UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Illustrirte Kriegs-Chronik

Weber, Johann Jakob

Leipzig, 1871

urn:nbn:de:hbz:466:1-50743

Visual Library

Illustrirte Kriegs-Chronik



1870

Leipzig

Verlag von J. J. Weber.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


1870
Frieden
vom Fels zum Meer
1871
Wörth
Spich.H.
Gravelot.
Sedan
Strassb.
Metz
Orleans
Paris
1813
1870
Mat. 5. 7.
G. Scheuren f.

Heinrichsdorff
XLVIII. 1.

Illustrirte Kriegs-Chronik

1870



1871

Dem siegreichen Heere.

Leipzig,

Verlag von J. J. Weber.

1871.

Friedr. Baumgarten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Illustrirte

Kriegs-Chronik

1870—1871

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Illustrirte

Kriegs-Chronik

Gedenkbuch

an den

Deutsch-Französischen Feldzug von 1870–1871

Geschrieben vom

Verfasser der Illustrirten Kriegs-Chronik von 1866

Initialen, Porträts, Kriegsbilder, Militär- und Marinebilder, Städteansichten, Karten und Pläne

Gezeichnet von den

Artistischen Mitarbeitern der Illustrirten Zeitung



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber

1871

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.
Nachbildungen von den in diesem Werke enthaltenen Illustrationen, gleichviel durch welches Verfahren, unterliegen den Gesetzen über das artistische Eigenthumsrecht.

Illustrirte

Kriegs-Chronik

1870—1871

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorwort.

Weltbewegende Ereignisse, welche ganz Deutschland in fieberhafte Aufregung versetzten, Geist und Herz der Nation in allen Tiefen erschütterten und die Thatkraft eines Jeden, ganz besonders aber unserer Brüder in den Waffen, bis zum Aeußersten anspannten — solche Ereignisse mitten im Laufe derselben zu schildern, ist unstreitig ein schwieriges literarisches Unternehmen.

Soll die Darstellung so großer, so überraschender Erfolge, wie sie der Krieg von 1870/71 in ununterbrochener Aufeinanderfolge dem freudigen Erstaunen der deutschen Nation darbot, sich Anspruch auf bleibenden historischen Werth erwerben, so muß die patriotische Aufwallung sich mäßigen und darf den nüchtern prüfenden Verstand in seinen Rechten nicht beschränken.

Einen Panegyricus zu schreiben, müssen wir Rednern und Dichtern überlassen; die Aufgabe der Geschichtschreibung ist es, mannigfache Berichte mit Aufmerksamkeit und Unparteilichkeit zu prüfen, zu vergleichen, die Quellen, welche sich als die zuverlässigsten ergeben, zu benützen, überall den historischen Kern sorgfältig herauszuschälen und ohne Vorliebe und Abneigung den Gang der Dinge so zu erzählen, daß das Vertrauen und die Zustimmung gebildeter und denkender Leser erworben werde.

Erleichtert wurde uns dieses Bestreben dadurch, daß wir es meist mit unwidersprechlichen Thatsachen zu thun hatten. Die Vollständigkeit aller Siege der deutschen Waffen bewahrheitete sich, indem es dem Feinde nie gelang, seine Absichten zu erreichen. Er wurde von unseren Grenzen zurückgeworfen und der wichtigste Theil seiner Streitkräfte in Metz eingeschlossen. Vergeblich suchte Marschall Bazaine in drei blutigen Schlachten sich durchzuschlagen. Das deutsche Heer, welches ihn hierauf in Metz festhielt, konnte den weiten Umfang der starken Festung und ihrer Außenwerke nur in dünnen Linien umspannen, und dennoch scheiterten alle Versuche des Belagerten, sich einen Ausweg zu öffnen, so daß die Truppen Bazaines sich genöthigt sahen, die Waffen zu strecken.

Mit einem anderen Theile seiner Armee hatte Napoleon sich an die belgische Grenze gezogen, und hier fiel bei Sedan der zerschmetternde Schlag, der ihn und seine Soldaten in Gefangenschaft brachte.

Paris, die stärkste Festung der Welt, mit allen Mitteln zu nachhaltiger Vertheidigung reich versehen, wurde belagert, und um die Hauptstadt zu entsetzen rief Gambetta, der an der Spitze der Regierungsdelegation stand, die erst in Tours, dann in Bordeaux ihren Sitz hatte, die ganze Nation zu den Waffen. Zahlreiche Heere wurden in allen vier Himmelsgegenden Frankreichs aufgestellt und ihre Führung Generalen übertragen, welche das öffentliche Vertrauen besaßen. Doch keiner derselben war im Stande, seinen Zweck zu erreichen; sie wurden alle wiederholt geschlagen und nach einander sechsundzwanzig feste Plätze erobert, deren Besitz den Deutschen am wichtigsten war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Paris trachtete danach, den Anmarsch der Hülfsarmeen zu erleichtern und, als sie nicht erschienen, zuletzt mit seinen alleinigen Kräften die Bande zu sprengen, von denen es eingeengt war. Wie oft und nachdrücklich diese Ausfälle nach verschiedenen Richtungen auch erneuert wurden, so verspritzte die Armee von Paris ihr Blut doch umsonst, und der erschöpften Hauptstadt blieb Nichts übrig, als auf Bedingungen zu capituliren, welche der Sieger ihr vorschrieb.

Das ungeheure Gewicht dieser Thatsachen kann durch keine Ruhmredigkeit des zu Boden geworfenen Gegners vermindert werden. Wir haben französischen Berichten die Aufnahme in unsere Chronik nicht versagt, so oft und so lange eine gegnerische Darstellung Beachtung ansprach; nur wenn sich dieselbe in schroffen Gegensatz zu unleugbaren Thatsachen versetzte, verloren solche hohle Behauptungen allen Werth und wurden von uns nicht weiter berücksichtigt.

Es war ein Krieg, wie ihn Deutschland noch nie geführt, ein Erfolg, wie ihn unter ähnlichen Verhältnissen die Welt noch nicht erlebt hat. Ein Eingeständniß vollständiger Niederlage ist in dem Hasse zu erblicken, womit in Frankreich die Deutschen verfolgt werden, denn ungleich ruhiger nahmen die Franzosen ihr Mißgeschick in den Jahren von 1813/15 hin, weil damals sich fast ganz Europa gegen das erste Napoleonische Kaiserreich erhoben hatte, während ihnen jetzt Deutschland allein gegenüberstand und sie durch seine besseren Militäreinrichtungen, die stärkere Entwicklung seiner Kräfte, die Geschicklichkeit seiner Heerführer, die Intelligenz und Tapferkeit seiner Officiere und Soldaten zu Boden warf.

Es ist keine Stimme laut geworden, welche die Richtigkeit unserer Darstellung in wesentlichen Punkten angezweifelt, oder ihr die nöthige Objectivität abgesprochen hätte. Wenn späterhin, wahrscheinlich erst in Jahren, eine amtlich verfaßte Kriegsgeschichte erscheinen wird, so können darin wohl viele Angaben ergänzt, vervollständigt und genauer entwickelt, neue Thatsachen aber nicht hinzugefügt werden.

Noch einen wichtigen Punkt haben wir hervorzuheben. Gleichwie man Personen Zuneigung und Achtung widmen kann, ohne sie von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben, diese Gefühle aber doch an Wärme und Innigkeit unendlich gewinnen, wenn die Gegenstände unserer Neigung uns vor Augen treten, und wir nicht allein sie selbst, sondern auch die Umgebungen kennen lernen, in denen sie sich bewegen: eben so gewinnt auch die Erzählung von Begebenheiten an Interesse, wenn wir die handelnden Personen mindestens in naturgetreuen Abbildungen und die Schauplätze wichtiger Thaten betrachten, auf denen wir die Söhne des Landes kämpfen, siegen und — fallen sehen und gleichsam in ihre Mitte versetzt werden.

Dafür ist nun in der „Illustrirten Kriegs-Chronik“ reichlich gesorgt worden. Die Bilder, womit sie ausgestattet ist, sind keine Schöpfungen der Phantasie. Die Zeichner, von denen dieselben im Auftrage der Verlagshandlung aufgenommen wurden, befanden sich an Ort und Stelle, wurden bei ihrem Vorhaben von den Feldherrn und Generalen begünstigt, hatten überall Zutritt und konnten selbst im Gewühle der Schlachten ihre Wahrnehmungen machen und die gewonnenen Einblicke skizziren. Die Porträtähnlichkeit wurde dann durch photographische Aufnahmen erreicht. Wir konnten daher unseren Lesern eine Galerie von Kriegsbildern liefern, wie sie in Vollständigkeit und Trefflichkeit nicht überboten werden kann.

So ist denn in der „Illustrirten Kriegs-Chronik“ ein Werk entstanden, welches sich durch aufmerksame Behandlung und Anschaulichkeit einen dauernden Werth erworben hat. Die überaus große Theilnahme, welche unsere Chronik schon während ihrer Veröffentlichung gefunden hat, dient uns zum Beweise, daß dieses Urtheil von vielen Tausenden gefällt worden ist, ehe wir selbst es auszusprechen wagten.

Es ist der schönste Lohn langer und mühevoller Anstrengungen, daß wir uns sagen dürfen: wir haben unsere Aufgabe im Sinne eines großen, gebildeten Publicums erfüllt.

Am Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig
1871.

Der Verfasser und der Verleger.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Chronologie des Krieges.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse im Deutsch-Französischen Feldzuge 1870—1871.

Juli 1870.

2. Erbprinz Leopold von Hohenzollern wird durch den Minister-Präsidenten Marschall Prim dem spanischen Ministerrath als Throncandidat vorgeschlagen.
4. Der spanische Ministerrath geht darauf, unter Zustimmung des Regenten, Marschalls Serrano, ein. — Der französische Geschäftsträger zu Berlin äußert im Auswärtigen Amt daselbst Bedenken über etwaige Annahme der spanischen Krone von Seiten Leopold's; Gleiches geschieht in Paris durch Gramont dem Botschafter des Norddeutschen Bundes, Freiherrn v. Werther, gegenüber.
5. Interpellation Cochérys und Genossen deßhalb in der französischen Legislativen. — Freiherr v. Werther reist nach Ems ab.
6. Die Angelegenheit vor der französischen Deputirtenkammer.
7. Circulardepesche des spanischen Ministers des Aeußern, Sagasta, worin derselbe die Unabhängigkeit der Wahl Leopold's von auswärtigen Beeinflussungen darlegt.
9. Benedetti's Ansinnen in Ems: König Wilhelm möge dem Erbprinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Königswürde untersagen.
12. Freiwillige Verzichtleistung Leopold's.
13. Scene in Ems: König Wilhelm lehnt fernere Unterredungen über die spanische Angelegenheit mit Benedetti ab, nachdem derselbe erneute Ansinnen in verletzender Form gestellt; Abreise des Königs.
14. Benedetti's Abreise von Ems, Werther's von Paris. — In Frankreich Mobilmachung verfügt. — Moltke langt in Berlin an.
15. König Wilhelm's Rückkehr nach Berlin, enthusiastischer Empfang dort und unterwegs. — Einberufung des Norddeutschen Reichstags auf den 19. — Vorgänge in der französischen Deputirtenkammer; der Kriegsfall für gegeben erklärt.
16. Zusammentritt des Norddeutschen Bundesraths. — In allen deutschen Staaten Mobilisirung verfügt, in Württemberg am 17.
17. Beiderseits Auf- und Vormarsch der Armeen begonnen. — Alle Herzen in deutschen Landen einig im Augenblicke der Gefahr, so namentlich auch in den süddeutschen Staaten. — Demonstration für Ludwig II. in München.
19. Officielle französische Kriegserklärung in Berlin übergeben. — Der Norddeutsche Reichstag eröffnet; Bismarck legt eine Creditforderung von 120,000,000 Thalern vor. — Erstes Geplänkel bei Saarbrücken; Dreyse besteht wider Chassepot.
20. Der Norddeutsche Reichstag genehmigt den Credit; Adresse an den König beschlossen. — Bayerns Anschluß; Württembergs, Badens deßgleichen.
21. Schluß des Norddeutschen Reichstags unter gleichzeitiger begeisterter Kundgebung für den Krieg. — Vorpostengefechte bei Saarbrücken an diesem und den folgenden Tagen.
22. Die Kehler Rheinbrücke gesprengt. — Vorpostengefecht bei Blittersdorf.
23. Recognoscirungsgefechte bei Gersweiler und an der Wehrdener Brücke. — Proclamation Kaiser Napoleon's an das französische Volk. — Der französische Generalstab geht zur Armee ab.
24. Französische Kriegsschiffe in der Nordsee. Sie halten sich in der Folgezeit meist ostwärts von Helgoland, bringen Kauffahrer auf, ohne die Blockade effectiv zu machen. — Bismarck enthüllt dem Lord Loftus Napoleon compromittirende Documente.
25. Ansprache König Wilhelm's an das deutsche Volk.
26. Recognoscirung bei Niederbronn; Zeppelin's Heldenritt. — Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen fährt nach München zur Uebernahme des Commandos der deutschen Südarmee. — Die Pariser Mobilgarde rückt nach Châlons aus.
27. Buß- und Bettag in Preußen anläßlich des bevorstehenden Krieges.
28. Kämpfe an diesem, den vorhergehenden und den folgenden Tagen bei St. Arnual, Gersweiler und Saarbrücken, durchweg glückverheißend für die deutschen Waffen. — Kaiser Napoleon und der Prinz verlassen Paris; Beider Ankunft in Metz.
29. Der Kronprinz von Preußen in Karlsruhe. — Bismarck's Circulardepesche in Sachen der Enthüllungen über Napoleonische Annectionsgelüste.
31. König Wilhelm verläßt in Begleitung von Bismarck, Moltke und Roon Berlin, um sich zur Armee zu begeben; Aufruf und Amnestie.

August.

1. Recognoscirung bei Stürzelbrünn durch preußische und bayrische Reiter.
2. Vorgehen der Franzosen mit drei Divisionen bei Saarbrücken unter persönlicher Führung des Kaisers und Anwesenheit des kaiserlichen Prinzen; das schwache preußische Detachement räumt gemäß Weisung die Stadt. — König Wilhelm's Ankunft in Mainz. — Gefecht bei Rheinheim.
3. Die Südarmee rückt gegen die französische Grenze vor. — Französischer Versuch, den Eindruck von Bismarck's Enthüllungen abzuschwächen.
4. Sieg bei Weißenburg: Theile der Südarmee gegen Division F. Douay; Weißenburg genommen, der steile Gaisberg erstürmt. — Badenser und Württemberger überschreiten bei Lauterburg den Rhein.
5. Vormarsch der Südarmee über Weißenburg. — Tagesbefehl des Prinzen Friedrich Karl von Merzig aus. — Die Franzosen werfen Granaten auf St. Johann-Saarbrücken.
6. Heißerkämpfter Sieg bei Wörth: Südarmee gegen Mac Mahon; über 5000 Gefangene, gegen 40 Geschütze. — Sieg auf den Höhen von Speichern bei Saarbrücken: Theile der ersten und zweiten Armee gegen Frossard. — Am Abend alle französischen Corps auf dem Rückzug.
7. Hagenau und Saargemünd besetzt; eben so Forbach. — Leichte Rückzugsgefechte bei Niederbronn und Reichshofen. — König Wilhelm erreicht Homburg. — In Paris Aufregung; Ministerrath in Permanenz; Proclamationen räumen die Niederlagen ein, mahnen zur Ruhe. — Belagerungszustand erklärt.
8. Badenser treffen vor Straßburg ein. — Französisches Geschwader auf dem Wege zur Ostsee. — Mac Mahon in Zabern.
9. Die kleine Festung Lützelstein besetzt. — St. Avold von Truppen der ersten Armee erreicht, einzelne Patrouillen zwei Meilen von Metz. — Commandant Ulrich verweigert die Uebergabe von Straßburg. — Ministerium Ollivier weicht dem durch Marschall Palikao neu gebildeten. — Erneute Neutralitäts-Garantie für Belgien. — Marschall Bazaine übernimmt den Oberbefehl.
10. Königliches Hauptquartier in Saarbrücken. — Die französische Rheinarmee um Metz vereinigt. — Neue Bismarck'sche Enthüllungen. — Lichtenberg capitulirt.
11. Proclamation König Wilhelm's an das französische Volk, als er die Grenze überschritten. — Die Franzosen geben die Niederstellung auf.
12. Deutsche Reiterpatrouillen vor Metz, Nancy, Lunéville. — Admiral Fourichon erklärt die Häfen der Nordsee für blockirt.
13. Pont-à-Mousson nach leichtem Gefecht besetzt. — Nancy von den Franzosen geräumt und deutscherseits besetzt. — Ledoeuf entlassen. — Deutsches Hauptquartier in Herny. — Republikanische Unruhen in Bordeaux, Lyon u. s. w.
14. Kampf bei Pange (Courcelles, Corny): Die Franzosen vom VII. und I. Corps unter beiderseits schweren Verlusten auf Metz geworfen.
15. Marsal capitulirt. — Preußische Ulanen bei Commercy. — Ruhestörungen in La Villette (Pariser Vorstadt). — Straßburg vollständig cernirt.
16. Schlacht bei Mars-la-Tour (Bionville): die Franzosen unter Bazaine vom III., VIII., IX. und X. Corps unter Prinz Friedrich Karl vom Rückzugswege abgedrängt (2000 Gefangene, 7 Geschütze). — Bei Straßburg Ausfall auf Ostwald abgewiesen. — Erfolgloser Sturm auf Toul.
17. Plänkeleien bei Gravelotte. — Toul berannt. — Seegefecht bei Hiddensöe. — Die Ostseeblockade beginnt. — Kaiser Napoleon langt in Châlons an; kalter Empfang desselben. — Thiers beantragt nachdrückliche Vertheidigung von Paris.
18. Schlacht bei Gravelotte (Rezonville, von den Franzosen Mars-la-Tour geheißen): Die erste und zweite Armee werfen Bazaine unter die Forts von Metz zurück; beiderseitige schwere Verluste an diesem und dem Tage von Mars-la-Tour. — Trochu Gouverneur von Paris.
19. Nachhutgefechte bei St. Hubert; Bazaine zieht sich ganz hinter die Forts von Metz. — Bildung der deutschen Maasarmee. — Mac Mahon verläßt Châlons. — Proclamation Trochu's. — An diesem und den folgenden Tagen heftige Beschießung Straßburgs; Kehl leidet durch französische Granaten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

20. Der Kronprinz von Preußen bei seinem Vater in Pont-à-Mousson. — Die Südarmee marschirt auf Châlons.
21. Der Kronprinz von Sachsen in Pont-à-Mousson. — Französische Kriegsschiffe vor Danzig; Kanonade derselben mit der „Nymphe".
22. Metz und Diedenhofen, letzteres langezeit nur schwach, eingeschlossen.
23. Châlons von deutschen Truppentheilen erreicht. — Bitsch beschossen. — Tumult im Gesetzgebenden Körper. — Königl. Hauptquartier in Commercy.
24. Recognoscirungsgefecht vor Verdun; die Festung vergeblich zur Uebergabe aufgefordert. — Châlons von den deutschen Truppen besetzt.
25. Capitulation von Vitry-le-Français. — Gefecht bei Epense: Französische Mobilgarden zersprengt. — Königliches Hauptquartier in Bar-le-Duc.
26. Scheinausfälle Bazaine's in der Richtung nach Courcelles und nach Pont-à-Mousson. — Das Gros der Südarmee in Châlons.
27. Gefecht bei Buzancy: Französische Chasseurs unterliegen sächsischer Reiterei. — Die Straßburger Schleusen zerstört. — Flankenmarsch der Südarmee gegen Mac Mahon.
28. Weiterer Flankenmarsch der Südarmee auf Réthel und Vouziers. — Erneuter Ausfallversuch aus Straßburg. — Die Deutschen aus dem Seinedepartement verwiesen.
29. Gefecht bei Nouart: Sachsen wider das französische V. Corps. — Boncq von preußischen Husaren erstürmt. — Ausfall aus Straßburg, wiederum mißlungen.
30. Sieg bei Beaumont: Die Maasarmee und I. bayrisches Corps gegen Mac Mahon; 3000 Gefangene, 23 Kanonen, 11 Mitrailleusen. — Regelrechte Belagerung von Straßburg durch Eröffnung der ersten Parallele bei Schiltigheim begonnen.
31. Vorrücken der Deutschen auf Sedan; Kämpfe bei Vaux und am rechten Maasufer. — Große Ausfälle Bazaine's bis Mittag des 1. September, namentlich vom I., ostpreußischen, Corps zurückgewiesen: Schlacht bei Noisseville.

September.

1. Entscheidungsschlacht bei Sedan: Kaiser Napoleon giebt sich gefangen, die Capitulationsverhandlungen wegen Uebergabe der ganzen französischen Armee, gegen 85,000 Mann, beginnen.
2. Die Capitulation von Sedan vollzogen; Kaiser Napoleon im deutschen Lager. — Ausfall aus Straßburg zurückgewiesen.
3. Die deutschen Armeen setzen ihren Vormarsch auf Paris fort. — Bazaine in Metz aus Anlaß der Katastrophe von Sedan vergeblich zur Uebergabe aufgefordert. — Große Aufregung in Paris.
4. Die Republik in Paris erklärt, eine Provisorische Regierung eingesetzt. — Napoleon auf der Reise nach Wilhelmshöhe.
5. König Wilhelm langt in Reims, Napoleon auf Wilhelmshöhe an.
6. Rückzug Vinoy's mit dem XII. Corps nach Paris. — Vorpostengefecht bei Metz.
7. Epernay besetzt. — Zeitweilige Beschießung von Metz. — Trochu erklärt die Vertheidigung von Paris für geordnet.
8. Laon zur Uebergabe aufgefordert. — Straßburg aus größten Mörsern bombardirt. — Kaiserin Eugenie landet in Portsmouth.
9. Uebergabe von Laon; die Citadelle, wohl durch Verrath, in die Luft gesprengt. — Vorrücken der Deutschen bis Château-Thierry.
10. Toul stark beschossen, so auch an den folgenden Tagen.
11. Bitsch an diesem und den folgenden Tagen beschossen. — Die Pariser Bannmeile zu räumen angeordnet. — Soissons erfolglos zur Uebergabe aufgefordert.
12. Deutsche Patrouillen in Nogent-sur-Seine und Fontainebleau. — Die erste Armee unter ehrenvoller Verabschiedung Steinmetz' aufgehoben, sämmtliche Truppen um Metz unter den Befehl des Prinzen Friedrich Karl gestellt.
13. An diesem und dem folgenden Tage die dritte Parallele vor Straßburg eröffnet.
14. Streifzug in Oberelsaß durch Badenser. — Gefecht bei St. Dizier zwischen Bayern und Mobilgarden. — Königliches Hauptquartier in Château-Thierry.
15. Die deutschen Truppen in der Nähe von Paris, königliches Hauptquartier in Meaux. — Colmar nach kurzem Gefecht zeitweise besetzt.
16. Mühlhausen zeitweise besetzt. — Die Blockade der Elb- und Wesermündungen aufgehoben. — Gefecht bei Melun zwischen Bayern und Franctireurs.
17. Plänkelei bei Brevannes. — Großer, vergeblicher Ausfall aus Straßburg nach der Sporeninsel; das Glacis gekrönt. — Circularschreiben Favre's an die französischen Agenten im Auslande: Appell zur Intervention.
18. Vortruppengefechte bei Ivry, Châtillon, Bicêtre um Paris. — Favre's Ersuchen um Unterredung mit Bismarck behufs Abschlusses eines Waffenstillstandes.
19. Paris völlig cernirt; Sèvres und Versailles besetzt; königliches Hauptquartier in La Ferrières. — Großer Vorstoß aus Paris auf Villejuif; Gefecht bei St. Denis. — Conferenzen zwischen Bismarck und Favre in Haute-Maison eröffnet.
20. Fortsetzung der Conferenzen in La Ferrières. — Der Kronprinz von Preußen in Versailles; deutsche Truppen vor St. Cloud.
21. Scheitern der Conferenzen in La Ferrières. — In Straßburg Lunette 52 besetzt. — Straßenkampf in Belleville (Pariser Vorstadt). — Vogesengefechte preußischer Landwehr gegen Franctireurs, auch in der Folgezeit.
22. Ausfall aus Metz auf Peltre. — Die französische Ostseeflotte kehrt heim. — Der Kronprinz von Sachsen in Grand-Tremblay vor Paris.
23. Toul capitulirt. — Plänkeleien bei Sèvres und Pontoise. — Erneuter Ausfall aus Metz. — Die provisorische (Militär-) Eisenbahn Remilly — Pont-à-Mousson eröffnet. — Die französische Ostseeflotte bei Aalbeck zur Heimkehr bereit.
24. Ausfall aus Verdun zurückgewiesen. — Erneute Straßenkämpfe in Paris. — Vorpostentreffen um Paris. — In Frankreich die Wahlen vertagt.
25. Die Unruhen in Paris setzen noch fort. — Einzug des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg in Toul. — Belagerungszustand in Nizza erklärt.
26. Ausfälle aus Soissons zurückgewiesen. — Die französische Flotte verläßt Helgoland. — Gefecht bei Artenay und Chevilly (gegen Franctireurs). — Unruhen in Tours. — Orléans von den Franzosen geräumt.
27. Capitulation von Straßburg angeboten. — Gefecht bei Beauvais. — Deutsche Truppen vor Orléans. — Großer Ausfall aus Metz auf Mercy-la-Haute und Courcelles zurückgeschlagen. — Die heimkehrende französische Flotte passirt den Canal.
28. Erneute Ausfälle aus Soissons. — Aufstand zu Lyon. — Straßburg von deutschen Truppen besetzt; 17,000 Mann capituliren, 1070 Geschütze erbeutet.
29. Wiederankunft französischer Kriegsschiffe zu Cherbourg.
30. Großer Ausfall auf Clamart südlich Paris von norddeutschen Truppen zurückgewiesen. — Alle Franzosen von 21—40 Jahren unter die Mobilgarde berufen.

October.

1. Das XIV. Corps (Badenser) bricht von Straßburg nach dem französischen Süden auf. — Abermalige Vertagung der französischen Wahlen.
2. Ausfall aus Metz auf St. Remy. — Ausfall aus Verdun.
3. Unruhen in Mühlhausen. — König Wilhelm recognoscirt die Pariser Befestigungen.
4. Diedenhofen enger cernirt. — Epernon besetzt. — In Bordeaux Volksdemonstrationen.
5. Königliches Hauptquartier nach Versailles verlegt. — Einschließung von Paris vollendet. — Gefecht bei Montfort: Mobilgarden von deutscher Reiterei zersprengt. — Pacy und Vernon besetzt.
6. Gefecht bei Etival (Raon l'Etape, St. Dié): Badenser gegen Theile der Armee von Lyon. — Socialdemokratische Unruhen in Paris. — Vorpostengefecht bei Metz. — Epernon von den Deutschen geräumt.
7. Ueberfall in Ablis; der Ort am folgenden Tage niedergebrannt. — Großer, letzter Ausfall aus Metz auf Woippy und am rechten Moselufer. — Beschießung von Neubreisach begonnen. — Gambetta verläßt mit Luftballon Paris.
8. Gefecht bei Etampes mit Vortruppen der Loire-Armee und in St. Quentin. — Belgische Armee demobilisirt.
9. Dreux zeitweilig besetzt. — Neubreisach und Schlettstadt cernirt. — Gambetta in Tours; auch Garibaldi langt an.
10. Gefecht bei Artenay: Die Vortruppen der Loire-Armee durch v. d. Tann auf den Wald von Orléans geworfen. — Gefecht bei Chérisy westlich von Versailles: Deutsche Reiter wider Mobilgarden.
11. Erste Schlacht bei Orléans, die Stadt erstürmt. — Badenser bei Brunères und Brouvelières gegen Mobilgarden; Epinal besetzt. — Preußische Etappe in Stenay von Montmédy aus überfallen. — Unerwartetes Wiedererscheinen einer französischen Flotte bei Helgoland.
12. Belagerung von Soissons beginnt. — Breteuil besetzt. — Gefechte bei Rouen.
13. Ausfall aus Paris auf Bagneux und Châtillon vom II. bayrischen Corps abgewiesen. — St. Cloud von den Franzosen in Brand geschossen. — Belagerung von Verdun beginnt. — Neuer Aufstandsversuch in Lyon.
14. Patrouillengefechte vor Paris, auch am 15. — Garibaldi in Besançon.
15. Scharmützel bei Wolfganzen (Elsaß). — Ausfall aus Paris auf Châtillon.
16. Soissons capitulirt. — Scharmützel bei Château-Thierry mit Werderschen Vortruppen. — Ausfall aus Neubreisach zurückgewiesen.
17. Ausfall aus Diedenhofen. — Montdidier eingenommen.
18. Châteaudun nach heftigem Kampf besetzt. — Vesoul eingenommen.
19. Heftige Kanonade aus den Südforts von Paris; leichte Ausfälle, so auch am 20. — Schlettstadt beschossen. — Unruhen in Metz.
20. Die französische Flotte verläßt die Nordseeküsten auf's Neue. — Gefechte bei Diedenhofen und Schlettstadt. — Thiers langt wieder in Tours an.
21. Großer Ausfall aus Paris auf Malmaison, namentlich vom V. Corps abgewiesen. — Chartres und nach kurzem Widerstande auch St. Quentin besetzt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

22. Gefechte der Badenser am Dignon. — Vernon beschossen.
23. Scharmützel bei Grand-Pré nordöstlich von Paris mit Franctireurs.
24. Schlettstadt capitulirt. — Gefechte bei Nangis und Montereau: Württembergischer Streifzug. — Bazaine macht Capitulationsvorschläge.
25. Dreux besetzt. — Beginn der Ministerconferenzen in Versailles wegen der deutschen Einigung. — Einzug des Generals v. Schmeling in Schlettstadt.
26. Moltke's 71. Geburtstag. — Capitulationsverhandlungen mit Metz fortgesetzt.
27. Capitulation von Metz: Ueber 150,000 Franzosen gerathen dadurch in Gefangenschaft; 53 Adler und Fahnen, 541 Feld- und über 800 Festungsgeschütze, 102 Mitrailleusen erbeutet. — Gefecht bei Gray.
28. Ausfall aus Paris auf Le Bourget; Festsetzung französischer Truppen daselbst. — Der Kronprinz von Preußen und Prinz Friedrich Karl zu Generalfeldmarschällen ernannt, Moltke in den Grafenstand erhoben.
29. Die Franzosen in Le Bourget beschossen. — Metz von den deutschen Truppen (VII. Corps) besetzt. — Die kaiserliche Garde abgeschafft.
30. Wiedererstürmung von Le Bourget durch preußische Garde (1200 Gefangene). — Kampf um Dijon vom XIV. Corps, die Stadt beschossen.
31. Dijon besetzt. — Gefecht bei Cernay gegen Mobilgarden. — Unruhen in Paris. — Die Bewegungen zur Cernirung Belforts beginnen.

November.

1. Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Bismarck und Thiers zu Versailles.
2. Neubreisach bombardirt. — Scharmützel bei Auxonne, Les Errues, Rougemont, Petit Magny (Doubs) gegen Mobilgarden. — Unruhen in Marseille.
3. Belfort cernirt. — Neubreisach fortgesetzt stark beschossen.
4. Belfort vergeblich zur Uebergabe aufgefordert. — Bewegung in Marseille.
5. Die französische Loire-Armee rückt wieder vor. — Belfort beschossen.
6. Die Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles scheitern abermals. — Fort Mortier bei Neubreisach capitulirt.
7. Wiedererscheinen der französischen Nordseeflotte. — Gefecht bei Bretenay (Haute-Marne): Truppen vom III. Corps gegen Mobilgarden.
8. Verdun capitulirt. — Gefecht bei Marchenoir: v. d. Tann gegen Truppen der Loire-Armee; sieht sich zum Rückzuge von Orléans genöthigt.
9. Kampf bei Coulmiers; v. d. Tann's Rückzug. — Orléans von den Franzosen, Montbéliard von den Deutschen besetzt. — Siegreiches Seegefecht bei Havanna.
10. Das bayrische I. Corps vereinigt sich bei Toury mit der 22. Division und der Cavalleriedivision des Prinzen Albrecht. — Scharmützel bei Montbéliard. — Neubreisach capitulirt.
11. Vereinigung der 17. Division mit v. d. Tann bei Toury.
12. Gefechte bei L'Isle-sur-Doubs und Clerval (Doubs).
13. Luxemburger Adresse an den Statthalter um Bewahrung der Selbständigkeit.
14. Ueberfall durch Francticureurs in Nemours. — Gefecht bei Villeneuve l'Archevêque: Vortruppen der zweiten Armee gegen Mobilgarden. — Ausfall aus Mézières abgewiesen. — Jubel in Paris über v. d. Tann's Rückzug.
15. Baden und Hessen treten zum neuen Deutschen Bunde.
16. Montmédy cernirt. — Ausfall aus Belfort zurückgewiesen.
17. Gefecht bei Dreux, Einnahme der Stadt durch den Großherzog von Mecklenburg.
18. Gefechte bei Châteauneuf und Digny: v. Treskow gegen Bretagner.
19. Preußische Landwehr in Châtillon-sur-Seine von Garibaldianern überfallen. — Vortruppengefechte bei Tergnier gegen französische Nordarmee.
20. Ausfallgefechte bei La Fère. — Vorpostengefechte bei Nuits gegen Garibaldianer
21. Ham übergeben. — Gefecht bei Nogent-le-Rotrou (La Loupe). — Montargis besetzt. — Der Herzog von Aosta nimmt die spanische Krone an.
22. Beginn des Bombardements von Diedenhofen. — Gefecht bei Héricourt.
23. Bayern tritt dem Deutschen Bunde bei. — Gefecht bei Le Quesnel: Deutsche Reiterei gegen Vortruppen der französischen Nordarmee. — Gefecht bei Belfort.
24. Gefechte bei Roye (Amiens). — Vortruppengefechte bei Neufville, Ladon, Maizières gegen die französische Loire-Armee. — Diedenhofen capitulirt.
25. Auch Württemberg tritt zum neuen Deutschen Bunde. — Erneute Gefechte bei Ladon und Maizières, am 26. eben so. — La Fère beschossen.
26. Sieghafte Kämpfe bei Pasques gegen Menotti Garibaldi, auch am 27. — Recognoscirungsgefechte bei Amiens gegen die französische Nordarmee.
27. Sieg bei Moreuil (Amiens) Manteuffel's über die Nordarmee. — La Fère capitulirt. — Bei Pasques die Garibaldianer völlig geschlagen.
28. Kampf bei Beaune-la-Rolande: Loire-Armee durch Prinz Friedrich Karl zum Rückzuge genöthigt. — Amiens von General Goeben besetzt.
29. Ausfälle aus Paris auf L'Hay, vom V. und VI. Corps zurückgewiesen. — Sächsische Truppentheile in Etrepagny überfallen.
30. Blutige Kämpfe östlich von Paris: Champigny, Villiers und Brie von den Franzosen besetzt; schwächere Ausfälle bei St. Denis und im Süden. — Capitulation der Citadelle von Amiens. — Gefecht westlich Orléans zwischen den Vortruppen des I. bayrischen Corps und Vortruppen der französischen Loire-Armee.

December.

1. Erneutes Vortruppengefecht bei Orgères und Patay: I. bayrisches Corps gegen überlegene Kräfte der Loire-Armee.
2. Heiße Kämpfe um Champigny und Brie. — Schlacht bei Bazoches-les-Hautes: Großherzog von Mecklenburg gegen Loire-Armee. — Gefecht bei Belfort.
3. Prinz Friedrich Karl dringt bei Chilleurs und Cheveilly bis zum Walde von Orléans vor. — Ludwig II. läßt unter Zustimmung der sämmtlichen deutschen Fürsten und Freien Städte in Versailles die Kaiserwürde vorschlagen.
4. Zweite siegreiche Schlacht bei Orléans (10,000 Gefangene, 77 Geschütze); am Abend die Vorstadt St. Jean besetzt. — Bei Paris Rückzug der Franzosen über die Marne. — In der Nacht auf den 5. wird Orléans selbst von den Deutschen wiederbesetzt. — Gefecht bei Rouen gegen Mobilgarden.
5. Neue Gefechte bei Rouen gegen Mobilgarden. — Kampf bei Montbéliard.
6. Besetzung von Rouen. — Vormarsch der Deutschen auf Blois.
7. Rückzug der Loire-Armee auf Blois: Kampf bei Meung. — Gefechte bei Salbris und Nevoy zwischen Theilen der nach Osten versprengten Corps der Loire-Armee und Truppen der zweiten Armee.
8. Siegreiches Treffen von Beaugency; Chanzy aufs Neue zum Rückzuge genöthigt.
9. Dieppe besetzt. — Gefechte am Walde von Marchenoir und bei Montlivault; Schloß Chambord erstürmt. — Ueberfall in Ham.
10. Der Norddeutsche Reichstag nimmt die neuen Bezeichnungen „Deutsches Reich" und „Deutscher Kaiser" an. — Neue Kämpfe bei Marchenoir. — Fécamp besetzt. — Die Delegation von Tours siedelt nach Bordeaux über.
11. Gefecht zwischen La Fère und Chauny; Aufhebung eines preußischen Proviantransports durch Francticureurs. — Die Loire-Armee flieht auf Le Mans.
12. Montmédy wird aufs Neue bombardirt. — Pfalzburg capitulirt.
13. Rückzugsgefechte der Franzosen bei Ouques und Maves. — Blois, am 12. von den Franzosen verlassen, und Pfalzburg werden besetzt.
14. Montmédy capitulirt. — Gefechte am Loir, so bei Fréteval, gegen den sich weiter zurückziehenden Chanzy. — Vortruppen der zweiten Armee bei Montrichard.
15. Siegreiches Gefecht über Chanzy bei Vendôme. — Gefechte bei Belfort.
16. Gefechte bei Langres (Werdersche Truppen), Vendôme und an der Schweizergrenze. — Amiens zeitweilig von den Deutschen geräumt.
17. Gefechte bei Epuisay, Le Poislay, La Fontenelle, auf der Straße nach Le Mans; Vendôme von den Deutschen besetzt. — Faidherbe im Vorrücken auf Amiens.
18. Siegreiches Treffen der badischen Division bei Nuits gegen Garibaldi.
19. Amiens deutscherseits wieder stark besetzt. — Unruhen in Lyon.
20. Gefechte bei Bray (bei Amiens), Langres, Monnaie (vor Tours) gegen Mobilgarden.
21. Ausfälle aus Paris nach Osten zurückgewiesen. — Vorstoß auf Tours.
22. Erneute französische Demonstrationen bei Paris zurückgewiesen.
23. Siegreiche Schlacht bei Amiens an der Hallue (Pont-Noyelles, Querrieux).
24. Rückzugsgefechte Faidherbe's daselbst in der Richtung auf Arras.
25. Manteuffel erreicht bei Verfolgung der Nordarmee Albert.
26. Manteuffel erreicht Bapaume. — Beust's in friedlichstem Sinne gefaßte Depesche.
27. Die artilleristischen Operationen gegen Paris beginnen: Mont-Avron durch sächsische Artillerie erfolgreich bombardirt. — Kampf zwischen Montoire und La Chartre: Boltenstern's That. — Péronne cernirt.
28. Gefecht bei Longpré gegen Mobilgarden. — Der Mont-Avron von den Franzosen verlassen. — Unruhen in Paris wegen Vertheilung der Nahrungsmittel.
29. Mont-Avron von den Sachsen besetzt. — Die Ostforts von Paris beschossen. — Werder bei Vesoul concentrirt gegen den heranrückenden Bourbaki.
30. Mézières bombardirt. — Gefecht bei Souchez gegen Vortruppen der Nordarmee.
31. Siegreiche Gefechte bei Moulineaux und Grand-Couronne in der Nähe von Rouen. — Gefecht bei Vendôme gegen Chanzy. — Vorpostengefecht bei Belfort. — Gefecht bei Semur und Montelay wider Garibaldianer. — Feuer gegen die Nordostbefestigungen von Paris eröffnet.

Januar 1871.

1. Neujahrsempfang in Versailles. — Die neue Deutsche Bundesverfassung und das Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund treten in Kraft.
2. Mézières übergeben. — Treffen bei Bapaume: Die französische Nordarmee unter Faidherbe macht Vorstöße ohne Ergebniß. — Gefechte bei Croix und Abbeville südlich Belfort.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3. Kampf bei Bapaume gegen die Nordarmee fortgesetzt; die Franzosen auf allen Punkten zurückgewiesen. — Gefecht bei Saulieu zwischen Werderschen Truppen und Theilen der französischen Ostarmee.
4. Gefecht bei Bourgachard bei Rouen: General Bentheim gegen französische Streifcorps unter General Roye. — Die französische Nordarmee tritt bei Bapaume den Rückzug an.
5. Die Pariser Südforts beschossen, eben so der Point du jour, die Seine-Kanonenboote und die Stadt selbst. — Nocroy mittelst Handstreichs genommen. — Gefecht bei Rioz zwischen Werder und dem weiter vorrückenden Bourbaki.
6. Paris wieder, so die Kirche St. Sulpice, von deutschen Kugeln erreicht. — Bei Vendôme Beginn der Operationen unter dem Prinzen Friedrich Karl gegen die Loire-Armee von drei Punkten aus auf Le Mans, die sich am
7. bei Nogent-le-Rotrou, Sargé, Savigny fortsetzen. — Danjoutin bei Belfort gestürmt. — Gefecht bei Jumièges im Eure-Departement. — Bei Rouen neuer siegreicher Kampf gegen das Royesche Corps.
8. Der Braye-Abschnitt gegen Le Mans deutscherseits besetzt. — Gefecht bei Montbard: Werder siegreich gegen Garibaldianer. — Fécamp wiederbesetzt. — Die Redoute Notre Dame de Clamart vor Paris von Bayern besetzt.
9. Treffen bei Villersexel wider Bourbaki, dem Werder 500 Gefangene abnimmt. — An diesem Tage und den folgenden
10. Kämpfe am Huisne, eine Meile vor Le Mans. — Péronne capitulirt. — Recognoscirungsgefechte bei Paris. — Manteuffel in Versailles.
11. Bapaume von Franzosen wieder besetzt. — Vorrücken der Deutschen gegen Le Mans; Kämpfe bei Champagné, Arches-Château, La Chapelle, Lambron. — Neue Batterien vor Paris eröffnet.
12. Sieg bei Le Mans (die Franzosen verloren vom 6.—12. allein an Gefangenen 22,000 Mann); Einnahme der Stadt; Rückzugsgefechte bei St. Corneille.
13. Gefecht bei Bourneville gegen Mobilgarden. — Gefechte bei Héricourt und Montbéliard: Bourbaki gegen Werder; dieser nimmt feste Stellung nördlich Montbéliard an der Lisaine. — Ausfall aus Longwy. — Preußische Reiter auf's Neue in Dieppe.
14. Rückzugsgefechte bei Le Mans. — Gefecht bei Briare: Eine preußische Abtheilung schlägt sich durch starke französische Streitkräfte durch. — Das Lager von Conlie bei Le Mans besetzt. — In der Nacht vorher und am 15. Ausfälle aus Paris nach Osten. — Die französische Nordarmee bis Albert vorgedrungen. — Neuer Ausfall aus Longwy. — Gambetta untersagt die Bildung neuer Franctireurs-Corps.
15.—17. Werder's Heldenkämpfe am Lisainebach: Gegen dreifache Uebermacht wird, hauptsächlich durch starke von Positionsgeschützen unterstützte Artilleriekraft, die weitgedehnte Linie siegreich behauptet. Es wirken dazu neben der badischen Division hauptsächlich norddeutsche Landwehren mit. — Gefecht bei Langres gegen Mobilgarden. — Rückzugsgefecht bei Chapelle gegen die Trümmer der Westarmee.
16. Neues Gefecht bei Bapaume: Die deutschen Vortruppen ziehen sich zurück. — Die Franzosen concentriren sich bei St. Quentin. — Gefecht bei St. Romain (Seine inférieure). — Zweiter Tag an der Lisaine, besonders heiß bei Bréviliers, Chenebier. Der rechte deutsche Flügel gewinnt alle, kurze Zeit aufgegebene Positionen zurück.
17. Longwy wird bombardirt. — Goeben bricht nach St. Quentin gegen Faidherbe auf. — Dritter Tag an der Lisaine, abermals mit glorreichem Ausgang.
18. Feierliche Proclamirung König Wilhelm's zum Kaiser des neuen Deutschen Reichs in Versailles. — Bourbaki beginnt seinen Rückzug. — Faidherbe durch Goeben bei Vermand auf St. Quentin geworfen. — Die französische Westarmee in vollem Rückzuge auf Rennes.
19. Sieg bei St. Quentin: Goeben vernichtet die französische Nordarmee (9000 Gefangene). — Werder beginnt Bourbaki's Verfolgung. — Tours besetzt. — Letzter großer Ausfall aus Paris bei den Schanzen von Montretout und auf Garches, mit 100,000 Mann unternommen, vom V. Corps siegreich zurückgewiesen.
20. Trochu giebt seine Entlassung als General-Gouverneur von Paris; Vinoy erhält das Commando. — Pérouse bei Belfort gestürmt. — Die französische Nordarmee flieht in völliger Auflösung auf Cambray, Douay und Valenciennes.
21. (—23.) Vorstöße gegen Garibaldi in Dijon. — Gefecht bei Dôle. — Das Feuer auf St. Denis eröffnet. — Ueberfall von Chaumont französischerseits mißlungen. — Gambetta in Lille.
22. Die Brücke bei Fontenay von Franctireurs gesprengt. — Die Kämpfe bei Dijon erneuert.
23. Favre in Versailles; Beginn der Pariser Capitulations-Verhandlungen. — Cambray beschossen. — Letzte Kämpfe bei Dijon: Eine preußische Fahne geht verloren.
24. Neue Batterien beginnen gegen Paris ihr Feuer. — Favre kehrt nach Paris zurück.
25. Longwy capitulirt. — Favre aufs Neue in Versailles.
26. Angriff von Landwehrtruppen auf die Perches bei Belfort schlägt fehl. — Rückzugsgefecht der Bourbakischen Truppen bei Passavant; dieselben werden auf die Schweizergrenze abgedrängt. — In der Nacht auf den 27. schweigt das Feuer vor Paris.
27. Favre aufs Neue, zum Abschluß der Verhandlungen, in Versailles. — Gambetta wieder in Bordeaux.
28. Unterzeichnung der Capitulation von Paris und Abschluß eines dreiwöchentlichen Waffenstillstandes (mit Ausnahme des östlichen Kriegsschauplatzes); Uebergabe sämmtlicher Forts, die 180,000 starke Garnison kriegsgefangen in Paris, die Stadt zahlt 200 Mill. Fr. Contribution.
29. Die Pariser Forts von den Deutschen besetzt. — Rückzugsgefechte bei Sombacourt und Chaffois gegen Bourbaki (Clinchant); eben so bei Gray und Fermes.
30. Fernere Rückzugsgefechte gegen Clinchant (Ostarmee) bei Frasne (7000 Gefangene) und an der Schweizergrenze.
31. Letzte Kämpfe gegen die Ostarmee, bei La Cluse. — Gambetta's Proclamation, fordert Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Februar.

1. Die französische Ostarmee überschreitet, noch mehr als 80,000 Mann stark, hauptsächlich bei Les Verrières, die Grenze und schließt eine Capitulation mit der neutralen Schweiz ab. — Garibaldi verläßt mit seinem Freicorps eiligst Dijon; dieses wird von Deutschen besetzt. — Auf dem nördlichen und westlichen Kriegsschauplatze tritt Waffenruhe ein.
2. Nochmalige Gefechte beim Fort Joux gegen die letzten in die Schweiz fliehenden Truppen der Ostarmee.
3. Belfort heftig bombardirt. — In Lyon Unruhen. — In Bordeaux Kundgebungen für Gambetta.
4. Gambetta, als seine eigenmächtigen Schritte nicht durchgehen, reicht seine Entlassung ein. — Napoleon erläßt von Wilhelmshöhe eine Proclamation. — Erneuerung der Unruhen in Lyon.
6. Etienne Arago übernimmt an Gambetta's Statt das Ministerium des Innern, provisorisch auch das des Krieges.
7. Die Pariser Garnison beginnt ihre Waffen abzuliefern.
8. Die Perches bei Belfort werden erstürmt. — Wahlen in ganz Frankreich.
9. Beginn umfassender Bewegungen deutscher Heerestheile, um bei etwaiger Wiederaufnahme der Feindseligkeiten möglichst günstige Stellungen innezuhaben. — Unruhen zu Nizza in Frankreich ungünstigem Sinne.
10. Leflô zum Kriegsminister ernannt.
11. Favre reist zur Eröffnung der Nationalversammlung nach Bordeaux.
12. Die französische Nationalversammlung in Bordeaux constituirt sich.
13. Garibaldi legt sein Commando nieder. — Vor Belfort Eintritt der Waffenruhe.
15. In Bordeaux Unruhen.
16. Capitulation von Belfort, welches am 18. von den Deutschen besetzt wird; die Garnison genießt freien Abzug. — Verlängerung der Waffenruhe um fünf Tage. — Die Pariser Waffenablieferung beendet.
17. Thiers wird in Bordeaux zum Chef der Executivgewalt der französischen Republik gewählt. — Protest der Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen gegen Gebietsabtretungen.
19. Wahl einer Friedenscommission zu Bordeaux.
21. Thiers und Favre in Versailles zur Eröffnung von Friedensverhandlungen; der Waffenstillstand um weitere zwei Tage verlängert. — Süddeutsche Minister langen an diesem und den folgenden Tagen in Versailles an.
24. Die Friedenspräliminarien der französischen Friedenscommission zur Genehmigung vorgelegt.
26. Unterzeichnung der Friedenspräliminarien in Versailles.
27. Bevorstehender Einzug deutscher Truppen in Paris daselbst angezeigt; große Aufregung.
28. Thiers legt der Nationalversammlung zu Bordeaux die Friedenspräliminarien vor, empfiehlt Dringlichkeit.

März.

1. Mit 546 gegen 107 Stimmen nimmt die Nationalversammlung die Friedenspräliminarien an. — Einzug von 30,000 deutschen Truppen in Paris; sie halten bis zum 3. Vormittags einige dazu angewiesene Stadttheile besetzt.
2. Ratification der Friedenspräliminarien in Versailles durch Kaiser Wilhelm.

Mai.

10. Abschluß des definitiven Friedens in Frankfurt a. M.
20. Ratification desselben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN





Gedenkbuch

an den

Deutsch-Französischen Feldzug von 1870.

Erstes Kapitel.

Ems — Berlin.

Zur Vorgeschichte des Krieges: Die Verständigung in Biarritz. — Die von Napoleon darauf gegründeten Ansprüche und Vorschläge. — Seine Dazwischenkunft in Mühlsburg. — Spätere Forderungen. — Napoleon's Fehler und Racheplane. — Vorgänge in Spanien. — Thronkandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern. — Verhandlungen darüber in Paris, Berlin und Ems. — Kriegserklärung. — Erhebung der deutschen Nation. — Versuche der Neutralen.



Mit einer kaum jemals vorgekommenen Plötzlichkeit ist Deutschland in einen schweren Krieg verwickelt worden. Als am 30. Juni im Gesetzgebenden Körper zu Paris über das Contingent der Aushebung für 1870 verhandelt wurde, forderte der Kriegsminister Leboeuf 90,000 Mann, d. h. 10,000 Mann weniger als für 1869, rechtfertigte diese Herabsetzung gegen Picard, Benoist und Thiers, welche dawider sprachen, durch die im Cabinet herrschende friedfertige Stimmung, und der Großsiegelbewahrer Ollivier erklärte, daß der Regierung die Aufrechthaltung des Friedens als gesichert erscheine; wohin sie auch ihre Blicke wende, sehe sie keine aufregende Frage, denn die Cabinete begriffen, daß die Achtung vor Verträgen eine Pflicht Aller ist. Es gebe vornämlich zwei Verträge, an welche der europäische Friede in besonderem Maße geknüpft sei: den Vertrag von 1856, welcher den Frieden im Orient, und den Prager Vertrag, welcher den Frieden in Deutschland sichere.

Diesen Friedensworten, die in ganz Europa mit lebhafter Theilnahme vernommen wurden, folgte am 15. Juli im Senate durch den Herzog von Gramont und im Gesetzgebenden Körper durch Herrn Ollivier die Anzeige: daß der Krieg beschlossen worden sei, und donnernder Beifall der Mehrheiten begrüßte diese Worte.

Um den schnellen Wechsel der Stimmungen und Entschlüsse zu begreifen, ist ein Rückblick nöthig, der uns in die Zeit vor dem Kriege von 1866 zurückführt.

Als die preußische Staatsregierung den festen Entschluß gefaßt hatte, eine Aenderung der deutschen Bundesverfassung mit Güte oder Gewalt herbeizuführen, war es zunächst erforderlich, sich der Neutralität der beiden großen Nachbarstaaten zu versichern. Mit dem befreundeten russischen Hofe kam die Verständigung ohne Schwierigkeit zu Stande. Um auch von Seiten Frankreichs nicht gestört zu werden, begab sich Graf Bismarck nach dem

Bilder-Chronik.

Wilhelm I., König von Preußen. — Otto Graf v. Bismarck-Schönhausen, Kanzler des Norddeutschen Bundes und königlich preußischer Ministerpräsident. — Barzin. — Leopold, Erbprinz von Hohenzollern. — Schloß Hohenzollern im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen. — Herzog v. Gramont. — Die Scene in Ems am 13. Juli. — Emile Ollivier. — Die Kriegserklärung im Senat zu Paris. — Empfang des Königs Wilhelm in Berlin. — Nationale Huldigung in München. — Das eiserne Kreuz für 1870.



Wilhelm I., König von Preußen. — Es läßt sich wohl schwer ein größerer Gegensatz finden, als der zwischen den beiden fürstlichen Gegnern, zwischen Louis Napoleon, dem Herrscher der Franzosen, und „König Wilhelm dem Adler", wie ihn der Volksmund mit Vorliebe zu nennen liebt. Schon äußerlich tritt dieser Contrast schlagend hervor; die nur mittelgroße, von Krankheit gebeugte Figur des Napoleoniden mit dem bleichen, verschlossenen Gesichte hält den Vergleich nicht aus neben der Heldengestalt des nun 73jährigen königlichen Oberhauptes des Hauses Hohenzollern. König Wilhelm, dessen ganze Erscheinung das Bild noch ungebrochener Kraft und Rüstigkeit darbietet, nimmt denn auch den lebhaftesten Antheil an der Action und, in Wahrheit der „Schirmherr Deutschlands", führte er bei Gravelotte in Person die siegreichen deutschen Heere, während Kaiser Napoleon sich von Metz aus dem Bereich der dort wüthenden Kämpfe vorsichtig nach Châlons zurückgezogen hatte

Es ist wohl selten einem Fürsten das Geschick beschieden gewesen, in einem so hohen Alter noch derartige Riesenaufgaben zu lösen, wie König Wilhelm dies mit so entschiedenem Glück unternommen hat. Die folgenschwersten Ereignisse und Umwälzungen, zu deren Durchführung es in früheren Zeiten ganzer Menschenalter bedurft hätte, drängen sich nun in den Verlauf einiger Jahre zusammen. Im Jahre 1866 hat ein 7tägiger Feldzug Deutschland eine gänzlich veränderte Gestaltung gegeben und gegenwärtig stehen die deutschen Heere geeint unter König Wilhelm's Führung auf dem Boden Frankreichs, um in einer Reihe blutiger Schlachten binnen wenigen Wochen eine Macht zu zertrümmern, die sich unüberwindlich wähnte.

Friedrich Wilhelm Ludwig, der zweite Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, Tochter des Großherzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz, wurde am 22. März 1797 geboren. Einen unverwischbaren Eindruck auf den heranwachsenden Prinzen mußten die Ereignisse machen, welche in der Zeit seiner ersten Jugend den preußischen Staat hart betrafen; der Nachhall derselben mag noch heutzutage im Gemüthe des mächtigen Herrschers wirksam sein. Doch dem tiefen Falle folgte die ruhmreiche Erhebung. An den Kriegen von 1813 und 1814 hat der Prinz bereits selbstthätigen Antheil genommen, und in der Schlacht bei Arcis-sur-Aube trug ihm sein kriegerischer Muth das Eiserne Kreuz ein. Eine Folge dieser militärischen Eindrücke war es wohl, daß Prinz Wilhelm sich seitdem dem Studium der Kriegswissenschaften mit ausgesprochener Vorliebe widmete.

Am 11. Juni 1829 vermählte er sich mit Prinzessin Auguste, Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, und diese Ehe wurde durch zwei Kinder gesegnet: den am 18. October 1831 geborenen nunmehrigen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und die am



v. Bismarck Schönhausen



Schloss Varzin in Pommern.

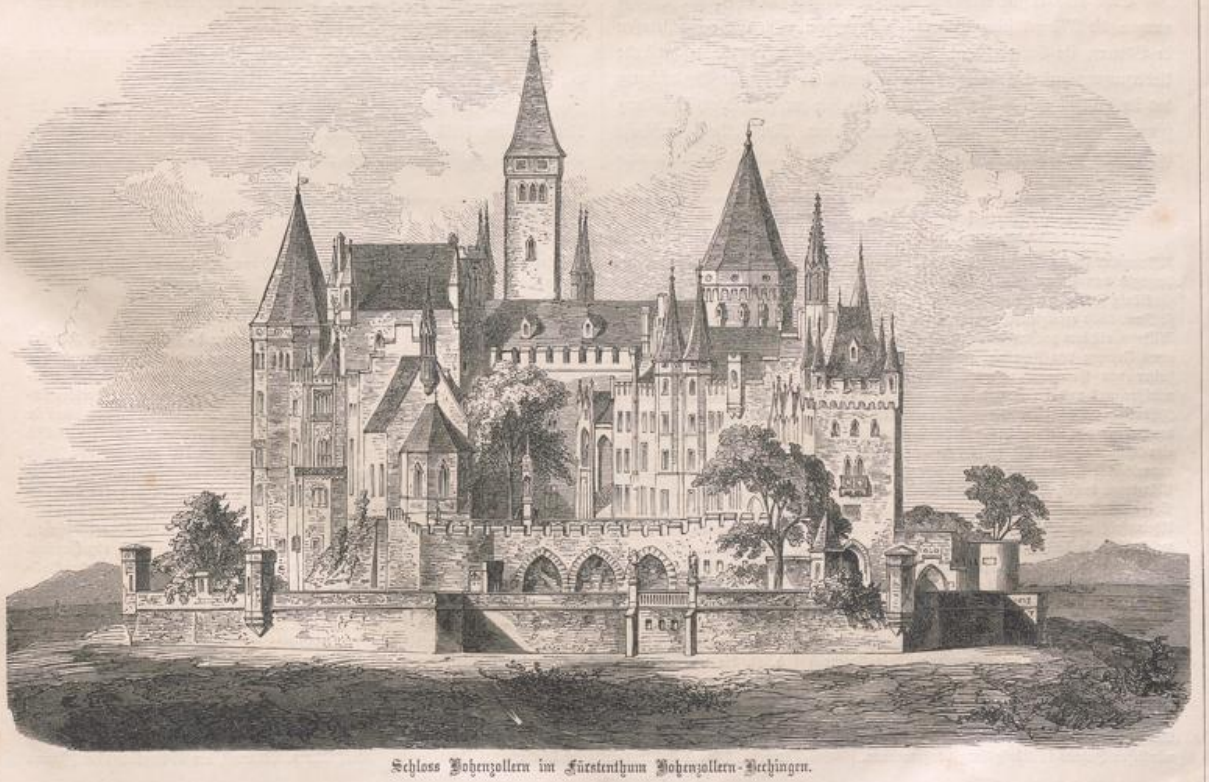
Pyrenäenbade Biarritz, wo das französische Kaiserpaar am 8. September 1865 eingetroffen war und dort einen Monat lang verweilte. Graf Bismarck folgte hier auf dem Kaiser nach Paris und kehrte von dort erst am 7. November nach Berlin zurück.

Ueber den Inhalt der Gespräche, welche in diesem Zeitraume zwischen Napoleon und dem preußischen Staatsmanne gepflogen worden sind, ist bis zur Stunde, wo wir dies schreiben, Zuverlässiges nicht bekannt, und ein schriftliches Uebereinkommen kann nicht unterzeichnet worden sein, da der Entwurf zu einem Angriffs- und Vertheidigungsbündnisse — worauf wir bald näher zurückkommen werden — französischerseits erst im Mai 1866 der preußischen Regierung vorgelegt wurde. Thatsächlich bleibt nur, daß Frankreich sich an dem Kriege nicht betheiligte und ungerüstet blieb, wodurch es Preußen möglich wurde, auch seine Rheinprovinz von Truppen gänzlich zu entblößen und sie gegen Oesterreich zu gebrauchen.

Diese Haltung Napoleons erklärt sich aus seiner Hoffnung: Die beiden deutschen Mächte würden sich in einem langen Kriege gegenseitig aufs Aeußerste schwächen und es ihm zuletzt möglich machen, zwischen sie zu treten, ihnen die Friedensbedingungen vorzuschreiben und den Preis des Kampfes an Frankreich zu überlassen, dem die Rheingrenze und Belgien zufallen sollten. Napoleon traute Oesterreich, trotz des gegen ihn selbst unglücklich geführten Feldzugs von 1859, die größere Leistungsfähigkeit zu und unterschätzte die preußische Kriegstüchtigkeit gänzlich. In diesem Wahn hatte er das Kriegsbündniß zwi-



Erbprinz Leopold von Hohenzollern.



Schloss Hohenzollern im Fürstenthum Hohenzollern-Sechingen.

schen Preußen und Italien begünstigt und glaubte im Mai 1866 noch weiter gehen zu müssen. Er ließ in Berlin ein Kriegsbündniß antragen, dessen Bedingungen Graf Bismarck nunmehr bekannt gemacht hat:

1) Durch einen Congreß sollte Oesterreich bewogen werden, Venetien an Italien und die Elbherzogthümer an Preußen zu überlassen.
2) Im Weigerungsfalle tritt ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß zwischen Frankreich und Preußen in Kraft.
3) Der König von Preußen wird die Feindseligkeiten zehn Tage nach der Auflösung des Congresses beginnen.
4) Kommt der Congreß nicht zu Stande, so erfolgt der preußische Angriff dreißig Tage nach Unterzeichnung dieses Vertrages.
5) Nach der Eröffnung der Feindseligkeiten erklärt der Kaiser der Franzosen an Oesterreich den Krieg und stellt dazu 300,000 Mann.
6) Keine der verbündeten Mächte darf abgesondert mit Oesterreich Frieden schließen.
7) Der Friede soll unter folgenden Bedingungen zu Stande kommen: Venetien fällt an Italien; Preußen erhält die unten bezeichneten deutschen Länder mit sieben bis acht Millionen Seelen (das beregte Verzeichniß ist aber Geheimniß geblieben); der Deutsche Bund wird im Sinne Preußens umgestaltet. — An Frankreich wird das Gebiet zwischen Mosel und Main ohne Coblenz und Mainz: 500,000 Seelen von Preußen, dann die bayrische Rheinpfalz, Birkenfeld (dem Großherzog von Oldenburg gehörig), Homburg und Rheinhessen überlassen.
8) Frankreich und Preußen treten nach der Unterzeichnung in eine militärische und maritime Convention.
9) Dem Könige von Italien bleibt der Beitritt vorbehalten.

Es scheint, daß man sich in Berlin dieser Zudringlichkeit, die man damals nicht barsch abweisen konnte, durch die Erklärung entzog: man werde die französische Kriegshülfe in dem Falle annehmen, wenn der Gang der Kriegsereignisse dieselbe wünschenswerth machen sollte; im Ernst aber dachte man nicht daran, sich einen so begehrlichen Verbündeten auf den Hals zu laden. Preußen konnte deutsche Länder an eine fremde Macht nicht überlassen, ohne seine nationale Stellung für immer zu verderben; auch würde es eine Verletzung der militärischen Ehre gewesen sein, hätten drei Großmächte sich gleichzeitig auf das vereinzelte Oesterreich gestürzt. Die unerbetene Hülfe wurde also höflich abgewiesen, und der Entschluß blieb unerschütterlich fest, ohne französischen Beistand anzugreifen.

Sehr bald erhielt Napoleon Gelegenheit, das Falsche seiner Berechnungen, die Mängel seiner Voraussicht einzusehen. Die Siege der Preußen in Böhmen, ihr Vormarsch gegen die Donau drängten ihm die erschreckende Ueberzeugung auf, daß er durch seine Neutralität und seine Begünstigung des italienischen Bündnisses Preußen Gelegenheit zur glänzenden Entfaltung seiner Militärkräfte und zur Verstärkung seiner Machtstellung verschafft habe. So weit dies noch möglich war, suchte er seinen Irrthum zu verbessern, indem durch französische Vermittelung der Vertrag von Nikolsburg zu Stande kam, welcher dem Prager Friedensschlusse zur Grundlage diente.

Wir haben den Kaiser der Franzosen niemals für einen scharfsichtigen Politiker, noch weniger für einen Mann von militärischer Befähigung, sondern immer nur für einen Intriguanten selbst in der Zeit gehalten, wo sein Glücksstern im Zenith stand und Viele ihn bewunderten; wenn wir es aber auch nicht für schicklich halten, diese Scheingröße in ihrem jetzigen tiefen Falle zu beschimpfen, so dürfen wir uns doch die Bemerkung erlauben, daß er unser Urtheil über ihn auch gegenwärtig wieder bestätigt hat. Mit unzureichenden Streitkräften und unglaublicher Hast begann er einen Krieg, worin er anfänglich selbst den Oberbefehl der Armee übernahm und sich den Marschall Leboeuf zum Chef des Generalstabes wählte. Mit einem lächerlichen Debut begann er den Kampf am 2. August bei Saarbrücken, wo er drei Armeecorps drei preußischen Compagnien gegenüberstellte und eine offene Stadt beschoß, ohne sie zu besetzen und seinen Feind aus ihrer Umgebung zu vertreiben. Ferner ließ er in den folgenden Tagen einzelne Divisionen und Corps durch übermächtige Streitkräfte aufreiben, gerade als hätte er den Kriegsplan Benedeks und seines Generalstabschefs Henikstein adoptirt. Wir werden später Gelegenheit haben, diese Ereignisse ausführlich zu schildern und erwähnen sie vorläufig nur, um unsere Meinung von der Begabung Napoleon's zu rechtfertigen.

Diese anfänglich begangenen Fehler sind entscheidend für den ganzen Verlauf des Krieges geworden, und seine Feldherrn konnten durch ihre Talente, wenn sie deren überhaupt besaßen, durch alle Tapferkeit seiner Truppen und die wirklich erwiesene Vorzüglichkeit ihrer Bewaffnung nicht mehr gut gemacht werden, vielmehr tragen sie nur zur Erhöhung von Glanz und Ruhm unserer vaterländischen Kriegsheere bei.

Nicht minder verhängnißvoll für den Kaiser der Franzosen sind seine politischen Rechnungsfehler geworden. Er hoffte auf den Anschluß der süddeutschen Staaten, auf die Unzufriedenheit in den von Preußen 1866 erworbenen Ländern, allein die napoleonische Kriegserklärung hat die gerade entgegengesetzte Wirkung gehabt. In der ganzen deutschen Nation erwachte lebhaft die Erinnerung an die Schmach und die Drangsale im Anfange unseres Jahrhunderts, und was damals durch den heldenmüthigen Aufschwung von 1813 niedergeschlagen wurde: es sollte sich jetzt nicht erneuern. Lassen wir die Franzosen nicht wieder ins Land kommen! Dieses Feldgeschrei wurde in allen deutschen Ländern vernommen und hat seine zündende Wirkung nicht verfehlt. Napoleon hat gerade das bewirkt, was er verhindern wollte: die Einigung von ganz Deutschland — Beweis genug, daß er seine Zeit nicht begriff und daher von ihr zermalmt wird.

Doch mit Alledem greifen wir dem Laufe der Begebenheiten vor; kehren wir daher zu dem ruhigen Gange der Erzählung zurück.

Preußen hielt sich jeder Verpflichtung für die Dienste entbunden, die Napoleon ihm 1866 geleistet hatte, nachdem er ihm in den Arm gefallen war und es genöthigt hatte, ihn als Friedensvermittler anzunehmen. Die

---

Bilder-Chronik.

3. December 1838 geborene Prinzessin Luise, jetzige Großherzogin von Baden.

König Friedrich Wilhelm IV. verlieh nach seiner am 7. Juni 1840 erfolgten Thronbesteigung seinem Bruder Wilhelm als dem präsumtiven Erben der Krone den Titel eines Prinzen von Preußen, ernannte ihn zum Statthalter von Pommern und Vorsitzenden des Staatsministeriums und im Herbst darauf zum General der Infanterie. Das Revolutionsjahr 1848 war auch für den Prinzen von tief einschneidender Bedeutsamkeit; durch eine Reise nach England entzog er sich den mancherlei unverdienten Anfeindungen, die ihn nach den Berliner Märztagen trafen. Im folgenden Jahre stand er an der Spitze des Armeecorps, welches den Aufruhr in der Rheinpfalz und Baden niederzuwerfen bestimmt war, welche Aufgabe dem Prinzen bekanntlich vollkommen gelang. Am 11. Juni 1854 feierte Prinz Wilhelm das Fest seiner silbernen Hochzeit und erhielt bei diesem Anlaß den Titel eines Generalobersten der Infanterie. Sein 50jähriges Militärjubiläum beging er am 22. März 1857; diesem folgte vor drei Jahren auch die Feier des 60jährigen. Nach der schweren Erkrankung König Friedrich Wilhelm's IV. übernahm Prinz Wilhelm am 9. October 1858 die Regentschaft, und nach dem am 2. Januar 1861 erfolgten Ableben seines Bruders bestieg er den Thron. Die sehr feierliche Krönung wurde am 18. October des nämlichen Jahres in Königsberg vorgenommen.

Bilder-Chronik.

Der Charakter des Königs Wilhelm ist oft den abweichendsten Beurtheilungen unterzogen worden, doch kann man mit Fug und Recht sagen, daß nicht dieser, sondern die öffentliche Meinung sich wandelbar gezeigt hat. Als er 1858 zur Regentschaft gelangte, wurde er als Schöpfer einer neuen Aera politischer Freiheit hoch gefeiert, diese günstige Stimmung erlitt aber einen bedeutenden Umschlag, als der König und seine Räthe gegen den Willen der Volksvertretung die Reorganisation der Armee durchführten. Diese Maßregel hat König Wilhelm wenige Jahre später auf den Schlachtfeldern in Böhmen und Frankreich glänzend gerechtfertigt. Auf der Ueberlegenheit der preußischen Heeresorganisation, die in den letzten Jahren auch in den anderen deutschen Staaten eingeführt worden ist, beruht die heutige Machtstellung Deutschlands.

König Wilhelm's persönliches Auftreten hat viel Gewinnendes und trug nicht wenig dazu bei, seit 1866 bei seinen verschiedenen Bereisungen der neuen Landestheile die Stimmung der Bevölkerungen günstiger zu gestalten.

Die Art und Weise, wie König Wilhelm am 13. Juli d. J. die weitgehenden Forderungen des französischen Botschafters Benedetti in Ems abfertigte, ist in ganz Deutschland sympathisch aufgenommen worden, wie auch dem König der begeisterte Empfang zeigte, welcher ihm auf seiner Rückreise nach Berlin aller Orten zu Theil wurde. Eben so sind ihm aus allen Ländern, wo „deutsche

Bilder-Chronik.

Zunge klingt", selbst von jenseit des Oceans, zustimmende Kundgebungen in Menge zugegangen.

Otto Graf v. Bismarck-Schönhausen, Kanzler des Norddeutschen Bundes und königlich preußischer Ministerpräsident. — Der Staatsmann, welcher gegenwärtig die auswärtigen Angelegenheiten Norddeutschlands leitet, hat sich binnen wenigen Jahren einen in der ganzen Welt berühmten Namen geschaffen. Freilich wird er, wie die meisten großen Männer, von seinen Zeitgenossen sehr verschieden beurtheilt, von seinen Anhängern eben so hoch erhoben, wie von den Gegnern leidenschaftlich angefeindet, doch vermögen auch diese ihm Genialität in der Auffassung und überraschende Kühnheit in der Durchführung seiner Pläne nicht abzusprechen. Ein unbefangenes Urtheil über diesen bedeutenden Politiker zu fällen, das muß der Nachwelt überlassen bleiben; jedenfalls hat sich Graf Bismarck für alle Zeiten eine dominirende Stelle in einer der denkwürdigsten Epochen deutscher Geschichte gesichert. Ihm ist auch bei Lebzeiten schon die Ehre widerfahren, sein Leben und Streben in biographischen Denkmalen verewigt zu sehen, von denen die beachtenswerthesten „Das Buch vom Grafen Bismarck" von George Hesekiel und die biographische Charakteristik aus der Feder Ludwig Bamberger's sind.

Graf Otto v. Bismarck, am 1. April 1815 auf seinem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

preußischen Armeen standen an der Donau, während der Rhein von Vertheidigern gänzlich entblößt war, so daß eine französische Diversion zur Umkehr oder doch zu einer schädlichen Theilung der Streitkräfte geführt hätte. Preußen mußte sich die Bedingungen gefallen lassen, die Frankreich vorschrieb, und selbst wenn es nicht die Absicht hatte, seinem aus dem Bunde gestoßenen deutschen Nachbar härtere aufzulegen, blieb es doch kränkend, dies nicht aus freiem Willen zu thun, sondern auswärtigem Drucke nachgeben zu müssen.

Die Stimmung, welche dadurch im Berliner Cabinet hervorgerufen wurde, hätte Napoleon beachten sollen; kleinlich und würdelos war es dagegen, hinterdrein noch irgend einen geringen Vortheil erhaschen zu wollen. Wir rechnen dahin die mit Zustimmung Hollands versuchte Erwerbung Luxemburgs, die Beschränkung solcher Wünsche auf das Kohlengebiet der Saar, endlich auf die Verfügung über die Eisenbahnlinie, welche Frankreich mit Antwerpen verbindet. Was eine Großmacht nicht durchsetzen kann, soll sie nicht in Anregung bringen, weil sie sich dadurch in der öffentlichen Achtung schadet und die Beziehungen zu den Staaten vergiftet, welche ihr dabei in den Weg treten.

Napoleon sann auf Rache, allein zur Ausführung der Pläne, über denen er brütete, waren Vorbereitungen nöthig; zunächst eine Verbesserung der Waffen, und diese ist ihm gelungen. Die Chassepots sind Hinterlader, welche Vorzüge vor den preußischen Zündnadelgewehren besitzen, und mit den Mitrailleusen (die Rußland bereits einführt) wurde eine Infanteriekanone von mörderischer Wirksamkeit geschaffen. Dagegen war die von dem verstorbenen Kriegsminister Marschall Niel angebahnte neue Organisation der Armee noch keineswegs vollständig durchgeführt. Danach sollte das stehende Heer auf dem Friedensfuße 414,632 Mann, auf dem Kriegsfuße 757,898 Mann betragen — eine Stärke, die in Wirklichkeit nicht erreicht worden ist. Rechnen wir nun noch die Truppen in Algerien, in den übrigen Colonien, anfänglich auch noch in Civitavecchia, dann die Aufstellung an der spanischen Grenze, die Besatzungen der Festungen und großen Städte ab, so blieb eine Operationsarmee von etwa 350,000 Mann übrig, welche an Zahl den deutschen Armeen nachsteht. Die 550,000 Mann Mobilgarden, welche eine Reserve — gleich den deutschen Landwehren — zu bilden bestimmt sind, standen größtentheils noch auf dem Papiere und von ihnen ist schwerlich etwas Bedeutendes zu erwarten. — Zur See besaß Napoleon allerdings eine große Ueberlegenheit, doch können seine gepanzerten Meerriesen nur zur Sperrung der deutschen Häfen, seine kleineren Schiffe zur Kaperung deutscher Handelsfahrzeuge dienen, ohne zahlreiche Landungstruppen aber nichts Entscheidendes ausrichten.

Napoleon aber, der sich in schwerer Täuschung über seine Schlagfertigkeit befand, wartete nur auf einen Grund oder Vorwand zum Losschlagen. Ein glücklich geführter Krieg sollte sein Ansehen im Auslande herstellen und seine Stellung im Inneren verbessern. Er mag sich bei seinen geheimen Entschlüssen mit der Hoffnung auf Verbündete geschmeichelt haben, aber er hätte wissen können, daß eine kühne Initiative, daß große, siegreich geführte Schläge dazu gehören, um Beistand zu finden. Mit dem auf seinem eigenen Boden besiegten Frankreich mochten Italien und Dänemark keine Gemeinschaft haben.

Eine Veranlassung zum Kriege fand sich nun wohl, und sie wurde mit unüberlegter Hast ergriffen. In Spanien war am 17. Juli 1868 eine Revolution ausgebrochen, welche die Königin Isabelle vom Throne stieß und sie nöthigte, am 30. jenes Monats von San-Sebastian aus nach Frankreich zu entfliehen. Am 4. October bildete sich unter dem Vorsitze des Generalcapitäns Serrano, Herzog de la Torre (am 18. Juni 1869 zum Regenten ernannt), eine provisorische Regierung, die aus Mitgliedern der liberalen Union und der Progressisten bestand und worin der Präsident und Kriegsminister, General Prim, Graf von Reus und Marquis von Castillejos, die einflußreichste Stellung einnimmt. Sie behauptete sich gegen die gewaltsamen Versuche der Carlisten und Republikaner, konnte aber ihre Absicht, den Thron wieder zu besetzen, nicht erreichen. Mit dem mächtigen französischen Nachbar mochte man sich nicht verfeinden, dieser aber wollte keine Dynastie in Spanien dulden, die ihm gefährlich werden könnte. Der Herzog von Montpensier, Gemahl der Schwester Isabellens, gehörte zu diesen von Napoleon bekämpften Thronbewerbern. Mit ihm würde das Geschlecht der Orleans in Spanien festen Fuß gefaßt und einen Rückhalt bei Verfolgung seiner Ansprüche auf den französischen Thron erlangt haben.

Während man diesen Thronbewerber fallen ließ und mit mehreren anderen Fürsten nicht zum Ziele gelangte, hielt Prim, wahrscheinlich schon von vorn herein, sein Augenmerk auf den Erbprinzen Leopold von Hohenzollern gerichtet und bediente sich zur Ausführung seines Plans des Staatsmannes und Mitgliedes der spanischen Cortes (Reichstagsversammlung) Eusebio de Salazar y Mazarredo, durch den er im Herbst von 1869 eine Flugschrift abfassen ließ, welche die Blicke der Spanier auf diesen Prinzen richten sollte. Französischerseits behauptet man jetzt, schon längst von dieser Absicht unterrichtet gewesen zu sein. Bereits am 31. März 1869 habe Graf Benedetti im Auftrage des damaligen Ministers für das Aeußere, Marquis de Lavalette, dieserhalb eine mündliche Anfrage an den preußischen Unterstaatssecretär v. Thile gerichtet, von diesem jedoch die beruhigendsten Versicherungen erhalten. Preußischerseits wird das bestritten und erklärt, daß die erste Kunde von der Absicht der spanischen Regierung, dem Prinzen von Hohenzollern die Krone anzubieten, erst Mitte März 1870 nach Berlin gelangt sei. Wir müssen uns auf diese kurze Anzeige des Status causae et controversiae beschränken.

Bekannt ist nur, daß Prim durch geheime Bevollmächtigte mit dem Erbprinzen und dessen Vater unterhandelte. Sobald das Uebereinkommen zu Stande gekommen war, legte Prim dasselbe dem am 4. Juli zu La Granja bei Madrid unter dem Vorsitze des Regenten versammelten Ministerrathe vor, der die Throncandidatur des Erbprinzen Leopold von

---

Bilder-Chronik.

väterlichen Gute Schönhausen geboren, entstammt einem alten schlossgesessenen Geschlecht, das seinen Namen von dem in der Altmark gelegenen Städtchen Bismarck (ursprünglich Biscopesmarck oder Bischofsmarck) entlehnte. Der Vater des Bundeskanzlers, Karl Wilhelm Ferdinand v. Bismarck, hatte als Rittmeister seinen Abschied genommen und sich mit einer Tochter des Geheimen Cabinetraths Menken vermählt. Seine erste Jugend verlebte Graf Bismarck auf den pommerschen Gütern seiner Aeltern im Kreise Naugard; sodann that man ihn in die Plamann'sche Pensionsanstalt nach Berlin. Später besuchte er daselbst das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster. Schon damals gab er Beweise einer unbeugsamen Energie und verrieth eine ungemeine Vorliebe für historische Studien. Nach einer zu Göttingen und Berlin ziemlich stürmisch verlebten Studentenzeit wurde Otto v. Bismarck um Ostern 1835 nach glücklich abgelegtem Examen als Auscultator vereidigt und trat beim Berliner Stadtgericht ein. Im folgenden Jahre ging er als Referendar aus der Justiz in die Verwaltung über, kam zunächst zu der königl. Regierung in Aachen, jedoch schon im Herbste 1837 nach Potsdam und diente später im 2. Jägerbataillon zu Greifswald als Freiwilliger sein Jahr ab, wobei er nebenher Vorlesungen an der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena hörte. Inzwischen war in den letzten Jahren die Verwaltung der väterlichen Güter in Pommern sehr herabgekommen;

Bilder-Chronik.

beide Söhne machten darum dem Vater den Vorschlag, er möge ihnen dieselben schon jetzt überlassen. Die Aeltern gingen darauf ein und wollten sich nach Schönhausen zurückziehen, doch starb die Mutter schon 1839. Ihr Gemahl überlebte sie noch um sechs Jahre.

Die beiden Brüder theilten sich in die Bewirthschaftung der Güter, und zwar erhielt der ältere Külz, der jetzige Bundeskanzler aber Kniephof und Jarchelin. Mit ungewöhnlicher Umsicht und vielem Eifer entledigte sich der junge Landwirth seiner Aufgabe und brachte durch gute Verwaltung die sehr heruntergekommenen Güter in kurzer Zeit wieder empor. Doch fand er bald den Kreis wirthschaftlicher Wirksamkeit für seinen Thatendrang zu eng, oft schweifte er einsam durch die Felder oder versammelte fröhliche Zechgenossen um sich; in der ganzen Umgebung nannten ihn dazumal die Leute den „tollen Bismarck". Doch versäumte er auch in jener Zeit seine Studien nicht; im Gegentheil las er viel, besonders historische, theologische und philosophische Werke, und sammelte hierdurch jenen Fond von eminentem Wissen, der den berühmten Staatsmann heute auszeichnet. Auch fallen in diese Jahre Reisen nach England und Frankreich. Im Jahre 1845, nach dem Tode des Vaters, gab Otto v. Bismarck seinem Bruder Jarchelin ab, während er zu Kniephof noch das Stammgut Schönhausen erhielt, wo er seinen Wohnsitz nahm. Hier wurde er später Deichhauptmann und Abgeordneter der Ritter-

Bilder-Chronik.

schaft des Kreises Jerichow zum sächsischen Provinziallandtage. Als solcher nahm er 1847 an dem Vereinigten Landtage theil, nach dessen Schluß er sich mit Fräulein v. Puttkammer aus dem Hause Rheinfeld vermählte. 1849 wurde er in die zweite preußische Kammer gewählt und 1850 wirkte Bismarck als Abgeordneter im Volkshause des Erfurter Unionsparlaments. Diese parlamentarische Wirksamkeit war seine Vorschule zur Diplomatencarrière. Im Jahre 1851 wurde er der Bundesgesandtschaft in Frankfurt als Legationssecretär mit dem Titel eines Geheimen Legationsrathes beigegeben und bereits am 27. August desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum Vertreter Preußens am Bundestage, in welcher Stellung er bis 1859 verblieb. Bis 1862 verwaltete er hierauf den Gesandtschaftsposten in Petersburg. Das Anerbieten, zu dieser Zeit in ein Ministerium Heydt-Roon einzutreten, schlug er aus und zog es vor, als Botschafter nach Paris zu gehen. Doch schon nach wenig Wochen wurde er zurückberufen, um am 23. September 1862 den Vorsitz im preußischen Ministerium zu übernehmen. Mit fester Hand, unbeirrt durch innere und äußere Anfechtungen, steuerte Herr v. Bismarck seitdem seinem Ziele, der Erhebung Preußens zur herrschenden Macht in Deutschland, zu. Die im Herbst von 1865 abgeschlossene Gasteiner Convention trug ihm den Grafentitel ein, und die Erfolge von 1866 beseitigten thatsächlich den bis dahin in Preußen bestandenen inneren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hohenzollern unter Vorbehalt der Zustimmung der zu berufenden Cortes genehmigte.

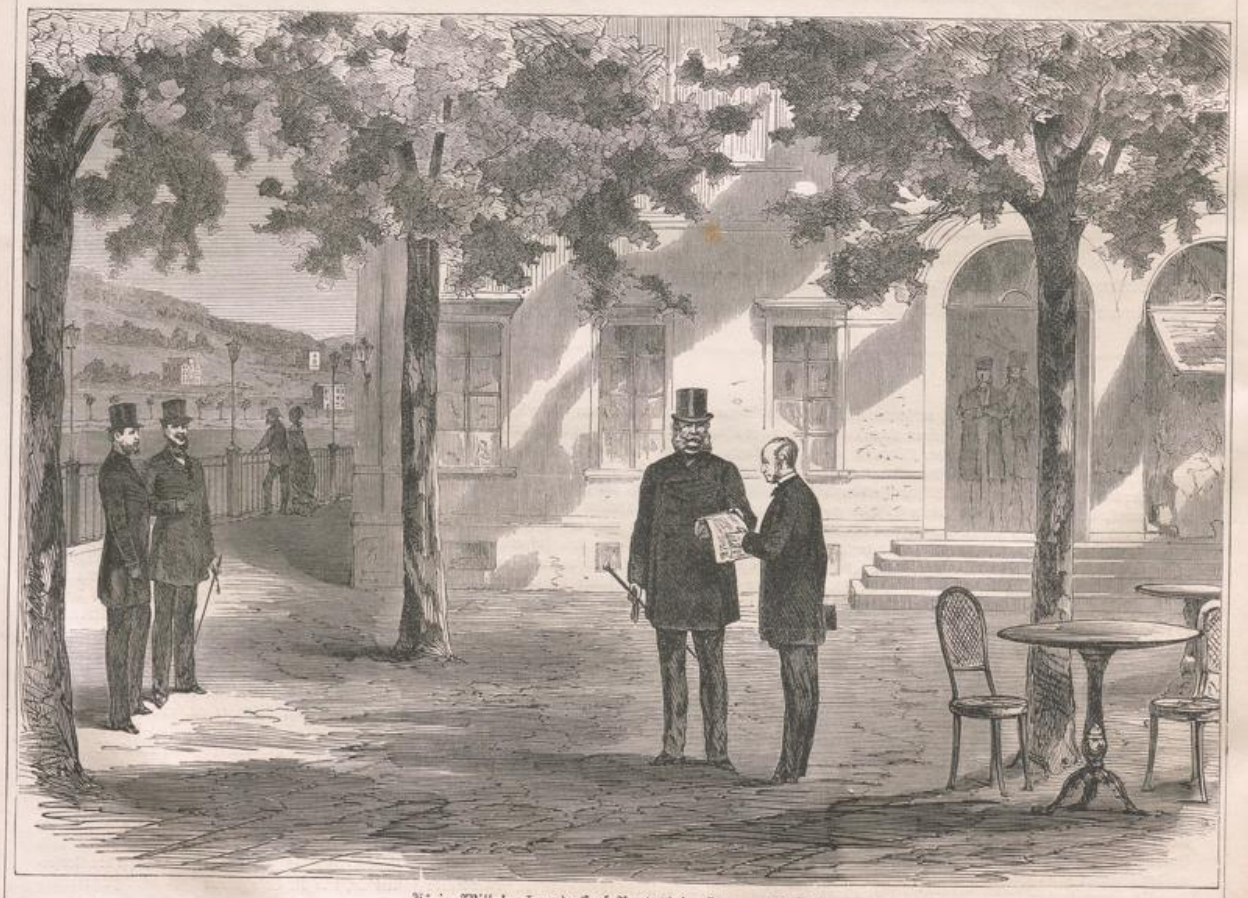
In Paris behauptet man, erst an dem nämlichen Tage Kenntniß von dem zuletzt Vorgegangenen erlangt zu haben und davon völlig überrascht worden zu sein. Die Regierungspresse erhielt sogleich Weisung, darüber Lärm zu schlagen. Nach Berlin brachte der Telegraph dem Grafen Benedetti den Auftrag, der Regierung die peinlichen Empfindungen auszudrücken, welche die Annahme der spanischen Thron-candidatur von Seiten des Erbprinzen Leopold in Paris hervorgebracht habe. Dasselbe sagte der Herzog von Gramont dem Botschafter des Norddeutschen Bundes, Freiherrn v. Werther, und ersuchte ihn, die in Paris herrschenden Eindrücke dem Könige von Preußen, der die Bäder von Ems gebrauchte, vorzutragen.

Unterbrechen wir unsere Erzählung auf einen Augenblick, um die Gründe der damals in Paris herrschenden Stimmung anzuführen, ohne uns dieselben anzueignen. Der Erbprinz Leopold steht seiner Geburt nach allerdings



Alfred Antoine Agenor Herzog von Gramont, französischer Minister des Aeussern.

der Familie Bonaparte näher als dem preußischen Königshause. Seine Mutter, Prinzessin Josephine von Baden, ist die Tochter der Prinzessin Stephanie von Beauharnais, der Adoptivtochter Napoleon's I., und sein Vater, Fürst Karl Anton, ist der Sohn der Prinzessin Antoinette Murat. Dagegen gehört die gleiche Abstammung des königlichen und des fürstlichen Hauses der Hohenzollern mehr der Tradition als der Geschichte an; allein diese Tradition war doch mächtig genug, um die Abtretung der Hohenzollernschen Lande durch den Staatsvertrag vom 7. December 1849 an Preußen zu bewirken, wogegen die beiden fürstlichen Familien (die von Hechingen ist durch den am 3. September 1869 erfolgten Tod des Fürsten Friedrich Wilhelm in männlicher Linie ausgestorben) den Rang von nachgeborenen Prinzen und Prinzessinnen des preußischen Königshauses und den Titel „Hoheit" (Fürst Karl Anton von Hohenzollern, das nunmehrige alleinige Haupt dieses Fürstenhauses, durch königliche Verordnung vom 18. October 1861 den Titel „Königliche Hoheit") er-



König Wilhelm I. und Graf Benedetti in Ems am 13. Juli.

hielten. Daß dieses Geschlecht als zum königlichen Hause gehörig betrachtet wird, geht daraus hervor, daß zu allen Vermählungen von Prinzen und Prinzessinnen desselben die königliche Genehmigung erforderlich ist, und daß auch Prinz Karl von Hohenzollern die fürstliche Würde von Rumänien, so wie der Erbprinz Leopold die spanische Throncandidatur nur nach erfolgter Zustimmung des Königs annehmen durften.

Nach dem Regierungsantritte des Fürsten Karl machte sich preußischer Einfluß in Bukarest fühlbar, und darauf glaubte man sich bei dem Versuche stützen zu dürfen, die Herrschaft des Fürsten über die mehr als 2½ Millionen Seelen betragende Bevölkerung rumänischer Nationalität in Ungarn, Siebenbürgen und der Bukowina auszudehnen. Von daher schreibt sich die Verstimmung der Magyaren gegen Preußen, die sich



Emile Ollivier, französischer Justizminister und Grosssiegelbewahrer.

erhalten hat, auch nachdem von Berlin aus solchen Bestrebungen Schranken gesetzt worden sind.

Diese Vorgänge wurden damals in ganz Europa und namentlich in der pariser Presse eingehend besprochen. Die Erinnerung hieran ist bei den Franzosen im Juli 1870 lebhaft erwacht und damit die Besorgniß, daß in Spanien eine hohenzollernsche Herrschaft nicht ohne Nachtheile für Frankreich bleiben werde. Diese sehr weit verbreitete Ansicht der Dinge hat es dem Kaiser wesentlich erleichtert, mit Preußen anzubinden.

Da unsere Chronik keine flüchtige Erscheinung sein, sondern ein historischer Hausschatz werden soll, so müssen wir die Ereignisse natürlicherweise so schildern, wie sie künftig in die Geschichtsbücher übergehen werden. Die vorstehende Erzählung des Herganges rechtfertigt aber keineswegs



Die Kriegserklärung im Senat zu Paris am 15. Juli.

das von Napoleon eingeschlagene Verfahren. Wäre es ihm nur darum zu thun gewesen, die hohenzollernsche Throncandidatur zu beseitigen, so mußte er seine diplomatischen Schrauben vornämlich in Madrid anlegen und nur nebenher freundschaftliche Vorstellungen in Berlin und Ems machen. Selbst wenn er seinen Willen in Spanien nur durch Kriegsdrohungen durchsetzen konnte, wären sie dort immer weit schicklicher als gegen Preußen angewendet worden. Schwerlich hätte König Wilhelm zu den Waffen gegriffen, um die Ansprüche des Erbprinzen Leopold aufrecht zu erhalten; doch selbst in diesem äußersten Falle wäre die politische Lage Frankreichs eine bessere gewesen; es würde als von Preußen angegriffen erschienen sein und bei den europäischen Mächten weit eher Sympathien für sich erweckt haben. Dadurch, daß Napoleon vorzugsweise den König Wilhelm für das Geschehene verantwortlich zu machen trachtete, legte er den Beweis ab, daß es ihm darum zu thun gewesen sei, Händel mit Preußen zu suchen und den Vorwand für einen Krieg zu erlangen. Kehren wir jedoch nach diesen Erörterungen zu dem thatsächlichen Gange der Begebenheiten zurück.

Freiherr v. Werther verließ am 5. Juli Paris, um in Ems dem Könige von Preußen Bericht über die Lage der Dinge in Paris zu erstatten, die sich jedoch erst nach seiner Entfernung sprungweise weiter entwickelte. Die Regierung hatte in der pariser Presse Lärm schlagen lassen, und im Einverständnisse mit ihr forderte Cochery am 5. Juli im Gesetzgebenden Körper Auskunft über die Besetzung des spanischen Throns durch einen hohenzollern'schen Prinzen. Sie wurde zugesagt, und schon am nächsten Tage erschienen der Herzog von Gramont, der Großsiegelbewahrer Ollivier und der Kriegsminister Leboeuf in der Versammlung. Ersterer erklärte: Es sei richtig, daß der Prinz von Hohenzollern bereit sei, die Krone Spaniens anzunehmen, aber das spanische Volk habe sich darüber noch nicht ausgesprochen, und die Regierung kenne die näheren Umstände einer vor ihr geheimgehaltenen Unterhandlung nicht, daher die weitere Erörterung der Sache zu vertagen sei. Bei aller Achtung vor den Rechten eines Nachbarvolks brauche man doch nicht zu dulden, daß eine fremde Macht, indem sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Karl's V. setze, dadurch zu ihrem Vortheile das Gleichgewicht der Mächte Europas stören und die Ehre Frankreichs gefährden dürfe. Hoffentlich werde sich dieser Fall bei der Weisheit des deutschen und der Freundschaft des spanischen Volkes nicht verwirklichen. Sollte es aber anders kommen, so werde die Regierung, stark durch die Unterstützung der französischen Nation und ihrer Vertreter, ihre Pflicht ohne Zaudern und ohne Schwäche erfüllen.

Dieser Erklärung folgte ein maßloser Beifall, welcher zeigte, daß die Regierung bei kriegerischen Entschlüssen die große Mehrheit des Gesetzgebenden Körpers für sich haben werde. Besonnene Stimmen vermochten nicht sich Gehör zu verschaffen.

Da Graf Benedetti in Berlin von dem Staatssecretär v. Thile in Vertretung des abwesenden Bundeskanzlers nur die Auskunft erhalten hatte, daß die spanische Throncandidatur keine Angelegenheit sei, welche die preußische Regierung berühre, sondern nur eine Angelegenheit der königlichen Familie, so erhielt Benedetti die Weisung, sich zum Könige nach Ems, der daselbst eine Badekur gebrauchte, zu begeben. Er traf am 8. Juli dort ein und wurde folgenden Tages vom Könige empfangen. Ueber den Inhalt dieser und der folgenden Audienzen hat der „Preußische Staatsanzeiger" zwei Schriftstücke veröffentlicht. Das erste lautet:

„In der Audienz vom 9. Juli verlangte Graf Benedetti: Der König solle dem Erbprinzen von Hohenzollern den Befehl ertheilen, seine Annahme der spanischen Krone zurückzunehmen. Der König entgegnete, daß, da er in der ganzen Angelegenheit nur als Familienhaupt und niemals als König von Preußen begrüßt worden sei und da daher keinen Befehl zur Annahme der Throncandidatur ertheilt habe, er eben so wenig einen Befehl zur Zurücknahme ertheilen könne. Am 11. erbat und erhielt der französische Botschafter eine neue Audienz, in welcher er eine Pression auf den König auszuüben versuchte, damit derselbe in den Prinzen dringe, der Krone zu entsagen. Der König erwiederte: der Prinz sei vollkommen frei in seinen Entschlüssen; übrigens wisse er nicht einmal, wo der Prinz, der eine Alpenreise machen wollte, sich in diesem Augenblicke befinde. Auf der Brunnenpromenade am 13. Morgens gab der König dem Botschafter ein ihm selbst soeben zugestelltes Extrablatt der „Kölnischen Zeitung" mit einem Privattelegramm aus Sigmaringen über den Verzicht des Prinzen mit der Bemerkung, daß er, der König, noch kein Schreiben aus Sigmaringen erhalten habe, ein solches aber wol heut erwarten könne. Graf Benedetti erwähnte, daß er schon gestern Abend die Nachricht vom Verzicht erhalten habe, und als der König die Sache hiermit als erledigt ansah, verlangte der Botschafter nunmehr ganz unerwartet vom Könige: er solle die bestimmte Versicherung aussprechen, daß er niemals wieder seine Einwilligung geben werde, wenn die beregte Candidatur etwa wieder aufleben sollte. Der König lehnte eine solche Zumuthung bestimmt ab und blieb bei diesem Ausspruche, als Graf Benedetti wiederholt und immer dringender auf seinen Antrag zurückkam. Demungeachtet verlangte Graf Benedetti nach einigen Stunden eine dritte Audienz. Auf Befragen, welcher Gegenstand zu besprechen sei, ließ er erwiedern, daß er den am Morgen besprochenen zu wiederholen verlange. Der König wies aus diesem Grunde eine neue Audienz zurück, da er keine andere Antwort als die gegebene habe, übrigens auch von nun an alle Verhandlungen durch die Ministerien zu gehen hätten. Den Wunsch des Grafen Benedetti, sich beim Könige bei seiner Abreise zu verabschieden, gewährte derselbe, indem er ihn bei seiner Fahrt nach Coblenz auf dem Bahnhofe am 14. im Vorbeigehen begrüßte. Hiernach hat also der Botschafter drei Audienzen beim Könige gehabt, die stets den Charakter von Privatgesprächen trugen, da Graf Benedetti niemals als Beauftragter oder Unterhändler sich gerirte."

Das zweite Schriftstück hat folgenden Inhalt:

„Se. Majestät der König infolge einer Unterredung mit dem Grafen Benedetti am 13. Juli früh auf der Brunnenpromenade hatte die Gnade,

---

Bilder-Chronik.

Conflict. Graf Bismarck wurde mit einem Male der populärste Mann in Preußen. Nach Herstellung der Verfassung des Norddeutschen Bundes erfolgte (14. Juli 1867) seine Ernennung zum Bundeskanzler.

Des Grafen Bismarck großartige äußere Politik hat erst in der neuesten Zeit wieder Triumphe gefeiert, und die diplomatischen Enthüllungen über Louis Napoleon's Pläne haben dargethan, wie weit der Bundeskanzler an staatsmännischer Begabung der französischen Diplomatie überlegen war. Alle Anerbietungen derselben glitten nicht nur fruchtlos an ihm ab, sondern er wußte im Gegentheil schon 1866 mit bewundernswerthem Geschick diese französischen Vorschläge zum Abschluß der Schutz- und Trutzbündnisse mit den süddeutschen Staaten auszunutzen.

In seinen Familienverhältnissen ist Graf Bismarck eben so vom Geschick begünstigt wie in der Politik. Er ist im Besitz einer liebenswürdigen Gattin und mehrerer Kinder, darunter zwei Söhne, die Grafen Herbert und Wilhelm, talentvolle Jünglinge, die beide im Kriege gegen den Erbfeind mitgekämpft und ihr Blut für das Vaterland vergossen haben. Einen Schatten wirft jedoch auf dieses sonst lichtvolle Bild die schwankende Gesundheit des Kanzlers. Derselbe hat ein Nervenleiden, das ihn zuweilen nöthigt, sich zeitweilig ganz von den Staatsgeschäften auf sein erst nach 1866 in Pommern erworbenes Gut Varzin zurück zu ziehen. Dort befand er sich auch beim Ausbruch der letzten Krisis, deren überraschender Eintritt ihn schleunigst nach Berlin führte. Wie im Kriege gegen Oesterreich hat er auch 1870 den König ins Feld begleitet.

Bilder-Chronik.

Varzin. — Inmitten des sandigen, reizlosen Hinterpommerns, rechtsab von der Stettin-Danziger Chaussee, etwa zwei Meilen von Schlawe, liegt das seit einigen Jahren vielgenannte Varzin, das Tusculum des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck. Von prächtigen Forsten umschlossen, gehört diese Besitzung mit ihren Umgebungen zu dem Schönsten, was die Natur von Pommern bietet. Zu dem ganzen Dominium gehören Varzin, der Wohnsitz des Gutsherrn, Bussow, Puddiger, Misdow, Chomitz und das Vorwerk Charlottenthal; Graf Bismarck erstand dasselbe 1867 um den Preis seiner Dotation von dem Baron Adalbert v. Blumenthal, dem jüngeren Sohne des Grafen Blumenthal-Suckow. Haus Varzin an und für sich ist kein Schloß zu nennen; es ist ein vornehmes, praktisch eingerichtetes Wohngebäude, das seine anderthalb hundert Jahre zählt. Unmittelbar vor dem Hause befinden sich sinnig angelegte Gartenanlagen; den schönsten Zauber aber verleiht dieser Besitzung der nahe Park voll herrlicher Buchen und Eichen, der sich mit seinem frischen, üppigen Grün vom herrschaftlichen Hause aufwärts erhebt.

Bilder-Chronik.

Leopold Erbprinz von Hohenzollern. — Den Vorwand einer Kriegserklärung Louis Napoleon's an Preußen gab bekanntlich die spanische Throncandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern, so daß derselbe die, wenngleich völlig schuldlose Ursache zu einem der blutigsten Kriege unseres Jahrhunderts geworden ist. Ueberdies hatte ja Erbprinz Leopold dem Frankenkaiser durch seinen rechtzeitigen Verzicht jeden stichhaltigen Vorwand zu einer Kriegserklärung entzogen. Für Spanien wäre es entschieden ein Glück gewesen, wenn dieser hochgebildete und aufgeklärte Prinz, der außerdem auch noch mit ansehnlichen Reichthümern gesegnet ist, den Thron dieses Landes bestiegen hätte. — Erbprinz Leopold wurde am 22. September 1835 geboren und gehört der älteren Linie der Hohenzollern an, deren mediatisirte Besitzungen, die kleinen süddeutschen Fürstenthümer Hechingen und Sigmaringen, an Württemberg und Baden grenzen. Er ist der älteste Sohn des Fürsten Karl Anton und der Fürstin Josephine und durch seine Aeltern mit der Dynastie Bonaparte doppelt verwandt, indem sein Vater, ein Sohn der Prinzessin Antoinette Murat, sich im Jahre 1834 mit der Prinzessin Josephine von Baden, einer Tochter von Stephanie von Beauharnais, vermählte, welche Letztere bekanntlich eine Adoptivtochter Napoleon's I. war. Sicherlich hatte man in Madrid geglaubt, daß gerade diese verwandtschaftlichen Bande dem hohenzollern'schen Prinzen in den Tuilerien zur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mich gegen 2 Uhr Nachmittags mit folgendem Auftrage an den Grafen zu schicken:

Se. Majestät hätte vor einer Stunde durch schriftliche Mittheilung des Fürsten zu Hohenzollern aus Sigmaringen die vollkommene Bestätigung dessen erhalten, was ihm der Graf des Morgens in Betreff der Verzichtleistung des Prinzen Leopold auf die spanische Throncandidatur als direct aus Paris erfahren mitgetheilt hätte. Se. Majestät sähe hiermit diese Angelegenheit als abgemacht an.

Graf Benedetti, nachdem ich ihm diesen Auftrag ausgerichtet, äußerte: er hätte seit seiner Unterredung mit dem Könige eine neue Depesche des Herrn von Gramont erhalten, in der er beauftragt wurde, sich eine Audienz von Sr. Majestät zu erbitten, um nochmals Sr. Majestät den Wunsch des französischen Gouvernements nahe zu legen:

1) die Verzichtleistung des Prinzen zu Hohenzollern zu approbiren und
2) die Versicherung zu ertheilen, daß auch in Zukunft diese Candidatur nicht wieder aufgenommen werden würde.

Hierauf ließ Se. Majestät dem Grafen durch mich erwiedern, daß Se. Majestät die Verzichtleistung des Prinzen Leopold in demselben Umfange approbirten, in dem Se. Majestät dies vorher mit der Annahme dieser Candidatur gethan hätten. Die schriftliche Verzichtleistung hätten Se. Majestät von dem Fürsten Anton von Hohenzollern erhalten, Höchstwelcher hierzu vom Prinzen Leopold autorisirt worden sei. In Betreff des zweiten Punktes, der Versicherung für die Zukunft, könne sich Se. Majestät nur auf das berufen, was Allerhöchstderselbe dem Grafen des Morgens selbst erwiedert hätte.

Graf Benedetti nahm diese Rückäußerung Sr. Majestät dankbar entgegen und äußerte: er würde dieselbe, wie er hierzu autorisirt sei, seinem Gouvernement zurückmelden. In Betreff des zweiten Punktes müsse er aber, weil er durch die letzte Depesche des Herrn von Gramont die ausdrückliche Anweisung hierzu hätte, seine Bitte um eine nochmalige Unterredung mit Sr. Majestät aufrecht erhalten, und wäre es auch nur, um dieselben Worte Sr. Majestät wieder zu vernehmen, um so mehr, als sich in dieser letzten Depesche neue Argumente vorfänden, die er Sr. Majestät unterbreiten möchte.

Hierauf ließ Se. Majestät dem Grafen Benedetti durch mich zum dritten Male nach Tische, etwa um 5½ Uhr, erwiedern: Se. Majestät müsse es entschieden ablehnen, in Betreff dieses letzten Punktes sich in weitere Discussionen einzulassen. Was er heute Morgen gesagt, wäre Allerhöchst sein letztes Wort in dieser Sache, und er könne sich lediglich darauf berufen. (Sagen Sie diesem Herrn, daß ich ihm nichts weiter mitzutheilen habe.)

Auf die Versicherung, daß auf die Ankunft des Grafen Bismarck auch für den nächsten Tag bestimmt nicht zu rechnen sei, erklärte Graf Benedetti, sich seinerseits bei dieser Erklärung Sr. Majestät des Königs beruhigen zu wollen.

Ems, den 13. Juli 1870.

(gez.) A. Radziwill,
Oberstlieutenant und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs."

Der König verließ am folgenden Tage Ems, um zunächst seiner Gemahlin in Coblenz einen Besuch abzustatten. Bei der Abfahrt befand sich auch Graf Benedetti unter denjenigen, welche dem scheidenden Monarchen ihre Huldigung darbrachten, doch erwiederte der König seine Begrüßung im Vorübergehen nur schweigend, richtete an andere der anwesenden Herren einige Worte und fuhr ab.

Richten wir nun unsere Blicke nach Paris, um zu sehen, was sich dort inzwischen zugetragen hatte.

Hier setzte die Presse, mit Ausnahme weniger Blätter, ihre seit dem 4. Juli begonnenen Hetzereien fort, die auf einen vorherrschend günstigen Boden fielen. Preußen ist beim Volke verhaßt und das Verlangen, Rache für die Niederlagen von 1813—15 zu nehmen, allgemein verbreitet, daher auf eine besonnene Auffassung der Lage nicht zu rechnen war. Dem Kaiser kam diese Stimmung bei seinen Plänen zu Statten; er durfte auf die Unterstützung der öffentlichen Meinung in einem Kriege hoffen, der seine Stellung im Inneren befestigen sollte, und ließ Vorbereitungen zu baldigem Losschlagen treffen. Offenbar kam ihm daher eine an den spanischen Botschafter Olozaga in Paris gerichtete Depesche des Fürsten Anton von Hohenzollern, welche jener dem französischen Cabinete amtlich mittheilte, ungelegen. Sie lautete: „Ich mache es mir zur Pflicht, Ihnen die wörtliche Copie eines Telegramms zugehen zu lassen, das ich soeben an den Marschall Prim in Madrid abgehen ließ: «Gegenüber den Verwickelungen, welche durch die Candidatur meines Sohnes Leopold entstanden sind, Verwickelungen, welche nothwendigerweise einen gewissen Einfluß auf die Cortes ausüben müssen, sodaß ein Votum derselben nicht ohne die Mitwirkung von Elementen möglich wäre, welche der Person, um die es sich handelt, durchaus fremd sind, trete ich im Namen meines Sohnes von der Candidatur auf den spanischen Thron zurück.

Schloß Sigmaringen, 12. Juli, 11 Uhr 28 Minuten.

(gez.) Anton Hohenzollern.»"

Diesen diplomatischen Sieg verkündete der Großsiegelbewahrer vorzeitig in den Sälen der Kammer, jedoch nicht von der Tribüne herab. Die Nachricht verbreitete lebhafte Freude ganz besonders an der Börse, welche in der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens die Course steigen ließ.

Ollivier hatte hierbei ohne Zustimmung seiner Collegen gehandelt, deren Tadel er erfuhr. Der Herzog von Gramont ertheilte vielmehr dem Grafen Benedetti die telegraphische Weisung, vom Könige von Preußen Bürgschaften zu verlangen (s. oben) und bestellte sich bei dem Abgeordneten Duvernois eine Interpellation des Inhalts: er wolle wissen, welche Garantien die Regierung verlangt habe oder zu verlangen gedenke, um die

---

Bilder-Chronik.

Empfehlung dienen würden. Außerdem fiel in den Augen der Spanier für ihn ins Gewicht seine Verbindung mit einer Schwester des Königs von Portugal, so wie, daß die ältere Linie der Hohenzollern der katholischen Kirche treu geblieben ist. Seit dem 12. September 1861 ist Erbprinz Leopold mit der portugiesischen Infantin Antonia vermählt, welche ihn mit drei Söhnen beschenkt hat. Prinz Leopold ist Oberst à la suite des ersten preußischen Garderegiments, doch scheinen seine Neigungen für das Soldatenleben gering zu sein; vielmehr hat er sich von je dem Studium der Wissenschaften zugewendet. Der Prinz erfreut sich wegen seines verbindlichen Wesens und einer ansprechenden Einfachheit großer Beliebtheit in den Hohenzollern'schen Landen.

Schloß Hohenzollern im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen. — Das Bergschloß Zollern bei der Stadt Hechingen, der uralte Stammsitz des stolzen Hohenzollern-Geschlechts, erhebt sich in einer der anmuthigsten Gegenden des gesegneten Schwabenlandes. Hier residirt Fürst Karl Anton von Hohenzollern häufig Monate hindurch und die Anwesenheit der fürstlichen Familie wird von den Bewohnern der beiden Fürstenthümer jedesmal freudig begrüßt. Daselbst sind im vergangenen Frühjahr 1870 auch die einleitenden Verhandlungen zwischen dem Erbprinzen von Hohenzollern

Bilder-Chronik.

und den spanischen Staatsmännern wegen der Throncandidatur gepflogen worden. Das Schloß Hohenzollern in seiner heutigen Gestalt ist eins der schönsten Baudenkmale der Gegenwart. Auf Veranlassung des Königs Friedrich Wilhelm IV. ist es nach den Plänen Stüler's erbaut, während die dazu gehörigen Befestigungen nach den Entwürfen des Generallieutenants v. Prittwitz hergestellt wurden.

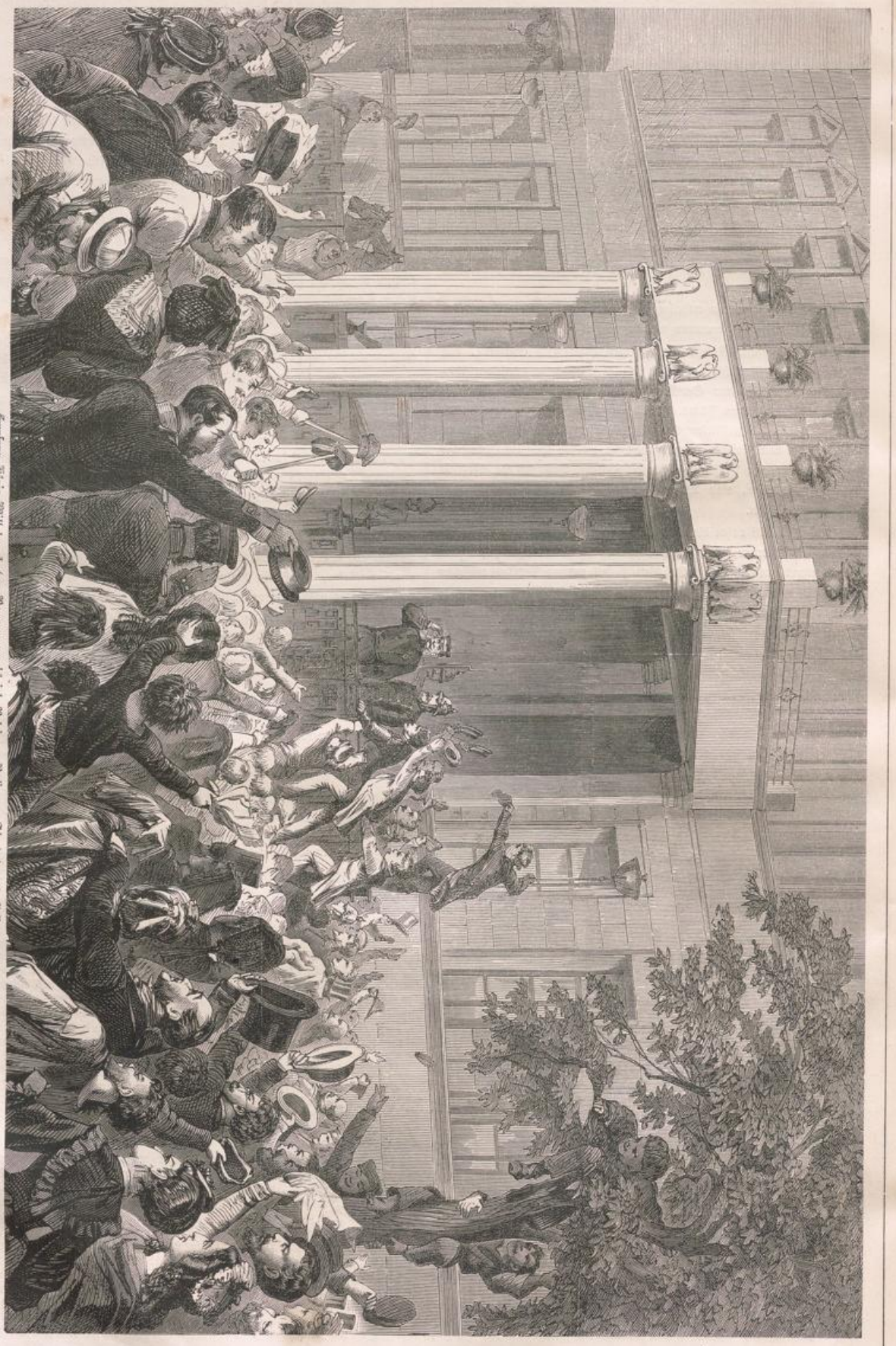
Herzog v. Gramont. — Alfred Antoine Agenor Herzog von Gramont, der am 9. August 1870 zurücktretene französische Minister des Auswärtigen, hat nur wenige Monate das Staatsruder geführt, doch wird sein Name der Geschichte erhalten bleiben, da er mit einer der denkwürdigsten historischen Epochen eng verknüpft ist. Der Herzog, 1819 in Paris geboren, ist der Sprößling eines der ältesten französischen Adelsgeschlechter. Bei Lebzeiten seines Vaters, welcher der Vertraute des Herzogs von Angoulême war, führte er den Titel eines Herzogs v. Guiche. Mit dem nur wenig jüngeren Herzog von Bordeaux (Graf von Chamboed) ist er zusammen erzogen worden. Der junge Herzog v. Guiche trat zuerst in die Armee, widmete sich aber später der diplomatischen Laufbahn. Nach dem Staatsstreich verirat der Herzog die französische Regierung zuerst in Kassel und Stuttgart, dann in Turin. Im Jahre 1857 ging er, durch den Tod

Bilder-Chronik.

seines Vaters inzwischen Herzog v. Gramont geworden, als Botschafter nach Rom. Nach der Katastrophe von Castelfidardo, an der man ihm in der ewigen Stadt zum Theil die Schuld beimaß, daselbst unmöglich geworden, wurde er nach Wien versetzt. In dieser Stellung verblieb er bis zum Mai 1870, um welche Zeit er vom Kaiser nach dem Rücktritt des Grafen Daru nach Paris berufen wurde, um das Ministerium des Aeußeren zu übernehmen. Ueber die „staatsmännischen Thaten", welche der Herzog v. Gramont auf diesem Posten vollführt hat, giebt die diplomatische Vorgeschichte in den oberen Spalten näheren Aufschluß.

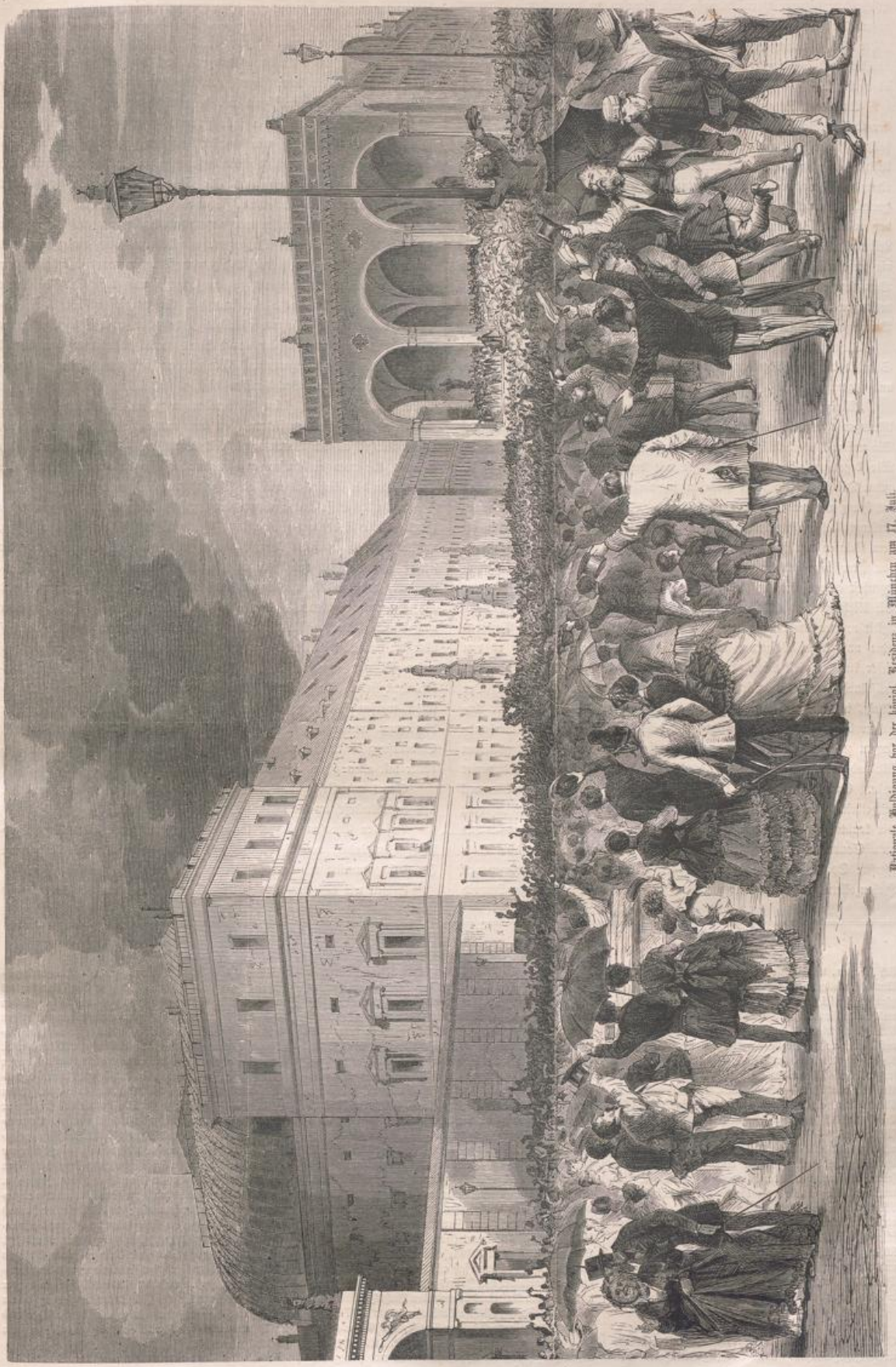
Die Scene in Ems am 13. Juli. — Die Begegnung zwischen König Wilhelm und dem französischen Botschafter Graf Benedetti auf der Promenade in Ems hat eine weltgeschichtliche Bedeutsamkeit gewonnen. Nach verläßlichen Mittheilungen wird dieselbe folgendermaßen geschildert: Der König promenirte in Begleitung seines Adjutanten Grafen Lehndorff. Graf Benedetti, welcher zufällig oder mit Absicht desselben Weges kam, schloß sich nach einer freundlichen Erwiderung seiner Begrüßung dem preußischen Monarchen an und lenkte das Gespräch alsbald auf die spanische Frage. Er meinte, der Verzicht des Prinzen von Hohenzollern werde in Paris einen guten Eindruck machen, und der Kaiser würde sich glück-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Empfang König Wilhelms I. von Preussen am königl. Palais zu Berlin am Abend des 15. Juli.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Nationale Huldigung vor der königl. Residenz in München am 17. Juli.

Wiederkehr späterer Verwickelungen mit Preußen zu vermeiden. Gramont antwortete hierauf in der Sitzung des Gesetzgebenden Körpers vom 13. Juli: „Die Unterhandlungen, welche wir mit Preußen führen, sind noch nicht beendet, und es ist mir also unmöglich, über dieselben nähere Erklärungen abzugeben".

Nach dem Eintreffen der letzten Depesche Benedetti's aus Ems berief der Kaiser einen Ministerrath. Die Mehrzahl der Mitglieder des Cabinets soll die Ansicht geäußert haben, daß es gerathen sei, sich mit der Verzichtleistung auf die spanische Throncandidatur zufrieden zu stellen, nur der Kriegsminister Leboeuf war der entgegengesetzten Meinung, und auf die ihm gemachte Bemerkung: Sind Sie denn auch hinreichend gerüstet, um es mit der ersten Militärmacht Europas aufzunehmen? rief er aufspringend mit Leidenschaft: „Ob wir gerüstet sind? gerüstet sind wir, wie Frankreich es nie gewesen ist und nie wieder sein wird!" Hierauf warf der Kaiser die Bemerkung hin, daß man doch von Preußen Garantien für die Zukunft verlangen müsse. In einer Stunde darauf war es entschieden, daß die Verweigerung dieser Forderung zum Kriegsfalle gemacht werden solle.

Diesen Entschluß zeigte am 15. Juli der Herzog von Gramont dem Senate, der Großsiegelbewahrer Ollivier dem Gesetzgebenden Körper an und sagte:

„Meine Herren! Die Art und Weise, mit welcher Sie die Erklärungen vom 6. Juli aufgenommen haben, gab uns die Gewißheit, daß Sie unsere Politik billigten und wir auf Ihren Beistand rechnen konnten. Wir begannen also Unterhandlungen mit den fremden Mächten, um die guten Dienste derselben bei Preußen zu verlangen, damit dieses die Berechtigung unserer Beschwerden anerkenne. Wir haben Nichts von Spanien verlangt, dessen Empfindlichkeit wir nicht verletzen wollten; wir haben bei dem Prinzen von Hohenzollern Nichts gethan, weil wir ihn durch den König von Preußen gedeckt betrachteten. Wir haben es verweigert, in diese Angelegenheit irgend eine Anschuldigung wegen anderer Gegenstände zu mengen. Die Mehrzahl der Mächte gab mit mehr oder weniger Wärme die Gerechtigkeit unserer Reclamationen zu. Das preußische Ministerium des Aeußeren setzte uns seine Weigerung entgegen, indem es behauptete, daß es von dieser Angelegenheit Nichts wisse, und daß das berliner Cabinet derselben vollständig fremd sei. Hierauf wendeten wir uns an den König selbst. Der König, indem er bekannte, daß er den Prinzen von Hohenzollern zur Annahme der Candidatur ermächtigt habe, behauptete, daß er den Unterhandlungen zwischen dem Prinzen von Hohenzollern und Spanien fremd geblieben sei, und daß er als Haupt der Familie und nicht als Souverän intervenirt habe. Er gab indessen zu, daß er die Angelegenheit dem Grafen Bismarck mitgetheilt habe. Wir konnten diese Antwort nicht als befriedigend ansehen; wir konnten diese Unterscheidung zwischen dem Oberhaupte der Familie und dem Souverän nicht zugeben. Inzwischen erhielten wir von dem Botschafter Spaniens die Nachricht von der Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern. Während wir mit Preußen den Rücktritt des Prinzen Leopold erörterten, erhielten wir am 12. Juli von einer Seite, von welcher wir es nicht erwarteten, vom spanischen Botschafter, die betreffende Mittheilung.

Wir verlangten vom Könige, daß er sich dieser Verzichtleistung anschließe; daß er, wenn die Krone abermals dem Prinzen von Hohenzollern angeboten würde, die Ermächtigung zur Annahme verweigern möge. Unser Verlangen war ein gemäßigtes und in gemäßigten Ausdrücken formulirt. Wir schrieben an Benedetti, er solle hervortreten lassen, daß wir keinerlei Hintergedanken haben, daß wir keinerlei Vorwand suchen. Der König verweigerte die verlangte Verbindlichkeit einzugehen und erklärte an Benedetti: daß er dieserhalb, wie auch für alles Andere sich das Recht wahren wolle, die Verhältnisse zu Rathe zu ziehen.

Ungeachtet dessen brachen wir wegen des Verlangens nach Frieden die Unterhandlungen nicht ab. Daher war die Ueberraschung eine große, als wir gestern erfuhren, daß der König von Preußen verweigert habe, den Botschafter Benedetti nochmals zu empfangen, und daß das berliner Cabinet diese Thatsache den fremden Cabineten officiell mitgetheilt habe. Wir erfuhren gleichzeitig, daß der preußische Botschafter Baron Werther (der von Ems nach Paris zurückgekehrt war) den Befehl erhielt, einen Urlaub anzutreten. Wir erfuhren auch von Rüstungen Preußens. Unter diesen Verhältnissen hieß es die Würde vergessen und eine Unvorsichtigkeit begehen, keine Vorbereitungen zu treffen. Wir haben uns vorbereitet, den Krieg zu führen, den man uns anbietet, indem wir jedem seinen Antheil an der Verantwortlichkeit überlassen. — Seit gestern haben wir die Reserven einberufen und werden Maßregeln ergreifen, um die Interessen, die Sicherheit und die Ehre Frankreichs zu wahren."

Lebhafte Beifallsbezeigungen der großen Mehrheit der Abgeordneten folgten dieser Rede und schwer nur konnte Thiers sich Gehör verschaffen, um den Kriegsbeschluß als übereilt, unklug und gefährlich zu bezeichnen. Er wurde unterbrochen, verhöhnt, unpatriotisch genannt. Man hat sich gewundert, daß der Mann, der es 1840 als Minister Louis Philippe's mit ganz Europa aufnehmen wollte, sich jetzt so zaghaft zeigte, doch hat er nach wenigen Wochen sein Verhalten damit erklärt, daß er besser als Leboeuf über die militärischen Kräfte Frankreichs und Deutschlands unterrichtet gewesen sei und schweres Unglück für Frankreich — nicht ohne Grund — befürchtet habe. Auch Favre, Gambetta und andere Vertreter der Opposition warfen sich vergeblich der herrschenden Strömung entgegen. Der Regierung wurde der Credit von 500 Millionen Francs bewilligt, die Einberufung der Mobilgarden und die Annahme von Freiwilligen auf Kriegsdauer mit allen gegen eine Stimme genehmigt.

Senat und Gesetzgebender Körper schickten Abordnungen an den Kaiser und beglückwünschten ihn wegen seiner Entschlossenheit.

Auf den Straßen ging es lärmend her; die Presse hatte die Leidenschaften entzündet, und Agenten der Regierung beförderten die Aufregung. Frankreich taumelte wie berauscht einem schweren Verhängniß entgegen.

Folgen wir nun dem Könige nach Berlin, wo er am 15. Juli Abends

---

Bilder-Chronik.

lich schätzen, wenn diese Angelegenheit beseitigt werden könnte. König Wilhelm stutzte und bemerkte etwa: „Ich glaubte, sie sei schon beseitigt". Nach verschiedenen ausweichenden Wendungen deutete Benedetti an, der Conflict könne doch wiederkehren, da der gegenwärtige Verzicht auf die spanische Krone eine spätere Wiederaufnahme dieses Projects nicht ausschließe. Der König blickte ihn fragend an. „Wenn Ew. Majestät" — so ungefähr fuhr Graf Benedetti fort — ein für allemal die Bürgschaft zu übernehmen geruhen wollten, daß auch in Zukunft die Empfindlichkeit Frankreichs gegen Herausforderungen geschützt bliebe" — Der Botschafter hatte seine Rede noch nicht geendet, als der König zwei Schritte zurücktrat, ihn mit zornblitzenden Blicken maß und sich dann an seinen Adjutanten mit den laut ausgesprochenen Worten wandte: „Sagen Sie doch diesem Herrn, daß ich ihm Nichts weiter zu sagen habe". Der König lenkte hierauf von der Promenade ab. Graf Lehndorff schritt auf den französischen Diplomaten zu; dieser aber hatte die Erklärung des Königs bereits deutlich genug vernommen und verbeugte sich vor dem Flügeladjutanten, ohne dessen Mittheilung entgegen zu nehmen. Graf Lehndorff erwiderte diese Verbeugung und folgte dem König.

Emile Ollivier. — Gleichzeitig mit dem Herzog v. Gramont ist auch Emile Ollivier, welcher in der Würde eines Justizministers und Großsiegelbewahrers von

Bilder-Chronik.

Frankreich die Spitze des Cabinets bildete, vom politischen Schauplatz zurückgetreten, um dem Ministerium Palikao Platz zu machen. Ollivier's Haltung zu Ende des Jahres 1869 hatte viel zum Sturz Rouher's und des Interimsministeriums beigetragen. Er beherrschte in jener Zeit die Situation, und als ihn Kaiser Napoleon am 27. December 1869 mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragte, wurde dieser Schritt in Frankreich wie auch im Auslande mit wirklicher Befriedigung aufgenommen. Man erwartete von dem ehemaligen Oppositionsmann und Führer der Linken die Schöpfung einer neuen Aera des Liberalismus und Parlamentarismus, so wie die Unterstützung einer aufrichtigen Friedenspolitik; leider hat man sich darin geirrt. Ollivier ist am 2. Juli 1825 in Marseille geboren. Durch den Einfluß seines Vaters, welcher 1848 Mitglied der Constituante war, erhielt der junge Ollivier, der damals eben seine Rechtsstudien absolvirt hatte, die Stellung eines General-Commissars der Republik erst in Marseille, dann in Chaumont (Haute-Marne) und später in Langres. Doch schon 1849 kehrte Ollivier nach der Hauptstadt zurück und widmete sich acht Jahre lang unausgesetzt nur der advokatorischen Praxis mit vielem Erfolg. Er erwarb sich den Ruf eines bedeutenden Rechtsgelehrten und Redners. Seine politische Laufbahn trat er 1857 an, in welchem Jahre er vom dritten Pariser Wahlbezirk in den Gesetzgebenden Körper gewählt wurde. Es steht wohl außer Frage, daß der Oppositionsmann und strenge Re-

Bilder-Chronik.

publikaner von dazumal bedeutende Wandlungen durchgemacht haben mußte, ehe er sich zum Chef-Minister des zweiten Kaiserreichs aufzuschwingen vermochte. Schon 1863 trennte Ollivier sich offen von seinen bisherigen Gesinnungsgenossen und 1865 vollbrachte er seine berühmte Schwenkung von der Linken zur Mittelpartei. Da er sich aber auch dieser Fraction nicht in allen Fragen fest anschloß, so wurde er in den letzten Jahren eigentlich von allen Parteien mit Mißtrauen betrachtet. Man wählte ihn 1869 auch in Paris nicht wieder, sondern er vertrat seitdem im Gesetzgebenden Körper das Departement Var, wo er Grundbesitzer ist. Die auf ihn gesetzten Hoffnungen schien er durch die von ihm eingeschlagene Richtung anfänglich rechtfertigen zu wollen, doch schon die Ersetzung des Grafen Daru durch den Herzog v. Gramont machte die deutschen Staatsmänner einigermaßen bedenklich. Noch am 30. Juni des laufenden Jahres gab Minister Ollivier im Gesetzgebenden Körper die feierliche Versicherung: „der Friede sei gesicherter als je". Nur wenige Tage später secundirte er seinen Collegen Gramont in dessen bekannter Unterredung mit dem norddeutschen Botschafter auf das Nachdrücklichste, so wie er auch in der Kammer die Politik der Regierung in der spanischen Frage auf das Lebhafteste vertheidigte und die Verantwortlichkeit für diesen Krieg auf sich nehmen zu wollen erklärte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

um 8 Uhr 40 Minuten eintraf und von der Bevölkerung mit lebhafter Begeisterung begrüßt wurde. Diese Stimmung fand ihren Widerhall in ganz Deutschland, da der Krieg von 1870 der Nation ins Haus getragen wurde. Der Entschluß, denselben mit dem Aufgebote der gesammten Volkskraft zum siegreichen Ende zu führen, gab sich in zahlreichen Adressen an den König, in der feurigen Sprache der Presse, in der raschen Bildung von Vereinen zu Befriedigung der Bedürfnisse, zur Abhülfe der Noth, welche der Krieg erzeugt, allgemein kund, und diese Stimmung, welche sich auf gleicher Höhe erhalten hat, war eine Erneuerung der glorreichen Erhebung von 1813: sie war zugleich eine sichere Bürgschaft des Erfolges.

Der Reichskanzler Graf Bismarck hatte sein pommersches Tusculum verlassen, um sich zum Könige zu begeben; die Nachrichten, die er aus Ems erhielt, bestimmten ihn jedoch, die Ankunft des Monarchen in Berlin zu erwarten.

Während im Kriegsministerium bereits die von den Umständen gebotene, lebhafte Thätigkeit herrschte, wurde im Cabinet die sofortige Berufung des Norddeutschen Reichstags beschlossen. An dem Tage seiner Eröffnung, am 19. Juli, überschickte der erste Secretär der französischen Botschaft in Berlin, welcher den abwesenden Grafen Benedetti vertrat, die Kriegserklärung, welche in deutscher Uebersetzung lautet:

„Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung der Befehle seiner Regierung die Ehre, folgende Mittheilung zur Kenntniß Sr. Excell. des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen zu bringen. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, welche den Plan, einen preußischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die Sicherheit des französischen Gebiets gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Combination sich nicht mit seiner Zustimmung verwirklichen könnte. Da Se. Majestät der König sich geweigert hat, diese Zusicherung zu ertheilen und im Gegentheil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diese Eventualität, wie für jede andere, die Möglichkeit vorzubehalten gedenke, die Umstände zu Rathe zu ziehen, so hat die kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich eben so wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Diese Erklärung ist noch dadurch verschlimmert worden, daß den Cabineten Anzeige von der Weigerung gemacht wurde, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen. Infolge dessen hat die französische Regierung die Pflicht zu haben geglaubt, unverzüglich für die Vertheidigung ihrer Ehre und ihrer verletzten Interessen zu sorgen, und entschlossen, zu diesem Zwecke alle durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen. — Schlußformel.

Berlin, 19. Juli 1870. (gez.) Le Sourd."

Die Thronrede, womit der König die Sitzungen des Norddeutschen Reichstages eröffnete, hatte das Gepräge selbstbewußter Kraft und ruhiger Würde.

Nachdem der Monarch die Aufrichtigkeit seiner Friedensbestrebungen betont und der ungebührlichen Zumuthungen der französischen Diplomatie gedacht hatte, sprach derselbe:

„Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen seines Rechts und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heut, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet; heut, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat. — Es ist keine Ueberhebung, welche Mir diese Worte in den Mund legt. Die verbündeten Regierungen, wie Ich selbst, Wir handeln in dem vollen Bewußtsein, daß Sieg und Niederlage in der Hand des Lenkers der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit ermessen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen Den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europas zu verheerenden Kriegen treibt. — Das deutsche, wie das französische Volk, beide die Segnungen christlicher Gesittung und steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießend und begehrend, sind zu einem heilsameren Wettkampfe berufen, als zu dem blutigen der Waffen.

„Doch die Machthaber Frankreichs haben es verstanden, das wohlberechtigte, aber reizbare Selbstgefühl unseres großen Nachbarvolkes durch berechnete Mittel für persönliche Interessen und Leidenschaften auszubeuten. — Je mehr die verbündeten Regierungen sich bewußt sind, Alles, was Ehre und Würde gestatten, gethan zu haben, um Europa die Segnungen des Friedens zu bewahren, und je unzweideutiger es vor Aller Augen liegt, daß man uns das Schwert in die Hand gezwungen hat, mit um so größerer Zuversicht wenden wir Uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Südens wie des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Aufrufe zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit.

„Wir werden nach dem Beispiele unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen, und in diesem Kampfe, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war."

Der tiefe Eindruck der aus dem Munde des Königs vernommenen Worte spiegelte sich in der einstimmig angenommenen, begeisterten Adresse des Reichstags wieder. Ein Krieg mit Frankreich schien seit lange unvermeidlich und wurde daher mit Fassung angenommen.

Der Reichstag bewilligte 120 Millionen Thaler zur Bestreitung der Kriegskosten, 30 Mill. Thlr. zur Errichtung von Darlehnskassen und be-

---

Bilder-Chronik.

Die Kriegserklärung im Senat zu Paris. — Am 15. Juli fand im französischen Senat wie in der Legislative die Verlesung des von dem Ministerrath beschlossenen Exposés statt, mit welchem Frankreich der preußischen Regierung den Fehdehandschuh hinschleuderte. Während der Justizminister Ollivier vor den Gesetzgebenden Körper trat, verlas der Herzog v. Gramont das merkwürdige Document im Senat, wo dasselbe mit einstimmigen Beifall aufgenommen wurde.

Empfang des Königs Wilhelm in Berlin. — Der elektrische Draht hatte durch ganz Europa die Kunde von der zwischen König Wilhelm und dem Grafen Benedetti in Ems vorgefallenen Scene so wie die darauf folgenden Erklärungen der französischen Minister im Senat und Gesetzgebenden Körper getragen. Das preußische Volk wußte, daß es am Vorabend eines blutigen Krieges stand, aber es war einig mit seinem Herrscher in der Zurückweisung der französischen Zumuthungen und bewies dies dem König auf seiner Rückfahrt nach Berlin aller Orten durch begeisterte Ovationen. Erhebend gestaltete sich die Begrüßung des greisen Monarchen in seiner Hauptstadt am Abend des 15. Juli. „Unter den Linden" waren sämmtliche Gebäude beflaggt und glänzend illuminirt. In Begleitung des Kronprinzen, des Grafen Bismarck und des Generals v. Moltke, die dem König bis Brandenburg entgegen gefahren waren, betrat derselbe den Aus-

Bilder-Chronik.

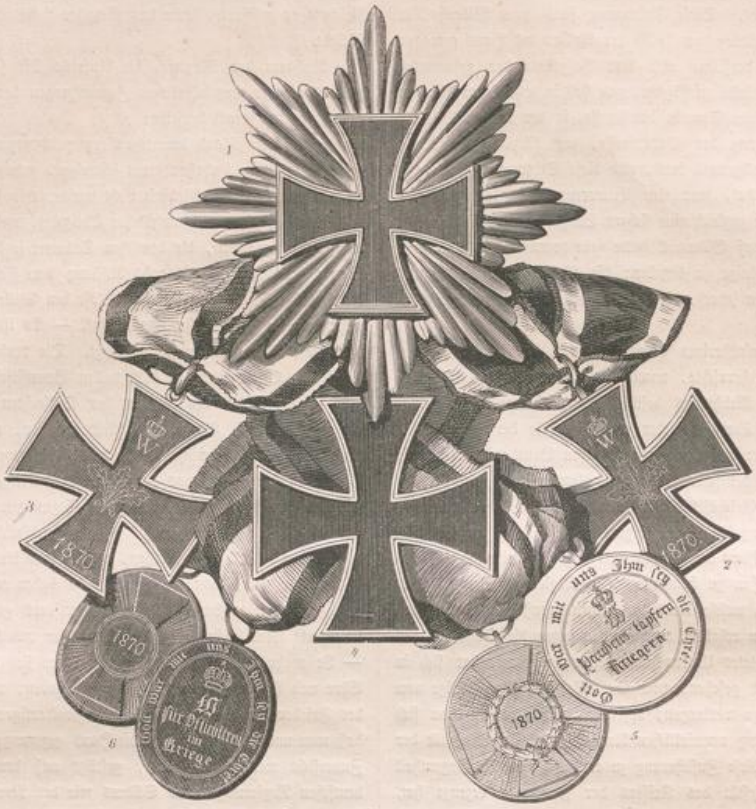
gang des Bahnhofs. Tausendstimmige Zurufe der dichtgedrängten Volksmenge begrüßten hier den Herrscher. Auf der Fahrt bis zum königlichen Schlosse verstummte dieser helle Jubel keinen Augenblick, und die freudigen Hurrahs wechselten mit dem Gesang der Nationalhymne ab.

Nationale Huldigung in München. — In der bayerischen Haupt- und Residenzstadt vollzog sich in Folge der französischen Herausforderungen binnen wenigen Tagen ein gänzlicher Umschwung der Stimmung zu Gunsten des deutschen Nordens, der sich am 17. Juli in einer herzlichen Huldigung für den jungen König kundgab. Der König war am 17. Juli Morgens von Hohenschwangau nach München gekommen. Kaum wurde dies bekannt, als die Anregung zu einer eben so schnell improvisirten als erhebenden Feier durch die liberalen Bezirksvereine gegeben wurde. Vor dem königlichen Schlosse wogte zur festgesetzten Stunde, Nachmittags gegen 5 Uhr, eine unübersehbare Menschenmenge auf und nieder. Als König Ludwig am Fenster erschien, brachen die versammelten Tausende in begeisterte Hochs aus, worauf das „Heil unserm König, Heil" angestimmt wurde. Abermals brausten die Hochrufe durch die Luft, dann sang die ganze Versammlung mit feurigem Schwunge Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland". Der König dankte wiederholt.

Bilder-Chronik.

Das Eiserne Kreuz für 1870. — Unter all den Orden und Ehrenzeichen, welche Geschichte und Gegenwart kennen, ist keines, das herrlicher strahlte und seinen Träger prächtiger schmückte, als das so unscheinbare Eiserne Kreuz. Am 10. März 1813 von Friedrich Wilhelm III. gestiftet, ward es einzig für im deutschen Befreiungskriege erworbene Verdienste ausschließlich an preußische Unterthanen verliehen. Diesen dem Auösterben schon hingegebenen Orden hat König Wilhelm I. von Preußen durch eine Cabinetsordre vom 19. Juli für den neu entbrannten Kampf gegen Frankreich „in seiner ganzen Bedeutung" wieder aufleben lassen, und zwar diesmal für Alldeutschland, dessen Heere der greise Fürst in eigener Person gegen den Feind führt. Schon wurden zahlreiche wackere Streiter mit dieser hohen Auszeichnung geschmückt, darunter auch die Kronprinzen von Preußen und von Sachsen. Mit der geringen Abweichung des veränderten Anfangsbuchstabens des königlichen Namens und der Jahreszahl 1870 statt 1813—14 ist das Ordenszeichen in allen Graden jenem der ersten Stiftung gleich. Beigegeben sind dem Orden noch zwei Medaillen für Krieger und Nichtkrieger. Ein Stern zu diesem Orden ist in dem Statut nicht vorgesehen; dennoch wurde ein solcher als außerordentliche Auszeichnung von Friedrich Wilhelm III. dem Fürsten Blücher in Gold verliehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das eiserne Kreuz für 1870.

[1. Blüchers Kreuz.] 2. Kreuz zweiter Classe. 3. Kreuz für Civilpersonen. 4. Kreuz erster Classe. 5. Kriegsdenkmünze für Krieger. 6. Kriegsdenkmünze für Nichtkrieger.

schloß in Uebereinstimmung mit der Regierung, sein ablaufendes Mandat bis zum Ende des Jahres zu verlängern, worauf am 21. Juli der Schluß der nur dreitägigen Session erfolgte.

Wir haben noch der Bemühungen der neutralen europäischen Großmächte um Verhütung des Krieges zu gedenken. Da Frankreich zum Angriff entschlossen war und Preußen den hingeworfenen Fehdehandschuh annahm, mußten die Versuche der Neutralen vergeblich bleiben.

Auf den Wunsch des Herzogs von Gramont hatte die englische Regierung dem Könige von Preußen empfohlen, dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone für immer zu untersagen, eine Zumuthung, die abgelehnt wurde.

Dasselbe Schicksal hatte ein Vorschlag des englischen Ministers des Aeußeren, Lord Granville: die streitenden Theile möchten sich der Vermittlung einer oder mehrerer befreundeten Mächte zur Ausgleichung der entstandenen Zwistigkeiten bedienen. Weder von französischer, noch von preußischer Seite wurde darauf eingegangen, vielmehr sprach der Minister Ollivier am 15. Juli im Gesetzgebenden Körper Worte aus, die bereits einer Kriegserklärung gleichkamen.

Die österreichische Regierung bemühte sich, in Paris und Berlin eine versöhnliche Stimmung hervorzurufen, ohne bestimmt formulirte Vorschläge zu machen, und erklärte sich, als diese Versuche vergeblich blieben, für Innehaltung der strengsten Neutralität. Von der Aufrichtigkeit dieser Absicht war die preußische Regierung vollständig überzeugt und nahm daher keinen Anstand, aus ihren an Oesterreich grenzenden Landestheilen alle Truppen herauszuziehen und gegen Frankreich zu verwenden.

Rußland und Italien äußerten zwar auch nach beiden Seiten hin Wünsche für Erhaltung des Friedens, ohne jedoch einen lebhaften Eifer dafür an den Tag zu legen.

In der Regel ist es der Fall, daß die Stimme der Neutralen unbeachtet bleibt, sobald zwei Mächte zu dem Entschlusse gelangt sind, die Entscheidung ihrer Streitigkeiten durch Waffengewalt herbeizuführen. Auf den Eintritt eines solchen Ereignisses waren alle europäischen Mächte bereits seit Jahren gefaßt. Die vorragende Stellung, welche Frankreich lange Zeit in den festländischen Angelegenheiten behauptet hatte, war seit 1866 auf Preußen übergegangen, und ganz besonders verdroß es den Kaiser der Franzosen, daß er selbst — sehr wider seinen Willen — in Unterschätzung der Staats- und Militärkräfte Preußens zu dieser Veränderung der Machtstellung wesentlich beigetragen hatte. Die begangenen Fehler konnte nur ein siegreich geführter Krieg wieder gut machen, nur befand sich Napoleon abermals in einer schweren Täuschung über das Ausreichende der Mittel, welche er für seine Zwecke aufgeboten hatte, wie über die Befähigung seiner Heerführer. Noch immer glaubte er und mit ihm seine Umgebung und fast sein ganzes Volk an die Ueberlegenheit Frankreichs über Deutschland und mochte sich daher die Gelegenheit, sie dem Nachbarn fühlbar zu machen, nicht entreißen lassen.

Die englische Diplomatie hat nur einen Erfolg erzielt: die Bekräftigung des Londoner Vertrages vom 19. April 1839, wodurch die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens festgestellt worden ist. In Specialverträgen, welche abgesondert, wiewohl in gleichlautender Form mit Preußen und Frankreich vereinbart wurden, verpflichteten sich diese Mächte, den belgischen Boden nicht mit gewaffneter Hand zu überschreiten. Sollte eine derselben diese Zusage nicht erfüllen, so erklärte sich England bereit, mit der anderen zusammen zu wirken und zu Land und See mitzustreiten, um den belgischen Boden wieder zu befreien. Ueber die Grenzen Belgiens hinaus wollte sich jedoch England an dem Kriege nicht betheiligen. Dieser Vertrag bleibt noch zwölf Monate nach Bestätigung des zwischen Preußen und Frankreich abzuschließenden Friedens in Kraft.

Damit schließen die Versuche zur Erhaltung des Friedens ab; in der zweiten Lieferung unserer Chronik werden wir die Rüstungen und Voranstalten zur Führung des Krieges schildern.

[Zweites Kapitel: Dies- und jenseit des Mains.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Zweites Kapitel.

Dies- und jenseit des Mains.

Ordre de Bataille der deutschen Armeen. — Den Parteiungen in Bayern und Württemberg macht die Nothwendigkeit gemeinsamer Abwehr des französischen Angriffs ein Ende. — Die Haltung der fremden Mächte. — Der Kronprinz von Preußen in München und Speyer. — Die erste Armee in Saarbrücken. — Die dritte Armee im Regierungsbezirk Trier. — Adresse des königlichen Bundesfeldherrn zur Armee. — Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes.



auch kein unmittelbarer, entsetzlicher Druck vorangegangen, wie in den Unglücksjahren von 1806 bis 1813, so erhob sich doch das deutsche Volk im Jahre 1870 mit nicht geringerer Begeisterung als damals, nachdem ein Krieg zur Vertheidigung der heiligsten Güter als unabwendbar bevorstand. Was sich im Anfange des Jahrhunderts ereignet hatte, sollte sich nicht wiederholen und in die Neugestaltung Deutschlands keine fremde Macht sich hindernd einmischen. Der freie Wille eines Volks leistet aber mehr und Besseres, als die Gewalt jemals zu erzwingen vermag, und diese Hingebung an die nationale Sache machte es möglich, daß binnen wenigen Wochen das Aufgebot der furchtbarsten Streitmacht, die Deutschland jemals ins Feld gestellt hat, dem Feinde die Stirn bieten konnte.

Die Organisation des norddeutschen Bundesheeres — und nach dem Vorbilde derselben eben so in Süddeutschland — ist so vortrefflich eingerichtet, daß die Truppenkörper binnen der kürzesten Frist schlagfertig aufgestellt werden können. Schon am 26. Juli, also etwa vierzehn Tage nach dem Beginn der Vorbereitungen, befanden sich 118,000 Mann kampfbereit am Rhein. Das deutsche Eisenbahnnetz hat zwar eine große Ausdehnung erlangt, doch übersieht jedermann leicht, was dazu gehört, eine solche Truppenmasse mit Geschützen, Munition, Pferden und Allem, was zur Ausrüstung gehört, blitzschnell auf weitere Entfernungen zu befördern.

Man sagt, daß der Chef des Generalstabes der Armee, der General der Infanterie Freiherr v. Moltke, es vortrefflich verstehe, in acht Sprachen zu — schweigen; aber auch der Kriegsminister, General der Infanterie Dr. v. Roon, besitzt diese Eigenschaft. Möglichst geräuschlos wurden alle Anstalten getroffen, und die Presse erhielt die Weisung, nichts von dem, was ihr in dieser Hinsicht bekannt wurde, zu veröffentlichen.



General Helmuth Freiherr von Moltke, Chef des Grossen Generalstabs der Deutschen Armeen.

Unter solchen Umständen wollen wir auch heute noch über die Ordre de Bataille der deutschen Armeen nur dasjenige mittheilen, was bereits in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, mithin der Kenntniß des Publikums nicht mehr entzogen werden kann und behalten uns vor, dasjenige später nachzutragen, was wir gegenwärtig unvollständig lassen müssen, oder was im Laufe des Kriegs geändert, beziehentlich hinzugefügt ward.

Da wir einmal mitten in den Begebenheiten sind, wollen wir auch die jetzige Armeeeintheilung aufführen. Die süddeutschen Truppencorps werden wir nur einfach namhaft machen und ihren Stand weiter unten ausführlicher darstellen.

Das deutsche Kriegsheer.

Oberbefehlshaber der gesammten deutschen Armeen:
Se. Majestät Wilhelm I., König von Preußen.
Chef des Generalstabs: General der Infanterie v. Moltke.
General-Quartiermeister: Generallieutenant v. Podbielski.

Erste Armee.

General der Infanterie v. Steinmetz.
Chef des Generalstabs: Generalmajor v. Sperling.

I. Armeecorps: General der Cavallerie Frhr. v. Manteuffel.
Chef des Generalstabs: Oberstlieutenant v. d. Burg.

1. Division: Generallieutenant v. Bentheim.
1. Infanterie-Brigade: 1. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 1; 5. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 41.
2. Infanterie-Brigade: 2. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 3; 6. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 43.
1. Cavallerie-Brigade: Ostpreußisches Cürassier-Regiment Nr. 3; Litthauisches Dragoner-Regiment Nr. 1 und Litthauisches Ulanen-Regiment Nr. 12.

2. Division: Generallieutenant v. Hartmann.
3. Infanterie-Brigade: 3. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 4; 7. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 44.
4. Infanterie-Brigade: 4. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 5; 8. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 45.
2. Cavallerie-Brigade: Ostpreuß. Dragoner-Reg. Nr. 10; 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1; Ostpreuß. Ulanen-Reg. Nr. 8.

Zum I. Armeecorps gehören ferner: das Ostpreußische Füsilier-Regiment Nr. 33 — abcommandirt in den Bezirk des VIII. Armeecorps — das Ostpreußische Jäger-Bataillon Nr. 1, das Ostpreußische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1, das Ostpreußische Pionier-Bataillon Nr. 1 und das Ostpreußische Train-Bataillon Nr. 1.

Dem I. Armeecorps wurde zur Belagerung von Metz die 3. Reserve-Division (General Kummer) beigegeben.

VII. Armeecorps: General der Infanterie v. Zastrow.
Chef des Generalstabs: Oberst v. Unger †.

13. Division: Generallieutenant v. Glümer.
25. Infanterie-Brigade: 1. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 13; Hannoversches Füsilier-Regiment Nr. 73.
26. Infanterie-Brigade: 2. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 15; 6. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 55.
13. Cavallerie-Brigade: Westfälisches Husaren-Regiment Nr. 8; Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 14.

14. Division: Generallieutenant v. Kamecke.
27. Infanterie-Brigade: Oberst v. Pannewitz, Niederrhein. Füsilier-Regiment Nr. 39; 1. Hannov. Infanterie-Regiment Nr. 74.
28. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Woyna, 5. Westfäl. Infanterie-Reg. Nr. 53; 2. Hannov. Infanterie-Reg. Nr. 77.
14. Cavallerie-Brigade: Westfäl. Dragoner-Reg. Nr. 7; Hannov. Husaren-Reg. Nr. 15; Westfäl. Ulanen-Reg. Nr. 5.

Es gehören dazu ferner: das Westfälische Jäger-Bataillon Nr. 7, das Westfälische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 7, das Westfälische Pionier- und das Train-Bataillon Nr. 7.

VIII. Armeecorps: General der Infanterie v. Goeben.
Chef des Generalstabs: Oberst v. Witzendorff.
Artillerie: Oberst v. Kamecke.
Ingenieure: Oberstlieutenant Schulz.
Etappen-Inspector: Generalmajor v. Puttkammer.
Attachirt: Oberstlieutenant Prinz Hugo v. Schönburg-Waldenburg.

15. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Weltzien.
29. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Wedell, Füsilier-Regiment Nr. 33; Infanterie-Regiment Nr. 60.
30. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Strubberg, die Infanterie-Regimenter Nr. 28 und 67. — Husaren-Regiment Nr. 7.

16. Infanterie-Division: Generallieutenant Frhr. v. Barnekow.
31. Infanterie-Brigade: Generalmajor Graf Gneisenau, 3. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 29; 6. Rhein. Infanterie-Reg. Nr. 68.
32. Infanterie-Brigade: Oberst v. Rex, Füsilier-Reg. Nr. 40; Infanterie-Reg. Nr. 72; Husaren-Reg. Nr. 9; Jäger-Bataillon Nr. 8.

3. Cavallerie-Division: Generallieutenant Graf v. d. Groeben.
6. Cavallerie-Brigade: Generalmajor v. Mirus, Cürassier-Regiment Nr. 8; Ulanen-Regiment Nr. 7.
7. Cavallerie-Brigade: Generalmajor Graf zu Dohna, Ulanen-Regimenter Nr. 5 und 14.

Zweite Armee.

General der Cavallerie Prinz Friedrich Karl von Preußen.
Chef des Generalstabs: Generalmajor v. Stiehle.

II. Armeecorps: General der Infanterie v. Franseki.
Chef des Generalstabs: Oberst v. Wichmann.

3. Infanterie-Division: Generalmajor v. Hartmann.

Bilder-Chronik.

Hellmuth Freiherr v. Moltke, königlich preußischer General und Chef des Großen Generalstabes. — Albrecht v. Roon, königlich preußischer Kriegsminister. — Der Empfang des Kronprinzen von Preußen in Leipzig. — Die Corpsbefehlshaber der norddeutschen Armee. — Cavallerietransport auf der Eisenbahn. — Ankunft des 17. Infanterieregiments in Düsseldorf. — Abschied bayerischer Landwehrleute in München. — Auszug der Garden aus Berlin. — Uebergang des XII. Bundesarmeecorps (Sachsen) über den Rhein bei Fort Montebello (Mainz) am 5. August. — Zur Genese.

Hellmuth Freiherr v. Moltke, königl. preußischer General und Chef des Großen Generalstabes. — Gegenüber der Zerfahrenheit, welche sich auf französischer Seite in der Heeresleitung von allem Anfang an bemerklich machte, tritt der umsichtige und einheitliche Geist, der die Bewegungen der deutschen Armeen regelt und noch immer zum glücklichen Ziele führte, nur in um so hellerem Lichte hervor. Die Seele, das denkende Princip dieser zahlreichen Heeresmassen ist der königl. preußische Generalstab mit seinem Chef, dem General v. Moltke. Für die Thaten eines genialen Strategen hat die große Menge im Allgemeinen kein Verständniß, und sie pflegt nur denen zuzujubeln, die den äußeren Erfolg erstritten. In Preußen ist dies jedoch nicht der Fall. Heer und Volk sind sich der Kriegserfahrung und unerschütterlichen Besonnenheit des Generalstabschefs wohl bewußt und waren im Voraus voll siegessicheren Vertrauens auf „Moltke's Plan". Diese Zuversicht gründet sich auf die preußischen Erfolge im Jahre 1866, die zum guten Theil ihren Grund in den gedankenreichen, gelungenen Combinationen des Generals hatten. Auch in Frankreich hat sich Moltke's Kriegskunst bereits glänzend bewährt, und es ist wahrhaft erstaunlich, wie dieser geniale Kopf sich allen Wechselfällen eines so gigantischen Kampfes vollkommen gewachsen zeigt und die oft so blitzschnell veränderten Situationen auf dem Kriegsschauplatze mit nie versagendem Gedanken zu beherrschen weiß.

Freiherr v. Moltke stammt aus dem Mecklenburgischen, und zwar aus dem Städtchen Parchim. Dort ist das Haus seiner Geburt mit einer Marmortafel versehen, welche folgende Inschrift trägt: „Hier wurde der preußische General der Infanterie Hellmuth Karl Bernhard v. Moltke am 26. October 1800 geboren". Der Vater des Generals, der früher im Regiment Möllendorf gedient hatte, besaß zuerst das Rittergut Gnewitz bei Tessin, kaufte sich aber später in Holstein an. Seine militärische Laufbahn begann Freiherr v. Moltke als Cadet in Kopenhagen; 1822 verließ er jedoch die dänischen Dienste, besuchte die Kriegsschule in Berlin und trat sodann als Lieutenant in das 8. preußische Infanterieregiment ein. Der Charakter dieses ausgezeichneten Offiziers neigte von je mehr zu ernsten Studien, als zu heiterem Lebensgenuß, und da er in dieser Richtung auch durch äußere, mannigfach herbe Erfahrungen und widrige Verhältnisse nur bestärkt wurde, so verwandte Freiherr v. Moltke alle seine vom Dienste nicht in Anspruch genommene Zeit auf das Studium der militärischen Wissenschaften. Bedeutende Talente und ein unermüdlicher Fleiß unterstützten ihn dabei und verhalfen ihm zu einem ungewöhnlich reichen Schatze von Kenntnissen, den seine Vorgesetzten durch die Berufung zur Direction der Divisionsschule zu verwerthen wußten. Im Jahre 1832 kam Moltke in den Generalstab und die Zeit von 1835 bis 1839 benutzte er zu Reisen durch die europäische und asiatische Türkei. Der damals regierende Sultan Mahmud zeichnete ihn sehr aus und nahm vielfach seinen Rath bei der durchgreifenden Neubildung des osmanischen Heeres in Anspruch. Dem Feldzuge der Türken gegen den Vicekönig von Aegypten in Syrien wohnte Freiherr v. Moltke in seiner Eigenschaft als preußischer Generalstabsoffizier bei, und er hat die denkwürdige Schlacht bei Nisib am 24. Juni 1839, in welcher die Truppen des Sultans eine völlige Niederlage erlitten, als Augenzeuge mitgemacht. Literarische Früchte dieser Reise waren: „Der russisch-türkische Feldzug in der europäischen Türkei" (Berlin 1835) und die sehr anziehend geschriebenen „Briefe über Zustände

5. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Koblinski, Grenadier-Regiment Nr. 2; Infanterie-Regiment Nr. 42.
6. Infanterie-Brigade: Oberst v. d. Decken, die Infanterie-Regimenter Nr. 14 und 54. — Dragoner-Regiment Nr. 3.

4. Infanterie-Division: Generallieutenant Hann v. Weyhern.
7. Infanterie-Brigade: Generalmajor du Trossel, Grenadier-Regiment Nr. 9; Infanterie-Regiment Nr. 49.
8. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Kettler, die Infant.-Reg. Nr. 21 u. 61. — Dragoner-Reg. Nr. 11. — Jäger-Bat. Nr. 2.

III. Armeecorps: Generallieutenant v. Alvensleben II.
Chef des Generalstabs: Oberst v. Voigts-Rhetz.

5. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Stülpnagel.
9. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Döring, 8. und 48. Infanterie-Regiment.
10. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Schwerin, 12. und 52. Infanterie-Regiment. — 12. Dragoner-Regiment.

6. Infanterie-Division: Generallieutenant Baron v. Buddenbrock.
11. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Rothmaler, 20. und 25. Infanterie-Regiment.
12. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Bismarck, 24. und 64. Infanterie-Reg. — 2. Dragoner-Reg. — 3. Jäger-Bataillon.

IX. Armeecorps: General der Infanterie v. Manstein.
Chef des Generalstabs: Major Bronsart v. Schellendorf.

18. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Wrangel.
35. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Blumenthal, 36. und 84. Infanterie-Regiment; 9. Jäger-Bataillon.
36. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Below, 11. und 85. Infanterie-Regiment. — 6. Dragoner-Regiment.

25. Infanterie-Division: Prinz Ludwig von Hessen.
49. Infanterie-Brigade: 1. Infanterie-Regiment (Leibgarde); 2. Infanterie-Regiment „Großherzog"; 1. Jäger-Bataillon (Garde).
50. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Wittich, 3. und 4. großh. Hessisches Infanterie-Regiment; 2. (Leib-)Jäger-Bataillon.
25. Cavallerie-Brigade: Garde- und Leib-Chevauxlegers-Regiment.

X. Armeecorps: General der Infanterie v. Voigts-Rhetz.
Chef des Generalstabs: Oberstlieutenant v. Caprivi.

19. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Schwartzkoppen.
37. Infanterie-Brigade: 78. und 91. Infanterie-Regiment.
38. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Wedell, 16. und 57. Infanterie-Regiment. — 9. Dragoner-Regiment.

20. Infanterie-Division: Generalmajor v. Kraatz-Koschlau.
39. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Woyna, 56. und 79. Infanterie-Regiment.
40. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Diringshofen, 17. und 92. Infanterie-Reg. — 16. Dragoner-Reg. — 10. Jäger-Bataill.

Garde-Cavallerie-Division: Generallieutenant Graf v. d. Goltz.
Gardes du Corps; Garde-Cürassiere; 3 Garde-Ulanen- und 2 Garde-Dragoner-Regimenter.

Dritte Armee.

General der Infanterie: Kronprinz von Preußen.
Chef des Generalstabs: Generallieutenant v. Blumenthal.

V. Armeecorps: General der Infanterie v. Kirchbach.
Chef des Generalstabs: Oberst v. d. Esch.

9. Infanterie-Division: Generallieutenant Baron v. Rheinbaben.
17. Infanterie-Brigade: Die Posenschen Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59.
18. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Voigts-Rhetz, Westpreußisches Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7; Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 47.

10. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Schmidt.
19. Infanterie-Brigade: Westpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 6; Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 46.
20. Infanterie-Brigade: Generalmajor Walther v. Montbary, Westfälisches Füsilier-Regiment Nr. 37; 3. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 50.
9. Cavallerie-Brigade: Westpreußisches Cürassier-Regiment Nr. 5; Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 4.
10. Cavallerie-Brigade: Kurmärkisches Dragoner-Regiment Nr. 14 Leib-Husaren-Regiment Nr. 2; Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1.

Zum V. Armeecorps gehören noch: das 1. Schlesische Jäger-Bataillon Nr. 5, das Niederschlesische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5, das Niederschlesische Pionier-Bataillon Nr. 5 und das Train-Bataillon Nr. 5.

VI. Armeecorps: General der Cavallerie v. Tümpling.
Chef des Generalstabs: Oberst v. Salviati.

11. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Gordon.
21. Infanterie-Brigade: Schlesisches Grenadier-Regiment Nr. 10; Posensches Infanterie-Regiment Nr. 18.
22. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Eckartsberg, Schlesisches Füsilier-Regiment Nr. 38; Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 51.

12. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Hoffmann.
23. Infanterie-Brigade: Oberschles. Infanterie-Reg. Nr. 22 u. 62.
24. Infanterie-Brigade: Oberschles. Infanterie-Reg. Nr. 23 u. 63.
11. Cavallerie-Brigade: Schles. Leib-Cürassier-Reg. Nr. 1; Schlesisches Dragoner-Reg. Nr. 8; Schlesisches Husaren-Reg. Nr. 8.
12. Cavallerie-Brigade: Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15; Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 6; Schlesisches Ulanen-Regiment Nr. 2.

---

und Begebenheiten aus den Jahren 1835 bis 1839" (Berlin 1841). Nach seiner Rückkehr als Major wieder in den Generalstab getreten, wurde er von der Regierung mit mancherlei wichtigen Aufträgen beschäftigt; so war er z. B. bei Anlage der Berlin-Hamburger Eisenbahn thätig, und der damals dem Bundestage vorgelegte Plan zur Vertheidigung der norddeutschen Küsten rührte gleichfalls von ihm her. Die Jahre 1845 bis 1847 verlebte Moltke als Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen in Rom. Nach dessen Tode wurde er zuerst beim Generalcommando am Rhein verwendet, erhielt 1848 die Stellung eines Abtheilungsvorstandes im Generalstab in Berlin und wurde im folgenden Jahre zum Chef des Stabes vom IV. Armeecorps in Magdeburg ernannt. Seit 1858 wirkt der General als erster Chef des Großen Generalstabes der preußischen Armee. Im Jahre 1859, eben zum Generallieutenant befördert, verfolgte Freiherr v. Moltke im österreichischen Hauptquartier den Verlauf des damaligen Krieges in Italien und sammelte die Materialien zu der von der historischen Abtheilung des preußischen Generalstabs herausgegebenen werthvollen Schrift: „Der italienische Feldzug von 1859". Für die Heranbildung tüchtiger Generalstabsoffiziere war er inzwischen unablässig bemüht, theils durch eigene Vorträge, theils durch passende Leitung und Förderung der verschiedenen Studien. Im Kriege gegen Dänemark von 1864 begleitete er den Prinzen Friedrich Karl als Chef von dessen

Generalstab. Der in allen Theilen so wohldurchdachte preußische Feldzugsplan von 1866 war, wie schon im Eingang erwähnt, der Hauptsache nach sein Werk. Nach der Schlacht von Sadowa leitete Moltke als General der Infanterie den Vormarsch der preußischen Heersäulen nach Olmütz und Wien und unterhandelte sodann den Waffenstillstand mit Friedenspräliminarien, welcher am 2. August 1866 in Kraft trat. Nach der Beendigung des siegreichen Feldzuges wurden die Verdienste des Generalstabschefs durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens und eine reiche Dotation belohnt. Einer einheitlichen Organisation der Streitkräfte des Norddeutschen Bundes hat er seine Thätigkeit seitdem unausgesetzt gewidmet; wie die Thatsachen beweisen, sind diese Bemühungen von einem überaus großen Erfolge gekrönt worden. Dem norddeutschen Reichstage gehört der General seit 1867 als Abgeordneter an, doch läßt er seine Stimme nur in wichtigen, auf das Heerwesen bezüglichen Fragen vernehmen.

Der Verlauf des Krieges in Frankreich hat die militärischen Kreise Europas mit einer außerordentlichen Bewunderung für die strategischen Leistungen des preußischen Generalstabschefs erfüllt. In der so furchtbar blutigen Schlacht bei Metz am 18. August hat er sogar persönlich in den Kampf eingegriffen. Mit schmerzvoller Ungeduld zählte er an diesem Tage die zur Vervollständigung des Sieges so nothwendigen Stunden. Als aber am

Abend ein Theil der ermatteten und grausam decimirten Infanterie auf dem rechten preußischen Flügel zu wanken begann, schaute Moltke immer unruhiger nach Südosten hin, woher das II. Armeecorps kommen mußte. Als er die im raschen Tempo anrückenden Pommern endlich gewahrte, eilte General v. Moltke ihnen entgegen. Vor ihren Reihen angekommen, zog er rasch den Degen, rief einige anregende Worte in die Reihen der Soldaten und sprengte ihnen voraus, sie in Person zum Sturme führend. Als es den Adjutanten gelang, den Chef des Generalstabes aus dem Feuer zu bringen, war der Sturm schon im Wesentlichen vollbracht. Gemessenen Schrittes ritt General v. Moltke zum König zurück, die Siegesbotschaft verkündend. Die Capitulation von Sedan am 2. September wurde im königlichen Auftrage ebenfalls vom General v. Moltke mit dem französischen Divisionsgeneral v. Wimpffen abgeschlossen.

Albrecht v. Roon, k. preußischer Kriegsminister. — Ein organisatorisches Talent ersten Ranges hat der preußische Kriegsminister General der Infanterie v. Roon auch diesmal wieder entfaltet, als es galt, nach der so überraschend erfolgten französischen Kriegserklärung das norddeutsche Heer in Zeit von nicht ganz zwei Wochen auf den Kriegsfuß zu stellen und zugleich nach den bestimmten Richtungen zu dirigiren. Mit unglaublicher

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Albrecht v. Roon, königlich preussischer Kriegsminister.



Empfang des Kronprinzen von Preussen auf dem Berlin-Anhalter Bahnhofe zu Leipzig am 26. Juli.



Constantin v. Alvensleben, III. Corps.
Julius v. Bose, XI. Corps.
August v. Goeben, VIII. Corps.
Heinrich Adolf v. Hastrow, VII. Corps.

Wilhelm v. Tümpling, VI. Corps.
Gustav v. Alvensleben, IV. Corps.
Prinz August von Württemberg, Gardecorps.
Albert, Kronprinz von Sachsen, XII. Corps.
Constantin Bernhard v. Voigts-Rhetz, X. Corps.

Hugo Thwold v. Kirchbach, V. Corps.
Eduard Friedrich v. Franseck, II. Corps.
Edwin Freiherr v. Manteuffel, I. Corps.
Albrecht Ehrenreich Gustav v. Manstein, IX. Corps.

Die Corpsbefehlshaber der Norddeutschen Bundesarmee.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zum VI. Armeecorps gehören: das Schlesische Jäger-Bataillon Nr. 6, das Schlesische Artillerie-Regiment Nr. 6, das Schlesische Pionier-Bataillon Nr. 6 und das Schlesische Train-Bataillon Nr. 6.

XI. Armeecorps: Generallieutenant v. Bose (verwundet).
Chef des Generalstabs: Generalmajor Stein v. Kaminski.
21. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Schachtmeyer.
41. Infanterie-Brigade: Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34; Hessisches Füsilier-Regiment Nr. 80.
42. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Thile, Hessisches Infanterie-Reg. Nr. 82; Nassauisches Infanterie-Reg. Nr. 88.
22. Infanterie-Division: Generallieutenant von Gersdorff.
43. Infanterie-Brigade: Thüring. Infanterie-Reg. Nr. 32 u. 95.
44. Infanterie-Brigade: Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 83; Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94.
21. Cavallerie-Brigade: Rheinisches Dragoner-Regiment Nr. 5; Hessisches Husaren-Regiment Nr. 14.
22. Cavallerie-Brigade: Hessisches Husaren-Regiment Nr. 13; Thüringisches Ulanen-Regiment Nr. 6.

Zum XI. Armeecorps gehören: das Hessische Jäger-Bataillon Nr. 11, das Hessische Artillerie-Reg. Nr. 11 und das Hessische Pionier-Bat. Nr. 11.

4. Cavallerie-Division: General der Cavallerie Prinz Albrecht (Vater) von Preußen:
Generalstab: Major v. Versen.

II. Bayrisches Corps, siehe weiter unten.

Vierte Armee.

General der Cavallerie Prinz Albert von Sachsen.
Chef des Generalstabs: Generalmajor Frhr. v. Schlotheim.
Gardecorps: General der Cavallerie Prinz August von Württemberg.
Chef des Generalstabs: Generalmajor v. Dannenberg.
Artillerie: Generalmajor Prinz Kraft v. Hohenlohe-Ingelfingen.
Ingenieure und Pioniere: Oberstlieutenant Bogum v. Wangenheim.

1. Garde-Infanterie-Division: Generalmajor v. Pape.
1. Garde-Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Kessel, 1. und 3. Garde-Regiment zu Fuß.
2. Garde-Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Medem, 2. und 4. Garde-Regiment zu Fuß; Garde-Füsilier-Regiment. — Garde-Husaren-Regiment.

2. Garde-Infanterie-Division: Generallieutenant v. Budritzki.
3. Garde-Infanterie-Brigade: Oberst Knappe v. Knappstaedt, Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Reg. Nr. 1; 3. Garde-Grenadier-Reg. Königin Elisabeth. Garde-Schützen-Bataillon.
4. Garde-Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Berger, Kaiser Franz Grenadier-Regiment Nr. 2; 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta. — Garde-Ulanen-Regiment.

XII. Armeecorps: Kronprinz von Sachsen.
(Jetzt vom Prinzen Georg von Sachsen geführt.)
Chef des Generalstabs: Oberst v. Zezschwitz.
(Verwundet, für ihn Oberst v. Carlowitz.)
Artillerie: Generalmajor Köhler.
Ingenieure und Pioniere: ?.

1. Infanterie-Division Nr. 23: Generallieutenant Prinz Georg von Sachsen; für denselben z. Z. Generalmajor v. Montbé.
45. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Craushaar †, 1. (Leib-) Grenadier-Regiment Nr. 100; 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 König Wilhelm v. Preußen; Schützen- (Füsilier-) Reg. Nr. 108.
46. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Montbé (siehe oben), 3. Infanterie-Regiment Kronprinz Nr. 102; 4. Infanterie-Regiment Nr. 103; 1. Reiter-Regiment Kronprinz.

2. Infanterie-Division Nr. 24: Generallieutenant Nehrhoff v. Holderberg.
47. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Leonhardi, 5. Infanterie-Regiment Prinz Friedrich August Nr. 104; 6. Infanterie-Regiment Nr. 105; Jäger-Bataillon Kronprinz Nr. 12.
48. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Schulz, 7. Infanterie-Regiment Prinz Georg Nr. 106; 8. Infanterie-Regiment Nr. 107; 2. Jäger-Bataillon Nr. 13. — 2. Reiter-Regiment.

Cavallerie: 1. und 2. Ulanen-Regiment Nr. 17 und 18; Garde-Reiter-Regiment; 2. und 3. Reiter-Regiment.
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12.

IV. Armeecorps: General der Infanterie v. Alvensleben I.
7. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Groß gen. Schwarzhoff.
13. Infanterie-Brigade: Magdeburgische Infanterie-Regimenter Nr. 26 und 66.
14. Infanterie-Brigade: Magdeburgische Infanterie-Regimenter Nr. 27 und 67; Anhaltisches Infanterie-Regiment Nr. 93.
8. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Schöler.
15. Infanterie-Brigade: Thüring. Infanterie-Reg. Nr. 31 u. 71.
16. Infanterie-Brigade: Thüringische Infanterie-Regimenter Nr. 72 und 96; Schleswig-Holstein. Infanterie-Reg. Nr. 86.
7. Cavallerie-Brigade: Magdeburgisches Cürassier-Regiment Nr. 7; Westfälisches Dragoner-Regiment Nr. 7; Magdeburgisches Husaren-Reg. Nr. 10; Altmärkisches Ulanen-Reg. Nr. 16.
8. Cavallerie-Brigade: Schleswig-Holsteinisches Dragoner-Regiment Nr. 13; Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

Zum IV. Armeecorps gehören: das Magdeburgische Füsilier-Regiment Nr. 36, das Magdeburgische Jäger-Bataillon Nr. 4, das Magdeburgische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4, das Magdeburgische Pionier-Bataillon Nr. 4 und das Magdeburgische Train-Bataillon Nr. 4.

5. Cavallerie-Division: Generallieutenant Baron v. Rheinbaben.

Energie und Umsicht hat das Kriegsministerium diese schwierige Aufgabe gelöst. — Albrecht v. Roon ist am 30. April 1803 auf seinem väterlichen Gute Pleushagen bei Kolberg in Pommern geboren und erhielt seine militärische Erziehung zuerst in Kulm, dann im Cadettencorps zu Berlin. Im Jahre 1821 trat er als Officier ins 14. Infanterieregiment und besuchte von 1824—27 die allgemeine Kriegsschule in Berlin. Im folgenden Jahre betraute man ihn mit der Stellung eines Lehrers im Cadettencorps und von 1833—35 wurde der strebsame Officier zu den topographischen Vermessungen des Generalstabs verwendet. 1836 erfolgte dann seine Versetzung in den Großen Generalstab mit Hauptmannsrang. Albrecht v. Roon hatte sich schon in der Zeit seines Besuchs der Kriegsschule und einiger Vorlesungen an der berliner Universität immer mehr einer streng wissenschaftlichen Richtung hingegeben; vorzugsweise fesselten ihn dazumal die geistvollen Vorträge des genialen Geographen Karl Ritter. Diese regten ihn an, selbst die Bahn der geographischen Wissenschaft mit ebensoviel Eifer und Gründlichkeit wie Erfolg zu betreten. Dieser Thätigkeit verdanken wie das werthvolle Werk „Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde", ferner das verdienstvolle geographische Compendium „Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde". Das letztere Werk namentlich hat eine ansehnliche Reihe von Auflagen erlebt. Auch als militärischer Schriftsteller ist der jetzige

Kriegsminister früher mehrfach thätig gewesen. Nachdem er auch eine Zeit lang als Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule gewirkt, wurde ihm 1842 der ehrenvolle Auftrag, den militärischen Unterricht des Prinzen Friedrich Karl zu leiten; später begleitete er seinen fürstlichen Zögling auf die Universität zu Bonn. Im März 1848 in den Generalstab des VIII. Armeecorps berufen und später zum Chef desselben ernannt, machte er 1849 in dieser Stellung den Feldzug in Baden mit. Mit dem Range eines Oberstlieutenant wurde er sodann zum Commandeur des 33. Infanterieregiments, 1856, nachdem er schon früher Oberst geworden, zum Führer der 20. Infanteriebrigade in Posen und 1858 der 14. Division in Düsseldorf ernannt. Nach dem Rücktritt Bonin's am 5. Dec. 1859 zum Kriegsminister berufen, hat General v. Roon die umfassende Aufgabe der preußischen Militärreorganisation in ausgezeichneter Weise vollführt, und nicht zum geringsten Theile sind die jetzigen militärischen Erfolge sein Verdienst. Seit dem 16. April 1861 ist er auch Marineminister. Dem norddeutschen Bundesrath wie dem Reichstage gehört Kriegsminister v. Roon als Mitglied an und es fehlt ihm neben seiner vielseitigen Bildung und seinem durchdringenden Verstande auch nicht an einer gewissen Rednergabe. Nach dem glücklichen Feldzuge von 1866 wurde auch ihm nebst anderen Ehren eine reiche Dotation zu Theil. Gegenwärtig hat Herr v. Roon seinen König wieder ins Feld begleitet. Es

traf ihn kürzlich der schwere Verlust, daß einer seiner Söhne, ein tüchtiger und verdienstvoller Officier, den in der Schlacht erhaltenen Wunden erlegen ist.

Der Empfang des Kronprinzen von Preußen in Leipzig. — Der zum Oberbefehlshaber der Südarmee ernannte preußische Kronprinz trat am 26. Juli seine Reise nach München und Stuttgart an, um sich von da zur Uebernahme seines Commandos in sein Hauptquartier in der Rheinpfalz zu begeben. Die erste sächsische Stadt, welche der Prinz auf dieser Reise berührte, war Leipzig, wo er am 26. Juli Mittags eintraf. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich versammelt, um den gefeierten Heerführer zu begrüßen. Die sächsischen Generale Nehrhoff v. Holderberg und Senfft von Pilsach, Kreisdirector von Burgsdorff, der Rector der Universität, die beiden Bürgermeister und andere Notabilitäten hatten sich zu seinem Empfange auf dem Perron eingefunden. Als der Bahnzug, der den Kronprinzen mit seinem Generalstabe brachte, hereinbrauste, brach das versammelte Publicum in donnernde Hochrufe aus. Der Prinz verließ den Wagen, dankte mit der ihm eigenen gewinnenden Liebenswürdigkeit, unterhielt sich hierauf heiter mit den ihm vorgestellten Personen und beauftragte zuletzt den Bürgermeister Dr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

6. Cavallerie-Division: Generallieutenant Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.

Königlich Sächsische Cavallerie-Division: Generallieutenant Graf zur Lippe.

Verfügbare Cavallerie-Divisionen.

1. Cavallerie-Division: Generallieutenant v. Hartmann.
2. Cavallerie-Division: Generallieutenant Graf zu Stolberg-Wernigerode.

Belagerungscorps vor Straßburg.

Generallieutenant v. Werder.
Generalstab: Major v. Grollmann.

Infanterie-Regiment Nr. 30, Füsilier-Regiment Nr. 34.

1. und 2. combinirte Landwehr-Brigade, jede aus 6 Bataillonen bestehend.

Reserve-Cavallerie-Brigade: 2. Reserve-Dragoner-, 2. Reserve-Ulanen-Regiment.

Artillerie: 1 schwere und 7 leichte Batterien.

Pioniere: 11 Festungs-Pionier-Compagnien.

Dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin lag die Küstenvertheidigung ob; nachdem sich aber hierzu keine Veranlassung gefunden, wurde derselbe an den Rhein berufen und zu Homburg in der Pfalz die

Erste Reserve-Armee

gebildet, die in Lothringen steht.

Chef: General der Infanterie Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.
Chef des Generalstabs: Oberstlieutenant v. Krenski.

17. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Schimmelmann.
   - 33. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Kottwitz, Infanterie-Regimenter Nr. 75 und 76.
   - 34. Infanterie-Brigade: Oberst v. Manteuffel, Infanterie-Regimenter Nr. 89 und 90; 14. Jäger-Bataillon.
   - 17. Cavallerie-Brigade: Generalmajor v. Rauch II., 17. und 18. Dragoner- und 11. Ulanen-Regiment. — Zwei reitende Batterien.
2. Landwehr-Division: 1., 2., 3. und 4. combinirtes Brandenburgisches Landwehr-Regiment, jedes zu 4 Bataillonen. — Ein schweres Reserve- (Landwehr-) Reiter-Regiment. — Zwei leichte und eine schwere Reserve-Batterie.

Zweite Reserve-Armee.

Chef: General der Infanterie v. Canstein.
Ist bei Berlin in der Bildung begriffen.

Dritte Reserve-Armee.

Wird in der Gegend der Festung Glogau in Schlesien gebildet.
Commandeur: Generallieutenant v. Löwenfeld.
Generalstab: Major Szmula.

Besteht vorläufig aus den Landwehr-Regimentern Nr. 7, 10, 47, 50, 84 und 85, dem 3. Reserve-Ulanen-Regiment und 3 Batterien der Reserve-Artillerie des VI. Armeecorps.

Die für die Kriegsdauer gebildeten Generalgouvernements.

1. Für die Küstenlande, im Bezirke des I., II., IX. und X. Armeecorps: General Vogel v. Falckenstein mit dem Sitze in Hannover.
2. Am Rhein, im Bezirke des VII., VIII. und XI. Armeecorps: General der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld mit dem Sitze in Koblenz.
3. In Berlin, für den Bezirk des III. und IV. Armeecorps: Anfänglich General der Infanterie v. Bonin, nach dessen anderweitiger Verwendung: General der Infanterie v. Canstein.
4. In Posen, für den Bezirk des V. und VI. Armeecorps: Generallieutenant v. Löwenfeld (später General v. Steinmetz).
5. In Dresden, für den Bezirk des XII. Armeecorps (Königlich Sächsische Armee): Der Königlich Sächsische Kriegsminister Generallieutenant v. Fabrice.

Die norddeutsche Bundesarmee besitzt somit an Feldtruppen: 108 Regimenter Infanterie; 18 Bataillone Jäger und Schützen; 76 Regimenter Cavallerie (und zwar 10 Cürassier-, 21 Dragoner-, 18 Husaren-, 21 Ulanen- und 6 Reiter-Regimenter); 13 Feld-Artillerie-Regimenter und 1 Feld-Artillerie-Abtheilung; 13 Pionier-Bataillone und 1 Pionier-Compagnie, und 13 Train-Bataillone nebst 1 Train-Abtheilung, was zusammen ohne die Reserven und Landwehren und ohne die Pioniere 394,000 Mann Infanterie, 53,500 Mann Cavallerie, 51,000 Mann Artillerie mit 1212 Geschützen, also 498,500 Mann beträgt. Mit den Reserven u. s. w. soll diese Zahl auf 944,321 Mann ansteigen.

Die süddeutschen Staaten hatten sich durch die 1866 mit Preußen geschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse verbindlich gemacht, beim Ausbruche eines Krieges ihre Streitkräfte dem Oberbefehle des Königs von Preußen zu unterstellen. Die Ableistung dieser Bundespflicht wurde in Anspruch genommen und bereitwillig zugesagt, was wir hiermit vorläufig bemerken und uns eine nähere Darstellung darüber vorbehalten.

Einstweilen führen wir hier nur die ansehnlichen Streitkräfte auf, welche dadurch dem gemeinsamen deutschen Kriegsheere zuwuchsen.

Königlich Bayrische Armee.

I. Armeecorps: General der Infanterie Ludwig Frhr. von und zu der Tann-Rathsamhausen.
Chef des Generalstabs: Oberst Diehl.

Koch, der Einwohnerschaft für den ihm bereiteten Empfang seinen Dank und die Hoffnung auszusprechen, daß er Leipzig bald in einer wenn auch im Rückblick auf die für das Vaterland gebrachten Opfer nicht minder ernsten, so doch glücklicheren Zeit wiedersehen möge. Als der Kronprinz die Reise fortsetzte, stimmte die versammelte Volksmenge „Heil dir im Siegerkranz" an.

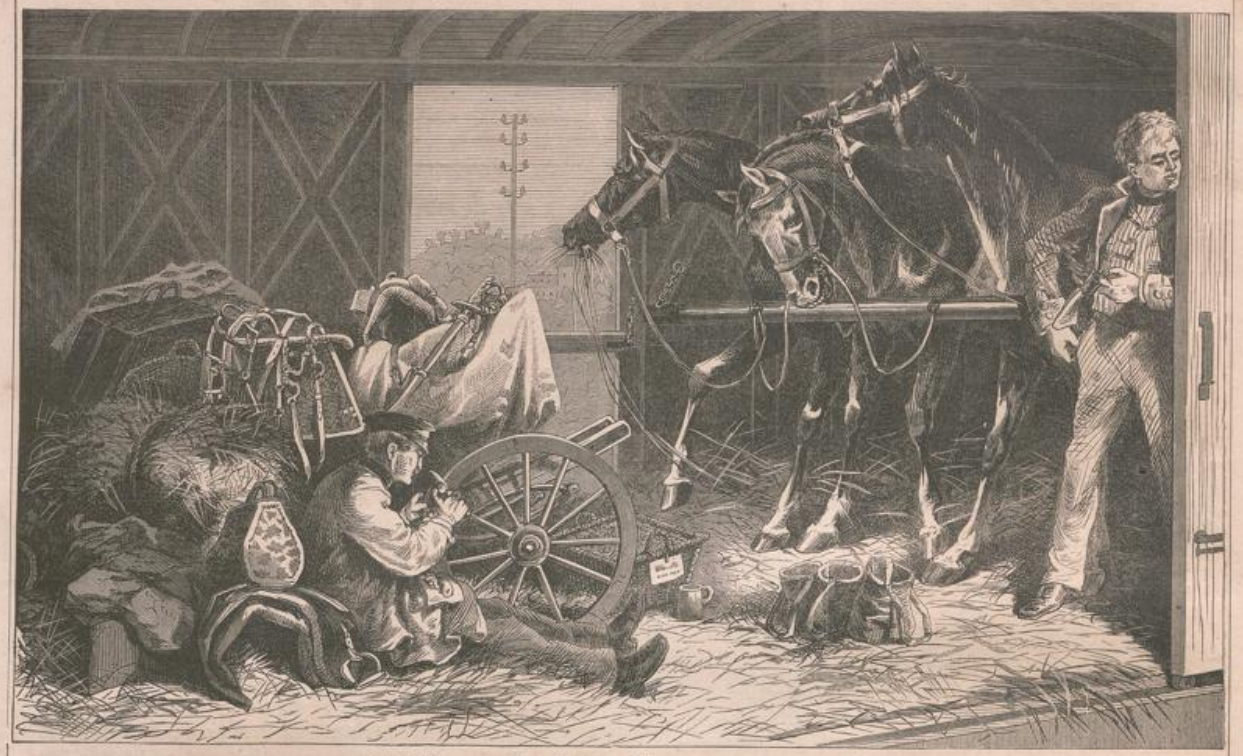
Die Corpsbefehlshaber der norddeutschen Armee. — Das einheitliche und planvolle Zusammenwirken der deutschen Generalität im Feldzuge gegen Frankreich verdient und erntet allseitige Bewunderung. Die Führer des norddeutschen Heeres haben sich im gegenwärtigen Kriege sammt und sonders große Verdienste um das Vaterland erworben, und man zählt unter ihnen militärisch sehr hoch begabte Männer.

Das Gardecorps wird befehligt von dem Prinzen August von Württemberg, einem Vetter des jetzt regierenden Königs Karl. Am 24. Jan. 1813 geboren, diente der Prinz zuerst in der Armee seines engeren Vaterlandes, trat jedoch 1831 mit dem Range eines Rittmeisters in preußische Dienste über. 1844 erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor, 1850 zum Generallieutenant und 1859 die zum General der Cavallerie. Das Commando der Garden übernahm er bereits 1858,

und im preußisch-österreichischen Kriege von 1866 führte er diese auserlesene Truppe bei Soor, Königinhof und in der Schlacht bei Sadowa im Entscheidungskampfe von Chlum zum Siege. Im gegenwärtigen Feldzuge hat die Garde unter ihrem tüchtigen und entschlossenen Führer am 18. August bei Gravelotte und am 1. Sept. bei Sedan mit ausgezeichneter Tapferkeit gefochten. Bei seinen Untergebenen ist Prinz August sehr beliebt. — General Frhr. Edwin v. Manteuffel, der Befehlshaber des I. Armeecorps, ist am 24. Febr. 1809 geboren und eröffnete seine Militärlaufbahn 1827 beim Gardedragonerregiment. 1858 zum Generalmajor und 1861 zum Generallieutenant befördert, erhielt er 1866 den Rang eines Generals der Cavallerie. Von 1865 ab commandirte er die preußischen Truppen in Schleswig und leitete durch die Ueberschreitung der Eider und der Elbe wie durch die Wegnahme von Stade thatsächlich den Feldzug von 1866 ein. Zum Schluß desselben befehligte der General die Mainarmee, und es ward von ihm nach den Kämpfen bei Würzburg auch das Abkommen mit den süddeutschen Armeen und Regierungen geschlossen. Besonders hervorzuheben ist im gegenwärtigen Kriege seine Theilnahme an der Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. Sept., wo das erste Armeecorps mit Hülfe einiger anderen Truppentheile den Ausfall des Marschall Bazaine aus Metz so wacker zurückschlug. — Ein anerkannt tüchtiger Heer-

führer ist der am 11. Juli 1870 zum General der Infanterie ernannte Eduard Friedrich v. Fransecki, Commandeur des zweiten (pommerschen) Armeecorps. Am 16. Nov. 1807 geboren, trat derselbe 1825 als Lieutenant in das 16. Infanterieregiment, machte 1848 den Feldzug gegen Dänemark mit, war von 1855 bis 1857 Chef vom Generalstabe des III. Armeecorps und befehligte von 1860 bis 1864 die oldenburgischen Truppen. Mit dem Range eines Generalmajors trat er alsdann in die preußische Armee zurück, wurde im folgenden Jahre Generallieutenant und befehligte 1866 die 7. Infanteriedivision. Seine Vertheidigung des Waldes von Benatek und das geschickt eingeleitete Gefecht von Preßburg sprachen für seine ausgezeichnete militärische Begabung, welche sich am 18. August 1870 bei Gravelotte durch das entscheidende Eingreifen des II. Corps abermals glänzend bewährte. — Der Commandeur des dritten Armeecorps ist Generallieutenant Constantin v. Alvensleben, für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum commandirenden General dieses Corps ernannt. Am 26. August 1809 geboren, im Cadettencorps gebildet, trat er 1827 als Officier in das Kaiser Alexander-Garderegiment, bekleidete von 1858 bis 1860 die Stelle als Chef des I. Armeecorps und erhielt 1864 den Rang eines Generalmajors und Commandeurs der 2. Gardeinfanteriebrigade. Die ruhmvolle Theilnahme der preußischen Garde an 1866er Feldzuge ist oben schon

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Cavallerietransport auf der Eisenbahn: Pferdestall eines Cadettencorpsofficiers.



Ankunft des 17. Infanterieregiments an der Wasserstation zu Düsseldorf.



Abschied bayerischer Landwehrleute in München.

1. Division: Generallieutenant Bapt. v. Stephan.
   1. Infanterie-Brigade: Generalmajor Karl Dietl.
   2. Infanterie-Brigade: Generalmajor Karl v. Orff.
2. Division: Generalmajor Karl Graf zu Pappenheim.
   3. Infanterie-Brigade: Generalmajor Ignaz Schuhmacher.
   4. Infanterie-Brigade: Generalmajor Frhr. v. Multzer.

1. Cavallerie-Brigade: Generalmajor Bapt. v. Tausch.
2. Cavallerie-Brigade: Generalmajor Anton v. Mayer.

II. Armeecorps: General der Infanterie Ritter v. Hartmann.
Chef des Generalstabs: Oberstlieutenant v. Heinleth.

3. Division: Generallieutenant Ritter v. Walther.
   5. Infanterie-Brigade: Generalmajor Wilhelm v. Schleich.
   6. Infanterie-Brigade: Generalmajor Max Aldoffer (zurückgetreten).
4. Division: Generallieutenant Friedrich Graf Bothmer.
   7. Infanterie-Brigade: Generalmajor Heinrich Ritter v. Thiereck.
   8. Infanterie-Brigade: Generalmajor Joseph Maillinger.
   3. Cavallerie-Brigade: Generalmajor Phil. Frhr. v. Diez.
   4. Cavallerie-Brigade: Generalmajor Wilhelm Frhr. v. Multzer.

Artillerie-Commando: Generallieutenant Karl Ritter v. Brodesser.
- 1. Artillerie-Brigade: Generalmajor Ritter v. Malaisé.
- 2. Artillerie-Brigade: Generalmajor Heinrich Lutz.

Die Armee zählt 15 Infanterie-Regimenter und 10 Jäger-Bataillone; die Reiterei 2 Cürassier-, 6 Chevauxlegers und 2 Ulanen-Regimenter; die Artillerie 4 Regimenter; 1 Genie-Regiment. — Gesammtstärke der Feldtruppen 69,064 Mann mit 14,832 Pferden und 192 Geschützen. Die Ersatztruppen betragen 25,757 Mann mit 2404 Pferden und 48 Geschützen; die Besatzungstruppen 22,614 Mann.

Königlich Württembergische Division.

Commandeur: der Königlich Preußische Generallieutenant v. Obernitz.
Chef des Generalstabs: Oberst v. Triebig.

Eine Ordre de Bataille besitzen wir nicht und ältere Angaben, die in anderen Schriften über den Krieg benutzt worden sind und unrichtige Angaben enthalten, wollen wir nicht mittheilen. Die Division besteht aus 3 Infanterie-Brigaden mit 16 Bataillonen Linie und 3 Bataillonen Jäger, 4 Reigmentern Cavallerie und 1 Feld-Artillerie-Regiment. Die gesammte Kriegsstärke mit Ersatztruppen beträgt 34,953 Köpfe.

Die Großherzoglich Badische Division.

Commandeur: Anfänglich Generallieutenant v. Beyer, hierauf der k. preußische General v. Glümer.
Chef des Generalstabs: Oberstlieutenant v. Lesczynski.

Sie besitzt 6 Regimenter Infanterie, 3 Regimenter Dragoner, 1 Feld-Artillerie-Regiment mit 7 Batterien, 1 Pionier- und 1 Train-Abtheilung. Kriegsstärke 25,843 Mann; ferner 8937 Mann Ersatz- und 8913 Mann Besatzungstruppen.

Die süddeutschen Feldtruppen eingerechnet stieg die Gesammtstärke der gegen Frankreich verwendeten Armeen — die späteren Ersatztruppen ungerechnet — auf 628,360 Mann.

Die erste Vorbedingung einer erfolgreichen Kriegführung bestand in der Eintracht aller deutschen Staaten. Der Aufmarsch unserer Heere mußte gleichzeitig erfolgen und dem Feinde keine Lücke gelassen werden, um einen Keil eintreiben zu können. Diese Eintracht ist aber erst durch die Gefahren, womit sich jeder Staat bedroht sah, geschaffen worden.

Man hat die französische Regierung hinterher deßhalb verspottet, daß sie leichtgläubig gewesen sei und sich in selbstgeschaffenen Täuschungen über die wirklichen Verhältnisse in Deutschland gewiegt habe. Soll jedoch künftigen Speculationen fremder Mächte auf deutsche Zwietracht vorgebeugt; soll die Nothwendigkeit der Herstellung eines die ganze Nation festverknüpfenden Bandes allgemein und deutlich erkannt werden, so scheint es doch angemessen, uns an die Lage der Dinge vor dem Ausbruche des Krieges zu erinnern und zu prüfen, ob wirklich gar keine Veranlassung für die Herren in Paris vorhanden war, sich mit mancherlei Hoffnungen zu schmeicheln.

In den 1866 von Preußen annectirten Ländern, namentlich Schleswig und Hannover, hatte sich das Volk noch keineswegs mit der neuen Herrschaft allgemein befreundet, vielmehr gab eine zahlreiche Partei des Widerstandes oftwiederholte Lebenszeichen. Selbst als die Kriegsfrage bereits entschieden war, wagten noch manche für Preußen ungünstige Stimmen in der Oeffentlichkeit laut zu werden und sind nur gewaltsam erstickt worden. Wahrscheinlich mag man in Paris gehofft haben, sie bei einem siegreichen Vordringen wieder zu erwecken.

Wichtiger, als diese Bestrebungen, war die Haltung der süddeutschen Staaten.

Im Großherzogthum Hessen war die Volksstimmung vorherrschend der Verbindung mit Norddeutschland geneigt, was sich daraus abnehmen ließ, daß aus den Wahlen immer eine Kammermehrheit hervorging, welche dieser Richtung angehörte. Die Regierung mußte, selbst wenn sie es nicht gewollt hätte, diesem Zuge folgen, denn mit der rechtsmainischen Provinz Oberhessen gehörte sie bereits dem Norddeutschen Bunde an, und am linken Ufer des Mains hielt Preußen die starke Festung Mainz, die größte und wichtigste Stadt des Landes, besetzt, was unter allen Umständen einen starken Druck auf die Entschlüsse der Regierung ausübte.

Das Kriegsbündniß mit dem Großherzogthume Baden stand bei der Haltung von Regierung und Volk außer Zweifel, dagegen war die Stimmung in den beiden wichtigsten süddeutschen Staaten, in den Königreichen Bayern und Württemberg, getheilt.

In ersterem Staate gab es zwei Parteien, von denen sich die erstere

---

mehrmals hervorgehoben worden. Seit dem 31. December 1866 ist er Generallieutenant. An der Erstürmung der Spicherer Höhen am 6. und an der Schlacht bei Mars-la-Tour am 16. August hat das III. Corps unter General v. Alvensleben sich in ausgezeichneter Weise betheiligt. — General der Infanterie Gustav v. Alvensleben führt das vierte Armeecorps. Der am 30. September 1803 geborene General dient seit 1821 in der Armee, bekleidete 1849 die Function als Chef des Generalstabes bei dem mobilen Armeecorps in Baden und von 1850 die gleiche Stellung erst beim VII., dann beim VIII. Armeecorps. 1858 wurde er Generalmajor, 1861 Generaladjutant des Königs und 1863 Generallieutenant. Im Jahre 1866 wurde ihm sein jetziges Commando und 1868 die Ernennung zum General der Infanterie zu Theil. Das IV. Armeecorps gehört zur Armee des Kronprinzen von Sachsen und kämpfte mit bei Beaumont und Sedan. — Dem General Hugo Ewald v. Kirchbach, Führer des V. Corps, hat ein günstiges Geschick zweimal die glänzende Auszeichnung zu Theil werden lassen, einen Feldzug in ruhmvoller Weise zu eröffnen. Im Jahre 1866 führte er die 10. Infanteriedivision an den heißen Tagen von Nachod, Skalitz und Schweinschädel und im Kriege 1870 betheiligte sich das V. Corps sehr glänzend an den Schlachten bei Weißenburg und Wörth. In ersterem Treffen erhielt der General eine Verwundung, hat aber trotz der-

selben sein Commando bei Wörth wieder geführt. General v. Kirchbach, am 23. Mai 1809 geboren und im Berliner Cadettenhause erzogen, wirkte von 1855—1858 als Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule und von da ab bis 1859 als Chef des Generalstabes beim III. Armeecorps. Seine Ernennung zum Generalmajor erfolgte 1863, zum Generallieutenant 1866, endlich datirt die zum General der Infanterie vom 4. August 1870. An den Kämpfen bei Sedan und am 19. September vor Paris betheiligte sich dieser General mit seinem Corps wieder in hervorragender Weise. — General Wilhelm v. Tümpling, der Befehlshaber des VI. Armeecorps, wurde am 30. December 1809 geboren, eröffnete 1830 seine Militärlaufbahn bei den Garden und machte 1849 als Generalstabsofficier den Feldzug in Baden mit. Im Jahre 1864 befehligte er die 5. Infanteriedivision im Kriege gegen Dänemark, wo unter seiner Leitung die Wegnahme von Fehmarn bewerkstelligt wurde. 1866 ward der General bei Gitschin (29. Juni) schwer verwundet. Am 30. October desselben Jahres erhielt er sein jetziges Commando, im Jahre 1868 die Ernennung zum General der Cavallerie. Im gegenwärtigen Kriege gehört das VI. Corps zur Südarmee. — Das VII. Corps befehligt, ebenfalls bereits seit 1866, Heinrich Adolf v. Zastrow, seit 22. März 1868 General der Infanterie. Dieser General, am 11. August 1801 geboren, trat 1826 in das Ingenieur-

corps und 1834 ins topographische Bureau. Er ist ein angesehener Militärschriftsteller und bedeutende Werke über die Befestigungskunst sind aus seiner Feder hervorgegangen. Von 1839 bis 1841 befand er sich zur Dienstleistung bei der türkischen Armee abcommandirt, von 1845 bis 1847 war er mit Einführung des gegenwärtigen Infanteriegepäcks beauftragt. In den Jahren 1848 und 1849 kämpfte Zastrow mit Auszeichnung in der schleswig-holsteinischen Armee. Seine Ernennung zum Generalmajor erfolgte 1858, die zum Generallieutenant und Commandeur der 11. Division 1863. Er führte sie bei Königgrätz, wo von derselben in der mit eiserner Consequenz erfolgten Umgehung und zuletzt Umfassung des österreichischen rechten Flügels allein 2 Fahnen und 50 Kanonen erobert wurden. In diesem Jahre hat der General mit seinem Corps an dem Erfolge bei Saarbrücken am 6. August so wie an den blutigen Tagen bei Metz einen wichtigen Antheil gehabt. — Einer der hervorragendsten Generale der preußischen Armee ist der am 30. Juli 1870 zum General der Infanterie und Befehlshaber des VIII. Corps ernannte August v. Goeben. Unter dem Commando des genialen General Vogel v. Falckenstein betheiligte er sich 1866 am Mainfeldzuge, während dessen er die 15. Infanteriedivision und mehrere verbündete Truppen befehligte. Zugleich ist Goeben einer der jüngsten preußischen Heerführer. Am 10. December 1816 geboren,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die fortschrittliche, die zweite die patriotische nannte. Jene, welche die Bildung eines allgemeinen deutschen Bundes und den Eintritt Bayerns in denselben anstrebte, rekrutirte sich vornämlich aus der Bevölkerung der Städte; diese, aus clericalen und demokratischen Elementen bestehend, forderte die Erhaltung der ungeschmälerten Selbständigkeit Bayerns. Beide standen in der Kammer der Abgeordneten, trotz wiederholter Auflösung derselben, einander in fast gleicher Stärke gegenüber, und die letzten Wahlen waren den Patrioten besonders günstig gewesen, sodaß sie in dem am 17. Januar 1870 vom Könige eröffneten Landtage sich in der Mehrheit befanden. Ihr Einfluß fiel um so stärker ins Gewicht, als die Kammer der Reichsräthe fast Mann für Mann mit den Patrioten harmonirte, wogegen die Regierung der fortschrittlichen, oder, wie sie sich auch sonst noch nannte, der deutschen Partei gewogen war.

Der Zwiespalt offenbarte sich in den Adressen zur Beantwortung der Thronrede. Die Mehrheit der Abgeordneten beschränkte sich darauf, dem Minister des königlichen Hauses und des Aeußeren Fürsten Clodwig von Hohenlohe, von dem sie annahm, daß er unter preußischem Einflusse stehe, ihr Mißtrauen auszusprechen, während die Reichsräthe dieses Mißtrauen auf das ganze Ministerium ausdehnten und überhaupt eine sehr entschiedene Sprache führten. Der König verweigerte die Entgegennahme dieser Schriftstücke und war besonders unangenehm davon berührt, daß die Mehrzahl der Prinzen seines Hauses diese Adresse unterzeichnet hatte, weßhalb ihnen das Erscheinen bei Hofe für einige Zeit untersagt wurde. Dessenungeachtet mußte sich der König zur Entlassung des Fürsten Hohenlohe entschließen und am 7. März trat Graf Bray-Steinburg, der bayrische Gesandte am Wiener Hofe, an seine Stelle.

In der Rheinpfalz richtete die Opposition ihre Angriffe vornämlich gegen das bestehende Militärsystem, und eine am 6. März zu Neustadt an der Hardt abgehaltene Volksversammlung forderte die Errichtung eines Milizheeres. Diese Stimmung schlug in das diesrheinische Bayern über, wo namentlich in Fürth und Würzburg Volksversammlungen sich in gleichem Sinne aussprachen. Der Abgeordnete Kolb, Referent des Militärbudgets, bekannte sich ebenfalls als Anhänger des Milizsystems, wollte aber zur Schonung bestehender Vorurtheile nur dessen allmälige Anbahnung: achtmonatliche Präsenzzeit der Infanterie — statt der zweijährigen —, so wie weitgreifende Einschränkungen und Ersparungen. Unter Anderem sagte er: „Die Ansicht, es bestehe eine moralische Verpflichtung, uns den Normen des Norddeutschen Bundes zu fügen, muß entschieden zurückgewiesen werden. Norddeutschland bestimmt seine Wehrverfassung, ohne uns zu fragen, ausschließlich nach seinen wahren oder vermeintlichen Interessen; so lange aber Bayern kein Vasallenstaat ist, hat es sich auch in der Wehrverfassung nur nach den Interessen seines Volks, nach den eigenen Bedürfnissen und Mitteln zu richten."

Bei den Kammerverhandlungen über den Militäretat sprachen noch am 14. Juli die meisten Redner für die Vorschläge des Finanzausschusses, und selbst die fortschrittlichen Opponenten waren bereit, Ersparungen im Gesammtbetrage von 2½ Millionen Gulden zu bewilligen. Abg. Jörg erklärte sich gegen jede Verpflichtung, sich an einem wegen der spanischen Thronbesetzung entstehenden Kriege zu betheiligen.

Am 18. Juli beschloß die Kammer der Abgeordneten, einen Specialausschuß von neun Mitgliedern zu ernennen, der sich mit 6 gegen 3 Stimmen für eine bewaffnete Neutralität aussprach, doch lehnte die Kammer diesen Vorschlag am folgenden Tage ab und bewilligte mit 101 gegen 47 Stimmen 18,260,000 Gulden zu den Kosten der Mobilisirung der Armee und der Kriegführung bis Ende October. Damit war also der Krieg angenommen.

In Württemberg, wo die Demokratie das Uebergewicht hatte, wurde der Landtag am 8. März wiedereröffnet. Auch hier entstand über die Militärfrage heftiger Streit, den die Regierung aber dadurch abschnitt, daß sie den Landtag schon am 24. März auf unbestimmte Zeit vertagte und ihre Entschlüsse ohne dessen Mitwirkung traf. Die Minister des Cultus, des Inneren und des Krieges, die Herren v. Golther, v. Geßler und v. Wagner, erhielten die nachgesuchte Entlassung und wurden durch Oberregierungsrath v. Römer, Staatsrath v. Scheurlen und Generalmajor von Suckow ersetzt. Darin bestand die Antwort des Königs auf die Adressen mit 150,000 Unterschriften, welche eine Aenderung der Militäreinrichtungen verlangt hatten.

Diese Vorgänge zeigen, daß nur die nahegerückte Kriegsgefahr und die deutlich erkannte Nothwendigkeit der Vereinigung aller Kräfte zu ihrer erfolgreichen Abwehr Süd- und Norddeutschland plötzlich zusammenführte, und wenn aus der Kriegsgemeinschaft ein festgegliederter Friedensbund hervorgeht, so hat dies ganz gegen seinen Willen der Kaiser der Franzosen bewirkt.

An höchster Stelle in München stand jedoch der Entschluß, auf Seiten des Nordbundes am Kriege theilzunehmen, bereits fest, und während im Landtage noch über Bewilligung der erforderlichen Geldmittel verhandelt wurde, erging schon am 16. Juli der Befehl des Königs zur schleunigen Mobilisirung der Armee.

Der französische Gesandte, Herzog von Cadore, welcher hiervon Kenntniß erlangt hatte, richtete am 18. Juli (nicht, wie irrthümliche Gerüchte besagten, schon am 10. Juli) eine Anfrage über die Haltung Bayerns an den Staatsminister Grafen Bray. Die erhaltene Antwort ließ sich daraus abnehmen, daß der Gesandte am 21. Juli München verließ und eben so der Vertreter Bayerns aus Paris zurückgerufen wurde.

Anders lautete die Erklärung des Grafen Bray auf die Erinnerung des norddeutschen Bundeskanzlers an das 1866 geschlossene Schutz- und Trutzbündniß. Der bayrische Gesandte in Berlin, Baron v. Perglas, erhielt den Auftrag, die Bereitwilligkeit Bayerns auszusprechen, jenen Vertrag treu zu erfüllen.

In Folge dieser Mittheilung richtete der König von Preußen nachstehendes Telegramm an den König von Bayern:

Bilder-Chronik.

trat er 1833 in das 24. Infanterieregiment. Schon 1836 ging er indeß nach Spanien, wo er in der carlistischen Armee bis 1840 viermal, zum Theil schwer, verwundet wurde und zum Oberstlieutenant aufrückte. Sein Rücktritt in die preußische Armee mit Lieutenantsrang erfolgte 1842. Den Feldzug von 1849 in Baden machte Goeben im Generalstab mit; 1855 wurde er Chef vom Generalstabe des IV. und 1858 des VIII. Armeecorps. 1860 wohnte er, zur spanischen Armee abcommandirt, dem Feldzug in Marokko bei; in demselben Jahre erfolgte auch seine Ernennung zum Generalmajor. Im Jahre 1864 führte er im dänischen Kriege die 26. Infanteriebrigade bei Düppel und auf Alsen mit höchster Auszeichnung. Seit 1865 war er Generallieutenant. Das Hauptverdienst des Sieges bei Saarbrücken am 6. August d. J. fällt dem General v. Goeben zu; sein der ersten Armee zugetheiltes Corps nahm ebenfalls an den Schlachten von Metz theil. — Der General der Infanterie Albrecht Ehrenreich Gustav v. Manstein, Führer des IX. Corps, ist am 24. August 1805 geboren und avancirte bis 1859 zum Generalmajor. Seit 1863 Generallieutenant, führte er den Befehl über die Sturmcolonnen beim Düppelsturm und bewährte sich auch 1866 in der Schlacht bei Königgrätz als Führer der 6. Division. Seit 1867 befehligt er das schleswig-holsteinsche Armeecorps, welches im gegenwärtigen Kriege mit unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich

Bilder-Chronik.

Karl vor Metz steht. — Constantin Bernhard v. Voigts-Rhetz, am 16. Juli 1809 geboren und seit 1868 General der Infanterie, befehligt das X. Corps (die Hannoveraner), welches, gleichfalls zur zweiten Armee gehörig, sich an den Kämpfen bei Metz betheiligte und nun diese Festung mit umschlossen hält. Seit 1827 in militärischem Dienste, wohnte er 1848 als Major im Generalstabe der Unterdrückung des Aufstandes in Posen bei, war 1852 bis 1855 Chef des Generalstabes beim V. Corps, wurde 1858 Generalmajor, 1863 Generallieutenant und bekleidete bis 1866 die Stellung als erster Militärbevollmächtigter bei der Bundesmilitärcommission in Frankfurt a. M. Unmittelbar von hier trat er in die Stellung als Generalstabschef der ersten preußischen Armee über. Nach Beendigung des Krieges erhielt er den Posten eines Generalgouverneurs der Provinz Hannover. — Generallieutenant Julius v. Bose, der für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Befehlshaber des XI. Armeecorps ernannt wurde und seine Truppen bei Wörth in rühmlichster Weise führte, wurde in eben dieser Schlacht erheblich verwundet. Am 12. September 1809 geboren, trat er 1826 in das 26. Infanterieregiment ein. Von 1858 bis 1860 bekleidete er die Stelle als Chef des Generalstabes beim IV. Armeecorps, 1864 wurde er Generalmajor. Im preußisch-österreichischen Kriege zeichnete er sich als Führer der 15. Infanteriebrigade in den Gefechten

Bilder-Chronik.

bei Podol, Münchengrätz und Preßburg und in der Schlacht bei Sadowa aus und wurde infolge dessen zum Generallieutenant befördert. — Den würdigen Schluß dieser ehrenvollen Reihe bildet Kronprinz Albert von Sachsen, welcher zu Beginn des Krieges gegen Frankreich das XII. (sächsische) Armeecorps befehligte, dem aber in Anerkennung seines den Sieg sichernden Eingreifens auf dem Schlachtfelde bei Gravelotte vom Oberbundesfeldherrn alsbald die Führung einer neugebildeten, der sogenannten vierten, Armee übertragen wurde. Kronprinz Albert ist am 23. April 1828 geboren und trat 1843 in das Heer ein. Im Jahre 1849 wohnte er dem Feldzuge in Schleswig-Holstein bei und fand mehrfach Gelegenheit, seinen militärischen Muth zu beweisen. Seine Führung der sächsischen Truppen im Jahre 1866 ist allseitig als eine vorzügliche anerkannt worden. Bei Königgrätz wußte er, nach dem entschlossensten und trefflich geleiteten Widerstande, seine Truppen der allgemeinen Niederlage und Auflösung zu entziehen und völlig schlagfertig hinter die Elbe zurückzuführen. Militärischer Scharfblick, eine unerschütterliche Ruhe und Besonnenheit in den tobendsten Wettern der Schlacht, ein hohes Dispositionstalent zeichnen diesen Feldherrn aus. Diese Eigenschaften ließen ihn bei Beaumont am 30. August den Sieg über Mac Mahon erringen und bewährten sich auch in der Schlacht bei Sedan.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Nach erhaltenem Telegramm von Ihrem Ministerium habe ich sofort das Commando über Ihre Armee übernommen und dieselbe der unter meinen Sohn gestellten dritten Armee überwiesen. Wir sind durch unerhörten Uebermuth aus dem tiefsten Frieden in den Krieg geworfen. Ihre echt deutsche Haltung hat auch Ihr Volk elektrisirt, und ganz Deutschland steht einig zusammen wie nie zuvor. Gott wolle unsere Waffen segnen in den Wechselfällen des Krieges! Ihnen persönlich muß ich aber meinen innigsten Dank aussprechen für die treue Festhaltung der zwischen uns bestehenden Verträge, auf denen das Heil Deutschlands beruht.

(gez.)

Wilhelm, Rex."

König Ludwig antwortete Folgendes:

„München, 20. Juli 1870. Sr. Majestät dem Könige von Preußen. — Ihr soeben erhaltenes Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Widerhall erweckt. Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möge es zum Wohle Deutschlands und zum Heile Bayerns gereichen. (gez.) Ludwig, Rex."



Ausmarsch des Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiments aus Berlin.

Auf eben so glatte Weise wickelten sich die Dinge in Württemberg ab. Der König, welcher sich zu seinem Vergnügen in der Schweiz aufgehalten hatte, kam am 17. Juli nach Stuttgart zurück und in einem alsbald abgehaltenen Ministerrathe wurde die sofortige Mobilisirung der Truppen und die Berufung des Landtags beschlossen, welcher am 21. Juli zusammentrat und die Mittel zur Führung des Krieges ohne Widerrede bewilligte. Den Heerbefehl über das württembergische Corps übertrug der König von Preußen seinem Generalmajor v. Obernitz, der aus Württemberg stammt, und beförderte denselben zum Generallieutenant.

Daß in Baden und Hessen kein Widerstand gegen die Theilnahme am Kriege hervortrat, haben wir bereits als selbstverständlich nachgewiesen und somit griff also das geeinigte Deutschland in allen Theilen mit lebhaftem Eifer zu den Waffen.

War für den Kaiser der Franzosen jede Aussicht verschwunden, aus einem Zwiespalt in Deutschland Vortheile zu ziehen, so fand er sich auch in seinen Erwartungen auf eine Unterstützung von Seiten der europäischen Mächte getäuscht, und die diesfälligen Gründe liegen nahe.

Zuvörderst erregte es ungetheilte Mißbilligung, daß Napoleon nach Beseitigung der Hohenzollern'schen Throncandidatur in Spanien dem Könige von Preußen noch eine Demüthigung zumuthete und die Verweigerung dieses

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN



Uebergang des 13. Armeecorps über den Rhein bei Fort Mortebello (Mainz) am 3. August.

Ansinnens zur Veranlassung des Krieges nahm. Das war ein viel zu frivoler Grund, um eine Friedensstörung damit zu rechtfertigen, und welche andere Regierung hätte es wohl ihrem Volke zumuthen können, Gut und Blut einer bonapartischen Rancune wegen zu opfern.

Ferner hatte sich die Napoleonische Politik beständig unzuverlässig erwiesen. Als England sich im Laufe des orientalischen Krieges in den Stand gesetzt hatte, kräftige Schläge zu führen, drängte Frankreich übereilt zum Frieden und begnügte sich mit der Eroberung einer halben Stadt, wodurch das englische Cabinet schwer beleidigt ward. Keinen besseren Erfolg hatte die gegen Mexico gerichtete Tripleallianz zwischen Frankreich, England und Spanien vom 31. October 1861. Als die Vertreter der beiden letztgenannten Mächte zu einem friedlichen Ausgleich geneigt waren, erklärte der französische Bevollmächtigte in der am 9. März 1862 zu Orizaba abgehaltenen Berathung, daß Frankreich die Feindseligkeiten beginnen werde. Zur Unterstützung einer französischen Intrigue — die hinterdrein einen schrecklichen Ausgang genommen hat — mochten sich England und Spanien nicht hergeben und schifften, verletzt durch die ihnen bereitete Täuschung, ihre Truppen ein, wogegen der Vertreter Frankreichs am 16. März den Krieg an Mexico erklärte. Seitdem hat man in London Kriegsbündnisse mit Frankreich satt bekommen.

Oesterreich hatte im orientalischen Kriege durch die Besetzung der Donaufürstenthümer und die Aufstellung einer großen Armee in Galizien die Verbündeten wesentlich unterstützt, dieser Sache 500 Millionen Gulden geopfert und durch Krankheiten schwere Verluste an Mannschaften erlitten. Den Dank für die geleistete Hülfe hat ihm Frankreich in den Jahren 1859 und 1866 heimgezahlt, und daher konnte das Wiener Cabinet keine Lust verspüren, neue trübe Erfahrungen zu machen.

Rußland, das durch den pariser Frieden vom 30. März 1856 hatte gewonnen werden sollen, konnte die tiefen Wunden, die ihm geschlagen worden waren, nicht vergessen, wegegen Kaiser Alexander Preußen für dessen damalige Haltung dankbar geblieben ist. Ueberdies kann derselbe für seine orientalischen Pläne wohl auf Preußen, nie aber auf Frankreich zählen und dachte daher nicht entfernt an die Unterstützung der letzteren Macht.

König Victor Emanuel, der unstreitig große Verpflichtungen gegen Napoleon hatte, schien nicht abgeneigt, ihm zu helfen und rüstete in solcher Absicht. Von übereilten Entschlüssen wurde er jedoch durch die österreichische Diplomatie zurückgehalten und zollt jetzt diesen Rathschlägen seine volle Anerkennung. Auch hat das italienische Volk die Abhängigkeit seiner Regierung von französischem Einflusse bitter empfunden, besonders aber die Vorenthaltung Roms als Hauptstadt des Reiches. Eine Allianz mit Frankreich konnte daher revolutionäre Aufstände zur Folge haben.

So kam es denn, daß England, Rußland (dieses mit Rücksicht auf seine Pläne gegen die Türkei), Italien, Holland, Belgien und die Schweiz eine bewaffnete Neutralität beobachteten, Dänemark durch Rußland im Schach gehalten wurde, Oesterreich aber unbewaffnet blieb, obgleich aus Unkenntniß oder Uebelwollen viel von Rüstungen dieses Staats gesprochen wurde. Es geschah dort nur das Nöthigste, um die Armee auf den Friedensfuß zu bringen, was überdies nur solange dauerte, bis die Entscheidung durch die Siege der deutschen Waffen gesichert war.

Es wird hinterher behauptet, daß die öffentliche Meinung in Frankreich den Kaiser zum Kriege genöthigt habe; um so weniger aber konnten andere Mächte sich mit einer Regierung verbünden, die sich nicht in der Lage befand, ihre Entschlüsse selbständig zu fassen.

Endlich war der Krieg von 1870 ein Zweikampf zwischen zwei Staaten, welche beide als die größten Militärmächte Europas betrachtet wurden. Man überließ es ihnen daher, sich mit einander zu messen. Deutschland vertraute seiner eigenen Kraft und suchte keinen Beistand; wäre aber ein solcher von irgend einer Seite her Frankreich geleistet worden, so hätte das zu einem allgemeinen europäischen Conflicte führen müssen, und davor graute jeder Regierung. So sah denn das unbetheiligte Europa erwartungsvoll großartigen Ereignissen entgegen.

Ueber den Aufmarsch der deutschen Truppen wurde dasselbe strenge Geheimniß bewahrt, wie das bei ihrer Ausrüstung geschehen war, und man sah nur, daß auf den west- und südwestwärts führenden Eisenbahnen Tag und Nacht ununterbrochen lange Militärzüge ihrer Bestimmung entgegenrollten.

Die Ankunft des Kronprinzen von Preußen in München erfolgte am 27. Juli, und der ihm bereitete Empfang war ein Beweis der in Bayern herrschenden kriegsfreudigen Stimmung. Wir theilen darüber einen kurzen, nach Wien gerichteten Bericht mit, an dessen Unparteilichkeit also Niemand zweifeln wird. Es hieß darin:

„Ganz München war auf den Beinen. Vom Rathhausthurme herab und auf dem Bahnhofplatze wehten Flaggen in den Farben Bayerns und des Norddeutschen Bundes. Der Perron des Bahnhofes war in einen Garten verwandelt, mit Fahnen, Flaggen und Ehrenschilden geziert, die den Norddeutschen Reichsadler gleichsam schützend umgaben. In der Bahnhofhalle war ein Bataillon Linienmilitär und Landwehr aufgestellt, auch hatten sich daselbst zum Empfange des hohen Gastes die Prinzen des königlichen Hauses, der Minister des Aeußeren und der Kriegsminister nebst den Spitzen der Behörden eingefunden. Um halb 12 Uhr Mittags fuhr der Zug unter den Klängen der Militärmusik in den Bahnhof ein. Aus dem von der Königskrone überragten Salonwagen stieg der hohe Gast, begleitet

---

Bilder-Chronik.

Cavallerietransport auf der Eisenbahn. — Die Eisenbahnbeförderung der Truppen ist in dem gegenwärtigen Kriege in einem Umfang und einer Ausdehnung angewendet worden, wie dies noch vor wenigen Jahren für unmöglich angesehen worden wäre. Beiderseits wurden Armeen von mehreren Hunderttausend mit all ihrem unendlichen Material an Geschützen, Wagen, Pferden, Pontontrains u. s. w. binnen einigen Wochen dem Kriegsschauplatz zugeführt. Nach den bisherigen Erfahrungen können mit einem Zuge ein Bataillon in voller Feldausrüstung mit seinen Pferden und Fuhrwerken, eine Schwadron oder eine halbe Batterie befördert werden. Es wären demnach für die Beförderung eines einzigen Artillerieregiments ohne die Parks und den Train desselben allein 32 Züge erforderlich. Insgesammt aber würde die Beförderung eines Armeecorps mehr als 140 Züge und die einer Armee von zehn solcher Corps gegen 1500 Züge erfordern, welche mit dem großen gesammten Armeematerial, den Proviant-, Pulver- und anderen Transporten sich vielleicht noch nahezu auf das Doppelte erhöhen dürften. Besondere Schwierigkeiten bietet die Verladung und Fortschaffung der Cavallerie. Die Art und Weise, wie man die Pferde zu transportiren pflegt, wird durch die Abbildung des „Pferdestalles eines Garde-du-Corps-Officiers" am besten veranschaulicht. Die Thiere, wie auch ihre getreuen Wächter und Pfleger, scheinen es sich in dem fahrenden Stalle übrigens möglichst behaglich zu machen.

Ankunft des 17. Infanterieregiments in Düsseldorf. — Unsere Abbildung führt uns an die Wasserstation des Düsseldorfer Bahnhofes, wenige Minuten nach Ankunft des 17. Landwehr-Infanterieregiments. Während das Dampfroß mit Wasser gespeist wird, tränken die Insassen des Militärzuges, welche sich's auf dem Perron bequem gemacht haben, ihre durstigen Kehlen mit einem weniger farblosen Labsal, das unter Kennern bekanntlich geschätzt ist. Die heiße und staubige Fahrt hat in diesen so plötzlich dem häuslichen Heerde entrissenen Marssöhnen weder den Mutterwitz noch den altererbten Vatertrotz wider den wälschen Imperator zu dämpfen vermocht. Vor dem Feinde werden sie der letzteren Empfindung einen gewichtigen Ausdruck geben, für den Augenblick aber herrscht das wohlige Gefühl einer kurzen Erholung und Erquickung und der Drang nach übermüthigem Scherz und Witz vor, der sich augenscheinlich allseitig Luft macht. Auch die mit Grün gezierten Wagen des Zuges zeugen von der frohen und angeregten Stimmung der wackeren Krieger.

Abschied bayrischer Landwehrleute in München. — Das in Süddeutschland noch so junge Institut der Landwehr hat jetzt seine erste Feuerprobe bestanden. In Bayern namentlich hatte die Bevölkerung der Einführung der Landwehr nach preußischem System vor einigen Jahren vielfach Widerstand entgegengesetzt, der von ultramontaner Seite gründlich geschürt worden war. Frankreichs Kriegserklärung brachte mit einem Male einen gewaltigen Umschwung im Volksgeiste hervor. Die braven Männer und strammen Bursche von Stadt und Land strömten vollzählig und willig herbei, um ihrer Dienstpflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes zu genügen. Die Abfahrt bayrischer Landwehrleute von München in den Tagen der Mobilisirung und Beförderung der Truppen nach dem Kriegsschauplatze versammelte jedesmal ein zahlreiches Publicum auf dem Bahnhofe. Meist waren die abziehenden Krieger, welche Haus und Hof und Familie verlassen mußten, um den fränkischen Erbfeind bekämpfen zu helfen, munter und wohlgemuth, voll guter Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des bevorstehenden Kampfes. Man sang und trank, und stieß mit den Zurückbleibenden an auf eine fröhliche Heimkehr. Doch spielte sich auch manche ergreifende Scene ab. Hier ließ ein greiser Vater den einzigen Sohn mit kummervollem Antlitz ziehen, dort hielten sich zwei eng verbundene Freunde warm umfangen oder eine junge Frau nahm weinend mit dem Kindchen auf dem Arm von dem Gatten Abschied, der mühsam die aufsteigenden Thränen niederkämpfte, die in der Scheidestunde auch ihm das Auge trübten.

Auszug der Garden aus Berlin. — Den Mittelpunkt für die Beförderung der Truppen nach dem Rheine bildete Berlin mit den acht Eisenbahnen, welche in der norddeutschen Hauptstadt ihren End- und Knotenpunkt besitzen. Immer neue Truppenmassen brachten und entführten diese Bahnen, und die Bevölkerung Berlins wurde nicht müde, ihre Theilnahme an dieser kriegerischen Bewegung zu beweisen. Freudig wurde den ausziehenden Kämpfern jegliche Labung verabreicht und für jedes ankommende und abfahrende Regiment hatte man einen herzlichen Willkommen, einen theilnehmenden Abschiedsgruß. Den Höhepunkt schien dieser Ausfluß der allge-

vom Könige, welcher mit seinem Bruder, dem Prinzen Otto, und dem Gesandten des Norddeutschen Bundes, Baron Werther, dem Kronprinzen entgegengefahren war, und fuhr sodann in offenem Hofwagen an der Seite des Königs durch die in nimmer endenwollenden Jubel ausbrechende Volksmenge nach der Residenz."

Der Kronprinz schlug sein Hauptquartier in Speyer auf und erließ dort am 30. Juli folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten der dritten Armee! Von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum Oberbefehlshaber der dritten Armee ernannt, entbiete ich den von heute ab unter meinem Befehle vereinigten k. preußischen, k. bayrischen, k. württembergischen und großh. badischen Truppen meinen Gruß. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinigten Söhne für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu ziehen. Wir gehen einem großen und schweren Kampfe entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechts und im Vertrauen auf Euere Tapferkeit, Ausdauer und Manneszucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn festhalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hülfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Frieden.

(gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen."

Aus diesem Tagesbefehle erfuhr also die Welt mit Bestimmtheit, daß die dritte Armee in der Rheinpfalz aufgestellt war.

Die erste Armee unter dem General v. Steinmetz wurde bekanntlich zuerst bei Saarbrücken thätig; sie war also an der Grenze der Rheinpfalz zusammengezogen worden.

Der Tagesbefehl, welchen Prinz Friedrich Karl von Preußen an die von ihm geführte zweite Armee erließ, war aus Merzig an der Saar, Kreisstadt im Regierungsbezirke Trier, datirt, und ein Blick auf die Landkarte ließ schon im voraus erkennen, daß Metz sein Operationsobject sein werde.

Es ist an den Ausspruch des militärischen Schriftstellers v. Widdern erinnert worden: „Ein General, der Deutschland gegen die Franzosen am rechten Rheinufer vertheidigen wollte, verdiente davongejagt zu werden". Herr v. Moltke, der Chef des preußischen Generalstabs, war derselben Meinung und hatte alle drei deutschen Armeen jenseit des Rheins unmittelbar an den Grenzen von Elsaß und Lothringen aufgestellt, damit sie den Krieg sogleich in Feindes Land tragen konnten.

Die Abschiedsworte, welche König Wilhelm an sein Volk richtete, waren kurz und kräftig. Sie lauteten:

„Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich im Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war. Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870. (gez.) Wilhelm."

Am Abende desselben Tages verließ der König Berlin und traf am Morgen des 2. August in Mainz ein, wo das große Hauptquartier errichtet ward. Von hier aus erging sogleich ein Aufruf

„An die Armee.

Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heut das Commando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

(gez.) Wilhelm."

Um die Erinnerungen an die Großthaten der preußischen Heere in den Zeiten der Befreiungskriege wachzurufen und die Nacheiferung zu beleben, erneuerte König Wilhelm die Stiftung des Eisernen Kreuzes, von dem es 1813 hieß:

„Dies Kreuz von Eisen
Soll Heil uns erweisen,
Daß Gott uns verschone
Mit eiserner Krone."

Wir lassen den Inhalt der betreffenden Verordnung folgen:

„Angesichts der ernsten Lage des Vaterlandes und in dankbarer Erinnerung an die Heldenthaten unserer Vorfahren in den Jahren der Befreiungskriege will Ich das von Meinem in Gott ruhenden Vater gestiftete Ordenszeichen des Eisernen Kreuzes in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben lassen. Das Eiserne Kreuz soll ohne Unterschied des Ranges oder Standes verliehen werden als eine Belohnung für das Verdienst, welches entweder im wirklichen Kampfe mit dem Feinde oder daheim in Beziehung auf diesen Kampf für die Ehre und Selbständigkeit des theuern Vaterlandes erworben wird. Das Staatsministerium hat Mir den Entwurf einer Urkunde über die Stiftung des Eisernen Kreuzes unverzüglich vorzulegen. Ich bemerke in Bezug hierauf:

1. Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des

---

meinen Begeisterung mit dem Auszuge der in der Hauptstadt selbst garnisonirenden Garderegimenter zu erreichen. Derselbe erfolgte in den letzten Julitagen. Mit höchster Spannung war der Befehl zum Aufbruch erwartet worden, mit Jubel wurde er bei seinem endlichen Eintreffen von den Truppen begrüßt. König Wilhelm und seine Gemahlin erschienen selbst, um den Regimentern mit dem Ruf zum Aufbruch noch einen königlichen Gruß zu spenden. Der Trommelwirbel oder das Schmettern der Trompeten kündeten weithin das eingetretene Ereigniß. Die Ansprache des greisen Königs im Casernenhofe wurde mit einmüthigem Jubelrufe entgegengenommen; eben so jauchzte die schnell zusammengeströmte Menschenmenge dem sich entfernenden Königspaare enthusiastisch zu. In den Casernen war es inzwischen rege geworden; die Mannschaften rüsteten sich. Die Fenster wurden weit geöffnet, und nach uralter Soldatensitte flogen unter dem fröhlichen Gelächter der Krieger ihre nicht mitnehmbaren Sachen, Kaffeemaschinen, Stiefelknechte, Tassen, Gläser, auf die Straße.

Unter schmetternder Musik sind die Fahnen und Standarten von der Leib-Compagnie oder -Schwadron des Regiments geholt und gebracht worden. Die Volksmenge vor der Caserne ist bereits zu Tausenden angewachsen, das Schweigen der Erwartung und der Ernst der Stunde lasten auf derselben. Commandorufe tönen vom Hofe der Caserne, die Scheidestunde hat geschlagen. Gar manches von Thränen überströmte Frauenantlitz richtet aus den sich vor dem Eingang drängenden Menschenmassen angstvolle Blicke nach den Ausziehenden; wie manches Weib sieht den Gatten und Vater ihrer Kinder, wie manches Mädchen den Geliebten nun zum letzten Male! Die Menge ihrerseits ist von dieser gedrückten Stimmung ebenfalls ergriffen, doch nicht auf lange. Den Bann bricht die weltbekannte Race der Berliner Straßenjugend, deren scharfe Witz- und Stichworte bald mit schallendem Gelächter aufgenommen werden. Nun öffnet sich die Pforte des Gebäudes. „Fertig!" schallt das Commando des Führers der Garde-Grenadiere und unter dem Wirbel der Trommeln, dem originellen Getön der Pfeifen zieht das stattliche Regiment zum Bahnhof, in den Straßen begrüßt von den begeisterten Zurufen der Männer, dem Tücherschwenken der Frauen.

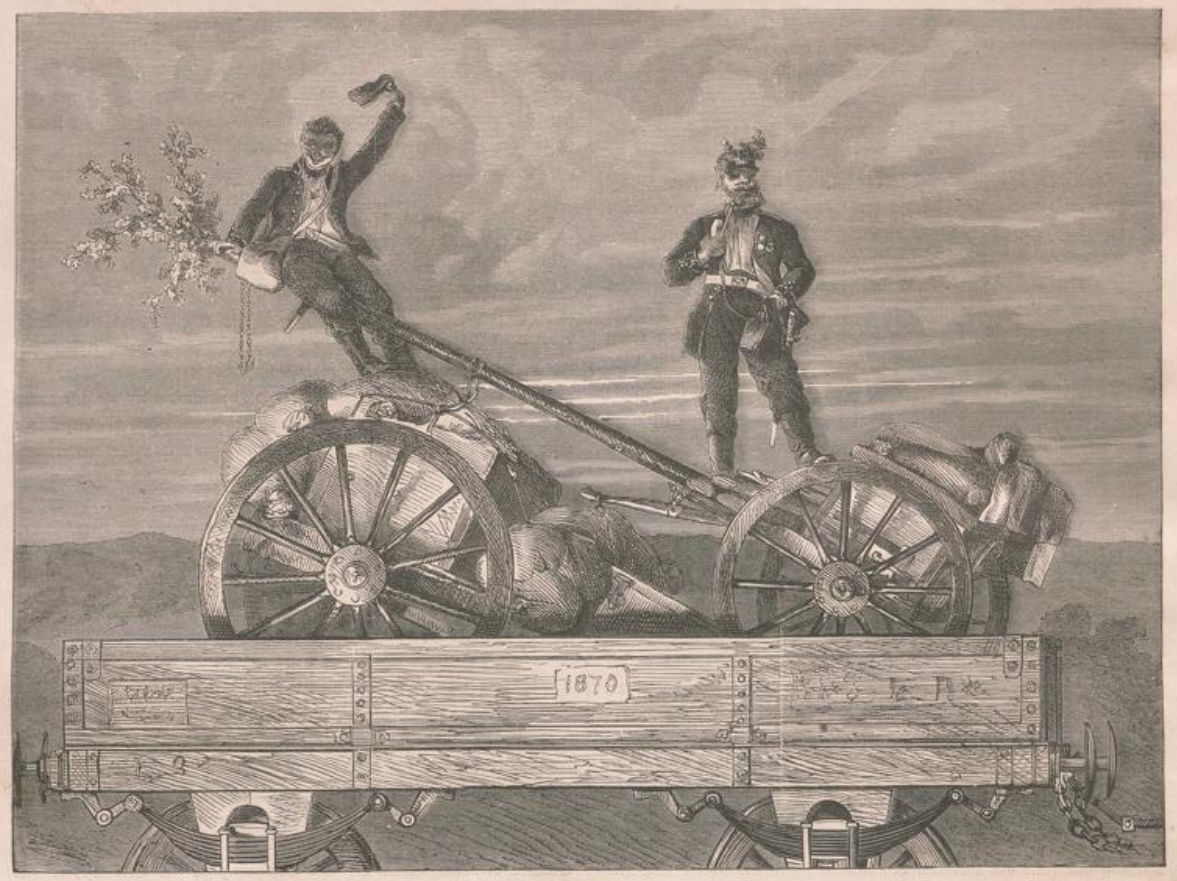
Uebergang des XII. Bundesarmeecorps (Sachsen) über den Rhein bei Fort Montebello (Mainz) am 3. August. — Der Ruf „Zu den Waffen" fand auch im Sachsenlande raschen Widerhall; in kürzester Frist stand das Heer zum Ausmarsch fertig da und am 30. Juli befand sich das XII. Armeecorps bereits in Wiesbaden und Umgegend, wo die munteren, höflichen Sachsen gar freundliche Aufnahme fanden. Doch schon am 1. August verlegte Kronprinz Albert sein Hauptquartier von dem herzoglichen Schlosse zu Biberich nach Kastel und in den nächsten Tagen fand der Rheinübergang statt. Gegenüber dem Fort Großherzog von Hessen war eine Nothbrücke geschlagen, der die langgezogene Insel in der Mitte des Stromes sozusagen als Mittelpfeiler diente. Ueber diese rasch geschlagene Brücke zogen in schier unabsehbaren Reihen die Bataillone, Schwadronen, Geschützcolonnen und Wagenzüge. Ueberrascht ließen die sächsischen Krieger die Blicke über den mächtigen Strom schweifen, den sie auf den schwanken Schiffsbretern überschritten. Auch sie gehörten ja zur „Wacht am Rhein" dies Gefühl durchdrang Alle überwältigend:

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!

Am 3. August befand sich das Hauptquartier des sächsischen Kronprinzen zum ersten Male auf dem linken Rheinufer, zu Wörstadt.

Zur Grenze. — Die Franzosen hatten sich von vornherein eine „Promenade nach Berlin" zum Ziele gesteckt. Es konnte ihrer Meinung nach gar nicht anders kommen. In aller Stille betrieb dagegen die norddeutsche Heeresleitung ihre Vorbereitungen, und als der Aufmarsch der Heere am Rhein vollendet war, wurde von oben herab in der schlichtesten Weise angekündigt, daß es aller Voraussicht nach gelingen werde, die deutschen Länder zu schonen und den Krieg schon in der allerkürzesten Zeit auf feindliches Gebiet überzutragen. „Zur Grenze" jubelten die muthigen deutschen Soldatenherzen und der französischen Grenze zu jagen mit Dampfesseile auch unsere wackeren beiden Kanoniere, die offenbar noch ganz unter dem frischen Zauber des eben empfangenen Marschbefehls stehen und sich und ihr Geschütz festlich mit Grün geschmückt haben. Der hoch in der Luft balancirende Stangenreiter schwenkt mit soldatischem Jubel die Mütze; stiller verhält sich sein Kamerad, der sicher im Schlachtendonner sein Geschütz mit derselben Gemüthsruhe bedienen wird, wie wir ihn hier sein Pfeifchen schmauchen sehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Zur Grenze.

Eisernen Kreuzes soll wie früher aus zwei Klassen und einem Großkreuze bestehen. Die Ordenszeichen so wie das Band bleiben unverändert, nur ist auf der glatten Vorderseite das W mit der Krone und darunter die Jahreszahl 1870 anzubringen;

2. die zweite Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung, wenn das Verdienst im Kampfe mit dem Feinde erworben ist, und an einem weißen Bande mit schwarzer Einfassung, wenn dies nicht der Fall ist, im Knopfloche, die erste Klasse auf der linken Brust und das Großkreuz, noch einmal so groß als die beiden Klassen, um den Hals getragen;

3. die zweite Klasse des Eisernen Kreuzes soll zuerst verliehen werden; die erste Klasse kann nicht anders erfolgen, als wenn die zweite Klasse schon erworben war und wird neben der letzteren getragen:

4. das Großkreuz kann ausschließlich nur für eine gewonnene entscheidende Schlacht, nach welcher der Feind seine Positionen verlassen mußte, deßgleichen für Wegnahme einer bedeutenden Festung oder für die anhaltende Vertheidigung einer Festung, die nicht in feindliche Hände fällt, der Commandirende erhalten;

5. alle Vorzüge, die bisher mit dem Besitze des Ehrenzeichens 1. und 2. Klasse verbunden waren, gehen auf das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse über;

6. Ich behalte mir vor, darüber Bestimmungen zu treffen, ob und in wie weit jetzt bestehende Kriegsorden und Militär-Ehrenzeichen auch in diesem Kriege zur Ausgabe gelangen sollen.

(gez.) Wilhelm."

Ersichtlich hat das Eiserne Kreuz auch in diesem Kriege wieder sich als ein kräftiges Anfeuerungsmittel zur Tapferkeit im Felde und zur Aufopferung für Nichtcombattanten erwiesen.

Auf durchschlagende Erfolge im Landkriege waren die Hoffnungen Deutschlands nur um so heißer gerichtet, als davon die Schadloshaltung für seine Verluste zur See abhing.

Die Uebermacht der französischen Flotte war so gewaltig, daß die wenigen deutschen Kriegsschiffe es nicht wagen konnten, sich mit dem Feinde zu messen, ohne sich dem unvermeidlichen Untergange nutzlos auszusetzen. Dagegen waren alle Anstalten getroffen, den Feind in respectvoller Ferne von unseren Küsten zu halten. Alle Punkte, an denen Landungen erfolgen konnten, wurden sorgfältig befestigt und mit den größten, weittragendsten Geschützen bewaffnet. Die Zugänge zu Häfen und Flüssen waren durch versenkte Schiffe und Torpedos — unterseeische Sprengvorrichtungen — unzugänglich gemacht, und überdies verhinderten die seichten Küsten der Nordsee jede Annäherung großer, tiefgehender Kriegsschiffe. Um in der Ostsee Etwas auszurichten, hätte Frankreich Landungstruppen in großer Zahl dahin senden und die Mitwirkung Dänemarks erlangen müssen. Wurden aber die Franzosen in ihrem eigenen Lande geschlagen, so mußte ihnen die Lust zu solchen Unternehmungen vergehen. Die deutschen Länder an der Ostsee konnten also an der Lauter, der Saar, der Mosel, der Maas, der Seine und Loire vertheidigt werden, und darauf vertrauten die sieghoffenden Herzen.

Die Kaperei deutscher Handelsschiffe ließ sich leider nicht verhindern, und die Aufforderung zur Bildung freiwilliger Seewehren — Privatschiffe, welche bewaffnet werden und die Kriegsflotte unterstützen sollten — hat sich als völlig unwirksam erwiesen. Der Schaden, den Handel und Rhederei sowohl durch Kaperung als durch die Hafensperre erlitten, mußte einstweilen ruhig hingenommen und dessen Ersatz beim Friedensschluß erwartet werden.

[Drittes Kapitel: An Seine und Mosel.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Drittes Kapitel.

An Seine und Mosel.

In Frankreich überschätzt man die eigene Wehrkraft und verkennt die des Gegners. — Verschiedenheit in den französischen und deutschen Heereseinrichtungen. — Ordre de Bataille der französischen Feldarmee. — Bewaffnung derselben. — Unentschlossenheit in der obersten Leitung. — Die Defensivmittel Frankreichs. — Die französische Flotte. — Aufstellung der Armee. — Proclamation des Kaisers. — Regentschaft der Kaiserin. — Napoleon's Abreise. — Der Kriegsschauplatz.

Seit lange hatte man es in Frankreich auf einen Krieg abgesehen, und daher wurde auch allgemein geglaubt, daß nichts mehr erforderlich sein werde, als den Marschbefehl an die Truppenkörper zur Vorrückung an die Grenze und zur Ueberschreitung derselben zu ertheilen, um sich den Vortheil der Ueberraschung des Gegners nicht entgehen zu lassen. Hatte doch der Kriegsminister Leboeuf im Gesetzgebenden Körper erklärt: es sei für Alles so vollständig gesorgt, daß binnen Jahresfrist auch kein Uniformknopf angekauft zu werden brauche.

Es war eine erstaunliche Selbsttäuschung oder eine sinnlose Unterschätzung der gegnerischen Kraft, welche dem Ministerium eine so zuversichtliche Sprache lieh, denn sehr bald hat die Erfahrung gelehrt, daß Frankreich ganz und gar nicht in der Lage war, sich erfolgreich mit Deutschland messen zu können.

Im französischen Volke lebt ein traditioneller Haß gegen Preußen seit den 1813 bis 1815 erfahrenen Niederlagen fort; er ist beständig genährt und warm gehalten und ganz besonders durch den Neid auf die Stärkung der preußischen Macht seit dem Jahre 1866 aufgefrischt worden. Dem bevorstehenden Kriege fehlte daher die Sympathie der Nation nicht, allein ihre Selbstthätigkeit war unter einer Regierung erschlafft, welche sich anmaßte, die Vorsehung



Napoleon III., Kaiser von Frankreich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frankreichs zu spielen und für ihre Anordnungen den schweigenden Gehorsam der Massen zu fordern. Von einer freiwilligen Unterstützung der Regierungsmaßregeln, von einem Aufschwunge des Volksgeistes, der bei uns so herrliche Früchte trug, war daher in Frankreich vor dem Ausbruche des Kriegs wenig oder nichts zu bemerken. Man überließ Alles der Staatsgewalt und vertraute ihrer Versicherung, daß sie nichts verabsäumt habe, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln. Nach dem furchtbaren Erwachen der Nation aus der Täuschung, in die sie eingewiegt worden war, hat zwar der Haß gegen die Fremden, das Selbstgefühl und das Verlangen, ihr Eigenthum zu schützen, ihr Spannkraft verliehen, doch können wir davon erst weiterhin sprechen.

Zwischen den militärischen Einrichtungen in Deutschland und in Frankreich besteht ein wesentlicher Unterschied. Bei uns ist die Militärpflicht eine allgemeine und persönliche. Junge Männer aus den gelehrten und gebildeten Ständen befinden sich etwa 50,000 unter den Fahnen, sodaß eine unerschöpfliche Quelle für Offiziere und Feldwebel vorhanden ist, wie groß auch die Verluste in mörderischen Schlachten sein mögen. Ueberdies sind auch unsere Volksschulen so vortrefflich, daß sich im Heere mindestens weitere 100,000 Mann befinden, welche geeignet sind, die Stellen von Unteroffizieren und nöthigenfalls auch höhere Chargen zu bekleiden.

In Frankreich dagegen ist die Stellvertretung gestattet. Die Wohlhabenden kaufen sich vom persönlichen Dienste frei, und es ist dadurch eine sehr große Zahl von Berufssoldaten entstanden, welche zwar im Dienste geübt, in der Schlacht tapfer und zur Ertragung von Beschwerden befähigt sind, allein jener Hebel entbehren, welche eine feurige Vaterlandsliebe, richtige Einsicht in die Zwecke und Ziele des Kampfes und der feste Wille, sie zu erreichen, den deutschen Armeen gewähren. Während also bei uns, sobald der Kriegsruf ertönt, alle Kräfte der Nation in fieberhafte Thätigkeit gerathen, sah die Masse der französischen Bevölkerung der Entfaltung der Dinge ziemlich gleichmüthig entgegen.

Sehen wir nun, mit welchen Kräften Napoleon Deutschland zu überwältigen hoffte.

Die französische Feldarmee

in ihrer Aufstellung vor dem Ausbruche des Krieges.

Oberbefehlshaber: der Kaiser.

Seine nähere Umgebung bilden: 1. vom Generalstabe Castelnau und Wambert de Genlis; 2. vom Genie: Yoclen de Beville; 3. von der Artillerie Favé und Courson; 4. von der Cavallerie Fürst von Moscova und Pajol. Chef des Generalstabes: der Kriegsminister Marschall Leboeuf.

Die einzelnen Corps.

Garde: Divisions-General Bourbaki.
Chef des Generalstabs: d'Auvergne.
1. Division: Divisions-General Deligny.
1. Brigade: General Brincourt, 1. und 2. Garde-Voltigeur-Regiment; Garde-Jäger.
2. Brigade: General Garnier, 3. u. 4. Garde-Voltigeur-Reg.
2. Division: Divisions-General Picard.
1. Brigade: General Jeanningros, Garde-Zuaven, 1. Garde-Grenadier-Regiment.
2. Brigade: General Poitevin, 2. u. 3. Garde-Grenadier-Reg.
Cavallerie-Division: Divisions-General Desveaux.
1. Brigade: General Halma de Frétay, Guiden-, Garde-Chasseur-Regiment.
2. Brigade: General de France, Garde-Lanciers-, Garde-Dragoner-Regiment.
3. Brigade: General de Preuil, Garde-Cürassier-, Garde-Carabinier-Regiment.

Linie.

I. Corps: Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta.
Chef des Generalstabs: General Colson.
1. Division: Divisions-General Ducrot.
1. Brigade: General Moreno, 18. und 96. Infanterie-Regiment, 13. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Portis de Houlboc, 45. und 74. Infanterie-Regiment.
2. Division: Divisions-General Abel Donay.
1. Brigade: General Peltier de Montmarie, 50. und 78. Infanterie-Regiment, 16. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Pellé, 1. Zuaven-, 1. Regiment algierscher Tirailleurs.
3. Division: Divisions-General Raoult.
1. Brigade: General L'Hériller, 36. und 48. Infanterie-Regiment, 8. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Lefebre, 2. Zuaven-, 2. Regiment algierscher Tirailleurs.
4. Division: Divisions-General de Lartigue.
1. Brigade: General Fraboulet, 56. und 87. Infanterie-Regiment, 1. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Lacretelle, 3. Zuaven-, 3. Regiment algierscher Tirailleurs.
Cavallerie-Division: General Duhesme.
1. Brigade: General de Septeuil, 3. Husaren-, 11. Chasseur-Reg.
2. Brigade: General de Nansouty, 2. und 6. Ulanen- und 10. Dragoner-Regiment.
3. Brigade: General Michel, 8. und 9. Cürassier-Regiment.

II. Corps: Divisions-General Frossard.
Chef des Generalstabs: General Saget.
1. Division: Divisions-General Bergé.
1. Brigade: General Letellier-Valazé, 32. und 55. Infanterie-Regiment, 3. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Jollivet, 76. und 77. Infanterie-Reg.
2. Division: Divisions-General Bataille.
1. Brigade: General Pouget, 8. und 23. Infanterie-Regiment, 12. Jäger-Bataillon.

Bilder-Chronik.

Kaiser Napoleon. — Die französischen Corpsbefehlshaber. — Marschall Leboeuf. — Abreise des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen zur Armee. — Ankunft des Kaisers Napoleon in Metz. — Metz aus der Vogelschau. — Abschied der Garde-Grenadiere von Paris. — Belgischer Vorposten am Eisenbahnviaduct bei la Ferme Rouge an der belgisch-französischen Grenze. — Das Schweizerische Lager bei Basel an der schweizerisch-französischen Grenze.



Kaiser Napoleon. — Wohl selten hat ein Mensch die Höhen und Tiefen des Lebens in diesem Umfange durchmessen, wie Karl Ludwig Napoleon Bonaparte, der zweite Sohn Ludwigs, des ehemaligen Königs von Holland, und der vielgefeierten Königin Hortense. Noch vor drei Jahren, im Sommer von 1867, begrüßte er zur Zeit der Weltausstellung in seiner im reichsten Glanze strahlenden Hauptstadt fast sämmtliche europäische Potentaten als seine Gäste, und heute befindet er sich, ein besiegter Cäsar, in der Gefangenschaft des Fürsten, den er demüthigen wollte, und auch sein Volk hat sich von ihm losgesagt. — Napoleon III. wurde am 20. April 1808 geboren, stand

also noch im zarten Kindesalter, als der Sturz des ersten Kaisers hereinbrach und die Familie Bonaparte in die Verbannung trieb. Anfangs lebte Ludwig Napoleon mit seiner Mutter in Augsburg, später in der Schweiz. Nach der Julirevolution bewarb er sich vergeblich um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, und 1831 nahm er mit seinem älteren Bruder theil an der Insurrection in Italien. Das Unternehmen scheiterte, Napoleon Bonaparte, der erstgeborene Sohn Hortensens, starb in der Zeit in Forli, und Ludwig Napoleon suchte vorerst ein Asyl in England. Nach der Schweiz zurückgekehrt, beschäftigte er sich in seinen Mußestunden viel mit literarischen Arbeiten, welche Liebhaberei er ja auch noch als Kaiser trieb, indem er erst in den jüngstvergangenen Jahren als Autor des „Lebens Cäsars" vor das europäische Publikum getreten ist. Dazumal schrieb er u. A. seine „Réveries politiques", in welchen er die Nothwendigkeit der Napoleonischen Dynastie für Frankreich darzuthun versuchte. Auch die praktischen Belege für diese Hypothese blieb er nicht schuldig, und von Schloß Arenenberg aus spann er die Fäden zu mannigfachen Verbindungen mit Frankreich. Im August d. J. 1836 war er mit seinen Vorbereitungen so weit, um eine Ausführung seines Planes wagen zu können. Die Besatzung von Straßburg sollte zuerst gewonnen und von hier aus der Weg nach Paris angetreten werden, um den Thron der Napoleoniden wieder aufzurichten.

Der Putsch mißglückte, Ludwig Napoleon wurde festgenommen; man begnügte sich jedoch damit, den kühnen Verschwörer nach den Vereinigten Staaten zu schicken. Er kehrte zwar von da nach der Schweiz zurück, konnte jedoch dort wegen der Reclamationen der französischen Regierung nicht bleiben und nahm seinen Aufenthalt zeitweilig auf britischem Boden. Ludwig Napoleons unruhiger, ewig Intriguen spinnender Kopf beschäftigte sich alsbald mit neuen Entwürfen. Am 6. August 1840 setzte er in Begleitung mehrerer Anhänger die Landung bei Boulogne ins Werk, doch endete dieser neuerliche Versuch noch kläglicher als der erste. Ludwig Philipp ließ den von der Pairskammer wegen Hochverraths verurtheilten Prinzen Bonaparte in Ham festsetzen. Von hier entkam der Gefangene am 25. Mai 1846 in der Verkleidung eines Maurers und erreichte glücklich die englische Küste, die er erst nach der Februarrevolution wieder verließ.

Diese Revolution, welche die Orleans aus Frankreich vertrieb, bahnte dem Napoleoniden den Weg zu seinen nachmaligen Erfolgen. Am 20. December 1848 erwählte man ihn zum Präsidenten der Republik. Den Neffen des großen Napoleon umschwebte in den Augen zahlreicher Klassen des Volks ein ganz besonderer Nimbus, und die conservative Partei Frankreichs glaubte in dem Prinzen Bonaparte, dessen schweigsame Zurückhaltung vielfach für Mangel an Befähigung gehalten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2. Brigade: General Fauvart-Bastoul, 66. und 67. Infanterie-Regiment.
3. Division: Divisions-General de Laveaucoupet.
1. Brigade: General Doens, 2. und 63. Infanterie-Regiment, 10. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Michelet, 24, und 40. Infanterie-Reg.
Cavallerie-Division: Divisions-General Lichtlin.
1. Brigade: General Valabrègue, 4. und 5. Chasseur-Reg.
2. Brigade: General Bachelier, 7. und 12. Dragoner-Reg.

III. Corps: Marschall Bazaine.
Chef des Generalstabs: General Manèque.
1. Division: Divisions-General Montaudon.
1. Brigade: General Aymard, 51. und 62. Infanterie-Regiment, 18. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Clinchant, 81. und 95. Infanterie-Reg.
2. Division: Divisions-General Castagny.
1. Brigade: General Cambriels, 19. und 41. Infanterie-Regiment, 15. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Duplessis, 69. und 90. Infanterie-Reg.
3. Division: Divisions-General Metman.
1. Brigade: General de Potier, 7. und 29. Infanterie-Regiment, 17. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Arnaudeau, 59. und 71. Infanterie-Reg.
4. Division: Divisions-General Decaen.
1. Brigade: General de Bauer, 44. und 60. Infanterie-Regiment, 11. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Sanglé de Ferrières, 80. und 85. Infanterie-Regiment.
Cavallerie-Division: Divisions-General de Clérambault.
1. Brigade: General Brouchard, 2., 3. und 10. Chasseur-Reg.
2. Brigade: General Maubrunches, 2. und 4. Dragoner-Reg.
3. Brigade: General de Juinac, 5. und 8. Dragoner-Reg.

IV. Corps: Divisions-General de l'Admirault.
Chef des Generalstabs: General Osmont.
1. Division: Divisions-General de Cissey.
1. Brigade: General Brayer, 1. und 6. Infanterie-Regiment, 20. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General de Golbert, 57. und 73. Infanterie-Reg.
2. Division: Divisions-General Rose.
1. Brigade: General Bellecourt, 13. und 43. Infanterie-Regiment, 5. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Pradier, 64. und 98. Infanterie-Reg.
3. Division: Divisions-General de Lorencey.
1. Brigade: General Pajol, 15. und 33. Infanterie-Regiment, 2. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Berger, 54. und 65. Infanterie-Reg.
Cavallerie-Division: Divisions-General Legrand.
1. Brigade: General de Montaigne, 2. und 7. Husaren-Reg.
2. Brigade: General de Gondrecourt, 3. und 11. Dragoner-Reg.

V. Corps: Divisions-General de Failly.
Chef des Generalstabs: General Besson.
1. Division: Divisions-General Goze.
1. Brigade: General Grenier, 11. und 46. Infanterie-Regiment, 4. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Nicolas, 61. und 86. Infanterie-Regiment.
2. Division: Divisions-General de l'Abadie d'Aydrien.
1. Brigade: General Lapanet, 49. und 84. Infanterie-Regiment, 14. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General de Maussion, 88. und 97. Infanterie-Reg.
3. Division: Divisions-General Guyot de Lespars.
1. Brigade: General Abbatucci, 17. und 27. Infanterie-Regiment, 19. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General de Fontanges, 30. und 68. Infanterie-Reg.
Cavallerie-Division: Divisions-General Brahault.
1. Brigade: General de Bernis, 5. Husaren- und 12. Chasseur-Reg.
2. Brigade: General de la Mortière, 3. und 5. Lanciers-Reg.

VI. Corps: Marschall Canrobert.
Chef des Generalstabs: General Henri.
1. Division: Divisions-General Tixier.
1. Brigade: General Péchot, 4. und 46. Infanterie-Regiment, 9. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Le Roy de Dais, 12. und 100. Infanterie-Regiment.
2. Division: Divisions-General Bisson.
1. Brigade: General Noel, 9. und 14. Infanterie-Regiment.
2. Brigade: General Maurice, 20. und 31. Infanterie-Reg.
3. Division: Divisions-General Lafond de Villiers.
1. Brigade: General Buquet de Saunay, 75. und 91. Infanterie-Regiment.
2. Brigade: General Colin, 93. und 94. Infanterie-Regiment.
4. Division: Divisions-General Martimprey.
1. Brigade: General de Marguenat, 25. und 26. Infanterie-Reg.
2. Brigade: General de Chanabrielles, 28. und 70. Infanterie-Regiment.
Cavallerie-Division: Divisions-General de Salignac-Fénélon.
1. Brigade: General Tilliard, 1. Husaren- und 6. Chasseur-Reg.
2. Brigade: General Sabaresse, 1. und 7. Lanciers-Regiment.
3. Brigade: General de Béville, 5. und 6. Cürassier-Regiment.

VII. Corps: Divisions-General Felix Douay.
Chef des Generalstabs: General Renson.
1. Division: Divisions-General Conseils-Dumesnil.
1. Brigade: General Nicolai, 3. und 21. Infanterie-Regiment, 17. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General Maire, 47. und 99. Infanterie-Regiment.
2. Division: Divisions-General Liébert.
1. Brigade: General Guiomar, 5. und 37. Infanterie-Regiment, 6. Jäger-Bataillon.
2. Brigade: General de Bastide, 53. und 89. Infanterie-Reg.
3. Division: Divisions-General Dumont.
1. Brigade: General Bordes, 52. und 79. Infanterie-Regiment.
2. Brigade: General Cassivol de Précharsant, 82. und 83. Infanterie-Regiment.

wurde, ein handliches Werkzeug zu finden. Diese Motive gaben bei seiner Wahl den Ausschlag. Seinen mit so viel Ausdauer erstrebten Zielen stand der Prinz-Präsident von Frankreich um ein gutes Stück näher, als der Gefangene von Ham. Ludwig Napoleon benahm sich in seiner neuen Würde mit viel Takt und Klugheit und verstand es vollkommen, die ihm eingeräumten Befugnisse zu seinem Vortheil auszubeuten. Während die Vertreter der französischen Nation in erbittertem Parteikampfe ihre Zeit vergeudeten, füllte Ludwig Napoleon nach und nach Heer und Beamtenstand mit seinen Anhängern und wußte die Geistlichkeit durch manche Begünstigungen, vorzugsweise aber durch seine Expedition gegen die römische Republik für sich zu gewinnen. Auch um die Gunst der übrigen Schichten der Bevölkerung ward er eifrig. Den besitzenden Klassen flößte er die Ansicht ein, daß mit der Befestigung seiner Autorität Sicherheit und geordnete Zustände dauernd zurückkehren würden, und auch dem Arbeiterstande eröffnete er für diesen Fall eine Vortheil versprechende Perspective in die Zukunft. Die Verfassung von 1848 verbot seine Wiederwahl. Als die Nationalversammlung die Revision derselben verweigerte, erfolgte in der Nacht zum 2. December 1851 der seit lange im tiefsten Geheimniß vorbereitete Staatsstreich. Wie Paris am Morgen erwachte, sah es sich unter der Herrschaft einer Militärdictatur. Ludwig Napoleon schlug sich nun der

Nation auf zehn Jahre zum Präsidenten vor, und seine Wahl durch 7½ Millionen Stimmen erfolgte am 20. December.

Nur ein Jahr währte dieser Zustand der Dinge. Die Bevölkerung war inzwischen von den Anhängern des Präsidenten bearbeitet worden, die Wiederherstellung des Kaiserreichs wurde als der allgemeine Volkswille dargestellt. Die Nation bestätigte dies durch eine abermalige Abgabe von 7,800,000 Stimmen und am 2. December 1852 wurde Napoleon III. als Kaiser der Franzosen proclamirt. Bald darauf, am 29. Januar 1853, vermählte er sich mit Eugenie Marie von Guzman, Gräfin von Téba, welche ihm am 16. März 1856 einen Erben gebar.

Ludwig Napoleon hatte das Ziel seiner kühnsten Träume, die Wiederaufrichtung des Napoleonischen Kaiserthrones, erreicht; von nun an war sein Streben auf Erringung einer in Europa gebietenden Machtstellung und die Befestigung der Herrschaft seiner Dynastie gerichtet. Die europäischen Regierungen hatten nur zögernd den neuen Kaiser anerkannt, in dessen Seele überdies die einst seiner Familie angethane Erniedrigung unvergessen geblieben war. Europa sollte seine neu errungene Gewalt fühlen, sich ihr beugen lernen. Als den ersten Souverän, an dem er seine Macht erproben wollte, ersah er sich den Kaiser Nikolaus. Auf meisterhafte Weise fädelte er den Streit mit Rußland ein und verstand es

auch England in seine Politik zu verwickeln. Der Verlauf des Krimkrieges ist bekannt. Rußland war gedemüthigt, und Europa wußte es dem „Emporkömmling" noch Dank, den slavischen Einfluß gebrochen zu haben, ohne zu bedenken, daß dieses gefürchtete Uebergewicht an der Newa nunmehr an die Seine verpflanzt worden war. Der nächste Staat, dessen Schwächung Napoleon beschloß, war Oesterreich. Der Entdecker des Nationalitätenprincips, dessen heutige Anwendung auf Frankreich dort so schmerzhaft empfunden wird, begünstigte deßhalb die nationalen Regungen in Italien, warf sich zum Schützer und Förderer der Einheitsstrebungen auf und trat im Jahre 1859, als am Mincio der Streit zwischen Sardinien und Oesterreich entbrannte, an die Seite Victor Emanuels, dem er die Lombardei erringen half. Die Zeit nach dem Friedensschluß von Villafranca können wir füglich als den Gipfelpunkt der Machtfülle Napoleon's III. bezeichnen. Die französische Regierung war factisch damals die einflußreichste auf dem Continent, und ganz Europa pflegte wie einem Orakel den gelegentlichen Aeußerungen der für unergründlich gehaltenen „Sphinx in den Tuilerien" zu lauschen, deren Oedipus seither der norddeutsche Bundeskanzler geworden ist. Allmälig ging es seitdem mit Napoleon's Ansehen abwärts, und zwar durch seine eigene Schuld. Der Kaiser machte verhängnißvolle politische Mißgriffe. Eine gänzlich verfehlte Speculation war die Expedition nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



General Frossard.
II. Corps.



Marschall Canrobert.
VI. Corps.



General Bourbaki.
Garde.



Marschall Bazaine.
III. Corps.



Marschall Mac Mahon.
I. Corps.



General l'Admirault.
IV. Corps.



General Failly.
V. Corps.



General Felix Douay.
VII. Corps.

Die französischen Corpsführer.

Cavallerie-Division: Divisions-General Ameil.

1. Brigade: General Cambriel, 4. Husaren-, 4. und 8. Lanciers-Reg.
2. Brigade: General Joly Ducolombier, 6. Husaren-, 6. Dragoner-Regiment.

Cavallerie-Reserve.

1. Division: 1., 2., 3. u. 4. Reg. Chasseurs d'Afrique.
2. Division: 1., 2., 3. und 4. Cürassier-Regiment.
3. Division: 1. und 9. Dragoner-, 7. und 10. Cürassier-Regiment.

In die Feldarmee waren 10 Regimenter Infanterie — Nr. 16, 22, 34, 35, 38, 38, 42, 58, 72 und 92 — noch nicht eingestellt. Ferner 3 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie (eine Art Strafabtheilung); dann 1 Fremden-Regiment, das 8. Husaren-, das 1., 7., 8. und 9. Chasseur-Regiment und 3 Regimenter Spahis. Diese Truppen standen theils in Algerien, theils an der spanischen Grenze oder in Civitavecchia.

Die spätere Theilung der französischen Armee in zwei Heerkörper, so wie die Veränderungen in den Commandos gehören der Schilderung der Kriegsereignisse an.



Marschall Lebeuf, Major-General der französischen Armee.

Die von dem Kaiser der Franzosen zum Angriff gegen Deutschland bestimmte Heeresmacht bestand, der vorangeführten Ordre de Bataille zufolge, aus 23 Divisionen mit 104 Regimentern und 21 Jäger-Bataillonen Infanterie, 8 eingetheilten und 3 Reserve-Divisionen, zusammen 54 Regimentern Cavallerie, was mit einer zahlreichen Artillerie eine Gesammtstärke von etwa 400,000 Mann austrägt. Wurden diese Streitkräfte auch der Zahl nach von den deutschen Armeen übertroffen, so besaßen sie doch in ihrer Bewaffnung wichtige Vortheile. Die Chassepots sind ein in mehrfacher Beziehung besserer Hinterlader als das preußische Zündnadelgewehr, leichter zu handhaben, da zwei Griffe gegen das unsere erspart werden, haben ein geringeres Gewicht und eine gegen 1800 bis 2000 Schritt



Abreise des Kaisers Napoleon III. und des kaiserlichen Prinzen von Saint-Cloud am 28. Juli.

reichende Tragfähigkeit. Wären die Franzosen ruhigere Schützen und zielten sie besser, so würden die Verwüstungen, welche sie mit ihren Gewehren anrichteten, noch größer gewesen sein.

Die von dem Capitän Schultze erfundenen französischen Infanterie-Kanonen — Mitrailleusen — waren mit Unrecht verspottet worden; sie haben sich als eine furchtbare Waffe erwiesen, die künftig den deutschen Armeen nicht fehlen wird, zumal andere Mächte sie — wiewohl nach anderen Systemen gearbeitet — bereits einführen.

Nur was die Artillerie betrifft, haben die preußischen Geschütze Vorzüge vor den französischen und Beweise ihrer Ueberlegenheit geliefert. Die Tragweite ihrer Geschosse ist um 1000 Meter größer als die der französischen; die Artilleristen verbessern immer ruhig und geschickt ihr Feuer, als wären sie auf dem Schießplatze, bahnen der Infanterie beständig vorher den Weg und zerstören ziemlich bald das feindliche Artilleriematerial.

Die französische Cavallerie ist weniger zahlreich, schlechter beritten und nicht so kriegsgeübt als die deutsche.

Das als vortrefflich bekannte Geniecorps zählt 50 Compagnien.

Die hier geschilderten französischen Streitkräfte waren in der That bedeutend genug, um einem genialen Feldherrn Gelegenheit zu bieten, damit Wichtiges zu leisten. Nirgend kommt es so sehr als im Kriege darauf an, den rechten Augenblick zu benutzen. Dazu kam, daß die Franzosen in ihrer Aufstellung einen Vorsprung von vierzehn, mindestens von acht Tagen voraus hatten, ehe die deutschen Armeen sich massenhaft am Rhein sammeln konnten. Ein Napoleon I. würde da nicht müßig geblieben, sondern über den Rhein gegangen sein, um die Zusammenziehung der Truppen in den süddeutschen Staaten und die Vereinigung derselben mit den preußischen zu hindern. Aber Zwietracht, Rathlosigkeit und Unentschlossenheit führten den Vorsitz im Kriegsrathe Napoleon's III. Wir wollen dem Kaiser soviel Selbstkenntniß zutrauen, daß er sich für keinen großen Feldherrn hielt und nur an die Spitze der Armee getreten war, um die Nachtheile zu verhüten, welche aus der Eifersucht seiner Marschälle zu befürchten standen, von denen drei — Mac Mahon, Bazaine und Canrobert — Armeecorps befehligten. Mindestens aber hätte er ein hervorragendes strategisches Genie als Chef des Generalstabes an seiner Seite haben müssen. Daß er dazu den völlig unfähigen Marschall Leboeuf wählte, war der schlagendste Beweis, daß es ihm an militärischem Scharfblick und der erforderlichen Urtheilskraft fehlte.

Nachdem der Krieg von Frankreich angekündigt worden war, mußte alle Welt eine kühne Initiative erwarten, allein selbst, wenn der Muth hierzu gebrach, waren Hülfsmittel in Menge für eine geschickte Defensive vorhanden. Die Vogesen und das Argonner Waldgebirge mit ihren Ausläufern, so wie die Mosel und die Maas bieten vortreffliche Stellungen für ortskundige Feldherrn dar. Ein Netz von Eisenbahnen erleichterte die Bewegungen der Heerkörper und die Zufuhren aus dem Innern des Reichs.

Ferner bot ein Kranz von Festungen, sowohl in der Front als im Rücken, der französischen Armee wichtige Stützpunkte. Sie konnte aus den dort aufgehäuften Vorräthen ihren Bedarf an Munition und Lebensmitteln beständig erneuern, ihre Verwundeten und Kranken sicher unterbringen und durch Ausfälle und Streifcorps den Feind beständig beunruhigen. Wir wollen davon nur die wichtigsten Plätze aufführen, also 1. am Rhein: die Linie Lauterburg-Weißenburg, die zwar ihre frühere Bedeutung verloren hat, aber an ihren beiden Endpunkten neuerlichst wieder verstärkt worden war, sodaß eine hinreichend zahlreiche Armee das Eindringen in den Elsaß kräftig abzuwehren im Stande gewesen wäre. — Straßburg, eine Stadt von 85,000 Einwohnern, mit dem nahen Rhein durch die schiffbare Ill und einen Canal in Verbindung, ist stark befestigt und durch eine Citadelle geschützt. — Schlettstadt, am linken Ufer der Ill, beherrscht die Eisenbahn von Straßburg nach Lyon und die durch die Südvogesen nach Nancy gehende, so wie die Straße nach Lunéville. Ihre Werke sind um so schwerer anzugreifen, als die Umgebungen der Stadt weithin unter Wasser gesetzt werden können. — Neu-Breisach sperrt die Rheinstraße und die, welche aus Baden nach Colmar und Lunéville führt. Die Kanonen der festen Thürme bestreichen den Rhein und den Rhein-Rhone-Canal; auch erhöht das in unmittelbarer Nähe gelegene Fort Mortier die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes.

2. In den Vogesen sind Bitsch — an der Eisenbahn von Hagenau nach Thionville und im Kreuzungspunkte mehrerer Straßen gelegen — und Pfalzburg fast uneinnehmbare Felsennester, die füglich nur ausgehungert werden können, wenn nicht Anstrengungen zu ihrer Bewältigung gemacht werden, die im Verhältniß zu der Wichtigkeit dieser Plätze zu beträchtlich sein würden. Im Doubsthale sind Belfort, Montbeliard (Mömpelgard) und Besançon Verbindungspunkte der Straßen und Eisenbahnen, welche von Basel nach Paris führen.

3. Die Mosel festungen: Thionville (Diedenhofen), eine befestigte Stadt von 6004 Einwohnern, beherrscht die Eisenbahnen nach Deutschland, Luxemburg und Belgien. Unter dem Schutze der Kanonen dieser Festung kann die Moselbrücke leicht abgetragen werden. — Metz, wohl die stärkste französische Festung, liegt an der Mosel und ist Kreuzungspunkt von vier Eisenbahnen, militärischer Depot- und Fabrikplatz und enthält ein Artillerie- und ein Genie-Arsenal, eine Pulverfabrik, eine Schmiedewerkstätte. Ein befestigtes Lager ermöglicht die Sammlung bedeutender Streitkräfte und die Lage am Zusammenflusse der Seille und Mosel gestattet die Ueberschwemmung der Umgegend. — Geringe Wichtigkeit haben die Werke von Toul an der Mosel, einer Stadt von 7600 Einwohnern.

4. Von den Maasfestungen nennen wir Montmedy am Chiers, Longwy, Bergfestung in den Ardennen, und Verdun an der Maas mit einer Bevölkerung von 12,000 Seelen.

Armee und Festungen haben die Bestimmung, einander gegenseitig zu unterstützen; wird erstere aus dem Felde geschlagen, so gewähren letztere nur noch den Nutzen, daß der siegreiche Feind viele seiner Streitkräfte auf die Einschließung der Festungen verwenden muß. Sie können aber durch

---

Mexico. Er mußte dort schließlich vor den ernsten Drohungen der großen nordamerikanischen Republik zurückweichen und sein unglückliches Opfer, den Kaiser Maximilian, im Stiche lassen. In Italien hatte er die österreichische Hegemonie vernichtet, um an deren Stelle den französischen Einfluß zu setzen. Das ist ihm in Folge seiner Halbheiten aber nicht gelungen. Den Italienern verweigerte er die Krönung ihres Gebäudes, das von ihnen heiß begehrte Rom, welches nun doch durch die deutschen Siege mühelos in ihre Arme geführt wurde. Durch die von der Kaiserin stark begünstigte clerikale Partei bewogen, schützte er den Papst in seinem weltlichen Besitze, und dies zog ihm die Mißgunst der Italiener zu, welche sich 1867 nach den Ereignissen bei Mentana noch bedeutend steigerte. In dem italienischen Reiche half Napoleon also einen mächtigen Einheitsstaat an den Grenzen Frankreichs schaffen, der sich ganz wider seine Erwartungen seinem gebietenden Einflusse zu entziehen und auf eigenen Füßen zu stehen strebte. Noch ärger täuschte er sich in seinen Berechnungen in Bezug auf Deutschland. Nicht im Entferntesten sah er 1866 einen so schnellen Triumph Preußens über Oesterreich und dessen Verbündete voraus und gedachte, wie die diplomatischen Enthüllungen von 1870 zur Genüge gezeigt haben, unter solchen Verhältnissen im Trüben fischen und ein hübsches Stück deutscher Erde für Frankreich gewinnen zu können. Durch eine für Preußen

wohlwollende Neutralität glaubte er Anspruch auf eine solche Entschädigung erworben zu haben, und die französischen Staatsmänner zögerten nicht, mit darauf hinzielenden Vorschlägen in Berlin hervorzutreten. König Wilhelm und Graf Bismarck aber verspürten keinerlei Neigung, auf diese Wünsche einzugehen und der preußische Monarch erklärte: nicht einen deutschen Schornstein an Frankreich abgeben zu wollen. Der Conflict zwischen den beiden mächtigen Staaten drohte schon 1867 durch die luxemburger Affaire offen auszubrechen und wurde damals nur durch die Bemühungen der Diplomatie beigelegt. Seitdem wartete Kaiser Napoleon eben nur auf einen passenden Vorwand, um, wenn völlig vorbereitet, mit Preußen anbinden zu können. Die spanische Thronfrage bot ihm die gewünschte Handhabe zum Beginn des Straußes, der einen von ihm durchaus nicht erwarteten Ausgang genommen hat. Im Innern ist der Kaiser in seinen Bestrebungen auch nicht glücklicher gewesen. Er hatte seinem Volke die Freiheit genommen und es durch äußere Erfolge, welche der Nationaleitelkeit schmeichelten, dafür zu entschädigen gesucht. Als nun das französische Verlangen nach «Gloire» keine Nahrung mehr fand, erwachte die Unzufriedenheit in Frankreich von neuem, die Opposition gewann Boden und Napoleon's Popularität schwand von Jahr zu Jahr mehr. Dazu war er früh gealtert, seine Energie durch Kränklichkeit gebrochen; anstatt rascher Initia-

tive kennzeichneten zögernde Vorsicht, ja Unentschlossenheit seine Politik. Mit Ende des Jahres 1869 zwang ihn der Drang der Umstände zu einer Aenderung des Regierungssystems und zum Einlenken in eine freiheitlichere Richtung. Das Ministerium Ollivier übernahm die Zügel der Regierung. Die kurze, nach außen hin unheilvolle Thätigkeit desselben ist schon früher erörtert worden.

Der Verlauf des Krieges hat die faulen Zustände des zweiten Kaiserreichs, die Corruption in allen Zweigen der Verwaltung bloßgelegt, und das Geschick sprach bereits sein Urtheil über Napoleon III. Jetzt residirt Napoleon einsam als Gefangener auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel, wo einst sein „lustiger" Oheim Jérôme als König von Westfalen Hof hielt.

Die französischen Corpsbefehlshaber. — Divisionsgeneral Frossard, Generaladjutant des Kaisers Napoleon und Erzieher des kaiserlichen Prinzen, führte das II. französische Armeecorps, welches, nachdem es längere Zeit durch das Bataillon des herzhaften Oberstlieutenants v. Pestel mit Unterstützung von nur drei Schwadronen Ulanen hingehalten worden war, die Stadt Saarbrücken am 2. August einnahm und am 6. durch den heißen Kampf bei Spicheren aus dieser Position vertrieben und in die Flucht geschlagen

fehlerhafte Strategie sogar Mausefallen werden, worin eine Armee, die sich dahin geworfen hat, um Schutz zu finden, durch Hunger zur Ergebung genöthigt wird.

Endlich hatte Frankreich noch eine Ueberlegenheit, die wir ihm nicht matt machen konnten, in seiner Kriegsflotte. Nächst England besitzt Frankreich die größte Seemacht unter allen Staaten der Erde, und von seiner Armada wurde ein großer Theil unter den Befehl des Viceadmirals Grafen Bouet-Willaumez gestellt, um die deutschen Küsten zu beunruhigen. Die für die Nordsee bestimmte Abtheilung führte der Gegenadmiral Fourichon, die in die Ostsee gehende der Gegenadmiral Pehouet. In drei Geschwadern lief die Flotte aus: Das erste bestand aus den Panzerfregatten „La Surveillante" — Admiralschiff —, „la Gauloise", „l'Ocean", „la Guienna" und „la Planche"; den Panzercorvetten „la Jeanne d'Arc" und „la Thetis" nebst der Yacht „Jérôme Napoleon"; das zweite aus den Panzerfregatten „la Savoie" — Admiralschiff —, „la Valoureuse", „la Revanche", „le Monteulm", „la Victoire", „l'Atalante" und „le Rochambeau", dem größten und gewaltigsten der französischen Panzerschiffe; das dritte aus dem Widderschiffe „Savoie", den Aviso schiffen „Duyot", „Cosmos", „Bougainville", „Catinat", „Chateau Renauld", „Castor", „Peirin", „Bonsaque", „l'Heureuse" und „Ariel" nebst der Yacht „Hirondelle", dem geschwindesten Schiffe der französischen Marine.

Außerdem wurde noch eine Transportflotte ausgerüstet, welche angeblich 50,000 Mann Landungstruppen — Seesoldaten und Linie — an Bord nehmen sollte. Es wurde nämlich darauf gerechnet, daß bei einem siegreichen Vordringen der französischen Armeen Dänemark sich auf ein Kriegsbündniß mit Frankreich einlassen würde. Die dänische Armee sollte sich in diesem Falle mit den Landungstruppen vereinigen, von Jütland aus nach Schleswig und Holstein vorrücken und, an den Küsten von der Flotte unterstützt, im Rücken der deutschen Armeen operiren. Als die vorausgesetzten französischen Siege sich in die schwersten Niederlagen verwandelten, ging diese ganze Rechnung in die Brüche. Die Flotte mußte sich ohne Landungstruppen behelfen und sich bei den von deutscher Seite getroffenen kräftigen Vertheidigungsanstalten auf die Blockirung der deutschen Häfen beschränken, was ohnehin unserem Handel und unserer Schifffahrt erheblichen Schaden verursachte. Ueberdies liefen eine Menge kleinerer feindlicher Kriegsschiffe aus, um in allen Meeren Jagd auf deutsche Handelsschiffe zu machen, die in großer Zahl abgefangen wurden — alles Nachtheile, welche hinterdrein auf die Schultern der Franzosen zurückfallen werden.

Viel wurde noch von französischen Kanonenbooten auf dem Rhein gesprochen, zum Vorschein aber sind sie nicht gekommen.

Der Aufmarsch der französischen Armee erfolgte früher als der der deutschen und zwar in folgender Weise: Centrum: Hauptquartier Metz, Marschall Bazaine mit dem III. Corps; General Frossard, II. Corps, Hauptquartier St. Avold; Failly, V. Corps, Hauptquartier Bitsch; Bourbaki, Garde, Hauptquartier Nancy. Linker Flügel: l'Admirault, IV. Corps, Hauptquartier Thionville. Rechter Flügel: Marschall Mac Mahon, I. Corps, Hauptquartier Straßburg. Die Stärke dieser sechs Corps nebst sieben Cavallerie-Divisionen, der gesammten Artillerie und dem Train wurde auf 350,000 Mann geschätzt. Mit dem VII. Corps stand Marschall Canrobert anfänglich noch in dem Lager von Châlons. Die Reserve, ein Armeecorps nebst der dazu gehörigen Reiterei, Artillerie ꝛc., betrug etwa 50,000 Mann. Daß diese Streitmacht ihre Aufstellung mehrere Tage lang beibehielt, ohne die kurze ihr gebliebene Frist zu einer kühnen Initiative zu benutzen, wurde in Frankreich als eine üble Vorbedeutung betrachtet.

Am 22. Juli hatte der Kaiser der Franzosen seinem Volke den Ausbruch des Krieges mit folgenden Worten angezeigt:

„Franzosen! — Es giebt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, in welchen die Nationalehre sich als eine unwiderstehliche Macht gewaltig erhebt, alle übrigen Interessen beherrscht und die Leitung der Geschicke des Vaterlandes allein in die Hand nimmt. Eine dieser entscheidenden Stunden hat soeben für Frankreich geschlagen.

Preußen, dem wir während des Krieges von 1866 und seitdem die versöhnlichsten Gesinnungen bewiesen haben, hat unseren guten Willen und unsere Langmuth nicht berücksichtigt. Durch gewaltthätiges Vorgehen hat es überall Mißtrauen erregt, alle Mächte zu übertriebenen Rüstungen genöthigt und aus Europa ein Heerlager gemacht, in welchem die Ungewißheit und die Besorgniß vor dem nächsten Tage herrschend sind.

Ein neuerlicher Zwischenfall hat die Unhaltbarkeit der internationalen Beziehungen dargelegt und den vollen Ernst der Lage gezeigt. Den jüngsten Anmaßungen Preußens setzten wir unseren Einspruch entgegen. Man hat ihn verspottet und höhnend erwidert. Unser Land hat darüber eine tiefe Erbitterung empfunden, und der Kriegsruf erscholl sogleich von einem Ende Frankreichs bis zum anderen. Es bleibt uns jetzt nichts übrig, als unsere Geschicke der Entscheidung der Waffen anzuvertrauen.

Wir führen den Krieg nicht gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten. Wir sind von dem Wunsche erfüllt, daß die Völker, welche die große germanische Nation bilden, frei über ihre Geschicke verfügen sollen.

Für uns verlangen wir nur die Herstellung eines Zustandes, der unsere Sicherheit verbürgt und uns über die Zukunft beruhigt. Wir wollen einen dauerhaften, auf die wahren Interessen der Völker begründeten Frieden erobern und diesem schwankenden Zustande ein Ende machen, in welchem alle Nationen ihre Hülfsquellen in Rüstungen erschöpfen.

Die glorreiche Fahne, die wir noch einmal denjenigen gegenüber entfalten, welche uns herausfordern, ist dieselbe, welche durch Europa die civilisatorischen Ideen unserer großen Revolution trug. Sie vertritt die nämlichen Grundsätze und wird dieselben Gefühle der Hingebung einflößen.

Franzosen! Ich will mich an die Spitze dieser tapferen Armee stellen, welche von der Liebe zur Pflicht und zum Vaterlande beseelt ist. Sie kennt ihren Werth, denn sie hat in vier Welttheilen den Sieg an ihre Schritte geheftet. — Meinen Sohn nehme ich, ungeachtet seiner Jugend, mit mir.

Bilder-Chronik.

wurde. General Frossard ist im Jahre 1807 geboren. Im italienischen Feldzuge von 1859 war er commandirender General des Genie wesens der französischen Armee, seit Solferino Großofficier der Ehrenlegion, nahm die Stellung eines kaiserlichen Adjutanten ein und wurde von Napoleon schließlich zum Gouverneur seines einzigen Sohnes bestimmt. — François Certain de Canrobert, seit 1856 Marschall und bis zum Ausbruch des Krieges Commandant der Armee von Paris, war Befehlshaber des VI. Corps der französischen Rheinarmee. Wir dürfen uns, da sein durch den Krimkrieg allgemein bekannt gewordener Name im Laufe des jetzigen Feldzugs wenig hervorgetreten, mit dieser Notiz begnügen. — An der Spitze der kaiserlichen Garden stand der Divisionsgeneral Charles Denis Sauter Bourbaki, Großofficier der Ehrenlegion, am 22. April 1816 in Pau geboren, der seine Elite-Truppe in den furchtbaren Schlachten vor Metz mit bewährter Tapferkeit führte. Eigentlich stammt er aus griechischer Familie, doch diente sein Vater als Oberst im französischen Heere. Zur Zeit des Krimkrieges commandirte Bourbaki eine Brigade der 2. Division der Orientarmee, dann die 2. Brigade der 2. Division der Nordarmee und endlich eine Brigade des II. Corps der Orientarmee. Nach der Beendigung dieses Krieges erhielt der General zuerst den Befehl über die Subdivision der Gironde, dann ein Commando in Algerien; 1857 wurde

Bilder-Chronik.

er zum Divisionsgeneral ernannt. Im Jahre 1859 kämpfte er an der Spitze der Division von Lyon gegen Oesterreich. Mit den Garden war auch ihr Anführer in letzter Zeit in Metz eingeschlossen, doch ist er kürzlich auf geheimnißvolle Weise aus dieser Festung entkommen, nach einem Besuche bei der Kaiserin Eugenie in England nach Tours gegangen und hat der provisorischen Regierung seine Dienste angeboten. — Als der fähigste der französischen Heerführer und der gefährlichste Gegner der Deutschen hat sich im Laufe des Kampfes der Marschall François Achille Bazaine erwiesen. Er besitzt den Ruf eines habsüchtigen und eigennützigen Charakters, militärisches Talent, Entschlossenheit und Unternehmungsgeist kann man ihm jedoch nicht wohl absprechen. Bazaine ist am 13. Febr. 1811 zu Versailles geboren und trat 1831 als Freiwilliger in das 37. Linienregiment; nur kurze Zeit darauf wurde er als Fourier zur Fremdenlegion gesendet, in welcher er zum Officier avancirte und sich das Kreuz der Ehrenlegion erwarb. 1835 trat auch er mit der gesammten Legion in den Dienst der Königin Christine von Spanien über und kämpfte gegen die Carlisten. Nach drei Jahren finden wir ihn wieder in der französischen Armee und 1845 als Bataillonscommandant und Officier der Ehrenlegion. Daneben war er als Civilbeamter und Chef eines Bureau arabe thätig, in welcher Stellung er sich durch verschmitzte Schlauheit hervorgethan haben soll. 1850 stand Ba-

Bilder-Chronik.

zaine als Oberst an der Spitze des 55. Linienregiments und 1854 führte er das 1. Fremdenregiment in den Krimkrieg. Aus diesem Feldzug, in welchem er nach der Erstürmung des Malakow Commandant des in Trümmer geschossenen Sebastopols wurde und später die Expedition nach Kinburn leitete, kam er als Divisionsgeneral zurück. Im italienischen Kriege von 1859 gehörte Bazaine mit seiner Division dem I. Armeecorps unter Baraguay d'Hilliers an. Im Gefecht von Melegnano zeigte er Muth und Umsicht; auch trug er in diesem Treffen eine Verwundung davon. An der mexicanischen Expedition nahm er unter dem General und nachherigen Marschall Forey theil; die Verjagung der Mexicaner unter Commonfort von San Lorenzo am 7. Mai 1863 und der schließliche Fall von Puebla waren größtentheils sein Verdienst. Nach der Heimberufung Forey's wurde Bazaine Obercommandant des französischen Heeres in Mexico und am 5. September 1864 erfolgte seine Beförderung zum Marschall. Der weitere Verlauf der mexicanischen Angelegenheit hat diesen General entschieden berüchtigt gemacht. Es ist Thatsache, daß er dem Kaiser Maximilian das Leben auf alle Weise erschwerte und der üble Genius wurde, der allen guten Maßregeln dieses Herrschers entgegenarbeitete. Sein ganzes Trachten war auf die eigene Bereicherung und Vermehrung seiner Machtvollkommenheit gerichtet. Die Bitten Maximilians um Zurückberufung des ewig intri-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ankunft des Kaisers Napoleon III. und des kaiserlichen Prinzen in Metz am Abend des 28. Juli.

Er kennt die Pflichten, welche sein Name ihm auferlegt; er ist stolz darauf, sich an den Gefahren der Streiter für das Vaterland zu betheiligen. Gott segne unsere Anstrengungen! Ein großes Volk, das eine gerechte Sache vertheidigt, ist unüberwindlich.

(gez.) Napoleon."

Wir enthalten uns der Kritik dieser Ansprache, da man in dergleichen Schriftstücken ähnlichen Ausdrücken immer und überall begegnet, und wollen nur darauf aufmerksam machen, daß der Kaiser damit beginnt, den Krieg als eine unwiderstehliche Forderung Frankreichs zu bezeichnen. Er wollte damit die Verantwortlichkeit für die Folgen von sich abweisen und sie der Nation zuschieben, welche die Leitung der Geschicke des Vaterlandes allein in die Hand genommen habe. Die schlaue Sicherstellung seiner Person muß wohl in trüben Ahnungen ihren Grund gehabt haben, denn bei seinen Kriegen in Italien und Mexico hat er die Stimme seines Landes nicht beachtet. Kein Volk mag sein Blut für den Zweck verspritzen, sich



Ansicht der Festung Metz aus der Vogelschau.

mächtige Nachbarn zu schaffen, und die republikanische Regierung wies deßhalb 1848 und 49 das Ansinnen, die Vergrößerung Sardiniens zu unterstützen, entschieden von sich; und was das Unternehmen in Mexico betraf, so wurde dieses als ein Abenteuer verurtheilt. Auch mit der Napoleonischen Politik im Jahre 1866 war die Nation nicht einverstanden, sollte aber jetzt die Verantwortung für die Folgen derselben übernehmen und dem Kaiser gleichsam dankbar dafür sein, daß er den öffentlichen Willen vollstrecke.

Die Regentschaft übertrug der Kaiser durch Decret vom 23. Juli seiner Gemahlin in derselben Weise, wie das auch 1859 geschehen war. Nothwendig kann eine solche Anordnung nicht sein, denn der König von Preußen hat die oberste Staatsgewalt in seiner Hand behalten, obgleich er im Felde steht und sich außerhalb Landes befindet. Für Napoleon hat aber diese Maßregel den Vortheil, sich aller Verantwortung für dasjenige zu entziehen, was während seiner Abwesenheit in Paris geschieht.

Die Proclamation des Kaisers an die Armee und an die Flotte dürfen wir unerwähnt lassen, da sie nur Phrasen enthalten, wie wir solche bereits aus der Ansprache an das französische Volk kennen.

Am 28. Juli verließ Napoleon St. Cloud und traf im Hauptquartier zu Metz ein, doch vergingen noch fünf Tage, bis er den Feldzug mit einem militärischen Possenspiele eröffnete.

Die deutschen Heere standen an den Grenzen von Gebieten, welche seit dem Jahre 843 — seit dem Vertrage über die Vertheilung des fränkischen Reiches in Verdun — zu Deutschland gehört hatten, ihm jedoch von Frankreich wieder entrissen worden waren. Die Wiedervereinigung derselben mit dem alten Stammlande gehörte schon zu den nationalen Forderungen Deutschlands bei den pariser Friedensschlüssen von 1814 und 1815, und das damals unbefriedigt gebliebene Verlangen hat nicht aufgehört, in deutschen Herzen sich fort und fort zu regen. Es erwachte mit Ungestüm, als der Krieg von 1870 entbrannte, und schon ehe man wissen konnte, wie die Würfel der Entscheidung fallen würden, sprachen sich die kühnsten und hoffnungsreichsten Seelen dafür aus, daß jetzt die Gelegenheit ergriffen werden müsse, sich des Elsasses und des deutschen Theils von Lothringen zu bemächtigen. Ja, dieser Vorsatz hat das Seinige zu der ungestümen Tapferkeit beigetragen, womit unsere Armeen in den Kampf gegangen sind.

Werfen wir, ehe der Donner der Schlachten uns stört, einen Blick über die Grenzen dieser Länder, und betrachten wir zunächst das

Elsaß.

Diese Provinz, vom Rhein, der Schweiz, der Rheinpfalz, Lothringen und dem Wasgau umgeben, hat nur den mäßigen Gebietsumfang von 158 Geviertmeilen, ist aber dicht bevölkert, von 1,119,115 Seelen bewohnt, so daß also auf die □ Meile 7083 Seelen kommen.

Trotz seines beschränkten Flächenraums ist das Elsaß doch ein wichtiges Glied an dem Staatskörper Frankreichs geworden, mit dem es allerdings auch so innig verwachsen ist, daß sprichwörtlich die Elsässer „die besten Franzosen" genannt wurden. Zu dieser Stimmung mag wohl die günstige materielle Lage am meisten beigetragen haben.

Schon die Natur hat dieses Ländchen in aller Weise gesegnet. Einem fruchtbaren Boden mit reicher Bewässerung lassen sich alle Erzeugnisse unserer Breitengrade in Fülle abgewinnen; auch fehlt es nicht an unterirdischen Schätzen. — Die reizendste Abwechselung von Berg und Ebene, von Wald und freiem Felde macht das Elsaß zu einem lieblichen Aufenthalte. Das Klima ist mild und Gebirge schützen es wie ein Mantel vor rauhen Stürmen.

Elsaß ist aber auch, namentlich im Verhältnisse zu seiner Größe, das industriereichste Gebiet Frankreichs; es versorgte fast das ganze Reich mit baumwollenen und wollenen Gespinnsten und Geweben; ja, es bewegen sich dort mehr Spindeln und mechanische Webstühle, als deren in ganz Deutschland vorhanden sind. Eine große Zahl anderer Industriezweige befanden sich in der blühendsten Lage, da sie in Frankreich einen gesicherten und lohnenden Markt hatten.

Wir werden hierauf noch näher zu sprechen kommen und führen dies nur vorläufig zur Erklärung der Anhänglichkeit der Bevölkerung an Frankreich an. Sie hat den beträchtlichen Wohlstand, dessen sie sich erfreut, durch die Verbindung mit diesem Reiche erworben und glaubt, daß die Erhaltung desselben von der Fortdauer dieses Verhältnisses abhängt.

Die Erinnerungen an die frühere Gemeinschaft mit Deutschland sind nicht erhebender Art. Elsaß war unter mehrere Dynastien getheilt; es blieb arm und unentwickelt. Mit seinen rechtsrheinischen Stammesgenossen stand das Ländchen nur in lockerer Verbindung, fand in Bedrängnissen keinen Schutz und war als Grenzgebiet häufig der Kriegsschauplatz für die beiden streitenden Nachbarvölker.

Die kirchliche Reformation hätte ein Bindemittel werden können; sie regte heftig die Geister im Elsaß an, das viele Vorkämpfer der gereinigten Lehre stellte. Einen vorragenden Platz unter ihnen nahm Jacob Sturm v. Sturmeck ein — 1489 in Straßburg geboren, 1538 daselbst gestorben —, der auch zu den Gründern des dortigen Gymnasiums gehörte. Mit ihm verbanden sich viele tüchtige Männer, allein die Reformation wurde blos theilweise im Elsaß durchgeführt und spaltete daher nur die Bevölkerung, doch hat sich unter dem protestantischen Theile derselben das Deutschthum noch am lebendigsten erhalten. Eben so hat deutsche Sprache und Literatur bis in die neueste Zeit von Seiten katholischer, wie protestantischer Gelehrten Pflege und Förderung gefunden, was zur Erhaltung des deutschen Idioms wesentlich beigetragen hat.

Die deutsche Sprache hat sich, wenngleich in einem unschönen und mit französischen Wörtern durchschossenen Dialekte, unter der ländlichen Bevölkerung und in den kleinen Städten des Elsasses rein erhalten, wogegen sich in den größeren Städten und namentlich in Straßburg viele Franzosen niedergelassen und ihrer Sprache Ausbreitung verschafft haben.

Oberelsaß, der Sundgau, kam im Jahre 1090 unter die erbliche Herrschaft der Grafen von Habsburg und gelangte dadurch später in den Besitz von Prinzen des österreichischen Hauses. Erzherzog Leopold IV. war Herr des Landes, als 1631 Herzog Bernhard von Weimar an der Spitze eines schwedischen Heeres eindrang und den Sundgau im Namen Schwedens besetzte. Diese Eroberung überließen die Schweden drei Jahre darauf ihrem Bundesgenossen, König Ludwig XIII. von Frankreich, welchen Pact sein allmächtiger Minister, Cardinal Richelieu, zu Stande brachte, der in Frankreich gegen, in Deutschland für die Protestanten Krieg führte. Der west-

---

guirenden Marschalls fanden in den Tuilerien keine Gewährung. Besonders niedrig und gehässig zeigte sich Bazaine's Handlungsweise noch in der letzten Zeit vor dem Abzuge der französischen Truppen, wo er die Juaristen auf alle Weise begünstigt und ihnen große Mengen von Munition u. s. w. verkauft hat. Nach den Schlachten von Wörth und Saarbrücken wurde dem Marschall Bazaine, der erst das III. Corps befehligte, das Obercommando der Rheinarmee anvertraut. Er machte in den Tagen vom 14., 16. und 18. August den deutschen Armeen den Sieg immerhin schwer genug. In die Festung eingeschlossen, hatte er gerade in den letzten Wochen seine Belagerer wieder vielfach beunruhigt, mußte jedoch, nachdem der Mangel an den nothwendigsten Nahrungsmitteln auf das Höchste gestiegen, mit seiner an Unverwundeten und Verwundeten so wie Kranken noch 173,000 Mann betragenden Armee am 27. October capituliren. — Marie Edmée Patrice Maurice Mac Mahon, Herzog von Magenta, seit 1859 Marschall von Frankreich, war zuerst Führer des I. Corps, dann der Nordarmee und ist durch die Capitulation von Sedan schwer verwundet in Gefangenschaft gerathen. Ist Mac Mahon neuerdings auch als Feldherr unglücklich gewesen, so steht doch sein Privatcharakter, ganz im Gegensatz zu dem Bazaine's, als makellos und durchaus ehrenwerth da. Er ist der Abkömmling einer alten irischen Familie,

die mit den Stuarts England verlassen und sich in Frankreich angesiedelt hatte und wurde am 28. November 1808 auf dem Schlosse Sully im Departement Saône-et-Loire geboren. Nach Beendigung seiner militärischen Studien in der Schule von St. Cyr trat er ins 4. Husarenregiment. Sein Name wurde zuerst bei der Einnahme von Algier im Jahre 1830 genannt. Er nahm darauf an der Belagerung von Antwerpen theil. Seit der Einnahme von Konstantine, wo er durch die Brust geschossen wurde, war er wieder andauernd in Afrika thätig und zeichnete sich bei den Kämpfen in der Provinz Oran aus. Im Jahre 1840 ging er von der Cavallerie zur Infanterie über, befehligte dann eine Abtheilung der Fremdenlegion und 1845 als Oberst das 41. Linienregiment. Im Jahre 1848 avancirte Mac Mahon zum Brigadier, 1852 zum Divisionsgeneral. Inn den weitesten Kreisen bekannt wurde er erst durch den am 8. September 1855 unter seiner unmittelbaren Führung erfolgten Sturm auf den Malakow, nachdem er nicht lange zuvor, zum Commandeur der 1. Division des Armeecorps unter Bosquet ernannt, in der Krim eingetroffen war. Seine Betheiligung am Feldzuge von 1859 an der Spitze des II. französischen Corps ist noch in steter Erinnerung. Die Schlacht von Magenta, wo er eine Niederlage der Franzosen durch sein Eingreifen verhinderte, brachte ihm den Herzogstitel und den Marschallsstab. Seit 1864 war er Generalgouverneur von Alge-

rien. Der Krieg von 1870 hat auch die Ruhmeskränze Mac Mahon's zerpflückt. Europa hatte sich gewöhnt, in diesem General ein Feldherrngenie zu bewundern; schon die Schlachten bei Weißenburg und Wörth, weiterhin aber der mißglückte Zug der Nordarmee zum Entsatz von Metz haben jedoch gezeigt, daß ihm trotz mancher hervorragenden militärischen Eigenschaften die Fähigkeit abgeht, große Heereskörper mit Erfolg zu leiten. — Divisionsgeneral René Paul de l'Admirault, dessen Name vielfach während der Kämpfe um Metz genannt worden ist, wurde am 17. Februar 1808 in Montmorillon geboren und befehligte das IV. französische Corps unter Bazaine. — An der Spitze des V. Armeecorps stand der General Charles Achille de Failly, am 21. Januar 1810 zu Rozoy-sur-Serre im Departement der Aisne geboren. Bei Mentana, im October 1867, befehligte de Failly die französischen Truppen gegen die Garibaldianer und ließ, nach seinem eigenen Ausspruch, das Chassepotgewehr „wahre Wunder thun". Seine Theilnahme am gegenwärtigen Kriege hat ihm keine Ehre gebracht, namentlich war sein Verhalten bei Beaumont am 30. August nichts weniger als umsichtig. — General Felix Douay, der Bruder des bei Weißenburg gefallenen Charles Abel Douay, führte das aus den algerischen Garnisonen zusammengezogene VII. Corps. Der General ist im August 1816 geboren, also noch nicht 54 Jahre alt. General Douay stand unter dem Oberbefehl des Mar-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fälische Friede bestätigte dieses Uebereinkommen, und Oesterreich mußte sich die lumpige Abfindung von drei Millionen Franken damaligen Geldes gefallen lassen.

Der Nordgau — Nieder-Elsaß — hat seine abgesonderte Geschichte und wurde von Landgrafen beherrscht, bis Johann von Lichtenberg, Bischof von Straßburg, im Jahre 1359 durch Kauf das Land an das Bisthum brachte. Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges wollte Frankreich auch Nieder-Elsaß ergreifen, allein der Bischof, unterstützt von Reichsständen und Reichsrittern, so wie von den zehn Reichsstädten: Straßburg, Hagenau, Schlettstadt, Oberehenheim, Rosheim, Colmar, Thüringheim, Münster im Gregorienthale, Weißenburg und Landau, wehrte sich gegen die französischen Griffe und blieb beim deutschen Reiche. Erst Ludwig XIV. bemächtigte sich durch List und Bestechung Straßburgs am 30. September 1681 und nahm auch ganz Nieder-Elsaß in Besitz. Im Ryswicker Frieden von 1797 wurde die ungerechte Erwerbung Frankreich zugesprochen, das nur einige reichsständische Gebiete davon herausgeben mußte. Dieses kostbare Gebiet suchte sich Frankreich durch Verstärkung vorhandener und Anlegung neuer Festungen zu sichern, so Weißenburg und seine Linien längs der Lauter bis Lauterburg am Rhein; Straßburg an der Ill, wodurch es und durch einen Canal mit dem Rhein in Verbindung steht; Schlettstadt an der Ill, Neu-Breisach am Rhein, Hüningen, das jedoch in Folge des pariser Friedens geschleift werden mußte, und Belfort an der Savoureuse. Diese Festungen dienten sowohl zum Schutz als zum Trutz und waren Ausfallsthore gegen Deutschland.

Die französische Revolution, welche alle alten Erinnerungen verwischen wollte, hob 1789 in ganz Frankreich die provinziellen Benennungen auf und führte die Departementaleintheilung ein. Danach zerfällt das Elsaß in die zwei Departements des Ober- und Niederrheins — Haut-Rhin et Bas-Rhin.

Das Departement des Oberrheins,

aus Oberelsaß, dem Sundgau und der vormaligen kleinen Republik Mühlhausen gebildet, hat einen Flächenraum von 74,60 □ Meilen und nach der Zählung von 1866 eine Bevölkerung von 530,285 Seelen, darunter 53,474, welche der protestantischen Kirche angehören. — Hauptstadt ist Colmar mit 23,669 Einwohnern. Das Departement zerfällt in drei Bezirke (Arrondissements): Colmar; Belfort mit dem gleichnamigen Hauptorte von 8100 Einwohnern, und Mühlhausen mit dem gleichnamigen Hauptorte von 58,773 Einwohnern. — Als Verbindungswege dienen 347 Kilometer Land-, 412 Kilometer Departemental- und 2819 Kilometer Vicinalstraßen, 82 Kilometer schiffbare Flüsse, 118 Kilometer Canäle und 192 Kilometer Eisenbahnen. Die Bodenfläche zerfällt in 153,816 Hektaren Ackerland, 59,359 Hektaren Wiesen, 11,252 Hektaren Weinberge, 108,456 Hektaren Wälder, 5,674 Hektaren Obst- und Gemüsegärten, 52 Hektaren Schilfboden, 67 Hektaren Bergwerke und Steinbrüche, 106 Hektaren Sümpfe und Bewässerungscanäle, 27,682 Hektaren Haiden und Weiden, endlich 1495 Hektaren Teiche. — Der Viehstand ist recht beträchtlich und veredelt.

Die Bevölkerung theilt sich in zwei fast gleiche Hälften, von denen eine den ackerbautreibenden Klassen, die andere den Gewerben, der Industrie, dem Handel angehört. Nächst Spinnerei und Weberei, deren Mittelpunkt Mühlhausen ist, sind Färberei, Gerberei, Eisenindustrie und andere Unternehmungen umfänglich betriebene Nahrungszweige. — Außer den schon namhaft gemachten Städten führen wir noch Münster, Kaisersberg, Türkheim, Rappoltsweiler, Ruffach, Egisheim, Herlisheim, St. Amarin, Wesserling, Ensisheim, Thann, Sennheim, Beaucourt, Sulz, Altkirch und Hüningen auf; auch liegt im Departement Oberrhein außer Belfort die befestigte Stadt Neu-Breisach.

Das Departement des Niederrheins

besteht aus dem vormaligen Nordgau und einigen lothringischen Gebietstheilen, hat einen Flächenraum von 82,69 □ Meilen mit einer Bevölkerung von 588,970 Seelen, darunter 181,213 Protestanten. Hauptstadt ist Straßburg mit 84,167 Einwohnern, und das Departement ist in vier Bezirke getheilt: Straßburg; Saverne (Zabern), Hauptort mit 5331 Einwohnern; Schlettstadt, Hauptort mit 10,184 Einwohnern, und Wissembourg (Weißenburg), Hauptort mit 5376 Einwohnern — früher stark befestigt, doch seit längerer Zeit vernachlässigt. — Die Bodenfläche vertheilt sich in 189,736 Hektaren Ackerland, 58,982 Hektaren Wiesen, 13,204 Hektaren Weinberge, 109,775 Hektaren Wälder, 6485 Hektaren Obst- und Gemüsegärten, 1256 Hektaren Schilfboden, 826 Hektaren Bergwerke und Steinbrüche, 41 Hektaren Sümpfe und Bewässerungscanäle, 15,671 Hektaren Haiden und Weiden und 78 Hektaren Teiche. Die Verbindungswege bestehen in 332 Kilometer Land-, 642½ Kilometer Departemental-, 4039 Kilometer Vicinalstraßen, 230 Kilometer schiffbare Flüsse, 129 Kilometer Canäle und 242 Kilometer Eisenbahnen.

Die Industrie ist wie im Departement Oberrhein, doch nennen wir noch bedeutende Tuch-, Seiden-, Papier-, Glas-, Seifen-, Maschinen-, Waffen-, chemische und Gänseleberpastetenfabriken (in Straßburg), Brennereien ꝛc. Ein lebhafter Handel wird besonders mit Wein, Bier, Getreide, Hanf, Tabak und Holz betrieben. Von größeren Städten führen wir die ehemalige freie Reichsstadt Hagenau an der Modder mit 11,427 Einwohnern an, und die kleineren Städte Molsheim, Benfeld, Mauermünster, Mutzig, Dambach, Wasselonne, Rosheim, Obernai, Eberheim, Klingerthal, Barr, die kleine Festung Lichtenberg, Buchweiler, Lauterburg, Niederbronn, Bischweiler, Saar-Union und Fort Louis

Ueber die altberühmte Stadt Straßburg ausführlich zu sprechen wird der geeignete Ort sein, wenn wir in einem späteren Kapitel des Näheren auf die Belagerung derselben zu reden kommen.

Lothringen.

Ansprüche Deutschlands auf Lothringen sind schwer zu begründen. Hat sich im Elsaß das Deutschthum auch sprachlich erhalten, so ist das in Lothringen nicht einmal zum sechsten Theile der Fall, während mehr als 1,450,000 Lothringer französisch sprechen, seit es überhaupt eine französische Sprache giebt.

Lothringen kam im Jahre 900 allerdings zum deutschen Reiche und wurde 954 in die Herzogthümer Ober- und Nieder-Lothringen getheilt. Letzteres verlor in der Mitte des 13. Jahrhunderts seinen Namen, da sich die Landesherren nach ihrem Hauptbesitzthum „Herzöge von Brabant“ nannten. Nach dem kinderlosen Tode Herzog Philipp's I. im Jahre 1430 fiel das Land an Burgund und kam, nachdem Karl der Kühne 1477 in der Schlacht bei Nancy gefallen war, unter König Ludwig XI. an Frankreich, die Niederlande aber nahm Kaiser Karl V. in Besitz.

Oberlothringen gelangte 1431 in den Besitz des Hauses Anjou und 1473 in den des Hauses Vaudemont. Während der Minderjährigkeit Her-

---

schalls Mac Mahon und theilte daher das Schicksal der Nordarmee bei Sedan.

Marschall Leboeuf. — Dieser General, welcher zu Beginn des Feldzugs Kriegsminister war und den Kaiser als Major-General oder Chef des Generalstabes an den Rhein begleitete, ist durch die ersten Niederlagen der Franzosen von seinem Posten verdrängt worden. Seine Landsleute, welche ihn erst den „Moltke unserer Armee“ nannten, fanden nun kein Ende im Tadel dieses Generals. Der Fehler lag wohl aber hauptsächlich in der falschen Verwendung seiner Person. Marschall Leboeuf ist ein trefflicher Artillerieofficier, besitzt aber weder strategische Fähigkeiten, noch Verwaltungs- oder Organisationstalent. Leboeuf wurde am 6. December 1809 in Paris geboren und besuchte von 1828—1830 die Pariser polytechnische Schule, dann bis 1832 die Kriegsschule zu Metz. 1833 Oberlieutenant und 1837 Capitän, gehörte er während der Belagerung von Konstantine dem Generalstabe der Artillerie an. Er verblieb vom August 1837 bis zum Februar 1841 in Afrika und nahm an den meisten Gefechten theil, die in dieser Zeit so schnell auf einander folgten. Sein Name figurirte damals oft in den algierischen Bulletins. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er zum Batteriecommandanten ernannt, im September 1846 zum Escadronchef. Von 1848—1850 war Leboeuf zweiter Commandant in der polytechnischen

Schule. Seit dem 10. Mai 1852 Oberst, erhielt er am 15. April 1854 die Ernennung zum Stabschef der Artillerie in der für die Krim bestimmten Expeditionsarmee, nahm am 20. September an der Schlacht an der Alma theil und stieg hierauf zum Brigadegeneral auf. Während der Belagerung von Sebastopol hatte er das Commando über einen Theil der Artillerie und machte später die Expedition nach Kinburn mit. An die Spitze der Gardeartillerie berufen, deren Organisation er vollendete, erhielt er 1857 den Rang eines Divisionsgenerals. Seit 1840 Officier der Ehrenlegion, wurde er nach dem orientalischen Kriege mit dem Commandeurkreuz belohnt. Leboeuf kämpfte 1859 auch gegen Oesterreich und seinem geschickten Artillerieangriff auf Solferino war hauptsächlich die Einnahme dieses Platzes zu danken. Seit jener Zeit führt General Leboeuf den Titel eines kaiserlichen Adjutanten. Der frühere Kriegsminister, Marschall Niel, schätzte den General sehr und verschaffte ihm die Stellung eines Präsidenten des Artilleriecomités und Commandeur-en-Chef des gesammten Artilleriewesens. Im Cabinet des 2. Januar nahm er den Posten eines Kriegsministers ein. Im Verlauf seiner ministeriellen Thätigkeit wurde ihm der Titel eines Marschalls von Frankreich zu Theil. An der Kriegserklärung gegen Preußen hatte er neben Grammont den hervorragendsten Antheil.

Abreise des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen zur Armee. — Am 28. Juli war es, als Kaiser Napoleon mit seinem Sohne seine schöne Sommerresidenz zu St. Cloud verließ, um sich zum Heere zu begeben, dessen Oberbefehl er selbst übernahm. Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde, die Minister, alle Personen des kaiserlichen Haushalts hatten sich im Schlosse eingefunden. Kurz vor 10 Uhr Vormittags begab sich der Kaiser in Begleitung aller im Schlosse Versammelten durch die Porte de Mars zu der in unmittelbarer Nähe gelegenen Privat-Eisenbahn-Station von St. Cloud, welche nur von den Bewohnern der kaiserlichen Residenz benutzt werden durfte. Hier fand der Abschied statt. Jetzt ist das herrliche Schloß von St. Cloud von den Deutschen besetzt und dann von den Franzosen selbst in Ruinen geschossen worden.

Ankunft des Kaisers Napoleon in Metz. — Am Abend des nämlichen Tages seiner Abreise von St. Cloud hielt der Kaiser seinen Einzug in Metz, wo sich das Hauptquartier der Rheinarmee befand. Ein feierlicher Empfang fand nicht statt, nur die verschiedenen Generale begrüßten den Souverän am Bahnhof; daselbst war eine Abtheilung der Hundertgarden aufgestellt. In den Straßen von Metz war eine große Menschenmenge versammelt, eben so zeigte sich Kopf an Kopf in den Fenstern, und selbst die Dächer waren von Schaulustigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abmarsch der Garde-Grenadiere von Paris.

zogs Karl II. bemächtigte sich König Heinrich II. von Frankreich 1552 der drei Bisthümer Metz, Toul und Verdun, und Karl, als er mündig geworden, verglich sich darüber mit seinem übermächtigen Nachbar. Von 1670 bis 1697 befand sich auch das verkleinerte Herzogthum in den räuberischen Händen Frankreichs, und erst der Ryswicker Frieden sprach das Land dem Herzoge Leopold Joseph Karl zu, der es 1729 seinem ältesten Sohne Franz Stephan hinterließ.

Schon vier Jahre darauf bemächtigte sich Frankreich während des polnischen Erbfolgekrieges Lothringens von Neuem und setzte es im Wiener Frieden 1735 durch, daß Lothringen nebst dem Herzogthume Bar dem vertriebenen Könige von Polen, Stanislaus, auf dessen Lebensdauer überlassen werden, nach seinem Tode aber an Frankreich fallen sollte.

Der rechtmäßige Herzog Franz Stephan wurde der Gemahl der Kaiserin Maria Theresia und erhielt Toscana als Entschädigung seiner lothringischen Besitzungen.

Das ganze lothringische Gebiet wurde 1789 in die vier Departements Meuse (Maas), Moselle (Mosel), Meurthe und Vosges (Vogesen) getheilt. Indem wir von den Bezirken (Arrondissements) jedes Departements sprechen, werden wir, wie beim Elsaß, immer den Hauptort, welcher dem Bezirke den Namen giebt, voranstellen und dann die übrigen Städte, welche beachtenswerth sind, anführen.

Das Departement der Maas (Meuse)

hat eine Bodenfläche von 113 □Meilen = 620,555 Hektaren und 301,653 Einwohner. Der angebaute Boden ist fruchtbar, der Viehstand reichlich. 160 Erzgruben liefern Eisenerz, das in 28 Eisenhütten und Hochöfen verarbeitet wird. Der östliche Theil des Bezirks wird von der Maas



Belgischer Vorposten am Eisenbahnviaduct bei La Ferme Rouge an der belgisch-französischen Grenze.

und ihrem Nebenflusse Chiers der ganzen Länge nach durchströmt, während Marne und Aisne den westlichen Theil bewässern. Zwei Ketten von Hochebenen durchziehen das Land von S. nach N., doch erreicht die größte Bodenerhebung nur die Höhe von 500 Meter.

Das Departement zerfällt in vier Bezirke (Arrondissements): 1. Bar-le-Duc, zugleich Hauptstadt des ganzen Departements, am Ornain, ein bedeutender Fabrikplatz mit 15,000 Einwohnern. In der Umgebung wächst ein trefflicher rother Tischwein. — Nächst Bar-le-Duc ist Ligny-en-Barrois durch seine Fabrikation optischer und mathematischer Instrumente, so wie durch Herstellung von Strumpfwaaren, Tuch und Calico bemerkenswerth. In Revigny sind Fabriken für Leder und für Springfedern zu Spieluhren. Um Ancerville breiten sich förmliche Wälder von Kirschbäumen aus, und es wird hier gutes Kirschwasser bereitet.

2. Bezirk mit dem Hauptorte Commercy an der Maas von 4000 Einw., ist wegen seines Flußhafens und seines Handels mit Bodenerzeugnissen wichtig. Von anderen Städten wollen wir nur St. Michael mit 5600 Einw. und Vaucouleurs mit 2720 Einw. namhaft machen.

3. Bezirk Montmedy, befestigter Bezirks-Hauptort mit 2376 Einw. Das Montmedyer Leder, die daraus gefertigten Handschuhe, so wie von daher kommenden Pelzwaaren sind Geschäftsleuten wohl bekannt. Sonst hat der Bezirk nur kleine Städte wie Stenay, Damvilliers, Dun an der Maas und Montfaucon (Falkenberg) am linken Ufer der Maas. Endlich:

4. Bezirk Verdun, Kriegsplatz erster Klasse an der Maas, mit über 12,000 Einw., ist gleich dem ganzen Bezirk sehr gewerbthätig, wie z. B. die Städte Clermont-en-Argonne, Etain und Varennes-en-Argonne.

Das Departement der Mosel

hat eine Bodenfläche von $97_{,85}$ □Meilen = 536,889 Hektaren mit einer Bevölkerung von 452,157 Seelen. Das Departement erbaut mehr Getreide, als es für sich bedarf, hat Kohlen- und Eisenerzgruben und stellt in 32 Hütten und Hochöfen jährlich 743,500 metr. Ctnr. Gußeisen und 638,400 metr. Ctnr. verarbeitetes Eisen im Durchschnitte her. Die Mosel und deren Nebenflüsse, so wie Nebenflüsse der Maas bewässern das Land, das von den niederen Bergketten der Vogesen und der Ardennen, die mit Wald bestanden sind, durchschnitten wird. Die Bevölkerung ist sehr arbeitsam und zwar eben so beim Feldbau als bei den Gewerben. — Das Departement zerfällt in die Bezirke: Metz, Briey, Sarreguemines (Saargemünd) und Thionville (Diedenhofen).

1. Bezirk, Metz, Hauptstadt des ganzen Departements, am Zusammenfluß der Seille und Mosel, ist, nebst Lille, die stärkste Festung Frankreichs und kann in einem befestigten Lager große Truppenmassen aufnehmen. Seine Einwohner — 54,817 an der Zahl — betreiben eine großartige Industrie in mannigfachen Zweigen. Auch fehlt es der Stadt nicht an namhaften wissenschaftlichen und Unterrichtsanstalten, so wie an Bibliotheken und Sammlungen. Unter den Gebäuden ragt über alle die Domkirche mit einem 345 Fuß hohen Thurme hervor. Andere edle Bauwerke sind die Vincenzkirche, der Präfecturpalast, das Stadthaus, das Theater und militärische Gebäude. — Nennenswerthe Städte des Bezirks sind noch Ars an der Mosel mit über 5000 Einw., Boulay und Faulquemont (Falkenberg).

2. Bezirk, Briey mit dem gleichnamigen Hauptorte von kaum 2000 Einw., dann Longuyon und die Festung Longwy.

3. Bezirk, Sarreguemines (Saargemünd). Der gleichnamige Hauptort am Zusammenfluß der Saar und Blies hat über 6000 Einw. Von anderen Städten nennen wir Forbach mit 5000, die Bergfestung Bitsch mit etwa 3000, St. Avold mit über 3000 Einw., und Sarralbe, in einem schönen Thale am Zusammenflusse der Sarre und Albe gelegen, mit über 3000 Einw., die sich mit Leinenweberei, Dosen-, Strohhut-, Blumen- und Stahlfabrikation beschäftigen; auch giebt es dort vorzügliche Bleichen und eine Salzquelle.

4. Bezirk, Thionville (Diedenhofen) mit der gleichnamigen befestigten Hauptstadt von 7900 Einw. Kleinere Städte dieses Bezirks sind Hayange, durch Eisenhütten, Hochöfen, Waffenfabriken ꝛc. bemerkenswerth; Sierck mit seinen Leder- und Leinenfabriken und großen Mahlmühlen; auch wird hier viel Kölnisches Wasser ꝛc. bereitet. Ein altes Schloß erinnert an vergangene Zeiten. Bouzonville hat große Gerbereien, Färbereien, Leim- und Nagelfabriken. Endlich Moyeuvre-Grande an der Orne, wo sich Eisenminen und Hochöfen befinden und Eisenhandel betrieben wird.

Das Departement der Meurthe.

Dasselbe hat eine Bodenfläche von 111 □Meilen oder 609,000 Hektaren und 428,387 Einw. Die Fruchtbarkeit ist wie im Mosel-Departement. Die Mosel und ihre Nebenflüsse, Madon, Meurthe, Seille, Saar und Ried, ferner die dem Rhein zuströmende Zorn und mehrere andere kleine Flüsse bewässern das Departement, das noch außerdem 3347 Hektaren Teiche und Bewässerungscanäle besitzt. Es ist, wie ganz Lothringen, ein von der Natur gesegnetes, gewerbreiches und wohlhabendes Land, das in die Bezirke Nancy, Chateau-Salins, Luneville, Sarrebourg (Saarburg) und Toul zerfällt.

1. Bezirk, Nancy (Nanzig), die schöne Hauptstadt des Departements an der Meurthe mit 49,993 Einw., reicher und mannigfacher Industrie und lebhaftem Handel, war die Residenz der Herzöge von Lothringen, zuletzt abwechselnd auch die des Königs Stanislaus von Polen, doch wurde nach dem Tode desselben das Schloß in eine Gensdarmerie-Kaserne verwandelt. Nancy besitzt mehrere wissenschaftliche Anstalten, ein schönes Theater und einen Triumphbogen, den Ludwig XV. seinem Schwiegervater, dem vertriebenen Könige von Polen, Stanislaus I. (Leszczynski) errichten ließ. Die Kirchen sind keine Bauwerke von großer Schönheit und stehen hinter anderen öffentlichen Gebäuden zurück. Der Gesammteindruck aber, den die Stadt auf fremde Besucher macht, wird allgemein als ein vortheilhafter gerühmt. Der Bezirk hat noch andere ansehnliche Städte, so Pont-à-Mousson mit über 8000 Einw., Rosières-aux-Salins, dessen Name schon die vorhandenen Salzquellen andeutet; Vezelice; St. Nicolas-du-Pont an der Maas, Romeny, sämmtlich industriereiche Ortschaften; endlich das Dörfchen Roville an der Mosel mit einer berühmten landwirthschaftlichen Anstalt, Musterwirthschaft ꝛc.

2. Bezirk, Chateau-Salins (Salzburg), Hauptort an der „Kleinen Seille" mit nur 2400 Einw. Auch die anderen Städte des Bezirks sind von geringem Belang, wiewohl durch Fabrikation und Handel nicht unansehnlich, so Vic an der Seille und Dieuze an der Seille und Spie, die alte römische Niederlassung Decempagi (Zehndörferamt) mit Steinsalzgruben, die seit 800 Jahren ausgebeutet werden, ohne erschöpft zu sein.

---

besetzt. Im ersten Wagen saßen der Kaiser und Marschall Leboeuf, im zweiten befand sich der kaiserliche Prinz

Metz aus der Vogelschau. — Metz, neben Lille die bedeutendste Festung Frankreichs, ist in Folge der kriegerischen Begebenheiten, deren Mittelpunkt es geworden, in Aller Munde. Es ist das alte Divodurum der Römer und im Jahre 1552 nebst Tull (Toul) und Werden (Verdun) durch Raub dem deutschen Reich entfremdet und Frankreich einverleibt worden. Die Stadt hat zehn Thore und vorzügliche Außenwerke. Erst im Jahre 1868 angelegt sind die Forts des Carrières, du Mont St. Quentin, de St. Julien und de Queuleu, die zugleich ein großes verschanztes Lager biden. Aelteren Ursprungs sind das Fort Belle-Croix im Osten der Stadt, das Moselfort, die Guisenschanze aus dem 16. Jahrhundert, der Thurm d'Enfer und der Thurm Sergenois. Ein Arsenal in der Guisenschanze birgt große Geschützmagazine und Werkstätten. Außerdem besitzt Metz ein Arsenal des Geniecorps mit den neuesten Maschinen, ein Militärhospital, vier Kasernen, eine Kriegsschule u. s. w. Die Stadt, welche 54,817 Einwohner zählt, hat 14 Moselbrücken und 27 freie Plätze aufzuweisen, unter denen der Königsplatz der größte ist. Von hervorragenden Bauwerken erwähnen wir die St.-Stephanskathedrale und das Rathhaus, ferner die Denkmäler der Generale Ney und Fabert.

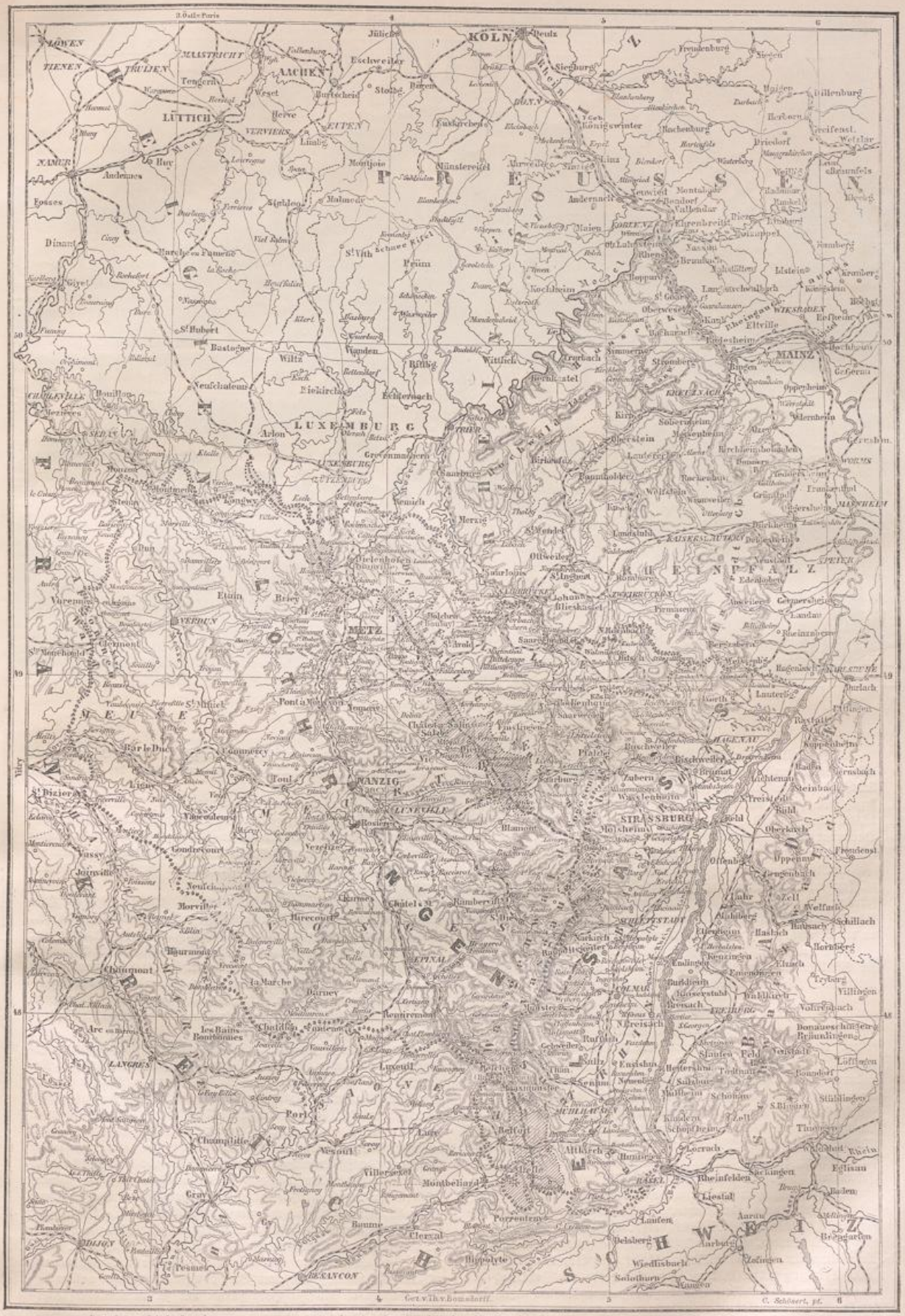
Abschied der Garde-Grenadiere von Paris. — Der Abmarsch der Garden aus der Hauptstadt fällt in der Regel mit der Abreise der obersten Spitzen des Heeres zur Armee im Felde zusammen und wird daher nicht ohne Grund jedesmal als Zeichen betrachtet, daß nunmehr der Ausbruch des Krieges nahe bevorstehe. Gesteigerte Erregung der Volksmenge, verdoppelte Kundgebungen des Patriotismus begleiten ihren Auszug, und so sehen wir denn auch auf unserem Bilde ganz Paris auf den Beinen, den Stolz der französischen Armee, die in ihren riesenhaften Bärenmützen fast drollig furchtbar dreinschauenden Garde-Grenadiere, zu den Bahnhöfen zu geleiten. Auch ihr nächstes Ziel war Metz; und auch ihr Loos ein anderes, als in der Stunde der Abfahrt irgend einer unter ihnen geahnt haben mochte.

Belgischer Vorposten am Eisenbahnviaduct bei la Ferme Rouge an der belgisch-französischen Grenze. — Sobald die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen jene verhängnißvolle Wendung nahmen, welche den Ausbruch des Krieges voraussehen ließ, hatte die belgische Regierung mit schneller Entschlossenheit die geeigneten Maßregeln getroffen, um ihre neutrale Stellung selbst schützen und nöthigenfalls vertheidigen zu können. Unmittelbar nach dem Vorgange in Ems gingen kleine

Abtheilungen des Geniecorps nach den Grenzen ab, um die nothwendigen Vorarbeiten zur Zerstörung der Eisenbahnlinien und Sprengung der Eisenbahnbrücken und Viaducte vorzunehmen.

Das schweizerische Lager bei Basel. — In der gleichen Lage wie Belgien befand sich auch die Schweiz; die Republik mußte in aller Eile eine ansehnliche Truppenmacht an ihren Grenzen nach Frankreich und Deutschland zusammenziehen. 50,000 Mann stellte die Schweiz zum Schutz ihrer Neutralität auf, deren Achtung übrigens von beiden kriegführenden Staaten besonders zugesichert worden war; den Oberbefehl über diese Truppen erhielt General Hans Herzog von Aarau. Bei Basel, welches durch seine Lage an der Grenze besonders bedroht erschien, stand die 1. Division, und in dem daselbst am Bruderholz aufgeschlagenen Zeltlager herrschte ein buntes militärisches Leben. Die Eidgenossenschaft hat eine hülfreiche Neutralität nach beiden Seiten auf das schönste geübt. Sie reichte den aus Frankreich vertriebenen Deutschen bereitwillig eine helfende Hand und that wieder andererseits das Möglichste, um der Stadt Straßburg ihr trauriges Schicksal zu erleichtern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Karte von Elsass und Lothringen mit Angabe der Sprachgrenzen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Schweizerisches Lager im Bruderholz bei Basel.

3. Lunéville. Der Name der Bezirkshauptstadt ist durch den Lunéviller Frieden vom 9. Februar 1801 sehr bekannt, da hierdurch das ganze linksrheinische Deutschland an Frankreich abgetreten wurde. In dem schönen herzoglichen Palast wurde Kaiser Franz I. geboren. Die Stadt hat an 16,000 Einw. und ist gewerbreich. — Andere Städte des Bezirks sind Baccarat mit berühmter Krystallfabrikation; Gerbéviller, Blamont und Badonviller, sämmtlich gewerbthätige Orte.

4. Bezirk, Sarrebourg (Saarburg), alte Hauptstadt des Bezirks mit sehr entwickelter Industrie; Arey-les-Forges, mit großen Spiegelfabriken; Fénétrange an der Saar mit bedeutenden Gerbereien ꝛc.; Phalsbourg (Pfalzburg), fast unzugängliche Bergfestung; Cirey, Dorf an der Vezouze, mit großen Glashütten und Spiegelfabriken ꝛc.

5. Bezirk Toul. Der befestigte Hauptort liegt an der Mosel und der Eisenbahn nach Paris. Prächtig ist die mit vier Thürmen geschmückte Kathedrale. Die übrigen Städte des Bezirks sind unbedeutend.

Das Departement der Vogesen (Vosges)

liegt zwischen den Departements der Meurthe im N., der Meuse (Maas) im NW., der oberen Marne im W., der oberen Saône im S. und des Ober- und Unterrheins im O., ist $110_{,81}$ □ Meilen = 607,996 Hektaren groß, hat 418,998 Einw. und wird von der Mosel, Meurthe und deren Nebenflüssen bewässert. Der größere Theil der Bevölkerung beschäftigt sich mit Ackerbau, der besonders im westlichen Theile lohnend ist. — Im östlichen Theile herrschen Weiden und Wald vor. Der Bergbau liefert Steinkohlen, Torf und Eisenerz, und vorherrschende Industriezweige sind die Verhüttung der Erze, Verarbeitung des Eisens, so wie der Thonerde zu Fayence und zu Töpferwaaren, so wie Herstellung von Holzgeräthen.

Die fünf nach ihren Hauptorten benannten Bezirke sind:

1. Bezirk, Epinal, der Hauptort, hat 12,000 Einw., die eine mannigfache Industrie betreiben. Die Stadt besitzt ein Collège, eine Bibliothek von 17,000 Bänden, eine Gemäldesammlung, ein Alterthums- und ein Naturaliencabinet. Andere Städte des Bezirks sind Rambervillers mit 5000, Xertigny mit 4000 Einw., dann Bruyeres und Fontenoy-le-Chateau; auch ist das Dorf Bains, seiner warmen Quellen wegen, sehr besucht.

2. Bezirk, Mirecourt, Hauptort mit 5600 Einw., die viele Spitzen, Tüll, Blonden, Stickereien, dann Saiten- und Blasinstrumente fertigen ꝛc. Auch die Umgegend wird von hier aus beschäftigt. Außer Charmes mit über 3000 Einw. sind die übrigen Städte und Flecken des Bezirks nicht bedeutend.

3. Bezirk, Neufchateau. Die Stadt mit 3700 Einw. ist gewerbfleißig. Ein schönes Schloß gereicht dem Orte zur Zierde. In dem Bezirke liegt auch das Dorf Domremy-la-Pucelle, Geburtsort der Jeanne d'Arc. Ein Springbrunnen trägt die Büste der Heldenjungfrau und zu ihrem ehrenden Andenken ist ihr Geburtshaus in eine Mädchenschule verwandelt worden.

4. Bezirk, Remiremont (Reimersberg), eine malerisch am Fuße der Vogesen und am linken Ufer der Mosel gelegene Stadt mit 5700 E., die viele Industriezweige betreiben. Das Dorf la Bresse ist durch seine Forellenzucht, so wie durch Baumwollspinnerei und Weberei von Bedeutung.

5. Bezirk, Saint-Dié. Der Hauptort hat 10,000 Einwohner und eine ausgedehnte Industrie. Andere Städte sind Gérardmer mit 6000 Einwohnern; Raon l'Etape a. d. Meurthe mit gegen 4000 Einwohnern; Seesnon, Fabrikdorf und die gewerbreichen Flecken Anould, Moyonmontier, Plainfaing und Schirmeck.

Von den $432^{2}/_{3}$ □ Meilen Lothringens mit 1,581,195 Bewohnern gehören 250,000 Seelen, die 70 □ Meilen inne haben, der deutschen Nationalität an. Der Sprach- und Stammesgrenze nach dürften sie von Deutschland beansprucht werden, doch werden die Sieger sich damit schwerlich befriedigen und kraft des Eroberungsrechts die Abtretung von ganz Lothringen fordern. Freilich sind auch die Franzosen zu keiner Zeit blöde gewesen, wenn sich Gelegenheit fand, deutsche Länder an sich zu reißen. Wie früher Elsaß und Deutsch-Lothringen, ließen sie sich im Lunéviller Frieden vom deutschen Reiche alles demselben gehörige Land am linken Rheinufer abtreten und der erste Napoleon fügte sogar die Elb- und Wesermündungen seinem Reiche bei, wie er auch aus eroberten deutschen Ländern ein Königreich für seinen jüngsten Bruder schuf. Von Wiedergewinnung der Rheingrenze träumten die Franzosen seit 1815 und sie war auch 1870 ihr Feldgeschrei. Doch mit solchen Betrachtungen eilen wir dem Laufe der Ereignisse voraus, während wir vorläufig nur einen Blick in die Länder werfen wollten, an deren Grenzen die deutschen Heere standen und zur unmittelbaren Ueberschreitung derselben bereit waren.

[Viertes Kapitel: Weißenburg — Gaisberg.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Illustrirte Kriegs-Chronik.

Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870



Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preussen,
Höchstcommandirender der Dritten (Süd-) Armee des deutschen Heeres.

Viertes Kapitel.

Weißenburg — Saarbrücken.

Amtliche und Privat-Berichte über die Schlacht. — Zusammenfassung derselben. — Ueber Weißenburg. — Die Eroberer der ersten französischen Kanone und die ihnen zustehenden Preise. — Verzeichniß der Ehrenpreise für hervorragende Waffenthaten.



Der Schilderung der Kriegsereignisse schicken wir passenderweise einige Worte voraus über den Schauplatz, wo die ersten gewaltigen Schläge fielen, deren Widerhall nicht allein in allen europäischen Ländern den tiefsten Eindruck hervorbrachte, sondern seine Schwingungen sofort durch unterseeische Kabel in alle civilisirten Länder jenseit der Meere fortpflanzte.

Es war das unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Preußen stehende Südheer, welches das Blendwerk zerstörte, das bis dahin die Armeen Frankreichs, die militärischen Einrichtungen dieses Staats und die Befähigung seiner Feldherrn mit einer täuschenden Gloriole umgeben hatte.

Die Lauter, der Grenzfluß zwischen der bayrischen Rheinpfalz und dem Elsaß, trennte die beiderseitigen Streitkräfte, wurde jedoch von deutschen Plänklern, der Auskundschaftung wegen, mehrmals überschritten, ehe das kronprinzliche Heer sich in Bewegung setzte. Die Erzählung dieser kleinen Kämpfe und die Erklärung der betreffenden Abbildungen haben wir dem Feuilleton vorbehalten.

Der nächstliegende Gegenstand zu einem Angriffe der Deutschen war die Stadt Weißenburg, welche am 3. August die Division des Generals Abel Douay — zum I., vom Marschall Mac Mahon befehligten Armeecorps gehörig, aus der Brigade des Generals Peltier de Montmarie, 4. und 36. Inf.-Reg., 8. Jägerbat. (preußischen Angaben zufolge: 50. und 78. Inf.-Reg., 16. Jäger-Bataillon) und der Brigade des Generals Pellé, 1. Zuaven- und 1. algierisches Schützen-Reg., bestehend — besetzt hatte.

Obgleich Weißenburg längst aufgehört hat, ein bedeutender Waffenplatz zu sein, so ist es doch von einer starken Mauer umgeben, hat Wall und Graben und bietet daher eine günstige Stellung zur Vertheidigung selbst gegen einen Angriff mit überlegenen Kräften, nur muß zugleich der Höhenzug, der sich im Südwesten der Stadt erhebt und in dem einige hundert Fuß hohen Gaisberge gipfelt, besetzt sein, weil von daher die Stadt beschossen werden kann. Diese künstlichen und natürlichen Vortheile hat General Douay gut zu benützen verstanden; dagegen war es der erste Fehler, den der Herzog von Magenta in diesem Kriege beging, daß er zur Vertheidigung von Weißenburg nur eine schwache Division verwendete, auch keine Unterstützung schickte, nachdem er erfahren haben mußte, daß General Douay mit Uebermacht angegriffen worden sei.

Den amtlichen Gefechtberichten wollen wir den Vorrang einräumen, andere Mittheilungen folgen lassen und unsere Bemerkungen daran knüpfen.

Der elektrische Strom, welcher die erste Meldung von der Erstürmung Weißenburgs brachte, elektrisirte alle deutschen Herzen, doch blieb das Verlangen nach umfänglicheren Mittheilungen rege und eine Sichtung der massenhaften Nachrichten, welche die Zeitungen verbreiteten, wird auch heut noch als ein Bedürfniß empfunden, weil im ersten Augenblicke viel Unzuverlässiges — wie das gar nicht anders sein konnte — mit unterlief.

Es war daher erwünscht, daß der „Preußische Staatsanzeiger" einen Bericht aus dem Hauptquartier des Ober-Commandos der dritten oder Südarmee in Sulz veröffentlichte, welcher am Tage nach der Schlacht verfaßt worden war. Er lautete:

„Was schon in Speyer vorauszusetzen war, daß die Südarmee die Bestimmung habe, sofort gegen den Feind vorzurücken und den Durchbruch durch die elsässischen Grenzen zu erzwingen, diese Erwartung ist im vollsten Maße eingetroffen. Während in den Zeiten der Uneinigkeit Deutschlands die französischen Armeen meist mit unfehlbarer Sicherheit den Vorstoß gegen die deutschen Grenzen richten und das alte Object ihrer Eroberungsgelüste, die Pfalz, überziehen konnten, ist es diesmal den Truppen der Südarmee, in der vornämlich alle Stämme unseres Vaterlandes vertreten sind, gelungen, ihre Operationen auf Feindes Land zu beginnen. Die Erstürmung der Weißenburger Linien hat unserer tapferen Armee die Zugänge des Elsasses eröffnet. Der Kronprinz hatte mit seinem Stabe und Gefolge Landau um 5½ Uhr Morgens verlassen. Trotz des Regenwetters, das schon am Abende vorher eingetreten war und seit 4 Uhr früh heftiger wurde, hatten sich zahlreiche Menschenmengen in den Straßen zusammengefunden, um Se. Königl. Hoheit zu begrüßen. Morgens 9½ Uhr erreichte der Kronprinz das Schlachtfeld, wo soeben die ersten Schüsse gewechselt wurden. Den Generallieutenant v. Blumenthal und die Officiere des Hauptquartiers an seiner Seite, nahm Se. K. Hoheit Stellung auf den Höhen von Schweigen, unmittelbar vor Weißenburg in nordöstlicher Richtung. Von hier aus wurde das Gefecht geleitet, die Ordonnanzen nach den

Bilder-Chronik.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen. — Leonhard von Blumenthal, königl. preußischer Generallieutenant und Generalstabschef der deutschen Südarmee. — Patrouille bayrischer Chevauxlegers. — Das Recognoscirungsgefecht bei Niederbronn am 26. Juli. — Die Festung Weißenburg im Elsaß. — Am Eingang zu Schloß Schafenburg auf dem Gaisberg. — Der Kampf in den Hopfenfeldern bei Weißenburg. — Kampf des 10. bayrischen Jägerbataillons mit Turcos in den Weinbergen bei Weißenburg. — Schloß Schafenburg nach der Erstürmung. — Barackenlager Schwerverwundeter bei Sulz. — Ankunft französischer Kriegsgefangener auf dem Ostbahnhofe in Berlin am 9. August. — Die Mitrailleuse. — Das Dreyse'sche Zündnadel-, das Chassepot- und das Werdergewehr. — Französische Kriegsgefangene auf dem Bahnhofe in München am 10. August.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen. — Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, geboren am 18. October 1831, ist der einzige Sohn des preußischen Königspaares. Wie alle Prinzen des königlichen Hauses, erhielt er von Jugend auf eine militärische Erziehung, die der Vater selbst mit großem Eifer überwachte. Doch noch andere Einflüsse machten sich bei der Ausbildung des Prinzen in wohlthätiger Weise geltend. In seiner Mutter, der jetzigen Königin Augusta, einer Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar

waren die Traditionen aus der classischen Zeit Ilm-Athens lebendig, und ihrer verständnißvollen Leitung verdankt Prinz Friedrich Wilhelm, daß er nicht eine vorwiegende stramme Soldatennatur geworden, vielmehr sich dem Studium der Wissenschaften und Künste mit Vorliebe widmete. Im 17. Lebensjahre bezog der Prinz die Universität Bonn. Friedrich Wilhelm besuchte hier fleißig die Collegien und genoß nebenbei wie jeder andere Universitätsverwandte die Romantik des deutschen Studentenlebens. Nach Ablauf der Studien begann er seine militärische Laufbahn als gemeiner Soldat im ersten Garderegiment zu Potsdam. In Preußen muß eben Jeder von der Pike auf dienen, wodurch Prinzen an der Erreichung höherer Grade allerdings nicht lange gehindert werden. Nach Jahresfrist war der Thronerbe zum Compagnieführer emporgerückt und nahm nun auch an den Hoffestlichkeiten theil. Sowohl hier als bei öffentlichen Gelegenheiten, wo der Prinz mehr mit dem großen Publicum in Berührung kam, brachte das Auftreten des kraftvollen, heitern und anspruchslosen jungen Mannes stets den günstigsten Eindruck hervor. Zum Abschluß seiner Bildung ging der Prinz hierauf noch für einige Zeit auf Reisen und gefiel sich namentlich sehr in Italien. Am 25. Januar 1858 wurde die Vermählung des Prinzen mit der Prinzeß Royal Victoria von England vollzogen. Die glückliche Ehe, in welcher der Prinz lebt, die gewinnende Liebenswürdigkeit seiner Gemahlin, die doch von ihrem Vater her zugleich eine gute Deutsche ist, das herzig Häusliche in der ganzen

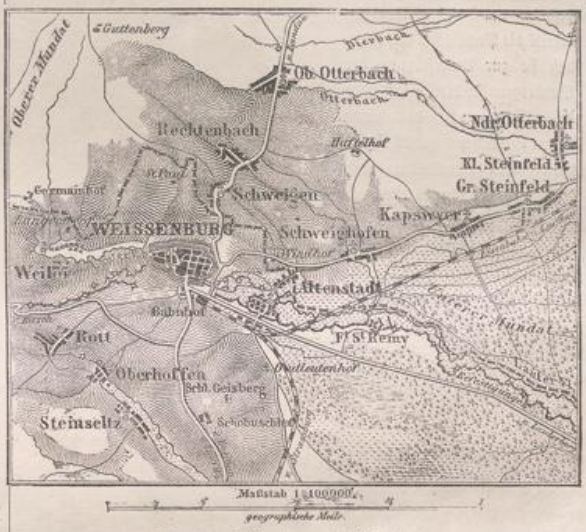
Lebensweise des hohen Paares trugen nicht wenig dazu bei, die allgemeine Beliebtheit des Prinzen Friedrich Wilhelm noch zu steigern. Am 9. October des Jahres 1858 übernahm der Vater des Prinzen die Regentschaft, und mit der gleichzeitigen Einsetzung des Ministeriums Auerswald-Schwerin begann eine freiere Strömung in Preußen zu walten. Daß Prinz Friedrich Wilhelm der neuen Aera seine vollen Sympathien zuwandte und in freundschaftliche Beziehungen zu mehreren hervorragenden Liberalen trat, wurde damals im Publicum mit großer Befriedigung bemerkt. Wie man wissen will, war anfänglich seine Haltung dem Ministerium Bismarck gegenüber ziemlich reservirt. Ueberdies übernahm der Kronprinz gerade in jener Zeit das Commando des II. Armeecorps und die Statthalterschaft in Pommern, welcher Posten ihn meist von Berlin fern hielt und für längere Zeit an Stettin fesselte. Als Führer dieses Armeecorps ging er 1864 auch mit nach Schleswig, nahm jedoch keinen unmittelbaren Antheil an den Kämpfen. Die Zuneigung der Truppen errang er sich aber in vollem Maße dadurch, daß er alle Beschwerden eines Winterfeldzugs mit ihnen theilte und mit bestem Humor ertrug.

Viel glänzender war sein Antheil an dem Kriege gegen Oesterreich 1866. Ihm war die Führung der zweiten oder schlesischen Armee übertragen, mit welcher er durch die Gebirge in Böhmen eindrang und nach einer Reihe blutiger und siegreicher Gefechte gerade zur rechten Zeit auf dem Schlachtfelde von Königgrätz erschien, um

verschiedenen Seiten der Front entsendet. Die Bayern kämpften auf der rechten (westlichen) Seite der Hauptstraße, die von Bergzabern her auf Weißenburg ausläuft. Sie hatten den Feind auf den Mauern der Stadt und auf den beträchtlichen Anhöhen, welche diese in südwestlicher Richtung umgeben, nun gerade vor sich. Die Preußen standen links auf dem Hügelterrain bei Windhof, das gegen die Stadt zu abfällt und durch einen 10 bis 12 Fuß breiten Bach von der Hauptstraße getrennt ist. Auch ihre Operationsbasis war eine doppelte. Sie hatten einmal die Stadt im Centrum zu beschießen und dann die Gaisdorfer Höhen zu nehmen, die von Altstadt aus, vor Weißenburg, in östlicher Biegung aufsteigen. Hier, wo der Feind auf vielfach coupirtem Terrain in bester Deckung stand und die Truppen, auf die er das meiste Vertrauen setzte, die Turcos, aufgestellt hatte, fiel die Entscheidung des Tages. Das Königs-Grenadier-Regiment erwarb sich durch die unübertreffliche Ruhe seines Vorgehens die größte Auszeichnung. Es suchte sofort die unmittelbare Nähe des Gegners. Ohne daß auch nur ein Schuß auf (von) seiner Seite gefallen wäre, stürzte es sich mit Bajonnet-Attaque gegen die feindliche Infanterie, die den tapfersten Widerstand leistete. Es kam zu einem furchtbaren Handgemenge, von dessen vernichtender Kraft der Anblick des Schlachtfeldes Zeugniß ablegte. Das Regiment verlor zehn von seinen Officieren als Todte, zwölf als Verwundete; das 58., das mit demselben Heldenfeuer vorgedrungen war, fünf Todte und zehn Verwundete aus seinem Officiercorps. Um 12½ Uhr wichen die Franzosen und ergriffen nun eiligst die Flucht gegen Süden zu. Weißenburg, das an mehreren Stellen brannte, war inzwischen von unseren Truppen eingenommen und besetzt worden. Um 1½ Uhr ritt der Kronprinz durch Altstadt nach dem Schlachtfelde auf den Gaisberger Höhen, wurde von den Truppen überall mit stürmischem Jubel empfangen und erkundigte sich theilnehmend nach den Verwundeten und den Todten. Das Hauptquartier blieb die Nacht über in Schweighofen an der Weißenburger Straße, ⅛ Stunde von der eroberten Stadt entfernt. Der Erfolg dieses Tages darf ohne Ueberschätzung ein glänzender genannt werden. Der Feind, in überlegener Position, hatte seine besten Truppen im Feuer und die Kriegswaffen, von denen er sich nach seiner eigenen Aussage die Resultate dieses Feldzugs versprach, in Thätigkeit. Er hat in letzterer Beziehung eine arge Enttäuschung erfahren müssen. Die Mitrailleusen-Batterie, welche die Turcos mit sich führten, ist nur zu dreimaligem Abfeuern gekommen, ohne den Unserigen Schaden zu thun. Bald nach begonnenem Kampfe platzte eine preußische Bombe in dieser Batterie, machte die Geschütze unbrauchbar und richtete unter der bedienenden Mannschaft die größte Verheerung an. Daraufhin hielt es der Feind für gerathen, seine „Höllenmaschinen" abfahren zu lassen, damit sie nicht in die Hände der deutschen Truppen fielen.

Was die Turcos anbetrifft, so wurden sie von unseren Soldaten mit derselben Kaltblütigkeit empfangen, wie jede andere Truppe. Die Zahl der Gefangenen aus ihren Reihen ist eine ziemlich ansehnliche. Die Marschbewegungen sind, dank dieser Schlacht, im eifrigsten Fortgange. Der Feind hat sich auf Hagenau zurückgezogen. Es scheint, als ob die erste Niederlage auf die Stimmung der französischen Armee bereits einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt hat. Wo sie den Anmarsch unserer Vortruppen gewahrt, wendet sie sich eiligst rückwärts, so z. B. am 5. August bei Seltz. Mit welcher Eile ihr Abmarsch erfolgte, ist daraus zu schließen, daß Kochgeschirre, Montirungsstücke, selbst Portemonnaies, deren eine ganze Anzahl gefunden worden sind, in den Lagern zurückgelassen wurden. Das Hauptquartier befindet sich heute hier — in Sulz."

Dieser Bericht ist noch sehr mangelhaft und erwähnt vornämlich nur den Angriff zweier preußischen Regimenter gegen Turcos. Da schon am 6. August nicht weit von Weißenburg eine Schlacht vorfiel, so kann der Rückzug des Feindes damals noch nicht in wirrer Flucht erfolgt sein. Lesen wir also einen zweiten amtlichen Bericht, der uns schon einige nähere Auskunft ertheilt. Er ist aus dem Hauptquartiere Schweighofen vom 4. August Abends datirt. „Heute Morgen 4 Uhr brach die dritte Armee aus



Plan von Weissenburg und Umgebung.

ihren Bivouacs auf, um sich in den Besitz der historisch merkwürdigen Weißenburger Linien zu setzen. Auf dem rechten Flügel kam die Bayerische 4. Division zuerst ins Gefecht. Sie stand den wohlbefestigten Werken von Weißenburg gegenüber und hatte den Auftrag, diese zu nehmen. Das V. und XI. Preußische Armeecorps sollten die möglicherweise stark besetzten

bei Chlum den entscheidenden Schlag führen zu können, der den Gegner zum eiligen Rückzuge nöthigte und dem preußischen Heere einen großartigen Sieg sicherte.

Im gegenwärtigen Feldzuge wurde dem Kronprinzen von seinem königlichen Vater, wie schon Eingangs erwähnt, der Befehl über die dritte Armee übertragen, welcher bekanntlich auch die Bayern und Württemberger angehören. Diese Wahl muß eine in jeder Beziehung glückliche genannt werden. Die überlegene Ruhe und anerkannte strategische Befähigung des Kronprinzen, verbunden mit dem Uebergewicht einer hohen fürstlichen Stellung, machen ihn zu einem so schwierigen und verantwortungsvollen Posten eben so geeignet, wie sein imponirendes Aeußere und seine leutselige Art dazu beigetragen haben, ihm die Sympathien der Soldaten im Sturme zu gewinnen. Die Siege bei Weißenburg und Wörth und die Theilnahme der Südarmee an der Schlacht bei Sedan sind Waffenthaten, durch welche der Prinz sich einen dauernden Namen als Feldherr geschaffen. Gerade dadurch, daß er seine Erfolge dem Verdienste der ihm untergebenen Generale zuzuschreiben pflegt, kommt nicht blos die einfache, prunklose Weise des Prinzen, sondern auch das höchste Verständniß und die beherrschende Uebersicht der Vorgänge seinerseits zu Tage. Der Kronprinz befand sich unter den Ersten, welchen das Eiserne Kreuz von 1870 zu Theil geworden, und durch königliches Handschreiben vom 29. October ist er, gleich seinem Vetter, dem Prinzen Friedrich Karl, zum Feldmarschall erhoben worden. Es ist das erste Mal, daß

diese hohe militärische Würde an Prinzen des preußischen Königshauses verliehen wurde.

Leonhard von Blumenthal, königl. preußischer Generallieutenant und Generalstabschef der deutschen Südarmee. — Leonhard v. Blumenthal wurde am 30. Juli 1810 zu Schwedt a. O. geboren und in den Jahren 1820 bis 1827 in den Cadettenhäusern zu Kulm und Berlin erzogen, aus deren letzterem er am 29. Juli 1827 als Secondelieutenant in das damalige Garde-Reserve-Infanterie-Regiment — die jetzigen Garde-Füsiliere — übertrat. Von 1830 bis 33 besuchte er die allgemeine Kriegsschule in Berlin. Nachdem er von 1837 bis 1845 Adjutant im Coblenzer Garde-Landwehr-Bataillon gewesen und 1844 Premierlieutenant geworden war, erfolgte 1846 seine Berufung in die topographische Abtheilung des Generalstabes. In den folgenden Jahren zu gründlicherer Kenntniß der technischen Waffen auf je drei Monate zur Dienstleistung bei der Garde-Artilleriebrigade und der Garde-Pionierabtheilung commandirt, nahm Lieutenant v. Blumenthal am 18. März 1848 beim Füsilier-Bataillon des 31. Infanterie-Regiments am Straßenkampf in Berlin theil. Am 1. Jan. 1849 erfolgte seine Versetzung als Hauptmann in den Generalstab der Armee, dem Blumenthal jetzt, mit einzelnen Unterbrechungen, seit länger als 20 Jahren angehört. Im Stabe des Generals v. Bonin nahm er 1849 an den Gefechten bei Auenbüll und Beuschau, an

der Schlacht von Kolding, den Tagen von Alminde, Gudsö und Taulow-Kirche, so wie der Belagerung und Schlacht von Fridericia so thätigen Antheil, daß er am 14. Mai 1849 zum Chef des Generalstabes der schleswig-holsteinischen Armee ernannt wurde. Im Jahre 1850 war Blumenthal Generalstabsofficier der mobilen Division des Generals v. Tietzen im ehemaligen Kurhessen, dann wurde er nach kurzer Dienstleistung bei der 2. Division in Danzig in besonderen militärischen Aufträgen nach England gesandt. Am 18. Juni 1853 wurde ihm die Beförderung zum Major im Großen Generalstabe zu Theil, nachdem ihm schon früher der rothe Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen worden war. Bei den Herbstübungen desselben Jahres in Thüringen und bei Berlin ward Major v. Blumenthal dem Prinzen Karl von Bayern als militärischer Begleiter und darauf der 8. Division als Generalstabsofficier beigegeben. In den folgenden Jahren abermals mit verschiedenen Missionen nach England betraut, wurde Blumenthal 1858 Oberstlieutenant und als solcher zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl ernannt. Nach der Errichtung des combinirten 31., später 71. Infanterieregiments wurde er am 8. Mai 1860 Führer und bereits am 1. Juli Oberst und Commandeur desselben. Im nächsten Jahre ging Blumenthal in Begleitung des Generals v. Bonin abermals an den englischen Hof; bei den großen Herbstmanövern am Rhein von 1861 fungirte er als Führer der fremden Officiere und hierauf bei der Krönung in Königsberg als mili-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Linien im Centrum nehmen, während die Badische und die Württembergische Division, unter General v. Werder als Armeecorps vereinigt, Lauterburg erobern sollten.

Das V. Preußische Corps hatte kaum den Kanonendonner der Bayrischen Division vor Weißenburg gehört, als es sich sofort mit seiner Avantgarde zur Unterstützung der Bundesgenossen in Marsch setzte. Um ½9 Uhr waren die ersten Kanonenschüsse der Bayrischen Batterien Kirchhöfer und Bauer gefallen; um 9 Uhr verkündigten bereits die Preußischen Geschütze, daß sie zur Unterstützung der Bundesgenossen bereit seien. Das XI. Armeecorps, das einen weiten Marsch zurückzulegen hatte, war unmittelbar nach Eröffnung des Feuers ebenfalls zum Eingreifen fertig.

Der Kronprinz hatte sich schon um 6 Uhr früh an die Spitze der Avantgarde der Bayrischen 4. Division begeben und leitete mit Beginn des



Generallieutenant von Blumenthal,
Generalstabschef der Dritten deutschen Armee.

Kampfes von der Höhe bei Schweigen die Angriffsbewegungen. Die Franzosen hatten Weißenburg mit dem 74. Regimente besetzt. Auf der Geisberger Höhe, die das ganze Anmarschgebiet beherrscht, stand das 1. Regiment Turcos, das 5. und das 50. Linien-Regiment, drei leichte und eine Mitrailleusen-Batterie. Von diesen Truppen war gleichzeitig das Dorf Altstadt am Fuße dieser Höhen besetzt. Altstadt wurde von den Truppen der 9. Preußischen Division im ersten Anlauf genommen.

Weißenburg leistete den lebhaftesten Widerstand, selbst nachdem noch zwei weitere Bayrische Batterien gegen die Stadt gerichtet worden waren. Während Weißenburg von einigen Bataillonen des 57. und 58. Regiments in die Flanke genommen wurde, rückte das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 zu einer glänzenden Attaque gegen die bastionartige Schafenburg vor. Hier war die Mitrailleusen-Batterie aufgestellt, die ihre ab-



Patrouille bayerischer Chevauxlegers.



Das Recognoscirungs-Gefecht bei Niederbronn am 26. Juli.



Ansicht der Festung Weissenburg im Elsass.

schmurrenden Salven den stürmenden Truppen auf weiten Abstand entgegenschleuderte, ohne wesentliche Verluste herbeizuführen. Diese Batterie machte offenbar nicht den vom Feinde erwarteten Eindruck, und selbst das mörderische Schnellfeuer, das unseren Truppen aus den Weingärten und dem Schlosse der Schafenburg entgegengesandt wurde, brachte die heranstürmenden Compagnie-Colonnen des 7. Regiments nicht außer Fassung. Ohne einen Schuß zu thun, blieben sie in stetem Avanciren. Hier war es, wo der feindliche General Douay seinen Tod fand, und sein neben ihm haltender Generalstabschef schwer verwundet wurde. Das Königs-Grenadier-Regiment büßte freilich seine sämmtlichen Stabsofficiere als todt oder verwundet ein, warf dann aber den Feind aus der entscheidendsten Position des Schlachtfeldes.

Die Truppen des XI. Corps hatten durch ihr unerschrockenes Vorwärtsdringen nicht unwesentlich zum Weichen des Feindes beigetragen. Nach alter Soldatenweise war auch General v. Werder mit der Badischen und Württembergischen Division, nachdem er Lauterburg nicht vom Feinde besetzt fand, sofort auf den Kanonendonner losmarschirt, sodaß, nachdem Weißenburg Mittags ½1 Uhr von den Preußen und Bayern genommen war, dem weichenden Feinde gegenüber die dritte Armee, die Soldaten von Nord- und Süddeutschland, Schulter an Schulter entgegenstanden. An dem Gefecht konnte aber General Werder nicht mehr theilnehmen.

War auch dieses Gefecht an den Weißenburger Linien nur ein Zusammentreffen der beiderseitigen Avantgarden, so hat der Erfolg dieses Tages in der gegenwärtigen Lage der beginnenden Operationen einen hohen moralischen Werth.

Die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf beiden Seiten ist noch nicht zu übersehen; die Zahl der Gefangenen beläuft sich, soviel mit Sicherheit feststeht, auf mindestens 800 Mann und 20 Officiere. Außerdem wurde ein französisches Feldgeschütz vom 3. Jäger-Bataillon erbeutet."

Endlich machte der Staats-Anzeiger nachfolgende Mittheilung: „Bei Weißenburg haben französischerseits Infanterie-Regimenter des I. und Cavallerie-Regimenter des V. Corps gefochten. Theils hinter Gräben, Wall und Mauern, theils auf beherrschender Höhe mit zwei Gehöften als Stützpunkte war für die dritte Armee mehr oder weniger nur Gelegenheit, die Kampfweise der Franzosen in der Defensive kennen zu lernen; die Offensive wurde nur einmal ergriffen, als es galt, für den unvermeidlichen Rückzug auf einen Moment Luft zu schaffen. Die Franzosen schlugen sich, mit wenigen Ausnahmen, brav und hielten in der Position gut Stand. Nach dem für die Franzosen unglücklichen Ausgange schien sich übrigens eine gewisse Panique der Truppen zu bemächtigen, denn einzelne Abtheilungen des Mac Mahon'schen Corps, (wovon doch aber nur eine Division, Douay, im Kampfe stand. Anmkg.), welche noch gar nicht im Gefechte gewesen waren, warfen bei Begegnung mit unseren Truppen Käppis, Tornister, Zelte u. s. w. weg und ließen selbst die Lebensmittel im Stiche. Die Algerischen Truppen fochten genau so wie die übrigen. Was die Infanterie, deren Bataillone in maximo 800 Mann stark, anbetrifft, so eröffnete dieselbe schon auf 1500 Schritte das Feuer. Die eigentliche Trefffähigkeit blieb daher dem Zufalle überlassen. Die Feuerdisciplin steht mithin der preußischen unbedingt nach. Die preußischen Compagnie-Colonnen, so wie das Flankiren der feindlichen Schützenaufstellungen haben sich durchaus bewährt. Die französischen Cavallerie-Escadrons nahmen selbst Attaquen von gleich starken feindlichen Abtheilungen nicht an. Die preußische Artillerie zeichnete sich der französischen gegenüber durch langsames, sicheres und erfolgreiches Beschießen der feindlichen Position aus. Von der einen im Gefechte den verbündeten Armeen gegenüber gestandenen Mitrailleusen-Batterie wurden im Ganzen nur drei Schuß auf 1800 Schritte gegen Artillerie, und zwar ohne Wirkung, abgegeben."

Wir sind es unseren süddeutschen Bundesgenossen schuldig, dasjenige anzuführen, was von ihnen über ihre Theilnahme an dem Siege bei Weißenburg berichtet worden ist. Von bayrischer Seite erfuhren wir:

„Am 3. August wurde die gesammte Armee des Kronprinzen von Preußen ziemlich nahe an der französischen Grenze zwischen Weißenburg und Lauterburg vorgeschoben, während unser I. Armeecorps als Reserve bestimmt war. Am 4. August früh begann der Vormarsch sämmtlicher Corps des Kronprinzen, indeß hatte die 4. Bayerische Infanterie-Division Bothmer die Aufgabe, Weißenburg zu nehmen und die jenseitigen Höhen noch zu besetzen.

Weißenburg ist eine vollkommen nach Vauban befestigte Stadt, welche zwar nicht armirt, aber doch mittelst eines Handstreiches, sofern derselbe bei Tage ausgeführt wird, nicht leicht zu nehmen ist. Ein kleines Versehen des Obercommandos, welchem der bauliche Zustand Weißenburgs nicht ganz bekannt war, gab wohl Veranlassung zu diesem Befehle, während außerdem durch eine einfache, auf Flintenschußweite ausgeführte Umgehung dieser Stadt der Zweck eben so vollständig erreicht worden und hierdurch die lediglich aus etwa 600 Mann bestehende Besatzung von Weißenburg ohne alles Blutvergießen zur Uebergabe gezwungen gewesen wäre.

Dem erhaltenen Befehle gemäß griff nunmehr die 4. Infanterie-Division die befestigte Stadt Weißenburg mit aller Energie an, und es wurde die Avantgarde in der Frühe zu dessen Angriff vorbeordert, welche an der dortigen Infanterie-Besatzung lebhaften Widerstand fand. Die mit der Avantgarde vormarschirte Batterie beschoß die Stadt, ohne jedoch die Besatzung in ihrem Widerstande zu lähmen, während die Avantgarde nach sehr hitzigem Kampfe die diesseit der Stadt aufgestellten feindlichen Truppen hinter die Stadt zurückdrängte.

Die Ankunft des Gros der 4. Infanterie-Division, so wie jene des V. preußischen Armeecorps erleichterte jedoch bald der ziemlich bedrängten Avantgarde ihre Aufgabe, und während die nachgekommenen Batterien die auf der jenseitigen Höhe von Weißenburg etablirten (französischen) Batterien zum Schweigen brachten, gelang es von der aufgezogenen Zugbrücke die

---

tärischer Begleiter des Kronprinzen von Sachsen. Nachdem Oberst v. Blumenthal demnächst etwa ein Jahr Chef des Stabes beim III. Armeecorps gewesen, beginnt mit seiner Ernennung zum Chef vom Generalstabe des wider Dänemark aufgebotenen mobilen Armeecorps (15. Dec. 1863) der in historischer Beziehung wichtigste Theil seines Lebens. Die Siege von Düppel und Alsen knüpfen sich in ihren Vorbereitungen und dem sachlichen Theil der Ausführung an seinen Namen. Sein hervorragender Antheil an der Action im deutsch-dänischen Feldzug fand die verdiente Anerkennung in der am 25. Juni 1864 erfolgenden Beförderung zum Generalmajor und der späteren Verleihung des Ordens pour le mérite. Am 25. November desselben Jahres übernahm General v. Blumenthal das Commando der 7., dann im April 1865 das der 30. Infanterie-Brigade. In dem Kriege gegen Oesterreich war er Chef des Generalstabes der zweiten Armee des Kronprinzen, welche sich nach den glänzenden Gefechten von Nachod, Skalitz, Soor und Königinhof rechtzeitig auf dem Schlachtfelde von Königgrätz einfand. Nach der Beendigung des Krieges wurde dem General das Eichenlaub zum Orden pour le mérite, eine der seltensten Auszeichnungen in der Armee, und der Stern der Comthure des Hohenzollern'schen Hausordens ertheilt. Zu Ende des Jahres 1866 wurde er zum Generallieutenant und Befehlshaber der 14. Division in Düsseldorf ernannt. Der Kronprinz von Preußen gab dem General v. Blumenthal schon mehrfach Beweise seiner Hochschätzung. Wieder hat er

sich diesen begabten Officier zum Generalstabschef der von ihm geführten Armee ausersehen, und auf seine ganz besondere Verwendung ist dem General das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Patrouille bayrischer Chevauxlegers. — Gleich ihren Waffengenossen von der Infanterie haben die bayrischen Reiter im diesjährigen Kriege die Scharte vom Jahre 1866 glänzend ausgewetzt. Ueberhaupt ist die vielverbreitete Annahme, daß die Cavallerie durch die Art und Weise der modernen Kriegführung immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden würde, durch den Verlauf des heurigen Feldzugs stark widerlegt worden, und hat sich gerade diese Truppengattung als außerordentlich nützlich erwiesen. Die leichte Cavallerie dient gewissermaßen als Fühler der deutschen Heere. In kleinen Abtheilungen durchschweifen diese Reiter die Gegend, den Infanteriecolonnen weit voraus, nach allen Seiten, blitzschnell tauchen sie auf, um eben so rasch wieder zu verschwinden, hier kundschaftend und recognoscirend, dort Requisitionen eintreibend. Neben den vielgefürchteten Ulanen haben sich in der Südarmee auch die bayrischen Chevauxlegers im Patrouillendienst vortheilhaft bewährt. Eine solche, vorsichtig sich einem Orte in Feindesland nähernde Chevauxlegers-Patrouille stellt unsere Abbildung dar.

Das Recognoscirungsgefecht bei Niederbronn am 26. Juli. — Ein kühnes Reiterstück, welches zu Beginn

des Feldzugs von einigen süddeutschen Officieren ausgeführt worden ist, machte viel Aufsehen und wurde in allen Blättern des In- und Auslandes besprochen. Der württembergische Generalstabsofficier Hauptmann Graf Zeppelin hatte die Ausführung einer wichtigen Recognoscirung übernommen, welche über die Aufstellung der Franzosen an der Grenze nähere Aufklärungen verschaffen sollte. Ihm schlossen sich die drei badischen Dragonerofficiere v. Willers, Freiherr v. Wechmar und Winsloe, der letztere ein Engländer in badischen Diensten, nebst acht wohlberittenen Ordonnanz-Dragonern an. Im Morgengrauen setzte der kleine Reitertrupp am 26. Juli über den Rhein und stürmte mit lautem Hurrah und gezogenen Säbeln durch das französische Städtchen Lauterburg, dort die ganze Bewohnerschaft in Allarm bringend. Hinter Lauterburg stieß die kühne Schaar auf eine Lanciers-Patrouille, von der ein Mann niedergehauen und zwei gefangen genommen wurden. Da man sich aber unmöglich mit dem Transport von Gefangenen beschweren konnte, so ließ man diese, eben so einige andere, die im weiteren Verlauf der Recognoscirung gemacht wurden, wieder frei. Die ihnen begegnenden Einwohner wurden sorgfältig ausgeforscht und mehrere Telegraphenleitungen zerschnitten. Die muthigen Reiter blieben viele Stunden auf französischem Gebiet und drangen weit hinter die feindlichen Linien vor, indem sie stets Waldungen zu ihrer Deckung aufsuchten, die dem Lieutenant Winsloe, der als eifriger Jäger früher diese Gegenden durchstreift hatte, noch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kette abzuschießen, wodurch dieselbe herabfiel und unseren braven Leuten der Eingang in die Stadt etwa um 11 Uhr möglich ward. Dieselben stürmten mit der größten Heftigkeit alsdann die Stadt und machten darin 346 Gefangene, darunter 12 unverwundete Officiere.

Durch dieses Gefecht wurde somit am 4. August der französische Boden betreten, und es war die bayrische 4. Infanterie-Division diejenige deutsche Truppe, welcher vor allen diese Ehre zutheil wurde, und die auch ihre Aufgabe an diesem Tage glänzend löste, hierbei aber auch einen Verlust von 12 Officieren und 350 Mann an Todten und Verwundeten erlitt.

Nachdem Weißenburg genommen war, wurden die Vorposten auf den jenseitigen Höhen aufgestellt, wodurch die Aufgabe des Tages vollkommen gelöst war, während auch den übrigen dieser Division bis an den Rhein sich anschließenden preußischen, württembergischen und badischen Truppen die Aufgabe, den Feind zurückzudrängen, gelungen war.

Die Aussage der bei dieser Gelegenheit gefangenen Officiere lautete dahin, daß sie einen Angriff der deutschen Truppen durchaus nicht erwartet hatten und daß ihnen insbesondere die Energie des Angriffs unbegreiflich war."

Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung", Herr Julius v. Wickede, hat einen interessanten Bericht über die Ereignisse des 4. August geliefert, der eines bleibenden Andenkens würdig ist. Er sagte:

„Hart an der Grenze des Elsasses gegen die Rheinpfalz liegt die alte Stadt Weißenburg an dem kleinen Flüßchen Lauter. Es ist ein wichtiges Thor, welches sich hier durch eine breite Thalöffnung der Vogesen in das Herz des Elsasses öffnet, und in den vielen blutigen Kämpfen, die wir seit Jahrhunderten schon mit unseren übermüthigen französischen Nachbarn bestehen mußten, wird der Name Weißenburg gar häufig genannt. Besonders 1792 bis 94 spielten die bekannten Weißenburger Linien wiederholt eine wichtige Rolle.

Auch die Stadt, welche ein ziemlich wohlhäbiges, echt deutsches Aussehen hat, ist daher aus alten Zeiten noch mit Wallgraben und Mauern gut befestigt. Zwar haben die Franzosen in der letzten Zeit, als man von dem Princip, viele kleine Festungen zu haben, immer mehr abgekommen ist, die Befestigungen von Weißenburg sehr verfallen lassen, doch waren solche noch immer stark genug, um jetzt bei der Vertheidigung den Feinden vielen Nutzen zu gewähren und uns die Erstürmung sehr zu erschweren.

Die französische Division Douay vom Mac Mahon'schen Corps, aus 15 Bataillonen Infanterie — darunter zwei Zuaven- und ein Turcos-Bataillon — bestehend und mit starker Artillerie versehen, besetzten am 3. August Morgens die Stadt Weißenburg. Schon vorher hatte man die wichtige Höhe des Gaisberges, welche die Stadt beherrscht, mit neu angelegten starken Verschanzungen versehen und zwölf schwere Geschütze in denselben aufgefahren.

Hier hatte die Avantgarde der Südarmee den Befehl, den Durchbruch zu forciren.

Am Morgen des 4. August, eines kühlen Regentages, eröffneten die bayerischen Jäger ein lebhaftes Tirailleurgefecht mit den französischen Vorposten, das von diesen erwidert wurde und zuletzt in ein ernsthaftes Scharmützel ausartete. Unter dem Schutze dieses Gefechts bildeten sich nun die preußischen Sturmcolonnen, aus den Regimentern 7, 47, 50, 58 und 59 und dem 5. schlesischen Jäger-Bataillone vom V., dem posen'schen, Armeecorps nebst dazu gehöriger Artillerie bestehend. Ein heftiges Gewehr- und Granatfeuer empfing die vordringenden Preußen und streckte besonders viele Officiere nieder. Die Franzosen, in den Gärten der Bahnhofsgebäude und den festen Mauern des Stadtgrabens versteckt, schossen sehr eifrig; allein Nichts vermochte dem Ungestüm der Preußen und der sich diesen anschließenden Bayern zu mäßigen. Mit stürmender Hand wurde eine französische Stellung nach der anderen genommen, und so drangen die Preußen in die Stadt selbst hinein. Hier spann sich nun der Kampf noch längere Zeit sehr hartnäckig fort, und die Franzosen schossen vielfach aus den Häusern. Aber mit lautem Hurrah: „Hoch der König von Preußen!" drangen die wackeren Bayern und Niederschlesier, begeistert von der Anwesenheit des Kronprinzen, der inzwischen mit seinem Stabe eingetroffen war und sich stets mit an der Spitze der Truppen befand, immer weiter in die Stadt hinein und eroberten eine Straße nach der anderen. Bald war Weißenburg im preußisch-bayrischen Besitze, denn auch die Bayern kämpften sehr wacker an der Seite ihrer preußischen Waffenbrüder.

Aber von den Höhen des Gaisberges donnerten noch immer die französischen Batterien, und eine harte Aufgabe blieb den Unseren noch zu lösen übrig. Auf das Ehrenvollste sollte sie erfüllt werden. Die beiden Regimenter 7 und 58 formirten eine Sturmcolonne; der alte preußische Schlachtruf: „Hoch lebe der König!" erscholl, die Tamboure schlugen an, und unaufhaltsam ging es, alles Schießen verschmähend, die steile Höhe des Gaisberges hinauf. Was fällt, das mag fallen; unbekümmert um den Nebenmann stürmt Jeder vorwärts; es gilt, das höchste Ziel der Waffenehre zu erringen und die stolze schwarz-weiße Preußenfahne in der eroberten Batterie aufzupflanzen. Die flinken Jäger vom 5. Bataillon sind die Ersten, die eindringen und ein französisches Geschütz noch erobern, während die Fahrkanoniere der übrigen französischen Kanonen eiligst auf ihre Gespanne einhauen und sie so noch rechtzeitig durch eine schnelle Flucht retten.

Da inzwischen auch die Truppen des XI. preußischen Armeecorps unter dem General v. Bose eine sehr geschickt angelegte Flankenbewegung ausführten, so gaben die Franzosen, welche bis dahin auf das Hartnäckigste kämpften, um 5 Uhr Abends endlich jeden ferneren Widerstand auf und suchten sich in eiligster Flucht unter Zurücklassung ihres ganzen Zeltlagers und alles Gepäcks zu retten.

Die ganze französische Division des Mac Mahon'schen Corps, aus lauter algerischen Kerntruppen bestehend, ist vollständig zersprengt, ihr Führer, der Divisionsgeneral Douay, hat den Soldatentod gefunden und 817

wohl bekannt waren. Ueber Sulz hinaus bis Niederbronn, weit hinein in das elsässische Land, setzten sie ihren Streifzug fort, und die Officiere sammelten werthvolle Notizen über die französische Aufstellung, bis endlich die große Erschöpfung der Pferde sie zur Umkehr nöthigte. Rastend verweilte die kleine Abtheilung in einem Wirthshause zwischen Wörth und Niederbronn, der Scheuerlenhof genannt. In der ganzen Gegend war die Sache inzwischen ruchbar geworden, und der französische General Bernis bot eine Schwadron reitender Chasseurs zur Verfolgung der verwegenen Kundschafter auf. Im Scheuerlenhof wurden diese von dem übermächtigen Feinde überfallen, doch die tapferen Süddeutschen dachten nicht daran, sich zu ergeben und leisteten die entschlossenste Gegenwehr. Sie versuchten sich durchzuschlagen oder doch ihr Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Lieutenant v. Wechmar hatte sich rasch in den Sattel geschwungen, schoß einen Unterofficier der französischen Jäger nieder, wurde aber selbst durch einen Säbelhieb verwundet, eben so Herr v. Willers. Der Engländer Winsloe, ein eben so gewandter Reiter als Fechter, entwickelte einen verzweifelten Widerstand und verwundete einen französischen Jägerlieutenant schwer; ein Schuß durch den Kopf aber endete das Leben des heldenmüthigen Officiers. Fechtend fielen auch vier der wackeren Dragoner, die anderen, eben so die aus mehreren Wunden blutenden Lieutenants v. Wechmar und Willers, erlagen der Uebermacht und mußten sich ergeben. Glücklicher war Graf Zeppelin; ihm gelang es sein Roß zu erreichen. Mit weitem Satze sprengte das edle Thier aus dem Hofe des Wirthshauses, wo noch der Kampf tobte, ins freie Feld. Zwei der Chasseurs, die sich auf ihn werfen wollten, schoß der württembergische Officier nieder und die verfolgenden Feinde weit hinter sich lassend, jagte er in rasender Carrière dem Rheine zu. Eine Fähre nahm ihn dort auf und trug ihn sicher mit all den gesammelten Notizen über den Strom. Der Zweck des kühnen Rittes wurde also doch erreicht.

Die Festung Weißenburg im Elsaß. — Die Stadt Weißenburg liegt an dem Grenzfluß zwischen Deutschland und Frankreich, der Lauter, welche in der bayrischen Pfalz entspringt und bei Lauterburg in den Rhein fließt. In einem schönen, fruchtbaren Thale der Vogesenausläufer gelegen, 500 Fuß über dem Meere, ist die Stadt nur 3½ deutsche Meilen von der französischen Festung Hagenau und 7 Meilen von Straßburg entfernt. Weißenburg bildet die Hauptstadt des Arrondissements gleichen Namens und den Anschlußpunkt der Straßburg-Weißenburger-Eisenbahn an die pfälzische Maximiliansbahn. Wissenswerth ist, daß die Stadt ursprünglich aus Ansiedelungen um die weiland von König Dagobert gestiftete Benedictiner-Abtei Wizzenburg herum entstanden ist. Es ist dies die Abtei des berühmten Mönches Otfried, der daselbst seine „Evangelienharmonie", das erste Werk in deutscher Sprache fränkisch-deutscher Mund-

art) verfaßte. Weißenburg hat nach der Zählung von 1866 5570 Einwohner, welche Weinbau, Strumpfweberei, Woll- und Baumwollspinnerei, Loh- und Weißgerberei, Ziegelbrennerei, Buchdruckerei, Brauerei, Fabrikation von Filz- und Strohhüten, Zink- und Messingwaaren, Töpferwaaren, Kleidungsstücken und Handschuhen ꝛc., so wie Handel mit Korn, Leder, Wein, Essig und Branntwein treiben. Es giebt daselbst ein Communal-Collège, zwei ehemalige Comthureien des Johanniter- und des Deutschritter-Ordens, zwei ehemalige Klöster, zwei katholische Kirchen und ein lutherisches Gotteshaus, eine Synagoge, ein Theater ꝛc. Von den bemerkenswerthesten Gebäuden ist außer dem Rathhaus namentlich die katholische Collegiatkirche hervorzuheben, ein schöner gothischer Bau, von dessen Chorkuppel einst eine goldene Krone in das Schiff der Kirche herabhing, „die Krone König Dagoberts", wie die Sage erzählt. Von dieser Krone stammt auch der Name Kronweißenburg. Vor der Kirche steht noch ein alter Thurm aus dem 11. Jahrhundert.

Am Eingang zu Schloß Schalenburg auf dem Gaisberg. — Eine der anziehendsten Partien von Weißenburg aus ist die „Scherrhohl", die letzte Bergkuppe der Vogesen, auf der Höhe des in der alten und neuen Kriegsgeschichte hochberühmten, mit dem Blute der Deutschen und Franzosen viel gedüngten Gaisberges. Dieser am 4. August auch von der braven Südarmee wieder erstürmte Berg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gefangene, darunter 18 Officiere, außer vielleicht 600 Verwundeten, sind in die Hände der Bayern und Preußen gefallen.

Es war ein glänzender Sieg, würdig des alten Ruhmes der preußischen Waffen. Freilich hat er auch viel edles Blut gekostet, denn an Todten und Verwundeten zählt unser Verlust über 1300 Mann, darunter besonders viele Officiere. Aber das Resultat ist auch des Opfers werth. Der Einmarsch in das Elsaß ist uns jetzt gewonnen, und der Tag von Weißenburg ist das glänzende Vorspiel der großen, blutigen Schlacht von Wörth, zwei Tage später, die das ganze Mac Mahon'sche Corps vollständig zersprengte, so daß die Ueberreste in wilder Flucht gegen Straßburg eilten."



Im Eingang zu Schloss Schafenburg auf dem Eisberg.

Noch einen Original-Bericht aus dem Hauptquartiere der dritten Armee vom 5. August, den die Berliner Volks-Zeitung veröffentlichte, halten wir für beachtenswerth.

„Der Aufbruch des Hauptquartiers von Speyer erfolgte



Kampf bayrischer Infanterie mit Turcos und Zuaven in den Hopfenfeldern bei Weissenburg.



Kampf des 10. bayerischen Jägerbataillons mit Turcos in den Weinbergen bei Weissenburg.

gestern früh: ein langer Zug von Wagen und Reitern wohl mit 200 Pferden. Der Weg von Speyer nach Landau führt in der ersten Hälfte vier Wegstunden durch flaches, äußerst fruchtbares Land: der Nußbaum im Felde, sorgfältig gepflegte Rebgärten, der Tabak geben dem Anbau Charakter. Die Menschen mit intelligenten Gesichtern, auch unter den Kindern viel Braunhaar und Schwarzhaar und große, dunkle Augen, theils römisches, theils jüdisches Blut, das hier einen großen Bestandtheil ausmacht, daneben prächtige hellblonde Germanenköpfe. Die Frauen tragen auf dem Kopfe und haben deßhalb gute Haltung. In den Dörfern, welche die lange Colonne passirte, hingen viele blau-weiße Fahnen zum Fenster heraus, auch die Teppiche der Putzstube aus den niedrigen, weißgetünchten Steinhäusern, Bundesfarben zuweilen in den Städten, in den Dörfern nur einmal eine schwarz-weiße Fahne, die wir salutirten. Darunter kauerten und standen fünf hübsche Kinder in einer Gruppe. Alles freut sich hier recht innig, daß es einmal gut bayerisch zu sein vor Gott und Menschen erlaubt ist.

Allmälig wird bei der Wegrichtung auf Frankreich das Hardtgebirge zur rechten Hand höher. Prächtige Formen, Kegel und stark geschwungene Gipfel, am Reisetage im blauen italienischen Duft. Es war sehr schön und tröstete über die Befestigungen von Landau. Ein so kleinstädtisches, miserabel verkommenes Nestlein für biertrinkende Invaliden habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Der Kronprinz war hier sehr in Anspruch genommen; mir fiel auf, daß er mit so geringer Bedeckung in das Land ritt, denn hier sind Zuaven-Indianerstücke sehr möglich; indessen wurde ich von anderer Seite sehr bald darüber beruhigt. Später machte der Kronprinz einen Besuch im Lager des V. Corps; als er heranritt, lösten sich die Bataillone vollständig auf, weil Alles vorstürzte und ihm die Hochs entgegen rufen wollte. Das waren seine Treuen von Nachod und Skalitz. Er besah auch das XI. Corps, stattliche Burschen! — die bayrischen Regimenter hatte er in Speyer gemustert — und nach seiner Rückkehr wurde Verschiedenes im geheimen Rathe des Generalstabs beschlossen, was uns später bald klar werden sollte.

Heute früh war ein Regenriesel. „Wie bei Königgrätz", sagten die Leute. Kurz nach 6 Uhr, nachdem die Post angekommen war, brach der Kronprinz mit einem Theile des Hauptquartiers auf. Es lag Etwas in der Luft; Jedermann wußte, daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde wahrscheinlich war. Die Unsicherheit war, wo die Franzosen ständen, und was sie beabsichtigten. Am Tage vorher war gemeldet, daß bei Saarbrücken zwei Corps über die Grenze gegangen seien. Die württembergische und die badische Division waren bei Maxau über den Rhein gegangen. Um 9 Uhr stand die bayrische Division Graf Bothmer Weißenburg nördlich gegenüber mit dem Befehle, die Stadt zu nehmen. Den letzten Nachrichten zufolge war dieselbe bereits von Franzosen besetzt. Die Bayern fanden größeren Widerstand, als sie erwarteten. Die Division des Generals Abel Douay — nebst einem Regimente Cavallerie, vier Batterien und einer Batterie Mitrailleusen — hatte am Abende vorher die Stadt besetzt; sie war gerade beim Abkochen und wurde überrascht, aber die Stadt Weißenburg ist eine Veste, zwar nur mit alten Wällen und festen Thoren, aber doch für einen Infanterieangriff sehr schwierig. Der Angriff der Bayern war nach der Anordnung mit einem Angriff des V. und XI. Corps in der Art verbunden, daß die Bayern nicht früher angreifen sollten, als bis die preußischen Corps in Thätigkeit getreten wären.

Die französische Division stand Front nach Norden Weißenburg bis Gaisberg. Die Bayern griffen zuerst die Stadt Weißenburg an, den Feind beschäftigend, dann forcirend, als die Umfassung der französischen Stellung durch die Preußen vollendet war. Die Bayern fanden heftigen Widerstand und unterhielten ein lebhaftes Feuer mit den Turcos der Besatzung. Unterdessen griffen die Preußen den Gaisberg an, den Stützpunkt des rechten französischen Flügels, ebenfalls schnell zur Vertheidigung hergerichtet durch Geschütz-Emplacements und Schießscharten in dem massiven Bau auf der Höhe. Es waren Regimenter des V. Corps, voran das Königs-Grenadier-Regiment No. 7. Bei Trommelschlag schritten die Bataillone, fast ohne Schuß zu thun, unaufhaltsam gegen die befestigte Stellung aufwärts im stärksten Feuer der Chassepots und Geschütze während mehrerer tausend Schritte. Die Officiere, nach preußischem Brauch voran, fielen zuerst. Nichts hemmte den Tritt der Braven; der Anblick war das Größte und Ergreifendste, was militärische Augen schauen konnten. Uns Allen traten Thränen in die Augen. Solche Soldaten sind unüberwindlich. Oben angelangt — Salvenfeuer, ein Hurrah! und der Feind wich und floh. General Douay selbst wurde durch eine Granate getödtet, als er gerade im Begriff war, die Mitrailleusen-Batterie zu richten. Die Bayern stürmten jetzt Weißenburg. Wir haben mehr als 800 Gefangene und eine Kanone genommen.

Eine kleine glorreiche Affaire. Wir hatten wohl die Uebermacht, aber der Gegner stand in sehr fester Stellung. Die sogenannten Weißenburger Linien und ein weites, militärisch werthvolles Terrain darüber hinaus kam dadurch in unseren Besitz. Und was nicht weniger werth ist, die ganze Affaire ging nach den Anordnungen mit der Sicherheit eines Uhrwerks vor sich; es war zugleich ein Meisterstück des Generalstabs der dritten Armee, und General Blumenthal durfte am Abende nur das eine Bedauern äußern, daß uns nicht 50,000 Mann, das ganze Corps von Mac Mahon, gegenüber gestanden.

So war eine Recognoscirung zu einem glänzenden Gefecht geworden. Die Chassepots schießen gut, sehr weit und machen, wenn sie treffen, schwere Wunden, aber das Zündnadelgewehr in den Händen unserer Truppen ist ihnen überlegen. Die Mitrailleusen-Batterie hat drei Schuß abgegeben, zu mehr kam's nicht; eine Granate störte den ganzen Mechanismus. Die Turcos — garstige, schwärzliche Schlingel — kauerten am Abende als Gefangene in langer Reihe bei dem Pfarrhofe von Schweighofen, wo das Hauptquartier des Kronprinzen war. Der Tag hat die

---

Bilder-Chronik.

liegt eine reichliche Viertelstunde von Weißenburg in südlicher Richtung auf Straßburg zu und ist 757 P. Fuß über dem Meeresniveau. Auf dem Gipfel des Gaisberges befindet sich der gleichnamige Weiler mit dem Schlosse Schafenburg, einer massiv gebauten Mühle und einigen anderen Gebäuden. Hier hatten sich einige französische Regimenter eingenistet und leisteten einen verzweifelten Widerstand. Die Königsgrenadiere und das 47. Infanterieregiment hatten die schwierige Aufgabe, diese Position zu nehmen. Schloß und Mühle waren vom Feinde als Stützpunkte ungemein stark besetzt und vertheidigungsfähig eingerichtet worden. Auf die anrückenden Schlesier wurde ein mörderisches Schnellfeuer aus allen Fenstern, Kellern und Dachluken der Gebäude unterhalten. Trotz desselben drangen die Deutschen unerschüttert vor, das Schloß wurde genommen und ein großer Theil der Besatzung gefangen. Freilich kostete diese Waffenthat schwere Opfer, zahlreiche Todte und Verwundete der beiden kämpfenden Parteien bedeckten den Eingang und Hof des Schlosses.

Der Kampf in den Hopfenfeldern bei Weißenburg. — Nach der Erstürmung der Stadt Weißenburg flüchteten die Franzosen nach allen Seiten, man fand sie in Kirchen, Gebäuden, Gräben und hinter Gesträuchern versteckt. Die Turcos und Zuaven retteten sich zum Theil in die Hopfenpflanzungen; ihnen nach stürmten die bayrischen Infanteristen. Es entwickelte sich ein

Bilder-Chronik.

wüthender Kampf. Die braunen Vorkämpfer der wälschen Civilisation warfen die Gewehre bei Seite und griffen zu ihrer Lieblingswaffe, dem Dolchmesser. Die Bayern aber ließen sich auf solchen Zweikampf nicht ein; einige wohlgezielte Salven, denen die Bajonnete dann nachhalfen, brachen diesen Widerstand bis aufs Messer. Diejenigen, welche nicht in den Hopfenfeldern ihr Leben aushauchten, wurden zu Gefangenen gemacht.

Kampf des 10. bayrischen Jägerbataillons mit Turcos in den Weinbergen bei Weißenburg. — Einen großen Reiz verleihen der Umgebung von Weißenburg in friedlichen Zeiten die zahlreichen Weinberge. Zur Würdigung landschaftlicher Schönheiten waren unsere braven Krieger am 4. August jedoch keineswegs aufgelegt, und in ihren Augen bildeten diese anmuthigen Rebengehänge eben nur eine unwillkommene Deckung für den Feind. Den Kampf eröffnete Morgens nach 8 Uhr das 10. bayrische Jägerbataillon, das auf den Höhen im Nordosten von Weißenburg erschien und die daselbst befindlichen Turcos überraschte. Eben, als die Jäger aus dem Dorfe Schweigen hinausmarschiren wollten, wurden sie von feindlichen Kugeln begrüßt und erhielten nun die schwierige Aufgabe, die Weinberge zu säubern. Ueberhaupt nahm dieses Bataillon einen hervorragenden Antheil an dem blutigen Tage. Hier gestaltete sich das Gefecht zu einem Kampf von Mann gegen Mann, welchen der Araber mit all der angeborenen

Bilder-Chronik.

Schlauheit und Wildheit seiner Race, der Germane mit seiner unbesiegbaren Tapferkeit durchfocht. Auf die Dauer vermochten die Araber den Jägern, die mit dem vortrefflichen Werdergewehr bewaffnet waren, nicht zu widerstehen. Unter großen Verlusten mußten sie sich, die Stadt im Bogen umgehend, nach der Hauptstellung der Franzosen, dem Gaisberge, zurückziehen.

Schloß Schafenburg nach der Erstürmung. — Die Erstürmung des Gaisberges war eine Nothwendigkeit, da der Höhenzug, dessen hervorragendste Position eben der Gaisberg ist, die Festung Weißenburg völlig beherrscht, deren Besitz ohne die vorherige Wegnahme des Berges nur illusorisch gewesen wäre. Viel Blut kostete dieser Sturm, den die preußischen Bataillone fast durchweg nur mit Bajonnetattaque ausführten. Nach schwerem Kampf, bei dem natürlich auch das von einer schützenden Steinmauer umgebene Gehöft manche Beschädigungen erlitt, wurde das Schloß glücklich errungen und die Sieger pflanzten ihre Fahne daselbst auf. Die Situation nach vollendetem Sturme führt unser Bild vor Augen.

Barackenlager Schwerverwundeter bei Hulz. — In Weißenburg dirigirte das daselbst vortrefflich eingerichtete Lazareth der berühmte Operateur Professor Billroth aus Wien, der sich bald nach dem Ausbruch des Krieges der Südarmee zur Verfügung gestellt hatte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stimmung des Heeres hoch gehoben. Als der Kronprinz den Gaisberg hinaufritt, lösten sich die Reihen der zerrissenen Bataillone. Alles stürzte jauchzend und Hoch rufend um ihn her; die Schwerverwundeten hoben sich und streckten ihm die Arme entgegen; es war ein einstimmiger Ruf: „Sieh, wir haben's nicht schlecht gemacht!" Dieses Gefühl einer so festen, noch in den Schrecken des Todes aufjauchzenden Kriegertreue ist das Höchste, was der Feldherr erleben kann.

Jetzt geht's weiter in den Elsaß hinein. Für heute (5. August) wird wenig erwartet, wohl aber für morgen große Affaire. Unter tausend Störungen expedire ich dieses flüchtige Geschreibsel in einer kleinen Bauernstube."

Die hier mitgetheilten Meldungen ergänzen und berichtigen einander. Sie werden hinreichen, dem Leser mit Hülfe des Plans von Weißenburg und Umgebung ein klares Bild der Ereignisse zu verschaffen und dem Nachdenken werden sich etwa folgende Bemerkungen von selbst aufdrängen.

Die siegreiche Eröffnung des Feldzuges wurde in allen Theilen von Deutschland mit dem lebhaftesten Jubel vernommen, auch ohne die näheren Umstände in Erwägung zu ziehen; den Fachmännern aber gereichten verschiedene Wahrnehmungen noch zur besonderen Befriedigung.

Am 2. (wovon später), wie am 4. August war die Unfähigkeit der obersten Leitung des französischen Heeres deutlich hervorgetreten, und die Ueberlegenheit der deutschen Strategie gewährte eine sichere Bürgschaft weiterer Erfolge.

Am meisten hatte man nach seiner Vergangenheit von dem Marschall Mac Mahon erwartet, allein seine Dispositionen ließen bereits erkennen, daß sein Ruf größer war, als sein Talent. Die wichtige Vortheile bietende Stellung von Weißenburg ließ er erst am 3. August besetzen, und anstatt sein ganzes Corps an diesem Eingange zum Elsaß aufzustellen, schickte er eine einzige Division dahin, welche, alle Specialwaffen eingerechnet, nur aus etwa 12000 Mann bestand. Die Eisenbahn bot ihm das Mittel, noch im Laufe des Gefechts Truppen zur Unterstützung des schwerbedrängten Generals Douay nach Weißenburg zu werfen, doch kein Telegramm war im Stande, die Ruhe des Herzogs von Magenta zu stören.

Dagegen war General Abel Douay der vielleicht begabteste und tapferste unter den französischen Divisions-Commandeuren, und sein Tod ist mithin den Erfolgen der siegreichen Armee an diesem Tage beizuzählen.

Weißenburg und der Höhenzug des Gaisberges boten ihm allerdings eine günstige Stellung, allein ohne eine solche hätte auch eine Division den Kampf gegen eine Armee gar nicht aufnehmen können. Weißenburg war als Festung so vollständig aufgegeben, daß es keine Garnison hatte und kein Geschütz auf seinen Wällen stand. Zur Aufwerfung von Schanzen und zur Anlegung sonstiger Vertheidigungsmittel auf dem Gaisberge blieb dem Befehlshaber nur ein Tag, den er geschickt benutzt hat, doch ließ sich nur das Nothwendigste zu Stande bringen. Seine Artillerie bestand aus 12 Geschützen und 3 Mitrailleusen; er war also auch in dieser Hinsicht dem Gegner unendlich unterlegen. Die Stellung ist ausgedehnt und konnte von einer einzigen Division nur dünn besetzt werden.

Wenn Douay ungeachtet alles dessen einen kräftigen Widerstand leistete; wenn nur ein Geschütz verloren ging; wenn die Franzosen in Anbetracht der Umstände nur einen mäßigen Verlust erlitten; wenn sie nicht völlig umzingelt und aufgerieben wurden, sondern einen, freilich fluchtartigen, Rückzug bewerkstelligen konnten, so ließ das Alles erkennen, daß die Anordnungen des französischen Generals geschickt getroffen und gut ausgeführt wurden.

Nur die Todesverachtung, womit die Erstürmung der Stadt und der Anhöhen von den deutschen Truppen vollzogen wurde, machte allen Widerstand vergeblich und lieferte den Beweis, daß patriotische Begeisterung, verbunden mit fester Disciplin, das Uebergewicht über den gewöhnlichen Soldatenmuth, den die Franzosen an den Tag legten, davon trägt. Dieser Unterschied in Stimmung und Haltung der Truppen war für den Ausgang des ganzen Krieges ausschlaggebend.

Die Verdienste, welche der Commandeur des V. Armeecorps, Generallieutenant v. Kirchbach, sich an diesem Tage erworben hatte, ehrte der König dadurch, daß er ihn zum General der Infanterie mit Patent vom 4. August beförderte. Ueberhaupt fanden viele Beförderungen statt, und es erfolgte die erste Vertheilung von Eisernen Kreuzen, das namentlich der Feldherr, der Kronprinz von Preußen, erhielt.

Auch wurden die Preise gewonnen, welche für die Eroberung der ersten französischen Kanone ausgesetzt worden waren. Sie bestanden in 500 Thalern, ausgesetzt in der Kölnischen Zeitung, in 20 Thalern aus Karlsruhe, 60 Thalern vom Kaufmann R. Alexander in Breslau und endlich einer goldenen Uhr mit goldener Kette oder nach Wahl in 100 Thalern von dem Regierungsrathe Herrn Schück in Posen. Der Lohn für die kühne That fiel dem Feldwebel Meyer von der 1. Compagnie des 5. Jägerbataillons (Görlitz) und den mit ihm dabei betheiligt gewesenen Jägern zu.

Und hier ist wohl der passende Ort, das Verzeichniß der Ehrengaben mitzutheilen, welche die deutsche Nation den Tapfersten ihrer Tapferen für hervorragende Waffenthaten ausgesetzt hatte; nur wollen wir vorher noch mit einigen Worten von dem wiedereroberten Weißenburg Abschied nehmen.

Es ist eine alte deutsche Stadt, doch ist uns die Zeit ihrer Gründung nicht bekannt. Wir wissen nur, daß sie zum Unterschiede von gleichnamigen Städten „Kron-Weißenburg" genannt und 1247, als Hauptstadt des Wasgaues, zu einer der zehn freien Reichsstädte des Elsaß erhoben wurde. Von Ludwig XIV. im Jahre 1673 erobert, wurde ihr als Grenzschutz gegen Deutschland eine große Wichtigkeit beigelegt, und Marschall Herzog von Villars ließ 1703—5 während des spanischen Erbfolgekriegs die berühmten Weißenburger Linien herstellen, welche sich von dieser Stadt längs der Lauter bis Lauterburg am Rhein erstreckten, die, dem Laufe des Flusses folgend, ein unregelmäßiges Zickzack bildeten, von Entfernung zu Entfernung durch Redouten flankirt waren und aus Brustwehren und Graben bestanden.

Bilder-Chronik.

Außerdem war eines der größten Lazarethe in jener Gegend das Barackenlager bei Sulz, einem Städtchen zwischen Weißenburg und Wörth. Treten wir der Schmerzensstätte näher. Vorsichtig werden die armen Leidenden von ihren gesunden Waffengenossen auf den mit weichen Decken belegten Tragbahren in die in aller Eile entstandenen hölzernen Häuser übergeführt, wo Aerzte und Pfleger in aufopfernder Weise walten. Die Kranken selbst bieten einen sehr verschiedenartigen Anblick. Dort stöhnt Einer leise, ein Anderer liegt regungslos, Manche schauen, trotz der Verwundung, heiter um sich und es spricht aus ihren Mienen das beglückende Gefühl des errungenen Sieges. Auch die französischen Soldaten sind zahlreich vertreten, und ihnen wird dieselbe liebevolle Aufmerksamkeit zugewendet, wie den deutschen Landsleuten.

Ankunft französischer Kriegsgefangener auf dem Ostbahnhofe in Berlin am 9. August. — Ein neues Schauspiel wurde den Bewohnern der Norddeutschen Metropole an diesem Tage geboten: die Ankunft der ersten Kriegsgefangenen vom Kriegsschauplatze der Südarmee, und darunter gar jene berüchtigten Turcos, von denen schon so viel die Rede gewesen. Tausende von Menschen belagerten, der Ankömmlinge harrend, den Anhaltischen Bahnhof und die Verbindungsbahn. Endlich ertönt der Ruf: Sie kommen! Ohne Aufenthalt war der Zug in die Verbindungsbahn eingelenkt. Die

Bilder-Chronik.

ziemlich langsame Bewegung des Zugs ermöglichte es dem Publicum, den Gefangenen Spenden an Cigarren, Obst u. dergl. zu reichen, was begierig entgegen genommen wurde. Nur wenige alte Soldaten verhielten sich still und blickten düster in das lustige Getümmel. Vortheilhaft heben sich von den Gruppen der Gefangenen die kraftvollen, hohen Gestalten der preußischen Begleitmannschaften ab.

Die Mitrailleuse. — Die Mitrailleuse gleicht (wenn man die Mündung nicht sieht) einem Geschütz wie ein Ei dem andern. Das Rohr ist von Bronze und enthält 25 Gewehrläufe, hinter denen sich, wenn die Maschine geladen ist, der Patronenhalter a befindet, d. h. eine stählerne Platte mit Handgriff, die mit 25 Durchbohrungen zur Aufnahme von eben so vielen Patronen versehen ist. An den Patronenhalter schließt sich unmittelbar der bewegliche Stoßboden b an, welcher die 25 Schlösser und den Sicherheitsschieber c enthält. Jedes Schloß besteht aus einem Zündstift, einem Federstift und einer Spiralfeder. Der Stoßboden läßt sich mittelst der Schraubenkurbel d vor- und zurückschieben. Eine zweite, auf der rechten Seite des Rohres angebrachte Kurbel e bewirkt das Seitwärtsgleiten des Sicherheitsschiebers.

Die Functionen dieses offenbar ziemlich complicirten Mechanismus sind kurz folgende: Soll die Maschine geladen werden, so zieht man zunächst durch einige Umdrehungen der hintern Kurbel den Stoßboden zurück,

Bilder-Chronik.

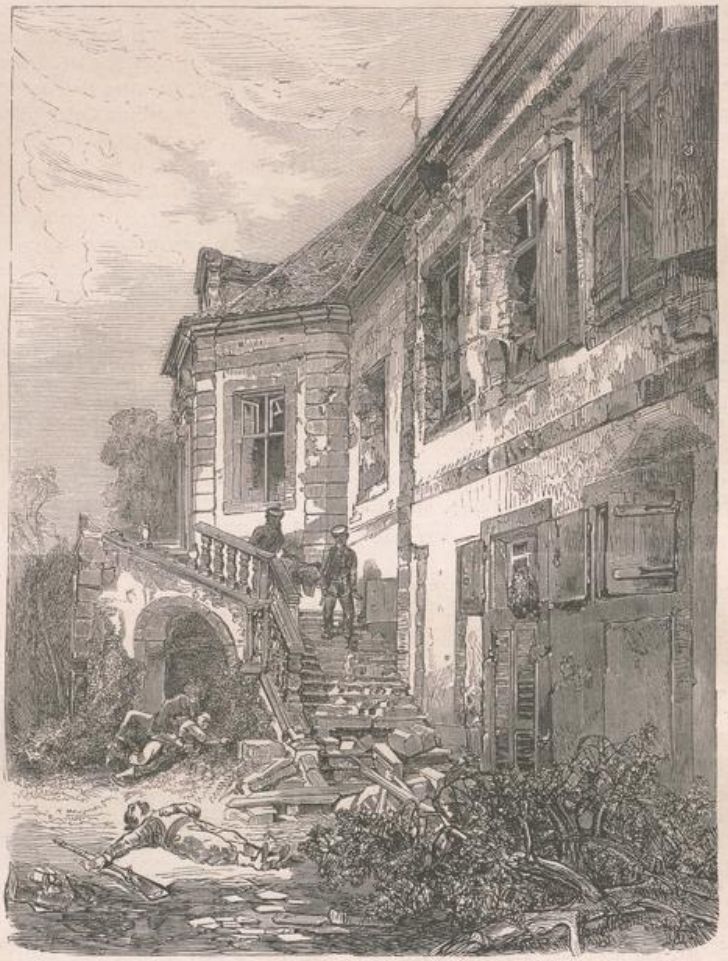
setzt dann den mit 25 Patronen gefüllten Patronenhalter ein, kurbelt den Stoßboden wieder vor und löst endlich mittelst der Seitenkurbel den Sicherheitsschieber aus. Bei dem Vorschieben des Stoßbodens spannen sich sämmtliche Schloßfedern, werden durch das Auslösen des Sicherheitsschiebers wieder frei und schleudern nun die Federstifte nach vorn, welche ihrerseits wieder die losen Zündstifte in die mit sehr explosibler Masse gefüllten Böden der Patronen hineintreiben und so die Entladung der ganzen Salve bewirken. Um nach dem Schuß die verfeuerten Patronenhülsen möglichst schnell aus den Patronenhaltern (von denen jede Mitrailleuse übrigens eine größere Anzahl führt) entfernen zu können, befindet sich am hintern Theile der Lafette der Entlader f in Gestalt einer umgekehrten Egge mit 25 Zähnen (für die 25 Durchbohrungen des Patronenhalters).

Diese Verrichtungen, welche die Bedienung der Kugelspritze erheischt, gehen natürlich viel schneller vor sich, als man sie selbst mit einem möglichst geringen Aufwande von Worten zu beschreiben vermag. Eine geübte Bedienungsmannschaft kann aus der Maschine recht gut 8 Schuß in 1 Minute thun, also in 10 Minuten ununterbrochenen Feuers 2000 Flintenkugeln auf den Feind „verspritzen".

Dessenungeachtet sind ihre Gesammtleistungen keineswegs so überaus glänzend, wie man nach jenen Zahlen es erwarten sollte. Weder im Schnellfeuer noch an Schußweite und Treffsähigkeit übertrifft die Mitrailleuse ein gutes Hinterladungsgewehr; 25 Schützen, mit Zünd-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als uneinnehmbar haben sie sich jedoch nicht erwiesen, denn schon 1744 fielen sie vorübergehend in deutsche Hände, und am 13. October 1793 wurden sie von dem österreichischen General Wurmser durch einen Rheinübergang bei Petersdorf im Rücken umgangen und genommen. Das Lager der von Beauharnais befehligten Rheinarmee mit Geschütz und Gepäck fiel in die Hände des Siegers. Beauharnais, mütterlicherseits der Großvater Louis Napoleons, büßte diese Niederlage mit dem Leben; der Convent ließ ihn verhaften und guillotiniren. Doch nicht lange sollte Weißenburg im deutschen Besitze bleiben. General Pichegru schlug am 26. December jenes Jahres die Oesterreicher und Preußen bei Weißenburg und warf sie über den Rhein zurück. Die Franzosen hörten seitdem auf, dieser Stellung eine besondere Wichtigkeit beizulegen, ließen die Linien verfallen, und wie die Festung gegenwärtig beschaffen war, haben unsere Schilderungen ihrer Erstürmung gezeigt.



Schloss Schafenhang nach der Erstürmung.

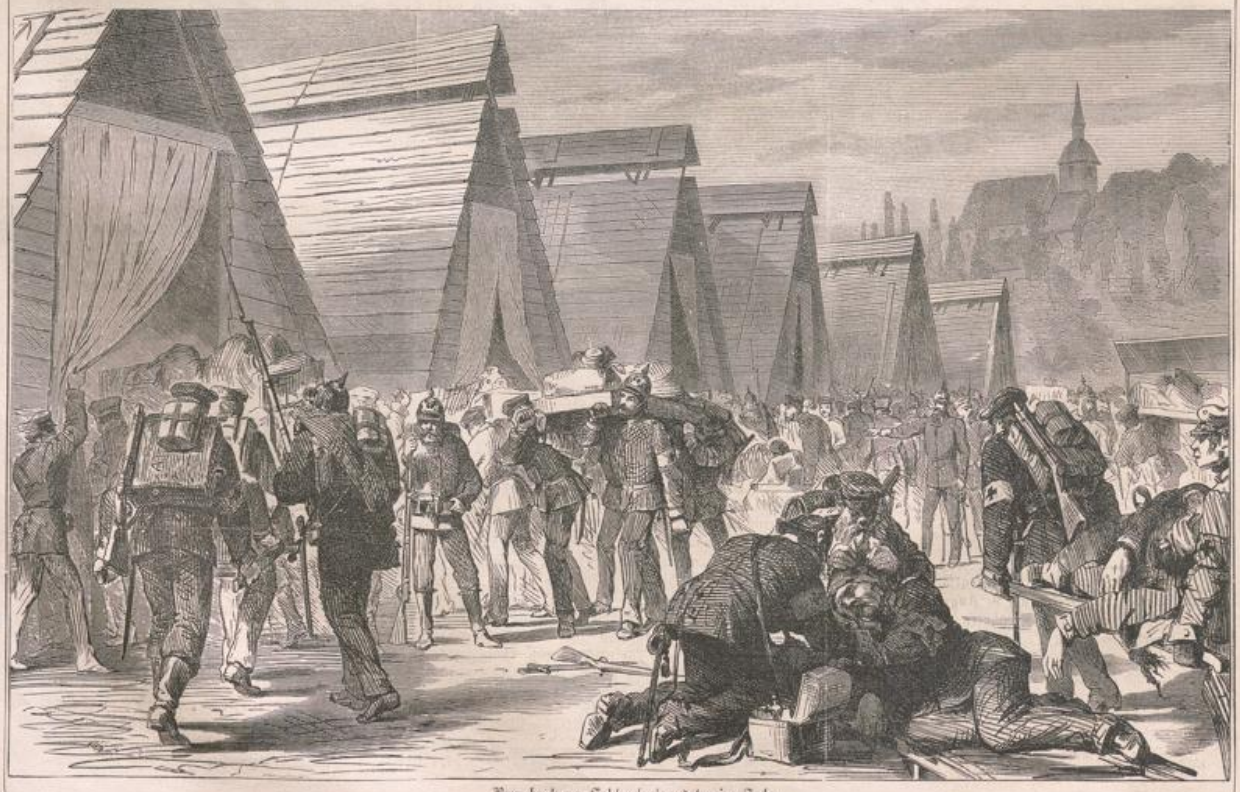
Ein Zeichen der patriotischen Theilnahme des deutschen Volkes an den Waffenthaten seiner Krieger bilden die zahlreichen

Ehrenpreise,

welche für besonders tapfere Thaten ausgesetzt sind.

Wir geben hier nach dem „Staats-Anzeiger" eine Uebersicht der hervorragendsten dieser Ehrenpreise.

I. Für eroberte Adler, Fahnen und Standarten sind ausgesetzt: 200 Thaler von Stammgästen der Gratweilschen Bierhallen zu Berlin (Commandantenstraße) an den ersten berliner Soldaten, der eine Fahne erobert. — 149 Friedrichsdor, im Reichstage durch Fürst Lichnowsky gesammelt, für den Soldaten, welcher die erste französische Fahne erobert. — 100 Thaler vom Baron v. B. auf S. dem littauischen Ulanen, der dem Feinde eine Fahne oder Standarte abnimmt (Friedland). — 100 Thaler von der Einwohnerschaft aus Langenöls (Kr. Lauban) dem ersten Eroberer eines französischen Adler. — 100 Thaler von der Frau Intendantur-Rath Neumann in Magdeburg für die erste französische Fahne oder Standarte. — 100 Thaler von einem Gutsbesitzer der Grafschaft

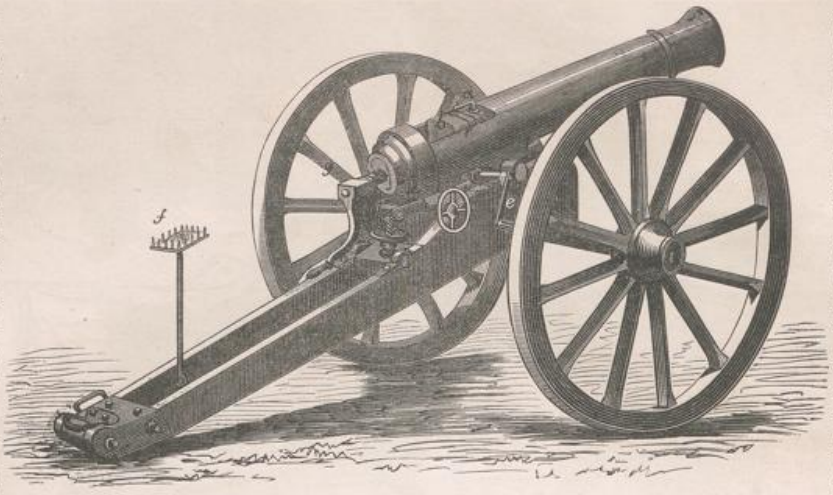


Barackenlager Schwerverwundeter in Salz.

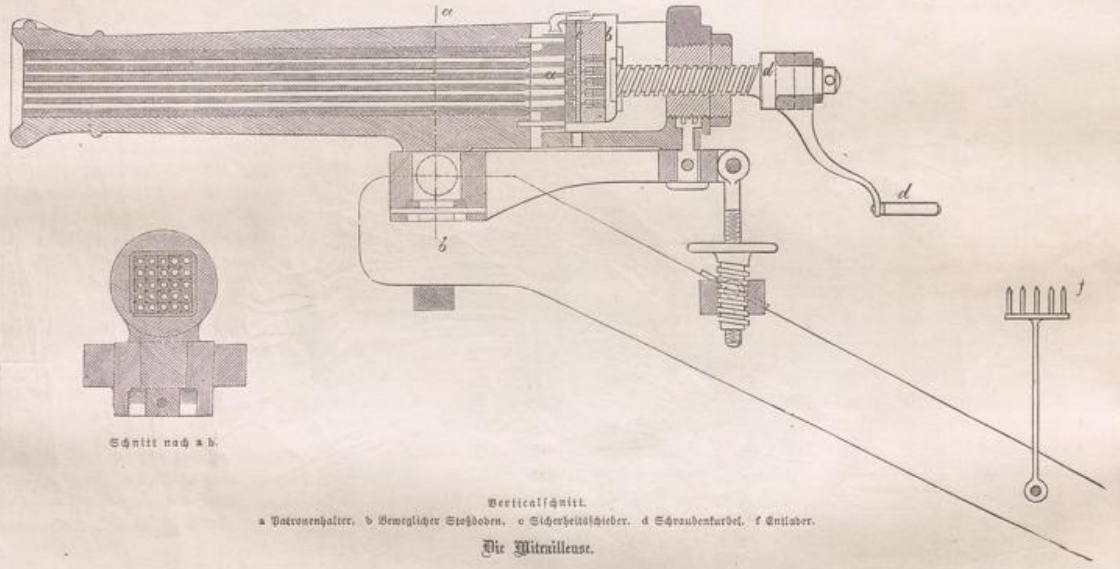


Ankunft französischer Kriegsgefangenen auf dem Ostbahnhofe in Berlin am 9. August.

Roßla (Provinz Sachsen) für die erste französische Fahne. — 100 Friedrichsdor von einem Rheinländer deponirt bei dem berliner Bankhause Anhalt und Wagener, in gleichen Theilen zu zahlen an die Eroberer der ersten zehn französischen Fahnen. — 100 Thaler von einer Abendgesellschaft von fünf Männern zu Odenkirchen (Rheinprovinz) für die erste Fahne (an den Kriegs-Minister eingesandt). — 1000 Thaler von Bürgern der Stadt Hannover für denjenigen



zu Harburg gesammelt für denjenigen Soldaten des dortigen Bataillons, der mit persönlicher Bravour die erste feindliche Trophäe erobert. — 100 Thaler von dem Vorsteher des Knaben-Pensionats zu Bad Hofgeismar (Kassel) demjenigen Husaren des 1. Hess. Husaren-Regiments Nr. 13, welcher die erste feindliche Fahne erbeutet. — 100 Thaler von einem Mainzer Bürger für den Soldaten der Garnison, welcher den ersten französischen Adler erobern wird. — 50 Tha-



Schnitt nach a b.

Verticalschnitt.

a Patronenhalter. b Beweglicher Stoßboden. c Sicherheitsschieber. d Schraubenkurbel. f Entlader.

Die Mitrailleuse.

Unterofficier oder Soldaten des X. Armeecorps, der die erste französische Standarte oder Fahne erobert. — 100 Thaler aus der Stadt Iburg, 100 Thaler von einem Kaufmann aus Nienburg zu gleichem Zweck. — 100 Thaler vom Kegel-Club St. Georg zu Hamburg für die erste französische Fahne oder Standarte (der Betrag ist deponirt bei den Herren Haasenstein und Vogler in Hamburg). — 100 Gulden von einem Regensburger

---

nadel- oder Werdergewehren bewaffnet, sind ihr mindestens gewachsen. Die Wirkung der Artillerie kann durch sie nie ersetzt werden, außer unter Umständen vielleicht im Kartätschenfeuer auf die nächsten Entfernungen; aber auch dann wird der Ersatz kein vollkommener sein, weil die Ausbreitung der Mitrailleusengeschosse vor der Mündung zu gering ist, um damit einen größern Raum kräftig unter Feuer halten zu können. Ueberdies verlangt der complicirte Mechanismus der Maschine die sorgsamste Schonung, die peinlichste Behandlung und im Feuer die aufmerksamste, kaltblütigste Ruhe der Mannschaft. Auf freiem Felde, in einem wild hin- und herwogenden Gefecht wird sie deßhalb niemals mit Vortheil sich verwenden lassen, um so weniger, als sie den feindlichen Kanonen und Schützen ein großes Ziel darbietet.

Bei der Vertheidigung von Stellungen dagegen, in denen man Zeit fand, sich auf die Abwehr des Angriffs genügend vorzubereiten, wird die Kugelspritze häufig ein entscheidendes Wort mitzureden vermögen.

Das Dreyse'sche Zündnadelgewehr, das Chassepotgewehr und das Werdergewehr. — Seit 1866 war die Annahme sehr verbreitet, nur das Zündnadelgewehr sei die Ursache aller Erfolge preußischer Truppen, und man schrieb der Construction desselben nunmehr erst

recht, theils mit, theils ohne Grund, die vorzüglichsten Eigenschaften zu, während selbst preußische Waffentechniker anerkennen, daß es bereits andere Constructionen giebt, welche die erstere wesentlich übertreffen.

Die wichtigsten, natürlich nicht genau abzugrenzenden Zeiträume in Bezug auf die Ausbildung der Gewehre überhaupt, um dies kurz zu erwähnen, sind ungefähr:

Zeit	eingeführt	vorbereitet
1815—35	Steinschloß	Percussionsschloß,
1835—55	Percussion	Umänderungshinterlader,
1855—65	Hinterlader	Zündnadelgewehr gleichzeitig mit Papierpatronen,
1865—70	Hinterlader mit Metallpatronen.	

Die Hauptheile des Zündnadelgewehrs am Verschluß- und Zündapparat sind in Fig. 1 die Nadel 1, welche im Nadelrohr 6 geführt wird und in dem Nadelbolzen 2 befestigt ist. Dieser Bolzen wird durch die Spiralfeder 3 getrieben, welche sich zugleich mit den Theilen 1 und 2 im Rohre, dem sogenannten Schlößchen 4, befindet und sich an dessen Boden hinten anstemmt; um sie gespannt zu halten, stemmt sich der mittlere Kopf des Nadelbolzens gegen den Haken 10 der Abzugfeder 11. Das Schlößchen 4 wird umgeben von dem Kammerrohr 5, welches sich, vornübergreifend, an den Lauf 8 anschließt und oben den Knopf trägt; in diesem Kammerrohr wird das Schlößchen festgehalten durch die Sperrfeder 9, kann aber rückwärts heraus-

gezogen werden, wenn diese niedergedrückt ist. Das Kammerrohr hat unten einen Längsschlitz als Raum für den Haken 11 bei der Rückwärtsbewegung. Die äußerste Röhre bildet die Hülse 7, in welche das Ende des Laufes 8 eingeschraubt ist, und welche oben quer und längs ausgeschnitten ist zum Anschluß des Knopfes und zu dessen Bewegung rückwärts. Unter der Hülse liegt die Abzugfeder 11 und der Drücker 12. Die im Laufe liegende Patrone enthält a Pulver, b Zündpille am Spiegel c und das Geschoß d. In der abgebildeten Stellung (fertig zum Schuß) bedarf es nur den Drücker 12 anzuziehen, wodurch der Haken 11 herabgeht, der Bolzen 2 frei und durch die Feder 3 in die Patrone bis zur Zündmasse b hineingetrieben wird und diese zur Explosion bringt. Dabei fliegt der Spiegel c (aus Papier) mit hinaus und soll die durch die Züge erlangte Drehung auf das Geschoß übertragen. Geladen wird wieder, indem man die Sperrfeder 9 niederdrückt und das Schlößchen 4 an seinem Kopf bis zum zweiten Einschnitt der Feder zurückzieht. Dann wird das Kammerrohr 5 am Knopfe links gedreht und zurückgezogen, die Patrone eingelegt und wieder zugeschoben, während Schlößchen 4 ruhig bleibt. Wird dieses vorgeschoben, so spannt sich die Feder 3, und die Feder 9 sperrt ein zu der abgebildeten Stellung. Erneutes Zurückziehen des Schlößchens entspannt die Feder 3 und ergiebt die Ruhelage. Der Kopf 2 trägt vorn ein

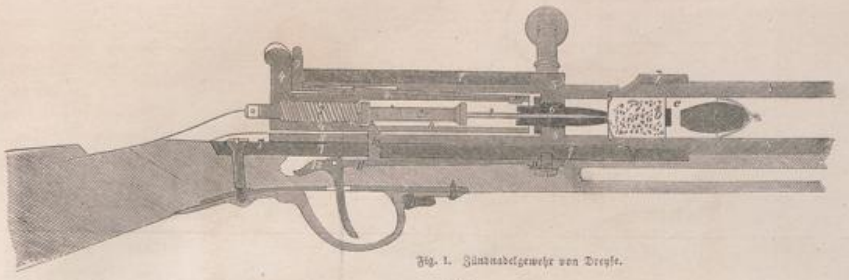


Fig. 1. Zündnadelgewehr von Dreyse.

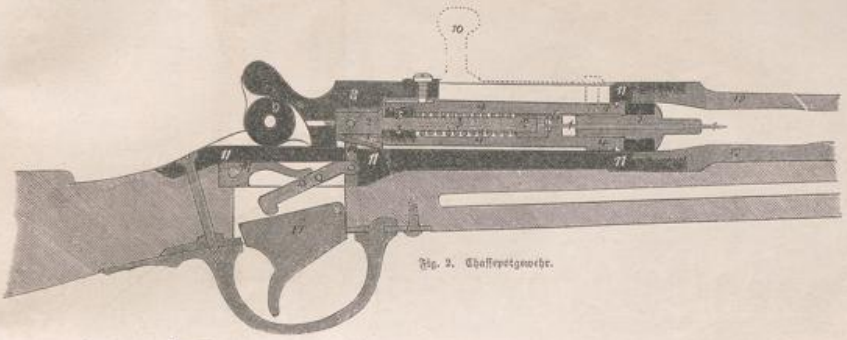


Fig. 2. Chassepotgewehr.

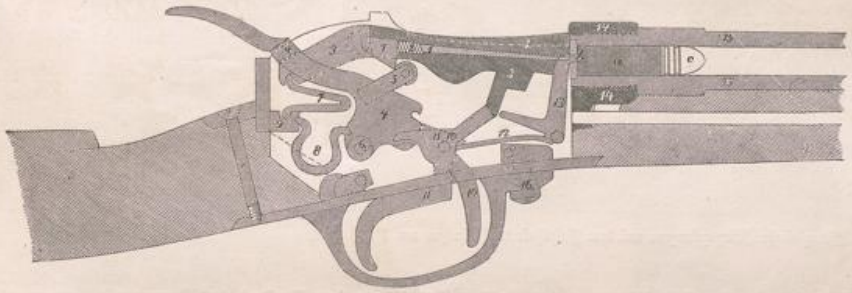


Fig. 3. Werdergewehr.

II. Für Kanonen sind ausgesetzt: 500 Thaler in ostpreußischen Pfandbriefen von einem Ostpreußen für einen Soldaten des I. Armeecorps (Königsberg). — 500 Thaler einem deutschen Truppentheil für die erste Kanone (Köln. Zeitung). — 200 Thaler der Abtheilung des VIII. Armeecorps, die zuerst ein Geschütz nimmt (Köln. Zeitung). — 200 Thaler dem Eroberer der zweiten französischen Kanone (Köln. Zeitung). — Je 250 Thaler für die zweite und dritte Kanone von einem coblenzer Bürger (dem General-Commando zur Verfügung gestellt). — 400 Gulden einem bayrischen Soldaten für die erste feindliche Kanone (Nürnberg). — 20 Thaler für jeden Eroberer einer feindlichen Kanone (Karlsruhe).

III. Für Kanonen oder Fahnen sind ausgesetzt: 60 Thaler von R. Alexander, Kaufmann in Breslau (Neue Schweidnitzerstraße 4) für die erste französische Kanone oder Fahne einem preußischen Krieger. — Eine goldene Uhr nebst Kette vom Regierungsrath R. Schück in Posen für denjenigen Soldaten des V. Armeecorps, welcher die erste feindliche Kanone oder Fahne erbeutet, oder nach dem Urtheile seiner Vorgesetzten eine gleich verdienstliche Heldenthat ausübt. Zieht der zum Empfange Berechtigte baares Geld vor, so zahlt der Regierungsrath Schück dafür die Summe von 100 Thalern. — 100 Thaler von einem alten gelähmten Krieger in Merseburg, welcher seine beiden Söhne in der Armee hat, demjenigen Helden der Provinz Sachsen, welcher die erste französische Fahne oder Kanone erobert. Sollte der Held dem Kreise Merseburg angehören, so empfängt er die Prämie von 200 Thalern und soll bei seiner Rückkehr mit dem Kranze von dem Laube der dortigen alten deutschen Eiche geschmückt werden. — Seinen dreijährigen Vollbluthengst „Strousberg" verspricht Fritz Lindemann, mobiler Corporal aus Unna, demjenigen Cameraden der Stadt Dortmund, der die erste französische Fahne oder Geschütz erobert oder den ersten französischen General lebendig fängt. — 300 Thaler demjenigen Emmericher, der bei der Eroberung einer französischen Kanone oder Fahne betheiligt ist. — 100 Thaler stellen die Mitglieder der Gesellschaft „Societät" zu Mörs zur Disposition für einen Rheinländer, welcher eine Trophäe oder Kanone vom Feinde erobert.

demjenigen bayrischen Soldaten, welcher die erste französische Fahnenstange erobern würde. — 300 Gulden einem bayrischen Soldaten für die erste feindliche Fahne (Nürnberg). — 100 Ducaten von einem Kirchheimer demjenigen württembergischen Truppentheile, welcher eine französische Regiments-Fahne erobert. — 100 Gulden in Carlsruhe beim großherzoglichen Kriegs-Ministerium deponirt für denjenigen Truppentheil, der die erste französische Fahne erobert. — 100 Thaler ebendaselbst für jeden Eroberer einer feindlichen Fahne. — 100 Thaler für den deutschen Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange (flagposter) erobert (Telegramm der Illinois Staats-Zeitung in Chicago an den Bundeskanzler Grafen Bismarck).

Lederscheibchen, welches als Dichtung hinter dem Nadelrohr 6 dient.

Im Chassepotgewehr (Fig. 2) ist 1 die Nadel, 2 der Nadelbolzen mit vorderm Kopf, 3 die Feder um denselben; 4 ist das Rohr, welches Schlößchen und zugleich mit dem Kopf 7 Verschlußbolzen und Nadelführung ist. In der Mitte trägt es den Stoßboden 6 und hinten die Schraube 5 als Ansatz für die Feder; 8 ist der sogenannte Daumstollen zum Zurückziehen des Nadelbolzens und Spannen der Feder. Dieser enthält eine Rolle 9 zur leichteren Bewegung auf der Rinne, in welche die Hülse 11 hinten ausläuft; in diese Hülse ist vorn der Lauf 12 eingeschraubt. 13 ist ein Ring um den Nadelbolzen, welcher sich hinter den Haken 14 anstemmt; letzterer wird zur Entladung abwärts bewegt, indem der Hebel 15 vom Abzug 17 gegen die Feder 16 gedrückt wird. Die Abbildung stellt das Gewehr in abgeschossenem Zustande dar. 10 ist der Knopf, mittelst dessen das Schlößchen 4 bewegt wird, und zwar wird zuerst der Daumstollen 8 zurückgezogen, dann das Rohr 4 links gedreht und so weit zurückgezogen, daß der Bolzenkopf 7 Platz genug läßt für die Patrone. Eine Ruhelage ist nur bis zur halben Entspannung der Feder möglich.

Das Werdergewehr endlich (Fig. 3) enthält: 1 den Schlagstift, 2 die rückwärtsdrückende Feder, 3 ist der jochförmige Verschlußkörper, der sich um seine Achse auf- und abbewegt, 4 ist der Hahn mit dem Drehpunkt 6.

Dieser tritt da, wo er aus dem Schlosse herausragt, knieförmig nach rechts (gegen den Beschauer aus der Bildfläche heraus) und geht dann wieder aufwärts. Die Rolle 5 ist in einer Gabel am Hahn befestigt und hebt den Verschlußkörper 3, wenn der Hahn rückwärts aufgezogen wird. Dabei legt sich der Abzug 11 in die Hahnruhe. Von den beiden Federn bewegt 7 den Verschlußkörper abwärts, 8 treibt den Hahn vorwärts; beide stützen sich an das Lager 9. 10 ist eine Stütze für den Verschlußkörper und wird durch die Feder 12 gegen denselben gedrückt. Dieselbe Feder hält auch den Patronenhaken 13 in seiner Lage, dessen obere Enden sich hinter den Rand der Kupferpatrone, im Metall des Laufes 15 verborgen, anlegen. Der Lauf ist umgeben mit einer Hülse 14, welche den vorderen Theil eines stählernen Kastens bildet, der in den Schaft eingelassen ist, und in den man das Schloß als besonderes Kästchen einsetzen oder aus demselben herausnehmen kann. An der ganzen Vorrichtung kommt nur die eine Schraube im Abzugbügel vor, übrigens läßt sich das Schloß ohne Werkzeug zerlegen. Die Abbildung stellt das Gewehr vor dem Schusse dar; wird der Abzug 11 zurückgedrückt, so schlägt der Hahn 4 auf den Stift 1 und entzündet durch denselben die mit einem Zündhütchen in der Mitte des Bodens versehene Patrone.

Im Vergleich sind die Zeiten (Tempos) für das Laden nach dem Schusse:

Dreyse.	Chassepot.	Werder.
1) Schlößchen zurück.	1) Daumstollen zurück.	1) Stütze vor.
2) Kammer zurück.	2) Verschlußbolzen zurück.	— — — — —
3) Patrone ein.	3) Patrone ein.	2) Patrone ein.
4) Kammer vor.	4) Verschlußbolzen vor.	— — — — —
5) Kammerzuschlag.	— — — — — — — —	— — — — —
6) Schlößchen vor.	— — — — — — — —	3) Hahn zurück.
7) Schuß.	5) Schuß.	4) Schuß.
Ohne Schuß 6 Zeiten;	4 Zeiten;	3 Zeiten.

Das Werdergewehr ist jedenfalls dasjenige, welches die wenigsten Griffe in günstigster Weise zuläßt und dabei die allgemeinen theoretischen Verhältnisse am vortheilhaftesten zeigt.

Französische Kriegsgefangene auf dem Bahnhofe in München am 10. August. — Gleichzeitig mit Berlin genoß München, die Hauptstadt Bayerns, die berechtigte Genugthuung, die gefürchteten Soldaten des Kaisers Napoleon als Besiegte und Gefangene einziehen zu sehen. Am 10. August langten die ersten, für Ingolstadt bestimmten Transporte mit gefangenen Franzosen in München an, und es ereigneten sich auf dem Bahnhofe so ziemlich dieselben ergötzlichen Scenen, wie in der preußischen Residenz. Die gutmüthigen Bayern tractirten ihre unfreiwilligen Gäste mit Bier, münchener Würsteln und Cigarren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Französische Kriegsgefangene auf dem Bahnhofe in München am 10. August.

IV. Für die Eroberung einer Mitrailleuse (Kugelspritze): 1000 Thaler gezeichnet im Unions- (Sport-) Club von Berlin (Unter den Linden 17) für den deutschen Krieger, welcher die erste Mitrailleuse erobert. — 80 Pfund Sterling dem Truppentheil, welcher die erste Mitrailleuse wegnimmt (Köln. Zeitung). — 300 Fl. einem Soldaten der bayrischen Armee, der die erste Kugelspritze erobert (Nürnberg, Redaction des Corr. von und für Deutschl.).

V. Für die Erbeutung des ersten Chassepotgewehrs haben die Bewohner der Friedrichsstadt zu Berlin 675 Thaler 12½ Sgr. bestimmt.

VI. Für hervorragende Thaten zur See sind ausgesetzt: 50,000 Thaler für die Zerstörung einer Panzer-Fregatte. — 30,000 Thaler für die Zerstörung einer Panzer-Corvette oder eines Widderschiffs. — 20,000 Thaler für die Zerstörung einer Panzer-Batterie. — 15,000 Thaler für die Zerstörung eines Schraubenschiffes. — 10,000 Thaler für die Zerstörung eines Schrauben-Fahrzeuges. (Diese Preise sind von der Regierung ausgesetzt und werden den betreffenden Schiffseignern ausgezahlt, denen anheimgestellt wird, sich bei der Anwerbung der Bemannung mit dieser über die derselben etwa zu gewährenden Antheile an der Prämie zu einigen.) — 200 Thaler von dem Bevollmächtigten der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen, Herrn Meyer, dem Marine-Ministerium zur Verfügung gestellt für denjenigen Matrosen oder Seesoldaten, welcher sich dem Feinde gegenüber durch die erste hervorragende That auszeichnen wird. — 1000 Thaler bewilligt ein Bewohner Kiels denjenigen Mannschaften der Kieler Befestigungen, die ein französisches Panzerschiff nehmen oder zum Sinken bringen, anderenfalls für dortige Invaliden, oder nachbleibende Familien.

VII. Für sonstige tapfere Thaten sind ausgesetzt: 100 Thaler (und mehr) demjenigen Militair, welcher im Kreise Rössel (Preußen) geboren und ausgehoben ist und als der Erste das Eiserne Kreuz im bevorstehenden Kampfe erwerben wird. — 100 Thaler vom Landrath v. Heyden-Cadow des Demminer Kreises, dem 2. pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9 übersandt zur Vertheilung an diejenigen Mannschaften, welche sich im ersten Gefecht auszeichnen werden. — 1000 Thaler vom Rittergutsbesitzer Baron v. Rhöden in Bietzow an Unterofficiere und Mannschaften des pommerschen Dragoner-Regiments Nr. 11, zu vertheilen für außerordentliche Tapferkeit im bevorstehenden Feldzuge. — Ein Sparcassenbuch über 100 Thaler nebst den fälligen Zinsen eines Jahres, so wie eine silberne Ehren-Tabakspfeife, welche zur Zeit des Wiener Congresses dem Fürsten Blücher verehrt worden war und mit drei goldenen Medaillen mit den Bildnissen Friedrich Wilhelm III., Franz I. und Alexander I. geziert ist, hat ein breslauer Bürger dem Vorstand des Frauenvereins zugewandt. An die letztere Gabe hat er die Bestimmung geknüpft, daß sie einem tapferen breslauer Krieger als Ehrengabe überreicht werden soll. — 500 Thaler der deutschen Cavallerie-Abtheilung, welche das erste französische Quarré vernichtet (Köln. Zeitung). — 300 Thaler von einem coblenzer Patrioten dem General Herwarth v. Bittenfeld zur Verfügung gestellt für den Soldaten eines rheinischen Regiments, welcher sich vor dem Feinde auszeichnet. — 1000 Thlr. dem emmericher Krieger, der zuerst in Paris einrückt. — 120 Thaler von Bürgern aus Malmedy dem Kriegsminister zugegangen für einen Soldaten des VIII. Armeecorps, welcher sich durch Tapferkeit auszeichnet. — 25 Thaler verspricht der Fabrikant Brauer in Lüneburg einem Unterofficier oder Füselier des dortigen Infanterie-Bataillons für besondere Auszeichnung. — 1000 Thaler hat ein frankfurter Bürger dem Könige von Preußen zur Verfügung gestellt, um damit Unterofficiere und Gemeine, welche sich im Felde vor dem Feinde besonders auszeichnen, zu belohnen. — Zur Belohnung hervorragender Waffenthaten der Unterofficiere und Soldaten des XII. Armeecorps bringt das „Dresdner Journal" vom 30. Juli einen Aufruf. Auch sollen die hülfsbedürftigen Familien derer bedacht werden, die bei solchen Thaten ihr Leben dem Vaterlande opferten. — Ein madrider 100 Fr.-Loos (Nr. 422,791) mit Coupons und Ueberweisung des Lotteriegewinns hat Herr Martin Perels, Herausgeber der „Deutschen Schaubühne" zu Leipzig, für einen besonders tapferen und heldenmüthigen Soldaten der deutschen Armee, jüdischen Glaubens, bestimmt. — 175 Gulden hat Banquier Fr. Foustal zu Bayreuth dem Kriegs-Ministerium übergeben für den bayrischen Soldaten, welcher die erste goldene Tapferkeits-Medaille erwerben wird. — 1000 gute Cigarren von Herrn Binziger, Procuristen bei Schwedlin und Comp. in Stuttgart, dem deutschen Soldaten zugesichert, welcher den ersten Turco gefangen nimmt. — 40 Gulden in Karlsruhe für tapfere Krieger (deponirt beim Kriegs-Ministerium). — 100 Gulden bestimmte Reg.-Rath Pfannebecker zu Worms für den vom Obersten als den Tapfersten bezeichneten Soldaten des dort liegenden Regiments.

Dem Bundeskanzleramte wurden endlich von Herrn Director J. Pfähler übergeben: 100 Thaler für eine eroberte Kanone. 100 Thaler für eine Fahne. 100 Thaler für eine Standarte. 300 Thaler für Sprengung eines französischen Quarrés durch eine deutsche Cavallerie-Abtheilung.

[Fünftes Kapitel: Wörth — Reichshofen.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Fünftes Kapitel.

Wörth — Reichshofen.

Berichte über die Schlacht vom 6. August von Seiten beider streitenden Theile und Beurtheilung derselben. Verlustangaben.



In dem Glauben, es sei auf eine Durchbrechung der französischen Aufstellung, die vom Rhein und der Saar bis Thionville an der Mosel reichte, abgesehen, erhielt Marschall Mac Mahon, der, als habe man französischerseits eine Ueberschreitung des Rheins im Sinne, mit dem I. Armeecorps in Straßburg und seiner Umgebung stand, vom Kaiser den Befehl, sich der Hauptarmee zu nähern und auf Bitsch zu marschiren. Zur Deckung seiner rechten Flanke bei Ausführung dieses Auftrags ließ der Herzog von Magenta Weißenburg durch den General Donay besetzen, ohne zu erwägen, daß er dadurch diese Division dem Angriffe der deutschen Südarmee bloßstellte.

Der Kronprinz von Preußen rückte nach dem Siege vom 4. August an die Seltz und zwang dadurch den Marschall Mac Mahon, ihm Stand zu halten, der bei dem Flecken Wörth an der Sauer — $2\frac{1}{2}$ Meile südwestlich von Weißenburg entfernt, und in einem schönen Thale gelegen — Stellung nahm. Hier kam es am 6. August mit der deutschen Südarmee zur Schlacht.

Da das V. und das XI. preußische Corps hier wieder hart ins Gefecht kamen, so wollen wir die Bestandtheile derselben nochmals genau angeben und dadurch das Verständniß der Schlachtberichte erleichtern.



General der Infanterie v. Hartmann, Befehlshaber des II. bayrischen Armeecorps. Generallieutenant v. Obernitz, Befehlshaber der württemberg. Truppen. General der Infanterie v. d. Tann-Rathsamhausen, Befehlshaber des I. bayrischen Armeecorps.

V. Corps: Generallieutenant, jetzt General der Infanterie v. Kirchbach.
9. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Rheinbaben.
17. Brigade: Generalmajor v. Senden, 3. und 4. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 58 und 59.
18. Brigade: Generalmajor v. Boigts-Rhetz, Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7; 2. Niederschlesisches Infanterie-Reg. Nr. 47; 1. Schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 5.
10. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Schmidt.
19. Brigade: Generalmajor v. Tiedemann, 1. Westpreuß. Grenadier-Reg. Nr. 6; 1. Niederschles. Infanterie-Reg. Nr. 46.
20. Brigade: Generalmajor v. Montbary, Westfäl. Füsilier-Reg. Nr. 37; 3. Niederschles. Infanterie-Reg. Nr. 50.
Artillerie: 5. Regiment. — Pioniere: 5. Abtheilung.
Cavallerie: 1. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 4; 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2; Westpreußisches Cürassier-Reg. Nr. 5; Pommersches Ulanen-Reg. Nr. 10; Kurmärkisches Dragoner-Regiment Nr. 14; Westpreußisches Ulanen-Reg. Nr. 1.
XI. Corps: Generallieutenant v. Bose.
21. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Schachtmeyer.
41. Brigade: 1. Nassauisches Infanterie-Regiment Nr. 87; Hessisches Füsilier-Regiment Nr. 80.
42. Brigade: Generalmajor v. Thile, 2. Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 82; 2. Nassauisches Infanterie-Regiment Nr. 88.
22. Infanterie-Division: Generallieutenant v. Gersdorff.
43. Brigade: Generalmajor v. Selchow, 3. Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 83; 6. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 95.
44. Brigade: Generalmajor v. Schkopp, 2. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 32; 5. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94; Hessisches Jäger-Bataillon Nr. 14.
Artillerie: 11. Regiment. — Pioniere: 11. Bataillon.
Cavallerie: 1. und 2. Hessisches Husaren-Regiment Nr. 13 und 14; Thüring. Ulanen-Reg. Nr. 6; Rheinisches Dragoner-Reg. Nr. 5.

Unsere Schilderung der Schlacht beginnen wir wieder mit amtlichen Berichten und lassen zuerst den „Preußischen Staats-Anzeiger" sprechen.

„Am 5. August befand sich das Hauptquartier des Kronprinzen zu Soultz (Sulz), in dessen Umgegend die dritte Armee versammelt war. Alle an diesem Tage eingelaufenen Nachrichten stimmten darin überein, daß sich das I. französische Corps unter Marschall Mac Mahon auf den Höhen westlich Wörth concentrire und durch Truppenzuzüge auf der Eisenbahn verstärke. Der Kronprinz beabsichtigte für den 6. August das V. Armeecorps mit der Front gegen die Sauer, östlich Wörth, stehen zu lassen, das XI. Armeecorps von Soultz gegen Hölschloch und Sourbourg und die Division des Generallieutenants v. Werder (Württemberger und Badener) von Aschbach gegen Howiller und Reimersviller vorzuschieben. — Das II. Bayrische Corps sollte auf dem rechten Flügel der neuen Aufstellung verbleiben, das I. Bayrische Corps als Reserve nach der Mitte derselben bei Preuschdorf herangezogen werden. Die Cavallerie-Division sollte in Schönenburg, das Hauptquartier in Soultz verbleiben.

Das V. Corps hatte am Abende des 5. aus seinem Bivouac bei Preuschdorf die Vorposten auf die Höhen östlich Wörth vorgeschoben; die des Feindes standen auf den Höhen westlich der Sauer, Gunstett und Wörth gegenüber. Mit Tagesanbruch begannen bei den Vorposten kleine Scharmützel. Der Commandeur der Vorposten des V. Corps, Generalmajor Walther v. Montbary, glaubte aus den Bewegungen des Feindes schließen zu müssen, daß derselbe abziehe. Er befahl daher eine Recognoscirung durch ein Bataillon des Regiments Nr. 37, welches durch das Feuer der Vorposten-Batterien unterstützt werden sollte. Der Feind hatte aber, wie sich später ergab, die Linie Fröschwiller-Morsbronn mit allen Waffen stark besetzt, die Artillerie nordöstlich Elsaßhausen und bei Albrechtshäuser-Hof in Position. Um 8 Uhr befahl General v. Kirchbach, da ein Angriff für diesen Tag nicht beabsichtigt war, den Kampf einzustellen.

Aber bald darauf wurde er durch das lebhafte Feuer beim II. Bayrischen Corps, so wie das durch die Recognoscirung des Morgens veranlaßte Eingreifen der 21. Division wieder aufgenommen. General v. Schachtmeyer hatte nämlich um 7 Uhr bei Hölschloch die ersten Kanonenschüsse in der Richtung auf Wörth gehört. Dann schwieg das Feuer kurze Zeit, die Division bezog Bivouacs, sah aber auf der Höhe westlich Gunstett ein französisches Lager. Das genannte Dorf war preußischerseits durch 2 Compagnien und 2 Schwadronen des V. Corps besetzt. Als aber das Geschützfeuer bei Wörth heftiger wurde, formirte General v. Schachtmeyer seine Avantgarde am westlichen Ausgange des Niederwaldes, schickte dem Detachement von Gunstett ein Bataillon zur Unterstützung und dirigirte auch die Artillerie des Gros durch den Niederwald dorthin.

Als dann französische Infanterie im Marsch von der Höhe gegen Gunstett und ferner eine feindliche Batterie in Position sichtbar wurden, erhielt die Avantgarde Befehl, sich zu entwickeln und Gunstett, so wie die Stellung am Sauerbache vorläufig zu halten. Alle vier Batterien marschirten demnächst auf die Höhe nordwestlich Gunstett auf und eröffneten das Feuer, während sich nun auch das Gros formirte.

Gegen 9 Uhr war die 22. Division Gersdorff bei Sourbourg eingetroffen. Noch ehe das Bivouac bezogen war, und während auch hier der Kanonendonner von Wörth gehört wurde, traf eine Nachricht von Seiten der 21. Division und bald darauf der commandirende General des XI. Armeecorps, General v. Bose, selber ein. Die 22. Division brach in Folge dessen ebenfalls nach Gunstett auf, zuerst die 43. Infanterie-Brigade mit der Artillerie, dann die 44., beide ihren Weg um die Südecke des Niederwaldes nehmend.

Gleichzeitig wurde Major v. Engel, Adjutant des Herzogs von Meiningen, zum General v. Werder geschickt, um demselben Mittheilung von der Schlacht zu machen, und traf um 11 Uhr bei demselben ein.

Bilder-Chronik.

Generallieutenant Hugo v. Obernitz, Befehlshaber der württembergischen Truppen. — Ludwig Freiherr v. d. Tann-Rathsamhausen, General der Infanterie und Befehlshaber des I. bayrischen Armeecorps. — Jakob v. Hartmann, königl. bayrischer General der Infanterie und Befehlshaber des II. bayrischen Armeecorps. — Das 11. norddeutsche Jägerbataillon bei Wörth. — Gefangennahme von Turcos durch preußische Jäger. — Mac Mahon in der Schlacht bei Wörth. — Kronprinz Friedrich Wilhelm v. Preußen und sein Stab in der Schlacht bei Wörth. — Mac Mahon's erobertes Zeltlager bei Reichshofen als Verwundeten-Lazareth. — Eroberung einer Mitrailleusen-Batterie bei Wörth. — Reliefkarte des Kriegsschauplatzes vom Rhein bis zur Mosel. — Elsässische Landleute auf der Flucht nach der Schweiz.

Generallieutenant Hugo v. Obernitz, Befehlshaber der württembergischen Truppen. — Aus dem Duell zwischen Preußen und Frankreich, welches Napoleon herbeizuführen wünschte, gestaltete sich ganz wider des Imperators Erwarten ein Nationalkrieg. Die Süddeutschen standen alsbald mit bewaffneter Hand an Preußens Seite mit ein für Alldeutschlands Ehre. Nicht nur Bayern, sondern auch Württemberg, von welchem Staate man in Frankreich besonders eine antipreußische Richtung gehofft hatte, zögerten nicht, auf Grund der Schutz- und Trutzbündnisse mit der Anerkennung des Kriegsfalls hervorzutreten und ihre Truppen waren in kürzester Frist mobil gemacht. Betreffs Württembergs machte der König von Preußen von seinem Rechte Gebrauch, der Division dieses Landes für die Dauer des mobilen Verhältnisses einen preußischen Oberofficier zum Führer zu geben, und er wählte hierzu den General v. Obernitz, welcher in den Jahren 1867 und 1868 die Stellung eines preußischen Militärbevollmächtigten in Stuttgart bekleidete, also schon damals Gelegenheit gefunden hatte, sich mit den süddeutschen Militärverhältnissen vertraut zu machen. Generallieutenant v. Obernitz hat eine rasche und glänzende Carrière gemacht. 1819 geboren, trat derselbe schon 1836 aus dem Cadettencorps in das 4. Infanterieregiment als Secondelieutenant ein, absolvirte später den dreijährigen Cursus der Allgemeinen Kriegsschule in Berlin und wurde 1851, nachdem er vorher zum Premierlieutenant avancirt war, zur topographischen Abtheilung des Generalstabs abcommandirt. 1852 zum Hauptmann ernannt, wurde er ein Jahr später zum Generalcommando des I. Armeecorps versetzt. Seinen hervorragenden Leistungen in dieser Stelle verdankte er seine 1855 erfolgte Ernennung zum Director der combinirten Divisionsschule des II. Armeecorps und die zum Vorsitzenden der Examinations-Commission für Portepéefähnrichs bei demselben. 1856 rückte er zum Major auf und 1858 wurde er dem gegenwärtigen Kronprinzen als persönlicher Adjutant beigegeben und bekleidete daneben von 1859 ab die Stellung als Generalstabsofficier der 1. Garde-Division. Im Jahre 1861 erfolgte die Ernennung zum Oberstlieutenant und Commandeur des Gardefüsilierregiments, 1863 die zum Oberst und 1866 die Beförderung zum Generalmajor. Hugo v. Obernitz gehört zu denjenigen preußischen Officieren, deren Betheiligung an dem Feldzuge gegen Oesterreich am entschiedensten hervorgetreten ist. Er führte im Sommer von 1866 die 1. Garde-Infanteriebrigade und besaß einen großen Antheil an dem Gewinn der blutigen Tage von Soor und Königinhof wie an dem Entscheidungskampfe von Chlum, wo von seiner Brigade allein eine Fahne und über 40 Kanonen erobert wurden. Dafür wurde er mit dem Orden pour le mérite belohnt. Die militärwissenschaftliche Tüchtigkeit dieses Generals verschaffte demselben wiederholt auszeichnende Vertrauensposten; so wurde er 1865 Mitglied der Studien-Commission der berliner Kriegsakademie und 1867 sandte man ihn, wie schon erwähnt, als militärischen Bevollmächtigten nach Württemberg. Mit dem Range eines Generals à la suite des Königs von Preußen übte er nach seiner Rückkehr nach Berlin das Amt eines Inspecteurs über die Jäger und Schützen aus und war zugleich mit Führung der Geschäfte des königl.

Die 22. Division v. Gersdorff dirigirte das Regiment Nr. 95 und die Artillerie nördlich Gunstett, das Regiment Nr. 32 links an den Sauerbach. General v. Bose begab sich zur 21. Division. General v. Werder, von dem Marsche der 22. Division unterrichtet, ließ sofort von der Division v. Obernitz (Württemberger) die Cavallerie-Brigade Graf Scheler und die Infanterie-Brigade Starkloff, deren Gepäck zurückgelassen wurde, mit der dazu gehörigen Artillerie von Reimerswiller über Sourbourg nach Gunstett abrücken. Alles Uebrige blieb zum Abmarsch bereit in den Bivouacs.

Beim V. Armeecorps hatte, wie schon erwähnt, bald nach 8 Uhr der wirkliche Angriff der Stellung von Wörth begonnen. Nachdem die Artillerie der Avantgarde das Feuer wieder aufgenommen, erhielt auch die Corps-Artillerie Befehl, auf den Höhen östlich Wörth aufzumarschiren. Demnächst wurde die 10. Infanterie-Division in erster Linie, die 9. Infanterie-Division in zweiter Linie, beide à cheval der Straße von Preuschdorf nach Wörth, aufgestellt. Um 10 Uhr hatten sämmtliche 14 Batterien das Feuer eröffnet. Eine Stunde später, als sich die überlegenere Wirkung der diesseitigen Artillerie herausgestellt und auch das XI. Armeecorps vorwärts Terrain gewonnen hatte, befahl der commandirende General, daß die Avantgarde Wörth nehmen und sich auf den jenseitigen Vorbergen festsetzen solle. Das II. Bayrische, so wie das XI. Armeecorps wurden hiervon unterrichtet.

Um 10½ Uhr dirigirte sich eine französische Brigade von Morsbronn her gegen Gunstett. Aber auch seitens der 21. Division war auf dem rechten Flügel ein Bataillon des Regiments Nr. 87 in den Niederwald vorgeschoben worden, und während die um eine zweite Batterie, so wie eine Mitrailleusen-Batterie verstärkte französische Artillerie feuerte, waren aus dem Gros zwei Bataillone auf Gunstett und drei in der Schlucht nördlich des Dorfes vorgerückt. Zwischen beiden Theilen stand fortwährend die diesseitige Artillerie in Position. Bald darauf erschienen noch zwei französische Batterien auf der vorspringenden Höhe östlich von Elsaßhausen, den preußischen Angriff flankirend. Dieselben wurden aber wesentlich durch eine nördlich Spachbach aufgestellte Batterie des V. Armeecorps abgelenkt.

Der feindliche Infanterieangriff auf Gunstett wurde zurückgewiesen, und die französischen Schützen nisteten sich jenseit des Sauerbaches ein. Nunmehr erschien die französische Infanterie in größeren Massen auf den Höhen, scheinbar entschlossen, zum Angriff vorzugehen. Um 11 Uhr traf General v. Bose in Gunstett ein, die Ankunft der 22. Division, so wie der Corps-Artillerie verheißend. Eine halbe Stunde später unternahm der Feind mit größeren Kräften einen zweiten Angriff auf Gunstett, welcher bis auf die Enceinte (den Umkreis) des Dorfes durchgeführt wurde. Mit Hülfe des inzwischen eingetroffenen Jäger-Bataillons Nr. 11 wurde derselbe aber ebenfalls unter großem Verlust des Feindes zurückgewiesen. Gegen 12 Uhr erschien nun auch die 22. Division südlich Gunstett, in der Richtung auf Eberbach und Albrechtshäuserhof vorgehend. Französische Infanterie in bedeutender Stärke trat ihr von Morsbronn her entgegen, wurde aber zurückgedrängt, und die Divisions-Artillerie vereinigte sich mit derjenigen der 21. Division.

Beide Divisionen des XI. Corps gingen nun in engster Verbindung vorwärts. Zwischen Elsaßhausen und Wörth standen französische Batterien. Um 12¼ Uhr ging beim General v. Werder der schriftliche Befehl des Kronprinzen ein: es solle das Corps Werder nach Zurücklassung eines Regiments südlich Soultz zum Schutze des Hauptquartiers mit seinen gesammten übrigen Truppen zur Unterstützung des XI. Corps über Graswald



Plan der Schlacht bei Wörth.

Vertheilung der Truppen nach dem Bericht Mac-Mahon's: a—b. 1. Div., c. 1. Brigade, d. 2. Br. 3. Div., e. 1. f. 2. Br. 4. Div., g. Div. Dumesnil v. VII. Corps (3. Douay), h h'. 2. Div. (8. Douay), i. leichte Cav.-Br. Septeuil, k. Cür.-Div. Bonnemains, l. Cav.-Br. Michel (8., 9. Cür.). Nach dem Bericht im „Staatsanzeiger": m. eintreffende Verstärkungen v. V. u. XI. Corps, A. Div. Bothmer v. I. Corps Bayern, B. V. Armeecorps, C. Standpunkt d. Armeecommandos, D. XI. Corps, E. Eintreffen des I. bayr. Corps, F. württemb. Division.

durch den Niederwald nach Gunstett abrücken. Die noch zurückgelassene württembergische Brigade Hügel, so wie die Corps-Artillerie, traten nun sofort an, durch den Niederwald bis westlich Gunstett marschirend; auch die Vorposten und die (badische) Division Beyer folgten der Division Obernitz.

---

reitenden Feldjägercorps beauftragt. Am 25. Juli des Jahres 1870 traf General v. Obernitz in Stuttgart zum Antritt seines Commandos ein, am 5. August stand er mit der württembergischen Division bereits auf französischem Boden. Die intelligente und energische Art, in welcher er seine Truppen bei Wörth und späterhin bei Sedan führte, rechtfertigte vollkommen das in ihn gesetzte Vertrauen.

Ludwig Freiherr v. d. Tann-Rathsamhausen, General der Infanterie und Befehlshaber des I. bayrischen Armeecorps, hat in dem gegenwärtigen Feldzuge Gelegenheit gefunden, seinen kriegerischen Ruhm wieder aufzufrischen und den in den Jahren 1848/49 gesammelten Lorbern neue hinzuzufügen. Dieser Corpsführer entstammt einem alten fränkischen Geschlechte, das nach dem Städtchen Tann sich nennt, welches im Jahre 1866 von Bayern an Preußen fiel. Dort ist v. d. Tann im Jahre 1815 geboren. Seine wissenschaftliche Ausbildung und Erziehung erhielt er in der königlichen Pagerie zu München, welche er am 1. August 1833 verließ, um als Junker in das 1. Artillerieregiment einzutreten. Wenige Monate darauf zum Unterlieutenant befördert, wurde er im Januar 1840 Oberlieutenant im Generalquartiermeisterstabe und vier Jahre darauf persönlicher Adjutant des damaligen Kronprinzen Maximilian, der ihm auch

als König bis an sein Lebensende seine Gunst und Freundschaft bewahrte. In dieser Dienstleistung zum Hauptmann erster Klasse aufgestiegen, erfolgte am 31. März 1848 seine Ernennung zum Major und königlichen Flügeladjutanten von Seiten des Königs Maximilian. Die Erhebung Schleswig-Holsteins gegen Dänemark im Jahre 1848 erweckte einen Sturm der Begeisterung im deutschen Volke; zahlreiche Kämpfer schaarten sich um das Banner der stammverwandten Länder, darunter Officiere aller deutschen Heere. Auch v. d. Tann stellte sich an die Spitze einer Freischaar und im Buche der Geschichte jenes Krieges ist sein Name mit glänzenden Lettern eingetragen. Seine mit ebensoviel Umsicht als Tapferkeit ausgeführten Unternehmungen verursachten den Dänen erheblichen Schaden. Ihm gelang es, das Anfangs verrufene Freischaarenwesen zu ordnen und demselben einen neuen Geist einzuhauchen. In Schleswig-Holstein haften seine Waffenthaten aus jener Zeit noch im Gedächtniß des Volks. Namentlich waren es das Gefecht bei Hoptrup am 7. Juni 1848, in dem er den Dänen eine Batterie genommen, die Vertheidigung von Apenrade, die Versenkung des Dampfschiffs Hertha im kleinen Belt bei Aroesund, welche den kühnen Freischaarenführer in den Herzogthümern populär machten. Aufs neue richteten sich die Augen auf ihn, als er nach Ablauf des Waffenstillstandes, inzwischen von seinem König zum Oberstlieutenant befördert, zum zweiten Male

nach Schleswig-Holstein eilte. Seine Betheiligung an der Erstürmung der Düppeler Schanzen trug ihm das hierfür gestiftete preußische Ehrenkreuz ein. Zu Ende Juli 1849 erfolgte seine Rückkehr nach München. Gerade ein Jahr später, als die Feindseligkeiten zwischen den Herzogthümern und Dänemark wieder ausgebrochen waren, zog es v. d. Tann abermals nach dem Norden; er trat als Chef vom Stabe des Generals v. Wilisen in die schleswig-holsteinische Armee und an diesen Schritt knüpfte man große Hoffnungen. Der Ausgang jener Begebenheiten ist bekannt. Im November ging Oberst v. d. Tann zurück in seine Heimath und trat dort in seine früheren Chargen wieder ein. Ende März 1855 wurde er zum Generalmajor ernannt und 1859 erhielt er den Befehl über die erste Infanteriebrigade. Der 29. December letzteren Jahres brachte ihm die Ernennung zum Generaladjutanten des Königs. Am 23. Februar 1861 erfolgte die Beförderung zum Generallieutenant und Generalcommandanten in Augsburg, von wo er einige Monate später in gleicher Eigenschaft nach München versetzt wurde. Beim Ausbruch des Conflicts in Deutschland 1866 wurde ihm die Stelle eines Generalstabschefs der mobilen bayrischen Armee unter dem Oberbefehl des greisen Prinzen Karl übertragen. Gegen den General v. d. Tann sind von mehreren Seiten betreffs seines damaligen Verhaltens Beschuldigungen erhoben worden, über welche wir um so

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das II. norddeutsche Jägerbataillon bei Wörth.



Gefangennahme von Turcos durch norddeutsche Jäger bei Wörth.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Mac-Mahon in der Schlacht bei Wörth.

General v. Werder begab sich nach Gunstett, das soeben von der Brigade Starkloff erreicht war.

Um dieselbe Zeit wurde auch Wörth nach hartnäckigem Kampfe von der Avantgarde des V. Corps genommen und gegen zwei feindliche Angriffe behauptet. Demnächst wurde die 20. Infanterie-Brigade durch die Regimenter Nr. 6 und 46 unterstützt, und die 18. Infanterie-Brigade besetzte den zwischen Wörth und Spachbach gelegenen Wald mit einem Bataillon.

Während diese Bewegungen ausgeführt wurden, traf um 1½ Uhr ein Adjutant des Ober-Commandos mit der Benachrichtigung ein, daß der Kronprinz dem II. Bayrischen und dem XI. Armeecorps den Befehl zur Fortsetzung des Kampfes ertheilt habe, und daß das I. Bayrische Corps im Anmarsche auf Preuschdorf begriffen sei.

Nunmehr befahl General v. Kirchbach das Avanciren des ganzen V. Armeecorps in der Richtung auf Fröschwiller (Fröschweiler), und General v. Bose sagte auf eine bezügliche Mittheilung ein Vorgehen seinerseits gegen die feindliche rechte Flanke zu. Beim XI. Armeecorps war um 12¾ Uhr die Corps-Artillerie eingetroffen. Demnächst erhielt die Infanterie des Gros der 21. Division, General v. Thile, Befehl, südlich Spachbach die Sauer zu überschreiten und mit aller Energie gegen Elsaßhausen vorzugehen. Ein Theil der Artillerie blieb bei Gunstett in Position, der Rest passirte das Dorf und folgte der Infanterie.

Um 1 Uhr, in dem Augenblick, als das Corps die Sauer überschritt, traf beim General v. Bose der Befehl des Kronprinzen ein, daß das Corps sich gegen Wörth dirigiren solle. Um dieselbe Zeit erschien auf dem linken Flügel die württembergische Cavallerie und gegen 2 Uhr dirigirte sich das Corps gegen Elsaßhausen. Die 21. Division nahm den Weg theils durch den in der Nähe belegenen Niederwald, theils längs der nach Wörth führenden Chaussée, erreichte nach blutigem Kampfe unter großem Verluste die Nordlisière (oder sagen wir lieber deutsch, den nördlichen Saum) des Niederwaldes und betheiligte sich mit einigen Bataillonen an dem durch Truppentheile des V. Armeecorps unternommenen Angriffe auf das brennende Elsaßhausen. Um 2 Uhr war dasselbe in unseren Händen.

Bei dieser Gelegenheit wurde Rittmeister v. Bose, Adjutant beim General-Commando des XI. Armeecorps, verwundet und kurz darauf General v. Bose in die Hüfte geschossen. Der Letztere blieb trotzdem zu Pferde an der Spitze des Corps. Eine Viertelstunde später begann der Feind von Fröschwiller aus gegen Elsaßhausen offensiv mit Infanterie, einem Cürassier-Regimente und einem Ulanen-Regimente vorzugehen. Das Feuer der diesseitigen Infanterie und Artillerie wies den Angriff entschieden zurück. Nun dirigirte sich Alles gegen das Dorf Fröschwiller. General v. Bose wurde durch den Fuß geschossen und der dritte Generalstabsofficier, Premierlieutenant v. Heinecceius vom Regimente Nr. 88, getödtet, auch zwei Stabsordonnanzen verwundet.

Nun drang General-Lieutenant v. Gersdorff mit den Truppen der 22. Division von Westen, Truppen der 21. Division in Gemeinschaft mit der Württembergischen Brigade v. Starkloff von Süden und Truppen des V. Corps von Osten in Fröschwiller ein, welches um 3½ Uhr genommen wurde, unter Wegnahme von Tausenden von Gefangenen. Der Rest des Feindes zog sich in wilder Flucht gegen Reichshofen und in das Jägerthal zurück. Die Brigade Starkloff, welcher die Direction auf Eberbach gegen den äußersten rechten Flügel der französischen Aufstellung gegeben war, hatte, durch Terrainhindernisse veranlaßt, die Direction über Fröschwiller hierher eingeschlagen. Das XI. Armeecorps sammelte sich dann, vom Kampfe ermüdet, südlich Fröschwiller, während das 2. Hessische Husaren-Regiment Nr. 14, welches über Gunstett und Eberbach marschirt war, die Verfolgung gegen Reichshofen fortsetzte und südlich dieses Ortes 1 Geschütz, 42 Fahrzeuge, 200 Gefangene und 200 Pferde wegnahm. Um 5 Uhr war das Gefecht hier zu Ende.

Beim General v. Werder war schon um 2½ Uhr von dem Ober-Commandirenden der Befehl eingetroffen, die Württembergische Division über Gunstett und Eberbach auf Reichshofen zu dirigiren, um die Franzosen von der Rückzugslinie abzudrängen, die Badische Division aber bei Soultz zu belassen. Letztere war indessen schon bis Sourbourg marschirt.

Nach der Schlacht biwouakirte das V. Corps nordöstlich Fröschwiller. Die Württembergische Cavallerie-Brigade erbeutete noch bei Reichshofen Geschütze und Trains, so wie Bagage, und machte zahlreiche Gefangene. Auch das Kurmärkische Dragoner-Regiment Nr. 14 nahm an der Verfolgung theil.

Die 21. Division biwouakirte zwischen Elsaßhausen und Wörth, das Husaren-Regiment Nr. 14 unweit Reichshofen, die 22. Division mit dem rechten Flügel an dem Wege von Fröschwiller nach Gundershofen, der linke Flügel längs des Eberbaches nahe der Chaussée von Fröschwiller nach Reichshofen.

Die Badische Division hatte vom General v. Werder um 3½ Uhr Befehl erhalten, nach Gunstett zu rücken; die Württembergische Corps-Artillerie, Brigade Hügel und Reitzenstein, biwouakirten bei Eberbach, Brigade Starkloff bei Elsaßhausen, die Cavallerie-Brigade bei Reichshofen. Die Cavallerie-Brigade La Roche war gegen den Hagenauer Wald zurückgelassen worden."

Man wird diesem Berichte, den wir buchstäblich wiedergeben, Ruhmredigkeit nicht zum Vorwurfe machen können; im Gegentheil entbehrt er jeden rednerischen Schmuckes und ist nicht geeignet, lebhafte Gefühle anzuregen. Rein sachgemäß werden die Ereignisse erzählt, und wenn man den Plan der Umgegend von Wörth im Auge behält, so erlangt man ein richtiges Verständniß der Stellungen und Bewegungen beider streitenden Theile.

Zugleich erfahren wir, daß es deutscherseits nicht beabsichtigt war, es schon am 6. August zu einem neuen Zusammenstoß kommen zu lassen, daß aber Marschall Mac Mahon sich den ungestörten Marsch auf Bitsch durch eine siegreich geführte Schlacht erkaufen wollte.

Das Obercommando der Südarmee mußte daher die Anordnungen erst mit der fortschreitenden Entwicklung der Gefechte treffen, und daß dies in zweckmäßiger Weise geschah, hat der Erfolg der Schlacht dargethan.

Bilder-Chronik.

lieber hinweggehen, je glänzender seine echt deutsche Gesinnung im Jahre 1870 an den Tag getreten ist. Seit 1867 ist v. d. Tann Oberstinhaber des 11. Infanterieregiments und seit 1869 General der Infanterie. Im Jahre 1868 hat er den Namen und das Wappen des im Mannsstamm erloschenen Geschlechts der Freiherren v. Rathsamhausen seinem eigenen zugefügt. Im Kriege gegen Frankreich hat sich General v. d. Tann mit seinem Corps in den Schlachten bei Wörth, Beaumont und Sedan rühmlich ausgezeichnet; eben so gelegentlich des am 11. October bei Orleans erkämpften Sieges, für welchen General v. d. Tann das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten hat. Vor der Stadt Orleans haben inzwischen neue Kämpfe stattgefunden. Die französische Loire-Armee rückte mit starker Uebermacht auf dem rechten Ufer des Flusses heran, um Orleans zu umgehen und wo möglich dem zur Zeit etwa nur 20,000 Mann zählenden Corps v. d. Tann's die Rückzugsstraße zu verlegen. Dieser Plan wurde durch die entschlossene und geschickte Taktik des Generals vereitelt. Rechtzeitig räumte er am 9. November Orleans und zog sich unablässig fechtend bis auf Toury zurück, wo sich seitdem ansehnliche Verstärkungen mit ihm vereinigt haben.

Jakob v. Hartmann, königl. bayrischer General der Infanterie. — Der tapfere Führer des II. bayrischen Corps, General v. Hartmann, hat sich nicht weniger Verdienste erworben, als sein ritterlicher Kamerad, der General v. d. Tann. Im vollen Gegensatz zu einander steht der Lebensgang dieser beiden Männer, die jetzt so ehrenvoll neben einander wirken. Stand v. d. Tann's Wiege in den stattlichen Räumen eines freiherrlichen Schlosses, war sein Pfad zu den Höhen des Lebens ihm schon in der Jugend durch die Güter des Glücks und fürstliche Gunst geebnet, so hatte im Gegentheil der General v. Hartmann im Anfange seiner militärischen Laufbahn gar manchen harten Strauß mit dem Schicksal zu bestehen, ehe er es zwang, ihn fürderhin freundlich zu begleiten. Hartmann ist der Sohn eines Ackerwirths und am 4. Februar 1795 im Pfarrdorfe Maikammer zwischen Edenkoben und Neustadt in der damals französischen Rheinpfalz geboren. Die Lust zum Soldatenhandwerk regte sich sehr früh in dem befähigten Knaben. Noch nicht zehn Jahre alt, trat er 1804 in das 15. französische Infanterieregiment als Gemeiner ein, wurde nach zwei Jahren in das Regiment Großherzog von Berg versetzt und avancirte 1809 zum Corporal, am 1. Januar 1810 zum Sergeanten extra statum. Im Jahre 1811 finden wir den tapferen jugendlichen Krieger bereits als Lieutenant, in welcher Charge er 1814 in das 27. Infanterieregiment versetzt wurde. Ein seltsames Spiel des Geschickes fügte es, daß er in den Jahren 1814 und 1815 denselben Boden energisch vertheidigen half, den er 1870 mit der siegreichen deutschen Armee als einer der hervorragendsten Streiter für Deutschlands Freiheit und Ehre betreten hat. Im Jahre 1814 zeichnete er sich bei Orleans und an den Tagen des 16. und 18. Juni 1815 so aus, daß er für das Kreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen wurde. Die Pfalz wurde 1816 an die Krone Bayern zurückgegeben, und Hartmann trat nun in die Dienste dieses Staates über. Als Oberlieutenant wurde er dem 10. Infanterieregiment eingereiht. Im Herbst 1822 zur Pioniercompagnie, im Frühling 1824 zum Generalquartiermeisterstab versetzt, ward er im April 1827 zur Aushülfe in das Kriegsministerium commandirt und 1829 zum Hauptmann ernannt. Im Jahre 1839 war er bis zum Major im Generalquartiermeisterstab aufgestiegen; von nun an ging es mit seiner Beförderung rascher. Am 5. October 1842 ernannte ihn der König zum Adjutanten des Kronprinzen Maximilian und am 18. October 1844 wurde er Oberstlieutenant in dessen Infanterieregiment. 1848 erhielt er mit v. d. Tann zugleich die Ernennung zum Flügeladjutanten, wurde zum Obersten befördert und nicht lange darauf zum Generalmajor und Brigadier, als welcher er erst die 4. Brigade der 2. Infanteriedivision, dann die 3. Infanteriebrigade befehligte. 1861 stieg Hartmann zum Generallieutenant und Generalcommandanten von Würzburg auf. Im 1866er Feldzuge kämpfte er an der Spitze der 4. In-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zur Vervollständigung entnehmen wir dem „Staats-Anzeiger" noch einen zweiten Bericht.

„Mac Mahon hatte seine Stellung gewählt, weil das hügelige Terrain um das Städtchen Wörth ihm äußerst günstig schien. Wörth selbst, das in deutschen Händen war, liegt am Abhange einer Hügelkette, die sich fast halbkreisförmig vor der von Sulz herunter kommenden Landstraße ausdehnt. Zahlreiche Weiler und Gehöfte, die das Terrain an vielen Stellen couviren, ein Wald, der die feindliche Rückzugslinie schützte, Nebengehänge, die zu demselben hinaufführen, gaben der französischen Armee oberhalb ihrer Linien die stärkste Deckung.

Ihr gegenüber waren die deutschen Heere folgendermaßen vertheilt. Das II. bayrische und das V. preußische Corps bei Lembach und Preuschdorf, rechts von der Sulz-Wörther Chaussée. Das XI. preußische Corps, das schon im Vormarsche auf Hagenau begriffen war, wandte sich rechts und nahm seinen Stützpunkt in Hölschloch, links von derselben Straße. Das I. bayrische Corps rückte von Löbsann und Lampertsloch vor und hatte seine Vorposten bis an den Hochwald hinausgeschoben, der diesen Stellungen westlich als Anlehnung dient. Hinter diesen Truppen war die Cavallerie bei Schönenberg im Rücken der Stadt Sulz formirt.

Von seinem Bivouac in Preuschdorf aus hatte das V. Armeecorps am Abende vor der Schlacht seine Vorposten auf die Höhen östlich von Wörth geführt. Mit Tagesanbruch begannen kleinere Vorpostenscharmützel auf dieser Seite, bis man um 8 Uhr starkes Feuer auf der rechten Flanke bei den bayrischen Truppen vernahm. Da die Franzosen gleichzeitig das Feuer gegen Wörth richteten, sah man sich veranlaßt, die gesammte Artillerie des V. Corps auf den Höhen östlich von diesem Orte zum Gefechte vorzuziehen und die Bayern zu degagiren.

Als die Meldung hiervon im Hauptquartiere anlangte, gab der Kronprinz den Befehl, das Gefecht auf so lange zu unterbrechen, bis die sämmtlichen Truppen, die für den Angriff bestimmt waren, eingetroffen sein würden, zumal nach den ursprünglichen Anordnungen der Hauptkampf ohnehin erst für den folgenden Tag (7. August) festgesetzt war. Ehe aber dieser Befehl auf dem Schlachtfelde anlangte, hatte das II. bayrische Corps Hartmann und zwar die 4. Division Bothmer von Lembach aus den Kampf fortgesetzt. Es war ihm gelungen, über Langensulzbach in der Richtung von Wörth vorzudringen. Um 10½ Uhr aber erhielt sie durch das V. Corps fälschlicherweise die Ordre, das Gefecht ebenfalls abzubrechen und ging auf ihre Positionen von Langensulzbach zurück.

Diese Erleichterung in seiner linken Flanke gab dem Feinde noch einmal die Möglichkeit, seine volle Kraft gegen Wörth zu wenden. Neue Truppen verstärkten während des ganzen Vormittags seine Regimenter. Man konnte bemerken, wie die Eisenbahnen ohne Unterbrechung neue Truppenzüge herbeibrachten: es waren Abtheilungen von den Divisionen Canrobert's und Failly's, die, kaum von Châlons, Grenoble und Angoulême angekommen, sogleich an den Schlachtort entsendet wurden.

Es war dies der kritische Moment der Schlacht. In dreimal wiederholtem Ansturme versuchte das V. Corps vergeblich über Wörth hinaus vorzugehen. In dem Augenblicke, wo hier noch auf das Heftigste gekämpft wurde, zugleich aber das XI. Armeecorps, das seinen Marsch links auf Gunstett nahm, bereits im Anzuge war, begab sich der Kronprinz mit dem Generallieutenant v. Blumenthal und der Suite zum Commando der gesammten Truppenkörper auf das Schlachtfeld, wo er das Centrum der fechtenden Linken, die Anhöhen unmittelbar vor Wörth, zum Beobachtungspunkte einnahm.

Nachdem die Wiedereroberung von Wörth forcirt worden war und das Anrücken des XI. Corps vor Augen lag, ging das V. Corps zum weiteren Angriffe vor. Um 2 Uhr stand der heißeste Kampf längs der ganzen, auf anderthalb Stunden ausgedehnten Schlachtlinie. Das Ineinandergreifen der gesammten Streitkräfte gestaltete sich nun in folgender Weise. Das I. bayrische Corps war zur Verstärkung des II. bei Langensulzbach erschienen und auf Wörth, den preußischen Regimentern zu, vorgeschritten. Das XI. preußische Corps näherte sich von links und nahm Fröschweiler in Angriff; bei Gunstett reihte sich die württembergische Division vom Corps Werder zur Unterstützung der preußischen Colonne an.

Sowohl bei Fröschweiler als auf den benachbarten Höhen entwickelte der Feind zähen Widerstand; er unternahm zwischen 2 und 3 Uhr, wieder zum Theil mit frischen Truppen, noch einmal eine mächtige Offensive: namentlich bei Fröschweiler selbst standen sich die beiderseitigen Linien unbeweglich, ohne zu wanken, gegenüber. Es war ein großartiger, überwältigender Anblick, wie in diesem Augenblicke einige Gehöfte in der Nähe von Wörth in Flammen aufgingen und durch das Zünden der Granaten auf der ganzen weiten Flucht der Schlachtaufstellung die Rauchsäulen emporstiegen.

Die energische Unterstützung des I. bayrischen Corps, rechts vom V. Corps, und der 1. württembergischen Brigade entschieden die Schlacht; der Feind räumte Fröschweiler gegen 4 Uhr und warf sich auf die Rückzugslinie. Da die Cavallerie der sämmtlichen Divisionen zur Verfolgung bereit war, so konnte dieselbe in der energischsten Weise vorgenommen werden. Sie geschah in der Richtung auf Reichshofen und Bitsch. Wie überstürzt die Eile war, mit der die Franzosen die Flucht antraten, erhellt unter anderem daraus, daß Marschall Mac Mahon seinen Stabswagen, der die Papiere seines Bureaus und seine Correspondenz enthielt, zurückließ. Darunter fand sich ein Bericht, der von dem Tage von Weißenburg (4. August) als von einer unbedeutenden Affaire sprach, wobei man sich, einem mit überlegener Kraft angreifenden Feinde gegenüber, vorsichtig zurückgezogen habe. Von den Württembergern wurde bei der Verfolgung die Kriegskasse mit 360,000 Frcs., von den Badensern einige Wagenladungen voll Montirungsstücke, Waffen ꝛc., so wie mehr als 100 Pferde erbeutet. Man traf den Feind überhaupt nicht mehr in regulären Massen an. Um so größer war der Schaden, der unter den kleinen Trupps, in welche die französische Armee sich aufgelöst hatte, angerichtet werden konnte. Die Zahl der Gefangenen ist eine außerordent-

---

fanteriedivision gegen die Main-Armee und sein muthiges und umsichtiges Benehmen im Gefecht bei Roßdorf (4. Juli) verschaffte ihm den Max-Josephs-Orden. Am 29. April 1869 ernannte ihn der König zum Oberstinhaber des 14. Infanterieregiments; schon einige Zeit vorher war er General der Infanterie geworden. Seit dem 19. November 1841 ist Hartmann vom König von Bayern in den Ritterstand erhoben worden. Mit seinem Corps hat er sich gleich nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten bei Weißenburg sehr ausgezeichnet, eben so in den ferneren Kämpfen, welche die Südarmee zu bestehen hatte. Auch vor Paris hat General v. Hartmann mit seinen Truppen schon mehrmals Ausfälle der Franzosen siegreich zurückgeschlagen. Ihm wurde gleichfalls das Eiserne Kreuz verliehen.

Das 11. norddeutsche Jägerbataillon bei Wörth. — Die verschiedenen Truppentheile der Südarmee haben sich in der Schlacht bei Wörth alle in gleicher Weise durch Tapferkeit hervorgethan, doch ist es natürlich, daß im Verlauf einer solchen Schlacht durch die Verhältnisse der oder jener Abtheilung Aufgaben zufallen, welche ein besonderes Hervortreten im Rahmen des Gesammtbildes bedingen. So war es mit dem 11. Jägerbataillon der Fall, dessen Standort in Friedenszeiten Marburg ist. Des Verhaltens dieser Truppe gedenken

alle Berichte in rühmender Weise. Es war 11 Uhr Vormittags; der Artilleriekampf war auf beiden Seiten auf das heftigste entbrannt und ein französischer Infanterieangriff von Morsbronn her bereits zurückgewiesen worden. Auf den jenseitigen Höhen erschienen jedoch etwas später größere Infanteriemassen, welche einen zweiten Angriff auf Gunstett unternahmen, um abermals von den preußischen Truppen zurückgeworfen zu werden. Hier war es, wo das Jägerbataillon Nr. 11 mit entschiedenem Glück in den Kampf eingriff. Durch den vom Regen angeschwollenen Sauerbach ging das Bataillon vor, beschoß den Feind auf das wirksamste und attaquirte hierauf mit Erfolg den Wald und die Höhen.

Gefangennahme von Turcos durch preußische Jäger. — Dem Corps Mac Mahon's waren bekanntlich mehrere der afrikanischen Regimenter beigegeben. Bei Weißenburg schon hatte man eine ganz erhebliche Anzahl dieser Wüstensöhne gefangen genommen, bei Wörth geriethen ihrer noch mehr in deutsche Hände. Namentlich den preußischen Jägern gelang es, viele dieser fremdartigen Krieger zu umzingeln und sie zu entwaffnen. Vielfach hatten die Turcos in den Weinbergen um Wörth und Fröschweiler eine Zuflucht gesucht und leisteten dort hartnäckigen Widerstand. Für die preußischen Jäger aber war kein Hinderniß unüberwindbar. Sie stürmten

ihren flinken Feinden nach und diejenigen, welche sich nicht ergeben wollten, wurden niedergemacht. Gerade auf die Turcos waren die Preußen und Bayern sehr ergrimmt, da manche von ihnen erwischt wurden, die deutsche Verwundete auf grausame Art verstümmelt hatten.

Mac Mahon in der Schlacht bei Wörth. — Eine der Hauptursachen der furchtbaren Niederlagen der Franzosen in dem gegenwärtigen Feldzuge ist ohne Zweifel die nationale Selbstüberhebung und unkluge Unterschätzung des Gegners, von welcher nicht nur die Schichten des Volks und die französische Armee, sondern auch die leitenden Kreise, von denen man wahrlich eine klarere Ansicht hätte erwarten können, durchdrungen waren. Auch Marschall Mac Mahon, der doch für einen der tüchtigsten Generale des französischen Heeres galt, war offenbar von solchen irrigen Vorstellungen befangen, als er sich am 6. August bei Wörth mit verhältnißmäßig geringen Streitkräften dem andringenden Heere des Kronprinzen von Preußen entgegenwarf. Gerade in Hinsicht auf diese Auffassung der Lage werden einige charakteristische Züge erzählt. Die Meldung von dem sich bei Gunstett entspinnenden Gefechte traf den Marschall beim Frühstück. Die Vorstellung, doch sofort auf dem Kampfplatz in Person von der Lage Einsicht nehmen zu wollen, soll er mit folgender Phrase beantwortet

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen [illegible] sein Pferd in der Schlacht bei Mars-la-Tour

lich bedeutende und die Gesammtziffer erreicht zur Stunde 8000. Die Unserigen sind bei der Verfolgung bis Saverne vorgedrungen und haben auf dieser sechs Meilen langen Strecke — von Wörth aus gerechnet — vom Feinde Nichts mehr vorgefunden."

Mit Interesse wird das Schreiben eines höheren württembergischen Officiers gelesen werden, das in Eberbach, südwestlich von Wörth, am Morgen des 7. August abgefaßt und vom „Württembergischen Staats-Anzeiger" veröffentlicht wurde.

„Gestern großer Sieg der dritten Armee über die Armee Mac Mahons. Mit Ausnahme der Badener waren alle Corps engagirt. Von Seite der Franzosen 5, wahrscheinlich 6 Divisionen (von deutscher Seite 9). Das Gefecht entstand durch eine Recognoscirung französischerseits auf und östlich Wörth. Es begann gegen 9 Uhr Vormittags und endete erst mit der Nacht. Das II. bayrische Corps kam von Lembach heran, das V. preußische von Preuschdorf; diese zwei Corps waren zuerst engagirt in der Richtung auf Wörth. Das XI. Corps Bose, das bei Seurburg stand, griff, ohne Befehl abzuwarten, auf Gunstett ins Gefecht ein. Die württembergische Division, von dem Bivouac bei Aschbach kommend, war eben im Begriff, die ihr bei Reimersweiler angewiesene Stellung zu beziehen, als General Obernitz den Abmarsch der Cavallerie-Brigade, der (Infanterie-) Brigade Starkloff und zweier Batterien anordnete. Gegen 1 Uhr trafen diese Truppen bei Gunstett ein.

Die Reiterei wurde, nachdem sie vorher schon einmal auf das rechte Sauerbacher Ufer übergegangen war, in der Richtung auf Eberbach und Reichshofen dirigirt. Die 2. Brigade mit Batterie Wagner II. wurde in der Richtung auf Frischweiler (Fröschweiler) dirigirt. Einstweilen war auch die 5. Brigade mit einer Batterie und die als Avantgarde bei Schwabwiller und Oberbetschdorf aufgestellte Brigade mit der gesammten Artillerie und der Brigade beigezogen. Die letzte Abtheilung kam erst gegen Abend an; die Artillerie-Reserve, noch fünf Batterien, konnte sich aber schon Nachmittags gegen 3 Uhr der preußischen und württembergischen Reiterei, die über Eberbach auf Reichshofen vorging, anschließen. Der Kampf um den rechten Flügel (Bayern) konnte von der nördlich Gunstett gelegenen Höhe, woselbst die Generale Werder und Obernitz standen, nicht genau beobachtet werden. Der Kampf im Centrum, wo das V. und XI. Corps fochten, war ein furchtbarer. Zündnadel gegen Chassepot forderte außerordentlich viele Opfer. Der Geschützkampf, das Mitrailleusenfeuer und das Kleingewehrfeuer, das nach dem Ausspruche der preußischen Officiere viel verheerender als bei Königgrätz gewesen sei, raste ohne Unterbrechung den ganzen Mittag fort. Gegen 2 Uhr brannte Frischweiler. Die Fortschritte der Preußen wurden immer sichtbarer und fühlbarer. Offenbar war es jetzt angezeigt, die noch ankommenden württembergischen und eventuell auch badischen Truppen zur Bedrohung der französischen Rückzugslinie über Eberbach auf Reichshofen zu dirigiren. General Obernitz begab sich gegen 4 Uhr ebenfalls in der Richtung auf Eberbach vor. Von der 2. Brigade konnte von uns bis heute Nacht Nichts mehr in Erfahrung gebracht werden. Dagegen hatte die Reiterei, das 4. und 1. Regiment, Gelegenheit, bei Reichshofen den im Rückzuge in Unordnung begriffenen Feind noch zu erreichen und ihm sehr bedeutende Trains und auch einige Geschütze abzunehmen — die Schwadron Mühlen allein 200 Fuhrwerke. Die Batterie Fack fand Gelegenheit, noch etliche dreißig Granaten dem Feinde, der in ungeregelter Flucht zurückwich, nachzusenden.

Der Rückzug ging theils auf Niederhofen und Bitsch, theils auf Saverne (Zabern). Die Opfer der Schlacht sollen sehr groß sein, aber der Sieg auch so entscheidend, daß von einer Schlagfertigkeit des Mac Mahon'schen Corps auf lange Zeit nicht mehr die Rede ist. Die Zahl der (unverwundet) gefangenen Franzosen beträgt 6000 — etliche 30 Geschütze und andere Trophäen. Der Eindruck ist ein unendlicher.

Die 2. (württembergische) Brigade, welche, nach heute früh eingetroffenen Nachrichten, sehr bedeutende Verluste haben soll, hat sich ganz vortrefflich geschlagen. Die Leute seien den Officieren förmlich gegen den Feind durchgegangen . . . Heute ruhen wir; ob den ganzen Tag, bleibt dahingestellt. Der General Obernitz hat heute Nacht auf dem eroberten Feldbette des Generals Ducrot, des berühmten Preußenfressers, im Freien trefflich geschlafen."

Lesen wir nun den Bericht, den Marschall Mac Mahon aus Saverne am 7. August über die Schlacht bei Wörth an den Kaiser erstattete.

„Sire! Ich habe die Ehre, Euer Majestät Bericht darüber zu erstatten, daß das I. Corps, nachdem es sich genöthigt gesehen hat, die Stadt Weißenburg zu räumen, um die Eisenbahn zwischen Straßburg und Bitsch, so wie die hauptsächlichsten Verkehrswege zu decken, welche den östlichen Abhang der Vogesen mit dem westlichen verbinden, am 6. August folgende Stellungen einnahm.

Die 1. Division stand mit dem rechten Flügel vor Fröschweiler, mit dem linken in der Richtung nach Reichshofen (oder Reichshoffen) an ein dieses Dorf deckendes Gehölz gelehnt. Sie detachirte zwei Compagnien nach Nennweiler und eine nach Jägersthal.

Die 3. Division hielt mit ihrer ersten Brigade eine Höhe besetzt, welche frei neben Fröschweiler liegt und in einer Spitze nach Gersdorf endigt; die zweite Brigade lehnte sich mit dem linken Flügel an Fröschweiler, mit dem rechten an das Dorf Elsaßhausen.

Die 4. Division bildete eine gebrochene Linie zur Rechten der 3. Division; ihre erste Brigade stand Gunstett, ihre zweite dem Dorfe Morsbronn gegenüber, das sie nicht hatte besetzen können, da es ihr an hinreichender Stärke fehlte. Die Division Dumesnil vom VII. Corps, welche am 6. in aller Frühe zu mir gestoßen war, stand hinter der 4. Division.

In Reserve befanden sich die 2. Division, welche hinter der 2. Brigade der 3. Division stand, und die 1. Brigade der 4. Division. Weiter nach hinten endlich befand sich die Brigade leichter Cavallerie unter dem Befehle des Generals Septeuil, nebst der Cüraſſier-Division des Generals

haben: „A bah, dazu brauchen mich meine Leute nicht, die werden schon allein mit den Preußen fertig". Freilich brachte ihm der Verlauf des Gefechts bald eine andere Meinung bei, und nun benahm sich der Herzog von Magenta mit heldenmüthiger Entschlossenheit. Im dichtesten Kampfgewühl war er zu sehen, und wo seine Truppen zu weichen begannen, führte er sie selbst wieder vor ins Feuer. Französische Schlachtberichte schildern sein Benehmen in romantisch-feuilletonistischer Weise gleich dem eines streitbaren Helden aus der Rolandssage. So wird z. B. über sein persönliches Auftreten in der Schlacht in folgender Art berichtet: „Vor diesen Bataillonen, die soeben durch einen verzweifelten Anfall der Vernichtung oder der Schmach der Gefangennahme entgangen waren, vor diesen decimirten Regimentern hält Mac Mahon. Den Degen hatte er an der Klinge erfaßt und schwang denselben wie eine Keule. Unablässig bearbeitete er mit den Sporen sein großes, schaumbedecktes, schwarzes Roß, das dritte an diesem Tage! Sein Rock hing in Fetzen, seine Cravatte war fort; dieser Mensch war herrlich. . . . Officiere nahmen endlich das Pferd am Zügel, die Soldaten riefen: Vive Mac Mahon! und der Marschall, sich in den Bügeln aufrichtend, musterte mit einem Blicke das Schlachtfeld, zündete seine Cigarre an und organisirte seinen bewundernswürdigen Rückzug". Gewiß ist, daß dem Marschall ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, daß General Colson, sein Stabschef, an seiner Seite fiel und er die Truppen immer aufs neue zu ungestümen Angriffen anfeuerte, bis der Rückzug unvermeidlich wurde. Wie sehr sich Mac Mahon dem Kugelregen ausgesetzt, beweisen seine mehrfach von Kugeln durchlöcherten Uniformschöße; ein Schuß hatte ihm ferner eine Epaulette so wie die Hälfte seines Feldstechers weggerissen.

Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen und sein Stab in der Schlacht bei Wörth. — Das Hauptquartier des Befehlshabers der Südarmee, des Kronprinzen von Preußen, befand sich beim Beginn der Schlacht von Wörth in Sulz. Als nun die Meldung von dem Zusammentreffen einiger Abtheilungen des V. preußischen und II. bayrischen Corps mit dem Feinde am Morgen des 6. August daselbst anlangte, brach der Kronprinz mit seinem Generalstabschef v. Blumenthal und dem Gefolge nach dem Schlachtfelde auf und erschien an Ort und Stelle in dem kritischen Momente, wo eben um Wörth der Kampf auf das heftigste wogte. Im Centrum der fechtenden Linien, auf den Höhen unmittelbar vor Wörth, wählte sich der Kronprinz seinen Beobachtungsstandpunkt und übernahm sofort das Commando der gesammten Truppenkörper. Ihm folgten der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und die übrigen im Lager anwesenden hohen Persönlichkeiten an den Ort der Entscheidung. Unter den Augen des Oberbefehlshabers, dessen Anwesenheit die Truppen zu neuen Anstrengungen befeuerte, wurde die Wiedereroberung von Wörth, die Einnahme von Elsaßhausen und

Fröschweiler glücklich durchgeführt. Der Kronprinz folgte mit seinem Stabe den unaufhaltsam vordringenden deutschen Heersäulen auf dem Fuße und bewegte sich mit einer Kaltblütigkeit im Kugelregen, welche namentlich auch die Süddeutschen mit Bewunderung erfüllte. Wie sich einige bayrische Soldaten äußerten, schiene der Prinz völlig „kugelfest" zu sein. Das Verhalten der beiden leitenden Heerführer in dieser Schlacht bildet jedenfalls einen schlagenden Contrast. Einerseits sehen wir den französischen Obergeneral anfänglich in leichtblütigem Uebermuth den anrückenden Feind unterschätzen und sodann, als das Glück ihm gänzlich den Rücken kehrt, in den Gefühlen eines tapferen Soldaten seine Rolle als Schlachtenlenker ganz außer Augen sehen. Persönliche Bravour und Unerschrockenheit entfaltete Mac Mahon, nicht aber die einem Feldherrn nothwendigen Eigenschaften. Wie ganz anders zeigt sich der Kronprinz! Besonnene Ruhe und Ueberlegenheit sprechen sich in seinem Auftreten aus; der Gefahr ruhig ins Auge schauend, verläßt ihn nicht einen Moment der Gedanke an das große Ganze, an die schwere Verantwortlichkeit, welche ihm als leitenden Führer zufällt. Prinz Friedrich Wilhelm ist eben wirklich ein Feldherr. Als nach der vollständigen Ueberwältigung des Feindes sich die siegreichen Truppen jenseit des Dorfes Fröschweiler sammelten und die Gefühle gegenseitiger Hochachtung und des Allen gemeinsamen Patriotismus austauschten, erschien auch der Kronprinz auf dem Kampfplatz. Er begrüßte die einzelnen Truppentheile der Reihe nach, schüttelte den Führern die Hand und dankte ihnen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bonnemains; die Cavallerie-Brigade Michel unter dem Befehle des Generals Duhesme war hinter dem rechten Flügel der 4. Division aufgestellt.

Um 7 Uhr Morgens erschien der Feind vor den Höhen von Gersdorf und eröffnete das Treffen mit einem Geschützfeuer, auf das bald ein ziemlich heftiges Scharfschützenfeuer folgte, gegen die 1. und die 3. Division. Dieser Angriff war ein so rascher, daß die 1. Division dadurch genöthigt ward, eine Frontveränderung auf ihrem rechten Flügel vorzunehmen, um den Feind abzuhalten, die ganze Stellung zu umgehen. Kurze Zeit darauf verstärkte der Feind ganz beträchtlich die Zahl seiner Batterien und eröffnete das Feuer auf das Centrum der Stellungen, die wir am rechten Ufer des Sauerbachs inne hatten. Obgleich ernster und stärker hervortretend als die erste, die übrigens fortgesetzt wurde, war diese zweite Demonstration Nichts weiter als ein Scheinangriff, der mit Ungestüm zurückgeschlagen wurde.

Gegen die Mittagszeit trat der Feind mit seinem Angriffe auf unseren rechten Flügel deutlicher hervor. Zahlreiche Scharfschützenschwärme, unterstützt von beträchtlichen Infanteriemassen und beschützt durch mehr als 60, die Anhöhen von Gunstett krönenden Kanonen, stürmten auf die 4. Division und die 2. Brigade los, welche das Dorf Elsaßhausen besetzt hielten.

Trotz wiederholter ungestümer Angriffe, ungeachtet des wohlgerichteten Geschützfeuers und verschiedener glänzender Cürassier-Chargen ward unser rechter Flügel nach einem mehrstündigen hartnäckigen Widerstande geworfen. Es war 4 Uhr. Ich ließ zum Rückzug blasen. Derselbe ward von der 1. und der 3. Division gedeckt, deren Haltung eine gute war, und die es den übrigen Truppen möglich machten, sich zurückzuziehen, ohne allzu sehr beunruhigt zu werden. Der Rückzug ward über Niederbronn gegen Saverne ausgeführt, wo die Division Guyot de Lespart vom V. Armeecorps, welche daselbst soeben angelangt war, Stellung nahm, um sich erst nach Dunkelwerden zurückzuziehen.

Genehmigen Sie, Sire! die Versicherung der tiefsten Ehrfurcht Ihres sehr ergebenen und sehr getreuen Unterthans

Der Commandeur en chef des I., V. und VII. Armeecorps
(gez.) Marschall Mac Mahon."

Wir beobachten wohl die größte Unparteilichkeit, wenn wir das Urtheil eines österreichischen Stabsofficiers, der dem Feldzuge als Beobachter beiwohnt, über Mac Mahon und dessen Bericht anführen, welches die „Presse" mit der Ueberschrift „Die taktischen Mysterien der Schlacht von Wörth" veröffentlicht hat.

„Nachdem man seit der Entstehung des zweiten Kaiserreichs in aller Herren Ländern mehr oder weniger gewohnt ist, die französische Armee als ein Musterbild aller Vollkommenheiten anzusehen und über die Tüchtigkeit und militärische Begabung ihrer Generale vor Eröffnung dieses Feldzugs gewiß kein Zweifel aufgekommen wäre, ist es um so interessanter, den Thaten jener Männer zu folgen, welche für die österreichische Kriegführung in Italien 1859 und in Böhmen 1866 nie mehr als ein Lächeln des Mitleids hatten und mit einer Siegeszuversicht in den gegenwärtigen Krieg zogen, die nur auf die crasseste Selbstüberschätzung sich stützen konnte.

Mit einer in der Geschichte beispiellosen Leichtfertigkeit wurde der Krieg unter den nichtigsten Vorwänden an einen in seinem Inneren wohlgeordneten Staat erklärt, der eben so reich an materiellen Hülfsquellen für den Krieg ist, als er von einem mächtigen, sieggewohnten Heere vertheidigt wird, welches sich nicht weniger, als dies in Frankreich der Fall ist, auf eine von der wärmsten Vaterlandsliebe beseelte Bevölkerung stützt.

Mit einer an Albernheit grenzenden Unterschätzung der deutschen Streitkräfte und einer gänzlichen Unkenntniß der deutschen Volksstimmung, welche diesmal in erster Linie für das Zusammenwirken aller deutschen Armeen zur Bekämpfung der Franzosen maßgebend war und sonach eine Kriegsmacht schuf, zu deren Bekämpfung die französische Armee nicht ausreichen konnte, warf man die halbgerüsteten Armeecorps an die deutsche Grenze, um sie dort bei anhaltendem Mangel an Subsistenzmitteln einen 25 Meilen langen Cordon bilden zu lassen, aus dem man eben so wenig rasch zur Offensive überzugehen, als in der Lage war, mit Aussicht auf Erfolg einer feindlichen Invasion in defensiver Absicht zu begegnen.

Mit der Schlacht von Wörth wurde der erste verhängnißvolle Schritt zu jenen confusen Operationen gemacht, welche mit der Einschließung der französischen Hauptarmee in Metz ihren ersten Abschluß fanden.

Der Marschall Mac Mahon hat in seinem Berichte über die Schlacht bei Wörth constatirt, daß er zum Mindesten in derselben Unkenntniß über die Marschrichtung, welche die dritte deutsche Armee nach dem Treffen von Weißenburg nahm, gewesen ist, wie es der Generalstabschef Marschall Leboeuf über jene der ersten und zweiten deutschen Armee war, und sein Entschluß, sich mit fünf Divisionen dem Kronprinzen von Preußen, der über eine beinahe viermal so starke Streitmacht verfügte [das ist denn doch zu hoch gegriffen], bei Wörth entgegen zu werfen, liefert eben auch den Beweis, daß er die im französischen Hauptquartier cultivirte Geringschätzung des Gegners in vollem Maße getheilt hat und sowohl seinen Führertalenten, als den physischen und moralischen Eigenschaften seiner Truppen Zumuthungen machte, die jeder vernünftigen Begründung entbehrten. Denn weder der taktische Entwurf zur Schlacht, welcher auf unrichtigen Voraussetzungen beruhte, noch die Ausdauer der hungrig ins Gefecht geführten Soldaten konnte zur Hoffnung auf einen genügenden Erfolg berechtigen.

Mac Mahon's Bericht bekennt es in unumwundener Weise, daß die Treffenfront der 1. und 3. Division gegen Norden gerichtet war, der Gegner aber mit seinen überlegenen Colonnen von Osten her den wuchtigen Stoß in die rechte Flanke der Stellung zwischen Fröschweiler und Reichshofen geführt hat. Lassen wir hier den Bericht sprechen:

‚Von der 1. Division (Ducrot) stand der rechte Flügel vor Fröschweiler, der linke in der Richtung auf Reichshofen auf Gehölz (großer Wald) gestützt, welches dieses Dorf schützt; sie detachirt zwei Compagnien auf Neu-

---

Bilder-Chronik.

für die geleistete Mitwirkung. Jedem der deutschen Corps wußte er etwas Anregendes zu sagen. So rief er den ihm freudig zujubelnden Württembergern zu: „Soldaten! Ihr habt euch wacker gehalten; der Sieg, den ihr mit errungen habt, ist zum Wohl und zur Ehre Deutschlands erfochten worden". Donnernde Hochrufe folgten dieser Ansprache. In ähnlicher Weise sprach der Kronprinz auch seinen Preußen und den tapferen Bayern seine Anerkennung aus.

Schlachtfeld bei Wörth. — Einen guten Gesammtüberblick über den Gang des Gefechts erhält man durch diese Skizze, welche, mit Unterstützung des Planes der Schlacht, dem Leser einen klaren Begriff von der Situation bei Wörth giebt. Die beiden norddeutschen Armeecorps (das V. und XI.) bildeten das Centrum der deutschen Gefechtsstellung, von welchem der Hauptangriff ausging. Demgemäß bringt auch unsere Skizze des Schlachtfeldes gerade die wichtigsten Positionen, Gunstett, Fröschweiler und Wörth, um welche der Kampf im Centrum am heißesten entbrannte, zur Anschauung, und zwar zeigt dieselbe unsere Truppen eben in voller Action. Auf der ganzen Linie wogt der Artilleriekampf. Auf der rechten Seite befindet sich das V. Armeecorps im Gefecht, links, auf Gunstett zu, erfolgt der Anmarsch des XI. Corps. Auf dem rechten Flügel entwickeln, zwar hier nicht sichtbar, die Bayern ihre Streitkräfte, auf der andern Seite operiren neben den Truppen des XI. Armeecorps die Württemberger.

Bilder-Chronik.

Mac Mahon's erobertes Zeltlager bei Reichshofen als Verwundeten-Lazareth. — Nach erfochtenem Siege wurde die Cavallerie zur Verfolgung der errungenen Vortheile ausgesandt und derselben ist eine reiche Beute zu Theil geworden. Besonders hatte die württembergische Reiterei das Glück, in der Richtung nach Reichshofen hin die französischen Bagagen auf der Flucht abzuschneiden. Unter den Trophäen des 4. Reiterregiments befanden sich auch elegante Equipagen der höheren Officiere. Ein wohl ausgestattetes Zeltlager, welches die Franzosen bei Reichshofen im Stiche gelassen hatten, war ebenfalls erbeutet worden. Dasselbe enthielt höchst comfortable Zelte, von denen eines dem Marschall Mac Mahon selbst gehörte. Dieses Zelt bestand aus zwei Abtheilungen, hatte mehrere Betten, amerikanische Schaukelstühle, eine Menge Toilette-Gegenstände 2c. aufzuweisen. Da dieses Zeltlager zu einem Lazareth eingerichtet wurde, so kamen alle die vorgefundenen Bequemlichkeiten den armen Verwundeten sehr wohl zu statten.

Eroberung einer Mitrailleusen-Batterie bei Wörth. — Zu den bei Wörth eroberten Siegeszeichen gehören auch sechs Mitrailleusen, was großes Aufsehen erregte, da Kaiser Napoleon bei seinen Kriegsplänen besonders auf den furchtbaren Erfolg dieser neuartigen Mordinstrumente gerechnet hatte. In ganz Deutschland war man darum sehr gespannt auf den Anblick dieser Kugelspritzen, von den französischen Officieren „Demoiselles" genannt.

Bilder-Chronik.

Die Ehre der Eroberung von fünfen derselben gebührt ursprünglich dem 5. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 94. Die 44. Brigade (22. Division, XI. Armeecorps) hatte in dem von französischen Elitetruppen besetzten Niederwalde einen furchtbaren Kampf zu bestehen. Es gelang, denselben vom Feinde zu räumen, den Saum zu besetzen und zu halten. Dies wurde jedoch sehr erschwert durch eine Mitrailleusen-Batterie, welche auf einer Höhe südlich Elsaßhausen vortrefflich postirt war und den Waldausgang beherrschte. Ermuthigt durch den bereits errungenen Erfolg, beschloß eine Anzahl der unerschrockensten Leute des 1. Bataillons vom 94. Regiment, die Mitrailleusen zu nehmen. Ein zu der Anhöhe führender Graben wurde als Deckung benutzt und ein Theil der Bedienungsmannschaft durch wohlgezielte Schüsse niedergestreckt. Die muthigen Thüringer erstiegen den Abhang glücklich und nahmen fünf der Mitrailleusen, deren Bedeckung sich aus dem Staube gemacht hatte, in Besitz. Freilich war die Waffenthat nicht ohne schwere Opfer vollzogen worden, Todte und Verwundete bedeckten die Höhe. Während die verschont gebliebenen Leute des Bataillons dem flüchtigen Feinde auf dem Fuße folgten, erschien eine Abtheilung des 82. Infanterieregiments auf dem Kampfplatz und stürmte mit freudigem Hurrah auf die hier stehenden Mitrailleusen ein, die soeben von ihren Eroberern verlassen worden waren. Die in der Nähe liegenden Verwundeten vom 94. Regiment sahen den Vorgang wohl mit an, waren aber zu schwach, in diesem Augenblick das frühere Anrecht ihres Regiments geltend machen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schlacht bei Wörth.



Mac Mahon's erobertes Zeltlager bei Reichshofen als Verwundetenlazareth.



Eroberung einer Mitrailleuse bei Wörth.

weiler (Nennweiler, 1/4 Meile nordöstlich von Fröschweiler) und eine nach Jägersthal (eben so weit auf der Straße nach Langensulzbach). Die 3. Division occupirte mit der ersten Brigade eine Höhe, die sich von Fröschweiler abhebt und bei Gersdorf (gegen den Sauerbach zu) steil abfällt; die 2. Brigade stützte ihren linken Flügel auf Fröschweiler und ihren rechten auf das Dorf Elsaßhausen.'

Aus diesen Angaben ist also zu ersehen, daß ursprünglich drei Brigaden das erste Treffen des I. französischen Armeecorps gebildet haben, welches seinen linken Flügel an den Großen Wald und den rechten an den steilen Uferrand des Sauerbachs, gegenüber Gersdorf, lehnte, während die 4. Brigade (Lefebvre) zwischen Fröschweiler und Elsaßhausen zu dieser Gefechtsfront einen gegen Wörth gekehrten defensiven Haken bildete. Diese drei Brigaden formirten in einer Ausdehnung von beiläufig 3/4 deutschen Meilen eine ziemlich zusammenhängende, gut situirte Schlachtlinie, hinter welcher die zweite Division (Pelle) zwischen Elsaßhausen und Reichshofen in Reserve stand.

Es ist aus dieser Aufstellung der drei Divisionen ganz unzweifelhaft die Absicht Mac Mahon's zu entnehmen, der vermeintlich von Lembach her im Anzuge befindlichen gegnerischen Hauptmacht die Spitze zu bieten, und erst der aus Mißverständniß vom bayrischen Armeecorps abgebrochene Kampf, welcher seit 8 Uhr früh diese französische Gefechtsstellung festhielt, bot im Vereine mit den voreiligen Angriffen des V. preußischen Armeecorps bei Fröschweiler Mac Mahon Gelegenheit, seinen Irrthum wahrzunehmen und die 1. Division eine Frontveränderung nach rechts vorwärts im feindlichen Feuer ausführen zu lassen, wobei ihm das mittlerweile stattgefundene Eintreffen der Division Guyot de Lespart vom V. Corps bei Niederbronn sehr zu Statten kam, da sie ihm für mögliche Anfälle den Rücken deckte.

Mac Mahon motivirt in seinem Schlachtberichte diese Frontveränderung der 1. Division auf eine ganz unverständliche Weise, indem er gelegentlich des wider die Absicht des Kronprinzen zu früh begonnenen Angriffs des V. preußischen Corps gegen Fröschweiler sagt: ‚Dieser Angriff war heftig genug, um die 1. Division zu nöthigen, eine Frontveränderung, auf ihren rechten Flügel gestützt, nach vorwärts auszuführen, damit der Feind dadurch genöthigt werde, seine Hauptposition zu verändern'. Welche Hauptposition ist da wohl gemeint? Das I. bayrische Armeecorps, welches auf einem dominirenden Plateau bei Gersdorf seine Batterien aufgefahren hatte, konnte da eben so wenig seine Position verändern, als das V. preußische Armeecorps, das auf den Höhen bei Wörth aufmarschirt war, dies zu thun nöthig hatte. Im Hauptquartiere der dritten Armee wurde nur auf die Ankunft des XI. preußischen Armeecorps bei Gunstett gewartet, um den Gegner, dessen mangelhafte Aufstellung nunmehr offenkundig wurde, durch einen concentrischen Angriff zu erdrücken, und diese absichtliche Unterbrechung der Vorrückung der deutschen Armeecorps mochte Mac Mahon für jenen Moment gehalten haben, während welchem dieselben ihre Position verändern; wenn es nicht überhaupt nur eine leere Phrase ist, welche seinen Irrthum über die wahre Anmarschlinie des Gros der dritten Armee bemänteln soll.

Aus dieser ursprünglichen Aufstellung der 1. Division mit ihren gegen Nennweiler und Jägerthal ausgestreckten Fühlern tritt eben die Absicht Mac Mahon's in unverkennbarer Weise hervor, mit den in Reserve gehaltenen zwei Divisionen Sartigne und Dusmenil am rechten Flügel die Offensive zu ergreifen, wenn ein auf die Front dieser starken Stellung unternommener gegnerischer Angriff, nachdem er abgewiesen worden, die Gelegenheit dazu bieten sollte. Andernfalls wäre der taktische Fehler gar nicht zu rechtfertigen, sich einem weit überlegenen Feinde gegenüber in eine bei zwei deutsche Meilen lange, lose zusammenhängende Linie mit vier Divisionen oder 40,000 Mann, die Flügel ohne Stützpunkte und zwar so aufzustellen, daß die Schlachtlinie an jenem Punkte (Fröschweiler) einen ausspringenden Winkel bildet, welcher dem heftigsten Anprall der feindlichen Uebermacht ausgesetzt ist.

Für diese Auffassung spricht eben so wohl der Umstand, daß Mac Mahon durch die so eingenommene Stellung, welche durch jene bei Niederbronn an taktischen Vortheilen bei weitem übertroffen wird, Herr der ihm fortwährend Verstärkung zuführenden Eisenbahnlinie Straßburg-Bitsch bleiben wollte. Die heftigen Angriffe aber des über Gersdorf und Wörth vordringenden I. bayrischen und V. preußischen Armeecorps haben Mac Mahon eben die Nothwendigkeit einer Frontveränderung aufgedrungen und ihn eben so wohl veranlaßt, auf die Offensive ganz zu verzichten und in einer defensiven Action sein weiteres Heil zu suchen.

So mußte es denn auch kommen, daß der von der Brigade Lefebvre in der ursprünglichen Gefechtsform gebildete Defensivhaken zwischen Fröschweiler und Elsaßhausen durch die 4. Division (Sartigne), obschon in ganz ungenügender Weise, um beiläufig eine deutsche Meile verlängert wurde, wodurch die französische Schlachtlinie jene zu den verfügbaren Streitkräften im Mißverhältniß stehende Ausdehnung gewann, welche des nöthigen Zusammenhangs für einen energischen Widerstand entbehren mußte.

Durch einen unerwarteten feindlichen Angriff zu einer einmaligen Frontveränderung während des bereits im Gange befindlichen Gefechts gezwungen zu werden, ist immerhin eine mißliche Sache und beweist eben so die mangelhafte Organisation des Kundschafterdienstes, als die geringe Empfänglichkeit des überraschten Führers für richtige militärische Inspirationen; wenn aber die Nothwendigkeit einer zweiten Frontveränderung bei einer sich schlagenden Armee eintritt, ist die Partie verloren und Verwirrung und Flucht müssen die Folgen einer solchen fehlerhaften Aufstellung sein.

Also mußte auch Mac Mahon's Armeecorps durch das über Gunstett vorbrechende XI. preußische und das von Langensulzbach wieder vorrückende II. bayrische Armeecorps um beiläufig 1 Uhr Nachmittags in eine Lage gebracht werden, aus der nur die Flucht Rettung bringen konnte. Die allseitige Verwirrung, welche durch diese unwillkürliche theilweise Aenderung der

---

Bilder-Chronik.

zu können. Inzwischen erblickte die Abtheilung des 82. Regiments noch die sechste Mitrailleuse der genommenen Batterie, die eben eilig auf und davon fuhr. Man will auch diese noch erbeuten und stürmt ihr nach, als plötzlich von vorn und links auf die deutschen Soldaten ein furchtbares Feuer eröffnet wurde, welches sie zum Zurückgehen zwang. Ueberlegene feindliche Massen drängten die Truppe, welche dem Füsilierbataillon des 2. hessischen Infanterieregiments Nr. 82 angehörte, bis an den Ausgang des Waldes zurück, wo es den Officieren endlich gelang, die Schaar von neuem um die Fahne zu sammeln, der sich noch Soldaten einiger anderer Regimenter anschlossen. Mit der Fahne in der Hand führte Hauptmann v. Loßberg seine Tapferen im ärgsten Kugelregen abermals vor bis in die zuerst inne gehabte Stellung, so daß der vielumworbene Kampfpreis, die Mitrailleusen, wieder in deutschen Besitz gelangten und diesmal auch festgehalten wurden.

Reliefkarte des Kriegsschauplatzes vom Rhein bis zur Mosel. — Das Terrain zwischen Mosel, Saar und Rhein, welches für die deutschen Armeen zum ersten Kriegsschauplatz wurde, ist durchschnitten von der Ried, Seille und weiter südlich von der Meurthe, begrenzt im Westen von der Mosel, an welche die Gebirgsabhänge bis Metz steil, von Metz bis Thionville flacher herantreten, im Nordosten von der Saar, die, in beinahe nördlicher Richtung fließend, sich bei Trier in die Mosel

Bilder-Chronik.

ergießt; die östliche Grenze bildet der Rhein. An Festungen finden sich auf diesem Terrainabschnitt im Centrum auf preußischer Seite Saarlouis, welches die Straße von Thionville her sperrt; auf französischer Seite Marsal in den Sümpfen zwischen Seille und Saar, an dem Kreuzungspunkt der Straßen Metz-Straßburg und Nancy-Bitsch gelegen. Unsere Karte vergegenwärtigt aber ferner einen Theil des Terrainabschnitts zwischen Mosel und Maas, in welchem die Festungen Montmedy, Stenay, Longwy, Thionville, Metz, Verdun, Toul ein vollständiges Festungsviereck bilden, welches nach Osten durch die Mosel verstärkt wird. Von diesen Festungen konnten jedoch nur die an der Mosel gelegenen hier in Betracht kommen. Dagegen übersieht man, als unmittelbar die vorliegende Lieferung unsrer Chronik betreffend, die Gegend zwischen Saar und Rhein zum größeren Theil. Letzteres Terrain wird durch die Vogesen und die Hardt, mit steilen Abhängen zum Rheinthal, flacher zur Saar abfallend, ausgefüllt, im Norden begrenzt von der Eisenbahn und Kaiserstraße Metz-Kaiserslautern, im Süden von der Eisenbahn Nancy-Straßburg. Auf französischer Seite finden sich an der Grenze die kleine Festung Bitsch am Westabhange der Vogesen und weiter östlich die Weißenburger Linien zwischen Weißenburg und Lauterburg. Die aus dem Rheinthal zur Saar führenden Straßen werden ferner durch die kleinen, am Ostabhange der Vogesen gelegenen Festungen Lichtenberg, La Petit Pierre und Pfalzburg gesperrt, während auf deutscher Seite sich die Festungen Landau und Germersheim am linken, Rastatt am rechten Rheinufer befinden. Wörth, um das es sich hier zunächst handelt, findet man am Nordostabhange der Vogesen, südwestlich von Weißenburg; Reichshofen aber und die weitere französische Rückzugslinie nach der Schlacht wird auf unsrer Karte durch die Vogesen verdeckt.

Bilder-Chronik.

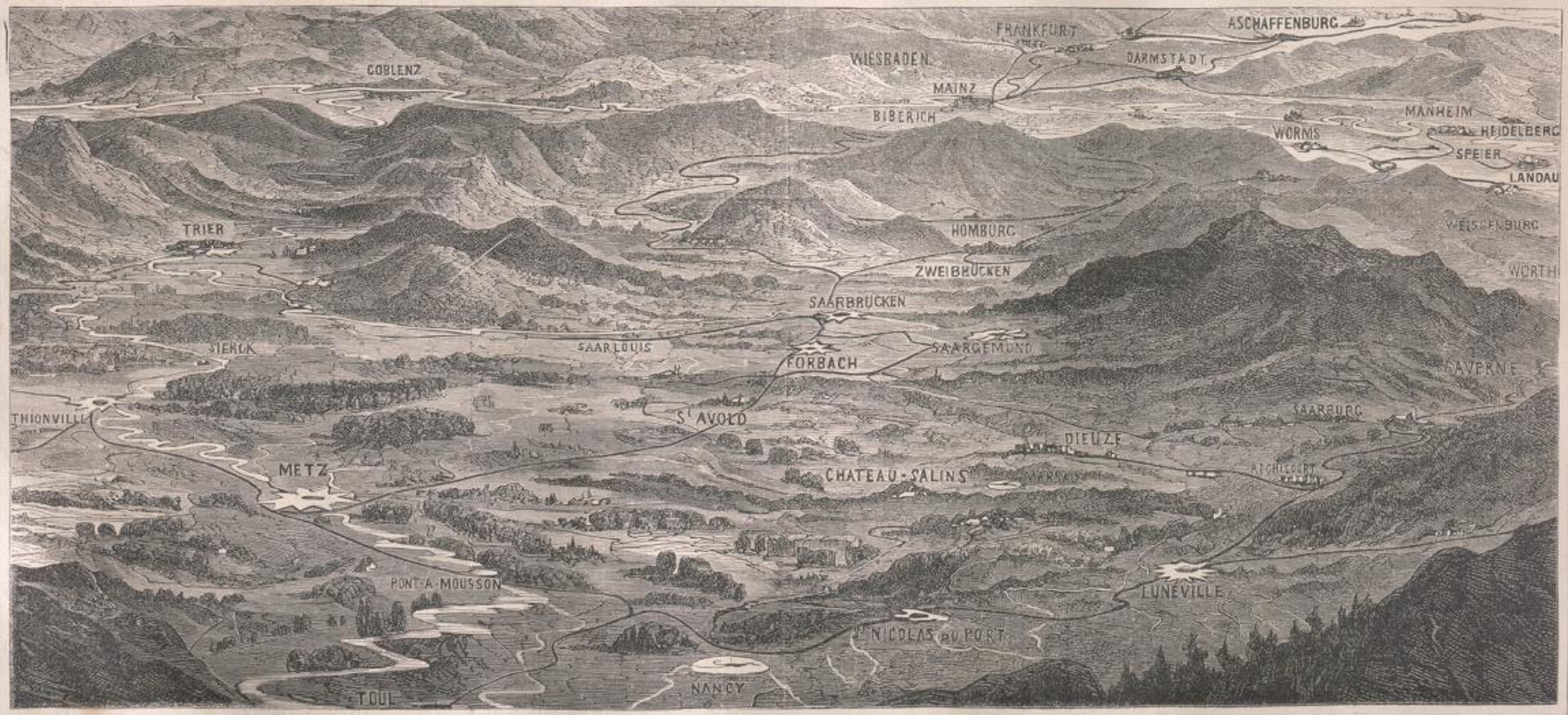
Elsässische Landleute auf der Flucht nach der Schweiz. — Nach den für Frankreich verlorenen Schlachten bei Weißenburg und Wörth verbreitete sich ein panischer Schrecken in der elsässischen Landbevölkerung, welche vor der deutschen Invasion sich auf den gastlichen Boden der Schweiz zu flüchten begann. Der wirklichen Kenntniß deutscher Verhältnisse, Zustände und Sitten, kurz einem geistigen Verständniß der Situation durch die zweihundertjährige Verwälschung entfremdet, wurden die Landleute in der ersten Bestürzung ein Opfer der unbestimmten Furcht vor den ihnen Seitens böswilliger Verläumder als Cannibalen geschilderten „Preußen". Es hatten sich allerdings einzelne Fälle ereignet, wo ein strenges Strafgericht über elsässische Bauern verhängt werden mußte, welche durch heimtückisches Verhalten oder eine persönliche Betheiligung am Kampfe ein kriegsrechtliches Verfahren über sich heraufbeschworen hatten. Aber aller Orten, wo die Einwohner sich ruhig verhielten, ist auch das verständige und bescheidene Benehmen der deutschen Krieger, die strenge Mannszucht, welche in unseren Heeren gehandhabt wird, lobend anerkannt worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufstellung in den französischen Gefechtsplan gebracht werden mußte, führte auch zu der extremen Maßregel: die Cavallerie auf die in der Cultur eingenisteten tiraillirenden preußischen Bataillone einhauen zu lassen, was zwar die Vernichtung der ersteren zur Folge hatte, aber auf einige Momente dem mörderischen Kreuzfeuer der letzteren auf die zurückeilende französische Infanterie Einhalt that; man opferte die Cavallerie, um den Rückzug aus diesem Gemetzel möglich zu machen.

Resumiren wir die taktische Action der Franzosen in der Schlacht bei Wörth, so drängen sich uns ganz unumstößliche Beweise auf, daß Marschall Mac Mahon in einer eigenthümlichen Verblendung handelte, die nur in der notorischen Leichtfertigkeit, mit welcher dieser Krieg überhaupt von der französischen Regierung begonnen wurde, einigermaßen ihre Erklärung findet und zwar, wenn man das bekannte Sprichwort: „Wie der Herr, so der Diener", auf diesen acuten Fall anwendet.

Mit fünf Divisionen Infanterie und zwei Divisionen Cavallerie, welcher Truppenmacht sich noch später die Division Dumesnil des V. Corps zugesellte, sich aber am Kampfe nicht unmittelbar betheiligte, also in der beiläufigen Gesammtstärke von 50 bis 60,000 Mann, eilt Mac Mahon der aus fünf Armeecorps bestehenden deutschen Armee über Hals und Kopf entgegen, um sie zu schlagen und in die Pfalz zurückzuwerfen. Da aber seine ursprüngliche Stellung zwischen Reichshofen und dem Sauerbache sich auf eine falsche Voraussetzung gründet, trifft ihn der wuchtige Stoß des in steter Schlachtbereitschaft marschirenden gegnerischen Gros in die rechte Flanke und den Rücken seiner Stellung. Vom I. bayrischen und V. preußischen Armeecorps in der Front bei Fröschweiler und Elsaßhausen festgehalten, umklammert das XI. preußische Corps und die württembergische Division, über Gunstett kommend, seinen rechten, und das II. bayrische, von Sulzbach wieder vorbrechende Armeecorps seinen linken Flügel; die Geschosse der concentrisch vorrückenden deutschen Artillerie kreuzen sich im Centrum des französischen Schlachtfeldes und richten unter den auf der Straße nach Reichshofen sich beim Rückzuge zusammendrängenden französischen Truppenabtheilungen entsetzliche Verheerungen an — der Rückzug wird zu einer Art Gassenlaufen in einem mörderischen Kugelregen; die Cavallerie wird infolge dieser Verwirrung plan-



Reliefkarte des Kriegsschauplatzes vom Rhein bis zur Mosel.



Elsässische Landleute auf der Flucht nach der Schweiz.

los den andrängenden deutschen Batterien und Bataillonen entgegen gejagt, um nur mehr Luft für den Rückzug der weichenden Colonnen zu gewinnen.

Der Entschluß, die Schlacht bei Wörth zu schlagen, wird in dem Berichte Mac Mahon's dadurch begründet, ‚daß es nothwendig war, nach der Räumung von Weißenburg die Eisenbahnlinie Straßburg-Bitsch, so wie die Hauptverbindungen zwischen den östlichen und westlichen Vogesenabhängen zu decken'. Die erstere Nothwendigkeit will uns nicht recht einleuchten, weil sie in dem Bestreben wurzelt: die Cordonstellung des französischen Heeres an der deutschen Grenze aufrecht zu erhalten, ungeachtet dieselbe durch den unerwarteten Einmarsch der dritten deutschen Armee durchbrochen und zum Theil schon aufgerollt war, — dann aber mußte es doch endlich im französischen Hauptquartiere bekannt geworden sein, daß die deutsche Hauptmacht sich zwischen Saarlouis und Zweibrücken concentrirt hatte, um dieser Cordonstellung den Gnadenstoß zu versetzen, anderenfalls wäre der französische Kundschafter- und Patrouillendienst, im Vergleich zu dem bei den deutschen Armeen organisirten, gleich Null anzuschlagen. — Die letztere Nothwendigkeit hingegen geben wir zu, weil nach der Sprengung der Aufmarschlinie der französischen Armee die militärische Lage derselben eine schleunige Concentration erheischte.

In diesem Falle jedoch war Mac Mahon viel besser in der Lage, die Vogesenpässe zu hüten, wenn er zwischen Ingweiler und Buxweiler am rechten Ufer des Moderbaches, auf die festen Stützpunkte Lützelstein und Pfalzburg basirt, eine Stellung bezogen hätte und seine Patrouillen bis Reichshofen und Niederbronn streifen ließ, bereit, der durch jenes Defilé etwa vordringenden dritten Armee in die Flanke zu fallen; da dieselbe aber in jenem Defile Nichts zu suchen hatte, wäre sie zweifelsohne vor jener Position am 7. oder 8. August erschienen; diese Frist war jedoch genügend für Mac Mahon, sein Corps mit jenen der Generale Felix Douay und du Failly dort zu vereinigen und so über eine ansehnliche Armee in der ungefähren Stärke von 120,000 Streitbaren verfügen zu können, welche in ihrer festen Stellung eben so mit Straßburg als mit Metz in Verbindung blieb, weil sie die Bahnlinie beherrschte und vorher vom Kronprinzen geschlagen werden mußte, ehe dieser an die Ueberschreitung der Vogesen denken konnte.

Wenn nun diese französische Heeresabtheilung unter Mac Mahon, ungeachtet ihrer Verdreifachung und der festeren Stellung bei Ingweiler, dennoch geschlagen worden wäre, hätte sie unter allen Umständen einen geordneten Rückzug bis an die Mosel bewerkstelligen können, denn sie war in diesem Falle immer nur der en échelon vorgeschobene rechte Flügel der sich um Metz concentrirenden französischen Hauptarmee. — Aus Jden dargestellten Ereignissen geht nun klar hervor, daß Mac Mahon durch seine Uebereilung und Geringschätzung des Gegners die Niederlage von Wörth eben so verschuldet hat, wie die französische Heeresleitung jene Katastrophe, welche über die französische Armee am 18. August bei Metz ausbrach, — er wäre nur jeder Mitschuld an derselben entlastet, wenn er auf höheren Befehl so gehandelt hätte."

Das V. Armeecorps verlor an Todten 39 Officiere, 698 Mann; an Verwundeten 149 Officiere, 3000 Mann; an Vermißten 30 Officiere, 2236 Mann (von welchen aber fast die Hälfte wieder ermittelt wurde); an Pferden 48 todt, 57 verwundet.

Das XI. Armeecorps verlor an Todten 42 Officiere, 384 Mann; an Verwundeten 124 Officiere, darunter der Commandeur des Corps, General v. Bose, 2168 Mann; an Vermißten 1 Officier, 529 Mann; an Pferden 126 todt, 82 verwundet.

Die 4. Cavallerie-Division des Prinzen Albrecht (Vater) verlor an Todten 4 Mann; an Verwundeten 5 Mann; an Pferden 13 todt, 3 verwundet.

Das I. bayrische Corps verlor an Todten 7 Officiere, 61 Mann; an Verwundeten 29 Officiere, 475 Mann; an Vermißten 263 Mann; an Pferden 5 todt, 15 verwundet.

Das II. bayrische Corps verlor an Todten 8 Officiere, 57 Mann; an Verwundeten 28 Officiere, 514 Mann; an Vermißten 124 Mann.

Die württembergischen Truppen verloren an Todten 7 Officiere, 39 Mann; an Verwundeten 10 Officiere, 278 Mann; an Vermißten 36 Mann.

Die badischen Truppen verloren an Todten 1 Officier und 3 Mann; an Verwundeten 2 Officiere und 4 Mann; an Vermißten 1 Mann; an Pferden 2 todt und 2 verwundet.

Der deutsche Gesammtverlust stellt sich also heraus auf 124 todte, 342 verwundete und 4 vermißte Officiere; 1246 todte, 6444 verwundete und 3189 vermißte Mannschaften; 194 todte und 156 verwundete Pferde. Der gesammte Menschenverlust betrug also 11,329 Mann.

[Sechstes Kapitel: Saarbrücken — Spichern.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Sechstes Kapitel.

Saarbrücken — Spichern.

Recognoscirungen an der Saar seit dem 19. Juli. — Angriff der Franzosen auf Saarbrücken und Beschießung von St. Johann am 2. August. — Der Kampf bei Spichern am 6. August. — Ergebnisse dieses Tages.



Wo die preußischen Grenzstädte Saarbrücken und St. Johann einander an beiden Ufern der hier bereits schiffbaren Saar gegenüberliegen und durch eine Brücke verbunden sind, hatten ein Bataillon Infanterie und drei Schwadronen des 7. Ulanen-Regiments die Grenzwacht übernommen. Von der Lauter und der Sauer wenden wir uns also nunmehr zur Saar, um gleichzeitige und den im vorigen Kapitel erzählten selbst vorangegangene Ereignisse zu schildern.

Am 19. Juli, dem Tage, an welchem in Berlin die französische Kriegserklärung übergeben wurde, weckten früh gegen drei Uhr Lärmzeichen die Truppen, und die Vorposten brachten die Meldung, daß ein französisches Jäger-Regiment zu Pferde die Grenze überschreite. Rasch waren die Ulanen-Schwadron des Rittmeisters v. Luck und ein Theil einer zweiten Schwadron unter Führung des Premier-Lieutenants v. Müller im Sattel und trabten dem Feinde entgegen, der jedoch den Angriff nicht erwartete, sondern sich nach einigen Schüssen aus den Karabinern zurückzog, von den Ulanen bis auf lothringisches Gebiet verfolgt. Dieser erste Act von Feindseligkeiten in diesem Kriege nahm daher ein unblutiges Ende.

Die schwache preußische Grenzhut mußte sich jedoch auf ernstere Angriffe gefaßt machen, als sie erfuhr, daß auch die französischen Infanterie-Regimenter Nr. 23 und 67 der Grenze nahe standen. Schon am Morgen des 23. Juli erschien ein Bataillon und eine Schwadron in dem Dorfe Gersweiler und eröffneten ein Feuer gegen die am rechten Saarufer aufgestellte deutsche Feldwache, ohne jedoch einen Mann zu treffen, während mehrere Franzosen durch deutsche Kugeln verwundet wurden.

Die preußischen Ulanen streiften nach Lothringen hinein und es gelang ihnen, einen Theil der Schienen auf der Bahn von Saargemünd nach Hagenau aufzureißen. Bei einer am 27. Juli gegen St. Arnual vorgenommenen Recognoscirung stieß man auf etwa



General Karl Friedrich von Steinmetz.
Höchstcommandirender der Ersten (Nord-) Armee des deutschen Heeres.

40 französische Infanteristen und einige berittene Jäger und vertrieb sie durch Schüsse. Am folgenden Tage wiederholten sich solche Vorgänge, und es zeigte sich, daß die Franzosen Batterien auf den Spicherer Höhen aufgestellt hatten. Bald fiel auch eine Granate auf den Exercierplatz in Saarbrücken, jedoch ohne zu platzen. Am 30. Juli unternahmen die Franzosen einen Angriff auf Saarbrücken selbst, der zwar abgewiesen wurde, allein bei der Verfolgung des Feindes stießen die Preußen auf so überlegene französische Streitkräfte, daß der Rückzug nöthig wurde.

Wir erwähnen dieser kleinen Vorgänge, womit der Krieg eingeleitet wurde, nicht ohne besonderen Grund. Das dreiste und zuversichtliche Vorgehen der Besatzung von Saarbrücken sollte nämlich dem Feinde die Meinung beibringen, daß er ansehnliche Streitkräfte vor sich habe, und dieser Zweck wurde wirklich erreicht. Es wäre den Franzosen ein Leichtes gewesen, sich Saarbrückens gleich in den ersten Tagen des Krieges zu bemächtigen, und die vorgesetzte preußische Militärbehörde, welche eine solche Absicht voraussetzen mußte, hatte daher auch die Räumung der Stadt befohlen. Der Commandant, Oberstlieutenant v. Pestel, stellte jedoch vor, daß der Feind sich in Ungewißheit über die Stärke der Besatzung von Saarbrücken befinde, eine bedeutende Macht in unmittelbarer Nähe vermuthe und einem ernsten Zusammenstoße ausweichen wolle, bis seine Vorbereitungen dafür beendet seien. Eine Räumung Saarbrückens sei daher nicht erforderlich. Daraufhin wurde der betreffende Befehl zurückgenommen, und das war gut, denn als sich Napoleon endlich entschloß, einen Schlag zu führen, erfolgte er dennoch mit einer Schüchternheit, die den Spott herausgefordert hat. Seine Haltung findet jedoch ihre Erklärung in Folgendem:

Die Ansammlung großer deutscher Truppenkörper, die früher nur vermuthet worden war, erfolgte nun wirklich, und zwar mit unglaublicher Schnelligkeit. Namentlich hatte man im französischen Hauptquartiere erfahren, daß in der Rheinpfalz eine Armee bereitstand, dem Marschall Mac Mahon den Rückzug aus dem Elsaß abzuschneiden, daher ihm der Befehl ertheilt wurde, sich rasch dem kaiserlichen Heere anzuschließen und dessen langgedehnte und dünne Aufstellung zu verstärken. Um ihm diese Bewegung zu erleichtern, sollte die erste deutsche Armee durch einen Vorstoß auf Saarbrücken beschäftigt werden. Zugleich konnte den Parisern durch eine schwungvolle Schilderung der Sache ein blauer Dunst vorgemacht und der Glaube beigebracht werden: der Kaiser habe die Initiative ergriffen und durch ein siegreiches Gefecht den Feldzug eröffnet. So wurde denn mit dem Frossard'schen Corps am 2. August der Angriff auf Saarbrücken unternommen, und die kaiserlichen Federn thaten ihr Möglichstes, um dieses unbedeutende Treffen herauszuputzen.

Frankreich las zuerst im „Moniteur" den nachstehenden kurzen Bericht: „Heute, 2. August, 11 Uhr Morgens haben die französischen Truppen einen ernsten Kampf mit den preußischen bestanden. Unsere Armee hat die Offensive ergriffen, die Grenze überschritten und das preußische Gebiet überfallen. Trotz der starken feindlichen Stellung waren einige Bataillone hinreichend, die Höhen zu nehmen, welche Saarbrücken beherrschen, und unsere Geschütze haben den Feind schnell aus der Stadt vertrieben. Der Anprall unserer Truppen war so unwiderstehlich, daß sie nur geringe Verluste erlitten. Um 11 Uhr begann der Kampf und um 1 Uhr war er beendet. Der Kaiser war bei dem Unternehmen zugegen und der kaiserliche Prinz beständig in seiner Begleitung, so daß er die Feuertaufe auf dem Schlachtfelde erhielt. Durch Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit machte er sich des Namens würdig, den er trägt. Um 4 Uhr ist der Kaiser nach Metz zurückgekommen".

Ferner wurde ein Schreiben des Kaisers an seine Gemahlin veröffentlicht: „Louis hat die Feuertaufe erhalten; er bewies eine bewunderungswürdige Kaltblütigkeit und schien nicht erregt. Eine Division des Generals Frossard nahm die Höhen, welche das linke Ufer der Saar beherrschen. Wir waren in erster Reihe, und die Gewehr- und Kanonenkugeln fielen zu unseren Füßen nieder. Louis hat eine Kugel aufgehoben, die dicht neben ihm einschlug. Mehrere Soldaten vergossen Thränen, als sie ihn so gefaßt sahen. An Todten hatten wir nur einen Officier und zehn Soldaten".

Der letzte Satz war sehr geeignet, die Illusionen zu stören, welche die vorhergehenden bewirken sollten. Wie konnte von einer großen Affaire gesprochen werden, wenn sie nur so unerhebliche Opfer gekostet hatte.

General Frossard hat den Parisern durch einen umfänglichen Schlachtbericht eine Unterhaltung zu verschaffen gesucht. Wir theilen denselben nachstehend mit:

„Sire! Ich habe die Ehre, Ew. Majestät Bericht zu erstatten über die am heutigen Tage vom II. Armeecorps vollzogene Operation. Gemäß seiner Ordre hatte dasselbe sich jener Positionen zu bemächtigen, welche, am linken Ufer der Saar gelegen, die Höhe von Saarbrücken beherrschen.

Die Division Bataille bildete die erste Linie; ihr rechter Flügel stützte sich auf die Division Laveaucoupet und eine 12pfündige Reservebatterie, der linke Flügel fand Schutz (sic!) in der ersten Brigade der Division Vergé und einer zweiten 12pfündigen Batterie.

Der General Bastoul, welcher zu Spichern stand und den Befehl hatte, die Bewegungen des rechten Flügels zu leiten, hatte die Ordre erhalten, zwei Bataillone vorzusenden, um sich des Dorfes St. Arnual zu bemächtigen und sodann die dasselbe beherrschenden Höhen in Besitz zu nehmen. Inzwischen sollte der Rest seiner Brigade, nachdem er in die vorwärts von Spichern gelegene Schlucht herabgestiegen, in der Front jene Positionen angreifen, welche sich zur Rechten der Straße von Forbach nach Saarbrücken befinden.

Der anderen Brigade der Division Bataille war als Angriffsobject das obengenannte Terrain des Schlachtfeldes überwiesen; dasselbe war durch drei Escadrons des 5. Chasseurregiments aufgeklärt worden.

Endlich sollte der Oberst Du Ferron vom 4. Chasseurregiment mit einer Escadron seines Regiments und mit zwei Bataillonen der 1. Brigade

Bilder-Chronik.

Karl Friedrich v. Steinmetz, königl. preußischer General der Infanterie. — Karl Ernst Oskar v. Sperling, königl. preußischer Generalmajor. — Die Beschießung von St. Johann bei Saarbrücken am 2. August. — Eine preußische Fußbatterie erzwingt die Auffahrt zu den Höhen bei Spichern am 6. August. — Die Erstürmung der Höhen von Spichern am 6. August. — Die goldene Bremme. — Begräbniß des französischen Generals Douaine durch preußische Truppen in Saargemünd am 7. August. — Ankunft Kriegsgefangener in Berlin. — Verwundete auf dem Bahnhof von Saarbrücken.



Karl Friedrich v. Steinmetz, königl. preußischer General der Infanterie. — Zum Oberbefehlshaber der ersten deutschen Armee wurde der General v. Steinmetz, bis zum Beginn des Kriegs Commandeur des V. Armeecorps, ernannt. Zu dieser Wahl war der König theils durch die großen militärischen Verdienste des Generals, theils durch dessen Popularität in der Armee bestimmt worden. Die Action seines Heeres eröffnete General v. Steinmetz sehr rühmlich durch die Wiedereinnahme von Saarbrücken, Erstürmung der Höhen von Spichern und Zurückwerfung

des Frossard'schen Corps. — Karl Friedrich v. Steinmetz ist am 27. December 1796 in der freundlichen thüringischen Stadt Eisenach zur Welt gekommen. Sein Vater wurde ihm früh durch den Tod entrissen, so daß der Mutter die Aufgabe zufiel, den feurigen Knaben zu erziehen, bis er im Alter von zehn Jahren im Cadettenhause zu Kulm Aufnahme fand. Im Jahre 1807 siedelte er mit den Zöglingen dieser Anstalt nach Stolp und später nach Berlin über. Schon im Februar des Jahres 1813 trat Steinmetz als Portépéeunterofficier in das 1. Garderegiment und am 5. März als Secondelieutenant in das 1. ostpreußische Infanterieregiment. Der erst sechszehnjährige Jüngling nahm unter York an den Feldzügen dieses und des nächstfolgenden Jahres tapfer theil, wurde mehrmals verwundet und für den in den Schlachten von Laon und Paris bewiesenen Muth mit dem Eisernen Kreuze decorirt. Da das York'sche Corps sich nicht am Einzug in die französische Hauptstadt betheiligte, so bekam auch Lieutenant v. Steinmetz diesmal Paris nicht zu sehen; doch konnte er dies 1815 nachholen, wo sein Regiment, obgleich es nicht mit in den Kampf eingriff, doch den siegreichen Armeen folgte und so zum zweiten Einzug in Paris zurecht kam. Nach geschlossenem Frieden wurde das 1. ostpreußische Regiment wieder in seine alte Garnison Königsberg verlegt, wo Steinmetz bis 1818 verblieb. Alsdann ward er zur Dienstleistung beim Gardecorps commandirt und später

zum 2. Garderegiment versetzt. Nach einem dreijährigen Besuch der berliner Kriegsschule arbeitete Steinmetz in den Jahren 1825 bis 1827 im topographischen Bureau. Bis 1848 unterbrachen keine Ereignisse von Belang den gleichförmigen Gang seines militärischen Dienstes und seine Beförderungen erfolgten in ziemlich langen Zwischenräumen. Bis 1835 hatte er es bis zum Hauptmann erster Klasse gebracht, 1839 führte er das düsseldorfer Gardelandwehrbataillon und von 1841 bis 1848 ein Bataillon des Gardereserveregiments. In der Geschichte des berliner Straßenkampfes vom 18. März des Revolutionsjahres hatte auch Steinmetz eine Rolle; er nahm an der Erstürmung der Barrikaden an der Spitze seines Bataillons theil. Eine Gelegenheit zur Auszeichnung bot dem eifrigen Officier in diesem Jahre der Krieg gegen Dänemark. Er führte bei Schleswig und Düppel das Königsregiment Nr. 2, und die von ihm bewiesene Tapferkeit wurde durch den Orden pour le mérite belohnt. Noch im Herbst von 1848 erhielt er den Befehl über das 32. Infanterieregiment und besetzte mit demselben die Grenze gegen Dessau zum Schutze des fürstlichen Hauses. Zunächst erfolgte seine Ernennung zum Commandanten in Brandenburg; 1850 begab er sich in gleicher Eigenschaft nach Kassel und hatte daselbst die Wegführung des Staatsschatzes und der Waffen aus dem Zeughause zu verhindern. Im kommenden Jahre finden wir ihn in einer Thätigkeit, die ihm außerordent-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Division Bergé eine Recognoscirung bis nach Gersweiler vornehmen, um die Bewegungen des II. Corps mit denen des Marschalls Bazaine zu verbinden.

General Bataille führte sofort seine erste Brigade vor; er ging über die Abhänge zur Linken der Saarbrücker Straße und stellte die Verbindung mit seiner 2. Brigade durch ein Bataillon des 23. Linien-Infanterieregiments her.

In aufgelösten Colonnen marschirend und durch zahlreiche Tirailleurs gedeckt, hatten die Bataillone des 24. und 8. Linienregiments schnell die verschiedenen Terrainhindernisse zurückgelegt, welche das sehr coupirte und beholzte Gelände bietet. Ein Bataillon des 8. Linienregiments, welches sich mitten durch das Gehölz dirigirte, folgte der Eisenbahn bis zur Höhe des Dorfes Trotany; hier sammelten sich die Bataillone des Regiments und kamen gleichzeitig auf dem Exercierplatz zur Rechten an.

Auf den Höhen, vor der Front des 66. Regiments, ließ General Bataille eine seiner Batterien auffahren, eine andere etablirte er auf dem Exercierplatz, um den Bahnhof und das Feuer der feindlichen Artillerie, welche zur Linken von Saarbrücken Stellung genommen, zu beschießen. Die preußische Artillerie konnte unser Feuer nicht aushalten und mußte sich weiter zurückziehen.

Auf meinen Befehl fuhr die 12pfündige Reserve-Batterie auf, um das Feuer der Batterie auf dem Exercierplatz zu unterstützen, und in letzter Linie kam die Mitrailleusen-Batterie der 2. Division herbei, um vollständige Unordnung in den Reihen der feindlichen Infanterie-Colonnen herbeizuführen, welche hierauf die Stadt räumten.

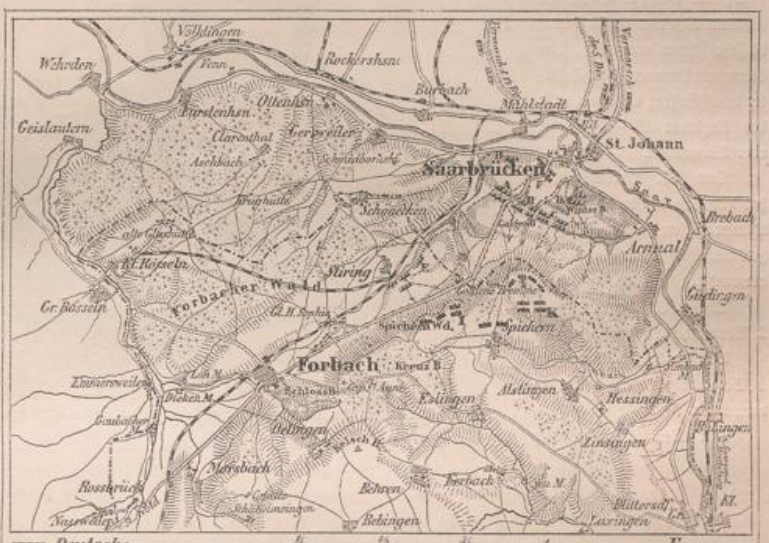
Während dieses Artilleriekampfes konnten die Truppen Se. Majestät den Kaiser mit dem kaiserlichen Prinzen auf demselben Terrain begrüßen, von welchem sie soeben den Feind vertrieben hatten.

Die Truppen hatten das Bivouac zwischen 9 und 10 Uhr Morgens verlassen. Der Oberstlieutenant Thibaudin vom 67. Regiment, welcher mit zwei Bataillonen seines Regiments zu einer Offensivbewegung auf St. Arnual commandirt war, fand dies Dorf stark besetzt und vertheidigt von Positionsbatterien, die auf dem rechten Ufer der Saar standen.

Um diese Artillerie zu bekämpfen, ließ General Micheler, dessen Brigade zur Unterstützung des Generals Bastoul herbeigezogen worden, eine Batterie vom 15. Regiment vorgehen, welche ein wirksames Feuer auf die preußische Artillerie eröffnete.

Der Oberstlieutenant Thibaudin konnte nun, unterstützt durch ein Bataillon vom 40. Linienregiment und die Geniecompagnie der 3. Division, so wie mit Hülfe der Flankenbewegung des Oberst Mangin, welcher mit dem Rest des 67. und mit dem 66. Regiment zu seiner Linken herankam, das Dorf St. Arnual nehmen. Er ließ es durch das Bataillon des 40. Regiments und durch die Geniecompagnie besetzen; hierauf nahmen die Bataillone des 67. Regiments mit großem Schwung (élan) die Abhänge des Hügels von St. Arnual und setzten sich auf der Höhe angesichts Saarbrücken fest.

Mit nicht geringerer Entschlossenheit bemächtigte sich das 66. Regiment der Höhen bis zum Exercierplatze, indem es den Feind successive aus allen seinen Positionen vertrieb.



A. Gefechtsentwickelung der 14. Division. B. Theile der 16. Division (40. Regiment). C. 5 Bataillone der 3. Division. D. Artillerie von drei Divisionen. E. Flankenangriff von Bataillonen der 13. Division, 77. und 53. Regiment, von Stiring. F—G. Reserve der nach und nach eintreffenden 5. und 16. Division. H. Cavalleriedivision Rheinbaben.
I I. Befestigte Stellung der Franzosen, 1., 2., 3. Division des Corps Frossard, K. Theile vom III. Corps (Bazaine).

Die Bewegungen der Infanterie wurden wirksam unterstützt durch das 5. Chasseurregiment unter Befehl des Oberst v. Sereville. Die Escadrons durchsuchten mit Hülfe der Tirailleure der Infanterie alle Terrainfalten und nahmen mit großer Schnelligkeit die Höhenkämme, wo sie den Feind signalisiren konnten.

Das 12. Bataillon der Jäger zu Fuß und die Geniecompagnie der 2. Division bildeten die Reserve des Generals Bataille; sie nahmen die

---

lich zusagte; er wurde zum Leiter des Cadettencorps in Berlin befördert. Diese Wirksamkeit war ihm durch die Anhänglichkeit seiner Zöglinge sehr werth und mit Bedauern schied er von diesem Posten, als ihn 1854 seine Ernennung zum Commandanten von Magdeburg traf. Im Frühjahr 1857 erhielt Steinmetz den Befehl über die 4. Gardeinfanteriebrigade, im November des nämlichen Jahres über die 1. Division in Königsberg. Inzwischen zum Generallieutenant aufgerückt, commandirte er 1863 das II. Armeecorps. Nachdem er am 25. Juni 1864 zum General der Infanterie befördert worden war, erhielt er das V. Corps in Posen, mit dem er im Jahre 1866 Außerordentliches geleistet hat. Ihm war die schwierige Aufgabe zu Theil geworden, aus den Defiléen des schlesischen Gebirges nach Böhmen vorzubrechen. Drei verschiedene österreichische Corps warfen sich ihm in den Tagen des 27., 28. und 29. Juni entgegen und er hielt nicht nur mit seinen Truppen eisern Stand, sondern schlug die österreichischen Abtheilungen glänzend zurück und bewerkstelligte so unter fortwährenden heißen Kämpfen seinen Vormarsch. Die Treffen bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel gehören zu den Ehrentagen für den General und sein wackeres Corps, welches sich auch im Feldzuge von 1870 unter Kirchbach's Leitung wieder vorzüglich geschlagen hat. Seine Soldaten hängen an dem greisen Führer mit großer Liebe und Verehrung trotz der unbeugsamen Strenge,

die er im Dienste walten läßt, und haben ihm 1866 den Beinamen „des alten Löwen" gegeben. Der König verlieh dem tapferen General nach diesen ruhmvollen Siegen den Schwarzen Adlerorden. In den Verlauf der Schlacht von Königgrätz hat General v. Steinmetz nicht wirksam eingegriffen, da sein Corps erst am Abend in die Schlachtlinie einrückte. Wie allgemein die Leistungen dieses rüstigen Siebzigers angestaunt wurden, wie man seine Führertalente schätzte, bewies auch die Zuerkennung der Dotation. Später wurde der General auch Mitglied des constituirenden, wie des ersten ordentlichen Reichstages des Norddeutschen Bundes und schloß sich hier der streng conservativen Partei an. Steinmetz ist trotz seiner 74 Jahre eine stattliche Gestalt, frisch und kraftvoll, eine echt soldatische Erscheinung wie der Marschall Blücher. Erst vor wenigen Jahren hat er sich vermählt, und zwar mit der Tochter eines Waffengenossen, des seitdem verstorbenen Generals v. Krosigk. Im gegenwärtigen Kriege hatte die Nordarmee unter dem General v. Steinmetz einen blutigen Antheil an den Schlachten vom 14., 16. und 18. August und war später ein wichtiges Glied in der Kette der Cernirungsarmee vor Metz. Als die Lage daselbst es wünschenswerth erscheinen ließ, daß die die Festung einschließenden Truppen nur unter einen Oberbefehlshaber gestellt wurden, erhielt der General eine andere Verwendung und verabschiedete sich von seinem Heere in einem Tagesbefehl vom 15. September. Seitdem versieht er die Stellung eines Generalgouverneurs in Posen. Wie sehr der König dem tapferen Haudegen zugethan ist, hat er neuerdings erst wieder bewiesen. Der russische Czar stellte dem König Wilhelm den St. Georgsorden zu mit dem Ersuchen, über denselben nach eigenem Ermessen zu verfügen. Diese Auszeichnung nun übersandte der Monarch mit einem freundlichen Handschreiben an den General v. Steinmetz.

Karl Ernst Oskar v. Sperling, königl. preußischer Generalmajor, war dem General v. Steinmetz als Chef des Generalstabes der Nordarmee beigegeben worden. Im preußischen Heere hat Generalmajor v. Sperling den Ruf eines sehr verdienstvollen Officiers und guten Strategen. Auch an maßgebender Stelle ist er geschätzt und die Wahl zu seiner letzten verantwortlichen Stellung erfolgte mit all dem Vorbedacht, der die militärische Leitung in Preußen auszeichnet. Der General wurde am 31. Januar 1814 zu Cölleda im Regierungsbezirk Merseburg geboren und trat 1832 als Avantageur in das 31. Infanterieregiment ein, in welchem 1833 seine Ernennung zum Fähnrich, 1835 die zum Secondelieutenant erfolgte. Sperling war längere Zeit Adjutant im Regimente, besuchte 1838 bis 1841 die Kriegsschule in Berlin, war in den Jahren 1845

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Truppen der 1. Brigade auf dem Exercierplatz auf.

Die 1. Brigade der Division Berge, welche die zweite Linie bildete, hielt sich beständig auf 4—500 Meter in der Nähe der ersten Linie und deckte sich möglichst durch das Terrain.

Die bisjetzt mir zugegangenen Berichte constatiren folgende Verluste:

Das 66. Linienregiment hat 1 Officier todt (de Bar), der Capitain Adjutant-Major Prevat ist sehr schwer verwundet, dem Lieutenant Laramey ist die Schulter durchschossen; außerdem zählt das Regiment 15—16 Todte oder Verwundete.

Das 67. Linienregiment hat keinen Verlust an Officieren; 2 Unterofficiere sind durch Kugeln getödtet, 20 Mann todt oder verwundet.

Das 8. Linienregiment hat 2 Verwundete.

Von der 3. Division wurde 1 Sergeant getödtet, 1 Soldat verwundet.

Den Bericht des Oberst du Ferron habe ich noch nicht erhalten. Man schätzt seinen Verlust auf ein Dutzend Verwundete.

Auch den Bericht des Commandeurs des 10. Jägerbataillons (3. Division) habe ich noch nicht empfangen.

Die Truppen lagern in den Positionen, die sie erobert haben.

Ich habe einige Verschanzungen in ihrer Front und Flanke aufführen lassen, eben so sind einige Verhaue zum Schutz unserer Batterien hergestellt worden.

Ich war sehr befriedigt von der Begeisterung und Entschlossenheit der unter meinem Befehl stehenden Truppen. An diesem ersten Tage haben unsere Soldaten Beweise von Energie gegeben, welche die Beschwerlichkeiten eines langen Marsches und Kampfes leicht erträgt. Die Commandeurs constatiren die Ruhe ihrer Leute im Gefecht, ihre Unerschrockenheit und ein immer wachsendes Vertrauen auf ihre Waffen.

Ich behalte mir vor, die Namen der Militärs aller Grade



Generalmajor von Sperling, Generalstabschef der Ersten deutschen Armee.



Beschiessung von St. Johann durch die Franzosen am 2. August.



Eine preussische Fussbatterie erzwingt die Auffahrt zu den Höhen bei Spichern am 6. August.

zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen, welche besonders ausgezeichnet zu werden verdienen.

Die Ziffern unserer Verluste, welche ich im Augenblick erhalten, sind 6 Todte und 67 Verwundete.

Der Divisionsgeneral, Gouverneur des kaiserlichen Prinzen,
Commandant en Chef des II. Corps.
Frossard."

Tant de bruit pour une omelette! Konnten solche Berichte trotz ihres Aufputzes das französische Volk wirklich täuschen? Wo sind die Trophäen dieses Sieges? Nichts davon wird erwähnt. Ein Armeecorps hätte ja die Preußen in einer offenen Stadt, und wären sie wirklich 6—7000 Mann stark gewesen, erdrücken, ihre Geschütze nehmen und Gefangene in großer Zahl machen müssen. Man läßt sich in Kriegsberichten schon einige Uebertreibungen gefallen, nur dürfen sie nicht bis zur Lächerlichkeit gesteigert werden.

Was die Stärke der preußischen Besatzung von Saarbrücken betrifft, so waren dem tapferen Commandanten, Oberstlieutenant v. Pestel, nach Bewilligung seines Gesuchs, ihn auf diesem Ehrenposten zu belassen, noch zwei Bataillone zur Unterstützung geschickt, auch, um seinen Abmarsch zu sichern, zwei Meilen rückwärts Truppen aufgestellt worden. Die Franzosen hatten es also mit drei Bataillonen Infanterie und drei Schwadronen Ulanen zu thun. Hören wir nun, was der „Preußische Staats-Anzeiger" über den Zusammenstoß vom 2. August sagt:

„Nachdem bereits am Abende des 1. August sich größere Bewegungen hinter den feindlichen Vorposten bemerklich machten, meldeten am Morgen des 2. die vorgegangenen Cavallerie- und Infanterie-Patrouillen das Anrücken starker feindlicher Colonnen auf der Chaussée von Forbach, so wie nördlich und südlich derselben. Das Vorposten-Bataillon nahm hierauf mit drei Compagnien Stellung westlich der Stadt, woselbst das Terrain einer Vertheidigung noch am günstigsten war — eine Compagnie blieb in der Stadt als Reserve. Das zur Aufnahme bestimmte Detachement von zwei Bataillonen formirte sich auf dem rechten Ufer der Saar.

Sehr bald zeigte es sich, daß der Feind recht bedeutende Kräfte entwickele. Vier Rohr- und eine Mitrailleusen-Batterie desselben fuhren auf den Höhen des linken Thalrandes auf und beschossen, wiewohl ohne sonderliche Wirkung, die diesseitigen Truppen. Der Commandirende der letzteren konnte nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, daß eine Durchführung des Gefechts unmöglich sei und der Rückzug angetreten werden mußte, sobald sich die feindlichen Massen in Bewegung setzten. So lange dies nicht geschah, wollte er auch der jedem vorgeschobenen Posten obliegenden Aufgabe genügen, durch sein Stehenbleiben den Feind zur Entwicklung seiner Kräfte zu zwingen, um darüber orientirt zu werden.

Abgesehen von Artilleriefeuer deuteten die feindlichen Maßnahmen zunächst mehr auf eine Revue als auf die Absicht eines ernsten Gefechtes hin. Erst gegen 11 Uhr stiegen mehrere feindliche Bataillone von den Höhen herab, hielten jedoch auf eine kolossale Entfernung und gaben Salven und Schnellfeuer ohne irgend welchen Erfolg ab.

Um doch auch preußischerseits thätig zu sein, wurden die Schützenzüge der drei Compagnien vorgeschoben und unterhielten ein fast einstündiges Tirailleurgefecht. Gegen 12 Uhr rückten auf dem rechten feindlichen Flügel neue Massen an. Die drei preußischen Compagnien erhielten Befehl, nunmehr den Rückzug anzutreten. Ohne vom Feinde gedrängt zu werden und in bester Ordnung wurde der Abmarsch ausgeführt. Um 12 Uhr wurde die Stadt geräumt. Der feindliche rechte Flügel setzte indessen seinen Vormarsch fort und wendete sich gegen den Exercierplatz. Man konnte deutlich die formirten Massen dreier feindlichen Divisionen erkennen; durch Gefangene wurde ermittelt, daß es das Armeecorps des Generals Frossard war. Der Zweck des Haltens war somit erreicht, eine Fortsetzung des Gefechts konnte keinen Nutzen bringen. Das gesammte Detachement trat daher nach 1 Uhr den Abmarsch an und bezog eine Meile nordwestlich, vom Feinde unverfolgt, das Bivouac. Die Cavallerie behielt Fühlung am Feinde. Der Gesammtverlust an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 2 Officiere und 73 Mann."

Dieser schmucklose Bericht hat das sichtliche Gepräge der Wahrheit, und wir machen besonders darauf aufmerksam, daß darin von preußischen Positionsgeschützen und beweglichen Batterien kein Wort enthalten ist — einfach aus dem Grunde, weil in Saarbrücken nur vier Kanonen vorhanden waren. Zur Illustration der französischen Bulletins durfte jedoch eine starke preußische Artillerie nicht fehlen.

Aus Privatberichten erfahren wir, daß etwa eine halbe Schwadron Husaren vom 9. Regiment zur Unterstützung der Ulanen nach Saarbrücken geschickt worden war.

Schon am 31. Juli Abends war Oberstlieutenant v. Pestel von dem commandirenden General benachrichtigt worden: es seien zwei Bataillone vom 40. Regiment zu seiner Aufnahme bestimmt, falls er angegriffen werde. Er solle die Stadt nicht zu halten suchen, sondern sich mit dem in Saarbrücken stehenden 2. Bataillon des Regiments Nr. 40 und den drei Ulanen-Schwadronen zurückziehen, wenn ein übermächtiger Angriff erfolge. Der offenen Stadt Saarbrücken sollten die Leiden einer Beschießung erspart werden, zumal nichts daran lag, sie fest zu halten.

Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" sagt: „General von Gneisenau, der am 1. August in Saarbrücken eingetroffen war, beritt am Morgen des folgenden Tages zwischen 8 und 9 Uhr mit dem Oberstlieutenant v. Pestel und mehreren Artillerie-Officieren die ganze Höhe des Exercierplatzes und des Winterberges, um einen günstigen Platz zur Aufstellung von zwei Geschützen zu ermitteln, schickte jedoch die Geschütze zurück und entfernte sich mit dem Oberstlieutenant in der Richtung nach Brebach.

Lieutenant v. d. Bersworth, welcher die Feldwache befehligte, beobachtete eine kleine Colonne, die sich eben auf der Forbacher Chaussée bis zur Goldenen Bremme, der Grenzmarke, bewegte, hielt dieselbe aber für die gewöhnliche

---

Bilder-Chronik.

bis 1847 Lehrer an der Divisionsschule in Erfurt und wurde sodann auf zwei Jahre zur topographischen Abtheilung des Generalstabes commandirt. Im Jahre 1848 nahm er, gleich seinem oben geschilderten Vorgesetzten, an den Straßenkämpfen in Berlin, dann auch an denen in Erfurt und später am Feldzuge in Baden theil, an letzterem als Adjutant der mobilen Infanteriebrigade der Division von Schack bei Ladenburg, am Federbach und an den Gefechten vor Rastatt. Sperling ward im folgenden Jahre als Premierlieutenant unter Versetzung zum 29. Infanterieregiment als Adjutant zur 15. Division commandirt, 1852 zum Hauptmann befördert, 1857 in das 32. Regiment und 1858 in den Generalstab versetzt. Nach seiner Beförderung zum Major trat er vom Großen Generalstabe zu dem der 7. Division und dann des IV. Armeecorps über. In den Jahren 1860 und 1861 wurde Major v. Sperling in besonderen Aufträgen nach Italien entsendet und wohnte dort der Belagerung von Gaëta bei; bald darauf fand die Beförderung zum Oberstlieutenant statt. In den folgenden Jahren war dieser Officier nach und nach dem Generalstabe des VII. und des I. Corps so wie dem Stabe des Generals v. Werder als Obercommandirenden des I., II., V. und VII. Armeecorps zur Dienstleistung überwiesen, bis 1863 seine Ernennung zum Generalstabschef des VI. Corps in Breslau erfolgte. In dieser Eigenschaft leitete er im Kriege gegen Dänemark vor-

Bilder-Chronik.

zugsweise die Operationen an der Westküste von Schleswig, wo er an Bord des Kanonenbootes „Blitz" dem Seegefecht bei Wyk anwohnte und, unterstützt von einigen österreichischen Fahrzeugen und einer österreichischen Jägerabtheilung, die Flotille des dänischen Capitäns Hammer zur Ergebung zwang. 1865 zum Obersten ernannt, blieb er 1866 Chef des Stabes beim VI. Corps, in welcher Stellung er sich in der Schlacht bei Königgrätz und besonders bei Beschießung dieser Festung hervorgethan hat; in Folge dessen erhielt er den Orden pour le mérite. Im Jahre 1868 zum Generalmajor befördert, führte Sperling in den letzten Jahren die 19. Infanteriebrigade, bis ihm mit Beginn des Krieges der bereits erwähnte Posten zuertheilt wurde.

Die Beschießung von St. Johann bei Saarbrücken. — Die Stadt Saarbrücken, die ehemalige Residenz einer nassauischen Zweiglinie, liegt in einer etwa 1700 Schritt breiten Thalebene, welche mehr von dem theilweise bewaldeten Höhenrande des linken, nach Frankreich zu gerichteten Saarufers beherrscht wird. Saarbrücken im engeren Sinne liegt auf dem linken, St. Johann auf dem rechten, nördlichen Ufer des Flusses, die Verbindung zwischen beiden Städten stellt eine steinerne Brücke her. In St. Johann befindet sich in einiger Entfernung von der Stadt auf dem Rande des von

Bilder-Chronik.

Norden zur Saar sich hinabsenkenden Hügellandes der Bahnhof für die verschiedenen Eisenbahnlinien. Hier mündet zunächst von Norden her die Eisenbahn von Neunkirchen, wo die Linie durch das Nahethal und die Pfälzer Querbahn zusammentreffen. Sie setzt sich nach Westen und Nordwesten zu, die Saar abwärts, fort nach Trier; in einiger Entfernung unterhalb Saarbrücken zweigt sich bei Wahlstadt die Linie nach Paris ab, welche die Saar auf einer Brücke überschreitet und zunächst durch die mit Wald und Höhenzügen belebte Landschaft nach der französischen Grenzstadt Forbach geht. Nach Südosten zu, die Saar aufwärts am rechten Ufer, zieht sich, die alte Heerstraße nach Kaiserslautern überschreitend, die Eisenbahn nach Saargemünd. Dies ist das Terrain, auf welchem der deutsch-französische Krieg anfangs mit Vorpostenneckereien, dann mit dem ernstlichen Angriffe des Generals Frossard auf die preußische Stellung bei Saarbrücken und die Stadt selbst begann. Seit Ueberreichung der Kriegserklärung Frankreichs in Berlin waren in dieser Gegend fast täglich kleinere preußische und französische Abtheilungen bei ihren häufigen Recognoscirungen auf einander getroffen, hatten sich gegenseitig beschossen und wohl auch einzelne Verluste gehabt. In Saarbrücken schwebte man in den ersten Tagen in einer leicht begreiflichen Aufregung und bangen Erwartung, da man mit Recht gerade hier einen ernsteren Zusammenstoß voraussah. Doch der Mensch gewöhnt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ablösung. Indeß kam bald noch eine zweite solche Colonne, die ebenfalls links ab den Höhen zuging. Bald aber verkündeten Reiter die Meldung: „Sie kommen!“

Eine Viertelstunde später war ich oben auf dem Winterberge, wurde aber dort derart mit Kugeln beschossen, daß ich mich zurückzog. Die Granaten heulten über mich weg, als ich den Hohlweg hinabstieg. Hier erschien der Rittmeister Le Fort mit seiner Schwadron, kehrte aber um, als er einsah, daß er auf diesem Terrain und bei der Sachlage seine Leute nur unnützerweise in den sicheren Tod führen könne.

Von unserer Garnison lag in dem Augenblicke, als der Kampf begann, die 7. Compagnie der 40er im Alarmhause — dem Hauptzollamte; die 6. im Provianthause an der Straße nach Arnual; die 5. im Hotel Hagen in der Vorstadt St. Johann; ferner eine Feldwache von 1 Officier und 60 Mann am Rothenhofe auf dem Winterberge.

Die Feldwache des Lieutenants v. d. Bersworth beobachtete um 9 Uhr einige französische Generale, welche offenbar zur Besichtigung ihrer Truppen erschienen. Die letzteren mußten schon am Tage vorher und in der Nacht aufmarschirt sein, ums durch die Wälder verborgen, welche jede feindliche Bewegung schützten. Etwa ¾ Stunden später stieg die erste feindliche Colonne den Spicherer Berg herab. Sie marschirte sofort auf und ging in großen Schützenzügen geschlossen vor. Hinter ihr bemerkte man ganze Bataillone in Linie. Kein Zweifel mehr, es sollte etwas Großes unternommen werden.

Fast eine halbe Stunde war Lieutenant v. d. Bersworth ganz allein mit seiner Feldwache im Gefechte. Der Feind rückte in Linien von St. Arnual bis zur Forbacher Straße wie zu einem Exercitium vor. — Der Lieutenant ließ seinen Schützenzug bis zum Abhange vor ihm aufmarschiren. Als der Feind dies bemerkte, schickte er von der Bolster Höhe Schützen herab, die bis ungefähr hundert Schritte herankamen. Jetzt gab der Lieutenant das Zeichen zum Rückzuge, weil links von ihm ein Cavallerie-Regiment aufmarschirte und er fürchten mußte, mit seinen Leuten über den Haufen geritten zu werden. Er wich etwa 30 Schritte zurück und legte sich in ein Kornfeld, während ein Unterofficier und ein Mann zurückblieben und aus einer Grube die Chaussée lebhaft beschossen.

Von der linken Seite kamen jetzt Schützenzüge, die im Bogen herum schwenkten, sodaß unsere Feldwache in Front und Flanke beschossen wurde. Dieselbe ging daher zurück bis in den unmittelbar in die Stadt führenden Hohlweg und blieb hier liegen. Aber selbst hier kam der Feind so nahe heran, daß der Lieutenant das Seitengewehr aufpflanzen ließ.

Jetzt kam für unsere Feldwache Verstärkung von unten. Hauptmann v. Rosen ließ sofort einen Zug unter Lieutenant Goldschmidt ausschwärmen, einen Theil an der Pappelallée an der Grenze des Exercierplatzes, ein anderer kam links zum Lieutenant v. d. Bersworth. — Eine halbe Stunde lang wurde hin und her geschossen, bis der Befehl zum Rückzuge kam. Der Lieutenant ließ seine Schützen bis zum Stützpunkte zurückgehen. Hier traf der Befehl ein: es solle Alles abrücken.

Hauptmann v. Rosen ließ noch einen Zug unter Lieutenant Goldschmidt links auf die Höhe hinaufgehen, um dem Lieutenant v. d. Bersworth den Rücken zu decken. Dieser marschirte danach hinunter bis zum Allarmhause der 7. Compagnie, zum Hauptzollamte, und blieb dort stehen, bis er um 12 Uhr den Befehl empfing, auf der Chaussée gegen Lebach sich zurückzuziehen. Mit den beiden Zügen ging er über die neue Brücke nach St. Johann, der Vorstadt von Saarbrücken. Auf derselben und dahinter bis zum Hotel Hagen ward er mit seinen Leuten durch ein furchtbares Granatfeuer beschossen, das an dem genannten Hotel und dem gegenüber liegenden Eckhause eine große Verwüstung angerichtet hat.

Lieutenant v. d. Bersworth ließ hier seinen Zug halten, bis der Befehl kam, nach Lebach zu marschiren, wo er um halb sechs Uhr eintraf. — So weit über die 7. Compagnie.

Die 6. ging mit jener bei Beginn des Kampfes zur selben Zeit bis nach St. Arnual vor, wo sie von einer riesigen Uebermacht empfangen wurde, und stellte sich an der alten Brücke zur Besetzung derselben auf.

Die 5. Compagnie ging über die alte Brücke der Stadt bis zum Winterberge und dem Rothenhofe im Laufschritt hinauf und engagirte sich sehr heftig mit dem Feinde, der auch hier mit einer kolossalen Macht gegen die Compagnie vordrang. Nachdem dieselbe bedeutende Verluste an Mannschaft erlitten hatte, sogar mit dem Bajonnet gegen die nahe vordringenden Franzosen vorgegangen war, zog sie sich endlich vor der Uebermacht nach der alten Brücke zurück.

Die 8. Compagnie hatte inzwischen Brebach und den dortigen Kirchhof, so wie den Wald am Hallberge besetzt. Sie konnte nicht vorgehen, weil sie auf dem rechten Ufer der Saar lag und die Brücken zu weit entfernt waren.

Als die Franzosen die Höhe genommen hatten, beschoß die Compagnie im Vereine mit einem Zuge leichter Cavallerie die auf der gegenüber liegenden Höhe stehenden Franzosen. Sie hielt sich hier sehr lange und zog sich erst gegen 2 Uhr, als sie vermuthete, daß Alles nach Ordre zurückgegangen sei, auf der von Duttweiler nach Lebach führenden Straße zurück.

Diese drei Compagnien hielten die Brücke im Vereine mit den inzwischen herbeigekommenen Compagnien 10 und 11 des 40. Regiments trotz des ungeheueren Granaten- und Shrapnell-Feuers bis 2 Uhr, zogen sich dann, wie gesagt, auf Lebach, immer belästigt von der auf der Höhe aufgestellten feindlichen Artillerie, in der ich 30—36 Geschütze zählte.

Das 1. Bataillon hatte Aufstellung am Rastpfuhl, ungefähr ¾ Stunden vor Saarbrücken, und litt ebenfalls, wenn auch nicht bedeutend, durch das Granatfeuer, das in der Vorstadt St. Johann drei oder vier Häuser in Brand steckte. Die Granaten fielen so dicht in die Straßen, daß namentlich die Bewohner der Vorstadt sich meist in die Keller retteten und Wasser in ihre Häuser trugen.

Bei diesem Bataillone standen die vier Geschütze, welche wir überhaupt der französischen Artillerie entgegenzusetzen hatten. Unsere Geschütze trafen gut und ihre Geschosse fielen sehr häufig in die feindlichen Batterien.

---

sich an Alles; bald bewegte man sich in der Stadt wieder im alten Gleise und die Bewohner gingen wie in ruhiger Friedenszeit ihren täglichen Beschäftigungen nach. Diese Windstille vor dem Sturm dauerte nicht lange. Die Ankunft des Kaisers Napoleon im Lager von Forbach und Saargemünd war das Zeichen zu einer, wenn auch nur kurzen Initiative von französischer Seite. Schon am 30. Juli flogen einzelne Bomben von der Höhe von Spichern herüber bis auf den Exercierplatz und dicht vor die Stadt; dies war jedoch nur ein leichtes Vorspiel. Dagegen ist der 2. August für die Schwesterstädte St. Johann und Saarbrücken ein Schreckenstag geworden. Es war zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, als eine ganz ungewohnte Bewegung in den Straßen entstand. „Die Franzosen kommen!“ tönte es von Mund zu Mund, alle Läden und Häuser schlossen sich, preußische Infanterie- und Cavallerietruppen durchzogen die Stadt, um die Höhen zu gewinnen, Ordonnanzen und Adjutanten flogen umher; es entwickelte sich das drastisch-lebendige Bild des ernstlich beginnenden Krieges. Auf den Höhen von Saarbrücken begann alsbald zunächst das Feuern der Schützenlinien, dann folgte Salve auf Salve in immer kürzeren Zwischenräumen. Endlich sahen die Bewohner, wie die preußischen Truppen sich kämpfend zurückzogen. Ein wahres Entsetzen bemächtigte sich der Einwohnerschaft von Saarbrücken-St. Johann, als plötzlich fran-

zösische Granaten zischend über ihren Köpfen dahin flogen. Ihr Ziel war ersichtlich das hoch gelegene und weithin sichtbare schöne Bahnhofsgebäude in St. Johann, in dessen Nähe zwei preußische Geschütze Stellung genommen hatten, um dem Feinde zu antworten. Die dritte und vierte Granate setzten bereits einen großen Holzschuppen und eine Ziegelbrennerei in Brand. Das Schauspiel der Beschießung einer schutzlosen Stadt begann unter den Augen des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen mit einer Hartnäckigkeit und einer so schnellen Folge von Granaten und Vollkugeln, wie man sie in einer Festung nicht ärger erwarten konnte. Die Einwohner, welche sich in ihren Häusern der größten Gefahr ausgesetzt sahen, flüchteten in die Keller. Bald standen mehrere Gebäude in St. Johann in Flammen. Das Springen der Fensterscheiben, das Einschlagen der Granaten in die Häuser, die fortwährenden Detonationen und Salven, das stetige Näherkommen des Gewehrfeuers machten einen unendlich aufregenden Eindruck. Ein Blick auf die Höhe des Exercierplatzes hinter Saarbrücken, wo die feindlichen Batterien in vollster Thätigkeit waren, konnte Jeden von der Nutzlosigkeit eines ferneren Widerstandes der schwachen preußischen Besatzung überzeugen; letztere war denn auch so einsichtig, sich nach mehrstündigem für sie ehrenvollen Kampfe vor dem so unendlich überlegenen Feinde zurückzuziehen und die Stadt gänzlich zu räumen. Nach einer mindestens

anderthalbstündigen Beschießung hörte endlich das Feuern auf; die geängsteten Bewohner athmeten auf und konnten aus ihren Verstecken wieder ans Tageslicht kommen. Die angerichtete Verwüstung war nicht unerheblich. Fünf Gebäude waren theils von den Flammen zerstört, theils von ihnen ergriffen, viele andere trugen die Spuren der Geschosse. Am meisten hatte das Bahnhofsgebäude gelitten, namentlich der Flügel, in welchem die Post und das Telegraphenamt untergebracht sind. Im Laufe des Tages strömten die französischen Soldaten ohne Waffen massenhaft nach den beiden Städten, um sich daselbst gütlich zu thun. Auch in den nächst folgenden Tagen haben die Franzosen von den Höhen von Saarbrücken aus das Stationsgebäude in St. Johann hin und wieder zum Zielpunkt ihrer Granaten gemacht, namentlich in der Nacht vom 4. zum 5. August. Diese Stadt war übrigens preußischerseits schon am 5. wieder, und zwar von den Neunundsechszigern, besetzt.

Eine preußische Fußbatterie erzwingt die Auffahrt zu den Höhen bei Spichern am 6. August. — Zu den blutigsten Gefechten des deutsch-französischen Krieges von 1870 gehörte der Kampf bei Saarbrücken am 6. August. Der Erfolg des Tages war großartig, aber mit ungeheueren Anstrengungen und schweren Verlusten erfochten. Sehr viel zu der für die Preußen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Erstürmung der Höhen von [illegible] bei Kambelchor am 6. August.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Rückzug unserer wenigen Compagnien erfolgte mit der äußersten Ruhe und Ordnung. Die Mitrailleusen knarrten fortwährend wie das Herablassen einer Ankerkette, haben aber keinen Schaden gethan. Die Wirkung der französischen Schüsse war eine unbedeutende, da wir nur den Verlust von 2 Officieren und etwa 60 Mann zu beklagen haben. Die ganze Affaire war ein für die Ankunft des Empereurs in Scene gesetzter Theatercoup, den wir Tag und Nacht erwarteten, und für welchen wir unsere Instruction hatten, die mit militärischer Pünktlichkeit befolgt worden ist."

Um 4 Uhr kamen Franzosen in die Stadt und verlangten Lebensmittel, welche die meisten bezahlten. Andere, namentlich Lothringer, begingen Gewaltthätigkeiten, so z. B. brachen sie in den Felsenkeller des Bierbrauer Zix, tranken sich satt und schlugen dann die Böden der Fässer ein, sodaß 15,000 Quart Bier verloren gingen. Doch General Frossard, welcher folgenden Tages mit seinem Generalstabe und zahlreichem Gefolge in die Stadt einritt, stellte die Ordnung mit Strenge her und ließ sogar drei der Schuldigsten erschießen. Er erkundigte sich auch nach der Stärke der preußischen Truppen, die im Gefecht gewesen waren, und wollte, als ihm Bürgermeister Schmidborn darüber Auskunft ertheilte, nicht glauben, daß er nur gegen einen so schwachen Feind gekämpft habe. Fiel ihm ja doch bei dieser Auskunft der aufgeputzte Siegerkranz vom Haupte.

Der schwächlichen und fast theatralischen Action der Franzosen sollten sehr bald ernste Ereignisse bei Saarbrücken nachfolgen.

Durch die außerordentlichsten Anstrengungen war es gelungen, die deutschen Heerkörper mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit unmittelbar an den französischen Grenzen zu versammeln und dadurch dem Feinde den Vorsprung wett zu machen, den ihm sein früher gefaßter Kriegsentschluß verschafft hatte.

Die Strategie dieser Aufstellung hat die allgemeinste Anerkennung gefunden. Drei Armeen standen so nahe an einander gereiht, daß sie sich gegenseitig unterstützen konnten. Die erste, unter dem Befehle des Generals v. Steinmetz, stand an der Mosel, und es gehörten anfänglich nur das VII. und VIII. Armeecorps nebst einer Cavallerie-Division dazu; erst später wurden ihr noch das I. Armeecorps und eine zweite Cavallerie-Division beigegeben. — An diese schloß sich die zweite Armee mit ihren acht Corps an; ihren rechten Flügel lehnte sie an die Nahe und dehnte sich in der bayrischen Rheinpfalz aus. Im Anschlusse an sie befand sich die fünf Corps starke Armee des Kronprinzen von Preußen in der nämlichen Provinz, und die deutschen Streitkräfte — jedes Armeecorps durchschnittlich zu 35,000 Mann gerechnet — 560,000 Mann stark, bildeten mithin eine Linie, deren rechter Flügel bei Trier und Saarlouis stand, während der linke bis Landau reichte.

Bekanntlich war die Armee des Kronprinzen zuerst actionsfähig und zum Angriffe übergegangen, während General v. Steinmetz die Aufgabe hatte, das Land an der Mosel und Saar festzuhalten, um dadurch den Aufmarsch der zweiten Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl zu erleichtern.

Der französische Angriff vom 2. August gab zur rascheren Zusammenziehung der ersten deutschen Armee zwischen Saarlouis und Saarbrücken Veranlassung. Ihr gegenüber hielt das Corps des Generals Frossard die Höhen von Spichern bei Saarbrücken besetzt, war jedoch im Begriff, seinen Abzug auf der Eisenbahn zu bewirken, als es am 6. August von der 14. preußischen Division energisch angegriffen wurde. Frossard war zum Widerstande genöthigt. Der erste Angriff wurde von den Flügeln her durch die 15. Division und durch Theile der zweiten Armee unterstützt. General v. Steinmetz erschien dann selbst auf dem Kampfplatze, und unter seiner Leitung wurde ein zwar blutiger, aber entscheidender Sieg erfochten, der die Franzosen zwang, sich nach dem Verluste von etwa 2000 Gefangenen von Forbach nach Metz so eilig zurückzuziehen, daß ihre Vorräthe, ihre Pontons, ein beträchtliches Eisenbahnmaterial ꝛc. in die Hände des Siegers fielen.

Lassen wir diesem allgemeinen Ueberblicke Specialberichte folgen und geben wir dem „Preußischen Staats-Anzeiger" wieder zuerst das Wort, der nach einander drei Berichte veröffentlichte.

Erster Bericht. „Am 6. August Vormittags hatte sich die Spitze der ersten Armee der Saar genähert. Es gewann den Anschein, daß die befestigte Stellung, welche die Franzosen bis dahin inne gehabt hatten, verlassen war; dagegen sollten zwei Bataillone und eine Batterie des Feindes weiter rückwärts in der Richtung auf Forbach Stellung zum Schutze des Abmarsches ihres Gros genommen haben.

Auf diese Nachricht hin ging die 14. Division — Generallieutenant v. Kameke — am 6. August gegen Mittag sofort vor, um die feindliche Nachhut zurückzuwerfen. — Die Thalsenkung südwestlich des Exercierplatzes, so wie die dahinter liegende Höhe des Galgenberges zeigten sich jedoch vom Feinde stark besetzt.

Die 14. Division griff sofort an und gewann Boden. Der Feind zog indeß bedeutende Verstärkungen heran, so daß das Gefecht dadurch zum Stehen kam.

Preußischerseits eilten auf den Kanonendonner Truppen der 16. Division und des III. Armeecorps (vom Prinzen Friedrich Karl) ebenfalls zum Gefecht. Zunächst erschienen das hohenzollernsche Füsilier-Regiment Nr. 40, drei Schwadronen und drei Batterien der 16. Division. Ferner langten fünf Bataillone der 5. Division an, die an dem linken Flügel der 14. Division zur Verwendung gegen die steilen, waldbedeckten Höhen von Spichern kamen. Dieser Angriff gelang, der obere Waldsaum wurde erreicht und die Truppen drangen daraus hervor, worauf sie einen starken feindlichen Gegenangriff abwiesen. Die 5. Division traf nach und nach vollständig ein und drang auf der Hochfläche weiter vor.

Inzwischen hatten auch die Franzosen Verstärkungen erhalten; es entspann sich nochmals ein hartnäckiges Gefecht; schließlich wich der Feind überall unter dem Schutze seiner Artillerie.

---

glücklichen Wendung des Gefechts trug ein Meisterstück der Artillerie der 5. Division bei. Um Herr des Plateaus auf dem Berge von Spichern zu werden, erschien es erforderlich, Cavallerie und Geschütze hinauf zu bringen. Der General v. Bülow, Commandeur der Artillerie, entsprach der an ihn dieserhalb gerichteten Aufforderung in kürzester Frist. Dem Laien erscheint es nahezu unmöglich, daß Fahrzeuge von der Schwere eines Geschützes einen Gebirgspfad zu erklimmen vermögen, wie es zwei Batterien der 5. Division unter dem Major v. Lyncker gelang. Es war aber auch ein schweres Stück Arbeit. Hinauf gings den steilen, mit losen Steinen besäeten und aufgerissenen Berg. Als die Tête oben anlangte, sah man, daß nur das erste Geschütz gefolgt war. Ein zweites konnte nicht nachkommen, da mehrere verwundete Pferde nicht anzogen, und es mußte dieses Geschütz erst wieder hinunter geschoben werden, ehe die anderen vier Kanonen weiter konnten. Während dieser Pause stand das erste Geschütz oben in einem hageldichten Kugelregen; vom Feinde konnte man aber nichts erblicken. Da ritt ein Brigade-Commandeur an den Batterie-Chef heran und meinte, er solle nur schießen lassen; wenn man auch nichts sehen könne, so geschehe es um des moralischen Eindrucks willen. Und er hatte Recht! Kaum dröhnten die ersten Kanonenschüsse von dieser Seite, als die Infanterie mit verdoppeltem Muthe ins Gefecht eilte. „Da ist unsere

Artillerie! Nun kanns losgehen!" riefen die Brandenburger und stürmten den Franzosen entgegen. Inzwischen waren auch die anderen Geschütze auf dem Plateaurande in der Schützenlinie angelangt, griffen sofort wirksam in den Kampf ein und hielten bis zur siegreichen Entscheidung in ihrer vielfach gefährdeten Position aus.

Die Erstürmung der Höhen von Spichern am 6. August. — Man muß sich die von den Franzosen am 6. August besetzte Position bei Saarbrücken so recht vergegenwärtigen, um diese glänzende Waffenthat unserer braven Truppen, den Sturm auf den rothen Berg von Spichern, im vollen Umfange würdigen zu können. Als die Spitzen der deutschen Avantgarde den Exercierplatz bei Saarbrücken erreicht hatten, da übersahen sie erst das vorliegende Terrain mit all den Hindernissen, die überwunden werden mußten. Zwischen dem Winterberg, der Höhe des Exercierplatzes und dem Galgenberg einerseits und der Höhe von Spichern andererseits zieht sich ein breites, tief eingeschnittenes Thal in der Richtung von West nach Ost, durch eine Reihe von Teichen am Südabhange des Winterberges in seiner Sohle besetzt. Der Abhang des Berges von Spichern erhebt sich anfangs terrassenförmig und bildet dann auf dieser Terrasse ein ziemlich gestrecktes Hochplateau, welches

durch zwei Nebenthäler mit kleinen Gewässern in mehrere Theile getrennt wird. Weiter südwärts bildet er in steiler, zum Theil mit Wald bewachsener Erhebung eine Art von Bollwerk, welches der Vertheidigung alle denkbaren Vortheile bietet. Die Höhen von Spichern sind eine Art natürlicher Festung und können auch ohne künstliche Verstärkungsmittel, die hier überdies zur Anwendung gekommen waren, als nahezu uneinnehmbar angesehen werden. Sie überhöhen das genannte Querthal gegen 300 Fuß und der breite, vor ihnen liegende, deckungslose Abhang ist vollständig unter dem Feuer der Mitrailleusen, Geschütze und des weittragenden Chassepotgewehrs. Die Vorsprünge und Ausbiegungen der Terrainerhebung geben vielfach Gelegenheit zu flankirendem Feuer. Als den französischen Reihen die Nachricht von dem Angriff der Preußen zukam, zweifelte auf dieser Seite Niemand an einer dem angreifenden Theil bevorstehenden Niederlage. Es kam aber anders. Die alle Hindernisse kühn überwindende Offensive, welche die französische Armee bisher als ihr unbestreitbares Prärogativ in Anspruch nahm, gerade diese Eigenschaft mußte sie nun zum dritten Male an ihrem deutschen Gegner wahrnehmen. Sämmtliche betheiligte preußische Regimenter haben sich hier ausgezeichnet; mit unübertrefflicher Bravour erklimmte das Grenadierregiment Nr. 12 unter seinem tapferen Führer, dem Oberst v. Reuter, die steile Höhe, und nicht minder kampfes-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die eintretende Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende und begünstigte den Abzug des Feindes, welcher das vollständige Zeltlager und Gepäck einer Division, ferner 8 Officiere und 800 unverwundete Gefangene in unseren Händen zurückließ.

Im Ganzen haben 27 preußische Bataillone gegen 39 französische gefochten. Die Höhe des diesseitigen Verlustes kann noch nicht angegeben werden. (Der Verlust der 5. preußischen Division allein wurde später auf 239 Todte, 1486 Verwundete und 572 Vermißte, zusammen auf 2297 Mann, festgestellt.)

Die 13. Division hatte mit ihrer Vorhut bei Forbach ein ernstes Gefecht und der Ort wurde von ihr genommen."

Zweiter Bericht. „Am Vormittag des 6. August stand das VII. Armeecorps mit seiner Vorhut bei Guichenbach, ¾ Meilen nordwestlich von Saarbrücken, Vorposten an der Saar. Der Feind hatte in der Nacht zum 6. die Stellung am Exercierplatze von Saarbrücken geräumt. Die Cavallerie-Division Rheinbaben passirte am 6. gegen 12 Uhr Mittags die Stadt. Zwei Schwadronen bildeten die Vorhut. Diese erhielten Feuer von den Höhen bei Spichern, sobald sie über dem Kamme, auf welchem der Exercierplatz liegt, sichtbar wurden. Von diesem Kamme aus hat man in der Richtung von Saarbrücken auf Forbach und Spichern ein tiefes Thal vor sich, auf welchem sich jenseits die steilen, zum Theil bewaldeten Höhen von Spichern wie eine natürliche Festung erheben, von der man dreist behaupten kann, daß sie einer künstlichen Verstärkung nicht mehr bedurfte, um als fast uneinnehmbar zu gelten. Sie überhöht um Hunderte von Fußen das Thal, welches unsere brave Infanterie unter dem heftigsten Feuer ohne jede Deckung im Terrain zu durcheilen hatte, um bis an den Fuß der fast senkrechten Höhen zu gelangen, auf welchen der Feind sie erwartete. Bastionartig springen die Berge ins Thal hinein, nach allen Richtungen dasselbe flankirend. Gefangene französische Officiere sagen es selbst, daß sie gelächelt hätten, als man ihnen in ihren Bivouacs gesagt: die Preußen greifen an. Daß dieser Angriff zur gänzlichen Niederlage für die preußischen Waffen werden müsse, daran zweifelte im II. französischen Corps Niemand.

Zwischen 12 und 1 Uhr langte die 14. Division in Saarbrücken an. Schon im Thale zwischen dem Exercierplatze und den Höhen von Spichern stieß sie auf starke feindliche Streitkräfte. Das Gefecht engagirte sich. General Frossard, mit einem Theile seiner Truppen schon im Abzuge begriffen, ließ Front machen und warf sein ganzes Corps von Neuem in die eben verlassene Stellung von Spichern. Eine Division des III. Corps Bazaine vereinigte sich mit ihm. Die 14. Division stand anfänglich einem weit überlegenen Feinde gegenüber. Diesen in seiner formidablen Position nur in der Front angreifen, hätte geheißen, den Stier bei den Hörnern fassen. Der General v. Kameke versuchte deshalb über Stiering dem Feinde mit fünf Bataillonen in die linke Flanke zu gehen. Dieser Versuch führte bei der Ueberlegenheit des Feindes zu keinem Ergebnisse. Zwei Angriffe auf dem linken Flügel wurden ebenfalls abgewiesen. Gegen 3 Uhr waren alle Truppen der 14. Division engagirt. Das Gefecht nahm einen sehr ernsten Charakter an. Indeß auf sämmtliche preußische Truppen, welche den Kanonendonner hören konnten, wirkte derselbe wie ein Magnet.

Zunächst wurde die Division Barnekow (16. Division) von demselben angezogen. Mit Aufbietung aller Kräfte erschienen zuerst zwei Batterien ihrer Divisionsartillerie auf dem Gefechtsfelde. Ihnen folgte der Oberst Rex mit dem Regimente Nr. 40 und drei Schwadronen von dem Husaren-Regimente Nr. 9. Gleichzeitig wurden die Spitzen der 5. Division auf den Winterbergen sichtbar. General v. Stülpnagel, dessen Vorhut am Morgen in Sulzbach stand, hatte auf Befehl des Generals v. Alvensleben seine ganze Division nach der Richtung des Kanonendonners in Marsch gesetzt. Zwei Batterien gingen in der Eilmarschformation auf der großen Straße vor. Die Infanterie wurde zum Theil auf der Bahn von Neunkirchen nach Saarbrücken befördert. Gegen 3½ Uhr hatte die Division Kameke so viel Verstärkung erhalten, daß der inzwischen eingetroffene General v. Goeben, welcher nunmehr das Commando übernahm, den äußerst schwierigen Angriff gegen die mächtige Position des Feindes auszuführen beschloß. Den Hauptstoß richtete er gegen den bewaldeten Theil der steilen Höhe.

Das Regiment Nr. 40, rechts durch Truppentheile der 14. Division, links durch vier Bataillone der 5. Division unterstützt, führte denselben aus. Eine Reserve bildete sich nach und nach aus den eintreffenden Bataillonen der 5. und der 16. Division. Der Angriff gelang, der Wald wurde genommen, der Feind geworfen; die stürmenden Truppen drangen immer steil bergauf bis zum südlichen Saume des Waldes vor. Erst hier kam das Gefecht zum Stehen.

Mit allen drei Waffen vereinigt versuchte der Feind die verlorene Stellung wiederzugewinnen. Unsere Infanterie hielt Stand. Da gelang es der Artillerie der 5. Division unter kolossalen Anstrengungen, ein Meisterstück zu vollbringen. Zwei Batterien erklommen auf steilem, schmalem Gebirgspfade die Höhe von Spichern. Ein zweiter Gegenangriff des Feindes wurde wieder abgewiesen. Einem Flankenangriff, in der Richtung von Alsting und Spichern gegen unseren linken Flügel geführt, wurde von rückwärts her rechtzeitig durch Bataillone der 5. Division entgegengetreten. Auf beiden Seiten war der Kampf mit äußerster Zähigkeit geführt worden, jetzt erreichte er den Höhepunkt seiner Heftigkeit. Noch einmal raffte der an Zahl überlegene Feind seine ganze Kraft zu einem dritten Gegenangriffe zusammen. Indeß auch diese letzte Anstrengung scheiterte an der unerschütterlichen Ruhe und Energie unserer braven Infanterie und Artillerie. Wie an einem Felsen zerschellte des Feindes Kraft, und war nun so gebrochen, daß er das Schlachtfeld räumen mußte.

Die Dunkelheit senkte sich auf das Schlachtfeld herab und gewährte dem geschlagenen Feinde Schutz. Zur Deckung des Rückzuges entwickelte er auf dem nächsten Höhenzuge seine gesammte Artillerie. Sie feuerte noch lange, aber ohne jede Wirkung.

Die Bodenbeschaffenheit bot der Cavallerie zu große Schwierigkeiten,

---

Bilder-Chronik.

muthig gingen die Bataillone des Generals v. Döring auf dem linken Flügel durch den Wald vor.

Die goldene Bremme. — Auf der Straße von Saarbrücken nach Frankreich steht dicht an der Grenze, bereits auf französischem Boden, ein Wirthshaus, „Die goldene Bremme" geheißen. In friedlichen Zeiten dient es zur freundlichen Einkehr für die Bewohner der beiderseitigen Grenzdistricte, und seine Lage an der vielbesuchten Straße nach Forbach ist eine sehr vortheilhafte. Am 6. August aber, während des Kampfes um Spichern, befand es sich inmitten der französischen Gefechtsstellung, denn unten rechts im Thale, auf der großen Wiese neben der goldenen Bremme, eben so an der Waldecke rechts waren feindliche Batterien aufgefahren, welche ein verderbliches Feuer spieen, bis preußische Geschütze sich ihnen gegenüber aufstellten, den Kampf aufnahmen und die französischen Kanonen zum Schweigen brachten. Im Gasthof zur goldenen Bremme befand sich eigentlich seit dem 2. August das Hauptquartier des Generals Frossard. Während des Gefechts vom 6. aber soll dieser Heerführer sich bis gegen Abend in Forbach befunden haben.

Begräbniß des französischen Generals Douaine durch preußische Truppen in Saargemünd am 7.

Bilder-Chronik.

August. — Der Kampf um Spichern heischte auf beiden Seiten furchtbare Opfer. Als die deutschen Truppen die in vollständiger Auflösung zurückweichenden Franzosen bis weit hinein in das feindliche Gebiet verfolgten, fanden sie alle Ortschaften mit Verwundeten und Sterbenden überfüllt. Unter den auf französischer Seite schwer Verwundeten befand sich auch der Brigade-General Douaine (so nennen ihn die meisten Berichterstatter, während die französische Ordre de Bataille im Corps Frossard keinen General dieses Namens, dagegen aber einen General Doens aufführt). Derselbe war nach Saargemünd gebracht worden und daselbst seinen Wunden erlegen. Ein Bataillon des 79. Infanterieregiments, welches am 7. August in Saargemünd einrückte, kam gerade zurecht, um dem gefallenen Officier die letzte militärische Ehre zu erweisen. Gegen Abend fand das feierliche Begräbniß dieses Generals statt. Das deutsche Bataillon bildete die Leichenparade, dumpf wirbelten seine Trommeln durch die Straßen der französischen Stadt. Nach dem Vorbeimarsch des Bataillons folgte der Adjutant des preußischen Regiments; auf einem Kissen in seiner Hand befand sich das Ordenszeichen des todten Generals, das Officierkreuz der Ehrenlegion. Der nachfolgende Sarg wurde von preußischen Unterofficieren getragen; auf dem Sarge selbst lagen die Uniformstücke. Sämmtliche in Saargemünd anwesende deutsche Officiere so wie zahlreiche Einwohner der Stadt geleiteten die Leiche zur

Bilder-Chronik.

letzten Ruhestätte. Beim Einsenken des Sarges ereignete sich eine ergreifende Scene. Der preußische General v. Woyna trat heran, brach aus einem Kranze eine Blume und mit den Worten: „Diese Blume weiht ein preußischer Kriegskamerad dem tapferen Soldaten im Tode!" legte er sie auf den Sarg. Ein Hauch tiefer Rührung ging da durch die das Grab dicht umstehende Menge. Die anwesenden Franzosen waren bisher von dem Vorgang, der ihnen zum Bilde „der französischen Gloire durch preußische Soldaten zu Grabe getragen" wurde, tief niedergedrückt gewesen. Durch Woyna's eben so einfache als sinnige Huldigung, die in dem besiegten und todten Feinde den tapferen Streiter zu ehren wußte, wurde die Bitterkeit des Gefühls in den Herzen Vieler gemildert und in Rührung verwandelt.

Ankunft Kriegsgefangener in Berlin. — Dem ersten Transport französischer Gefangenen aus dem Treffen von Weißenburg, welcher am 9. August in Berlin anlangte und dessen Ankunft wie in Lieferung 4 zu schildern Gelegenheit hatten, folgten bald weitere Züge aus den Schlachten von Wörth und Saarbrücken. Berlin sah in kurzer Zeit gar viele Officiere und Tausende von Soldaten aller möglichen Truppengattungen in bunter Mischung vorüberführen. Diese Kriegsgefangenen trafen auf dem Anhaltischen Bahnhofe mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die goldene Bremme bei Saarbrücken am 7. August.



Begräbniss des französischen Generals Doumine durch preussische Truppen in Saargemünd am 7. August.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ankunft französischer Kriegsgefangenen in Berlin.

um einen Einfluß auf das Gefecht ausüben zu können. Die Früchte des Sieges haben alle Vermuthung erheblich übertroffen. Das Corps Frossard ist gänzlich aufgelöst und demoralisirt. Der Weg seiner Flucht ist bezeichnet durch zahlreiche stehengebliebene, mit Fourage und Montirungsstücken vollbeladene Wagen. Die Wälder sind mit Marodeurs angefüllt; Material und Vorräthe sind uns in reichem Maße zugefallen.

Die 13. Division war bei Wehrden über die Saar gegangen, nahm Forbach und erbeutete große Magazine und Montirungskammern, und zwang dadurch das Corps Frossard, zu dessen Aufnahme zwei Divisionen Bazaine's herangerückt waren, den Rückzug in südwestlicher Richtung anzutreten und die Straße auf St. Avold preiszugeben.

Die Verluste in der Schlacht am 6. sind beiderseits außerordentlich hoch. (Den der 5. Division haben wir bereits namhaft gemacht.) Das 12. Regiment hat 32 Officiere und 800 Mann todt oder verwundet; demnächst haben die Regimenter 40, 8, 48, 59 und 74 am meisten gelitten. Auch die Batterien haben enorme Verluste. Von der 14. und 16. Division können noch keine Angaben gemacht werden. Der Feind hat an Todten und Verwundeten mindestens dieselben Verluste wie wir. An unverwundeten Gefangenen sind bereits über 2000 eingebracht worden und ihre Zahl vermehrt sich noch stündlich. 40 Pontons und mehrere Zeltlager sind genommen."

Dritter Bericht. Herny, den 14. August 1870. „Am Morgen des 6. August standen: das VII. Armeecorps mit der Avantgarde bei Guichenbach, Vorposten gegen Saarbrücken. Das VIII. Armeecorps: 15. Division bei Holtz, 16. bei Fischbach. Das III. Armeecorps sollte heute mit der Vorhut Saarbrücken erreichen. Seine 5. Division sollte eine Meile nördlich dieses Orts dislocirt werden, die 6. Cantonnirungen in Neunkirchen beziehen.

Von der 14. Division war in Erfahrung gebracht, daß der Feind die Stellung unmittelbar bei Saarbrücken geräumt habe. Die Masse des II. Corps — Frossard — befinde sich im Abzuge auf St. Avold. Eine Nachhut von zwei Bataillonen und einer Batterie sei bestimmt, den Rückzug zu decken. Der Generallieutenant v. Kameke, Commandeur der 14. Division, beschloß, die feindliche Arrièregarde über den Haufen zu werfen.

Die Cavallerie-Division Rheinbaben passirte gegen 11 Uhr Vormittags die Stadt Saarbrücken. Zwei Schwadronen wurden vorgeschickt und erhielten Geschützfeuer von den Höhen bei Spichern. Diese Höhen, so wie die vorliegende Thalsenkung zeigten sich vom Feinde stark besetzt.

Inzwischen war die 14. Division in Saarbrücken angelangt. General v. Kameke ging sofort zum Angriff, à cheval der Straße Saarbrücken-Forbach, über, und es gelang auch, Terrain zu gewinnen. Die im Abzuge begriffenen Theile des Corps Frossard hatten indeß Front gemacht.

Es entwickelten sich in der ungewöhnlich starken Position des Feindes so zahlreiche Truppenmassen, daß nunmehr das Gefecht zum Stehen kam und einen sehr ernsten Charakter annahm. (Wir übergehen hier eine Stelle, welche mit einer in dem vorigen Berichte gleichlautend ist und den Anmarsch der Unterstützungstruppen erzählt.) Der General v. Döring, Führer der Avantgarde des III. Corps, hatte südlich Saarbrücken im Laufe des Vormittags recognoscirt und gesehen, daß die 14. Division bald nach 11 Uhr in ein lebhaftes Gefecht verwickelt wurde. Er entschloß sich, mit den zur Stelle bereiten zwei Batterien und einer Schwadron die 14. Division zu unterstützen. Ferner beorderte er seine Brigade: die Regimenter Nr. 8 und 48, so wie zwei Batterien von Duttweiler heran, und meldete die Sachlage dem General v. Stülpnagel, welcher die getroffenen Anordnungen billigte und an das Hauptquartier nach Neunkirchen berichtete. Hier traf die Nachricht um 2 Uhr ein. Der General v. Alvensleben beorderte sofort alle Truppen seines Corps, die überhaupt noch herangeschafft werden konnten, auf das Gefechtsfeld. Drei Bataillone des Regiments Nr. 12 gingen auf der Bahn von Neunkirchen nach St. Johann. Die Corpsartillerie wurde von Ottweiler aus in Marsch gesetzt; drei Bataillone des Regiments Nr. 20 von St. Wendel aus auf der Eisenbahn befördert. Regiment Nr. 52 und eine Batterie sollten sich sofort von St. Ingbert nach Saarbrücken begeben.

Wir sehen also die ganze 5. Division, drei Bataillone des Regiments Nr. 20 und sechs Batterien Corpsartillerie in Bewegung. Um 3¼ Uhr traf General v. Alvensleben auf dem Schlachtfelde ein. Er fand bereits engagirt vor: die gesammte 14. Division, vom VIII. Corps das 40. Regiment, vom III. Corps vier Bataillone und zwei Batterien.

Die Recognoscirung der feindlichen Stellung ergab: die Franzosen hatten eine formidable Position auf den steilen, über 100 Fuß jäh aufsteigenden Höhen von Spichern inne. Sie hatten außerdem Stiering besetzt. Chassepots in Schützengräben nebst feindlichen Geschützen und Mitrailleusen hielten das Vorterrain unter mörderischem Feuer. Die bastionsartigen Vorsprünge der Höhe flankirten den stellenweise nahezu senkrechten Abhang. Eine Batterie von zwölf Geschützen, zwischen Stiering und der Chaussée placirt, beherrschte den Anmarsch von Saarbrücken, so wie den größten Theil des Schlachtfeldes.

Die einzige Möglichkeit, eine so gewaltige Stellung des Feindes zu nehmen, lag in der geschickten Benützung des Terrains da, wo es uns einigermaßen günstig war, und in Entwickelung todesmuthiger Energie dort, wo es galt, gegen die Front der Stellung anzustürmen. Beides geschah in unvergleichlicher Weise.

Die Rolle des Anfassens in der Front war der 14. Division zugefallen; der 5. blieb es vorbehalten, zunächst auf dem linken Flügel die waldbedeckte steile Höhe zu gewinnen, den rechten Flügel des Feindes zurückzuwerfen und so der 14. Division die Möglichkeit zu gewähren, auch ihrerseits von Neuem vorzugehen.

Schon der linke Flügel der 14. Division erhielt die Richtung auf den bewaldeten Theil der feindlichen Stellung östlich des Weges Saarbrücken-

---

ihren Bedeckungsmannschaften ein und wurden in der Regel auf der Verbindungsbahn nach dem Ostbahnhofe befördert, wo ihre Bewirthung stattfand. Die berliner Kost mundete den unfreiwilligen Gästen für gewöhnlich vortrefflich. Hier verkehrte das Publikum mit den Gefangenen und ließ ihnen manches freundliche Geschenk an Cigarren, Geld und dergleichen mehr angedeihen. Vom Ostbahnhofe aus wurden die Gefangenen anfänglich meist nach den östlichen Provinzen geschafft, um in den dortigen Festungen Küstrin, Graudenz, Königsberg u. s. w. untergebracht zu werden. Inzwischen hat jedoch eine wahre Ueberschwemmung Gesammt-Deutschlands durch französische Truppen Platz gegriffen, freilich auf eine von diesen durchaus nicht erwartete Weise. Jeder noch so kleine deutsche Staat hat seinen Antheil an französischen Gefangenen erhalten. Vor der Capitulation von Metz betrug die Zahl derselben in Deutschland 3577 Officiere und 123,700 Mann. Durch die Ergebung der Armee Bazaine's fielen weitere 173,000 Franzosen in deutsche Hand, denen sich seitdem auch die Besatzungen von Schlettstadt, Neubreisach und Verdun, so wie die in verschiedenen Gefechten gemachten Kriegsgefangenen anreihten. So gewaltige Erfolge und so zahlreiche Trophäen hatte wohl noch nie eine siegreiche Armee aufzuweisen, wie das deutsche Heer im Jahre des Krieges 1870.

Verwundete auf dem Bahnhof von Saarbrücken. — Auf deutscher Seite verursachte der Kampf bei Spichern

ebenfalls große Verluste. Die Zahl der Verwundeten, welche man in die Stadt brachte, sprach davon. Es war rührend zu sehen, mit welch inniger Theilnahme, mit welcher Aufopferung Frauen und Mädchen den Leichtverwundeten ihren Arm zur Stütze boten, mit welcher Unermüdlichkeit sie Erfrischungen herbeitrugen und Alles thaten, um die Schmerzen der Unglücklichen zu lindern. Die Bürger von Saarbrücken wetteiferten, um sich im Tragen der Bahren abzulösen, in den Lazarethen thätig zu sein und denen, die ihr Leben für sie preisgestellt, durch die herzlichste Theilnahme ihren Dank auszudrücken. Die so gut deutsch gesinnte Stadt erschöpfte sich in Hülfsleistungen. Es bedurften ja so unendlich Viele der Pflege und des Dienstes der freiwilligen Krankenträger bei Tag und bei Nacht, der Stärkung und ärztlichen Bemühungen. Der Schauplatz der hier bildlich vorgeführten Scene ist der halbzerstörte Bahnhof zu Saarbrücken, wohin diejenigen der Verwundeten gebracht wurden, die mit der Bahn nach entfernteren Lazarethen zur Verpflegung geschafft werden sollten. Was die Hülfsleistungen für diese armen Opfer des Krieges betrifft, so ist in dieser Hinsicht von allen Seiten Außerordentliches geschehen. Wenn es trotzdem hie und da in den Lazarethen zuweilen an dem Nothwendigen mangelte oder die Weiterbeförderung der Kranken und Verwundeten nicht immer so schnell von statten ging, als wohl wünschenswerth, so möge man sich nur die ganze Schwierigkeit dieser so umfassenden Aufgabe und

die großen Hindernisse, welche bei Lösung derselben zu überwinden waren, recht lebhaft vergegenwärtigen, und man wird das Geleistete einer gerechten Würdigung unterziehen, besonders aber der aufopfernden Thätigkeit des Sanitätspersonals, der Hülfsvereine, Johanniter, Felddiakonen und anderer an dem Liebeswerke betheiligten Corporationen oder Privatpersonen seine Anerkennung nicht versagen können. Die Wirksamkeit namentlich der Johanniter und Diakonen ist vielfach bekrittelt und angegriffen worden, aber es ist zu bedenken, daß eben jedes Menschenwerk unvollkommen und mangelhaft ist, daß sich wohl in jede solche Vereinigung auch eine Anzahl von Personen einschmuggeln, welche die Größe einer derartigen Aufgabe nicht in ihrem vollen Sinne fassen können oder wollen, sich nur von dem Reize des Neuen fesseln lassen und dann den übernommenen Pflichten keineswegs genügen. Diese Sorte von Krankenpflegern war nun allerdings anfänglich stark vertreten und erhielt schnell den bezeichnenden Namen der „Schlachtenbummler". Man würde aber ein schweres Unrecht begehen, wenn man die Wirksamkeit dieser hülfreichen Vereinigungen nur nach diesen Ausnahmefällen beurtheilen wollte. Die Berichte von den Kriegsschauplätzen haben uns andererseits auch wieder viele Züge der hochherzigsten Aufopferung und unermüdlicher Menschenliebe aus den Kreisen des Johanniterordens, der Diakonen und sonstigen freiwilligen Krankenpfleger mitgetheilt. Ihrer Viele sind den ungeheueren Anstrengungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Spichern und wurde hier durch die Divisions-Artillerie wesentlich unterstützt. Das Regiment Nr. 40 unter Oberst Rex focht in dem Raume zwischen der 14. und der 5. Division.

Ihren Truppen voraus waren der Brigade-Commandeur General v. Döring und der Divisions-Commandeur General v. Stülpnagel auf das Gefechtsfeld geeilt und hatten die vortheilhaftesten Richtungen ermittelt, welche den nachfolgenden Truppen zu geben waren. Das Füsilier- und das 1. Bataillon des Regiments 48 waren demgemäß vom General v. Döring nach dem Winterberge dirigirt und besetzten die Weinberge am Südabhange, während die mitgenommene Batterie auf der Höhe von Saarbrücken Stellung nahm.

Inzwischen hatte der General v. Kameke den Angriff in der Front befohlen. Dieser führte wegen der eingetroffenen Verstärkungen des Feindes zu keinem Resultate. Darauf befahl General v. Stülpnagel den Angriff gegen des Feindes rechten Flügel, und während die Anordnungen dazu getroffen wurden, übernahm General v. Goeben das Commando. Dieser gab dem Angriffe gegen den rechten feindlichen Flügel eine mehr umfassende Richtung, und es gelang, den gegenseitigen Waldsaum zu gewinnen, wenngleich die Verluste sehr bedeutend waren.

Inzwischen war das Grenadier-Regiment Nr. 12 mittelst Bahn von Neunkirchen auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Der Oberst v. Reuter führte es selbständig zum Angriffe gegen den rothen Berg von Spichern vor, welcher unbewaldet und äußerst steil ist. Es bedurfte wahrlich keiner künstlichen Verstärkungsmittel, um diesen Theil wie eine natürliche Festung erscheinen zu lassen, und trotzdem waren noch überall Gräben ausgeworfen, welche den feindlichen Schützen und Linien Deckung gewährten. Unsere brave Infanterie ließ sich aber durch nichts aufhalten. Sie hatte ganz ungewöhnliche Verluste, das Terrain bot ungeheure Schwierigkeiten, das 12. Regiment verlor seinen Commandeur Obersten v. Reuter, der verwundet wurde — aber die Höhe wurde genommen zu derselben Zeit etwa, als es dem General v. Döring gelungen war, seine Bataillone durch den Wald auf dem linken Flügel hindurch bis zum jenseitigen Saume des Gehölzes vorzuführen.

Um Herr des Plateaus zu werden, schien es erforderlich, Cavallerie und Artillerie hinauf zu bringen. Der General v. Bülow, Commandeur der Artillerie, entsprach der an ihn gerichteten Aufforderung in der allerkürzesten Frist. Dem Laien erscheint es unmöglich, daß Fahrzeuge von der Schwere eines Geschützes einen Gebirgspfad zu erklimmen vermögen, wie es zwei Batterien der 5. Division unter dem Major v. Lyncker gelang. Beide griffen, auf dem Plateaurande in der Schützenlinie angelangt, sofort wirksam in das Gefecht ein, schossen mit äußerster Präcision, trugen dadurch wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei und hielten trotz enormer Verluste bis zur schließlichen siegreichen Entscheidung in ihrer allerdings gefährdeten Position aus. Sämmtliche Batterien wurden nunmehr unter den einheitlichen Befehl des Generals v. Bülow gestellt, welcher das Plateau unter Feuer halten ließ.

Der Feind machte drei große frontale Offensivstöße. Aus dem Walde am Kreuzberge debouchirend, ging er in Linie vor, begann sein Feuer auf mindestens 1500 Schritte Entfernung und setzte es bis auf 1000 Schritte fort. Alle diese Angriffe scheiterten an der unübertrefflichen Ruhe und Tapferkeit der auf dem Plateau fechtenden Infanterie und Artillerie, so wie an dem mit höchster Präcision abgegebenen Feuer der flankirend aufgestellten Batterien. Als soeben ein entscheidender Offensivstoß in des Feindes linke Flanke angeordnet war, versuchte der Gegner selbst noch einmal sein Glück. In derselben Richtung wie zuvor ging er zum vierten und letzten Gegenangriffe über, wobei er etwas weiter vorwärts kam. Es gelang ihm aber nicht, unsere Truppen zum Aufgeben ihrer Stellung zu bringen und ihre vortreffliche Haltung zu erschüttern.

Nunmehr wurde der diesseits schon angeordnete Offensivstoß in des Feindes linke Flanke wirksam, das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 12, das Jäger-Bataillon Nr. 3, zwei Bataillone des Leib-Regiments Nr. 52 und zwei Batterien der 5. Division. Dieser Angriff gelang vollkommen. Der Feind wurde in der Richtung auf Spichern und Etzling zurückgeworfen; auf der ganzen Linie begann er zu weichen, seine Kraft war völlig gebrochen. Nach ungeheueren Anstrengungen war es gelungen, den Feind aus einer Stellung hinauszuwerfen, von welcher er geglaubt hatte, daß sie uneinnehmbar sei."

In allen drei vorstehenden Berichten wird des Generals v. Steinmetz mit keinem Worte erwähnt. Gerüchtsweise verlautete, daß diese Schlacht nicht im Plane des Generals v. Moltke gelegen habe, der vielmehr eine Umgehung der ganzen französischen Hauptarmee beabsichtigt haben soll. Begründetes hierüber ist noch nicht bekannt, nur soviel geht aus den mitgetheilten Berichten hervor, daß es preußischerseits auf kein ernstes Engagement abgesehen war. Irrige Meldungen über den bereits erfolgten Abzug der feindlichen Hauptmacht führten zu dem Entschlusse, die Nachhut derselben über den Haufen zu werfen. Dagegen war General Frossard noch in der Verfassung, seine ganze Streitmacht in der für ihn so vortheilhaften Stellung dem Angriffe entgegen zu setzen, und auf diese Weise entwickelte sich ein Kampf, der zwar für die preußischen Waffen höchst ruhmvoll endete, jedoch allzu große Opfer gekostet hat. — Auch des gefallenen Generalmajors Bruno v. François, Commandeur der 27. preußischen Infanterie-Brigade, wird in den Darstellungen des St.-A. nicht gedacht.

Privatmittheilungen über diese Vorgänge stimmen ganz mit den amtlichen Berichten überein. H. Wachenhusen gab den frischen Eindruck, den er als Beobachter der Kämpfe empfangen hatte, am nämlichen Tage in einem Schreiben an die „Köln. Ztg." wieder und wir wollen demselben mindestens einige Stellen entnehmen.

Bilder-Chronik.

oder ansteckenden Krankheiten, die sie sich in den Lazarethen zugezogen, erlegen, und ihr Andenken soll dem Vaterlande eben so heilig sein, wie das der auf dem Felde der Ehre gefallenen Streiter. Mit dieser Liebesthätigkeit war bereits begonnen, während noch die Kriegsrüstungen betrieben wurden. In Preußen trat wie schon 1866 die Königin Augusta an die Spitze dieser Bestrebungen und erließ am 15. Juli von Coblenz aus an die Frauen und Jungfrauen Deutschlands den kurzen aber zündenden Ruf: „Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, ihre Pflicht zu thun! Hülfe zunächst an den Rhein zu senden". Und sofort begann man an allen Orten in Deutschland Liebesgaben zu sammeln an Geld, Naturalien, Leinewand, Verbandgegenständen u. s. w. Reich und Arm, Hoch und Gering vereinten ihre Anstrengungen, und die Opferwilligkeit, welche sogar in den ärmsten Kreisen in ergreifender Weise sich zeigte, sicherte den überall gebildeten Vereinen eine segensvolle Thätigkeit. In Berlin trat das Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger zusammen und verstärkte sich durch Delegirte aus allen deutschen Landen. Die Kronprinzessin Victoria ersuchte in einem besonderen Aufruf um Förderung des Unternehmens. In Dresden thaten dasselbe die vereinigten internationalen Hülfsvereine, deren Interessen bekanntlich von der Kronprinzessin Carola eifrig vertreten werden. In gleicher Weise regte es sich in allen deutschen Län-

Bilder-Chronik.

dern, ja überall, wo nur auf einem Fleckchen fremder Erde „die deutsche Zunge klingt". In Deutschland blieb auch hierin der Süden hinter dem Norden nicht zurück. So wurden z. B. in Württemberg binnen kurzem 5000 Privat-Lagerstätten für Verwundete, größtentheils mit voller Ausrüstung, Verpflegung und ärztlicher Behandlung, freiwillig zur Verfügung gestellt. Zum Commissar und Militär-Inspector der freiwilligen Krankenpflege ernannte der König von Preußen den Fürsten von Pleß, der sich der Erfüllung seiner Aufgabe mit großem Eifer hingiebt, auf das Wirksamste darin unterstützt von dem berliner Central-Comité, dem Johanniter- und dem Maltheser-Orden und einer großen Zahl von zu diesem Zweck gestifteten Vereinen. Die amtlichen Berichte, welche der Fürst von Pleß über die Wirksamkeit aller dieser Körperschaften von Zeit zu Zeit erstattet, sprechen sich sehr anerkennend über die Leistungen derselben im Ganzen und Einzelnen aus. So wie der Krieg eine längere Dauer und ausgedehntere Dimensionen annahm, verschwanden auch jene „Schlachtenbummler", welche in den ersten Wochen den Kriegsschauplatz unsicher machten, gänzlich von der Bühne, und nur Jene hielten aus, denen es heiliger Ernst war mit ihrem Streben, den armen Verwundeten ihr schmerzenreiches Loos zu erleichtern. Ihnen möge die Liebe ihrer Pfleglinge, der warme Dank des Vaterlandes ein schöner Lohn sein! Wir können uns nicht versagen, hier noch besonders der großen und allgemein anerkannten Ver-

Bilder-Chronik.

dienste einer Landsmännin, der würdigen Frau Marie Simon aus Dresden zu gedenken, die in unermüdeter Thätigkeit seit Anfang August in den deutschen, insbesondere den sächsischen Lazarethen auf französischem Boden wirkte. Ihr hülfreiches, praktisches Walten trug ihr die Bewunderung Aller ein, welche dasselbe näher zu beobachten Gelegenheit hatten. Von der Opferwilligkeit der Deutschen von Nah und Fern mögen nachstehende Ziffern einen Begriff geben: Dem Centralcomité der deutschen Vereine in Berlin sind, abgesehen von den großen Mitteln, welche den deutschen Landesvereinen und ihren Abzweigungen zugegangen, bis jetzt 2,644,980 Thaler eingeschickt worden, wovon die Geber 444,583 Thaler für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmten. Vom Auslande hat das Centralcomité 968,972 Thaler erhalten, darunter aus den Vereinigten Staaten 588,435 Thaler und aus anderen Theilen Amerikas 214,041 Thaler. Doch es folgen sich die Schlachten, neue Wunden werden geschlagen, und die Zahl der Hülfsbedürftigen mehrt sich! Möge man darum im Liebeswerke nicht ermatten und bereitwillig im Spenden fortfahren, immer dessen eingedenk, daß unsere braven Soldaten es sind, welche den Feind vom Boden des Vaterlandes fernhielten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Verwundete auf dem Bahnhof in Saarbrücken.

„Die Spitzen unserer anrückenden Truppen kamen in langen dünnen Fäden ohne Ahnung von einer so kolossalen feindlichen Macht, wie sie sich gleich darauf vor ihnen zu entrollen begann. Anfänglich war das Gefecht ein unbedeutendes, bald aber sahen die Unseren, wie immens die vor ihnen in den Wäldern versteckte Uebermacht war.

Nur ganz allmälig vermochten sie die auf dem Marsche befindlichen Truppen herbei zu rufen; dieselben waren seit mehreren Tagen bei der Ordnung des Aufmarsches sehr angestrengt worden und kamen, bataillonsweise, ermüdet von fünf- und sechsstündigem Marsche ins Gefecht.

Dabei handelte es sich um die Erstürmung formidabler Positionen, wie es die Abhänge des Spichererberges vis à vis dem Winterberge sind, also um eine der schwierigsten Aufgaben, die sonst wohlbedachter Dispositionen bedürfen; der Kampf wurde aber von den Unserigen mit einer wahren Begeisterung und einer die härtesten Proben bestehenden Tapferkeit aufgenommen."

Dr. Georg Horn schrieb demselben Blatte am 8. August: „Ueber den Sturm des Spicherer Berges bin ich im Stande folgende Auskunft zu geben. Am 5. hatten die Franzosen die Position vor Saarbrücken verlassen und sich auf dem Spicherer Berge, einer Stellung, wie vielleicht die Kriegsgeschichte deren wenige kennt, placirt und verschanzt. Der genannte Berg steigt fast senkrecht in die Höhe, beherrscht das ganze umliegende Terrain, die Chaussée bis Forbach und die Fabrik Stiering. — Am 6. gegen halb 12 Uhr debouchirte die 14. Division v. Kameke — von der ersten Armee — von Saarbrücken aus. Eine preußische Batterie, die sofort rechts von der Forbacher Straße am Exercierplatze auffuhr, erhielt von der französischen Artillerie, die etagenförmig an dem Berge aufgestellt war, ein lebhaftes Granatfeuer. Unter diesem heftigen Kampfe gingen das 39. und das 74. Regiment gegen den Berg vor und localten sich ungeachtet der Verheerungen, welche die todbringenden Geschosse in ihren Reihen anrichteten, am Fuße der französischen Position. Dreitausend Schritte waren sie in der offenen Ebene gegen die furchtbare Verschanzung vorgegangen, dreimal stürmten sie den Berg hinauf, dreimal mußten sie inne halten, genöthigt durch die Steilheit des Berges, aber keiner von den Braven blieb zurück außer denjenigen, welche von Tod oder Wunden getroffen zusammensanken.

Da verstärkten sich die Franzosen auf ihrem linken Flügel durch Artillerie; dies war der Moment, wo auch eine Verstärkung auf unserer Seite nöthig wurde, wo von der zweiten Armee des Prinzen Friedrich Karl die 5. Division eingriff und zwar die Brigade v. Döring unter persönlicher Leitung des Generals v. Stülpnagel. Die Bataillone avancirten und drangen in den links anstoßenden Wald. Auf dem rechten Flügel wurde die stark besetzte Fabrik angegriffen und die commandirenden Generale v. Alvensleben und v. Goeben waren mitten im Feuer. Die Regimenter stießen links durch den Wald, und bald verkündete ein lautes, tausendstimmiges Hurrah, daß die fast unmögliche Position genommen war.

Mit ungeheurer Anstrengung wurden zwei Batterien den Spicherer Berg hinauf gebracht und eröffneten von daher ihr Feuer gegen die Mitrailleusen und die den Rückzug nehmenden Franzosen. Acht Stunden hatte dieser heiße, von beiden Seiten gleich erbitterte Kampf gewährt."

Der Erfolg des Kampfes um Spichern war der aufgewendeten Mühen würdig. Hatte am Abend des Schlachttages die Dunkelheit einen klaren Einblick in die deutscherseits gewonnenen Resultate verhindert, so durfte die Genugthuung am Morgen des 7. August um so rückhaltloser sich äußern. Die französische Armee hatte auf der ganzen Front Kehrt gemacht, unter Hinterlassung kolossaler Vorräthe den nächsten Ort auf ihrer Rückzugslinie, Forbach, geräumt, um erst unter dem Schutze von Metz neue Aufstellung zu nehmen. Dort sollten denn auch aufs Neue wuchtige Schläge fallen, deren Betrachtung uns demnächst beschäftigen wird.

[Siebentes Kapitel: Pange — Mars-la-Tour.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Illustrirte Kriegs-Chronik.

Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870



Prinz Friedrich Karl,
Oberbefehlshaber der Zweiten Armee des deutschen Heeres.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Rückzug der französischen Armee nach Metz unter Aufgabe der Riedstellung. — Das Gefecht bei Pange oder Courcelles am 14. August. — Die zweite deutsche Armee geht am 14. und 15. über die Mosel und hindert am 16. August im Kampfe von Mars-la-Tour das französische Heer am Entkommen.

Siebentes Kapitel.

Pange, Mars-la-Tour.

Am 9. August erhielt Marschall Bazaine den Oberbefehl über die Armee von Metz, welche aus dem II. Corps (Frossard), dem III. (Decaen, früher von Bazaine geführt), dem IV. (L'Admirault), Theilen des VI. (Canrobert), der Garde (Bourbaki) und der Besatzung von Metz bestand, und zog sich eilig auf diese Festung und in das Lager bei derselben zurück, gefolgt von der deutschen Cavallerie, welche große Vorräthe an Lebensmitteln, Gepäck, Zelten, zwei Pontoncolonnen und einige Eisenbahnzüge erbeutete, was zusammen einen Werth von mehreren Millionen hatte.

Durch die erfahrenen Niederlagen war die französische Armee physisch und moralisch erschüttert und das Selbstvertrauen ihrer Anführer geschwunden, sodaß die günstige Stellung zwischen Marsal und Metz nicht benützt wurde, um eine Feldschlacht zu wagen. Dieser Terrainabschnitt ist in der Front von Metz an durch die französische Nied bis nach Chateau-Salins gedeckt und es befindet sich auf dieser Strecke nur der kleine Streifen zwischen Delme und Chateau-Salins, welcher einem Angriffe günstig ist. Letzterer Ort selbst sperrt das Thal der Seille und von da bis Marsal liegt ein äußerst schwieriges Terrain, das sich von dort bis nach Lunéville hinzieht. Die erst vor Kurzem ausgedehnten Befestigungen Marsals, welche den Paß von Dieuze sperren, scheinen darauf hinzudeuten, daß man sich in dieser Linie einen Stützpunkt nach etwaigem Mißgeschick schaffen wollte; daran dachte man nun aber nicht, vielmehr eilte Bazaine, Metz zu erreichen, ohne zu ahnen, daß es für ihn zur Mausefalle werden würde.

Auf deutscher Seite bedurfte es großer Anstrengungen, um dem eilfertigen Feinde nachzukommen. Prinz Friedrich Karl, dessen Hauptquartier sich am 7. August zu Homburg in der Rheinpfalz befand, ließ die Vortruppen seiner Armee in der Nacht zum 8. die Grenze bei dem Dorfe Habkirchen überschreiten und die eine Stunde von da entfernte Stadt Saargemünd besetzen. Unaufhaltsam, wie ein rasch fließender Strom, wälzten sich die gewaltigen Truppenkörper durch Lothringen gegen die Mosel. Da jedoch die zweite Armee die zahlreichste war und nach dem strategischen Plane eine Umgehung von Metz vornehmen sollte, um das Entkommen der Feinde aus dem Platze zu verhindern, daher einen Umweg nehmen mußte, so war es die Aufgabe des Generals v. Steinmetz, mit der ersten Armee in geradester Richtung von der Saar zur Mosel vorzudringen. Er befand sich mithin rechts vom Prinzen Friedrich Karl, während links von demselben der Kronprinz von Preußen die dritte Armee durch Elsaß führte und dem auf Châlons zurückweichenden Marschall Mac Mahon folgte; doch werden wir von den letztgenannten Operationen erst später sprechen.

Der greise General Changarnier war unaufgefordert in Metz erschienen, um durch seinen Rath Frankreich nützlich zu werden. Er empfahl dem Kaiser und seinem Feldherrn, mit der Armee nach Châlons aufzubrechen, sich mit Mac Mahon zu vereinigen und dort oder vor Paris dem Feinde die Stirn zu bieten.

Deutscherseits sollte dies verhindert werden, allein welche Anstrengungen auch gemacht wurden, so konnte Prinz Friedrich Karl, der die Mosel bei Pont-à-Mousson, drei Meilen südlich von Metz, überschritt, doch nicht vor dem 16. August auf der französischen Rückzugslinie zwischen Metz und Verdun erscheinen und Stellung nehmen. Da nun Bazaine schon am 14. August Anstalt traf, Metz zu verlassen, so erhielt General v. Steinmetz Auftrag, ihn am rechten Ufer der Mosel zu beschäftigen, und daraus entspann sich das Gefecht bei Pange, welches später amtlich das Gefecht bei Courcelles genannt worden ist.

Es wäre klug gewesen, wenn Bazaine nur die Besatzungstruppen von Metz dem Angriffe der ersten deutschen Armee entgegengestellt hätte; daß er sich verlocken ließ, mit stärkeren Kräften einen Schlag auszuführen, wurde sein Verderben, denn dadurch ging ihm die kurze, kostbare Zeit zu seiner Rettung verloren. General v. Steinmetz ließ durch die 13. Division vom westfälischen Corps unter dem General Baron v. d. Goltz die Nachhut des III. französischen Corps



Die Festung Metz.

Thore: a Porte de Thionville — b Porte de France — c Porte du Sablon — d Porte de la Citadelle — e Porte Sergenoise — f Porte St. Thiébault — g Porte Mazelle — h Porte des Allemands — i Porte St. Barbey — k Porte Chambière.
Gebäude: 1 Arsenal d'Artillerie — 2 Ecole d'Artillerie — 3 Kathedrale — 4 Hôtel de Ville — 5 Préfecture — 6 Theater — 7 Pal. de Justice — 8 Arsenal du Génie — 9 Gensdarmerie.

Bilder-Chronik.

Prinz Friedrich Karl, General-Feldmarschall und Oberbefehlshaber der zweiten Armee des deutschen Heeres. — Albert Baron v. Rheinbaben, Commandeur der 5. Cavalleriedivision. — Fordech. — Die preußische 1. Division im Gefecht bei Pange am 14. August. — Die sächsische Artillerie bei St. Privat am 18. August. — Generallieutenant v. Wittich, Führer der großherzoglich hessischen Division. — Nach dem Bivouac in Courcelles am Morgen des 15. August. — Eroberung einer französischen Batterie durch das 7. preußische Cürassierregiment bei Mars-la-Tour am 16. August. — Französisches Zeltlager bei St. Avold.

Prinz Friedrich Karl, General-Feldmarschall und Oberbefehlshaber der zweiten Armee des deutschen Heeres. Das Geschlecht der Hohenzollern war von je ein kriegerisches, und es hat ihm selten an hervorragenden Vertretern dieser Richtung gefehlt. Zu den ruhmreichen Feldherrn, welche aus dem preußischen Königshause hervorgegangen sind, gehört auch Prinz Friedrich Karl, der Sieger von Düppel, Mars-la-Tour und Orleans. Prinz Friedrich Karl Nikolaus, am 20. März 1828 geboren, ist der einzige Sohn des Prinzen Karl aus dessen Ehe mit Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar und der

Neffe des jetzt regierenden Königs von Preußen. Der Prinz, welchem eine sehr sorgfältige Erziehung zu Theil wurde, zeigte früh vorherrschend militärische Neigungen und alle Kenntnisse, welche er mit regem Eifer sich aneignete, benutzte er im Wesentlichen eben wieder nur zu Hülfsquellen bei seiner militärischen Ausbildung. Von 1842 bis 1846 leitete dieselbe der jetzige Kriegsminister v. Roon, eine höchst tüchtige militärwissenschaftliche Kraft. Ihm verdankt der Prinz die guten Grundlagen seines reichen Fachwissens. Als Friedrich Karl 1846 die Universität Bonn bezog, wurde ihm Herr v. Roon als militärischer Begleiter beigegeben. Zwischen Zögling und Lehrer knüpfte sich nach und nach ein sehr angenehmes persönliches Verhältniß, und noch immer schenkt der Prinz dem gegenwärtigen Minister eine herzliche Achtung und Freundschaft. Gelegenheit zu praktischen Erfahrungen gab ihm im Jahre 1848 die Entsendung von preußischen Hülfstruppen nach den Elbherzogthümern. Der Prinz machte den Feldzug als Hauptmann im Gefolge des Generals v. Wrangel mit und gab im Treffen bei Schleswig Beweise hohen persönlichen Muthes. Unbekümmert um den Hagel der feindlichen Geschosse drang Prinz Friedrich Karl beim Sturm des Dannewerks gegen die dänischen Verschanzungen vor und Wrangel mahnte ihn vergebens, sein Leben der Gefahr nicht derartig preiszugeben. Auch dem Gefecht bei Düppel am 5. Juni desselben Jahres wohnte der Prinz bei. Im Feldzuge

gegen die Aufständischen in Baden 1849 war er Major im Generalstabe seines Oheims, des damaligen Prinzen von Preußen. Während des Gefechts bei Waghäusel befand er sich bei den Vortruppen, und an der Spitze einer Schwadron des 11. preußischen Husarenregiments führte er eine Attaque gegen ein badisches Bataillon aus und wurde dabei durch einen Schuß in der Schulter verwundet. In der nun folgenden längeren Friedensperiode bot sich dem Prinzen keine Gelegenheit zu militärischer Auszeichnung, doch erreichte er trotzdem in einer selbst für einen Prinzen von Geblüt kurzen Dienstzeit die höheren Rangstufen. Prinz Friedrich Karl war nämlich ein besonderer Liebling des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV., und diesem Umstande verdankte er die rasche Beförderung. Bei dem am 2. Januar 1861 erfolgenden Tode dieses Monarchen war er in dem Alter von 33 Jahren bereits Generallieutenant und Divisionsgeneral. Der neue Regent schenkte dem militärisch hochbegabten Neffen dieselbe Gunst und unter ihm nahm Prinz Friedrich Karl bald eine wichtige Stellung ein. Seine umfassenden sachwissenschaftlichen Kenntnisse, sein Scharfblick in allen auf das Heer bezüglichen Dingen brachten es mit sich, daß in der preußischen Armee sich das Interesse gerade für diesen Prinzen des königlichen Hauses lebhaft regte und in militärischen Kreisen seine Ansichten für maßgebend angenommen wurden. Man erkannte schon damals den großen Heerführer der Zu-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(Decaen) angreifen, worauf nicht nur dieses Corps, sondern auch das II. (Frossard) sich zur Gegenwehr aufstellte. Als Steinmetz sah, daß das Strategem Erfolg versprach, schickte er den General v. Manteuffel mit dem I. (ostpreußischen) Corps in die linke Flanke des Feindes und ließ auch die 14. westfälische Division unter General v. Kameke nebst der 18. Division unter General v. Manstein vorgehen, worauf französischerseits noch das IV. Corps (l'Admirault) ins Gefecht trat.

Erst am Ende des Monats brachte der „Preußische Staats-Anzeiger" den nachstehenden amtlichen Bericht über diese Vorgänge: „Die größeren Gefechte, welche am 14. August die erste Armee unter dem General v. Steinmetz und die 18. Division von der zweiten Armee (zum IX. Corps des Generals v. Wrangel gehörig) mit der von Osten nach Metz sich zurückziehenden französischen Armee hatten, waren gleichsam Fühler, nach welcher Richtung sich der Feind bewege. Die 13. Division hatte die im Rückmarsche befindlichen Franzosen angegriffen, mußte aber zurückgehen, da sie sich einer großen Uebermacht gegenüber befand. Darauf griffen Truppen des VII. (die 14. Division) und VIII. preußischen Armeecorps in das Gefecht ein, später die 18. Division. Sie war in die rechte Flanke, beinahe in den Rücken des Feindes, gestoßen. Das preußische Füsilier-Regiment Nr. 36 nahm Jussy und stürmte Mercy-le-Haut. Ein Bataillon des Regiments Nr. 64 nahm Peltre und die daran stoßenden Gehöfte. Die preußischen Batterien zwangen die feindlichen zum Abziehen. Der Feind wurde zurückgeschlagen und war bald verschwunden. Nach aller Wahrscheinlichkeit konnte er sich nur westlich zurückgezogen haben, um hinter Metz eine naturgemäße Rückzugslinie nach Chälons und von da nach Paris wieder zu gewinnen".

Dieser Bericht ist äußerst kurz und unvollständig, und von der Betheiligung des I. Armeecorps an dem Kampfe darin keine Rede.

Der „Kölnischen Zeitung" entnehmen wir Folgendes: „Das VII. Armeecorps unter Befehl des Generals der Infanterie v. Zastrow in der Schlacht östlich vor Metz am 14. August. Das VII. Armeecorps stand am heutigen Tage mit einer Division bei Pange, 3/4 Meilen östlich von Metz, mit der anderen bei Domangeville. Die 1. Cavallerie-Division bei Frontigny. Sämmtliche Vortruppen hatten Fühlung mit dem Feinde.

Um 4 Uhr Nachmittags ging vom Commandeur der Avantgarde des VII. Armeecorps, Generalmajor v. d. Goltz, die Meldung ein, daß diese Avantgarde den Feind angreifen würde, da letzterer auf Metz zurückginge.

Als hierauf um 4 1/2 Uhr der Commandeur der 13. Infanterie-Division, Generallieutenant v. Glümer, meldete, die Avantgarde stände in einem ernsten Gefechte, und bat, die 25. Infanterie-Brigade zur Unterstützung nachrücken lassen zu dürfen, so wurde vom commandirenden General v. Zastrow befohlen, daß die Brigade aus ihrem Bivouac bei Pange aufbrechen und über Colligny zur Unterstützung des Generals v. d. Goltz (26. Infanterie-Brigade) vorrücken solle. Gleichzeitig erging an die 14. Infanterie-Division der Befehl, aus ihrem Bivouac bei Domangeville aufzubrechen und sich auf Laquenexy in Marsch zu setzen. Auch der bei Bazoncourt bivouakirenden Corps-Artillerie ging der Befehl zu, der 14. Division zu folgen.

Um 4 1/4 Uhr stieg der commandirende General v. Zastrow zu Pferde und begab sich über Colligny auf die Höhe östlich Colombey. Als derselbe bald nach 5 Uhr dort eintraf, fand er die Avantgarde des Generals v. d. Goltz im heftigen Gefecht um Colombey engagirt; die 25. Infanterie-Brigade war im Anmarsche über Colligny, die 14. Infanterie-Division noch weit zurück.

Der General v. Zastrow übernahm das Commando, befahl der 25. Infanterie-Brigade, ihren Anmarsch zu beschleunigen und sandte einen Officier zur 14. Infanterie-Division mit dem Befehle, dieselbe über Laquenexy zu dirigiren. Um 5 1/4 Uhr traf die Spitze, gegen 6 Uhr das Gros der 25. Infanterie-Brigade auf dem Gefechtsfelde ein, und wurde dieselbe angewiesen, mit drei Bataillonen die Waldparcelle nördlich Colombey anzugreifen, mit zwei Bataillonen westlich Colombey stehen zu bleiben.

Die Artillerie der 13. Infanterie-Division fuhr auf der Höhe östlich Colombey auf und bereitete, selbst im Infanteriefeuer haltend, durch wirksames Feuer den Angriff vor.

Dennoch ging das Gefecht nur langsam vorwärts, die Avantgarden-Brigade hatte Mühe, ihre Stellung in Colombey zu behaupten, und auch die 25. Infanterie-Brigade — General v. Osten-Sacken — gewann nur langsam Terrain.

Um 6 Uhr stand das Gefecht auf allen Punkten, und die 13. Infanterie-



Karte der Umgegend von Metz.

kunst in ihm, dem nur die Gelegenheit fehlte, um seine bedeutenden Talente zu entfalten. So wurde er eine der Spitzen der preußischen Militärpartei, ohne jedoch in den Gang der inneren Politik unmittelbar einzugreifen. Es waren mehr der militärische Dienstbetrieb und die Beschäftigung mit den strategischen und taktischen Wissenschaften, denen er seine Thatkraft einstweilen zuwendete. In jener Zeit ist Friedrich Karl auch als militärischer Schriftsteller hervorgetreten; freilich gelangte die von ihm verfaßte Broschüre ganz wider seinen Willen 1860 in die Oeffentlichkeit. Diese Denkschrift verbreitete sich über die Fechtweise der Franzosen, legte aber zugleich einzelne Mängel des preußischen Heerwesens bloß. Wegen der Schärfe und Klarheit der darin ausgesprochenen militärischen Grundsätze erweckte die Schrift eine weitgehende Beachtung und gab zu mancherlei Entgegnungen Anlaß, doch wurde von allen Seiten die Begabung und Einsicht des Verfassers anerkannt. Mit der factisch ausgeführten neuen preußischen Heeresreorganisation zum General der Cavallerie und Befehlshaber des III. Armeecorps ernannt, erhielt der Prinz zugleich für die praktische Anwendung der von ihm vertretenen militärischen Ideen einen erweiterten Wirkungskreis. Doch erst der schleswig-holsteinische Krieg sollte den Prinzen, der, wie man zu sagen pflegt, mit Leib und Seele Soldat ist, in sein richtiges Element bringen. Ihm fiel die eigentliche Leitung des Feldzugs gegen

Dänemark zu. Weckten schon sein Uebergang über die Schlei und die Forcirung des Dannewerkes günstige Urtheile über den noch so jungen Heerführer, so sind doch namentlich die Erstürmung der Düppeler Höhen und die Eroberung der Insel Alsen für die Behauptung der Herzogthümer und den Feldherrnruf des Prinzen gleicherweise entscheidend geworden. An dem Kriege von 1866 nahm er ebenfalls einen hervorragenden Antheil. Mit der ersten Armee drang er durch die Gebirgspässe an der sächsisch-böhmischen Grenze, warf die ihm entgegen stehenden österreichischen Abtheilungen mit überlegenen Streitkräften zurück, und wenn es ihm auch nicht vergönnt war, bei Königgrätz den Hauptschlag zu führen, so hielt er doch mit seinem Heere die österreichische Armee in zehnstündigem Kampfe so lange fest, bis der Kronprinz und General Herwarth v. Bittenfeld auf dem Schlachtfelde anlangten, um die Niederlage Benedek's zu vollenden. In dem an unerwarteten Wendungen und gewaltigen Ereignissen so reichen Kriege gegen Frankreich hat der Prinz ebenfalls eine wichtige Rolle übernommen. Sein Heer führte in Verbindung mit der Nordarmee die entscheidenden Schläge bei Mars-la-Tour und Gravelotte. Während General Steinmetz den Marschall Bazaine auf seinem Abzuge von Metz am 14. August noch glücklich bei Pange ereilte und festhielt, überschritt Prinz Friedrich Karl die Mosel und warf sich dem Marschall am 16. bei Mars-la-Tour auf der

Straße nach Verdun entgegen, um eine Vereinigung Bazaine's mit den Truppen Mac Mahon's um jeden Preis zu hindern. Der Zweck wurde vollkommen erreicht und die französische Rheinarmee nach der mörderischen Schlacht bei Gravelotte (18. August) gezwungen, sich wieder nach Metz zurückzuziehen. Dort schlossen Prinz Friedrich Karl und General v. Steinmetz mit ihren Truppen einen ehernen Ring um die Festung, die am 27. October durch den Hunger zur Uebergabe bewogen wurde, nachdem sämmtliche Ausfälle der eingeschlossenen Armee glänzend zurückgeschlagen worden waren. Vor Metz hatte übrigens der Prinz seit dem am 15. September d. J. erfolgten Rücktritt des Generals v. Steinmetz vom Commando der Nordarmee allein den Oberbefehl über die Cernirungstruppen, und sein Hauptquartier befand sich im Schlosse zu Corny. Es war für ihn ein stolzer Augenblick, als am 29. October die gefangene französische Armee vor ihm defilirte. Der Fall der Festung trug ihm den Titel eines General-Feldmarschalls ein, und der Kaiser von Rußland hat ihm wie dem Kronprinzen aus diesem Anlaß den Ehrentitel eines Feldmarschalls der russischen Armee gegeben. Nach der glücklichen Lösung dieser ungeheuren Aufgabe ist dem Prinzen-Feldmarschall eine andere nicht minder wichtige zu Theil geworden. An der Spitze des III., IX. und X. Corps trat er den Marsch von der „Wacht an der Mosel" nach dem Innern Frankreichs an, um gegen die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Division, die zurückgelassenen zwei Bataillone ins Gefecht ziehend, hatte Mühe, sich der feindlichen Offensivstöße zu erwehren. Erst gegen 6 Uhr 50 Minuten langte die Spitze der 14. Division auf dem Gefechtsfelde an.

Der commandirende General v. Zastrow befahl: die 28. Infanterie-Brigade — Generalmajor v. Woyna — dirigirt sich gegen die rechte Flanke des noch bei Colombey stehenden Feindes, die 27. Infanterie-Brigade rückt als Reserve auf die Höhen östlich Colombey.

Der Angriff der 28. Infanterie-Brigade brachte den Feind zum Weichen; er ging auf Borny zurück und ließ das südöstlich dieses Ortes liegende Gehölz nach hartnäckiger Gegenwehr in unseren Händen. Auch die 25. Infanterie-Brigade, v. Osten-Sacken, gelangte nach schwerem Kampfe und mehrmals wiederholten Angriffen nunmehr in das vom Feinde hartnäckig vertheidigte Wäldchen nördlich Colombey.

Gegen 8½ Uhr, bei Eintritt der Dunkelheit, erlosch das Feuer auf dem Gefechtsfelde. Die von dem VII. Armeecorps genommenen Stellungen blieben in unserem Besitz; der Feind wich auf allen Punkten gegen Metz zurück. Um 8 Uhr wurde vom commandirenden General v. Zastrow befohlen, die Truppen des VII. Armeecorps sollten mit Gewehr im Arm in der genommenen Stellung bivouakiren, mit Tagesanbruch sollten sie in die Stellung la Planchette, Colombey, Ars-Laquenexy zurückgehen.

Dieser Befehl wurde auch trotz des Abends 11 Uhr eingehenden abweichenden Befehls des Ober-Commandos der ersten Armee, welcher das



J. Baron von Rheinbaben, Commandeur der 5. Cavalleriedivision.

Armeecorps noch in dieser Nacht in die Stellung Pange-Domangeville zurückbeorderte, aufrecht erhalten, weil das gewonnene Schlachtfeld bis zur bewirkten Zurückschaffung der sehr zahlreichen Verwundeten behauptet werden mußte.

Die Verluste der 13. Infanterie-Division sind sehr bedeutend. Die vom Feinde ins Feuer gebrachten Streitkräfte werden auf mindestens zwei Armeecorps geschätzt. Die Haltung der Truppen war in jeder Beziehung ausgezeichnet, und trotz der sehr bedeutenden Verluste wurde nirgends eine rückgängige Bewegung bemerkt.

Die Ausdauer der Avantgarde, 26. Infanterie-Brigade und Jäger-Bataillon Nr. 7, so wie zwei leichte Batterien der dritten Fuß-Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7, verdient die höchste Anerkennung, da sie über zwei Stunden allein den Kampf gegen überlegene feindliche Kräfte führen und dann noch mit sehr geschwächtem Stande sich eine Stunde lang in der genommenen Stellung bei Colombey behaupten mußte. Auch die hingebende Ausdauer der dritten Fuß-Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 war bewunderungswerth, um so mehr, da ihr schwere Verluste durch feindliche Infanterie zugefügt wurden."

Erfahren wir durch diesen eingehenden Bericht auch nur die Leistungen eines Theils der am 14. August im Gefecht gewesenen Streitkräfte, so ist diese amtliche Mittheilung doch sehr belehrend und giebt genauere Aufschlüsse über die erfolgreichen Anstrengungen unserer braven Truppen.

Die Erfolge dieses Tages wurden mit großen Opfern erkauft, und



Ansicht von Forbach.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die preussische 1. Division im Gefecht bei Ponge (Courcelles) am 13. August.

dennoch wird Nichts von gemachten Gefangenen, von eroberten Kanonen und anderen Trophäen gesagt, daher die Franzosen sich thörichter Weise den Sieg zuschrieben, obgleich auf deutscher Seite der Zweck, den Rückmarsch des Feindes aufzuhalten, vollständig erreicht worden war.

Die „Neue Preußische Zeitung" sagt darüber:

„Am 14. August befand sich der Kaiser Napoleon III. in Metz und scheint für den 15., den sogenannten Napoleonstag, auf dem östlichen, also rechten, nach deutscher Seite hin liegenden Ufer der Mosel eine Schlacht oder wenigstens ein Gefecht vorbereitet zu haben, um zunächst die empfindliche Scharte von Spichern-Forbach auszuwetzen und seine schon etwas verstimmte Armee durch das Andenken an die glorreiche Zeit des ersten Napoleon's zu begeistern. Dazu hatte Marschall Bazaine einen bedeutenden Theil der in und bei Metz versammelten Armee östlich von der Festung mit dem rechten Flügel an dem Flüßchen Seille über Plantières und Balliers aufgestellt, die Vorposten bis Laquenexy, Colombey und Monthoy. Dieser Stellung stand das preußische I. Armeecorps (Ostpreußen, General v. Manteuffel), das VII. (Westfalen, General v. Zastrow), und hinter diesen beiden das VIII. (Rheinländer, General v. Göben), also die erste Armee des Generals v. Steinmetz, gegenüber. Die Vortruppen des VII. Corps kamen am Mittage des 14. erst zu Neckereien mit dem Feinde; es kamen Verstärkungen nach einander von beiden Seiten, und es entbrannte ein erbitterter Kampf, der bis zum Abende dauerte und damit endete, daß Truppentheile des VII. und I. Corps bis auf das Glacis der Außenwerke von Metz vordrangen und hier als Sieger bis zum Anbruche des Tages stehen blieben, ihre Todten begruben und ihre Verwundeten zurückschaffen konnten. Dieser Kampf am 14. verdarb den französischen Feldherrn ihren Plan zu einer mit der Begeisterung eines napoleonischen Gedenktages gelieferten Schlacht, und sie zogen sich durch Metz hindurch auf die Westseite der Festung, also auch über die Mosel, um den beabsichtigten Rückmarsch nach Châlons anzutreten. Statt einer Schlacht sahen die Felder von Metz am 15. den König von Preußen, der auf die Meldung von dem Gefechte am Abende des 15. von seinem Hauptquartier Herny herüber gekommen war und das Gefechtsfeld beritt. Hier scheint nun der Gedanke entstanden zu sein, ob man nicht durch ein rasches Vorgehen über die Mosel südlich der Festung die französischen Truppen in und bei Metz festhalten und vor ihnen die Straße nach Paris gewinnen könne, worauf ja schon der Vormarsch der kronprinzlichen Armee von Nancy auf Toul und Verdun hinzudeuten schien. Dem entsprechend erhielt die zweite Armee, Prinz Friedrich Karl, den Befehl, mit dem III. und IV., dem Garde-, X., XII. und IX. Armeecorps an verschiedenen Stellen über die Mosel zu gehen, das II. Corps, welches eben Pont-à-Mousson passirt hatte, an sich zu ziehen und sich südlich von der Festung auf die pariser Straße zu werfen."

Diese Darstellung wirft auffallenderweise Alles um, was deutscherseits über den strategischen Plan zur Schlacht vom 14. August gesagt worden ist, denn der „Neuen Preußischen Zeitung" nach ging der Angriff nicht von der ersten deutschen Armee, sondern von Napoleon aus. Erst König Wilhelm kam, als er am Abende des folgenden Tages das Schlachtfeld besuchte, auf den Gedanken, den Mißgriff des Feindes zu benützen und durch beschleunigtes Vorgehen der zweiten Armee die französische Rückzugslinie zu besetzen. Wie dem auch sei, die Wirkung bleibt dieselbe; die Schlacht vom 14. August hat den Abmarsch der Bazaine'schen Armee verzögert und die Rettung derselben unmöglich gemacht, überhaupt dem ganzen Kriege eine noch günstigere Wendung für uns gegeben.

Wir fügen jedoch noch folgenden Bericht des „Staats-Anzeigers" bei:

„Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser Napoleon, welcher sich noch in Metz befunden haben soll, als das Gefecht am Nachmittage des 14. begann, von dem Angriffe der Preußen überrascht und durch die abermals erlittene Niederlage an der für den 15., den Napoleonstag, vorbereiteten Bataille rangée verhindert wurde; denn wenn auch der Marschall Bazaine jetzt den Oberbefehl über das ganze französische Heer führt, so wird er sich dem Argument des für die Napoleonische Dynastie bedeutsamen Gedenktages nicht haben entziehen können und hatte demzufolge Stellung mit vier Corps, unter denen allerdings das bei Forbach fast zerschlagene Corps Frossard nicht als ein Ganzes mitgezählt werden kann, östlich von Metz genommen. Von diesen vier Corps, also Frossard, l'Admirault, Failly und Decaen, welches letztere der Marschall Bazaine bis zu seiner Ernennung zum Höchstcommandirenden selbst befehligt hatte, waren in der Nacht vom 13. zum 14. Bivouacs in einer zusammenhängenden Linie bezogen und scheint man zum 15. auf das Eintreffen der kaiserlichen Garde unter General Bourbaki gerechnet zu haben. Diesen Plan durchkreuzte der Angriff des Generals v. Zastrow, commandirenden Generals des VII. (westfälischen) Armeecorps, welches mit dem VIII., rheinischen, und mit dem I., ostpreußischen, unter dem Oberbefehle des Generals v. Steinmetz die erste Armee bildete. Das Gefecht hatte Anfangs, 2 Uhr Nachmittags, nur kleine Dimensionen, und die Franzosen wandten sofort wieder ihre Gefechtsart, aus Schützengräben hervor, an, so daß das Gefecht sehr blutig zu werden begann und ganz unerwartet eine größere Ausbreitung annahm. Demgemäß traten auch Theile des I. Corps mit in das Gefecht ein, welches die Franzosen von Stellung zu Stellung zurückwarf und sie endlich bis auf das Glacis der Außenwerke von Metz trieb. Schon gleich nach dem ersten Angriffe der 13. Division begann das Zurückweichen der Franzosen, aber immer nur von einem Schützengraben, oder einem Abschnitte zum anderen. Bei der Wirkung des Chassepotgewehrs, wenn die französischen Soldaten es nicht im offenen Felde, sondern hinter Brustwehren hervor handhaben, war das Vordringen mit Terraingewinnen der Preußen nur ein langsames, dafür aber um so stetiger, so daß mit Anbruch der Dunkelheit das Gefecht factisch am Fuße des Festungsglacis abgebrochen wurde. Das staffelweise Vordringen der Preußen war auch der Grund, daß die geschlagenen Corps der Franzosen durch die Festung abziehen konnten. Daß sie am 15. nicht wieder erschienen, spricht am besten für die erlittene Niederlage."

Damit hält der „Staats-Anzeiger" die Behauptung fest, daß die Initiative zur Schlacht vom 14. August von preußischer Seite ausgegangen sei.

---

nen organisirten französischen Heereskörper, die vereinigte Loire- und Westarmee, welche den Rücken der Cernirungstruppen von Paris bedrohten, Front zu machen. Dem Prinzen, in dem sich kriegerisches Ungestüm mit eiserner Ruhe und Zähigkeit verbinden, hat auch diesmal das Schlachtenglück gelächelt. Am 28. November brachte er dem Heere des Generals Aurelles de Paladine bei Beaune-la-Rolande eine arge Schlappe bei, und in den ersten Tagen des December schlug er dasselbe in Verbindung mit der Heeresabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in mehrtägigen Kämpfen so gründlich aufs Haupt, daß die Loire-Armee unter Zurücklassung vieler Geschütze und unter ungeheuren Verlusten Orleans in der Nacht zum 5. December räumen und sich auf das linke Ufer des Stromes zurückziehen mußte. Prinz Friedrich Karl ist seit dem 29. November 1854 mit Prinzessin Maria Anna von Anhalt, einer eben so schönen als liebenswürdigen fürstlichen Frau, vermählt, und Vater von vier Kindern, den Prinzessinnen Marie, Elisabeth, Luise Margarethe und dem am 14. November 1865 geborenen Prinzen Friedrich Leopold. Der Prinz ist Inhaber einer Anzahl militärischer Ehrenstellen im preußischen Heere wie in fremden Armeen, er ist Chef des 8. Brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 64, zweiter Chef des 1. Leib-Husarenregiments Nr. 1 ꝛc.,

ferner Chef des russischen Husarenregiments „Achtirsk" Nr. 12 und Oberst-Inhaber des österreichischen Husarenregiments Nr. 7.

Albert Baron von Rheinbaben, Commandeur der 5. Cavalleriedivision. — Die Entscheidung der Schlacht bei Mars-la-Tour am 16. August wurde, wie wir weiterhin bei Gelegenheit der Eroberung einer feindlichen Batterie des Näheren ausführen, hauptsächlich durch preußische Cavallerie entschieden und zwar in erster Linie durch die 5. Division unter der Führung Albert Barons v. Rheinbaben. Dieser ausgezeichnete General ist 1813 geboren und 1830 aus dem berliner Cadettenhause in die Armee übergetreten. Nach einer mehrfachen Verwendung als Brigade- und Divisionsadjutant trat er 1853 als Hauptmann in den Generalstab über, avancirte 1854 zum Major und wurde 1855, unter Aggregirung beim Generalstab, dem Prinzen Albrecht Sohn als militärischer Begleiter beigegeben. Im Jahre 1857 erhielt er das Commando des 2. Cürassierregiments, 1858 das des Gardecürassierregiments, wonach 1859 seine Ernennung zum Oberstlieutenant und 1861 zum Obersten erfolgte. Im Jahre 1863 reihte sich hieran die Ernennung zum Commandeur der 2. Gardecavalleriebrigade

und 1865 zum Generalmajor. Im Jahre 1866 befehligte der General die 1. Gardecavalleriebrigade, mit welcher er an der Schlacht bei Königgrätz theilnahm. Im Jahre 1868 erfolgte seine Ernennung zum Generallieutenant und Commandeur der 9. Division, aus welcher Stellung der General mit Eröffnung des gegenwärtigen Kriegs in die von ihm so glücklich und hervorragend ausgefüllte Stellung als Commandeur der 5. Cavalleriedivision übergetreten ist.

Forbach. — Das Städtchen Forbach, die erste Etappe auf der Straße von Saarbrücken nach Metz, wurde nach dem glücklichen Treffen bei Spichern von unseren Truppen am 8. August nach leichtem Gefecht besetzt. Forbach liegt im Departement der Mosel, Arrondissement Saargemünd, an der nach letzterer Stadt führenden Eisenbahn, ist also Bahn- und Telegraphenstationsort. Es ist eine gewerbreiche Stadt von 4860 Einwohnern, die jedoch unseres Wissens jetzt zum ersten Male eine geschichtliche Bedeutung erhält. Bis jetzt war sie nur durch mannigfachen Gewerbebetrieb bekannt, und zwar durch Merinoschafzucht, Steinkohlenbergwerke, Branntweinbrennereien, Oel-, Pfeifen-, Metallnetz-, Zündhölzchen- und Glasfabriken, so wie durch beträchtliche Gerbereien. General

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Am 14. und 15. August ging die zweite Armee auf der großen, steinernen Brücke bei Pont-à-Mousson, welche die Franzosen zu sprengen vergessen hatten, so wie auf verschiedenen Pontonbrücken über die Mosel. Wie sehr aber auch Prinz Friedrich Karl sich beeilte, die ihm zu Theil gewordene Aufgabe zu erfüllen, so nahm doch der Flußübergang und die Fortbewegung so großer Massen zu viel Zeit in Anspruch, als daß er alle feindlichen Heerkörper und den Kaiser selbst nebst dem kaiserlichen Prinzen in Metz hätte festhalten können.

Schon am 15. August verließ Napoleon mit den ersten Colonnen Metz auf der Straße nach Verdun, das er folgenden Tages, nachdem er sich von den Truppen getrennt hatte, auf dem Umwege über Etain erreichte; von dort begab er sich eilig in das Lager von Châlons, während sich hinter ihm furchtbare Ereignisse zutrugen. Ehe wir aber dieselben erzählen, wollen wir erst eine Schilderung des Schlachtfeldes voranstellen, die ein Augenzeuge der „Wiener Abendpost" mitgetheilt hat:

„Westlich von Metz, am linken Ufer der Mosel, erhebt sich ein Plateau, das den ganzen Terrainabschnitt zwischen Mosel und Orne und zwar bis zu deren Vereinigung unterhalb Richemont einnimmt. Nach der Mosel, also im Osten, mit steilen das rechte Ufer weit überhöhenden Bergrändern abfallend, in welche die zahlreich der Mosel links zufließenden Bäche tiefe Thalmulden eingeschnitten haben, führen durch letztere die von Metz und dem Moselthale aufsteigenden Straßen zu dem Plateau. Wir kommen alsbald auf diese Straßen zurück. West- und nordwärts senkt sich dieses Plateau in immer niedrigeren Hügeln zu dem Thale der Orne herab. Zum Theil bewaldet oder aus Getreidefeldern bestehend und vielfach mit Rebenpflanzungen bedeckt, ist dasselbe doch äußerst zugänglich von allen Seiten, so daß nicht nur mehrere gute Kunststraßen, sondern auch zahlreiche, die ersteren unter sich verbindende Wege über dieses Plateau führen und zwar meist von Ost nach West.

Der wichtigste Straßenzug über den in Rede stehenden Terrainabschnitt ist der in westlicher Hauptrichtung von Metz nach Verdun hinführende. Wir müssen denselben etwas näher betrachten, denn längs dieses Straßenzuges, und zwar zwischen den angelegenen Orten Mars-la-Tour und Gravelotte, wurde am 16. August vom Morgen bis in die Nacht gekämpft.

Die Straße nach Verdun also windet sich westlich von Metz um die steilen Abfälle des über 1000 Fuß hohen Mont St. Quentin, steigt alsbald zu dem genannten Plateau auf und theilt sich hier bei Gravelotte in zwei Straßenzüge, wovon der südliche über Rezonville, Vionville und Mars-la-Tour, der andere nördlich über Doncourt nach Etain führt, wo sich beide Straßen wieder vereinigen und westwärts über Verdun und St. Menehould nach Paris führen, so eine der wichtigsten und größten Straßen Frankreichs bildend.

Wir kommen hier nochmals auf die letztgenannten Orte zurück, denn sie alle wurden in den beiderseitigen Schlachtberichten genannt und tragen, da sie ihrer Lage nach gleichsam die Grenzmarken des Schlachtfeldes vom 16. August bilden, eben deßhalb sehr wesentlich zur Orientirung des Lesers und zur richtigen Auffassung der entscheidungsreichen Ereignisse bei.

Gravelotte liegt eine starke Meile westwärts von Metz, an dem Punkte also, wo sich die Straße nach Verdun theilt. Eine kleine Meile weiter nordwestlich davon liegt an dem nördlichen Straßenzuge Doncourt. An dem südlichen Straßenzuge aber finden wir, etwa dreiviertel Stunden südwestlich von Gravelotte, Rezonville; in derselben Entfernung von letzterem mehr westwärts Vionville und von diesem eine starke Stunde entfernt an derselben Straße Mars-la-Tour. Diese letzterwähnten Orte mit den angeführten Straßenzügen bilden, wie vorerwähnt, die Grenzen des Schlachtfeldes vom 16. August."

Am Morgen des 16. August erreichten die Vortruppen der zweiten Armee den abziehenden Feind und mußten, ermüdet von dem raschen Marsche, wie sie waren, sogleich ins Gefecht treten.

Zuerst erschien die 5. Division, und der Heldenmuth der braven Brandenburger verdient daher vor Allem erwähnt zu werden. Nur die Erstürmung der Spicherer Höhen ließ sich in dem begonnenen Kriege mit der Waffenthat vergleichen, daß diese Division bei Mars-la-Tour fünf Stunden lang gegen drei französische Corps Stand hielt und nicht wich und wankte, obgleich sie fast die Hälfte ihrer Mannschaft verlor, bis andere Truppentheile zu ihrer Unterstützung herankamen. Die Division besteht aus dem 8. und 48., dem 12. und 52. Infanterie-Regimente, dem 2. und 12. Dragoner- und dem 3. Ulanen-Regimente. Vom 12. Infanterie-Regimente ist, wie gesagt wird, das ganze Officiercorps gefallen oder verwundet worden. Ein gefangener französischer Officier äußerte: „Wir haben uns bei Mars-la-Tour tapfer geschlagen und sind auch gut geführt worden, aber es giebt kein Heer in der Welt, welches gegen eine solche Tapferkeit, wie sie die Preußen dort bewiesen haben, aufkommen kann; denn, wo eine Truppe so, wie da die Preußen, ohne zu wanken, stehen, entschlossen, sich bis auf den letzten Mann todtschießen zu lassen, um eine Stellung zu behaupten, da hilft keine numerische Uebermacht des Gegners, da ist jeder Terrainvortheil ohne Bedeutung."

Der „Preußische Staats-Anzeiger" sagte über den Erfolg dieses Tages: „Die Nachrichten über den ersten Sieg der zweiten Armee bei Mars-la-Tour haben die Hauptstadt und, soweit uns Berichte vorliegen, auch andere Städte in die gleiche Begeisterung versetzt, wie die Siegesnachrichten vom 4. und 6. August. Das wahre Verständniß aber für die strategische Bedeutung der Schlacht und die durch dieselbe erreichten Erfolge war nicht ein so allgemeines wie damals, wo das Ueberschreiten der Grenzen, das Eindringen in Feindes Land eine sofort ersichtliche Thatsache zur Beurtheilung an die Hand gab. Nichtsdestoweniger ist die Schlacht bei Mars-la-Tour die entscheidendste des gegenwärtigen Krieges gewesen. Das auf der Straße von Metz rückwärts sich concentrirende französische Heer ist durch die zweite Armee getheilt worden; ein kleiner Theil desselben kann möglicherweise Châlons erreichen, falls nicht die Cavallerie unserer dritten Armee auch dies hindern wird; das Gros derselben aber hat sich der Ueberlegenheit unserer strategischen Operationen beugen, den Weg nach Verdun aufgeben und sich nach Metz zurückziehen müssen. Die Stellung der Armee in Folge der Schlacht ist daher

---

Bilder-Chronik.

Frossard hatte einige Tage lang daselbst sein Hauptquartier und hier standen auch seine Reserven, die im Gefecht am 6. August herangezogen wurden, jedoch die Niederlage nicht aufhalten konnten. Bei der Besetzung von Forbach erbeuteten die preußischen Truppen einen Brückentrain von 40 Wagen und außerdem auf dem Bahnhofe große Massen dort aufgespeicherter Vorräthe; viele Tausende Säcke Hafer, große Lager von Brod, Mehl und Wein, ganze Haufen Officier-Bagage, Waffen, Munition, Uniformen und dergleichen mehr.

Die preußische 1. Division im Gefecht bei Pange am 14. August. — Das Gefecht bei Pange, von den Franzosen auch die Schlacht bei Borny genannt, war eines der blutigsten des ganzen Feldzuges, denn auf beiden Seiten wurde mit ungemeiner Hartnäckigkeit gestritten. Von preußischer Seite kämpften hauptsächlich das VII. Armeecorps unter General v. Zastrow und das I. Corps (Provinz Ostpreußen) unter General v. Manteuffel. Das letztere war an der Chaussée St. Avold-Metz und Les Etangs-Metz zum Angriff vorgegangen, und zwar die 1. Division auf Montoy, die 2. Division gegen Noisseville. Es war Abends gegen 7 Uhr, als die Lage sich hier sehr schwierig gestaltete. Hauptsächlich

Bilder-Chronik.

gegen Noisseville suchten die Franzosen mit bedeutenden Kräften vorzudringen. Bereits hatte der linke Flügel der 2. Division des I. Corps schwere Verluste erlitten, namentlich das 4., 43. und 44. Regiment. Das linke Centrum, an der Stelle, wo die 1. Division sich mit der 2. Division vereinigte, war durch das decimirende Feuer des Feindes fast aller Officiere beraubt. Generallieutenant v. Bentheim, der Führer der 1. Division, übersah vollkommen die Gefahr der Situation. In diesem Augenblicke fiel sein Auge auf einen Soldaten, der, ruhig seine Cigarre rauchend, in den Kampf vorging. Diese Kaltblütigkeit imponirte dem General. Rasch eilte er auf den Mann zu und mit den Worten: „Mir auch Feuer" zündete er sich ebenfalls eine Cigarre an. Dieser Vorgang blieb nicht ohne den erwünschten Eindruck. Als Bentheim hierauf mit geschwungenem Säbel vor die preußischen Linien eilte und die führerlosen Bataillone zum abermaligen Angriff sammelte, stürzten sich die wackeren Preußen mit frischem Muthe in den Kampf, Abschnitt für Abschnitt wurde genommen und man behauptete glücklich das Schlachtfeld.

Die sächsische Artillerie bei St. Privat. — Der historischen Darstellung der Ereignisse vorgreifend, schil-

Bilder-Chronik.

dern wir hier bereits eine für die sächsischen Waffen ehrenvolle Episode aus der Schlacht bei Gravelotte am 18. August. Es war gegen 5 Uhr Nachmittags, als größere französische Abtheilungen zwischen Roncourt und St. Privat Stellung nahmen. Auf dem linken Flügel der preußischen Garde fuhr sächsische Artillerie auf und eröffnete ihr Feuer auf große Entfernung. Die 3. sächsische Infanteriebrigade und die 1. preußische Gardebrigade hatten im Verein St. Marie-aux-Chênes genommen, den für die Franzosen wichtigen Flügelpunkt auf der ihnen bis dahin noch offenen Straße nach Paris. Die von dem XII. Armeecorps zu bewerkstelligende Umgehung erlangte hierdurch eine feste Anlehnung. Die Garde ging nun zum Angriff auf St. Privat-la-Montagne über, doch bewog das mörderische Feuer die Preußen, hier einstweilen nicht weiter vorzudringen, bis die sächsischen Abtheilungen gleichzeitig von Roncourt her eingreifen konnten. Im Thale hinter Roncourt rückte die sächsische Artillerie heran; das feindliche Feuer aus den Feldmauern und dem zwischen Malancourt und Roncourt sich hinziehenden Walde verhinderte jedoch ihr weiteres Vorgehen. Der Wald mußte vorerst genommen werden. Diese Aufgabe erhielt das 7. Infanterieregiment Nr. 106, doch hatte dasselbe nur zwei Bataillone zur Verfügung und von diesen noch drei Compagnien

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die sächsische Artillerie bei St. Privat in der Schlacht von Gravelotte am 18. August.

nachstehende: General Steinmetz steht bei Metz; ihm gegenüber zwischen der ersten und zweiten Armee Marschall Bazaine mit fünf in den Schlachttagen fast decimirten Corps; Prinz Friedrich Karl nordwestlich Mars-la-Tour, an der Linie der projectirten Eisenbahn Metz-Verdun; der Kronprinz befindet sich mit seinen Corps weiter westlich in der Richtung Nancy-Toul. — Die Schlacht vom 16. August hat bei Thiaucourt, wo eine Brücke auf sieben Pfeilern über die zur Mosel fließende Mad führt, an der Straße nach Commercy begonnen und sich nördlich bis jenseits Mars-la-Tour, Straße nach Verdun (das 7 Meilen von Metz entfernt ist), hingezogen. Der bei Metz stehende Feind ist demnach von Verdun und auch von Châlons abgedrängt; der Weg zur Hauptstadt steht Bazaine nur noch nordwestwärts durch die Departements der Ardennen und der Aisne offen. Die Schlacht bei Mars-la-Tour hat uns also diejenigen Erfolge verschafft, welche wir erst bei Châlons zu erkämpfen hoffen konnten. Der Sieg der zweiten Armee hat das geschlossene französische Heer als solches vernichtet; dasselbe besteht jetzt aus zwei getrennten Theilen, deren Wiedervereinigung kaum noch möglich werden dürfte". (Erst in der Gefangenschaft haben wir sie in Deutschland beisammen.)

König Wilhelm hatte am Mittage des 16. August sein Hauptquartier von dem Dorfe Herny an die Mosel nach Pont-à-Mousson*) verlegt, wo es sich in der Mitte der drei operirenden Armeen befand: General v. Steinmetz noch vor Metz, Prinz Friedrich Karl bereits weit über Pont-à-Mousson hinaus und der Kronprinz, nachdem auch Lunéville besetzt worden war, in Nancy. Die Mosel von Nancy bis Metz wurde also die Basis, von welcher aus der weitere Operationsplan sich entwickeln mußte, für welchen das Gefecht vom 14. nach mehreren Richtungen maßgebend geworden war.

Eingehender berichtet der „Preußische Staats-Anzeiger":

„Am Morgen des 16. erhielt der Ober-Commandirende des III. Armeecorps, General v. Alvensleben, die Meldung, daß bei Vionville feindliche Vorposten und dahinter feindliche Zeltlager bemerkbar seien. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Feind nach nördlicher Richtung abziehen wolle. Die Franzosen hatten das Dorf Vionville, das Vorwerk Flavigny und die westlich und südwestlich daran gelegenen Höhen stark besetzt; mit ihren Massen standen sie nördlich und östlich von Vionville in der Richtung auf Rezonville. Zunächst gingen die 5. Division (v. Stülpnagel) und die 6. (v. Buddenbrock) zum Angriffe des Feindes auf den Höhen vor. Dieselben wurden dem Feinde nach schweren Kämpfen abgenommen, eben so die beiden Orte Vionville und Flavigny durch die Artillerie lebhaft beschossen, angegriffen, dem Feinde entrissen und trotz der vielen Offensivstöße desselben während des ganzen Tages gehalten.

Eben so hat sich die in der Richtung von Gorze nach Flavigny aufgestellte Corps-Artillerie, obwohl sie die oft wiederholten Offensivstöße des Feindes mehrfach in das stärkste Artilleriefeuer brachten, während der ganzen Schlacht siegreich behauptet.

Die 5. Division, welche das Debouchiren des Feindes auf das Lebhafteste zu verhindern bemüht war, trieb denselben mit Bajonnetangriffen bis nach Rezonville zurück. Sie hielt mit ihrer Infanterie und Artillerie den Rand des Plateaus und des Bois St. Arnould besetzt und hatte während eines fast zehnstündigen Kampfes die heftigsten Offensivstöße des Feindes auszuhalten, die sich zwar jedesmal am Feuer der Infanterie und Artillerie brachen, aber auch viele Verluste in den Reihen der tapferen brandenburgischen Regimenter zur Folge hatten.

Auf die eingegangene Meldung, daß feindliche Infanterie in Unordnung sich zurückzöge, machte die 6. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) eine mit glänzender Bravour, aber mit vielen Verlusten ausgeführte Attaque, jedoch nicht auf die abgehende, sondern auf die zu einem Angriffe auf Vionville vorgehende intacte Infanterie, die sich sofort in die Straßengräben warf und ein lebhaftes Gewehrfeuer unterhielt. Ein nördlich von Vionville gelegenes Gehölz gewährte dem Feinde eine Stellung, die es ihm ermöglichte, immer neue Offensivstöße auf Vionville zu machen.

Gegen dieses Gehölz erhielt das 24. Infanterie-Regiment Befehl vorzugehen. Das Regiment drang in den Wald ein und führte ein langwieriges sehr lebhaftes Waldgefecht, das vielfach hin und her wogte. Hier war der Punkt, wo augenblicklich die Entscheidung lag, umsomehr, als die Meldung eintraf, daß ein von Metz nach Doncourt abmarschirendes französisches Corps auf den Kanonendonner wieder Kehrt gemacht habe und im Begriffe sei, das Plateau südlich Bruville zu ersteigen.

In der Reserve des III. Corps standen zwei Bataillone des 20. Infanterie-Regiments und das oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91. Aber ehe diese zur Verwendung kamen, traf die Nachricht ein, daß die 20. Division vom X. Armeecorps im Anmarsche sei. Die reitenden Batterien des Corps trafen gegen ½4 Uhr in der Nähe des Schlachtfeldes ein und wurden in eine beherrschende Stellung nördlich der Straße gerichtet, von welcher aus einmal die feindliche Entwickelung südlich Bruville flankirt, dann aber dem Feinde das Festsetzen in dem Walde unmöglich gemacht wurde. Bald erschienen auch die Spitzen der 20., später der 19. Division und richteten mit großem Erfolge ihren Angriff auf den feindlichen rechten Flügel, um den Feind, entsprechend der von Morgens ½10 Uhr durchgeführten Idee, von seiner Rückzugsstraße abzudrängen.

Zum Theil hatte das Corps ohne Befehl die Richtung nach dem Kanonendonner genommen. Durch den commandirenden General v. Voigts-Rhetz war der Brigade v. Wedell Befehl gegeben, den rechten Flügel des Feindes auf den Höhen nordöstlich Mars-la-Tour anzugreifen. Das Regiment Nr. 16 drang über Mars-la-Tour vor und erhielt heftiges Granatenfeuer von den Höhen, wodurch das Dorf in Brand gerieth. In vortrefflicher Ordnung und mit unübertroffener Tapferkeit avancirten die Truppen gegen die Schlucht und die dahinter liegende Höhe. Als die Bri-

*) Pont-à-Mousson liegt 4 Meilen von Metz, 3¾ Meilen von Nancy, 3 Meilen von Mars-la-Tour und nicht ganz 2 Meilen von Thiaucourt, wo am 16. die Schlacht ihren Anfang nahm.

auf Malancourt entsendet, um sich dieses äußersten Flügelpunktes zu versichern. Mit nur fünf Compagnien griff das Regiment den Waldessaum an, drei in vorderer Linie, zwei als Unterstützung. Im ersten Anlauf wurden die Feldmauern erstürmt, doch hatte die Reserve beträchtliche Verluste gehabt und auch ihren Führer eingebüßt. Nun ging die Schützenlinie bis auf 200 Schritt an den Wald heran, blieb liegen und feuerte; die Compagnien rückten nach. In überlegener Zahl hatten die Franzosen hier eine vortheilhafte Stellung hinter einem mehrere Fuß hohen Straßendamm und auf Steinbruchhalden inne. Einen Moment standen die Sachsen, dann erfolgte der Angriff. Getroffen stürzte der Fahnenträger des 1. Bataillons nieder; an seiner Stelle ergriff Hauptmann v. Brzecki das Banner und eilte damit vor. Dem Commandeur des Regiments, Oberst v. Abendroth, der bereits verletzt war, wurde das Pferd verwundet. Er stieg ab und ging zu Fuß seinen stürmenden Truppen nach; als er sie einholte, waren Damm und Wald schon genommen. In dem Steinbruche nur wollte der Feind noch nicht weichen, doch gelang es, ihn auch aus dieser letzten Position zu vertreiben. Nun langten auch Verstärkungen an. Auf dem rechten Flügel erschien ein Bataillon und von links eilte das zweite Jägerbataillon zur Hülfe herbei. Endlich kehrten auch die nach Malancourt entsendeten drei Compagnien nach vollendeter Aufgabe zurück. Man verfügte also über genügende Kräfte, um

die tapfer eroberte Stellung festhalten zu können. Aber die Hauptsache war, daß sich nun die Artillerie frei bewegen konnte. Sechszehn sächsische Batterien fuhren auf und richteten ihr Feuer auf die feindliche Flanke. Den Moment ihres Eingreifens in den Kampf schildert der Griffel des Zeichners in anschaulichster Weise, besser, als dies die Feder des Berichterstatters vermag. Die Franzosen, welche sich den ganzen Tag gut geschlagen hatten, entwickelten namentlich hier eine große Energie in ihrem Widerstande, den Geschossen der sächsischen Batterien, die gleich einem vernichtenden Hagel mit ebensoviel Kaltblütigkeit als Sicherheit in ihre Reihen geschleudert wurden, vermochten sie jedoch nicht lange zu widerstehen. Hierdurch erhielt die preußische Garde, die bisher allein in diesem Kampfe gestanden hatte, Luft. Zum erneuten Angriff ging sie nunmehr im Verein mit der sächsischen Grenadierbrigade vor, welche St. Privat von der Nordseite her erstürmte. Das Dorf wurde im ersten Anlauf genommen, doch entspann sich noch ein heftiger Kampf im Innern, bis es gelang, die letzten Reste der französischen Besatzung auf Metz zurückzuwerfen. Die Garde hatte in diesem Kampfe schwer gelitten, auch bei den Sachsen waren viele Verluste zu beklagen.

Generallieutenant v. Wittich, Führer der großherzoglich hessischen Division. — Gleich allen Theilen

des deutschen Heeres, hat auch die großherzoglich hessische Division sich in dem Kriege gegen Frankreich durch Tapferkeit ausgezeichnet. Diese Division gehört als fünfundzwanzigste in den Verband der norddeutschen Armee und ist eigentlich dem XI. Armeecorps zugetheilt, doch operirte sie diesmal von diesem Corps getrennt und bildete einen Theil der zweiten Armee unter dem Commando des Prinzen Friedrich Karl. Den Oberbefehl über die Division hat Prinz Ludwig von Hessen, die unmittelbare Führung im Felde war jedoch dem Generallieutenant v. Wittich übertragen worden, dessen kühnes Eingreifen in den Verlauf der Schlachten bei Mars-la-Tour und Rezonville alles Lob verdient. Friedrich Wilhelm Ludwig v. Wittich ist im Jahre 1818 geboren, steht also noch im kräftigsten Mannesalter. Seine militärische Erziehung erhielt er in dem Cadettenhause zu Berlin und trat sodann als Secondelieutenant in das erste Infanterieregiment. Lieutenant v. Wittich besuchte später die berliner Allgemeine Kriegsschule und wurde im Jahre 1844 zum Adjutanten bei der zweiten Division befördert. Während der Mobilmachung von 1850 stand er als Generalstabsofficier bei der ersten Cavalleriedivision und im Jahre 1852 ward er als Hauptmann dauernd in die Adjutantur versetzt und im folgenden Jahre in dieser Eigenschaft dem Generalcommando des V. Corps zugetheilt. In letzterer Stellung blieb Wittich bis 1857, wo seine Ernennung zum Major und zugleich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gade v. Wedell der Ungunst des Terrains und der Uebermacht weichen mußte, machte das 1. Garde-Dragoner-Regiment eine glänzende, aber ebenfalls mit vielen Verlusten begleitete Attaque gegen den rechten Flügel der intacten feindlichen Infanterie; die Brigade Barby, so wie das Dragoner-Regiment Nr. 13 und das Husaren-Regiment Nr. 10 warfen in einem glücklichen Gefechte mehrere Regimenter französischer Garde-Cavallerie und nahmen den Führer der feindlichen Division, General Montcyn, gefangen. Am späten Abende griffen auf dem äußersten rechten Flügel zwei Regimenter, das 40. und 72., ein, um den regelmäßig sich wiederholenden Offensivstößen des Feindes zu begegnen.

Eine allgemeine Attaque auf den zurückweichenden Feind vom 3. (Ziethen'schen) Husaren-Regimente, vom 3. und 15. Ulanen-Regimente auf feindliche Infanterie und Garde-Cavallerie gewährte einen siegreichen Abschluß des fast zwölfstündigen Kampfes, eines Kampfes, in welchem preußische Infanterie, Cavallerie und Artillerie in ihren grandiosen Leistungen sich gegenseitig als ebenbürtige Truppengattungen erwiesen."

Ueber den Sieg bei Mars-la-Tour (Vionville) am 16. August schrieb Dr. Georg Horn, der sich bei der zweiten deutschen Armee befand, der „Kölnischen Zeitung": „Nach den Waffenerfolgen auf dem linken und rechten Flügel der großen Armeeaufstellung war dem Centrum derselben, der zweiten Armee, die höchst schwierige Aufgabe geworden, dem Feinde, der sich hinter die Mosel zurückgezogen und gesammelt hatte, die Möglichkeit zu benehmen, auf der Straße von Verdun Châlons und möglicherweise Paris zu erreichen. Darum war der Marsch der zweiten Armee über die Mosel am 14. und 15. August zum Zweck der Umgehung der Festung Metz, dieser wahrhaft unbezwinglichen Position, ein so großer strategischer Meisterzug und die Erreichung des beabsichtigten Zweckes, nämlich das Entgegenschieben der preußischen Armee und das Abschneiden der französischen von dem Marsche auf Châlons durch das III. und X. Armeecorps und Theile der 16. und 25. Division in dem vollständigen, siegreichen Gelingen durch die Führung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl ein so vollwichtiger, entscheidender Factor für den gegenwärtigen Krieg .... Das III. Armeecorps hatte, gleich den übrigen, in den letzten Tagen sehr anstrengende Eilmärsche gemacht, war auch Montag, den 15. bis Nachts 12 Uhr marschirt und kam am Morgen aus den Bergen vor dem Städtchen Gorze auf das Plateau von Vionville — nach welchem Orte, späterer Verfügung des Königs Wilhelm zufolge, die Schlacht vom 16. amtlich benannt wird —. Hier stieß die Truppe auf feindliche Vorposten, hinter denen französische Lager zu bemerken waren.

Der Commandant des III. Armeecorps, General v. Alvensleben, beschloß, den Feind mit dem concentrirten Corps anzugreifen, weil er es mit der Nachhut der von Metz nach Verdun abziehenden Corps zu thun zu haben glaubte. Aus diesem Grunde wurde der Angriff gegen den feindlichen rechten Flügel gerichtet, während der Kampf gegen den feindlichen linken, der sich an das Dorf Vionville anlehnte, einen mehr hinhaltenden Charakter annahm. Das Dorf Vionville liegt in einem Thalgesenke; etwa 1000 Schritte südlich davon entfernt das Vorwerk Flavigny, in dessen Nähe sich das feindliche Lager befand. Von da, dem linken französischen Flügel, zog sich das Gefechtsfeld in einem Halbkreise herum nach dem rechten Flügel, d. h. dem preußischen linken, der sich fast bis an das Dorf Mars-la-Tour anlehnte. Es war aber kein abziehender Feind, der unserem über alle Maßen braven und heldenmüthigen brandenburgischen Armeecorps gegenüberstand, sondern eine sehr energische, sehr hartnäckige und sich bis zur Verzweiflung schlagende Truppenmasse, wenigstens zwei Armeecorps stark, also den Angreifenden bei weitem überlegen. Zunächst ging die 5. (v. Stülpnagel) und die 6. Division (v. Buddenbrock) mit den brandenburgischen Regimentern, der Corps-Artillerie (Oberst v. Dresky) und der 6. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) vor, um den Feind aus seiner rechten Flügelstellung abzudrängen, was auch gelang, sodaß er sich um die Höhen von Rezonville zurückziehen mußte. Zunächst geschah, dieser veränderten Frontstellung entsprechend, von preußischer Seite der Verzicht auf Flavigny. Die französische Artillerie war auf der Hügelkette von Vionville bis nach Rezonville aufgestellt und eröffnete ein Feuer, wie es bei der hohen Vervollkommnung der Feuerwaffen durch die Erfindungen der Neuzeit nur zu ermöglichen war.

Die Chassepots, die Kartätschen, die Mitrailleusen verrichteten ihre schreckliche Vernichtungsarbeit in einer Weise, die nicht mehr Kampf, nicht mehr Kriegskunst, sondern Mordlust, Hinschlachten, Blutdurst ist. Die Franzosen führten immer neue verdeckte Truppen ins Feuer; die Vorstöße von ihrer Seite wurden immer schneller, heftiger und wuchtiger; die Brandenburger, unterstützt durch eine bedeutende und zäh ausharrende Artilleriemasse, welche ihre sicher treffenden Geschosse in die französischen Reihen schleuderte, sanken wohl, aber wichen nicht. Mehrmals zurückgedrängt, gingen sie immer von Neuem zum Sturme auf das Vorwerk vor, bis endlich das Lager von Flavigny mit 600 Gefangenen, Turcos und Zuaven, in die Hände des III. Corps gefallen war.

Aber vergebens, die Corps Frossard, Canrobert, 2. Division Failly, die Corps Decaen, l'Admirault wurden nach einander aus vier Stellungen geworfen. Eine Attaque der 6. Cavallerie-Division gegen unversehrte feindliche Infanterie wurde mit glänzender Tapferkeit, aber großem Verluste ausgeführt. Um halb 4 Uhr erschien Prinz Friedrich Karl auf dem Kampfplatze und ritt bei meiner Batterie sogleich in das Gefechtsfeld vor. Um ihn und sein Gefolge schlugen die Granaten und Gewehrkugeln ein, so daß unsere Mannschaften um ihn her verwundet wurden. Er, der Höchstcommandirende, hatte den Weg von Pont-à-Mousson auf das Schlachtfeld von 3½ Meilen in einer Stunde geritten. Er übernahm nach seinem Erscheinen den Oberbefehl. Bis um 4 Uhr wüthete der Kampf um die Höhen von Flavigny und Rezonville. Von Morgens 8 Uhr kämpfte das III. Corps allein gegen die gewaltige Uebermacht, gegen einen bis zur Verzweiflung gehenden Muth der Feinde, gegen ihre Mordinstrumente — da trat das

---

die Versetzung in den Generalstab der 9. Division erfolgte. Im Jahre 1861 trat er in den Generalstab des V. Corps über und gleichzeitig fand seine Beförderung zum Oberstlieutenant statt. Vom V. Armeecorps wurde er 1863 in das II. als Chef des Generalstabes und später in gleicher Stellung in das V. Corps zurückversetzt. Inzwischen (1864) zum Obersten aufgerückt, nahm Wittich als Generalstabschef des posenschen Armeecorps unter General v. Steinmetz an dem Kriege gegen Oesterreich theil und die überraschenden und glänzenden Erfolge dieses Corps bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel sind wesentlich auch seiner umsichtigen und kühnen Leitung der Generalstabsgeschäfte zuzuschreiben. Der König erkannte dies auch gebührend an, und der Orden pour le mérite, eine der höchsten militärischen Auszeichnungen in Preußen, war sein Lohn. Noch im nämlichen Jahre wurde ihm der Befehl über eine Brigade übertragen. Im Jahre 1868 zum Generalmajor ernannt, ward er zugleich der großherzoglich hessischen Division, mit welcher inzwischen eine Militärconvention zu Stande gekommen war, zugetheilt. Bis zum Ausbruch des Conflicts mit Frankreich befehligte er unter dem Prinzen Ludwig eine Brigade, nun aber wurde ihm unter der Beförderung zum Generallieutenant das Commando über die ganze Division anvertraut. General v. Wittich hat durch die Art und Weise, in welcher er die ihm gestellte Aufgabe erfüllte, nicht nur die Zufriedenheit seines hohen Kriegsherrn und des Großherzogs von Hessen, sondern auch die Anhänglichkeit der ihm unterstellten Truppen errungen. In letzter Zeit haben die Hessen unter dem Prinzen Ludwig einen rühmlichen Antheil an dem siegreichen Zuge des Prinzen Friedrich Karl gegen die Loire-Armee genommen.

Nach dem Bivouac in Courcelles am Morgen des 16. August. — Das Leben im Bivouac hat in freundlicher Jahreszeit auch seine malerische, originelle und humoristische Seite; im Winter freilich gestaltet sich dasselbe traurig für unsere braven Truppen, wenn es sich trifft, daß dieselben nach anstrengenden Märschen und aufreibenden Kämpfen für die Nacht nicht einmal eine Unterkunft unter Dach und Fach erlangen können. Unser Bild aus dem Lagerleben führt uns in die entscheidungsvollen Augusttage vor Metz zurück. Von den Strapazen der Geschwindmärsche und ernsten Gefechte am 14. August haben sich die Truppen zu erholen gesucht. Freilich mußten sie meistens mit dem kalten, harten Erdboden als Lagerstätte fürliebnehmen, aber der tiefe Schlaf hat die Ermüdeten gestärkt und mit gehobenem Muthe sehen sie neuen Anstrengungen entgegen. Ein Stück aus diesem über meilenlange Strecken sich hinziehenden Leben im Bivouac, das im Bahnhofe zu Courcelles spielt, hielt unsere Zeichnung fest. Courcelles

liegt nicht weit von Pange, wo die furchtbare Blutarbeit vor Metz ihren Anfang nahm. Die geschilderte Scene wird von der Sonne beschienen, welche der siegreichen, aber verlustvollen Schlacht von Mars-la-Tour und Vionville zu leuchten hat. Die braven Kämpfer, welche wir hier zum Aufbruch sich rüsten sehen, müssen binnen kurzem dem Feinde abermals ins Auge schauen und mancher von ihnen wird voraussichtlich eine Beute des Todes werden, der in den Gefilden um Metz eine schaurige Ernte gehalten hat. Doch mit solchen Gedanken tragen sich vorläufig die flinken Reiter nicht, die hier ihre Pferde in der Morgenfrühe tummeln; Muth und Zuversicht sprechen aus ihren Mienen und sie sind nur besorgt, sich nochmals beim Marketender die Feldflasche tüchtig füllen zu lassen, ehe der Zug den Marsch antritt.

Eroberung einer französischen Batterie durch das 7. preußische Cürassierregiment bei Mars-la-Tour am 16. August. — Im Kriege von 1866 hatte die preußische Cavallerie neben der Infanterie und Artillerie eine nur untergeordnete Rolle. Das Jahr 1870 aber war bestimmt, der Leistungsfähigkeit der Reiterei einen weiten Spielraum zu eröffnen und sie neuerdings in das glänzendste Licht zu stellen. Mit außerordentlicher Kühnheit und Behendigkeit betheiligte sich die Cavallerie am kleinen Kriege, und oft meilenweit der Armee vorausschwärmend, breitete sie einen Schleier über die Ope-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

X. Armeecorps unter General v. Voigts-Rhetz auf dem linken Flügel gegen den rechten der Franzosen in Thätigkeit.

Hier stand die französische Garde, die sich mit einer ihres Rufes würdigen Tapferkeit schlug. Aber trotz der schneidigen Angriffe und der trefflichen Führung des X. Corps konnte die Entscheidung erst durch eine Entsendung der Garde-Dragoner-Brigade über Mars-la-Tour in die rechte Flanke des Feindes ermöglicht werden. Als die Brandenburger auf dem rechten Flügel fast völlig erschöpft waren, erschienen zur rechten Zeit Theile der 16. (das 40. Infanterie-Regiment) und der 25. Division und brachten energische, erfolgreiche Unterstützung. So blieb die Schlacht bis halb 7 Uhr stehen; dann ging preußische Artillerie gegen französische vor.

Die Cavallerie-Division v. Rheinbaben führte noch einige Angriffe gegen die Franzosen aus die sich auf neue Stellungen zurückziehen wollten. Bei vollständiger Dunkelheit war das Schlachtfeld und damit der Sieg unser.



Generallieutenant v. Wittich, Befehlshaber der grossh. hessischen Division.

Bei dem Namen Vionville werden noch lange heiße Thränen fließen. Das 24. Regiment hat 47 Officiere und 1400 Mann, das 64. 41 Officiere und gegen 1000 Mann verloren, vom 12. sind 6 Compagnien und 8 Officiere übrig. Das 7. Cürassier-Regiment hat drei französische Treffen durchritten. Am rechten Flügel ritten zwei Schwadronen Ziethen'sche Husaren zwei feindliche Bataillone nieder. Das 1. und 2. Garde-Dragoner-Regiment büßte sein rechtzeitiges Eingreifen in den Gang der Schlacht mit der Hälfte seiner Officiere und Mannschaften durch Tod oder Verwundung. Unter den vielen Opfern, welche dieser Sieg kostete, ist auch der General v. Döring zu beklagen, welcher durch einen Granatsplitter verwundet wurde und bald darauf starb, ein braver, erfahrener Führer, der sich auch am Spicherer Berge ausgezeichnet hatte."

Es folge nun zunächst der Bericht des Marschalls Bazaine über die Schlacht bei Rezonville (wie er sie nennt) am 16. August:

„Nach dem brillanten Gefecht von Borny (Pange) hatten die daran betheiligten Truppen den Befehl erhalten, am Morgen des 15. August ihre rückgängige Bewegung auf Verdun in den beiden ihnen angewiesenen Richtungen fortzusetzen; das II. und VI. Corps sollten der südlichen Straße über Rezonville, Mars-la-Tour und Manheulles folgen, das III. und IV. Corps nördlich über Conflans und Etain marschiren, die große Reserve und die Parks sich dem VI. Corps anschließen.

Die erste Colonne wurde durch die 1. Reserve-Cavallerie-Division des General Forton, die zweite durch die Division der Chasseurs d'Afrique von du Barrail gedeckt.



Nach dem Bivouac in Gourcelles am Morgen des 15. August.



Eroberung einer französischen Batterie durch das 7. preussische Cürassierregiment bei Mars-la-Tour am 16. August.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die am 15. August zu besetzenden Punkte waren Vionville für das II. Corps, Rezonville für das VI., Doncourt les Conflans für das IV., Saint-Marcel und Berneville für das III.; die Garden rückwärts bei Gravelotte, die Cavallerie-Division Forton bei Vionville mit dem Befehl zur Aufklärung des Weges nach Saint-Mihiel, die des General du Barrail bei Jarny. Die Schwierigkeiten, welche die Abfuhr der Convois veranlaßte, und die Verzögerungen, welche für das II. und III. Corps aus ihrer Betheiligung an dem Kampfe bei Borny erwuchsen, erlaubten diesen beiden Corps unglücklicherweise nicht, ihre Bewegung so zeitig zu beginnen, um sie in der festgesetzten Zeit zu beendigen.

Das III. Corps, welches hinter dem IV. marschiren sollte, hatte die Tête genommen und war erst um 10 Uhr Abends mit drei Divisionen auf dem Plateau von Gravelotte angelangt. Das IV. Corps konnte sich erst am Morgen des 16. August in Marsch setzen. Die linke Colonne (II., VI. Corps, Garden) hatte beinahe die für den 15. vorgeschriebenen Punkte erreicht und mußte ich ihnen befehlen, dieselbe bis zum 16. Mittags zu behaupten, damit das IV. Corps in ihre Höhe gelangen konnte. Die mir zugegangenen Nachrichten meldeten eine starke Concentration des Feindes gegen meinen linken Flügel, die Vorsicht gebot daher, daß die beiden Colonnen in den Stand gesetzt würden, sich gegenseitig zu unterstützen, von welcher Seite der Feind auch erscheine.

Am 16. August Morgens befand sich das II. Corps vorwärs Rezonville links der Straße nach Verdun, das VI. Corps in gleicher Höhe rechts derselben Straße, das III. Corps mit drei Divisionen und seiner Cavallerie zwischen Berneville und St. Marcel, während die Division Metman noch auf dem Marsche zur Vereinigung begriffen war; die Garde befand sich zu Gravelotte, das IV. Corps auf dem Marsche nach Doncourt und Conflans.

Dies war die Stellung der Armee, als um 9½ Uhr die Feldwachen der Division Forton den Anmarsch des Feindes signalisirten. Kaum war diese Meldung erstattet, so debouchirten zwei Regimenter preußischer Cavallerie mit drei Batterien aus Vionville und beschossen die letzteren die Lagerplätze der Divisionen Forton und Valabregue (Cavallerie des II. Corps) mit Granaten. Unsere von dieser unerwarteten Attaque überrasche Cavallerie formirte sich auf das Schleunigste und bewegte sich hinter die Bivouacs des II. Corps in der Höhe von Rezonville.

Beim ersten Kanonenschuß allarmirt General Frossard sein Armeecorps und besetzt die Gefechtsstellungen, welche im Voraus recognoscirt waren, die Division Bataille rechts auf den Höhen, welche Flavigny beherrschen, die Division Bergé links auf derselben Erhöhung des Terrains, die Brigade Lapasset (detachirt vom III. Corps) rückwärts links, um die Wälder von Saint-Arnould und des Ognons zu beobachten und um den Ausgang des Defilés von Gorze zu decken.

Marschall Canrobert läßt sein Corps vorwärts Rezonville zwischen der Straße nach Verdun und dem Dorfe Saint-Marcel deployiren, die Division Tixier rechts, das 9. Linienregiment (das einzige Regiment seiner Division, welches bereits angelangt) und die Division Lafont de Villiers links, sich an die Straße lehnend.

Rückwärts und parallel zu dem Wege, auf dem sie angerückt, etablirt sich die Division Levassor-Dorval mit der Aufgabe, die Brigade Lapasset zu unterstützen und die zahlreichen Ravins zu überwachen, welche durch die Wälder nach Ars und Novéat führen.

Der Vorstoß der feindlichen Cavallerie und das Feuer ihrer Geschütze gegen die Division Forton war nur ein Vorspiel der sich entwickelnden Kämpfe; zwei Angriffe lassen sich bald erkennen, der eine von links durch die Wälder von Vionville, Saint-Arnould und des Ognons kommend, der andere gegen unsere Front von Mars-la-Tour und Vionville aus gerichtet.

Auf die erste Nachricht des Kampfes verließ ich mein Hauptquartier zu Gravelotte und begab mich mit meinem Stabe auf das Schlachtfeld, indem ich der Garde den Befehl ertheilte, sich als Reserve rechts und links des Weges auf der Höhe des Ravin de la Jurée zu placiren und indem ich den Marschall Leboeuf benachrichtigen ließ, daß er eine Linksschwenkung auszuführen habe, um das VI. Corps zu unterstützen und den Feind in die Flanke zu fassen. Ich rechnete zu gleicher Zeit auf die Kriegserfahrung des Generals l'Admirault, derzufolge er dem Kanonenschuß nachmarschiren und die Schwenkung des III. Corps unterstützen werde, um sich demnächst vor demselben zu befinden.

Bei der Ankunft auf dem Kampfplatze fand ich das II. Corps auf einer gesammten Front stark engagirt durch ein sehr heftiges Artilleriefeuer, aber seine Positionen etwas rückwärts der Crêten der Anhöhen behauptend. Der Marschall Canrobert hatte seinerseits der Vorwärtsbewegung des Feindes Halt geboten, so daß dieser sich nur auf eine lebhafte Kanonade beschränkte. Es war daher ersichtlich, daß der Feind auf unsere linke Flanke seinen Hauptangriff richten würde, verschleiert durch die Wälder, und mit dem Zweck, uns den Rückzug auf Metz abzuschneiden.

In der Erwartung des Angriffs gegen unsere linke Flanke wollte ich unseren rechten Flügel vor dem Eintritte der Truppen des Marschalls Leboeuf in die Schlachtlinie solide sichern und befahl daher der Division Forton, sich hinter dem VI. Corps auf der alten Römerstraße mit dem Rücken gegen das Gehölz von Villers aux Bois zu placiren und günstige Momente zu Attaquen zu benutzen.

Nach diesen Dispositionen beorderte ich die 12pfündigen Batterien. Der Kampf dauerte in dieser Weise bis um 12½ Uhr; um diese Zeit wurde der General Bataille verwundet und gezwungen, sein Commando zu verlassen, seine Division begann darauf vor den feindlichen Massen zu weichen. Diese Rückwärts-Bewegung riß einen Theil der Division Bergé mit fort, deren linker Flügel mit der Brigade Lapasset nur noch in Position blieb. Ich mußte daher die preußische Infanterie durch das 3. Lancierregiment und die Cürassiere der Garde attaquiren lassen.

Die Attaque der Lanciers wurde zurückgewiesen, die Cürassiere formirten sich in drei Linien wie auf dem Exercierplatze und stürzten sich mit einer

---

Bilder-Chronik.

rationen der nachrückenden Truppen, welcher es den Heeren ermöglichte, durch unvorhergesehene Bewegungen überraschend zu wirken. Doch auch im Schlachtengetümmel bewährte sich ihre große Verwendbarkeit und namentlich in der Schlacht bei Mars-la-Tour haben die preußischen Reiter sich mit eben so großer Unerschrockenheit wie Aufopferungsfähigkeit geschlagen. Die kühnen Waffenthaten unserer Cavallerie in dieser Schlacht, in der sie den Löwenantheil am Siege hatten, verdienen eine besondere Hervorhebung. Das III. Armeecorps hatte am 15. August Abends die Mosel überschritten und am 16. den Marsch in der Richtung von Gorze nach Mars-la-Tour fortgesetzt. Um 9 Uhr Vormittags erreichte die 6. Cavalleriedivision, welche der Herzog Wilhelm von Mecklenburg befehligt, das von verschiedenen Terrainfalten durchzogene Höhenplateau, auf welchem die Franzosen die Dörfer Vionville und Flavigny so wie die westlich gelegenen Höhen besetzt hatten. Die 5. Cavalleriedivision unter Generallieutenant Baron v. Rheinbaben trabte eine Viertelstunde später von Puricux auf Trouville und rückte mit ihren vier Batterien in eine Position westlich von Vionville. Um 10 Uhr griff die 6. Infanteriedivision an und entriß den Franzosen die Höhen nebst den beiden Dörfern, während die 5. Infanteriedivision den ihr entgegenstehenden Feind nach Rezonville zurückwarf. Bis die anderen Corps zur Unterstützung heranmarschirten, behauptete das III. Corps hartnäckig die eroberten

Bilder-Chronik.

Stellungen unter Mitwirkung von Theilen der beiden Cavalleriedivisionen, welche um 1 Uhr Mittags, Flavigny links liegen lassend, in der Richtung gegen die Chaussée einen Angriff auf französische Infanterie vollführten, um deren weiteres Vorschreiten zu hindern. Unter großen Verlusten ging die Cavallerie wieder zurück, und die Brigade Barby (4. Cürassierregiment, 13. Ulanenregiment und oldenburgisches Dragonerregiment Nr. 19) nahm hierauf eine Aufstellung auf dem linken Flügel, welche darauf berechnet war, den Gegner über die Stärke des Angriffs zu täuschen. Inzwischen war aber die Lage für die Preußen eine ziemlich bedenkliche geworden. Gerade wie die 6. Infanteriedivision sich anschickte, in den Wald nördlich von Vionville einzudringen, kam die Nachricht, daß bedeutende feindliche Truppenmassen im Begriff ständen, das Plateau bei Bruville zu ersteigen, dem linken Flügel also halb in den Rücken zu kommen. Zur Verfügung waren im Augenblick nur fünf Bataillone. Ein heftiges Gefecht entwickelte sich, die französische Artillerie wurde mit Verlust eines Geschützes aus ihrer Stellung gedrängt und nahm eine neue weiter östlich auf dem Plateau. Es galt jetzt vor Allem, Zeit zu gewinnen, um die Infanterie-Verstärkungen herankommen zu lassen; auch mußte Terrain gewonnen werden, sonst war zu fürchten, daß die Brandenburger aus ihren so mühevoll errungenen Stellungen verdrängt werden könnten. Eine Cavallerieattaque sollte Luft schaffen. General-

Bilder-Chronik.

major v. Bredow erhielt Befehl, mit dem 7. Cürassierregiment und dem 6. Ulanenregiment gegen das Centrum der feindlichen Aufstellung vorzugehen. Es war ein herrlicher Anblick, diese gewaltige Reitermasse in geschlossenen Reihen ansprengen zu sehen. Eine Batterie von acht Geschützen begrüßte die anreitenden Regimenter mit einem furchtbaren Granat- und Shrapnelfeuer, von links wurden sie durch Infanterie beschossen. Rosse und Reiter stürzten, aber unaufhaltsam drangen die Regimenter vorwärts. Ein Augenzeuge schildert diesen Vorgang recht lebendig: „Mit Hurrah stürzt sich die Brigade auf den Feind. Die 7. Cürassiere, von den Franzosen die weißen Cürassiere Bismarck's genannt, geführt von dem ritterlichen Grafen v. Schmettow, und die Ulanen, an ihrer Spitze der Oberstlieutenant v. d. Dollen, werfen sich auf die feuernden Geschütze. Die Bedienungsmannschaften derselben werden niedergehauen, die Geschütze sind genommen. Da brechen feindliche Cürassierregimenter hervor, aber auch sie werden geworfen; die feindliche Standarte ist bereits in der Hand eines Officiers; die Hand wird ihm zerschossen, er muß die Trophäe fallen lassen. Jetzt beginnt nach so siegreichem Kampfe die Katastrophe für unsere tapferen Streiter. Infanteriemassen mit dem Chassepotgewehr nehmen unsere Braven zwischen zwei Feuer. Die Verluste, welche das Schnellfeuer verursacht, sind furchtbar. Wacker um sich hauend, niederreitend, was sich ihnen entgegenstellt, die Ulanen

heroischen Bravour auf die feindlichen Quarrés, in die sie nicht einbrechen konnten, deren Marsch sie aber aufhielten.

Eine oder zwei Escadrons preußischer Husaren verfolgten die Cürassiere auf ihrem Rückzuge und drangen bis in eine Batterie der Garde, in deren Mitte ich mich befand; ich mußte selbst den Degen ziehen und ein Kampf mit der blanken Waffe der Officiere meines Stabes engagirte sich.

Die Zögerung, die in diesem Augenblick bei den preußischen Linien eintrat, gestattete mir, die Division Picard der Grenadiere der Garde vorrücken zu lassen; diese bewegte sich unter den persönlichen Befehlen des Generals Bourbaki vorwärts zum Ersatz der Divisionen Bataille und Bergé, während eine Brigade der Division Levassor-Dorval des VI. Corps zur Unterstützung links auf den Crêten der Höhen bei Vionville erschien. Gleichzeitig erhielt die Division Deligny der Voltigeure der Garde den Befehl, sich nach dem Walde des Ognons zu begeben, denselben durch sein Chasseur-Bataillon besetzen zu lassen und die Debouchéen zu beobachten, vermittelst deren die Preußen auf das Plateau von Gravelotte gelangen konnten. In dem Augenblicke, in welchem der Feind seinen Angriff auf Rezonville ausführte, versuchte er auch unseren rechten Flügel zu umgehen. Drei Regimenter, ein Cürassier- und zwei Ulanen-Regimenter, durchritten den rechten Flügel des VI. Corps, unsere Batterien, und versuchten, sich im Rücken unserer Infanterie zu ralliren. Die Division des Generals Forton, deren Gegenwart sie nicht ahnten, nahm sie in Flanke und Rücken, so daß die Cavalleriemasse unter den Säbelstreichen unserer Dragoner und Cürassiere vollständig vernichtet wurde. Der rechte Flügel ist vollkommen degagirt und schon läßt sich das Feuer des Marschalls Leboeuf vernehmen. Es ist 2 Uhr. Der Feind war auf unserem rechten Flügel vollständig abgewiesen, im Centrum hatte das Verhalten des VI. Corps und der Grenadiere der Garde seinem Angriff Halt geboten, und auf dem linken Flügel hatte er noch nicht die von mir erwartete Initiative ergriffen, welche sich aber nichtsdestoweniger vorbereitete; das Feuer seiner Artillerie war fast erloschen, aber es war ersichtlich, daß er Dispositionen zu einer neuen Anstrengung traf.

In Bezug auf den rechten Flügel durch das Einrücken der ersten Truppen des III. Corps in die Schlachtlinie vollkommen beruhigt, ließ ich dem Marschall Leboeuf sagen, seine Positionen mit der Division Nayral kräftig zu behaupten, sich mit dem VI. Corps durch die Division Aymard in Verbindung zu setzen und die Division Montaudon auf Gravelotte zu dirigiren, um das Debouché von Ars-sur-Moselle zu besetzen. Zu gleicher Zeit ließ ich die Divisionen des II. Corps, welche sich retablirt hatten, nach demselben Punkte aufbrechen, und placirte 12pfündige und Mitrailleusen-Batterien an die Ausgänge des Ravins, um die feindlichen Massen, welche sich darin zeigen würden, mit Geschossen zu überschütten. Ich wußte, daß Verstärkungen Ars und Novéant passirt hatten, und beschäftigte mich daher vor Allem mit dem Angriffe, der gegen unsere Flanke gerichtet werden konnte. Meine Schlachtlinie, welche beim Beginn des Kampfes fast parallel zu dem Ravin von Rezonville gewesen war, hatte gegen 3 Uhr eine fast senkrechte Lage gegen den Wald des Ognons, gegen Mars-la-Tour und Bruville angenommen. In diesem Augenblick begann das IV. Corps in die Linie einzurücken; die Division Grenier, unter der persönlichen Führung des Generals l'Admirault, hatte den Feind aus Saint-Marcel und Bruville vertrieben, auf Mars-la-Tour zurückgedrängt und bereitete sich auf den Angriff von Vionville vor; die Division Cissey unterstützte die Bewegung und auf dem rechten Flügel marschirte die Division Clérembault, das 2. Regiment Chasseurs d'Afrique und die Brigade der Garde (Lanciers und Dragoner), welche nach dem Kanonenschuß marschirt waren, nachdem sie dem Kaiser bis Etain als Escorte gedient hatten.

Der General l'Admirault erkannte die Position von Vionville als zu stark, um sich ihrer mit seinen beiden Divisionen bemächtigen zu können, und mußte sich daher darauf beschränken, den Feind auf dem von ihm gewonnenen Terrain zu bannen.

Die einige Zeit unterbrochene Kanonade nahm gegen 5 Uhr an Heftigkeit wieder zu, um den Vorstoß, den die Preußen versuchen wollten, vorzubereiten. Nach einem Feuer, welches nicht weniger als zwei Stunden dauerte, begannen ihre Reserven den Angriff in großen Massen; eine Attaque wurde durch ihre Cürassiere gegen die Division Lafont de Villiers, um unser Centrum zu durchbrechen, versucht; das 93. Regiment verlor seinen Adler, ein Geschütz wurde verloren, aber die preußischen Cürassiere finden vor sich die Division Valabrègue des II. Corps, welche sich in der Höhe von Rezonville behauptet hatte; sie werden kräftig abgewiesen, der Adler und das Geschütz zurückerobert.

Ich ließ darauf die Bewegung der Division Montaudon auf Gravelotte einstellen und diese Division sich an das III. Corps wieder anschließen, um jeder Eventualität gewachsen zu sein. Die Division Forton, welche ich gleichfalls fortgezogen, nahm ihre Stellung nahe dem Wäldchen von Villers wieder ein. General Deligny vereinigt die vier Voltigeur-Bataillone, welche ihm geblieben, mit seiner 2. Brigade, welche bisher schon einen Theil der Grenadiere auf den Crêten des Ravins von Rezonville unterstützt und abgelöst hatte. Zu gleicher Zeit vereinigt General Bourbaki alle seine disponiblen Batterien in eine große Batterie, welche mit ihren 54 Geschützen die feindlichen Massen desorganisirt, während das Feuer unserer Infanterie sie zum Weichen zwingt.

Auf unserer linken Flanke versucht der Feind vergeblich, aus den Wäldern zu debouchiren, welche er wohl bewacht findet; er will durch die Ravins vordringen, welche die Wälder von Saint-Arnould und des Ognons von einander trennen, aber unsere Mitrailleusen vereiteln alle seine Anstrengungen und bereiten ihm beträchtliche Verluste.

Auf dem rechten Flügel versucht er mit einer Cavalleriemasse das IV. Corps zu umgehen; der General l'Admirault läßt die zahlreiche Cavallerie, welche er zur Disposition hat, attaquiren, und nach wiederholten Chargen, bei denen auf beiden Seiten mit Wuth gekämpft wird, zieht sich der Feind zurück. Die Division Cissey beschützt unser Rallement und imponirt durch

---

Bilder-Chronik.

namentlich Infanterie und Cürassiere massenhaft mit ihren Lanzen niederstechend, schlägt sich die Brigade mit dem General v. Bredow an der Spitze durch den Feind und gelangt, nachdem sie das erste feindliche Treffen durchbrochen und niedergeworfen, ins Freie, wohin ihr kein Franzose zu folgen wagt. Aber mehr als die Hälfte der beiden Regimenter ist auf dem Schlachtfelde geblieben, todt, verwundet und gefangen". Das gebrachte Opfer war sehr groß, aber glänzend auch der Erfolg. Der Feind wurde in seinem Vorwärtsdringen fest gebannt und auch er hatte durch diese rasende Attaque fürchterliche Verluste gehabt. Auch das 1. Garde-Dragonerregiment fand Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen. Die beiden Garde-Dragonerregimenter, unter dem Befehl des Grafen Brandenburg II. stehend, waren am 16. August dem X. Corps zugetheilt. Das 2. Garde-Dragonerregiment wurde zur Deckung der vorgehenden Corps-Artillerie beordert, das 1. aber erhielt Befehl, sich auf überlegene feindliche Infanteriemassen zu werfen, welche die preußische Infanterie hart bedrängten. Graf Brandenburg setzte sich selbst an die Spitze dieses Regiments, das nach vollzogener Umgehung von Mars-la-Tour sich in Escadronszug-Colonnen formirte. Die Terrainverhältnisse waren dem Vorgehen der Dragoner höchst ungünstig und erforderten mehrmals eine Aenderung in der Formation, auch wurde das Regiment auf das stärkste beschossen. In rascherem Trab ging es

Bilder-Chronik.

vorwärts, die vierte Schwadron bildete die Reserve, und nun erfolgte der Angriff. Mit Hurrah ritten die Garde-Dragoner auf die geschlossene feindliche Infanterie ein, während sie mit einem wahrhaft vernichtenden Chassepot-, Mitrailleusen- und Geschützfeuer überschüttet wurden. Der Energie dieser Attaque aber vermochte Nichts zu widerstehen, ein großer Theil des Regiments wurde mit dem Feinde handgemein und sprengte in seine Reihen. Die braven Reiter hatten freilich furchtbare Verluste, nur die Trümmer des Regiments führte Rittmeister Prinz Hohenzollern aus dem Kampfe zurück; von 19 Officieren waren 13 todt oder verwundet. Die schwierige Aufgabe aber war ruhmvoll gelöst.

Noch einer anderen Waffenthat der deutschen Cavallerie bei Mars-la-Tour wollen wir hier gedenken. Weiter links waren von der Cavalleriedivision Rheinbaben die Brigade Barby, das Dragonerregiment Nr. 13 und das Husarenregiment Nr. 10 um Mars-la-Tour herumgegangen und auf fünf Regimenter der feindlichen Garde-Cavallerie gestoßen. In glänzender Attaque wurden diese über den Haufen geworfen. Auch am Abend, als die Schlacht sich ihrem Ende zuneigte und der Feind zu einem letzten Offensivstoß ausholte, betheiligten sich die Cavalleriedivisionen energisch an der Zurückweisung desselben. Das Ziethen'sche wie das 16. Husarenregiment ritten mehrere französische Quarrés nieder.

Bilder-Chronik.

Französisches Zeltlager bei St. Avold. — Letzterer Ort ist ein angenehm gelegener Flecken von etwa 3300 Einwohnern, unweit der Bahn nach Metz und wichtig als Knotenpunkt mehrerer Straßen. Hier verweilte am 12. August der König Wilhelm mit dem großen Hauptquartier und ging sodann weiter bis Herny. Nur wenige Tage früher hatte sich hier der General Frossard mit seinen Truppen aufgehalten. Das militärische Leben gab dem sonst stillen, fast einen ländlichen Eindruck machenden Orte ein ganz anderes Gepräge. An den sanft ansteigenden Anhöhen in der Umgebung von St. Avold breiteten die französischen Zelte sich aus. Am Abend entzündeten sich die Bivouacfeuer und in munter plaudernden Gruppen standen die Soldaten beisammen. Im Flecken selbst, wo General Frossard seine Wohnung genommen, wimmelte es von hohen französischen Officieren in reichen Uniformen. Dies war jedoch nur das Vorspiel der kommenden Ereignisse, die für St. Avold erst den Anblick des französischen Rückzugs, dann des Einrückens der deutschen Truppen und gar des königlichen Hauptquartiers brachten. König Wilhelm logirte daselbst in der Post. Da viele der wohlhabenden Einwohner geflohen waren, so standen genügend Quartiere zur Verfügung, und von den Zurückgebliebenen wurden die preußischen Truppen ganz freundlich aufgenommen und verpflegt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Französisches Zeltlager bei St. Avold.

ihre Haltung dem preußischen linken Flügel, der definitiv den Rückzug antritt.

Die feindliche Armee, auf allen Punkten geschlagen (?), zog sich zurück und ließ uns Herren des Schlachtfeldes (?), als sie noch eine letzte Anstrengung gegen Rezonville, wo ich mich in diesem Augenblick befand, machte. Ich etablirte die Zuaven rechtwinklig zum Wege und ließ mit Hülfe des Generals Bourbaki, der alle disponiblen Truppen sammelte, diesen letzten Angriff zurückweisen, worauf das Feuer um 8 Uhr Abends nach zehnstündigem Kampfe gänzlich zu schweigen begann."

Bazaine rühmt sich des Sieges: wie kam es aber in solchem Falle, daß er den beabsichtigten Marsch nach Verdun nicht fortsetzen konnte, die Preußen dagegen den Zweck erreichten, ihn in Metz festzuhalten?

Der Special-Correspondent der „Presse" im französischen Lager endlich schrieb diesem Wiener Blatte: „Nach dem Uebergange über die Mosel hatte Bazaine Stellung auf der Hochebene an beiden Seiten von Gravelotte, dann im Thale vor diesem Orte und rückwärts desselben genommen. Um Rezonville lagerte die Garde und die zunächstliegenden Höhen hielt das IV. Corps besetzt.

Die preußische Armee sammelte sich in den gegenüber liegenden Wäldern und wußte ihre Anwesenheit dadurch, daß sie von der Gewohnheit zahlreicher Cavallerie-Patrouillen abging, so gut zu maskiren, daß die Franzosen, welche sorglos ihre Morgensuppe bereiteten, dadurch vollständig überrascht wurden. Kein Pferd war gesattelt, die Artillerie in keiner Bereitschaft, die Leute selbst bunt durch einander gemengt. Es gab ein förmliches Debâcle .... Doch hier bewährte sich sofort wieder die französische Geistesgegenwart, Raschheit und Findigkeit im Kampfe. Es währte nur wenige Minuten und die Fußtruppen standen vollzählig in der Gefechtslinie; das VI. Corps am rechten, das II. am linken Flügel rangirt. Die Zuaven, die Grenadiere und die Voltigeure der Garde, so wie jene Truppen, die vor Gravelotte lagerten, rückten im Schnellschritte vor; die Gardemassen Bourbaki's bildeten das zweite Treffen; die Batterien fuhren meist am linken Flügel auf. — Diese erste Bewegung vollzogen, begann auch das Gefecht sich in die Breite auszudehnen, und es währte nicht lange, so wurden die Feuerlinien über eine Meile weit sichtbar.

Nachdem sich die gegenseitigen Bewegungen durch ein länger dauerndes Feuergefecht besser klärten, kamen die Geschütze in immer größeren Gruppen auf den verschiedenen Höhen zur Massenwirkung. Die französischen Bedienungen werden nun größtentheils niedergeschossen, ungeheuer heftige Cavallerie-Angriffe machten Alles nieder und bedrohten aufs Aeußerste die größte Zahl der Batterien. Es entsteht ein entsetzliches Schlachten, denn die französischen Unterstützungen lassen nicht lange auf sich warten.

Doch kaum ist hier die Gefahr beseitigt, als am linken Flügel ungeheure (?) feindliche Massen in dem dortigen Walde sich festsetzen; zugleich dringen im Thale, fast im französischen Rücken, lange Colonnen vor. Aber auch diesen Angriffen, welche die gräßlichsten Einzelnheiten aufzuweisen haben, verstand Frossard die Stirn zu bieten, so daß nach und nach der Kampf mehr gegen das Centrum des III. und IV. Corps sich hinzog. Gravelotte, Rezonville, Mars-la-Tour sind nun die Punkte, an und zwischen welchen der zweite Theil der Schlacht sich abspielt.

Die Gardetruppen und die vereinte Garde-Artillerie leisten nun wahre Wunder der Tapferkeit, und nachdem durch ein gut berechnetes Zusammenwirken aller verfügbaren Kräfte, durch eine äußerst geschickte Ausnützung der Mitrailleusen der Feind so ungeheure Verluste erleidet, daß er zu keinem weiteren Vorstoße mehr fähig ist und durch ein Corps in seiner Flanke sich in eine sehr schwierige Lage versetzt sieht, außerdem durch die einbrechende Nacht am Ordnen seiner arg zusammengeworfenen Massen sich verhindert sieht, bricht er Abends das Gefecht ab."

Theuer ward der Erfolg des Tages erkauft. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gab ihn in folgender Weise an: Das III. Armeecorps verlor 257 Officiere, 6566 Mann, 627 Pferde; das IX. Armeecorps 44 Officiere, 1252 Mann, 2 Pferde; das X. Armeecorps 173 Officiere, 5140 Mann, 328 Pferde; die 16. Infanterie-Division 54 Officiere, 1163 Mann, 91 Pferde; die 5. Cavallerie-Division 81 Officiere, 1515 Mann, 363 Pferde; die 6. Cavallerie-Division 17 Officiere, 289 Mann, 421 Pferde; zusammen an Todten und Verwundeten: 626 Officiere, 15,929 Mann, 1832 Pferde. Die Beute des strategisch mehr als taktisch in die Wagschale fallenden Sieges bestand in 2 Adlern, 7 Geschützen und 3000 Gefangenen.

[Achtes Kapitel: Rezonville — Gravelotte.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Achtes Kapitel.

Rezonville — Gravelotte.

Plan zur Schlacht. — Aufstellung der Truppen. — Schlachtberichte. — Berichte über die Leistungen der einzelnen Corps. — Siegreiche Beendigung des schweren Kampfes. — Vorgänge in Paris.



In Folge der Berichte, welche König Wilhelm in seinem Hauptquartiere zu Pont-à-Mousson am Abende des 16. August über die blutigen Ereignisse dieses Tages erhalten hatte, ertheilte er den Befehl, daß allein das I. Armeecorps (Ostpreußen, General v. Manteuffel) am rechten Moselufer stehen bleiben und die Stellung vor Metz beibehalten sollte, während alle übrigen Corps auf das linke Ufer dirigirt wurden und die Mosel bei Pont-à-Mousson, Pagny und Corny zu überschreiten hatten.

Der König brach in Begleitung der ihn umgebenden Generale und höheren Officiere am 17. August schon um 4 Uhr früh von Pont-à-Mousson auf, stieg in Gorze zu Pferde und ritt auf das Schlachtfeld, wo er den Prinzen Friedrich Karl bereits antraf, und die Gefechtsfelder und die auf ihnen bivouakirenden Truppen besichtigte. Dabei wurde eine Bewegung im feindlichen Lager beobachtet, welche die Vermuthung erregte, daß Marschall Bazaine Willens sei, die ihm in nordwestlicher Richtung noch offen stehende Rückzugslinie über Briey zu benützen, um Châlons auf einem Umwege zu erreichen.

Ausgeschickte Patrouillen sahen jedoch nichts vom Feinde, und es war daher erwiesen, daß die Franzosen nur die ihnen angewiesenen neuen Stellungen besetzten, in welchen Bazaine eine dritte Schlacht anzunehmen entschlossen war, durch die er die deutschen Armeen aufs Haupt zu schlagen, sie zu durchbrechen und seinen Abmarsch ungehindert zu bewerkstelligen hoffen mochte. Es war eine eitle Hoffnung, das, was er gegen schwache Streitkräfte nicht durchzuführen vermocht hatte, gegen ungleich stärkere zu erreichen.

Der König verständigte sich in einer Berathung unter freiem Himmel mit dem Prinzen Friedrich Karl, dem Chef des großen Generalstabes, General v. Moltke, und dem General v. Stiehle, Chef des Generalstabes der zweiten Armee, über die allgemeinen Grundzüge des Plans zur Schlacht, der dann in einer zweistündigen Besprechung zwischen dem Prinzen und dem General v. Moltke genauer festgestellt wurde.

Die Ergebnisse dieser Verabredung wurden in der Aufstellung sichtbar, welche die Truppenkörper am 18. August nach einander dem Feinde gegenüber einnahmen: das VII. Corps südlich von Gravelotte; das VIII. Corps und die 1. Cavallerie-Division südlich von Rezonville. Diese zur ersten Armee gehörigen Truppenkörper hatten die Aufgabe, die Bewegung der zweiten Armee, welche sich an die erste lehnte, gegen einen feindlichen Vorstoß zu decken. Von der



Generalmajor v. Stiehle, Generalstabschef der Zweiten Armee des deutschen Heeres.

zweiten Armee ward das II. Corps zur Besetzung der vor Gravelotte sich nördlich abzweigenden Straße bestimmt; das XII. Corps auf Mars-la-Tour und Jarny; die Garde zwischen Mars-la-Tour und Vionville gegen Doncourt; das IX. Corps, das westlich von Rezonville die Kunststraße überschritt, auf Caulre Ferme, nördlich von St. Marcel, dirigirt. Diese drei Corps, denen sächsische und preußische Reiterei zur Aufklärung des Marsches der Colonnen vorausging, bildeten die erste Schlachtlinie und sollten den Besitz der nördlichen Straßenzüge sicherstellen. Ließ der Feind sie unbenützt, so hatte die erste Linie eine Rechtsschwenkung auszuführen, um mit beiden Armeen zum Angriffe vorzugehen.

In zweiter Linie folgten das X. und das III. Corps und das noch im Anmarsche auf Buzières begriffene II. Corps.

Die ersten kurzen Angaben des „Staats-Anzeigers" über den Ausgang der Schlacht vom 18. August lauteten: „Die Stellung der deutschen Corps vor und nach der Schlacht läßt erkennen, daß der Plan zu derselben darin bestand, die Südfront der französischen Streitkräfte in einem stundenlangen Gefechte festzuhalten, bis das XII., das Garde- und das IX. Corps Zeit gefunden hatten, den Vorbeimarsch an der feindlichen Front, die Rechtsabschwenkung und die Ueberflügelung des Bazaine'schen rechten Flügels auszuführen. Diese ganze Bewegung war gegen Mittag so weit vorgeschritten, daß das Eingreifen des X. Corps bei St. Marcel und der Angriff des IX. auf Verneville erfolgen konnten. Der starke Druck des XII. (sächsischen) Corps auf den französischen rechten Flügel nöthigte den Feind zuerst zum Zurückgehen; am Nachmittage war die französische Stellung zu beiden Seiten des Dorfes Berneville bereits in unseren Händen, während südlich das VII. und VIII. Corps Gravelotte genommen hatten. Gegen Abend erfolgte dann der letzte Stoß mit dem II. Corps über Gravelotte hinaus und wahrscheinlich gleichzeitig mit einem Vorgehen unsererseits auf der ganzen Linie, was den Feind zum Aufgeben auch seiner letzten Position im Felde und zur völligen Rückwärtsconcentrirung in die Festung zwang. Daß das Hauptquartier Sr. Majestät in Rezonville ist, dürfte am besten beweisen, wie weit unsere Armeecorps noch vor dieses Dorf vorgeschoben, wie nahe sie den Werken von Metz sein müssen.

Das Gebiet von Gravelotte über Berneville und Amanvillers bis nach St. Privat ist trefflich zur Vertheidigung geeignet; Wälder und leichte Anhöhen erschwerten den ersten Angriff, welcher in der Wegnahme der günstig zu behauptenden Ortschaften erst die Stellung des Feindes erschüttern mußte, bevor dieselbe völlig zu nehmen war."

(St. Marcel ist ein kleines Dorf an der Quelle eines in die Orne mündenden Flusses; Doncourt (les Conflans) ebenfalls an einem Zuflusse der Orne gelegen. Berneville, mit 700 Einwohnern, liegt an der Mance; Amanvillers liegt inmitten der Wälder von Saulny; St. Privat (la Montagne) hat nur 450 Einwohner und deutet schon in seinem Namen das bergige Gebiet an, worin es liegt.)

Einem späteren Berichte des genannten amtlichen Blattes entnehmen wir noch Folgendes:

„Der allgemeine Angriff sollte nicht eher beginnen, bis die Bewegung völlig durchgeführt und die Front der starken Stellung gleichzeitig in der rechten Flanke angegriffen werden konnte. Das IX. Corps stieß zuerst auf vorgeschobene Abtheilungen des Feindes. Gegen 12 Uhr zeigte Geschützfeuer aus der Gegend von Berneville an, daß das Corps daselbst im Gefechte sei. In Folge dessen wurde die erste Armee angewiesen, durch Artilleriefeuer den vor ihrer Front auf den Höhen befindlichen Gegner einstweilen zu beschäftigen. Um 12¾ Uhr eröffnete sie eine langsame und gut gezielte Kanonade gegen die Höhen von Le Point du jour, welche der Feind aus zahlreichen Batterien erwiderte.

Der Donner der Geschütze wurde übertönt durch das seltsame Geräusch der Mitrailleusen. Zwischen 2 und 3 Uhr begann der Infanteriekampf. Es stellte sich heraus, daß der Feind mit allen seinen Kräften auf dem Höhenzuge, welcher sich von St. Marie aux Chênes, St. Ail, über das Bois de la Cusse nach dem Straßenknoten von Point du jour erstreckt, Stellung genommen hatte. Die Position war eine außerordentlich starke, ihre Haltbarkeit auch durch fortificatorische Werke und etagenweise aufgeworfene Schützengräben vermehrt; an einzelnen Stellen hat sie ein vollständig festungsähnliches Aussehen. Ihr Angriff konnte nicht früher erfolgen, da die Armeeführung die schwierige Aufgabe hatte, ihre Maßregeln so einzurichten, daß die gesammten Truppen sowohl zur Schlacht gegen Norden, als gegen Osten bereit waren, und der Angriff in keiner Richtung beginnen durfte, bis es sich herausgestellt hatte, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben habe. So war es auch nicht ausführbar, die umfassende Bewegung des feindlichen rechten Flügels völlig durchzuführen, und es blieb nichts Anderes übrig, als die Front der formidablen Position anzugreifen.

Lange und schwer wogte der Kampf an den verschiedenen Punkten. Auf dem linken Flügel kämpften die Sachsen und das Gardecorps um St. Marie aux Chênes, dann um den dahinter sich erhebenden steilen Hang von St. Privat la Montagne und um dieses Dorf wie um Roncourt. Rechts davon bei St. Ail und weiter über Habonville, dem Bois de la Cusse und Berneville bis über die nördlich von Metz nach Verdun führende Straße theils Garde, theils IX. Armeecorps.

Bei Gravelotte im Bois de Vaux bis zur Mosel hin das VIII. und VII. Corps und auch vom jenseitigen Moselufer her griff eine Brigade des I. Armeecorps in das Gefecht ein. Eben so betheiligten sich noch einzelne Abtheilungen des III. und X. Corps — vorzugsweise Artillerie.

Feindlicherseits war die gesammte französische Hauptarmee engagirt, selbst die anfänglich zu Seeexpeditionen bestimmten Truppen, mit Ausnahme der bei Metz nicht befindlichen Abtheilungen Mac Mahon's und des größeren Theils des Corps Failly.

Der unübertrefflichen Tapferkeit unserer Truppen gelang es bei einbrechender Dunkelheit, die Höhenstellung zu erstürmen und den Feind auf der ganzen Linie zu werfen, wobei auf dem rechten Flügel noch das seit 2 Uhr auf dem Marsche befindliche II. Armeecorps in entscheidender Weise eingriff. Die Schlacht endete gegen 8½ Uhr bei völliger Dunkelheit.

Im Laufe der Nacht zogen sich die geworfenen feindlichen Truppen in das verschanzte Lager vor Metz zurück; zahllose Verwundete und abgekommene Abtheilungen desselben irrten noch in der Nähe des Schlachtfeldes

Bilder-Chronik.

Generalmajor v. Stiehle, Generalstabschef der zweiten Armee des deutschen Heeres. — Angriff der Sachsen bei St. Marie aux Chênes. — Sturm auf das Dorf St. Marie aux Chênes durch die Avantgarde der 1. preußischen Gardedivision. — König Wilhelm in der Schlacht bei Gravelotte. — Die preußischen Garden bei St. Privat la Montagne. — Die Seminarkirche in Pont-à-Mousson als Hauptlazareth. — Eindringung eines bei Metz aufgegriffenen Spions. — Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl in Corny.



Generalmajor v. Stiehle, Generalstabschef der zweiten Armee des deutschen Heeres. — Der Armee des Generalfeldmarschalls Prinzen Friedrich Karl fiel es anheim, die beschwerlichsten Aufgaben zu lösen. Nachdem seine Corps im Verein mit der Nordarmee das französische Heer unter Bazaine nach dreitägiger Blutarbeit nach Metz zurückgeworfen hatten, mußten sie,

der schlechten Witterung, verheerenden Krankheiten und den Angriffen des eingeschlossenen Feindes trotzend, die jungfräuliche Festung so lange in eiserner Umarmung umklammern, bis endlich die Uebergabe sie von diesem schwierigen Posten erlöste. Hierauf kämpfte diese brave Armee, alle Beschwerden eines Winterfeldzugs im feindlichen Lande muthig ertragend, gegen die numerisch überlegenen Heere der Republik wieder eben so tapfer als siegreich. Diese großartige Leistungsfähigkeit ist in gleichem Maße sowohl der trefflichen Haltung der Truppen als der genialen Führung zuzuschreiben, an der auch der Generalstabschef der zweiten Armee, Generalmajor v. Stiehle, sein Theil hat. Dieser General gilt seit lange für einen der fähigsten und kenntnißreichsten Officiere des preußischen Heeres und hat seine Begabung auch in den Jahren 1864 und 1866 bereits praktisch erprobt; in einer höheren, selbständigeren Stellung fungirt er jedoch 1870 das erste Mal. — General v. Stiehle ist im Jahre 1822 zur Welt gekommen und hat seine militärische Laufbahn 1841 als Secondelieutenant in einem pommerschen (dem 21.) Infanterieregiment begonnen. Als solcher besuchte er die damalige Allgemeine Kriegsschule für Officiere

in Berlin und das topographische Bureau des Generalstabes der Armee. Seine Beförderung zum Premierlieutenant ließ lange auf sich warten; erst 1853 finden wir ihn als solchen. Zwei Jahre später erfolgte die Ernennung zum Hauptmann und Compagniechef im 7. Infanterieregiment (das jetzige Königsgrenadierregiment). Im Jahre 1859 wirkte er als Generalstabsofficier einer mobilen Division und stieg in dieser Eigenschaft zum Major auf. Nachdem die Abrüstung der Armee stattgehabt, wurde Major Stiehle unter Stellung à la suite des Großen Generalstabes auf den besonderen Wunsch des Generalinspecteurs des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens in den ehrendsten Ausdrücken von dem Könige zum Director der ersten, für Portépée-Fähnriche erst neu zu organisirenden Kriegsschule zu Potsdam und später in gleicher Eigenschaft nach Neiße berufen. Vom 24. März 1864 datirt die Beförderung Stiehle's zum Oberstlieutenant und noch im selben Monat wurde er königlicher Flügeladjutant. Den Feldzug gegen Dänemark machte er als erster Generalstabsofficier im Hauptquartier des Feldmarschalls v. Wrangel mit; mehrere Kriegsdecorationen so wie die Erhebung in den Adel-

umher. Der König, welcher die Schlacht zuletzt von der Höhe von Gravelotte geleitet hatte, nahm sein Hauptquartier in Rezonville.

Die Verluste — wie bei einem derartigen Kampfe nicht anders möglich — mußten sehr bedeutend sein; bis jetzt lassen sich dieselben noch nicht an-



Stellungen am 18. August 1870 5 Uhr Abends.

Deutsche Heerestheile: A 23. Infanteriedivision des XII. Corps — B 24. Infanteriedivision des XII. Corps — C Avantgarde der 1. Gardedivision — D 1. Gardedivision — E 2. Gardedivision — F 25. (sächsische) Division des IX. Corps — G 18. Division des IX. Corps — H 15. Division des VIII. Corps — I 16. Division des VIII. Corps — K 25. Brigade des VII. Corps — L 28. Brigade des VII. Corps — M 27. Brigade des VII. Corps — N 26. Brigade des VII. Corps — O X. Corps — P III. Corps — Q II. Corps. Französische Armee: a IV. Corps — b VI. Corps — c II. Corps — d III. Corps — e Garde.

Bilder-Chronik.

stand belohnten seine damaligen Verdienste. Die nächsten Friedensjahre blieb Oberstlieutenant v. Stiehle in der unmittelbaren Nähe des Königs. Noch vor dem Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich zum Obersten aufgerückt, war er während desselben dem königlichen Hauptquartier beigegeben und erhielt nach der Schlacht von Königgrätz den Orden pour le mérite. Später zwei Jahre hindurch Commandeur des 4. Garde-Grenadierregiments Königin in Coblenz, wurde Stiehle im Januar 1870 in die Umgebung des Königs zurück versetzt und als Abtheilungschef in den Großen Generalstab und gleichzeitig als Mitglied in die Militär-Studien-Commission berufen. Nach erfolgter Ernennung zum Generalstabschef der zweiten Armee beim Prinzen Friedrich Karl und gleichzeitig mit der zum General à la suite des Königs wurde Stiehle am 26. Juli 1870 zum Generalmajor befördert. In der Geschichte der Capitulation von Metz spielte Generalmajor v. Stiehle eine bedeutsame Rolle, da er hauptsächlich die Verhandlungen mit den Abgesandten Bazaine's zu führen hatte.

Bilder-Chronik.

Angriff der Sachsen bei St. Marie aux Chênes. — Die preußischen Berichte über die Schlacht am 18. August heben besonders hervor, daß die Sachsen sich bei Gravelotte durch heldenmüthige Tapferkeit hervorgethan und sehr wesentlich dazu beigetragen haben, daß der Zweck dieses Tages deutscherseits erreicht wurde. In der Absicht, den lebhaften Wunsch dieser braven Truppen, bald auch vor den Feind zu kommen, möglichst rasch und in geeigneter Weise zu erfüllen, hatte man dieselben nach dem äußersten linken Flügel, der sich bis in die Nähe der Mosel vorschob, dirigirt, und dazu waren am 17. und 18. August sehr starke Märsche erforderlich. Trotz dieser Strapatzen griffen die Sachsen, als sie sich den Franzosen gegenüber sahen, mit größter Energie und raschestem Ungestüm ins Gefecht ein. Der Vormarsch der Sachsen von Puxieux auf Jarny am 18. August begann etwa um 6 Uhr früh mit der 1. Infanteriedivision im ersten Treffen, gefolgt von der Artillerie, und mit der 2. Infanteriedivision im zweiten Treffen. Um 12 Uhr war Jarny erreicht und wurde der Marsch über Giraumont-Batilly angetreten, die 1. Division auf dem linken Flügel in der Richtung auf Coinville, die 2. Division auf dem rechten Flügel in der Richtung auf St. Marie aux Chênes. Der 3. Infanteriebrigade, aus dem 5. und 6. Regiment bestehend, wurde die Aufgabe zu Theil, im Verein mit der ersten preußischen Garde-Infanterie-Division diesen Ort zu erstürmen. Im ersten Anlauf wurde St. Marie aux Chênes von den tapferen Regimentern genommen. Das 1. sächsische Jägerbataillon bildete die Avantgarde des XII. Armeecorps. In einer Entfernung von 1600 bis 1800 Schritt von St. Marie erreichte die sächsische Vorhut die Aufstellung der Garde, an deren äußerstem linken Flügel sie vorbeimarschirte. Gleichzeitig zeigte sich das vorliegende Dorf als Zielpunkt des Angriffs. Das Commando ertönte: „Gewehr zur Attaque rechts! Hurrah!" Im raschesten Sturmlauf durchmaß das Jägerbataillon, ohne zu feuern, die kurze Distanz, doch rissen die immer dichter einschlagenden Chassepotkugeln bedenkliche Lücken. Vor den Umzäunungen und Mauern des Dorfes angekommen, wurden diese binnen wenigen Minuten erklommen, überklettert oder übersprungen und der wohl viermal stärkere Feind von den sächsischen Jägern in wilde Flucht getrieben. Bei der Verfolgung betheiligte sich von den Sachsen auch



Angriff der Sachsen bei St. Marie aux Chênes am 18. August.



Sturm auf das Dorf St. Marie aux Chênes durch die Avantgarde der 1. preussischen Garde-Division am 18. August.

nähernd beziffern, eben so wenig die Zahl der gemachten Gefangenen und der sonstigen Trophäen. In Bezug auf letztere steht, wie bei allen Kämpfen um Metz, eine größere Ausbeute nicht in Aussicht, da bei der Nähe der Festung eine Verfolgung nicht möglich war.

So bildete die Schlacht den Abschluß der bisher um Metz erfolgten strategischen Bewegungen. Das Ergebniß ist: daß die feindliche Hauptarmee zur Zeit von allen ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten ist. Erfreulich ist, daß an diesem erfolgreichen Tage gleichzeitig die Waffenbrüderschaft der preußischen, sächsischen und hessischen Truppen blutig besiegelt worden ist."

Nach diesem allgemeinen Ueberblicke wenden wir unsere Aufmerksamkeit den Leistungen der einzelnen Corps und, da die wichtigste Entscheidung auf dem linken Flügel erfolgte, zunächst der Garde und den Sachsen zu.

Die Garde bei Gravelotte und St. Privat. Nach einem Berichte in der „Börsen-Zeitung".

„Seit ihrem Eintritte in Frankreich war die Garde in raschen Märschen gegen die Mosellinie vorgeschoben worden, hatte diesen Fluß am 15. August bei Dieulouard überschritten und stand am folgenden Tage mit ihrem Gros nördlich von Toul auf halbem Wege zwischen Mosel- und Maaslinie. In dieser Stellung wurde sie in der Nacht vom 16. zum 17. August allarmirt, brach um 4 Uhr Morgens auf, machte einen Gewaltmarsch von 5½ Meilen und stand Nachmittags auf der großen Heerstraße, die von Metz nach Verdun führt, wo sie, westlich von Mars-la-Tour, Lager bezog. Der Grund dieses letzten raschen Vorschreitens war die in der Nacht erhaltene Nachricht von der am 16. stattgefundenen siegreichen und blutigen Schlacht von Vionville (an der bereits das 1. und 2. Garde-Dragoner-Regiment und eine reitende Garde-Batterie — für diesen Tag dem X. Corps des Generals v. Voigts-Rhetz zugetheilt — einen entscheidenden Antheil genommen hatten).

Es handelte sich nun darum, den schwer errungenen Erfolg gehörig auszubeuten und im Falle der Noth den vom Kampfe ermüdeten Kameraden zu Hülfe zu kommen.

Am 18. früh erhielt das Gardecorps Befehl zum Vormarsche mit dem Hinzufügen, daß es an einer Schlacht gegen starke französische Streitkräfte theilzunehmen haben werde. Es wurde zu diesem Zwecke in die erste Linie der Armee des Prinzen Friedrich Karl vorgezogen und bildete deren Centrum. Auf dem linken Flügel ging das XII., das königlich sächsische, auf dem rechten Flügel das IX. Corps vor. Auf den Rendezvous sah man überall die Truppen in Andacht um die Feldgeistlichen versammelt. Der Vormarsch ward dann von Mars-la-Tour aus um 9 Uhr Morgens angetreten und bis Doncourt, einem auf der Straße von Metz nach Etain gelegenen Dorfe, fortgesetzt, ohne daß man etwas vom Feinde bemerkt hätte, so daß die erhoffte Gelegenheit, an den Feind zu kommen, abermals vorübergehen zu wollen schien. In Doncourt erfuhr man jedoch, daß die französische Armee in großer Stärke, südlich von Briey bis zur Gegend von Gravelotte hin, aufgestellt sei. Zugleich entnahm man aus dem heftigen Geschützfeuer auf dem rechten Flügel, daß das IX. Armeecorps bereits in lebhaftem Gefechte begriffen war.

Ein rascher Marsch nach kurzer Rast brachte die 1. Garde-Infanterie-Division gegen Mittag vor die französischen Stellungen. Der Feind zeigte zwischen St. Marie aux Chênes und St. Privat la Montagne bedeutende Streitkräfte; südöstlich von letzterem Orte sah man nun auch das Artilleriefeuer. Gegen die dort gelegenen Höhen kämpfte das IX. Armeecorps. Die Vortruppen der 1. Garde-Infanterie-Division, unter Führung des Obersten v. Erckert vom Garde-Füsilier-Regiment, gingen, die ersten einschlagenden Granaten mit schallendem Hurrah begrüßend, sofort zum Angriffe über und besetzten in feindlichem Feuer ein bei Habonville gelegenes Wäldchen und das der französischen Stellung nahe liegende Dorf St. Ail.

Die Division folgte dieser Bewegung, indem sie sich in einer Schlucht, westlich von St. Ail, aufstellte. Gleichzeitig eröffnete die gesammte Corps-artillerie ein heftiges Feuer auf die außerordentlich starke und verschanzte französische Stellung von St. Privat. Diese Position überhöht meilenweit das ganze Gebiet. Auf ihrer Kuppe befindet sich ein Dorf, das durch große, massive Gebäude und zahlreiche steinerne Mauern der Vertheidigung die allerwerthvollsten Hülfsmittel bietet. Deckung während des Angriffs auf diese starke Stellung, worin sich der Feind vollständig sicher fühlte, war nirgends zu erblicken.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände, besonders aber auch, um dem XII. Armeecorps und der 2. Garde-Infanterie-Division Zeit zu geben, in das Gefecht einzugreifen, befahl der commandirende General, Prinz August von Württemberg, daß der Kampf zunächst von der Artillerie geführt werde. Der Commandeur der Artillerie, Prinz Hohenlohe, der mit neun Batterien seit ein Uhr bereits im Feuer stand und später noch zwei Batterien in die Linie zog, wählte hierauf eine neue Position, der feindlichen Hauptstellung näher, und führte von dort aus die ihm gewordene Aufgabe mit heldenmüthiger Ausdauer durch. Gegen 3 Uhr Nachmittags erschien die 2. Garde-Infanterie-Division (Generallieutenant v. Budritzki) auf dem Kampfplatze, mit ihr etwa gleichzeitig auch der Oberbefehlshaber, Prinz Friedrich Karl.

Die Vortruppen der 1. Garde-Infanterie-Division hatten sich inzwischen durch einen energischen Angriff des Dorfes St. Marie aux Chênes bemächtigt. In dem Kampfe um diesen Ort hatte der Oberst v. Erckert den Heldentod gefunden. Aber St. Marie aux Chênes setzte die Garde in den Besitz des dem Feinde sehr wichtigen rechten Flügelpunktes an derjenigen Straße, auf welcher sein Entkommen nach Châlons und Paris allein noch möglich gewesen wäre.

Die Spitzen der Bataillone der zuerst eingetroffenen sächsischen Brigade hatten als wackere Kampfgefährten von der anderen Seite aus den Angriff auf St. Marie kräftig unterstützt. Von dem Eingreifen des Gros des XII. Armeecorps, welches einen weiten Marsch zurückzulegen hatte, war jedoch noch Nichts zu bemerken. Der Augenblick eines allgemeinen Angriffs schien deßhalb auch dem Oberbefehlshaber noch nicht gekommen, und die Artillerie setzte daher mit sichtlich gutem Erfolge den Kampf noch allein fort, während die Infanterie sich auf den entscheidenden Schlag vorbereitete.

Gegen 4 Uhr gleichzeitig mit dem Einrücken der 4. Batterie der 2. Garde-Infanterie-Division in die Gefechtslinie, war das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht, worauf die diesseitige Artillerie noch näher an die feindliche Stellung und in den Bereich des Infanteriefeuers vorging.

---

das 104. Infanterieregiment. Den weiteren Angriff gegen die feindliche Stellung erschwerte die vollständig das Terrain beherrschende Lage von St. Privat la Montagne; der Kronprinz von Sachsen, der sein Feldherrntalent hier zum ersten Male unter preußischer Oberleitung entwickelte, überschaute die Situation mit sicherem Blick und ordnete alsbald ein Flankenmanöver über Montais gegen Roncourt an, mit der 3. Infanteriebrigade in St. Marie aux Chênes als Stützpunkt und unter dem Schutze der vereinigten Artillerie. Der 1. Division war hierbei noch die 4. Infanteriebrigade für die Umgehung und den Angriff auf Roncourt unterstellt worden. Die gesammte Corpsartillerie wurde nördlich von St. Marie aux Chênes in Stellung gebracht und bereitete durch ihr wohlgenährtes und gut gezieltes Feuer den Angriff auf Roncourt außerordentlich wirksam vor, so daß die Franzosen, wie sich später herausgestellt hat, dadurch zum Abzuge gezwungen worden waren. Unter dem Schutze dieses Feuers begann die 1. Division ihren Vormarsch von Auboué aus und traf über Montais und Roncourt um 7 Uhr vor St. Privat la Montagne ein, welches Dorf im Verein mit der Garde im Sturm erobert wurde. Hier war es auch, wo General v. Crausshaar an der Spitze seiner tapferen Brigade den Heldentod fand.

Sturm auf das Dorf St. Marie aux Chênes durch die Avantgarde der 1. preußischen Gardedivision. — Die nächsten Kampfgenossen der Sachsen auf dem Schlachtfelde bei Gravelotte waren die preußischen Gardetruppen. Die Bewegungen dieser beiden Corps griffen an diesem Tage stets in einander und eines unterstützte immer das andere bei diesem blutigen Werke. Das Gardecorps erhielt am frühen Morgen den Befehl zum Vormarsch, und man hatte den Truppen bereits mitgetheilt, daß sie an einer großen Schlacht gegen die Franzosen theilzunehmen haben würden. Sie wurden zu diesem Zweck in die erste Linie der Armee des Prinzen Friedrich Karl vorgezogen und bildeten das Centrum. Links davon griff das sächsische Corps ein. Ein rascher Marsch brachte die 1. Garde-Infanterie-Division gegen Mittag vor die französischen Stellungen. Der Feind zeigte zwischen den Ortschaften St. Marie aux Chênes

und St. Privat la Montagne bedeutende Streitkräfte; südöstlich von letzterem Orte sah man nun auch das Artilleriefeuer. Die Avantgarde der ersten Gardedivision ging unter der Führung des Obersten v. Erckert vom Garde-Füsilierregiment sofort zum Angriff über. Die ersten einschlagenden Granaten wurden mit schallendem Hurrah begrüßt und trotz dem starken feindlichen Feuer besetzte die tapfere Vorhut der Garde ein bei Habonville gelegenes Wäldchen und das der französischen Stellung nahe gelegene Dörfchen St. Ail. Die erste Division folgte, indem sie sich in einer Schlucht westlich von St. Ail aufstellte; gleichzeitig eröffnete die Artillerie ein heftiges Feuer auf die außerordentlich starke und verschanzte Position von St. Privat. Während nun hier vorläufig der Artilleriekampf wüthete, schritt die Avantgarde unter dem Oberst v. Erckert zum Sturm auf St. Marie aux Chênes. Die Geschosse der Batterien hatten bereits vorgearbeitet und im Laufschritt gingen die Gardejäger und Gardefüsiliere vor. Der Angriff gelang, das Dorf fiel in die Hände der gleichzeitig stürmenden Preußen und Sachsen, doch gehörte zu den hier gefallenen Opfern auch der Oberst der Gardefüsiliere v. Erckert, der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Andererseits wurde bemerkt, daß der Kampf auf dem rechten Flügel (IX. Armeecorps) bereits seit längerer Zeit keine Fortschritte machte, daher die 3. Infanterie-Brigade des Obersten v. Knappe Befehl erhielt, sich zur Unterstützung des IX. Corps bereit zu stellen. Zugleich wurde der Rest der 2. Garde-Infanterie-Division, die 4. Brigade des General-Majors v. Berger, nach St. Ail herangezogen, um der 1. Garde-Infanterie-Division des General-Majors v. Pape näher zu sein.

Gegen 5 Uhr bemerkte man, daß sich größere feindliche Abtheilungen zwischen St. Privat und Roncourt bewegten. Auf unserem linken Flügel war inzwischen sächsische Artillerie erschienen und hatte, wenn auch zunächst noch auf großen Abstand, ihr Feuer eröffnet. Man konnte demnach nun auf das Eingreifen des ganzen XII. Armeecorps rechnen.

Dieser Umstand und die Bemerkung, daß größere feindliche Abtheilungen die Stellung bereits zu räumen schienen, so wie die Befürchtung, daß bei längerer Zögerung der Feind seinen Abzug in der Dämmerung ohne bedeutende Verluste bewerkstelligen und uns am nächsten Tage zu neuem Kampfe zwingen könnte, bewogen den commandirenden General, etwa um 5 Uhr den Befehl zu ertheilen, von allen Seiten zum Angriffe gegen St. Privat, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, vorzubrechen.

Die 4. Brigade (die Regimenter Franz und Augusta) erhielt zuerst diesen Befehl; sie entwickelte sich sofort mit musterhafter Geschwindigkeit und Ordnung und ging auf dem Höhenrande, das Feuer der Artillerie möglichst wenig maskirend, zum Sturme vor. Die Erwartung, der Feind werde St. Privat ohne bedeutenden Widerstand räumen, sollte sich indessen keineswegs erfüllen. Unsichtbar für unsere hinanstürmenden Grenadiere eröffnete er im Gegentheile von seiner sicheren Stellung hinter Häusern, Mauern und Gräben ein so furchtbares und weithintragendes Schnellfeuer, daß nach wenigen Minuten bereits unsere Verluste, namentlich an Officieren, sehr bedeutend waren. Aber unaufhaltsam drangen die tapferen, schwer betroffenen Regimenter vorwärts.

Die 1. Garde-Infanterie-Division hatte sich inzwischen ebenfalls entwickelt und griff ¼ Stunde später auf dem linken Flügel der 4. Brigade in das Gefecht ein, während die Vortruppe das im Laufe des Nachmittags bereits eroberte Dorf St. Marie aux Chênes vorläufig noch besetzt hielt. Das Garde-Füsilier-Regiment wurde jedoch bald noch zur Unterstützung des linken Flügels herangezogen. Die 1. Garde-Infanterie-Brigade unter Befehl des General-Majors v. Kessel (1. und 3. Garde-Regiment zu Fuß) und die 1. Garde-Pionier-Compagnie gingen auf dem linken Flügel vor, während rechts daneben unter Befehl des General-Majors Freiherrn v. Medem die ganze 2. Garde-Infanterie-Brigade (2. und 4. Garde-Regiment zu Fuß) auf St. Privat losstürmte.

Sämmtliche Generale und Stabsofficiere blieben zu Pferde an der Spitze ihrer Truppen, um das Gefecht besser leiten zu können; aber ihnen sämmtlich war nach kurzer Zeit das Pferd unter dem Leibe erschossen. Erschrecklich war das massenhafte Feuer, womit die Truppen empfangen wurden. Bis auf 1500 Schritte war der ganze Umfang der feindlichen Stellung mit Bleigeschossen förmlich übergossen. Das Getöse des Feuers übertönte jedes Commandowort, und der dichte Pulverdampf, so wie die gesicherte Stellung des Feindes machte es den Unserigen fast unmöglich, ihre Waffen erfolgreich zu gebrauchen. Musterhaft war die Haltung der Garde in dieser kritischen Lage. Trotzig ging sie vorwärts, furchtbar entschlossen, das Feuer zum Schweigen zu bringen oder vor ihm zu erliegen.

Aber der commandirende General, welcher dem ersten Theile des Kampfes in der Nähe der Corps-Artillerie beigewohnt und sich beim Beginne des Infanterieangriffs an der Front der 4. Garde-Infanterie-Brigade entlang, begrüßt von den Zurufen der vorgehenden Bataillone, nach dem Westausgange von St. Marie begeben hatte, übersah von hier aus schon die Größe des erlittenen Verlustes. Er befahl, daß Alles halten und daß das weitere Eingreifen der sächsischen Truppen, welche von Roncourt aus sich jetzt in der Flanke des Feindes zu entwickeln begannen, abgewartet werden sollte. Man sah in diesem kritischen Momente den Divisions-Commandeur, General-Major v. Pape, den Stillstand benutzen, um an der ganzen Linie seiner Division entlang zu eilen und seine tapferen Bataillone zu neuen Anstrengungen aufzumuntern. Der General verlor zwei Pferde unter dem Leibe, ein Adjutant wurde an seiner Seite erschossen, ein zweiter verwundet.

Und so war es überall; an jeder Stelle gaben die Führer vom höchsten General bis zum jüngsten Fähnrich ein leuchtendes Beispiel, und mit vollster Todesverachtung und gleicher Hingabe folgten ihnen ihre tapferen Untergebenen. Um diese Zeit tränkte Oberst v. Röder des 1. Garde-Regiments zu Fuß, zum Tode getroffen, den fremden Boden mit seinem Blute. Hier fielen die Majore v. Schmeling vom Garde-Füsilier-Regiment, v. Notz vom 3. Garde-Regiment zu Fuß, so wie der aus Mexico bekannte Prinz Salm vom Regimente Augusta. Außerdem wurden noch zwei Brigade-Commandeure, vier Regiments-Commandeure und ein großer Theil der übrigen Stabsofficiere verwundet, und in gleichem Verhältnisse stehen die auf diesem verhängnißvollen Boden erlittenen Verluste an Hauptleuten und Subaltern-Officieren.

Mit großer Energie setzte unsere Artillerie, welche gleichfalls unter harten Verlusten das feindliche Gewehrfeuer aushielt, ihr zerstörendes Werk fort. St. Privat brannte an mehreren Stellen, aber die Franzosen, ihres alten Kriegsruhmes eingedenk und würdig, hielten sich mit außerordentlicher Zähigkeit und unaufhörlich rollte das feindliche Feuer aus den besetzten Ortschaften und hüllte den ganzen Umkreis wie mit einem Bleimantel ein.

Gegen 6½ Uhr wurde die Erneuerung des Sturms befohlen. Der nun fast von allen Seiten umringte Feind schlug sich mit verzweifelter Entschlossenheit. Unsere bereits eingedrungenen Bataillone erhielten im Orte noch Granatfeuer, aber sie behaupteten sich, kämpften um jedes einzelne Haus, machten viele Gefangene und waren um 6¾ Uhr im Besitze des größten Theils des castellartigen Dorfes. Bald darauf wurde der nördliche Theil von den Sachsen genommen, und die Reste der französischen Besatzung entflohen auf der Straße nach Metz.

Die 3. Garde-Infanterie-Brigade hatte indessen etwa seit 6 Uhr zur Unterstützung des IX. Armeecorps in der Gegend von Amanvillers gekämpft und hier mit großer Uebermacht zu thun. Die Franzosen versuchten wiederholt zum Angriffe überzugehen, begegneten aber an dieser Stelle derselben

---

die Avantgarde so unerschrocken in den Kampf geführt hatte. Der Besitz von St. Marie war von großer Bedeutung; der dem Feinde so wichtige rechte Flügelpunkt an derjenigen Straße, auf welcher sein Entkommen nach Châlons und Paris allein noch möglich gewesen wäre, gerieth dadurch in deutsche Hand.

König Wilhelm in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August. — König Wilhelm I., der deutsche Oberfeldherr, hat wie bei Königgrätz, so auch bei Gravelotte in eigener Person die Schlacht geleitet. Das Hauptquartier befand sich gerade in Pont-à-Mousson. Da die Kenntniß von der Zusammensetzung des königlichen Hauptquartiers wohl allgemein interessiren dürfte, wollen wir dieselbe hier gleich einschalten. Zum unmittelbaren Gefolge des Königs gehören Oberhof- und Hausmarschall Graf Pückler, Hofmarschall Graf Pervoncher, Hofstallmeister v. Rauch, Major v. Hill, Leibarzt Dr. v. Lauer, Stabsarzt Dr. Starke, Geh. Hofrath Borck, Hofstaatssecretär, Rechnungsrath Kanski, Stallmeister Rieck, außerdem ein Chiffreur, 8 Officianten,

81 Livréediener, 20 Trainsoldaten, zu diesem ansehnlichen Troß kommen 40 Pferde und 28 Wagen. Das Civilcabinet des Königs besteht aus Geh. Cabinetsrath v. Wilmowski, Geh. Kanzleirath Gude, Geh. Cabinetssecretär Mießner, Geh. Hofrath Schneider; das Militärcabinet aus Generallieutenant v. Tresckow (jetzt Führer der 17. Division), Oberst und Flügeladjutant v. Albedyll, Oberst und Abtheilungschef v. Tilly, Major v. Hangwitz, sechs Beamten. Generaladjutanten: General der Infanterie v. Boyen, Generalmajor v. Steinäcker; Flügeladjutanten: Oberstlieutenant v. Loucadou, Graf Lehndorf, Prinz Anton Radziwill, Graf v. Waldersee und Major v. Alten. Kriegsminister v. Roon befindet sich ebenfalls im Hauptquartier mit zwei Adjutanten, dem Stabschef Oberstlieutenant Hartrott, drei Officieren und einer Anzahl Beamten. Ferner: der Feldoberproviantmeister Berner, die Generalinspecteurs der Artillerie und Ingenieure, General der Infanterie v. Hindersin und Generallieutenant v. Kleist; der Chef des Generalstabs: General der Infanterie Graf Moltke, dessen Adjutanten: Major de Claer und Premierlieutenant v. Burt; Generalquartiermeister der Armee, Generallieutenant

v. Podbielski sammt den Abtheilungschefs: die Oberstlieutenants v. Bronsart, du Vernois und v. Brandenstein, die Majors v. Holleben, Krause und Blume, Rittmeister Graf Rostitz, die Hauptleute von Bülow, Ziegler, v. Winterfeld, v. Alten, Premierlieutenant Schmidt. Secretär beim Chef des Generalstabs ist Kanzleirath Opitz. Auch zwei Ingenieurgeographen (Lehmann und Rheinemann), eine metallographische Druckerei, eine Eisenbahn-Executiv-Commission, das Corps der reitenden Feldjäger, das Feldoberpostamt, die Militärtelegraphie befinden sich beim großen Hauptquartier. Commandant desselben ist Major Freiherr v. Locquenghien, unter welchem die Stabswache steht. Ueberdies sind dem königlichen Hauptquartier attachirt: Prinz Karl von Preußen, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Fürst Pleß als Inspecteur der gesammten freiwilligen Krankenpflege, Bundeskanzler Graf Bismarck mit den Geh. Legationsräthen Abeken und v. Keudell, Legationsräthen Graf v. Hatzfeld und Graf v. Bismarck-Bohlen; der Feldpolizeidirector Stieber; der kaiserlich russische Militärbevollmächtigte Fürst Kutusow und der russische Oberst v. Seidler. Am Morgen



König Wilhelm in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Entschlossenheit, wie bei St. Privat. Der Brigade-Commandeur, Oberst v. Knappe, wurde hier schwer verwundet. Das Regiment Alexander verlor besonders viele Officiere und Mannschaften todt und verwundet; das Regiment Elisabeth hatte dagegen nicht ganz so harte Verluste zu beklagen. Am schwersten aber litt auf diesem Flügel das Garde-Schützen-Bataillon; es ließ außer dem Commandeur, Major v. Fabeck, 5 Officiere todt auf dem Kampfplatze, und kein Officier blieb unverwundet; der Verlust an Mannschaft betrug etwa die Hälfte der ganzen Stärke.

Beim Einbrechen der Dunkelheit nahte von St. Marie her die 20. Division (vom X. Armeecorps), so daß die Reste der vom Kampfe erschöpften Garde-Bataillone, denen fast sämmtliche Officiere fehlten, von den Officieren des Stabes um ihre Fahnen versammelt werden konnten. Die anderen Bataillone der Garde verfolgten zwar den Feind noch eine kurze Strecke, aber Nacht und Ermüdung geboten ihnen Rast, und bald darauf bezogen sie gemeinsam mit den Truppen des X. Armeecorps die Vorposten bei St. Privat."

Den heiß beweinten Opfern entsprach aber auch der große Erfolg. Am Abende wurden über 2000 Gefangene, darunter verhältnißmäßig viele Officiere, gezählt; bei Amanvillers hatte der Feind sein Zeltlager zurückgelassen u. s. w. Die Hauptsache aber bestand darin: der Feind war in Metz festgebannt.

Das XII. Armeecorps (die königlich sächsische Armee) lagerte am 17. August bei Mars-la-Tour und Puxieux, doch war die Cavallerie-Division über Vigneulles nach Buzy vorgeschoben worden, um die Straßen von Metz nach Verdun zu beunruhigen. Am folgenden Morgen erhielt sie Befehl, den äußersten linken Flügel der Schlachtlinie einzunehmen, brach um 6 Uhr früh — mit der 1. Infanterie-Division, gefolgt von der Corps-Artillerie im ersten, der 2. Division im zweiten Treffen — auf und erreichte um 12 Uhr Jarny. Von da an wurde der Marsch über Giraumont-Batilly fortgesetzt, die 1. Division auf dem linken Flügel mit der Richtung auf Coinville, die 2. auf dem rechten Flügel mit der Richtung auf St. Marie aux Chênes. Letzteren Ort erreichte die 3. Brigade (5. und 6. Infanterie-Regiment) um ½ 4 Uhr und er wurde gemeinschaftlich mit der 1. königlich preußischen Garde-Division im ersten Anlaufe genommen. Von diesem Zeitpunkte an begann das Eingreifen der Sachsen in die allgemeinen Schlachtverhältnisse. Um der feindlichen Hauptstellung bei St. Privat besser beikommen zu können, ordnete der Corpsbefehlshaber, Kronprinz Albert von Sachsen, einen Flankenmarsch über Montais nach Roncourt an, während die 3. Brigade als Stützpunkt in St. Marie blieb, die 4. Brigade aber der 1. Division zur Unterstützung beigegeben war. Die ganze Corpsartillerie wurde nördlich von St. Marie aux Chênes aufgestellt und bereitete durch ihr wohlgenährtes und präcises Feuer den Angriff auf Roncourt außerordentlich wirksam vor. Roncourt wurde vom Feinde geräumt und um 7 Uhr trafen die Sachsen vor St. Privat ein, das die sächsische Artillerie von dieser Seite aus bereits mehrfach in Brand geschossen hatte. Das trotzdem hartnäckig vertheidigte Dorf wurde durch den ersten Ansturm mit großer Tapferkeit, aber auch mit großen Verlusten genommen, wobei General-Major v. Craushaar an der Spitze seiner Brigade fiel, mit diesem Erfolge aber auch der Sieg der preußischen Garde und der Sachsen auf dem linken Flügel der Schlachtlinie entschieden. Die Sachsen errangen diesen Erfolg durch den Verlust von 92 Officieren und etwa 2000 Mann, darunter an Todten 17 Officiere und etwa 200 Mann.

Von der Cavallerie-Division blieben die beiden Ulanen-Regimenter zur Beobachtung der nach Verdun führenden Straßen zurück, die zwei schweren Reiter-Regimenter trafen dagegen um ½ 5 Uhr auf dem Schlachtfelde ein, konnten jedoch bei den Terrainverhältnissen nicht thätig werden. Zwei Schwadronen derselben haben aber mindestens die Eisenbahn von Metz nach Thionville in der Gegend von Mézières unbrauchbar gemacht.

Aus dem Hauptquartiere des Königs von Preußen wurde der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in Berlin über diese Kämpfe der Sachsen Folgendes geschrieben:

„In der Schlacht, die am 18. August im Halbkreise um Metz stattfand, haben die Sachsen sich durch heldenmüthige Tapferkeit, wie wir an ihnen schon wiederholt bewunderten, hervorgethan und sehr wesentlich dazu beigetragen, daß der Zweck des Tages deutscherseits erreicht wurde. In der Absicht, den lebhaften Wunsch dieser braven Truppen, bald auch vor den Feind zu kommen, möglichst rasch und in geeigneter Weise zu erfüllen, hatte man dieselben nach dem äußersten linken Flügel, der sich bis in die Nähe der Mosel vorschob, dirigirt, und dazu waren am 17. so wie am nächsten Tage sehr starke Märsche erforderlich. Trotz großer Strapatzen griffen aber diese musterhaften Soldaten, als sie sich den Franzosen gegenüber sahen, mit größter Energie und raschestem Ungestüm an, warfen, zum Theil durch Bajonnetangriffe, den Feind kräftig zurück und erfüllten ihre Aufgabe, die darin bestand, den Franzosen das Durchbrechen auf der Straße nach Thionville zu verlegen und sie von dieser Richtung zurückzutreiben, in vollkommenster Weise."

Von diesem Tage an galten die preußische Garde und die Sachsen als die Elitetruppen der Armee.

Ein sächsischer Soldat vom Bataillon Nr. 12 (3. Inf.-Reg. „Kronprinz"), der verwundet in seine Heimath zurückkam, schrieb der „Deutschen Allgemeinen Zeitung": „Wir Sachsen waren am 18. August früh aus dem Bivouac gerückt, und nach anstrengendem Marsche gelangte mein Bataillon Nachmittags gegen ½3 Uhr in den Bereich des feindlichen Artilleriefeuers, des ersten, welches wir in diesem Feldzuge empfingen. Das Bataillon bildete die Avantgarde des XII. Armeecorps, und augenscheinlich ward es uns Allen, daß wir in wenigen Minuten die Feuertaufe erhalten würden. Eine einzige Stimme lief durch alle Glieder: beim ersten Angriffe, der uns gegönnt werden würde, zu siegen oder zu sterben, um unseren bereits im Kampfe aufs Neue bewährten deutschen Brüdern uns gleich zu stellen. In einer Entfernung von ungefähr 1600—1800 Schritten von St. Marie erreichten wir die Aufstellung der preußischen Garde, an deren äußerstem Flügel wir ausgeschwärmt vorbeimarschirten, dieselbe hinter uns lassend, und gleichzeitig zeigte sich das vor uns liegende Dorf als Zielpunkt unseres Angriffes.

Zugleich mit der Begrüßung der dichter einschlagenden Chassepotkugeln, ertönte das Commando: Gewehr zur Attaque rechts! Hurrah! Und einen

---

Bilder-Chronik.

des denkwürdigen 18. August verließ der König Pont-à-Mousson schon früh um 4 Uhr und fuhr über Bandières, Pagny, Novéant und Prény bis zu dem Städtchen Gorze. Hier legte König Wilhelm Helm und Schärpe an, bestieg sein Reitpferd „Romeo" und ritt nach der Höhe von Flavigny, von wo sich ein großer Theil des Schlachtfeldes übersehen ließ, so namentlich der gegenüberstehende linke Flügel der französischen Aufstellung. Hier empfing der König Berichte, ertheilte Befehle und auf seine Anordnung ging das IX. Armeecorps mit der 18. und 25. Division gegen den Wald nordöstlich vom Dorfe St. Marcel und die vor demselben liegende Meierei Caulre vor, während das VII. und VIII. Armeecorps die Richtung auf das Dorf Gravelotte einschlugen, mit dem besonderen Auftrage, nur langsam in den vor dem Orte gelegenen Gehölzen vorzudringen, um für die Umgehung des französischen rechten Flügels und den Angriff auf St. Marie aux Chênes und St. Privat la Montagne Zeit zu gewinnen. Gegen 2 Uhr wiederholte König Wilhelm den Befehl, das Gefecht nur mit Artillerie zu führen, mit der Infanterie zwar die Gehölze festzuhalten, aber noch nicht zum Angriff überzu-

Bilder-Chronik.

gehen. Als die Meldung kam, die Bewegungen des linken Flügels seien weit genug vorgeschritten und der Angriff auf St. Marie beginne, begab sich der König auf die Höhe nordöstlich von Rezonville, um von hier aus das Gefecht bei Gravelotte zu verfolgen. Inzwischen brach der Abend herein. Während des entscheidenden Kampfes um den Höhenzug westlich von Rozérieulles war der König, um dem Gange der Ereignisse näher zu sein, bis auf die Höhe östlich von Gravelotte vorgeritten, wo einige Granaten unmittelbar in den königlichen Stab einschlugen. Die Erwartung der letzten Entscheidung der Schlacht in der Umgebung des Königs wird von einem Augenzeugen lebendig geschildert. König Wilhelm war vom Pferde gestiegen und saß um diese Zeit neben einer Gartenmauer diesseits Rezonville. Unmittelbar an seiner Seite brannte eine große Wollspinnerei, die nächste Umgebung mit unheimlichem Lichte erhellend. Man hatte eine Leiter von einem Bauerwagen als Sitz für ihn eingerichtet. An der Seite des deutschen Oberfeldherrn befanden sich Prinz Karl von Preußen, der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Graf Bismarck, Minister v. Roon und Graf Dönhoff. Letzterer hielt zu Pferde in der Nähe. Die ganze Gesellschaft war sehr schweigsam, und Jeder fühlte mit dem König, daß das nun seinen Höhepunkt erreichende Schlachtgetümmel die Entscheidung bringen mußte. Da trat Generalstabschef v. Moltke, der an diesem Tage selbstthätig in den Gang der Schlacht mit eingegriffen, an den König heran: „Majestät, wir haben gesiegt, der Feind ist aus allen Positionen geworfen!" Ein kräftiges Hurrah der Umstehenden antwortete. Die Last, die Allen auf dem Herzen gelegen, wich der freudigen Empfindung des schwer errungenen Sieges und die bisherige Stille und Schweigsamkeit einer allgemeinen Bewegung. Auch an Erquickung wurde nun gedacht und dieselbe von einem in der Nähe haltenden Marketender bezogen, der sich eine solche Ehre wohl kaum vermuthet hatte. Die Nacht verbrachte König Wilhelm in einem Hause des Dorfes Rezonville auf rasch improvisirtem Feldbett, nur mit einem Mantel bedeckt. Bei Gravelotte hatte der Tod eine furchtbare Ernte gehalten, und der Anblick all des Elends soll dem König schmerzliche Thränen erpreßt haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abstand von etwa 800 Schritten im raschesten Sturmlaufe, ohne zu feuern, zurücklegend, befand sich das Bataillon, unter allerdings sehr harten Verlusten, vor den Umzäunungen und Mauern des Dorfes, welche trotz des vielleicht viermal stärkeren Feindes in kaum zwei Minuten erklommen, überklettert oder übersprungen wurden, um den bis zum letzten Augenblicke standhaltenden Feind nun in wilder Flucht vor uns herzutreiben. Im Dorfe befand sich nun das Bataillon ganz allein. Von jetzt ab griff zuerst das 104. sächsische Infanterieregiment, welches das Dorf links umgangen hatte, in unsere Verfolgung des Feindes tapfer ein, so daß es uns im Vereine mit diesem Regimente sofort gelang, den Feind auch aus seiner zwischen St. Marie und St. Privat neu eingenommenen Stellung durch wohlgenährtes Feuer vom Dorfe aus zurückzuwerfen.

Hierauf marschirte das Gardecorps an unserem rechten Flügel gegen St. Privat auf, während unser Bataillon, weil es zu sehr gelitten hatte, aus dem Kampfe zurückgezogen wurde. Die preußische Garde, diese brave Truppe, im Vereine mit dem 102., 105. und ich glaube 107. sächsischer Infanterie, und hauptsächlich auch das Schützenregiment Nr. 108 stürmten St. Privat. Dies zur Aufklärung irriger Zeitungsberichte."

Das IX. Armeecorps unter General v. Manstein kämpfte, wie bereits gesagt, auf dem rechten Flügel (eigentlich im Centrum) der ersten Schlachtlinie. An den Kämpfen am 16. hatte nur die 25. (hessische) Division gegen Abend theilgenommen, das Gros aber war intact geblieben und hatte am 17. Stellung nordwestlich von Gorze genommen, am folgenden Tage aber die Weisung erhalten, zwischen Vionville und Rezonville östlich bei St. Marcel vorbei zu gehen. Um ½12 Uhr erhielt General v. Manstein den Befehl, im Vorrücken über Vernéville gegen la Folie zu bleiben, einen ernsten Kampf jedoch so lange zu verschieben, bis das Gardecorps zum Angriffe übergehen würde. Voran ging die 18. Division (Wrangel) und die Reserve-Artillerie (die hessische) auf Vernéville los, das die Vortruppen der 18. Division besetzten. Um Mittag fuhr die Artillerieabtheilung des Corps bei Champenois, dann links von ihr die Reserve-Artillerie auf, während zwei Bataillone das gegen Amanvillers gelegene Bois de la Cusse besetzten.

Die an Zahl überlegene französische Artillerie verbunden mit lebhaftem Infanteriefeuer fügten dem IX. Corps, namentlich seinem linken Flügel, großen Schaden zu. In das Bois de la Cusse war zur Unterstützung der dort stehenden zwei Bataillone noch die 49. (hessische) Infanterie-Brigade geschickt und die 50. nebst der hessischen Reiterei in dem Raume zwischen dem genannten Gehölz und dem Bois des Oescuillons als Reserve aufgestellt worden. Das Gros der Division Wrangel, welches bei Chantrennes und am Nordostende des Bois des Genevaux stand, hatte verschiedene Angriffe der Franzosen von la Folie her auszuhalten.

Gegen den rechten Flügel der deutschen Schlachtlinie machten die Franzosen gewaltige Anstrengungen, daher denn auch das III. deutsche Armeecorps Befehl zum Vorrücken auf Vernéville erhielt und Artillerie zwischen diesem Orte und dem Bois des Genivaux auffahren ließ. Auch wissen wir bereits, daß dem IX. Corps wegen der großen Verluste, welche es bis um 5 Uhr an seiner Linken erlitten hatte, die 3. Garde-Infanterie-Brigade zur Hülfe geschickt werden mußte. Rechts vom IX. griff das VIII. und am äußersten rechten Flügel zuletzt das II. Corps in das Gefecht ein, wovon wir bald sprechen werden.

Der eidgenössische Oberst W. Rüstow sagt in seinem Werke „Der Krieg um die Rheingrenze 1870": „Als Prinz August von Württemberg seinen ersten Angriff auf St. Privat machte, drang auch rechts von ihm General v. Manstein mit einer hessischen Brigade, einem Theile der Division Wrangel und der 3. Garde-Infanterie-Brigade, alsbald unterstützt von der vorgezogenen Artillerie-Reserve des III. Armeecorps, gegen Amanvillers und Montigny la Grange vor, vermochte aber diese Orte nicht zu nehmen, sondern mußte sich schließlich begnügen, den Ostrand des Bois de la Cusse zu behaupten, während auf seinem rechten Flügel die Brigade Blumenthal von der Division Wrangel Chantrenne und die Nordostecke des Bois des Genivaux festhielt. — Im Bois de la Cusse verursachte die französische Artillerie von Amanvillers und Montigny la Grange her fortwährend bedeutende Opfer. Gegen 7 Uhr Abends verfügte daher Prinz Friedrich Karl, daß der General v. Alvensleben eine Brigade seines Corps (des III.) dem General v. Manstein zur Verfügung stelle und mit dem Reste seines Corps diesen nach Umständen unterstütze. Alvensleben wollte die ganze Division Buddenbrock vorrücken lassen; da, etwa um 7½ Uhr, zeigten sich beträchtliche französische Massen gegen das Bois des Genivaux. Alvensleben glaubte daher seine Truppen zurückhalten zu müssen, um gegen eine französische Offensive bereit zu sein".

Ueber den Antheil des VIII. Armeecorps schreibt der „Kölnischen Zeitung" ein Augenzeuge: „Das Corps marschirte Morgens aus der Gegend von Gorze auf Rezonville und Villers au bois und nahm Stellung an beiden Seiten der Straße nach Gravelotte. Erst gegen 12 Uhr wurde von Vernéville her lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer gehört. Die ganze Artillerie des Corps nahm Stellung auf den Höhen links von der Hochstraße. Es begann ein äußerst lebhaftes Geschützfeuer, und ich, der ich bei einer unserer Batterien hielt, mußte bewundernd eingestehen, daß die Artilleriewirkung eine ganz überraschende war. In kürzester Zeit waren die feindlichen Ziele festgestellt, und ich habe selbst junge Officiere gesehen, die nach jedem Schusse die vorgeschriebene Correctur befahlen, worauf der nächste Schuß drüben von der glänzendsten Wirkung war.

Der Feind, der sich nun besonders in dem Gehöfte St. Hubert und in dem Walde von Vaux, rechts von dem Gehöft Malmaison, festgesetzt hatte, litt augenscheinlich durch die Artillerie ungemein. Das Gehöft stand sehr bald in Flammen. Während dieses hitzigen Artilleriekampfes, den der Feind nicht mit seinen Geschützen aufzunehmen wagte — man sah ganz deutlich, wie er Batterien aufzufahren versuchte, die aber sofort von den Unseren, ehe sie Stellung genommen hatten, vertrieben wurden —, ging die 30. Brigade in den Wald von Vaux, worin der Feind sich furchtbar verbarrikadirt hatte durch Verhaue, Aufspeicherung von Holz und Aufwerfung von Schützengräben. Es entspann sich hier ein sehr lebhafter Artilleriekampf, welcher mehrere Stunden ohne sichtbare Erfolge blieb.

Unsere Truppen, welche hier eine schwere Aufgabe zu lösen hatten, schlugen sich ähnlich wie ihre Cameraden in dem Gehölz von Spichern.

Bilder-Chronik.

Die preußischen Garden bei St. Privat la Montagne. — Eine der blutigsten Episoden des 18. August war der Kampf der Garden um St. Privat. Gegen 5 Uhr Nachmittags hatte man stärkere Bewegung größerer Truppenabtheilungen des Feindes zwischen St. Privat und Roncourt beobachtet und daraus geschlossen, daß die Franzosen möglicherweise in der Dämmerung ihren Abzug ohne Verluste bewerkstelligen wollten. Man glaubte daher einen Frontalangriff auf St. Privat machen zu können, ohne das Eintreffen des XII. Armeecorps abzuwarten. Die 4. Garde-Infanteriebrigade unter Generalmajor v. Berger (die Regimenter Kaiser Franz und Königin Elisabeth) begann den Angriff; auf ihrem linken Flügel entwickelte sich die 1. Gardeinfanteriedivision unter Generalmajor v. Pape. Das Gardefüsilierregiment hielt anfangs noch St. Marie aux Chênes besetzt, wurde aber dann auch herangezogen. Die Entwickelung erfolgte mit musterhafter Geschwindigkeit: die Schützenzüge voran mit den Unterstützungen, die Colonnen folgend, rückte unter Trommelschlag und Musik, sämmtliche Generale und Stabsofficiere zu Pferde an der Spitze ihrer Abtheilungen, die Garde zum Angriff vor. Es war eine Strecke von 1500 Schritt unter einem furchtbaren feindlichen Feuer zurückzulegen. Mit jedem Schritt vorwärts vermehrten sich die Verluste: wie groß die Kühnheit und Todesverachtung der Truppen auch war, so mußte doch der Augenblick eintreten, wo ein französischer Gegenangriff ihnen gefährlich werden konnte. Der größte Theil der Führer und ein Theil der Truppen waren todt oder verwundet; die französischen Geschosse hatten die Reihen furchtbar gelichtet. Die Angriffsbewegung kam ins Stocken, es trat ein Halt ein, und alle Energie wurde gesammelt und angespannt, um eine etwaige französische Attaque zurückschlagen zu können. Mit vollster Hingabe und kühnster Todesverachtung blieben die Garden in diesem kritischen Gefechtsmoment an der Stelle, bis zu welcher sie vorgedrungen, in der Erwartung des Drucks auf den feindlichen rechten Flügel durch das Eingreifen des XII. Armeecorps. Endlich, gegen 6½ Uhr Abends, war es der sächsischen Artillerie gelungen, sich mit 16 Batterien nordöstlich von Roncourt zu entwickeln, auch die Artillerie des X. Corps war um diese Zeit südwärts von St. Privat aufgefahren. Von Roncourt aus rückten zur

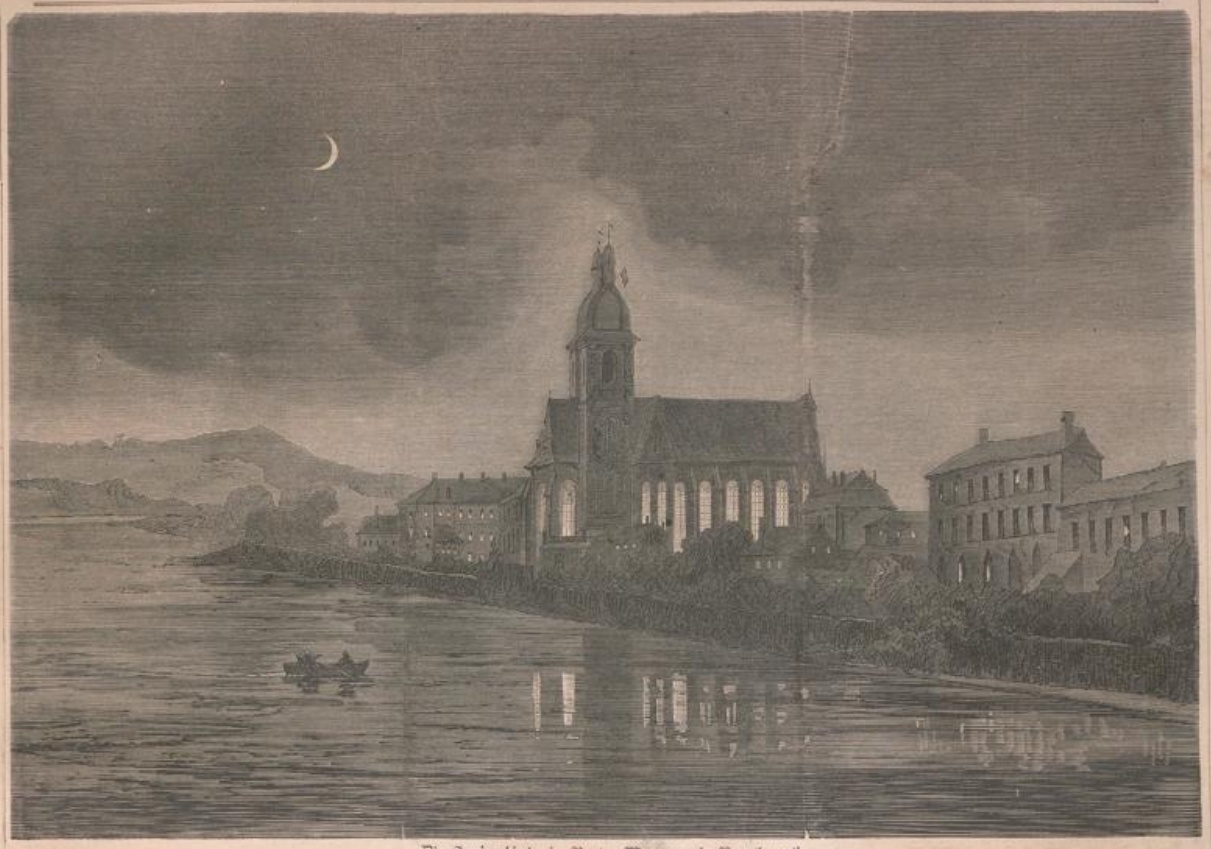
Bilder-Chronik.

Unterstützung heran die sächsische 45. Infanteriebrigade und das sächsische 8. Infanterieregiment Nr. 107. Nun schritt die Garde zu erneutem Angriff auf die feindliche Position. Von der West- und Südwestseite drangen die Gardetruppen, von Nordwesten her die Sachsen in St. Privat ein. Auch eine Division des X. Armeecorps unterstützte den Angriff von der Südseite aus. Trotzdem vertheidigten die Franzosen das an vielen Stellen bereits brennende Dorf mit großer Zähigkeit. Im ersten Anlauf waren die deutschen Truppen zwar in die Umfassungen gedrungen, doch mußte im Innern von St. Privat noch um jedes Haus blutig gestritten werden, bis der Feind um 7½ Uhr Abends vollständig geworfen war. Der Weg der Garden über das Schlachtfeld war überreich durch Verluste bezeichnet und zu beiden Seiten der Chaussée von St. Marie aux Chênes nach St. Privat streckt sich ein weites Todtenfeld, wo den dort gefallenen Tapferen die letzte Ruhestätte bereitet worden ist.

Die Seminarkirche in Pont-à-Mousson als Hauptlazareth. — Die malerisch an der Mosel gelegene, freund



Die preußischen Garden bei St. Privat am 18. August.



Die Seminarkirche in Pont-a-Mousson als Hauptlazareth.



Einbringung eines bei Metz aufgegriffenen französischen Spions am 23. August.

Hervorbrechende Abtheilungen, welche nach St. Hubert und in der Richtung auf das Gehöft Moscou (Moskau) vorgingen, wurden mit mörderischem Mitrailleusenfeuer empfangen. Unsere aus dem Gehölze rechts von der Chaussée in Verbindung mit dem linken Flügel des VII. Armeecorps vordringende Infanterie erstieg den Abhang, bis sie durch das Feuer des Feindes genöthigt wurde, Halt zu machen.

Inzwischen wurde auch die Division Barnekow vorgezogen, nachdem sie durch die eben eingetroffene Brigade Gneisenau verstärkt worden war. Dieselbe überschritt die Brücke über die Mance und ging zum Angriffe auf die Höhen von Moscou vor. Wer diesem Kampfe nicht selbst beigewohnt hat, kann sich unmöglich einen Begriff von dem Hin- und Herwogen desselben machen. Die Unseren mußten bei der furchtbaren Stellung des Feindes schwer leiden, während der Feind selbst hinter sicheren Schützengräben lag. Das Vorgehen des Feindes wurde trotzdem stets zurückgewiesen, und vor allen Dingen war es unsere vortreffliche Artillerie, die immer zur rechten Zeit der Infanterie wieder Luft machte.

Das Geschütz- und das Infanteriefeuer links von uns gab uns die Gewißheit, daß das IX. Corps feste Fühlung mit dem Feinde hatte. Rechts von uns sah man die Wirkung des VII. Armeecorps, trotzdem fehlte aber die Gewißheit, daß, als bei Sonnenuntergang erschöpfte Truppentheile vom Kampfplatze zurückkamen, der Sieg auf unserer Seite sei. Und doch konnte ich's wissen, denn wir hatten bei eingetretener Dunkelheit Schritt für Schritt Terrain gewonnen, und das Hurrah der frischen in den Kampf gehenden Truppen, das hundertfache Avancirblasen auf der Höhe gab mir das freudige Bewußtsein eines großen Sieges, den auch die nächste Morgensonne glänzend beleuchtete — leider beschien diese Sonne aber auch ein Schlachtfeld, das mit den blutigsten Opfern erkauft war".

Ueber das Eingreifen des VII. Armeecorps in den Kampf sagt Oberst W. Rüstow: „Als der Commandeur des VII. Corps, General v. Zastrow, das Vorrücken des VIII. Corps und zugleich bemerkte, wie gegen dasselbe ein heftiges Artilleriefeuer von den Franzosen eröffnet ward, zog er, um zur Dämpfung desselben beizutragen, um 1 Uhr Nachmittags die vier Batterien der 14. Infanterie-Division auf die Höhen zwischen Gravelotte und dem Bois des Ognons und ließ sie das Feuer gegen Point du jour mit guter Wirkung eröffnen. Das VIII. Armeecorps wurde dadurch einigermaßen erleichtert. Eine halbe Stunde später sendete Zastrow noch drei Batterien der 13. Division und um 2 Uhr zwei weitere Batterien der Reserve-Artillerie in die gleiche Stellung. Nachdem die vereinigten neun Batterien (54 Geschütze) eine halbe Stunde gearbeitet hatten, wurde das Feuer der Franzosen von Point du jour her augenscheinlich matter.

Die Artillerie des VII. Corps ging nun allmälig in Staffeln in der Richtung nach Nordosten vorwärts. Obgleich Zastrow den Befehl hatte, nur seine Artillerie zu verwenden, hielt er doch deren vorgeschobene Stellung nachgerade für zu ausgesetzt, um sie ohne den Schutz der Infanterie lassen zu können. Er zog daher die 25. Infanterie-Brigade, Osten-Sacken, auf den rechten, die 27. Infanterie-Brigade, jetzt Conrady, auf den linken Flügel der Artillerie in gedeckte Stellungen vor.

Nach 3 Uhr vernahm man beim VII. Corps von dem Gefechte auf dem linken Flügel und im Centrum der Deutschen Nichts mehr, was vielleicht die Folge einer veränderten Windrichtung, vielleicht auch eines wirklichen Stillstehens des Kampfes im Centrum beim IX. Armeecorps war.

Zastrow hatte aber allerdings ein Recht, vorauszusetzen, daß etwa der französische rechte Flügel vollständig zum Weichen gebracht sei, und nur der linke bei Point du jour noch Stand halte. In diesem Falle mußte ein Offensivstoß der ersten Armee, und insbesondere des VII. Corps, da auch das VIII. vergebens aus dem Bois des Genivaux vorzudringen suchte, eine große Wirkung thun; er konnte den Franzosen ihren Rückzug sehr erschweren.

So ordnete denn Zastrow gegen 4 Uhr an, daß die 25. und die 28. Infanterie-Brigade auf Point du jour vorrücken, drei Batterien ihnen folgen, die 27. Infanterie-Brigade in Reserve nach Gravelotte gehen sollten. Die 26. Brigade hatte die selbständige Aufgabe, den äußersten rechten Flügel der deutschen Armee zwischen Vaux und Jussy festzuhalten, und sie war dort im Gefechte.

Die aus dem Bois de Vaux vorbrechende 25. und 28. Infanterie-Brigade wurden von Point du jour her von einem so lebhaften Feuer aus den französischen Jägergräben empfangen, daß sie zurückgehen und etwa 800 Schritte südlich von Point du jour in den Terrainfalten und im Gehölze Schutz suchen mußten.

Die drei Batterien, welche den Angriff der genannten Brigaden unterstützen sollten, gingen, gefolgt vom 4. Ulanen-Regimente (von der 1. Cavallerie-Division), zwischen den Gehölzen de Vaux und des Genivaux über die Mance und fuhren etwa 1500 Schritte südlich von St. Hubert, Front gegen dieses, auf. Sie wurden eben so wie die Ulanen von französischem Infanterie- und Mitrailleusenfeuer mißhandelt. Die Ulanen zogen sich hinter die Infanterie in eine gedeckte Stellung am Ostrande des Bois de Vaux zurück.

Die Batterien harrten aus, erlitten aber große Verluste. Zu ihrer Deckung sendete Zastrow noch zwei frische Bataillone von der 27. Infanterie-Brigade vorwärts. Aber an ein offensives Vorgehen war weder beim VIII. noch beim VII. Armeecorps um 5 Uhr zu denken. Das Gefecht war hier vollständig zum Stehen gekommen".

Ueberhaupt würde auf dem rechten Flügel der deutschen Schlachtlinie der Sieg unvollständig geblieben sein, hätten nicht die Pommern — das II. Armeecorps unter General v. Fransecki — den Ausschlag gegeben, welches die Mosel am spätesten überschritten hatten, daher auch erst am spätesten auf dem Schlachtfelde eintreffen konnten und eigentlich nur für die dritte Schlachtlinie (wie das III. und X. Corps) bestimmt waren. Das Corps traf um 5½ Uhr östlich von Rezonville ein und erhielt um 6 Uhr vom Könige den Befehl, das VII. und VIII. Corps zu unterstützen. Eine halbe Stunde später erreichte die Spitze desselben Gravelotte und ging auf der großen Straße gegen St. Hubert vor, während rechts von ihm die 25. und 28. Infanterie-Brigade nebst zwei Bataillonen der 27. (alle vom VII. Corps) gegen Point du jour vordrangen, vier Bataillone aber in Gravelotte als Reserve stehen blieben. Links vom II. brach das VIII. Corps aus dem Bois des Genivaux hervor. Doch selbst diese vereinten Anstrengungen vermochten noch nicht, die Franzosen aus Point du jour zu verdrängen, da Bazaine, auf seinem rechten Flügel geschlagen, alle verfügbaren Truppen dem linken zuschickte, um sich da zu behaupten. Das II. Corps mußte sogar am

---

lich gebaute Stadt Pont-à-Mousson diente für einige Tage dem König Wilhelm zum Hauptquartier; denjenigen, welche die Gegenden und Ortschaften um Metz, wo der Schlachtensturm verheerend gehaust, durchzogen hatten, machte Pont-à-Mousson in jener Zeit einen eben so erquickenden Eindruck, wie eine liebliche Oase auf den Wanderer in der Wüste. Wenn auch mit Truppen und Verwundeten angefüllt, so waren doch die Verwüstungen der Kriegsfurie nicht bis hierher gedrungen. Die Stadt eignet sich, vermöge der Bauart der Häuser, der vielen großen Räumlichkeiten und der vortrefflichen Luft ganz besonders zu einem großen Krankenplatz, und schon wenige Tage nach der Schlacht bei Gravelotte waren dort zwölf Lazarethe im Gange, von denen das bedeutendste das in der Seminarkirche. An sehr vielen Privathäusern wehte ebenfalls die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz, zum Zeichen, daß sie mit Verwundeten belegt waren. Auch eine Zahl französischer Krankenpfleger nebst mehreren Aerzten trafen in Pont-à-Mousson ein zur Pflege der französischen Verwundeten, die in deutsche Hände gefallen waren. Da die Gegend

so gesund ist, hatte man auch in einigen der Dörfer zwischen Ars und Vandières große Barackenlazarethe errichtet, in welche in langen Colonnen die Wagen mit den Schwerverwundeten einrückten, die zuerst in der unmittelbaren Nähe des Schlachtfeldes untergebracht waren. Pont-à-Mousson wurde zu einer der Hauptstationen der Johanniter, und unter ihrer sorglichen Leitung war in den zahlreichen Lazarethen Einrichtung und Pflege der Verwundeten eine möglichst gute. Wer etwas später die anmuthige Moselstadt besuchte, fand dort sächsische Landwehr als Besatzung. Einige nähere Angaben über Pont-à-Mousson, welches so oft in dieser Periode des Krieges genannt worden ist, sind wohl Vielen erwünscht. Pont-à-Mousson liegt auf beiden Ufern der Mosel, welche durch eine schöne steinerne Brücke mit einander verbunden sind. Die Stadt zählt nach den officiellen Angaben kaum 9000 Einwohner, macht jedoch nach ihrem ganzen stattlichen und wohlhäbigen Ansehen den Eindruck einer besseren Mittelstadt. Der Hauptplatz, Place Duroc, von welchem die Hauptstraßen ziemlich regelmäßig ausgehen, ist im Viereck

gebaut und ringsum laufen ununterbrochen Arcaden, Gasthäuser, Cafés, Restaurants und glänzende Läden jeder Art. Balcone und die an keinem Fenster fehlenden Jalousien geben den Häusern ein gewisses vornehmes Aussehen. Die Häuser sind mit außerordentlicher Raumverschwendung gebaut; in den besseren Stadttheilen haben sie überall hohe, luftige Zimmer, die zum Theil mit Luxus möblirt sind, und fast jedes elegantere Gebäude ist von einem Garten umgeben, in welchem neben prächtigen Zierblumen feinere Obstbäume cultivirt werden. Unweit der Stadt liegt rechts hoch oben auf einem einzeln stehenden Berge eine alte Ruine, Schloß Mousson, mit einigen wenigen Häusern. Die ganze umliegende Landschaft ist nicht nur reich an malerischen Reizen, sondern auch außerordentlich fruchtbar und wohl angebaut, überwiegend mit Wein, Tabak, Raps und auch Hopfen.

Einbringung eines bei Metz aufgegriffenen Spions. — Jeder Befehlshaber im Kriege ist natürlich

19. August um 6 Uhr früh nochmals vorgehen, worauf erst die französische Nachhut Point du jour verließ.

Wie viel von den Leistungen des II. Armeecorps abhing, beweist auch folgende Mittheilung, die wir der „Berliner Volkszeitung" entnehmen:

„Es ist bereits aus mehrfachen Berichten bekannt, daß in Folge des überraschenden und gewaltigen Vorstoßes der französischen Heereshaufen bei Gravelotte gegen 7 Uhr Abends ein Theil unserer ermatteten und grausam gelichteten Infanterie ins Wanken kam, ja an einigen Stellen in immer bedenklicherer Weise zurückzuweichen begann. Näher und näher rückte das Nachtdunkel, das Schicksal des Tages hing daran, daß auch auf diesem Theile des Schlachtfeldes ein entscheidender Erfolg errungen würde. General v. Moltke hatte mit schmerzlicher Ungeduld die zur Vollständigkeit des Sieges so nothwendigen Tagesstunden gezählt. Als aber der eben erwähnte böse Unfall seine Berechnungen zu durchkreuzen drohte, ward sein erregtes Hinschauen nach Südosten, woher ihm die Pommern des II. Armeecorps kommen mußten, immer unruhiger. Endlich im raschesten Vorwärts, aber nicht einen Augenblick zu früh, erschienen die Pommern, Moltke ihnen sofort entgegen. Wie er bei ihnen anlangt und die Vordersten, das in aller Welt bekannte Gesicht erkennend, seinen Namen weiter gaben, zieht er rasch den Degen, ruft kurze Worte an die Reihen und sprengt dann weit voraus den Höhen zu. Eine unbeschreibliche Begeisterung erfüllt die wackeren Truppen. Durch die tiefen Colonnen hindurch zieht sich ein tausendstimmiges Hurrah. ‚Der Chef des Generalstabs der Armee ins Handgemenge!' heißt es unter den Officieren. Man eilt ihm nach, der Sturmschritt der Pommern wird zum Wettlaufe, und so dringt Alles in unbegreiflich kurzer Zeit von einer Anhöhe zur anderen; der Tag ist entschieden. Als es den Adjutanten gelang, ihren Chef aus dem Feuer herauszubringen, war der Sturm, unter persönlicher Führung des Generals v. Fransecki, im Wesentlichen vollbracht, und gemessenen Schrittes ritt General v. Moltke der Stelle zu, wo er seinen königlichen Feldherrn vermuthen mußte. ‚Majestät, der Sieg ist unser; der Feind zieht sich zurück.'"

Um unparteiisch zu sein, müssen wir auch solche Stimmen zu Worte kommen lassen, die nicht den deutschen Reihen angehören, und denen wir die Vertretung für die Richtigkeit ihrer Angaben zuschieben.

Ein Berichterstatter des „Pester Lloyd" schreibt diesem Blatte aus Pont-à-Mousson vom 22. August:

„Die Schlacht bei Rezonville und Gravelotte oder, wie sie von den Franzosen genannt wird, von Mars-la-Tour, ist eine der großartigsten Schlachten des schlachtenreichen neunzehnten Jahrhunderts. Ueberwältigt von dem Eindrucke großer Episoden und von der Unmittelbarkeit des Selbsterlebten ist es dem Einzelnen im ersten Augenblicke gar nicht möglich, die ganze Größe und die Bedeutung solcher Riesenkämpfe im vollen Umfange zu erkennen und zu würdigen. Erst nachträglich klärt sich der Zusammenhang der einzelnen Ereignisse.

Der Zweck der Schlacht kann von Seiten Bazaine's nur der gewesen sein, die Preußen von den nach Verdun führenden Straßen ab- und gegen oder über die Mosel zurückzudrängen. Nur, wie ich schon in meinem letzten Briefe bemerkte, erfolgte der Angriff der Franzosen um mindestens 24 Stunden zu spät. Noch am Mittwoch, den 17., wäre es Bazaine, falls er seine gesammten Kräfte zu vereinigen vermocht hätte, wahrscheinlich leichter gewesen, die Front der Preußen zu durchbrechen, weil er es an diesem Tage noch mit schwächeren oder doch ihm gleichen Kräften zu thun gehabt hätte. Im Laufe des 17. und der darauf folgenden Nacht hatten sich aber sämmtliche Corps der Armee des Prinzen Friedrich Karl à cheval auf dieser verhängnißvollen Straße, auf welcher die Preußen zu neuen Siegen schreiten sollten, gesammelt, auch war die ganze Armee des Generals v. Steinmetz vor Metz concentrirt. (NB. Das I. Corps derselben aber am rechten Moselufer.) Und doch schwankte die Entscheidung lange. Die Preußen waren Nachmittags aus ihren Stellungen bei Rozerieulles, St. Hubert und an der sogenannten Römerstraße von den französischen stürmenden Bataillonen mit der blanken Waffe hinausgeworfen worden; noch um 6 Uhr Abends war es den wiederholt zum Angriffe vorgegangenen Preußen nicht geglückt, diese, die Chaussée beherrschenden Positionen zurückzugewinnen. In Folge dessen gelang es auch dem V. französischen Corps, de Failly, sich nach Conflans durchzuschlagen*).

In der Nähe des königlichen Hauptquartiers selbst schlugen die Granaten ein, ja einige hinter dem großen Stabe befindliche und zu demselben gehörige Wagen wurden in den Straßengraben geschleudert. Die Lage wurde immer bedenklicher. Einen Beweis, wie die Verwirrung um sich gegriffen haben muß, liefert der Umstand, daß die eigenen preußischen Truppen von der preußischen Artillerie beschossen wurden**). Namentlich traf dieses Schicksal mehrere Jägerbataillone, unter welchen das 8. von den Geschossen der rückwärtigen Artillerie völlig aufgerieben wurde.

In dieser kritischen Lage erscheint plötzlich General Steinmetz in der linken Flanke der Franzosen. (Der Berichterstatter irrt: es war General Fransecki mit den Pommern.) Noch einmal rafften Prinz Friedrich Karl und General Moltke, der sich an diesem Tage wiederholt persönlich aussetzte, die durch den langen Kampf erschöpften Regimenter zusammen; noch einmal werden die verlorenen Stellungen gestürmt — und um 8 Uhr Abends waren die Preußen auch wirklich in deren Besitz gelangt — Bazaine im Rückzuge auf Metz.

Zum Schlusse noch ein Wort über die Haltung der französischen Regimenter. Der Commandeur des VII. Armeecorps, General v. Zastrow, ein Mann, dessen Urtheil gewiß maßgebend ist, äußerte in meiner Gegenwart: ‚Die Franzosen haben überraschend gekämpft; sie standen, bis man ihnen auf den Kopf getreten ist'. Und der Gang der Schlacht im Centrum und am rechten (linken?) französischen Flügel rechtfertigt auch dieses den Franzosen günstig lautende Urtheil. Wenn hie und da anders lautende Urtheile gefällt wurden, so könnten immerhin auch diese dem

*) So viel wir wissen, hat der Correspondent diese irrige Angabe selbst berichtigt. De Failly, der eine seiner Divisionen dem Marschall Mac Mahon bei Wörth zu Hülfe geschickt hatte, zog sich nach dem Verlust dieser Schlacht auf Bitsch zurück, von wo er, ohne Metz zu berühren, nach Châlons gelangte.

**) Sollte sich der Correspondent hier nicht abermals getäuscht haben? Wir theilen seinen Bericht vornämlich zum Beweise mit, daß selbst Augenzeugen unabsichtlich Falsches erzählen, da sie die umfängliche Schlachtlinie nicht übersehen können und Gerüchte für Thatsachen nehmen.

Bilder-Chronik.

darauf bedacht, den Feind über seine Pläne im Ungewissen zu lassen, dagegen aber sich selbst die genauesten Nachrichten über des Letzteren Streitkräfte, Stellungen und Bewegungen zu verschaffen und mitoperirenden Abtheilungen Nachrichten zugehen zu lassen. Diese Zwecke sind aber nicht blos durch militärische Recognoscirungen, Aussendung von Streifpatrouillen ꝛc. zu erreichen, sondern man bedient sich hierzu am häufigsten der Kundschafter, die in allen nur denkbaren Masken und Verkleidungen anscheinend friedlichen Geschäften nachgehen, dabei aber die nöthigen Nachrichten in Erfahrung zu bringen wissen. Auch im gegenwärtigen Kriege in Frankreich blüht das Spionenwesen auf beiden Seiten. Die Franzosen haben jedoch den Vortheil, im eigenen Lande diese Kundschafter leichter gewinnen zu können, als die Deutschen dies vermögen. Unsererseits ist man jedoch sehr vorsichtig und mancher Spion, der die deutschen Lager umschlich, wurde abgefangen. Vor Metz gelang es am 24. August den unermüdlichen Ulanen (vom 14. Ulanen-Regiment), einen gewandten Kundschafter Bazaine's, der wichtige Depeschen durch die

Bilder-Chronik.

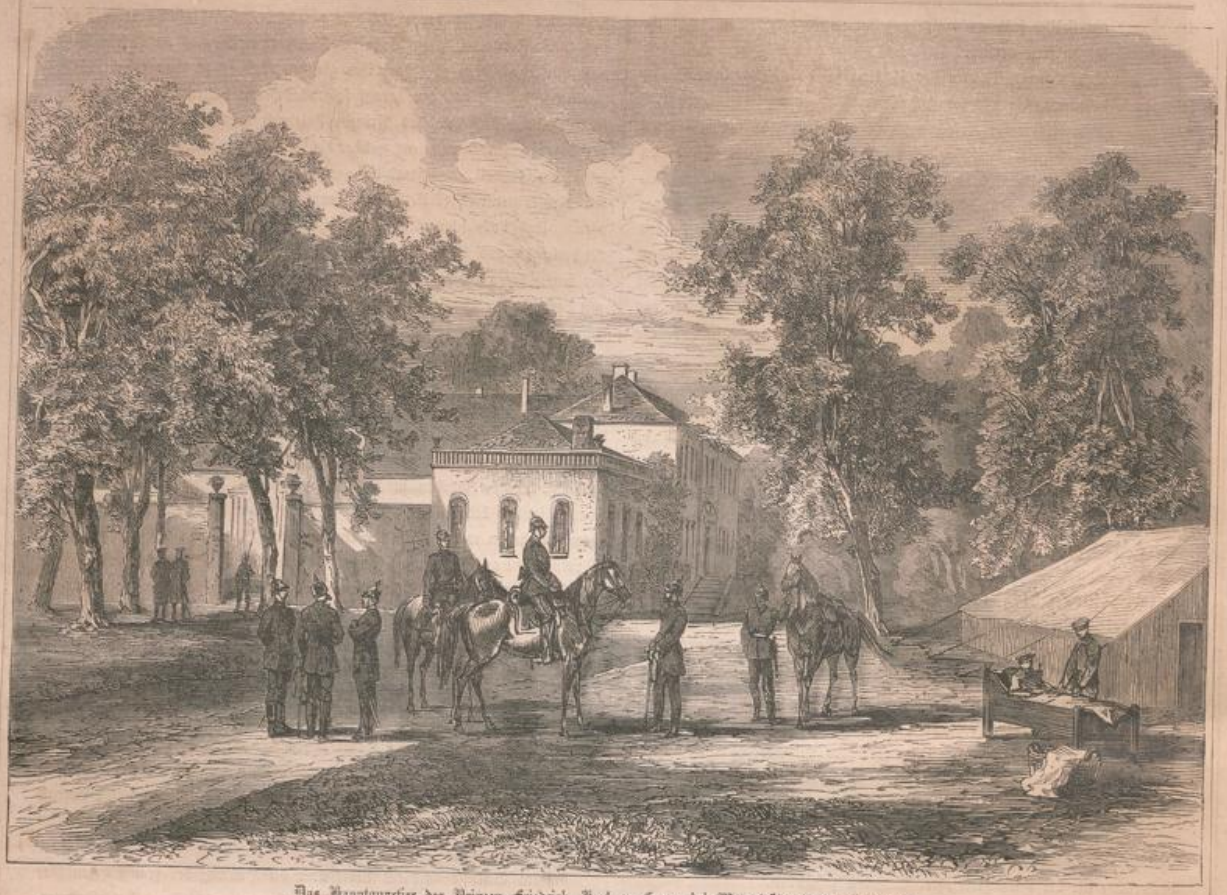
preußische Linie schmuggeln sollte, bei Bois de Sauley zu erwischen. Der Biedermann erschien unter der Maske eines Franciscaners, den das rothe Kreuz am linken Arme als Felddiacon kennzeichnete. Er versuchte nicht, geradenwegs hindurch zu kommen, sondern begab sich, um jeden Zweifel über seinen heiligen Beruf zu bannen, in die Lazarethe der nächst gelegenen Ortschaften und spendete hier den Verwundeten geistlichen Trost. Nichtsdestoweniger traute man dem Burschen nicht und es erfolgte die Verhaftung des angeblichen Paters. Seine Antworten bekräftigten nur den erwachten Verdacht und man fand bald zwischen den Doppelsohlen seiner Sandalen wichtige Depeschen an Trochu, Palikao und Mac Mahon nebst einem Plan für Letzteren. Der entlarvte Spion wurde sammt dem wichtigen Funde von den Ulanen vor den General v. Steinmetz gebracht und wird seinem Schicksal nicht entgangen sein.

Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl in Corny. — Unweit der gewaltigen Festung Metz liegt

Bilder-Chronik.

Corny, wo Prinz Friedrich Karl in der Zeit der Belagerung sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, an dem rechten Ufer der Mosel. Es ist ein sauberes Städtchen mit einer breiten, der Mosel parallel laufenden Straße, und die Häuser tragen durchweg den Anstrich einer gewissen Wohlhabenheit. Inmitten eines herrlichen Parks befindet sich das im Rococostyl erbaute Schloß des Marquis von Corny, dessen Besitzer in der umschlossenen Festung Sicherheit gesucht hatte. Man kann sich nichts Angenehmeres denken, als diesen zeitweiligen Wohnsitz des Prinzen-Feldmarschalls; das Schlößchen zeichnete sich sowohl durch reizende Lage wie durch Reichthum und Geschmack in der inneren Einrichtung aus. Nur die Krankenzelte auf dem Wiesenplan, aus welchen das schmerzliche Stöhnen der dort untergebrachten Kranken und Verwundeten drang, störte den harmonischen Eindruck und brachte dem Besucher von Schloß und Park, der sich hier etwa dem reinen Genuß von Natur und Kunst voll hingegeben hatte, den Ernst der Lage bald wieder in Erinnerung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zu Corny bei Metz während der Cernirung.

wahren Sachverhalte entsprechen, weil es immer möglich ist, daß bei der einen Gelegenheit oder bei dem einen Flügel durch eigenthümliche Verhältnisse oder durch von Außen wirkende Einflüsse die Truppe zu einer matteren Haltung veranlaßt wird, während bei einer anderen Gelegenheit oder auf einem anderen Flügel die moralischen Potenzen sich aufs Höchste steigern. Letzteres scheint nun eben dort der Fall gewesen zu sein, wo die Generale de Failly, Bourbaki und Marschall Bazaine persönlich eingriffen. Im Ganzen und Großen kann man sich nur bewundernd äußern, sowohl über die Haltung der französischen Truppen, als über ihre beispiellose Tapferkeit, welche durchaus den herkömmlichen Begriffen über den Muth des französischen Soldaten entspricht und — im Vorbeigehen gesagt — mir persönlich auch durch eigene Anschauung bestätigt wurde".

Wir stimmen um so bereitwilliger in dieses den Franzosen gespendete Lob ein, als dadurch der Ruhm der Sieger nur um so strahlender wird. Um Feiglinge zu besiegen, würden geringe Anstrengungen genügt haben.

Die Verluste auf deutscher Seite an Todten und Verwundeten wurden auf 520 Officiere und über 13,000 Mann angegeben, waren also trotz der ausgedehnteren Schlachtlinie immerhin noch geringer als am 16. August. Die Franzosen gaben ihren Verlust an Verwundeten selbst auf 15,000 Mann an, wozu noch etwa 5000 Todte und über 3000 Gefangene kommen. — Der Zahl nach mögen die im Kampfe gestandenen deutschen Truppen die französischen weit überstiegen haben, doch brachten erstere nicht alle ihre Kräfte ins Gefecht, auch hatten die Franzosen den Vortheil einer gesicherten Stellung für sich. Kanonen und Mitrailleusen brachte Bazaine 450, die deutsche Armee 720 ins Feuer.

Wenden wir nun unsere Blicke nach Paris, um die Folgen der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen zu beobachten. Durch telegraphische Mittheilungen des Kaisers aus Metz wurden die Niederlagen von Weißenburg, Wörth und Spichern-Forbach am 7. August in Paris bekannt, und die Regierung der Kaiserin beschleunigte den Zusammentritt der Kammern, der am 9. August stattfand. Die Aufregung der Hauptstadt war eine furchtbare; schon dachte man an die Belagerung von Paris, an die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt und die Schaffung einer neuen Feldarmee, die 610,000 Mann zählen sollte.

Auf dem Eintrachtsplatze vor dem Palais Bourbon, worin der Gesetzgebende Körper sich versammelte und von Volksmassen umdrängt wurde, herrschte am 9. August die äußerste Zwietracht. Aber auch im Sitzungssaale ging es stürmisch her, und die Mittheilungen, die Minister Ollivier machte, wurden durch die heftigsten Angriffe der Opposition unterbrochen. Die von Clement Duvernois vorgeschlagene boshafte Tagesordnung: „Der Gesetzgebende Körper ist entschlossen, ein Cabinet zu unterstützen, welches fähig ist, für die Landesvertheidigung zu sorgen", erhielt die Mehrheit der Stimmen, was den Rücktritt des Ministeriums zur Folge hatte, durch welches der Krieg heraufbeschworen, jedoch so wenig zur glücklichen Führung desselben gethan worden war.

Am 10. August kam ein neues Cabinet zu Stande: General Graf Palikao, Präsident und Kriegsminister; Chevreau, Inneres; Magne, Finanzen; Rigault de Genouilly, behielt die Marine; Baron Jérôme David, öffentliche Arbeiten; Fürst de la Tour d'Auvergne, Aeußeres; Grandperrat, Justiz; Buffon-Billault, Präsident des Staatsraths.

Die Sorge für die Landesvertheidigung lag vornämlich auf den Schultern des Grafen Palikao, allein, was er in dieser Beziehung anregte, kam nicht zur Ausführung und hielt namentlich die ferneren Niederlagen der Feldarmeen nicht auf.

Durch irrige Meldungen von Bazaine selbst getäuscht, täuschte er damit auch wieder Paris und die Kammern und fand damit so lange Glauben, bis die Wahrheit in erschreckender Gestalt sich vor der Nation und ihren Vertretern zeigte.

[Neuntes Kapitel: Danzig — Verdun.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Neuntes Kapitel.

Nanzig — Verdun.

Mac Mahons Rückzug. — Bestandtheile seiner Armee. — Derselbe täuscht sich in seinen Voraussetzungen. — Das Lager von Châlons. — Einnahme von Lützelstein, Lichtenberg und St. Marsal. — Einzug in Lunéville und Nanzig. — Bayrischer Bericht über den Vormarsch. — Neue Eintheilung der deutschen Corps in die Armeen. — Die Bestimmung der dritten und vierten Armee. — Uebergabe von Bitry-le-François. — Bericht über den Marsch und die Unternehmungen der vierten oder sogenannten Maasarmee. — Reitergefecht bei Epense. — Schilderung des Argonner-Waldes und der Festungsreihe an der Nordostgrenze von Frankreich. — Die deutschen Behörden in Elsaß und Lothringen.



Ueber den wichtigen Ereignissen vor Metz haben wir den Kronprinzen von Preußen und seinen geschlagenen Gegner aus den Augen verloren und kehren nun zu ihnen zurück.

Marschall Mac Mahon hatte sich nach der erlittenen Niederlage bei Wörth in Eilmärschen auf Nanzig zurückgezogen und sich von dort in das befestigte Lager von Châlons gewendet, wohin ihm die einzelnen Bestandtheile seiner Armee auf verschiedenen Straßen folgten. Die Streitkräfte, welche er hier sammelte, waren folgende: 1) die Reste der vier Divisionen des I. (ursprünglich Mac Mahon'schen) Corps, jetzt vom General Decaen geführt; 2) zwei Divisionen des V. Corps de Failly; 3) zwei Divisionen des VII. Corps Felix Douay; 4) die Division von der spanischen Grenze, die Infanterie-Regimenter 22, 34, 58, 72 und das 7. und 8. Regiment Jäger zu Pferde; 5) die Brigade von Civita-Vecchia, bestehend aus den Regimentern 35 und 42; 6) die Division Marine-Infanterie; 7) acht provisorische Regimenter durch vierte Bataillone gebildet; 8) die Escorte des Kaisers Napoleon nach Châlons: das erste Grenadier-Regiment der Garde, das Garde-Jäger- und das Garde-Lancier-Regiment, dann ein Regiment afrikanischer Jäger.

Der Bestand dieser Truppen war jedoch theilweise sehr geschwächt. Die vier Divisionen des I. Corps, welche — Cavallerie und Artillerie zugerechnet — bei Wörth etwa 46,000 Mann betragen hatten, waren, den eigenen französischen Angaben zufolge, auf 18,000 Mann zusammengeschmolzen, als sie Châlons erreichten. Die sechs Cavallerie-Regimenter, ohnehin nur mit je 500 Pferden ins Feld gerückt, bestanden nur noch aus eben so viel Schwadronen und konnten durch Zutheilung der Depot-Schwadronen auf höchstens je 300 Pferde gebracht worden sein. Die Depots der drei Zuaven- und der drei Turcos-Regimenter standen noch in Algerien, daher jedes dieser sechs Regimenter nur etwa 1000 Mann zählte. Die Stärke der zehn Infanterie-Regimenter und vier Jäger-Bataillone konnte nach deren Ergänzung durch ihre Depots auf 500 Mann das Bataillon angenommen werden. Der Gesammtstand des I. Corps berechnet sich danach auf etwa 25,000 Mann mit 1800 Pferden.

Vom V. Corps, de Failly, befand sich die 3. Division bei Bazaine. Die beiden anderen Divisionen



Generallieutenant v. Podbielski, Generalquartiermeister der deutschen Armeen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

waren in den Rückzug von Wörth mit verwickelt worden, jedoch unversehrt geblieben. Sie mögen, verstärkt durch ihre Depots, auf 18,000 Mann mit 1600 Pferden gebracht worden sein.

Von dem VII. Corps, Douay, war eine Division zu Besatzungen verwendet worden, die beiden anderen hatten noch nicht im Feuer gestanden und bildeten, einschließlich der vier Cavallerie-Regimenter, eine geschlossene Truppe von 21,500 Mann in 26 Bataillonen und 16 Schwadronen mit 2000 Pferden.

Eben so befand sich die Division von der spanischen Grenze mit zwölf Bataillonen und acht Schwadronen noch in voller Stärke, wie die sechs Bataillone der Brigade aus Civita-Vecchia. Diese achtzehn Bataillone zu je 750 Mann und acht Schwadronen zu je 125 Mann zählten mithin 14,000 Mann mit 1000 Pferden.

Die Marine-Division, welche zu Mac Mahon gestoßen war, mochte aus etwa 5000 Mann bestehen.

Die aus den vierten Bataillonen von 32 Infanterie-Regimentern zusammengesetzten acht provisorischen Regimenter hatten nach den eigenen französischen Angaben zu 500 Mann das Bataillon zusammen 16,000 Mann. — Das erste Garde-Grenadier-Regiment hat etatsmäßig 73 Officiere und 1982 Mann, doch erreichen die wenigsten Garde-Regimenter den vollen Stand. Die beiden Cavallerie-Regimenter der Garde zählten zusammen 1088 Pferde, das Regiment Chasseurs d'Afrique 597 Pferde.

Nach dieser Aufrechnung hatte Mac Mahon über 94,955 Mann Infanterie und 8100 Mann Cavallerie im Lager von Châlons zu verfügen.

Wie es um seine Artillerie bestellt war, ist uns nicht genau bekannt geworden.

Französische Berichte gaben die Stärke der Armee Mac Mahons auf 140,000 bis 150,000 Mann an; vielleicht liegt die Wahrheit in der Mitte. Aus den vorhin aufgeführten einzelnen Truppentheilen entstand das XII. Corps unter dem Befehle des Generals Lebrun, wobei zu bemerken ist, daß als Armeecorps VIII, IX, X und XI die Militärcommandos in Paris, Lyon, Toulon und Algier aufgeführt werden.

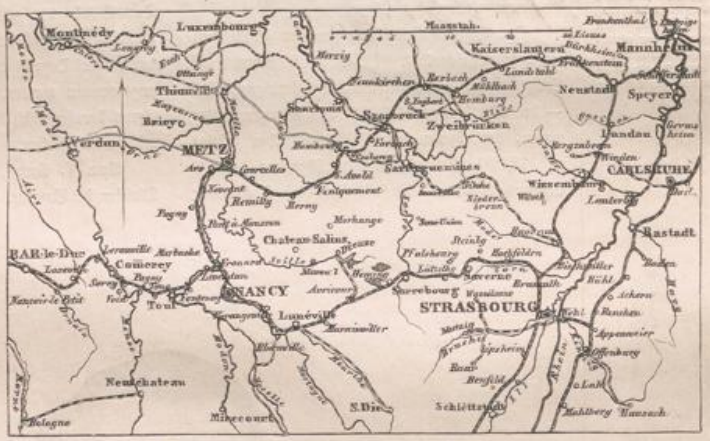
Im Lager von Châlons sollte sich die Vereinigung der beiden Armeen von Bazaine und Mac Mahon vollziehen; denn so hatte es Napoleon bestimmt, und er zweifelte nicht, daß Bazaine, auch wenn Metz eingeschlossen würde, die Kette des Feindes durchbrechen und Châlons erreichen würde.

Der Ausfall der Schlacht vom 18. August, der einen Strich durch diese Berechnung machte, war in Châlons nicht hinreichend bekannt, denn noch am Morgen des 20. telegraphirte Mac Mahon an den Kriegsminister Grafen Palikao in Paris: „Die mir zugegangenen Nachrichten scheinen anzudeuten, daß die drei feindlichen Armeen so aufgestellt sind, um Bazaine die Straßen von Briey, Verdun und St. Mihiel zu versperren. Da ich die Rückzugslinie Bazaine's nicht kenne, so denke ich, obgleich ich zum Abmarsche bereit bin, noch im Lager zu bleiben, bis ich die Richtung erfahren habe, welche Bazaine, sei es im Norden oder Süden, eingeschlagen hat".

Wir lesen in einem Berichte, „Die Schuld der französischen Heerführung" überschrieben: „Wenn Mac Mahon danach wußte, daß dem Marschall Bazaine die Rückzugsstraßen nach Westen abgeschnitten seien, so konnte er nicht zweifeln, daß auch der Ausgang nach Süden gesperrt war, namentlich wenn, wie er annahm, daß auch die dritte Armee bei der Sperrung betheiligt war; denn die deutschen Truppen waren doch auf den Raum zwischen Nanzig und Metz losmarschirt, also südlich an Bazaine vorbei. Oder glaubte er, sie würden die Mosel passiren und keinen Mann auf dem rechten Ufer lassen, so daß Bazaine ungehindert quer durch unsere Operationslinie nach Lunéville marschiren konnte? — Unmöglich. — Mochte nun der auf Nanzig vorgegangene Kronprinz sich an der Action gegen Bazaine betheiligen oder Mac Mahon folgen, immer hinderte er, mindestens während der in Rede stehenden Tage, Bazaine's Abmarsch nach Süden, wenn dieser ihn nicht schlug. Was Mac Mahon vor hatte, wenn er Nachricht erhielt, sagt er nicht".

Groß kann seine Zuversicht auf Bazaine übrigens nicht gewesen sein, denn wir erfuhren, daß die ersten Truppen das Lager schon am 19. August verlassen hatten, die übrigen an den beiden nächsten Tagen nachfolgten, und der Kaiser mit seiner Begleitung, dem Marschalle, dem Generalstabe und der Escorte am 22. ausrückten.

Das mit großen Kosten angelegte befestigte Lager von Châlons sollte dem Zwecke dienen, der Sammelpunkt für eine vorrückende oder eine geschlagene Armee zu sein, und in Deutschland



Karte der Mannheim-Forbach-Metzer Eisenbahnlinie.

Bilder-Chronik.

Theophil v. Podbielski, königl. preußischer Generallieutenant und Generalquartiermeister der deutschen Armeen. — Der Marktplatz und die Mairie in Pont-à-Mousson am 19. August. — Ankunft preußischer Truppen auf dem Stanislausplatze in Nanzig am 15. August. — Die Wappen von Elsaß und Lothringen. — Graf Friedrich Alexander v. Bismarck-Bohlen, königl. preußischer Generallieutenant und Generalgouverneur des Elsaß. — General der Infanterie Adolf v. Bonin, Generalgouverneur von Lothringen. — Ansicht des Glacis vor Toul. — Die Festung Verdun (Werden). — Die Befestigungen Lützelstein und Lichtenberg. — Die Festung Bitsch. — Durchzug von norddeutschen Landwehrtruppen durch Pont-à-Mousson. — Bewachung des Eisenbahn-Viaducts bei Saarburg.

Bilder-Chronik.

Theophil v. Podbielski, königl. preußischer Generallieutenant und Generalquartiermeister der deutschen Armeen. — General v. Podbielski, welcher für gewöhnlich den hohen Rang eines Directors des Allgemeinen Kriegsdepartements in Berlin einnimmt, bekleidet auch im deutsch-französischen Kriege wieder, wie schon in den Jahren 1866 und 1864, die bedeutsame Stellung eines Generalquartiermeisters. Da ihm neben seinen übrigen umfassenden Amtsgeschäften auch das Nachrichtenwesen der Armeen unterstellt ist, so sind die officiellen Depeschen aus dem königlichen Hauptquartier, welche uns schon so manche hochwichtige Siegesnachricht übermittelten, von ihm gezeichnet, wodurch der Name dieses Generals wohl in aller Welt bekannt geworden ist. Weit umfassend ist der Wirkungskreis des Generalquartiermeisters der deutschen Armeen, der die Detailgeschäfte dieser Heere, deren Quartierverhältnisse, Nachschub, Verpflegung, Marsch- und sonstige Beziehungen zu leiten, endlich für die Sicherheit des königlichen Hauptquartiers einzustehen hat und gleichsam als der Alterego des Generalstabschefs Grafen Moltke betrachtet werden kann. Diesen verantwortungsvollen Posten versieht Generallieutenant v. Podbielski in der umsichtigsten, zuverlässigsten Weise. Dieser Officier, am 17. October 1814 geboren, stammt aus einer hohen polnischen Adelsfamilie. Zur Zeit der Theilung Polens durch Preußen traten zwei Brüder v. Podbielski aus der Gegend von Bialystock in das preußische Heer ein, rückten mit der Zeit zu Generalsstellen auf und verheiratheten sich mit deutschen Frauen. Der jetzige Generalquartiermeister ist der Sohn von einem dieser Brüder. Theophil v. Podbielski begann seine militärische Laufbahn 1831 als Avantageur beim 1. Ulanenregiment und wurde zwei Jahre darauf Secondelieutenant. In den Jahren 1837 bis 1839 war er zur Kriegsschule in Berlin abcommandirt, 1840 stand er bei der Gardecavalleriebrigade. Von 1841 bis 1849 befand sich Podbielski unter allmäligem Aufrücken zum Premierlieutenant und Rittmeister als Adjutant erst der 5. Cavalleriebrigade, später der 9. und zuletzt der 6. Division zugetheilt. 1850 erhielt derselbe zugleich den Posten als Director der Divisionsschule in Torgau und 1853 trat er als Adjutant zum Generalcommando des III. Armeecorps über. Die Ernennung des gegenwärtigen Generalquartiermeisters zum Major mit gleichzeitiger Versetzung in den Generalstab dieses Armeecorps erfolgte 1855, und von 1859 bis 1862 bekleidete er erst als Oberstlieutenant, dann mit dem Range eines Obersten das 12. Husarenregiment. 1863 zum Commandeur der 16. Cavalleriebrigade ernannt, wurde er beim Beginn des Krieges gegen Dänemark dem Obercommando der in Holstein einrückenden Armee als Oberquartiermeister beigegeben. Bis zum Jahre 1866 verblieb er in der Stellung eines Stabschefs beim Obercommando über die Truppen in den Elbherzogthümern, wurde in dieser Zeit Generalmajor und trat alsdann in der Eigenschaft eines Directors des Allgemeinen Kriegsdepartements in das Kriegsministerium über. Im Feldzug gegen Oesterreich fungirte der General, wie schon erwähnt, als Generalquartiermeister des preußischen Heeres und erwarb sich in dieser Stellung den Orden pour le mérite. Nach dem Kriege bekleidete er wieder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

glaubte man anfänglich, daß diese vortheilhafte Defensivstellung behauptet werden würde. Ueber die Anlage des Lagers schrieb der „Français“: „Châlons verdankt seine strategische Wichtigkeit nicht, wie Metz, einem Befestigungssysteme, sondern allein seiner topographischen Lage. In der Mitte der Champagne an der Marne gelegen, 173 Kilometer von Paris, hat es die Aufgabe, das ganze Marnebecken zu decken und den Vorstoß jeder Armee aufzuhalten, welche von dem Flußgebiete der Marne in das der Seine vordringen wollte“.

Das Lager von Châlons wurde 1857 auf einem Raume von 12000 Hektaren angelegt. Das Marnethal wird im Norden durch eine Hochebene von 19 Kilometer Ausdehnung beherrscht; am Abhange desselben entspringt die Vesle, welche, parallel der Marne, die Champagne durchzieht. Auf dem linken Vesleufer dehnt sich ein zweites Plateau aus, das von einem Bache, dem Chenen, durchschnitten ist. Auf diesem Plateau ist das Lager von Châlons angelegt. An der Vesle entlang liegen verschiedene kleine Dörfer: St. Hilaire du Temple, Bornÿ, Louvercy, Mourmelon, Le grand Mourmelon, Le petit Mourmelon, weiter unten Les Petites-Loges und Les Sept-Saulx.

Wenn man weiter dem Laufe der Vesle folgt, gelangt man, nach 38 Kilometer Wegs von St. Hilaire aus, nach Rheims. Die Eisenbahn Châlons-Rheims verbindet Mourmelon mit Châlons.

An dem linken Flußufer, nahe am Bahnhofe, beginnen die Lager der Cavallerie, dann folgen die der Infanterie; für einige Corps sind Casernen aus Backsteinen erbaut. Die Außenlinie des Lagers hat 13 Kilometer Länge. In der Mitte, etwa einen Kilometer von der Außenlinie entfernt, ist das kaiserliche Quartier errichtet. Dasselbe besteht aus Baracken, Zelten, einer Kapelle und dem militärischen Hauptquartier mit seinem Zubehör.

An dem rechten Ufer des Chenen befinden sich die Lagerzelte der Artillerie, der Intendantur, der Verwaltung und die Magazine.

Schon die Römer hatten die strategische Bedeutung dieser Gegend erkannt und zehn Kilometer von Châlons entfernt sieht man die Ueberreste eines großartigen römischen Lagers, das eine beträchtliche Ausdehnung gehabt hat.

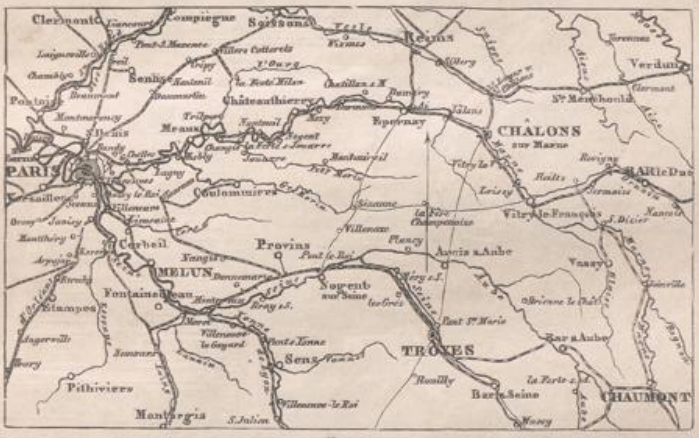
Im französischen Hauptquartiere dachte man jedoch nicht an die Vertheidigung dieses Lagers. Nachdem Bazaine sich hatte in Metz einsperren lassen, wollte man nicht dasselbe Schicksal in Châlons erfahren. Ueberlassen wir jedoch diese Herren vorläufig ihren Gedanken und Unternehmungen und wenden wir uns der kronprinzlichen Armee zu, welche den von ihr geschlagenen Feind verfolgte.

Wir haben bereits nach der Schilderung der Schlacht von Wörth erwähnt, daß die Cavallerie den fliehenden Franzosen auf den Fersen saß, und konnte sie diese auch nicht erreichen, so fiel ihr doch reiche Kriegsbeute in die Hände.

Die Infanterie, welche eines Ruhetages dringend bedurfte, wurde vom 8. August an in Marsch gesetzt. Das Hauptquartier brach am 10. August um 8 Uhr früh von dem Dorfe Ober-Moddern auf und trat den Marsch durch die Vogesenpässe an. Der Weg führt, langsam aufsteigend, an den waldigen Abhängen des Gebirges entlang über Weitersweiler und Lützelstein nach Petersbach, wo am Nachmittage dieses Tages das Hauptlager seinen Sitz aufschlug.

Die kleine Festung Lützelstein (La petite Pierre) hätte den Unseren den Weg sperren sollen, allein von ihrem Thurme herab wehte bereits die preußische Fahne.

Lützelstein hatte die Bestimmung, die Straße nach Ingweiler zu sperren, und General de Failly, welcher nach der Schlacht bei Wörth am 7. August diesen Platz besichtigt hatte, ertheilte den Befehl, daß die Besatzung sich nachdrücklich vertheidigen solle, doch war wenig geschehen, um diesen Befehl wirksam zu machen. Mit der Verpallisadirung war erst der Anfang gemacht worden, und große Massen von Quadersteinen, die zu Vermauerungen dienen sollten, lagen unbenützt umher.



Karte der Linie Verdun / Bar-le-Duc / -Châlons-Paris.

Ueber die Einnahme dieses Forts meldete ein württembergischer Officier: „Heute früh (9. August) vom General v. Obernitz gegen La Petite Pierre (Lützelstein) vorgesandt, fand ich zu meinem Erstaunen das sehr wichtige Fort, zu dessen Erstürmung bereits Anordnungen getroffen waren, nur von einer halben Compagnie des 96. französischen Infanterie-Regiments besetzt. Ich schickte den Maire, der auf meinen Befehl zitternd und todtenblaß erschien, in das Fort mit der Aufforderung an die

seinen früheren Posten im Kriegsministerium und rückte 1867 zum Generallieutenant auf. Der Feldzug von 1870 hat dem General v. Podbielski Gelegenheit gegeben, seine Thätigkeit als Generalquartiermeister in großartigerem Maßstabe als je zuvor zu entfalten, und seine sichere und kundige Hand ist es, welche die nie versagende innere Ordnung des deutschen Heerwesens, das zuverlässige Ineinandergreifen des ganzen so verschiedenartig zusammengesetzten Räderwerks eben so energisch als umsichtig regelt. Daß man an höchster Stelle die Verdienste des Generals kennt und würdigt, davon ist die erst kürzlich erfolgte Verleihung des Eisernen Kreuzes ein neuer Beweis.

Der Marktplatz und die Mairie in Pont-à-Mousson am 19. August. — Von dem Dorfe Herny war das Hauptquartier des Königs von Preußen am 16. August nach Pont-à-Mousson verlegt worden. Es hatten sich zwar auch hier viele Einwohner der Stadt geflüchtet, doch zeigten die Straßen noch immer ein lebhaftes Ansehen und die Bevölkerung drängte sich neugierig herbei, den Einzug des königlichen Hauptquartiers mit anzusehen. Im vornehmsten Stadttheil, in der Rue de l'Hopital, hatte König Wilhelm in dem Grandeau'schen Hause seine Wohnung genommen; seine Ausfahrten unternahm der preußische Monarch zur großen Verwunderung der Einwohner von Pont-à-Mousson in

einem offenen Wagen, ohne alle Bedeckung, nur den Jäger hinter sich, ja man sah ihn sogar des Abends zu Fuß durch die Straßen gehen. Der lebhafte militärische Verkehr in der hübschen Stadt gestaltete sich in den Tagen nach der Schlacht von Gravelotte zum unabsehbaren Gedränge. Unaufhörliche Durchmärsche von Truppen, lange Züge französischer Gefangenen und zahlreiche Wagen mit Verwundeten beider Nationen passirten in diesen Tagen die Stadt. Den Mittelpunkt für dieses mannigfaltige Gewühl bildete der Marktplatz, welcher stets von einer großen Anzahl der buntesten Gruppen belagert war. Neben der Mairie hatten mehrere Einwohner eine Bude errichtet, in welcher für die Labung der durchpassirenden Verwundeten gesorgt wurde; freilich bevorzugte man bei diesem Liebeswerke die eigenen Landsleute sehr vor den deutschen Soldaten, was in Deutschland bekanntlich in solchen Fällen nicht geschehen ist, da man hier in den Verwundeten nur die gleichbedauernswerthen, hülfsbedürftigen Brüder erblickt und zwischen Freund und Feind keinen Unterschied macht.

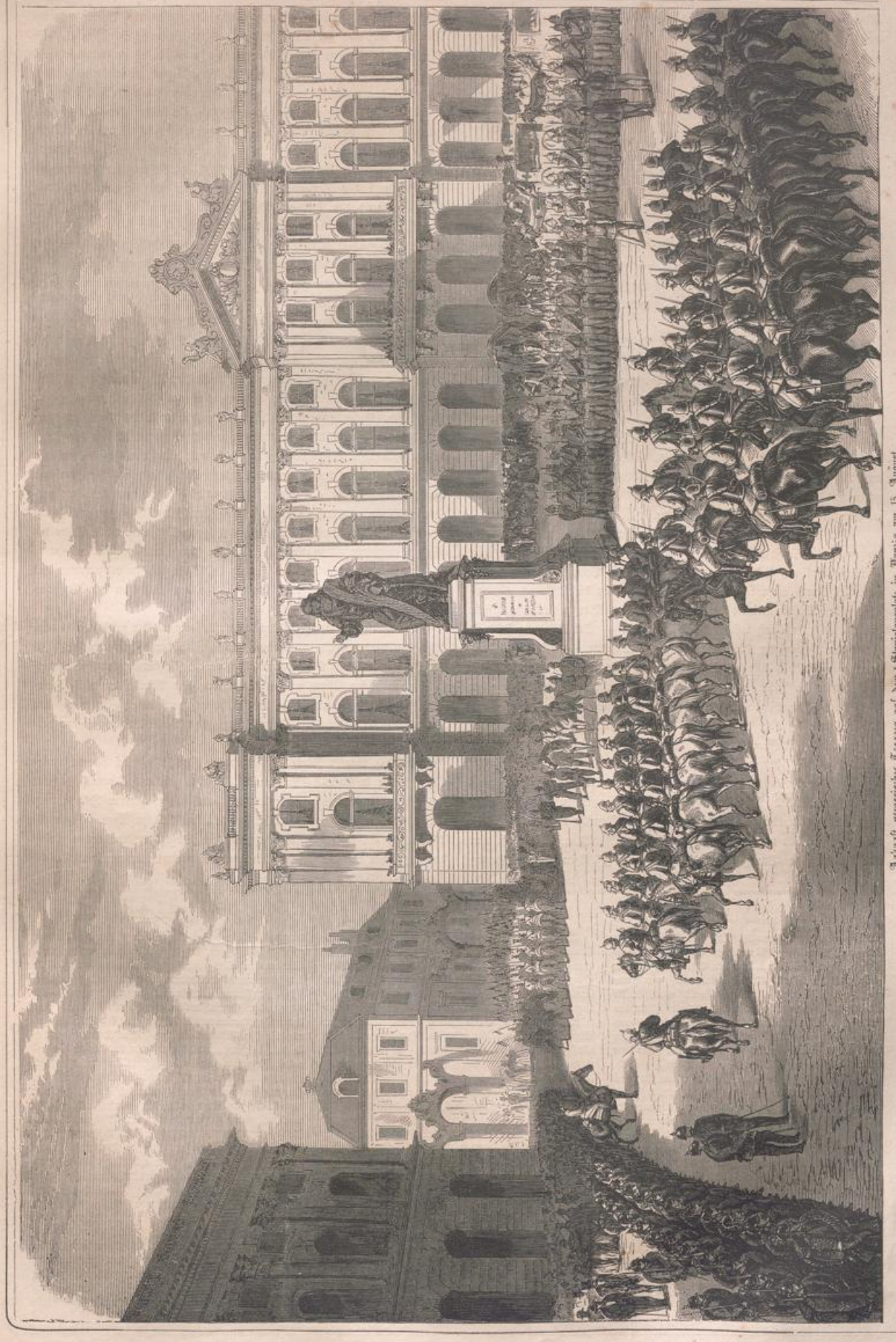
Ankunft preußischer Truppen auf dem Stanislausplatz in Nanzig am 15. August. — Nanzig (Nancy), die Hauptstadt des früheren Herzogthums Lothringen, welches ehemals zum deutschen Reiche gezählt wurde und jetzt Sitz des Departements der Meurthe (Murte) ist, gehört unbedingt zu den hübschesten und elegantesten Städten Frank-

reichs. Die Stadt, zur Zeit die Residenz des Generalgouverneurs von Lothringen, des Generals der Infanterie v. Bonin, hat etwa 50,000 Einwohner und ist sehr anmuthig zwischen Weinbergen an dem breiten Rhein-Marne-Canal gelegen. In ihren besseren Stadttheilen gewährt sie einen wirklich bestechenden Anblick. Die Hauptstaßen sind gerade, breit und fast durchweg mit drei Stock hohen, stattlichen Häusern besetzt. Die sieben Thore, alle im Style von römischen Triumphbogen geschmackvoll gebaut, und die großen freien Plätze machen einen sehr guten Eindruck. Namentlich der Stanislausplatz im Mittelpunkte der Stadt mit seinen schönen Gebäuden, seinen reich vergoldeten Gitterthoren und der hohen Bildsäule des ehemaligen Polenkönigs Stanislaus Leszczynski, der 1766 als letzter Herzog von Lothringen in Nanzig starb, würde jeder Hauptstadt zur Zierde gereichen. In der alten Residenz der lothringischen Fürsten zogen am 15. August die ersten deutschen Truppen ein, nachdem sie am 13. von den Franzosen geräumt worden war. Den Vortrab der Armee des Kronprinzen von Preußen bildete ein Fähnlein der im deutsch-französischen Kriege so viel genannten Ulanen, welches vor das Rathhaus rückte und von der Stadt Nanzig Besitz nahm. Ihnen folgten bald größere Abtheilungen aller Waffengattungen, welche sämmtlich auf dem Stanislausplatze aufmarschirten, wie dies unsere Abbildung zeigt. Der prächtige Bau, welcher in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Der Marktplatz und die Mairie in Pont-à-Mousson am 19. August.



Abmarsch preussischer Truppen auf dem Stanislausplatz in Danzig am 15. August.

Mannschaft, sich mir als Kriegsgefangene zu übergeben. Hierauf erschien der Commandant, um zu parlamentiren. Ich drang ihm die Erklärung ab, daß die Festung sich — einer Compagnie! — sofort ergeben werde und ließ ihn die weiße Fahne aufstecken. General v. Obernitz war eben so erstaunt als erfreut über meine Meldung und schickte sie schriftlich von meiner Hand in das Hauptquartier des Kronprinzen. Ein Bataillon Jäger besetzte Lützelstein, welches ansehnliche Vorräthe enthielt".

Die ebenfalls in der Nähe von Ingweiler gelegene kleine Vogesenfestung Lichtenberg leistete mindestens einen Tag lang Widerstand. Ein Telegramm des Majors Steinheil an den Kriegsminister von Suckow in Stuttgart sagte darüber: „Am 9. August Nachmittags ist die Vogesenfeste Lichtenberg durch das 1. und 3. (württembergische) Jägerbataillon, die 1. Feldartillerie-Abtheilung und zwei Compagnien des 2. Infanterie-Regiments unter General Hügel beschossen und in Brand gesteckt worden. Oberstlieutenant Steiger und 6 Mann sind gefallen, Hauptmann Borst und 11 Mann verwundet worden. Am 10. früh hat Lichtenberg capitulirt. 280 Gefangene, worunter 3 Officiere".

Näher berichtete der Staatsanzeiger für Württemberg darüber am 16. August: „Nachdem die Vogesenfeste Lichtenberg in Folge der am 9. August stattgehabten Beschießung durch unsere Truppen sich am 10. in der Frühe denselben ergeben hat, befindet sich die kriegsgefangene Besatzung sammt dem Kriegsmaterial der Feste bereits auf dem Wege über Sultz hierher. Die Besatzung bestand aus dem Commandanten, Secondelieutenant Archer, und 24 Mann des 96. Linienregiments, 6 Artilleristen vom 5. Regiment und 240 Flüchtigen vom Schlachtfelde bei Wörth, darunter Lieutenant Mazoyer und der Chef de musique bei dem 18. Regiment, die Mannschaft gehörte 24 verschiedenen Regimentern an.

Das Kriegsmaterial besteht aus 4 Kanonen, 3 Haubitzen, 204 Chassepotgewehren, 30,000 Chassepot-Patronen, zahlreicher Geschützmunition, Pulver, Geniematerial und Lebensmitteln aller Art. Die Bedingungen der Uebergabe des Forts waren: Belassung des Degens an die Officiere, Niederlegung der Waffen Seitens der Mannschaften am Morgen des 10., Pflege der Verwundeten durch württembergische Aerzte. — Die Besatzung hatte in Folge der Beschießung 13 Todte und 17 Verwundete. — Die Beschießung dauerte von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr, worauf der Commandant die weiße Fahne aufsteckte, nachdem schon wenige Augenblicke nach Beginn der Beschießung sämmtliche Gebäude der Feste in Brand gerathen waren. Unsere Artillerie hat über 1300 Schüsse nach dem Fort gethan, dessen Mannschaften durch das Feuer unserer Jäger von den Wällen vertrieben worden waren". — Pfalzburg wurde eingeschlossen.

Die Cavallerie schwärmte immer voraus und ließ den Feind nirgend zur Ruhe kommen. Das Hauptquartier des Kronprinzen wurde am 10. August nach Petersbach im Departement de la Meurthe verlegt, wo einige Ruhetage gehalten wurden. Am 14. ging der Marsch auf Blamont, eine alte lothringische Burgstadt, welche im dreißigjährigen Kriege Herzog Bernhard von Weimar in Brand schießen ließ. Hier traf Nachmittags die Nachricht ein, daß die kleine, früher wichtige Festung St. Marsal, vier Meilen nordöstlich von Nanzig (Nancy), also im Rücken der an die Mosel vordringenden Armee gelegen und von 200 Mann besetzt, ebenfalls die Waffen gestreckt habe, wodurch die Straße über Dieuze nach Nanzig frei wurde.

Am 15. August traf der Kronprinz in Lunéville (Luenstadt), einer regelmäßig und schön gebauten, mit Prachtgebäuden geschmückten Stadt, ein, welche der entthronte König von Polen, Stanislaus Leszczynski, der Lothringen zum lebenslänglichen Besitz erhielt, 1735 als Residenz erwählte und die jetzt Hauptort des Departements Meurthe ist. Geschichtlich denkwürdig bleibt sie durch den Friedensschluß vom 9. Februar 1801 zwischen dem deutschen Reiche und der französischen Republik.

Die Aufnahme unserer Truppen war in dieser Stadt keine unfreundliche. Durch einen Erlaß des Maires wurden die Bewohner aufgefordert, sich jeder Demonstration zu enthalten und ihre Einquartierung genau so zu verpflegen, wie ein Corpsbefehl dies vorschrieb.

Als der Kronprinz am Abend des 16. August Nanzig erreichte, traf ihn hier die Nachricht von großen militärischen Bewegungen bei Metz, daher er den beabsichtigten Besuch in dem königlichen Hauptquartier zu Pont-a-Mousson unterließ. Das Hauptquartier der dritten Armee brach am 17. August früh 8 Uhr in Lunéville auf und traf um 1 Uhr Nachmittags in Nanzig ein. Unter den wenigen Ruhetagen, welche der dritten Armee bei ihrem energischen und glücklichen Vordringen vergönnt waren, bildete das Lager in der volkreichen Stadt Nanzig den Höhepunkt. Auf der Place Stanislas, in deren monumentalen Bauwerken die letzte Epoche lothringischer Herrschaft vor dem Uebergange des Landes an Frankreich sich verherrlicht hat, entfaltete sich ein militärisches Bild, dessen Mannigfaltigkeit schwer zu beschreiben ist. Um das Denkmal Stanislaus Leszczynski's, welches die Mitte des Platzes einnimmt, bewegten sich zahlreiche Gruppen bayrischer und preußischer Soldaten; die Officiere standen in dichten Kreisen bei einander und besprachen die neuesten Nachrichten, die von den Gefechten bei Metz eingelaufen waren.

Der Kronprinz versprach der Stadt, daß sie mit der größten Schonung behandelt werden solle, was einen günstigen Eindruck hervorbrachte. Die Stadt hat gegen 50,000 Einwohner, liegt an der schiffbaren Meurthe (Murte) in einer lieblichen Ebene und es laufen von hier Eisenbahnen nach Paris, Straßburg, Metz ꝛc. aus. Da der Ort sehr gewerbreich ist, so wurde das Versprechen der möglichsten Offenhaltung seiner Verbindungswege gern vernommen.

Am 20. August führte der Kronprinz den Besuch bei seinem königlichen Vater in Pont-à-Mousson in Begleitung seines Generalstabschefs, des Generallieutenants v. Blumenthal, und einiger anderen Herren vom Stabe aus. Was hier verabredet wurde, trat bald zu Tage. Gegen 10 Uhr kehrte der Kronprinz in das Hauptquartier der dritten Armee zurück, das inzwischen von Nanzig nach Vaucouleurs verlegt worden war. Da die

---

Bilder-Chronik.

Mitte der letzteren hervortritt, ist das Rathhaus, an der Frontispice geschmückt mit dem Wappenschilde Stanislaus Leszczynski's und dem der Stadt Nanzig, der emblematischen Distel. Auch der Kronprinz von Preußen langte daselbst am 16. August Abends von Lunéville an. Das Lager in der volkreichen und wohlhabenden Stadt bildete für die Soldaten der Südarmee während ihres raschen und glücklichen Vordringens im feindlichen Lande einen der freundlichsten Ruhepunkte. Auf dem Stanislausplatze entfaltete sich ein militärisches Bild, dessen Mannigfaltigkeit schwer zu beschreiben ist. Um das Denkmal Stanislaus Leszczynski's bewegten sich zahlreiche Trupps preußischer und bayrischer Krieger, während die Officiere in dichten Gruppen beisammen standen, die eingetroffenen Kriegsnachrichten besprechend. Der ganze Platz war von zahlreichen Colonnenwagen umgeben. Der Kronprinz stieg im Hôtel de France in der Rue de la Poissonerie ab, und dieses Haus war in der Zeit seiner Anwesenheit in Nanzig den ganzen Tag von einer dichten Menschenmenge umlagert. Am Abend nach der Schlacht bei Gravelotte ging es nach dem Eintreffen der Siegesnachricht festlich zu. Die bayrischen Musikcorps spielten auf, und der Kronprinz, welcher mit seinem Stabe auf der Straße erschien, ließ die Soldaten, die ihn mit lebhaften Hurrahs begrüßten, mit Bier bewirthen.

Bilder-Chronik.

Die Wappen von Elsaß und Lothringen. — Die Heraldik ist ein Zweig der historischen Wissenschaft, darum gebührt auch ihr gelegentlich eine Stelle in unserer Chronik. Die Kenntniß der Wappen der ehemals dem deutschen Reiche zugehörigen Lande Elsaß und Lothringen, welche nun für Neu-Deutschland zurückgewonnen wurden, wird Vielen von Interesse sein. Das elsasser Wappen findet sich in den alten deutschen Wappenbüchern häufig, so wie es oben dargestellt ist. Es führt in Roth einen goldenen Schrägbalken, darüber und darunter je drei goldene Kronen gesetzt. Auf dem Helm liegt, ebenfalls schräg, eine goldene Stange oder Balken, auf welchem oben drei, unten zwei goldene Kronen befestigt sind. Die Decken sind roth und gold. — Das Wappen Lothringens führt im Schild einen Schrägbalken mit drei halben Adlern. Das Kleinod, welches auf der obenstehenden Abbildung ein Schirmbret mit den Figuren des Schildes zeigt, findet sich zuerst auf einem Siegel Herzog Friedrichs III. vom Jahre 1318. Das lothringische Stammwappen zeigt das Feld in Gold, rothen Balken und die aufgelegten halben Adler in Silber.

Graf Friedrich Alexander v. Bismarck-Bohlen, k. preußischer Generallieutenant und Generalgouverneur des Elsaß. — Nach der Occupirung der Provinzen Elsaß und Lothringen durch deutsche Truppen ging auch die Verwaltung dieser Länder in deutsche Hände über und der König von Preußen ernannte sowohl Militärgouverneure wie Civilcommissarien, welche in energischer und strammer Weise eine geregelte Ordnung in alle Zweige der Administration einzuführen strebten. Das Generalgouvernement des Elsaß erhielt der Generallieutenant Graf v. Bismarck-Bohlen, zeither Commandant von Berlin. Dieser General ist ein Vetter des Bundeskanzlers und ein Sohn jenes brandenburgischen Obersten v. Bismarck, der 1818 auf den Wunsch seines Schwiegervaters, des Grafen Bohlen, welcher ohne männliche Erben war, vom König von Preußen in den Grafenstand erhoben ward mit der Erlaubniß, neben dem seinigen auch das Wappen und den Namen des gräflich Bohlen'schen Geschlechts führen zu dürfen. Graf v. Bismarck-Bohlen ist am 15. Juni 1818 geboren und trat 1835 aus dem Cadettencorps als Secondelieutenant in das damalige Garde-Dragonerregiment ein. 1842 begleitete er den Prinzen Adalbert von Preußen auf dessen Reise nach Amerika und 1845 war er, unter Beförderung zum Premierlieutenant, dem Prinzen Friedrich Karl während dessen Aufenthalt an der Universität Bonn zur Dienstleistung beigegeben. Im Jahre 1853 trat der Rittmeister Graf Bismarck-Bohlen in die unmittelbare Umgebung König Friedrich Wilhelms IV., zu dessen Flügeladjutanten er ernannt wurde. 1856 Commandeur der Leib-Gens-

gerade Straße über Toul (Tull), das durch keinen Handstreich zu gewinnen war, da seine Befestigungen, die wir später zu schildern Gelegenheit haben werden, stark genug sind, um der Besatzung eine längere Vertheidigung zu ermöglichen, nicht eingeschlagen werden konnte, so mußte die Wagencolonne des Hauptquartiers den fast um das Doppelte weiteren Weg über Colombey wählen. Es war die größte Entfernung, welche das Hauptquartier bis jetzt an einem Tage zurückgelegt hatte: ein Marsch von beinahe acht Meilen, der die Zeit von 6 Uhr Morgens bis gegen 9 Uhr Abends in Anspruch nahm.

Von der Stelle an, wo der Zug des Hauptlagers die Mosel in der Nähe von Bainville überschritt, hatte er sich mühsam durch die ungeheueren Transporte von Munitions- und Proviantwagen hindurch zu winden. So weit von dem hügeligen Boden der lothringischen Hochebene, die gleich hinter Nanzig aufsteigt, das Auge reicht, auf allen mannigfach verzweigten Haupt- und Nebenstraßen des Departements der Meurthe sah man oft in zwei-, selbst dreifachen Reihen die deutschen Transporte ziehen. Sie hatten die Bestimmung, den rasch nach Westen vordringenden Truppen zu folgen.

Vaucouleurs selbst, ein kleines Städtchen von wenig über 2000 Einwohnern, verdient den berühmten Namen, welchen ihm die Erwähnung in Schiller's „Jungfrau von Orleans" verschafft hat, in keiner Weise, weder durch architektonische Vorzüge, noch durch romantische Eindrücke anderer Art. Der Ort liegt am Fuße eines kleinen Wiesenhügels, an den die letzten Häuserreihen angebaut sind. Die Straßen sind eng und schmutzig, das Aeußere zeugt von wenig Behaglichkeit und geringem Wohlstande. Eines der wenigen stattlicheren Gebäude ist das Haus des Pfarrers, in welchem der Kronprinz Quartier genommen hatte. Doch waren die Räume selbst für die einfachen Bedürfnisse des Feldlagers so wenig zureichend, daß die Küche auf dem Hofe eingerichtet werden mußte.

Der Präfect des Departements hatte auf Grund höherer Anordnung die Zerstörung der Maasbrücke befohlen, die Bevölkerung aber sich der Ausführung dieser Maßregel energisch widersetzt. Nicht ohne Grund, denn der Wasserstand der Maas ist in diesem Theile ihres Laufes ein so niedriger, daß kein Kriegsheer, und am wenigsten ein deutsches, sich scheuen würde, das Flußbett zu durchwaten.

Wir schließen hieran noch einen anziehenden Bericht über den Vormarsch des II. bayrischen Armeecorps, den die Allgemeine Zeitung veröffentlichte. Dieses Corps stand am 8. August vor Bitsch. Es sollte versucht werden, dieses kleine Felsennest, welches eine unbedeutende Besatzung hatte, aber vollkommen gut bewaffnet ist, zur Uebergabe zu veranlassen. Die reitende Batterie feuerte einige Schüsse dagegen ab, worauf der Weg der Güte eingeschlagen werden sollte, aber die feindlichen Geschütze gaben eine so kräftige Antwort, daß man sah: die Festung sei zu gutwilliger Uebergabe nicht geneigt. Einige Leute der Batterie wurden getödtet, andere verwundet. Bitsch mit Sturm zu nehmen, bevor dessen Werke durch Belagerungsgeschütze zerstört sind, ist eine Unmöglichkeit, und es blieb daher Nichts übrig, als dasselbe zu umgehen.

Diese Umgehung geschah durch drei Gewaltmärsche und zwar der erste nach Lemberg, der zweite nach Montbronn, der dritte nach St. Lorenzen, welche über fürchterliche Gebirgswege führten, zu deren oberflächlicher Herstellung die Pioniere die ganze Nacht vorher arbeiten mußten, und welche die Infanterie theilweise nur Mann für Mann hintereinander, die Artillerie und das sonstige Fuhrwesen nur mit der größten Anstrengung passiren konnten. Unglücklicherweise war zu diesen Märschen auch sehr schlechtes Wetter eingetreten, so daß z. B. zu dem kurzen Marsche von Montbronn nach St. Lorenzen, welcher kaum drei Poststunden lang ist, das Armeecorps von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends brauchte, um ihn mit allen Truppen und Zubehör zu bewerkstelligen. Von St. Lorenzen an trafen wir wieder bessere Wege und marschirten nun gerade auf Nanzig zu. Ungefähr zehn Stunden vor Nanzig liegt abermals ein kleiner befestigter Ort, Namens Marsal. Derselbe ist in einem Thale gelegen, vollständig mit Wassergräben umgeben, hatte eine Besatzung von etwa 300 Mann Infanterie und war mit mehr als 60 Geschützen ausgerüstet. Zu diesen Geschützen war aber keine Bedienungsmannschaft in der Festung, und das Auffahren einiger Batterien auf umliegenden Höhen, so wie das Erscheinen unserer Infanterie veranlaßte den Commandanten, den Platz, ohne einen Schuß zu thun, zu übergeben, wodurch wir nicht wieder gezwungen wurden, einen argen Umweg zu machen. Die Besatzung wurde nach Bayern gebracht, und die Geschütze ꝛc. nahmen wir als gute Kriegsbeute in Empfang, während die vorhandenen Lebensmittel, Tabak und andere Dinge gleich zur Vertheilung unter die Truppen gelangten.

Am 16. August rückten wir in Nanzig ein, und da wir seit dem 4. beständig marschirt waren und dabei Gefechte bestanden hatten, so wurde uns dort ein Rasttag vergönnt, welchen sowohl die Officiere, als die Soldaten mit Freude begrüßten, und welcher uns Gelegenheit gab, eine wahrhaft herrliche Stadt kennen zu lernen, uns dort zu erholen und eben so den Körper, wie dessen Umhüllungen einigermaßen in Stand zu setzen. In Nanzig selbst war man ziemlich freundlich gegen uns, so wie es überhaupt in Frankreich an guter Aufnahme nicht fehlt, während gerade an der Grenze, in den ehemaligen deutschen Provinzen, die Leute viel störrischer waren, als im Inneren.

Eine höchst angenehme Beute wurde in Nanzig gemacht, nämlich eine Tabak- und Cigarren-Fabrik des Staats mit großen Vorräthen, welche auch sogleich unter die Truppen vertheilt wurden. Jetzt arbeitet die Fabrik auf Kosten der Stadt, und das Fabrikat kommt unseren Truppen zu Gute.

Am 18. setzte unser Armeecorps den Marsch auf der pariser Straße fort und stieß etwa vier Stunden von Nanzig auf einen befestigten Platz, Toul, welcher ungefähr die Größe unseres Landau hat und noch ungünstiger gelegen ist, als dieses. Dennoch hat ein Tags vorher durch preußische Batterien unternommener Versuch, den Platz zur Uebergabe zu zwingen, keinen Erfolg gehabt, und es blieb daher nichts Anderes übrig, als ihn zu umgehen, was abermals durch sehr widerwärtige Märsche geschehen mußte, während

---

Bilder-Chronik.

darmerie, erhielt er 1858 als Oberstlieutenant die Führung der Garde-Husaren in Potsdam. Im Jahre 1861 führte er den Befehl über die 5. Cavallerie-Brigade in Frankfurt a. d. O. und den Feldzug gegen Oesterreich machte er im Stabe des General-Commandos des Cavallerie-Corps der ersten Armee mit. Im September 1866 erhielt er das Commando in der Stadt Hannover und rückte zum Generallieutenant auf. Zwei Jahre später wurde ihm die Stelle eines Commandanten der preußischen Haupt- und Residenzstadt zuertheilt. Von hier aus ist er zu seinem jetzigen Posten berufen worden. Das Generalgouvernement hatte zuerst seinen Sitz in Hagenau, dann wurde es nach dem Falle von Straßburg in diese Stadt verlegt. Graf Bismarck-Bohlen hält die Zügel des militärischen Regiments zwar straff, wie dies unter den jetzigen Verhältnissen nicht anders sein kann, doch läßt er andererseits dem Handel und Wandel Straßburgs wie des ganzen Landes alle eben mögliche Förderung angedeihen und stellt sich stets an die Spitze aller Bestrebungen, welche die Heilung der Wunden, die der Krieg der heimgesuchten Stadt geschlagen hat, bezwecken.

General der Infanterie Adolf v. Bonin, Generalgouverneur von Lothringen. — Seit dem 28. August residirt in Nanzig, der Hauptstadt Lothringens, der k. preußische General v. Bonin als Generalgouverneur dieser Provinz. Er nahm seine Wohnung in demselben Palaste, welchen früher Marschall Bazaine als Commandeur des III. französischen Armeecorps inne hatte. Bei der Besetzung des neu geschaffenen Generalgouvernements hat König Wilhelm wohl nicht ohne Absicht gerade für Nanzig den General v. Bonin gewählt, der sich durch große Ruhe und Milde des Charakters auszeichnet, welche Eigenschaften ihn zur tactvollen Ausfüllung eines so schwierigen Postens besonders befähigen. General v. Bonin, am 11. November 1803 geboren, erhielt seine militärische Vorbildung im Cadettenhause zu Berlin, von wo er 1821 als Lieutenant in das 2. Garderegiment trat. Zum Hauptmann aufgerückt, war er in dieser Charge noch Flügeladjutant König Friedrich Wilhelms III. und nahm später bei dessen Nachfolger, Friedrich Wilhelm IV., die gleiche Stellung ein. Im Jahre 1843 erfolgte seine Ernennung zum Major, 1848 die zum Oberstlieutenant. 1851 erhielt v. Bonin den Rang eines Obersten. Als Generalmajor stand er 1854 an der Spitze der 4. Gardeinfanteriebrigade und 1858 war er bereits Generallieutenant, Commandeur der ersten Gardedivision und Generaladjutant des Königs. Der Oberbefehl über das I. Armeecorps (in Königsberg) wurde ihm 1863 übertragen. Er führte dieses Corps auch im Jahre 1866 und griff mit demselben im Kriege gegen Oesterreich bei Trautenau den Feldmarschalllieutenant v. Gablenz mit dem VI. österreichischen Corps an, wurde jedoch von diesem Heerführer zurückgeworfen. Diese Scharte wetzte General v. Bonin durch die in der Schlacht bei Königgrätz, bei dem Sturm auf Chlum, bewiesene Bravour glänzend wieder aus. Später wurde er Gouverneur von Dresden und Höchstcommandirender der preußischen Truppen im Königreich Sachsen bis zur Zeit des Abzugs derselben aus Dresden. Bonin, welcher schon 1864 zum General der Infanterie aufgestiegen war, trat 1867 in die Stellung eines Generaladjutanten des Königs zurück und war zugleich Chef der General-Ordens-Commission. Ehe er seinen neuesten Posten erhielt, verwaltete er das Gouvernement in Berlin, mit dem der Oberbefehl über die beiden zuletzt dort gebildeten Ersatzarmeecorps verbunden war.

Am Glacis vor Toul. — Am 23. September ergab sich die Moselfestung Toul, die so lange die Eisenbahnverbindung nach der Maas und Marne sperrte, nach achttägiger Beschießung dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Die Capitulation wurde am genannten Tage Abends auf dem Glacis vor der Festung abgeschlossen, und diese historisch denkwürdige Stelle wird hier im Bilde vorgeführt. Toul ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im Departement der Meurthe, liegt an der Mosel, über welche eine Brücke führt, und besitzt etwa 8000 Einwohner. Das schönste Baudenk-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die 7. bayerische Brigade, nebst einem Chevauxlegers-Regimente und zwei Batterien Toul umschlossen hält. Trotzdem war es hier, eben so wie früher bei Bitsch, nicht zu vermeiden, daß einzelne Wagen und Leute, welche das Vorhandensein dieser Plätze nicht ahnten, auf der Landstraße fortwandelten und, vielleicht auch durch unzuverlässige Führer mißleitet, von den betreffenden Besatzungen weggenommen wurden, woraus uns einiger Schaden erwuchs.



Wappen des Elsass.

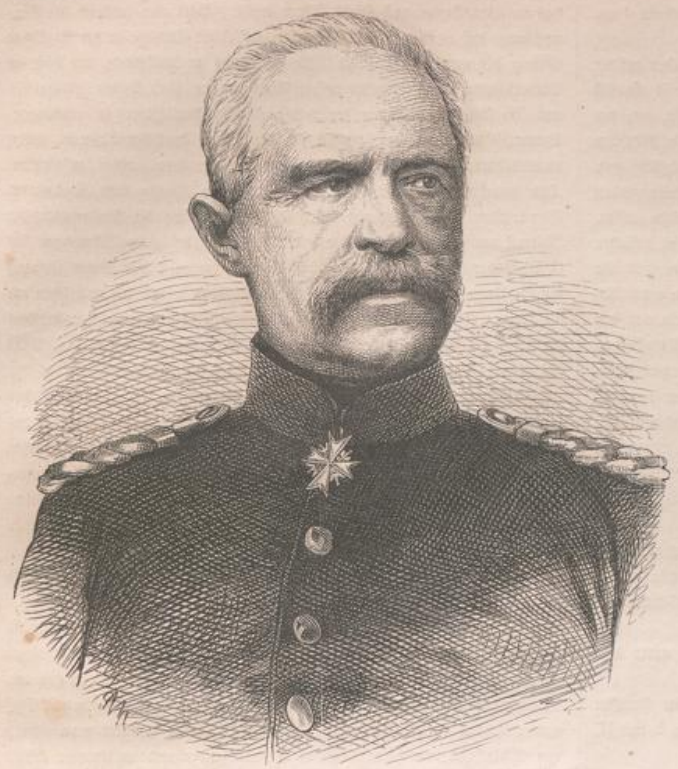
Eben so hat die Veste Pfalzburg, welche nicht an unserer Straße liegt, jedoch von den Preußen beschossen und (was die Häuser der Stadt betrifft) ganz niedergebrannt wurde, sich nicht ergeben, sondern der Commandant die heroische Antwort ertheilt: „Unter dem letzten Geschütze wird man mich finden!"



Generallieutenant Graf von Bismarck-Bohlen, Generalgouvernent des Elsass.



Am Glacis vor Toul nach der Capitulation.



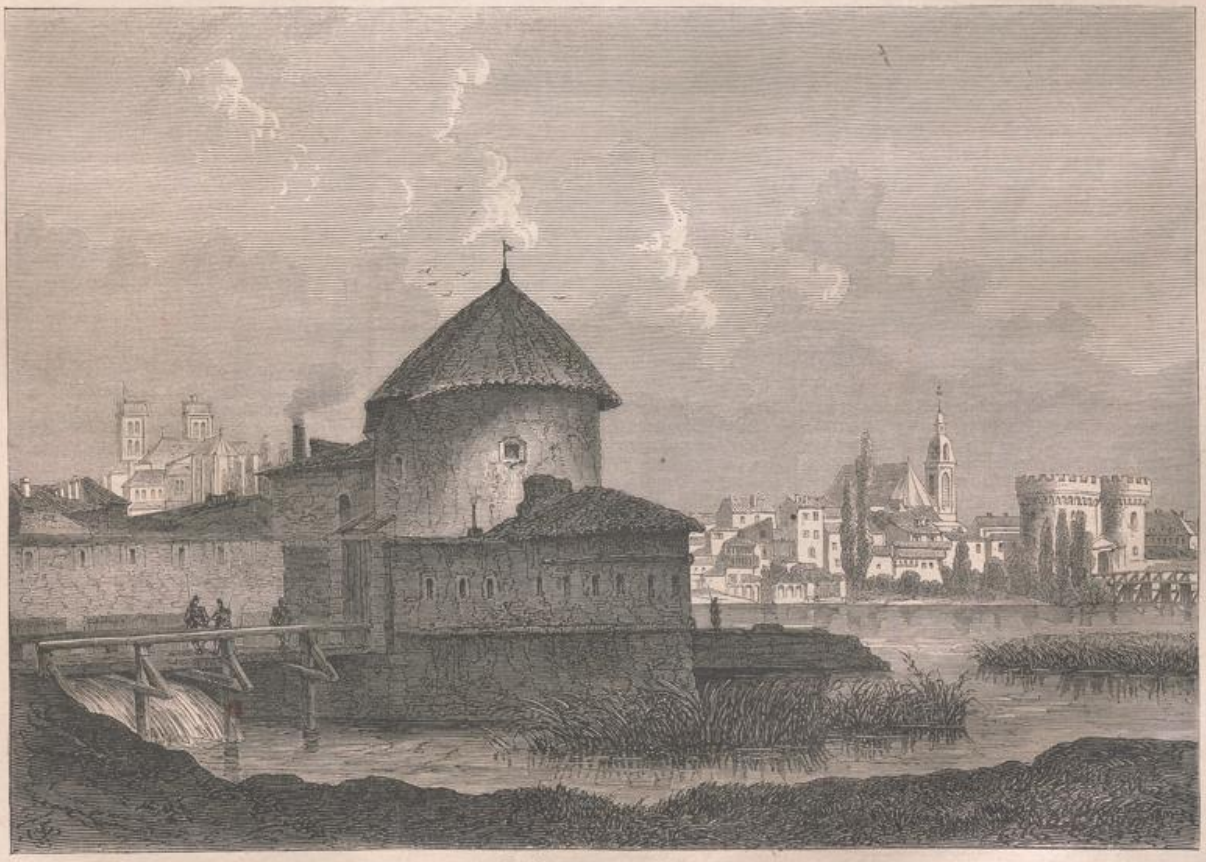
General von Bonin, Generalgouverneur von Lothringen

Oftmals habe ich bei solchen Gelegenheiten an den Ausspruch eines Kammerreferenten gedacht, welcher behauptete: daß Festungen keinen Werth mehr haben, und gewünscht, daß dieser Herr gegenwärtig wäre, um sich selbst von den Hindernissen zu überzeugen, welche uns diese schlechten Plätze bisher bereitet haben, und welche nunmehr ziemlich viel Truppen außer Thätigkeit setzen. Eben so könnte man sich dermalen wohl überzeugen, wie auch die Cavallerie und die Militär-



Wappen Lothringens.

handwerker, deren Verminderung und — in Betreff letzterer — Aufhebung nahezu Thatsache geworden wäre, ihre volle Schuldigkeit thun, indem jene auf 10 bis 12 Stunden voraus Alles recognosciren, Feindliches zerstören oder unsicher machen, während diese häufige Schäden an den verschiedenen



Ansicht der Festung Verdun.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fahrzeugen sofort ausbessern. Die Franzosen brächte man schwer dazu, einen Schlag mit dem Hammer für uns zu thun.

Heute (am 20. August) befinden wir uns in St. Aubin wieder auf der pariser Landstraße, woraus zu entnehmen sein dürfte, wohin unser Marsch abzielt. — Im Allgemeinen befinden sich unsere Truppen sehr gut; der Gesundheitszustand ist vortrefflich, eben so ist die Disciplin auf den Märschen und in den Quartieren, so wie in den fast täglichen Bivouacs möglichst gut. Die Verpflegung ist genügend, besonders so lange wir in Weingegenden marschiren, wo fast jeder Bauer nicht unbedeutende Weinvorräthe besitzt, welche freilich von unseren Leuten ziemlich gelichtet werden. Gut befinden sich die Bewohner der Gegenden, durch welche wir ziehen, gerade nicht, da bei der größten Strenge Ueberforderungen Einzelner doch nicht zu vermeiden sind und ärmere Ortschaften oft bis auf den letzten Tropfen Wein und den letzten Halm Stroh und Heu ausgesogen werden. Die ganze Verpflegung geschieht nämlich auf Kosten der Gemeinde, und es wird hierzu von jedem Bataillon ꝛc. ein Officier abgeschickt, welcher in den Ortschaften requirirt und das Erhaltene unter die Mannschaften vertheilt. Gott sei gedankt, daß vorläufig dieser Schrecken unserm schönen Lande erspart ist, und wir wollen hoffen, daß dagegen jetzt auch für lange Zeit vorgebeugt werde."

Nach der Schlacht vom 18. August wurden zur Einschließung von Metz und der darin lagernden Armee des Marschalls Bazaine bestimmt:

Erste Armee, I., VII. und VIII. preußisches Corps unter General von Steinmetz.

Zweite Armee, II., III., IX. und X. preußisches Corps, unter dem Prinzen Friedrich Karl.

Die dritte Armee unter dem Befehle des Kronprinzen von Preußen bestand nunmehr aus dem V., VI. und XI. preußischen und dem I. und II. bayerischen Corps.

Eine vierte Armee wurde unter den Befehl des Kronprinzen von Sachsen gestellt und bestand aus der preußischen Garde, dem IV. preußischen und dem XII., dem sächsischen, Corps.

Die fünfte Armee unter General von Werder bildeten die württembergische und die badische Division und dienten zur Belagerung von Straßburg.

Außerdem waren drei Reserve-Armeen in der Bildung begriffen: die erste unter dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin am Rhein, wozu die 17. Division gehörte; die zweite in Berlin unter dem General von Canstein; die dritte bei Glogau unter dem General von Löwenfeld.

Zum IX. Corps gehörten die hessischen, zum X. die oldenburgischen und braunschweigischen, zum XI. die thüringischen Truppen.

Die dritte Armee hatte die Bestimmung, südlich über Troyes, die vierte nördlich über Châlons und Rheims auf Paris zu operiren; verfolgen wir die Märsche derselben.

Als Marschall Mac Mahon Châlons verließ, glaubte man anfänglich, daß er seine Armee nach Paris führen wolle. Bald aber entstand die Vermuthung, daß es seine Absicht sein möge, auf einem Umwege an der belgischen Grenze hin unversehens in die Nähe von Metz zu marschiren, um dort im Einverständnisse mit Bazaine unsere Truppen von zwei Seiten anzugreifen und die Wiedervereinigung der beiden französischen Heere zu erzwingen. Unter diesen Umständen schlossen sich die beiden deutschen Armeen, deren unmittelbarer Zielpunkt ebenfalls Paris gewesen war, näher zusammen. Der Kronprinz von Preußen bewegte sich von Nanzig über Commercy, Bar le Duc, St. Dizier auf Vitry le Français, das die Vortruppen der Reiterei umringten. Rittmeister von Görschen, Chef einer Schwadron des 5. Dragoner-Regiments, forderte den Commandanten dieser kleinen Festung am 25. August um halb 10 Uhr früh zur Uebergabe auf, die auch schon um 11 Uhr erfolgte. 300 Mann noch nicht eingekleidete Mobilgarden streckten die Waffen. An Vorräthen fand man 17 Geschütze, 5000 Gewehre, 3000 Säbel ꝛc. Von hier aus zog die dritte Armee sich nordwärts.

Ereignißreicher ward sogleich der Zug der vierten Armee, welche später die Bezeichnung „Maas-Armee" erhielt. Sie hatte am 19. August Cantonnements bezogen: Das XII. Armeecorps (jetzt unter Befehl des Prinzen Georg von Sachsen) bei Charuy; die Garde in Hannonville; das IV. Armeecorps bei Commercy; die 5. Cavallerie-Division unter dem General von Rheinbaben bei Briey; die 6. unter dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg bei Ville-sur-Yron.

Wir benutzen die trefflichen Mittheilungen des Dr. M. Bauer, welche das „Dresdner Journal" veröffentlicht hat.

„Die nächsten Tage wurden mit der Formirung der neu zusammengesetzten Armee ausgefüllt. Der Kronprinz Albert von Sachsen verlegte am 21. August sein Hauptquartier nach Jeandelize, wo der Generalstab der Maasarmee eintraf und aus dem Generalmajor von Schlotheim als Chef und mehreren preußischen und sächsischen Officieren gebildet war. Herr von Schlotheim war schon 1866 in hervorragender und anerkannter Weise Chef des Generalstabs der Elbarmee gewesen und commandirte zur Zeit seiner bedeutungsvollen Ernennung die hessische Cavallerie-Brigade. Generalstabschef der Garde war und blieb Generalmajor von Dannenberg, der gleichfalls im böhmischen Feldzuge dieselbe Stellung eingenommen hatte. Chef des Generalstabs des IV. Armeecorps war Oberst von Thile, der des XII. Armeecorps Oberstlieutenant von Zeschwitz, der leider am Morgen des 19. August gestürzt und dadurch an weiterer Thätigkeit in diesem Kriege verhindert war. Für denselben trat Oberst von Carlowitz, Commandeur des Gardereiterregiments, ein.

Als Nebenaufgabe für die Maasarmee war ein Handstreich auf Verdun in Aussicht genommen. Die Armee trat ihren eigentlichen Vormarsch am 23. August an. Das Hauptquartier wurde an diesem Tage nach Fresnes verlegt, woselbst Stabsofficiere und Ordonnanzen eintrafen. Am 24. fand der Versuch des XII. Armeecorps auf Verdun statt, nachdem am Tage vorher durch die 5., 6. und 12. Cavallerie-Division die Uebergänge über

---

mal der Stadt ist die prächtige, mit vier Thürmen geschmückte Kathedrale. Im Orte herrscht eine lebhafte und mannigfaltige Fabrikation. Toul gehört zu den Festungen zweiter Klasse, ist nach Osten hin durch die Mosel, welche angestaut werden kann, geschützt, liegt aber im Uebrigen unter dem dominirenden Einfluß der die Stadt umgebenden Höhen. Der sonst nicht bedeutende Platz würde, sobald ein erster Versuch nicht zum Ziele führte, kaum ernstlich angegriffen, sondern zur Lahmlegung der Garnison wohl nur cernirt worden sein, wenn sein Besitz nicht für die deutschen Operationen gegen Paris von Wichtigkeit gewesen wäre. Toul stand der Weiterbenutzung der Eisenbahn in der Richtung auf Paris im Wege, und bekanntlich hat eine Schienenstraße gerade für den Transport großer und schwerer Massen nur dann einen rechten Werth, wenn keine Unterbrechung und Umladung nothwendig wird. Die Einnahme dieser Festung war deßhalb sehr wünschenswerth. Toul oder, wie es einst genannt ward, Tull war in vergangenen Jahrhunderten Sitz eines Bisthums und deutsche Reichsstadt, über welche die Herzöge von Lothringen die Schirmherrschaft führten. Im Jahre 1552 wurde die Stadt nebst Metz und Verdun (Werden) vom König Heinrich II. von Frankreich besetzt und dann beim Abschluß des Westfälischen Friedens zugleich mit den beiden genannten Bisthümern an Frankreich abgetreten.

Die Festung Verdun (Werden). — Schon im August erschienen deutsche Truppen vor Verdun; eine völlige Cernirung des Platzes trat jedoch erst mit dem 25. September ins Leben, der am 13. October der Beginn der Belagerung und am 8. November der Fall dieser Festung folgten. Verdun liegt an dem rechten Ufer der Maas, an der wichtigen Eisenbahnlinie, welche von Châlons nach Metz geführt werden sollte, bei Ausbruch des Krieges aber erst bis Clermont, einige Meilen westlich Verdun, vollendet war, dereinst also die kürzeste Verbindungslinie von Paris nach dem Mittelrhein sein wird. Der Fall der Festung war von hervorragender Wichtigkeit, da mit ihr der letzte Punkt zwischen der Moselllinie und Paris in deutschen Besitz überging, welcher noch von französischen Streitkräften besetzt war. Durch seine starke Citadelle ist Verdun ein Kriegsplatz höheren Ranges. Die sonst gut gebaute Stadt macht wegen der Steilheit und des schlechten Plasters ihrer Straßen keinen sonderlichen Eindruck, doch zeichnet sie sich durch anmuthige Promenaden aus. Verdun ist Sitz eines Bischofs und des Stabes einer militärischen Subdivision. Unter den neun Kirchen ragt besonders die alterthümliche Kathedrale, unter den anderen größeren Bauwerken der in modernem Styl aufgeführte bischöfliche Palast mit schönem Garten hervor. Den Wissenschaften wird durch ein Priesterseminar, eine öffentliche Bibliothek, eine Ackerbau- und philomathische Gesellschaft

mit Naturalien- und Münzcabinet, den schönen Künsten durch ein Theater Rechnung getragen. Die Civilbevölkerung bestand 1866 aus 12,941 Personen. Zur Ausfuhr werden loh- und sämischgare Leder, Feilen, Leinwand, Posamentir-, Guß- und Tablettierwaaren, Confituren und Liqueure fabricirt, und der Handel vertreibt außerdem Wein, Branntwein, Holz, Vieh und die Producte zahlreicher Oel- und Getreidemühlen. Das Wappen der Stadt, welches wir gleichfalls bildlich vorführen, zeigt einen goldenen Löwen im blauen Felde. Verdun stammt noch aus der Römerzeit, während welcher es als Verunum zur Provinz Belgica prima gehörte. Unter der fränkischen Herrschaft war es Ostfranken oder Austrasien zugetheilt,



und kam dann durch den bekannten Vertrag, welchen Lothar, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle, die Enkel Karl's des Großen, am 11. August 843 daselbst abschlossen, zu Lothar's Reiche Lothringen. Nach dem Verfall der Karolinger verblieb Lothringen als Lehn bei dem deutschen Reiche, dessen Kaiser Otto I. seinen Bruder, den Erzbischof Bruno von Köln, 953 daselbst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Maas recognoscirt worden waren und auch schon eine theilweise Ueberschreitung dieses Flusses stattgefunden hatte. So hatte z. B. das IV. Armeecorps bereits am 19. August bei Commercy den Fluß passirt.

Verdun (Werden) liegt an beiden Seiten der Maas; die Citadelle auf dem linken Ufer. Abgesonderte Forts sind nicht vorhanden, indessen sind die Höhen den Festungswerken so weit entlegen, daß die Beherrschung ziemlich bedeutungslos erscheint. Wichtig ist es unter Anderm durch die von Châlons nach Clermont fertige Eisenbahnlinie, die, wenn erst bis Metz vollendet, die kürzeste Verbindung zwischen Mittelrhein und Paris herstellt.

Die Citadelle, den westlichen Theil der Festung bildend, ist ein besonderes Fünfeck mit einem bis zur Maas reichenden Walle, vor dem ein Bach fließt. Als Hauptort des Arrondissements und Bischofssitz mit etwa 15,000 Einwohnern ist Verdun ein industrieller, fleißiger und von jeher durch seine zehn Bastionen als ein außerordentlich gut befestigter Ort bekannt.

Das XII. Armeecorps hatte am 24. August seine Batterien auf die Höhen östlich von Verdun gebracht und begann von 10 Uhr an das Feuer auf die Stadt; 13 Batterien schossen von der Höhe von Belleronpte. Während hier ein sofortiger Erfolg nicht ersichtlich war, wurde die Vorstadt von Verdun, Baué, vom Schützenregimente 108 unter leichten Verlusten gestürmt; ein weiteres Vordringen aber war unmöglich. Ein Officier, v. Schimpff, wurde als Parlamentär in die Stadt geschickt, um den Commandanten zur Uebergabe aufzufordern. Die Unterredung war erfolglos, und das XII. Corps überschritt an demselben Tage die Maas.

Der Kronprinz nahm sein Hauptquartier in Monthairon, einem aufwärts von Verdun an der Maas liegenden Dorfe. Das IV. Armeecorps, am 25. auf der Höhe von Bar-le-Duc, erhielt nun eben so wie die Garde und das XII. Armeecorps am 26. August den Befehl, einen Rechtsabmarsch zu formiren, um der nach Norden zum Entsatz von Metz eilenden Armee des Marschalls Mac Mahon den Weg zu verlegen. Dieser nach Metz gerichtete Abmarsch Mac Mahons war im großen Hauptquartier zur Gewißheit geworden, wie wir weiterhin näher untersuchen wollen und inscenirte die ersten Schritte zu jenen erfolgreichen Tagen, die, indem sie der Maasarmee die weihende Bluttaufe gaben, als erster entscheidender Abschluß dieses Krieges auf ewig glorreich verzeichnet sein werden.

Am 25. August wurde der Vormarsch nach Westen fortgesetzt und zwar der Art, daß das Hauptquartier nach Fleury, einem Dorfe zwei Meilen südlich von Clermont-en-Argonne, kam. Das XII. Armeecorps wurde nach Dombales und Jubécourt, die Garde nach Triancourt, das IV. Armeecorps nach Labeycourt gelegt; die 5. und 6. Cavalleriedivision waren, wie das in diesem Kriege stets festgehalten wurde, auf einige Meilen vor die Avantgarde bis in die Linien von St. Ménehould, Revigny-aux-Vaches vorgeschoben, wodurch die Armeecorps dahinter bequem und fast wie im Frieden ohne besondere Sicherheitsmaßregeln marschiren konnten. Verdun blieb auf dem linken Maasufer durch eine Abtheilung des XII. Armeecorps beobachtet.

In gleicher Richtung sollte auch am 26. der Vormarsch fortgesetzt werden, da nach eingegangenen Nachrichten die bis dahin bei Châlons gesammelten Streitkräfte nach Rheims abgegangen waren. Man hatte zwar unsererseits den Entsatz von Metz durch diese Armee als vom Feinde beabsichtigt ins Auge gefaßt, hielt indeß denselben nicht für sehr wahrscheinlich und für ein höchst gefährliches militärisches Manöver. (Anmerkung. Mac Mahon behauptet, daß er diese Gefahr wohl erkannt und nur die ihm von der Regierung der Kaiserin, insbesondere vom Kriegsminister, Grafen Palikao, ertheilten Befehle befolgt habe.) Für alle Fälle wurde jedoch ein Cavallerieregiment zur Zerstörung der Eisenbahn zwischen Mézières und Thionville entsendet. Da erschien in der Nacht vom 25. zum 26. August der Oberstlieutenant Verdy du Vernois vom großen Generalstabe in Fleury mit der Nachricht, daß den eingegangenen Meldungen gemäß der Marschall Mac Mahon den Entschluß gefaßt habe, Metz zu entsetzen und zu diesem Zwecke von Rheims gegen Mézières abmarschirt sei. Man denke sich die freudige Aufregung der Truppen, denen die Tage der Entscheidung — welch einer großartigen, das ahnete damals freilich noch Keiner — immer näher rückten, und auch der Laie begreift nun wohl die Vielen damals unerklärliche Nothwendigkeit eines vollständigen Rechtsabmarsches der dritten und der Maasarmee in ihrer ganzen Tragweite und Bedeutung.

Hier ist der Ort — und es ist uns ein wahres Herzensbedürfniß, dem langgehegten Wunsche endlich Ausdruck geben zu können —, hier ist der Ort, dem großartigen und doch so oft und unüberlegt angegriffenen Institute der Armeeverpflegung, der Gründung und Ausrüstung der Hospitäler, Etappenlinien, der Organisation des Nachschubs von Verstärkungen und Heranziehungen kranker Soldaten gerecht zu werden. Nur wer es selbst in den grünen Feldern und Wäldern, nicht am grünen Tische des Sitzungszimmers, mitgemacht und erfahren hat, weiß die unendlichen, oft unübersteiglichen Schwierigkeiten richtig zu schätzen, die dann eintreten, wenn wie hier täglich und stündlich der todte Buchstabe der Actenweisheit und des vorher noch so sorgsam überlegten Reglements durch Marsch und Kampf zerrissen ist und alle Verkehrsmittel durch unabsehbare Züge Verwundeter, Munition, Gefangener, Wagenparks ꝛc. stocken und der Proviant nur mit höchster Anstrengung den Truppen auf unbekannten Wegen oft durch Nacht und Wetter folgen muß. Es ist sehr billig und leicht, irgend welchen augenblicklichen Mangel daheim am häuslichen Herde scharf und superklug zu kritisiren, — wollten doch alle solche Schriftgelehrten einmal selbst den unermüdlichen Anstrengungen und der vorzüglichen Organisation des gesammten Verpflegungswesens einen verständigen und klaren Blick schenken, — wie manches unbedachte und kränkende Wort bliebe ungeschrieben. Die Intendantur hat von jeher ihren breiten Rücken hergeben müssen, allerlei gerechte und ungerechte Vorwürfe mehr denn jedes andere militärische Institut hinzunehmen, und verdient doch im Großen und Ganzen unbedingt das Zeugniß einer nach Möglichkeit trefflichen und erprobten Pflichttreue und Thatkraft. Hat sie in dem Reichthume des Landes, in dem wir kämpfen, einen

---

Bilder-Chronik.

als Herzog einsetzte. Bereits 959 wurde aber das Land in Ober- und Niederlothringen getheilt und Verdun mit Toul und Metz als von der herzoglichen Gewalt ganz unabhängige Gebiete dem Reiche unmittelbar untergeben. Die im Namen des Kaisers über Verdun und das dazu gehörige Land, das Verdunois, auszuübende Grafengewalt bildete seitdem den Gegenstand langwieriger Streitigkeiten zwischen den Bischöfen und den benachbarten Dynasten, bis endlich die Grafen in den Ardennen jene Gerechtsame dauernd an sich brachten. Die Erbtochter dieser Grafen war die Mutter Gottfried's von Bouillon, des glücklichen Kreuzfahrers, welcher Jerusalem 1099 eroberte. Gottfried trat seine Rechte an Verdun seinem Bruder Baldwin ab, welcher sie wieder zur Bestreitung der Kosten einer Kreuzfahrt an den Bischof Richerius von Verdun verkaufte. Kaiser Friedrich I. bestätigte 1156 dem Bisthum diesen Besitz, den man freilich nicht als Landeshoheit im neueren Sinne auffassen darf. Vielmehr konnte dabei die Bürgerschaft eine nahezu unabhängige Stellung behaupten und allen Versuchen der geistlichen Stadtherren nach Erweiterung ihrer Machtbefugnisse beharrlich entgegentreten. Als endlich die allgemeinen Verhältnisse das Ueberwuchern der Territorialgewalt immer mehr begünstigten, kam die Bürgerschaft auf den unglücklichen Einfall, die Hülfe der französischer Nachbarn gegen ihren Bischof anzurufen. Hierdurch gelangte König Heinrich II. 1552 in den Besitz

Bilder-Chronik.

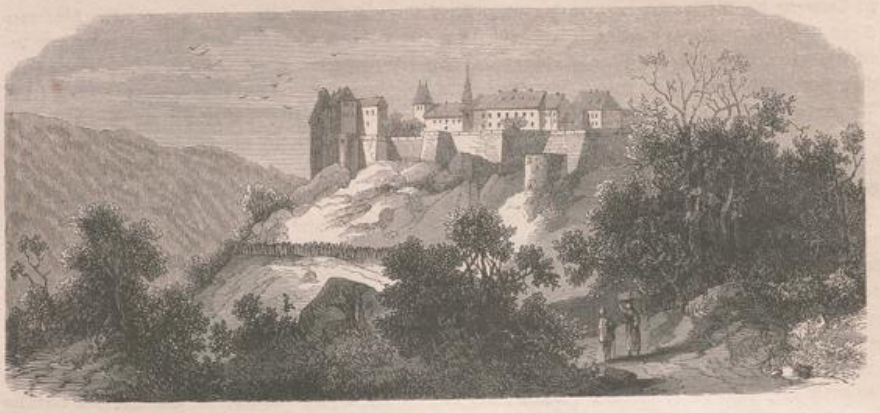
der Stadt, wobei jedoch die Beziehung zu dem deutschen Reiche vorbehalten wurde. Die Zerrüttung Deutschlands in Folge der Kirchenspaltung ließ Frankreich über jenen Vorbehalt gelassen hinweggehen. Es sicherte seinen Erwerb durch Erbauung einer Citadelle (was der Bischof 1627 durch Excommunication der dabei beschäftigten Arbeiter vergeblich zu hindern suchte) und ließ sich im Westfälischen Frieden von 1648 die Stadt endgültig zusprechen. Von da an blieb Verdun eine langweilige, freudenarme, von de Lille und Vauban noch ansehnlich verstärkte französische Festung, deren Bürgerschaft jedoch die alten Erinnerungen nicht vollständig begraben hatte, denn sie öffnete noch 1792 den deutschen Heeren die Thore. Dafür räumte die Guillotine nach dem Rückzuge der Preußen aus der Champagne unter den dortigen Royalisten furchtbar auf, und es ist wohl seitdem jener Zug nach Selbständigkeit völlig erstorben. Während der Kriege von 1814 und 1815 spielte Verdun keine hervorragende Rolle.

Die Vogesenfestungen Lützelstein und Lichtenberg. — Frankreich besitzt eine große Menge jener kleinen Befestigungen, die keinen anderen Zweck haben, als eine einzelne Straße, mehrentheils einen Gebirgspaß, abzuschließen und zu vertheidigen. Mit geringen Ausnahmen erfüllen bei den heutigen Bedingungen und

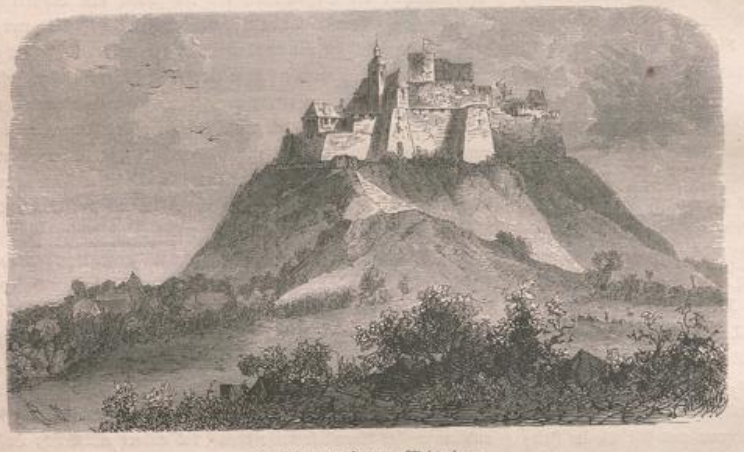
Bilder-Chronik.

Verhältnissen der Kriegführung solche kleine Werke ihren Zweck nicht mehr. Bei der großen Zahl von guten Straßen sind sie jetzt meist leicht zu umgehen, wie denn z. B. Pfalzburg und Bitsch die Occupation des östlichen Frankreichs nicht im mindesten hindern konnten, oder sie können nur für ganz kurze Zeit Widerstand leisten. Von der letzteren Art sind die Festen Lützelstein (La Petite Pierre) und Lichtenberg, welche die Pässe von Buchsweiler-Saarunion und von Zngweiler-Bitsch beherrschen. Erstere wurde von den Franzosen geräumt und am 9. August von Truppen der Südarmee besetzt. Es war der erste feste Platz Frankreichs, der in deutsche Gewalt gerieth, wird also darum immer von einer gewissen Bedeutung für die Geschichte des deutsch-französischen Krieges bleiben. Einen mannhaften Widerstand setzte die Festung Lichtenberg den anrückenden Deutschen entgegen, doch währte derselbe nicht lange. Eine Zahl Flüchtlinge von Wörth, bunt zusammengewürfelt aus vielen Regimentern aller Waffengattungen, hatte sich hineingeworfen und unterstützte die Garnison in der Vertheidigung, als der Platz am Abend des 8. August von einem württembergischen Corps unter dem General v. Hügel vergeblich zur Uebergabe aufgefordert wurde. Am folgenden Morgen begann hierauf die Beschießung gleich mit solchem Erfolg, daß binnen wenigen Minuten sämmtliche Gebäude des Forts in Brand standen; dennoch dauerte der Kampf bis zum Abend, wo endlich die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ansicht der Festung Lützelstein.



Ansicht der Festung Lichtenberg.



Ansicht der Festung Bitsch.

wesentlichen Factor der Ergänzung ihrer Thätigkeit zu suchen und zu finden gewußt, so hat sie eben auch hier nur natürlich, nur überlegt, nur lobenswerth gehandelt.

Die nothwendigen Befehle zum Rechtsabmarsche wurden am 26. August Morgens sofort ausgegeben, um die Armeecorps, die den Befehl für die ursprüngliche Marschrichtung nach Westen schon hatten, in die neue nach Nordosten zu dirigiren. Es wurde also eigentlich eine $^3/_4$-Wendung von sieben Armeecorps, d. h. von etwa 250,000 Mann, gemacht, eine in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörte Thatsache!

Das XII. Armeecorps kam nach Varennes, seine Cavalleriedivision bis Buzancy und Dun vorgeschoben; das Gardecorps nach Dombal; das IV. Armeecorps nach Fleury; die 5. Cavalleriedivision nach Autry; die 6. nach Tahure. Während somit die drei Armeecorps östlich des Argonner-Waldes marschirten, um sich den Bewegungen Mac Mahons auf Metz vorzulegen, bez. denselben in die Flanke zu fassen, gingen die 5. und die 6. Cavalleriedivision westlich des Argonner-Waldes vorbei, um die feindlichen Maßnahmen, über deren Fortschritte man ja keine bestimmten Nachrichten hatte, näher aufzuklären.

Das große Hauptquartier des Königs wurde an demselben Tage nach Clermont verlegt, um den Ereignissen, welche sich in dieser Gegend voraussichtlich abspielen mußten, näher zu sein und die nothwendigen Befehle für die Bewegungen der dritten und der Maasarmee bei der immer näher tretenden Katastrophe rechtzeitig ertheilen zu können. Die Truppen erreichten an diesem Tage erst spät die ihnen angewiesenen Punkte hauptsächlich durch den Umstand, daß — was meistentheils der Laie gänzlich unterschätzt — viel Zeit vergeht, bevor ein Befehl von dem Armee-Hauptquartiere aus bis herab zur Compagnie und Schwadron durch die militärische Hierarchie mit den nothwendigen Erläuterungen seinen Weg findet. Noch in später Abendstunde marschirte die Gardecavalleriedivision durch Clermont.

Die am 26. eingehenden Meldungen bestätigten die dem Rechtsabmarsche zu Grunde liegenden Voraussetzungen der feindlichen Bewegungen auf Mézières. Bei

Bouziers wurden nämlich von der 6. Cavalleriedivision große feindliche Lager entdeckt."

Damit müssen wir den Bericht des Herrn Dr. Bauer vorläufig unterbrechen.

Wenden wir uns zurück nach Châlons, dessen Lager weniger durch seine Befestigungen als durch seine Lage von Wichtigkeit ist. Die letzten französischen Truppen hatten dasselbe am 23. August verlassen, doch waren in der Stadt Châlons noch zwei Regimenter geblieben, die erst am Mittage des folgenden Tages abrückten.

Zwei Stunden später erschienen 80 preußische Ulanen und fanden im Bahnhofe noch 88 beladene Waggons vor, welche der Feind nicht mehr hatte fortschaffen können. Um diese Beute sicher zu stellen, wurde die Bahn vor dem Bahnhofe zerstört. Das Lager aber fanden sie verbrannt und den Boden mit Trümmern bedeckt. Kämpfe hatte die dritte Armee während ihrer ersten Marschtage nicht zu bestehen, dagegen haben wir noch eines Reitergefechts zu gedenken, worüber der „Preußische Staats-Anzeiger" Folgendes meldete: „Die Cavallerie-Division des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg befand sich am 25. August auf dem Marsche nach Westen, als sie auf



Durchmarsch norddeutscher Landwehr durch Pont-à-Mousson am 11. September.

dem Höhenzuge bei dem Dorfe Epense zwischen Verdun und Châlons eine nicht uniformirte, aber bewaffnete und von 20 Officieren in Uniform geführte Colonne französischer Mobilgarden, beiläufig 1500 Mann stark, wahrnahm, die eilig abzog. Da der Haufen nicht Stand hielt, wurden einige Granaten auf denselben geworfen und hierauf durch einen raschen Vorstoß des schleswig-holsteinischen Ulanen-Regiments Nr. 15 gegen 800 Mann gefangen genommen, welche, in Quarrés formirt, den Angriff mit lebhaftem Feuer empfangen hatten, so daß sich der vollständige militärische Charakter dieser Truppe nicht verkennen ließ. Die Mannschaften schossen dann ihre Gewehre theils in den Boden ab, theils warfen sie dieselben weg, theils aber vertheidigten sie sich, wobei Major v. Friesen so schwer verwundet wurde, daß er am Tage darauf starb. Zwei Ulanen und ein Trompeter desselben Regiments wurden nur verwundet. Den Transport dieser Gefangenen übernahm eine Schwadron des schleswig-holsteinischen Husaren-Regiments Nr. 16, hatte dabei aber mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da beim Passiren der Ortschaften die dort ausgehobenen Mannschaften zu entkommen suchten und von den Einwohnern darin unterstützt wurden. Bei der ansehnlichen Zahl der Gefangenen mußte die größte Entschlossenheit und Strenge gegen wiederholte Versuche zur Selbstbefreiung angewendet werden, um den Transport durch die Dörfer zu bringen".

Da sich der Krieg jetzt in die Argonnen zieht, dürfte eine kurze Schilderung dieses dicht bewaldeten Gebirges, das, obgleich nicht über 1300 Fuß ansteigend, doch sehr rauh ist, am Platze sein. Die „Börsen-Zeitung" sagte darüber Folgendes: „Diese Wälder bieten der militärischen Action weit mehr Hindernisse, als die lothringische Hochebene, deren breitscheitliger Westrand der Argonnenwald ist, während sich ihm die Ardennen nordwärts vorlagern. Im weiteren Sinne wird unter dem Namen „Argonner Wald" die von der oberen Maas und Aisne durchflossene Gebirgslandschaft zusammengefaßt, welche von den Ardennen durch den Chiers, der rechts zur Maas fließt, und den jetzt canalisirten Bar, der sich links in die Maas ergießt, getrennt wird und südwärts bis in die Höhe der Quellen der Aire — einem rechten Nebenflusse der Aisne — reichend, hier mit anderen Hügellandschaften zusammenhängt, im Westen aber bis zur Aisne sich erstreckt. Von dem breiteren, muldenförmigen Maasthale und dem engen Airethale in Längenrichtung durchfurcht, ergeben sich drei markirte, breite, vielfach quer gespaltene Höhenrücken, von denen der östliche bis 1200, der mittlere bis 1000 Fuß hoch, der westliche nur 900 Fuß hohe aber der eigentliche Argonner Wald ist. In diesen liegen die Pässe. Bei allen drei Abschnitten sind die Ostabhänge, also die nach Deutschland zu liegenden, höher als die gegenüber gelegenen.

Die Hauptstraßen aus Lothringen über die Argonnen nach der Champagne (wir nennen sie nur da, wo sie durch vertheidigungsfähige Defilépassagen gehen) sind von Nord nach Süd folgende: 1. Paß von Chêne populeux. Durch das gleichnamige Dorf am Ostabhang einer sanften Rückenabdachung gehen die Straßen nach Sedan-Rethel und Stenay-Rheims. — Zwei Lieues entfernt davon ist: 2. der Paß von la Croix aux Bois. Das kleine Dorf liegt im Sattel zwischen zwei Bergkuppen, welche die Straße von Stenay an der Maas nach Vouziers an der Aisne beherrschen. — 3. Paß von Grand-Pré. Das Dorf liegt am beherrschenden nördlichen Thalrande der unteren Aire, kurz vor deren Mündung in die Aisne und sammelt die Straßen von Stenay und Dun nach Vouziers, bezüglich in die Champagne. — 4. Paß von les Grandes Islettes. Durch ihn führt die große pariser Straße aus Lothringen zunächst von Verdun — über Clermont en Argonne und St. Ménehould — nach Châlons sur Marne. Die Vertheidigung liegt in erster Linie bei Clermont an der Aisne und dann bei dem kleinen Dörfchen les Islettes auf dem beherrschenden Bergrande, welcher das linke Ufer der Biesme bildet, die rechts zur Aisne fließt und bei Vienne la Ville in dieselbe mündet; in ihm ist der Paß la Chalade. Zwischen 3 und 4 liegen die Verbindungswege, welche von Dun und Verdun bei Varennes die Aire passiren und sich als Nebenstraßen verzweigen.

Die großen Wälder, die dürftigen Nahrungsmittel der dünnen Bevölkerung machten ehemals zur regnerischen Herbstzeit die Passage über die Argonnen zu einem größeren Hindernisse, als dies heut bei Kunststraßen der Fall sein dürfte. Uebrigens wirken hier gerade die Regen sehr nachtheilig auf die Wegsamkeit nicht chaussirter Straßen, weil der Thonboden sehr bald durch die Näße erweicht wird. Die Bevölkerung hat wie der Anbau gegen frühere Zeiten sehr zugenommen; allein noch immer ist sie nur an den Abhängen und breiteren Thalniederungen mit guten Wiesen eine genügende. Mit den Eisenbahnen hat man bis jetzt die Argonnen umgangen; von besonderer Wichtigkeit für die Vertheidigungsfähigkeit derselben ist daher der fünffache Eisenbahn-Knotenpunkt Rheims, westlich der nördlichen Argonnen, und die längs der Marne hinlaufende Bahn Nanzig-Toul-Commercy-Bar-le-Duc, Vitry, Châlons u. s. w. Diese letztere nun hat man neuerdings von Châlons aus (vom Dorfe Mourmelon) über St. Ménehould-Clermont-Verdun nach Metz mit dem Eisenbahnnetze an den östlichen Grenzen in die unmittelbarste Verbindung zu bringen gesucht. An dieser Bahn, der einzigen durch die Argonnen (Paß von les Grandes Islettes), wird wohl gegenwärtig noch gebaut. Sie ist beherrscht durch die Festungen Metz, Verdun, das Lager von Châlons und ein Theil der kürzesten Verbindung zwischen Paris, Metz und Mannheim. (Den neuesten Karten zufolge ist die Strecke Châlons-Suippes-St. Ménehould-Clermont, also gerade der Theil, welcher den Hauptpaß des eigentlichen Argonnerwaldes durchzieht, fertig; der Rest bis Verdun und Metz ist nur als projectirt dargestellt.) Die Bahnen, welche die Argonnen umgehen, sind ebenfalls von Festungen beeinflußt: die südliche durch Toul, die nördliche durch Sedan und Mézières.

Die Nordostgrenze Frankreichs ist zwar nicht durch die Natur, wohl aber durch eine Reihe von Festungen geschützt, die bei Thionville an der Maas beginnt, den Lauf des Chiers verfolgt, bei Sedan und Mézières die Maas berührt, bei Rocroy den Ardennenwald erreicht und im Nordosten von Frankreich endet. 6 Meilen von Thionville liegt Longwy am Chiers; 5 Meilen davon Montmédy, ganz vom Chiers eingeschlossen; 6 Meilen weiter treffen wir Sedan am nördlichen Ufer der Maas; davon 3 Meilen entfernt Mézières am rechten Maasufer; 5 Meilen von dort liegt Rocroy

---

Bilder-Chronik.

weiße Flagge aufgezogen wurde. Ueber 1300 Schüsse hatte die deutsche Artillerie gegen das Fort gethan, trefflich unterstützt von dem 1. und 3. württembergischen Jägerbataillon, vor deren wohlgezieltem Feuer die Franzosen es nicht auf den Wällen aushalten konnten. Durch die Capitulation geriethen außer der kleinen Besatzung 200 Flüchtlinge von Wörth in Gefangenschaft. Es fanden sich vor 4 Kanonen, 3 Haubitzen, 204 Chassepots, 30,000 Gewehrpatronen, viele Geschützmunition, Pulver, Geniematerial und Lebensmittel in ansehnlicher Menge.

Die Festung Bitsch. — Eine größere Bedeutung als die beiden eben genannten Forts nimmt Bitsch in Anspruch, welches bis jetzt sich noch immer gehalten hat. Diese Festung, zum Departement der Mosel gehörig, zählt zu den Kriegsplätzen zweiten Ranges und hat eine Civilbevölkerung von etwa 3000 Seelen. Der Ort liegt an der Schwalb zwischen den Ausläufern der Vogesen und denen des Haardtgebirges, kaum eine Stunde von der pfälzischen Grenze entfernt, in einer von waldreichem Gebiet umgebenen Thalebene und ist der Knotenpunkt der von Zweibrücken, Weißenburg, Hagenau, Pfalzburg und Saargemünd heraufführenden

Bilder-Chronik.

Gebirgsstraßen. Bitsch war ein alter Grafensitz, den die gleichnamigen Dynasten und nach ihnen die Grafen von Zweibrücken von Lothringen zu Lehn trugen. Nach dem Aussterben derselben zog der lothringische Herzog die Grafschaft ein, verlor aber den Besitz derselben 1624 an Frankreich, dessen Machthaber die alte, das Städtchen beherrschende Bergfestung in ein Fort verwandelten, das infolge des Ryswiker Friedens zwar geschleift wurde, jedoch 1737 dauernd in französische Hände kam. Zu der jetzigen Festung legte 1741 der Marquis v. Bombelles den Grundstein. Bekannt ist der Ueberrumpelungsversuch, den am 15. October 1793 Fürst Hohenlohe mit 1500 Preußen machte; derselbe wurde vorzeitig durch die in den Gewölben sitzenden französischen Gefangenen entdeckt und von der Besatzung tapfer abgeschlagen. Eine eingehendere Schilderung dieser kleinen Bergfestung wird zugleich die Schwierigkeit einer Einnahme oder auch nur wirksamen Beschießung derselben darlegen. Die an der Westseite am Fuße eines langgestreckten 90 bis 100 Fuß über dem Vorterrain sich erhebenden Bergkegels, auf welchem die Hauptfestung liegt, sich hinziehende Stadt wird südöstlich von einem schmalen See bespült, der an dieser Stelle ein schwer zu überwindendes Annäherungshinderniß abgiebt; auch das

Bilder-Chronik.

dortige Wiesenterrain ist für Truppenbewegungen ungünstig und für den Batterieban wegen des sumpfigen Untergrundes schwierig. Der durch die Stadt fließende Hornbach kann durch Schleusenwerke vor seinem Eintritt in die erstere zu einer wirksamen Ueberschwemmung angespannt werden. Einzelne kahle Gebirgskuppen, wie z. B. die Höhe zwischen der Weißenburger und Reichshofener Straße, überhöhen zwar die Bergveste und dürften für die Angriffsartillerie vortheilhafte Aufstellungspunkte darbieten, aber sie sind für schweres Geschütz nur mit vieler Anstrengung und großem Aufwand an Zeit erreichbar. Im Wesentlichen besteht der Grundriß der Festung aus einem mittelst gebrochener, sehr hoher Escarpemauern gebildeten, langgestreckten Viereck, in dessen Winkelpunkten vier Bastionen hervorspringen; die Nordwestfront ist durch ein Hornwerk nebst Ravelin verstärkt. Durch diese Werke führt der Fahrweg in die Festung. Unter der Plattform des Berges, also so ziemlich auf halber Höhe desselben, befindet sich eine zweite Befestigung, der Hauptsache nach in Tenaillenform angelegt. Die am Fuße liegende Stadt ist mit einer Anzahl hochprofilirter Bastionen eingeschlossen, die in ihren Detailanlagen äußerst zweckmäßige Einrichtungen besitzen. Vor etwa zehn Jahren haben die Fran-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf einem 1000 Fuß hohen Plateau der Ardennen und diese 31 Meilen lange Festungsreihe endet 6 Meilen weiter bei Givet und Charlemont, dieses am rechten, jenes am linken Ufer der Maas. Gehören diese Plätze auch nicht durchweg zu den stärksten, so gewähren sie dennoch einer von ihnen aus auf Verdun und Metz operirenden Armee einen wesentlichen Rückhalt.

Thionville (Diedenhofen) ist die nördlichste französische Moselfestung; sie beherrscht diesen Fluß, die Eisenbahnlinien nach Metz, Luxemburg und Longwy, die Straßen nach denselben Orten und nach Bouzonville. Die Festung ist nicht unbedeutend; sie liegt auf beiden Seiten der Mosel und kann 7—8000 Mann aufnehmen. Ihre Werke stammen aus mehreren Epochen und gehören theils Vauban, theils Cormontaigne an. Die Hauptform der Festung ist ein unregelmäßiges Siebeneck mit Halbmonden und Lünetten. Die Stadt, welche 7800 Einwohner zählt, hat drei Thore und innerhalb derselben ein großes Arsenal und ein bedeutendes Proviantamt. Die Mosel hat hier eine 127 Meter lange Brücke mit fünf Bogen.

Longwy beherrscht diejenige Eisenbahnstrecke, welche die Linien Luxemburg-Arlon und Thionville-Sedan mit einander verbindet, und ist Knotenpunkt der Straßen nach Thionville, Arlon, Virton und Longuyon. Es liegt am Chiers, einem rechten Nebenflusse der Maas, etwa 1000 Fuß hoch, kaum eine Meile von der belgischen und nur wenig weiter von der luxemburgischen Grenze entfernt und hat 3350 Einwohner. Die Festungswerke bilden ein regelmäßiges Sechseck von 2340 Meter Umfang mit sechs Bastionen und zwei Cavalieren und können 5000 Mann und 800 Pferde aufnehmen.

Montmédy ist ganz vom Chiers eingeschlossen, der sich bald unterhalb der Stadt der Maas zuwendet; es beherrscht die Bahnen und Straßen, welche ostwärts nach Longuyon und von da nach Longwy und Thionville, westwärts nach Sedan führen. Montmédy hat 2100 Einwohner, welche in zwei völlig getrennten Theilen der Stadt wohnen; der eine, in der Ebene gelegene ist von einer Umwallung mit drei Thoren eingefaßt, welche durch mehrere Bastionen und fünfeckige Thürme verstärkt ist; der andere liegt auf der Höhe und bildet die Citadelle, die auf einem Felsen gelegen und mit acht Bastionen und einer Mauer umgeben ist. Der vor derselben liegende Graben wird durch sechs Halbmonde gedeckt, deren bessere noch von Vauban errichtet sind.

Sedan liegt am rechten Ufer der Maas, an der Bahn von Montmédy nach Mézières und da, wo sich die Straßen nach diesen beiden Plätzen mit der nördlich von Bouillon aus Belgien kommenden kreuzen. Es hat 16,000 Einwohner und ist eine sehr bedeutende Fabrikstadt. Im Westen sind viele nasse Gräben und flacher Boden, der im Osten zu Höhen ansteigt, welche, das vorliegende Terrain weit beherrschend, eine Annäherung erschweren.

Mézières ist einer der wichtigsten Plätze im Nordosten von Frankreich, in einem Bogen der Maas und auf deren rechten Ufer gelegen, über welche hier eine Brücke von 26 Bogen nach Charleville führt. Die Stadt ist der Knotenpunkt der vier Eisenbahnen nach Givet-Charlemont, Hirson-Laon, Rhétel-Rheims, Sedan-Metz, sammelt somit die sämmtlichen Verkehrsstraßen, die zu Wasser und zu Lande aus diesen Gegenden, der Champagne und Lothringen, nach Belgien führen. In Mézières sind die 3. Sub-Division der 4. Militär-Division (Châlons), eine Artillerie-Direction II. Klasse, die Sous-Inspection der Waffenschmieden des Nordens und die 5. Festungs-Division stationirt; außerdem befinden sich dort eine Fabrik zur Anfertigung von Marinegeschossen und der Stab von zwei Gensdarmerie-Brigaden. Mézières hat vier Thore, 5600 Einwohner, geräumige Casernen im Nordosten der Stadt und eine starke Citadelle.

Rocroy ist seit Entstehung der Eisenbahnen ein unwichtig gewordener Platz, welcher an der Straße von Réthel liegt, wo diese sich nach Chimay, Couvin und Givet theilt. Es hat 3000 Einwohner und liegt etwa 1000 Fuß hoch auf einem hügeligen Plateau des Ardennerwaldes, unweit der Quellen des Schwarzen Wassers, das sich bei Révin in die Maas ergießt.

Givet und Charlemont liegen, dieses an dem rechten, jenes an dem linken Ufer der Maas unmittelbar, bevor dieselbe aus Frankreich nach Belgien — aus dem Departement der Ardennen in die Provinz Namur — tritt. Givet hat 5800 Einwohner und umfaßt Groß-Givet oder Givet St. Hilaire auf dem rechten und Klein-Givet oder Givet-Notre-Dame und Fort Charlemont auf dem linken Ufer, beide durch eine steinerne Brücke verbunden. Die Festungswerke, theilweise in die Felsen gehöhlt und noch den Zeiten Karl's V. entstammend, sind durch Vauban verbessert und vermehrt worden. Fort Charlemont liegt auf einem spitzen Felsen, etwa 700 Fuß über der Maas, und beherrscht deren Thal bis hart an die Grenze. Am Fuße des Berges befindet sich eine Caserne, welche 5—6000 Mann zu fassen vermag.

Die Spitzen der deutschen Behörden in Elsaß und Lothringen.

Nachdem diese beiden Provinzen mit Ausnahme der wichtigsten Festungen von den deutschen Armeen besetzt worden waren, wurde die schleunige Einrichtung einer deutschen Verwaltung um so nothwendiger, als sich die öffentliche Stimmung der neuen Ordnung der Dinge sehr widersetzlich erwies und sich besonders im Elsaß Anhänglichkeit an die französische Herrschaft kundgab.

Der König von Preußen ernannte daher den Generallieutenant Grafen v. Bismarck-Bohlen zum Generalgouverneur vom Elsaß und zum Civil-Commissarius den Präsidenten v. Billers aus Coblenz.

Zum Generalgouverneur von Lothringen den General der Infanterie v. Bonin und zum Civil-Commissarius den Präsidenten v. Kühlwetter aus Düsseldorf.

An die Spitze der Verwaltung des Postwesens wurde der Oberpostdirector Dr. Roßhirt aus Trier gestellt.

Eben so wurde für die Verwaltung der Eisenbahnen und Telegraphenlinien gesorgt und nach und nach kam auch die Besetzung der unteren Stellen zu Stande.

Diese neuen Organe waren bemüht, die Leiden des Krieges zu mildern und den Einwohnern die Wohlthaten einer geordneten Verwaltung fühlbar zu machen, hatten jedoch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und eine völlige Versöhnung der Gemüther ist ihnen bisher nicht gelungen.

---

zosen auf der nach Deutschland gekehrten Seite eine aus drei Werken bestehende Befestigung aufgeführt und diese einerseits an die Stadt-, andererseits an die Bergbefestigungen angeschlossen; man hat sie mit allen die selbstständige Vertheidigung ausmachenden Einrichtungen ausgestattet und selbige vollkommen sturmfrei ausgeführt. Einen großen Vorzug besitzt Bitsch in den zahlreichen, meist ganz in Felsen gehauenen Kasematten, die eine bombensichere Unterkunft der Garnison und aller Vorräthe ermöglichen, desgleichen in zweckmäßig angeordneten Souterrains, Cisternen und einem 240 Fuß tiefen Brunnen. Seit dem 8. August lagern vor der Festung bayrische Truppen, auch hat man mehrere Versuche mit einer Beschießung gemacht, jedoch damit nicht den gewünschten Erfolg erzielt. Die gelieferte Beschreibung der kleinen aber formidabeln Festung wird es auch dem Laien begreiflich erscheinen lassen, daß eine förmliche Belagerung des Platzes nur schwer ausführbar ist und unverhältnißmäßige Opfer an Menschen, Material und Zeit erfordern würde. Man hat sich daher bis jetzt mit der Einschließung desselben begnügt. Die Festung hat ihre strategische Aufgabe immerhin genügend gelöst; entsprechende Abtheilungen mußten davor zurückgelassen werden und das II. bayrische Armeecorps wurde durch dieselbe nach der Schlacht

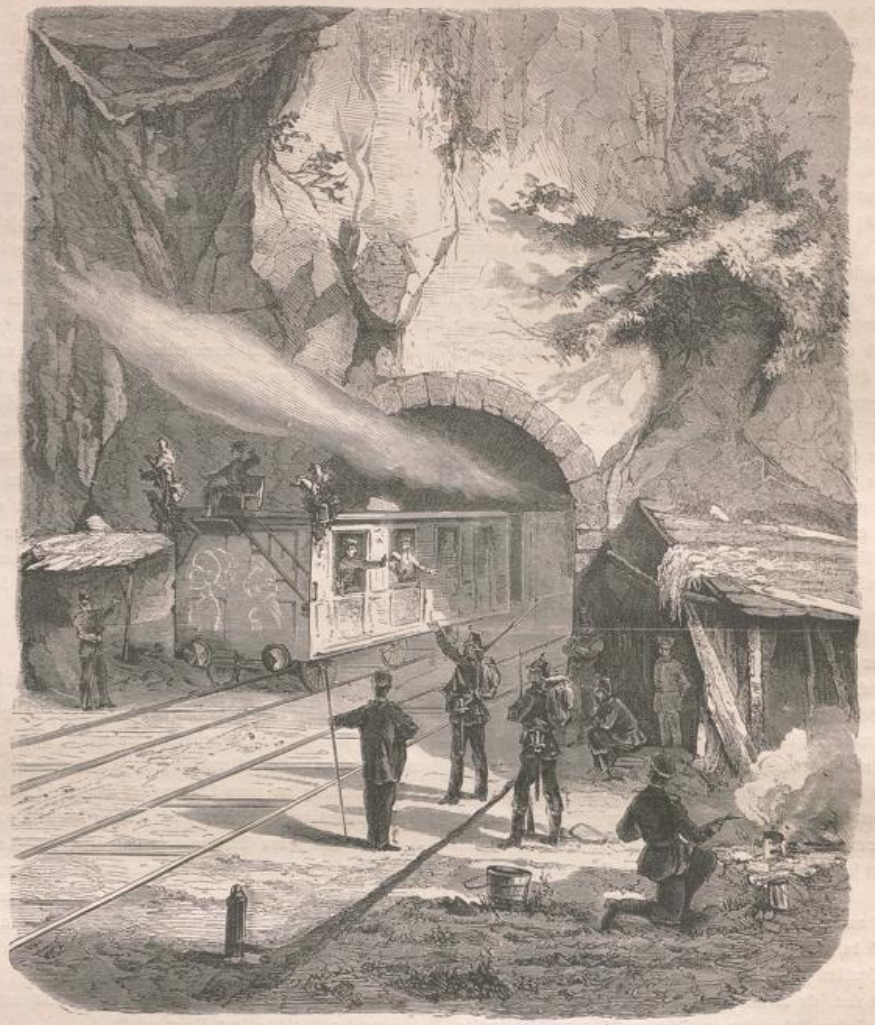
bei Wörth zu anstrengenden und zeitraubenden Umgehungsmärschen genöthigt.

Durchzug von norddeutscher Landwehr durch Pont-à-Mousson. — Ueber Pont-à-Mousson oder Musselbröck, wie der deutsche Name dieser Stadt einst lautete, haben wir schon mehrmals Gelegenheit gehabt, zu sprechen, seine freundliche Lage und Wohlhäbigkeit hervorzuheben. Der Ort war einmal, im 14. Jahrhundert, deutsche Reichsstadt, gerieth dann aber unter die Herrschaft der Herzöge von Lothringen. Aus der deutschen und lothringischen Zeit stammen die bedeutendsten Bauwerke der Stadt, die in sieben Bogen über die Mosel gespannte Brücke, welche die Altstadt mit der Neustadt verbindet, die prachtvolle gothische Stadtkirche, die ehemalige Schloßkapelle mit ihrem merkwürdigen Taufbecken, die Lazaruskirche und die große Marienabtei. Während der Belagerung von Metz war Pont-à-Mousson der Endpunkt einer Eisenbahn, welche unsere Truppen von Remilly bis hierher bauten, um einen vom Feuer der Festung nicht beherrschten Schienenweg nach Toul und Nanzig zu haben. Der Ort gewann auf diese Weise als eine der Hauptstationen für die Weiterbeförderung von Mannschaften, Proviant, Material ꝛc. eine große Wich-

tigkeit. Auch die Landwehrtruppentheile, welche in der ersten Hälfte des September nach Frankreich dirigirt wurden, mußten ihren Weg über Pont-à-Mousson nehmen, und den Einzug eines Theils derselben in die alte Stadt stellt unsere Abbildung dar.

Bewachung des Eisenbahn-Viaducts bei Saarburg. — Eine wichtige Bahnlinie ist auch der von Straßburg nach Saarburg führende Schienenweg. Die Feste Pfalzburg, welche wie Bitsch, Lützelstein und Lichtenberg zur Vertheidigung der Vogesen bestimmt und erst am 14. December 1870 zum Falle gekommen ist, beherrscht diese Eisenbahn, welche trotz einer dazwischenliegenden Anhöhe und des ziemlich tiefen Thals von dort beschossen werden kann. Vier dicht auf einander folgende, ziemlich lange Tunnels machen die Bewachung der Bahn sehr schwierig und anstrengend, da sämmtliche Tunnels von Doppelposten an beiden Oeffnungen bewacht werden müssen. Die Bewohnerschaft hat es zwar nicht an Versuchen zur Zerstörung dieser Tunnels fehlen lassen, doch wurden diese durch die Aufmerksamkeit der aufgestellten Truppen stets glücklich verhindert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Bewachung des Eisenbahntunnels bei Saarburg durch preussische Truppen.

Wir theilen nachstehend die Ansprachen der beiden Generalgouverneure an die betreffenden Landestheile mit. Generallieutenant Graf Bismarck-Bohlen erließ von Hagenau am 30. August folgende Verkündigung. „Bewohner des Elsasses! Nachdem die kriegerischen Ereignisse die Besetzung eines Theiles von Frankreich durch die hohen verbündeten Mächte herbeigeführt haben, ist die kaiserlich französische Staatsgewalt in diesem Gebiete außer Wirksamkeit gesetzt und die Autorität der deutschen Mächte an deren Stelle getreten. Zur Handhabung derselben in den Departements des Ober- und Niederrheins, so wie in dem neugebildeten Departement der Mosel, bestehend aus den Arrondissements Metz, Thionville und Saargemünd, Salzburg und Saarburg, ist der Unterzeichnete in der Eigenschaft eines General-Gouverneurs im Elsaß ernannt worden. Soweit die kriegerischen Operationen es gestatten, wird das Gesetz des Landes in Kraft bleiben, die regelmäßige Ordnung der Dinge wiederhergestellt und die unterbrochene Administration in allen Zweigen wieder aufgenommen werden. Die Religion der Einwohner, die Institutionen und Gebräuche des Landes, die Sicherheit der Person und des Eigenthums werden sich des kräftigsten Schutzes erfreuen, und es soll Alles geschehen, um der Bevölkerung die schweren, aber unvermeidlichen Lasten des Krieges zu erleichtern. Dieses Ziel wird jedoch nur erreicht werden können, wenn die Einwohner in ihrem eigenen Interesse der neuen Regierung mit Vertrauen entgegenkommen, wenn sie dieselbe in ihren Bemühungen unterstützen und wenn sie sich allen Maßregeln unterwerfen, welche das Gouvernement zu erlassen für gut befinden wird und zu deren Befolgung es den strengsten Gehorsam unnachsichtlich in Anspruch nehmen muß. Dem erhabenen Willen der deutschen Mächte entsprechend, wird der General-Gouverneur bestrebt sein, die Wiederherstellung geordneter Zustände rasch herbeizuführen, damit unter Gottes Beistand ein jeder, sich seinen friedlichen Beschäftigungen hingebend, gleichzeitig zum allgemeinen Wohle beitragen könne. Er ist entschlossen, dieses hohe Ziel mit aller Schonung, aber auch mit aller Festigkeit zu verfolgen, welche die Größe seiner Aufgabe und die außerordentliche Natur der Umstände ihm zur Pflicht machen".

Kürzer faßte sich General v. Bonin und sagte am 29. August von Nanzig aus: „An die Bewohner Lothringens! Von Sr. Majestät dem Könige von Preußen, meinem erhabenen Herrn, zum General-Gouverneur in Lothringen berufen, trete ich heute meine Stellung an und nehme ich meinen Sitz in Nancy. Indem ich mich auf den Inhalt der königlichen Proclamation vom 11. dieses Monats beziehe, welche an die Bewohner der von den deutschen Heeren besetzten französischen Provinzen gerichtet ist, verspreche ich den friedlichen Bürgern jede Sicherheit ihrer Personen wie ihres Eigenthums. Gleichzeitig aber erwarte ich, daß meine Befehle eben so von Seiten der Behörden, wie auch von den Einwohnern der Districte, deren Verwaltung mir anvertraut worden ist, beobachtet und genau befolgt werden. Wenn ich auf Widerstand stoßen sollte, würde ich zu meinem großen Bedauern gezwungen sein, all' der Mittel mich zu bedienen, welche zur Aufrechthaltung meiner Autorität mir zu Gebote stehen".

Bis zur Einnahme von Straßburg und Metz nahmen die Generalgouverneure ihre Sitze vorläufig in Hagenau, bez. in Nanzig.

[Zehntes Kapitel: Nouart-Beaumont.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Zehntes Kapitel.

Nouart — Beaumont.

Verfolgung Mac Mahons durch die dritte und vierte Armee. — Die Bewegungen und Kämpfe der vierten (Maas-) Armee bei Buzancy, Nouart, Beaumont und Mouzon. — Fernere Berichte über die Schlacht bei Beaumont. — Die Kämpfe am 31. August. — Urtheil über diese Vorgänge von Seiten eines österreichischen Fachmannes.



Das zu lange Verweilen der französischen Hauptarmee um Metz", so beginnt ein Bericht des „Preußischen Staats-Anzeigers" über die weiteren Bewegungen der dritten Armee, „hatte durch die Schlachten des 14., 16. und 18. August gestattet, dieselbe von ihren Verbindungen mit Paris gänzlich abzuschneiden und sie in Metz einzuschließen. Noch blieb aber ein nicht unbeträchtlicher Theil der feindlichen Armee zu bekämpfen. Durch die Operationen, welche den Feldzug einleiteten, waren die im Elsaß aufgestellten beiden feindlichen Corps Mac Mahon und Douay, so wie das zu ihrer Unterstützung von der Hauptarmee entsandte Corps Failly von letzterem vollständig getrennt worden. Diese Corps, gefolgt von der dritten Armee, zogen sich, zum Theil die Eisenbahn benutzend, auf Châlons zurück, wo das XII. französische Corps, damals noch unter Trochu, in der Formation begriffen war. Eben so formirte General Vinoy bei Paris ein weiteres neues Corps, das XIII.

Der bedeutende Depotplatz Châlons bot große Mittel, sowohl die bereits engagirt gewesenen Corps in Stand zu richten, als auch die Neubildungen zu vollenden. Dem Marschall Mac Mahon wurde der Oberbefehl über diese zweite Armee anvertraut, zu welcher sich der Kaiser begeben hatte.

Der Vormarsch derjenigen deutschen Corps, welche



Albert, Kronprinz von Sachsen.
Höchstcommandirender der vierten (Maas-) Armee des deutschen Heeres.

nicht bei Metz erforderlich schienen, war indeß unverweilt begonnen worden. Die dritte Armee unter dem Kronprinzen von Preußen hatte denselben keinen Augenblick unterbrochen; es trat zu diesem eine durch Abgabe von dem Prinzen Friedrich Karl, welcher den Oberbefehl bei Metz erhielt, neu geschaffene Armeeabtheilung. Letztere, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen, wurde aus dem Garde-, dem IV. und dem XII. (sächsischen) Corps zusammengestellt. Die genannten beiden Armeen schlugen die Richtung auf Paris ein. Wünschenswerth war es, wenn auf dem Wege dorthin die unter Mac Mahon vereinigten Streitkräfte die Schlacht annahmen. Der Marschall konnte dies in irgend einer festen Stellung ausführen, aber er konnte eben so wohl bis unter die Mauern von Paris ausweichen, als den Entschluß fassen, zum Entsatze des Marschalls Bazaine die Offensive zu ergreifen.

Diese Punkte wurden beim Vormarsche der deutschen Armeen beständig im Auge behalten, die weit vorgeschobene Reiterei mußte unausgesetzt die Bewegungen des Gegners überwachen.

Bis zum 24. August (Anmerk. Mindestens was die Nachhut betraf) blieb derselbe noch im Lager von Châlons, während beide deutsche Armeen, deren Vormarsch in der unmittelbaren Richtung Metz-Châlons durch die Festung Verdun nicht aufgehalten wurde, die Linie Clermont bis Bitry erreichten. Ihre Vorwärtsconcentrirung zum Angriffe auf Châlons war bereits entworfen, als am 25. die ersten Anzeichen eingingen, daß der Feind das dortige Lager verlassen habe. Seine Marschrichtung auf Rheims wurde gemeldet. Hieraus ergab sich die Möglichkeit eines Entsatzes von Metz, wenn der Marschall Mac Mahon versuchte, in dem engen Raume zwischen der belgischen Grenze und dem rechten Flügel des Kronprinzen von Sachsen durchzumarschiren. Allerdings trug ein derartiger Versuch einen verzweifelten Charakter bei der inneren Unwahrscheinlichkeit des Gelingens, wenn deutscherseits die geeigneten Gegenmaßregeln augenblicklich ergriffen wurden.

Noch in der Nacht vom 25. zum 26. wurde daher der Vormarsch auf Châlons eingestellt, und am 26. begannen schon die Bewegungen, um den in breiter Front nach Westen hin entwickelten 8½ Armeecorps nunmehr die Front nach Norden anzuweisen und, gleichzeitig nach dieser Richtung hin marschirend, das erforderliche Gebiet zu gewinnen, um dem Feinde den Flankenmarsch zu verleiden.

Die Natur des Argonner-Waldes, durch welchen ein Theil der Marschlinie geführt werden mußte, vermehrte noch die an und für sich schon großen Schwierigkeiten dieser Bewegung. Hierbei mußte gleichzeitig ins Auge gefaßt werden, daß, wenn der Marschall Mac Mahon wirklich die von ihm eingeleitete Bewegung gegen Metz fortsetzen sollte, ihm sowohl der Weg dahin zu verlegen, als auch der Rückzug nach Paris abzuschneiden sei. Alsdann blieb dem französischen Obercommandirenden nichts Anderes übrig, als die Schlacht unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen anzunehmen, oder seine Armee auf belgisches Gebiet zu führen.

Da das Corps Vinoy noch nicht zur Stelle war, so zählten die verfügbaren französischen Streitkräfte etwas über 120,000 Mann; die Ueberlegenheit der deutschen Armeen war daher eine sehr bedeutende, und es kam Alles nur darauf an, sie aus beträchtlicher Entfernung rechtzeitig heran zu führen.

Die französische Armee unternahm es in der That, den Flankenmarsch zu bewerkstelligen. Am 29. August standen ihre Corps auf den beiden von Le Chêne nach Stenay führenden Straßen, auf jeder zwei derselben, staffelförmig aufgestellt. An demselben Tage dehnten sich aber auch die deutschen Truppen von westlich Grandpré bis Stenay bereits aus; die Vortruppen befanden sich dem Feinde gegenüber; die des sächsischen Corps hielten durch das Gefecht bei Nouart den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Theil des Feindes vom Weitermarsche ab. Letzterer war zur Unmöglichkeit geworden. Die französische Armee mußte sich schlagen und zwar unter Verhältnissen, in denen eine unglückliche Schlacht ihr nur noch den Rückzug über die belgische Grenze gestattete. Sie hatte nur noch die Wahl, ob sie die Schlacht auf dem linken Maasufer wagen, oder ob sie dieselbe auf das rechte Ufer, gestützt auf die Festung Sedan, annehmen wollte.

Sie wählte das Letztere und begann am 30. August ihren Abmarsch auf das rechte Maasufer. Indessen wurde ihr linker Flügel dabei durch die Armee des Kronprinzen von Sachsen bei Beaumont erreicht und der Nachzug überfallen. Die zu seiner Aufnahme sich entwickelnden Corps, aus den dortigen starken Stellungen geworfen, erlitten beim Uebergange über den Fluß bei Mouzon sehr bedeutende Verluste. Mehr als 30 Geschütze wurden genommen und 5000 Gefangene gemacht.

Eine bayerische Brigade hatte an dieser Stelle in das Gefecht eingegriffen, während andere Abtheilungen desselben I. bayerischen Corps den Nachzug des rechten feindlichen Flügels, welcher bei Bazeilles überging, gleichzeitig warfen".

Das Militärische Wochenblatt brachte nachstehende Mittheilungen: „Mac Mahon brach am 24. August mit dem Gros seiner Armee von Rheims auf, um über Vouziers gegen Sedan zu den rechten Flügel der gegen Rheims vorrückenden vierten deutschen Armee zu umgehen und eine Vereinigung mit Marschall Bazaine oder wenigstens eine Entsetzung der in Metz eingeschlossenen Rheinarmee herbeizuführen. Er rechnete dabei wohl darauf, daß die deutsche vierte und dritte Armee in breiter Front gegen Paris vorrückten und die dritte Armee mit ihren Spitzen auf dem linken Flügel bereits über die Marne hinausstreifte, während der rechte Flügel den Argonner-Wald noch nicht passirt hatte. Er hoffte daher, daß er es nur mit der vierten Armee zu thun haben werde, vielleicht nur mit dem äußersten rechten Flügelcorps derselben. Bei der Schwäche der Mac Mahon'schen Armee an und für sich und bei der Art ihrer für schnelle Märsche und geschicktes Manövriren wenig geeigneten Zusammensetzung blieb dieser Flankenmarsch ein höchst gewagtes Unternehmen, und wenn einzelne französische Stimmen ihn dem erfolgreichen großen Flankenmarsche der französischen und sardinischen Armeen 1859 in Italien an die Seite zu stellen versuchen wollen, so erheben sich andere Stimmen desto tadelnder über die Leichtfertigkeit, womit diese Unternehmung beschlossen und ausgeführt worden ist.

Nach vereinzelten französischen Nachrichten wurden nur höchstens 20,000 Mann von der Armee Mac Mahon's auf der Eisenbahn von Réthel nach Mézières bis in die Gegend von Montmédy befördert. Der Haupttheil der Armee marschirte dahin über Vouziers, woselbst sich am Abende des 25. auch der Kaiser befunden haben soll.

Bilder-Chronik.

Albert, Kronprinz von Sachsen, Höchstcommandirender der vierten (Maas-) Armee des deutschen Heeres. — Prinz Georg von Sachsen, Befehlshaber des XII. norddeutschen (sächsischen) Armeecorps. — Das Reitergefecht bei Buzancy. — Gefecht und Verbandplatz bei Nouart am 29. August. — Am Abend der Schlacht bei Beaumont. — Das überfallene französische Lager bei Beaumont. — Angriff des 13. preußischen Husarenregiments auf französische Gürassiere bei Beaumont. — Rückzug der Franzosen aus Mouzon am Abend des 30. August.

Albert, Kronprinz von Sachsen, Höchstcommandirender der vierten (Maas-) Armee des deutschen Heeres. — Nach den glorreichen Erfolgen von Sedan, welche die dritte und vierte deutsche Armee gemeinsam erkämpften, vereinigten sich diese beiden Heere zum Zuge nach Paris, und seit dem 19. September ward diese Riesenfestung, die größte der Welt, von ihnen umschlossen gehalten. Diese Belagerung, deren Ende erst am 28. Januar mit der Capitulation und unter

Besetzung sämmtlicher Forts durch die deutschen Truppen erfolgte, steht bis jetzt einzig in der Geschichte da. Die den Cernirungsgürtel bildenden Truppen waren numerisch schwächer als die Heere der Belagerten, deren Ausfälle jedoch an den trefflichen Verschanzungen und der größeren Kriegstüchtigkeit der Deutschen jedesmal scheiterten. Während die dritte Armee die Stellungen im Süden, westlich und südöstlich von Paris besetzt hielt, erstreckte sich der Gürtel der Maasarmee vom Norden nach Osten. Inmitten dieser Truppen hatte der im Schlachtensturm bereits siegreich bewährte Führer dieses Heeres, der sächsische Kronprinz Albert, im Schlosse zu Margency sein Hauptquartier. Gerade wider die Stellungen der Maasarmee hatten sich die Ausfälle der Pariser in den jüngsten Monaten am häufigsten gerichtet, doch sowohl die gegen die Garde bei Le Bourget wie gegen die Sachsen erfolgten Angriffe wurden standhaft zurückgeschlagen. Eben so ward der Maasarmee die Genugthuung zu Theil, daß von ihr aus, auf der Ostfront, der erste Offensivstoß gegen die feindliche Hauptstadt unternommen wurde, indem die wichtige Position des Mont-Avron durch die am 27. December beginnende Beschießung in deutsche Hand kam und von

den Sachsen besetzt werden konnte. Der ruhmreiche Antheil, welchen die vierte Armee und ihr Oberbefehlshaber an den Kämpfen und Siegen der deutschen Heere in Frankreich nehmen, findet im königlichen Hauptquartier in Versailles volle Anerkennung, und erst kürzlich hat König Wilhelm dem Prinzen das Eichenlaub zu dem schon seit 1849 besessenen Orden pour le mérite verliehen. — Albert Kronprinz von Sachsen erblickte am 23. April 1828 in Dresden das Licht der Welt. Sein Vater, der jetzt regierende König Johann, übertrug die Erziehung seines Erstgeborenen dem zeither verstorbenen Dr. v. Langenn, späteren Präsidenten des Oberappellationsgerichts, einem als Rechtsgelehrten und Historiker hochgeschätzten, charakterfesten Manne. Diese Wahl rechtfertigte der Erfolg als die beste. Schon in seinem 19. Jahre wurde der begabte Prinz für völlig reif und fähig befunden, an den Arbeiten des höchsten Gerichtshofes theilzunehmen. Centum puerarium (alles Wissens kundiger Jüngling) nannte ihn am 22. März 1847 der hochverdiente Lehrer bei der Einführung in den sächsischen Areopag. Er fügte aber auch hinzu: late signa feres Saxoniae tuae (weithin wirst du die Farben deines Sachsens tragen), und diese Worte sind in einem

Zu welcher Zeit im Hauptquartier des Königs von Preußen die erste Nachricht von der unvermutheten Bewegung Mac Mahon's eintraf, ist noch nicht festgestellt, höchst wahrscheinlich aber fand dies am 26. August statt, da am Nachmittage dieses Tages das Hauptquartier aus Bar-le-Duc plötzlich nach Clermont-en-Argonne, über fünf Meilen nordwärts von Bar-le-Duc, verlegt wurde, nachdem voraussichtlich die erforderlichen Befehle ausgefertigt worden waren.

Der weitere Vormarsch der dritten Armee auf Paris wurde sofort eingestellt und der Befehl ertheilt, daß diese ganze Armee sich nordwärts concentriren sollte, um vereint mit der vierten Armee das Heer Mac Mahon's anzugreifen, so wie dasselbe nicht nur von Metz, sondern vielleicht auch von Paris abzudrängen und zu schlagen.

Die schwierige Aufgabe, eine Frontveränderung und der Aufmarsch beider Armeen in der rechten Flanke, wurde trotz der weiten Entfernungen, trotz der zum Theil sehr schlechten Verbindungen mit überraschender Schnelligkeit und Sicherheit vollständig gelöst.

Nachdem Seitens der vierten Armee am 27. August bei Buzancy Fühlung mit der Armee Mac Mahon's gewonnen, nachdem am 29. August das erste Vortruppengefecht bei Nouart stattgefunden, war am Morgen des 30. August der strategische Aufmarsch der vierten und der dritten Armee in einer Linie von etwa vier Meilen Ausdehnung so weit vollendet, daß an diesem Tage beide Armeen, die vierte auf dem rechten, die dritte auf dem linken Flügel, in ziemlich gleicher Höhe und nordöstlicher Richtung zum Angriffe vorgehen konnten.

In der Schlacht bei Beaumont war französischerseits hauptsächlich nur das auf dem linken Maasufer stehende Corps von Failly engagirt. Aber die ganze Armee Mac Mahons wurde dadurch festgebannt und konnte am 31. August derart umstellt werden, daß die Capitulation allein sie vor gänzlicher Vernichtung zu bewahren vermochte. Die Einzelnheiten der Märsche der verschiedenen Corps der dritten Armee, so wie der von dem königlichen Hauptquartier getroffenen Anordnungen werden bei ihrer künftigen Veröffentlichung unfehlbar eines der interessantesten und lehrreichsten Kapitel dieses in seinen Erfolgen so staunenswerthen Feldzuges liefern".

Da die Maasarmee, und zwar zuerst das sächsische, XII. Corps, ins Gefecht kam, so benutzen wir an dieser Stelle wieder die klaren und zuverlässigen Mittheilungen des Herrn Hr. Bauer an das Dresdner Journal. Sie lauten: „Am 27. August wurden die am 26. begonnenen Dislocationen in nordöstlicher Richtung fortgesetzt, und zwar kam das XII. Armeecorps von Varennes nach Dun und Stenay, wo es hinter der Maas eine defensive Stellung vorläufig einzunehmen hatte. Die 12., königlich sächsische, Cavalleriedivision wurde auf dem linken Maasufer zurückgelassen und nach Nouart dirigirt, um von da aus gegen Grandpré und Buzancy zu recognosciren. Das Gardecorps marschirte nach Montfaucon, seine Cavalleriedivision nach Landres und Rémonville vorschiebend; das IV. Armeecorps kam nach Germonville und Fromerèville, westlich von Verdun, und übernahm nun die Beobachtung dieser Festung von der Abtheilung des XII. Armeecorps. Die 5. Cavalleriedivision ging von Autry nach Grandpré, die 6. Cavalleriedivision von Tahure nach Bouziers, das Hauptquartier der Maasarmee wurde nach Malancourt verlegt.

Seiten der dritten Armee wurde die Bewegung nach Norden eben so in der Richtung St. Ménéhould-Vienne fortgesetzt, während das III. und IX. Corps der Armee vor Metz über Etain fortschritt, um den Durchbruch Mac Mahon's zwischen der Maasarmee und der belgischen Grenze zu verhindern, bezüglich die Maasarmee hierbei zu unterstützen.

Die angeordneten Bewegungen wurden sämmtlich in der befohlenen Weise und ohne ein ernstes Zusammentreffen mit dem Feinde vollführt; nur bei Buzancy kam es zu einem kleinen, aber für die diesseitigen Waffen siegreichen Gefechte.

Das 3. königlich sächsische Reiterregiment, unterstützt durch eine Schwadron des 2. sächsischen Ulanenregiments Nr. 18. und die 1. reitende Batterie des 12. Feldartillerieregiments, unter dem gemeinschaftlichen Befehle des Generalmajors Senfft v. Pilsach, griffen das 12. französische Chasseurregiment, aus sechs Schwadronen bestehend, in dem Augenblicke an, als dasselbe durch Buzancy nach Norden abziehen wollte. Der Angriff glückte vollständig; der Lieutenantcolonel de la Porte fiel hierbei schwer verwundet in diesseitige Gefangenschaft, außerdem mehrere Leute und Pferde. Es ist



Karte der Umgegend von Beaumont.

damals ungeahnten Sinne ausgegangen. Große Vorliebe für militärische Studien hatte Prinz Albert schon früh zu erkennen gegeben. Mit dem 15. Jahre war er in die Armee seines Vaterlandes eingetreten, am 24. October 1843 zum Unter-, 1846 zum Oberlieutenant und im nächstfolgenden Jahre zum Hauptmann bei der reitenden Artillerie ernannt worden. Zur praktischen Erprobung der mit so viel Eifer betriebenen kriegswissenschaftlichen Studien bot ihm der Krieg in Schleswig-Holstein die erste Gelegenheit. Die Batterie des Prinzen gehörte zu dem Bundescontingent, das der Generalmajor v. Heinz nach den Elbherzogthümern führte. Der fürstliche Hauptmann hat sich in diesem Feldzug mehrfach ausgezeichnet, vor allen Dingen am 13. April 1849 bei der damals schon gelungenen Vertreibung der Dänen aus den Düppeler Schanzen. Im dichtesten Kugelregen leitete er seine Batterie mit so viel Ruhe und Kaltblütigkeit, als wenn er sich auf dem Exercierplatz befände, und sein Beispiel wirkte anfeuernd auf die sächsischen Soldaten. Der Heinrichsorden und die Beförderung zum Major lohnten die tapfere Haltung des Prinzen, der sich dem militärischen Berufe von dieser Zeit an mit noch größerem Eifer hingab. Im Mai 1850 erhielt er den

Grad eines Oberstlieutenants, im August desselben Jahres mit dem eines Obersten das Commando der dritten Infanteriebrigade und am 10. October 1851 die Ernennung zum Generalmajor. Schon am 21. October 1852 wurde ihm das Patent als Generallieutenant und der Befehl über die 1. Infanteriedivision zuertheilt. Von Oesterreichs Kaiser ward ihm das 11. österreichische Infanterie-, vom Kaiser Nikolaus das 2. russische Jägerregiment verliehen. Einige Jahre später erhielt der Prinz den Rang eines Generals und Commandanten der sächsischen Infanterie. Als im Jahre 1866 die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich immer mehr schwand, übertrug König Johann seinem Thronerben die Führung der sächsischen Armee. Im Feldzuge in Böhmen operirte dieselbe zuerst im Verein mit dem österreichischen Corps Clam-Gallas. Bei Königgrätz bildeten hierauf die Sachsen den linken Flügel der österreichischen Stellung. Kronprinz Albert und sein Heer hielten trotz allem Mißgeschick die Ehre der sächsischen Waffen hoch; der junge Feldherr zeigte eine unerschütterliche Ruhe und Besonnenheit, die sich auch gleichblieb, als die österreichische Armee einen regellosen Rückzug antrat. In geschlossenen Reihen, mit Hinterlassung nur

eines einzigen demontirten Geschützes räumten die Sachsen den Kampfplatz. Ehe die sächsische Königsfamilie den Boden Oesterreichs nach wiederhergestelltem Frieden verließ, soll der Kronprinz dem Kaiser Franz Joseph seinen freundschaftlichen Rath in Bezug auf eine Umgestaltung der inneren zerrütteten Verhältnisse der Monarchie nicht vorenthalten haben, und auch der Eintritt des vormaligen sächsischen Staatsministers v. Beust in den Dienst der österreichischen Krone soll zum Theil dem Einflusse des Prinzen zuzuschreiben sein. In die neue Ordnung der Dinge in Deutschland fügte sich Sachsen mit dem festen Willen, ein eben so treues und zuverlässiges Glied des neuen Bundes zu werden, wie es bis zuletzt dem alten angehangen hatte, so lange er zu Recht bestand. Zwischen den Höfen von Dresden und Berlin wurden die vertrautesten Beziehungen alsbald wieder angeknüpft und die Wünsche Sachsens, das seinerseits bei Erfüllung seiner Bundespflichten keine Opfer zu groß fand, pflegte man in Berlin mit der größten Zuvorkommenheit zu berücksichtigen. Dies geschah zum Beispiel in militärischer Hinsicht. Die sächsische Armee blieb auch nach ihrer Umbildung nach preußischem Muster ein in sich abgeschlossener Heerkörper, der als XII. Armee-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ersichtlich, daß auch diese Bewegung der dritten und der Maasarmee gegen Norden unter dem Schutze der Cavalleriedivisionen forcirt wurden. Alle vier der Maasarmee unterstellten Cavalleriedivisionen maskirten das Vordringen der Armeecorps und lieferten außerdem die für die Armeeleitung so wesentlich nothwendigen Nachrichten über die Bewegung des Feindes.

Als Gesammtergebniß der am 29. August bei dem großen Hauptquartiere eingegangenen Nachrichten konnte die Thatsache festgestellt werden, daß die Hauptkräfte des Marschall Mac Mahon'schen Corps noch bei Bouziers standen. Stärkere Cavallerie desselben war bis Beaumont und Buzancy vorgeschoben gewesen. Demzufolge befahl der König, daß die dritte und die Maasarmee den Vormarsch nunmehr in dieser Richtung fortsetzen sollten. Von der dritten Armee hatten die beiden bayrischen Corps am 28.



Prinz Georg von Sachsen, Commandeur des XII. (sächsischen) Armeecorps.

August Varennes und Vienne zu erreichen, das V., VI. und IX. königlich preußische Armeecorps und die königlich württembergische Division mit ihren Spitzen bis in die Linie Baley-Lavalle einzurücken. Die 5. und 6. Cavalleriedivision wurden für die nächsten Tage dem Obercommando der dritten Armee unterstellt. Bis zum Eintreffen anderweiter Weisungen wurde derselben empfohlen, dem feindlichen Vormarsch in seiner rechten Flanke zur Seite zu bleiben und den Feind festzuhalten, ohne ihn zu stark zu drängen. Die 5. Cavalleriedivision, Rheinbaben, wurde angewiesen, Grandpré noch besetzt zu halten, um die Verbindung mit der auf Buzancy vorrückenden Gardecavalleriedivision zu ermöglichen.

Am Morgen des 28. August um 2 Uhr wurden die Befehle an die drei Armeecorps der Maasarmee ausgegeben. Es mag hier einer kleinen Parenthese Raum gegönnt



Das 3. sächsische Reiterregiment im Gefechte bei Buzancy am 27. August.



Gefecht und Verbandplatz bei Bouzet am 29. August.

sein, bestimmt, manch irriger Ansicht die Spitze abzubiegen. Wenn nämlich Abends die Anordnungen aus dem großen Hauptquartiere ausgehen, so können dieselben frühestens erst Nachts an die Truppen gelangen. Ist daher zwar auch den Stäben der Armeen fast immer die Unbequemlichkeit des Bivouacs erspart, so sind dieselben doch durch den bezeichneten Umstand fortwährend des Nachts im Zuge und besonders Ordonnanzofficiere und Adjutanten ununterbrochen unterwegs. Dies in einem unbekannten Lande, in Gegenden, vollgepfropft von Franctireurs, gehört wahrlich zu jenen Leistungen, die sich meist der Anerkennung des großen Publicums entziehen und ein kleiner Dämpfer sein mögen für die Perspective der Annehmlichkeit und Bevorzugung, aus der man gewöhnlich die Mitglieder der Stabsquartiere zu betrachten pflegt.

Das XII. Armeecorps, am 28. in seiner Stellung hinter der Maas, die Cavalleriedivision bei Nouart, mit vorgeschobenen Abtheilungen nach Beaumont zu, suchte Fühlung mit dem Feinde zu behalten, ohne ihn stark zu drängen. Das Gardecorps hatte von Montfaucon nach Buntheville, die Vorhut nach Rémonville zu rücken und dort mit Benutzung der nächsten Ortschaften zu bivouaquiren. Die Gardecavalleriedivision war zwischen Rémonville und Buzancy staffelförmig aufgestellt; auch sie hatte Fühlung mit dem Feinde zu suchen, ohne stark zu drängen, rechts Verbindung mit der sächsischen Cavalleriedivision, links mit der 5. Cavalleriedivision über Grandpré zu erhalten. Das IV. Armeecorps rückte bis Montfaucon. Das Hauptquartier der Maasarmee blieb in Malancourt.

Man wird bemerken, daß alle Cavalleriedivisionen den Befehl hatten, nicht zu drängen. Es geschah dies, weil ein ernstlicher Angriff auf den Feind noch nicht möglich schien. Die Armeecorps waren noch zu weit zurück, um die Cavalleriedivisionen unterstützen zu können. Dennoch mußten diese am Feinde bleiben, um über dessen Bewegungen die nöthigen Aufklärungen zu schaffen.

Die vorgeschriebenen Märsche wurden von den Armeecorps in der befohlenen Weise ausgeführt. Die Gardecavalleriedivision recognoscirte von Buzancy nach Autruche, die 12. Cavalleriedivision von Nouart eben dahin. Diese Division stieß hierbei bald auf feindliche Kräfte, etwa vier bis fünf Bataillone, zwei Regimenter Cavallerie und zwei Batterien. Letztere feuerten auf die vorgehende sächsische Reiterei, die hierdurch und durch die feindliche Infanterie genöthigt wurde, sich über Nouart bis Andevanne zurückzuziehen.

Die Recognoscirungen über die feindlichen Bewegungen, ausgeführt vom Hauptmann Merckel, dem persönlichen Adjutanten des Prinzen Albrecht Sohn von Preußen, und von Officieren der 12. Cavalleriedivision gaben die Ueberzeugung, daß der Feind bei seinem Versuche, Metz zu entsetzen, ein bis zwei Armeecorps auf der Straße Vouziers-Buzancy-Stenay marschiren ließ, während der Rest nördlich über Beaumont ging.

Um den Feind nicht zu einem Angriffe herauszufordern, ehe die dritte Armee am 29. im Stande sei, mit genügenden Streitkräften neben der Maasarmee aufzumarschiren, erhielt das Obercommando der Maasarmee am 29. August früh 3 Uhr den Befehl, die Armeecorps in einer defensiven Stellung an dem linken Maasufer in der Linie Landres-Aincreville frühzeitig zu versammeln, die Maas zwischen Dun und Stenay aber nur zu beobachten. Um 10 Uhr früh war die Mitwirkung der beiden bayrischen Armeecorps auf der Linie Sommerance-St. Juvin in Aussicht gestellt. Die weitere Offensive gegen die Straße Vouziers-Buzancy-Stenay mit den vereinigten Armeen ward erst für den 30. August beabsichtigt, indeß eine Besitznahme der Straße gegen schwächere feindliche Streitkräfte auch schon für den 29. anheimgestellt.

Das XII. Corps ging somit am frühen Morgen des 29. von dem rechten Maasufer auf das linke und nahm Stellung zwischen Aincreville und Clery-le-Grand als rechter Flügel der Maasarmee, den linken bildete das Gardecorps in einer Stellung südlich von Buntheville mit der Vorhut bei Rémonville. Das IV. Corps wurde bei Nantillois in Reserve gestellt. Stenay blieb in weiterer Beobachtung. Der Aufmarsch der Corps wurde ohne Anstand vollzogen.

Als der Kronprinz von Sachsen um 8 Uhr früh bei Cunel eintraf, erhielt er die Nachricht, daß der Feind in der Nacht seine Stellungen bei Bar und Nouart verlassen habe und nördlich abgezogen sei. Sofort befahl der Kronprinz, den Vormarsch der Armee der Maas gegen die Straße Buzancy-Stenay fortzusetzen. Das Gardecorps wurde auf Buzancy, das XII. Armeecorps auf Nouart, das IV. Armeecorps als Reserve auf Rémonville und Bayonville dirigirt. Die Cavalleriedivisionen sollten den Feind aufsuchen und gegen Beaumont streifen.

Das Gardecorps fand Buzancy und Bar unbesetzt; man sah feindliche Colonnen im Abmarsche von Autruche gegen Norden. Die Vorhut des XII. Armeecorps stieß gegen Mittag bei Nouart auf den Feind, der zwar den Ort geräumt hatte, aber bei Champy und auf den nördlichen Höhen dabei stärkere Kräfte zeigte.

Um bessere Einsicht in die feindlichen Absichten und seine Stärke zu gewinnen, erhielt das XII. Armeecorps um 1 Uhr Nachmittags den mit lautem Hurrah entgegengenommenen Befehl, anzugreifen, sich dabei aber gegen stärkere Kräfte auf die Behauptung der südlich von Nouart gelegenen Höhen zu beschränken.

Die 46. Infanteriebrigade warf den Feind hinter Nouart, doch nahm derselbe mit einer Division Stellung auf den Höhen nördlich des Ortes.

Das Recognoscirungsgefecht wurde mit einigen Unterbrechungen bis zum Abende hingehalten und erst, nachdem die auf dem linken Flügel vorgeschobene Cavalleriedivision die Anwesenheit einer zweiten feindlichen Division bei Fossé festgestellt hatte, wurde das Gefecht abgebrochen. Bei Beauclair hatte der Feind nur wenig Kräfte gezeigt.

Das XII. Armeecorps lagerte in der Nacht auf den Höhen zwischen Barricourt und Tailly mit nördlich von Nouart vorgeschobenen Vorposten. Das Hauptquartier des Armeecorps kam nach Barricourt. Die Verluste des XII. Armeecorps betrugen an diesem Tage 12 Officiere und 330 Mann, meistentheils vom Infanterieregimente Nr. 103. Gefangene wurden wenig gemacht; sie gehörten zur 3. Division des Corps Failly.

Ein nicht ganz unwesentlicher Beitrag zur Kopflosigkeit und Ueberstürzung des Feindes, für die sein Nationalcharakter und seine mangelhafte Disciplin als gleiche Vorbedingungen gelten mögen, ist wohl darin zu finden, daß am Morgen nach dem Gefechte bei einem Franzosen 100 Hülsen von verschossenen Patronen gefunden wurden. Solche Munitionsverschwendung

---

corps dem Heeresverbande des Norddeutschen Bundes einverleibt wurde. Zum commandirenden General des Corps bestimmte der König Wilhelm den Kronprinzen Albert. Der Krieg von 1870 bot dem reorganisirten XII. Armeecorps und seinem tapferen Führer Gelegenheit, sich unter preußischer Oberleitung am Kampfe gegen die bedeutendste Militärmacht Europas zu betheiligen. Die Sachsen hatten den Wunsch geäußert, in erster Linie vor dem Feinde verwendet zu werden. Die Verhältnisse fügten es jedoch anders, da die Armee des Prinzen Friedrich Karl, der das XII. Corps einverleibt war, erst bei Metz in Action trat. So kam es, daß die Sachsen erst am 18. August die ersehnten ersten Lorbeern pflückten. In erschöpfenden Geschwindmärschen waren sie herangezogen worden und griffen trotzdem zur Seite der preußischen Garden mit allem Ungestüm in die Schlacht ein. Die Umsicht und das Geschick, womit Kronprinz Albert eine Umgehung des Feindes bewerkstelligte und hierdurch wesentlich zur günstigen Entscheidung beitrug, erwarben ihm die vollste Anerkennung des Oberfeldherrn, welcher durch Verleihung des Eisernen Kreuzes und Ernennung zum Höchstcommandirenden der vierten Armee der entsprechende Ausdruck gegeben wurde. Kronprinz

Albert hat das auf sein Feldherrntalent gesetzte Vertrauen völlig gerechtfertigt. An dem Schlachttage bei Beaumont am 30. August hatte die aus dem XII. Corps, den preuß. Garden und dem IV. Armeecorps gebildete Maasarmee den hervorragendsten Antheil, eben so glücklich erwiesen sich die Dispositionen des Prinzen, der eine nachdrückliche Verwendung seiner Streitkräfte doch mit möglichster Schonung derselben zu vereinigen versteht, bei Sedan. Die von der vierten Armee vor Paris eingenommene Stellung ist oben bereits geschildert worden. Hier hat der Kronprinz für eine ausgiebige Befestigung der Positionen Sorge getragen, die sich namentlich in den Angriffen auf Le Bourget vorzüglich bewährt haben. Das Leben im Hauptquartier des Prinzen Albert zu Margency hat einen streng militärischen Zuschnitt. In unermüdeter Thätigkeit und eifriger Wahrnehmung seiner Pflichten giebt der Führer der Maasarmee seinen Officieren ein leuchtendes Beispiel. In seinem ganzen Auftreten ist der Kronprinz schlicht und einfach, und er liebt es gleich allen Männern der That nicht, viele Worte zu machen. Die errungenen Erfolge schreibt er gern der Trefflichkeit seiner Officiere und Mannschaften zu, auch ist er stets auf das materielle Wohl seiner Soldaten

bedacht. So ist es wohl kein Wunder, wenn die Truppen ihm eine außerordentliche Anhänglichkeit widmen und das höchste Vertrauen in seine Führung kundgeben. — Seit dem 18. Juni 1853 lebt Kronprinz Albert in glücklicher, aber kinderloser Ehe mit Prinzessin Carola, der Tochter des Prinzen Gustav Wasa. Auch sie hat sich die Liebe des sächsischen Volkes und die allgemeine Verehrung in hohem Grade zu erwerben gewußt, nicht nur durch ein gewinnendes, leutseliges Benehmen, sondern vorzugsweise durch ein unausgesetztes Wirken für humane Zwecke. Schon 1866 war sie in den Lazarethen bei Wien die Trösterin und Pflegerin der verwundeten und erkrankten Sachsen. Seitdem ist die hohe Frau an die Spitze jener Bestrebungen im sächsischen Lande getreten, welche die Pflege der verwundeten Krieger im Felde zu ihrer Aufgabe machten, und der Albert-Verein ist speciell von ihr zu diesem Zwecke gestiftet worden.

Prinz Georg von Sachsen, Befehlshaber des XII. norddeutschen (sächsischen) Armeecorps. — Auf dem Schlosse zu Le Vert-galant nordöstlich von Paris flattert, weithin sichtbar, das weißgrüne Banner des Hauses

ist unerhört, und der Gesammtverlauf dieses Krieges hat zur Genüge bewiesen, daß das vielgerühmte Chassepotgewehr seine gewiß nicht zu unterschätzenden Vorzüge der Leichtigkeit, der rasanteren Flugbahn des Geschosses u. s. w. nur dann wirklich zur vollen Erscheinung bringt und bringen kann, wenn es in den Händen eines durch lange Zeit der Disciplin geprüften und bewährten deutschen Soldaten liegt, der zur Benutzung dieser fast vollendeten Schußwaffe den Factor der Ueberlegung, der sich selbst jeden Augenblick einsetzenden Individualität hinzufügt. Daß der deutsche Soldat nicht blos zu kämpfen und zu sterben weiß, — das gerade sind die leuchtendsten Momente aus diesen Tagen des Ruhmes und die sichersten Bürgschaften deutscher Unüberwindlichkeit.

Das Hauptquartier des Obercommandos kam am Abende nach dem Gefechte nach Bayonville, einem elenden Dorfe. Die Garde und das IV. Armeecorps blieben in den Mittags bei Buzancy und Rémonville erreichten Aufstellungen. Am 30. August wurde dann der Vormarsch der Armee fortgesetzt und der Feind durch die Schlacht von Beaumont zum Aufgeben seines Marsches nach Metz gezwungen.

Die Sachsen hatten den alten Lorbeern neue hinzugefügt; am folgenden Tage griff das IV. Armeecorps nach dem gleichen Kranze.

Wir kommen nun zu der durch die trefflichsten Anordnungen eingeleiteten Katastrophe, die zwölf Tage nach Gravelotte neuen Truppen neuen Ruhm gewinnen sollte.

Die Ereignisse des 29. August hatten die Ueberzeugung verschafft, daß die feindliche Armee mit ihren Hauptkräften sich zwischen Beaumont, Le Chêne oder südlich dieser Linie befinden würde. Diese Auffassung gründete sich, neben den aus den Gefechten selbst geschöpften Beobachtungen, vor Allem auf ein Marschtableau, das ein gefangener französischer Generalstabsofficier in seiner Brieftasche hatte. Die am Morgen des 30. August eingeschickten Vorpostenmeldungen bestätigten die Wahrheit dieses günstigen Fundes. Ferner hatte eine Cavallerierecognoscirung des XII. Armeecorps, von Stenay aus in nördlicher Richtung vorgeschoben, ergeben, daß der Feind bei seinem beabsichtigten Abmarsche auf Metz die Maas noch nirgends überschritten habe.

Nachdem Oberstlieutenant v. Brandenstein des großen Generalstabes, der am 29. August bei dem Obercommando der Maasarmee gewesen war, die vorerwähnten Beobachtungen nach dem großen Hauptquartiere in Grandpré gemeldet hatte, wurde dort Abends 11 Uhr die Anordnung für den 30. August ausgegeben.

Wenn das IV. Armeecorps gefürchtet hatte, darauf verzichten zu müssen, in dem voraussichtlich großen Kampfe mit ganzer Kraft eingreifen zu können, so war jetzt der Jubel bei diesen Truppen um so lauter, als die Befehle König Wilhelms eintrafen. Rechts sollte die Maasarmee um 10 Uhr über die Linie Beauclair-Fossé in der Richtung auf Beaumont vorrücken; die dritte Armee wendete sich mit ihrem rechten Flügel über Buzancy ebenfalls auf Beaumont und hatte den Angriff der Maasarmee mit zwei Armeecorps zu unterstützen, während die übrigen Corps der dritten Armee mehr die Richtung auf Le Chêne einzuhalten hatten.

Der Maasarmee standen für ihren Vormarsch die Wege östlich der großen Straße Buzancy-Beaumont zur Verfügung, ihre Aufgabe war aber eine um so schwierigere, da sie nur eine einzige Chaussée — die von Nouart über Stenay nach Beaumont — zur Benutzung hatte, sonst aber nur schlecht unterhaltene Waldwege zu passiren waren. Dazu kam noch, daß das Terrain während des Marsches jede Verbindung in den Colonnen und die gegenseitige Unterstützung vollständig ausschloß. So war dieser bedeutungsvolle Marsch ein, zwar durch die Verhältnisse gebotenes, jedoch sehr kühnes Unternehmen, das, wenn die bei Beaumont stehenden französischen Divisionen sich nur entfernt durch Vorposten geschützt und etwa die Waldwege verhauen gehabt hätten, wenigstens den Vormarsch unserer Truppen bedeutend verzögert, wahrscheinlich aber den Franzosen eine so schmähliche Niederlage erspart haben würde.

Für den eigentlichen Angriff war das IV. und das XII. Armeecorps befohlen, während das Gardecorps die Stelle des IV. Armeecorps in der Reserve einnahm. Die vier Infanteriedivisionen des IV. und XII. Armeecorps gingen am 30. August Morgens 10 Uhr kampfbegeistert in vier Colonnen vor und zwar vom rechten Flügel herein die 1. königlich sächsische Infanteriedivision Nr. 23 unter Oberst v. Montbé von Beauclair auf der Chaussée über Lancuville; die 2. königlich sächsische Infanteriedivision Nr. 24 unter Generalmajor Nehrhoff v. Holderberg von Nouart über Beaufort auf die Ferme de-belle-Tour, die 7. Infanteriedivision (26., 66., 27., 93. Regiment) unter Generallieutenant v. Schwarzhoff von Nouart über Grandchampy auf dieselbe Ferme, die 8. Infanteriedivision (31., 71., 86. und 96. Regiment, 4. Jägerbataillon) unter Generallieutenant v. Schöler über Belval durch das Bois de St. Dieulet auf Beaumont, während das Gardecorps als Reserve eine concentrirte Aufstellung bei Nouart nahm.

Vom Corps Failly, das bei Beaumont stand, war eine Division im Lager südlich der Stadt, die anderen standen nördlich derselben. Die erstere wurde gegen 1 Uhr von der aus dem Walde hervorbrechenden 7. und 8. Infanteriedivision überfallen. Der Feind hatte — charakteristisch genug — trotzdem daß er Tags zuvor gegen das XII. Armeecorps gefochten hatte, nicht eine einzige Vedette zur Sicherung aufgestellt. Ist es eine vorgefaßte Meinung, deren falsches Bild zu verbessern französische Eitelkeit sich auch in der zwölften Stunde noch nicht herbeiließ, so wurde sie hier scharf und nachdrücklich gezüchtigt.

Die französische Division wurde vollständig überrannt und auf Beaumont durch diesen Ort geworfen. Sie ließ eine sehr große Anzahl Gefangener und Verwundeter, ihre sämmtlichen Zelte, den größten Theil der Bagage, mehrere Geschütze u. s. w. in unseren Händen. Ein Lagerbild skizziren, wie es sich hier den Augen bot, dazu gehörte Hogarth's Pinsel. Jeder Schritt und Tritt enthüllte den unsoldatischen Eindruck, den das Ganze hervorbrachte. Verweichlichung, Raffinement und unsinniger Luxus charakterisirten das ganze wüste Conglomerat. Die Herren Officiere schienen besonders in sardines à l'huile ein wesentliches Moment ihres haut-goût gefunden zu haben, denn viele Büchsen dieser Delicatesse bedeckten den Boden.

Der Kronprinz von Sachsen weilte lange im Lager, ihm und uns Allen trat hier so recht deutlich und schlagend eines jener Bilder entgegen, die auf dunkelstem Grunde doch so viele Farbentöne und Schattirungen bieten, ich meine den Unterschied zwischen deutschen und französischen Verwundeten. Die

---

Bilder-Chronik.

Wettin; hier hat Prinz Georg, der Bruder des Kronprinzen Albert von Sachsen, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Nachdem der Kronprinz den Befehl über die Maasarmee übernommen, ging das Commando der sächsischen Truppen an den Prinzen Georg, der den Rang eines Generallieutenants besitzt, über. Prinz Friedrich August Georg Ludwig Wilhelm Maximilian Karl Maria Nepomuk Baptist Xaver Cyriacus Romanus, Herzog zu Sachsen, ist der zweite Sohn des regierenden Königs und wurde am 8. August 1832 geboren. Da die Ehe des Kronprinzen nicht mit Kindern gesegnet ist, so steht Prinz Georg nach seinem älteren Bruder dem Throne zunächst. Es ist allbekannt, mit welcher sorgsamen Elternliebe das verehrungswürdige sächsische Königspaar seine Kinder erzogen hat. Der königliche Vater, selbst ein bedeutender Gelehrter, ließ den beiden Söhnen eine vielseitige wissenschaftliche Bildung angedeihen, eben so fanden Herz und Gemüth in dem königlichen Familienkreise reiche Anregung. So verfloß die erste Jugend des Prinzen. Den Traditionen fürstlicher Häuser gemäß trat er seinerzeit in die sächsische Armee ein; zu Anfang der fünfziger Jahre wurde er als Officier der Artillerie aggregirt; 1856 nahm er den

Bilder-Chronik.

Rang eines Majors beim 3. Jägerbataillon ein, 1858 den eines Oberstlieutenants beim Gardereiterregiment. Im Frühling des Jahres 1858 trat Prinz Georg eine längere Reise nach Frankreich, England und schließlich nach Lissabon an. Dort erfolgte seine Verlobung mit der Infantin Maria Anna, der am 21. Juli 1843 geborenen ältesten Schwester des regierenden Königs von Portugal. Ebendaselbst wurde am 11. Mai 1859 die Vermählung des hohen Paares vollzogen, der sich bald darauf der feierliche Einzug in Dresden anschloß, welcher der sächsischen Residenz Anlaß zur Entfaltung ihrer Loyalität gab. Prinzessin Maria Anna beschenkte ihren Gemahl im Laufe der Jahre mit mehreren Kindern, von denen dem prinzlichen Paare fünf erhalten geblieben sind, nämlich: die Prinzen Friedrich August, Johann Georg und Max, geboren in den Jahren 1865, 1869 und 1870, so wie die Prinzessinnen Mathilde und Maria, geboren 1863 und 1867. Als König Johann im Sommer von 1866 mit seinem Heere die Grenzen des Landes überschritt und die Sachsen an den Kämpfen in Böhmen theilnahmen, führte Prinz Georg als Generalmajor die erste Cavalleriebrigade, die sich unter ihm vorzüglich schlug. Der Krieg von 1870 fand den Prinzen als General-

Bilder-Chronik.

lieutenant und Führer der 1. sächsischen (23.) Infanterie-Division. Beim Sturme auf St. Privat glänzte diese Division an der Seite der preußischen Garde. Als Commandirender des XII. Armeecorps entfaltete Prinz Georg in dem Gefechte bei Nouart, in den Schlachten von Beaumont und Sedan Muth und Umsicht. Dicht an seiner Seite wurde damals Oberst Pemberton, der officielle englische Berichterstatter, durch einen Granatschuß getödtet. Seit der Umschließung von Paris residirt Prinz Georg in dem Schlosse eines Herrn Soyer in Le Bert-galant, wo sich täglich an seiner einfachen, aber gastlichen Tafel eine größere Anzahl von Officieren, Aerzten, Reportern ꝛc. zusammenfindet. Englische Berichterstatter heben rühmend die Pflichttreue hervor, mit welcher Prinz Georg seine wichtige Stellung ausfüllt. Er widmet seine Zeit unausgesetzt der Inspection der verschiedenen Posten, wo er die kleinsten Details für Vertheidigung und Angriff persönlich prüft, so wie dem Lesen von Berichten und Ertheilen von Instructionen. In den Kämpfen am 30. November und 2. December, wo die Sachsen, Württemberger und Pommern so heldenmüthig dem überlegenen Feinde einen undurchdringlichen Wall entgegenstellten, hatte Prinz Georg zeitweilig



Zu Ziend der Schlacht [illegible] Erinnerung der 16. August.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unseren ertrugen still und gefaßt, geduldig die oft unerhörten Schmerzen und Qualen; das Bewußtsein, einen Antheil gehabt zu haben am großen Werke, lindert, tröstet und kräftigt auch in den schwersten und letzten Augenblicken des Daseins. Die Individualität des deutschen Mannes, von der wir weiter oben gesprochen haben, hier tritt sie in ihre glänzendste Erscheinung; der weichlichere Franzose wimmert und macht dem verbindenden Arzte durch thörichtes Gebahren mehr Mühe, als die Wunden, die er heilen soll.

Die französischen Divisionen, die nördlich von Beaumont im Lager standen, konnten sich noch formiren; sie versuchten auf dem dort sanft ansteigenden Boden sich nochmals zu setzen und ihre Batterien in Stellung zu bringen. Sie wurden an diesem Versuche aber sehr bald durch die mittlerweile von der 23. Infanteriedivision vorgezogenen Batterien, — die gesammte Divisions- und Corpsartillerie — verhindert.

Der Feind ging auf Mouzon zurück und besetzte, um den Abzug zu decken, das Bois de Givaudeau nördlich Beaumont. Das IV. und Theile des XII. Armeecorps drängten lebhaft und entrissen ihm nach blutigem Kampfe das Gehölz. Auf den Höhen zwischen dem genannten Holze und Mouzon waren die geworfenen französischen Divisionen bereits auf ihre Verstärkung getroffen und zwar auf das VII. Corps, Douay, und das XII., Lebrun.

Auf den Höhen östlich von Mouzon waren zahlreiche Mitrailleusenbatterien ins Feuer gebracht, welche hier das Fortschreiten der 12. Cavalleriedivision, die bei Pouilly über die Maas gesetzt war, verhinderten. Dem IV. Armeecorps gelang es endlich, auf dem linken Flügel unterstützt von einer bayrischen Brigade, auf dem rechten Flügel durch die sächsischen Regimenter 101 (2. Grenadierregiment) und 108 (Schützenregiment) des XII. Armeecorps, den Feind nach hartnäckigem Kampfe bis Mouzon und über die Maas zurückzuwerfen. Es ist somit dem IV. Armeecorps unstreitig der Löwenantheil des Tages zuzuerkennen. Im Maasthale selbst drang das königlich sächsische Leibgrenadierregiment Nr. 100, unterstützt durch die schwere Batterie Verworner, vor, während zwei leichte Batterien auf der Höhe nördlich Létanne das Vorgehen unterstützten.

Die Dunkelheit endete den blutigen, für unsere Waffen so glorreichen Kampf. An Trophäen wurden von den Truppen der Maasarmee 19 Kanonen und 8 Mitrailleusen genommen, nahe an 3000 Gefangene gemacht, zahlreiches Kriegsmaterial, Fahrzeuge und Vorräthe aller Art erbeutet.

Solche Erfolge hatten natürlich auch unsererseits schwere Opfer gekostet. Das IV. Armeecorps verlor viele höhere Officiere und gegen 3000 Mann an Todten und Verwundeten; das XII. Armeecorps 3 Officiere und 100 Mann; das Gardecorps hatte an diesem Tage keine Verluste. Von seiner ursprünglichen Reservestellung bei Rouart war es zuerst in eine solche bei Belval, dann in eine zweite bei Beaumont hineingezogen worden; die Truppen bivouaquirten auf dem Schlachtfelde und zwar die 8. Division bei dem Bois de Givaudeau, die 7. nördlich Beaumont, das XII. Corps bei Létanne, die 12. Cavalleriedivision bei Pouilly.

Wichtiger als der Verlust des Feindes waren die Ergebnisse der Operation. Die französische Armee unter Mac Mahon hatte die Bewegungen auf Metz aufgeben müssen und war nach Norden auf Sedan zurückgedrängt worden. Die glänzenden Erfolge, welche am 1. September bei Sedan erzielt wurden, waren nur möglich geworden durch die Schlacht bei Beaumont und die an dem vorhergehenden Tage gelieferten Gefechte. Die eigentliche Ernte der Schlacht bei Beaumont wurde erst bei Sedan gehalten, und der September dieses glorreichen Jahres begann umkränzt von demselben Lorbeer, der den August in so unvergänglicher Weise geschmückt hatte."

Diese ausführliche, sachgemäße und lebensvolle Darstellung ist schon allein hinreichend, ein deutliches Bild der Schlacht von Beaumont zu gewähren, doch ist es erforderlich, auch andere Stimmen zu vernehmen, um unseren Lesern die Ueberzeugung von der historischen Treue des Herrn Dr. Bauer zu verschaffen. So meldete der „Preuß. Staats-Anz." am 6. Septbr.: „Das Treffen begann gestern (30. August) mit dem Vorbrechen des IV. Corps auf Beaumont, unterstützt vom I. bayrischen Corps links aus dem Walde von Petit Dieulet und vom XII. Corps, das auf Létanne operirte. Das IV. Corps überraschte eine Division in ihrem Lager in der Art, daß Alles in demselben stehen geblieben ist. Beaumont wurde verlassen und von uns genommen. Während dem wurden die Bayern in der linken Flanke angegriffen, wendeten sich schnell gegen diesen Angriff und warfen den Feind auf la Besace zurück. Das IV. und XII. Corps marschirten fechtend auf das Bois Givaudeau, auf Villemontry und dehnten sich immer mehr links aus, um Mouzon vom umschließenden Höhenrande aus zu beschießen, was erst mit einbrechender Dunkelheit endete, wo das IV. Corps diese Stadt noch besetzte. Das I. bayrische Corps warf den Feind nach und nach aus Yoncq und hat auch noch mit Truppen, wie es scheint, gefochten, die aus einer festen Position auf dem französischen rechten Flügel bei Stonne unangegriffen abzogen, da das preußische V. und XI. Corps erst nach diesem Abzuge eintreffen konnten. Die Armee bivouaquirte in der Linie Raucourt — Villemontry. Der rechte Flügel der Franzosen scheint sich am linken Maasufer auf Sedan zurückgezogen zu haben, während die Hauptmacht über die Brücke von Mouzon gedrängt wurde, wobei sie große Verluste erlitt und Bagage u. s. w. im Stiche ließ. Mit der Artillerie fuhr der Feind, wie am 18., früher ab, um vom rechten, überhöhenden Ufer den Rückzug kräftig zu schützen. Es sind 23 Geschütze, 3000 Gefangene und das ganze Lager von Beaumont genommen".

Diese kurze Mittheilung war nach den zuerst eingetroffenen Telegrammen zusammengestellt und konnte daher nur unvollständig sein, harmonirt aber dessenungeachtet mit dem Bauer'schen Berichte.

Ausführlicher sprach die „Kriegs-Zeitung" über diese Ereignisse, doch verbreitet sie sich mehr über den Antheil der dritten Armee an der Schlacht. Sie sagt:

„Am Abende des 28. August traf im Hauptquartier der dritten Armee die Meldung ein, daß unsere Vortruppen bei Vouziers auf Theile des Corps Mac Mahon gestoßen seien, daß der Feind jedoch durch Rückzug an die belgische Grenze einem ernsten Zusammenstoße auszuweichen suche. Diese Thatsache bewies, daß die dritte Armee nach den Geschwindmärschen der letzten Tage endlich die Nähe der französischen Truppenanhäufung erreicht habe. Das Hauptquartier hatte daher allen Grund, seinen Vormarsch unverzüglich fortzusetzen, um sich bei einer jetzt mit Sicherheit für die nächsten Tage vorauszusehenden größeren Action in der Mitte der Truppenaufstellungen zu befinden.

Bilder-Chronik.

seinen Aufenthalt in Champs genommen. Das Gefecht auf sächsischer Seite leitete er zuerst von der Höhe hinter Chelles und dann von Noisy le Grand aus. Der König von Preußen ehrte den Prinzen hierauf durch Verleihung des Ordens pour le mérite. Auch an der Besetzung des Mont-Avron hatten die sächsischen Waffen einen ruhmvollen Antheil.

Das Reitergefecht bei Buzancy. — Die deutsche Reiterei hat den Beweis von der Unentbehrlichkeit und vielseitigen Verwendbarkeit dieser Truppengattung im Kriege wieder einmal recht schlagend geliefert, nicht blos bei Recognoscirungen, Kundschafterdiensten und Eintreibung von Requisitionen, sondern auch durch ihren wahrhaft glänzenden Antheil an den größeren Schlachten. Auch die den letzteren häufig vorausgehenden bloßen Reitergefechte waren von wesentlichem Einfluß auf die Operationen der nachfolgenden Truppenkörper, wie vor Allem der Angriff sächsischer Cavallerie auf französische am 27. August bei Buzancy dargethan hat. Das XII. Armeecorps war an diesem Tage von Varennes nach Dun und Stenay marschirt, um durch Besetzung

Bilder-Chronik.

dieser wichtigen Punkte diesseit der Maas sich den Rücken zu decken. Nur die sächsische Cavalleriedivision war auf das linke Maasufer übergegangen, um von Rouart aus gegen Grandpré und Buzancy eine Recognoscirung auszuführen. In der Nähe des letzteren Ortes nun stießen das 3. sächsische Reiterregiment nebst einer Schwadron sächsischer Ulanen und die 1. reitende Batterie des 12. Feldartillerieregiments, sämmtlich unter dem Befehl des Generalmajors Senfft v. Pilsach stehend, auf das 12. französische Chasseurregiment, welches eben im Begriff stand, sich gegen Norden aus Buzancy zurückzuziehen. Generalmajor Senfft v. Pilsach befahl eine sofortige Attaque und mit unwiderstehlicher Gewalt brausten die sächsischen Reiter gegen die Chasseurs heran. Diese nahmen das Gefecht an und schlugen sich gut, bis die Batterie Zenker herbeieilte. Ihre mit größter Präcision geworfenen Geschosse vollendeten die Verwirrung unter den feindlichen Schwadronen, die in wilder Flucht davonjagten, eine erhebliche Anzahl von Todten und Verwundeten auf dem Kampfplatz zurücklassend. Die französischen Lanciersregimenter Nr. 3 und 5 waren ebenfalls in der Nähe, kamen aber zu spät, um noch in den Kampf einzugreifen. Unter den Gefangenen, die den

Bilder-Chronik.

Sachsen in die Hände fielen, befand sich auch der Oberstlieutenant de la Porte, der eine schwere Verwundung davongetragen hatte. Abgesehen von dem siegreichen Erfolg dieses Gefechts war es der sächsischen Cavallerie auch vollkommen gelungen, die für die Armeeleitung nothwendigen Nachrichten über die Bewegungen Mac Mahon's in Erfahrung zu bringen.

Gefecht und Verbandplatz bei Rouart am 29. August. — Das Dorf Rouart, welchem ebenfalls eine Rolle in dem großen Kampfe zwischen den beiden Nationen zufiel, ist ein kleiner Ort von wenig mehr als 800 Einwohnern im Departement der Ardennen, Arrondissement Vouziers. Es befindet sich daselbst ein Eisenhammer, eine Oelfabrik und die Bewohner treiben viel Holzhandel. Hier traf das sächsische Armeecorps am 29. August auf die Truppen Mac Mahon's. Erst am frühen Morgen dieses Tages waren die Sachsen wieder auf das linke Maasufer übergegangen und nahmen Stellung zwischen Aincreville und Clery-le-Grand, so daß sie den rechten Flügel der Maasarmee bildeten. Der allgemeine Vormarsch auf der Straße Buzancy-Stenay wurde angeordnet. Gegen Mittag stieß die Vorhut der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Am Morgen des 29. August um 8 Uhr wurde daher von St.-Ménéhould aufgebrochen und in nördlicher Richtung vorgegangen. Der Weg führt durch die Bergstraße der Argonnen; es ist ein meist waldiges, schluchtenreiches Gebiet. Da noch am 28. einzelne zerstreute Franzosentrupps, die beim Rückzuge des Mac Mahon'schen Corps von Châlons nicht hatten folgen können, als Gefangene eingebracht worden waren, so wandte man die Vorsicht an, die Verhaue zur Seite der Straße von kleinen Ulanenpiquets durchstöbern zu lassen. Hie und da im Walde sah man Abtheilungen bayrischer Jäger, die Wachtdienst zu halten hatten. Während noch größere Abtheilungen des V. und XI. Corps, der Bayern und Württemberger mit dem Hauptquartier gemeinsam die Argonnen passirten, hatte das jetzt zur Südarmee gehörige VI. Corps, dessen Aufgabe sein sollte, zuerst gegen Châlons vorzustoßen, falls der Feind in seiner dortigen Stellung geblieben wäre, eine Rechtsschwenkung gegen die Aisne gemacht und als linker Flügel den übrigen Truppen sich angeschlossen. Auch dieses Corps ist heute auf dem Marsche.

Nachmittags gegen 4 Uhr kam das Hauptquartier in Senne an, einem Dorfe vor den Ardennen. Aus einem aufgefangenen Briefe des Marschalls Mac Mahon an den französischen Generalstab erhielt man Kunde, daß in der französischen Nordarmee die Disciplin unter den Truppen nur noch mit größter Strenge aufrecht erhalten werden könne, und man schloß daraus, daß die Demoralisation der Truppen dem Gegner vielleicht Veranlassung geben werde, den so lange vermiedenen Kampf aufzunehmen.

Die Ordre de bataille bestimmte für den 30. August, soweit die dritte Armee bei der Action inbegriffen war, die folgende Vertheilung der preußischen und süddeutschen Corps. Das I. bayrische Corps, das schon am 27. über Vouziers hinaus auf der Straße nach Stenay bis Bar und Buzancy vorgeschoben war, geht auf Saumauthe in die feindliche Front bei Beaumont; das II. bayrische Corps hält dieselbe Richtung hinter dem ersten.

Das V. preußische Corps wendet sich von Briquenay und Authe auf Pierremont und Oches und formirt dergestalt einen Theil des linken Flügels der Südarmee. Die Württemberger richten sich von Boult-aux-Bois — an der Straße nach Buzancy — über Châtillon gegen Le Chêne. Das XI. preußische Corps hat ebenfalls die Bestimmung gegen Le Chêne, doch dirigirt es sich über Vouziers und Quatrechamps, links von dem württembergischen Corps; außerdem wird Voncq an der Aisne von einer Seitencolonne des XI. Corps besetzt.

Das VI. Corps hat die Aufgabe, nach Vouziers nachzurücken und seine Cantonnirungen südwestlich, also in der Richtung gegen Châlons, zu erstrecken. Die 5. Cavalleriedivision legt sich westlich gegen Le Chêne vor, indem sie auf Tourteron zieht; die 4. Cavalleriedivision folgt dem XI. Corps bis Quatrechamps, um dann auf Châtillon abzuschwenken. Die 6. Cavalleriedivision geht auf Sémuy, schiebt aber ihre Vorposten bis Bouvellemont vor, indem sie die Wendung gegen die belgische Grenze (Mézières) einschlägt; die 2. Cavalleriedivision hält gegen Buzancy.

Diese ganze Anordnung war augenscheinlich durch die Absicht dictirt, den feindlichen rechten Flügel durch eine Verstärkung unseres linken Flügels gegen das feindliche Centrum und die ganze Armee gegen die Maas zurückzudrängen.

Im Hauptquartiere der dritten Armee begann der Aufbruch von Senne früh 8 Uhr. Der Kronprinz von Preußen, der diesen Ort zu Wagen verlassen hatte, traf gegen 10 Uhr in Buzancy ein, wo die Pferde bestiegen wurden. Schlag 12 Uhr fielen die ersten Kanonenschüsse. Sie kamen von den Vorbergen jenseit des Dorfes Oches, wo feindliche Artillerie Stellung genommen hatte, und waren gegen unsere Geschütze, welche auf den Höhen hinter Buzancy aufgefahren waren, gerichtet. Da die Entfernung beinahe 5000 Schritte betrug, blieb das Feuer der Franzosen wirkungslos. Auch konnte es ihrerseits auf einen ernsten Angriff kaum abgesehen sein, da sie sofort, als vom linken Flügel Cavallerie gegen Oches entsendet wurde, ihre Stellung aufgaben. Ihr Rückzug folgte dem Höhenzuge, der sich hinter dem Dorfe erhebt, gegen den kleinen Weiler Stonne zu, welcher, auf dem Gipfel der jenseitigen Hügelkette gelegen, weithin sichtbar ist.

Der Kronprinz war mit dem Stabe und Gefolge über Buzancy hinausgegangen und hatte den Beobachtungspunkt an derselben Stelle genommen, auf die kurz vorher die feindlichen Kanonen gerichtet gewesen waren. Man glaubte anfänglich, daß die Franzosen versuchen würden, sich in Stonne zu behaupten. Die Vortheile der Bodenverhältnisse waren für sie. Das Land steigt hinter Oches terrassenförmig empor: auf halber Höhe liegt das Dorf La Berlière; Stonne bietet eine jener Vertheidigungsstellungen, wie sie die französische Armee mit Vorliebe auszuwählen pflegt; ein kleines, von Baumgruppen und Hecken umgebenes Dorf, das am Ausgange von zwei redoutenartig aufgeworfenen Sandkegeln geschützt wird. Trotzdem hatten sich die französischen Corps auch von hier zurückgezogen. Der Grund, warum der Feind seine rechte Flanke ohne jeden Widerstand aufgab, lag jedenfalls darin, daß er im Centrum seiner Aufstellung, zu Beaumont, hatte weichen müssen. Hier war, der Anordnung gemäß, das I. bayrische Corps zum Angriffe vorgegangen und hatte nach einem energischen Kampfe die Franzosen zurückgeworfen. Von der vierten Armee war gleichzeitig eine correspondirende Bewegung gegen Monzon ausgeführt worden, indem das IV. und XII. Corps mit dem Gardecorps in Reserve von Nouart aus gegen Beaumont, Létanne und Villemontry vorrückten und sich immer mehr links ausdehnten, um Mouzon vom gegenüberliegenden Höhenrande zu beschießen.

Die bei Beaumont von den Bayern und bei Oches und La Berlière geworfenen Feinde mußten ihren Rückmarsch über Mouzon nehmen. Das IV. und XII. Corps machten hierbei sehr viele Gefangene. Von 6 bis 8 Uhr wurde im heftigsten Mitrailleusenfeuer um die Punkte gestritten, bis die Dunkelheit dem Kampfe ein Ziel setzte.

Allerdings hat die französische Nordarmee an diesem Tage die entscheidende Katastrophe noch einmal aufgehalten, trotzdem aber waren die Gefechte vom 30. August für die taktischen Verhältnisse vom größten Einflusse. Dem Feinde wurde von Neuem ein bedeutendes Terrain abgewonnen; die Zugänge der Ardennen befanden sich ganz in deutschen Händen; unsere Truppen waren so weit vorgerückt, daß das Gebiet zwischen der Maas und der belgischen Grenze zur Operationsbasis genommen werden konnte. Die Aussagen der Gefangenen bestätigten, daß die Stimmung der

---

Bilder-Chronik.

Cavallerie bei Nouart auf den Feind, der zwar den Ort sofort räumte, aber bei Champy und auf den nördlich davon sich hinziehenden Höhen Stellung nahm. Um einen Einblick in die Absichten und die Stärke der Franzosen zu gewinnen, erhielt das sächsische Corps um 1 Uhr Mittags den Befehl anzugreifen, sich aber beim Antreffen stärkerer Kräfte auf die Behauptung der südlich von Nouart gelegenen Höhen zu beschränken. Mit lautem Hurrah begrüßten die Truppen diese Anordnung und schickten sich zum Angriff an. Die 46. Brigade (3. und 4. sächsisches Infanterieregiment) ging zur Recognoscirung nach Nouart vor. Hier traten ihr die feindlichen Truppen entgegen, die den Ort zu behaupten sich entschlossen hatten. Es entspann sich daher ein heftiges Gefecht, doch die sächsische Brigade gewann siegreich vordringend Terrain, und es gelang ihr, den Feind vollends aus dem Dorfe zu vertreiben. Weiter rückwärts vor Bois-des-Dames nahm derselbe mit einer Division den Kampf von neuem auf. Das Recognoscirungsgefecht wurde mit einigen Unterbrechungen bis zum Abend hingehalten und erst, nachdem die auf dem linken Flügel vorgegangene Reiterdivision die Anwesenheit einer zweiten französischen Division bei Fossé meldete, wurde der

Bilder-Chronik.

Kampf abgebrochen. Die Verluste der Sachsen an diesem Tage betrugen 12 Officiere und 330 Mann, meistentheils vom Infanterieregiment Nr. 103, welches mit rühmenswerther Bravour ins Feuer gegangen war. Ueberhaupt zeichnete sich der Angriff der Sachsen durch jenen frischen „Elan" aus, welchen bis dahin die Franzosen als eine ihnen allein zukommende Eigenschaft ansahen. Sehr tüchtig bewährte sich auch das Sanitätspersonal, das bis dicht an die Gefechtslinie vorging, um die Verwundeten aus dem Feuer nach dem mit dem rothen Kreuz im weißen Felde bezeichneten Verbandplatz zu schaffen. Hier lagerten friedlich Freund und Feind nebeneinander, von den sächsischen Aerzten mit gleicher Aufmerksamkeit und Sorgfalt behandelt.

Am Abend der Schlacht bei Beaumont. — Der 30. August, an welchem auf beiden Seiten heiß gestritten worden war, neigte sich seinem Ende zu. Die Franzosen waren bereits weit von ihrer ersten Aufstellung bei Beaumont weggedrängt, bis über Raucourt zurück. Da kamen ihnen noch einmal stärkere Abtheilungen zu Hülfe und sie schöpften frischen Muth. Die vereinigten deutschen Truppen ließen sich jedoch in ihrer Siegeszuversicht nicht erschüttern. Ihnen kam, soweit sie um Mouzon herum engagirt waren, zu statten, daß die Krümmungen der Maas, die hier wenig Uebergänge darbietet, in der Stadt nur eine einzige feste Brücke, den Rückzug des Feindes empfindlich erschweren mußten. Nochmals wogte der Kampf heiß entbrannt hin und her. Auf einer das Schlachtfeld beherrschenden Anhöhe, von welcher aus man den Gang des Gefechts gut überblicken konnte, hielt der Führer der Maasarmee, der Kronprinz von Sachsen, mit seinem Stabe und lenkte die letzte Entscheidung mit der ihm eigenen ruhigen Sicherheit. In seiner nächsten Umgebung befanden sich der Prinz von Bayern, Prinz Schönburg, Generalmajor v. Schlotheim, der Chef seines Generalstabes, der Adjutant des Kronprinzen und andere hohe sächsische und preußische Officiere. Nicht weit davon hielten die sächsischen Reiter. Die französischen Batterien und Mitrailleusen hatten ihr todbringendes Spiel mit vermehrter Kraft wieder aufgenommen, sausend fuhren die Granaten in die deutschen Reihen und der verheerende Kugelregen der „Demoiselles" mähete manchen Braven nieder. Aber auch die deutsche Artillerie feierte nicht, sondern gab das Feuer des Gegners Schlag auf Schlag mit gewohnter

Bilder-Chronik.



Das bei Beaumont am 30. August vom IV. Armeecorps überfallene französische Lager.

französischen Soldaten im höchsten Grade niedergeschlagen war; der Feind hatte abermals eine große Anzahl seiner Streitkräfte eingebüßt. Das IV. Corps allein hatte über 2000 Gefangene gemacht und 11 Geschütze erbeutet.

Der Kronprinz von Preußen besichtigte von Oches aus die Rückzugslinie der Franzosen bis hinter Stonne, von wo aus die Kanonade gegen Mouzon wahrgenommen werden konnte, und kehrte erst um 10 Uhr in das Hauptquartier zurück, das inzwischen nach Pierremont überführt worden war.

Durch die Schlacht bei Beaumont war der Feind hinter die Maas zurückgeworfen, und es kam nur darauf an, ihn am 31. westlich und östlich zu umgehen, seinen Rückzug sowohl auf Mézières, als seinen Uebertritt auf belgisches Gebiet zu verhindern, um dann die letzte, entscheidende Schlacht gegen Mac Mahon zu schlagen".

Das IV. preußische Armeecorps dürfte vielleicht den vorstehenden Bericht nicht ganz zutreffend finden.

Die N. Pr. Z. veröffentlichte am 2. October folgende authentische Mittheilung über die Betheiligung der Maaarmee an der Schlacht von Beaumont, wobei letztere, wie allgemein bekannt, die Hauptstärke des Feindes gegen sich hatte. „Das XII. (königlich sächsische) Armeecorps lagerte in der Nacht vom 29. zum 30. August, nachdem es am Tage ein siegreiches Gefecht bei Nouart gegen die 3. Division des Corps Failly bestanden hatte, auf den Höhen zwischen Barricourt und Tailly, das Gardecorps östlich



Angriff des 13. preussischen Husarenregiments auf französische Cürassiere bei Beaumont am 30. August.

von Buzancy, das IV. Armeecorps als Reserve bei Bayonville und Remonville. Das Hauptquartier der Armee der Maas war in Bayonville.

Die Ereignisse des 29. August hatten in Verbindung mit dem bei einem französischen gefangenen Generalstabsofficiere vorgefundenen Marschtableau der französischen Armee die Ueberzeugung gegeben, daß die feindliche Armee am 30. August sich mit ihren Hauptkräften zwischen Beaumont und Le Chêne, event. südlich dieser Linie befinden würde".

Alles was noch folgt gleicht einem wörtlichen Auszuge in gekürzter Form aus dem Berichte des Dr. M. Bauer, da aber letzterer erst am 12. und 13. November veröffentlicht wurde, so wird dadurch nur die Uebereinstimmung in der Darstellung der Thatsachen dargethan und wir können uns eine Wiederholung bekannter Dinge ersparen. Nach Allem, was wir über die Ereignisse des 30. August mitgetheilt haben, glauben wir, daß unsere Leser befriedigt sein werden und sehen lieber nach, was sich am 31. August zutrug. Der „Preuß. Staats-Anz." meldete darüber: „Durch die Gefechte vom 30. August war die Katastrophe der französischen Nordarmee vorbereitet worden. Aus Mouzon hatte sich der Feind noch am Abende des 30. nach scharfer Kanonade gegen das IV. preußische Corps und Theile des bayrischen Corps zurückziehen müssen. Die größere Masse der deutschen Armee stand am 30. noch auf dem linken Ufer der Maas, doch hatte die Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen den Fluß bereits überschritten und war über Mouzon hinaus in der Richtung auf Carignan und Sedan im Vorgehen.

Von den Truppentheilen der dritten Armee marschirte am 31. das I. bayrische Corps über Raucourt auf Remilly, das XI. preußische Corps von den gestern eingenommenen Positionen bei Stonne auf Chémery und Chevenge mit der Aufgabe, am linken Maasufer Halt zu machen und sich angesichts von Donchery, einer kleinen Stadt am anderen Ufer, zu lagern; das V. preußische Armeecorps folgte dem XI., das II. bayrische dem I. Die Württemberger rückten über Vendresse und Boutencourt ebenfalls an die Maas.

Die Marschlinien der dritten Armee convergirten auf diese Weise gegen die Festung Sedan, in deren Mauern und deren Umgebungen die französische Nordarmee sich concentrirt hatte. Die Aufgabe war, den Feind in diesen Stellungen einzuschließen und ihn entweder zur Uebergabe seiner Armee oder zur Flucht über die belgische Grenze zu zwingen. Da die letztere Eventualität für nicht unmöglich gehalten wurde, war in einem Tagesbefehl ausdrücklich gesagt, daß die deutschen Truppen den französischen Corps unverzüglich zu folgen hätten, falls diese nicht, dort angekommen, sogleich entwaffnet würden.

Der 31. ging ohne einen bedeutenden Zusammenstoß vorüber. Nur bei Remilly traf das I. bayrische Corps auf den Feind, vertrieb ihn aber nach längerem Geschützfeuer im Laufe des Vormittags und näherte sich der Maas. Diesen Theil der Operationen, welcher den wichtigsten Vorgang des 31. August bildete, beobachtete der Kronprinz mit dem Stabe und dem Officiercorps des Hauptquartiers von einer Anhöhe unmittelbar hinter der Kirche des Dorfes Stonne. Morgens um 9 Uhr war der Kronprinz vom Lager in Pierremont hier eingetroffen. Der Beobachtungspunkt gewährte einen halb offenen Einblick in das Thal von Remilly. Zunächst senkt das hügelige Terrain, auf dem Stonne gelegen ist, sich abwärts in einen Wiesengrund, weiter vorwärts geht die Ebene in ein langgestrecktes Gehölz über, in dessen äußerem Saume die Straße nach Remilly in tiefer Schlucht sich hinzieht.

Nachdem das Gefecht bei Remilly entschieden war, begab sich der Kronprinz nach Chémery, wo das Nachtquartier bestimmt war.

Das XI. Corps und die Württemberger hatten die ihnen für diesen Tag aufgetragenen Befehle ohne Schwierigkeiten ausführen können. Das V. Corps, das seinen Weg durch Chémery nahm, und hier vor dem Oberbefehlshaber vorbeizog, war bis zum späten Abende im Nachrücken.

Auf diese Weise hatte man die taktischen Maßregeln so getroffen, daß in der Nacht zum 1. September die Truppen bereit standen, um ihre Brücke über die Maas zu schlagen und zum Angriffe gegen die Franzosen vorzugehen. Da auf dem linken Ufer die Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen sich so rangirt hatte, daß von ihr der erste Offensivstoß gegen Sedan geführt werden konnte, und da diejenigen Theile dieser Armee, die noch auf dem linken Ufer standen, namentlich das Garde-Corps, sich fertig hielten, um den Uebergang zu bewerkstelligen, so konnte die schlachtenmäßige Aufstellung der Truppen am Abende des 31. als vollendet angesehen werden.

Es war anfangs der Plan, den entscheidenden Schlag erst am 2. September zu führen, weil es wünschenswerth schien, den Truppen der dritten Armee nach den Strapazen ihrer forcirten Märsche vom 30. und 31. einen Ruhetag zu gönnen. Bei einer längeren Unterredung jedoch, welche der König, als derselbe am Nachmittage des 31. zwischen 5 und 6 Uhr Abends auf dem Wege nach Vendresse durch Chémery passirte, mit dem Kronprinzen unter Zuziehung des Generals v. Moltke und des Generallieutenants v. Blumenthal abhielt, wurde beschlossen, daß der Sturm auf Sedan und die französischen Fronten zwischen der Maas und den Ardennen bereits am folgenden Tage vorzunehmen sei. In der Nacht auf den 1. September gegen 1 Uhr erreichten den Kronprinzen von Sachsen die nöthigen Befehle zum Vorrücken. Um 5 Uhr Morgens sollte das Feuer eröffnet werden.

Unsere Schlachtlinie war in folgender Weise gebildet. Den rechten Flügel hielt die Armee des Kronprinzen von Sachsen. Das XII. Corps bildete die Avantgarde, dahinter das IV. Corps, dann das Garde-Corps, endlich die 4. Cavallerie-Division mit dem Rücken nach Remilly. Soweit diese Truppentheile die Maas noch zu überschreiten hatten, wählten sie Douzy auf dem linken Ufer als Brückenkopf.

Daran schloß sich linker Hand das I. bayerische Corps, vom II. gefolgt; es schlug seine Brücke in der Höhe des Dorfes Bazeilles. Das XI. preußische Corps hatte während der Nacht seine Pontons tausend Schritte unterhalb Donchery aufgefahren und zog von hier aus über die Maas; in nächster Entfernung von ihm auf einer zweiten Brücke das V. Corps; noch weiter links bei dem Dorfe Dom-le-Mesnil die Württemberger. Das VI. Corps stand zwischen Attigny und Le Chêne in Reserve.

Diesen Truppen gegenüber standen von französischen Streitkräften die Corps Mac Mahon, Failly, Canrobert, die Reste des ehemaligen Douay'schen Corps und das erst neuerdings gebildete XII. Corps. Mittelpunkt ihrer

---

Treffsicherheit und Präcision zurück. Immer nachdrücklicher drängten die deutschen Abtheilungen den Feind und in wilde Flucht artete schließlich der Rückzug der Franzosen aus. Die Deutschen zögerten nicht in der raschen Ausbeutung der errungenen Vortheile und massenhafte Siegesbeute fiel in ihre Hände. Ueber die Osthöhen von Mouzon stürzten die Franzosen der belgischen Grenze zu, von Raucourt aus warfen sie sich auf Sedan. Hunderte kamen in den Fluthen der Maas um und Tausende wurden zu Gefangenen gemacht. Die Schlacht von Beaumont war nur das Vorspiel der großartigen Ereignisse bei Sedan und wurde daher anfänglich vom Publicum nicht in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt, aber ohne den Kampf vom 30. August, welcher die Armee Mac Mahon's in die gefährliche Stellung bei Sedan drängte, wären auch die in den ersten Septembertagen 1870 errungenen Erfolge nicht möglich geworden.

Das überfallene französische Lager bei Beaumont. — In der Schlacht bei Beaumont war von französischer Seite anfangs hauptsächlich das III. Corps unter dem General de Failly betheiligt. Diese Truppen lagerten in der Nähe von Beaumont, ohne eine Ahnung

von dem Heranrücken der deutschen Heersäulen zu haben. Es gelang daher dem IV. preußischen Armeecorps, sie vollständig in ihrem Lager zu überraschen. Der Beginn dieses Kampfes bildete eine recht interessante Episode, welche auf die französischen Soldaten ein bezeichnendes Licht wirft. Hauptmann v. Stückradt hatte den Auftrag erhalten, von Bayonville nach Beaumont zur Recognoscirung vorzugehen. Er that dies mit einer kleinen Abtheilung von Husaren, etwa sechs oder sieben Mann. In dem Walde de la Folie begegnete ihm eine französische Patrouille, welche Feuer gab und sich darauf zurückzog. Der Hauptmann setzte seine Recognoscirung jedoch unbekümmert fort. Am Saum des Waldes angekommen, sah die preußische Abtheilung plötzlich ein ganzes französisches Lager vor sich, wo die Soldaten eben ganz vergnüglich mit den Vorbereitungen für ihr Mittagsessen beschäftigt waren. Nicht einmal ein Posten war vor dem Lager aufgestellt. Noch konnte Hauptmann v. Stückradt beobachten, wie die Patrouille, welcher er im Walde begegnet war, eilends hinritt und die Annäherung der Preußen meldete, doch nahm man im Lager ersichtlich keine Notiz von dieser Meldung. Die preußische Abtheilung zog sich vorsichtig zurück, jeder

Mann einzeln an der französischen Niederlassung vorbei, ohne bemerkt zu werden, und berichtete ihrerseits das Gesehene. Hier fand die Meldung bessere Beachtung. Alsbald wurde Artillerie aufgefahren, deren donnernde Grüße die Franzosen furchtbar aus ihrem friedlichen Lagerleben aufschreckten. Die Granaten hagelten in die Zeltreihen, mitten unter die eben kochenden oder essenden Soldaten hinein, und ihre Wirkungen waren gräßlich. Zudem erschienen nun auch die Colonnen der 7. und 8. Division. Entsetzt und in größter Verwirrung nahmen die Truppen des Corps Failly ihren Rückzug und sammelten sich erst im Städtchen Beaumont einigermaßen. Ein Bild der schrecklichen Verwüstungen des Kriegs bot das verlassene Lager dar mit seinen umgestürzten, niedergetretenen Zeltreihen, den zahlreichen Gruppen verwundeter und gefallener Franzosen, zwischen denen nur einzelne Preußen lagen. Die Chassepots fand man noch in Pyramiden gehäuft, die Pferde an die Zeltstangen gebunden. Zwei große Zeltlager mit Bagage, Intendanturwagen, Munitionsvorräthen, eine große Anzahl Maulthiere nebst Gepäck wurden hier eine leichte Beute unserer Truppen.

Aufstellung war die Festung Sedan; ihre Flanken erstreckten sich von Givonne auf der Linken an den Vorbergen der Ardennen, die im Rücken der Festung liegen, entlang bis gegen Mézières, das ihrer rechten Flanke als Stützpunkt diente. Die Gesammtstärke der französischen Streitkräfte wurde vor der Schlacht bei Beaumont auf 120,000 Mann geschätzt, wovon der Verlust in der genannten Schlacht abzuziehen ist; sie befanden sich mithin in beträchtlicher Minderzahl gegen die beiden deutschen Armeen, welche ihnen bei Sedan gegenüberstanden.

Was nun weiter folgt, gehört in das nächste Kapitel, in welchem der Verlauf der folgenreichen Schlacht von Sedan geschildert werden soll. An dieser Stelle wollen wir zunächst noch einem bayerischen Berichte „Im Bivouac vor Remilly fur Meuse, 31. August Abends" Raum geben: „Ein zweiter Schlachttag liegt hinter uns, siegreich wie der erste, wenn auch die Kämpfe weniger bedeutend als die gestrigen gewesen sind. Die Franzosen wurden überall hinter die Maas zurückgeworfen. Die Armee des Kronprinzen von Sachsen ist kämpfend über Carignan und Mouzon vorgedrungen. Die Franzosen haben sich auf Douzy und Villers zurückgezogen und stehen schon hinter der Rulle, einem von Norden nach Süden fließenden Bache, der sich in die Chiers, einen Nebenfluß der Maas, ergießt.

Von Westen ist die Nachricht eingetroffen, daß die Armee des Kronprinzen von Preußen die Umgehung so gut wie vollzogen habe. Hier im Centrum stand heute allein die 1. Division des v. d. Tann'schen Corps. Dieselbe wird gebildet aus dem Leibregimente und dem 1. Regimente (Brigade Dietl) und dem 2. und 11. Regimente (Brigade Orff), dem 2., 4. und 9. Jägerbataillon, so wie der Brigade Grundherr. Die Division hatte heut' im Wesentlichen die Aufgabe, den Feind zu beunruhigen und in ihm den Glauben zu wecken, daß er sich einer ganzen Armee gegenüber befinde. Diese Aufgabe wurde völlig gelöst.

Die auf dem diesseitigen Ufer der Maas aufgepflanzten Batterien schossen fortwährend über den Fluß hinüber ins feindliche Lager und warfen Brandgranaten nach Bazeilles, einem großen, etwa noch eine Stunde von Sedan gelegenen Flecken, worin die Feinde sich verschanzt haben, und das seit heute Mittag in Flammen steht. Die Regimenter rücken mit klingendem Spiele hin und her, hie und da einen Scheinangriff markirend. Unter dem Schutze der Jäger und der Artillerie wurden zwei Pontonbrücken über die Maas geschlagen und zwar an einer Stelle, welche die französischen Geschosse vergeblich zu erreichen suchten. Zwei Compagnien Jäger vom 4. und 9. Bataillon machten auch einen Angriff auf die Eisenbahnbrücke, schlugen die dort stehende Besatzung zurück, ließen sich aber dann leider gegen den ausdrücklich ertheilten Befehl hinreißen, dem Feinde an das andere Ufer zu folgen. Ein von Mitrailleusen unterstütztes Chassepotfeuer empfing die zu Muthigen und zwang sie zum Rückzuge. Mehr als ein Wackerer fiel schwer getroffen zu Boden. Unter ihnen befinden sich auch Oberlieutenant Slevogt vom 4. und Adjutant Bernhardt vom 9. Bataillon, zwei Officiere, die zu den Tapfersten der Armee gezählt wurden. Von 11 Uhr Vor- bis 6 Uhr Nachmittags erdröhnte die Luft von fortwährendem Geschützdonner, durch den das knatternde Krachen der Kugelspritzen unheimlich hindurchdrang. Die Franzosen schossen auf unsere Batterien, jedoch ohne den geringsten Schaden zu thun. Seit einer Stunde ist es ruhig; die Franzosen bivouaquiren".

Die Operationen Mac Mahon's haben reichlichen Tadel erfahren; führen wir jedoch auch dasjenige an, was eine unbetheiligte Stimme zu seiner Entschuldigung sagt. Die „Wiener Abendpost", die gewiß keine Veranlassung hat, sich für den Gegner Oesterreichs in dem Kriege von 1859 zu erwärmen, äußerte sich in folgender Weise:

„Die Katastrophe steht vor der Thüre, denn Mac Mahon und seine Armee sind ringsum von überlegenen Streitkräften eingeschlossen; ihrer harrt also stündlich entweder die Capitulation, oder aber sie werden bei erneutem, letztem und hoffnungslosem Kampfe hinüber gedrängt auf belgischen Boden, dort entwaffnet und internirt.

Marschall Mac Mahon ist vielleicht der tapferste und energischeste unter den französischen Generalen, gewiß ist er aber auch der unglücklichste. Ueberall auf die Uebermacht des Gegners treffend, durch diese decimirt und geworfen, sehen wir den muthigen und keinen Augenblick an einer besseren Wendung der Dinge verzweifelnden General sich langsam und seine nicht in der besten Ordnung aus den Defileen der Vogesen heraustretenden Truppentheile sammelnd, auf Châlons und Paris zurückziehen. Zusammenraffend, was an Feldtruppen noch verfügbar war, sehen wir dann den Marschall aufs Neue mit seinen höchstens 80- bis 100,000 Mann über Rheims und Réthel in der Richtung auf Stenay und Montmedy vorrücken, um jenen Plan auszuführen, von dem man unklugerweise sowohl seitens des Kriegsministers als des Ministers des Innern im Gesetzgebenden Körper wochenlang vorher sich in mystischen Andeutungen gefiel, die, analog den seinerzeit über Bazaine's Vorhaben gemachten dunklen Andeutungen, immerhin genug sagten, um die Aufmerksamkeit des Gegners rege zu machen und ihn zu bestimmen, alle möglichen Combinationen in Erwägung zu ziehen Man wird sich erinnern, daß sowohl von Bazaine's »geheimem« Plane, wie von Mac Mahon's »strategischer Aufgabe« wochenlang vorher sowohl in französischen, als hiernach auch in deutschen Blättern der Wahrheit ziemlich nahe kommende Mittheilungen gemacht wurden.

Von ersteren ist das um so unbegreiflicher, als sie bei viel weniger bedeutungsvollen Veranlassungen das größte Stillschweigen über noch nicht abgeschlossene Operationen und Ereignisse als eine nahe liegende patriotische Pflicht erkannten. Mochte immer die dem Marschall Mac Mahon gestellte Aufgabe: auf Metz so rasch als möglich vorzudringen, dort sich mit dem herausbrechenden Marschall Bazaine zu vereinigen und dann mit gemeinsamen Kräften — also wohl immer 180- bis 200,000 Mann kernhafter Linientruppen — südlich der großen Straße Nanzig-Châlons-Paris einen energischen Bewegungskrieg in der linken Flanke des Gegners gegen dessen Verbindungen (Rückzugslinie) zu beginnen oder aber im letzten Falle sich nach Paris zu werfen: mochte immer diese Aufgabe eine schwierige genannt werden, für so unmöglich halten wir sie aber denn doch nicht, als dies von vielen öffentlichen Organen behauptet worden ist.

Die größere Klarheit, welche spätere Nachrichten über die beiderseitigen Operationen und Truppenbewegungen in der nördlichen Champagne gebracht

---

Bilder-Chronik.

Angriff des 13. preußischen Husarenregiments auf französische Cürassiere bei Beaumont. — Der Kriegsschauplatz in den Ardennen war in den letzten Augusttagen so wie zu Beginn September des Jahres 1870 reich an Ereignissen. Jene mit den anmuthigsten landschaftlichen Reizen geschmückten Thäler und Höhenzüge, durch welche die Fluthen der Maas ihren Weg nach dem Norden sich bahnen, erinnern in ihrem Charakter häufig an die lieblichsten Gegenden Thüringens. In dem Schooße jener Thäler ruhten eine Menge stattlicher und wohlhabender Flecken und Dörfer, die inzwischen von der Kriegsfurie schrecklich verheert worden sind. Hier spielten ja auch die Treffen von Buzancy, Nouart und Beaumont sich ab. Jene Epoche war ungemein reich an bemerkenswerthen Episoden und Einzelkämpfen, in denen sich auch die deutsche Reiterei ihre Lorbeern errang, unter Anderen das 1. hessische Husarenregiment Nr. 13, welches sich auch in den Schlachten um Orleans ausgezeichnet hat. Dieses Regiment, dessen Commandeur der Oberstlieutenant v. Heuduck ist, wurde der 22. Infanterie-Division vom XI. Armeecorps beigegeben. Nun hat letzteres Corps zwar an dem Gefecht bei Beaumont keinen thätigen Antheil nehmen

Bilder-Chronik.

können; dasselbe hatte vielmehr am 30. August die Bestimmung, gegen Le Chêne, und zwar über Bouziers und Quatrechamps, vorzugehen, und außerdem besetzte eine Colonne desselben auch das Dorf Bouca an der Aisne. Dennoch fand das 13. Husarenregiment bei Beaumont Gelegenheit zu einer glänzenden Attaque gegen eine größere Abtheilung französischer Cürassiere, welche in Folge dessen zurückgehen mußte. Diesen Moment giebt unsere Abbildung in anschaulicher Weise wieder.

Rückzug der Franzosen aus Mouzon am Abend des 30. August. — Durch die Kämpfe am 30. August war die Katastrophe der französischen Nordarmee vorbereitet worden. Aus Mouzon hatte sich der Feind noch am Abend nach scharfer Kanonade gegen das IV. preußische Corps und bayrische Truppen zurückziehen müssen. Die größere Masse der deutschen Armee stand am 31. August noch auf dem linken Ufer der Maas, doch hatte die Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen den Fluß bereits überschritten und Mouzon war von deutschen Abtheilungen besetzt worden. Der Tag von Beaumont gestaltete sich für die dabei betheiligten

Bilder-Chronik.

französischen Corps zu einer förmlichen Hetzjagd, von fürchterlichen Kämpfen unterbrochen, die an mehreren Stellen zugleich ausgefochten werden mußten. Als es gelungen war, sie bis zur Maas zurückzudrängen, mußten sich die Franzosen um 9 Uhr Abends abermals zu wilder Flucht verstehen. Besonders unter den Soldaten Failly's herrschte eine wahre Panik. Sie flohen über Mouzon hinaus, auf Carignan zu, viele versteckten sich in den Häusern der Stadt. Andere Theile der französischen Armee vollbrachten ihren Rückzug in etwas besserer Ordnung, doch hatten sie ihre sämmtlichen Vorräthe an Munition und namentlich große Massen von Proviant zurückgelassen, welchen Mac Mahon der bedrängten Besatzung von Metz hatte zuführen wollen. Am 31. August ereigneten sich in der Nähe von Mouzon noch einige geringere Zusammenstöße, der bedeutendste des Morgens an der Maasbrücke. Ein Straßenkampf in Mouzon selbst mit den wenigen noch zurückgebliebenen Franzosen, die von einigen Abtheilungen jenseit der Osthöhen Unterstützung fanden, war nicht erheblich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Rückzug der Franzosen aus Mouzon, am Abend des 30. August.

haben, lassen keineswegs das Gelingen der Aufgabe Mac Mahon's so unbedingt unmöglich erscheinen, als man es darzustellen versucht; es hing vielleicht nur von dem Zeitgewinne eines, ja auch nur eines halben Tages ab.

Ueberblicken wir also nochmals in Kürze die gesammten Bewegungen Mac Mahon's seit dem 27. August. Buzancy, nahe an der Grenze zwischen Champagne und Lothringen, ist der Punkt, wo zuerst die Vor- und Seitentruppen Mac Mahon's mit denen des Kronprinzen von Sachsen zusammenstießen. Von da an hatte man im Hauptquartiere des Letzteren erst volle Gewißheit von der Anwesenheit und Bewegung der Armee Mac Mahon's. Unter solchen Verhältnissen schlossen sich die zunächst auf Paris marschirenden deutschen Heere in nördlicher Richtung dichter zusammen und drängten so durch ihre combinirten Bewegungen Mac Mahon von der Marschlinie auf Nanzig, Montmédy und Metz ab.

Von Buzancy aus (27. August) behielt der Kronprinz von Sachsen jene energische Fühlung an der Armee des Marschalls, der schließlich allein der große Enderfolg zu danken ist. Mac Mahon's Marsch von Buzancy über Nouart (29. August), Beaumont, Villemontry und Mouzon (30. August) wurde fortwährend im Gefechte zurückgelegt. Bei Mouzon ging derselbe auf das rechte Ufer der Maas über, welche hier, so wie ober- und unterhalb der Stadt eine Breite von reichlich hundert Schritten hat, also immerhin ein sehr bedeutendes Bewegungshinderniß bildet.

Mouzon konnte einen entscheidungsvollen Wendepunkt für die ferneren Operationen Mac Mahon's abgeben. Zeitig besetzt von einem entsprechenden Truppentheile der hier die Maas überschreiten müssenden französischen Armee, war hier unter allen Verhältnissen die Aufnahme der letzteren gesichert, um so mehr, wenn deren Artillerie von den Höhen am rechten Ufer der Maas, die, soweit wir uns auf die besten Karten verlassen können, das linke Ufer beherrschen, diesen Uferwechsel zu erleichtern, den Gegner aber fern zu halten gesucht hätte. Der Besitz von Mouzon entscheidet über den dortigen Maasübergang; unter allen Verhältnissen hätte deßhalb dieser wichtige Punkt französischerseits mindestens so lange gehalten werden müssen, bis Mac Mahon einen genügenden Vorsprung gewonnen und sich von dem Kronprinzen von Sachsen losgemacht hätte.

Zwar wurde gemeldet, daß Mouzon, wohl in Folge des beiderseitigen Artilleriefeuers, in Brand gerathen sei; aber fest steht dennoch, daß die französische Vertheidigung an diesem für Mac Mahon's fernere Marschrichtung so entscheidenden Punkte eine gänzlich ungenügende gewesen sein müsse; denn der Kronprinz von Sachsen überschritt, wie es scheint, den letzten aus Mouzon abziehenden Truppen des Gegners auf dem Fuße folgend, sofort die Maas, deren Brücke also nicht einmal von den Franzosen unbrauchbar gemacht worden war.

Unter fortgesetzten Gefechten wird vielmehr Mac Mahon bis auf die Höhen von Vaux geworfen und nach Carignan zurückgedrängt. Auch der Lauf der Chiers, an welcher Carignan liegt, mit den dahinter sich erhebenden beherrschenden Hügeln bietet eine gute Stellung für den Vertheidiger. Hier, unter dem Schutze einer diesen Abschnitt hartnäckig vertheidigenden Arrièregarde, hätte Mac Mahon seinen Marsch aufwärts der Chiers auf Montmédy fortsetzen können; doch eine solche Vertheidigung scheint weder in der Stellung bei Mouzon, noch in der bei Carignan stattgefunden zu haben, vielmehr ließ sich derselbe am 31. August bei Carignan von dem Kronprinzen von Sachsen — welcher den ganzen Werth jeder Stunde bei solcher Lage zu bemessen wußte — abermals fassen, in seiner linken Flanke umgehen und auf Sedan abdrängen. Damit war Mac Mahon's Geschick entschieden. Wir überlassen es dem Leser, aus dem Vorstehenden die Schlußfolgerungen selbst zu ziehen".

Solche Schlußfolgerungen enthalten ersichtlich herbe Anklagen gegen Mac Mahon. Er war eher von Châlons als der Kronprinz von Sachsen aus der Umgebung von Metz abgerückt. Letzterer hatte, noch ungewiß über den französischen Kriegsplan, die Straße nach Paris eingeschlagen und mußte sich erst später nach Nordosten wenden. Hätte der Marschall seine Zeit wahrgenommen und wäre er in Eilmärschen vorgegangen, so konnte er Montmédy erreichen, ohne mit der Maas-Armee in Berührung zu kommen. Allein er hat die Zeit versäumt und daher den Raum nicht gewonnen.

[Elftes Kapitel: Sedan. Während der Schlacht.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Elftes Kapitel.

Sedan. Während der Schlacht.

Aufstellung der Armeen. — Schilderung der Lage von Sedan und der Schlacht. — Amtlicher Schlachtbericht. — Berichte über die besondere Betheiligung der Maasarmee, der dritten Armee, dann namentlich der Bayern. — Englische Darstellung der Schlacht.



Nachdem wir bereits im vorigen Kapitel die Aufstellung der Armeen beschrieben, führen wir noch an, was damals die „Kriegs-Zeitung" darüber berichtete:

Die Armee des Kronprinzen von Sachsen hatte den rechten Flügel und zwar stand: Das Gardecorps auf dem rechten Ufer des Chiersflusses.

Das XII. Corps bei Mairy, die Avantgarden beider Corps hatten Front nach Westen und Norden. Sie standen vor Pouru aux Bois bis Pouru St. Remy, so wie von La Foulerie bis Douchy; Patrouillen hatten Fühlung am Feinde und streiften bis gegen Francheval; bei Villers-Cernay wußte man ein französisches Lager.

Das IV. Corps stand auf dem linken Ufer der Maas bei Sedan.

Von der dritten Armee standen am Abende des 31. August: Das I. bayer. Armeecorps bei Remilly, das II. bayer. Armeecorps bei Raucourt, das V. preußische Corps bei Chéhéry und das XI. preußische Corps bei Donchery.



Ansicht der Festung Sedan.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die württembergische Division bei Boutencourt; sie mußte jedoch noch in der Nacht den Brückenbau bei Dom-le-Mesnil und demnächst den Uebergang beginnen.

Das VI. Corps konnte am Abende des 31. August erst Attigny und Sémuy erreichen, 4½ Meilen südlich von Sedan; es stand somit bereit, wenn der Feind wirklich einen nächtlichen Abmarsch versuchen sollte, sich ihm noch weiter westwärts vorzulegen und ihn alsdann zum Stehen zu bringen.

Das XI. Corps hatte bereits am 31. zwei Brücken bei Donchery geschlagen. Mit Tagesanbruch befand sich dasselbe auf dem rechten Maasufer.

Auf Grund der Directiven, welche der König für die Operationen der beiden Armeen vorgezeichnet hatte, verfügte der Kronprinz von Sachsen etwa wie folgt:

Die Corps sind sofort zu allarmiren Der Vormarsch des XII. und des Gardecorps findet früh 5 Uhr in drei Colonnen von Douzy, Pouru St. Remy und Pouru aux Bois aus statt. Er wird gegen die Linie Moncelle-Givonne gerichtet. Die 7. Division bleibt in Reserve bei Mouzy.

Die 8. Division und die Artillerie des IV. Corps gehen nach Bazailles zur Unterstützung des I. bayerischen Corps.

Der Kronprinz von Preußen hatte Folgendes angeordnet:

Das I. bayerische Corps rückt bei Remilly über die Maas und greift Bazeilles an.

Das II. bayerische Corps geht nach Wadelincourt und Frénois.

Das XI. Corps über Brigne aux Bois auf St. Menges.

Das V. Corps und die 4. Cavallerie-Division folgen dieser Bewegung.

Die württembergische Division bleibt zum Schutze gegen Mézières und gleichzeitig als verfügbare Reserve bei Donchery stehen.

Die Aufstellung der französischen Armee war in der Nacht vom 31. zum 1., wie folgt, genommen:

1) Linker Flügel: XII. Corps (General Lebrun) bei La Moncelle, Platinerie und Petite Moncelle.

2) Im Centrum auf den Höhen von Daigny zwischen La Moncelle und Givonne das I. Corps (General Ducrot). Das V. Corps (General Wimpffen) auf den Höhen, welche den Grund von Givonne beherrschen, lehnte sich rechts an das I. und links an das VII.

3) Auf dem rechten Flügel das VII. Corps (Felix Douay) von Floing bis zum Hügel von Illy.

Die Stellung beschrieb einen Bogen um Sedan in der Richtung von Südwest nach Nordost und dehnte sich in einer Linie von fünf Kilometer aus — vier Kilometer von der Festung entfernt.

Sedan liegt an einem der schönsten Punkte des Maasthales zwischen terrassenförmig aufsteigenden, von Laubwald gekrönten Höhenzügen. Von den Anhöhen rechts führen schmale Wiesenflächen zur Maas herab. Auf dem linken Ufer liegt im Grunde, links von Sedan, die Stadt Donchery, dahinter und zu beiden Seiten dehnt sich die Ebene aus, in der sich aber der Boden zu theils bewaldeten, theils lehmigen Hügeln erhebt, und wird am Horizonte von der mächtigen, halbkreisförmigen Bergkette der Ardennen begrenzt. In der Mitte des Grundes zwischen Donchery und Sedan sieht man mehrere Weiler, in Gebüsch und Waldung halb versteckt. Rechts wendet sich die Maas in doppelter Krümmung, eine Landzunge umschließend, in die Ebene und durchschneidet die niedrige Hügelkette in der Mitte. In dieser Bucht liegt das Dorf Iges hinter dem Bergzuge Mont d'Iges, links im Wiesengrunde das Dorf Villette, rechts Glaize. Zwischen Iges und Sedan liegt am linken Ufer Floing, rechts Givonne. Die Hauptstraße zwischen Donchery und Sedan beginnt bei einer Brücke, die über die Maas in die erstere Stadt führt, bis zur Festung auf dem rechten Ufer bleibt und auf dem halben Wege nach Sedan das Dorf Frénois berührt; Bazeilles, auf das die Bayern bei ihrem Uebergange zuerst stoßen sollten, liegt rechts, südwestlich von der Festung Douzy, wo das Gardecorps übersetzte, auf der äußersten Rechten.

Dichter Nebel bedeckte am Morgen des 1. September Thal und Höhen; erst gegen halb acht Uhr brach die Sonne durch; es wurde ein schwüler Tag. Die Armee des Kronprinzen von Sachsen hatte sich bald nach 5 Uhr in Bewegung gesetzt. Eine halbe Stunde darauf ertönte auf der Linie hinterwärts Sedan, wo der rechte Flügel der deutschen Truppen vorstieß, anhaltendes Geschützfeuer. Man hatte den Feind in seiner linken Flanke gefaßt. Auf den Anhöhen stand er hier in vorzüglicher Deckung. Während der Kampf über eine Stunde lang zum Stehen kam, hatte sich der linke Flügel zur Umgehung der französischen Linien rangirt.

Der Kronprinz von Preußen hatte sich mit dem zum Obercommando gehörigen Personale auf einer Bergkuppe postirt, welche über der Stadt Donchery gegen das Maasthal vorspringt, in der Nähe eines kleinen Lustschlosses, Chateau Donchery, das auf der Waldhöhe gelegen, weithin sichtbar ist und von wo aus nicht nur die ganze Schlachtreihe der deutschen Armee, sondern auch die Entwicklung des Kampfes nach allen Richtungen übersehen werden konnte.

Seinem Befehle zufolge zog sich das XI. Corps an den Höhen inmitten der Ebene entlang; das V. Corps nahm die Wendung, um von den Hochbergen her, die das Thal abschließen, dem Feinde in den Rücken zu fallen. Der Schlachtplan beruhte darauf, daß diese Corps sich schließlich mit denen des rechten Flügels — Bayern, Sachsen, Garde, IV. Corps — zur völligen Umschließung der Franzosen die Hand reichen sollten, so daß auch der Flucht gegen die Ardennen hin ein Riegel vorgeschoben war. Die Württemberger und die ihnen später zugetheilte 4. Cavallerie-Division hatten die Ebene zu schützen, wenn der Feind hierher einen Ausfall machen sollte, was jedoch, selbst bei einer für ihn glücklichen Wendung der Schlacht, mit den größten Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, da die Maasübergänge nicht in seiner Hand lagen, theilweise — wie z. B. die Eisenbahnbrücke zwischen Donchery und Sedan — von ihm selbst zerstört worden waren.

Um 9½ Uhr war die Umgehung von Seiten des XI. Corps so weit vollbracht, daß man Fühlung mit den Franzosen gewonnen hatte. Lebhaftes

---

Bilder-Chronik.

Ansicht der Festung Sedan. — Die preußischen Garden in der Schlacht von Sedan am Morgen des 1. September. — Preußisches Schnellfeuer auf französische Reiterei in der Schlacht bei Sedan. — Stellung der preußischen Garde bei Givonne in der Schlacht bei Sedan um die Mittagszeit des 1. September. — Das Schlachtfeld von Sedan oberhalb Givonne am Abend des 1. September. — Bazeilles nach Erstürmung durch die Bayern in der Schlacht bei Sedan am 1. September. — Das Schlachtfeld von Sedan aus der Vogelschau.



Ansicht der Festung Sedan. — Der Name „Sedan" wird das Merkzeichen einer der ruhmvollsten und glänzendsten Episoden in der deutschen Geschichte bleiben, deren Bedeutung auch durch die nachfolgenden Ereignisse des Krieges nicht abgeschwächt werden kann. Die Capitulation von Sedan bildet den Abschluß vom ersten Abschnitt des Feldzuges gegen Frankreich. Mit ihr endete der Kampf

gegen das Napoleonische Kaiserreich, und es begann die Fehde mit der über Nacht entstandenen Republik. — Sedan gehört dem Gürtel von Festungen an, welcher sich hinter der nordöstlichen und östlichen Grenze Frankreichs hinzieht, und von welchem seitdem auch Montmedy, Longwy, Diedenhofen, Metz und Verdun gefallen sind. Die Festung Sedan, Hauptort des gleichnamigen Bezirks im Departement der Ardennen, liegt an der Maas in einer Ebene. Das Terrain ist einer Vertheidigung in hohem Grade günstig. Die Maas hat vor Sedan eine rein nordwestliche Richtung. Eine halbe Meile vor der Stadt strömt ihr von Norden in flachem Bogen ein Gewässer zu, hinter dem sich eine starke Defensivstellung befindet. Im Rücken derselben liegt Sedan, die Geburtsstadt Turenne's, der noch heute in Frankreichs Augen der Großmeister der vornapoleonischen Kriegskunst ist. Der Ort hat 16,000 Einwohner. Rechts der Maas liegt die eigentliche Stadt mit einem befestigten Schlosse und enger Umwallung, auf dem andern Ufer umspannen die Werke in zusammenhängender bastionirter Linie einen weiten Raum, der einer größeren Truppenmasse Aufnahme gewähren kann. Die Stadt Sedan ist zwar un-

regelmäßig, aber gut gebaut und nimmt sich mit ihren zum Theil breiten Straßen, öffentlichen Plätzen, vier Kirchen, darunter eine für die Reformirten, mit den hübschen Springbrunnen, freundlichen Anlagen und dem hochgelegenen Schlosse recht gut aus. Durch das Bombardement am 1. September ist sie wenig beschädigt worden. Den Platz vor dem Stadthause ziert seit 1823 die Statue des Marschalls Turenne. Die von Alters her befestigte und durch allmälige Verstärkung der Werke zu einem Kriegsplatz höheren Ranges erhobene Stadt ist Sitz einer Gewerbe- und Manufacturkammer, einer Bankfiliale, einer Ackerbaugesellschaft, hat ein Communalcollège, eine Industrieschule und eine öffentliche Bibliothek. Es befinden sich daselbst großartige Militärmagazine und ein Arsenal. Auch in der Handelsgeographie nimmt Sedan eine hervorragende Stelle ein. Seine Tuchfabriken beschäftigen für gewöhnlich gegen 6000 Arbeiter und erzeugen das weithin berühmte, meist schwarze Sedaner Tuch, Kasimir und verschiedene gemusterte Stoffe. Das dazu erforderliche Material wird von ausgezeichneten Wollspinnereien geliefert. Außerdem werden daselbst Waffen, Projectile, Metallknöpfe, Schnallen, vor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Artilleriefeuer bezeichnete den Eintritt dieses Moments. Es wurde auch für die Sachsen, die bisher absichtlich noch nicht die ganze Kraft des Angriffs entwickelt hatten, das Signal zu einem den Feind übermannenden Angriffe. An einigen Stellen seines rechten Flügels begann er schon jetzt sich gegen die hinterwärts gelegenen Höhen zurückzuziehen: mit keinem anderen Erfolge, als daß Alles, was sich auf diese Weise zu retten suchte, in die eiserne Umarmung der beiden flankirenden preußischen Corps gerieth. An der Stelle, wo das XI. Corps über den mittleren Bergrücken auf den überraschten Gegner herab defilirte, ließ der Widerstand der Franzosen seit 10½ Uhr merklich nach. Doch entwickelte sich an einzelnen Stellen, besonders bei dem Dorfe Iges und auf dem Felde, das von dem Höhenzuge gegen Sedan herabführt, ein verzweifelter Kampf. Da die Franzosen überwiegend Artilleriefeuer zu bestehen hatten, überließen sie die schwierigste Aufgabe dieses Tages ihrer Reiterei, die den Geschützen von der Seite beikommen sollte. Die französische Cavallerie ging in zwei Attaquen mit glänzender Tapferkeit vor, eben so die Chasseurs d'Afrique mit dem äußersten Muthe. Die Infanterie ermattete früher; schon vor 12 Uhr war die Zahl derer, die sich ohne Gegenwehr ergaben, nicht gering.

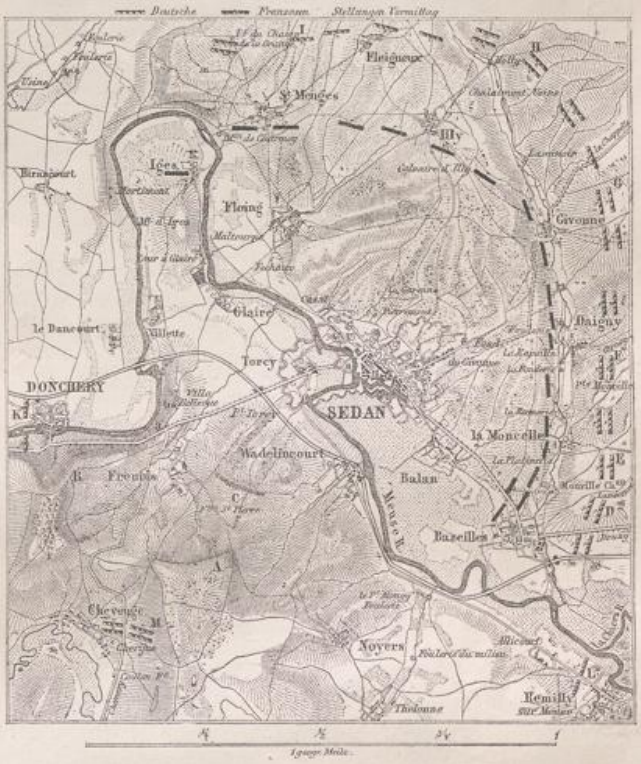
Das V. Corps hatte inzwischen den weiten Marsch bis zu den äußersten Höhenwaldungen zurückgelegt. Es kam auch hier zu einigen heftigen Kämpfen mit denjenigen Truppentheilen des V. französischen Corps, die den Rückzug gegen die Ardennen erstrebt hatten.

Die Verhältnisse gestalteten sich aber auch hier vollständig zu unseren Gunsten. Es konnte schon um 12½ Uhr gemeldet werden, daß die französische Reserve-Artillerie, die der Kaiser gegen das V. Corps hatte richten lassen, zurückgeschlagen sei, und daß höchstens einige zerstreute Banden der Infanterie über die belgische Grenze entkommen sein könnten.

Nachdem auf diese Weise die Fluchtlinie rückwärts geschlossen war, concentrirte sich die Entscheidung um so mehr auf den mittleren Theil des Schlachtfeldes: die Hügelkette, die sich durch die Ebene zieht, die Felder, die von ihr gegen Sedan abfallen, und die Festung, die jetzt für die von den Höhen herabgeworfenen Truppen die einzige Zufluchtsstätte blieb. Seit 12¾ Uhr näherten sich die Feuer der preußischen Batterien von dem rechten und dem linken Flügel einander mit solcher Schnelligkeit, daß man auch auf dieser Front jeden Augenblick den Zuschluß der Rückzugslinie erwarten konnte. Einen wahrhaft glänzenden Anblick bot der sichere und unaufhaltsame Vormarsch des Gardecorps dar, das sich theils hinter, theils zur Seite des XII. auf dem linken Flügel entfaltete. Seit 10¼ Uhr waren die Garden links von Sedan gegen den Wald gegangen, die Artillerie vorgezogen. An dem schnellen Vorrücken der Rauchsäulen konnte man bemerken, wie fast mit jeder Minute neues Terrain gewonnen wurde.

Wirksam that sich dabei die Unterstützung von Seiten der Bayern hervor. Das I. bayerische Corps hatte Bazeilles, das in Flammen aufging, nach zähem Widerstande der Franzosen erstürmt, das Dorf Balan, südwestlich von Sedan, genommen. Eine Thalschlucht bereitete hier noch große Schwierigkeiten. Gegen Mittag postirten die Bayern zwei Batterien auf eine Wiese links von der Straße nach Sedan. Von diesem Punkte aus wurde Villette beschossen, wo alsbald der Kirchthurm in Flammen aufging. Die Franzosen mußten auch hier mit ihrer Artillerie das Feld räumen; das XI. und XII. Corps fanden nun nirgend mehr ein Hinderniß ihres Vordringens gegen die Mauern von Sedan. In hellen Haufen sah man den Feind dieser Festung zueilen. Während die Flucht noch in vollem Gange war, kamen schon aus dem Gehölze auf den Höhen Schaaren von Gefangenen, die am Saume des Waldes zu größeren Trupps geordnet und nach der Ebene transportirt wurden.

Das Gardecorps war inzwischen so weit vorwärts manövrirt, daß es kurz vor 2 Uhr mit dem V. Corps an den äußersten Waldhöhen zusammen-



Plan der Schlacht bei Sedan.

A Standpunkt des Königs. B Standpunkt des Kronprinzen von Preußen. C Große Batterie. D Stellung der Bayern. E Preußen, 4. Division. F Sachsen. G Preußische Garde. H XI. Armeecorps. I V. Armeecorps. K Cavalleriedivision Graf Stolberg in der Ebene bei Donchery zur Beobachtung der Straßen nach Mézières. L 4. Cavalleriedivision bei Remilly. M Reserven. — a Bauernhaus, in welchem die erste Unterredung zwischen Napoleon und Bismarck stattfand. b Villa Bellevue, Ort der Zusammenkunft des Königs mit Napoleon.

Bilder-Chronik.

treffliches Leder, Fayence gefertigt und zahlreiche Färbereien und Brennereien sind zur Friedenszeit in flottem Betriebe. Auf dem Kreideboden in der Umgebung ist der Anbau von Gemüsen, Arzneipflanzen und anderen Handelsgewächsen stark im Schwunge. In der Nähe befinden sich Steinbrüche, Kohlen- und Eisengruben. Sedan wird zuerst 1259 als ein den Aebten von Mouzon gehöriges Dorf erwähnt. Die Aebte hatten es von dem Erzbisthum Rheims zu Lehn und vergaben es wieder als Afterlehn an edle Geschlechter. Im Jahre 1381 erwarb König Karl V. Sedan mit dem dazu gehörigen Gebiet von Johann v. Barbançon, Herrn von Bossu, und überließ es 1400 als Fürstenthum seinem Bruder Ludwig von Orleans. Seitdem wechselte es mehrfach die Besitzer. Einer derselben, Eberhard de la Marck, befestigte 1424 die Stadt und vergrößerte das Gebiet durch die Erwerbung von Raucourt. Sein Mannsstamm erlosch 1588 mit Wilhelm Robert, dessen Schwester Charlotte sich mit Heinrich von La Tour d'Auvergne vermählte und Sedan an dieses Haus brachte. Ihr zweiter Sohn, Heinrich Vicomte von Turenne, war der bereits erwähnte kriegsberühmte Marschall, dessen älterer

Bilder-Chronik.

Bruder, Friedrich Moritz von La Tour, Sedan erhielt, dasselbe aber, weil er sich in die Verschwörung von Cinq-Mars eingelassen, 1642 an die Krone abtrat, um Ludwig XIII. zu versöhnen. Seitdem ist die Stadt bei Frankreich geblieben. Am 25. Juni 1815 ward sie von den Hessen angegriffen und am folgenden Tage zur Uebergabe gezwungen, doch capitulirte die Citadelle damals erst am 15. September.

Die preußischen Garden in der Schlacht von Sedan am Morgen des 1. September. — Der Kronprinz von Sachsen hatte seiner durch Märsche und Kämpfe sehr angestrengten Armee am 1. September einen Ruhetag schenken wollen, doch die Umstände vereitelten dies. Schon um 4 Uhr Morgens traf beim Commando der Garden der Befehl zum Aufbruch ein und eine Stunde später befand sich die 1. Gardeinfanteriedivision unter dem Generalmajor v. Pape schon auf dem Marsche nach Villers-Cernay, die 2. Gardedivision unter Generallieutenant v. Budritzky wurde nach Francheval dirigirt; ihr folgten unmittelbar die Corpsartillerie und die

Bilder-Chronik.

Gardecavalleriedivision. Auf den Höhen von Francheval angekommen, beschloß der commandirende General Prinz August von Württemberg, die 2. Division mit der Corpsartillerie ebenfalls nach Villers-Cernay marschiren zu lassen, während die erste Division den Vormarsch auf Givonne fortsetzte. Der Donner der Geschütze, das Prasseln der Mitrailleusen und das Knattern des Infanteriefeuers gaben Kunde von der Ausdehnung und Heftigkeit des bereits im vollen Gange sich befindenden Gefechts. Während des Vorrückens traf der Befehl ein, das Gardecorps solle noch weiter nördlich, bis Fleigneux, sich ausdehnen, um einem etwaigen Durchbruch der Franzosen nach Belgien entgegenzutreten. Das erste Zusammentreffen der Garde mit dem Feinde ereignete sich bei Villers-Cernay. Hier stieß das Gardefüsilierregiment, unter Führung des Oberstlieutenants v. Papstein, welches die Vorhut der 1. Gardedivision bildete, auf französische Tirailleurs in einem nahe gelegenen Gehölze, warf dieselben entschlossen und erklomm sodann die steilen Höhen zwischen Villers-Cernay und Givonne. Der Avantgarde folgte die Division. Unter gehöriger Deckung nahm hierauf die Divisions-Artillerie Givonne gegen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die preussische Garde in der Schlacht bei Sedan am Vormittage des 1. September.



Preußisches Schnellfeuer auf französische Reiterei in der Schlacht bei Sedan um die Mittagszeit des 1. September.

traf. In einer doppelten Parallele umschlossen jetzt, als eine lebendige Mauer, die deutschen Truppen den Rest der französischen Armee, der sich auf die enge Festung Sedan zurückgeworfen hatte.

Hie und da brannten Dörfer und Weiler; an mehreren Stellen rangen noch kleinere Heeresabtheilungen, der Donner der großen Geschütze aber war verstummt. Es trat eine Pause ein; man wartete, was die Führer der französischen Armee in Sedan beschließen würden, dessen Schicksal unabwendbar war, wenn man sich auf Widerstand einließ.

Großer Sieg! ließ der Kronprinz gegen 4 Uhr dem Hauptquartiere in Chémery melden. Gleich darauf begab er sich mit einigen Fürsten und den Officieren vom Dienst zum Könige, der während des Tages auf einem Berge rechts vor den Anhöhen vor Donchery gehalten hatte. Da die weiße Parlamentärfahne sich auf dem Thurme von Sedan nicht blicken ließ, wurde um 4½ Uhr die Beschießung angeordnet. Bayerische Batterien thaten die ersten Schüsse. Um 4¾ Uhr zündete eine Brandgranate. Mit gewaltigem schwarzen Qualm schlug die Flamme empor: ein Strohmagazin war in Brand gerathen. Unmittelbar darauf eröffnete der Feind die Unterhandlungen.

Der Kronprinz verweilte noch bei dem Könige, als diesseits die erste Nachricht eintraf, daß der Kaiser Napoleon sich inmitten der Besatzung von Sedan befinde. Die Freude war groß, denn mit diesem herrlichen Siege und der Ergebung des Kaisers glaubte damals jeder am Ende des blutigen Krieges zu stehen.

Am Abende überbrachte der preußische Parlamentär, Oberstlieutenant v. Bronsart, dem Könige ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers der Franzosen. Es enthielt die wenigen Worte: „Comme je n'ai pas pu mourir au milieu de mon armée, je rends mon épée à Votre Majesté“. (Da ich nicht in der Mitte meines Heeres sterben konnte, so übergebe ich Eurer Majestät meinen Degen.) — Thatsächlich ist allerdings, daß Napoleon, als er den Verlauf der Schlacht gewahr wurde, vier Stunden lang beim Dorfe Iges im Feuer der Granaten gehalten hat. Der Kaiser blieb die Nacht in Sedan, die Capitulation wurde folgenden Tages abgeschlossen.

Der Kronprinz kehrte erst um 9 Uhr in sein Hauptquartier zurück. Die Compagnie des 58. Regiments, welche dem Feldlager als Bedeckung beigegeben war, die Stabswache, die Mitglieder des Quartiers bis zum letzten Mann vom Train wollten dem Oberbefehlshaber der dritten Armee einen möglichst festlichen Empfang bereiten. Man improvisirte eine Beleuchtung des Dorfes. Die Häuser der Hauptstraße des Dorfes konnten mit Leichtigkeit erhellt werden, da die Wohnungen im Besitze von preußischen Officieren waren. Die Soldaten, welche Spalier bildeten, nahmen, statt anderer Beleuchtungsgegenstände, sparsam eingetheilte Stücke ihrer Talglichte in die Hand. Laute Jubelrufe tönten dem Kronprinzen entgegen; die Musik begleitete sie mit der deutschen Volkshymne. Dann folgte ein Trauermarsch, geweiht den Tapferen, die auf dem Felde der Ehre gefallen waren.

An den Fragen der Soldaten, die vom Schlachtfelde zurückkamen und über den Ausgang bis in das Einzelnste unterrichtet sein wollten, konnte man merken, daß sie den tiefen Gedanken dieses weltgeschichtlichen Tages richtig erfaßt hatten. Das Eine Gefühl beseligte Alle — der Stolz, mitgewirkt zu haben zu einem Siege, der durch seine tiefe Rückwirkung auf die Weltverhältnisse in der deutschen Geschichte kaum seines Gleichen hat“.

Die Schlacht bei Sedan am 1. September.

Amtlicher Bericht.

Mit Tagesanbruch begab sich der König von Vendresse nach Frénois westlich Sedan und nahm als Standpunkt die Höhe südlich dieses Dorfes unmittelbar östlich der Chaussée.

Bereits von 6 Uhr früh an war Kanonendonner in der Richtung bei Bazeilles zu hören. Das I. bayerische Corps hatte hier zur Festhaltung des Feindes das Gefecht bereits frühzeitig begonnen.

Das XI. Corps auf dem äußersten linken Flügel war zu dieser Zeit bei Brigne aux Bois noch nicht auf den Feind gestoßen. Hierdurch wurde schon jetzt klar, daß der Feind den Entschluß gefaßt hatte, den Marsch auf Mézières aufzugeben und bei Sedan die Schlacht anzunehmen. Allerdings schien jener Marsch zur Zeit nicht mehr durchführbar.

Noch war es für ihn vielleicht möglich, in Auflösung über die belgische Grenze zu entkommen. Die französische Armeeführung faßte jedoch den ehrenvollen Entschluß, zu diesem äußersten Auswege noch nicht zu schreiten, sondern es auf einen Kampf ankommen zu lassen.

Bei der Ueberlegenheit der deutschen Armeen, bei der Marschrichtung, welche den einzelnen Corps derselben angewiesen war, mußte binnen wenigen Stunden auch jener letzte Ausweg verschlossen sein, und eine unerhörte Katastrophe stand bevor. Sehen wir, wie sich dieselbe vollzog.

Bei Bazeilles fand das I. bayerische Corps sehr heftigen Widerstand. Die Division Walther des II. Corps wurde zur Unterstützung seines linken Flügels auf das rechte Ufer der Maas geschickt, und es gelang nach hartnäckigem, von beiden Seiten mit äußerster Tapferkeit geführten Kampfe, den Feind über Bazeilles und Balan im Laufe des Tages gegen Sedan zurückzuwerfen.

Inzwischen war schon gegen 6½ Uhr Morgens der Kronprinz von Sachsen mit seiner Tete bei Lamécourt (¼ Meile südöstlich von Moncelle) und bei La Moncelle ins Gefecht getreten. Ihm gegenüber hatte das I. französische Corps Monville (⅛ Meile südlich La Moncelle), La Moncelle, Daigny, so wie die Höhen östlich dieser Orte stark besetzt.

Zunächst gelang es der 24. Division, den Feind so weit zurückzuwerfen, daß eine Entwicklung zwischen La Moncelle und Daigny möglich wurde.

Auf dem linken Flügel hatte sie dabei bald die Fühlung mit dem I. bayerischen Corps genommen. Da ergriff das I. französische Corps die Offensive gegen diese sächsische Division.

Ein sehr heftiges Mitrailleusen- und Kanonenfeuer leitete den Stoß ein. Sämmtliche ungestüme Angriffe wurden indessen zurückgewiesen, so daß sie sich nach 9½ Uhr nicht mehr wiederholten, als um diese Zeit die 23. (sächsische) Division eintraf und La Moncelle dem Feinde entriß.

Das Gardecorps, welches hier den weitesten Weg zurückgelegt hatte,

---

Bilder-Chronik.

über Stellung und neben ihr entwickelte sich binnen Kurzem die ganze Corpsartillerie. Trotz des in diesem Momente überlegenen feindlichen Feuers fuhren die Batterien ruhig auf und eröffneten ihrerseits den Kampf. Oberst v. Scherbening, der Commandeur der Corpsartillerie, fand bei dieser Gelegenheit den Tod in dem Augenblicke, wo er den Befehl zum Abprotzen ertheilte. Mittlerweile hatte die Division Budritzky die Höhen östlich des Dorfes Givonne erstiegen und die Cavalleriedivision der Garde stand bereit, auf dem äußersten rechten Flügel die Straße nach Belgien zu sperren und die Vereinigung mit der dritten Armee herzustellen. Der Sturm auf das Dorf Givonne wurde angeordnet. Um 9½ Uhr ging eine Infanterie-Abtheilung der Avantgarde der 1. Division unter Führung des Majors v. Buddenbrock auf den Ort vor und nahm ihn im ersten Anlauf, behauptete sich daselbst trotz des heftigsten feindlichen Feuers und eroberte eine französische Batterie von 7 Geschützen und 3 Mitrailleusen, deren Bedienungsmannschaften theils gefangen, theils niedergemacht wurden.

Bilder-Chronik.

Preußisches Schnellfeuer auf französische Reiterei in der Schlacht bei Sedan. — Wie schon bei Wörth, so sollte auch bei Sedan die französische Cavallerie sich dem stetigen Vordringen der deutschen Truppen entgegenwerfen und durch heftige Angriffe der bedrängten Infanterie Luft machen und sie zugleich zu neuem Vorgehen ermuthigen. Diese Versuche, der Schlacht noch am Nachmittag eine für die Franzosen günstigere Wendung zu geben, scheiterten an der Festigkeit der deutschen Fußtruppen. Die Infanterie des XI. Corps und die 19. Brigade vom rechten Flügel des V. Corps gingen zum Angriff auf Floing und dann gegen den südlich von diesem Orte gelegenen Höhenzug vor. Einige preußische Tirailleurs erschienen auf dem Gipfel des Hügels, mußten sich aber vor den an Zahl überlegenen feindlichen Colonnen zurückziehen. Bald kehrten sie in stärkerer Anzahl wieder. Zu ihrer Abweisung formirte sich ein Cürassierregiment in Schwadronsabtheilungen. Die Helme und Cürasse funkelten im Sonnenschein, als die Reiter den Abhang hinab den preußischen Linien entgegenstürmten. Der Boden erbebte unter den Hufen der heranbrausenden Rosse und: „Cavallerie, Cavallerie!“ tönte es durch die preußischen Bataillone, die im ersten Moment der wüthenden Attaque vielleicht nicht ohne Zagen entgegen sahen. Doch ihre Kaltblütigkeit kehrte alsbald zurück, und die Cürassiere wurden mit einem wahrhaft vernichtenden Schnellfeuer empfangen. Zu Hunderten stürzten Roß und Mann und das Regiment wandte sich zu schleunigem Rückzuge, von den muthigen Deutschen im Doppelschritt verfolgt. Einen zweiten Cavallerieangriff versuchten die prächtig berittenen Chasseurs d'Afrique. Sie erlitten jedoch dasselbe Schicksal wie ihre Waffengefährten, die Cürassiere. Die Attaque scheiterte an der unerschütterlichen Ruhe der deutschen Infanterie, welche, ihr Feuer auf den entscheidenden Moment aufsparend, theils in Quarré, zum großen Theil aber in Linie, diesen Ansturm entschieden abwies und zugleich die Gelegenheit wahrnahm, ihre Reihen um einige Hundert Schritt auf die französische Stellung zu vorzuschieben. In den Schwadronen der Chasseurs richtete das Zündnadelfeuer eine unabsehbare Verwirrung und gewaltige Verheerungen an, und eiligst machten die decimirten Reiterabtheilungen Kehrt. Die stetig vorrückenden preußischen Truppen theilten sich hierauf plötz-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

langte um ein Uhr bei Villers-Cernay — fast ½ Meile östlich von Givonne — an, fand das XII. Corps bereits in günstiger Gefechtslage und erhielt deßhalb vom Armeecommando den Befehl, im Thale aufwärts gegen Fleigneux zu marschiren, sobald der Abschnitt Givonne-Daigny genommen sei. Das XII. Corps sollte sich links dieser Bewegung anschließen.

Bereits gegen 9 Uhr traten einzelne Batterien des linken Flügels vom Gardecorps bei Villers-Cernay in Thätigkeit, während auf dem rechten Flügel die Corpsartillerie das Vorgehen der 1. Gardedivision gegen Givonne und später durch den Grund auf Illy unterstützte.

Die 2. Gardedivision wendete sich um 11 Uhr gegen Daigny und Hayhes, ⅛ Meile nördlich von Daigny; Daigny selbst wurde um 12 Uhr vom XII. Corps genommen.

Die 23. Division desselben marschirte dann thalaufwärts und verjagte den Feind aus seiner starken Stellung, während die Garde im Marsche auf Illy seine Flanke immer mehr umfaßte. Der hierbei nach dem bayerischen Corps hin frei werdende Raum wurde durch die 8. Division ausgefüllt.

Alle verfügbaren Batterien wurden auf den erstürmten Höhen aufgefahren. Gegen hundert Geschütze waren hier an dem rechten Flügel in Thätigkeit.

Um 3 Uhr reichte das Gardecorps dem V. Corps bei Illy die Hand.

Wenden wir uns nunmehr zu diesem Corps auf dem linken Flügel der Armeen.

Wir hatten das XI. Corps bei Briancourt gesehen, gefolgt vom V. Corps und der 4. Cavalleriedivision.

Der Kronprinz von Preußen hatte die Richtung auf St. Menges vorgeschrieben. Um 8¾ Uhr stieß die Avantgarde des XI. Corps daselbst auf den Feind, der südöstlich, an dem linken Ufer des an Menges vorbeifließenden Baches, Stellung genommen hatte. Es kam zu einem kurzen, aber sehr hartnäckig geführten Gefechte, welches damit endete, daß der Feind Menges räumte und auf seine starke Hauptstellung zwischen Floing und Illy zurückging.

Daselbst hatte sich der Gegner auf einer weit nach Westen vorspringenden Bergnase formirt, um sich hier gegen den von Norden kommenden Rückenangriff zu vertheidigen.

Für diesen alleinigen Zweck war die Stellung sehr stark; allein schon jetzt machte sich dem Feinde die vollständige Umfassung fühlbar, denn er erhielt von bayerischen Batterien auf dem linken Ufer der Maas nördlich und östlich Frénois Flanken- und Rückenfeuer. Außerdem wurde die Artillerie des XI. Corps zur Vorbereitung der Wegnahme jener Höhen vortrefflich geleitet, nahm zunächst mit zwei Batterien der Spitze eine Stellung nördlich Floing zu beiden Seiten eines ummauerten Gartens und wurde demnächst vom V. Corps unterstützt. Dasselbe hatte seine Corpsartillerie an die Spitze genommen und überschritt inzwischen mit dieser bei Fleigneux den Bach. Südlich dieses Dorfes nahmen die Batterien ihre erste Stellung zur Bekämpfung der feindlichen Position. Gegen 11 Uhr hatte sich auf der ganzen Linie dieses Flügels ein heftiger Geschützkampf entwickelt, welcher stundenlang ohne Unterbrechung anhielt.

Gegen 1 Uhr etwa ging die Infanterie des XI. Corps und die 19. Brigade vom rechten Flügel des V. Corps zum Angriffe in der Richtung auf Floing vor.

Der Feind wehrte sich mit dem Muthe des Verzweifelnden. Trotzdem gelang es der Infanterie, von ihren Batterien auf das Kräftigste unterstützt, den Abschnitt vor Floing zu gewinnen.

Mehrfache Offensivstöße, namentlich von Cavallerie ausgeführt, deren Heftigkeit auf die Absicht des Durchschlagens schließen ließ, scheiterten an der unerschütterlichen Ruhe der Bataillone vom XI. Corps und der sie unterstützenden Abtheilungen vom V. Corps. Theils in Linie, theils in Quarrés wurden die Angriffe empfangen und sämmtlich abgewiesen durch ein ruhiges, wohlgezieltes Feuer, welches die Mehrzahl der Angreifer zu Boden streckte und den Rest auf Sedan zurückwarf.

Das Gefecht beider Corps wurde, nach der schweren Verwundung des einstweiligen Commandeurs des XI. Armeecorps (v. Bose) vom Generallieutenant v. Kirchbach geleitet.

Nach der Flucht der Cavallerie hielt auch die französische Infanterie nicht mehr Stand. Um 3 Uhr Nachmittags war der Feind bereits an verschiedenen Stellen in vollem Rückzuge nach der Festung.

Das V. Corps hatte inzwischen mit seiner Corpsartillerie den allgemeinen Angriff gegen Illy und die anstoßende Höhenstellung in erfolgreicher Weise vorbereitet. Wesentlich unterstützt wurde dieselbe hierbei durch eine dritte schwere Batterie des XI. Corps, welche östlich Floing Stellung genommen hatte.

Um die Höhe südlich Illy und die dort befindlichen Waldabschnitte entbrannte ein heftiger Kampf. Um 3 Uhr war auch dieser beendet. Der Feind befand sich hier ebenfalls im Rückzuge durch das Bois de la Garenne nach der Festung.

So hatte sich um diese Zeit Nachmittags die vollständige Einschließung der französischen Armee im freien Felde vollzogen.

Allmälig wichen vor den von allen Seiten anstürmenden preußischen Colonnen die letzten noch Stand haltenden feindlichen Abtheilungen nach Sedan zurück; viele derselben, bereits abgeschnitten, mußten die Waffen niederlegen und sich ergeben, da ihnen kein Ausweg mehr blieb.

Die Armee des Kronprinzen von Sachsen machte während der Schlacht 11,000 Gefangene. Außerdem hatte sie 25 Geschütze, 7 Mitrailleusen, 2 Fahnen und 1 Adler in Händen; das V. und XI. Corps lieferten über 10,000 Mann ab.

Rechnet man hierzu noch die von den bayerischen Truppen gemachten Gefangenen, so ergiebt sich eine Gesammtziffer von etwa 25,000 Mann, die allein während der Schlacht in unsere Hände fielen.

Die ursprüngliche feindliche Aufstellung hatte Front gegen Osten genommen; früh am Morgen war jedoch bereits Marschall Mac Mahon durch eine der ersten Granaten schwer verwundet worden. Der ihn ersetzende General hatte den Versuch gemacht, sich gegen Westen durchzuschlagen. Um Mittag übernahm aber General Wimpffen das Commando und wagte nochmals ein Durchschlagen in der entgegengesetzten Richtung, wobei die Bayern wiederum einen sehr heftigen Kampf zu bestehen hatten, den Gegner jedoch siegreich zurückwiesen.

---

lich, zur großen Ueberraschung ihrer Gegner, in zwei Hälften, indem sie zwischen sich eine Bresche von etwa 100 Schritt in ihrer Linie ließen. Die Absicht dieser Bewegung ließ sich bald genug erkennen; von der Höhe hinter den preußischen Tirailleurs begann es zu blitzen und zu donnern und leichte weiße Dampfwolken stiegen auf. „Ces diables de prussiens" hatten es auf irgend eine Weise zu Stande gebracht, ein paar Vierpfünder den steilen Abhang hinauf zu schaffen, und ihre wohlgezielten Geschosse vermehrten nun die bereits herrschende Verwirrung und Rathlosigkeit in den französischen Massen um ein Bedeutendes, ohne daß sie sich zu einem nochmaligen thatkräftigen Eingreifen aufzuraffen vermochten. Nochmals sprengten die Cürassierregimenter vor, im vollen Laufe auf die beiden Feldgeschütze losjagend. Dieser letzte mit wahrer Todesverachtung unternommene Versuch hatte keinen besseren Erfolg als die früheren Attaquen. Die Preußen bildeten Linie, ließen die Reiter bis auf 75 Schritt herankommen und begrüßten sie sodann mit einer vollen Salve, welche nahezu die ganze führende Schwadron niederzuwerfen schien, so daß dieselbe buchstäblich den Weg zu den Kanonen

für die Nachfolgenden sperrte. Hierauf trat die französische Infanterie den entschiedenen Rückzug auf Sedan an, ihre Stellung dem siegreichen Gegner überlassend. Auch an anderen Gefechtsschauplätzen fanden mehrfach solche verzweifelte Angriffe der französischen Cavallerie auf die deutschen Colonnen statt; Cürassiere, Lanciers, Husaren, Chasseurs ritten auf unsere Infanterie ein, mußten aber überall vor dem mörderischen Schnellfeuer derselben weichen.

Stellung der preußischen Garde bei Givonne in der Schlacht bei Sedan um die Mittagszeit des 1. September. — Bei Givonne gegen die Garde, wie bei La Moncelle, Daigny und Bazeilles gegen die Sachsen und Bayern, kämpften die Franzosen mit dem Muthe der Verzweiflung, sie konnten jedoch die Stellung der Garde, welche den Feind aus Givonne vertrieben, nicht erschüttern, vielmehr gewannen die Gardetruppen fortdauernd Terrain, und der commandirende General, Prinz August von Württemberg, beschloß, seinerseits nun zur Unterstützung der Sachsen gegen Daigny vorzugehen.

Die 2. Division (v. Budritzky) rückte demgemäß auf diesen Ort vor, während mehrere Bataillone der Brigade Medem (2. Gardeinfanteriebrigade) als Reserve an der südlichen Spitze des von der 1. Division besetzten Gehölzes aufgestellt wurden. Die Artillerie der Division Budritzky fuhr alsbald bis in das feindliche Gewehrfeuer hinein, und warf ihre Geschosse auf Daigny selbst und auf die auf den jenseitigen Höhen aufgefahrenen feindlichen Batterien. Hier fiel Hauptmann v. Roon, der Chef der 5. schweren Batterie, ein Sohn des preußischen Kriegsministers. Die an der Spitze der Division befindliche Brigade Berger ging entschlossen gegen eine Schlucht vor Daigny vor und behauptete sich dort im heftigen feindlichen Infanteriefeuer, während das vom Major v. Derenthall geführte Kaiser Franz-Regiment über Daigny hinaus vordrang und dort im Verein mit den sächsischen Truppen viele Gefangene machte. Es nahte die Mittagsstunde, und Jedermann fühlte, daß die Entscheidung heranrückte. Der Aufstellung der Garde gegenüber vernahm man jetzt, noch ganz aus der Ferne, stetig näherkommenden Kanonendonner; es erschienen nordwestlich, in der Richtung von Fleigneux und Menges,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Stallung der preußischen Garde in der Nähe von Gravelotte bei Schlacht bei Sedan von der Mittagszeit des 1. September.

Die Verluste des Feindes, namentlich durch unser Artilleriefeuer, waren sehr bedeutend, der unserige hingegen, namentlich im Vergleiche mit denen der vorangegangenen Schlachten, gering.

Concentrisch hatte sich schließlich das Feuer von 4- bis 500 Geschützen gegen die feindliche Armee gewendet, welche sich lange Zeit mit großem Muthe wehrte, die aber endlich in voller Auflösung nach Sedan hineingeworfen wurde.

Der Kaiser selbst befand sich während des Kampfes bei der Armee; im Laufe der ersten Nachmittagsstunden kehrte er jedoch nach Sedan zurück und bot von hier aus schriftlich durch den General Reille, welcher den Brief überbrachte, dem Könige seinen Degen an. Derselbe wurde angenommen.

Allmälig war der Geschützkampf auf der ganzen Linie verstummt. Sämmtliche, die Festung Sedan umgebende Höhen waren im Besitze der deutschen Truppen. Völlig umschlossen von doppelter Ueberlegenheit, ohne Möglichkeit, sich einen Ausweg zu bahnen oder längeren Widerstand zu leisten, blieb der französischen Armee nichts Anderes übrig, als Unterhandlungen über die Capitulation einzuleiten. Diese wurden im Laufe der Nacht zu Donchery geführt und preußischerseits die Bedingungen festgestellt, deren Nichtannahme die Fortsetzung der Feindseligkeiten am nächsten Morgen veranlaßt hätte.

Nach dieser allgemeinen Darstellung der Schlacht gehen wir zu den Schilderungen über, welche von der Theilnahme der einzelnen Armeen insbesondere erstattet worden sind, und wollen uns in Betreff der Maasarmee wieder an die Mittheilungen des Dr. Bauer an das „Dresdner Journal" halten.

„Vom Obercommando der Maasarmee war für den 1. September ein Ruhetag in Aussicht genommen. Statt dessen krachte der Donner der Kanonen durch die Wälder, und Ruhe fanden nur die, deren Auge sich für ewig schloß. Welch ein Bild voll Kampf und Graus sollte sich entrollen!

In der Nacht zum 1. September ging bei dem Obercommando ein Schreiben mit der Mittheilung ein, daß genügender Grund zu der Annahme vorhanden sei: der Feind werde in der Nacht versuchen, auf der Straße Sedan-Mézières abzuziehen. Zur Verhinderung dessen hatten das XI. Armeecorps und die k. württembergische Division noch in dieser Nacht die Maas zu überschreiten und mit Tagesgrauen gegen die Straße zwischen den genannten Orten vorzugehen. General v. d. Tann sollte mit Anbruch des Tages von Remilly auf Bazeilles marschiren, den Feind angreifen und möglichst festhalten.

Durch den Angriff der Maasarmee mußte ein solches Festhalten ersichtlich noch nachdrücklicher zu erreichen sein und das Gesammtergebniß aussichtsvoller werden. In voller Erkenntniß der Wichtigkeit eines derartigen Eingreifens und wohl vertraut mit dem Umstande, daß der Maasarmee eine bedeutende Entfaltung feindlicher Kräfte gegenüberstand, deren Beschäftigung die Aufgabe der dritten Armee wesentlich erleichtern mußte, verfügte der Kronprinz von Sachsen den Angriff.

Die Truppen wurden sofort alarmirt. Was hielt sie aufrecht, diese übermüdeten, nüchternen und schlaflosen Mannschaften, wenn nicht reine, ungekünstelte Begeisterung, der Segen einer eisernen Disciplin und das jedes Lob übersteigende Beispiel ihrer Officiere und Unterofficiere, dieser Kern- und Angelpunkt deutscher Unüberwindlichkeit.

Das Garde- und das XII. Armeecorps sollten in drei Colonnen von Pourn aux Bois, Pourn St. Remy und Douey mit ihren Spitzen um 5 Uhr antreten und mit dicht aufgeschlossenem Gros gegen die Linie Givonne-La Moncelle den Vormarsch antreten. Die 8. Infanteriedivision mit der Corpsartillerie des IV. Armeecorps wurde nach Remilly sur Meuse zur Unterstützung des auf Bazeilles rückenden I. bayerischen Armeecorps vorgezogen. Die 7. Infanteriedivision hatte sich bei Mairy als allgemeine Reserve für die Maasarmee aufzustellen.

An diesem denkwürdigen 1. September hatte die Maasarmee die in Frankreich so hoch gehaltenen afrikanischen Truppen, das I. Armeecorps, in der Hauptsache zu bekämpfen. Die Kampfgeübtheit dieser Truppen und ihre vortrefflichen Officiere, verbunden mit dem Muthe der Verzweiflung und dem glühenden Verlangen, die Scharte bei Wörth auszuwetzen — das Alles goß neue Energie in die feindlichen Schaaren, sie waren kräftiger und mannhafter als je.

Das I. französische Corps hatte den Höhenzug östlich Bazeilles, Monville, La Moncelle und Daigny stark besetzt. Die linke Angriffscolonne der Maasarmee bildete das XII. Armeecorps. Um 5 Uhr brach als Avantgarde die 48. Infanteriebrigade von Douzy auf; um halb sieben Uhr kam sie bei Lamécourt und La Moncelle ins Gefecht, sehr bald unterstützt durch die Batterie der 24. Infanteriedivision. Bald waren beide Orte genommen.

Jetzt entwickelte sich das Armeecorps nach und nach aus der Marschcolonne in der Linie La Moncelle-Daigny, am linken Flügel mit den Bayern in Verbindung tretend, die gleichzeitig in La Moncelle eindrangen. Die 24. Division hatte hier einen schweren Stand; das feindliche Kanonen- und Mitrailleusenfeuer überfluthete die Stellung, und die heftigsten Offensivstöße der Franzosen folgten Schlag auf Schlag. Erst gegen halb zehn Uhr sicherte das Eintreffen der 23. Infanteriedivision die erfolgte Besitznahme des wichtigen Platzes.

Als der Kronprinz von Sachsen die allmäligen günstigen Fortschritte des XII. Armeecorps wahrnahm und von dem Eintreffen des Gardecorps in Villers-Cernay Meldung erhalten hatte, befahl derselbe — es war 8 Uhr Morgens —, daß das Gardecorps nach der Wegnahme des Abschnitts Daigny-Givonne im Thale aufwärts nach Fleigneux, das XII. Armeecorps auf Illy sich zu richten habe. Gegen 9 Uhr traten die Batterien der 1. Gardeinfanteriedivision und die Corpsartillerie der Garde westlich Villers-Cernay zwischen diesem Orte und Givonne in Thätigkeit. Die 1. Gardeinfanteriedivision ging auf Givonne vor und gegen 11 Uhr durch den Grund auf Illy. Die Gardecavalleriedivision suchte noch weiter nach rechts und vorwärts die Verbindung mit der dritten Armee bei Illy. Die 2. Gardeinfanteriedivision war bis zur Aufklärung der Lage am rechten Flügel durch die Gardecavalleriedivision, hinter dem linken Flügel der 1. Gardeinfanteriedivision, in Reserve gehalten worden. Sie ging um 11 Uhr auf Daigny vor.

Batterien, welche das Bois de la Garenne und die vor demselben gelegenen Höhen als Zielpunkte ihres Feuers nahmen. Dies konnten also keine französischen Geschütze sein, es waren Batterien von der Armee des Kronprinzen von Preußen, und lauter Jubel begrüßte den dumpf herüber hallenden Donner derselben. Die Gardecavalleriedivision eilte, die Verbindung herzustellen und somit das letzte Glied des eisernen Ringes zu schließen, in dem die Armee Mac Mahon's untergehen sollte. Noch stand die Schlacht auf ihrem Höhenpunkte, obgleich bereits von allen Seiten ein siegreiches Vordringen der deutschen Corps zu bemerken war. Der Commandeur der Garde, Prinz August von Württemberg, befand sich mit seinem Stabe auf einer Anhöhe, von der aus das ganze Schlachtfeld übersehen werden konnte. Es war ein großartiges, ein furchtbares Bild. Auf verhältnißmäßig kleinem Raume kämpften über 350,000 Mann, alle muthig und mit Todesverachtung, die Deutschen siegreich heranstürmend, die Franzosen hoffnungslos, trotzig, jeden Fuß des Terrain aufs Aeußerste vertheidigend. Der Feind, zwischen Sedan und Givonne, auf den Höhen und in den Schluchten des Bois de la Garenne zusammengedrängt, hatte nach allen Seiten hin sich zu wehren. Im Norden und Westen stürmte der Kronprinz von Preußen, im Süden General v. d. Tann mit den Bayern auf ihn ein, südöstlich standen die Sachsen und im Osten und Nordosten die preußische Garde. Ueber diesem Ringe kämpfender Massen lag eine weiße Wolke, aus der es unaufhörlich blitzte und donnerte. Fürchterlich waren die Verwüstungen, welche das Geschützfeuer anrichtete. Einem umstellten Löwen gleich, versuchte das französische Heer bald hier, bald dort einen Vorstoß zu machen, aber überall wurde er von unseren Truppen in den Kessel zurückgetrieben, in dem Tod und Vernichtung unbarmherzig wütheten. Die Gardeartillerie wirkte Erstaunliches; ihr Führer, Prinz Hohenlohe, eilte unablässig von Batterie zu Batterie und bezeichnete jeder ihr fortwährend wechselndes Zielobject. Die so geschickt geleiteten Batterien der Garde hatten keinen geringen Antheil an dem Ruhme dieses Tages, der, als die Sonne sank, den Deutschen einen Sieg brachte, welcher in seinen Erfolgen völlig märchenhaft erschien.

Das Schlachtfeld bei Sedan an der Chaussee oberhalb Givonne. — Unsere Abbildung versetzt uns in die Nähe des Dorfs Givonne, wo die preußische Garde ihre ruhmreiche Arbeit bis zum Mittage des 1. September gethan. Gräßlich war der Anblick des Leichenfeldes am Abend dieses Tages. Unmittelbar vor mir, schrieb damals der Zeichner unsres Bildes, L. v. Elliot, lagen sechs Pferde, noch an den Protzkasten angespannt, die durch eine Granate ihren Tod gefunden haben mußten. Es war nicht das erste Mal, daß ich ein Schlachtfeld sah, auch habe ich starke Nerven und bin an den Anblick von Leichen gewöhnt; der Anblick, welcher sich mir hier bot, raubte mir jedoch die Fassung, und es verging einige Zeit, bis ich meiner inneren Bewegung so weit Meister wurde, daß der Bleistift meinem Willen folgte. Da lagen Körper mit halben Köpfen, Körper, an denen der Unterleib fehlte, Beine, die noch mit einigen wollenen Fäden des Beinkleides am Körper hingen. Doch genug hiervon; requirirte Bauern und gefangene Franzosen fungirten als Todtengräber. Gehen wir weiter. Die Artillerie hat in dieser Schlacht das Hauptsächlichste gethan, und überall konnte man an der aufgewühlten

Gegen 12 Uhr nahmen das XII. Corps und die 2. Gardeinfanteriedivision dieses Dorf mit unerschütterlichem Muthe. Die 23. Infanteriedivision wendete sich nun auf Givonne, während die zwei Infanteriedivisionen des Gardecorps auf Illy losstürmten. Dieser Marsch schlang die Eisenarme immer fester um den linken Flügel der Franzosen. Diese, nun in der Fronte vom XII., in der linken Flanke vom Gardecorps scharf und kraftvoll angegriffen, eilten endlich nach mehrfachen vergeblichen Offensivversuchen mit Zurücklassung vieler Gefangenen und Geschütze auf Sedan zurück. Der Tag nahte dem entscheidenden Augenblicke der Katastrophe, und diesmal sollte es die Artillerie sein, der die scheidende Sonne über dem blutrothen Gürtel des Kanonenfeuers hinweg, womit minutenlang der dampfende Horizont umkränzt war, den Siegesgruß entgegenleuchtete.

Auf den erstürmten Höhen von Illy bis westlich Daigny wurden Mittags alle verfügbaren Batterien, über 100 Geschütze, in Stellung gebracht. In die durch das Rechtsziehen des XII. Armeecorps zwischen diesem und dem I. bayerischen Corps entstandene Lücke war gegen 3 Uhr die 8. Infanteriedivision mit gleichfalls vorgezogener Divisionsartillerie eingerückt. Das Feuer begann, und es war, als ob die Krater feuerspeiender Berge sich öffneten, um Alles zu betäuben, zu vernichten und zu verschlingen. Was auch der Feind versuchte, um hervorzubrechen — umsonst, umsonst, — die glühenden Schlünde donnerten ihm ihr furchtbares „Zurück!" entgegen.

Auf dem rechten Flügel war inzwischen die Verbindung mit dem der dritten Armee zugetheilten V. Corps bereits um 3 Uhr gesichert; die Beschießung von Sedan war befohlen und sollte beginnen, als die Anknüpfung von Unterhandlungen inscenirt wurde. Man ahnete, nein, man wußte wohl recht gut, welch verheerende Wirkung ein Bombardement auf eine mit Truppenmassen dicht gefüllte Stadt haben mußte, und man hatte mehr als zur Genüge erfahren, was deutsche Artillerie vermag.

Die tapferen, sehr angestrengten Truppen lagerten auf den mit ihrem Blute erkämpften Stellungen: das Gardecorps bei Givonne und Illy; die 23. Infanteriedivision bei Givonne und Daigny; die 24. Infanteriedivision bei La Moncelle; die 8. Infanteriedivision links daneben. Die 7. Infanterie- und die 12. Cavalleriedivision waren nicht ins Gefecht gekommen.

Die Tapferkeit und Ausdauer der Truppen kann nicht genug gepriesen werden; ihre Haltung, ihr Ueberwinden so widerwärtiger Schwierigkeiten, wie sie z. B. der Durchzug des zwischen Givonne und Daigny tief eingeschnittenen Grundes bot, war nach jeder Seite hin musterhaft. Den Kranz des Tages aber winden wir um die ehernen Mündungen der Kanonen. Ihr ruhiges, trefflich gerichtetes und nie erlahmendes Schießen bog den feindlichen Vorstößen die Spitze ab und erleichterte die Unternehmungen der Infanterie auf das Wesentlichste. Keine unserer Batterien scheute sich im feindlichen Infanteriefeuer auszuhalten, und nur auf wirksame Entfernungen gaben sie ihre Salven ab. Der der Artillerie so oft und wohl mit Recht gemachte Vorwurf, auf zu große Entfernungen zu schießen und sich dem Bereiche des Kleingewehrfeuers zu entziehen, konnte an diesem glorreichen Tage sicher nicht erhoben werden. Oft bis in die nächste Nähe an unsere Batterien herangekommen, mußten die französischen Sturmcolonnen umkehren. Der Artillerie hauptsächlich danken die Truppen die verhältnißmäßig geringen Verluste in dem so erbitterten Kampfe — die erlangten Vortheile sind ohne Vergleich.

Wie wichtig der sofortige Angriff der Maasarmee gewesen war, davon gaben schon während der Schlacht die Heftigkeit des französischen Widerstandes und die stets von Neuem versuchten Offensivstöße Zeugniß. Es wurde dadurch außer Zweifel gestellt, daß ein Durchbrechen unserer Linien im Plane Mac Mahon's gelegen hat".

Ueber den Antheil der dritten Armee an der Schlacht wurde aus dem k. Hauptquartiere zu Rheims am 6. September noch Folgendes gemeldet:

„Um 7½ Uhr früh hatte das XI. Corps südlich Briancourt den Befehl erhalten, von dem V. Corps und der 4. Cavalleriedivision gefolgt, in der Richtung auf St. Menges rechts zu schwenken, wo der Feind sich, die Front auf einen Bach gestützt, in einer ihm äußerst günstigen Stellung geordnet hatte.

Nachdem die vorgezogenen Batterien des V. und auch des XI. Corps längs des Höhenzuges westlich von Floing zu beiden Seiten eines ummauerten Gartens Aufstellung genommen und durch ihr Feuer die feindlichen Geschütze stark erschüttert hatten, wobei sich namentlich die Batterie v. Bardeleben auszeichnete, war gegen Mittag das Ergebniß dieses großartigen Artilleriekampfes so weit gediehen, daß die Infanterie beider Corps zum Angriffe vorgehen konnte, welchen tief eingeschnittene Schluchten, Gräben und Wälder eben so erschwerten, wie sie andererseits der Vertheidigung günstig waren.

Trotz all dieser Hemmnisse nahmen die Bataillone des XI. Corps und die 19. Infanteriebrigade vom rechten Flügel des V. Corps die Dörfer Illy und Floing im Sturme und behaupteten sich unter den Augen des Königs, welcher um diese Stunde vorwärts des Dorfes Frénois — oberhalb St. Torcy — hielt, gegen mehrere trotz vielfacher Bodenschwierigkeiten mit größter Tapferkeit unternommene Angriffe von vier französischen Cavallerieregimentern, welche — etwa um 1½ Uhr — zu drei verschiedenen Malen durch den Zwischenraum der theils in Linie, theils in Quarrés formirten Bataillone hindurchjagten, bis sie endlich, fast aufgerieben, in ihren Versuchen ermatteten und sich in die Festung zurückziehen mußten.

Bei Illy dauerte der Widerstand des Feindes etwas länger als bei Floing; gegen 3 Uhr ward er aber auch dort gebrochen, und die hier geschlagenen feindlichen Abtheilungen flüchteten durch das Bois de la Garenne eiligst gegen Sedan, während auf der Ostseite der Kronprinz von Sachsen den Feind ebenfalls bis auf die Festung zurückgedrängt und die drei bayerischen Divisionen ihr Vorrücken bis nach Balan erzwungen hatten.

Die 4. Cavalleriedivision war um halb zwei Uhr aus ihrer Stellung Troifontaine aufgebrochen und bis auf die Höhe nördlich Illy vorgerückt; von hier aus richtete sich dieselbe gegen die Straße Sedan-Bouillon, durch welche Bewegung die Verbindung mit dem Gardecorps hergestellt und die vollständige Einschließung des Feindes auch in seinem Rücken bewirkt wurde.

Ein Ausfall, den die Besatzung von Mézières um Mittag unternommen hatte, war durch die württembergische Brigade Hügel abgeschlagen worden. Mit Ausnahme einiger feindlichen Abtheilungen, namentlich einer

---

Erde die Kugelspuren verfolgen. Die meisten der von den Franzosen gezogenen Schützengräben sind jetzt ihr wirkliches Grab geworden. Viele derselben sind mit einem Kreuz bezeichnet. Verbandplätze kennzeichneten sich durch die Menge Käppis, Waffen, Patrontaschen und regelrecht mit der Scheere abgeschnittener Stücke von Beinkleidern oder Aermeln, welche umherlagen. Welcher Truppentheil hier oder dort gekämpft hatte, konnte man genau durch die regelmäßig neben den ausgeplünderten Tornistern liegenden Büchlein erfahren, worin Regiment, Compagnie u. s. w. verzeichnet waren. Wo ein „Sauve qui peut" stattgefunden, wurde dies durch eine große Menge Gewehre, Tornister 2c., die fortgeworfen wie auf einem Haufen zusammenlagen, bezeichnet.

Bazeilles nach Erstürmung durch die Bayern in der Schlacht bei Sedan am 1. September. — Als einer der Schlüsselpunkte der französischen Stellung bei Sedan erwies sich das große schöne Dorf Bazeilles; hier auf dem rechten französischen Flügel war es, wo der Kampf sich entspann. Der in der Nacht eintreffende

Befehl, nach Maßgabe des Vordringens der vierten Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen in den Gang des Gefechts einzugreifen, und dessen Zusatz, es stehe frei, noch während der Nacht sich des Dorfes Bazeilles zu bemächtigen, um den Feind in ein hinhaltendes Gefecht zu verwickeln, bestimmten den General v. d. Tann, sogleich zum Angriffe auf Bazeilles überzugehen. Um vier Uhr Morgens im dichten, jeden Ueberblick hindernden Nebel rückte die Avantgarde des I. bayrischen Armeecorps vor; ihr folgten die übrigen Abtheilungen dieses Corps. Eine halbe Stunde später war der Kampf um Bazeilles im vollen Gange. Die Marine-Infanterie vom Corps Lebrun, im Ganzen 6000 Mann stark, hatte Bazeilles besetzt und vertheidigte den Ort mit großer Hartnäckigkeit. Der umfangreiche, vollständig aus steinernen, massiven Häusern erbaute Ort ward Schritt für Schritt und Haus für Haus vertheidigt und erkämpft, und erst nach beinahe sechsstündigem, heißen Ringen, in welches allmälig der größere Theil des ganzen I. bayrischen Armeecorps verwickelt wurde, gelang es, sich in den Besitz des Dorfes zu setzen. Die breite Hauptstraße und die von derselben

sich rechtwinkelig abzweigenden Quergassen, die der Maas zunächstliegende breite ältere Dorfgasse, so wie der von Chateau Monville bis nahe an die Umfassungen des Dorfes heranreichende Park hatten durch ihren linearen Zusammenhang, so wie durch ihre Mauern die Zähigkeit der durch Artillerie und Mitrailleusen wirksam unterstützten Vertheidigung wesentlich gefördert, welche durch das Eingreifen des I. französischen Corps so wie durch lebhafte Gegenangriffe der französischen Bataillone einen energischen Halt erhielt. Die Batterien des bayrischen I. Corps waren auf dem Höhenzuge nordöstlich von Bazeilles aufgefahren und beschossen den Gegner; zum großen Theile mußten sie bis in das wirksamste Plänklerfeuer vorrücken, um die feindlichen Abtheilungen zu erschüttern. — Der Krieg bietet viele und sehr verschiedenartige Bilder des Schreckens, in dem blutigen Ringen um das Dorf Bazailles, an welchem auch die Einwohner des Ortes, Männer wie Weiber, sich betheiligten, entwickelte er sich in seiner grauenhaftesten Gestalt. Einen trauervollen Anblick bot der Ort am Abend der Schlacht dar; hier war eine Reihe Häuser eingeäschert worden und nur ihre geschwärzten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das Schlachtfeld bei Sedan an der Chaussee oberhalb Givonne am Abend des 1. September.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Bazeilles am Abend des 1. September nach der Erstürmung durch die Bayern in der Schlacht bei Sedan.

Cavalleriebrigade, denen es trotz des allseitig bestreichenden Feuers unserer Geschütze während des Kampfes um Illy dennoch gelungen war, nach der belgischen Grenze hin zu entkommen, war somit die ganze Armee des Marschalls Mac Mahon in der Festung Sedan eingeschlossen.

Um 5 Uhr eröffneten die bayerischen Batterien von Wadelincourt und Villette das Feuer gegen die Stadt, um deren Uebergabe zu erzwingen; auch die 48 Geschütze der württembergischen Division waren im Begriffe, zu gleichem Zwecke wirksam zu werden; doch bereits um halb sechs Uhr wurde das Feuer eingestellt — die Unterhandlungen in Betreff der Uebergabe der Stadt und Festung Sedan hatten begonnen".

Die Bayern haben einen entscheidenden Antheil an der Schlacht genommen und Herr Wachenhusen hat den Kranz des Sieges den Sachsen und Bayern zugesprochen, wiewohl er Letzteren den Vorwurf macht, daß sie durch die in Bazeilles verübten Grausamkeiten den Lorbeer befleckt haben.

Wir theilen zunächst die militairischen Nachrichten mit. „In der Nacht vom 31. August auf den 1. September erhielt General v. d. Tann vom Obercommando den Befehl, anderen Tages nach Maßgabe des Vorrückens der Armee des Kronprinzen von Sachsen in die Schlacht einzugreifen, jedoch mit dem Zusatze: daß es ihm unbenommen sei, noch während der Nacht die Wegnahme von Bazeilles zu versuchen, um hierdurch den Feind bis zum Herankommen der übrigen Corps festzuhalten. Demgemäß befahl General v. d. Tann auch sogleich den Angriff auf Bazeilles. Um 4 Uhr früh, bei einem dichten, jeden Ueberblick hemmenden Nebel rückten die Vortruppen unter Generalmajor Dietl, welchen die Brigade Orff nachgezogen wurde, zum Sturme auf Bazeilles vor; die zweite Division folgte zur Unterstützung der ersten bald nach.

Der Feind kämpfte mit großer Hartnäckigkeit; einer seiner besten Truppentheile, die Marineinfanterie, hatte Bazeilles besetzt und vertheidigte den großen, ganz aus steinernen Häusern bestehenden Ort Schritt für Schritt. Die hier fechtende französische Division gehörte dem noch unversehrt gebliebenen Corps Lebrun an, welches dann durch das erste französische Corps unterstützt wurde. Der Oberbefehlshaber der französischen Armee, Marschall Mac Mahon, wurde an diesem Punkte gegen 8 Uhr schwer verwundet, und dessen Verwundung und der darauf eingetretene Wechsel im Commando war von wesentlichem Einflusse auf die Leitung der Schlacht. Der Kampf um den Besitz des Dorfes dauerte fast sechs Stunden, denn erst gegen 10 Uhr war es im unbestrittenen Besitze des I. bayerischen Corps. Der Verlust war sehr bedeutend, besonders bei einigen Bataillonen, welche in einem großen Parke fochten, den die Franzosen als ihren letzten Stützpunkt mit Zähigkeit festhielten, wobei sie von ihren Kanonen und Mitrailleusen wirksam unterstützt wurden. Um 9 Uhr hatte das Corps Fühlung mit dem XII. Corps (Sachsen), welches an dem rechten Flügel focht. Das ganze I. Corps hatte sich nach und nach an diesem erbitterten Localgefechte betheiligt. Die Batterien der Division waren seitwärts (nördlich) des Ortes Bazeilles aufgefahren und beschossen aus großer Nähe, häufig im feindlichen Infanteriefeuer, den zähe aushaltenden Gegner".

Wir unterbrechen hier den Bericht, um der Zerstörung von Bazeilles zu gedenken. Die Bayern behaupten, daß aus den Häusern des Dorfes auf sie geschossen worden sei und zwar von Einwohnern in Nationalgardenuniform. Sie zündeten daher ein Haus nach dem anderen an. Es wird ihnen aber auch der Vorwurf gemacht, viele Dorfbewohner, darunter Weiber, Kinder und Greise, ermordet und mehrere derselben in die Flammen ihrer brennenden Häuser gestoßen zu haben. Uebrigens seien die Schüsse aus den Häusern nicht von Einwohnern, sondern von französischen Nachzüglern abgefeuert worden. Bayerischerseits wird dies bestritten und das Verfahren als gerechte Nothwehr bezeichnet, wiewohl sie zugestehen, daß mehrere Einwohner ihren Tod gefunden haben. Wir führen diese weit ausgesponnene Controverse in Kürze an, ohne angeben zu können, welche Darstellung der Sache die richtige sei.

„Gegen 11 Uhr war die dem I. bayerischen Armeecorps zugewiesene 3. Division über die Eisenbahnbrücke vorgerückt und auf Befehl des Generals v. d. Tann längs der Maas über Bazeilles hinaus gegen Balan vorgegangen. In diesem Dorfe und auf den nächsten Höhen entspann sich nunmehr ein neues heftiges Gefecht. Die Division hatte bedeutende Kräfte gegen sich und wurde auch von Sedan aus beschossen. Von der dem General v. d. Tann gleichfalls zur Verfügung gestellten Brigade des preußischen IV. Corps in der Stärke von vier Bataillonen war ein Bataillon zum Sturme auf Bazeilles verwendet, ein Bataillon aber später bei dem Gegenangriffe auf Balan zur Unterstützung nachgeschoben worden.

In Voraussicht eines möglichen feindlichen Gegenstoßes in der Richtung auf Bazeilles hatte General v. d. Tann die 1. und Theile der 4. Brigade, nachdem sie ihre Munition ergänzt hatten, aus Bazeilles in eine Aufstellung östlich von Balan vorbeordert und eben so die Reserveartillerie auf eine günstig gelegene Höhe östlich von Balan postirt. Gegen 4 Uhr machte der Feind wirklich den letzten heftigen Angriff gegen Balan, nach Aussage von gefangenen Officieren unter persönlicher Anwesenheit des Kaisers Napoleon. Die 3. Division, welcher General v. d. Tann bereits ein Bataillon des 1. Infanterieregiments zugewiesen hatte, verlor einen Theil des Ortes, wurde jedoch sofort von der 1. Brigade unterstützt. Sobald sich die Spitzen der östlich vorrückenden feindlichen Abtheilungen zeigten, wurden sie durch die Reserveartillerie mit heftigem Feuer empfangen, dem sogleich ein vom besten Erfolge gekrönter lebhafter Angriff der gesammten Infanterie folgte; der Feind wurde dadurch in die Festung Sedan zurückgeworfen.

General v. d. Tann ritt nach eingetretener Dunkelheit bis unmittelbar vor die Thore Sedans, vor welchen bereits Truppen der 1. Brigade und zwei Bataillone des preußischen IV. Corps standen. Eine im Namen des Kronprinzen von Preußen erfolgte Aufforderung zur Uebergabe blieb noch erfolglos und erst am nächsten Tage kam die Capitulation zu Stande.

Was das II. bayerische Corps betraf, so war seine Thätigkeit am 1. September eine getheilte. Die Division Walther unterstützte, wie schon erzählt, das I. Corps und erstürmte das Dorf Balan ꝛc., wobei die Division 90 Officiere und 2015 Mann an Todten und Verwundeten verlor. Dagegen gelangte die 2. Division Bothmer, da der erwartete Durchbruch der Franzosen auf dem linken Maasufer unterblieb, nur mit der 8. Brigade Maillinger in Thätigkeit. Diese schob das 5. Jägerbataillon bis an den

---

Mauern ragten ruinenhaft empor, dort loderte die Flamme noch hell auf, und in den Straßen und vor den Gebäuden lagen haufenweise Todte und Verwundete, niedergeschmettert von dem mörderischen Geschützfeuer, oder zum Tode getroffen von der weittragenden Flintenkugel; noch andere hatten den Untergang in den Flammen gefunden. Neben einander liegend fand man die Leichen der Soldaten und die der Dorfbewohner. Es war eine Stätte, wo von beiden Seiten die entfesselte Leidenschaft ihre Opfer gefordert hatte. Die erbittertsten Anklagen sind dieserhalb in französischen, ja selbst in einigen englischen Blättern gegen die deutsche Kriegführung geschleudert worden, als wenn die bayrischen Soldaten sich hier ohne alle Ursache der größten Grausamkeit gegen unschuldige Dorfbewohner befleißigt hätten. Es lag jedoch bei der Verwüstung des Dorfes und den Angriffen auf seine Bewohner nur ein Act der Nothwehr vor. Erstlich pflegt im Kriege jede Ortschaft, die, von einer Partei gehalten, von der anderen gestürmt und mit Geschützfeuer angegriffen wird, mehr oder weniger zerstört zu werden, und selbst französische Officiere haben ganz offen erklärt, daß der Besitz von Bazeilles, als eine der wichtigsten Positionen Mac Ma-

hon's, den Deutschen zu ihrem Siege nothwendig war und darum, auf das Hartnäckigste von den Franzosen vertheidigt, von den Bayern mit allen Kräften angegriffen und folglich auch zum Theil zerstört werden mußte. Es ist dies eben eine der beklagenswerthen Consequenzen des Krieges. Zweitens und hauptsächlich aber sind sehr viele der in den Ort eingedrungenen bayrischen Soldaten, eben so Krankenträger, welche die Verwundeten nach den Verbandplätzen zu schaffen kamen, heimtückischer Weise von der fanatischen Bevölkerung des Dorfes niedergeschossen worden. Daß ein solches Verhalten die bayrischen Soldaten aufs Aeußerste erbittern mußte, ist wohl begreiflich. Sie stürmten die Häuser, aus welchen die verrätherischen Schüsse fielen, und zündeten sie an. Selbst Frauen wurden mit dem Gewehr in der Hand betroffen, mit welchem sie auf die Krieger und die Krankenträger geschossen hatten. Hermann Boget erzählt, daß er mit eigenen Augen gesehen, wie ein Einwohner des Orts mit Hülfe eines Weibes einen verwundeten Bayern in die Flammen zu werfen versuchte; daß diese beiden Frevler von den herzueilenden Kameraden des armen Verwundeten niedergehauen wurden, wird wohl Niemand tadelnswerth finden. Nach-

dem bereits eine Anzahl von Krankenträgern verwundet auf dem Verbandplatz erschienen waren, wurde eine militärische Durchsuchung der Häuser angeordnet und viele Civilpersonen mit den Waffen in der Hand hervorgeholt. Doch die Razzia half wenig. Diese Scenen wiederholten sich fortwährend, und erst, nachdem viele brave Kämpfer durch solche aus dem Hinterhalt gesendete Kugeln getödtet worden waren, schritt man dazu, die Brandfackel in die Schlupfwinkel dieser Meuchelmörder zu werfen. Möglicherweise sind dabei auch Unschuldige, die sich vor dem Kampfgetümmel in die Keller geflüchtet hatten, zu Grunde gegangen, doch tragen hieran nur diejenigen Einwohner von Bazeilles die Schuld, welche dem Kampfe dieses grausame Gepräge aufdrückten; die Bayern befanden sich hier einfach im Stande der Nothwehr. Am Abend war das Dorf nahezu ein Schutthaufen; einzelne Häuser geriethen noch immer in Brand, andere waren halb verzehrt, aus wieder anderen leuchtete die rothe verkohlende Gluth; es war ein furchtbarer Anblick. Selbst um diese Zeit noch wurden Schüsse aus den Gebäuden auf die Soldaten abgefeuert, die dadurch in nicht geringe Wuth versetzt wurden und mit den heimtückischen Patronen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

pallisadirten bedeckten Weg des Brückenkopfes von Sedan vor und war zum Theil schon in denselben eingedrungen, als zwischen 4 und 5 Uhr hier das feindliche Feuer plötzlich eingestellt ward und Zeichen mit weißen Tüchern gegeben wurden. Der französische Oberst Roubis erklärte, daß die Festung capituliren wolle. Darauf hin ward sofort Meldung an den König von Preußen erstattet, und der Commandant der 8. Brigade schickte zwei Officiere in die Stadt, um weitere Anträge in Empfang zu nehmen, bis von Seiten des Königs Oberst v. Brousart zur Aufnahme der Verhandlungen eintraf.

Der Gesammtverlust beider bayerischen Corps an Todten und Verwundeten in der Schlacht bei Sedan betrug 237 Officiere und 4915 Mann.

Der württembergischen Division war am Tage der Schlacht von Sedan die Stellung von Donchery angewiesen worden, um hier den letzten noch übrigen Weg zum Durchbruche des Feindes zu sperren. Ein Versuch in dieser Richtung wurde von den Franzosen jedoch nicht unternommen, dagegen hatte die Division einen unbedeutenden Ausfall abzuwehren, den die Besatzung von Mézières mit zwei Bataillonen und zwei Schwadronen wagte, welche aber, von den Württembergern mit Ungestüm angegriffen, fast ohne Gegenwehr in die Festung zurückwichen.

Die veränderte Kampfweise der Franzosen trat auch während der Schlacht bei Sedan recht auffallend hervor. Sie verwenden Reiterei, namentlich Cürassiere, zum Angriffe, während die Infanterie meist in festen Stellungen, hinter Verhauen und in Schützengräben, den Angriff erwartet. (Im Kriege von 1866 trat der entgegengesetzte Fall ein, daß die Oesterreicher sich zu sehr bloßstellten, während die Preußen sich Deckung zu verschaffen suchten.) Daraus entstanden die großen preußischen Verluste, die den König zu dem Befehle veranlaßten, feste Stellungen nie in der Front anzugreifen. In der Schlacht bei Sedan hat daher auch die Artillerie am meisten gewirkt, was die Opfer an Menschenleben bei den Preußen und Sachsen verminderte, während die französischen sich vermehrten. Mitrailleusen, deren Wirkung auf 1000 bis 1200 Schritte eine furchtbare ist, kamen bei Sedan wenig in Verwendung".

Hören wir nun noch englische Stimmen über den denkwürdigen Kampf. Dr. William Russell, Correspondent der „Times", dessen College, Oberstlieutnant Pinberton, an der Seite des Kronprinzen von Sachsen durch eine französische Kugel getödtet wurde, schrieb diesem Blatte, außer bereits Bekanntem, Folgendes:

„Die Franzosen machten die größten Anstrengungen, sich des Feindes zu entledigen, und namentlich zeichneten sich die Marinetruppen hierbei vorzüglich aus. Drei bayerische Divisionen, welche gegen 4 Uhr im Kampfe standen, waren drei verschiedenen Angriffen von der Stadt her ausgesetzt, und es gab einen Augenblick, wo es den Anschein hatte, als sollten sie von der Uebermacht erdrückt werden. Während der Kampf forttobte, gelang es den Franzosen einmal, die Bayern aus Balan hinauszuschlagen, und im Anschlusse an diesen Erfolg wurde ein Stoß auf Illy versucht, um in der Richtung auf Metz durchzubrechen. Allein der Kronprinz von Sachsen, durch dessen Flankenstellung diese Bewegung hätte gehen müssen, hatte mittlerweile die Offensive ergriffen und verlegte den Weg mit überlegenen Streitkräften. Die Franzosen mußten zurück, und die Bayern wurden von dem heftigsten Ansturme wieder frei, so daß sie gleichfalls vorgehen und Bazeilles behaupten konnten. Um Balan wurde jedoch viel länger gestritten. Hier soll, den Bayern zufolge, der Kaiser sich einer aus den Trümmern verschiedener Truppentheile bestehenden Sturmcolonne angeschlossen haben, um mit ihr die Bayern zu vertreiben. Aber das Artilleriefeuer von den Höhen über dem Flusse und oberhalb des Weges kreuzte sich bereits und war für die zusammengerüttelten Truppen zu stark. Sprenggeschosse und Kugeln regneten um den Kaiser. Eine Granate zersprang ganz in seiner Nähe und umhüllte ihn mit einer Staub- und Dampfwolke. Die Officiere seiner Umgebung drangen in ihn, sich zurückzuziehen, und die Bayern rückten schnell vor und machten den Franzosen das Glacis streitig.

Der Kaiser zog sich nach der Stadt zurück, um dem Strudel seiner hülflosen Soldaten zu entkommen, während die noch außerhalb stehenden Mannschaften hungrig und zornig, dem Kugelregen ausgesetzt, ihre Officiere schmähten und mit offener Meuterei drohten. Eine große Feuersbrunst vermehrte noch die allgemeine Verwirrung, und der Entschluß reifte, Sedan dem Sieger zu überliefern, da der allgemeine Untergang bevorstand. Die französischen Officiere gestanden bei den Unterhandlungen offen, daß die Demoralisation vollständig sei, und einer erklärte mit einem Schmähworte über seine Leute: „Ils tirent sur nous, leurs officiers".

Der „Pall Mall Gazette" wurde von ihrem Correspondenten u. A. über das Schlachtfeld, die Stellungen der Truppen und die Anfänge des Kampfes berichtet: „Ueber dem Dorfe Chevenge erhebt sich ein beträchtlicher Hügel, der eine prachtvolle Aussicht gewährt, nicht blos über die Stadt Sedan, sondern über das ganze Thal der Maas auf viele Meilen weit. — Die Schlacht begann etwa um 6 Uhr Morgens, und der König verließ das Dorf Vendresse, wo er übernachtet hatte, etwa um halb 8 Uhr früh, um sich auf das Schlachtfeld zu begeben. Der Hügel, worauf der König, Graf Bismarck, die Generale v. Roon, v. Moltke und ein zahlreicher Stab (dabei auch die Generale Sheridan und Forsyth in der Uniform der Vereinigten Staaten) hielten, ist etwa drei (englische) Meilen von Sedan, welches einige Hundert Fuß tiefer an der Maas liegt. Zu unserer Linken, etwa eine halbe Meile entfernt, ist eine andere Höhe, bekrönt von einem neugebauten, hüßlichen Schlößchen, vor welchem der Kronprinz und sein Stab hielten. Links im Thale unten waren schwere Massen preußischer Cavallerie aufgestellt, außer dem Bereiche des französischen Geschützes. Noch weiter links, aber außer unserem Gesichtskreise, standen die Württemberger in Reserve für den Fall, daß die überall eingeschlossene französische Armee versuchen sollte, dorthin auszubrechen. Beinahe eine halbe Meile vor der Cavallerie fließt die Maas, die zerstörte Eisenbahnbrücke bildet gerade vor uns einen sehr bemerkbaren Gesichtspunkt. Auf dem rechten Ufer, der französischen Seite konnte man sagen, hatten die Preußen eine Batterie von sechs Geschützen, welche ihnen in den ersten Stunden des Gefechtes große Dienste leistete. Ueber diese Batterie hinaus lag ein großes Dorf, Floing, welches das gewöhnliche Schicksal der Dörfer in Kriegszeiten hatte, da es schon früh am Tage von den französischen Granaten in Brand gesteckt war. Die preußische Linie erstreckte sich meilen-

---

Bilder-Chronik.

wenn sie erwischt werden konnten, allerdings kurzen Proceß machten. Die fanatisirte Bevölkerung hat es sich nun selbst zuzuschreiben, wenn ihr schönes Heimathdorf der Zerstörung geweiht wurde. Meuchlerisch haben die Bewohner aus sicherem Versteck auf diejenigen geschossen, deren Aufgabe es ist, unter eigner Lebensgefahr den Verwundeten Linderung ihrer Schmerzen zu bringen, und dadurch ihre Feinde gezwungen, der eigenen Sicherheit wegen zu so traurigen Maßregeln zu schreiten.

Das Schlachtfeld von Sedan aus der Vogelschau. — Diese Abbildung veranschaulicht so ziemlich das ganze Terrain, auf welchem das gewaltige Schlachtendrama sich abspielte. Die Festung Sedan liegt, wie schon im Anfang dieses Kapitels erwähnt ist, in der Thalweitung der Maas, östlich auf die Bergabhänge mit ihren vorgeschobenen Werken hinausreichend, westlich der Maas das Dorf Torcy in die Befestigungen einschließend. Der Thaleinschnitt der Maas hat von Mouzon bis zur Thalbiegung bei Iges eine nordwestliche Richtung; dort wendet sich der Fluß in kurzem Bogen südlich,

Bilder-Chronik.

um vor Donchery wiederum westlich zu fließen. Von der Vereinigung der Chiers mit der Maas bis nach Glaire bildet das Thal eine breite Aue, auf der Südwestseite durch die Abhänge der Ardennen, auf der Nordostseite durch die Waldhöhen von Sedan begrenzt. Auf dem Thalhange der letzteren wurde durch den Thaleinschnitt von Givonne die nach Osten gerichtete Fronte der französischen Stellung bezeichnet. Vom rechten Flügel beginnend, bildete Bazailles den ersten Stützpunkt der feindlichen Fronte, weiter aufwärts folgen das Schloß Monville, das Dorf La Moncelle, die bis an das Dorf Daigny sich erstreckenden Mühlen, Gehöfte, Fabriketablissements und Häuser-Complexe Petite Moncelle, La Ramarie, La Fonderie, La Rapaille, und oberhalb von Daigny La Foulerie. Die Dörfer Daigny und Givonne liegen ½ Stunde aus einander, zwischen ihnen der Weiler Haybes. Nördlich von Givonne liegt das Walzwerk Laminoir, das Hammerwerk Chalaimont, das Mühlenwerk Holly; die letzteren dicht an der Umfassung des bis an die belgische Grenze sich ausdehnenden Waldes von Sedan. Der westlich des Baches von Givonne bis an die Maas herabreichende Höhenzug fällt steil nach dem Thale ab und bildet eine starke Vertheidigungs-

Bilder-Chronik.

fronte gegen den von Osten angreifenden Gegner. Derselbe ist zwischen Daigny und Givonne bewaldet, hier wie weiter abwärts nach der Maas zu durch kleine, parallele Seitenthäler in mehrere Abschnitte getrennt. In nordöstlicher Richtung dehnt sich unterhalb des etwa 250 Fuß hohen, von Befestigungswerken gekrönten Bergabschnittes die Vorstadt Fond de Givonne mit ihren äußersten Häusergruppen bis an den Wald bei Daigny. Vor dem nach Südost ausspringenden Hornwerk reicht eine Vorstadt bis zum Dorfe Balan. Im Norden liegt das Schlößchen La Garenne auf einer waldbedeckten Bergkuppe und weiter oben auf dem allmälig bis zu etwa 900 Fuß Meereshöhe (400 Fuß über der Maas) ansteigenden Abhange das große Dorf Illy. An dem von hier südwestlich fließenden Bache befindet sich das eben so große Dorf Floing, im Norden desselben, unweit der Biegung der Maas, das langgestreckte Dorf St. Menges. Der König Wilhelm hatte seinen Standpunkt in der Nähe von Frénois, auf der südöstlich von Sedan gelegenen Anhöhe, unweit der Ferme St. Pierre.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das Schlachtfeld von Sedan aus der Vogelschau.

1 Sedan. 2 Balan. 3 Bazeilles. 4 Abgedämmte Maas. 5 Die Höhen, welche besonders von den Bayern erstürmt wurden. 6 Höhen, von den Preußen erstürmt. 7 Schlößchen, als franz. Ambulance eingerichtet. 8 Napoleons Wohnung als Gefangener. 9 Bahnhof. 10 Floing. 11 Illy. 12 Iges. 13 St. Menges. 14 Villette. 15 Gesprengte Eisenbahnbrücke. 16 Straße nach Donchery (Paris). 17 Fermont. 18 Höhen, von deutscher Artillerie besetzt. 19 Französische Artillerie. 20 Belgische Grenze. 21 Standpunkt des Königs von Preußen während der Schlacht.

weit über das Dorf hinaus bis zu den großen Wäldern von Condé und Sedan, welche sich bis an die belgische Grenze ausdehnen und zu dem großen Ardennenwalde gehören. Zu unserer Rechten, etwa drei Meilen entfernt, lag Sedan, aber zwischen Floing und Sedan ist erst eine Ebene und dann ein niedriger Hügel, der wie ein Vorgebirge in die Ebene ausläuft, steil auf der Seite gegen Floing, oben flach und ungebrochen auf seiner Höhe für mehr als eine Meile (englisch) bis an die Außenlinien von Sedan, wo er dann steil zu dem Walde von La Garenne ansteigt, der über der Stadt liegt. Rechts von diesem Hügel liegt Sedan, wir konnten seine Gebäude und seine altmodischen Festungswerke mit bloßem Auge deutlich sehen. Wir konnten nicht nur die Festungswerke unterscheiden, sondern auch alle größeren Gebäude, besonders schien eine neu aussehende Kirche mit hübschem gothischen Thurme hervor. Rechts oder östlich davon waren große Casernen, nahe bei der Maas und über diese hinaus ein altes Schloß. Oberhalb dieses Schlosses nordostwärts ist die Citadelle. Neben Sedan ist der Wald La Garenne, und in der Vorstadt zwischen diesem Walde und der Stadt selbst standen Massen französischer Truppen, einige ihrer Colonnen scheinbar unthätig während des ganzen Tages. Im Osten der Stadt erstreckt sich ein ziemlich offener Raum auf drei oder vier Meilen und dann eine leichte Anhöhe, auf welcher die französischen Batterien aufgestellt waren. Jenseit derselben große Wälder, welchen gegenüber die Sachsen unter ihrem Kronprinzen standen. Hinter den Sachsen standen die preußischen Garden in Reserve, um die Franzosen zu verhindern, sich nach Carignan und Montmédy durchzuschlagen. Zwischen den Sachsen und unserer Stellung und südöstlich von Sedan auf beiden Ufern der Maas waren die zwei bayerischen Corps. Unmittelbar rechts neben unserem Hügel war das große Gehölz La Marfée, zwischen diesem und Sedan senkt sich das Terrain allmälig und bildet halbwegs zum Flusse hinunter ein Plateau, wo die bayerische Artillerie aufgestellt war, die den ganzen Tag zu unseren Füßen donnerte. . . . Es ward während des Tages fast gar nicht manövrirt. Die preußischen, bayerischen und das sächsische Armeecorps bildeten einen Bogen um die Stadt, mit den Enden gegen die belgische Grenze. Etwa um Mittag ward dieser Bogen ein Kreis, indem die Verbindung der Preußen auf der Linken und der Sachsen auf der Rechten in der Nähe der Straße nach Bouillon bei La Chapelle vollständig wurde. Dieser Kreis wurde enger und enger, bis zuletzt sein Umkreis innerhalb der Außenwerke von Sedan selbst war. Einige einzelne Kanonenschüsse zum Versuche waren bereits bei Tagesanbruch abgefeuert worden, aber das wirkliche Gefecht begann nicht vor sechs Uhr und ward um neun Uhr ein scharfes Artilleriegefecht, sobald die Batterien von beiden Seiten in bequeme Tragweite kamen und die Granaten zu wirken begannen. Um 11 Uhr 55 Minuten ward das Gewehrfeuer im Thale hinter Sedan, welches etwa um 25 Minuten nach 11 Uhr angefangen hatte, äußerst lebhaft und zu einem ununterbrochenen Gerassel, welches nur durch das lautere Grollen der Mitrailleusen unterbrochen wurde, die mörderisch auf die sächsischen und bayerischen Colonnen wirkten. Man hörte es durch das Gebrüll der Batterie unter unseren Füßen. Gerade um Mittag brachte die preußische Batterie von sechs Kanonen auf dem Abhange über der zerstörten Eisenbahnbrücke über die Maas bei La Villette die zwei französischen Batterien, die, wie schon erwähnt, am Fuße des Hügels bei Floing standen, zum Schweigen. Zehn Minuten später ward die französische Infanterie, nicht mehr von ihrer Artillerie unterstützt, genöthigt, Floing zu räumen, und bald darauf verkündigte uns General v. Roon, der eifrig durch ein großes Teleskop schaute, daß die Verbindung der Sachsen und Preußen hinter Sedan sicher vollzogen sei. Von diesem Augenblicke war die [uns bekannte] Entscheidung gewiß, da die Franzosen vollkommen umzingelt und zum Stehen gebracht waren".

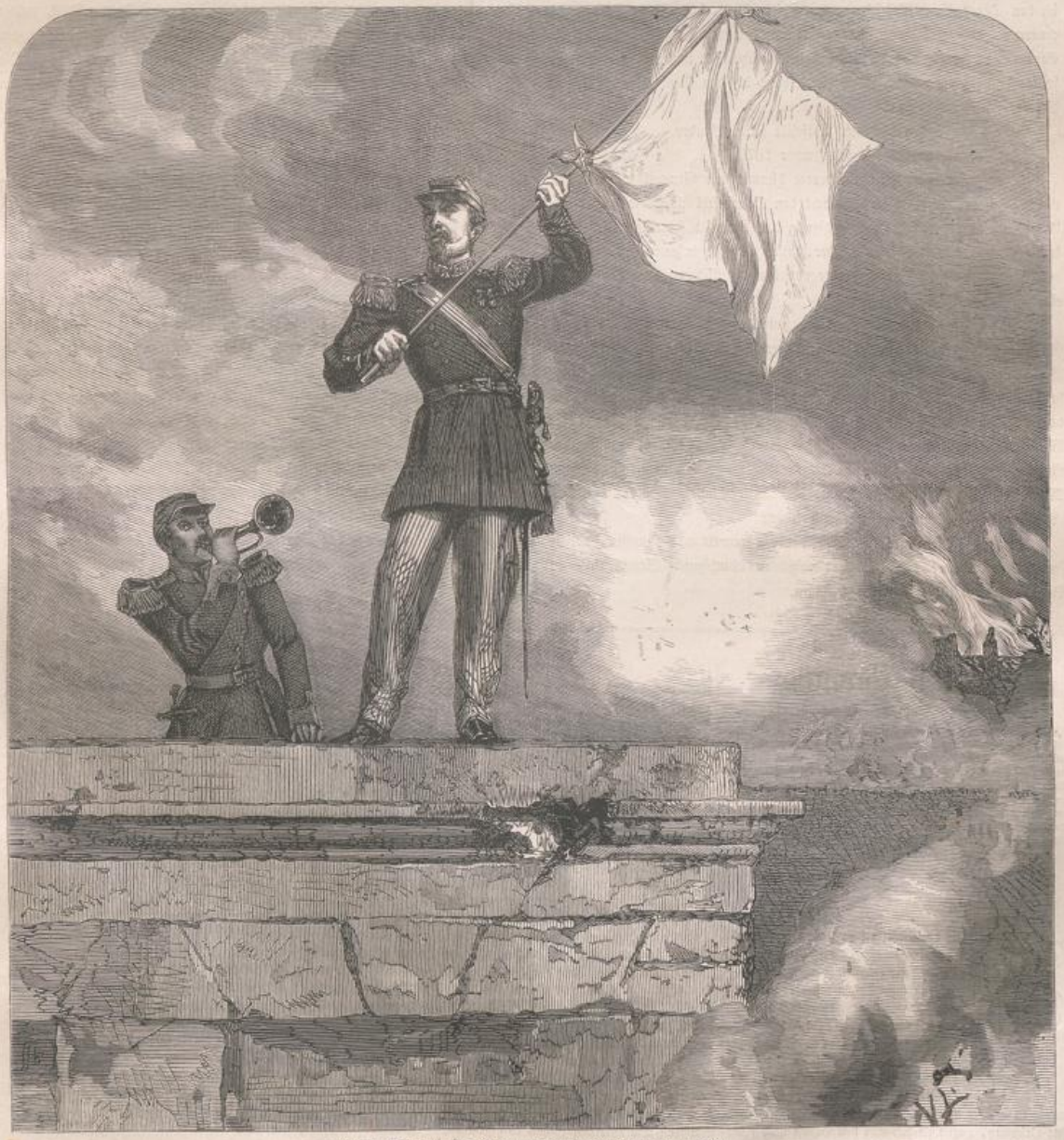
[Zwölftes Kapitel: Sedan. Nach der Schlacht.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Illustrirte Kriegs-Chronik

Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870



General Lauriston als Parlamentär auf dem Thore von Sedan.



Zwölftes Kapitel.

Sedan: Nach der Schlacht.

Verhandlungen über die Capitulation von Sedan. — Die Artikel des Vertrages. — Unterredung Napoleons mit dem Grafen Bismarck. — Zusammenkunft Napoleons mit König Wilhelm. — Tagesbefehl des Grafen Moltke. — Napoleon über die Ereignisse von Sedan. — Depeschenwechsel zwischen Palikao, dem Kaiser und Mac Mahon.

Im Schlusse der elften Lieferung etwa sagten wir bereits, daß der französische General Reille dem Könige von Preußen ein Schreiben Napoleons überbracht hatte, worin Letzterer seinen Degen anbot, den der König annahm und zwar mit folgender Antwort:

„Mein Herr Bruder!

Indem ich die Umstände bedauere, in denen wir uns begegnen, nehme ich den Degen Ew. Majestät an und bitte Sie, einen Ihrer Officiere zu ernennen, der mit Ihrer Machtvollkommenheit versehen ist, um über die Capitulation der Armee zu verhandeln, welche sich unter Ihren Befehlen so tapfer geschlagen hat. Meinerseits habe ich den General v. Moltke zu diesem Zwecke bestimmt.

Ich bin Ew. Majestät guter Bruder

Vor Sedan, den 1. September 1870. Wilhelm."

Der Kaiser Napoleon beauftragte hiermit den General v. Wimpffen, welcher zuletzt während der Schlacht den Oberbefehl über die französische Armee geführt, jedoch nach Beendigung des Kampfes seine Entlassung aus dem Dienste nachgesucht hatte. Der Kaiser versagte in anerkennenden Ausdrücken dieses Gesuch und verlangte von ihm die Rettung der Armee durch eine ehrenvolle Capitulation.

So begannen denn in Donchery zwischen den Generalen Frhrn. v. Moltke und Grafen v. Wimpffen in Gegenwart des Grafen Bismarck die Verhandlungen und gegen 1 Uhr des Nachts wurde nachstehende Capitulation aufgestellt, welche in deutscher Uebersetzung, wie folgt, lautet: „Zwischen den Unterzeichneten, dem Chef des Generalstabs Sr. Majestät des Königs Wilhelm, Oberfeldherrn der deutschen Armeen, und dem commandirenden General en chef der französischen Armee, Beide mit Vollmachten von Ihren Majestäten dem Könige Wilhelm und dem Kaiser Napoleon hierzu versehen, ist nachstehender Vertrag geschlossen worden:

„Art. 1. Die unter die Befehle des Generals v. Wimpffen gestellte französische Armee, welche gegenwärtig von überlegenen Streitkräften in Sedan umringt ist, wird kriegsgefangen.

Art. 2. In Betracht der tapferen Vertheidigung dieser Armee werden hiervon ausgenommen alle Generale und Officiere, so wie alle höheren militärischen Beamten mit Officiersrang, welche sich durch Ehrenwort schriftlich verpflichten, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht mehr gegen Deutschland zu führen, noch auf irgend eine Weise gegen die Interessen desselben zu handeln. Die Officiere und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen, behalten ihre Waffen und die Sachen, welche ihnen persönlich gehören.

Art. 3. Alle übrigen Waffen, so wie das Material der Armee, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen, Pferden, Kriegscassen, Armeefuhrwerken, Munition u. s. w., werden in Sedan einer von dem Commandanten en chef ernannten Commission überliefert, um unmittelbar einem deutschen Bevollmächtigten übergeben zu werden.

Art. 4. Die Festung Sedan selbst wird in ihrem gegenwärtigen Zustande und spätestens am 2. September Abends zur Verfügung Sr. Majestät des Königs von Preußen gestellt.

Art. 5. Die Officiere, welche die im 2. Artikel bemerkten Bedingungen nicht eingehen, und die entwaffneten Truppen werden, nach ihren Regimentern in Corps geordnet, nach militärischer Ordnung abgeführt. Diese Maßregel beginnt am 2. September und wird am 3. beendet sein. Diese Abtheilungen werden von ihren Officieren auf die Felder bei Iges geführt, welche von der Maas begrenzt sind, und hier von den deutschen Bevollmächtigten übernommen, die hierauf den Befehl an ihre Unterofficiere abtreten. Die Militärärzte bleiben ohne Ausnahme zur Behandlung der Verwundeten zurück.

Geschlossen zu Frésnoy, am 2. September 1870.

Gez. v. Moltke. v. Wimpffen."

Vergebens hatte General v. Wimpffen sich bemüht, günstigere Bedingungen zu erlangen, und daher dem Kaiser die Genehmigung des Vertrages vorbehalten, der daher auch nicht in Donchery, sondern erst folgenden Tages in Bellevue bei Frésnois zur Unterzeichnung gelangte und deßhalb von dort datirt ward. Als General Graf Wimpffen nach Sedan zurückkehrte, wurde noch während der Nacht ein Kriegsrath versammelt, dem 32 Generale beiwohnten; alle aber, mit alleiniger Ausnahme der Generale Pellé und Carré de Bellemare, erklärten jeden ferneren Versuch der Rettung für unausführbar, daher die Capitulation anzunehmen sei, sofern es am nächsten Morgen nicht gelingen sollte, noch eine Milderung zu erwirken.

Die deutschen Corps lagerten unmittelbar um die Stadt, und der Kranz ihrer Wachtfeuer war einleuchtend genug, um dem französischen Kriegsrathe die Ueberzeugung beizubringen, daß kein Durchbrechen dieses eisernen Ringes gelingen und ein Versuch dazu nur die Zahl der Menschenopfer unnützerweise vermehren könnte.

Der Kaiser verließ, von Officieren seines Stabes begleitet, am frühen Morgen Sedan zu Wagen mit der Absicht, den König aufzusuchen und ihn zu einer günstigen Abänderung der Capitulation zu bewegen, konnte aber

Bilder-Chronik.

Die Capitulation von Sedan: General Lauriston als Parlamentär auf dem Festungsthor der Stadt. — Gefangennahme Napoleon's III. durch König Wilhelm im Schlosse Bellevue bei Sedan am 2. September. — Schloß Bellevue bei Sedan, Zusammenkunftsort zwischen König Wilhelm I. und Napoleon III. am 2. September. — Ausmarsch französischer Kriegsgefangenen aus Sedan am 2. September. — Vor den Thoren von Sedan am Morgen des 2. September. — Eine Seitenstraße in Sedan nach der Capitulation. — Park eroberter französischer Geschütze in Torcy-Sedan. — Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel.



Die Capitulation von Sedan: General Lauriston als Parlamentär auf dem Festungsthor der Stadt. — Die Schlacht neigte sich ihrem Ende zu; das eiserne Netz zog sich immer enger um Sedan zusammen. In langen Linien rückten die deutschen Corps näher, überall von der Artillerie auf das Kräftigste unterstützt. Immer kleiner wurde der von den Franzosen besetzte Raum und in Massen, aufgelöst und ohne Ordnung, zogen sie sich von den Höhen nach der Stadt Sedan zurück. Kaiser Napoleon hatte sich in das

Bilder-Chronik.

Innere der Stadt begeben, um dem Strudel der hülflosen Soldateska zu entkommen. Eine durch die deutschen Granaten verursachte Feuersbrunst vermehrte noch das allgemeine Durcheinander. In dieser unsäglichen Verwirrung reifte im französischen Hauptquartier ziemlich rasch der Entschluß zur Uebergabe. Man vermochte derselben nicht mehr auszuweichen, höchstens den Act noch hinauszuschieben, welcher Zeitaufwand jedoch keinen Gewinn bringen, sondern nur die Zahl der Opfer noch bedeutend vermehren konnte. General Lauriston wurde beauftragt, auf Grund dieses Beschlusses die Einstellung der Feindseligkeiten zu erwirken. Der General improvisirte zu diesem Zwecke eine Parlamentärflagge, indem er ein weißes Tuch an einer Ulanenlanze befestigte. Er bestieg mit diesem Zeichen friedlicher Gesinnung die Festungsmauer, begleitet von dem üblichen Trompeter. Der General blieb jedoch für den Augenblick unbemerkt, den Schall der Trompete übertäubte das Gebrüll und Getöse der Schlacht. General Lauriston ließ hierauf die Thore der Festung weit öffnen, und dieses Anzeichen verstanden die den Thoren zunächst stehenden Truppen vom II. bayrischen Corps. Das Feuer verstummte plötzlich und die schier unglaublich klingende Nachricht, daß Kaiser Napoleon sich sammt seinem ganzen Heere ergeben wollte, verbreitete sich mit Blitzesschnelle in den deutschen Reihen. Die Wirkung war eine gewaltige. Im deutschen Lager erhob sich ein Murmeln und Brausen, die

Bilder-Chronik.

Fluth des Stimmengewirrs schwoll zum triumphirenden Jubelschrei an, der aus tausend und aber tausend Kehlen emporstieg, und in den auch die Verwundeten und Verstümmelten ihre schwachen Stimmen mischten. Die Söhne all der verschiedenen deutschen Stämme, welche sich auf dem Schlachtfeld zur Bekämpfung der eroberungssüchtigen Franken eingefunden hatten, wußten im ersten Moment in ihrer Freude kein Maß und Ziel; sie warfen die Pickelhauben, Helme oder Feldmützen hoch in die Luft, jauchzten, und sangen. Auch auf den Oberbundesfeldherrn und seine nächste Umgebung wirkte das Ereigniß tief ergreifend. König Wilhelm befand sich noch auf seinem Beobachtungsstandpunkt auf der Höhe bei Frénois. Hier wurde ihm die Meldung von dem Herannahen des französischen Parlamentärs gemacht. Es waren dies Augenblicke der höchsten Spannung. Oberstlieutenant Bronsart v. Schellendorf, der behufs Einziehung von Nachrichten ausgesendet worden war, kam zurück und meldete, daß der Kaiser Napoleon sich in Sedan befinde und daß sein Abgesandter baldigst erscheinen werde. Der König schüttelte in tiefer Bewegung dem Kronprinzen, den Generalen v. Moltke und v. Podbielski, dem Grafen v. Bismarck und dem Kriegsminister v. Roon die Hand. Es war 6 Uhr und begann bereits zu dunkeln, die Sonne war hinter schwarzem Gewölk untergetaucht. Die Umrisse der Gegenstände im Thal, der Stadt selbst, wurden undeutlicher. An zwei Stellen

nicht erfahren, wo derselbe zu finden sei, und hörte nur, daß Graf Bismarck in Donchery übernachtet habe. Er schickte daher den General Reille an diesen ab und ließ ihn um eine Unterredung ersuchen. Graf Bismarck lag noch im Bette, kleidete sich aber rasch an und ritt dem Kaiser entgegen. Ueber diese denkwürdige Zusammenkunft hat er dem Könige nachstehenden Bericht erstattet:

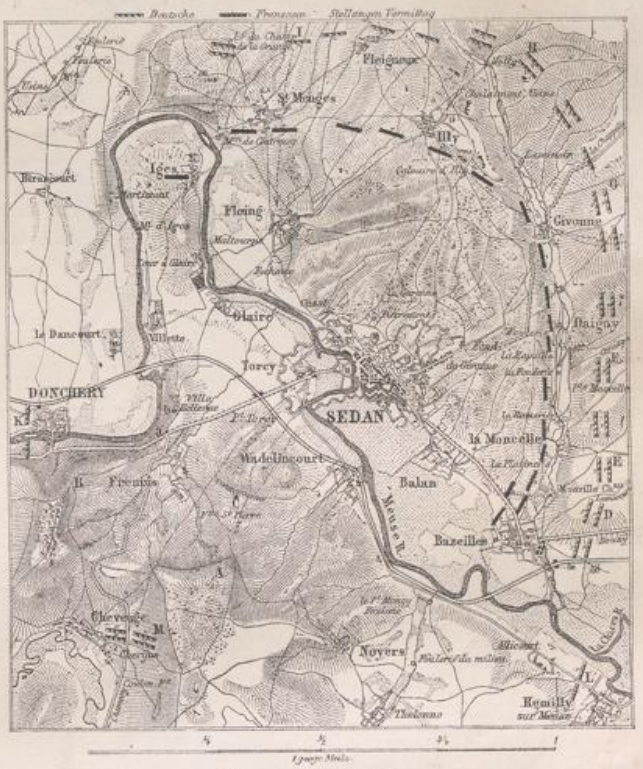
„Donchery, 2. September 1870.

Nachdem ich mich gestern Abend auf Ew. Königlichen Majestät Befehl nach Donchery begeben hatte, um an den Verhandlungen über die Capitulation theilzunehmen, wurden letztere bis etwa 1 Uhr Nachts durch die Bewilligung einer Bedenkzeit unterbrochen, welche General Wimpffen erbeten, nachdem General v. Moltke bestimmt erklärt hatte, daß keine andere Bedingung als die Waffenstreckung bewilligt werden und das Bombardement um 9 Uhr Morgens wieder beginnen würde, wenn bis dahin die Capitulation nicht abgeschlossen wäre. Heute früh gegen 6 Uhr wurde mir der General Reille angemeldet, welcher mir mittheilte, daß der Kaiser mich zu sprechen wünsche und sich bereits auf dem Wege von Sedan befinde. Der General kehrte sofort zurück, um Sr. Majestät zu melden, daß ich ihm folge, und ich befand mich kurz darauf, etwa auf halbem Wege zwischen hier und Sedan, in der Nähe von Frénois, dem Kaiser gegenüber. Se. Majestät befand sich in einem offenen Wagen mit drei höheren Officieren und eben so vielen zu Pferde daneben. Persönlich bekannt waren mir von letzteren die Generale Castelnau, Reille und Moskowa, der am Fuße verwundet schien, und Vaubert.

Am Wagen angekommen, stieg ich vom Pferde, trat an der Seite des Kaisers an den Schlag und fragte nach den Befehlen Sr. Majestät. Der Kaiser drückte zunächst den Wunsch aus, Ew. Königliche Majestät zu sehen, anscheinend in der Meinung, daß Allerhöchstdieselben sich ebenfalls in Donchery befänden. Nachdem ich erwidert hatte, daß Ew. Majestät Hauptquartier augenblicklich drei Meilen entfernt, in Vendresse, sei, fragte der Kaiser, ob Ew. Majestät einen Ort bestimmt hätten, wohin er sich zunächst begeben solle, und eventuell, was meine Meinung darüber sei. Ich entgegnete ihm, daß ich in vollständiger Dunkelheit hierher gekommen und die Gegend mir deßhalb unbekannt sei, und stellte ihm das in Donchery von mir bewohnte Haus zur Verfügung, welches ich sofort räumen würde.

Der Kaiser nahm dies an und fuhr im Schritte gegen Donchery, hielt aber einige hundert Schritte von der in die Stadt führenden Maasbrücke entfernt vor einem einsam gelegenen Arbeiterhause an und fragte mich, ob er nicht dort absteigen könne. Ich ließ das Haus durch den Legationsrath Grafen Bismarck-Bohlen, der mir inzwischen gefolgt war, besichtigen. Nachdem er gemeldet, daß seine innere Beschaffenheit sehr dürftig und eng, das Haus aber von Verwundeten frei sei, stieg der Kaiser ab und forderte mich auf, ihm in das Innere zu folgen.

Hier hatte ich in einem kleinen, einen Tisch und zwei Stühle enthaltenden Zimmer eine Unterredung von etwa einer Stunde mit dem Kaiser. Se. Majestät betonte vorzugsweise den Wunsch, günstigere Capitulationsbedingungen für die Armee zu erhalten. Ich lehnte von Haus aus ab, hierüber mit Sr. Majestät zu unterhandeln, indem diese rein militärische Frage zwischen dem General v. Moltke und dem General v. Wimpffen zu erledigen sei. Dagegen fragte ich den Kaiser, ob Se. Majestät zu Friedensverhandlungen geneigt sei. Der Kaiser erwiderte, daß er jetzt als Gefangener nicht in der Lage sei, und auf mein weiteres Befragen, durch wen



Plan der Schlacht bei Sedan.

A Standpunkt des Königs. B Standpunkt des Kronprinzen von Preußen. C Große Batterie. D Stellung der Bayern. E Preußen, 6. Division. F Sachsen. G Preußische Garde. H XI. Armeecorps. I V. Armeecorps. K Cavalleriedivision Graf Stolberg in der Ebene bei Donchery zur Beobachtung der Straßen nach Mézières. L 4. Cavalleriedivision bei Remilly. M Reserven. — a Bauernhaus, in welchem die erste Unterredung zwischen Napoleon und Bismarck stattfand. b Villa Bellevue, Ort der Zusammenkunft des Königs mit Napoleon.

brannte es. Jetzt sah man von der Stadt auf dem geradesten Wege herauf die Parlamentärflagge und drei Personen zu Pferde sich nähern. Es waren der französische General du Reille, der Hauptmann vom preußischen Generalstabe v. Winterfeld und der Ulanentrompeter mit der weißen Flagge. Der König trat etwas vor. Seine ganze Umgebung zog sich einige Schritte zurück. Die Stabswache, welche vorher abgesessen hinter dem Bergrücken gehalten hatte, war kurz vorher herancommandirt worden und stand aufmarschirt hinter dem Gefolge. Ungefähr 80 Schritt vor dem König stiegen die Reiter ab. Der General du Reille, ein stattlicher Mann, der auf der Brust mehrere Kriegsmedaillen trug und sich auf einen Stock stützte, näherte sich dem König bis auf etwa zwanzig Schritt, dann nahm er sein Käppi ab und ging mit entblößtem Haupte auf den König zu, dem er einen Brief überreichte — ein Schreiben des Kaisers Napoleon. Der König, der den General ernst gegrüßt hatte, nahm das Schreiben, zerriß eilig das Couvert, las den Inhalt, sprach noch einige Worte zu dem Gesandten, der sich wieder zurückzog, und trat dann zu einer Gruppe, bestehend aus dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl, dem Großherzog von Weimar, dem Herzog von Coburg, dem Grafen Bismarck und dem General v. Moltke, den Brief zu verlesen, dessen Inhalt sich wie ein Lauffeuer bald auch außerhalb dieses Kreises verbreitete: daß der Kaiser, da es ihm nicht gestattet

gewesen, an der Spitze seiner Armee zu sterben, dem Könige seinen Degen überreiche. Die Besprechungen dauerten ziemlich lange; während dessen unterhielten sich nach einander die Generale v. Boyen und v. Treskow, später der Kronprinz, Generalstabschef v. Moltke und Graf Bismarck mit dem Abgesandten des Kaisers. Der König war allmälig ganz nach dem Hintergrunde getreten. Dort saß er auf einem Stuhl, während ein zweiter Stuhl, den Major v. Alten in die Höhe hielt, als Schreibtisch diente; nahe dabei stand auch Graf Hatzfeld. So schrieb der König die Antwort auf den Brief des Kaisers Napoleon. Etwa zu gleicher Zeit ließ der Generalstabschef v. Moltke die Officiere des Generalstabes zu sich rufen, hielt eine kurze Anrede, in der er ihnen seinen Dank aussprach und schüttelte dann Jedem die Hand. Der Major v. Alten überbrachte sodann das Schreiben des Königs dem General du Reille, der es wieder entblößten Hauptes entgegennahm. Noch einmal trat General v. Moltke an ihn heran, später der König und der Kronprinz, die ihm freundlich die Hand reichten. Der General stieg zu Pferde und begab sich unter Begleitung des Hauptmanns v. Winterfeld und zweier Ordonnanzen nach Sedan zurück. Ihn begleitete auf seinem Wege unaufhörlich das fröhliche Hurrahrufen der Truppen, denn die Nachricht von dem Zwecke der Sendung des Generals hatte sich inzwischen im ganzen Lager verbreitet. In der Festung selbst

standen um diese Zeit einige Häuser in Flammen und neun oder zehn Dörfer ringsum brannten in furchtbar prächtiger Gluth. Ehe der König sich in sein Nachtquartier begab, hielt er noch einen Augenblick an und schrieb stehend das Telegramm, welches in ganz Deutschland einen so rauschenden Jubel zu wecken bestimmt war.

Gefangennahme Napoleon's III. durch König Wilhelm im Schlosse Bellevue bei Sedan am 2. September. — Kaiser Napoleon bot, „da ihm das Schicksal nicht gestattet habe, auf dem Schlachtfelde zu sterben", dem König von Preußen seinen Degen an. In einer Zusammenkunft mit seinem siegreichen Gegner wünschte er persönlich sich diesem gefangen zu geben. Dieses Rendezvous der beiden Souveräne fand am 2. September im Schlößchen Bellevue bei Sedan statt. An diesem Tage war der Kaiser schon sehr früh von Sedan aufgebrochen, da er sich vor der Nähe seiner Soldaten scheute. Er kam den König aufzusuchen, welchen er in Donchery an der Maas, eine Stunde westlich von Sedan, vermuthete. Schon zeitig hatte er den General du Reille zum Bundeskanzler nach Donchery gesendet und den Wunsch zu erkennen gegeben, ihn zu sprechen. Noch im Morgengrauen begegnete Graf Bismarck dem Kaiser, welchem er sofort entgegengeritten war, auf der Land-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gefangennahme Napoleons III. durch König Wilhelm im Schlosse Bellevue bei Sedan am 2. September.

(Nach einem Original von C. G. Lehr in Dresden. Vor Nachbildung geschützt.)



Schloss Bellevue bei Sedan, Zusammenkunftsort zwischen König Wilhelm I. und Napoleon III. am 2. September.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Zusammentreffen französischer Kriegsgefangenen aus Sedan am 2. September.

seiner Ansicht nach die Staatsgewalt Frankreichs gegenwärtig vertreten werde, verwies mich Se. Majestät auf das in Paris bestehende Gouvernement.

Nach Aufklärung dieses aus dem gestrigen Schreiben des Kaisers an Ew. Majestät nicht mit Sicherheit zu beurtheilenden Punktes erkannte ich und verschwieg dies auch dem Kaiser nicht, daß die Lage noch heute wie gestern kein anderes praktisches Moment, als das militärische, darbiete und betonte die daraus für uns hervorgehende Nothwendigkeit, durch die Capitulation Sedans vor allen Dingen ein materielles Pfand für die Befestigung der gewonnenen militärischen Resultate in die Hand zu bekommen.

Ich hatte schon gestern Abend mit dem General v. Moltke nach allen Seiten hin die Frage erwogen, ob es möglich sein würde, ohne Schädigung der deutschen Interessen dem militärischen Ehrgefühle einer Armee, die sich gut geschlagen hatte, günstigere Bedingungen, als die festgestellten, anzubieten. Nach pflichtmäßiger Erwägung mußten wir Beide in der Verneinung dieser Frage beharren. Wenn daher General v. Moltke, der inzwischen aus der Stadt hinzugekommen war, sich zu Ew. Majestät begab, um Allerhöchstdenselben die Wünsche des Kaisers vorzulegen, so geschah dies, wie Ew. Majestät bekannt, nicht in der Absicht, dieselben zu befürworten.

Der Kaiser begab sich demnächst ins Freie und ladete mich ein, mich vor der Thüre des Hauses neben ihn zu setzen. Se. Majestät stellte mir die Frage: ob es nicht thunlich sei, die französische Armee über die belgische Grenze gehen zu lassen, damit sie dort entwaffnet und internirt werde. Ich hatte auch diesen Fall bereits am Abende zuvor mit General v. Moltke besprochen und ging unter Anführung der oben bereits angedeuteten Beweggründe auch auf die Besprechung dieser Modalität nicht ein. In Berührung der politischen Lage nahm ich meinerseits keine Initiative, der Kaiser nur insoweit, daß er das Unglück des Krieges beklagte und erklärte, daß er selbst den Krieg nicht gewollt habe, durch den Druck der öffentlichen Meinung Frankreichs aber dazu genöthigt worden sei.

Durch Erkundigungen in der Stadt und insbesondere durch Recognoscirungen der Officiere vom Generalstabe war indessen, etwa zwischen 9 und 10 Uhr, ermittelt worden, daß das Schloß Bellevue bei Frésnois zur Aufnahme des Kaisers geeignet und auch noch nicht mit Verwundeten belegt sei. Ich meldete dies Sr. Majestät in der Form, daß ich Frésnois als den Ort bezeichnete, den ich Ew. Majestät zur Zusammenkunft in Vorschlag bringen würde und deßhalb dem Kaiser anheimstellte, ob Se. Majestät sich gleich dahin begeben wolle, da der Aufenthalt innerhalb des kleinen Arbeiterhauses unbequem sei und der Kaiser vielleicht einiger Ruhe bedürfen würde.

Se. Majestät ging hierauf bereitwillig ein, und ich geleitete den Kaiser, dem eine Ehrenescorte von Ew. Majestät Cürassier-Regimente voranritt, nach dem Schlosse Bellevue, wo inzwischen das weitere Gefolge und die Equipagen des Kaisers, deren Ankunft aus der Stadt bis dahin für unsicher gehalten zu werden schien, von Sedan eingetroffen waren. Eben so der General Wimpffen, mit welchem, in Erwartung der Rückkehr des Generals v. Moltke die Besprechung der gestern abgebrochenen Capitulationsverhandlungen durch den General v. Podbielski im Beisein des Oberstlieutenants von Verdy und des Stabschefs des Generals v. Wimpffen, welche beide Officiere das Protocoll führten, wieder aufgenommen wurde.

Ich habe nur an der Einleitung derselben durch die Darlegung der politischen und rechtlichen Lage nach Maßgabe der mir vom Kaiser selbst gegebenen Aufschlüsse theilgenommen, indem ich unmittelbar darauf durch den Rittmeister Grafen v. Nostiz im Auftrage des Generals v. Moltke die Meldung erhielt, daß Ew. Majestät den Kaiser erst nach Abschluß der Capitulation sehen wollten — eine Meldung, nach welcher gegnerischerseits die Hoffnung, andere Bedingungen, als die abgeschlossenen, zu erhalten, aufgegeben wurde.

Ich ritt darauf in der Absicht, Ew. Majestät die Lage der Dinge zu melden, Allerhöchstdenselben nach Chéhery entgegen, traf unterwegs den General v. Moltke mit dem von Ew. Majestät genehmigten Texte der Capitulation, welcher, nachdem wir damit in Frésnois eingetroffen waren, nunmehr ohne Widerspruch angenommen und unterzeichnet wurde.

Das Verhalten des Generals v. Wimpffen war eben so, wie das der übrigen französischen Generale, ein sehr würdiges, nur konnte sich dieser tapfere Officier nicht enthalten, mir gegenüber seinem tiefen Schmerze darüber Ausdruck zu geben, daß gerade er berufen sein müsse, achtundvierzig Stunden nach seiner Ankunft aus Afrika und einen halben Tag nach seiner Uebernahme des Heerbefehls seinen Namen unter eine für die französischen Waffen so verhängnißvolle Capitulation zu setzen; indessen der Mangel an Lebensmitteln und die unbedingte Unmöglichkeit jeder weiteren Vertheidigung lege ihm als General die Pflicht auf, seine persönlichen Gefühle schweigen zu lassen, da weiteres Blutvergießen in der Lage nichts mehr ändern könne. Die Bewilligung der Entlassung der Officiere auf ihr Ehrenwort wurde mit lebhaftem Danke entgegengenommen als ein Ausdruck der Absichten Ew. Majestät, den Gefühlen einer Truppe, welche sich tapfer geschlagen hatte, nicht über die Linie hinaus zu nahe zu treten, welche durch das Gebot unserer politisch-militärischen Interessen mit Nothwendigkeit gezogen war. Diesem Gefühle hat der General v. Wimpffen auch nachträglich in einem Schreiben Ausdruck gegeben, worin er dem General v. Moltke seinen Dank für die rücksichtsvollen Formen ausspricht, in denen die Verhandlungen von Seiten desselben geführt worden sind.

(Gez.) Graf Bismarck."

Der König war, entschlossen, den Befehl zur Beschießung von Sedan zu ertheilen, falls die Unterzeichnung der Capitulation verweigert werden sollte, von Vendresse mit seinem Gefolge zu rechter Zeit aufgebrochen, doch erreichte ihn in der Nähe von Chéhery die Nachricht von der Zusammenkunft Napoleon's mit dem Grafen Bismarck. Er ritt hierauf, begleitet von dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl, dem Großherzoge von Mecklenburg, dem Prinzen Luitpold von Bayern, dem Prinzen Wilhelm von Würt-

---

Bilder-Chronik.

straße. Dieses Zusammentreffen bot außer der historischen Bedeutsamkeit auch ein pikantes Interesse. Der Kaiser befand sich in einem offenen zweispännigen Wagen, in dem außer ihm drei höhere Officiere saßen, während drei andere ihn zu Pferde begleiteten. Unter diesen Officieren waren Reille, Castelnau, der Fürst v. d. Moskowa und Baubert. Der Bundeskanzler stieg sogleich vom Pferde und näherte sich dem Wagen. Napoleons Züge verriethen eine ängstliche Spannung. Er hatte vordem die bittersten, verletzendsten Aeußerungen gegen die Person des Bundeskanzlers gethan. In dem kleinen Cercle der Tuilerien war Bismarck der Gegenstand des beißendsten Spottes gewesen, und er wußte das. Auf seinem Gesichte freilich drückte dieses Bewußtsein sich nicht aus. Die Weltgeschichte hat seit lange kein eigenthümlicheres Rendezvous herbeigeführt, als das dieser beiden Männer. Die große, imponirende Gestalt des eisernen Grafen, der in hohen, weiten Reiterstiefeln, die Hand auf den Pallasch gelegt, die weiße Mütze in den Nacken gedrückt, in der ganzen Haltung Kraft und Sicherheit verrathend, vor dem gefangenen Kaiser stand, konnte nur gewinnen im Vergleich zu der kleinen, untersetzten Figur Napoleons, auf dessen bleichen, abgespannten Antlitz sich die erlittenen Gemüthsbewegungen deutlich ausprägten. Es war ein unvergeßlicher Anblick für Jene, welche dieses Zusammentreffen beobachten konnten. In einem unscheinbaren Häuschen in der Nähe von Donchery hielten Beide

Bilder-Chronik.

eine längere Zwiesprach. Zum vorläufigen Unterkommen für den Kaiser hatte man das Schlößchen Bellevue in der Nähe von Sedan ausfindig gemacht. Unter Ehrenescorte einer Schwadron vom 1. Cürassierregiment begab sich Napoleon dahin, wo nach endgültig erfolgtem Abschluß der Capitulation seine Zusammenkunft mit dem König Wilhelm stattfand. Unsere Abbildung (nach einem im Verlage von C. G. Lohse in Dresden erschienenen lithographischen Kunstblatt) bringt den merkwürdigen Vorgang historisch getreu zur Anschauung. Im mittelsten Salon des Schlößchens befanden sich König Wilhelm und Napoleon in angelegentlichem Gespräch, im Nebenzimmer der Kronprinz und in der offenen Halle standen Moltke, Bismarck, Roon und andere hervorragende Personen aus dem Gefolge des Königs, ferner die Begleiter des Franzosenkaisers. Diese so bemerkenswerthe Begegnung ereignete sich am 2. September gegen 1 Uhr Mittags. Der König, umgeben von dem Kronprinzen, dem Herzog von Sachsen-Coburg, dem Prinzen von Württemberg, einigen anderen Fürsten und hohen Persönlichkeiten, betrat, von der Größe des Moments ergriffen, den Garten der Villa. Napoleon III. empfing den greisen Sieger an der Außenseite des Hauses vor der Treppe, zog seine Militärmütze ab, als König Wilhelm sich ihm näherte, und verbeugte sich tief. Dann begleitete er den König und den Kronprinzen bis in das Innere des Hauses, wo die Unter-

Bilder-Chronik.

redung stattfand. Letztere währte ungefähr eine halbe Stunde. Nach Beendigung derselben sprach der Kaiser noch wenige Worte mit dem Kronprinzen. Louis Napoleon war sichtlich bewegt, sogar Thränen will man in seinen Augen bemerkt haben, als er sich von beiden Fürsten verabschiedete. Der König behielt eine ernste, würdevolle Haltung bei und trat dem besiegten Cäsar gegenüber mit wahrer Großherzigkeit auf.

Schloß Bellevue bei Sedan, Zusammenkunftsort zwischen König Wilhelm I. und Napoleon III. am 2. September. — Das niedliche Schlößchen Bellevue, unfern von Sedan, ist durch das daselbst stattgehabte Zusammentreffen der beiden Monarchen zu einem jener historischen Maal- und Merkzeichen geworden, deren Namen die Geschichte sorgsam aufbewahrt. Wenige Schritte von der Stelle, wo sich die Straße von Donchery nach Sedan und Chéhery abzweigt, beginnt ein Park, an dessen Ostseite hingehend man bald vor sich eine reizende schloßartige Villa erblickt. Sie liegt auf einer Anhöhe, und zwar derart, daß die nach Sedan gewandte Fronte, welche allein vollständig sichtbar ist, höher steht, als die durch dichte Bäume ganz versteckte, nach Donchery zu gewandte Hinterseite. Vorn ist ein kleiner Vorgarten mit Geraniumbouquets auf beiden Seiten. Die Villa selbst besteht, um sich so auszudrücken,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

temberg, dem Kriegsminister, den Generaladjutanten ꝛc., nach Bellevue, wo ihn Napoleon entblößten Hauptes ehrerbietig empfing.

Die Unterredung zwischen dem siegenden und dem gefangenen Monarchen fand in dem mittleren Saale der Villa statt, doch ist über die Gegenstände des Gesprächs amtlich Nichts bekannt gemacht worden. Thatsächlich ist es, daß der König in Betreff der Capitulation unnachgiebig blieb, dem Kaiser dagegen Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Aufenthalte überließ; dieser nahm es dankbar an und verabschiedete sich darauf mit feuchten Augen von dem Könige und dem Kronprinzen.

Der Correspondent der „Times", Dr. William Russell, dem allerdings Manches mitgetheilt wurde, was deutsche Zeitungen nicht oder doch erst später erfuhren, hat über diese geschichtlich merkwürdige Unterredung in dem Londoner Blatte einen Bericht veröffentlicht, den wir nachstehend wiedergeben, ohne für die Echtheit des Erzählten Bürgschaft übernehmen zu können.

„Als die Nachricht von der Unterzeichnung der Capitulation eintraf, glaubte der König, dem auf eine persönliche Zusammenkunft gerichteten Wunsche nachgeben zu können, nur blieb die Frage zu prüfen, ob es Sr. Majestät anstehe, den gefallenen Kaiser aufzusuchen.

Man rieth, Napoleon ins Hauptquartier kommen zu lassen, aber ein großmüthigerer Entschluß trug den Sieg davon, und der ritterliche alte König ließ sich durch die Vorstellung des Kronprinzen bewegen, daß kein Mangel an Würde darin liege, wenn er den Kaiser in dem kleinen Schlosse von Bellevue, wohin er sich des Morgens von Sedan begeben hatte, besuche.

So ritt der König und sein Stab nach Bellevue und fand dort die französischen Generale in einer Art von Sprechzimmer versammelt.

Der König stieg ab, und der Kaiser erwartete ihn auf der untersten Stufe der Treppe, welche aus der Halle in den Hof hinabführt. König und Kaiser schüttelten einander die Hand und gingen zusammen hinauf in das Conversationszimmer, aus dem die französischen Officiere sich zurückzogen, und hierauf in den Salon. Der Kronprinz machte die Thüre zu und blieb draußen stehen; König und Kaiser standen einander Angesicht in Angesicht gegenüber. Der König sprach zuerst. Gott, sagte er, habe in dem Kriege, welcher gegen ihn erklärt worden sei, seinen Waffen den Sieg gegeben. Der Kaiser erwiderte: nicht er habe den Krieg gesucht, sondern die öffentliche Meinung Frankreichs habe ihn gezwungen, den Krieg zu beginnen. — Davon sei er überzeugt, antwortete der König und fügte hinzu: „Ew. Majestät führte den Krieg, um der öffentlichen Meinung zu genügen, welche den Krieg begehrte; aber Ihre Minister schufen die öffentliche Meinung, welche den Krieg erzwang". Nach einer Pause erkannte der König an, daß die französische Armee mit großer Tapferkeit gekämpft habe. „Ja", sagte der Kaiser, „aber Ew. Majestät Truppen besaßen eine Disciplin, welche den meinigen in der letzten Zeit fehlte." Der König bemerkte, daß die preußische Armee sich seit mehreren Jahren alle neuen Ideen zu Nutze gemacht und die Erfahrungen anderer Nationen vor und nach 1866 sorgfältig verfolgt habe. „Ihre Artillerie, Sire", sagte der Kaiser, „gewann die Schlacht; die preußische Artillerie ist die beste der Welt." Der König verbeugte sich und wiederholte, sie hätte sich bemüht, aus den Erfahrungen anderer Nationen zu lernen. „Prinz Friedrich Karl", hob der Kaiser wieder an, „entschied das Schicksal des Tages; seine Armee nahm unsere Stellungen." — „Prinz Friedrich Karl! Ich verstehe Ew. Majestät nicht. Meines Sohnes Armee focht vor Sedan." — „Und wo ist denn Prinz Friedrich Karl?" — „Er ist mit sieben Armeecorps bei Metz." Bei diesen Worten fuhr der Kaiser zurück und schrak zusammen, als wenn ihn ein Schlag getroffen hätte; doch faßte er sich wieder, und die Unterhaltung wurde fortgesetzt. Der König fragte, ob Se. Majestät irgendwelche Bedingungen zu machen oder vorzuschlagen habe? „Nein, ich habe keine Macht; ich bin ein Gefangener." — „Und darf ich fragen, mit welcher Regierung in Frankreich ich unterhandeln kann?" — „Die Kaiserin und die Minister in Paris haben allein die Macht, zu unterhandeln. Ich bin machtlos; ich kann weder Befehle ertheilen, noch Bedingungen vorschlagen."

Der König bemerkte dann, daß er Sr. Majestät, wenn es ihr gefalle, das Schloß Wilhelmshöhe zum Wohnsitze anweisen werde, was der Kaiser annahm. Weiter fiel bis auf das Abschiednehmen Nichts von Bedeutung vor. Nachher drückte der Kaiser dem Kronprinzen seine Rührung über des Königs Güte und Höflichkeit aus; denn — fügt der Times-Correspondent hinzu — ich glaube, der König ließ auch beim Anfange der Begegnung einige Worte des Bedauerns über des Kaisers Lage fallen und bewahrte überhaupt während der ganzen Unterredung eine wohlwollende Haltung."

Ueber die Ausführung der Capitulation ordnete der Chef des großen Generalstabes, General der Infanterie Frhr. v. Moltke, Folgendes an:

„Hauptquartier Frénois, 2. September 1870.

Die heute noch in und bei Sedan befindliche französische Armee hat capitulirt. Die Officiere werden auf Ehrenwort entlassen. Unterofficiere und Gemeine sind Kriegsgefangene. Waffen und Armeematerial werden ausgeliefert. Der Wortlaut der Capitulation liegt bei.

Die kriegsgefangene Mannschaft, deren Stärke noch nicht zu übersehen ist, wird in dem Bogen der Maas bei Villette und Iges versammelt und demnächst in Echelons abgeführt.

Zur ersten Bewachung werden das IX. preußische und das I. königlich bayerische Corps unter dem gemeinsamen Oberbefehl des Generals v. d. Tann bestimmt.

Die Verpflegung der Gefangenen, für welche nach dem Versprechen des commandirenden französischen Generals Vorräthe aus Mézières bis nach Donchery auf der Bahn herangeführt werden sollen, ist gleichfalls durch den General v. d. Tann zu regeln. Daß dem Herführen jenes Bahnzuges keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, ist sorgsam zu überwachen.

Vom XI. Armeecorps ist ein Infanterieregiment im Laufe des mor-

---

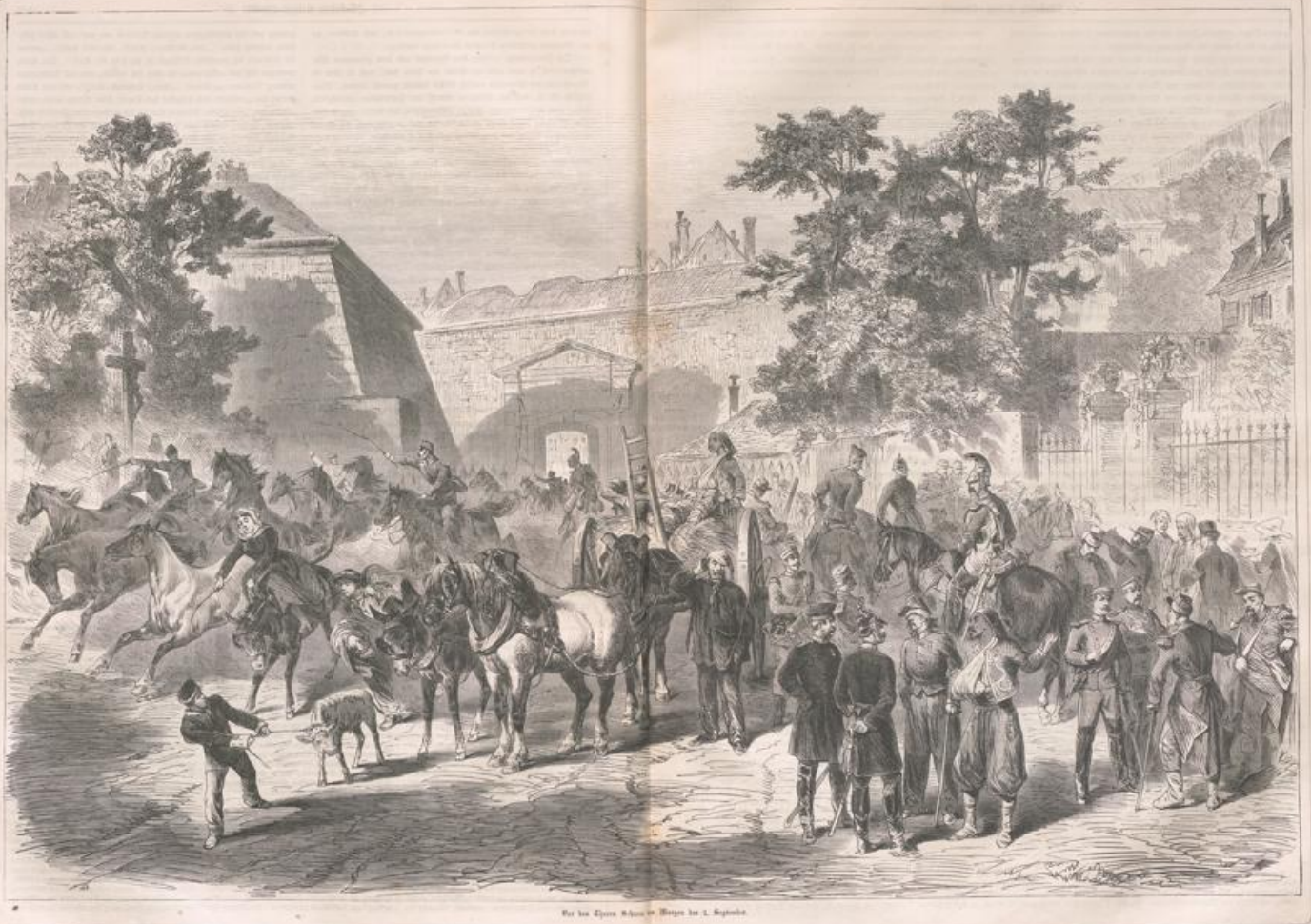
aus drei Thürmen, welche in ihrem unteren Theile als Wohngebäude dienen und mit einander durch mehrere Glassalons und Treppen, die hinter diesen versteckt sind, sich verbunden zeigen, so daß sie ein Ganzes bilden. Zu den Glassalons führen vom Garten aus hübsche Freitreppen. Der Mittelthurm, der eine Uhr trägt, springt etwas vor, wodurch in der glücklichsten Weise jede Monotonie im Bau vermieden ist. Man tritt zunächst durch einen die Glassalons gegen den Zugwind schützenden Vorflur, der ebenfalls mit Glaswänden versehen ist, in den Salon selbst, dessen einfache Einrichtung nichts Hervorstechendes besitzt. Es befindet sich darin Nichts als ein großer ovaler Tisch und etwa ein Dutzend Rohrstühle. Von hier aus gelangt man in einen Mittelsalon, mit ebenfalls einfachem Meublement; ein Tisch, Lehnstühle und gewöhnliche Stühle, mit geblümtem Cattun überzogen, ein großer Spiegel, ein hübscher Kamin sind darin zu bemerken. Daran stößt nach der einen Seite ein sehr elegantes Bibliothekzimmer mit einem schöngearbeiteten offenen Bücherschrank, in dem Buffon eine ganze Reihe einnimmt und fast alle französischen Classiker vertreten sind. Nach der hinteren Seite befindet sich ein luxuriös eingerichtetes Schlafzimmer mit einem einzigen breiten Bett. Im Mittelsalon fand die Unterredung der beiden Souveräne statt, während der Kronprinz im vorderen Glassalon zurückblieb. In dem Schlafzimmer verbrachte Napoleon die

darauf folgende Nacht. Ein Berichterstatter, der anderen Tages die Villa besichtigte, sah auf dem Nachttischchen einen Leuchter, in welchem das Licht gänzlich herab gebrannt war. In dem Glassalon zur Linken, der eben so einfach möblirt ist, wie der zur Rechten, lagen zwei Bogen einer illustrirten Ausgabe des „Lebens Cäsar's" auf dem Tische. Der eine enthielt Capitel 7 „Les Germains dans la Gaule", ein gewiß sehr zeitgemäßer Stoff. Der Eigenthümer von Bellevue ist ein Negociant Amour, dessen Porträt man nebst den Bildnissen seiner Familie in einem etwas weiter nach hinten liegenden Zimmer sehen kann. Napoleon III. verließ das Schlößchen am Morgen des 3. September, um in Begleitung seines Gefolges und des preußischen Generals v. Boyen die Reise nach Wilhelmshöhe anzutreten.

Ausmarsch französischer Kriegsgefangenen aus Sedan am 2. September. — Eine ähnliche Capitulation wie die von Sedan war in der neueren Kriegsgeschichte noch gar nicht vorgekommen, und sie ist in der Folgezeit nur durch die Capitulationen von Metz und Paris noch überboten worden. Eine Armee von etwa 85,000 Mann mit 66 Generalen fiel hier in Gefangenschaft, und es war keine kleine Aufgabe, in diese Massen einige Ordnung zu bringen und sie nach und nach unter Bedeckung nach Deutschland abzuführen. Der Auszug der

gefangenen Franzosen von Sedan begann am 2. September Mittags. Ein französischer Augenzeuge schreibt darüber: „Ich wohnte dem kläglichen Defiliren der französischen Truppen bei, welche sich über die lange Brücke drängten, die Sedan mit der Vorstadt Torcy verbindet. Manche warfen ihre Waffen von der Brücke in die Maas, Andere zerbrachen sie voller Wuth und Verzweiflung oder warfen sie den preußischen Schildwachen am Pariser Thore vor die Füße. Der in Strömen herabfallende Regen, der grollende Donner, der mit Koth bedeckte Erdboden vermehrten noch die Trauer und den Schrecken der Sachlage". Grimmige Blicke schleudernd, zähneknirschend, mit geballten Fäusten drohend, auch wohl mit Schimpfworten, zogen die Tausende und aber Tausende an den preußischen Soldaten vorbei, welche glücklicherweise Worte wie grodins! marauds! und dergleichen gemurmelte Begrüßungen mehr nicht verstanden und sich die Herren in aller Ruhe ansahen. Man führte die Gefangenen, nachdem sie ihre Waffen innerhalb der Wälle abgelegt, auf ein ausgedehntes Feld, welches durch die große Krümmung der Maas gebildet wird, und wo sich die während der Schlacht zu Gefangenen gemachten 23,000 Mann bereits befanden. Hier hatten sie so lange zu bivouakiren, bis sie in Abtheilungen von höchstens 2000 Mann auf einmal nach und nach zur Abführung nach Deutschland gelangten. Es ist einer der ersten dieser Gefangenen-Transporte, den wir hier im Bilde vor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Vor den Thoren Schwerin am Morgen des 1. September.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

genden Tages, nachdem Sedan von den französischen Truppen geräumt sein wird, in die Festung als Besatzung zu verlegen.

Im Uebrigen haben die dritte Armee und die Armeeabtheilungen Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen sich morgen in westlicher und südlicher Richtung von Sedan zu entfernen, wobei die Straße Remilly-La Besace-Le Chêne der Armeeabtheilung Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen als westliche Grenze überwiesen wird. Trains des königlich bayerischen Armeecorps haben dieselbe rechtzeitig zu räumen.

Die Abführung der Gefangenen in zwei Linien über Stenay, Etain, Gorze auf Remilly, beziehungsweise über Buzancy, Clermont, St. Mihiel auf Pont-à-Mousson ist durch die Armeeabtheilung Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen, beziehungsweise des königlichen Obercommandos der dritten Armee im Sinne des Befehls von heute früh einzuleiten.

Um jedem Zweifel zu begegnen, wird bemerkt, daß die gestern im Gefechte und heute vor Abschluß der Capitulation bis 11 Uhr vormittags gefangenen französischen Officiere nach den bisher gültigen Grundsätzen zu behandeln sind.

Die dritte Armee hat sogleich einen Commandanten von Sedan, so wie einen General zu bestimmen, welcher die innerhalb Sedan niederzulegenden Waffen zu übernehmen hat.

Die ausreichende Zuweisung von Officieren und Beamten wird anheimgestellt. Beide Officiere haben sich baldmöglichst beim Generalquartiermeister der Armee zu melden.

Die seitens der französischen Armee abzuliefernden Pferde sollen nach Bestimmung Sr. Majestät des Königs den gesammten mobilen deutschen Streitkräften zu Gute kommen, und werden die Armeecommandos über den ihnen zuzuweisenden Antheil noch unterrichtet werden.

Die Aufräumung des Schlachtfeldes ist Sache der General-Etappen-Inspection Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen. Die Beerdigung der Leichen ist vermittelst der bürgerlichen Behörden zu beschleunigen".

Die Zahl der französischen Kriegsgefangenen in Sedan wurde später amtlich gemeldet: 39 Generale, 230 Stabsofficiere, 2095 Subalternofficiere (ausschließlich 500, die auf Ehrenwort entlassen wurden und die höchsten Generale, die sich selbst unmittelbar gestellt haben) und 84,433 Mann. Rechnet man hierzu etwa 28,000 Mann, die während der Schlacht gefangen wurden, 5000, die nach Belgien entkamen, 20,000 Verwundete und Todte, so stellt sich die Armee des Marschalls Mac Mahon auf ungefähr 137,000 Mann heraus.

Die Namen der gefangenen Generale sind:

vom I. Armeecorps: der commandirende General, Divisionsgeneral Ducrot; der Commandeur der Artillerie, Brigadegeneral Frigola; der Commandeur der 2. Division, General Pellé; der Commandeur der 3. Division, General l'Hérillier; der Commandeur der 4. Division, General Lartigue; der Commandeur der Cavalleriedivision, General Michel (todt).

Von dem Brigadestabe: der Commandeur der 1. Brigade: General de Montmarie; Commandeur der 2. Brigade, General Grandil; die Commandeurs, Generale Lefèbvre, Paterettré-court, Fraboulet de Kerleadec, de Bellemare, Commandeur der Cavalleriebrigade, General Leforestier de Vandoeuvre.

Vom V. Armeecorps: Divisionsgeneral Goze; Commandeur der 2. Division, General l'Abadie d'Aydrien; Commandeur der 3. Division, Brigadegeneral Abbatucci; Chef des Generalstabes, General de Manzières. — Brigadegenerale: Saurin und Baron Nicolas.

Vom VII. Armeecorps: Divisionsgeneral Felix Douay; Chef des Generalstabes, General Renson; Commandeur des Genie, General Doutrelaine; Commandeur der 1. Division, Brigadegeneral de Saint Hilaire; Commandeur der 2. Division, General Liébert; Commandeur der 3. Division, General Brodas; Commandeur der Cavalleriedivision, General Ameil; Brigadegeneral de la Bastide; Artillerie: Brigadegeneral de Liégard.

Vom XII. Armeecorps: der commandirende General des Corps Lebrun; Chef des Generalstabes, Brigadegeneral Gresley; Commandeur der 1. Division, General Grandchamp; der 2., General Lacretelle; der 3., General de Vassoigne. — Artillerie: Commandeur, General Douvrier de Villeglу; Genie: Commandeur, Divisionsgeneral Bucape; Brigadegenerale Cambriels, Marquiseau, Cadart (Genie), Labaske (Artillerie), Bertrand. Von den gefangenen Mannschaften kamen auf das I. Corps 32,400, auf das V. 11,106, auf das VII. 15,618 und auf das XII. 25,309 Mann.

General Vinoy, der mit seinem Corps von Paris aus dem Marschall Mac Mahon zu Hülfe geschickt worden war, erreichte Sedan nicht mehr. Als er die Katastrophe, die sich dort zugetragen hatte, erfuhr, zog er sich eilig auf Laon und von dort in die Hauptstadt zurück.

Kaiser Napoleon fühlte sich auf französischem Boden nicht mehr sicher und bat, ihn durch Belgien nach Wilhelmshöhe bei Kassel reisen zu lassen, wo er mit einem militärischen Gefolge von 16 Personen und zahlreicher Dienerschaft am 4. September Abends 9 Uhr eintraf.

Hier hat er eine Schrift verfaßt, welche unter dem Titel: „Des causes, qui ont amené la Capitulation de Sedan, par un officier attaché à l'Etat-Major-Général", bei Rozez in Brüssel erschienen ist. Wir entnehmen derselben dasjenige, was sich unmittelbar auf die Schlacht von Sedan bezieht.

„Als Marschall Mac Mahon nach der Schlacht von Beaumont die Unmöglichkeit erkannt hatte, dem Marschall Bazaine zu Hülfe zu kommen, gab er Befehl zum Rückzuge auf Sedan. Diese Stadt, als fester Platz, ist von allen Seiten beherrscht und unfähig, den Wirkungen der neuen Artillerie Widerstand zu leisten. Sie war überdies unvollständig bewaffnet und schlecht verproviantirt, besaß kein Außenwerk und konnte einer auf dem Rückzuge befindlichen Armee nicht als Stützpunkt dienen. In Wahrheit hatte sie nur Werth, weil sie mit Mézières und mit Paris durch die Eisen-

---

Bilder-Chronik.

führen. Cavallerie- und Infanterie-Abtheilungen eröffnen und schließen den Zug, welchen außerdem Infanteristen zu beiden Seiten begleiten. Die Obersten und Majore, meistens ergraute Männer, gehen in den ersten Reihen. Daß sie einstens hoch zu Roß gesessen, beweisen noch ihre Reiterstiefel mit den Sporen. Ihre Pferde sind jedoch für gute Beute erklärt worden, und im Getümmel der Schlacht haben ihrer viele das Gepäck eingebüßt, so daß nicht alle sich durch Decken oder Ueberröcke vor den Unbilden des Wetters schützen können. Statt der Waffen führen sie Wanderstäbe und ein Leinwandsäckchen mit kleinen Brodvorräthen. Hinter ihnen schreiten die Soldaten, darunter eine Menge abenteuerlich ausschauender Gestalten. Sie sind eifrig beschäftigt, die Gaben in Empfang zu nehmen, welche mitleidige Herzen ihnen noch spenden. Die Beförderung so vieler Gefangenen bot nicht geringe Schwierigkeiten, und die Etappen-Inspectionen, so wie die Verpflegungs-Comités hatten ihre Noth damit und vermochten kaum den mit einem Schlage so gesteigerten Bedürfnissen zu entsprechen.

Vor den Thoren von Sedan am Morgen des 2. September. — Wüste, wirre Bilder waren es, die sich nach der Niederlage und dem Rückzuge der französischen Armee nach Sedan dem Beobachter darboten. Die Soldaten des geschlagenen Heeres waren von Grimm und Verzweiflung erfüllt und wilde Verwünschungen gegen ihre Officiere kamen über ihre Lippen. Alle Fesseln der Mannszucht streifte die aufgebrachte Soldateska in diesen letzten Stunden vor der Capitulation von sich ab und die unglücklichen Einwohner von Sedan erlebten Scenen, die jeder Beschreibung spotten. Auch noch am 2. und 3. September war diese Auflösung jeglicher Ordnung in den französischen Reihen vorherrschend, und erst durch die Besetzung der Festung durch deutsche Truppen wurde daselbst ein erträglicherer Zustand geschaffen. Schon die Straße von Floing nach Sedan zu konnte einen lebhaften Begriff von der heillosen Verwirrung geben, die in der Festung selbst herrschte. Diese Straße war vollständig mit Trümmern aller Art übersäet. Ganze und zerbrochene Proviant-, Gepäck-, Fourage- und Munitionswagen, Chassepot-Gewehre und Büchsen zu Tausenden, Seiten-Bajonnete mit und ohne Scheiden, volle Packete mit Patronen, das prächtigste Sattel- und Zaumzeug, vollständige Fahrgeschirre, dies Alles lag im buntesten Durcheinander auf dem Wege. Der Abmarsch der Armee erfolgte, wie bereits weiter oben beschrieben ist, durch das Pariser Thor. Ein anderes, nicht weniger lebhaftes Schauspiel entwickelte sich vor der Besetzung der Festung durch die Deutschen an der Porte de Balan. Durch dieses Thor sollten möglichst schnell, um Luft zu machen, die transportfähigen Kranken und Verwundeten hinausgeschafft werden, so wie all jener Troß, der nur die Herstellung der Ordnung hindern konnte. Die Kranken wurden durch Aerzte, Felddiakonen, barmherzige Schwestern und andere Diener der Genfer Convention in Empfang genommen und ihnen nach Möglichkeit Hülfe und Erquickung gespendet. Bayrische Cürassiere trieben die Haufen der hungerigen und herrenlosen Pferde, die in der Stadt eben so lästig als gefährlich waren, hinaus in das Lager. Hier hat eine Marketenderin sich einen frei umherlaufenden Maulesel eingefangen, dort macht sich ein Vorspannbauer mit einigen Officiersburnussen und anderen Equipirungsstücken aus dem Staube. Der kecke Junge in der französischen Uniformjacke, der das Kalb mit sich fortzerrt, ist eines jener hoffnungsvollen Früchtchen, die ihren Eltern und der Schule entwichen und auf eigene Faust in den Krieg gezogen sind. Er will der Compagnie, die ihn einstweilen gastfreundlich in ihren Verband aufgenommen, mit dieser Beute einen unverhofften Braten zuführen und wird sicherlich dafür Dank ernten. Wie mannigfach sind hier die sich dem Beobachter aufdrängenden Eindrücke! Während einerseits der herbste Schmerz, das tiefste Leid, die Bestrebungen edler Menschenliebe und Aufopferung sich dem Auge darstellen, sind andererseits pfiffige Speculation, leichtsinniger Egoismus, Haß und Wuth zu erkennen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bahn verbunden ist, welche, durch Hirson gehend, das einzige Mittel zur Verproviantirung bildete.

Die Truppen, geschwächt durch anhaltende Märsche und durch die sich folgenden Schläge, gingen ohne viel Ordnung auf Sedan zurück und erreichten es ermüdet in der Nacht vom 30. zum 31. August und am Morgen des letzteren Tages.

Der Kaiser, welcher sich am Abende des 30. mit dem Corps des Generals Ducrot in Carignan befand, wo das Hauptquartier sein sollte, erhielt am nämlichen Abende die Nachricht von der Rückzugsbewegung und den Rath seitens des Marschalls Mac Mahon, die Eisenbahn zu benutzen, um sich nach Sedan zu begeben. Nichts war leichter für den Kaiser, als bis nach Mézières vorzudringen und seine Person in Sicherheit zu setzen. Man machte ihm diesen Vorschlag; er wies ihn zurück, da er sich von der Armee nicht trennen wollte und entschlossen war, ihr Loos zu theilen.

Am Morgen des 31. August sollte folgende Verkündigung an die Truppen vertheilt werden: «Soldaten! Da der Beginn des Krieges nicht glücklich gewesen ist, so wollte ich, indem ich von jedem persönlichen Vorurtheile absah, das Commando der Armeen den Marschällen überlassen, welche die öffentliche Meinung besonders bezeichnen würde. Bisher hat der Erfolg euere Anstrengungen nicht gekrönt; nichtsdestoweniger vernehme ich, daß die Armee des Marschalls Bazaine unter den Mauern von Metz sich erholt hat, und daß die des Marschalls Mac Mahon gestern nur leicht verletzt wurde. Es ist daher kein Grund vorhanden, euch entmuthigen zu lassen. Wir haben den Feind gehindert, bis zur Hauptstadt vorzudringen, und ganz Frankreich erhebt sich, um die fremden Eindringlinge zurückzuwerfen. In diesen schwierigen Verhältnissen habe ich, da die Kaiserin mich würdig in Paris vertritt, die Rolle des Soldaten der des Souveräns vorgezogen. Keine Mühe wird mir zu groß sein, um unser Vaterland zu retten. Es schließt, Gott sei Dank, Männer von Muth in sich; wenn es Feiglinge giebt, so werden das Militärgesetz und die öffentliche Verachtung Gerechtigkeit üben. Soldaten! seid würdig eures alten Ruhmes! Gott wird unser Land nicht verlassen, vorausgesetzt, daß jeder seine Pflicht erfüllt. Gegeben im kaiserlichen Quartiere von Sedan am 31. August 1870.

(gez.) Napoleon.»

Diese Ansprache, die zu verbreiten es an Zeit gebrach, war das letzte Wort des Kaisers an seine Soldaten.

Während die französische Armee rings um Sedan Stellung nahm, verfolgten die Preußen, 230,000 an der Zahl, ihren Marsch auf unserer Spur und kamen fast gleichzeitig mit uns vor dem Platze an. Es war zu spät, um der Nothwendigkeit einer Schlacht auszuweichen, welche sie uns anboten, und die wir jetzt, trotz der ungünstigen Lage, worein wir gedrängt worden waren, annehmen mußten.

Unsere vier Armeecorps waren nicht weit von der Stadt in der für die Rückzugsbewegung bezeichneten Ordnung aufgestellt. Das VII. Armeecorps, das beim Marsche auf Metz die Nachhut bildete, befand sich an der Spitze à cheval der Departementalstraße von Mézières im Westen von Sedan und nahm das Gebiet von Floing bis zum Calvaire d'Illy ein. Das I. Corps dehnte sich von Klein-Moncelle bis nach Givonne und Daigny aus. Das V. Corps war theils in der Stadt, theils auf den im Südosten, Fond de Givonne beherrschenden Höhen aufgestellt. Das XII. Corps hatte La Moncelle, Klein-Moncelle und Platinerie bei Bazeilles inne.

Die Armee bildete also einen Halbkreis um die Stadt und lehnte sich mit beiden Flügeln an die Maas. Nie war eine Armee unter so ungünstigen Bedingungen aufgestellt. Allgemein folgt man einem Operationsplane, der eine Rückzugslinie sichert, auf welcher die Reserven, die Ambulancen u. s. w. sich befinden; hier dagegen liefen unsere Truppen Gefahr, von allen Seiten ohne Rückzugslinie umzingelt zu werden, und wenn sie das Unglück hätten, ihre Zuflucht in die Stadt nehmen zu müssen, so könnten sie sich nur in einen verwickelten Engpaß, durch enge Thore und in durch Wagen und Bagage verstopfte Straßen stürzen.

Am Morgen des 31. war das Corps des Generals Lebrun schon engagirt und hatte den Kampf mit eben so viel Muth als Energie ausgehalten, allein die feindliche Armee, gestützt auf ihre numerische Ueberlegenheit, hatte ihre Kräfte in zwei Hauptmassen getheilt, welche gesondert angreifen sollten, die eine auf der Rechten, die andere auf der Linken.

Die Absicht des Feindes war, die beiden Flügel unserer Armee zu umgehen und, indem er sich auf den Höhen hinter Sedan vereinigte, sie ganz einzuschließen. Ein Reservecorps aus Infanterie und zahlreicher Cavallerie, welches in der Ebene von Donchery stand, war bestimmt, jede Verbindung mit Mézières zu hindern, und die Gegenforts auf dem linken Ufer der Maas waren mit einer zahlreichen Artillerie besetzt, welche die Angriffe des rechten Ufers von der Seite bestrich.

Unter diesen Verhältnissen gab es für uns nur einen Entschluß anzunehmen, um die Armee zu retten, und der war, ihre Rückzugslinie auf das neutrale Gebiet von Belgien zu nehmen. Es war zu spät zu dem Versuche, sich Luft zu machen, sei es nach Osten gegen Carignan, sei es nach Westen gegen Mézières; denn auf der einen wie auf der anderen Seite hätte sich die Armee zwischen zwei Feuern angesichts überlegener Streitkräfte befunden. Aber um einer Einschließung zu entgehen, wie um einen gesicherten Rückzug zu erwirken, mußte man die Höhen von Illy und Givonne stark besetzen, die Stadt Sedan ihren eigenen Hülfsquellen überlassen, rechtsumkehrt machen und sich auf den nach Belgien führenden Straßen zurückziehen. Indem man sich mit einer zahlreichen Artillerie auf den bezeichneten Höhen aufstellte, konnte man hoffen, den Feind aufzuhalten, und den Rückzug wirksam zu decken. Unglücklicherweise setzten sich die beiden Commandanten, welche im Befehle über die Armee nach der Verwundung des Marschalls Mac Mahon sich folgten, jeder einen anderen Plan vor, so daß das Plateau von Illy, welches der wichtigste Punkt war, nur schwach besetzt wurde.

Am 1. September vor 5 Uhr Morgens begann der Angriff gegen Osten bei Bazeilles, dehnte sich bis Moncelle und Givonne und im Westen auf die Höhen von Floing aus. Um 5 Uhr begab sich Marschall Mac

---

Bilder-Chronik.

Ein aufheiterndes Element trägt in solche Kriegsbilder der flotte Humor der deutschen Soldaten, der ewig rege ist.

Eine Seitenstraße in Sedan nach der Capitulation. — Die sonst so hübsche und reinliche Stadt Sedan hatte durch den Aufenthalt der Mac Mahon'schen Armee daselbst schrecklich gelitten. Nahezu 100,000 französische „Elite"-Truppen hatten hier fünf Tage hindurch gehaust und die Stadt factisch geplündert. Der Anblick, welchen das Innere der Festung nach der Capitulation bot, wäre ein würdiger Vorwurf für Rembrandt's Pinsel gewesen. Schon beim Eintritt in die äußeren Festungswerke fand sich die Atmosphäre mit wahrhaft mephitischen Dünsten erfüllt; in jeder Richtung sah das Auge in Verwesung übergehende Pferdecadaver. Der trockene Wallgraben war mit herabgestürzten Pferden und menschlichen Leichen bedeckt. In den Straßen der Stadt lagen fußhoch Schmutz und Schlamm. Massenhaft trieben sich entwaffnete französische Soldaten, zum großen Theil schwer betrunken, umher. Dazu waren fast nirgends Lebensmittel zu haben, und die Bewohner litten geradezu Noth. Am schlimmsten stand es damit in dem gänzlich ausgeplünderten und theilweise niedergebrannten Faubourg Balan. Hier, in der letzten Seitenstraße vor dem Thore, dicht

Bilder-Chronik.

unter der Citadelle, standen zahlreiche hungernde Frauen und Kinder; die armen Geschöpfe warteten seit Stunden auf der Treppe des Hospitals auf eine Brodspende. Mit großer Energie nahm der deutsche Commandant das Regiment in der verwahrlosten Festung in die Hand. Die Stadt selbst und deren nächste Umgebung wurden desinficirt und der drohenden Hungersnoth durch Heranziehen von Bedürfnissen aller Art vorgebeugt. Die in den Straßen schwebenden schrecklichen Miasmen wurden durch große Feuer mitten in den Straßen verscheucht, zu deren Unterhalt man alle die brennbaren Reste des Krieges, als Lederzeug, Tschakos, Pickelhauben, Sättel, Pferdegeschirre, Gewehre, Lumpen und Uniformstücke aller Art verwandte. Der in den Straßen liegende Schlamm und Unrath wurde auf allen nur aufzutreibenden Fuhrwerken fortgeschafft, und die Einwohner arbeiteten tüchtig mit Wasser und Besen an der Reinigung ihrer Häuser und der Straßen, so daß die Stadt schon nach wenigen Tagen ein gänzlich verändertes Ansehen gewann.

Park eroberter französischer Geschütze in Torcy-Sedan. — Ein überaus reiches Kriegsmaterial war bei Sedan in die Hände der Deutschen gefallen. Ueber 400 Feldgeschütze, einschließlich 70 Mitrailleusen, außerdem

Bilder-Chronik.

150 Festungsgeschütze gehörten zu dieser Beute. In langen Reihen waren die Geschütze auf dem großen Platze in der Nähe des Militärmagazins in der Vorstadt Torcy aufgestellt worden, und die deutschen Soldaten, welche von hier die Festung betraten, erfreuten sich nicht wenig an diesem Anblick und würdigten vorzugsweise die Mitrailleusen, die ihnen schon zu verschiedenen Malen arg mitgespielt, einer aufmerksamen Betrachtung. Außerdem wurden bei Sedan erbeutet: 740 einräderige, 75 zweiräderige Munitionswagen, 54 Lafetten, über 100 Protzen, 355 Trainwagen, 61 Feldschmieden, ferner 57,000 Gewehre, 2800 Cavalleriesäbel, 900,000 Infanteriepatronen, 60,000 Vollkugeln, 50,000 Hohlkugeln, Granaten und Kartätschen. Diese reiche Beute an Geschützen, Waffen und Vorräthen aller Art konnte natürlich erst mit der Zeit nach Deutschland übergeführt werden. Seitdem haben sich diese Zeugnisse der glorreichen Siege unserer Heere in das Ungeheuere gemehrt, und Frankreich wird lange zu arbeiten haben, ehe dieser ansehnliche Verlust von kostbarem Kriegsmaterial aller Art völlig wieder ersetzt wird.

Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel. — In der Unterredung im Schlößchen Bellevue hatte König Wilhelm seinem kaiserlichen Gefangenen mitgetheilt, daß er ihm

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mahon zu den Vorposten bei Bazeilles und benachrichtigte davon den Kaiser, der zu Pferde stieg und sogleich auf das Schlachtfeld eilte. Er begegnete auf dem Wege dem durch einen Granatsplitter verwundeten Marschalle, welchen man nach Sedan brachte. Dieses unglückliche Ereigniß beim Beginne der Action war von schlimmer Vorbedeutung, denn die Armee hatte volles Vertrauen zu der Fähigkeit und dem Muthe des Herzogs von Magenta.

Dieser hatte das Commando Ducrot überlassen, der mit seinen Absichten vertraut war. Der General Wimpffen, welcher älter im Dienst war und ein Schreiben des Kriegsministers vorzeigte, verlangte und erhielt das Obercommando. Diese Ersetzung führte verderbliche Folgen nach sich, denn nicht ohne Gefahr ändert man im Laufe einer Schlacht die vorher gefaßten Pläne.

Bis 2 Uhr hielten die Truppen mit Tapferkeit einen ungleichen Kampf aus. Aber um diese Zeit vollzogen die Armee des Kronprinzen von Preußen, der von Westen, und die des Kronprinzen von Sachsen, der von Osten kam, ihre Vereinigung auf dem Plateau von Illy, und die französische Armee fand sich vollständig eingeschlossen. Von da konnte die Schlacht als verloren und unsere Armee als gefangen angesehen werden; denn abgeschnitten von Mézières, von wo sie ihre Lebensmittel und ihre Munition bezog, hatte sie keine andere Zuflucht mehr, als sich den Befestigungen des Platzes zu nähern, wo sie den Mittelpunkt einzunehmen hatte im Kampfe mit dem Feuer von 500 im Kreise aufgestellten Kanonen. Weder die Anstrengungen der Commandanten der verschiedenen Armeecorps und der Officiere im Allgemeinen, noch der Heroismus unserer Artillerie oder die glänzenden Angriffe unserer Cavallerie konnten im Geringsten den Rückzug unserer Truppen aufhalten.



Eine Seitenstrasse in Sedan nach der Capitulation.

Der Kaiser hatte sich anfänglich am Morgen vorwärts vom Dorfe Balan begeben, wo das XII., vom General Lebrun befehligte Corps stark gegen den Feind engagirt war und seine Stellungen kräftig behauptete. Hierauf bestieg er den mit Artillerie gekrönten Hügel von Moncelle, von wo das Auge einen großen Theil des Schlachtfeldes umfaßte; er überschritt sodann die Niederung von Givonne. Indem er auf die Höhen wieder hinaufstieg, traf er einen Augenblick mit General Wimpffen zusammen. Auf allen Punkten war der Boden durch eine ungeheuere Zahl von Granaten durchfurcht, welche zugleich von rechts und links kamen und ihr Feuer kreuzten.

Nachdem er während fünf Stunden diesem Hagel von Geschossen ausgesetzt gewesen war, kam der Kaiser nach Sedan zurück; er hatte die Ab-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Park eroberter französischer Geschütze in Torcy-Sedan.

sicht, wieder hinauszugehen, sah sich aber daran verhindert. Die Straßen, die Plätze, die Thore waren verstopft durch alle Hindernisse, welche eine auf schleunigem Rückzuge befindliche Armee mit sich bringt: Wagen jeder Gattung, Trümmer jeder Art wild durch einander geworfen. Doch der Rest der Armee kämpfte noch auf den Höhen vor den Thoren der Stadt, allein die Corps hatten keine Festigkeit mehr, da sie nicht vereinigt bleiben konnten. Gegen 3½ Uhr schickte General Wimpffen einen Officier, um dem Kaiser vorzuschlagen, sich in die Mitte einer Colonne zu begeben, welche versuchen würde, den Feind in der Richtung auf Carignan zu durchbrechen. Der Kaiser, welcher die Unmöglichkeit erkannt hatte, die Stadt zu Pferde zu verlassen, ließ antworten: daß er nicht zum Generale kommen könne; daß er auch nicht das Leben so vieler Soldaten opfern wolle, um seine Person zu retten, sondern entschlossen sei, das Loos seiner Truppen zu theilen.

Der Vorschlag des Generals Wimpffen versprach, was die Ereignisse bestätigt haben, keinen Erfolg. Dieser wollte nichtsdestoweniger den verzweifelten Versuch wagen, allein er konnte nur 2000 Mann zusammenbringen, und nachdem er 300 Schritte vorgedrungen war, erkannte er die Nothwendigkeit, nach Sedan zurückzukehren.

Die Corpscommandanten erschienen beim Kaiser mit der Meldung, daß ihre Truppen, nachdem sie fast zwölf Stunden lang einen ungleichen Kampf ausgehalten hatten, erschöpft von Ermüdung und Hunger, keinen ernsten Widerstand mehr leisten könnten. In der That waren die Soldaten gegen die Mauern gedrückt, in die Gräben geworfen, decimirt von der Artillerie; der Platz selbst, von Trümmern aller Corps verstopft, wurde von allen Seiten bombardirt. Die Geschosse entzündeten die Häuser und trafen die darin untergebrachten Verwundeten. Die große, in ein Spital umgewandelte Caserne, auf deren Dache die Fahne mit dem rothen Kreuze wehte, ward nicht geschont; Menschen und Pferde, im Hofe zusammengehäuft, wurden beständig getroffen. Zwei Generale, mehrere Officiere und Soldaten wurden durch die feindlichen Kanonenkugeln getödtet, welche die Straßen fegten.

Der Kaiser versuchte nun, zum General Wimpffen den Rath gelangen zu lassen, um Waffenstillstand zu bitten, denn jeder Augenblick Verzögerung vermehrte die Zahl der Opfer. Da er keine Nachricht vom General erhielt, ließ er in Betracht so viel unnütz vergossenen Blutes und der verzweifelten Lage die weiße Fahne auf der Citadelle aufhissen.

Gleichzeitig kam ein Officier des Königs von Preußen nach Sedan mit der Anfrage: ob man den Platz übergeben wolle. Der Kaiser, des Commandos der Armee beraubt, berieth darüber mit dem General Wimpffen. Dieser, die ganze Schwere der Umstände ins Auge fassend, wollte die Initiative zur Capitulation nicht auf sich nehmen und schickte seine Entlassung ein, die nicht angenommen wurde. Der Kaiser, überzeugt, daß der König, nach der Versicherung der Presse, erklärt habe, nicht mit Frankreich, sondern mit dessen Souverän Krieg zu führen, zögerte nicht, sich gefangen zu geben in der Hoffnung, daß, nachdem der Zweck des Krieges durch das Opfer seiner Freiheit erreicht sei, der Sieger weniger von Frankreich und der Armee begehren werde".

Mit Uebergehung der Erzählung bekannter Thatsachen bei Abschluß des Waffenstillstandes und der Bemerkung, daß General Wimpffen sich zuerst in das preußische Hauptquartier begab, um über günstigere Bedingungen zu verhandeln, erwähnen wir nur die Antwort, welche General v. Moltke hierauf ertheilte: „Ihre Armee zählt in diesem Augenblicke nur 80,000 Mann und ist von uns mit 230,000 Mann vollständig eingeschlossen; unsere Artillerie ist so aufgestellt, um den Platz binnen zwei Stunden zusammenzuschießen; Ihre Truppen haben, wenn sie aus den Thoren herausgehen, keine Möglichkeit, sich aufzustellen; Sie haben nur noch für einen Tag Lebensmittel und nicht ausreichende Munition. In dieser Lage würde die Verlängerung der Vertheidigung nur eine unnütze Metzelei sein und die Verantwortlichkeit auf diejenigen fallen, welche sie veranlassen".

Der Kaiser schildert ferner seine Unterredung mit dem Grafen Bismarck und hebt die Aeußerung hervor, die er an den Bundeskanzler richtete: „Ich habe Alles gethan, was von mir abhing, um den Krieg zu vermeiden, und ich darf sagen, daß die ganze Nation es war, welche in ihrem unwiderstehlichen Aufschwunge meine Entschließungen mir vorschrieb".

Noch führen wir von den Schlußworten dieser Schrift, welche immerhin einen wichtigen Beitrag zur Kenntniß der Ereignisse bei Sedan liefert, und die wir deßhalb nicht übergehen wollten, folgende an:

„Die Erfolge Preußens sind der überlegenen Anzahl seiner Armeen, der strengen Disciplin derselben und der Verfügung über die Kräfte von ganz Deutschland zuzuschreiben. Mögen unsere unglücklichen Landsleute in der Gefangenschaft aus ihrem Aufenthalte in Preußen mindestens den Nutzen ziehen, daß sie das achten lernen, was einem Lande Stärke verleiht: Achtung vor der Staatsgewalt, Gehorsam gegen die Gesetze und den militärischen und patriotischen Geist, der alle Interessen und alle Meinungen beherrscht.

Gewiß war der Kampf ein ungleicher, aber er würde länger fortgesetzt und weniger verhängnißvoll für unsere Waffen geworden sein, wenn die militärischen Operationen nicht beständig politischen Rücksichten hätten untergeordnet werden müssen.

Wir wären auch besser vorbereitet gewesen, wenn die Kammern nicht so oft das Kriegsbudget beschränkt und sich jeder Maßregel zur Vermehrung der nationalen Streitkräfte widersetzt hätten. Vierzehn Tage vor der Kriegserklärung drückte die Budgetcommission im Gesetzgebenden Körper die Absicht aus: die kaiserliche Garde zu beseitigen und die Stärke der Armee zu ermäßigen.

Diesen Haupturfachen unserer Niederlagen reihen sich die beklagenswerthen Gewohnheiten an, welche durch die Kriege in Afrika in der Armee sich eingebürgert haben. Mangel an Disciplin, Mangel an Zusammenhang, Abwesenheit von Ordnung, Uebertreibung des von den Soldaten zu tragenden Gewichts und der Masse von Officiersbagagen — das sind lauter Mißbräuche, welche sich in unsere Armee eingeschlichen haben. Der französische Fußsoldat, früher bekannt durch die Schnelligkeit seiner Märsche,

---

Bilder-Chronik.

Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Aufenthalt angewiesen habe, und Napoleon hatte diese Nachricht dankend entgegen genommen. Durch Belgien hatte er hierauf die Reise nach Deutschland angetreten und mit einem Extrazuge kam er am 5. September Abends 9½ Uhr an seinem Bestimmungsorte an, begleitet von den kriegsgefangenen Generalen Felix Douay und Lebrun (welche später anderwärts internirt worden sind), von dem preußischen General der Infanterie v. Boyen, mehreren seiner Adjutanten (die Generale Castelnau, Pajol, Baubert de Genlis und der Fürst v. d. Moskowa) so wie von einem zahlreichen Gefolge, welches jedoch schon nach wenigen Wochen zum großen Theil entlassen worden ist. Da nach dem Wunsche des königlichen Siegers Kaiser Napoleon als ein regierender Monarch behandelt werden sollte, so hatten sich zu seinem Empfange die obersten Civil- und Militärbehörden von Kassel auf der Station eingefunden, wo überdies eine militärische Ehrenwache aufgestellt war. Der Kaiser befand sich mit den genannten Generalen und den Chefs seines Cabinets und seines Hofstaats in einem schönen belgischen Galawagen. Er war in voller Generalsuniform, aber ohne Degen, die Brust mit Orden und das Haupt mit dem französischen Militärkäppi bedeckt. Als Napoleon den Wagen verließ und den Perron betrat, ward er mit dem von einem Trommler und zwei

Bilder-Chronik.

Pfeifern ausgeführten Empfangsmarsch und mit Präsentiren des Gewehrs Seitens der Ehrenwache empfangen. Es wurden ihm die anwesenden preußischen Behörden vorgestellt, mit denen er sich meist in deutscher Sprache unterhielt. Inzwischen war eine von einem Hauptmann befehligte Compagnie des in Kassel garnisonirenden Füsilierregiments Nr. 80 zu Wilhelmshöhe angelangt und hatte sich auf dem Platze hinter dem großen Gasthofe und später vor dem mittleren Hauptgebäude des Schlosses nächst dem Bowlinggreen aufgestellt. Alsbald wurde das Schloß ringsum von vier Doppelposten und einem einfachen Posten besetzt. Die Ankunft des hohen Gefangenen auf der Station war nach Wilhelmshöhe gemeldet worden, und als der Kaiser nebst den Generalen in einer verdeckten zweispännigen Chaise auf der sogenannten Fürstenchaussée nach dem Schlosse heranrollte, stand die Füsilier-Compagnie bereit, ihn auch hier mit militärischen Ehren zu empfangen. Dem kaiserlichen Wagen folgten im Verlaufe einer Viertelstunde noch elf andere Wagen mit dem zahlreichen Gefolge. Die Füsilier-Abtheilung rückte hierauf wieder nach der Stadt ab, nachdem sie zur Hauptwache 30 Mann gestellt. Alle diese militärischen Anordnungen waren mehr zum Schutze als zur Bewachung Napoleon's getroffen worden, weil man glaubte, daß eine große Volksmenge seine Ankunft erwarten werde. Allein dies war nicht der Fall; es

Bilder-Chronik.

hatte sich nur eine geringe Anzahl von Personen zu diesem Zwecke eingefunden. So zog der gefangene Imperator in dem Schlosse ein, in welchem vor länger als einem halben Jahrhundert sein Oheim, der König von Westfalen, während seiner siebenjährigen Regierung die Sommermonate verlebt hatte. — Schloß Wilhelmshöhe war bis 1866 die Sommerresidenz der hessischen Kurfürsten. Von Kassel führt eine schöne Lindenallée bis zu dem Fuß der Anhöhen, wo der herrliche Park mit seinen reichen landschaftlichen Schönheiten, Wasserkünsten und Decorationsbauten beginnt. In dieser Schöpfung hat eine Reihe hessischer Fürsten ihren Geschmack und ihre Prachtliebe verewigt. Die Verschönerung der Umgebungen, besonders des Habichtswaldes mit seinen reizenden Fernsichten, ließ sich Landgraf Karl von 1701 bis 1719 besonders angelegen sein; mit der Erbauung des Schlosses wurde unter dem Landgrafen, nachherigen Kurfürsten Wilhelm I. seit 1787 vorgegangen. Seine jetzige Gestalt erhielt es unter Kurfürst Wilhelm II. Das Schloß besitzt einen Hauptbau mit zwei Flügeln und stellt sich als ein zusammenhängender Bogen von 750 Fuß Länge dar. Den Mittelkörper ziert ein von sechs jonischen Säulen getragener Porticus und eine Kuppel, deren Gipfel sich bis über 100 Fuß über den Erdboden erhebt. Das Innere enthält prachtvolle Säle und Zimmer, eine Bildergalerie

ist schwerfälliger als der deutsche Infanterist geworden. Unsere Officiere und Soldaten scheinen nicht länger mehr stolz zu sein, ihre Uniform zu tragen, und der Mischmasch der Trachten macht auf das Auge einen peinlichen Eindruck.

Diese Vernachlässigung der äußeren Haltung spiegelt sich in Allem wider. Nirgends begegnet man dieser Regelmäßigkeit, dieser Liebe zur Pflicht, dieser Selbstverleugnung, welche die ersten Eigenschaften derjenigen sein müssen, welche befehlen, wie derjenigen, welche gehorchen. Mit Einem Worte, die Armee ist stets der Spiegel des Zustandes der Gesellschaft, in welcher dieselbe gebildet worden ist. So lange die Autorität in Frankreich stark und geachtet war, bot die Verfassung der Armee eine bemerkenswerthe Festigkeit dar; als aber den Ausschreitungen der Rednerbühne und der Presse gestattet wurde, die Autorität zu schwächen und einen Geist der Kritik und Insubordination allgemein zu verbreiten, fühlte die Armee diese Wirkungen. Gott gebe, daß das fürchterliche Drama, welches sich jetzt abspielt, als eine Lehre für die Zukunft dienen und unser Land von der Katastrophe, die es jetzt überwältigt, sich bald wieder erholen möge". Offenbar liegt in diesen Bemerkungen viel Wahres.

Napoleon konnte am 31. August sich noch eben so leicht von der Armee Mac Mahon's entfernen, als er in der Mitte jenes Monats Metz und die Armee Bazaine's verlassen hatte. Allein die Erwägung hielt ihn davon zurück, daß er als Flüchtling und nach Preisgebung seiner beiden Heere ohne eine Militärmacht, die zur Erhaltung der Ruhe stark genug gewesen wäre, in Paris ankommend, ihn dort ein schlimmer Empfang erwartet haben würde. Er mußte den Ausbruch einer Revolution, seine Festnehmung oder seine Vertreibung voraussehen und zog es daher vor, sich dem Könige von Preußen zu überliefern, von dessen Großmuth er Besseres für sich erwartete. Sicherheit für seine Person hat Napoleon durch diesen Entschluß allerdings erlangt, und es ist ihm eine seiner Würde entsprechende Behandlung zu Theil geworden — weiterreichende Erwartungen sind dagegen fehlgeschlagen.

Zur Beleuchtung der Ursachen, welche Napoleon zu dem unklugen Marsche auf Sedan, der für ihn so verhängnißvoll geworden ist, bewogen haben, entnehmen wir der Kölnischen Zeitung einen Aufsatz mit der Ueberschrift:

Zur Campagne von Sedan.

Die neueste Serie der magischen Laterne, in welcher die Enthüllungs-Commission in Paris der Welt Bilder aus dem Empire vorzeigt (Flourens und Blanqui werden es mit der Regierung der Nationalvertheidigung vielleicht eben so machen, wenn ihre Zeit gekommen ist), bringt endlich einmal wieder einiges Material von größerem Werthe. Daß der Kaiser Napoleon bis zum 31. August noch wirklich commandirte, daß sein Kriegsminister also dem Gesetzgebenden Körper wiederholt die nackte Unwahrheit gesagt hat, wird durch eine ganze Reihe von Telegrammen belegt, die im Uebrigen jedoch weniger historisch denkwürdig sind, als die dreizehn Depeschen, welche Belege zur Geschichte des Flankenmarsches bilden, den die Herausgeber „die Campagne von Sedan" nennen. Wir heben die wesentlichsten Punkte aus. Am 17. August telegraphirt der Kriegsminister Graf Palikao, der bekanntlich von dem chinesischen Kriege her die Flankenmärsche als seine Specialität betrachtete und deßhalb für einen gewaltigen Strategen galt, an den Kaiser, der damals noch im Lager von Châlons stand: „Die Kaiserin theilt mir (dem Kriegsminister) den Brief mit, in welchem der Kaiser anzeigt, daß er die Armee von Châlons auf Paris führen will. Ich bitte den Kaiser, auf diese Idee zu verzichten, welche als Aufgeben der Armee von Metz erscheinen würde, die in diesem Augenblicke ihre Vereinigung in Verdun nicht machen kann. Die Armee von Châlons wird vor Ablauf von drei Tagen 85,000 Mann stark sein, ohne das Corps von Douay zu zählen, welches in drei Tagen eintreffen wird und 18,000 Mann stark ist. Kann man keine starke Diversion gegen die bereits durch mehrere Kämpfe erschöpften preußischen Corps machen? Die Kaiserin theilt meine Ansicht". Am 18. früh antwortet der Kaiser dem Kriegsminister: „Ich gehe auf Ihre Ansicht ein. Verspäten Sie die Bewegung der Cavallerie nicht. Bazaine bittet inständig um Munition. Das Regiment der weißen Cürassiere des Herrn v. Bismarck ist vollständig vernichtet". Am 28. August hatte der Kaiser also noch Depeschen von Bazaine; dieselben enthielten jedoch, wie er hinzufügt, „nichts Neues". Am 19. telegraphirt Mac Mahon aus dem Lager von Châlons nach Paris: „Sagen Sie doch dem Ministerconseil, daß er auf mich zählen kann und daß ich Alles thun werde, um mich mit Bazaine zu vereinigen". An demselben Tage (19. August) Nachmittags 3 Uhr 35 Minuten telegraphirt Mac Mahon an den Marschall Bazaine in Metz: „Wenn, wie ich glaube, Sie in kürzester Frist den Rückzug anzutreten genöthigt sind, so weiß ich bei der Entfernung, in der ich mich befinde, nicht, wie ich Ihnen zu Hülfe kommen soll, ohne Paris zu entblößen. Sind Sie anderer Meinung, so lassen Sie mich es wissen". An demselben 19. August telegraphirt der Kriegsminister an Mac Mahon ins Lager von Châlons: „Ich erfahre aus sicherer Quelle, daß die Corps sich nicht in Acht nehmen, daß keine wirkliche Recognoscirung bisher organisirt ist. Ich mache mit der Cavallerie-Division des Generals Fénélon, der uns nützliche Nachrichten gegeben hat, eine Ausnahme. Ich habe erfahren, daß das Corps de Failly in Chaumont und in Brennes weder Nachrichten sammelte noch aufpaßte; dieser Mangel an Wachsamkeit gestattet vereinzelten und unwichtigen Abtheilungen, die Eisenbahnen abzuschneiden. Diese Operation wurde bereits mit Kühnheit und Glück an mehreren Orten durch einige Reiter ausgeführt, die man leicht mit Flintenkugeln hätte verjagen können, wenn man aufgepaßt hätte. Geben Sie Befehle, daß in diesem Augenblick die Wachsamkeit verdoppelt wird. Am 20. August meldet Mac Mahon aus dem Lager von Châlons dem Kriegsminister: „Ich rücke morgen nach Rheims ab. Wenn Bazaine nach Norden durchbricht, so bin ich besser im Stande, ihm zu Hülfe zu kommen; wenn er nach Süden durchbricht, so wird dies in einer solchen Entfernung geschehen, daß ich ihm in keinem Falle nützlich werden kann. Ich lasse hier eine Division Cavallerie, um Alles, was möglich ist, fortzuschaffen. Geben Sie Befehle, daß die Verkehrslinie über Soissons oder Epernay hergestellt wird". Am 22. August 10 Uhr Morgens telegraphirt Mac Mahon aus Rheims dem Kriegsminister: „Der

---

und eine Sammlung von chinesischem und japanischem Porcellan und Majolicageschirr. In der nächsten Umgebung befindet sich ein zum entzückendsten Wintergarten eingerichtetes Pflanzenhaus. Links von Wilhelmshöhe liegt das sogenannte „chinesische Dorf Mulang" und unterhalb desselben der „Lac", ein Weiher mit Schwänen, über welchen sich eine der schönsten Ansichten von Wilhelmshöhe eröffnet. Wenn man aus dem innern Halbkreise des Schlosses sich den Anlagen zuwendet, so gelangt man zunächst an das Bassin, aus dem an den Tagen, wo die Wasserkünste springen, die große Fontäne 200 Fuß hoch emporsteigt. Die Waldpartien der Umgebung überhöht ein zierlicher Rundbau, der Apollotempel genannt. Rechts davon braust über Basaltblöcke der „neue Wasserfall". Im weiteren Aufsteigen führt der Weg zum „großen Wasserfall", der aus Quadern aufgeführten Nachbildung eines römischen Aquäducts, welcher plötzlich abbricht und das herbeigeleitete Wasser 100 Fuß tief hinabstürzen läßt. Rechts davon steht wieder ein „Mercuriustempel". Südlich jenseit der Fahrstraße findet sich dann das älteste Schaustück der gesammten Anlagen, die bereits 1606 vom Landgrafen Moritz hergerichtete Hölle oder Plutogrotte neben der Teufelsbrücke. Sie barg vordem allerlei phantastisches Bildwerk und die rothen Glasfenster ließen das darin sich ergießende Wasser wie Feuerströme er-

scheinen. Den großartigen Schluß der Parkanlagen bilden die Cascaden, ein dreigliederiger Treppenbau, der sich 900 Fuß lang und 40 Fuß breit zwischen steil ansteigenden Tannenwäldern hinaufzieht und das darüber sich erhebende Octogon. Diese Cascaden, neben welchen 842 Stufen emporführen, sind aller 150 Fuß durch größere Bassins unterbrochen; an dem untersten derselben liegt die „Neptunsgrotte", über deren vorspringende Decke die Wasser so herabfallen, daß sie die Grotte mit einem feuchten Vorhang schließen. Vor einer anderen Grotte, zu deren Seiten zwei Steinbildwerke, ein Centaur und ein Faun mit kupfernen Hörnern, stehen, steigt aus dem „Riesenbassin" ein 55 Fuß hoher Wasserstrahl empor. Der durch die fallenden Wasser erzeugte Luftdruck bläst die ebenerwähnten kupfernen Hörner an, und sie geben einen weithin schallenden Ton von sich. Die sogenannte Pferdetreppe führt zu dem durch zahlreiche Springwerke gefüllten „Artischockenbassin", und in der „Polyphemsgrotte" hinter diesem Bassin wird der Besucher durch Vexirwässer überrascht. Die Wasserbehälter, aus denen die Cascaden und Springwerke gespeist werden, liegen auf der Höhe unter dem Octogon oder Riesenschloß. Rauhe Duckstein wölben sich hier zu drei über einander gethürmten Stockwerken von 284 Fuß Durchmesser. Die Bogengänge des dritten, auf zweimal vier Treppen zu erreichenden Stock-

werkes werden von 192 gekuppelten toscanischen Säulen gebildet. Man gelangt durch dieselben zu einem achteckigen Tonnengewölbe, aus welchem wieder eine Spiraltreppe auf die mit steinernem Geländer umgebene Plattform führt. Ueber letzterer erhebt sich eine 96 Fuß hohe Pyramide aus mächtigen Quadern, deren Spitze seit 1717 eine in Kupfer getriebene, 31 Fuß hohe Nachbildung des Farnesischen Herkules krönt. Rechts absteigend erreicht man den Steinhöfer'schen Wasserfall, nach einem altverdienten Parkinspector benannt. Noch weiter abwärts liegt die Löwenburg, ein unter Kurfürst Wilhelm I. erbautes Schloß in englisch-mittelalterlichem Styl mit Rüstkammer, Rittersaal und Wohnzimmern. In der Burgkapelle ist Wilhelm I. beigesetzt. In der Nähe befinden sich noch die Eremitage des Sokrates, eine Pyramide, ein Grabmal Virgil's, die Sibyllenhöhle und eine Fasanerie. Der Aufenthalt im Schlosse zu Wilhelmshöhe bietet im Sommer die vielfältigsten Reize und Annehmlichkeiten; weniger anziehend gestaltet sich freilich die Residenz daselbst in der rauhen Jahreszeit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel, derzeitiger Aufenthalt Kaiser Napoleons.

Marschall Bazaine schreibt vom 10., er rechne immer noch darauf, seine Rückzugsbewegung über Montmédy zu bewirken. Folglich werde ich meine Dispositionen treffen, um auf die Aisne zu rücken". Am 27. August Abends telegraphirt Mac Mahon aus Le Chêne dem Oberbefehlshaber in Sedan: „Ich bitte, alle möglichen Mittel aufzubieten, um dem Marschall Bazaine folgende Depesche zukommen zu lassen: «Der Marschall Mac Mahon in Chêne an den Marschall Bazaine. Marschall Mac Mahon benachrichtigt Marschall Bazaine, daß die Ankunft des Kronprinzen in Châlons ihn zwingt, am 29. seinen Rückzug auf Mézières und von dort nach Westen anzutreten, wenn er nicht erfährt, daß die Rückzugsbewegung des Marschalls Bazaine begonnen hat". Noch an demselben 27. August Abends 8½ Uhr telegraphirt Mac Mahon dem Kriegsminister: „Die erste und zweite Armee, mehr als 100,000 Mann, blokiren Metz, hauptsächlich auf dem linken Ufer; eine auf 50,000 Mann geschätzte Streitmacht soll auf dem rechten Maasufer aufgestellt sein, um meinen Marsch auf Metz zu belästigen. Nachrichten melden, daß die Armee des Kronprinzen von Preußen sich heute auf die Ardennen mit 50,000 Mann bewegt, sie soll schon in Arduil sein. Seit dem 9. habe ich keine Kunde von Bazaine; wenn ich ihm entgegenziehe, so werde ich in der Front von einem Theile der ersten und zweiten Armee, welche unter dem Schutze der Waldungen eine der meinigen überlegene Stärke verbergen können, und zugleich von der Armee des Kronprinzen von Preußen, der mir die ganze Rückzugslinie abschneidet, angegriffen. Ich nähere mich morgen wieder Mézières, von wo ich meinen Rückzug, je nach den Ereignissen, nach Westen fortsetzen werde". Am 27. August 11 Uhr Abends telegraphirt der Kriegsminister dem Kaiser ins Hauptquartier: „Wenn Sie Bazaine verlassen, so ist die Revolution in Paris und Sie werden von allen Streitkräften des Feindes angegriffen werden. Nach außen wird Paris sich schützen. Die Festungswerke sind fertig. Es scheint mir dringend, daß Sie rasch bis zu Bazaine vordringen können. Nicht der Kronprinz von Preußen ist in Châlons, sondern einer der Prinzen, Bruder des Königs von Preußen, mit einem Vortrab und ansehnlichen Cavalleriekräften. Ich habe Ihnen diesen Morgen zwei Nachrichten telegraphirt, welche andeuten, daß der Kronprinz von Preußen, welcher die Gefahr merkt, der Ihr Umgehungsmarsch sowohl seine Armee, als auch die Armee, die Bazaine blokirt, aussetzt, die Richtung verändert haben und nach Norden marschiren soll. Sie sind ihm mindestens 36 Stunden voraus, vielleicht auch 48 Stunden. Sie haben nur einen Theil der Truppen, die Metz blokiren, vor Sich, und welche, indem sie Sie von Châlons nach Rheims zurückgehen sahen, sich gegen den Argonner Wald ausgedehnt hatten. Ihre Bewegung auf Rheims hatte sie getäuscht. Wie der Kronprinz von Preußen, so hat hier Jedermann die Nothwendigkeit gefühlt, Bazaine zu degagiren, und die Angst, mit der man Ihnen folgt, ist außerordentlich groß". Dieser verworrenen Depesche des Kriegsministers folgt eine als dringend bezeichnete des chinesischen Strategen an Mac Mahon vom 28. August: „Im Namen des Minister- und des Privatconseils bitte ich Sie, Bazaine zu Hülfe zu eilen, indem Sie die 30 Stunden, die Sie vor dem Kronprinzen von Preußen voraus haben, benutzen. Ich lasse das Corps Vinoy nach Rheims schaffen". Am 31. August 9 Uhr Morgens telegraphirt der Kriegsminister an Mac Mahon nach Sedan: „Ich bin überrascht über die wenigen Nachrichten, welche der Marschall Mac Mahon dem Kriegsminister giebt; es ist jedoch von der höchsten Wichtigkeit, daß ich erfahre, was bei der Armee vorgeht, damit ich bei gewissen Truppenbewegungen bei dem, was die Herren Befehlshaber der Armeecorps thun können, mitwirken kann. Ihre Depesche von diesem Morgen erklärt mir Ihren Rückzug nicht, der die lebhafteste Aufregung hervorruft. Haben Sie denn eine Schlappe bekommen?" Dem Kriegsminister ging an demselben Tage, 31. August, 1 Uhr 15 Minuten, von Sedan folgende Depesche zu: „Mac Mahon läßt dem Kriegsminister melden, daß er gezwungen ist, sich nach Sedan zu bewegen".

[Dreizehntes Kapitel: Straßburg — Kehl.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870



Dreizehntes Kapitel.

Straßburg — Kehl.

Allgemeine Betrachtungen. — Schilderung der Festungswerke von Straßburg. — Bildung des Belagerungscorps. — Bericht des „Preußischen Staats-Anzeigers" über die Beschießung der Stadt. — Fernere Mittheilungen über den Gang der Belagerung nach Angaben des Obersten Rüstow. — Wortlaut der Capitulation. — Schilderung der Zerstörungen in Straßburg. — Belagerung und Einnahme der Festungen Schlettstadt und Neubreisach.

Während des ganzen langen Zeitraums von fast 190 Jahren, in welchem die alte deutsche Reichsstadt Straßburg uns entrissen war, wurde dieselbe fort und fort von dem deutschen Volke als ein Glied seines Nationalkörpers betrachtet, die Trennung schmerzlich beklagt und die Hoffnung der Wiedervereinigung nicht aufgegeben.

Anders freilich sind die Empfindungen der Bewohner Straßburgs und des Elsasses überhaupt. Keine erhebenden geschichtlichen Erinnerungen knüpfen sie an die deutsche Herrschaft, von der es beständig schutzlos gelassen wurde, wogegen es der stete Schauplatz innerer Fehden und äußerer Kriege war. Von dem Bischofe und den städtischen Behörden insgeheim eingeladen, konnten die Franzosen, welche sich schon seit 1648 im Besitze des Elsasses befanden, am 30. September 1681 auch Straßburg besetzen, ohne einem Widerstande zu begegnen, und im Ryswijker Frieden wurde dieser Raub als rechtlicher Besitz dem Könige Ludwig XIV. überlassen.

Von der neuen Herrschaft mannigfach bevorzugt, hat sich Straßburg seitdem zu beträchtlichem Wohlstande erhoben und sich mit Einrichtungen befreundet, die, wenn sie auch nicht staatliche Freiheit gewährten, doch die Grundsätze der Gleichheit zur Geltung gebracht haben. Die Bevölkerung der Stadt war nach der letzten Zählung vom Jahre 1866 auf 84,167 Seelen gestiegen.

Unter allen Umständen würde es Zeit und Mühe gekostet haben, das erloschene Bewußtsein der Stammesangehörigkeit in der Bevölkerung wieder wach zu rufen; doppelt schwierig aber wurden diese Aufgaben dadurch, daß die Vereinigung erzwungen werden mußte. Erst die Zertrümmerung der Festungswerke und der Citadelle hat die Uebergabe herbeigeführt; eine Versöhnung der Gemüther ist aber durch das Opfer vieler Menschenleben und kostbarer Güter so schwierig geworden, daß sie sich vielleicht erst bei späteren Geschlechtern vollzieht.

Die äußersten westlichen Festungswerke Straßburgs nähern sich dem linken Ufer des Rheins auf $^1/_4$ Meile. Oberhalb der Stadt fließt die Ill, welche in die Stadt tritt, sich hier in zwei Arme theilt und in den Rhein ergießt. Im Süden der Stadt vereinigt sich der Rhein-Rhonecanal, im Norden der Rhein-Marnecanal mit der Ill, sodaß Straßburg mehrfach mit dem Rhein in Verbindung steht. Diese Gewässer bilden im Süden und Norden der Stadt mehrere Inseln.

Straßburg hat eine birnenförmige Gestalt und dehnt sich von Westen nach Osten etwa 3600 Schritte aus, während die Breite im Westen 2300, am Ostende nur an 800 Schritte beträgt. Am Ostende der Befestigungen liegt die Citadelle, welche von der Stadt durch das Glacis getrennt ist.

Drei Eisenbahnen laufen von Straßburg aus, die sich näher oder entfernter von der Stadt mehrfach verzweigen und nach allen Himmelsrichtungen führen. Westlich liegt der Hauptbahnhof innerhalb der Befestigungen.

Die Casernen können 10,000 Mann aufnehmen und für militärärztliche Anstalten — Lazarethe, Klinik, Schule für Militärärzte — ist reichlich gesorgt. Zu den militärischen Anstalten gehört eine Artillerieschule und ein Zeughaus.



General Ulrich, Gouverneur von Strassburg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sobald die französische Armee unter dem Marschall Mac Mahon durch die ihr bei Weißenburg und Wörth beigebrachten Niederlagen aus dem Elsaß verdrängt worden war, wurde auch deutscherseits an die Eroberung der Hauptstadt und wichtigsten Festung des Landes gedacht, allein eben so entschlossen war der tapfere Commandant, General Uhrich, Straßburg auf das Aeußerste zu vertheidigen. Die Stärke der Besatzung lernten wir erst nach der Uebergabe kennen. Es wurden gefangen genommen: 451 Officiere und 17,000 Mann — worunter sich aber, nach Rüstow, nur etwa 3000 Mann Linientruppen befanden; die übrigen gehörten der Mobilgarde und der mobilisirten Nationalgarde an —; gefallen waren während der Belagerung 661 Mann, sodaß die Gesammtzahl auf über 18,000 Streitbare anstieg.

Ueber den Gang der Belagerung theilen wir zunächst einen im Preußischen „Staats-Anzeiger" veröffentlichten Bericht mit:

„In den Tagen vom 11. bis 17. August wurde Straßburg allein durch die großherzoglich badische Division eingeschlossen. Am 14. August erhielt Generallieutenant v. Werder das Obercommando des vor Straßburg zu bildenden Belagerungscorps, welches aus der badischen Division, der preußischen 1. Reserve- und der Gardelandwehr-Division, so wie der Belagerungs-Artillerie und den technischen Truppen gebildet werden sollte. Zum Commandeur der gesammten Belagerungs-Artillerie wurde der Generallieutenant v. Decker, zum Ingenieur en chef der Generalmajor v. Mertens ernannt, welcher Letztere durch die Belagerungsarbeiten von Düppel, so wie die Befestigung von Dresden und Kiel einen bekannten Namen hat.

Nach dem Eintreffen der beiden preußischen Divisionen konnte die Festung eng eingeschlossen werden, da der Feind wenig offensive Thätigkeit entfaltete. Seine Besatzung besteht nur aus etwa 11,000 Mann Linieninfanterie (?) und Artillerie, außerdem aus Mobil- und Nationalgarden. In fortificatorischer und artilleristischer Hinsicht ist Straßburg jedoch einer der festesten Plätze Frankreichs.

Die Grundsätze der neueren Befestigungskunst sind freilich bei Straßburg nicht zur Anwendung gekommen, insbesondere fehlen die detachirten Forts, sodaß beim Kampfe gegen die nahe um die Stadt gezogenen Wälle die Einwohner nothwendig mit leiden müssen. Bei der Schwäche der Besatzung und der großen Bevölkerungszahl, für welche gesicherte Unterkunftsräume fehlten, durfte angenommen werden, daß eine ernste Bedrohung der Stadt die Bürgerschaft dahin bringen werde, den Commandanten zur Capitulation zu bewegen. Nur auf diese Weise war die Einnahme Straßburgs in wenig Tagen und mit geringen Opfern möglich, während die regelmäßige Belagerung, mit welcher man vor dem Eintreffen und den beendeten Vorbereitungen des Belagerungsparks nicht beginnen konnte, auch unter den günstigsten Umständen viel Zeit und bedeutende Opfer verlangte.

Deßhalb wurde am 24. August, nachdem die ersten Belagerungsgeschütze angekommen und dem Commandanten, General Uhrich, unter Androhung des Bombardements mehrere erfolglose Aufforderungen zur Capitulation übersandt waren, mit der Beschießung der Stadt begonnen, welche hauptsächlich auf die Casernen, Magazine und andere fiscalische Gebäude gerichtet wurde. Am 26., früh 4 Uhr bis Mittags 12 Uhr, wurde das Bombardement eingestellt, um auf das Anerbieten des Bischofs von Straßburg dessen Einwirkung auf die Bürgerschaft abzuwarten.

Als diese ohne Erfolg blieb, wurde die Beschießung bis zum 27. August fortgesetzt. Da aber auch dann eine Erhebung der französisch fanatisirten Bevölkerung und eine Nachgiebigkeit des Commandanten nicht erreicht war, wurde am Morgen des 27. August beschlossen, das Bombardement aufzugeben und mit den bereits in genügendem Maße eingetroffenen Belagerungsmitteln zum regelmäßigen Angriffe zu schreiten.

Nach dem Münster waren einige Schüsse abgefeuert worden, weil der Feind auf der Plattform ein Observatorium mit Telegraphenleitung eingerichtet hatte, das unsere Arbeiten vollständig übersah. Es waren also wichtige militärische Beweggründe, welche das kurze Bombardement der Stadt herbeiführten, und eben so waren es richtig gewürdigte Umstände, welche den Generallieutenant v. Werder, trotz der inzwischen von den Franzosen ausgeführten Beschießung der offenen Stadt Kehl, veranlaßten, von diesem gewaltsamen, aber in der Geschichte der Belagerungen nicht seltenen Angriffsmittel vorläufig Abstand zu nehmen.

Es mag hierbei bemerkt werden, daß der commandirende General eines Belagerungscorps in der Lage ist, die ihm zweckmäßig erscheinenden Maßregeln den Allerhöchst ertheilten Instructionen gemäß selbständig und ohne andere Einwirkungen zu ergreifen. — Dem Commandanten von Straßburg, das sei hier erwähnt, war übrigens freigestellt, den Abzug von Frauen und Kindern und der gebrechlichen Leute nachzusuchen; ein Anerbieten, das jedoch von demselben mit dem Bemerken zurückgewiesen wurde, daß er unter 80,000 Menschen keine Auswahl zu treffen im Stande sei. Nur dem Uebermuthe und der vermeintlichen Sicherheit des Sieges verdankt die Bevölkerung Straßburgs, daß sie nicht zeitig auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht wurde; ja, der irregeleitete Volksglaube, welcher in den anmarschirenden deutschen Truppen Mord- und Brandstifter sah, war Veranlassung, daß die Bevölkerung der Umgegend bis Hagenau alle Werthsachen, Kinder und Frauen nach Straßburg flüchtete. Der Commandant von Straßburg ließ dies geschehen.

In der Nacht vom 29. zum 30. August wurde gegen die Nordwestfront der Festung die erste Parallele, 600 bis 800 Schritt von den feindlichen Werken entfernt, ohne einen Verlust unsererseits eröffnet; schon in der Nacht vom 31. August zum 1. September wurden die Communicationen zur zweiten Parallele und in der folgenden Nacht letztere selbst, 3 bis 400 Schritt vor der Festung, ausgehoben. In denselben Nächten betrieb man den Bau der Belagerungsbatterien mit Aufbietung aller Kräfte.

Diese in wenigen Tagen zu Stande gebrachten umfangreichen Batteriebaue und Sappeur-Arbeiten, bei welch letzteren durchgehend die rasch-

Bilder-Chronik.

General Uhrich, Gouverneur von Straßburg. — Ansicht von Straßburg aus der Vogelschau. — Eroberung französischer Geschütze durch badische Infanterie im Gefecht von Jükrich bei Straßburg am 16. August. — Brand von Straßburg während des Bombardements. — Plan der Belagerungsarbeiten vor Straßburg. — Abzug der Straßburger Besatzung aus der Festung nach der Capitulation, am 28. September. — Einzug des General v. Werder in Straßburg. — Straßburg nach der Beschießung: Die Steinbrücke am Sonntag nach der Uebergabe (2. October). — Das zerstörte Bibliotheksgebäude. — Die Verwüstungen in der Hauptstraße zu Kehl durch die Beschießung.

General Uhrich, Gouverneur von Straßburg. — Am 27. September 1870 wurde Straßburg, nachdem es seit dem 11. August umschlossen gewesen war, nach etwa sechswöchentlichem energischen Widerstande zur Uebergabe gezwungen; es hatte sich herausgestellt, daß auch die Citadelle nicht länger haltbar war. Daß die Vertheidigung des Platzes eine „ehrenvolle und tapfere" gewesen, ist im Wortlaut der Capitulation besonders hervorgehoben worden. Der Leiter dieses kraftvollen Widerstandes war Divisionsgeneral Uhrich, der Gouverneur der Festung; wie schon sein Name zeigt, ist derselbe jedenfalls von deutscher Abkunft, seinen Gesinnungen und Gefühlen nach ist er jedoch durchweg Franzose. Johann Jacob Alexis Uhrich, am 15. Februar 1802 in Pfalzburg geboren, hat seine militärische Bildung in der Schule von St. Cyr erhalten. Im Jahre 1820 trat er als Unterlieutenant in das 3. Regiment leichter Infanterie und nahm als solcher 1823 an dem Feldzuge in Spanien theil. Im September 1831 zum Hauptmann befördert, kam Uhrich zu der afrikanischen Armee und stieg hier 1841 zum Major, 1848 zum Obersten des 3. Linienregiments empor. Am 3. Januar 1852 erhielt er das Patent als Brigade-, am 11. August 1855 das als Divisionsgeneral. Bei dem Ausbruche des Krimkrieges führte er eine noch in der Formation begriffene Gardebrigade mit Auszeichnung, erhielt dann während des italienischen Kriegs den Befehl über eine dem V. Armeecorps zugetheilte Infanteriedivision und trat 1867 zur Armeereserve über, das heißt, er wurde zur Disposition gestellt. Im Jahre 1857 war er zum Commandeur, 1862 zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt worden. Bei Beginn des Krieges von 1870 kam General Uhrich wieder zur Verwendung, und zwar an der Spitze der 6. Militärdivision, die sich im Elsaß recrutirt; zugleich erhielt er den Posten eines Gouverneurs von Straßburg. Der

General ist ein energischer, eisenfester Charakter, Soldat von der Sohle bis zum Scheitel, und seine militärische Strenge geht bis zur Rücksichtslosigkeit. So ist z. B. in dem Bericht des Führers der schweizerischen Hülfscommission, des Oberst v. Büren, der Nachweis geführt, daß die Beschießung der Stadt dem General zweimal deutscherseits angekündigt wurde, während Uhrich sich hütete, die Bürgerschaft direct und in klaren Worten davon zu verständigen, sondern ihr nur in unbestimmten Ausdrücken ankündigte, daß „ein feierlicher Augenblick nahe sei". Hierdurch mußten die Bewohner Straßburgs auf die Idee gerathen, daß es ein grausamer Ueberfall von deutscher Seite sei, als plötzlich die Bomben in die unglückliche Stadt flogen, in ihren Häusern zündeten und viele Personen tödteten und verwundeten. Der Gouverneur fürchtete wahrscheinlich, daß die Bürgerschaft bei der Bedrohung mit der Beschießung ihn zur Capitulation drängen werde, und da er entschlossen war, sich streng nur an die Gesetze der militärischen Ehre zu halten und sich bis zum Aeußersten zu vertheidigen, so glaubte er einem etwaigen solchen Ansinnen wohl am besten durch Verschweigen der deutschen Ankündigung ausweichen zu können. In seiner vom 27. September datirten Proclamation, in der der General den Vertheidigern und den Bewohnern für ihr Ausharren dankt, sagt er denn auch, daß er sich erst zur Uebergabe entschlossen, als der Kriegsrath einstimmig eine längere

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fördernde, aber gefährlichere gewöhnliche Sappe zur Anwendung kam, wurden, dem Feuer einer zahlreichen und im Ganzen gut gezielten Artillerie und einem lebhaften Wallbüchsen- und Infanteriefeuer gegenüber und trotz einiger heftigen Ausfälle des Feindes, ohne nennenswerthe Störung durchgesetzt, was als ein seltenes Beispiel des Belagerungskrieges hervorgehoben werden darf.

Der bedeutendste Ausfall fand am 2. September, Morgens 4 Uhr, gegen beide Flügel unserer Aufstellung statt. Am linken Flügel wurde er vom 30. Infanterieregimente, am rechten vom 2. badischen Grenadierregimente energisch zurückgeworfen. Unsere Belagerungsartillerie stellte bis zum 9. September 98 gezogene Kanonen und 40 Mörser gegen die Angriffsfront auf. Sie hat das Geschützfeuer auf den feindlichen Wällen fast vollständig zum Schweigen gebracht. Außerdem beschießt die badische Festungsartillerie von Kehl aus mit 32 gezogenen Kanonen und 8 Mörsern in wirksamer Weise die Citadelle, welche nach Eroberung der Stadt dem Feinde als Zuflucht dienen könnte.

In den Nächten vom 9. bis 11. September wurden die Annäherungen zur dritten Parallele und in der Nacht vom 11. zum 12. die dritte Parallele selbst großentheils ausgehoben. Auch bei diesem schon an das Glacis führenden Baue wurde wegen der sehr geschwächten Vertheidigung von der gewöhnlichen Sappe Gebrauch gemacht. Verluste haben wir dabei nicht erlitten.

Bis zum 5. September einschließlich betrugen unsere Verluste 57 Todte, 327 Verwundete und 30 Vermißte. Es steht zu wünschen, daß diese Verluste durch die Capitulation einen baldigen Abschluß finden und die peinliche Lage der Bevölkerung von Straßburg nicht noch vergrößert werde. Was in letzterer Beziehung nur irgend geschehen kann, wird nicht unterlassen. Täglich gehen Hunderte von Geleitscheinen in die Festung. In den letzten Tagen ist unter Beihülfe von schweizer Bürgern der Abzug bedrängter Familien nach der Schweiz systematisch organisirt.

Aber nicht allein in der Stadt ist die Noth groß, denn die Vorstädte Königshofen, Rupprechtsau, besonders das industriereiche Schiltigheim, leiden nicht weniger als die Stadtbevölkerung. Die theilweise prächtigen Villas dieser Orte sind von der Festung in Brand geschossen, und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Mitglieder der zurückgebliebenen armen Bevölkerung den Granaten der Festung erliegen. Der theilweise ausgebrochenen Noth an Lebensmitteln, besonders in den bürgerlichen Lazarethen, wird natürlich von Seiten des Corpscommandos nach Kräften gesteuert". — Damit bricht dieser Bericht ab.

Von allen Schilderungen, welche uns über diese denkwürdige Belagerung vorliegen, erscheint uns diejenige als die vorzüglichste, welche der eidgenössische Oberst W. Rüstow in der dritten Abtheilung seines bereits von uns mehrfach namhaft gemachten Werkes „Der Krieg um die Rheingrenze 1870/71" geliefert hat. Sie ist klar, eingehend, übersichtlich, sachgemäß und unparteiisch, daher wir sie mindestens auszüglich und mit Uebergehung dessen, was vorstehend der „Pr. St.-A." bereits gesagt hat, benützen.

Am zweiten Tage nach dem Treffen bei Wörth, also am 8. August, erschien badische Cavallerie vor Straßburg, doch erst nach und nach sammelte sich das ganze Belagerungscorps, das aus folgenden Truppen bestand:

Die badische Division, welche nach Erkrankung des Generals v. Beyer General Laroche befehligte.

Die preußische Gardelandwehrdivision (Loën).

Die 1. preußische Reserve-(Landwehr-)Division (Tresckow).

37 Compagnien Festungsartillerie — 29 norddeutsche, 2 bayrische, 2 württembergische, 4 badische.

1 preußisches Pionierbataillon und 1 bayrische Pioniercompagnie.

Den Oberbefehl erhielt Generallieutenant v. Werder — ein Officier im Alter von 62 Jahren, der sich 1842/43 im Kaukasus versucht und als Commandeur der 3. Inf.-Division 1866 ausgezeichnet hatte. — Chef der Belagerungsartillerie war Generallieutenant v. Decker und Chef des Geniewesens Generalmajor v. Mertens.

Sein Hauptquartier verlegte Generallieutenant v. Werder nach Mundolsheim an der Suffel und ließ am 15. August Schiltigheim, am 18. Königs-



Plan von Strassburg.

Thore: a Porte des Pierres. b Porte de Saverne. c Porte Nationale. d Porte de l'Hôpitale. e Porte d'Austerlitz. f Ecluse. g Porte des Pêcheurs. h Porte des Juifs.

Gebäude: 1 Münster. 2 Temple neuf (Protestantische Kirche). 3 Château. 4 Hôtel de la Préfecture. 5 Hôtel de Ville. 6 Ecole d'Artillerie. 7 Théâtre. 8 Académie. 9 Statue de Kleber. 10 Statue de Desaix. BH Bahnhof.

Vertheidigung des Platzes für unmöglich erklärt habe. Am 28. September räumte General Uhrich die Citadelle und die Thore, welche Punkte von den Deutschen besetzt wurden. Der General zog sich mit seiner Familie nach Abgabe seines Ehrenwortes, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen, nach der Schweiz zurück. Daß er sich die Achtung der Straßburger Bürgerschaft in hohem Grade erworben, beweist seine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt. Aus Paris wird neuerdings berichtet, daß er sich unter den in der Hauptstadt für die Nationalversammlung gewählten Abgeordneten befand.

Ansicht von Straßburg aus der Vogelschau. — Schon im Alterthum war Straßburg unter dem Namen Argentoratum ein Hauptwaffenplatz der Römer gegen die in Schach zu haltenden Gegenden des oberrheinischen Germaniens. Im 4. und 5. Jahrhundert erlitt dasselbe wiederholte Zerstörungen, bald von den Sueven, bald von den Alemannen, zuletzt durch die Hunnen unter Attila. Unter dem Sohne Chlodwigs wurde die Stadt als „Strateburgum" wieder aufgebaut, wenigstens lesen wir diese Bezeichnung schon 575 bei Gregor von Tours. Seit dem 11. Jahrhundert freie deutsche Reichsstadt, blieb sie in diesem Verhältniß, bis sie 1681 mitten im tiefsten Frieden durch einen Ueberfall ge-

nommen, dem damals ohnmächtigen deutschen Reich entrissen und dem französischen Staate einverleibt wurde. Durch den Frieden von Ryswijk in Holland 1697 wurde jener Gewaltstreich staatlich sanctionirt, indem der Verbleib Straßburgs bei Frankreich durch jenen Staatsact ausgesprochen wurde. In der französischen Revolution, so wie in den Kriegen von 1814/15 spielte Straßburg eine Rolle. Am 7. Januar 1814 wurde die Rheinveste von Russen und Badenern eingeschlossen. Erst am 13. April erfuhr man in Straßburg den Einzug der Verbündeten in Paris und die Abdankung Napoleons; am 16. trat Waffenruhe ein, am 2. Mai wurde Kehl geschleift und am 5. die Blokade aufgehoben. In Folge von Napoleons Rückkehr aus Elba war Straßburgs Besatzung und Bürgerschaft unter den ersten Anhängern des Kaisers. In den letzten Tagen des Juni 1815 wurde das französische Heer unter General Rapp vom Kronprinzen von Württemberg in Straßburg eingeschlossen, vom 4. Juli ab durch Oesterreicher und Badener. Am 30. Juli wurde das bourbonische Königthum von der Besatzung anerkannt und am 15. September diese zweite Blokade aufgehoben. Am 30. October 1836 erlebte die Stadt den sogenannten „Straßburger Putsch", jenen ersten, mißglückten Versuch Ludwig Napoleons, sich auf dem Wege der Verschwörung des französischen Thrones zu bemächtigen. Heutzutage beklagt man sich in Deutschland bitterlich über die Ver-

wälschung des Elsaß und der einst so rein deutschen Stadt Straßburg; diese bedauernswerthe Thatsache ist jedoch nur eine Consequenz der geschichtlichen Ereignisse. Einst, nach jener gewaltsamen Lostrennung und Einverleibung in Frankreich, schallten wohl bittere Schmerzensschreie um Rettung und Befreiung nach Deutschland herüber, sie verhallten aber ohne Wirkung, denn das in Ohnmacht daniederliegende deutsche Reich vermochte sich selbst nicht zu helfen. Da mußten die Verlassenen sich wohl in ihr Schicksal ergeben. Das deutsche Volk freilich traf hier keine Schuld, es verwand nimmer den Schmerz um den Verlust Straßburgs und des schon früher verloren gegangenen Elsaß und gab ihm im Volksliede den schönsten und unvergänglichen Ausdruck. Die Herrscher Frankreichs wußten vollkommen das Juwel zu schätzen, das sie sich durch Raub errungen, und beförderten den Wohlstand Straßburgs auf alle Weise. Auch das Deutschthum der Stadt blieb bis zum Ausbruch der großen Revolution ungefährdet, und ihre vorzügliche Universität war stets zahlreich von Deutschen aus allen Theilen des Reichs besucht, so auch von unserem Dichterfürsten Goethe. Dieses Verhältniß änderte sich mit den Stürmen der Revolution, der sich die Elsässer mit hellflammender Begeisterung in die Arme warfen. Die gemeinsam verlebten großartigen Ereignisse zur Zeit der Republik und des ersten Kaiserreichs wurden zum festen politischen Kitt, und bald gab es

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ansicht von Strassburg aus der Vogelschau.



Eroberung französischer Geschütze durch badische Infanterie im Gefecht von Illkirch bei Strassburg, am 16. August.



Brand von Strassburg während des Bombardements in der Nacht vom 25. August.

hofen besetzen. Von letzterem Tage an trafen die preußischen Reserven und vom 21. August an die Belagerungsgeschütze ein, die, wie schon gemeldet, am 24. ihr Feuer gegen die Stadt eröffneten.

Werder ließ den General Uhrich von seiner Absicht, die Stadt zu bombardiren, vorher unterrichten und forderte ihn dabei zur Uebergabe auf, welche abgelehnt ward. Werder ging aber auf weitere Einzelheiten ein; er ließ den General Uhrich bitten, das auf dem Münster eingerichtete Observatorium von dort zu verlegen, damit die Deutschen nicht genöthigt seien, auf dieses Denkmal gothischer Baukunst zu feuern, — eben so das Militärhospital, weil dasselbe in der Schußlinie der deutschen Batterien liege und doch von diesen aus nicht genau zu sehen sei. Uhrich lehnte auch diese beiden Forderungen ab. — Das Schicksal der braven Stadt Straßburg muß jedem anständigen Manne zu Herzen gehen, welcher Nationalität er auch angehöre, welcher politischen Ueberzeugung er sei. Darüber darf aber nie die Gerechtigkeit vergessen werden. In Frankreich ward des Bombardements von Straßburg allgemein nur als eines Actes deutscher Barbarei gedacht. Allein daß General Uhrich sagte, wenn die Deutschen in die Stadt eindrängen, so würde er sich in die Citadelle zurückziehen und von dort aus die Stadt bombardiren, ward von den französischen Zeitungen als Heroismus gepriesen. Wir müssen gestehen, daß wir diese beiden Dinge nicht wohl mit einander vereinigen können, und wir dürfen dies um so unbefangener sagen, als wir uns mit guten Gründen gegen die Zweckmäßigkeit des Bombardements der Stadt in dem bestimmten vorliegenden Falle auszusprechen haben.

Am 24. August Vormittags begann das Bombardement. Es richtete schreckliche Verwüstungen an; der ehrwürdige Münster ward beschädigt; die werthvolle Bibliothek vernichtet; viele Privatgebäude stürzten in Trümmer; viele Privatpersonen wurden getödtet oder verwundet. Die wehrlose Bevölkerung flüchtete in die Keller, die wehrhafte versuchte mit Anstrengung den Bränden Einhalt zu thun. Ein Vermittlungsversuch des Bischofs von Straßburg führte nicht zum Ziele: Niemand drängte zur Uebergabe.

Während die deutschen Batterien am linken Rheinufer ihr Feuer gegen die Stadt richteten, hatten die badischen Batterien am rechten Rheinufer nördlich Kehl mit großem Erfolge die Citadelle bombardirt und die Wohnungen und Magazine in derselben in Trümmer geschossen. — Die französischen Batterien der Citadelle antworteten lebhaft und schossen ihrerseits bei dieser Gelegenheit Kehl in Brand *). — Von deutscher Seite wurde den Franzosen zum Vorwurfe gemacht, daß sie ihr Feuer auf diesen offenen Ort gerichtet hätten, was nicht nothwendig gewesen sei, da die badischen Batterien keineswegs vor Kehl, sondern seitwärts desselben lägen. Letzteres war allerdings richtig, aber man wird zugeben müssen, daß das nahe Kehl für die Badenser ein allzu bequemer Schutz gewesen wäre, hätte es vor dem französischen Feuer vollständige Sicherheit gehabt.

Als das Bombardement keinen schnellen Erfolg mehr versprach, beschloß General v. Werder am 27. August, mit den reichen Mitteln, die ihm jetzt schon zu Gebote standen, eine förmliche Belagerung zu beginnen. Es wurde daher sofort mit der Einrichtung der Geniedepots, der Anfertigung von Faschinen, Schanzkörben ꝛc. der Anfang gemacht.

Die artilleristischen Mittel, über welche General v. Werder verfügte, waren sowohl der Zahl als der Eigenschaft nach reichlich und vorzüglich und bestanden in 241 Belagerungsgeschützen, darunter 44 badische. Dieselben zerlegten sich folgendermaßen:

58 gezogene 24-Pfünder (darunter 16 badische, — 12 kurze, für den mittelbaren Schuß vorzugsweise geeignet);
80 gezogene 12-Pfünder, darunter 16 badische;
20 gezogene 6-Pfünder;
2 gezogene 21 centimetrige Mörser;
8 glatte 60pfündige Mörser, badische;
19 glatte 50pfündige Mörser;
24 glatte 25pfündige Mörser, darunter 4 badische;
30 glatte 7pfündige Mörser.

In der Nacht vom 29. zum 30. August wurde, mit dem linken Flügel an Schiltigheim gelehnt, gegen die pariser Eisenbahn hin mit der gemeinen Sappe gegen die Nordwestecke der Festung die erste Parallele auf 700 bis 800 Schritt eröffnet. Gleichzeitig wurden 200 bis 300 Schritt hinter der ersten Parallele zehn Batterien für gezogene Geschütze erbaut, mit 44 Geschützen bewaffnet und bis zum Morgen des 30. August schußfertig gemacht. Als sie ihr Feuer gegen die Nordwestecke eröffneten, wurden sie von denjenigen deutschen Batterien unterstützt, welche an diesen Punkten für das Bombardement der Stadt angelegt und noch nicht entwaffnet waren.

Die Vertheidigungsartillerie ward von dem am 30. August beginnenden Feuer der Belagerungsartillerie überrascht; die Sicherheitsbewaffnung genügte nicht, um hinreichende Antwort geben zu können, und die Bewaffnung gegen den förmlichen Angriff war noch nicht vollendet. Von deutscher Seite wurde vorausgesetzt, die Franzosen hätten auf einen anderen, als den wirklich gewählten Angriffspunkt gerechnet. Dies ist nicht wohl möglich, denn Straßburg hat nur einen Angriffspunkt, eben denjenigen, welchen die Deutschen sich wählten. Wir müssen annehmen, daß die Franzosen nur am 30. August Morgens nicht daran dachten, daß jetzt die förmliche Belagerung beginne; in nicht ganz zwei Stunden ward ihr Feuer von der angegriffenen Front zum Schweigen gebracht und konnte erst am Nachmittage wieder aufgenommen werden.

Durch Shrapnelfeuer und Mörserwürfe aus den Belagerungsbatterien ward es dem Vertheidiger beständig, auch während der Nacht, schwer gemacht, seine beschädigten Batterien herzustellen oder neue, selbst nur für

*) Kehl, badische Stadt im Mittelrheinkreise, an der Mündung der Kinzig in den Rhein, Straßburg gegenüber, gelegen, hat zwar nur etwa 1700 Einwohner, ist aber ein sehr gewerbreicher Ort, besitzt einen Freihafen, so wie viele Fabriken und betreibt einen ansehnlichen Speditionshandel.

---

keine eingefleischteren Franzosen als die Elsässer. Die gänzliche Entfremdung von deutscher Bildung, der daraus entspringende Mangel alles Verständnisses für deutsche Verhältnisse mußte die zwischen Deutschland und dem Elsaß entstandene Kluft nothwendig noch vergrößern; trotz alledem aber ist das dortige Volk der deutschen Sprache stets treu geblieben. Von den gebildeten Ständen läßt sich das freilich nicht sagen. — Die fortificatorische Bedeutung von Straßburg ist hervorragend. Die Stadt liegt ganz eben, 4 Kilometer vom Rhein entfernt und wird von der Ill, einem ziemlich unbedeutenden Gewässer, durchflossen. Die Natur hat also Nichts gethan, um den Platz zu einem festen zu machen, Alles die Kunst. Sie bildete aus der Stadt einen Waffenplatz ersten Ranges, welcher das Centrum des ganzen Vertheidigungssystems ist, durch das Frankreich seine Rheingrenze von der bayerischen bis zur schweizer Grenze bisher schützte. Ludwig XIV. ließ von 1682 bis 1685 die Citadelle erbauen, welche, anfangs ein isolirtes Werk, nach ihrer Fertigstellung durch ununterbrochene Umwandlung der mittelalterlichen Umwallung nach dem Vauban'schen System mit der Stadt in ein Ganzes von außerordentlicher Widerstandsfähigkeit gebracht wurde. Die Stadt bildet ein ungleichseitiges Dreieck, dessen Basis nach Westen gegen die Vogesen gerichtet ist, während die Spitze mit der vorgeschobenen Citadelle gegen den Rhein nach Osten schaut. Die Umwallung, die unmittelbar die Stadt umschließt, an sich durchaus von großer Festigkeit, ist durch zahlreiche Bastionen mit zwischengeschobenen Halbluneten, außerdem an den Ecken gegen Westen durch die Forts des Pierres und Blanc ungemein verstärkt. Die Citadelle selbst ist ein bastionirtes Fünfeck mit zwischengeschobenen Halbluneten und von der Stadt durch eine breite Esplanade getrennt. Sämmtliche Gräben werden durch ein treffliches Inundationssystem mit den Wassern der Ill und des Rheins gespeist. Detachirte Forts in bedeutenderer Entfernung von der Hauptenceinte besitzt Straßburg nicht und diesen Mangel hat der Platz in der Zeit seiner Belagerung schwer empfunden. — Straßburg ist eine Stadt von 84,167 Einwohnern, zeither Hauptort des Departements des Niederrheins. Das straßburger Stadtwappen ist einfach ein rother Schrägbalken in Silber. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, auch bestand daselbst eine Präfectur und ein militärisches Generalcommando. Sie besitzt ein Gymnasium, ein Lyceum, ein protestantisches und ein katholisches Seminar, außerdem aber eine Akademie — bisher die einzige vollständige Universität, welche Frankreich außer Paris aufzuweisen hatte. Auch eine Bildungsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen, eine Militärschule, eine Handelsschule existiren in Straßburg. Die Stadt ist ferner der Sitz des Oberconsistoriums der Bekenner der augsburgischen Confession für ganz Frankreich. Sie besitzt eine sehr große Anzahl imposanter Gebäude, unter denen das kaiserliche, jetzt bischöfliche Schloß, das Stadthaus, die Präfectur, das Schauspielhaus (letztere beide durch das Bombardement zerstört), der Justizpalast, die Fruchthalle und das Akademiegebäude, ferner eine große Zahl von Militärgebäuden und viele alte Patricierhäuser, so wie Wohngebäude der reichen Bürgerschaft hervorragen. Zu einem großen Theil hat die Stadt noch ihr gut deutsches altreichsstädtisches Gepräge erhalten, das einen wunderlichen Gegensatz bildete zu dem Firniß des modernen Franzosenthums, welches sich namentlich zur Zeit des zweiten Kaiserreichs in den Hauptstraßen und auf den belebten öffentlichen Plätzen breit machte. Der Münster, dieser schon durch seine kolossalen Dimensionen imponirende Bau (1015 begonnen, 1439 vollendet), zeichnet sich besonders auch durch den einen zu Ende geführten seiner beiden Thürme aus, dessen Höhe 438 pariser Fuß erreicht, und welcher demnach das zweit-



Waffen der Stadt Straßburg.

Mörser, anzulegen; indessen that er das Mögliche und setzte sich immer wieder in den Stand, antworten zu können.

In der Nacht vom 31. August bis 1. September hoben die Belagerer die Approchen (Annäherungsgräben) von der ersten zur zweiten Parallele aus und eröffneten diese letztere auf 400 Schritte von der Stadtbefestigung beim St. Helenenkirchhofe in der Nacht vom 1. zum 2. September mit der gewöhnlichen Sappe.

Am 2. September Morgens 4 Uhr unternahmen die Belagerten den ersten Ausfall von einiger Bedeutung. Eine Colonne brach nordwärts auf die Inseln Wacken und Jars in die linke Flanke der deutschen Belagerungsarbeiten, eine andere südwärts gegen den Bahnhof vor dem Austerlitzer Thore heraus. Beide wurden nach kurzem Kampfe zurückgeworfen; die zu hitzig verfolgenden Badenser hatten indessen nicht unerheblichen Verlust. Größere Ausfälle der Straßburger Besatzung waren im Allgemeinen sehr schwierig, theils wegen des gänzlichen Mangels an vorgeschobenen Außenwerken, theils und mehr noch wegen des geringen Bestandes an Linientruppen, über welche General Uhrich verfügte.

In dem Maße, wie die deutschen Annäherungsarbeiten fortschritten, vermehrte auch die deutsche Artillerie ihre Batterien und verlegte dieselben nach vorwärts. Am 9. September hatte sie, einschließlich der badischen am rechten Rheinufer, 178 Geschütze, worunter 48 Mörser, in Thätigkeit.

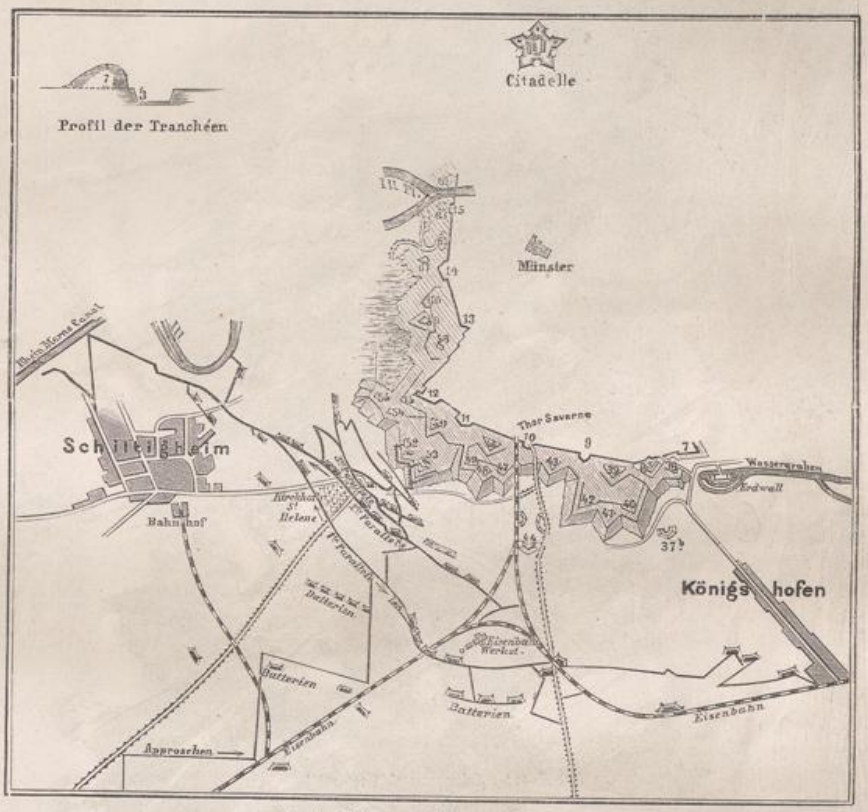
In den Nächten vom 9. auf den 10. und vom 10. auf den 11. September wurden von den Belagerern die Approchen von der zweiten zur dritten Parallele und in der Nacht vom 11. auf den 12. September wurde die dritte Parallele, welche am Glacisfuße der Lunetten (kleinen Außenwerke) 53 und 52 entlang lief, zum größten Theile ausgehoben.

Diese Grabenziehungen forderten neue Opfer. Die Artillerie bewaffnete schon am 11. September eine Breschbatterie, Nr. 25, gegen die Lunette 53 mit vier kurzen 24-Pfündern.

Diese Breschbatterie lag an der Weißenburger Kunststraße hinter der ersten Parallele und ungefähr 1100 Schritt von ihrem Zielpunkte entfernt, welchen sie über einen mäßig breiten Graben hinweg durch den mittelbaren Schuß treffen sollte. Sie erfüllte ihre Aufgabe in einer bis dahin noch nicht dagewesenen Weise.

Sobald im deutschen Lager die Katastrophe von Sedan bekannt geworden war, hatte General v. Werder dem General Uhrich Nachricht darüber zugehen lassen. Diese ward sehr kühl aufgenommen und that durchaus keine Wirkung.

Während die Deutschen der Nordwestecke der Straßburger Stadtbefestigung immer näher rückten, versäumten sie auch die Annäherung an die Ostseite — gegen die Citadelle — nicht. Die Badenser setzten vom



Plan der Belagerungsarbeiten vor Strassburg.

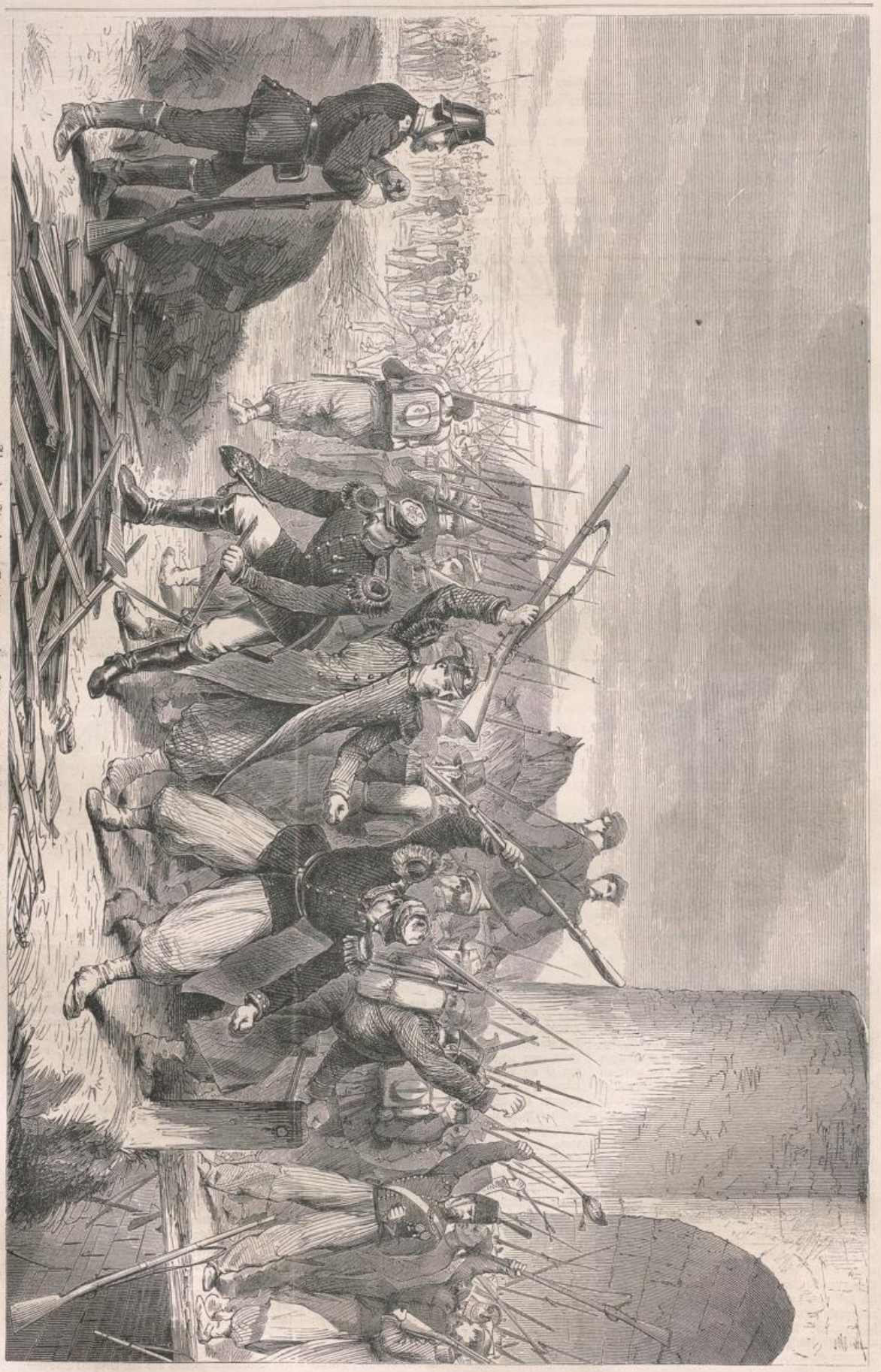
höchste Bauwerk der Erde ist, da er nur um 7 Fuß hinter der großen Pyramide von Gizeh zurückbleibt. Der Thurm und die ganze Frontfacade, letztere das Werk des unsterblichen Meisters Erwin von Steinbach, gehören durch die meisterhafte Architektur zu den vollendetsten Mustern des gothischen Styls. Dem großartigen Baue fehlt nur die Einheit, da während der mehr als 400jährigen Bauzeit Geschmack und Styl sich vielfach umwandelten und von den vielen sich folgenden Baumeistern jeder zu dem ursprünglichen Plane etwas Eigenes hinzuthat. Durch die Beschießung hat der Münster glücklicherweise weniger gelitten, als man anfangs annahm. Das Dach über dem Mittelschiff ist abgebrannt und an einzelnen Stellen die äußere Architektur beschädigt. Zu beklagen ist die Zerstörung der schönen Glasmalereien, auch hat die Silbermann'sche Orgel sehr gelitten. Unverletzt blieb dagegen die berühmte astronomische Uhr. Unter den übrigen Kirchen zeichnen sich besonders die Thomaskirche und der Temple neuf (beide dem protestantischen Cultus gewidmet) aus; erstere enthält das berühmte Denkmal des Marschalls Moriz von Sachsen von Jean Baptiste Pigalle. Schließlich sind noch zu erwähnen: ein Antiken- und Münzcabinet, ein Naturaliencabinet, eine Gemäldegalerie (ebenfalls zerstört). Die städtische Bibliothek, welche seltene, unersetzliche Werke umschloß, ist leider ein Raub der Flammen geworden. Von den öffentlichen Monumenten

nennen wir die des Generals Kleber auf dem Place d'armes, modellirt von Graß, und des Johann Gutenberg von David d'Angers. Schöne und große Plätze, prächtige Promenaden und Gärten dienen der Stadt zum freundlichen Schmucke, die sich überdies des Vortheils einer reizvollen Umgegend erfreut. Straßburg, von je ein Brennpunkt der Wissenschaft, Kunst und Literatur, ist auch die Wiege vieler berühmter Männer, darunter des Theologen Martin Bucer, des Mathematikers Raimond, der Maler Weyler und Manlich, des Pastors Oberlin, der Generale Kleber und Kellermann. Hier baute Meister Erwin, predigte Geiler vom Kaysersberg, dichteten Meister Gottfried, Sebastian Brant und Fischart! Auch in Bezug auf Handel und Fabrikation ist Straßburg von hoher Bedeutung. Es ist ein Knotenpunkt wichtiger Eisenbahnen und an der Rheinschifffahrt lebhaft betheiligt. Die jährlichen zwei Messen haben viel von ihrer früheren Wichtigkeit verloren, aber Straßburg ist und bleibt ein bedeutender Stapelplatz, namentlich auch in Bezug auf den Durchgangshandel. Wenn von der örtlichen Fabrikation die Rede ist, müssen wohl seine Gänseleberpasteten in erster Reihe genannt werden, die ihren Weg über den ganzen Erdball machen. Sonst werden daselbst gefertigt: Strumpfwirkerwaaren, Handschuhe, Tuch, Mützen, Stickereien, Spitzen, seidene Tücher, Leinwand, Stahlgewebe und stählerne Schmucksachen, Waagen, Metall-

knöpfe, Instrumente, Strohhüte, Lein, Krapp u. s. w. Es bestehen Waffen-, Messer- und Scharfschmieden, Baumwollspinnereien, Leinwandbleichen, Gerbereien, Färbereien, Bierbrauereien; in der Nähe giebt es Eisenhütten. Das wichtigste Landeserzeugniß, welches die Stadt verarbeitet, ist der Tabak.

Eroberung französischer Geschütze durch badische Infanterie im Gefecht von Illkirch bei Straßburg am 16. August. — Die Einschließung der Festung Straßburg durch die badische Division wurde mit der Besetzung von Schiltigheim und Königshofen begonnen und mit der von Ostwald vollendet (11. bis 15. August). Die deutschen Truppen waren nun rings um die weitausgedehnte Stadt in einer von verschiedenen Waffenarmen durchschnittenen und vom Münsterthurm vollständig zu übersehenden Gegend vertheilt. Der Feind konnte also einzelne Punkte mit Uebermacht anfallen, ohne daß es möglich war, dieselben rasch mit der nöthigen Verstärkung zu erreichen. Der Verlust des südlich von Straßburg gelegenen Ostwald war der Besatzung besonders empfindlich, weil dieser Ort die Einschließung vollständig machte. Es wurde daher ein Ausfall gegen Ostwald beschlossen. Am 16. August verließen 1500 Mann eines Linienregiments, Schützen, Zuaven, eine Schwadron Husaren und vier Geschütze Straßburg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abzug der Strassburger Besatzung aus der Festung nach der Capitulation, am 28 September.



Einzug des General Werder in Strassburg nach der Capitulation, am 30. September.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rechten Ufer des großen Rheins nach der Ile des Epis über und eben dahin von der Robertsau aus über den kleinen Rhein preußische Bataillone.

Am 15. September unternahmen die Belagerten, welche von der deutschen Feldartillerie auch an der Südseite beständig belästigt wurden, einen Ausfall nach der Ile des Epis. Derselbe ward von den Badensern abgewiesen. Bei dieser Gelegenheit fiel der Oberst Fievé, Commandant des französischen Pionierregiments, ein Mann von außerordentlicher Körpergröße, der, durch seine übernatürlich gerade Haltung in ganz Frankreich bekannt, selbst in Preußen dadurch aufgefallen wäre.

Am 12. September hatten die Deutschen die Breschbatterie Nr. 42 gegen die rechte Flanke der Bastion 11 mit 6 kurzen 24-Pfündern bewaffnet. Dieselbe war, 1000 Schritt von ihrem Gegenstande entfernt, dicht südlich des Weges erbaut, der sich beim Helenenkirchhofe von der Weißenburger Straße nach Schiltigheim abzweigt. Nachher wurde zwischen dem Unterwege und dem Oberwege, 900 Schritt von ihrem Zielpunkte entfernt, die Batterie Nr. 58 zum Breschelegen in der linken Vorderseite von Bastion 12 für 4 kurze 24-Pfünder angelegt.

Da die Geschütze der meisten Batterien über vorliegende Gegenstände hinweg, also mit ziemlich bedeutenden Erhebungen, ihre Ziele treffen mußten, so wendete die deutsche Artillerie, statt der gewöhnlichen bekleideten Batteriescharten, solche von ganz flacher muldenförmiger Gestalt an. Dadurch und durch ihre verdeckte Lage hinter und in den Parallelen und Approchen boten die deutschen Batterien den Belagerten sehr ungünstige Ziele dar. Der mittelbare Schuß zum Breschelegen in Mauerwerk, welches man von den Batterien nicht sehen kann, ward vor Straßburg zum ersten Male angewendet, mit wie großem Erfolge werden wir nachher finden. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß das Breschelegen auf weite Entfernungen, aber in ein weit sichtbares Mauerwerk, wie es beispielsweise die Engländer bei ihren Schnellbelagerungen in Spanien anwendeten, mit dem Breschelegen durch den mittelbaren Schuß nicht zu vergleichen ist. — Das Hauptgeschütz für den indirecten (mittelbaren) Schuß waren die kurzen gezogenen 24-Pfünder (15 centimetrige Geschütze).

Am 17. September krönten die preußischen Pioniere mit der Sappe das Glacis vor den Lunetten 53 und 52. Das Minensystem vor der ersteren war glücklich aufgefunden und entladen worden. Bresch- und Gegenbatterien in der Glacieskrönung zu erbauen, war nicht nöthig, da der mittelbare Schuß gegen die Lunette 53 seine Schuldigkeit gethan hatte. Als die Bresche fertig war, stiegen die preußischen Pioniere mit bedeckten Descenten (Stufen) bis auf den Spiegel der Wassergräben vor den Lunetten 53 und 52 hinab, warfen mittelst zweier Minen die gemauerte Contr'escarpe (Gegenwall) der Lunette 53 gegenüber der Bresche ein und begannen nun den Bau eines 20 Fuß breiten Dammes über den 60 Fuß breiten Wassergraben nach der Bresche in Lunette 53.

Noch ehe der Damm vollendet war, am 20. September, fand sich bei einer Recognoscirung, daß die Lunette 53 von den Franzosen verlassen sei. Die Bresche ward nun sogleich besetzt, am Abende des 20. auch das Innere dieses Werkes, und die Pioniere fingen an, sich in demselben zu verbauen, was unter dem Feuer der hinterliegenden Werke geschehen mußte und daher nicht ohne Verlust abging.

Wie Lunette 53 war auch Lunette 52 zerstört und verlassen; über den 180 breiten Wassergraben des letzteren Werkes wurde am 21. September Abends eine Tonnenbrücke geworfen und dann diese Lunette gleichfalls besetzt.

Die deutsche Artillerie hatte am 21. September 229 Geschütze in Batterie, worunter 83 Mörser. Die letzte Batterie, welche erbaut ward, erhielt die Nr. 60; sie ward in der Lunette 53 für drei gezogene 6-Pfünder angelegt. Im Ganzen erbaute die deutsche Artillerie während der Belagerung 68 Batterien; wenn dennoch die letzte derselben nur die Nr. 60 führt, so kommt dies daher, daß Batterien, welche im Verlaufe der Dinge nach vorwärts verlegt wurden, ihre alte Nummer mit einem beigesetzten a, beziehungsweise b behielten.

Am 27. September befanden sich die Werke der Angriffsfront in einem unhaltbaren Zustande; in Bastion 11 war eine 80 Fuß breite vollständig practicable Bresche erzeugt, das Innere war ein Trümmerhaufen, die Verbindung mit der Stadt fast unmöglich. In Bastion 12 war die Bresche fertig, es fehlte nur noch das Herunterschießen des stehen gebliebenen Erdmassivs, welches kurz vor dem Sturme vorgenommen werden sollte. Die casemattirte Batterie in der Spitze von Bastion 12 und die Abschnittsmauer waren unerkennbare Ruinen. Eben so verhielt es sich mit der vorgeschobenen Lunette 44 vor der Front 9—10, mit den an die Angriffsfronten stoßenden Casernen und Stadttheilen. Das Gewölbe des Steinthores (Porte de pierres) in der Courtine (Zwischenwall) 11—12 war dem Einsturze nahe und, um diesen zu verhindern, von den Belagerten mit Sandsäcken ausgefüllt. Die der Angriffsfront zunächst liegenden Werke, die Hornwerke Finkmatt (58—60) und 47—49, waren zwar nicht ganz so wie die Angriffsfront, aber doch sehr erheblich beschädigt.

Am 27. September um 5 Uhr Nachmittags ließ General Uhrich auf dem Münster, so wie auf den Bastionen 11 und 12 die weiße Fahne aufziehen.

Die deutsche Artillerie stellte sogleich das Feuer ein. Sie hatte seit dem Beginne des Angriffs 193,722 Schuß und Wurf auf die Stadt und Festung gethan, — 6249 jeden Tag, 269 in der Stunde, 4 bis 5 in der Minute. Darunter waren 28,000 Granat- und 5,000 Shrapnelschüsse aus den langen gezogenen 24-Pfündern; 45,000 Granat- und 11,000 Shrapnelschüsse aus den gezogenen 12-Pfündern; 8000 Granat- und 4000 Shrapnelschüsse aus den gezogenen 6-Pfündern; 3000 Granatschüsse aus den kurzen gezogenen 24-Pfündern; 600 Granatwürfe aus den 21 centi-

---

Ihnen trat zur Vertheidigung von Ostwald das 3. badische Infanterieregiment entgegen. Diese tapferen Truppen hatten eine durch ein Gehölz geschützte Stellung eingenommen und hielten eine Stunde ruhig im Feuer aus, unterstützt von der Batterie Göbel. Eine Compagnie hatte gegen Illkirch Front gemacht und stürzte sich auf die Franzosen, als diese dort den Rheincanal überschreiten wollten. Dieser unerwartet erfolgende Angriff war so unwiderstehlich, daß die Franzosen die Flucht ergriffen und drei ihrer Geschütze im Stiche ließen.

Brand von Straßburg während des Bombardements. — Ein Nachtbild ist es, welches der Griffel des Zeichners erfaßt und wiedergegeben hat. Die Nacht ist ja die Zeit, wo im Belagerungskriege die wichtigsten Arbeiten vollendet werden müssen, damit der belagerte Feind dieselben nicht stören kann. Da werden die Laufgräben gezogen, die Parallelen ausgehoben, Batteriebauten aufgeführt u. s. w. Derartig beschäftigte Mannschaften, welche lautlos im Dunkeln ihr gefahrvolles Werk verrichten, sehen wir im Vordergrunde arbeiten. Mit Hane, Picke und Spaten in der Hand, das Zündnadelgewehr auf dem Rücken, so ausgerüstet beginnen die Leute die schwierige Nachtarbeit. Während dessen gaben die Belagerungsbatterien Schuß um Schuß ab. Erst blitzte es auf in dem Dunkel der Nacht, dann folgte lang hallender Donner und zischend nahm die Granate ihren Weg durch die Luft, um in Straßburg

zündend einzuschlagen. Seltener kam von den Wällen der Festung eine krachende Antwort. Die Wirkungen der deutschen Geschosse ließen sich nur allzu deutlich wahrnehmen. Erst sah man den aufsteigenden Rauch, dann die emporlodernden Flammen, die sich nach und nach vermehrten, bis Straßburg aus der Helligkeit des nächtlichen Feuers wie eine lange dunkle Silhouette hervortrat. Deutlich waren die Umrisse des prächtigen Münsters zu erkennen, über dem soeben eine Granate platzte, deren Rauch fast einer Jungfrau mit wallendem Schleier glich, wenigstens in den Augen der mit lebhafter Phantasie begabten Soldaten. Zwischen dem Kanonendonner knatterte hin und wieder das Kleingewehrfeuer in der Nähe der feindlichen Wälle. Immer kostete es Opfer hüben wie drüben: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt, davor, da liegt begraben so mancher Soldat!"

Plan der Belagerungsarbeiten vor Straßburg. — Der Belagerungsdienst vor Straßburg war ein außerordentlich schwerer. In der Nacht vom 29. auf den 30. August wurde gegen die Nordwestfronte der Festung die erste Parallele, 600 bis 800 Schritt von den feindlichen Werken entfernt, eröffnet; schon in der Nacht vom 31. August auf den 1. September wurden die Communicationen zur zweiten Parallele und in der folgenden Nacht letztere selbst 300 bis 400 Schritt von der Festung ausgehoben. In denselben Nächten wurde der Bau der Belagerungsbatterien mit Aufbietung aller Kräfte be-

trieben. Die deutsche Belagerungsartillerie stellte bis zum 9. September 98 gezogene Kanonen und 40 Mörser gegen die Angriffsfronten auf. Außerdem beschoß die badische Festungsartillerie von Kehl aus die Citadelle mit 32 gezogenen Kanonen und 8 Mörsern; hierzu gesellten sich schließlich auch noch einige württembergische Batterien. In den Nächten vom 9. bis 11. September wurden die Annäherungen (Approchen) zur dritten Parallele und in der Nacht zum 12. September die dritte Parallele selbst großentheils ausgehoben. Am 20. erfolgte die Wegnahme der Lunette (kleines Außenwerk) Nr. 53; Lunette 52 gab der Feind selbst auf, so daß sie am 21. Nachts besetzt werden konnte. Wir fügen noch Einiges zur näheren Erklärung der Schwierigkeiten solcher Belagerungsarbeiten hinzu. Der feindlichen Festungsfronte, auf die der Angriff gerichtet werden soll, gegenüber müssen Wälle aufgeworfen werden, wodurch hinter denselben Gräben (Laufgräben) entstehen. Da diese Erdwerke den Linien der Festung in möglichst gleichbleibendem Abstande folgen, werden sie Parallelen genannt. Die Richtung, welche diese Arbeiten erhalten sollen, wird durch Faschinen bezeichnet, welche, eine an die andere auf den Boden gelegt, eine Linie bilden, gerade so lang, als die Parallele werden soll. Nun wird mit dem Graben begonnen, und die Erde nach der Seite der Festung zu ausgeworfen. Wenn die Herstellung eines 3 Fuß tiefen und 4 Fuß breiten Grabens vollendet ist, so wurde damit zugleich vor demselben ein eben so hoher und breiter Wall errichtet. Ist nur erst der nöthigste Schutz gegen das feindliche Feuer gewonnen, so kann der Graben leicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

metrigen gezogenen Mörsern; 58,000 Würfe aus glatten Mörsern, nämlich 15,000 aus den 50pfündigen, 20,000 aus den 25pfündigen und 23,000 aus den 7pfündigen.

Die Capitulation kam ohne Umstände zu Stande, im Wesentlichen, besonders betreffs des Verhältnisses der Officiere, nach dem Muster derjenigen von Sedan; die Linientruppen und Mobilgarden wurden kriegsgefangen, die Nationalgarden und Franctireurs entwaffnet und gegen Revers entlassen. Am 28. September Morgens 8 Uhr sollte den Deutschen die Citadelle, das Austerlitzer, das Fischer- und das Nationalthor übergeben werden, um 11 Uhr Vormittags der Ausmarsch der Besatzung nach dem Platze an der Gallgasse zwischen Redoute 37 und Lunette 44 stattfinden, Mittags die Uebergabe des Materials beginnen.

Der Ausmarsch ging nicht ohne Unordnung von Statten; viele Soldaten zertrümmerten ihre Waffen, und ein Theil konnte erst Nachmittags 3 Uhr aus der Stadt entfernt werden.

An Geschützen wurden in der Festung in den ersten Tagen 1070 Stück von den Deutschen übernommen.

Zum Gouverneur der Festung wurde deutscherseits der Generallieutenant v. Ollech, zum Commandanten der Generalmajor v. Mertens ernannt. Generallieutenant v. Werder, zum General der Infanterie befördert, erhielt den Befehl über das neugebildete XIV. Armeecorps, um damit in die Vogesen zu rücken, die dortigen Truppenansammlungen zu vertreiben und die Eisenbahnen von Mühlhausen nach Paris, so wie von Pontarlier über Dijon nach Paris abzuschneiden.

Die Bewohner von Straßburg, ohne sich gerade offen aufzulehnen, zeigten doch durch ihr ganzes Verhalten, daß es um ihre Empfänglichkeit für die „deutsche Bruderliebe" sehr übel bestellt sei.

Allerdings zeigte sich auch die Bruderliebe in wenig ansprechenden Formen. Eine unzarte Neugier, keine handreichende Theilnahme für die Unglücklichen trieb eine Menge von Leuten nach dem zerstörten Straßburg. Es schien beinahe, als weideten sich Viele dort an den Bildern der Vernichtung. Nicht übel war der Gedanke, die Citadelle als ein reservirtes Stück zu behandeln. Wer sich zu der dortigen Vernichtung hindrängen wollte, mußte einen Thaler Eintrittsgeld bezahlen, und dieses — welches zur Herstellung des Doms verwendet werden sollte — brachte bei einer geringen Zahl von Wochen 50,000 Thaler ein.

Wer den Sinn der Worte „man bittet um stille Theilnahme" zu würdigen weiß, kann an solchen Erscheinungen, die sich allerdings hier nicht zum ersten Male darboten, kein Wohlgefallen finden. Die Straßburger, deren Stellung und Beschäftigung es erlaubte, zogen sich daher auch, während die Stadt sich mit Fremden füllte, in die Stille ihrer Wohnungen zurück. Selbst diejenigen, deren Muttersprache deutsch war, vermieden im Verkehr mit den Eroberern, es zu sprechen. Viele, auf andere Zeiten hoffend, suchten jetzt noch ein Asyl in der Schweiz, und wie aus dem ganzen Elsaß gingen auch aus Straßburg viele junge Männer auf verschiedenen Wegen nach dem südlichen Frankreich, um dort in die Mobilgarden oder in die Streifcorps einzutreten, die sich daselbst bildeten.

Wir theilen noch den Wortlaut des Capitulationsvertrages nachstehend mit.

Der königlich preußische Generallieutenant v. Werder, Commandeur des Belagerungscorps vor Straßburg, aufgefordert von dem französischen Generallieutenant Uhrich, Gouverneur von Straßburg, die Feindseligkeiten gegen die Festung einzustellen, ist mit demselben dahin übereingekommen, in Anbetracht der ehrenvollen und tapferen Vertheidigung dieses Platzes folgende Capitulation zu schließen:

Art. 1. Um 8 Uhr Morgens, den 28. September 1870, räumt Generallieutenant Uhrich die Citadelle, das Austerlitzer, Fischer- und Nationalthor. Zur gleichen Zeit werden die deutschen Truppen diese Punkte besetzen.

Art. 2. Um 11 Uhr desselben Tages verläßt die französische Besatzung, einschl. Mobil- und Nationalgarden, durch das Nationalthor die Festung, marschirt zwischen Lunette 44 und Redoute 37 auf und legt daselbst die Waffen nieder.

Art. 3. Die Linientruppen und Mobilgarden werden kriegsgefangen und marschiren mit ihrem Gepäck sofort ab. Die Nationalgarde und Franctireurs sind frei gegen Revers und haben die Waffen bis um 11 Uhr früh auf der Mairie abzulegen. Die Listen der Officiere dieser Truppen werden um diese Stunde dem General v. Werder übergeben.

Art. 4. Die Officiere und die im Officiersrange stehenden Beamten sämmtlicher Truppen der französischen Besatzung Straßburgs können nach einem von ihnen zu wählenden Aufenthaltsorte abreisen, wenn sie einen Revers auf Ehrenwort ausstellen; das Formular desselben ist der Verhandlung beigeschlossen.

Diejenigen Officiere, welche diesen Revers nicht ausstellen, gehen mit der Besatzung als Kriegsgefangene nach Deutschland. — Die sämmtlichen französischen Militärärzte bleiben in ihren Functionen.

Art. 5. Generallieutenant Uhrich verpflichtet sich, gleich nach vollzogener Niederlegung der Waffen sämmtliche militärische Bestände und sämmtliche Staatscassen u. s. w. in ordnungsmäßiger Weise durch die entsprechenden Beamten den diesseitigen Organen zu übergeben. —

Die Officiere und Beamten, welche hiermit von beiden Seiten beauftragt sind, finden sich am 28., 12 Uhr Mittags, auf dem Broglieplatze in Straßburg ein.

Diese Capitulation wurde ausgefertigt und unterschrieben durch folgende Bevollmächtigte: durch den Chef des Generalstabs des Belagerungscorps, Oberstlieutenant v. Leszczynski; durch den Rittmeister und Adjutanten Grafen Henckel v. Donnersmark deutscherseits und französischerseits durch

---

Bilder-Chronik.

vertieft, die Böschung desselben ausgeführt und der Wall erhöht werden. An einzelnen Stellen werden die Vertiefungen so erweitert, daß zur Ansammlung von Truppen Raum vorhanden ist; auch müssen an beiden Enden der Parallele Redouten zum Schutz gegen Ausfälle angelegt und ferner die Batteriebauten betrieben werden. Sie sind theils zur Aufnahme von Haubitzen bestimmt, deren Geschosse die Kanonen auf den Wällen der Festung demontiren sollen, theils von Mörsern, um durch Bomben oder glühende Kugeln die Festungswerke selbst zu zerstören. Kaum ist die erste Parallele fertig, so beginnt man Gräben und Wälle an mehreren Stellen im Zickzack vorwärts bis auf 300—400 Fuß vom bedeckten Wege der Festung zu treiben. Es sind das die Verbindungsstraßen zwischen der ersten und zweiten Parallele, welche letztere ebenfalls in der bereits beschriebenen Weise ausgehoben wird, doch befestigt man die innere Seite der Brustwehr mit Schanzkörben. Die Batterien der zweiten Parallele heißen Demontirbatterien, da sie zur Zerstörung der Festungsgeschütze angelegt sind, doch giebt es daneben auch Mörserbatterien zur Bewerfung des feindlichen Mauerwerks. Von der zweiten Parallele nähert man sich nun in Zickzacks dem Glacis der Festung auf 70—80 Schritte, um hier die dritte Parallele zu errichten. Gewöhnlich erfolgt auf halbem Wege zwischen der zweiten und dritten Parallele die Anlage sogenannter Halbparallelen zum Schutz für die Laufgrabenwache und zur Aufstellung einiger Haubitzen. Die größere Nähe, in die man zur Festung gelangt ist, gestattet, die Zwecke des Angriffs, den die Batterien der hinterliegenden

Bilder-Chronik.

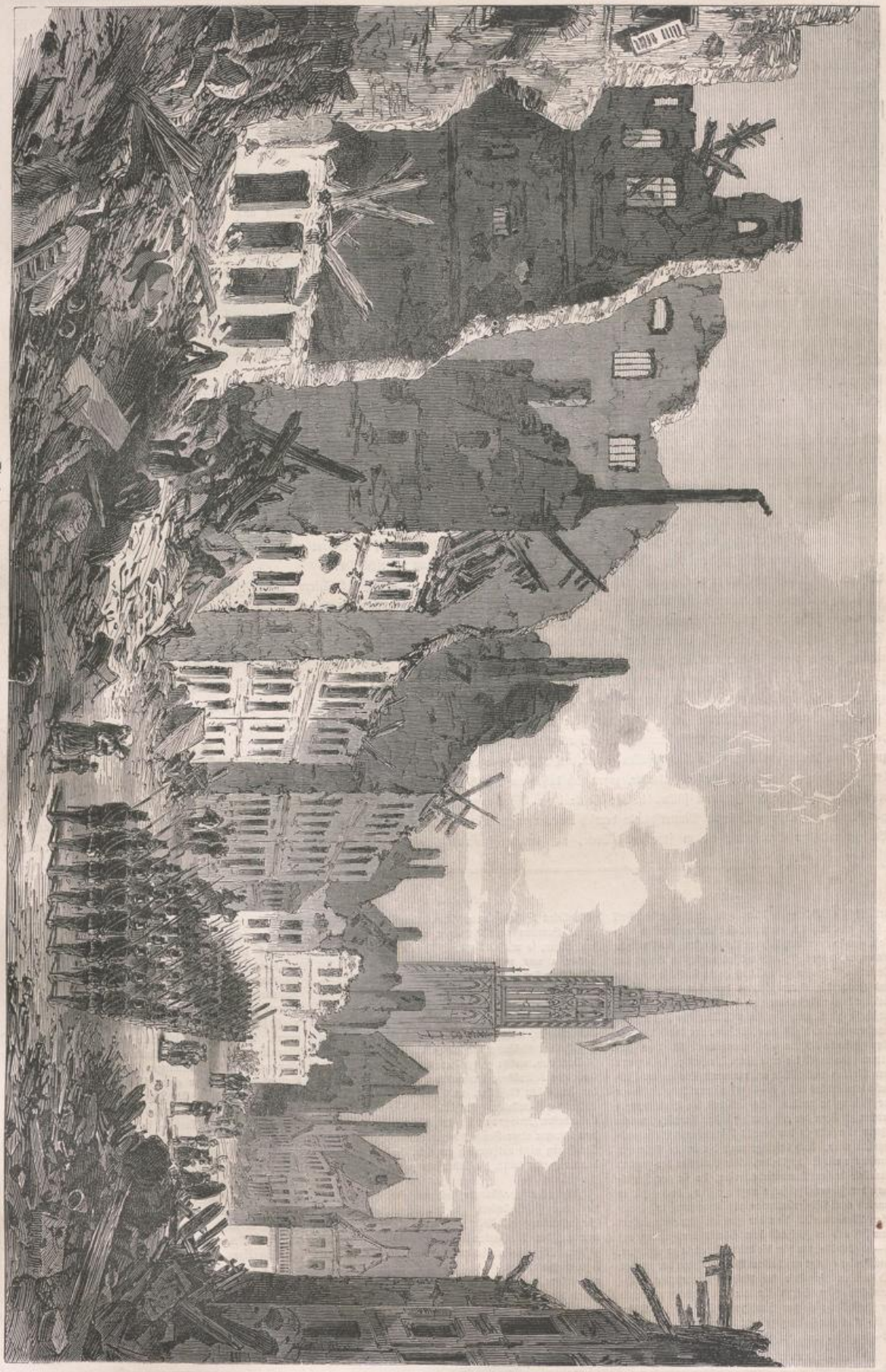
Parallelen beständig unterstützen, energisch zu betreiben. Sind Lunetten oder Redouten am Fuße des Glacis vorhanden, so müssen diese mit Bomben und Granaten beworfen und mit Sturm genommen werden. Bei Straßburg sind in Anwendung gekommen: Wurfbatterien, welche sowohl die Angriffsfronte als das Innere der Festung beunruhigen, Truppenansammlungen in den Werken verhindern und Gebäude zerstören; ferner Ricochettbatterien, welche die Wallinien und die auf denselben aufgestellten Geschütze der Länge nach bestreichen; Enfilirbatterien, welche ganze Fronten mit Vollkugeln und Granaten bestreichen; Demontirbatterien zur Zerstörung der feindlichen Geschütze, und Flügelbatterien an den Enden der Parallelen. Breschebatterien und jene letzten Erdarbeiten (Anlage von Sappen, Cavalieren ꝛc.), welche dem Sturme einer Festung direct vorangehen, sind bei Straßburg nicht nothwendig gewesen, da das Bombardement genügt hatte, die Uebergabe zu erwirken.

Abzug der Straßburger Besatzung aus der Festung nach der Capitulation, am 28. September. — Die Waffenstreckung und Uebergabe der Festung Straßburg war auf den 28. September Vormittags 11 Uhr festgesetzt. Schon früher hatten sich die Truppen des Belagerungsheeres, welche an dem feierlichen Acte theilnehmen sollten, auf dem Glacis zwischen dem Weißen Thor (Porte Nationale) und dem Zabernthor aufgestellt. Auch der General v. Werder und der Großherzog von Baden mit glänzendem Gefolge hatten sich eingefunden. Gegen 11 Uhr ward die Zugbrücke niedergelassen und der Zug

Bilder-Chronik.

der Unterworfenen erschien, bis vor das Thor von dem Maire von Straßburg geleitet, welcher Letztere von dem General Uhrich gerührt Abschied nahm. General v. Werder seinerseits begrüßte den französischen Commandanten in der achtungsvollsten Weise. Bei dem Ausmarsch der französischen Besatzung, die zunächst nach Rastatt gebracht wurde, wiederholten sich jene Scenen, wie sie schon bei der Capitulation von Sedan zu beobachten waren. Die Zügel der Disciplin waren gelöst, und die Mannschaften gaben sich, mit Ausnahme der Artilleristen, allen möglichen Ausschreitungen hin, so daß der Act der Waffenstreckung sich zu einem sehr bunten, würdelosen Schauspiel gestaltete. Ein Theil der Soldaten — deren Bekleidung und Ausrüstung sich übrigens fast durchweg in gutem Zustande befand — hatte geistigen Getränken offenbar sehr stark zugesprochen und benahm sich sehr aufgeregt. Die Gewehre wurden zerschlagen und ins Wasser geworfen, die Epauletten und Patronentaschen herabgerissen, die Säbel zerbrochen und die gröblichsten Schmähungen gegen den Kaiser und den Obergeneral ausgestoßen; wieder andere schoben alle Schuld des Mißgeschicks auf Verrath und Bestechung oder auf die erdrückende Ueberzahl der Deutschen und ergingen sich in ruhmredigen Phrasen. Dies unerquickliche Treiben währte bis zum Abend, wo die letzten Nachzügler von den deutschen Truppen zusammengetrieben und abgeführt wurden. Noch in den nächsten Tagen waren die Straßen in und vor Straßburg mit Tornistern, Käppis, Armaturstücken und anderen Ueberbleibseln bedeckt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Steinstrasse in Strassburg am Sonntag nach der Capitulation, den 2. October.

Oberst Ducasse, Commandanten von Straßburg, und Oberstlieutenant Mangin, Unterdirector der Artillerie.

Folgen die Unterschriften.

Bestätigt. Mundolsheim, 28. September 1870.

(gez.) v. Werder, Generallieutenant.

Die Listen führten 451 Officiere und 17,111 Mannschaften, außerdem 2100 Verwundete und Kranke, nebst 1843 Pferden auf. Unter den Mannschaften befanden sich etwa 7000 Mann Nationalgarden.

Den Verlust auf deutscher Seite an Todten und Verwundeten während der ganzen Dauer der Belagerung gab der „Preuß. St.-Anz." auf 43 Officiere und 863 Mann an.

Die Zerstörungen, welche Straßburg durch die Beschießung erlitten hat, ließen sich nun erst vollständig übersehen. Nach den Mittheilungen, welche der Director des statistischen Bureaus in Berlin, Geheimrath Engel, der in höherem Auftrage nach Straßburg gegangen war, um die Verhältnisse zu prüfen, machte, sind über 400 Häuser abgebrannt und 8000 bis 10,000



Das zerstörte Bibliotheksgebäude in Strassburg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Menschen obdachlos geworden; 261 Personen bürgerlichen Standes wurden getödtet, über 1400 verwundet. Der Verlust an liegendem und fahrendem Gute berechnet sich auf 150 bis 180 Mill. Frcs.

Die Vernichtung der Bibliothek ist im Feuilleton genauer angegeben. Unter den abgebrannten Gebäuden befanden sich die neue protestantische Kirche, die Wilhelmskirche, das protestantische Seminar und das städtische Museum, letzteres im Palaste Aubette, der beinahe die ganze eine Seite des Paradeplatzes der Garnison (Place Kleber) einnahm. Dieses Museum enthielt 148 Gemälde und 38 Statuen in Marmor und Gyps, nebst den Antiken in Gyps, der Kupferstiche und Zeichnungen nicht zu gedenken. — Eben so gingen im Münster die alten Glasgemälde an der Südseite und prachtvolle Glasmalereien in der Kirche von St. Wilhelm zu Grunde. Genug, die angerichteten Verwüstungen machten auf jeden Beschauer einen grauenhaften Eindruck, und aus der Haltung der Bevölkerung ließ sich erkennen, daß die Abneigung gegen die deutsche Herrschaft, welche sich auf solche Weise eingeführt hat, keine allzu kurze sein werde. Was bis jetzt zur Vergütung dieser Schäden geschehen ist, gleicht dem Tropfen im Eimer.

Den Klagen einer Straßburgerin, welche sie brieflich an einen evangelischen Pfarrer in Stettin richtete, wollen wir nur folgende Stelle entnehmen: „Blutige Thränen möchten wir weinen, die wir uns zum gebildeten und besten Theile der Bürgerschaft rechnen, denn wir schauen weiter in die Zukunft hinaus. Das fürchterliche materielle Elend um uns herum wird sich nach langen Jahren ausgleichen, aber mit Wehmuth sagen wir: Finis Poloniae, aus ist es mit Straßburg! Nichts kann unserer Stadt ihren alten literarischen Glanz zurückgeben, Nichts knüpft sie mehr an ihre schöne Vergangenheit. Unsere werthvolle Bibliothek, ihre reichen Schätze, die alljährlich so viele deutsche Gelehrte in unsere Mauern riefen, die in diesen letzten zwei Jahrhunderten der glänzendste Verbindungspunkt zwischen Straßburg und Deutschland war, ist verbrannt. Kein Blättchen davon wurde gerettet und zwar, was für uns protestantische Einwohner das Bitterste ist, von den Deutschen verbrannt. Unsere Kirchen und Schulhäuser sind fast alle theils verbrannt, theils eingestürzt. Ganze Straßen und Stadttheile liegen in Trümmern; unsere Verwundeten mußten meistens in den Kellern untergebracht werden, da selbst das Bürgerspital nicht verschont blieb. Wir sind verwundet worden in unseren innigsten Gefühlen, wir, die protestantische Bevölkerung, die wir mit einer gewissen Neigung uns nach Deutschland kehrten!“

Unter den Geschützen, welche dieses Zerstörungswerk betrieben, befanden sich zwei jener Riesenmörser, welche hier zum ersten Male Anwendung fanden und später gegen Paris Dienste geleistet haben. Das Gewicht eines solchen Ungethüms beträgt 175 Centner, und das mit 15 Pfund Sprengladung versehene Geschoß wiegt gegen zwei Centner. Diese Mörser waren im Nordwesten der Festung, in dem Raume zwischen derselben und dem Dorfe Mittelhausbergen aufgestellt und haben die davon erwartete furchtbare Wirkung der Zertrümmerung und Entzündung in vollem Maße gehabt.

Im Anhange wollen wir noch die Belagerung und Capitulation der rheinaufwärts gelegenen elsässischen Festungen Schlettstadt und Neubreisach erzählen, da wir später schwerlich Gelegenheit finden dürften, darauf zurück zu kommen.

Schlettstadt, ein fabrik- und handeltreibender Ort mit einer Bevölkerung von 11,000 Seelen, hat eine einflußreiche Lage am linken Ufer der Ill und beherrscht diejenige Eisenbahnlinie, welche den festesten Punkt Südfrankreichs, Lyon, mit der Centralfestung gegen Süddeutschland, Straßburg, verbindet. Ferner liegt es nahe der Gebirgsthalmündung und beherrscht so die Straßen nach Lunéville, wie die Eisenbahn durch die Südvogesen nach Nancy. Als Festung ist es ein regelmäßiges Bastionairtracé mit Ravelins und nassen Gräben.

Zur Bewältigung dieses Platzes wurde die 4. preußische Reserve-Division bestimmt, welche gegen Ende September bei Freiburg im Breisgau gebildet worden war und unter dem Befehle des Generalmajors v. Schmeling stand. Am 1. und 2. October konnte der Uebergang der Division über den Rhein bei Neuenburg, etwa 4 Meilen nördlich von Basel, mittelst der dafür hergestellten Fähren bewirkt werden. Nachdem aus den dichten Gesträuchen des von den Vogesen bis an den Rhein sich hinziehenden Hardtwaldes einzelne Franctireurs-Abtheilungen durch die Ulanen der Avantgarde ohne ernstliche Gegenwehr verjagt worden waren, marschirte die Division zunächst auf Mühlhausen und auf die feindliche Festung Neubreisach.

Die Uebergabe der letzteren wurde von dem Commandanten abgelehnt. Auch ein mit preußischen Feldgeschützen in der Nacht vom 7. zum 8. October ausgeführtes Bombardement, welches dem Platze verhältnißmäßig bedeutenden Schaden zufügte, änderte nicht den Sinn des Commandanten, der vielmehr seine Weigerung noch durch verschiedene, von den Preußen zurückgewiesene Ausfallsversuche bekräftigte.

In Anbetracht der größeren Wichtigkeit des Platzes Schlettstadt wurde vom General v. Schmeling beschlossen, Neubreisach vorläufig nur eingeschlossen zu halten und, nachdem inzwischen auch Colmar von Truppen der Division besetzt war, die Hauptaction gegen Schlettstadt zu richten, um damit zugleich die unmittelbare Verbindung mit Straßburg zu gewinnen.

Auch der Gouverneur von Schlettstadt, Graf Reinach, lehnte die erste Aufforderung zur Uebergabe mit der Erklärung ab: „Meine Bedingungen werden die Kanonen sein!“ In Folge dessen wurde zunächst das für eine förmliche Belagerung erforderliche Material an Geschützen ꝛc. aus Straßburg herbeigeschafft. Von eben daher wurden der Division preußische, bayerische und badische Festungsartillerie, bez. Pionierabtheilungen zugeführt und zur zeitweisen Unterstützung noch drei Landwehrbataillone überwiesen; letztere unter Befehl des Obersten Ostrowski, während die gesammte Belagerungs-

---

Bilder-Chronik.

Einzug des General v. Werder in Straßburg. — General v. Werder, der Besieger von Straßburg, durch seine Thaten vor Belfort jetzt einer der gefeiertsten nationalen Helden, rückte am 30. September an der Spitze seiner Truppen in die Festung ein. Dieser Einzug geschah jedoch ohne alles Gepränge, durch welches die Gefühle der Einwohner hätten verletzt werden können. Etwa um 10 Uhr Vormittags ritt der General mit seinem Stabe durch das Fischerthor; ihm folgten zunächst ein Bataillon badischer Infanterie, einige Schwadronen Dragoner und eine halbe Batterie. Die Musik spielte die „Wacht am Rhein“. Auf dem Kleberplatze sammelten sich verschiedene Regimenter und stellten sich in Ordnung auf, der General mit seinem Stabe in der Mitte. Die Musik hatte ihren Stand am Fuße der Statue des napoleonischen Generals Kleber genommen und die Klänge des „Heil dir im Siegerkranz“ und „Was ist des Deutschen Vaterland“ fanden ihren Widerhall in den Herzen der zu diesem Einzug gekommenen zuschauenden Deutschen, von denen Mancher von der Erinnerung an den 30. September 1681 durchzittert war, an welchem Tage Ludwig XIV. einst Straßburg überrumpeln ließ. Mit ihrem Gut und Blut haben die Deutschen die lange verlorene Stadt wiedererrungen und werden sie nun mit aller Kraft festhalten. Die Einwohner schauten Dem auf den Straßen und aus den Fenstern theils mit Neugier, theils mit Trauer zu. Sodann wohnte der General einem Gottesdienste in der Thomaskirche bei, zu dem auch viele Krieger sich eingefunden hatten. In ergreifender Predigt gedachte der

Bilder-Chronik.

evangelische Feldgeistliche der Mühen der Belagerung, der siegreichen Beendigung derselben, der Gefallenen und Verwundeten und schließlich des Geschickes der Stadt, indem er es für die Pflicht Deutschlands erklärte, dem schwer heimgesuchten Straßburg zu neuem Aufschwung und schönerer Blüthe zu verhelfen.

Straßburg nach der Beschießung: Die Steinstraße am Sonntag nach der Uebergabe (2. October). — Die ersten Tage nach der Einnahme von Straßburg sahen eine förmliche Völkerwanderung, welche aus den benachbarten Gegenden und Städten ihren Strom nach der dem Verkehr wieder geöffneten Stadt richtete. Die durch die deutschen Geschosse angerichteten Verheerungen stellten sich als höchst bedeutend heraus. Der eigentliche Heerd der Zerstörung findet sich in den dem Walle nahegelegenen Stadttheilen gegen Schiltigheim und Hausbergen. Sie beginnt in der Münstergasse, wo ganze Häuser zerschossen sind, umfaßt einen Theil des Broglie und setzt sich dann vom protestantischen Gymnasium und der neuen Kirche massenhaft und fast ununterbrochen fort bis zum Wall bei der früheren Finkmattcaserne und dem Steinthore. Hier sah man nur Ueberreste der Häusermauern, und der Anblick der Steinstraße selbst war jenem von Pompeji zu vergleichen, nur daß der Schutt noch in den Häuserräumen lag und die inneren Wände nichts von Interesse darboten. Der Hauptangriff der Belagerung war eben gegen das Steinthor und das Judenthor, beziehungsweise gegen die diese Thore deckenden Werke

Bilder-Chronik.

gerichtet, so daß die Stadttheile hinter denselben gewissermaßen den Kugelfang bildeten und umsomehr leiden mußten, je näher die Belagerungsarbeiten der Stadt rückten. Außer dieser großen Brandstätte ist noch bemerkenswerth der Ostbahnhof, der furchtbar gelitten, und die Straße nach dem Kronenburger Thor, welches selbst arg mitgenommen ist. Ein weiteres größeres Feld der Verheerung liegt beim Eintritt der Ill in die Festung und umfaßt mehrere Straßen. Ganz ausgebrannt sind folgende große Gebäude: die neue Kirche, das protestantische Gymnasium, die Präfectur, das Museum, die Akademie, das Theater und das Tribunal. Theilweise beschädigt sind: die Mairie, das Bankgebäude, die Artilleriecaserne, die Caserne an der Steinstraße und noch mehrere andere großartige Bauten, an denen Straßburg ja so reich ist.

Das zerstörte Bibliotheksgebäude. — Ein schwerer Verlust, welcher nicht nur Straßburg, sondern die ganze gelehrte Welt betroffen, ist die Zerstörung der im Chor der Neuen Kirche aufgestellt gewesenen Stadt- und Seminarbibliothek, sowohl durch Bändezahl als durch Reichthum an seltenen Werken ausgezeichnet. Einen höchst traurigen Anblick bot das Gebäude: vier brandgeschwärzte Mauern sind die Ueberreste des altehrwürdigen Gotteshauses, an dem sechs Jahrhunderte schonend vorübergerauscht waren. Das Innere ist vollständig ausgebrannt, die Pfeiler und Gewölbe bis auf wenige des Seitenschiffes zusammengebrochen. Im östlichen Anbau, wo die Bibliothek auf-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

artillerie unter das Commando des Oberstlieutenants v. Scheliha gestellt ward.

Nachdem alle für die Belagerung Schlettstadts verfügbaren Truppentheile in den in der Nähe der Festung am Fuße der Vogesen liegenden Ortschaften eng zusammengezogen waren, wurde die Aufmerksamkeit der Festungsbesatzung bereits vom 20. October ab durch eine jenseit des Ueberschwemmungsgebiets an der Ostseite erbaute Belagerungsbatterie in Anspruch genommen. Dieser Batterie ist die Ehre zugefallen, mit nur vier Geschützen das concentrirte Feuer aus neun der besten Geschütze der Festung drei Tage lang zu lähmen.

In der Nacht vom 22. auf den 23. October wurde sodann die erste Parallele in einer Entfernung von 500 bis 700 Schritt vor den Wällen mit einem diesseitigen Verluste von nur drei Mann eröffnet. Die mit Anbruch der Dunkelheit begonnene, durch die ungewöhnliche Härte des Bodens sehr erschwerte Laufgräbenarbeit wurde glücklicherweise nur in den ersten Stunden durch feindliches Granat- und Kartätschfeuer beunruhigt, wobei jedoch, da man in der Festung die feindliche Annäherung nicht bemerkt hatte, meist viel zu weit gezielt wurde. So wurde es möglich, schon mit Anbruch des nächsten Tages aus den dicht hinter der Parallele erbauten sechs Belagerungsbatterien das Feuer gegen die Wälle mit 32 Geschützen eröffnen zu können. Dasselbe erzielte, von Seite der Festung anfänglich aus 30 Geschützen mit großer Lebhaftigkeit erwidert, bei möglichster Schonung aller nicht zu den Festungswerken gehörigen Gebäude und Anlagen, doch so rasch erhebliche Wirkungen, daß diesseits mit Zuversicht auf eine baldige Uebergabe der Festung gerechnet werden durfte.

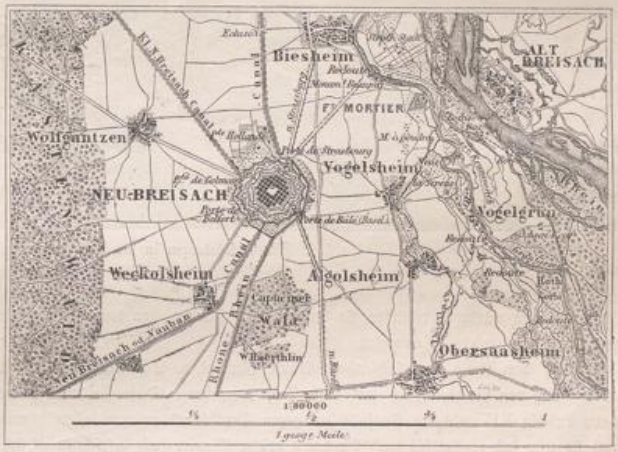
Bereits am 24. Morgens gegen 9 Uhr wurde auf den Wällen und auf dem gewaltigen alten Münsterthurme Schlettstadts die weiße Fahne aufgezogen und in Folge dessen vom General v. Schmeling der Generalstabsofficier, Major v. Kretschmann, zum Abschluß der Capitulation ermächtigt. In Erwiderung auf den Wunsch des Gouverneurs, welcher zum Zwecke der Verhandlung einen 24stündigen Waffenstillstand begehrte, wurde diese Frist nur bis 2 Uhr Nachmittags bewilligt, und der Erfolg rechtfertigte vollständig die Zweckmäßigkeit dieser Beschränkung. Denn als Major v. Kretschmann sich bald darauf zur Beschleunigung der Verhandlung in Begleitung eines Ordonnanzofficiers, Premierlieutenants Jordan, in das Commandanturgebäude der Festung begab, bot das Innere der Stadt bereits ein gräßliches Bild der Unordnung. Die Besatzung, größtentheils betrunken, plünderte gemeinsam mit dem Pöbel die Magazine, steckte Häuser in Brand und legte sogar Leitungen und Feuer an die Pulvermagazine. Während französische Officiere dies zu verhindern bemüht waren, ohne jedoch Autorität erlangen zu können, begab sich der Gouverneur, Graf v. Reinach, mit den genannten preußischen Officieren in den Bereich unserer bereits unmittelbar vor dem Thore befindlichen Truppen, woselbst die Capitulation bald zum Abschlusse gelangte.

Noch bevor die Genehmigung derselben vom General v. Schmeling eingeholt werden konnte, wurden auf den Wunsch des Commandeurs drei preußische Bataillone in die Festung geführt, welche sofort die von dem französischen Artilleriecommandanten bezeichneten Pulvermagazine besetzten und weiteren Ausschweifungen vorbeugten.

Nach erfolgter Genehmigung der Capitulation wurde, den Bedingungen derselben gemäß, die Festung von ihrer gesammten, in Kriegsgefangenschaft eintretenden Besatzung um 4 Uhr Nachmittags geräumt. Die Stärke derselben erwies sich auf nahe an 100 Officiere, welchen, zufolge der neuerdings aus dem k. Hauptquartier ergangenen Bestimmung, die bei den bisherigen Capitulationen gewährte Bedingung der Freilassung auf Ehrenwort nicht zugestanden war, und auf rund 2000 Mann verschiedener Waffen, einschließlich der Mobilgarden. Erbeutet wurden 120 Geschütze, darunter 49 gezogene, und nicht unerhebliche Vorräthe an Tabak, Proviant und sonstigen Beständen.

Am 25. October, Vormittags 11 Uhr, hielt General v. Schmeling an der Spitze der Truppen, welche an der Belagerung theilgenommen hatten, unter dem Geläute der Glocken feierlichen Einzug in die Stadt und wurde am Straßburger Thore von einer Abtheilung des Stadtraths und der Geistlichkeit empfangen.

Die Vertheidigung von Schlettstadt war schwächlich und ganz anderer



Karte der Umgebung von Neubreisach.

Bilder-Chronik.

gestellt war, zeugten nur noch wenige verkohlte Papierreste, die auf dem Schutt und Geröll umhergestreut lagen, von den vernichteten literarischen Schätzen. Man fragt sich wohl mit Recht, ob diese Sammlungen nicht konnten gerettet werden, wenn sie rechtzeitig in bombensicheren Räumen untergebracht worden wären. Die älteste der beiden Bibliotheken war die des protestantischen Seminars. Ihren Grundstock bildete die im Jahre 1531 vom Magistrat gestiftete Universitätsbibliothek. In der Folge durch Ankauf und durch Schenkungen beträchtlich vermehrt, ging sie 1803 in den Besitz des protestantischen Seminars über. Die zweite bedeutende Sammlung war die Stadtbibliothek, deren Gründung als das Verdienst des Bibliothekars Jeremias Jakob Oberlin (Bruder des Philanthropen und Pfarrers Joh. Friedr. Oberlin) angesehen werden muß, insofern er die Zerstreuung der verschiedenen Klosterbibliotheken, in deren Besitz die Stadt durch die in der Revolution erfolgte Aufhebung der Klöster gekommen war, zu verhindern und ihre Vereinigung zu beschleunigen wußte. Einen nicht unbeträchtlichen Theil der Stadtbibliothek machte die früher der alten Johanniterommende in Straßburg gehörige Bücherssammlung aus. Eine dritte Bibliothek, ebenfalls Eigenthum der Stadt, war die Schöpflin'sche. Der berühmte Historiograph des Elsasses, Daniel Schöpflin, vermachte seine reiche Bibliothek und seine werthvollen Sammlungen ägyptischer, griechischer, römischer und fränkischer Alterthümer, die Frucht 47jähriger Sammelfleißes, testamentarisch in den Jahren 1760 und 1765 der Stadt Straßburg. Diese drei vereinigten Sammlungen umfaßten zahlreiche Incunabeln, viele Unica und werthvolle Manuscripte, worunter besonders eine umfangreiche Correspondenz der Reformatoren, ferner seltene Ausgaben berühmter Straßburger Buchdrucker des 15. und 16. Jahrhunderts und höchst interessante Miniaturen, besonders das weltberühmte Werk „Hortus deliciarum" von der Aebtissin von Hohenburg (Odilienberg) Herrat von Landsberg. Diese Schätze der Wissenschaft und Kunst, durch Jahrhunderte angesammelt, hat der Krieg mit seiner Eisenfaust vernichtet, und es wird Sache des Friedens sein, einen Ersatz dafür zu schaffen. Den Grundstock einer neuen Sammlung wird die Akademiebibliothek mit ihren 40,000 Bänden abgeben, und es ist rühmend anzuerkennen, daß sich in ganz Deutschland berufene Hände regen zur Schöpfung einer neuen großartigen Bibliothek für Straßburg, und zwar nicht nur in den Kreisen der Gelehrten, sondern auch der deutsche Buchhandel hat sich dieser Angelegenheit auf das Wärmste angenommen.

Die Verwüstungen in der Hauptstraße zu Kehl durch die Beschießung. — Das freundliche Kehl am rechten Ufer des Rheins, gegenüber dem nun wiedergewonnenen Straßburg, mit dem es durch eine schöne Eisenbahnbrücke verbunden ist, hat bereits in früheren Kriegen schwere Schicksale erlebt und ist trotzdem immer wieder aus Ruinen und Asche neu erstanden. Ehedem ziemlich bedeutende Festung, besitzt es heute nur einen bombenfesten Brückenkopf. Bekanntlich wurde ganz im

Bilder-Chronik.

Beginn des Krieges der Pfeiler der großen Eisenbahnbrücke auf badischer Seite gesprengt. Am 16. August ließ General Uhrich die offene Stadt Kehl in Brand schießen als Wiedervergeltung für den Schaden, welchen die am Eisenbahndamme dicht bei Kehl aufgeführte badische Batterie in der Straßburger Citadelle anrichtete. Zu bemerken ist hier, daß Stadt und Dorf Kehl zwei gänzlich getrennte Theile bilden. Die Stadt besteht aus einer einzigen langen vom Dorfe bis zur Schiffbrücke reichenden Straße. In dem Städtchen ist von seinem Anfang am Ende des Dorfes bis über den Eingang der Straße nach Bodersweier und der alten Caserne bis über das Rathhaus hinaus Nichts zerstört. Erst von da an zeigen sich die heftigen Spuren des Bombardements, und zwar zunächst schon an der neuen Kirche, die mehrere Beschädigungen erhalten hat. Von der Kirche an wirkte die Beschießung furchtbar, und eine ganze Strecke weit sind die Häuser auf beiden Seiten nur noch ausgebrannte Mauertrümmer. Merkwürdigerweise stehen mitten in diesem Chaos von Ruinen zwei Häuser ganz unversehrt. Eine Strecke weiter hat das Bombardement nur hie und da die Dächer beschädigt, dann aber ist wieder Alles zu beiden Seiten zertrümmert, und nur das Café français steht unverletzt da. Weiter draußen ist an Bahnhof, Zoll- und Lagerhaus Vieles zerstört und beschädigt. Der in Kehl verursachte Schaden, meistens Baulichkeiten betreffend, ist zu 450,000 Frcs. veranschlagt worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Verwüstungen in der Hauptstrasse zu Kehl durch die Beschiessung.

Anstrengungen würde es bedürfen, sie den deutschen Händen, von denen sie jetzt festgehalten wird, zu entreißen.

Nach dem Falle von Schlettstadt konnte General v. Schmeling zur Belagerung von Neubreisach mit aller Kraft vorgehen. Diese Festung hatte Ludwig XIV. als ein Ausfallsthor gegen Deutschland anlegen lassen und sie war fast regelmäßig nach Vauban's dritter Manier (mit befestigten Thürmen) erbaut. Die Ostseite der Stadt lehnt sich im Bogen an den sie umfließenden Rhein-Rhonecanal. Sowohl die Rheinstraße, als auch die wichtige von Altbreisach kommende Straße, die dann über Colmar ins Gebirge tritt, müssen den Canal unter den Kanonen der Festung überschreiten. Neubreisach liegt in kahler Ebene so nahe dem Rheine, daß das dicht am Strome, eine Viertelmeile von der Festung entfernt erbaute Fort Mortier, an welchem die Straße von dem auf der badischen Seite gelegenen Altbreisach vorüberführt, unter demselben Commandanten steht. Die Bevölkerung der Stadt giebt Ritter auf 3456 Seelen an.

Während General von Schmeling Schlettstadt belagerte, hatte er doch Neubreisach durch eine Abtheilung seiner Division umzingelt gehalten, allein zur Beschießung der Festung und des Forts Mortier mit schweren Geschützen konnte er erst nun schreiten. Die Batteriebauten wurden jedoch derart beschleunigt, daß schon am 2. November ein heftiges Feuer eröffnet werden konnte. Mit jedem Tage war die Wirkung eine zunehmende; Fort Mortier war bald dermaßen zusammengeschossen, daß es am 7. November capitulirte; von 6 Geschützen waren 5 demontirt; die Besatzung von 220 Mann, darunter 6 Officiere, wurde kriegsgefangen.

Drei Tage darauf übergab Oberstlieutenant de Kehrer, Commandant von Neubreisach, auch die ebenfalls zusammengeschossene und nicht länger haltbare Festung selbst. Etwa 100 Officiere und 5000 Mann wurden kriegsgefangen und 100 Geschütze fielen in die Hände des Siegers.

Am 11. November, früh nach 8 Uhr, stellte sich die Division des Generals von Schmeling nebst der preußischen, bayerischen und badischen Festungsartillerie auf dem Felde à cheval der nach Basel führenden Landstraße in offenem Viereck auf. Nach 9 Uhr öffnete sich das Thor der Festung, in welcher es die ganze Nacht über äußerst stürmisch hergegangen war, und es erfolgte der Ausmarsch der Besatzung. Bei der Ankunft auf dem Platze, wo die Waffenstreckung erfolgen sollte, machten mehrere Soldaten ihrem ohnmächtigen Grimme durch Zerstörung ihrer Waffen Luft und selbst ein Officier zerbrach seinen Degen. Am würdigsten benahmen sich die Officiere und Mannschaften der Artillerie. Nachdem der Aufmarsch vollendet war, präsentirten als kriegerische Ehrenbezeigung die deutschen Truppen das Gewehr, worauf die Franzosen die Waffen niederlegten. Die zur Bewachung bestimmten Abtheilungen rückten vor und vom rechten Flügel begann der Abmarsch der Gefangenen. Die Ueberfahrt derselben über den Rhein war um 5 Uhr Abends vollendet.

Der gewesene Commandant erschien in einem Wagen mit zerbrochenen Fenstern und mit einem Pferde bespannt. Als er in die Nähe des Generals v. Schmeling kam, stieg er aus und reichte demselben zum Abschiede die Hand, welche dieser schüttelte. Nach dem Austausch einiger freundlicher Worte nahm der Commandant seinen Weg nach Altbreisach.

Viele Bewohner der Festung hatten die ausziehenden Truppen begleitet und übergaben ihren Angehörigen noch allerhand Geschenke, worauf sie unter Thränen Abschied von Ehemännern, Söhnen, Brüdern oder anderen Verwandten nahmen.

Jetzt erst hielt General v. Schmeling an der Spitze der Truppen den Einzug in Neubreisach, das jedoch einen traurigen Anblick bot. Zwei Drittheile der Stadt waren niedergebrannt und zerstört. Die Staffage dieses Trümmerhaufens bildeten schluchzende Frauen und Männer mit verstörten Gesichtern, die zu Bettlern geworden waren. Das Kriegselend trat überall hervor, und die Bevölkerung konnte sich nur mit dem alten frommen Spruche trösten: Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand.

[Vierzehntes Kapitel: Metz — Diedenhofen.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Vierzehntes Kapitel.

Metz — Diedenhofen.

Schilderung von Metz als Stadt und Festung. — Die Schlacht bei Noisseville und die ihr noch folgenden Ausfallgefechte. — Verhandlungen wegen der Capitulation von Metz; die Bedingungen und die Ausführung derselben. — Die Belagerung, resp. Beschießung von Toul, Diedenhofen und Montmédy und die Uebergabe dieser Festungen.



Oft noch wird es, nachdem Metz in deutschen Besitz übergegangen, mit Genugthuung empfunden werden, daß dieser Platz, dessen Bevölkerung nach der Zählung von 1866 in 54,817 Seelen besteht, nächst Paris als die stärkste Festung angesehen wurde, die Frankreich besaß.

Ein Originalbericht der Kriegszeitung entwarf über den Ort folgende Schilderung: „Metz, die Hauptstadt des Departements der Mosel, liegt in einem nach Norden und Süden offenen Thale der Mosel; dasselbe wird westlich und östlich von militärisch wichtigen Höhen begleitet, während im Südosten ein sanft ansteigender Rücken zu den Vogesen und später durch mehrere Pässe zu dem Rheinthal führt. Die Eisenbahnen von Diedenhofen, Nancy und Saarbrücken, bez. Straßburg vereinigen sich in einer südlich der Stadt angelegten Kopfstation; ein zweiter Bahnhof befindet sich auf dem linken Ufer der Mosel. Die Straßen von Diedenhofen, Bouzonville, Saarlouis, Saarbrücken, Straßburg, Nancy und Verdun-Paris, sämmtlich sehr wohl erhalten und gepflegt, treffen sich in Metz.

Die Mosel, oberhalb Metz in verschiedener Breite von 200 bis 250 Schritt, nimmt ihren Lauf in nordöstlicher Richtung durch die Stadt, bildet vor ihrem Eintritte in dieselbe die Insel Symphorien, demnächst die Insel Sauley und endlich die Insel Chambière. Die Stadt gruppirt sich zu beiden Seiten des theilweise canalisirten östlichen Moselarms. Unterhalb der Stadt ist die Mosel nur 100 bis 180 Schritt breit; die Wassertiefe beträgt während des größten Theils des Jahres nicht über 4 Fuß, steigert sich jedoch, wie bei allen Gebirgsflüssen, im Frühjahr und nach Gewittern



L. F. v. Kummer, Befehlshaber der 3. Landwehrdivision.



E. v. Manteuffel, Befehlshaber des I. (ostpreussischen) Armeecorps.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

plötzlich auf 8 bis 10 Fuß. Mit Rücksicht auf dieses Wachsen sind alle Schleusenwerke bei Metz angelegt; der Fluß nimmt rechts die Seille, den Chenau- und Ballières-Bach auf.

Die bedeutendste Höhe ist der Mont St. Quentin; 550 bis 600 Fuß hoch fällt derselbe mit Wald bedeckt, steil und unwegsam zum Moselthale ab, über welches er einen vollständigen Einblick gewährt; nördlich geht der Berg zu dem Plateau von Plappeville über, beide verschaffen einen weiten Blick auf die Straße nach Verdun-Paris, welche in scharfen Windungen an dem Südabhange des ersteren hinaufsteigt. Die Hochebene von Plappeville ist 40 Fuß niedriger, als die kahle Kuppe des Mont St. Quentin.

Die im Süden der Stadt bedeutend niedriger gelegene Höhe beherrscht das Moselthal und die öst- und nordöstlichen Bodenerhebungen, auf denen die Forts Queleu und Bellecroix liegen. Die Höhe zwischen dem Ballières-bache und der Mosel, mit steilem Abfalle zur letzteren, heißt der Mont Châtillon und geht in eine wellenförmige Hochebene über.

Die Stadt ist winklig gebaut, hat jedoch in neuerer Zeit einige schöne Straßen, Plätze und Spaziergänge erhalten. Ihr schönstes Bauwerk ist die herrliche, in gothischem Style erbaute Kathedrale. Metz hat sechs Thore, darunter das architektonisch geschmückte deutsche Thor. Ueber die verschiedenen Moselarme führen viele Brücken. Die Umgebung ist freundlich; der Garten- und Gemüsebau der Vorstädte Montigny und Sablon weit und breit bekannt; Industrie und Gewerbe waren blühend.

Die Stadtbefestigung besteht nur im Süden und Südwesten aus regelmäßigen Bastionsfronten; an den übrigen Seiten befinden sich Stadtmauern mit Flankirungsthürmen nach altdeutscher Befestigungsart; überall jedoch ist die Umwallung sturmfrei. Im Graben fehlen besondere Vertheidigungswerke, doch wird derselbe aus Flankencasematten bestrichen.

Die Citadelle ist durch eine Esplanade von der Stadt getrennt und besteht aus einem Hornwerke mit vorgeschobenem Ravelin (Wallschilde). Im Nordwesten ist die Insel Sauley befestigt und dient zur Flankirung des Forts Moselle und zur Bestreichung der vorliegenden Schleuse. Sowohl die Mosel als die Seille können durch ein sehr zweckmäßig angelegtes Schleusensystem zur theilweisen Ueberschwemmung des Vorlandes benutzt werden, um die Annäherung des Feindes zu verhindern oder doch zu erschweren.

Unter den unmittelbar vor den Werken der Stadt liegenden Befestigungen nehmen die Forts Moselle und Bellecroix die erste Stelle ein; sie bestehen aus je drei ganzen und zwei halben Basteien, die rückwärts mit Anschlußlinien versehen sind. Die Lunetten Chambière und Miollis beherrschen die gleichnamige Insel; das Fort Gisors bestreicht das Thal des Chenaubaches und die Straße nach Saarlouis, während die im Süden der Stadtbefestigung befindliche Redoute du Paté die breite Niederung der Seille unter Feuer nimmt; die Lunette d'Arçon endlich hat die Bestimmung, den dortigen Bahnhof und Höhenrücken zu vertheidigen.

Auf durchschnittlich 2500 Schritt Entfernung von der Stadtbefestigung sind auf den militärisch wichtigen, einen weiten Ueberblick gestattenden Höhen vorgeschobene Werke errichtet; innerhalb dieses Gürtels liegt das zur Aufnahme großer Truppenmassen bestimmte Lager. Es befinden sich auf dem linken Moselufer das Fort St. Quentin und vor diesem nordöstlich vorgeschoben das Fort Plappeville; nord- bez. südöstlich liegen die Forts St. Julien und Queleu".

Zur Einschließung waren von der zweiten Armee das II., III., IX. und X. Armeecorps zurückgeblieben, zu welchen schon am 25. August die 3. Reservedivision unter dem Generallieutenant v. Kummer hinzutrat, die aus den Infanterieregimentern Nr. 19 und 81, vier Landwehrregimentern, der 3. Reserve-Cavalleriebrigade — 1 Dragoner-, 1 Husaren-, 1 Ulanen- und 1 schweres Reiterregiment —, endlich aus drei schweren und drei leichten Batterien bestand und mithin fast die Stärke eines Armeecorps erreichte. Ferner die erste Armee — I., VII. und VIII. Corps —; doch trat sehr bald auch diese, nachdem General v. Steinmetz, um die Einheitlichkeit im Commando vollständig herzustellen, zum Gouverneur von Posen ernannt worden war, unter den Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl.

Die Stärke dieser sieben Corps nebst der Division v. Kummer ist nicht genau bekannt geworden; selbst dann aber, wenn man sie auf 240,000 Mann veranschlagt, war ihre Aufgabe, eine feindliche Armee festzuhalten, die, bevor sie durch Gefechte und Krankheiten geschwächt wurde, mit der Besatzung von Metz über 170,000 Mann betrug, eine schwierige. Nie ließ sich voraussehen, in welcher Richtung Marschall Bazaine mit großen Streitkräften einen Ausfall oder Durchbruch versuchen würde. Die deutschen Truppen, in weitem Umkreise lagernd, hatten an jeder Stelle in beträchtlicher Minderzahl den ersten feindlichen Stoß auszuhalten, ehe Unterstützung herbeikommen konnte, und die größte Vorsicht und Aufmerksamkeit war unausgesetzt nöthig, um feindliche Bewegungen zu erspähen.

Dem entsprechend waren alle Anordnungen mit militärischem Scharfblick getroffen. Die erste Armee war am rechten, die zweite am linken Ufer der Mosel vertheilt; hüben wie drüben hatte ein Armeecorps die besondere Aufgabe, der angegriffenen Stellung rasch zu Hülfe zu kommen und lagerte mithin enger zusammengezogen. Ober- und unterhalb der Festung war außerhalb des Bereichs der feindlichen Geschütze die Mosel überbrückt; Batterien beschützten diese Brücken, so daß die Verbindung der beiden Armeen beständig gesichert blieb. Die Dörfer in der Einschließungslinie verwandelte man gleichsam in eben so viele Forts und ein doppelter Kranz von Batterien, Schanzen und Schützengräben wurde rings um die Festung angelegt.

Um diese Arbeiten zu stören, oder die Aufmerksamkeit zu prüfen, ordnete Bazaine am 26. August um Mittag unter dem Schutze der Kanonen der Festung und der Forts einen Ausfall in nördlicher Richtung an, der mit geringen Anstrengungen zurückgeworfen wurde, wiewohl das gegenseitige Artilleriefeuer bis zum Abend fortdauerte.

Dieser Ausfall war nur der Vorläufer wichtigerer Ereignisse. Von Rheims aus war Bazaine auf geheimen Wegen unterrichtet worden, daß Marschall Mac Mahon aufbreche, um Metz zu entsetzen, sich mit der dort

Bilder-Chronik.

Rudolph Ferdinand v. Kummer, Commandeur der 3. Reserve-Division. — E. Frhr. v. Manteuffel, k. preußischer General der Cavallerie. — Die westliche Umgebung von Metz. — Aus dem Kampfe bei Noisseville am 31. August. — Gefangenentransport von Metz durch das Moselthal. — Zelte und Eisenbahnwagen als Hospital auf der Esplanade in Metz nach der Capitulation. — Auf dem Marktplatz in Diedenhofen nach der Uebergabe der Stadt. — Stadt und Festung Montmédy am Tage nach der Uebergabe. — Nachtquartier auf der preußischen Hauptwache in Metz nach der Uebergabe.

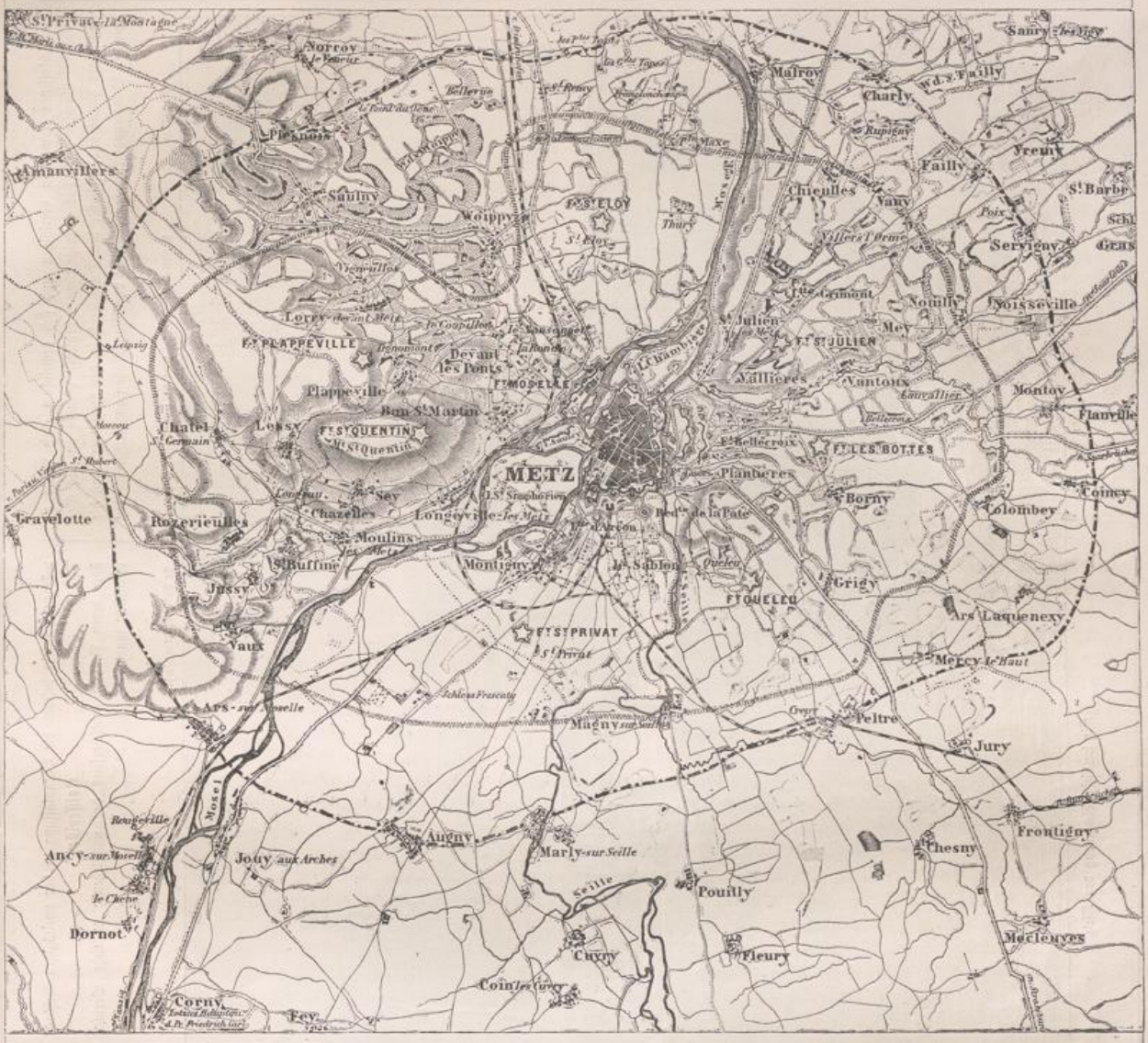


Rudolph Ferdinand v. Kummer, Commandeur der 3. Reserve-Division. — Zu den Corps, welche sich in den Kämpfen gegen die in Metz eingeschlossene Armee des Marschall Bazaine vorzugsweise hervorgethan haben, gehört auch die 3. Reserve-Division unter ihrem tüchtigen Führer, dem Generallieutenant v. Kummer. In der heißen Schlacht von Noisseville am 31. August und 1. September war es diese Division, welche im

Verein mit dem I. Armeecorps alle Angriffe des verzweiflungsvoll kämpfenden Feindes bei Tag und Nacht standhaft und siegreich zurückwies. Ein Ehrentag für diese Reserve-Abtheilung und ihren Befehlshaber war auch der 7. October, an welchem Bazaine mit großer Macht abermals die Stellung dieser tapferen Division bei Woippy angriff und von Kummer's Truppen in Verbindung mit Theilen des III. und X. Corps unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Dazu gehörte der Standort der 3. Reserve-Division erst am rechten, dann am linken Moselufer zu den ungünstigsten Punkten der ganzen Cernirungsarmee. Aber weder die häufigen Angriffe und Beunruhigungen von Seiten des Feindes, noch der Einfluß der Witterung, des Sumpfbodens und die mannigfachen Entbehrungen vermochten die Ausdauer und Wachsamkeit der wackeren Landwehren zu ermüden, denen ihr umsichtiger und entschlossener Führer einen muthig ausharrenden Geist einzuflößen verstand. — Rud. Ferd. v. Kummer ist im Jahre 1816 geboren und 1834 in die Armee eingetreten. Er gehörte zuerst dem 18. Infanterieregiment an und bekleidete von 1843 bis 1847 die Stellung als Adjutant und Rechnungsführer beim Bataillon Samter des 18. Landwehrregiments. Im Jahre 1848 war Kummer als Generalstabsofficier zu

einer der wider den polnischen Aufstand aufgebotenen mobilen Colonnen commandirt und wohnte in dieser Eigenschaft den Gefechten bei Grätz und Burk bei. Noch in demselben Jahre wurde er Adjutant der 10. Landwehrbrigade. 1849 trat er zum Generalstab über, 1855 erfolgte seine Ernennung zum Major, in welcher Charge er nacheinander dem Generalstab der 10. und der 7. Division und zuletzt dem des Garde-Corps angehörte. Im Jahre 1858 wurde Major v. Kummer Lehrer an der Kriegsakademie, 1859 avancirte er zum Oberstlieutenant und 1860 erst zum Chef des Gegeralstabs im I. Armeecorps, dann des Generalstabs der Garde. Im Jahre 1861 zum Obersten und 1864 zum Commandeur des 37. Regiments befördert, stieg er im folgenden Jahre zum Generalmajor und Befehlshaber der 25. Infanteriebrigade auf, welche 1866 einen Theil der Main-Armee unter Vogel v. Falckenstein bildete. In den Gefechten bei Dermbach, Zella, Kissingen, Aschaffenburg, Tauberbischofsheim, Gerchsheim und Würzburg focht General v. Kummer mit seiner Brigade und fand vielfache Gelegenheit sich auszuzeichnen. Im Jahre 1868 wurde der General unter Verleihung des Ranges eines Divisionscommandanten zum Inspecteur der Besatzung von Mainz und zum Generallieutenant ernannt. Im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Vorpostenlinie der Deutschen. Gros der Cernirungsarmee.

Karte der Umgebung von Metz mit Angabe der Cernirungslinie.

gegenwärtigen Feldzug erhielt er zunächst den Befehl über die vor Straßburg verwendete combinirte Reservedivision, doch wurde ihm bald darauf das Commando der 3. Landwehr-Division vor Metz anvertraut, das er bis zur Uebergabe dieser Festung so rühmlich führte. Eine kurze Zeit fungirte General v. Kummer nach der Capitulation als Commandant von Metz, übernahm jedoch später den Befehl über die 15. Infanteriedivision, welche bekanntlich zum VIII. Armeecorps gehört. Der General fand hier reiche Gelegenheit zur Bewährung seiner militärischen Gaben, indem er mit der ihm nun unterstellten Division einen hervorragenden Antheil an den siegreichen Zügen der Nordarmee, an den Schlachten bei Amiens am 27. November und an der L'Hallu den 23. December nahm. Besonders aber zeichnete er sich bei Bapaume am 3. Januar aus, wo die 15. Division, unterstützt von der Abtheilung des Prinzen Albrecht Sohn, ihre Stellung glorreich gegen zwei französische Armeecorps behauptete. Der glänzende Sieg bei St. Quentin am 19. Januar gestattete auch dem General v. Kummer, neue Lorbeern im Kampfe gegen die Armee Faidherbe's zu sammeln.

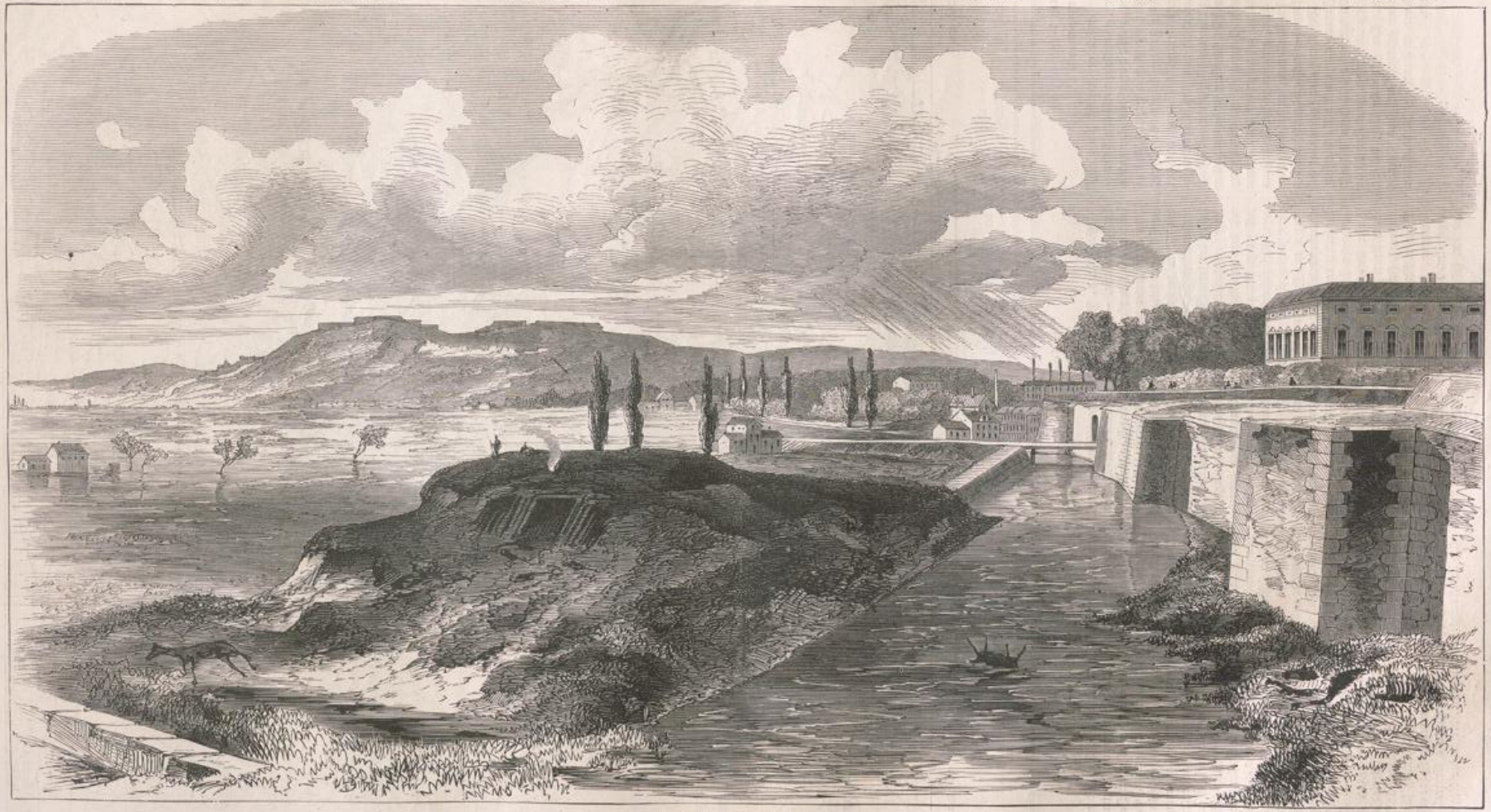
E. Frhr. v. Manteuffel, k. preußischer General der Cavallerie. — Neben der 3. Landwehr-Division focht in den Kämpfen bei Noisseville das I., ostpreußische Armeecorps unter dem General v. Manteuffel. Bazaine warf sich mit seiner ganzen Streitmacht auf diesen Punkt und führte wuchtige Stöße gegen die an dieser Stelle versammelten deutschen Truppen. Für den Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee galt es eine Lebensfrage; er glaubte bei einem Durchbruch die Vereinigung mit dem von Norden kommenden Mac Mahon bewerkstelligen zu können, ohne zu ahnen, daß zur selben Zeit gegen diesen Heerführer und seine Armee bei Sedan der vernichtende Schlag geführt wurde. Die Franzosen gingen mit Feuer zum Angriff über und kämpften mit außerordentlicher Hartnäckigkeit; gegen die ostpreußische Tapferkeit vermochten sie Nichts auszurichten, Linie und Landwehr standen hier gleichermaßen wie die Mauern. Dieser Erfolg war nicht zum geringeren Theil den guten Anordnungen des commandirenden Generals des I. Corps, Frhn. v. Manteuffel, zuzuschreiben. — Frhr. Edwin v. Manteuffel ist am 24. Februar 1809 zur Welt gekommen. Im Jahre 1827 beim Gardedragonerregiment eingetreten, wurde er 1828 Secondelieutenant. In der Zeit von 1834—36 besuchte der junge Officier die Allgemeine Kriegsschule in Berlin und 1837 erhielt er die Stellung als Adjutant des obengenannten Regiments. In gleicher Eigenschaft war er in den folgenden Jahren zum Gouvernement von Berlin, dann zur 2. Garde-Cavalleriebrigade commandirt. Im Jahre 1840 zur Dienstleistung beim Prinzen Albrecht befehligt, avancirte er Anfangs des Jahres 1842 zum Premierlieutenant. 1843 als Rittmeister in die Adjutantur versetzt, wurde Frhr. v. Manteuffel nun Adjutant des Prinzen Albrecht und später unter Belassung in dieser Stellung dem 1. Dragoner-Regiment aggregirt. Das Jahr 1848 brachte diesem Officier die Ernennung zum Flügeladjutanten des Königs Friedrich Wilhelm IV. und zum Major; 1850 wurde er Mitglied der General-Orden-Commission und einige Jahre darauf Oberstlieutenant und Commandeur des 5. Ulanenregiments. Königliche Gunst sicherte dem Freiherrn eine rasche Beförderung; 1854 Oberst und 1856 Commandeur der 3. Cavalleriebrigade, immer unter Belassung in seinem Posten als Flügeladjutant, erlangte Frhr. v. Manteuffel am 12. Februar 1857 die einflußreiche Stelle eines Chefs der Abtheilung für persönliche Angelegenheiten. Im kommenden Jahre erfolgte die Ernennung zum Generalmajor und General à la suite des Königs. Der Wechsel, der in der Regierung

eingeschlossenen Armee zu vereinigen und sich gemeinsam nach Paris zu wenden. Bazaine möge das Seinige thun. Letzterer glaubte an das Gelingen des Plans und versuchte den Durchbruch in der Hoffnung, daß die deutschen Belagerungstruppen gleichzeitig von Mac Mahon angegriffen werden würden. Darin bestand die Veranlassung zu der zweitägigen Schlacht von

Noiseville,

über deren Verlauf deutscherseits der nachstehende amtliche Bericht veröffentlicht wurde.

„Am 31. August in den Morgenstunden gingen in dem Hauptquartiere des Prinzen Friedrich Karl zu Malancourt Meldungen von den in der Einschließungslinie aufgestellten Beobachtungsposten dahin lautend ein, daß in den feindlichen Lagern Bewegung wahrzunehmen sei, und daß auf dem

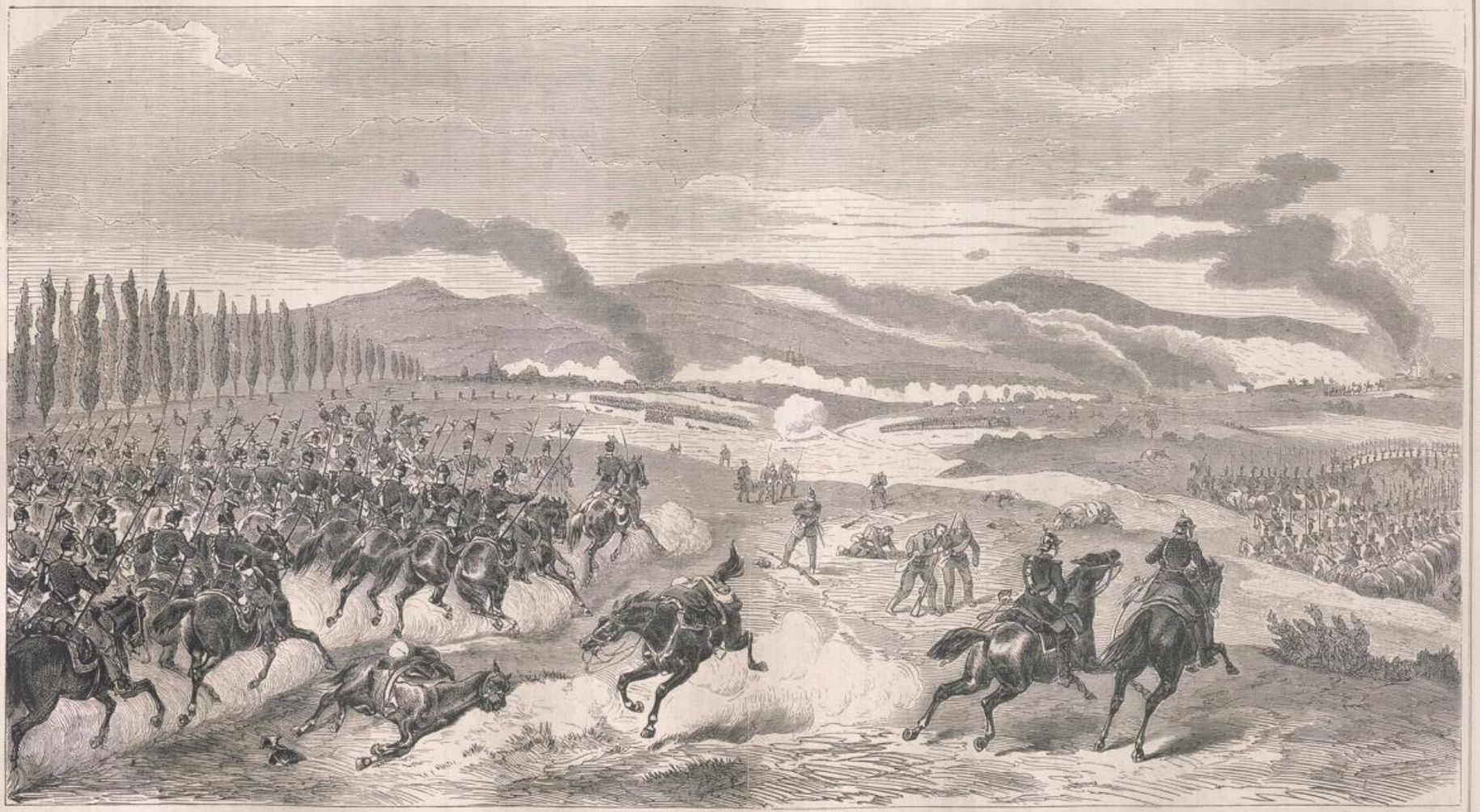


Die westliche Umgebung von Metz.

rechten Moselufer ein Gefecht in der Vorbereitung zu sein scheine. Weitere Anzeichen ließen den Abmarsch stärkerer feindlichen Kräfte auf das rechte Moselufer und den Vormarsch in östlicher Richtung erkennen.

Einem französischen Angriffe in dieser Richtung zu begegnen, standen das I. Armeecorps und die Division Kummer bereit. Ferner hatte General v. Voigts-Rhetz — der für diesen Fall vom Oberbefehlshaber getroffenen Anordnung gemäß — den verfügbaren Theil des X. Armeecorps über die bei Hauconcourt geschlagene Moselbrücke auf das rechte Flußufer abrücken lassen, und es wurden — um für weitere Möglichkeiten bereit zu sein — vom Hauptquartiere Malancourt aus folgende Befehle ertheilt:

1) An General v. Manstein (8½ Uhr Vormittags) zur Zusammen-



Aus dem Kampfe bei Noisseville am 31. August.

ziehung der 25. (großherz. hessischen) Division bei Pierrevillers, der 18. Infanteriedivision und der Corpsartillerie bei Roncourt.

2) An General v. Fransecky (9½ Uhr Vormittags) zur Zusammenziehung des II. Armeecorps zwischen Briey und Auboué.

3) An General v. Alvensleben II. (9½ Uhr Vormittags) zum Abmarsch mit dem III. Armeecorps von Doncourt und Conflans auf St. Privat.

Der Oberbefehlshaber begab sich auf den eine weite Uebersicht gestattenden Berg Le Horimont, nördlich von Fèves, wo derselbe Vormittags 11 Uhr eintraf und wohin sich auch der Großherzog von Oldenburg begeben hatte. Von hier war es sichtbar, daß der Feind mit starken Kräften auf das rechte Ufer vorrücke. Es wurde deßhalb (Vormittags 11 Uhr 35 Min.) der vorgenannten 25. Division der Befehl zugefertigt, mittelst der Brücke von Hauconcourt die Mosel zu überschreiten und auf Antilly zu marschiren, um dem General v. Kummer oder dem General v. Manteuffel (I. Corps) zur Verfügung zu stehen.

Auf Befehl des Generals v. Steinmetz hatte ferner die Brigade Woyna vom VII. Armeecorps, unter Zurücklassung der Vorposten, die Richtung von Pouilly auf Courcelles erhalten.

Nachdem um Mittag das Feuer geschwiegen hatte, erhielt Nachmittags 1½ Uhr General v. Voigts-Rhetz Befehl, falls im Laufe des Nachmittags das Gefecht sich nicht erneuern sollte, das X. Armeecorps in die Stellung auf dem linken Moselufer zurückzuführen. Da indessen wahrzunehmen war, daß die feindlichen Kräfte an dem rechten Moselufer außerhalb der Festung stehen blieben und dort abkochten, so schien es erforderlich zur allfälligen Unterstützung des Generals v. Manteuffel bei Erneuerung des Gefechts die 25. Division bei Antilly zu belassen. Dieser Befehl ging ihr Nachmittags 1½ Uhr zu.

Zu derselben Zeit wurde bestimmt, daß das III. Armeecorps bei St. Privat, die 18. Infanteriedivision und die Artillerie des IX. Corps bei Roncourt abkochen sollten. Das II. Corps, welches zur Aufklärung in nordwestlicher Richtung auf Aumetz und Longuyon entsendet war, wurde in seine frühere Aufstellung zurückbeordert.

Während des Gefechts am Nachmittage entwickelte der Feind augenscheinlich nicht alle diejenigen Kräfte, welche — wie die Beobachtungen im Laufe des Tages festgestellt hatten — auf das rechte Ufer übergegangen waren. Dies berechtigte zu der Annahme, daß der Feind am folgenden Tage das Gefecht fortsetzen werde, und diese Voraussetzung bestimmte den Oberbefehlshaber, an den General v. Manstein (Abends 7 Uhr 35 Min.) den Befehl zu richten: daß derselbe mit dem bei Roncourt vereinigten Theile des IX. Corps (18. Infanteriedivision und Corpsartillerie) mittelst Nachtmarsches über Marange und Hauconcourt nach St. Barbe rücken und dem General v. Manteuffel das Eintreffen daselbst melden solle. Nach Eintritt der Dunkelheit ritt der Oberbefehlshaber nach Malancourt zurück.

Dort ging ihm am 1. September früh die Meldung zu, daß der Feind einen nächtlichen Angriff unternommen hatte, jedoch vom General v. Manteuffel zurückgewiesen worden war; — zwischen 7 und 8 Uhr früh folgten weitere Meldungen über Wiederaufnahme der Gefechte am rechten Moselufer.

Um diese Zeit hatte man in Malancourt Geschützfeuer aus der Richtung Montmédy gehört, wie sich später herausstellte, der Kanonendonner von Sedan, der aber bald durch das nähere Feuer vom rechten Moselufer übertönt wurde. — Bald nach 8 Uhr begab sich der Oberbefehlshaber auf die Höhe nördlich von Fèves. Inzwischen war ein Officier an Generallieutenant v. Alvensleben mit dem Befehle abgeschickt worden: daß eine an Artillerie verstärkte Infanteriedivision des III. Armeecorps nach Mézières abrücken solle. General v. Alvensleben bestimmte hierzu die 5. Division und die Corpsartillerie, die bald nach 9 Uhr von Maxenge, bez. St. Ail über Fèves nach dem Bestimmungsorte abrückten.

General Voigts-Rhetz erhielt Befehl, mit dem verfügbaren Theile des X. Corps die Mosel wieder zu überschreiten. Ferner wurde (9¼ Uhr) General v. Zastrow telegraphisch aufgefordert, nach Lage des Gefechts in die Richtung des linken Flügels des Generals v. Manteuffel mit dem größten Theile des VII. Corps aufzubrechen, eine Brigade aber in der Einschließungslinie zu belassen.

Gleichzeitig erhielt General v. Goeben Befehl, die Reserve des VIII. Corps rechts zu schieben, um allfällig die Einschließungslinie des VII. Corps ganz ablösen zu können.

General v. Kummer wurde (9½ Uhr) angewiesen, mit der ganzen Division sich dem General v. Manteuffel zur Verfügung zu stellen, sobald die Division in ihrer Stellung durch die Spitzenbrigade des X. Armeecorps abgelöst sein würde.

In der Mittagstunde schwieg das Gefecht auf der ganzen Linie, indessen blieben, wie am vorigen Tage, starke feindliche Kräfte auf dem rechten Ufer stehen. Es war daher nicht unwahrscheinlich, daß im Laufe des Nachmittags der Angriff von Seiten des Feindes erneuert werden würde und es wurde in Erwägung dieser Verhältnisse befohlen:

1. (Nachmittags 1 Uhr) an General v. Zastrow: Das VII. Armeecorps wird durch drei Brigaden des VIII. Corps abgelöst werden und soll, sobald die Ablösung einzutreffen beginnt, in der Richtung auf Mercy-le-haut (Mercy-les-Metz) abmarschiren, um je nach Umständen heute noch in ein Nachmittagsgefecht entscheidend einzugreifen.

2. (Nachmittags 1 Uhr) an General v. Goeben: Das VIII. Armeecorps soll mit drei Brigaden zur gänzlichen Ablösung des VII. Corps sich à cheval der Mosel oberhalb der Festung setzen und die 4. Brigade in der Stellung Châtel-Jussy belassen.

3. (Nachmittags 3 Uhr) an Generallieutenant v. Alvensleben II: Der Theil der bisherigen Einschließungslinie des VIII. Armeecorps von Châtel bis zum Berge nördlich Saulny ist sogleich von der 6. Infanteriedivision zu übernehmen.

4. (Nachmittags 2 Uhr) an General v. Fransecky: Eine Infanteriedivision des II. Armeecorps soll noch heute auf Amanvillers abrücken als Reserve der Einschließungslinie von Châtel bis Saulny.

Die Truppen des X. Armeecorps sollen in den gegenwärtigen Auf-

---

Bilder-Chronik.

in Preußen sich vollzog, brachte keine Veränderung in den Verhältnissen des Generals hervor; auch König Wilhelm schenkte ihm eine günstige Beachtung und ernannte ihn (1861) zum Generaladjutanten und Generallieutenant. Am 1. Februar 1864 wurde Frhr. v. Manteuffel zur Armee nach Schleswig-Holstein gesandt und wohnte dem Feldzug bei; im nächsten Jahre erhielt er den Oberbefehl über die Truppen in den Elbherzogthümern und den Rang eines Gouverneurs von Schleswig. Es ist bekannt, daß General v. Manteuffel in jener Zeit auch Diplomatendienste zwischen Berlin und Wien that und die Gasteiner Convention zu Stande gebracht hat. In dem denkwürdigen Jahre 1866 wurden von seiner Seite in Schleswig-Holstein die Feindseligkeiten eröffnet. Am 6. Juni kam ihm der Befehl zum Einrücken in Holstein, am 11. besetzte er nach dem Abzuge der Oesterreicher Altona, am 15. überschritt er die Elbe und am 17. Juni wurde Stade genommen. Mit seinen Truppen hierauf unter den Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein gestellt, übernahm Manteuffel nach der Abberufung dieses Heerführers am 20. Juli den Oberbefehl über die Mainarmee. Nach beendigtem Kriege wurde ihm der Orden pour le mérite ertheilt und er erhielt den Rang eines Generals der Cavallerie und Chefs

Bilder-Chronik.

des Rheinischen Dragonerregiments Nr. 5. Bis zum Beginn des Jahres 1867 verblieb General v. Manteuffel in der Stellung als Commandeur der Truppen in Schleswig-Holstein, um sodann nach einer Zeit der Erholung im April 1868 zum commandirenden General des I. Armeecorps ernannt zu werden. Im Kriege gegen Frankreich hat dieser Heerführer eine sehr vielseitige Verwendung gefunden. Als Commandirender des I. Corps betheiligte er sich an dem Kampfe bei Courcelles vor Metz am 14. August, dann an der Belagerung dieser Festung. Eine bedeutsame Rolle erhielt er nach der Capitulation von Metz. Während Prinz Friedrich Karl an die Loire rückte, eilte General v. Manteuffel mit dem I. und VIII. Corps nach dem Norden Frankreichs, um sich hier zwischen die deutschen Heere vor Paris und die zum Entsatz der Hauptstadt sich sammelnden französischen Truppen zu werfen. Er führte dies mit viel Glück aus, schlug die Franzosen unter General Farre am 27. November bei Amiens, besetzte diese wichtige Stadt und zog bereits am 6. December in Rouen ein. General Faidherbe, der neue Commandeur der französischen Nordarmee, machte jedoch energische Anstrengungen zur Reorganisation seines Heeres und zwang den General v. Manteuffel, sich wieder gegen Osten zu wenden, worauf

Bilder-Chronik.

es am 23. December bei Pont-Noyelles an der L'Hallu zu einer nochmaligen Schlacht kam, in Folge deren die Franzosen ihren Rückzug antraten. Während der Gefechte bei Bapaume weilte der General noch im Norden, doch brachten die Ereignisse im Südosten Frankreichs ihm eine Veränderung des Commandos. Frhr. v. Manteuffel erhielt von Versailles aus die Bestimmung, dem mit einem ansehnlichen Heere anrückenden General Bourbaki an der Spitze des II. und des VII. Armeecorps, die alsbald nach dem Süden gesandt worden waren, entgegenzutreten. Während nun vor Belfort der heldenmüthige Werder mit seinen braven Truppen den ungestümen Angriffen Bourbaki's unerschütterlich Stand hielt, vollzog General v. Manteuffel die ihm in Versailles gewordenen Weisungen in eben so kühner als geschickter Art. Eine pommersche Brigade genügte, um Garibaldi mit seinem ganzen Corps in Dijon festzuhalten, und mit den übrigen Truppen hatte General v. Manteuffel indessen die Rückzugswege Bourbaki's nach Lyon abgeschnitten. Die Operationen des Höchstcommandirenden der neuen Südarmee waren von einem erstaunlichen Erfolge gekrönt, er bereitete dem französischen Heere ein ähnliches Geschick, wie es Mac Mahon bei Sedan ereilte. Nur einem kleinen Theile der feindlichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stellungen bis 5 Uhr Nachmittags stehen bleiben. Schweigt um 5 Uhr jedes Gefecht, so kann der Rückmarsch über die Mosel angetreten werden.

Nachdem am Nachmittage von 2½ Uhr ab die rückgängige Bewegung des Feindes auf das linke Moselufer wahrgenommen worden war und somit eine Fortsetzung des Kampfes aufgegeben schien, erhielt Generallieutenant v. Alvensleben Befehl, die 5. Infanteriedivision und die Corpsartillerie um 4½ Uhr nach Maxenge und bez. St. Ail zurückmarschiren zu lassen.

In der Nacht zum 2. September blieb die 25. Division noch auf dem rechten Moselufer stehen und kehrte erst am Morgen auf das linke Ufer nach Pierrevillers, die auf Amanvillers gerichtete Division des II. Corps nach Abonè zurück.

Vom Feinde haben die Corps Leboeuf und Canrobert gefochten, das Corps de Failly stand bei Fort St. Julien und Fort Bellecroix anscheinend in Reserve. Außerdem war eine zahlreiche Cavallerie (vielleicht die Gardecavallerie- und die 3. Reserve-Cavalleriedivision) auf das rechte Ufer übergesetzt. Das Corps l'Admirault und die Garde haben — soweit aus übereinstimmenden Aussagen von Gefangenen anzunehmen ist — weder am 31. Aug. noch am 1. Sept. ihre Aufstellungen am linken Moselufer verlassen".

Dieser amtliche Bericht enthält nur eine trockene Angabe der von dem Obercommando ertheilten Befehle, ohne uns das lebendige Bild dieser langen und heftigen Kämpfe zu entrollen. Ueber keine der großen Actionen dieses Krieges fließen die Quellen so sparsam, als über die Schlachttage bei Noisseville und wir erfahren von anderer Seite nur, daß die Hauptgefechte um Servigny, Noisseville und Retonfay stattfanden. Das I. (ostpreußische) Armeecorps unter General v. Manteuffel und die Division Kummer hatten die Hauptstöße des Feindes auszuhalten. Die Franzosen stürmten mit dem Muthe der Verzweiflung vor und drangen zuletzt mit dem Bajonnet auf die Ostpreußen ein, hatten aber von diesen, welche sogar mit dem Kolben drein schlugen, einen übeln Empfang zu erleiden. Die preußische Aufstellung war für die Vertheidigung günstig, daher sich der Verlust an Todten und Verwundeten auch nur auf etwa 600 Mann belaufen haben soll. Schlimmer kamen die Franzosen bei ihren fruchtlosen Anstrengungen weg.

Im Auftrage des Königs hatte sich der preußische General v. Tresckow in Begleitung des gefangenen französischen Generals v. Wimpffen nach Metz begeben, um dem Marschall Bazaine Mittheilung über die Ereignisse bei Sedan — die Gefangennehmung des Kaisers, die Capitulation der Armee — zu machen und ihn zur Uebergabe von Metz aufzufordern; Bazaine jedoch erklärte: er kümmere sich um den Kaiser nicht; in Metz habe er allein zu befehlen.

Nachdem General v. Steinmetz vom Commando der ersten Armee zurückgetreten war, verlegte Prinz Friedrich Karl am 9. September sein Hauptquartier in das Schloß von Corny an der Mosel, oberhalb Metz, wo es bis zur Uebergabe der Festung blieb.

Am 6. September hatte ein kleiner, leicht abgewehrter Ausfall stattgefunden. Ernsterer Art waren die Versuche der Franzosen am 22. und 23. September, welche den Zweck zu haben schienen, sich der östlich gelegenen Bahnhöfe in Courcelles sur Nied und Remilly mit den darin aufgehäuften Vorräthen zu bemächtigen. An erstgenanntem Tage dauerte der Kampf fünf Stunden. Gegen 11 Uhr eröffneten die Forts St. Julien und Queleu ein lebhaftes Feuer. Die Antwort ließ deutscherseits nicht auf sich warten und der Angriff wurde zurückgeworfen.

In derselben Richtung und zu derselben Zeit wurde am 23. der Ausfall wiederholt. Unter dem Schutze der Kanonen der schon genannten Forts drang die französische Infanterie, angeblich 30,000 Mann stark, aus dem Wäldchen Grimont vor, hatte aber trotz aller kriegerischen Hitze keinen besseren Erfolg als Tags vorher. Deutscherseits waren die Truppen der Generale v. Manteuffel und v. Kummer, so wie das VII. Armeecorps im Gefecht, während das in Reserve aufgestellte X. Armeecorps nicht zum Schlagen kam. Die in festen Stellungen angegriffenen Truppen hatten abermals nur geringen Verlust.

Wieder zeigten sich die Franzosen am 27. September, wobei sie es auf die Vorräthe des VII. Armeecorps und auf die in der Umgegend von Courcelles weidenden Ochsenheerden abgesehen hatten. Um die Deutschen zu überraschen, waren einige tausend Mann in Waggons auf der Bahnstrecke Metz-Remilly bis zur Station Peltre befördert worden; auch führten sie Kanonen und Mitrailleusen mit sich. Es gelang ihnen, die Vorposten der 26. Infanterie-Brigade des Generals v. d. Goltz zu überfallen, etwa 200 Gefangene zu machen und eine Ochsenheerde in die Stadt zu treiben. Die Franzosen hatten Mercy le Haut genommen und steckten das dortige



Karte der Umgegend von Metz.

Streitmacht gelang es, nach dem Süden zu entkommen, ein anderer Theil fiel in mehreren Gefechten in die Hände der Deutschen und der Rest, noch über 80,000 Mann, wurde auf das neutrale Schweizer Gebiet gedrängt. Mit dem Eintritt des Waffenstillstands auch im Süden gelangte die kriegerische Thätigkeit des Generals zum Abschluß. In einem Armeebefehl vom 14. Februar zeigte er dies seinen Soldaten an, dankte ihnen für ihre Ausdauer und Tapferkeit und ermahnte sie zugleich, durch ihr ganzes Auftreten in Feindes Land, durch Sitte, Milde und schonende Rücksichtnahme zu beweisen, daß die wahre Bildung in den germanischen Volksstämmen wohnt.

Die westliche Umgebung von Metz. — Die starke Moselfestung, welche durch die Capitulation vom 27. October ihren durch Jahrhunderte geführten Beinamen „Metz la Pucelle" eingebüßt hat, ist dem deutschen Reiche, dem sie 1551 verloren ging, durch den mit Frankreich geschlossenen Frieden wieder gewonnen. Innerhalb des Umkreises der Vertheidigungsanlagen kann man sich erst recht einen Begriff von der Stärke des Platzes machen. Die von bewaldeten Höhen und Weinbergen umschlossene weite Thalebene der Mosel, in welcher Metz

liegt, ist durch Aufstauung der hier einmündenden Seille unter Wasser gesetzt. In dem System der Werke bilden die alte Citadelle und eine Moselinsel besondere scharf bewehrte Festungen. Seit dem vorigen Jahrhundert ist die Stadt ferner gegen Norden durch das Moselfort, gegen Osten durch das Fort Bellecroix noch mehr verstärkt worden. Um sie aber auch wider die viel furchtbareren Angriffsmittel der Neuzeit zu decken, haben die Franzosen, zum Theil erst vor wenigen Jahren und mit einem Aufwand von vielen Millionen, einen Kranz von detachirten Außenwerken angelegt. Es sind dies die Forts St. Privat, Queleu, Les Bottes, St. Julien, St. Eloy, Plappeville und St. Quentin. Sie beherrschen mit ihren gezogenen schweren Geschützen die Umgegend stundenweit, und ihre bombenfesten Casematten können einer langwierigen Belagerung trotzen. Am stärksten ist, sowohl durch seine natürliche Lage als durch die darauf verwendete Arbeit, das im Westen drohende, eine Stunde von der inneren Umwallung entfernte Fort St. Quentin. Es erhebt sich über den kleinen Ortschaften St. Ruffine und Rozérieulles und besteht aus einem kolossalen, in Sandstein ausgeführten Hohlbau, um den sich, durch einen Graben getrennt, mächtige Schanzbauten hinziehen. Die Vierundzwanzigpfünder vom St. Quentin schleu-

derten ihre Granaten 7500 Schritt weit bis in den Bahnhof von Ars sur Moselle. Auf unserer Abbildung sind noch rechts von dem Fort St. Quentin Le Sablon und Plantières angedeutet, hinter welchen die auf diesem Standpunkt nicht sichtbaren Forts St. Privat und Queleu liegen. Von der Stadt selbst zeigt die Abbildung nur einen kleinen Theil. Das stattliche Gebäude auf dem Wall ist die Artillerieschule, hinter welcher sich die Esplanade bemerkbar macht. — Während in den oberen Spalten die Schilderung von der Wiedergewinnung der ehemals freien deutschen Reichsstadt Metz gegeben ist, werfen wir, einem Aufsatze Dr. Karl Braun's folgend, einen Rückblick auf jene Periode der Geschichte von Metz, in der es Deutschland verloren ging. Als in Deutschland die Territorialgewalten dem Kaiser über den Kopf wuchsen, da constituirte sich auch Metz als freie Reichsstadt und behauptete diese Stellung fünf Jahrhunderte hindurch. Das war seine glorreiche Zeit, in welcher es mit Bremen und Lübeck, Frankfurt und Augsburg wetteiferte und fortwährend an Glanz, Macht und Reichthum zunahm. Die freie Reichsstadt Metz nahm eine sehr hervorragende Stellung auf den Reichstagen ein und das städtische Wappen derselben, in Silber und Schwarz zu gleichen Theilen, war im ganzen deutschen



Gefangenentransport von Metz durch das Moselthal nach der Capitulation, am 30. October.



Zelt- und Eisenbahnwagen-Hospital auf der Esplanade in Metz nach der Capitulation, am 1. November.

Schloß in Brand, als sie durch das Schnellfeuer der preußischen Artillerie, welche auf den Höhen zwischen Mercy le Haut und Ars-Laquenexy stand, zum Rückzuge genöthigt wurden. Auch am linken Moselufer beunruhigte der Feind das X. Armeecorps. Der preußische Verlust an diesem Tage wurde amtlich an Todten auf 1 Officier und 30 Mann, an Verwundeten auf 9 Officiere und 65 Mann, an Vermißten (Gefangenen) auf 157 Mann angegeben.

Wenn Marschall Bazaine einen strategischen Plan hatte, so konnte er sein Absehen nur nach Norden gerichtet halten — etwa um Diedenhofen zu entsetzen oder Belgien zu erreichen. Darauf hin schienen einige feindliche Maßregeln zu deuten, z. B. das Schlagen zweier Schiffsbrücken in der Nacht vom 29. auf den 30. September unterhalb St. Julien und im Bereiche der Kanonen dieses Forts, mit deren Hülfe sich die Truppen an beiden Flußufern zu Ausfällen in dieser Richtung schnell vereinigen ließen, weßhalb am 1. October eine Veränderung in der Aufstellung der Einschließungstruppen vorgenommen wurde. Bazaine wollte den Vortheil der schwächeren Besetzung des linken Moselthals benutzen, und warf dahin am 2. October seine besten Truppen. Die Feldwachen der Division Kummer wurden verdrängt und man suchte sich in den Besitz des Dorfes St. Remy zu setzen. Die braven Landwehren, im Verein mit dem 10. Jägerbataillon, hielten aber gegen den französischen Infanterie- und Artillerieangriff wacker Stand und behaupteten das Dorf.

Da der Feind nicht zu den preußischen Proviantvorräthen vordringen konnte, suchte er seine Stellungen auszubreiten, um sich Lebensmittel zu verschaffen, was ihm aber Nichts half, da die betreffenden Dörfer durch weittragende Geschütze in Brand geschossen wurden, so z. B. am 3. October das Dorf St. Ruffine zur Seite des Forts St. Quentin.

Am 7. October erhielt General v. Kummer nochmals den Besuch der Franzosen in St. Remy. Sie gingen Nachmittags um 1 Uhr in starken Colonnen bei Maisonrouge auf St. Remy, Les Petites und Les Grandes Tapes vor, wo die Vorposten der Division Kummer ihre Stellung seit dem 2. October behalten hatten. Der Versuch, dieselben zu behaupten, konnte bei dem Anprall des übermächtigen Feindes keinen Erfolg haben. Um jede Hülfsleistung zu verhindern, erfolgten gleichzeitige, wiewohl schwächere Angriffe am rechten Moselufer gegen das I. Corps in dessen Stellungen von Servigny und Noisseville und gegen das X. Corps in der Linie von Malroy-Charly, doch kam es hier nur zu einem Artillerie- und Schützengefecht. Dadurch ließ sich die Brigade Wedell vom X. Corps — Infanterieregimenter Nr. 16 und 56 — nicht abhalten, die Mosel zu überschreiten, um in linker Flügelstellung mit der Division Kummer vorzugehen. In der rechten Flügelstellung griffen die Infanterieregimenter Nr. 8 und 48 vom III. Corps in das Gefecht ein und setzten sich in dem Gehölz von Woippy fest, das in der linken Flanke des Feindes lag, stießen noch weiter gegen Bellevue vor und bedrohten den Feind so ernstlich, daß derselbe dem Frontangriff der Division Kummer und der Brigade Wedell nicht länger widerstand und die gewonnenen Stellungen räumte. Gegen halb sieben Uhr Abends befanden sich dieselben wieder in deutschen Händen, doch hatten die Preußen an Todten und Verwundeten 1350 Mann eingebüßt, während am rechten Moselufer der Verlust nur etwa 80 Mann betrug.

Dieser blutige Kampf war jedoch der letzte um den Besitz von Metz. Bevor wir aber zur Capitulation der Festung übergehen, haben wir an dieser Stelle noch eine Episode einzuschalten, worüber wir dasjenige mittheilen, was an die Oeffentlichkeit gedrungen ist.

Napoleon hatte dem Könige von Preußen das Anerbieten gemacht, seine Rechte auf die Krone von Frankreich seinem Sohne, dem am 16. März 1856 geborenen Prinzen Napoleon, abzutreten. Mit der vormundschaftlichen Regierung der Kaiserin könne dann der Frieden auf Grundlage der Abtretung von Elsaß und Lothringen geschlossen werden. Der Vorschlag wurde nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen. Im Einverständnisse mit ihrem Gemahle schickte die Kaiserin Eugenie einen Boten nach Metz und ersuchte den Marschall Bazaine, einen zuverlässigen General abzusenden, mit dem sie Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit zu besprechen wünsche.

Bazaine wählte hierzu den General Bourbaki, der, mit einem Geleitschein des Grafen Bismarck versehen, am Abende des 24. September Metz verließ und sich zur Kaiserin nach Chislehurst begab. Diese eröffnete ihm, daß der Abschluß eines Friedensvertrages auf Grundlage der Abtretung von Elsaß und Lothringen, der Abdankung des Kaisers und der Wiederherstellung der Dynastie in der Person Napoleons IV. mit ihr als Regentin möglich sei. Den Prinzen solle er mit sich nach Metz nehmen.

Bourbaki, der die Stimmung der Armee vollständig kannte, stellte der Kaiserin das Unausführbare dieses Plans vor und blieb, trotz ihrer Bitten und Thränen, bei der Erklärung stehen, daß er seine Hand zu diesem aussichtslosen Versuche nicht herleihen könne. Er verließ England und traf am 14. October in Tours ein, wo er der Nationalvertheidigung seine Dienste anbot und festlich empfangen wurde.

Der französische Gutsbesitzer Herr Regnier hat in einer zu London erschienenen Flugschrift sich für den Vermittler in dieser Sache bei der Kaiserin, dem Grafen Bismarck und dem Marschall Bazaine ausgegeben, die Sache aber so dargestellt, als sei es die Kaiserin gewesen, welche, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, die ihr gemachten Vorschläge abgelehnt habe. Als authentisch ist aber diese Schrift nicht anzusehen.

Inzwischen wünschte Marschall Bazaine eine Capitulation unter möglichst günstigen Bedingungen zu erlangen und theilte dem Prinzen Friedrich Karl die Absicht mit, den General Boyer nach Versailles zu schicken, um diesfällige Unterhandlungen mit dem Grafen Moltke und dem Bundeskanzler Grafen Bismarck einzuleiten.

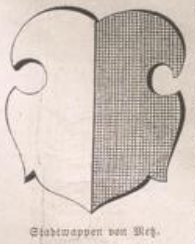
Der Prinz schickte am Morgen des 12. October den Ordonnanzofficier, Premierlieutenant v. Dieskau, unter Parlamentärfahne nach Metz, in dessen Begleitung der Brigadegeneral Boyer, erster Adjutant des Marschalls Bazaine, die Fahrt antrat und am 14. October in Versailles eintraf.

Marschall Bazaine hat über diese Vorgänge sich öffentlich ausgesprochen und zwar in einer Schrift, welche er unter dem Titel: „Rapport sommaire sur les opérations de l'armée du Rhin du 13 Août au 29 Octobre

---

Bilder-Chronik.

Reiche wohlbekannt und geachtet. Sie schickte Gesandtschaften an fremde Souveräne und schloß Verträge mit ihnen; ihr Gebiet erstreckte sich über 215 Städte, Dörfer und Weiler. Das dauerte so bis ins 16. Jahrhundert hinein. Als Kaiser Karl V. sich in jener Zeit bemühte, die deutsche Reichsgewalt wieder zu befestigen und sich genöthigt sah, auch den freien Reichsstädten, welche sich centrifugalen Tendenzen hingaben und von dem Reiche emancipirte Republiken à la Venedig spielen wollten, ihre Pflichten ein wenig in Erinnerung zu bringen, begann diese von „Selbstbestimmungsrecht“ und „deutscher Freiheit“ oder, wie es in dem damaligen Curialstyl hieß, von „gemeiner germanischer Libertät“ zu schreien und strafbare Verbindungen mit ausländischen Reichsfeinden anzuknüpfen. Auch die gute deutsche Stadt Metz fürchtete, für Kaiser und Reich etwas von ihrem Uebermaß an Pflichtver-



Stadtwappen von Metz.

Bilder-Chronik.

gessenheit aufgeben zu müssen, sie warf sich daher Frankreich in die Arme. Durch den Vertrag von Chambord erhielt König Heinrich II. von Frankreich gleichzeitig mit Cambray, Toul und Verdun auch die freie deutsche Reichsstadt Metz, und am 10. April 1552 rückte der Connetable von Montmorency mit der französischen Armee dort ein. Kaiser Karl V. ließ es an Versuchen nicht fehlen, die Stadt und ihr großes und reiches Gebiet zurück zu erobern. Er zog mit einem stolzen und zahlreichen Heere aus und cernirte im October 1552 die Stadt. Herzog Franz von Guise vertheidigte dieselbe mit Erfolg; nach zwei Monaten mußte der Kaiser die Belagerung wieder aufgeben. Aber die letztere kostete der Stadt furchtbare Opfer. Metz sollte bald weiteren wohlverdienten Lohn für seinen Abfall von Kaiser und Reich ernten. Alle mit Brief und Siegel gegebenen Zusagen des Königs von Frankreich, die Stadt in ihren Rechten, Freiheiten und Privilegien zu schützen, wurden mißachtet, und der Marschall von Vieilleville erklärte im Namen seines Souveräns, in diesen kritischen und gefährlichen Zeiten sei die bisherige Städteverfassung nicht mehr durchführbar und der König selbst werde in Zukunft alle Magistrate ernennen und die Verwaltung der Stadt an sich ziehen. Zu spät kam nun die Reue. Dem

Bilder-Chronik.

autokratischen Staate Frankreich gelang es, den noch immer nach Selbständigkeit strebenden Sinn der Stadt niederzuhalten. Sie erstickte in den Festungswerken, die sich enger und enger um sie schlangen; Handel und Verkehr verzogen sich mehr und mehr. Als endlich die vormals so blühende freie Reichsstadt auf eine Garnisonstadt von 20,000 Einwohnern heruntergekommen war, konnte man triumphirend verkünden: „Die Verschmelzung ist gelungen, die Stadt hat eine rein französische Gesinnung angenommen“. Im Jahre 1791 machte Metz den Versuch, sich von der Festung zu befreien und die Bürger rissen die Citadelle nieder. Sie wurde jedoch wiederhergestellt und spielte 1814 und 1815 ihre Rolle.

Aus dem Kampfe bei Noisseville am 31. August. — Der Schauplatz dieser neuen Schlacht vor Metz ist auf dem rechten Ufer der Mosel, etwa eine Meile östlich und nordöstlich von Metz zu suchen. Es sind dieselben Gefilde, auf welchen schon am 14. August das I. Armeecorps in hartem Strauße mit dem Feinde rang. Bei Noisseville waren es die Franzosen, welche die Initiative unternahmen und angriffsweise vorgingen, während die Preußen ihre Stärke in der Vertheidigung bewährten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1870" bei Bernhard Simion in Berlin erscheinen ließ, und der wir einige thatsächliche Angaben in Kürze entnehmen wollen.

Die Vertheidigung von Metz hatte den doppelten Zweck: I. 200,000 Mann Preußen vor diesem Platze festzuhalten und dadurch Frankreich die Organisation der nationalen Vertheidigung zu erleichtern, und II. einen Durchbruch zu versuchen, wenn eine französische Armee sich zum Entsatze der Festung nähern sollte. In letzterer Hinsicht wurde die Schlacht am 31. August und 1. September, wiewohl vergeblich, geschlagen, da Marschall Mac Mahon nicht vermocht hatte, nach Metz vorzudringen. Ein ähnlicher Versuch ist später von keiner Seite unternommen worden.

Der erstgenannte Zweck konnte aber nur so lange erreicht werden, als Lebensmittel vorhanden waren. Leider hatten die Civil- und Militärbehörden es versäumt, Metz mit Nahrungsstoffen für Mann und Roß reichlich zu versorgen, und im October trat solcher Mangel ein, daß die Brodrationen verkürzt und Pferde geschlachtet werden mußten. Für 19,000 Verwundete und Kranke fehlte es an Raum zur Unterbringung, an Betten, an Aerzten und Arzneien, während ansteckende Krankheiten — Typhus, Blattern, Ruhr ꝛc. — sich immer weiter ausbreiteten.

Bazaine versammelte daher am 10. October einen Kriegsrath, woran unter seinem Vorsitze die Marschälle Canrobert und Leboeuf, die Generale Frossard, l'Admirault, Desvaux, Soleille, Coffinières und Lebrun theilnahmen. Man beschloß, binnen 48 Stunden Unterhandlungen zur Erlangung einer ehrenvollen Uebereinkunft zu eröffnen.

Damit wurde, wie bereits gesagt, General Boyer beauftragt, der aber in Versailles den freien Abzug der Armee nicht erlangen konnte. Am 18. October beschloß der Kriegsrath, daß General Boyer sich mit modificirten Anträgen nochmals nach Versailles, von dort aber nach Chislehurst begeben solle, um durch die Verwendung der Kaiser-Regentin von dem König von Preußen günstige Bedingungen für die Armee in Metz zu erlangen.

Inzwischen erhielt Bazaine am 24. October durch Vermittlung des Prinzen Friedrich Karl die Nachricht, daß man im königlichen Hauptquartiere die Hoffnung aufgegeben habe, durch politische Verhandlungen zu einem Ergebnisse zu gelangen. In Folge dessen vereinigte sich nun der Kriegsrath am nächsten Morgen dahin, den General Changarnier, den ruhmvollen Veteranen aus den afrikanischen Kriegen, nach Corny zu schicken, um von dem Prinzen Karl einen Waffenstillstand mit Proviantirung oder die Erlaubniß für die Armee, sich nach Afrika zurückzuziehen, zu erlangen. Auch diese Vorschläge wurden abgewiesen, worauf der Kriegsrath am 26. October genehmigte, daß General Jarras, Chef des Generalstabs der Armee Bazaine's, bevollmächtigt werde, einen Militärvertrag zu vereinbaren und zu unterzeichnen, durch welchen die dem Hunger unterliegende französische Armee sich kriegsgefangen gab.

Der Text der Capitulation lautet nach der Uebersetzung des „Preußischen Staats-Anzeigers":

Protokoll.

Zwischen den Unterzeichneten, dem Chef des Generalstabs der preußischen Armee vor Metz und dem Chef der französischen Armee in Metz, alle beide mit der Vollmacht versehen von:

Sr. königl. Hoheit dem General der Cavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen, und Sr. Excellenz dem Oberbefehlshaber Marschall Bazaine

ist nachstehende Uebereinkunft abgeschlossen worden:

Erster Artikel. Die unter dem Befehl des Marschalls Bazaine stehende französische Armee ist kriegsgefangen.

Zweiter Artikel. Die Festung und die Stadt Metz mit allen Forts, dem Kriegsmaterial, den Vorräthen aller Art und allem Staatseigenthum wird der preußischen Armee in dem Zustande übergeben, in welchem sie sich im Augenblicke der Unterzeichnung dieser Uebereinkunft befindet. Die Forts St. Quentin, Plappeville, St. Julien, Queleu und St. Privat, so wie das Thor Mazel (Straße nach Straßburg) werden am Sonnabend, den 29. October, Mittags, den preußischen Truppen übergeben. Um 10 Uhr Morgens desselben Tages werden Artillerie- und Ingenieurofficiere mit einigen Unterofficieren in die genannten Forts hineingelassen, um die Pulvermagazine in Besitz zu nehmen und etwaige Minen unschädlich zu machen.

Dritter Artikel. Die Waffen, so wie das ganze Kriegsmaterial der Armee, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen, Mitrailleusen, Pferden, Kriegscassen, Militärfahrzeugen, Munition ꝛc., wird in Metz und in den Forts an eine von Herrn Marschall Bazaine eingesetzte Militärcommission überliefert, um unmittelbar danach an preußische Commissare übergeben zu werden.

Die unbewaffneten Truppen werden regimenter- oder corpsweise rangirt und in militärischer Ordnung an die Plätze geführt, welche für jedes Corps bezeichnet werden.

Die Officiere kehren dann allein unter der Bedingung in das Innere des verschanzten Lagers oder nach Metz zurück, daß dieselben hierdurch auf ihr Ehrenwort verpflichtet sind, Metz nicht ohne Befehl des preußischen Commandanten zu verlassen.

Die Truppen werden dann durch ihre Unterofficiere auf die Bivouacplätze geführt.

Die Soldaten behalten ihre Tornister, Effecten und Lagergegenstände (Zelte, Decken, Kochgeräthschaften u. s. w.).

Vierter Artikel. Alle Generale und Officiere, so wie die Militärbeamten mit Officiersrang, welche schriftlich ihr Ehrenwort abgeben, bis zum Schluß des gegenwärtigen Krieges nicht gegen Deutschland zu kämpfen und auch auf keine andere Weise gegen seine Interessen zu handeln, werden nicht kriegsgefangen.

Die Officiere und Beamten, welche diese Bedingung annehmen, behalten ihre Waffen und ihr persönliches Eigenthum.

Um den Muth anzuerkennen, den die Armee, wie die Garnison während der Dauer des Feldzuges gezeigt haben, wird außerdem denjenigen Officieren, welche die Kriegsgefangenschaft wählen, erlaubt, ihre Degen oder Säbel mit sich zu nehmen, so wie all ihr persönliches Eigenthum.

Fünfter Artikel. Sämmtliche Militärärzte bleiben in Metz zurück, um für die Verwundeten zu sorgen; sie werden gemäß der Genfer Con-

---

Bilder-Chronik.

Es fochten an den beiden Kampftagen das I. Armeecorps, die Landwehrdivision Kummer, die 4. Landwehrdivision, die 18. Infanteriedivision (IX. Armeecorps), die 28. Infanteriebrigade (VII. Armeecorps) und Artillerie von der 25. (hessischen) Division. Der 31. August verging, ohne eine Entscheidung zu bringen; das I. Armeecorps und die Division Kummer setzten dem heftigen Andrängen der überlegenen französischen Massen eine außerordentliche Bravour und Zähigkeit entgegen, so daß das Gefecht bis in die Linie Failly-Noiseville mit wechselndem Glücke geführt wurde. Mit der eintretenden Dunkelheit erstarb dasselbe, um in der Nacht von den Franzosen wieder aufgenommen zu werden. Noch am 1. September ist heiß bis zum Abend gestritten worden, ehe es den preußischen Regimentern, die nun ihrerseits zum Angriff übergegangen waren, gelang, den Durchbruchsgelüsten des Marschall Bazaine ein Ziel zu setzen. Unsere Abbildung stellt den Kampfplatz am ersten Schlachttage dar. Die Cavallerie, wenn auch in diesen Gefechten auf eine untergeordnete Rolle angewiesen und meistens nur zur Deckung der Artillerie commandirt, fand doch hin und wider Gelegenheit, sich auch ihrerseits hervorzuthun. Unter Anderm sprengte der tapfere Commandeur eines

Bilder-Chronik.

Reiterregiments mit diesem weit vor in die Gefechtslinie, um die einen Augenblick zurückweichende preußische Infanterie mit feurigen Worten zum Vorgehen zu ermuthigen, indem er hinzufügte: „Ich bin ja mit meinem Regiment hier und werde euch nicht verlassen". Das half, und die Infanterie rückte wieder vor.

Gefangenentransport von Metz durch das Moselthal. — So war denn auch die Festung Metz, die Unbesiegliche, gefallen. Der Ausmarsch der französischen Truppen — 173,000 Mann Garde und Linientruppen, darunter über 20,000 Verwundete und Kranke, befanden sich in der Festung — war auf den 29. October festgesetzt. Da es sich hier jedoch um viele Tausende handelte, so nahm dieser Ausmarsch mehrere Tage in Anspruch und konnte auch nur aus verschiedenen Thoren erfolgen. Die französische Garde sollte auf der Chaussée von Metz nach Ars sur Moselle abmarschiren und dabei vor dem Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl vorüberdefiliren. Das Schauspiel war nicht vom Wetter begünstigt, der Regen goß an diesem Tage in Strömen herab. Um Mittag stellten sich bei der Mairie Tournebride, ½ Meile von Metz, Truppen des II. Armeecorps auf, und gleich darauf erschien der Prinz mit dem General v. Fransecky,

Bilder-Chronik.

von kräftigen Hurrahs und schmetternder Musik begrüßt. Zwei französische Stabsofficiere näherten sich und meldeten den Ausmarsch der Kaisergarde, die bereits im Innern der Festung die Waffen abgelegt hatte. In einem endlosen Zuge, der fast an drei Stunden dauerte, defilirte hierauf diese Elite-Truppe; sämmtliche Gardisten marschirten mit dem weißen Stock in der Hand die Chaussée hinauf. Es nahten die Carabiniers, die Chasseurs-à-Cheval, die Guiden, Cürassiere, Lanciers, Husaren, alle zu Fuß, dann die Artillerie, das 1. Grenadierregiment, zwei Voltigeur-Regimenter und das Chasseurs-Bataillon, fast durchweg stattliche, hübsche Männer, die Elite der ganzen französischen Armee, und noch vor wenigen Monaten die stolzeste und kriegsfreudigste Truppe von ganz Europa. Die Gardisten waren sämmtlich sehr gut uniformirt, führten Mäntel und viel Gepäck mit sich. Die Haltung der Leute erschien im Ganzen ruhig, doch fehlte es nicht an Zeichen eines tödtlichen Hasses gegen ihre Sieger und an gemurmelten Verwünschungen. Die braven Pommern dagegen nahmen alle Rücksicht auf die Stimmung des geschlagenen und gefangenen Feindes, und keine Kundgebung wurde laut, die das Gefühl der Demüthigung hätte verschärfen können.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Auf dem Marktplatz in Diedenhofen nach der Capitulation, am 25. November.



Stadt und Festung Montmédy am Tage nach der Uebergabe, den 15. December.

vention behandelt werden. Dasselbe findet statt mit dem Personal der Hospitäler.

Sechster Artikel. Erörterungen über einzelne Punkte hauptsächlich in Betreff der städtischen Interessen sind in einer hier angeschlossenen Beilage behandelt, welche dieselbe Giltigkeit hat, wie das gegenwärtige Protokoll.

Siebenter Artikel. Jeder Artikel, welcher Zweifel herbeiführen könnte, wird stets zu Gunsten der französischen Armee ausgelegt werden.

Verhandelt im Schlosse Frescaty, den 27. October 1870.

v. Stiehle. Jarras.

Beilage.

Art. 1. Die der Armee oder der Festung angehörenden höheren und niederen Civilbeamten, welche sich in Metz befinden, können abziehen, wohin sie wollen, und Alles mit sich nehmen, was ihnen gehört.

Art. 2. Niemand, er gehöre der Nationalgarde an, oder sei Einwohner der Stadt, oder in dieselbe geflüchtet, soll wegen politischer oder religiöser Ansichten, wegen etwaiger Betheiligung an der Vertheidigung, oder wegen Hilfeleistungen, die 'er 'der Armee oder der Garnison geleistet, belästigt werden.

Art. 3. Die in der Stadt verbliebenen Kranken und Verwundeten sollen jede Pflege erhalten, die ihr Zustand erheischt.

Art. 4. Die Familien, welche seiten der Garnison in Metz zurückgelassen werden, sollen nicht belästigt werden, und können, wie die Civilbeamten, gleichfalls frei abziehen, mit Allem, was ihnen gehört.

Die Mobilien und Effecten, welche die Mitglieder der Garnison in Metz zu lassen genöthigt sind, sollen weder geplündert, noch confiscirt werden, sondern deren Eigenthum verbleiben. Es soll denselben freistehen, diese Sachen innerhalb eines Zeitraums von sechs Monaten, vom Friedensschluß oder ihrer Entlassung aus der Gefangenschaft an, abholen zu lassen.

Art. 5. Der Oberbefehlshaber der preußischen Armee übernimmt die Verpflichtung, jede Schädigung der Einwohner an ihren Personen oder Gütern zu verhindern.

Es wird in gleicher Weise das Vermögen des Departements, der Gemeinden, Handels- oder anderer Gesellschaften, der Civil- oder geistlichen Körperschaften, der Armenhäuser oder Wohlthätigkeitsanstalten unangetastet bleiben.

Es soll in keiner Weise in die Rechte eingegriffen werden, welche am Tage der Capitulation nach den giltigen französischen Gesetzen die Körperschaften oder Gesellschaften, wie Privatpersonen gegenseitig auszuüben haben.

Art. 6. Es wird zu dem Ende im Speciellen festgestellt, daß alle Localverwaltungen, so wie die vorerwähnten Gesellschaften oder Körperschaften diejenigen Archive, Bücher, Papiere, Sammlungen und Documente aller Art behalten sollen, die sich in ihrem Besitze befinden.

Auch die Notare, Advocaten und anderen richterlichen Beamten sollen ihre Archive und ihre Urkunden oder Depositen behalten.

Art. 7. Die dem Staate gehörigen Archive, Bücher und Papiere sollen im Allgemeinen in der Festung bleiben, und es sollen beim Friedensschlusse diejenigen dieser Documente, welche die an Frankreich zurückfallenden Landestheile betreffen, Frankreich zurückgegeben werden.

Die reglementsmäßigen ausstehenden Beträge, welche zur Berichtigung der Rechnungen nothwendig sind, oder zu Rechtsstreitigkeiten, zu Rückforderungen seiten dritter Personen Anlaß geben können, sollen in den Händen derjenigen Beamten oder Agenten bleiben, welchen sie gegenwärtig anvertraut sind, die Bestimmungen des vorstehenden Paragraphen erhalten hierdurch eine Ausnahme.

Art. 8. In Betreff des Ausmarsches der französischen Truppen aus ihren Bivouacs, wie Art. 3 des Protokolls ihn festsetzt, wird in folgender Weise verfahren werden:

Die Officiere werden ihre Truppen auf die Punkte und in den Richtungen führen, die nachfolgend angegeben sind.

Dort angekommen werden sie dem preußischen Truppencommandeur den Stand der Truppen, die sie führen, übergeben, wonach sie das Commando an die Unterofficiere abgeben und sich zurückziehen.

Das VI. Corps und die Cavalleriedivision Forton verfolgen die Straße von Thionville bis Ladonchamps.

Das IV. Corps, zwischen den Forts St. Quentin und Plappeville auf der Straße nach Amanvillers ausrückend, wird bis zu den preußischen Linien geführt.

Die Garde, die allgemeine Artilleriereserve, die Geniecompagnie und der Equipagetrain des großen Hauptquartiers nehmen, auf dem Eisenbahndamm passirend, die Straße nach Nancy bis Tournebride.

Das II. Corps mit der Division Laveaucoupet und der Brigade Lapasset, die dazu gehören, rückt auf der Straße nach Magny sur Seille aus und hält bei der Meierei St. Thiébault.

Die Mobilgarde von Metz und alle anderen Truppen der Garnison, außer der Division Laveaucoupet, rücken auf der Straße nach Straßburg bis Grigy.

Endlich rückt das III. Corps auf der Straße nach Saarbrücken bis zur Meierei Bellecroix.

Verhandelt im Schloß Frescaty, den 27. October 1870.

v. Stiehle. Jarras.

Die Vereinbarung und Unterzeichnung vorstehender Capitulation erfolgte in dem Schlosse Frascaty, zwischen Ars sur la Moselle und Metz gelegen, und wurde von beiden Feldherrn genehmigt.

Am 29. October 1 Uhr Nachmittags begann der Ausmarsch der Gefangenen und die Uebernahme derselben, wozu die hessische Division befehligt war; das dauerte bis Abends 9 Uhr. Prinz Friedrich Karl hatte sich mit den Officieren seines Stabes in großer Uniform zu Pferde hinter Jouy an der Straße von Frescaty aufgestellt. Bazaine ritt, seinen Officieren voran, auf den Prinzen zu und begrüßte ihn mit den Worten: „Monseigneur, j'ai l'honneur de me présenter", worauf ihn der Prinz an seine Seite winkte und der Vormarsch der Officiere und der ganzen gefangenen Armee stattfand.

Der „Preuß. Staats-Anz." sagte darüber: „Der Abmarsch der französischen Truppen geschah strahlenförmig; sie waren corpsweise geordnet

---

Bilder-Chronik.

Zelte und Eisenbahnwagen als Hospital auf der Esplanade in Metz nach der Capitulation. — Eine große Heimsuchung für die durch mehrere Monate eingeschlossene Festung Metz waren die dort herrschenden Krankheiten. Nicht nur waren die Hospitäler und sonstige zu Lazarethen eingerichtete Gebäude mit Verwundeten überfüllt, sondern auch Typhus und Ruhr herrschten in der Stadt, forderten zahlreiche Opfer und erheischten die Einrichtung neuer Pflegestätten. So war man auf den Gedanken gerathen, auf der Esplanade, einer der schönsten und gesundest gelegenen Promenaden von Metz, in Zelten und Eisenbahnwaggons ein zeitweiliges Hospital für die an den genannten Epidemien Erkrankten aufzuschlagen. Diese Einrichtung, welche sich sehr heilbringend erwiesen hatte, bestand auch nach der Besetzung der Festung durch preußische Truppen fort. In vier Küchen wurde für die leiblichen Bedürfnisse der Patienten gesorgt, und die Genesenden konnte man später an schönen Tagen sich um die Essenszeit dort zusammen finden sehen. Mit ihren Geschirren zogen sie nach den improvisirten Küchen hin, um sodann die zugetheilten Portionen an den hierzu bestimmten Tischen oder auf den, auf der Promenade befindlichen Bänken mit dem besten Appetite zu verzehren.

Bilder-Chronik.

Die Esplanade besteht aus Alléen von uralten Kastanienbäumen, wird einerseits durch den höchst imposanten Justizpalast mit seinen Gärten, andererseits von den Festungswerken begrenzt, ihre Fronte bildet der prächtige Quai.

Auf dem Marktplatz in Diedenhofen nach der Uebergabe der Stadt am 25. November. — Nach 48stündiger ungemein heftiger Beschießung, welche die Stadt Thionville oder Diedenhofen, wie sie jetzt nach der deutschen Besitzergreifung wieder heißt, in ein Flammenmeer verwandelte, stieg die weiße Fahne am Kirchthurm in die Höhe als Zeichen, daß der Commandant, Oberst Turnier, eine Capitulation abzuschließen geneigt sei. Nachdem alle hierauf bezüglichen Abmachungen getroffen waren, erfolgte am 25. November Mittags die Waffenstreckung und Abführung der französischen Besatzung. Hierauf hielt das Belagerungscorps seinen Einmarsch, an der Spitze das 2. schwere Reserve-Reiterregiment, dem diese Ehre wegen seines langen und vorzüglich ausgeführten Dienstes vor der Festung zuerkannt worden war. Eine recht gehobene Stimmung vermochte aber in den Einziehenden nicht aufzukommen beim Anblick der Verwüstung und Zerstörung, welche die preußischen Kugeln in der Festung verursacht hatten. Nicht nur die Casernen, Magazine ꝛc., sondern auch andere öffentliche Gebäude und viele Privathäuser waren furchtbar beschädigt, einzelne Straßen wegen der Trümmerhaufen gar nicht passirbar. An vielen Stellen machte sich noch der Brandgeruch bemerklich und die Einwohner standen jammernd ob ihres Ruins vor den zerstörten Häusern. Der Marktplatz wies gleichfalls diese traurigen Spuren der Geschosse auf. In der Nähe desselben fand sich die erste Brandstelle, etwa acht Häuser waren hier ganz vom Feuer vernichtet. Auch die daselbst befindliche Kirche hat durch Schüsse sehr gelitten, deren einer z. B. das Uhrwerk zerstörte. Abgebrannt ist ferner die Präfectur, das Gouvernementsgebäude, eine große Caserne und die Militärreitbahn. Die am innern Festungswall gelegene Kirche wurde ebenfalls hart betroffen. Wenn man die Straßen der Stadt durchschritt, fand man wenig Gebäude, die nicht beschädigt waren, und überall ganze Häusergruppen, die in Trümmern lagen. Nachmittags waren die Thore dem allgemeinen Verkehr geöffnet worden und es waren Landleute und Händler erschienen, die nun auf dem Markte ihre Waaren feilboten. Ein eigenthümliches Bild entwickelte sich mit diesem regen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und unter dem Commando ihrer Officiere. 1) das II. Corps (Frossard) mit der Division Laveaucoupet und der Brigade Lapasset südlich auf der großen Straße nach Grigy; 2) das III. Corps (Leboeuf) östlich auf der Straße nach Ferme-Bellecroix; 3) das IV. Corps (l'Admirault) westlich zwischen St. Quentin und Plappeville; 4) das VI. Corps (Canrobert) ging nördlich nach Ladonchamps, die Besatzung von Metz südlich über Tablon auf der Straße nach St. Thiébault. — Das Gardecorps kam über Longeville, die Eisenbahnbrücke auf der Straße nach Tournebride, Jouy und Corny. Im Ganzen waren es etwa 150,000 Mann Garde und Linientruppen incl. 20,000 Mann Mobilgarde". Mehr als 20,000 Mann Kranke und Verwundete waren in Metz zurückgeblieben.

Dieser gewaltige Erfolg findet kaum in der Kriegsgeschichte aller Länder und Zeiten seines Gleichen. Frankreich verlor seine zahlreichste Feldarmee, seine Kerntruppen, seine stärkste Festung und ein unermeßliches Material. Zu den Trophäen des Siegers gehörten: 53 Adler und Fahnen, 541 Feldgeschütze, das Material für 85 Batterien, gegen 800 Festungsgeschütze, 66 Mitrailleusen, etwa 300,000 Gewehre, eine große Zahl von Cürassen und Säbeln ꝛc., gegen 2000 Militärfahrzeuge, so wie beträchtliche Massen verarbeitetes Holz, Blei, Bronce, eine Pulverfabrik und andere Dinge.

Dem Ausmarsche der gefangenen Franzosen folgte auf dem Fuße die Besitznahme der gewonnenen Festung durch die siegenden Preußen, auf deren Einzelheiten wir hier nicht weiter eingehen.

Den 29. October bezeichnete König Wilhelm durch ein in der Geschichte seines Hauses noch nie vorgekommenes Ereigniß: „die Ernennung des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl zu Feldmarschällen".

Der 29. October 1870, an welchem Metz, das sich 318 Jahre lang in französischen Händen befunden hatte, wieder in deutschen Besitz überging und jetzt seine stärkste Grenzfestung gegen Frankreich bildet, wird ein weltgeschichtlich denkwürdiger Tag bleiben.

Es ward nunmehr aus dem I., VII. und VIII. Armeecorps die Nordarmee unter dem Befehle des Generals Frhrn. v. Manteuffel gebildet, doch blieb General v. Zastrow mit dem VII. Corps zurück, wovon eine Division Metz besetzt hielt, die andere Diedenhofen einschloß. Das II. Corps (Gen. Fransecky) wurde der Armee des Kronprinzen von Preußen zugetheilt und marschirte nach Paris. Die zweite Armee bestand demnach nur noch aus dem III., IX. und X. Corps, womit Prinz Friedrich Karl über Nancy in südlicher Richtung abrückte. Die Division Kummer (3. Reserve-Division) wurde am 3. November unter das Commando des VIII. Armeecorps gestellt, General v. Kummer aber, der bis zum Eintreffen des Generals v. Löwenfeld Commandant von Metz war, erhielt den Befehl über die 15. Division und begab sich daher zum VIII. Armeecorps.

So trat denn Ruhe ein in und um Metz, wo drittehalb Monate lang die furchtbarsten Kriegsstürme gewütet hatten. Wenden wir uns nun zur Belagerung anderer französischer Festungen und zunächst nach

Toul,

gleich Metz an der Mosel und an der von Straßburg nach Paris führenden Eisenbahn gelegen. — Das Armeecorps des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, welches vom 4. bis 10. September an der Einschließung von Metz theilgenommen hatte, erhielt die Bestimmung, Châlons und Rheims zu besetzen, so wie Toul zu nehmen. Für ersteren Zweck wurde die Landwehrdivision, für letzteren die 17. Infanteriedivision, das 11. Ulanen- und das 18. Dragonerregiment und die Feldartillerie des Corps — mit Ausnahme von zwei leichten Reservebatterien — verwendet. Toul war bisher nur von einigen Landwehrbataillonen eingeschlossen gewesen, am 12. September Abends traf jedoch die Division vor dem Platze ein. Der Großherzog ward in das k. Hauptquartier berufen und überließ dem General v. Schimmelmann, Commandeur der 17. Division, die Leitung der Belagerung. Die Beschießung durch Feldgeschütze führte jedoch die Uebergabe nicht herbei, und überdies traf am 19. September der Befehl ein, die 33. Infanteriebrigade, drei leichte Batterien und das Ulanenregiment Nr. 11 nach Châlons abrücken zu lassen, so daß vor Toul nur mecklenburgische Truppen zurückblieben: das Grenadierregiment Nr. 89, das Füsilierregiment Nr. 90, das Jägerbataillon Nr. 14, vier Feldbatterien, zwei Pioniercompagnien und das 18. Dragonerregiment; dagegen traf am 20. September das Belagerungsgeschütz ein: 10 gezogene Vierundzwanzigpfünder und 16 gezogene Zwölfpfünder. Am Abende des 22. begann der Bau der Batterien, fast ungestört vom Feinde, und mit Tagesanbruch begrüßten sie die erstaunte Besatzung von Toul mit einem Hagel von Geschossen.

An diesem Tage kam auch der Großherzog in Begleitung des Herzogs von Sachsen-Altenburg nach Choloy, und in seinem Beisein fand der Hauptangriff statt, wozu der Standpunkt an dem südlichen Abhange des Mont Barine gewählt worden war. Die Casernen standen zuerst in Flammen und bald folgten zwei andere Brände nach.

Um 4 Uhr Nachmittags bereits wurde die weiße Flagge auf einem der Thürme der Kathedrale aufgezogen und es kam zwischen dem Commandanten der Festung, dem Schwadronschef E. Huck, einem tapferen Degen, und dem Chef des Generalstabs, Obersten v. Krenski, eine Capitulation zu Stande, in Folge deren die Besatzung der Festung — mit Ausnahme derjenigen Mobil- und Nationalgarden, welche Einwohner der Stadt waren — sich kriegsgefangen ergab. Eben so wurden die Officiere auf Ehrenwort entlassen. Fahnen, Adler, Geschütze, Waffen, Pferde, Kriegscassen und alle militärischen Ausrüstungsgegenstände wurden an demselben Abende übergeben.

Zunächst kommt nun in unserer Darstellung

Diedenhofen (Thionville)

an die Reihe, eine gewerbreiche Stadt von 8500 Einwohnern und Festung dritten Ranges, am linken Ufer der Mosel in fruchtbarer, angenehmer Gegend gelegen.

Als die deutschen Armeen sich Metz näherten, wurde auch Diedenhofen beobachtet und am 16. August ein vergeblicher Ueberrumpelungsversuch gemacht. Eine dauernde Einschließung begann am 25. August durch die Brigade v. Strantz der Division Kummer, die aus zwei Cavallerieregimentern und einem Bataillon Infanterie bestand.

Bilder-Chronik.

geschäftlichen Verkehr sammt seinen so mannigfaltigen Gruppen inmitten all der durch das Bombardement hervorgerufenen Verheerungen. Durch diese feilschenden Männer, Frauen und Kinder drängten sich deutsche und französische Militärs; Trainfuhrwerke führten den Proviant für die einzuquartierenden deutschen Soldaten in die Stadt und Ulanentrupps zogen die Aufmerksamkeit der Bewohner in besonderer Weise auf sich.

Stadt und Festung Montmédy am Tage nach der Uebergabe. — Am 14. December 1870 ergab auch Montmédy sich der feurigen Werbung der deutschen Geschütze. Montmédy, im Maasdepartement gelegen, ist eine Festung zweiter Classe und fast ganz von der Thiers eingeschlossen, die sich bald unterhalb der Stadt der Maas zuwendet. Dieser Kriegsplatz beherrscht die Bahnen und Straßen nach Diedenhofen und Sedan, seine Einnahme war dieserhalb von Bedeutung. Die Stadt, welche 2100 Einwohner zählt, besteht aus zwei Theilen; der eine liegt in der Ebene und ist von einer Umwallung mit mehreren Thoren, Bastionen und fünfeckigen Thürmen umfaßt, der andere ist auf der Höhe gelegen und bildet die Citadelle, welche auf einem Felsen ruht und mit acht Bastionen und crenelirter Mauer umgeben ist. Der vor

Bilder-Chronik.

dieser liegende Graben ist durch sechs Halbmonde gedeckt, von denen einige noch von Vauban stammen. — Der Commandant, ein erst von der republikanischen Regierung eingesetzter Officier, hatte, dem Programme seiner Vorgesetzten gemäß, Widerstand bis zum Aeußersten leisten wollen, aber die 70 schweren Geschütze, welche General v. Kameke zur Beschießung auffahren ließ, erzwangen die Uebergabe bald genug, und zwar mit sehr gewichtigen Gründen, denn die Wurfgeschosse der preußischen Batterien hatten im Durchschnitt ein Gewicht von 150 Pfund, und die Verheerungen in der oberen Stadt waren ganz bedeutend. Doch eben so mächtig wie im Vernichten, erwiesen die Preußen sich im Schaffen. Die praktischen Einrichtungen des preußischen Heerwesens, die Leistungsfähigkeit der oberen Leitung bewährten sich auch hier wieder völlig wunderbar. Schon am nächsten Tage war ein großer Theil der Truppen, einer weiteren Bestimmung folgend, von Montmédy abgerückt, gegen 200 Arbeiter zeigten sich eifrig mit Herstellung der Eisenbahn vor der Stadt und der zerstörten Brücke beschäftigt, und der nahe Tunnel, den die Franzosen gesprengt, war schon wieder gangbar.

Bilder-Chronik.

Nachtquartier auf der preußischen Hauptwache in Metz nach der Uebergabe. — In Metz dauerte selbstverständlich nach der Capitulation der Belagerungszustand fort und der Sicherheitsdienst wurde streng gehandhabt. Zu früher Nachtstunde schlossen sich alle öffentlichen Locale und herrschte auf den Straßen die tiefste Ruhe, nur der eherne Tritt der preußischen Patrouillen war überall vernehmbar. Wer nun noch einsam wandelnd auf den Straßen getroffen wurde, mußte ohne Unterschied des Alters, Standes oder Geschlechts sich bequemen, auf die Hauptwache zu folgen und dort sein Nachtquartier aufschlagen. In den ersten Tagen nach der Uebergabe fanden sich dort gar wunderliche Gruppen zusammen. Hie und da war noch ein französischer Nachzügler aufgegriffen und in Sicherheit gebracht worden. Mancher hatte zu früh die Rückkehr nach Metz angetreten und konnte sich in der überfüllten Stadt nicht gleich eine Unterkunft verschaffen, Andere vermochten die Berechtigung ihres Aufenthalts nicht nachzuweisen; alle diese Ergriffenen aber wurden der Hauptwache als der allgemeinen Sammelstelle der Verdächtigen überwiesen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Nachtquartier auf der preussischen Hauptwache in Metz nach der Uebergabe.

Nachdem die Brigade einen Monat lang diesen beschwerlichen Dienst allein versehen hatte, erhielt sie Unterstützung durch rasch wechselnde Infanteriebataillone und durch mehrere Cavallerieregimenter unter dem General v. Hartmann; dessenungeachtet konnte an einen ernstlichen Angriff erst dann gedacht werden, als nach der Capitulation von Metz General v. Kameke mit der 14. Division vor Diedenhofen erschien. Die Truppen, welche es seither eingeschlossen hatten, rückten ab mit Ausnahme des 2. schweren Reserve-Reiterregiments. Bei dem schlechten Wetter und den noch schlechteren Wegen nahm die Herbeischaffung und Aufstellung der schweren Geschütze ziemlich viel Zeit in Anspruch. Diedenhofen hat keine Außenforts und konnte durch die neuen weittragenden Geschütze von den umliegenden Anhöhen erreicht werden. Dem Commandeur der Belagerungsartillerie, Major v. Eynatten, standen 13 Artilleriecompagnien zur Verfügung, mit ihrer Hülfe verrichteten, zwischen 2000 und 5000 Schritt von der Stadt entfernt, 17½ Batterien mit 76 Geschützen das Werk der Zerstörung. Die Arbeit ließ sich am Tage ausführen, da die Beschaffenheit der Oertlichkeit dem Feinde keine Beobachtung gestattete. In der Nacht zum 22. November wurde die Bewaffnung vollendet und gleichzeitig die Einschließungslinie weiter vorgeschoben. Am 22. November früh 7 Uhr fiel der erste Schuß, worauf alle Batterien das Feuer — nicht gegen die Festungswerke, sondern gegen die Häuser der Stadt — eröffneten und bis 12 Uhr Mittags fortsetzten. Der Feind antwortete lebhaft und durch gutgezielte Schüsse. Nach einstündiger Pause begann das Feuer wieder und dauerte mit aller Kraft bis 4½ Uhr, worauf die Nacht hindurch ein langsames Feuer unterhalten wurde.

Gerade so ging es am folgenden Tage, bis um 1½ Uhr Nachmittags die weiße Fahne sich sehen ließ. Der Commandant der Festung, Oberst Turnier, wollte jedoch noch nicht capituliren, sondern verlangte freien Abzug für Frauen und Kinder und einen 24stündigen Waffenstillstand. Beides wurde verweigert und dem Commandanten nur bis 6½ Uhr Abends Frist zur Capitulation zugestanden. Da keine genügende Erklärung erfolgte, so begann die Beschießung von Neuem und wurde bis zum 24. halb 11 Uhr fortgesetzt, wo die weiße Flagge auf einem der Kirchthürme sich wieder blicken ließ.

Major Frhr. v. Hilgers, Generalstabsofficier der 14. Division, und Bataillonschef Maurice erhielten den Auftrag, sich über die Bedingungen der Uebergabe zu verständigen, und der vereinbarte Vertrag wurde gegen 7 Uhr Abends beiderseitig bestätigt. Die Preußen rückten schon am 25. November um 11 Uhr zur Besitznahme der arg beschädigten Festung, mit Ausnahme des Brückenkopfs, ein, durch welchen letzteren die Besatzung um 2 Uhr Nachmittags zur Waffenstreckung auszog. In die Hände der Sieger fielen 120 Officiere, gegen 4000 Mann, 200 Geschütze, viel Kriegsmaterial und mehrere gefüllte Proviantmagazine.

Von Diedenhofen folgen wir dem General v. Kameke nach

Montmédy

an der Chiers. In dieser Lieferung befindet sich eine Ansicht von Stadt und Festung und eine Schilderung von beiden im Feuilleton. Der Platz, dessen Besitz nur wegen der daran hingehenden Eisenbahn Wichtigkeit hatte, war bis jetzt wenig beachtet worden, so daß es der Commandant sogar wagen konnte, in der Nacht zum 7. October einen Ueberfall der drei Wegstunden davon entfernten Stadt Stenay auszuführen, die dort stehenden Preußen, vom Landwehrbataillon Bonn, zu überraschen und gefangen zu nehmen.

Um nicht durch Beschreibungen solcher im Wesentlichen gleichen Kriegsthaten langweilig zu werden, wollen wir in aller Kürze bemerken, daß die Beschießung am 12. December begann, wodurch die obere Stadt fast gänzlich vernichtet wurde, während die untere nur wenig litt. Als der Commandant bemerkte, daß die eisernen Deckungen der Pulverkammern beschädigt worden und Stadt und Festung in Gefahr waren, in die Luft zu fliegen, beeilte er die Capitulation, die am 14. December erfolgte. Es wurden dadurch 237 deutsche Gefangene befreit, an 3000 französische Gefangene gemacht und 65 Geschütze erobert.

[Fünfzehntes Kapitel: Nord- und Ostsee.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Fünfzehntes Kapitel.

Nord- und Ostsee.

Die deutsche Seemacht. — Bestand der deutschen Flotte. — Die französische Seemacht. — Anstalten zum Schutze der deutschen Küsten. — Mängel der französischen Flotte. — Geschwader unter dem Vicеadmiral Grafen Bouët-Willaumez. — Fahrten der französischen Geschwader in Nord- und Ostsee. — Die Blockade. — Die Gefechte bei Hiddensee und vor der Rhede von Danzig. — Rückkehr des Nordseegeschwaders nach Cherbourg. — Der Seekampf bei der Havanna am 9. November. — Fahrten und Thaten der „Augusta". — Die Haltung der deutschen Seekräfte eine höchst ehrenvolle; Anerkennung derselben durch Vicеadmiral Jachmann.



Wenn auch großartige Ereignisse sich in dem Seekriege von 1870—71 nicht zugetragen haben, so werden wir doch über einige Heldenthaten unserer kleinen Schiffe zu berichten haben. Wesentlich aber mußten unsere maritimen Interessen durch die großen Erfolge der deutschen Waffen im Landkriege gesichert werden. Ihnen verdanken wir es, daß der Feind davon abstehen mußte, Landungen an den deutschen Küsten zu unternehmen, und ferner konnte für die Schäden, welche die Sperrung der deutschen Häfen, die Wegnahme deutscher Handelsschiffe auf offener See verursachten, vom Feinde Ersatz durch die ihm beim Friedensschlusse auferlegte Kriegssteuer gefordert werden.

Die deutsche Seemacht befindet sich noch immer in den Anfängen ihrer Entwickelung und es ist zweckmäßig, daß ihr Wachsthum allmälig und naturgemäß erfolgt. Sollte plötzlich eine bedeutende Flotte geschaffen werden, so würde es an der erforderlichen Zahl erfahrener Seeoffiziere und brauchbarer Matrosen fehlen, auch sind die Hafenanlagen zu ihrer Aufnahme nicht vorhanden. In der Nordsee haben wir nur den künstlich geschaffenen Wilhelmshafen im Jahdebusen, der nicht sehr geräumig und dessen Herstellung noch nicht vollendet ist. Auch besitzen wir nicht einmal die Insel Helgoland, diesen Wachtposten für feindliche Schiffe.

In der Ostsee ist freilich der holsteinische Hafen von Kiel einer der schönsten und sichersten von Europa, allein auch hier sind die Einrichtungen noch unvollendet, und der Bau des eigentlichen Marinehafens bei dem Dorfe Ellerbeck soll noch begonnen werden. Die Entfernung desselben von dem Strande der Kieler Bucht wird auf 400 Schritt angegeben, und die Breite des zu dem Hafenbecken führenden



Prinz Adalbert von Preussen,
Admiral und Oberbefehlshaber der Norddeutschen Bundesflotte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Canals soll 300 Fuß betragen. Zur Vollendung dieser Anlagen sind aber 10 bis 12 Jahre erforderlich. Wenn jedoch eine von Kiel auslaufende Kriegsflotte rasch und sicher in der Nordsee und von da in anderen Meeren erscheinen soll, so ist die Anlegung eines Nordostseecanals nothwendig, damit die Schiffe nicht die weite und gefährliche Fahrt durch den Belt, das Kattegat und um die Nordspitze von Jütland herum nehmen müssen. Doch das Alles erfordert Zeit. An die Einrichtung der Buchten von Eckernförde, Flensburg und Apenrade für Zwecke der Kriegsmarine hat man noch gar nicht denken können.

Aus den hier angeführten Gründen ist denn auch beim Friedensschlusse mit Frankreich davon abgesehen worden, die Abtretung einer Anzahl Kriegsschiffe zu verlangen und den Werth derselben von der Geldforderung in Abzug zu bringen, zumal noch überdies die Beschaffenheit der meisten französischen Schiffe nicht der Art ist, um den Besitz derselben wünschenswerth zu machen.

Der nächste Zweck der Schöpfung einer deutschen Seemacht bestand darin, eine Ueberlegenheit über unsere Nachbarn in den baltischen Gewässern auch zur See zu erlangen. In den um den Besitz von Schleswig-Holstein geführten Kriegen konnte uns noch das kleine Dänemark Trotz bieten, unsere Häfen sperren und unsere Handelsschiffe auf offener See wegnehmen. Noch 1864 trat Preußen in den Dänenkrieg mit nur 2 Schraubencorvetten, 19 Schraubenkanonenbooten und 1 Raddampfer, zusammen mit 85 Geschützen, ein, während Dänemark 1 Linienschiff, 4 Fregatten, 3 Corvetten, 1 Thurmpanzerschiff, 2 gepanzerte Schoner, 7 Kanonenboote — sämmtlich Schraubenschiffe — mit zusammen 325 Geschützen entgegenzustellen hatte. Kamen auch im Laufe des Krieges preußischerseits noch die inzwischen fertig gewordene „Vineta" mit 28 Geschützen und die mit zwei gezogenen Zwölfpfündern bewaffnete „Grille" hinzu, so änderte sich dadurch doch wenig, da zugleich Dänemark seine Flotte durch die Panzercorvette „Danebrog" verstärkte.

Das ist seitdem bereits bedeutend anders geworden, wie der nachstehend aufgeführte

Bestand der deutschen Flotte

beim Ausbruche des Krieges von 1870 erweist.

Marineminister: der Kriegsminister, General der Infanterie v. Roon.

Director des Marineministeriums: Gegenadmiral Kuhn.

Oberbefehlshaber der Flotte: Viceadmiral Jachmann.

Officiercorps der Marine: Viceadmiral (wie oben) Jachmann. Gegenadmirale Kuhn und Heldt, 7 Capitäns zur See, 20 Corvettencapitäns, 44 Capitänlieutenants, 70 Lieutenants zur See, 65 Unterlieutenants zur See, 100 Seecadetten, 107 Cadetten, 85 Deckofficiere.

Die Bemannung der Schiffe zählte 369 Unterofficiere, 2584 Matrosen und 330 Schiffsjungen, doch waren zur vollständigen Bemannung der Schiffe im Kriege 5012 Seeleute, 787 Maschinisten und Heizer und 370 Handwerker erforderlich.

Werft-Divisionen: a) Maschinen-Comp.: 56 Deckofficiere, 477 Unterofficiere und Gemeine; b) Handwerks-Comp.: 11 Deckofficiere, 325 Unterofficiere und Gemeine, 40 Lazarethgehülfen.

See-Bataillon: 1 Oberst, 2 Majore und 1 Hauptmann à la suite. — Commandeur: 1 Oberstlieutenant, ferner 5 Hauptleute, 5 Premier- und 16 Secondelieutenants, in fünf Compagnien 860 Unterofficiere und Gemeine. — Außerdem 6 Officiere der Seewehr.

Seeartillerie-Abtheilung: Commandeur: 1 Oberstlieutenant, 3 Hauptleute, 3 Premier- und 7 Secondelieutenants; 1 Major à la suite. Mannschaften: 458 Unterofficiere und Gemeine in drei Compagnien.

Marine-Stabswacht: 52 Stabswachtmeister und Stabsfergeanten.

Für das Jahr 1871 war schon etatsmäßig eine Vermehrung von 21 Officieren, 18 Deckofficieren, 60 Matrosen-Unterofficieren, 40 Matrosen, 12 Maschinistengehülfen, 70 Heizern und 10 Meistersgehülfen vorgesehen.

Zahl der Kriegsschiffe.

3 Panzerfregatten: Wilhelm I. — 23 Kanonen, 1150 Pferdekraft —, Friedrich Karl — 16 K., 950 Pfdkr. —, Kronprinz — 16 K., 800 Pfdkr.

2 Panzerfahrzeuge: Arminius — 4 K., 300 Pfdkr. —, Prinz Adalbert — 3 K., 300 Pfdkr.

Zusammen 5 Schiffe mit 55 K. und 2900 Pfdkr.

Ungepanzerte Dampfschiffe:

5 gedeckte Corvetten: Elisabeth, Hertha und Vineta, jede zu 28 K. und 400 Pfdkr. —, Arcona und Gazelle, jede zu 28 K. und 386 Pfdkr.

4 Glattdeck-Corvetten: Medusa und Nymphe, jede zu 10 K. und 300 Pfdkr. —, Augusta und Victoria, jede zu 14 K. und 363 Pfdkr.

4 Avisos: Preußischer Adler, 4 K. und 300 Pfdkr., Loreley, 2 K. und 120 Pfdkr. (Wird umgebaut.) — Grille, Yacht von 160 Pfdkr., Falke — erst im Laufe des Krieges hinzugekommen, Geschütze und Pfdkr. unbekannt.

3 Fahrzeuge zum Hafendienste: Jahde, Greif, Neptun.

8 Kanonenboote I. Classe: Basilisk, Blitz, Chamäleon, Komet, Cyklop, Delphin, Drache, Meteor, jedes zu 3 K. und 80 Pfdkr.

14 Kanonenboote II. Classe: Fuchs, Hay, Habicht, Hyäne, Jäger, Natter, Pfeil, Salamander, Schwalbe, Skorpion, Sperber, Tiger, Wespe, Wolf, jedes zu 2 K. und 60 Pfdkr.

Zusammen 38 Schiffe mit 260 K. und 5158 Pfdkr.

Segelschiffe:

1 Linienschiff, Renown, Schulschiff.

Fregatten: Gefion, 48 K., Thetis, 38 K., Niobe, 26 K.

Briggs: Muskito und Rover, jede zu 16 K., Hela, 6 K.

Fahrzeuge zum Hafendienst:

Barbarossa, 9 K., Iltis, Leopard, Wangerooge.

Zusammen 11 Schiffe mit 147 K.

Ueberhaupt 54 Schiffe mit 1462 K.

Die Ruderflotte ist, als zum Kriegsdienst nicht mehr tauglich, beseitigt.

Bilder-Chronik.

Prinz Adalbert von Preußen, Admiral und Oberbefehlshaber der Norddeutschen Bundesflotte. — Die Nordseeblockade: Die französische Panzerflotte bei Helgoland am 11. August. — General Ernst Friedrich Eduard Vogel von Falckenstein, Generalgouverneur der Küstenlande. — Aufbringung zweier französischer Spione auf der Elbe bei Stade. — Das Seegefecht bei Hiddensee am 17. August. — Der deutsche Monitor „Arminius" im Gefecht mit zwei französischen Kriegsschiffen vor der Wesermündung am 24. August. — Waldbatterie bei Müllenort. — Schanze bei Laböe an der Kieler Bucht. — Deutsche Seewehr. — Das Gefecht bei der Havanna zwischen dem Kanonenboote „Meteor" und dem französischen Aviso „Bouvet" am 9. November. — Torpedolegung bei Pillau.



Prinz Adalbert von Preußen, Admiral und Oberbefehlshaber der norddeutschen Bundesflotte. — In dem Riesenkampfe, der sich im Juli des Jahres 1870 zwischen den beiden hervorragendsten Culturvölkern des europäischen Continents entspann, waren nach der allgemeinen Meinung die Streitkräfte zu Lande in ihren kriegerischen Eigenschaften wie in ihrer Ausrüstung einander völlig ebenbürtig; anders stand es jedoch mit der Marine der beiden Nationen. Hier schien Jedem die Achillesferse Deutschlands zu sein.

Frankreich ist von Alters her eine Seemacht ersten Ranges, in deren gewaltiger Flotte stets alle auf den Seekrieg bezüglichen neuen Erfindungen und Erfahrungen alsbald Anwendung gefunden hatten. Der Norddeutsche Bund dagegen besaß beim Ausbruch des Kampfes eine noch in den Anfängen liegende Kriegsmarine, die sich, obwohl in ihren einzelnen Elementen von großer Tüchtigkeit, so doch der Zahl nach nicht im Entferntesten mit der stolzen französischen Armada messen konnte. Ueberhaupt wurde der Küstenschutz als der bei Weitem schwächste und gefährdetste Theil der deutschen Kriegsvorbereitungen angesehen. Der Verlauf der Ereignisse bot jedoch auch auf diesem Schauplatze des Krieges ein überraschendes Bild. Mit ernster Energie und unglaublicher Raschheit wurden alle Arbeiten zum Schutze des Nord- und Ostseestrandes in Angriff genommen und gefördert; diese Vertheidigungswerke blieben jedoch unangefochten von den ansehnlichen Flotten des Feindes, der auch der von ihm so geringgeschätzten deutschen Seemacht Nichts anzuhaben vermochte; vielmehr haben zu verschiedenen Malen die deutschen Schiffe die französischen Escadres bei versuchter Annäherung durch ihr unerschrockenes Vorgehen zum alsbaldigen Rückzuge veranlaßt. Noch kurz vor Beendigung des Krieges hat es besonders die Corvette „Augusta" unter ihrem unternehmenden Befehlshaber, Capitän Weikhmann, verstanden, durch ihre kühne Wegnahme französischer Schiffe,

so zu sagen fast unter den Augen der Regierung in Bordeaux, die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich zu ziehen. — Als im Juli 1870 das Kriegsgewitter sich drohend am politischen Horizont zusammenballte, war das Norddeutsche Panzergeschwader gerade auf einer Uebungsfahrt nach den Azoren begriffen. Schon begann man in der Heimath um das Geschick desselben besorgt zu werden, als die Meldung einlief, daß der Prinz-Admiral, der selbst das Commando hatte, rechtzeitig benachrichtigt, das ganze Geschwader noch im letzten Moment glücklich nach dem Wilhelmshafen zurückgeführt habe. Am 18. Juli traf Prinz Adalbert von seiner Fahrt in Berlin ein, um dem König persönlich Bericht zu erstatten. Prinz Heinrich Wilhelm Adalbert von Preußen, Admiral und beim Ausbruch der Feindseligkeiten Oberbefehlshaber der norddeutschen Marine, ist ein Sohn des Prinzen Wilhelm, aus dessen Ehe mit Prinzessin Maria Anna von Hessen-Homburg, und am 29. October 1811 geboren. Prinz Wilhelm, ein Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., gehörte seinerzeit zu den tapfersten Streitern des Befreiungskrieges und bewährte die kriegerischen Eigenschaften der Hohenzollern an den blutigen Tagen von Großgörschen, Châlons, Laon und Belle-Alliance. Sein Sohn, Prinz Adalbert, trat nach der traditionellen Sitte des preußischen Königshauses mit dem 10. Lebensjahre in die Armee ein und fungirte 1847 bereits als Generalinspecteur der Artillerie.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Planmäßig vorgesehen ist eine Vermehrung der Kriegsschiffe bis zum Jahre 1877 um 11 Panzerschiffe und Panzerfahrzeuge, 12 Corvetten, 7 Avisos und 3 Transportschiffe. Davon sind im Bau oder bedungen: Die Panzerfregatten Großer Kurfürst, Friedrich der Große, Borussia und Louise mit zwei Thürmen, 7 schweren Geschützen und Maschinen von 900 Pfdkr. Die Panzercorvette Hansa von 8 K. und 400 Pfdkr., die Glattdeckcorvetten Ariadne von 6 K. und 350 Pfdkr., Albatros (am 11. März 1871 bereits auf der Danziger Werft vom Stapel gelaufen) und Nautilus, zum Stapellauf fertig, endlich zwei Dampfer für den Hafendienst. Ein Dampflinienschiff, als Artillerieschiff für die Ostseestationen bestimmt, ist in England angekauft worden.

Mit einem solchen Flottenstande war es schon möglich, die deutschen Handelsinteressen in fernen Meeren zu schützen, und wir werden in der Darstellung des Seekrieges mehrere Schiffe in fremden Gewässern finden, die der deutschen Flagge Ehre gemacht haben.

Freilich, im Vergleich mit der französischen Flotte war das Mißverhältniß der Kräfte sehr groß. Beim Beginn des Krieges bestand dieselbe aus 339 Dampf- und 100 Segelschiffen; zu ersteren gehörten 295 Schrauben- und 51 Raddampfer. Von den Schraubendampfern sind 62 gepanzert; die Raddampfer bestanden aus 7 Corvetten, 34 Avisos und 10 Transportfahrzeugen.

Unter den Panzerschiffen befinden sich die 5 Casemattschiffe: Friedland, Marengo, Ocean, Magenta und Solferino; 14 Panzerfregatten mit voller Batterie: Gloire, Couronne, Invincible, Normandie, Flandre, Héroïsme, Provence, Gauloise, Guyenne, Magnanime, Revanche, Savoie, Surveillante und Valeureuse; 5 Widderschiffe: Taureau, Bouledogue, Bélier, Cerbère und Tigre; 1 Thurmschiff: Rochambeau; 15 schwimmende Batterien: Devastation, Foudroyante, Lave, Tonnante, Paixhans, Palestro, Peiho, Saigon, Embuscade, Impregnable, Protectrice, Refuge, Arrogante, Implacable und Opiniätre.

Die Casemattschiffe stehen der Größe nach obenan; sie haben achtzöllige Panzer auf zehnzölliger Unterlage von Teakholz und führen je zwölf 9½zöllige Geschütze, welche Geschosse von 144 Kilogramm Gewicht werfen und sich theils in der Casematte, theils in unbeweglichen Thürmen an Deck befinden. Diese Fahrzeuge sind von je 7200 Tonnen und 950 Pfdkr., fast 300 Fuß lang und über 50 Fuß breit, haben einen Tiefgang von 25 bis 30 Fuß und sollen eine Geschwindigkeit von 14 Knoten erreichen. Magenta und Solferino haben noch stärkere Maschinen, aber einen geringeren Eisenpanzer und sind mit je 52 Geschützen kleineren Kalibers — 34 14-Centimeterkanonen, 2 achtzölligen Granatkanonen und 16 55-Pfündern — bewaffnet.

Die Panzerfregatten haben zusammen 524 Geschütze an Bord und 12,600 Pfdkr., während die schwimmenden Batterien zusammen 230 K. führen und etwa 2600 Pfdkr. haben.

Damit haben wir, wie schon die Aufzählung mancher anderen Fahrzeuge unter dem Nordsee-Geschwader im 3. Kapitel unserer Chronik zeigt, nicht alle Panzerschiffe genannt, denn überhaupt sind deren vorhanden: 6 größere Schiffe mit 152 K., 14 Fregatten mit 228 K., 9 Casemattschiffe mit 76 K., 5 Widderschiffe, 2 Thurmschiffe, 15 schwimmende Batterien mit 192 K. und 11 Panzerboote, zusammen 62 gepanzerte Fahrzeuge mit 697 Geschützen.

Dazu treten 233 ungepanzerte Schiffe mit 2618 K., 51 Raddampfer und 100 Segelschiffe, so daß der Gesammtbestand der Flotte auf 446 Fahrzeuge mit 4345 Geschützen ansteigt.

Zur Bemannung und Bedienung gehören 72,446 Mann an Beamten, Arbeitern und Mannschaften der Schiffsequipagen; davon 77 Admirale, Viceadmirale und Gegenadmirale, 416 Capitaine, 2748 Officiere, außerdem 2400 Beamte und Techniker, der Rest Hafenarbeiter und Mannschaften.

Die Marine- und Colonialtruppen bestehen aus 176 Compagnien, welche 28,882 Köpfe an Officieren und Mannschaften umfassen, und zwar 130 Compagnien mit 17,837 Mann Marineinfanterie, 4140 Mann Artillerie, und ferner Genietruppen, Handwerker, Gensdarmerie ꝛc. Die seedienstpflichtige Bevölkerung des Landes beläuft sich auf 170,000 Mann, die Zahl der Zöglinge in der Seemannsschule auf 300 Köpfe.

War die deutsche Flotte nicht zahlreich genug, um sich in einen Kampf mit der französischen Armada einzulassen, so wurden dagegen die kräftigsten Anstalten für den Schutz der deutschen Küsten getroffen, die es dem Feinde unmöglich gemacht haben, einen Angriff dagegen zu unternehmen.

Zuvörderst wurde ein Generalgouverneur für den Bezirk des I., II., IX. und X. Armeecorps, also für die Provinzen Preußen, Pommern, Schleswig-Holstein und Hannover, mit dem Sitze in der Stadt Hannover bestellt, dessen Zusammensetzung folgende war:

Generalgouverneur: General der Infanterie Vogel v. Falckenstein.

Chef des Stabes: Oberst Veith.

Generalstab: Major Adler, Hauptmann Kühne, Premierlieutenant Funk.

Marineofficier: Capitän-Lieutenant Zembsch.

Commandantur der Artillerie: Oberstlieutenant Ribbentrop.

Commandantur der Ingenieure und Pioniere: Major Dietrich.

Adjutantur: Premierlieutenant Krahmer.

Beigegeben: Fürst Lichnowski.

Die ersten Anordnungen betrafen die schleunige kriegsmäßige Ausrüstung der Küstenfestungen und befestigten Kriegshäfen, so wie die Anlegung von Strandbatterien an allen den Punkten, an welchen eine feindliche Landung möglich gewesen wäre. Diese Werke wurden sämmtlich mit schweren, weittragenden Geschützen bewaffnet. Torpedos neuer Erfindung, die auch vom Lande aus durch elektrische Leitungen entzündet werden können, bedrohten die feindlichen Schiffe, welche sich den Häfen, Flußmündungen und Küstenpunkten zu nähern versuchen sollten, mit den äußersten Gefahren. Die Wirkung dieser unterseeischen Höllenmaschinen ist eine so furchtbare,

---

Bilder-Chronik.

Im Jahre 1849, gelegentlich des zweiten Feldzugs gegen Dänemark, wurde dem Prinzen der Oberbefehl über die sämmtlichen ausgerüsteten preußischen Kriegsfahrzeuge übertragen, deren Zahl freilich dazumal sehr gering war; auch fand der Prinz keinen Anlaß, mit dieser kleinen Macht irgend thätig in die Begebenheiten einzugreifen. Es machte sich in Preußen mit dem steigenden Ansehen dieses Staates auch das Bedürfniß nach einer Kriegsmarine immer dringender fühlbar; zum Schöpfer derselben wurde Prinz Adalbert ausersehen und dieserhalb am 30. März 1854 zum Admiral der deutschen Küsten ernannt. Von dieser Zeit ab datirt der Aufschwung der preußischen Marine. Prinz Adalbert entwarf den Plan, den Küstenschutz durch eine Kanonenbootflotille und eine Anzahl gedeckter und Glattdeckcorvetten zu bewirken. Die erste dieser schweren Corvetten, die „Arcona", ward 1858 fertig gestellt. Schon am 7. August 1856 aber hatte ein von dem Prinzen in Person geführtes Uebungsgeschwader ein erstes ernstes Gefecht gegen einen, wenn auch nur wenig bedeutenden Gegner zu bestehen. Es war dies am Cap Tres Forcas im Mittelmeer wider die dortigen Riffpiraten, wo der Prinz mit den gelandeten Mannschaften die von jenen besetzten Höhen erstürmte und dabei auch leicht verwundet wurde. Der deutsch-dänische Krieg von 1864 brachte auch die preußischen und österreichischen Seestreitkräfte zur Verwendung, und der Prinz-Admiral scheute sich damals

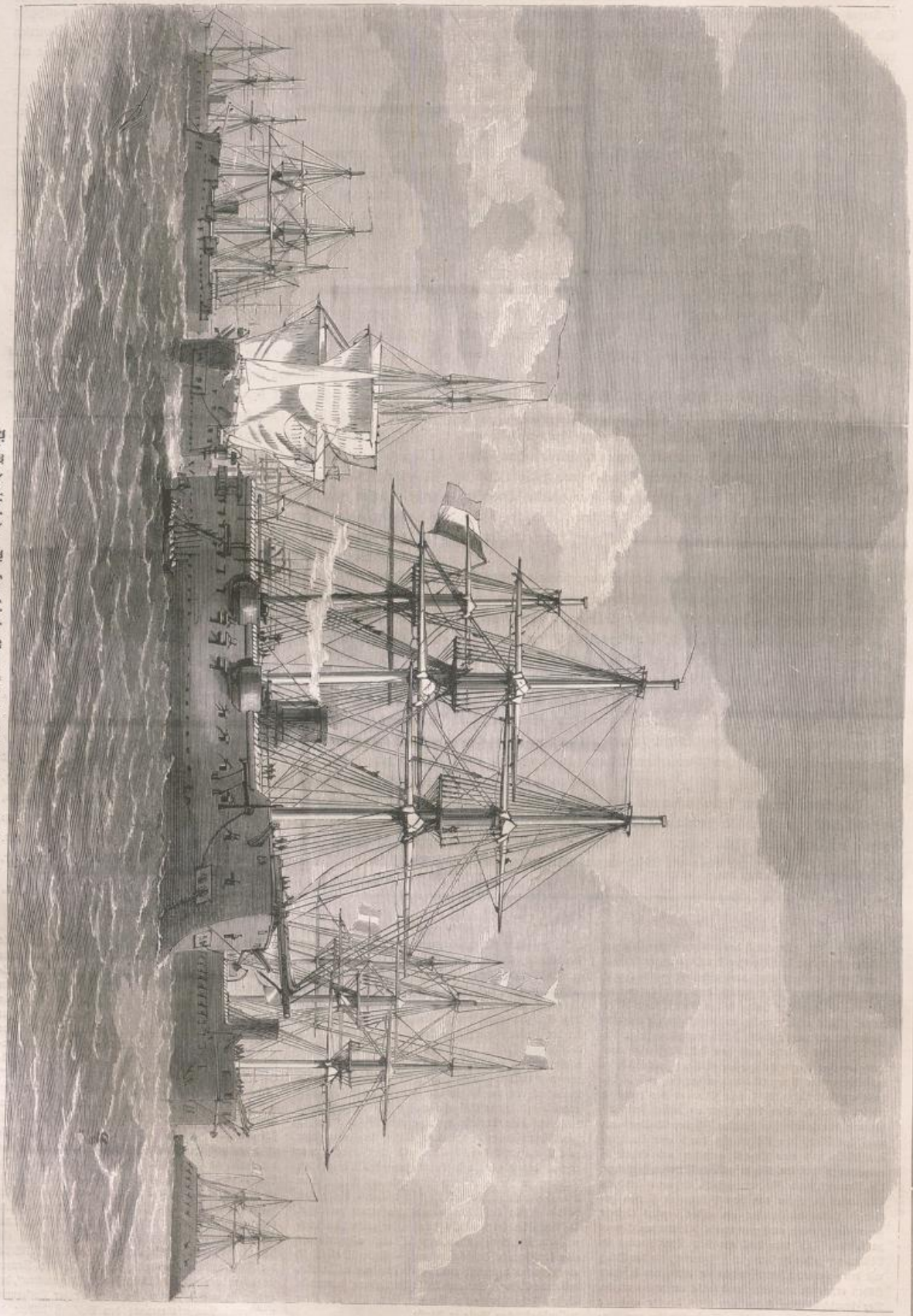
Bilder-Chronik.

nicht, auf einer Recognoscirungsfahrt, die er auf dem Dampfaviso „Grille" unternommen, den Kampf mit einigen großen dänischen Kriegsschiffen in fast überkühner Weise aufzunehmen. Zur kriegerischen Bewegung auf seinem eigenen Element bot der Feldzug von 1866 dem Prinzen keine Gelegenheit; er machte ihn darum als Freiwilliger bei der zweiten preußischen Armee mit und that sich in den heißen Treffen von Nachod und Skalitz durch Unerschrockenheit hervor. Auch im Streite gegen Frankreich war die norddeutsche Marine wegen ihres geringeren Bestandes von vornherein auf eine zuwartende Haltung angewiesen. Ihre Aufgabe mußte sich nothwendigerweise auf eine Abwehr etwaiger Angriffe der großen feindlichen Flotten beschränken. Dieses Verhalten sagte dem Charakter des Prinz-Admirals jedoch nicht zu; er zog es daher vor, mit Bewilligung des Königs den Feldzug zu Lande mitzumachen und den Befehl über die Seestreitkräfte in der Nordsee während dieser Zeit in die Hände des Viceadmirals Jachmann zu legen. In Versailles fiel der Prinz durch seine reiche Admiralsuniform inmitten der anderen Militärs allgemein als eine fremdartige Erscheinung auf. — Prinz Adalbert ist morganatisch vermählt mit Therese Freifrau v. Barnim, geborene Elßler. Der aus dieser Verbindung stammende Sohn, Frhr. Adalbert v. Barnim, starb 1860 auf einer wissenschaftlichen Reise in Afrika.

Bilder-Chronik.

Die Nordseeblockade: Die französische Panzerflotte bei Helgoland am 11. August. — Bereits war eine bedeutende französische Flotte unter dem Admiral Bouët-Willaumez nach der Ostsee gesegelt, als in den ersten Tagen der zweiten Augustwoche sich in der Nordsee ein zweites französisches Geschwader zeigte, welches bestimmt war, die Küsten dieses Meeres zu blockiren. Es war dies die Flotte unter dem Viceadmiral Fourichon, bestehend aus den Panzerfregatten „Magnanime" (Admiralsschiff), „Provence", „Héroïsme", „Couronne", „Atalante", „Invincible", „Valeureuse", „Revanche" und den Avisos: „Decrès", „Cosmao", „Château-Renaud" und „Renard". Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am 11. August auf der Insel Helgoland die Nachricht von der Ankunft der feindlichen Flotte, die westlich der Insel in Sicht kam. Alles eilte nach dem alten Leuchtthurm, um sich von der Wahrheit der Meldung zu überzeugen. In der Entfernung von einer deutschen Meile sah man die acht Panzerfregatten und vier Corvetten näher und näher herandampfen. Stolz wehte von den Masten die französische Tricolore. Bis auf eine starke halbe deutsche Meile lief das Geschwader zu Westen der Insel entlang, voran in einer Reihe drei Panzerfregatten, darunter das Admiralsschiff „Magnanime", drei andere Fregatten folgten, dann in einiger Entfernung noch zwei Panzerfahrzeuge; den Beschluß bildete die eine der Corvetten, während die anderen, an der Seite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Nordseeblockade: Die französische Panzerflotte bei Helgoland, am 11. August.

daß selbst ihre vorsichtige Wegschaffung nach dem Aufhören der Feindseligkeiten nicht ohne Unfälle bewerkstelligt werden konnte. Ferner wurden, als französische Geschwader sich blicken ließen, die Leuchtfeuer, bestimmte Schiffe auf Klippen und Untiefen zur Nachtzeit aufmerksam zu machen, ausgelöscht, so wie die Tonnen und Baken weggenommen, welche die inne zu haltende Wasserstraße für Seeschiffe bezeichnen, die in die Mündungen der großen Ströme und die weiter rückwärts gelegenen Handelshäfen — Hamburg, Bremen ꝛc. — einlaufen wollen.

Ein starkes Armeecorps, bestehend aus der 17. Division und anderen Truppentheilen, meist Landwehren, wurde unter den Befehl des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin gestellt, um dem Feinde entgegen zu treten, wenn er dennoch eine Landung — z. B. in Jütland — bewirken und nach Schleswig-Holstein vordringen sollte. Das Corps hat für solche Zwecke keine Verwendung gefunden, und bald genug konnte die 17. Division nach Frankreich abgehen.



General Ernst Friedrich Eduard Vogel von Falckenstein, Generalgouverneur der Küstenlande in Hannover.

Dennoch ruhte die Vorsicht der Kriegsverwaltung nicht. Cuxhafen war wie mit einem Zauberschlage in eine starke Festung verwandelt worden, deren Bewältigung auch einem kühnen Seehelden nicht gelungen wäre. Aber trotz aller Triumphe in Feindes Land nahm man schon die Befestigung der deutschen Häfen nach der Landseite in Aussicht, und zwar durch Errichtung abgesonderter Forts, denen sich Verbindungswerke mit den nächst gelegenen wichtigen Küstenpunkten und Brückendeckungen für die Flußübergänge der Küsteneisenbahnen anschließen sollen. Noch im Verlaufe des Win-



Aufbringung zweier französischer Spione auf der Elbe bei Stade.

ters sollten die zum Schutz der Hafeneinfahrten errichteten vorläufigen Werke in Eisenbauten umgestaltet oder, wo dies unausführbar wäre, mit Eisenpanzerung versehen werden. Die strenge Kälte mag die Ausführung behindert haben, unterbleiben aber werden diese Arbeiten nicht.

Zur Bildung einer freiwilligen Seewehr wurde eine Aufforderung erlassen. Schiffseigenthümer sollten ihre Fahrzeuge dem Vaterlande zur Verfügung stellen. Nach Prüfung der Tauglichkeit und nach Werthabschätzung der Schiffe wurden 10 Proc. des Taxpreises als Heuer versprochen. Officiere und Mannschaften sollten für die Dauer des Krieges in die Bundesmarine eintreten, die Uniform derselben tragen und gleichen Sold, wie die Officiere und Mannschaften der Kriegsflotte, erhalten. Ausgezeichnete Dienste gewährten das Anrecht auf dauernde Anstellung im Flottendienste; diejenigen Leute aber, welche ohne eigenes Verschulden dienstunfähig werden sollten, hatten Anspruch auf Pension. Die geheuerten Schiffe konnten die Bundeskriegsflagge aufziehen, erhielten ihre Bewaffnung von der Bundesmarine und Bezahlung des Taxwerthes war für den Fall versprochen, daß solche Schiffe untergehen sollten. Für Vernichtung feindlicher Schiffe wurden folgende Preise ausgesetzt: für eine Panzerfregatte 50,000 Thaler, für eine Corvette oder ein Widderschiff 30,000 Thaler, für eine Panzerbatterie 20,000 Thaler, für ein Schraubenschiff 15,000 Thaler, ein kleineres Schraubenfahrzeug 10,000 Thaler. — Ueber den Erfolg dieses Aufrufs haben wir Zuverlässiges nicht erfahren; jedenfalls ist er gering geblieben, und namentlich von Kriegsthaten solcher Schiffe Nichts bekannt geworden.

Ersprießlicher wirkte die aufgebotene freiwillige Küstenwehr, deren Dienstleistungen zur Küstenbewachung General v. Falckenstein aber schon am 25. September 1870 entbehren konnte. „Bei dieser Gelegenheit", verkündete derselbe, „möge mir gestattet sein, unserer Küstenwehr in Anerkennung der von ihr geleisteten Dienste hiermit meinen Dank auszusprechen, einen Dank, dem sich zuvörderst alle Küstenbewohner gewiß gern anschließen werden. Die freiwillige Küstenwehr hat mit der größten Opferwilligkeit und Thatkraft gezeigt, daß, wenn es gilt, das Vaterland und den eigenen Herd zu schützen, jeder Einzelne von dem patriotischen Pflichtgefühle beseelt ist, an der bedrohten Grenze auf der Wacht zu sein. Sollte demnach unseren Küsten noch einmal Gefahr drohen, dann würden König und Vaterland, deß bin ich gewiß, einen Jeden mit Freudigkeit auch «zur Wacht am Meer» wiederum auf seinem Posten finden."

Für die Sicherheit deutscher Handelsschiffe zur See suchte König Wilhelm durch ein moralisches Mittel zu sorgen. Nachdem die nordamerikanischen Freistaaten ihre Unabhängigkeit erkämpft hatten, schloß König Friedrich der Große 1785 mit der Republik einen Vertrag, demzufolge beide Theile gegenseitig der Befugniß entsagten, beim Ausbruch eines Krieges das schwimmende Eigenthum von Privatpersonen durch bewaffnete Kreuzer aufzubringen. Dieser Vertrag besteht noch heute, aber das Beispiel dieser beiden erleuchteten Regierungen hat keine Nachfolge gefunden, obgleich sie bei jeder sich darbietenden Gelegenheit versucht haben, diesem Grundsatze allgemeine Anerkennung zu verschaffen.

König Wilhelm hoffte nun, einen moralischen Druck auf Frankreich dadurch auszuüben, daß er beim Ausbruch des Krieges die Aufbringung französischer Handelsschiffe durch die deutschen Kreuzer untersagte. Da aber die Gegenseitigkeit nicht eintrat, wurde dieses Verbot am 12. Januar 1871 zurückgenommen, jedoch die Wegnahme feindlicher Handelsschiffe erst nach Verlauf von vier Wochen, also vom 9. Februar ab, gestattet, um zu bewirken, daß neutrales Gut, welches im Vertrauen auf obigen Verzicht in französischen Schiffen verladen sein sollte, vorher gesichert werden konnte.

Uns Deutschen kam es zu Statten, daß bei dem Aufgebot und der Ausrüstung der französischen Seemacht ebenfalls wichtige Fehler und Mängel sichtbar wurden, wie dies beim Landheer der Fall gewesen war. Wir wollen darüber dasjenige mittheilen, was ein französischer Marineofficier, der diesen Seezug selbst mitgemacht hat, in der Schrift: „La Campagne de la Mer du Nord et de la Baltique", par René de Pont-Jest darüber aussagt.

Der Verfasser spottet zuerst über die Gerüchte, welche bald nach dem Auslaufen des Geschwaders unter dem Viceadmiral Grafen Bouët-Willaumez den Franzosen aufgetischt und von der urtheilslosen Menge gläubig hingenommen wurden. Da sollte Bouët sich den Eingang in den Jahdebusen mit Gewalt eröffnet, die preußische Flotte genommen haben und sich anschicken, Hamburg zu bombardiren. Erfolge dieser Art konnte der Admiral mit den Streitkräften, die man ihm übergeben hatte und die zu gleicher Zeit gewaltig und unzureichend waren, niemals ausrichten. Die schweren Panzerfregatten würden in offener Seeschlacht gute Dienste geleistet haben, allein ihr Tiefgang ist viel zu beträchtlich, um sich damit den von Untiefen übersäeten deutschen Nordseeküsten nähern zu können. Dazu wären kleinere, leichtbewegliche, schnellfahrende Schiffe, die eine geringe Wassertiefe erfordern, an ihrem Platze gewesen; daran aber fehlte es dem Admiral fast ganz.

Am 22. Juli erfuhr Graf Bouët-Willaumez, daß der Kaiser ihm den Befehl über das baltische Geschwader zugedacht habe, das aus 14 Panzerfregatten, einer großen Zahl Avisos und anderen für diese Unternehmungen geeigneten Fahrzeugen bestehen sollte; auch erhielt er die Zusage, daß Viceadmiral la Roncière le Noury ihm bald mit einer Flotte von Transportdampfern, Kanonenbooten und schwimmenden Batterien folgen werde, die 30,000 Mann Landungstruppen unter Befehl des Generals Bourbaki an Bord haben würden.

---

der Panzergeschwader hinlaufend, derselben als Wegweiser längs der westlichen Klippen Helgolands dienten. In dieser Reihenfolge steuerte die französische Flotte an Helgoland vorüber und ging gegen Abend etwa drei englische Meilen südlich von der Insel vor Anker. Dem Gouverneur von Helgoland wurde in den nächsten Tagen von Seiten des Viceadmirals Fourichon die Anzeige von der mit dem 15. August beginnenden Blockade zugestellt, welche Ersterer wiederum nach Hamburg gelangen ließ.

General Ernst Friedrich Eduard Vogel v. Falckenstein, Generalgouverneur der Küstenlande. — Dieser Heerführer erfreute sich seit dem Jahre 1866 in Folge seiner damaligen ausgezeichneten Leistungen in ganz Norddeutschland einer weitreichenden Popularität und eines unbedingten Vertrauens; es befriedigte daher allgemein, daß gerade diesem genialen und bewährten Feldherrn der Schutz der deutschen Küsten übertragen wurde. Die Bevölkerung war sicher, daß dieser tüchtige General im Augenblicke der Gefahr zur Stelle sein und mit untrüglichem Scharfblick das Richtigste zur Abwehr des Feindes anordnen würde. Mit derselben Kühnheit und blitzähnlichen Schnelle, welche 1866 alle Operationen seiner an Zahl überlegenen Gegner zu Schanden machte, hätte Vogel v. Falckenstein unbedingt auch französische Landungsversuche siegreich zurückzuweisen vermocht. — Eduard Vogel v. Falckenstein stammt aus der Provinz

Schlesien; der Tag seiner Geburt ist der 5. Januar des Jahres 1797. Seinen Vater, einen Officier, verlor er früh. Einen bestimmenden Einfluß auf die Erziehung des Knaben übte dessen Oheim, der Fürstbischof von Breslau, aus. Nach dem Wunsche dieses Prälaten sollte Vogel v. Falckenstein sich dem geistlichen Stande widmen. Einen Strich durch dieses Zukunftsproject machte das Jahr 1813 mit seinem Sturme patriotischer Begeisterung. Der 16jährige Jüngling wurde von dieser hochgehenden Strömung ebenfalls ergriffen, und wider den Willen seiner Angehörigen trat er als freiwilliger Jäger in das westpreußische Grenadierbataillon. Trotz seiner großen Jugend entwickelte der fast noch knabenhafte Freiwillige bei jeder Gelegenheit so hohen Muth, soviel Geistesgegenwart und Entschlossenheit, daß er bereits im August zum Fähnrich, im December 1813 zum Lieutenant aufrückte. Mit der Armee des alten Marschall Vorwärts zog der junge Officier in der Sylvesternacht bei Kaub über den Rhein und zeichnete sich im Feldzug von 1814 bei Montmirail, Château-Thierry, Mercy und Laon aus. Am 15. Februar, als Blücher sich mit der Schlesischen Armee vor Napoleon von Montmirail nach Châlons zurückziehen mußte, übernahm Vogel v. Falckenstein die Führung seines Bataillons, welches außer ihm alle Officiere verloren hatte. In Anerkennung des hierbei bewiesenen Muthes erhielt er das Eiserne Kreuz. Im Jahre 1815 wurde Vogel v. Falckenstein zum Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment versetzt, machte den Marsch nach Paris mit, und 1818 hatte er während des Congresses

in Aachen daselbst die Kaiserwache. In der langen nun folgenden Friedensepoche haben wir aus dem Leben des Generals nur jene Daten zu citiren, die das allmälige Aufrücken zu den höheren Graden bezeichnen. 1821 zum Premierlieutenant befördert, war er von 1822—24 im topographischen Bureau und später im Großen Generalstab beschäftigt. Das Jahr 1829 brachte ihm die Ernennung zum Hauptmann, 1841 die zum Major und Commandeur des combinirten Garde-Reserve-Bataillons, welches Commando er zwei Jahre darauf mit dem des 1. Bataillons vom Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment vertauschte. In den Märztagen des Jahres 1848 erhielt Vogel v. Falckenstein im berliner Straßenkampf eine leichte Verwundung, nach deren Heilung er den Feldzug in Schleswig mitmachte. Im Herbst von 1848 zum Commandeur des Gardeschützen-Bataillons und 1849 zum Oberstlieutenant ernannt, wurde dieser Officier 1850 Chef vom Generalstabe des III. Armeecorps und im folgenden Jahre Oberst. Aus dem Jahre 1855 datirt sein Generalmajors-Patent, zugleich erhielt er die Führung der 3. Garde-Infanteriebrigade. Von 1856 bis 1858 verwaltete der General den Posten eines Directors des Militär-Oekonomie-Departements im Kriegsministerium, sodann übernahm er den Befehl über die 5. Division und rückte zum Generallieutenant auf. 1863 commandirte er die 2. Gardedivision und zu Ende genannten Jahres ward Vogel v. Falckenstein Generalstabschef beim Obercommando der zur Ausführung der Bundes-Execution in Holstein bestimmten Armee. Im März 1864 fungirte

In der Wirklichkeit gestalteten sich alle diese Dinge anders. Als Admiral Bouët am 22. Juli nach Cherbourg kam, um seine Flagge auf der Panzerfregatte „Surveillante" aufzuhissen, fand er selbst dieses Schiff kaum segelfertig. Im Hafen von Cherbourg fehlte es fast an Allem, was zur Bewaffnung und Verproviantirung erforderlich war. Seit Jahren hatten zwei frühere Marineminister Cherbourg zu Gunsten von Brest und Toulon völlig ausgeräumt; ja es fehlte sogar an Matrosen, da die dienstpflichtigen Mannschaften, die ausgehoben werden sollten, sich auf dem Fischfange bei Neufundland oder an den schottischen Küsten befanden.

Viceadmiral Bouët drang jedoch auf Beschleunigung der Vorbereitungen zu seiner Abfahrt, und mußte sich begnügen, mit 7 Panzerfregatten und nur einem einzigen Aviso von Cherbourg auszulaufen. Freilich nahm er das Versprechen mit auf den Weg, daß ihm noch 6 Panzerfregatten, das Thurmschiff „Rochambeau", das Widderschiff „Taureau" und fünf Avisos bald nachfolgen würden. Das geschah aber nicht, und von der großen Flotte, die Admiral Bouët befehligen sollte, blieben nur die Weisungen des Seeministers übrig, die auf zahlreiche, zu allen Unternehmungen geeignete Schiffe berechnet waren und dem Admiral unerfüllbare Aufgaben stellten.

Steuerleute und Lootsen, die in der Nordsee Bescheid wußten, hatte man aus Dänemark kommen lassen, und sie sollten zunächst bei Wilhelmshafen Dienste leisten, wo sich die Panzerfregatten „König Wilhelm", „Prinz Friedrich Karl", „Kronprinz", die Panzerschiffe „Arminius" und „Adalbert", die Corvette „Elisabeth", die Avisos „Falke" und „Grille" nebst mehreren Kanonenbooten 1. und 2. Classe (wiewohl noch nicht vollständig) befanden. Admiral Bouët verhehlte sich nicht, daß er in seinem Geschwader kein Schiff hatte, dem „König Wilhelm" nicht an Schnelligkeit, Bewaffnung und Panzerung überlegen gewesen wäre. Nur allein der „Rochambeau" hätte sich mit ihm messen können, doch der war zum Auslaufen noch nicht bereit. Admiral Bouët wollte jedoch versuchen, den „König Wilhelm" mit dem Sporn der „Surveillante" anzurennen, obgleich der Panzer des deutschen Schiffes dem Stoße wohl genügenden Widerstand geleistet haben würde.

Mit Plänen mancher Art lichtete die Flotte am 24. Juli die Anker und nahm ihre Richtung auf Helgoland, an dessen Küsten sie kreuzen sollte. Der englische Gouverneur dieser Insel hatte als Oberst eines Regiments in der Krim gedient und sich von der Zeit her ein Wohlwollen für Frankreich bewahrt, das dem französischen Geschwader sehr zu Statten kam. Die Flotte Bouët's bestand aus folgenden Schiffen: „La Surveillante", Admiralschiff des Grafen Bouët-Willaumez, „La Gauloise", zweiter Admiralfregatte unter dem Befehle des Gegenadmirals Dieudonné, „La Guienne", „La Flandre", „L'Océan", „La Thétis", „La Jeanne d'Arc" und dem Aviso „Le Cassard".

Die deutsche Flotte ließ sich (den ihr ertheilten Befehlen gemäß) nicht blicken, und Admiral Bouët blieb sogar darüber in Ungewißheit, ob sich dieselbe in Wilhelmshafen oder in Kiel befinde. Obgleich es ihm an dänischen Seekarten fehlte, und es mithin äußerst schwierig war, sich nächtlicher Weile beim Mangel an Leuchtfeuern in angemessener Entfernung von der Küste zu halten, wurde doch die Fahrt in nördlicher Richtung fortgesetzt und am 28. Juli Skagen, die äußerste nordöstliche Spitze von Jütland, umschifft. Hier empfing der Admiral durch einen höheren Officier die Einladung des französischen Gesandten in Kopenhagen, in das Baltische Meer zu kommen. Das dänische Volk sei bereit, sich zu erheben, sobald nur die erste Compagnie Landungstruppen ausgeschifft würde. Die Stimmung in Kopenhagen sei ganz für Frankreich; man trage die französischen Farben, singe die Marseillaise, unterzeichne 80,000 Francs für die französischen und nur 1800 Francs für die deutschen Verwundeten; die Presse fordere zum Rachekriege auf. Dänemark werde ein sehr nützlicher Verbündeter für Frankreich sein; die dänischen Seeleute kennen die nordischen Meere genau; die dänischen Kriegsschiffe würden den französischen als Wegweiser dienen und 40,000 Mann Landtruppen sich mit der Bourbakischen Armee vereinigen.

Allein um die kriegerische Mitwirkung Dänemarks zu erlangen, hätte die französische Landungsarmee zur Stelle sein müssen; das Erscheinen der Flotte allein reichte nicht hin, eine Volksbewegung hervorzurufen. Da überdies Admiral Bouët Befehl hatte, die Jahde zu überwachen, so durfte er nicht in die Ostsee einlaufen; er telegraphirte über die Lage unmittelbar nach Paris und erbat sich neue Vorschriften für sein Verhalten.

Dieser Depesche begegnete eine solche aus Paris, welche dem Admiral empfahl, einen Beobachtungspunkt zu wählen, der ihm gestattete, die dänische Neutralität zu achten, die feindlichen Küsten, vornämlich die Jahde, zu überwachen und für die Verproviantirung der Schiffe zu sorgen. Während sich der Admiral vergeblich nach einem so wunderbaren Punkte umsah, erschien am 1. August Herr v. Cadore auf dem „Coligny". Er sollte Bündnisse mit Dänemark und Schweden zu Stande bringen, hoffte aber auf Erfolg nur dann, wenn die Flotte ihn begleitete, was der Admiral ablehnen mußte, bis er Antwort auf seine Anfrage aus Paris erhielt.

Inzwischen ging die Nachricht ein, daß das deutsche Panzerfahrzeug „Arminius" nebst der gedeckten Schraubencorvette „Elisabeth" sich im Großen Belt befände, daher ihnen die Schiffe „Thétis", „Guyenne", „Jeanne d'Arc" und der Aviso „Cassard" entgegengeschickt wurden. Dem „Arminius" gelang es, sich in eine Bai von Jütland, also in neutrale Gewässer, zu flüchten und folgenden Tages, vom Nebel begünstigt, seine Fahrt längs der Küste fortzusetzen, wo ihn die französischen Fregatten nicht verfolgen konnten; die „Elisabeth" dagegen war rasch nach Kiel zurückgekehrt.

---

er als Militärgouverneur in Jütland, welches damals von zwei preußischen Divisionen besetzt war. Besonders sei hier hervorgehoben, daß der vielbewunderte Plan zum Uebergang nach Alsen von ihm herrührte. Der Orden pour le mérite, so wie der österreichische Leopoldsorden I. Classe wurden dem General nach diesem Feldzuge zu Theil. Am 21. November 1864 erhielt Falckenstein den Oberbefehl über das VII. Armeecorps und im Juni 1865 die Beförderung zum General der Infanterie. Der 1866 zwischen Preußen und seinen seitherigen Bundesgenossen ausbrechende Conflict bot dem General die erste ausgiebige Gelegenheit zur reichsten Entfaltung seines angeborenen Feldherrntalents. An der Spitze des VII. Armeecorps, welches den Kern der Mainarmee bildete, führte er den Krieg in Mittel- und Süddeutschland. Die nicht völlig vorbereiteten preußenfeindlichen Bundesstaaten sollten durch den gewandten Strategen beschäftigt und gehindert werden, Hülfstruppen nach den böhmischen Schlachtfeldern zu entsenden oder gar eine Diversion im Rücken der preußischen Hauptmacht zu unternehmen. Falckenstein hatte bei Lösung dieser Aufgabe nur sein Corps von etwa 36,000 Mann und die 20,000 Mann zur Verfügung, welche unter dem General v. Manteuffel Holstein besetzt hatten. Den ersten Theil der Unternehmungen des Generals Vogel v. Falckenstein bildete die Besitzergreifung von Hannover und Kurhessen; den Abschluß desselben machte das Gefecht bei Langensalza am 27. Juni. Hierauf folgten die meisterhaften Operationen, durch welche die Vereinigung der

Bayern mit dem VIII. Bundesarmeecorps gehindert, beiden entgegenstehenden Parteien, trotz ihrer tapferen Haltung, Niederlage über Niederlage beigebracht und erst in Frankfurt der Siegeslauf gehemmt wurde. Befremdend wirkte damals die so plötzlich erfolgende Abberufung des Generals vom Oberbefehl der Mainarmee, den Manteuffel an seiner Stelle erhielt. Falckenstein's Ernennung zum Generalgouverneur von Böhmen konnte zwar als eine Belohnung seiner Verdienste bezeichnet werden, aber diese schnelle Entfernung vom Commando wie auch spätere Vorgänge hielten den Verdacht aufrecht, daß sein gewagtes, wenn auch mit großem Erfolge gekröntes Vorgehen an maßgebender Stelle nicht durchgehends Billigung gefunden hatte. Desto mehr wandte die öffentliche Meinung dem General ihre Sympathien zu, und Vogel v. Falckenstein befand sich unter jenen Heerführern, denen mit Bewilligung der Vertreter des Volks Dotationen zugewiesen wurden. Nach dem Frieden erhielt der General den Befehl über das I. Armeecorps in Königsberg und wurde später auch von dieser Stadt in den Reichstag gewählt. Im August 1868 ward Vogel v. Falckenstein von dem zuletzt geführten Commando enthoben und einstweilen zur Disposition gestellt. Aeußerem Vernehmen nach geschah dies zwar auf sein Ansuchen, doch wollte man vielfach die eigentliche Ursache der Enthebung noch in den oben beregten Begebenheiten finden. Im Jahr 1870 aber, als das Vaterland sich nach seinen befähigtsten Söhnen umsah, trat auch General Vogel v. Falckenstein alsbald wieder in den activen Dienst und

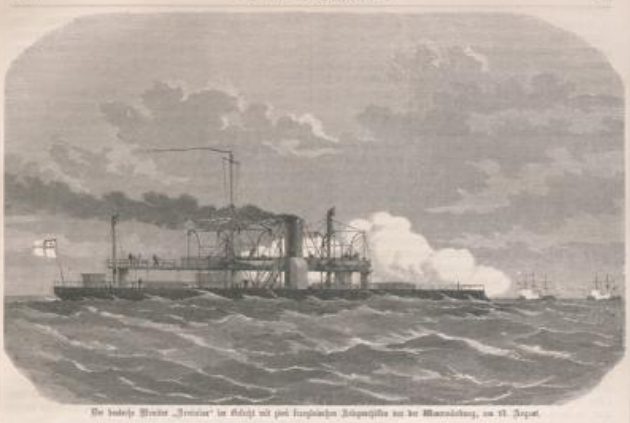
wurde vom König zum Generalgouverneur sämmtlicher Küstenprovinzen mit dem Sitz in Hannover ernannt. Der General hat im Verlauf der Ereignisse keine Gelegenheit zu neuen Kriegsthaten gefunden, dagegen seine feste militärische Hand durch eine ungestörte Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in den ihm unterstellten Bezirken fühlbar gemacht. In der Beurtheilung der hierbei von ihm entwickelten Handlungsweise sind freilich die Meinungen sehr getheilt, doch muß man zugestehen, daß die herrschenden Ausnahmezustände wohl viele dieser Maßregeln nothwendig erheischten. In seiner Pflichterfüllung ist der General übrigens wie gegen Andere, so auch gegen sich selbst von unbeugsamer Strenge.

Aufbringung zweier französischer Spione auf der Elbe bei Stade. — Die Franzosen hatten bei ihren kriegerischen Unternehmungen in der Nord- und Ostsee stark auf die unzufriedenen Elemente in den neupreußischen Provinzen gerechnet und geglaubt, unter den Strandbewohnern in Hannover und Schleswig-Holstein willige Werkzeuge und Helfer zu finden. Auch hier hatten sie sich in ihren Erwartungen arg betrogen. Dem Franken gegenüber stehen nun einmal alle Deutschen Mann für Mann, und Niemand gab sich zum Landesverräther her oder wollte das schandbare Gewerbe eines Spions übernehmen, trotz Zusicherung großen Lohnes. Einmal spielte auf der Elbe aber doch ein Stückchen aus dem Spionenwesen, das jedoch für die Betreffenden

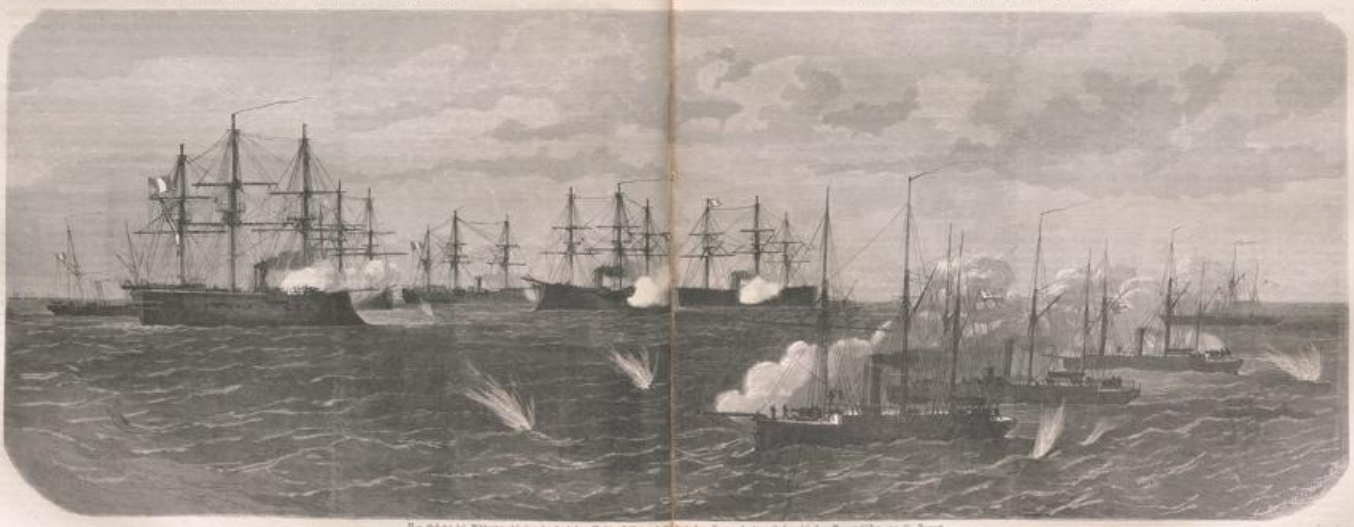
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die deutsche Yacht „Grille" zu Beginn des Gefechtes bei Flamanville, am 17. August.



Der deutsche Monitor „Arminius" im Gefecht mit zwei französischen Kriegsschiffen vor der Mündung der Maas, am 18. August.



Das Gefecht bei Flamanville zwischen der deutschen Yacht „Grille" und den deutschen Kanonenbooten mit französischen Panzerschiffen, am 17. August.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein deutscher Flottenofficier in Kiel berichtete über diesen Vorgang: „Während das französische Panzergeschwader bereits seinen Cours nach der Ostsee genommen hatte, erhielten die norddeutschen Schiffe: Dampfcorvette „Elisabeth" und Panzerschiff „Arminius" in Kiel Befehl, sich dem Geschwader in Wilhelmshafen anzuschließen. Die Mannschaften waren sich ihrer schwierigen Aufgabe wohl bewußt; ihre Commandeure hatten sie damit vollständig bekannt gemacht; es handelte sich um die Begegnung mit dem überlegenen Feinde. Im Falle einer Niederlage wären die Schiffe eher in die Luft gesprengt worden, als daß man sie dem Feinde als Beute überlassen hätte. Der Mannschaft vom „Arminius" ward freigestellt, ob sie an dem kühnen Zuge theilnehmen wollte oder nicht; an Freiwilligen wäre kein Mangel gewesen, allein Niemand fand sich, der zurücktreten wollte. Der „Arminius" ging der „Elisabeth" durch den Belt vorauf, während gleichzeitig ein französisches Geschwader denselben passirte. Ueber Nacht war die „Elisabeth" wegen starken Nebels im Belt vor Anker gegangen, während die französischen Schiffe ungesehen vorübergesegelt sein müssen. Auf den „Arminius" dagegen hatten, nachdem er Skagen passirt, französische Schiffe Jagd gemacht, ihn aber nicht verhindern können, unbehindert die Elbmündungen und damit seinen Zweck zu erreichen. Die „Elisabeth" hatte durch einen nachgesandten Avisodampfer bei Korsoer Gegenbefehl erhalten und war nach Kiel zurückgekehrt, seltsamerweise, ohne von den feindlichen Schiffen, die sie überholt haben muß, auch nur eine Spur zu Gesicht zu bekommen; erst in Kiel erhielt man Gewißheit darüber".

Am 2. August brachte Herr de Chapeaux dem Viceadmiral Bouët eine Depesche des Marineministers, welche den Befehl enthielt, in das Baltische Meer einzulaufen. Obgleich dies nicht die Antwort auf die erbetenen Instructionen war, so zögerte doch der Admiral nicht länger, sich nach der Ostsee zu begeben. Vom Kattegat aus liefen die Schiffe in den Großen Belt, da der Kleine Belt und der Sund von Schiffen vermieden werden müssen, die bis 28 Fuß Wassertiefe nöthig haben. Der „Océan" traf dennoch eine Stelle, wo er nur 50 Centimeter Wasser unter seinem Kiel hatte. Doch wurde der Belt ohne Havarie passirt, und das Geschwader erschien am 7. August in der Bai von Marstral (Marstal), nachdem es an Kiel und Fehmarn vorübergekommen war. Es wurden die Küsten untersucht, um die günstigsten Landungsplätze für die erwarteten Truppen ausfindig zu machen. Man kam nach Neustadt, Wismar, Rostock und — nachdem man vorher in der Kiögebucht die Schiffe versorgt hatte — nach Swinemünde und Colberg.

Während Bouët-Willaumez sich freute, in der Bai von Arroë einen geeigneten Landungsplatz ermittelt zu haben, kam eine Depesche des Marineministers vom 7. August in seine Hände, welche ihn von den Unfällen der französischen Armee benachrichtigte. Pflicht der Flotten sei es, mit vermehrtem Eifer jede Gelegenheit zu ergreifen, dem Feinde zu schaden. Offene Städte sollten geschont, dagegen die Handelshäfen streng blockirt werden, Gegenadmiral Penhoët bleibe mit seiner Schiffsabtheilung in Cherbourg; dagegen laufe Viceadmiral Fourichon heut (am 7. August) mit einem zweiten Geschwader nach der Jahde aus.

Auf das Erscheinen von Landungstruppen mußte man verzichten, zugleich aber auch auf die versprochenen Schiffe mit geringerem Tiefgange, ohne welche sich Nichts ausrichten ließ. Der Admiral prüfte nochmals die Lage von Kiel, mußte sich aber von der Unmöglichkeit überzeugen, diesem Platze Schaden zu thun, der im Hintergrunde einer von hochgelegenen Forts vertheidigten Bucht sich befindet. Schon die Einfahrt wird durch drei Pfahlwerke, durch Sperrungen aus dichten Fischernetzen gebildet und durch zahlreiche Torpedos erschwert. Kaum wird irgend Jemand den französischen Admiral tadelt, daß er von einem Angriffe auf Kiel abstand.

Auf der weiteren Fahrt nach der Insel Rügen begriffen, erreichte ihn der „Coligny", dessen Commandant zwei Depeschen überbrachte. Die eine, vom 6. August datirt, enthielt den Befehl zur schleunigen Rückkehr nach Frankreich, die zweite vom 7. den, in der Ostsee zu bleiben. Solchen Widersprüchen gegenüber mochte Viceadmiral Bouët die Verantwortung nicht allein auf sich nehmen, sondern berief für den 12. August an Bord seines Admiralschiffs einen Kriegsrath.

Ohne den umfänglichen Bericht desselben mittheilen zu können, erwähnen wir nur, daß auf Grund desselben ein Angriff auf Colberg in Aussicht genommen wurde; doch traf in der Nacht vom 13. August die Nachricht ein, die deutsche Flotte habe den Jahdebusen verlassen, und fahre die jütische Küste hinauf in der Absicht, nach dem Baltischen Meere zu gelangen.

Dieser Nachricht schenkte Viceadmiral Bouët Glauben, sammelte seine Schiffe und nahm die Richtung nach dem Großen Belt, wo er die deutsche Flotte zu treffen hoffte und ihr eine Schlacht anbieten wollte. Während er an den preußischen Küsten hinfuhr, brachte er in den Häfen den Eintritt der Blockade zur Anzeige und schickte Abschriften dieser Anmeldungen an den französischen Gesandten in Kopenhagen, um sie in der amtlichen dänischen Zeitung zu veröffentlichen.

Die deutsche Flotte war jedoch nicht ausgelaufen, vielmehr Viceadmiral Fourichon am 12. August mit acht Panzerfregatten und vier Avisos vor dem Wilhelmshafen erschienen, den er eng einschloß.

Sobald Admiral Bouët dies erfuhr, wendete er sich wieder südwärts und theilte sein Geschwader in zwei Divisionen, um die Blockade der preußischen Häfen möglichst wirksam zu machen. Mit der einen überwachte er selbst die Küste von Stettin bis Memel, mit der anderen Gegenadmiral Dieudonné die Strecke von Kiel bis Arkona — Insel Rügen. Mit den

---

kein befriedigendes Ende nahm. In der Nähe von Stade war mehrere Tage hintereinander ein Boot bemerkt worden, welches anscheinend ein paar helgoländer Fischer enthielt. Die Preußen sind jedoch vorsichtige Leute. Man beobachtete die vorgeblichen Fischer genauer und überzeugte sich, daß hier weniger Netze ausgeworfen als Tiefenmessungen des Fahrwassers angestellt wurden. Hierauf ward ein Localdampfboot ausgeschickt, welches auf die Wißbegierigen Jagd machte und sie auch glücklich erwischte, trotzdem daß diese mit dem Aufgebot aller Kräfte zu entkommen suchten. Man setzte Boote aus, schnitt den Flüchtigen den Weg ab und nach kurzer Frist gelang ihre Aufbringung. Da stellte sich denn heraus, daß diese Nautiker ein helgoländer und ein französischer Seemann waren, die hierauf in den Casematten von Stade Muße genug fanden, weiter über ihre Forschungen nachzudenken.

Das Seegefecht bei Hiddensee am 17. August. — Die deutschen Streitkräfte waren sorgsam an den Küsten der Nord- und Ostsee vertheilt worden, und hatten hier eine Defensivstellung zur Sicherung der wichtigsten Punkte eingenommen. Zu diesem Zwecke war auch eine kleine Flotillen-Abtheilung, bestehend aus der kriegsmäßig ausgerüsteten Yacht „Grille" und den drei Kanonenbooten „Drache", „Blitz" und „Salamander", unter dem Befehl des Corvettencapitäns Grafen v. Waldersee an der Rügen'schen Küste stationirt. Der

„Grille", einem der schnellsten Fahrzeuge unserer Marine, das schon 1864 im Kriege gegen Dänemark ein Gefecht bestanden, sollte es vorbehalten sein, einen Kampf mit dem französischen Ostseegeschwader aufzunehmen. Einige Fischer hatten die Nachricht gebracht, daß feindliche Kriegsschiffe in der Kiöge-Bucht lägen, und so machte sich die „Grille" am Morgen des 17. August zu einer Recognoscirungsfahrt auf. Um 9 Uhr Vormittags, als das Schiff sich 10 Seemeilen südöstlich von der Insel Moen befand, kam in Norden ein französischer Aviso in Sicht, der, anscheinend aus dem Sunde kommend, auf Arkona, die Nordspitze von Rügen, zusteuerte. Der Commandant der „Grille" beschloß, das feindliche Fahrzeug in ein Gefecht zu verwickeln. Um den Aviso von einem möglicherweise folgenden größeren Geschwader fortzulocken, steuerte die „Grille" zuerst südlich; als jedoch das französische Fahrzeug gegen die Yacht in der Fahrt zurückblieb, wurde die Geschwindigkeit der Maschine verringert, man ließ den Aviso aufkommen, drehte nach Osten auf und feuerte den ersten Schuß, welcher den Aviso aber nicht erreichte. Das feindliche Schiff, das sich in der Folge als die „Hirondelle", eines der schnellsten Schiffe der französischen Flotte, herausstellte, antwortete nicht, sondern enteilte, von den Schüssen der „Grille" verfolgt, mit voller Dampfkraft gen Westen. Die kecke „Grille" nahm die Jagd auf und dampfte mit einer Geschwindigkeit von 14½ Knoten hinter dem Franzosen her, ohne ihm jedoch näher zu kommen. So waren fast zwei Stunden vergangen, als gegen 11½ Uhr,

etwa 8 Seemeilen entfernt, im Westen fünf feindliche Schiffe in Sicht kamen. Den Feind erwartend, blieb nun die „Grille" auf der Stelle ruhig liegen und recognoscirte inzwischen sorgfältig das französische Geschwader, mit welchem der flüchtende Aviso Flaggensignale wechselte. Die feindlichen Schiffe bestanden aus 4 Panzerfregatten und 2 Holzfahrzeugen, und zwar aus dem Admiralschiff „Surveillante" mit Viceadmiral Bouët-Willaumez an Bord, den Fregatten „Océan", „Gauloise" und „Guyenne", einer Corvette und eben der „Hirondelle". Diese Flotille näherte sich der „Grille" bis auf 4 Seemeilen, worauf letztere sich langsam östlich auf Dornbusch zurückzog. Ihr folgten alsbald „Océan" und die beiden Holzschiffe. „Hirondelle" kam der „Grille" wieder in Schußbereich und erhielt auch sofort eine volle Ladung aus den beiden gezogenen 12-Pfündern der kleinen Yacht, worauf sich der Franzose fortan in sicherer Ferne hielt. Um 2 Uhr Nachmittags hatten die Schiffe die Höhe des Cap Dornbusch erreicht, als wie brausende Delphine die drei dort im Seegatt liegenden Kanonenboote hinausdampften, um dem verfolgten Schwesterschiffe Beistand zu leisten. Aus sehr schweren Geschützen eröffneten „Océan" und die Corvette ihr Feuer in einer Entfernung von 4500 Schritt, und eine halbe Stunde später griffen die Kanonenboote thätig ins Gefecht ein, voran „Salamander" mit seinen 2 gezogenen 24-Pfündern. Bereits anderthalb Stunden währte der Geschützkampf; deutscherseits waren mehrere Treffer beobachtet worden, während weder die Yacht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Panzerfregatten mußte man sich jedoch in solcher Entfernung von den Küsten halten, daß die deutschen Schiffe längs derselben hinschlüpfen konnten — die Blockade hatte daher nur eine moralische, aber keine thatsächliche Wirkung.

Mit dieser Bemerkung schlüpft aber Herr René de Pont-Jest über das freilich nur unbedeutende Seegefecht bei Hiddensee hinweg. In den Stralsunder Gewässern und zwar auf der Binnenrhede von Wittow-Posthaus, dem Ausgange des Stralsunder Bodden*), war, um feindliche Schiffe am Eindringen zu verhindern, eine Flotille aufgestellt, die aus den Kanonenbooten „Drache", „Blitz", „Salamander" und der durch Schnelligkeit ausgezeichneten Yacht „Grille" bestand.

In Folge der Meldung von Fischern, daß feindliche Schiffe in der Kiöge-Bucht lägen, dampfte am Morgen des 17. August die „Grille" zur Erforschung der Wahrheit in die See hinaus und befand sich um 9 Uhr etwa 10 Seemeilen südöstlich von der Insel Moen, als ein französischer Aviso in Sicht kam, der auf Arkona, die Nordspitze von Rügen, zusteuerte.

Der Commandant der „Grille" (wie der ganzen Flotille), Corvettencapitän Graf Waldersee, wendete südlich, um den Aviso nach sich und in den Bereich der Kanonenboote zu locken. Als der Franzose nicht nachkommen konnte, wurde die Geschwindigkeit der „Grille" vermindert. Sie drehte sich nach 10 Uhr östlich und gab den ersten Schuß auf den Aviso aus einer Entfernung von 4500 Schritt, der jedoch den Feind nicht erreichte. Dieser drehte nach Westen auf und verfolgte diese Richtung, ohne der „Grille" zu antworten, die ihm noch mehrere Schüsse nachschickte und mit der angespanntesten Dampfkraft folgte. Der Franzose, welcher einen dänischen, mit diesen Gewässern gut bekannten Lootsen an Bord hatte, sauste aber nicht minder schnell fort, und diese wilde Jagd dauerte über 1½ Stunde. Da kommen, etwa 8 Seemeilen entfernt, fünf große feindliche Schiffe — vier Panzerfregatten und eine hölzerne Corvette — in Sicht, die mit dem Aviso Signale wechselten. Die „Grille" betrachtete den Feind mit Ruhe und ging erst dann auf Dornbusch zurück, als die französischen Schiffe nur noch vier Seemeilen entfernt waren. Drei der letzteren: die Panzerfregatte „Océan", die hölzerne Corvette und der Aviso, folgten der „Grille", welche den letzteren, als er in ihren Schußbereich kam, aus ihren beiden Zwölfpfündern begrüßte. Der suchte sofort das Weite und hielt sich von da ab in respectvoller Ferne. Um 2 Uhr Nachmittags hatten die Schiffe die Höhe des Cap Dornbusch erreicht, als auch sogleich die im Seegatt gelegenen drei Kanonenboote herausdampften, um theil am Gefechte zu nehmen. Um 2½ Uhr eröffnete der Feind den Geschützkampf, an dem sich von 5 Uhr an alle seine Schiffe betheiligten, ohne jedoch den deutschen Schiffen Schaden zuzufügen, während mehrere Kugeln des letzteren in die feindlichen Fahrzeuge einschlugen.

Bis 6½ Uhr hielt Graf Waldersee mit seiner Flotille dem überlegenen Feinde Stand; dann aber zog er sich in das Seegatt bei Dornbusch zurück, von den Franzosen so lange verfolgt, als diese hinreichende Wassertiefe unter ihrem Kiel hatten.

Ein anderes Ergebniß hatte freilich das Gefecht nicht, als dem Feinde zu zeigen, daß es deutschen Seeleuten nicht an Geschick und Muth fehle, selbst einem weit überlegenen Feinde dreist entgegenzutreten.

Die Schiffe, welche die Häfen von Kiel, Lübeck, Stettin, Stralsund und Rügen blockirten, hatten es sehr beschwerlich, wenn sie sich mit Proviant und Kohlen versorgen wollten, was nur zu Langeland im Großen Belt, oder in der Kiögebucht im Sunde geschehen konnte. Gewöhnlich erschien dann eines jener schnellfahrenden kleinen deutschen Schiffe, besonders die „Grille", zur Nachtzeit auf dem Ankerplatze, beschoß das ankernde Schiff und suchte Torpedos unter seinen Kiel zu schieben, worauf sich die Yacht so rasch entfernte, daß es unmöglich war, sie zu verfolgen. Um sich gegen solche Gefahren sicher zu stellen, mußte daher jedem Schiffe, das sich versorgen wollte, zum Schutze noch eine Fregatte beigegeben werden.

Für weitere Kreuzungen hatte sich Admiral Bouët die „Surveillante" und die „Thétis" behalten und mit diesen die Erforschung der Rhede von Danzig unternommen.

Während die Schiffe hier ankerten, verließ die deutsche Corvette „Nymphe", welche ihren Standort in Neufahrwasser hatte, in der Nacht vom 21. zum 22. August den Hafen und manövrirte so, daß das Licht des Mondes den Feind beleuchtete, während sie selbst, unter Land im Schatten verborgen, sich lautlos näherte. Als die „Nymphe" nur noch 2000 Schritt vom Feinde entfernt war, gab sie der „Surveillante" Feuer aus der ganzen Steuerbord-Breitseite. Der erschreckte Feind erwiderte dessenungeachtet bald die Schüsse, wiewohl ohne Erfolg, während die „Nymphe" rasch wendete und die andere Breitseite auf den Feind entlud. Die „Thétis" kam dem bedrängten Admiralschiffe nach wenigen Minuten zu Hülfe und mit schleppendem Anker verfolgte sie die „Nymphe". Beide Schiffe wechselten noch einige Schüsse; sobald die „Nymphe" sich dem Hafen näherte, wurde das Leuchtfeuer auf dem Hafendamme angezündet, jedoch augenblicklich wieder gelöscht, nachdem dieselbe in den Hafen eingefahren war. René de Pont-Jest erzählt diesen Vorfall ebenfalls, verlegt ihn aber in die Nacht vom 30. August, was ein Irrthum ist.

Wir haben früher bereits bemerkt, daß der Viceadmiral Fourichon mit einem zweiten Geschwader in der Nordsee erschienen war. Es bestand aus den Panzerfregatten: „La Magnanime" — Admiralschiff —, „La Provence",

*) Die Strandseen und Meerbusen der Ostsee werden ‚Bodden' genannt.

noch die Boote irgend einen Schaden davon getragen hatten. Da flogen neue Signalflaggen an den Masten des feindlichen Admiralschiffes empor und plötzlich gingen die sämmtlichen französischen Schiffe auf die Flotille zu. Schuß auf Schuß rollte über die blaue See, schwirrend wirbelten die feindlichen Geschosse über die deutschen Schiffe dahin, mit einem lauten Klatsch ins Wasser fallend, wo sie zerplatzend mächtige Wassersäulen erzeugten. Diesen Moment giebt die größere der beiden Abbildungen aus dem Gefechte bei Hiddensee wieder. Bis gegen 6½ Uhr hielten die deutschen Schiffe dem überlegenen Feinde Stand, worauf sie, fortwährend das Feuer erwidernd, ins Seegatt bei Dornbusch zurückgingen, von den feindlichen Geschossen unausgesetzt verfolgt, doch schien es, als sei die kleine deutsche Flotille gefeit, denn keines der mächtigen Projectile fügte den Deutschen Beschädigungen an den Schiffen oder Verluste an Mannschaft zu.

Der deutsche Monitor „Arminius" im Gefecht mit zwei französischen Kriegsschiffen vor der Wesermündung am 24. August. — Der durch seinen kühnen Durchbruch durch die französische Ostseeflotte bereits rühmlich bekannte Monitor „Arminius" erhielt am 24. August vom Viceadmiral Jachmann den Befehl, vor der Jahde und Weser zu recognosciren und feindliche Avisos zurückzuweisen. Vor der Wesermündung stieß der „Arminius" auf eine feindliche Corvette, die sofort durch

einige Kanonenschüsse eine in der Nähe kreuzende Panzerfregatte zu ihrer Verstärkung herbeirief. Mit voller Dampfkraft lief der „Arminius" auf die beiden Gegner los und sandte ihnen aus einer Entfernung von etwa 4000 Schritt die ersten Granaten aus seinen gepanzerten Thürmen zu. Die beiden französischen Kriegsschiffe wichen jedoch einem Kampfe aus und zogen sich in der Richtung nach Helgoland zu zurück. „Arminius" folgte mit Aufbietung aller Kräfte; als jedoch die beiden Fahrzeuge sich mit dem Gros ihres Geschwaders, das in der Nähe von Helgoland, etwa 12 meist gepanzerte Schiffe stark, lag, vereinigt hatten, war an dem deutschen Monitor die Reihe, den Rückzug anzutreten. Langsam steuerte er der Jahde zu, wieder gefolgt von der Fregatte und der Corvette. Noch einen Versuch machte der „Arminius", seine beiden Feinde zum Kampfe zu bewegen; mit vollem Dampfe steuerte er auf sie zu, wieder Granaten schleudernd. Die Gegner hatten augenscheinlich Befehl, sich in kein Gefecht einzulassen, sie wandten sich und kehrten zu ihrem Geschwader zurück. Die Fregatte war mit 14 Geschützen von 9 Centimeter Kaliber bewaffnet, die Corvette mit 10 Geschützen, während „Arminius" nur 4 Geschütze 8-zöllig aufzuweisen hat.

Waldbatterie bei Möllenort. — Auch an dem Strande der Ostsee waren umfassende Vorbereitungen zur Abwehr eines feindlichen Angriffs getroffen, namentlich in der Nähe des wichtigen Hafens von Kiel. Einen höchst

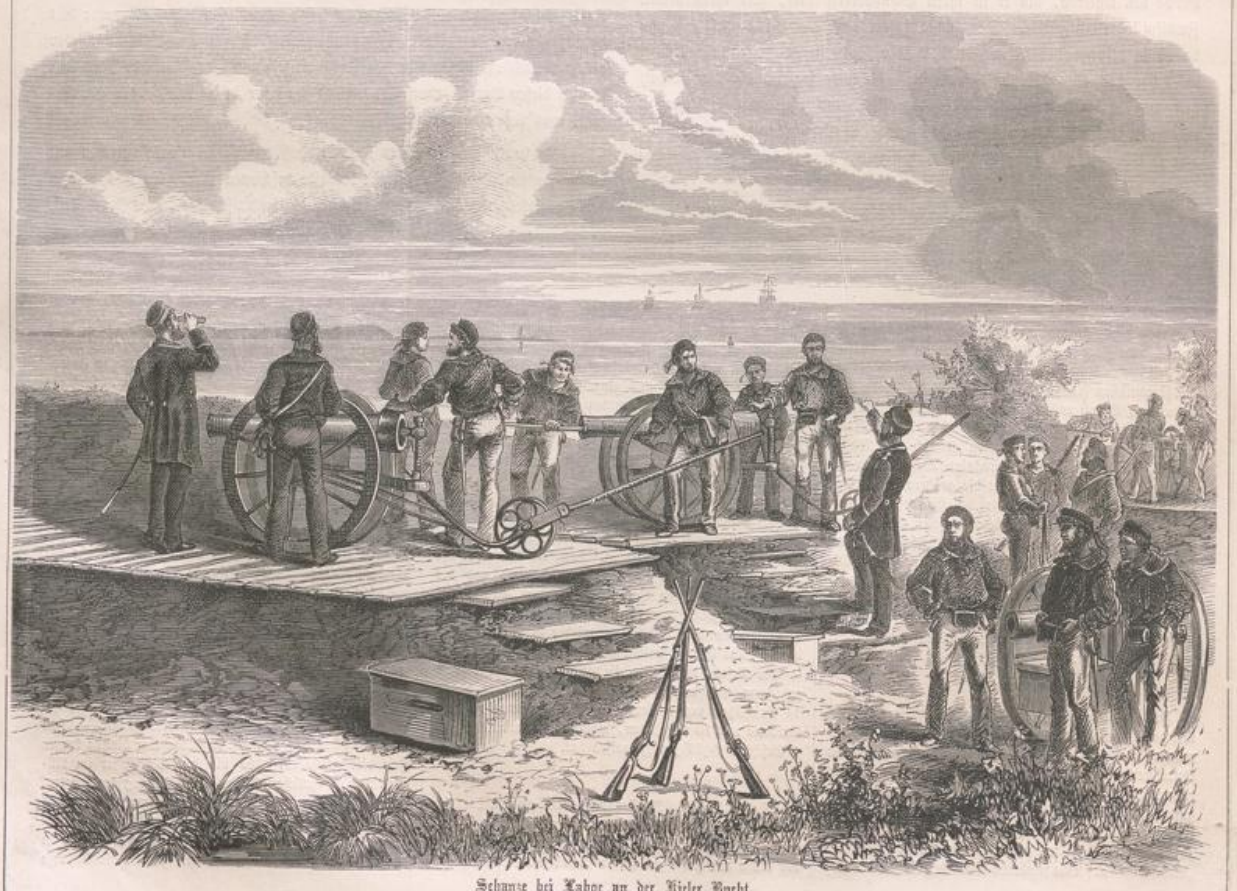
malerischen Punkt der dortigen Ostseeküstenbefestigung bildete die Waldbatterie bei Möllenort, im Bezirk Schrevenborn. Diese Batterie lag dicht vor der Kieler Hafensperre und diente zur Vertheidigung derselben. Ließ ein französisches Schiff in der Ferne sich blicken, so stand auch die Mannschaft kampfbereit an den Geschützen, den Feind auf deutsche Weise zu empfangen. Die Kanonen am Strande, welche ihre drohenden Schlünde der offenen See zuwandten, waren jeden Moment gewärtig, ihre donnernden Grüße weit in die blaue See hinauszutragen. Einen wunderbaren Contrast zu diesem sich damals zum Oefteren am Strande entwickelnden regen kriegerischen Treiben bildete die Lieblichkeit und erhabene Ruhe der dortigen Natur. Weithin schweift hier das Auge über die Fläche der Ostsee mit ihren durchsichtigen hellgrünlichen Gewässern, und just über dem Punkte, an welchem die Batterie angelegt war, erhebt sich ein Kranz dunkelbewaldeter Höhen, Reiz und Wechsel in die Gegend tragend.

Schanze bei Laboe an der Kieler Bucht. — Zur Sicherung der deutschen Ostseegestade war binnen kurzer Zeit viel geschehen. Wo die der Schifffahrt im Allgemeinen gefährlichen Küsten einen Zugang verstatteten, war die Annäherung durch Sperrvorrichtungen, Torpedos und Batterien verlegt. Unter den starken Werken, welchen die Vertheidigung der Kieler Bucht und des Hafens in deren Hintergrund oblag, befindet sich auch die Schanze

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Waldbatterie bei Möllenort in der Nähe der Kieler Bucht.



Schanze bei Laboe an der Kieler Bucht.

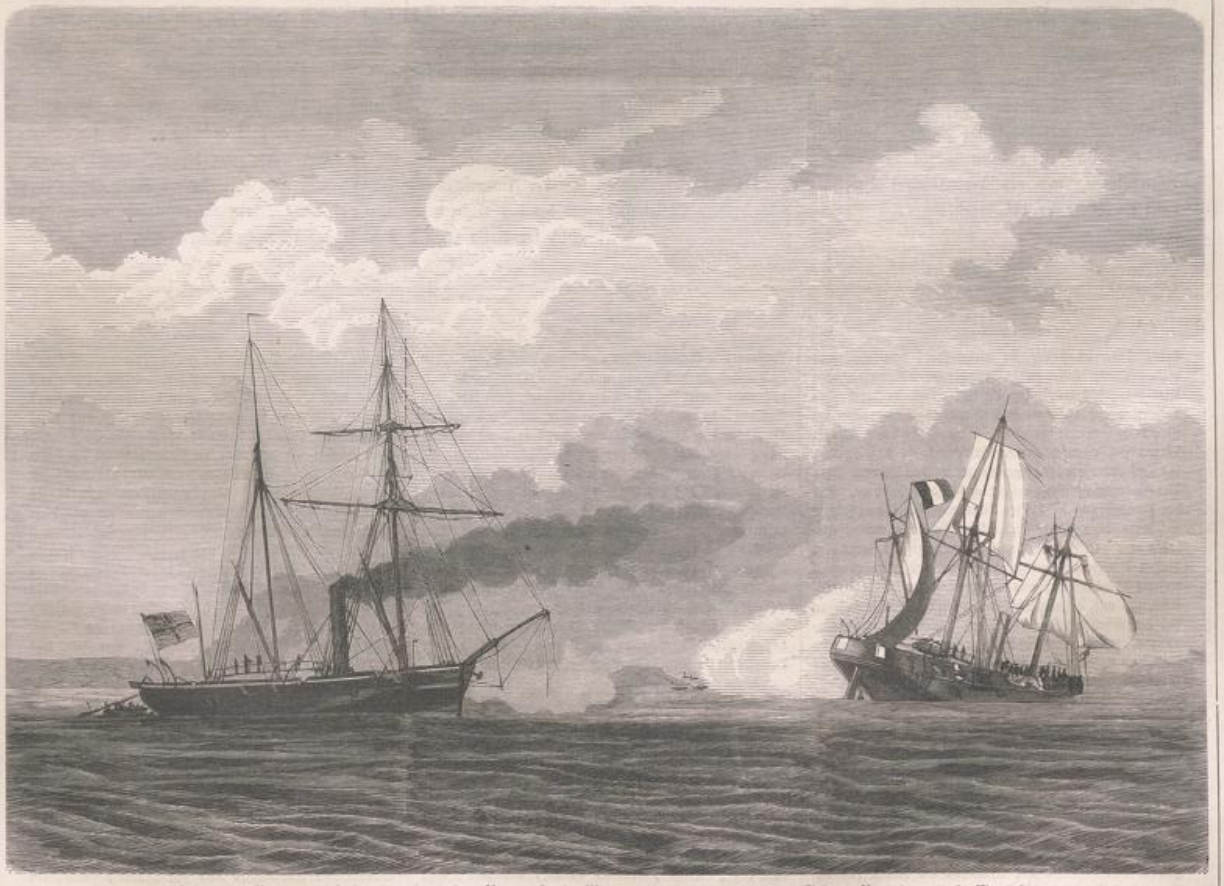
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„L'Héroisme", „La Couronne", „L'Atalante", „L'Invincible", „La Baleureuse" und „La Revanche"; ferner aus den Avisos: „Le Decrès", „Le Cosmao", „Le Château-Renaud" und „Le Renard". Die Schiffe wurden in zwei Divisionen, mit den Viceadmiralen Devoux und Jaurreguiberry an der Spitze, getheilt, von denen der eine die Elbe-, der andere die Wesermündung zu überwachen hatte, während Fourichon die Jahde beständig im Auge behielt. Nichts Bemerkenswerthes trug sich zu bis zum 18. August, an welchem Tage der deutsche Gegenadmiral Prinz von Hessen auf dem Dampfer „Schwalbe" unter Parlamentärflagge bei der französischen Flotte erschien, um ein Schreiben des Generalgouverneurs der Küstenlande, General der Infanterie Vogel v. Falckenstein, an den Viceadmiral Fourichon zu übergeben. Es lautete:



Deutsche Seewehr.

„Excellenz, Sie haben die Feindseligkeiten zur See mit der Wegnahme deutscher Kauffahrer eröffnet und dabei außer Acht gelassen, daß wir augenblicklich in der Lage sind, für einen solchen Krieg gegen friedliche Deutsche grenzenlose Repressalien nehmen zu können. — Im Interesse Ihrer Landsleute stelle ich Euer ꝛc. anheim, auch zur See den Krieg nur gegen die bewaffnete deutsche Macht zu führen, wie diese z. B. auch in Frankreich nicht wehrlose Bürger bekriegt. Wohlan denn! Kämpfen wir gegen einander wie ritterliche Soldaten, zeigen wir uns ebenbürtig, achten wir das Privateigenthum des ruhigen Bürgers. — Sind Euer ꝛc. gleichen Sinnes, dann dürften Sie sich geneigt zeigen, die genommenen Schiffe ihren Eigenthümern zurückzugeben;



Gefecht bei Habanna zwischen dem deutschen Kanonenboot „Meteor" und dem französischen Aviso „Soubet", am 9. November.

Sie werden mehr damit gewinnen, als diese kleinen Prisen Ihnen an Werth bieten" u. s. w.

In seiner Antwort sagte Fourichon im Wesentlichen, daß die bestehenden internationalen Verträge sein Verfahren rechtfertigen. Aenderungen daran vorzunehmen, sei Sache einer Uebereinkunft zwischen beiden Regierungen; er aber sei nicht befugt, willkürliche Abweichungen auf eigene Verantwortung zu bewilligen.

Die Franzosen haben viel unnütze Worte über diesen Vorgang veröffentlicht und behauptet: der wahre Zweck der Sendung des Prinzen von Hessen sei die Auskundschaftung der französischen Flotte gewesen.

Da die Absicht nicht bestand, dem Admiral Fourichon eine Seeschlacht zu liefern, so war es auch nicht erforderlich, seine Streitkräfte und Lage zu erforschen.

Fourichon hielt sich trotz des stürmischen Wetters bis zum 12. September. Da ihm aber die Kohlen ausgingen, beschloß er die Rückkehr nach Cherbourg. Auf der Fahrt dahin traf er die Yacht „L'Hirondelle", die ihn seit mehreren Tagen aufsuchte. Der Commandant dieses Avisos hatte ihm Depeschen zu übergeben, worin ihm der Sturz der kaiserlichen Regierung, die Verkündigung der Republik und seine Ernennung zum Marineminister angezeigt wurde.

Der neue Minister zeigte dem Viceadmiral Bouët an, daß er die Nordsee verlassen habe und die preußische Flotte diesen Umstand benutzen könnte, um sich in das Baltische Meer zu begeben.

Bouët-Willaumez hatte inzwischen Verstärkungen erhalten, zuerst das berühmte Thurmschiff „Rochambeau", das weniger Tiefgang als die Fregatten hat und mit Geschützen von 24 und 27 Centimeter bewaffnet ist, welche Geschosse von 200 Kilos, angeblich auf Entfernungen bis fünf Seemeilen, werfen; seine mittlere Geschwindigkeit beträgt 13 bis 14 Knoten. Dieser Beistand kam jedoch für Admiral Bouët zu spät. Ferner war die Panzerfregatte „Armide" zu ihm gestoßen, wogegen er den „Océan" wegen zu großen Tiefgangs und die „Flandre" wegen Beschädigung ihrer Maschine zurückgeschickt hatte.

Den Admiral überraschte ein Telegramm, wodurch ihm befohlen wurde, die offenen Städte an den preußischen Küsten zu beschießen. Er glaubte, dasselbe könne keinen amtlichen Ursprung haben und richtete deßhalb eine Anfrage nach Paris, empfing aber am 26. August ein Schreiben des Marineministers, worin sich derselbe beklagte, daß seine Befehle nicht ausgeführt würden. In den nächsten Tagen verhinderten heftige Windstöße jedes Unternehmen, und als der Admiral am 5. September bei Langeland ankerte, erfuhr er die Katastrophe von Sedan und die ernsten Ereignisse in Paris.

Daraufhin vereinigte er alle seine Schiffe am Eingange in den Großen Belt und hier traf ihn am 9. September der Befehl, die Blockade fortzusetzen und dem Feinde nach Möglichkeit zu schaden. Er ließ den Viceadmiral Dieudonné zur Blockirung von Kiel, Neustadt und Lübeck zurück und ging mit den übrigen Schiffen zum Angriff auf Colberg ab. Als er bei Arkona ankerte, erhoben sich abermals Stürme, welche die „Thétis" und den „Rochambeau" beschädigten. Zugleich erfuhr er, daß das Geschwader Fourichon's die Nordsee verlassen habe und auch ihm befohlen wurde, nach Cherbourg zurückzukehren. Am 25. September befand sich der Admiral vor der Jahde, und da hier Alles ruhig blieb, lief er am 29. in Cherbourg ein.

Den Befehl über die Nordseeflotte hatte Viceadmiral de Gueydon erhalten mit dem Auftrage, abwechselnd mit dem Bouëtschen Geschwader die preußische Nordseeküste blockirt zu halten. Bouët erkrankte und wurde durch den Gegenadmiral Penhoët ersetzt, der seine gefährlichen Kreuzungen bis zum 19. November fortsetzte, an welchem Tage die „Surveillante", welche ihr Steuerruder verloren hatte, von der „Revanche" geschleppt, Cherbourg erreichte.

In dem Erzählten bestand die Thätigkeit der französischen Flotte, die außerdem einen großen Theil ihrer Seeleute zur Verwendung im Landkriege abgegeben hatte.

Daß die Corvette „Elisabeth" am 13. October aus dem Jahdebusen entschlüpfen konnte und, von drei französischen Schiffen verfolgt, unbeschädigt den Hafen von Glückstadt erreichte, haben die französischen Berichte weislich verschwiegen.

Die Corvetten „Medusa" und „Hertha" befanden sich in den ostasiatischen Gewässern und fabelhafte Gerüchte verbreiteten sich über einen Kampf der ersteren mit der französischen Corvette „Dupleix". Beide deutsche Schiffe sind jedoch unangefochten geblieben, und eben so hat die Nachricht über ein Seegefecht an der brasilischen Küste keine Bestätigung erhalten.

Dagegen hat das Kanonenboot „Meteor" am 9. November nördlich vom Hafen der Havanna einen ernsten Kampf mit dem französischen Aviso „Bouvet" bestanden. Dem amtlichen Berichte des deutschen Commandanten, Capitänlieutenant E. Knorr, entnehmen wir darüber Folgendes:

An genanntem Tage hatte um 1¼ Uhr Nachmittags der „Bouvet" den Hafen von Havanna verlassen und alsbald dampfte auch der für diesen Fall vorbereitete „Meteor" zu seiner Verfolgung hinaus. Um 1½ Uhr kam der Franzose in Sicht, doch wurde nicht eher Feuer auf ihn abgegeben, als bis das Kanonenboot ihm auf 1200 Schritt nahe gekommen war, obgleich der Aviso schon 8 Schüsse abgegeben hatte. Um 2½ Uhr fiel der

---

bei Laboe. Man erreicht dieses Dorf von Kiel aus mittelst Dampfschiffes in 1¼ Stunde; gegenüber am andern Ufer der Bucht erhebt sich die kleine Festung Friedrichsort. Die auf unserem Holzschnitt abgebildete Schanze ist eine sogenannte verdeckte. Sämmtliche Wallaufwürfe bergen sich nämlich hinter Buschwerk, so daß sie von der Ostsee aus nicht wahrgenommen werden können. Ihre Bedienungsmannschaft besteht aus Marinesoldaten. Bei der Annäherung feindlicher Fahrzeuge herrscht in solchen Schanzen rege Thätigkeit. Die Geschütze werden geladen und gerichtet, und mit Spannung sieht Jeder dem Nahen des Feindes entgegen. Zum größten Bedauern unserer Marinesoldaten vermieden es aber die Franzosen stets, bis auf Schußweite heranzukommen. Sie besahen sich wahrscheinlich die Mündung der Bucht mit Fernrohren, hielten wohlbedächtig eine sichere Entfernung inne und nahmen dann ihren Curs weiter, so daß keines ihrer Schiffe länger als eine Stunde in Sicht war.

Deutsche Seewehr. — Einen sehr vortheilhaften Eindruck machte allgemein eine k. preußische Cabinetsordre vom 24. Juli 1870, in welcher die Bildung einer freiwilligen Seewehr angeordnet wurde. Ein öffentlicher Aufruf sollte ergehen an alle deutschen Seeleute und Schiffseigner, sich dem Vaterlande mit ihren Kräften zur Verfügung zu stellen. Die auf solche Weise angeworbenen Officiere und Mannschaften hatten für die Dauer des Kriegs in die Bundesmarine zu treten, deren

Uniform und Gradabzeichen anzulegen, deren Competenzen zu empfangen und waren auf die Kriegsartikel zu vereidigen. Dieser Appell an die Volkskraft fand freudigen Anklang, da unsere tüchtige, aber an Zahl geringe Bundesmarine eine Verstärkung durch so bewährte Elemente, wie die Bewohner der deutschen Seeküsten sie bieten, recht wohl brauchen konnte. Unsere Seewehr, die treue „Wacht am Meere", hat zwar nur selten Gelegenheit gefunden, sich auch ihrerseits mit den Franzosen im Kampfe zu messen, da keine bedeutenden Seegefechte sich ereignet haben, ihr Posten war aber nichtsdestoweniger ein sehr schwieriger, ihr Dienst ein höchst anstrengender; auch ihr gebührt für die treu geübte Pflichterfüllung in Sturm und Wetter, bei Tag und Nacht der Dank der Nation. Ein paar kriegsmäßig ausgerüstete Mannschaften der Seewehr in ihrer recht kleidsamen Uniformirung stellt unser Bild dar.

Das Gefecht bei Havanna zwischen dem deutschen Kanonenboote „Meteor" und dem französischen Aviso „Bouvet" am 9. November. — Die Ehre eines ersten Seegefechts auf überseeischem Gebiete ist dem deutschen Kanonenboote „Meteor" zu Theil geworden. Dasselbe war, von Key West kommend, im Hafen der Havanna mit dem französischen Aviso „Bouvet" zusammengetroffen, und Capitän-Lieutenant E. Knorr, der Commandant des „Meteor", brannte darauf, das französische Kriegsschiff zum Zweikampf zu bringen. Am 8. No-

vember hatte der „Bouvet" den Hafen verlassen, „Meteor" durfte ihm nach den spanischen Neutralitätsgesetzen erst später folgen. Am 9. November 1 Uhr Nachmittags dampfte das deutsche Kanonenboot in See und nicht lange darauf kam der Aviso in Norden in Sicht. In einer Entfernung von etwa 10 Seemeilen von der Küste fand das Gefecht statt. „Bouvet" eröffnete das Feuer schon auf 3000 Fuß, jedoch ganz unwirksam. Ein lautes Hurrah an Bord des „Meteor" antwortete auf diese ersten Schüsse. Das deutsche Schiff seinerseits begann erst bei einer Annäherung auf 1200 Schritt zu feuern. Der französische Aviso, der zuerst ruhig gelegen, steuerte plötzlich mit aller Dampfkraft auf das Kanonenboot zu, in der offenbaren Absicht, demselben in die Seite zu laufen und es wenn möglich in den Grund zu bohren. Man hatte auf dem „Meteor" gerade nur Zeit, das Ruder so zu wenden, daß die Schiffe an einander vorbeiglitten. Der ganze Zusammenstoß dauerte nur 2—3 Minuten, da beide Fahrzeuge mit bedeutender Schnelligkeit liefen. „Bouvet" nahm dem „Meteor" die sämmtlichen Boote vom Backbord weg, rasirte die Groß- und Besanswanten am Backbord ab und brach mit seinen Raaen die beiden hinteren Masten des deutschen Kanonenbootes, die nach kurzem Schwanken nach Steuerbord hinüberstürzten, ohne Jemanden zu verletzen. Auf beiden Seiten wurde in der Zeit ein heftiges Kleingewehrfeuer unterhalten, in Folge dessen deutscherseits der Steuermann Carbannier und ein Matrose fielen, ein anderer Matrose schwer verwundet wurde. Traum-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erste Schuß des „Meteor". Die anfänglich leichte nordöstliche Brise nahm um diese Zeit, wo das Schiff 10 Seemeilen von der Küste entfernt war, so zu, daß sie im Vereine mit der nordöstlichen Dünung das Kanonenboot mitunter und besonders nach Verlust der Takelage, schwer schlängern machte und dadurch die Bedienung der Geschütze erschwerte. Das Kanonenboot stand südlich vom Feinde und steuerte, immer Feuer gebend, in nordöstlicher Richtung auf ihn zu. Als die Entfernung nur noch 400 bis 500 Schritt betrug, ging der „Bouvet" mit voller Dampfkraft auf das Kanonenboot zu in der Absicht, ihm in die Seite zu laufen und es in den Grund zu bohren. Commandant Knorr drehte ihm aber den Bug entgegen und gab den Befehl: „Klar zum Entern!"

Durch diese Gegenbewegung wurde der Aviso zur schnellen Veränderung der eigenen Ruderlage gezwungen. Der „Meteor" erhielt gar keinen Stoß, sondern die Kiellinie des „Bouvet" traf die des „Meteor" in einem Winkel von etwa 5 Grad, so daß der Franzose sofort bei der ersten gegenseitigen Berührung der Takelagen abgedrängt wurde, und die beiden Schiffe nun mit entgegengesetztem Course an einander vorbeijagten.

Beide bedienten einander, als sie sich nahe waren, mit Gewehrfeuer, wobei auf dem „Meteor" der Steuermann und ein Matrose getödtet wurden und ein Matrose eine schwere Wunde erhielt.

Die Artilleriewirkung hatte während dieser Zeit mit eigenem Mißgeschick zu kämpfen. Dem Burggeschütz riß beim Abfeuern die Abzugslinie, als der feindliche Bug seine Mündung passirte, und der einen Moment später abgefeuerte Schuß traf nur noch die an der Nock des Besansbaumes hängende Rettungsboje des „Bouvet". Die zwei übrigen Geschütze waren — fertig zum Feuern — leider ausgerannt und dadurch konnte der Vorsteven des feindlichen Schiffes, hart an der Schiffsseite des „Meteor" längsfahrend, in den von dieser und den Geschützrohren gebildeten Winkel eindringen und, die Mündungen vor sich herschiebend, die Rohre nebst Lafetten und Schlitten heben und drehen.

War auch die Absicht, den „Meteor" in den Grund zu bohren, vereitelt worden, so hatte das feindliche Manöver dennoch den unangenehmen Erfolg, daß das größere feindliche Schiff und seine stärkeren Theile mit seinem Backbord-Krahnbalken dem „Meteor" sämmtliche Backbord-Wanten und mit seinen Wanten die am Backbord des Kanonenbootes hängenden Boote (Gig und Kutter) abrissen und zertrümmerten, eben so die Backbordseite der Commandobrücke. Endlich brach auch die französische Fockraa diejenige des „Meteor" entzwei, knickte den Großmast über Deck ein, der wiederum beim Achterüberbiegen den Besanmast 8 Fuß über Deck abbrach. Der letztere fiel gleich über die Steuerbord-Achterseite, zertrümmerte mit seinem unteren Ende die Steuerbordseite der Commandobrücke, wie das Geländer, und hing schwebend darüber.

Das Kanonenboot hatte die See etwas von Steuerbord ein, schlängerte, und der gebrochene Großmast, der nur noch nach Steuerbord und nach vorn unterstützt war, schwankte hin und her und drohte nach Backbord und über die Geschütze zu fallen. Commandant Knorr war sich bewußt, daß in diesem kritischen Augenblicke, der glücklicher- und unverständlicherweise von dem Gegner unbenutzt gelassen wurde, Alles von dem Erfolge seines Geschützfeuers abhing.

Wir Landratten verstehen doch Nichts von den Manövern, die Commandant Knorr ausführte, damit der Großmast über Steuerbord fiel und die Geschütze wieder zum Feuern gebracht wurden, daher wir Knorr's Darstellung übergehen. Sobald die Geschütze zum Feuern kamen, schlug eine 24-pfündige Granate in den Backbordkessel des feindlichen Schiffes, was die sogleich herausströmende Dampfmasse wahrnehmen ließ. Es stellten sich jedoch neue Hindernisse ein. Um 3½ Uhr wurden das Steuerrep und die Schraube als unklar gemeldet, auch drohte die Nock der Großraa in das Schraubengatt zu kommen. Ehe Alles so weit als möglich ausgebessert war, verging eine halbe Stunde, welche der „Bouvet" benutzte, dem Hafen der Havanna zuzusteuern. Als der „Meteor" um 4½ Uhr im Stande war, mit voller Dampfkraft zu folgen, hatte der „Bouvet" bereits neutrales Gewässer erreicht und die zur Aufrechthaltung der Neutralität bestimmte spanische Dampfcorvette „Hernan Cortez" untersagte dem „Meteor" die Fortsetzung des Kampfes. Commandant Knorr lief nun auch in den Hafen ein, um seine Todten zu begraben und seinen Verwundeten an Land zu bringen.

Wir sollten meinen, für die Ehre der deutschen Flagge sei, einem größeren und höherbordigen Schiffe gegenüber, am 9. November wahrlich alles Mögliche geschehen.



Dem kühnen Capitän Weikhmann, der mit der „Nymphe" in der Nacht zum 22. August einen Ausfall aus Neufahrwasser, dem Hafen von Danzig, gegen das französische Blockadegeschwader unternahm, begegnen wir noch einmal als Commandanten der Corvette „Augusta" an der Gironde, wo er am 4. Januar Morgens die französische Brigg „Saint Marc" von St. Malo mit

---

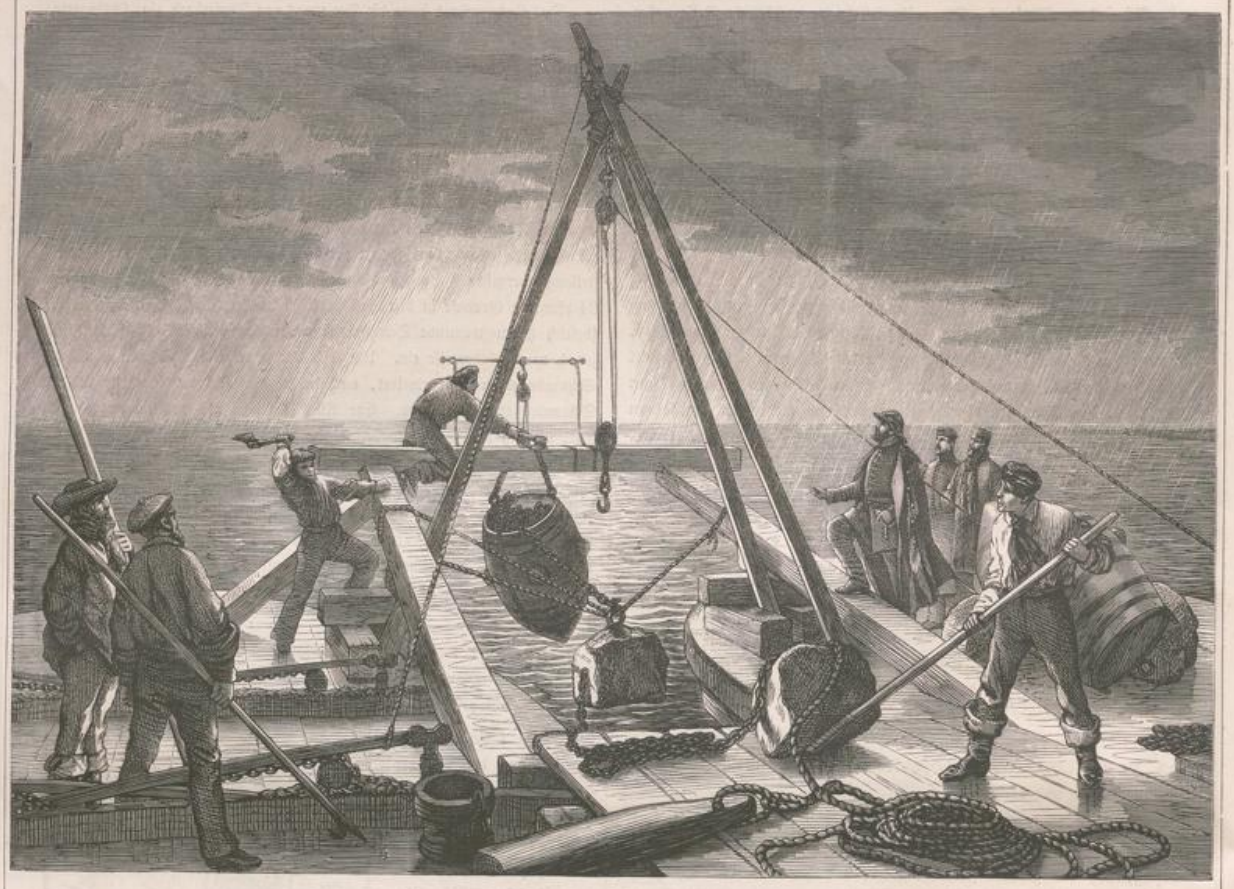
Bilder-Chronik.

artig schnell ging die ganze Begegnung vorüber, und für die nächsten Momente war die Lage für „Meteor" äußerst kritisch. Die ganze Takelage lag und hing am Steuerbord im Wasser; eine Raaspitze befand sich im Loch, wo sich die Schraube dreht, so daß ein augenblickliches Stoppen der Maschine nöthig war; das Schiff drehte aus diesem Grunde nur langsam. Auf 300 Fuß Entfernung von dem Kanonenboot lag der Franzose, benutzte seinen Vortheil merkwürdiger Weise jedoch nicht. Jetzt endlich drehte sich der „Meteor", die Geschütze gaben Feuer. Ein Schuß aus dem 24-Pfünder traf in den Kesselraum des Avisо, die Granate crepirte im Kessel und in dichten Wolken strömte der Dampf aus. Da brach heller Jubel auf dem deutschen Schiffe los! Der Gegner war so gut wie kampfunfähig, er hatte keine Dampfkraft mehr. Er setzte sofort Segel, ohne nur einen Schuß zu thun und flüchtete, verfolgt von den Granaten des Deutschen, ins neutrale Gebiet. Als die Takelage des „Meteor" endlich klar gemacht war und das Kanonenboot sich zur Verfolgung des Gegners anschicken konnte, war derselbe schon in Sicherheit. So kehrte nun auch „Meteor" in den Hafen zurück. In der Havanna selbst war die Aufregung groß und ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung kargte nicht mit Sympathiebezeugungen für die tapferen deutschen Seeleute; voll Freude und Stolz aber waren die dort lebenden Deutschen. Das Begräbniß der beiden Opfer des Kampfes gestaltete sich sehr feierlich.

Bilder-Chronik.

Torpedolegung bei Pillau. — Auch das gefürchtetste Mittel, feindlichen Schiffen den Eingang in deutsche Häfen zu versperren, das Legen von Torpedos, wurde nicht versäumt. Im Verlauf der Blockade lieferte die Torpedocompagnie in Kiel für alle Hafeneinfahrten unserer Küsten das nöthige Material an Torpedos. Zu Pillau glaubte man dies jedoch nicht abwarten zu können; man construirte daher selbst Torpedos aus großen Weinfässern, welche neben einer Ladung von 4 Centner Pulver noch genügend leeren Raum enthielten, um sich im Wasser schwimmend zu erhalten. Aeußerlich wurden die Fässer mit den nöthigen Beschlägen zum Anbringen der Ankerketten und Zündungen versehen. Das Legen der Torpedos ist aus dem Grunde eine sehr gefährliche Arbeit, weil gleichzeitig mit dem Torpedo die zugehörige Verankerung versenkt werden muß und eine ganz besondere Vorsicht nöthig ist, um jede Berührung zwischen dem Torpedo und der Ankerkette zu verhindern. Zur Verankerung werden nicht eiserne Anker, sondern schwere Steine gewählt, denn eiserne Anker wühlen sich nur bei sehr schrägem Zug der Ankerkette in den Grund, und zwar um so fester, je länger die Ankerkette, je schräger also der Zug ist. Ein so großer Spielraum ist aber bei der Verankerung der Torpedos nicht statthaft, da dieselben in möglichst geringen Zwischenräumen gelegt werden müssen und bei einem großen Schwenkungskreis leicht an einander stoßen und explodiren könnten. Damit die Ankersteine den Torpedo selbst bei der größten Strömung festhalten, müssen sie zum Mindesten das vierfache Gewicht des Torpedo haben. Um später den Torpedo wieder aufnehmen zu können, muß durch eine wenig auffällige Boje die Stelle, an welcher er liegt, bezeichnet werden; diese Boje muß zugleich genügenden Abstand vom Torpedo haben, um nicht durch Strömung mit ihm in Berührung zu gelangen. Es ist daher für die Boje ein zweiter Ankerstein erforderlich, welcher mit dem Ankerstein des Torpedo durch eine Kette verbunden, zugleich aber soweit von diesem entfernt versenkt wird, daß ein Anstoß der Boje an diesen unmöglich wird. Unser Bild stellt den Augenblick dar, in welchem von zwei durch ein gemeinsames Verdeck verbundenen früheren Baggerprähmen aus ein Torpedo versenkt wird. Durch Axthiebe werden die Taue gekappt, welche den Torpedo nebst seinem Ankerstein schwebend erhalten, wobei die Ankerkette straff angezogen ist. Die Axthiebe werden in der Weise geführt, daß in dem Moment, in welchem der fallende Torpedo die Oberfläche des Wassers berührt, das den Ankerstein haltende Tau durch einen Hieb durchschnitten wird, eine Arbeit, welche mit der größten Genauigkeit ausgeführt werden muß. Sodann wird der Ankerstein der Boje und schließlich diese selbst nachgewälzt. Da hierbei das Fahrzeug im Schlepptau eines Dampfboots in voller Fahrt sich befindet, entfernt es sich rasch von der Stelle, an welcher der Torpedo versenkt ist, um einen Anstoß an denselben zu vermeiden.

Bilder-Chronik.



Torpedolegung bei Pillau.

einer Ladung Mehl und Brod, von Dünkirchen nach Bordeaux, für die 3. Militärdivision bestimmt, kaperte und sie mit Seecadett Reimann und fünf Matrosen nach der Jahde schickte; dann bei der zweiten Tonne der Gironde die französische Bark „Pierre Adolphe" von Bordeaux, mit einer Ladung Weizen von Havre nach Bordeaux an den „Officier des subsistences militaires" bestimmt, wegnahm und sie mit Seecadett Düring und fünf Matrosen nach der Jahde, bez. der Ostsee, schickte. (Sie ist leider an der norwegischen Küste gestrandet.) Hierauf wurde der französische eiserne Regierungs-Transportdampfer „Max", von Rochefort mit Fleisch, Kleidern und anderem Proviant für die Armee nach Rochefort bestimmt, etwa 6 Meilen N.-W. z. W. von Point de la Coubre genommen und das Schiff in Brand gesteckt. Als Gefangene behielt er den Lootsen, den Capitän und drei Mann und setzte 26 Mann ans Land.

Da ein längeres Verweilen an der Gironde nicht rathsam war, so begab sich Capitän Weikmann mit der „Augusta" in den spanischen Hafen Vigo, wo er von drei französischen Schiffen beobachtet wurde und bis zum Friedensschluß blieb.

Die Franzosen waren wüthend über diesen verwegenen Streich, Rache aber konnten sie nicht nehmen und die „Augusta" ist am 28. März glücklich in Kiel angekommen.

Die Officiere und Mannschaften der deutschen Seemacht haben in diesem Kriege einen Geist entfaltet, der zu den schönsten Erwartungen berechtigt, wenn unsere Flotte allmälig die materiellen Kräfte erlangt, um sich mit einem starken Gegner messen zu können. Die Namen Weikhmann, Waldersee und Knorr sind in die Jahrbücher der deutschen Seekriegsgeschichte würdig eingetragen. Letzterer, welcher den Rang eines Capitänlieutenants bekleidete, ist wegen seines beharrlichen Muthes und der bewiesenen Umsicht unter den schwierigsten Verhältnissen bei dem Kampfe an der Küste der Havanna vom Kaiser zum wirklichen Corvettencapitän befördert worden.

Viceadmiral Jachmann, welcher während des Krieges den Oberbefehl über die deutsche Seemacht in der Nordsee führte, hat ihr in folgendem Tagesbefehle vom 17. März das ehrendste Zeugniß ausgestellt:

„Nachdem Se. Majestät mich von dem Befehle über die Seestreitkräfte in der Nordsee entbunden und ich meine Flagge niedergeholt habe, spreche ich den Herren Officieren, Aerzten, Beamten, Deckofficieren, Cadetten und Mannschaften meine volle Anerkennung aus wegen der trefflichen Haltung, der guten Disciplin und der stets gleichen Ausdauer, welche dieselben in einer Zeit bewährt haben, die unsere patriotischen Herzen auf das Tiefste ergriffen hat, und in welcher die Ungunst der Verhältnisse es nicht gestattete, mit unseren heldenmüthigen Brüdern der Armeen durch die That Zeugniß unserer Hingebung für König und Vaterland abzulegen. — Der treffliche Geist aber, der sich in dieser auch für die Flotte schweren Zeit bewährt hat, bürgt mir für die Zukunft derselben, und ich nehme die Ueberzeugung mit, daß die Flotte in künftigen Zeiten, wenn sie ihrer Aufgabe gewachsen sein wird, zum Ruhme des Vaterlandes beitragen werde".

Der Befehl über die in Wilhelmshafen anwesenden Kriegsschiffe wurde dem ältesten der dortigen Officiere, Capitän zur See Henk, übertragen.

Nun, an unseren Küsten hat der Feind keinen Schaden anrichten können, und die Verluste, welche die deutsche Rhederei durch Wegnahme vieler Schiffe und durch Behinderung oder Erschwerung des Verkehrs erlitten hat, sollen ihr ja aus der französischen Kriegssteuer ersetzt werden.

So gewann denn auch der Seekrieg für Deutschland ein Ende mit Ehren!

[Sechszehntes Kapitel: Orléans — Tours.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Sechszehntes Kapitel.

Orléans — Tours.

Die französische Regierung in Tours und die von ihr gesammelten Streitkräfte an der Loire. — Vorgehen v. d. Tanns, erste Einnahme von Orléans und Rückzug. — Anmarsch der zweiten Armee unter General-Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl. — Die Kämpfe an der Loire zu Ende November und Anfang December, zweiter Einzug der Deutschen in Orléans. — Rückzug der Franzosen auf Blois und Vordringen deutscher Heerestheile bis Tours.



Während eine gleichzeitige, streng chronologische Darstellung der Ereignisse bei der großen Ausdehnung, welche der Krieg in Frankreich erlangt hat, uns nöthigen würde, unsere Leser fortwährend von einem Kriegsschauplatze auf den andern zu führen, geht bei einer gruppenweisen Behandlung der Zusammenhang der Begebenheiten nicht verloren, und die Erzählung haftet auf diesem von uns gewählten Wege weit leichter im Gedächtnisse.

Die Belagerung und Capitulation von Paris, diese Hauptaction der zweiten Phase des Krieges, welche denselben zugleich abschloß, behalten wir uns bis zuletzt vor, doch müssen wir vorläufig mindestens einige Worte zur Erläuterung der Thatsache sagen, weßhalb so lange und blutige Kämpfe an der Loire, wohin wir uns zunächst wenden wollen, entstanden.

Als die Niederlage und Waffenstreckung der französischen Armee bei Sedan und die Gefangenschaft des Kaisers in Paris bekannt wurde, brach dort am 4. September eine Revolution aus. Die monarchische Staatsform mußte einer republikanischen weichen und es bildete sich eine Regierung der nationalen Vertheidigung, die aus folgenden Personen bestand: General Trochu, Vorsitzender — mit militärischen Vollmachten zur nationalen Vertheidigung bekleidet —; Jules Favre, für Aeußeres; Léon Gambetta, für Inneres; General Leflô, für den Krieg; Viceadmiral Fourichon, für Marine; Crémieux, für Justiz; Ernst Picard, für Finanzen; Jules Simon, für Unterricht und Cultus; Doriant, für öffentliche Arbeiten; Magnin, für Ackerbau und Handel. Außerdem gehörten derselben noch an: Arago, Ferry, Glais-Bizoin, Garnier Pagès, Pelletan und Rochefort.

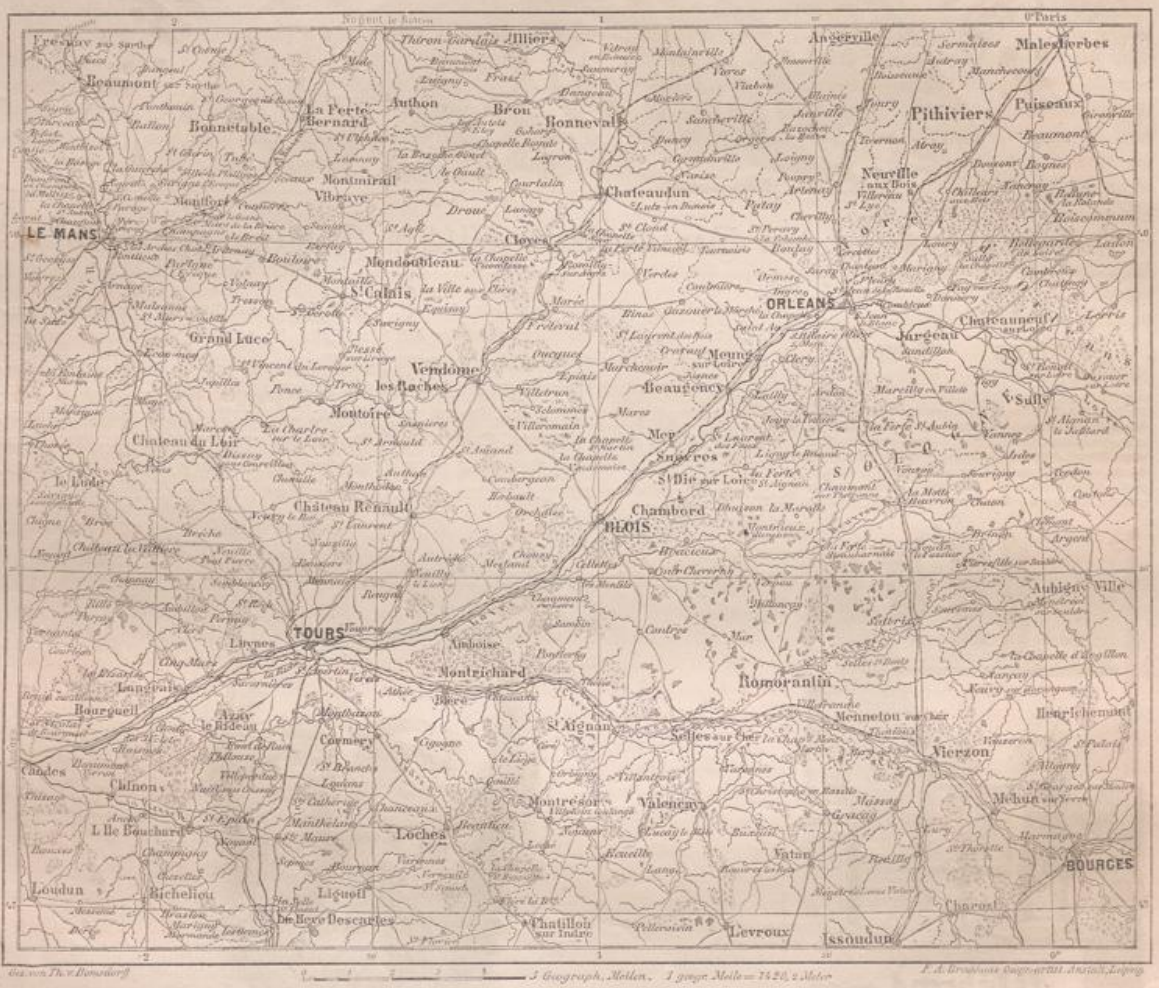


Friedrich Franz II., Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin,
Oberbefehlshaber einer Abtheilung der deutschen Loirearmee.

Als die deutschen Armeen sich Paris näherten, die Einschließung, die Belagerung der Hauptstadt bevorstand, fand es die Regierung der nationalen Vertheidigung nothwendig, eine Delegation nach Tours zu senden, um von dort die Regierungsgewalt über Frankreich auszuüben. Zuerst begab sich am 12. September der 74jährige Isaak Rudolphe Crémieux dahin; ihm folgten Glais-Bizoin, dann Admiral Fourichon und zuletzt Gambetta, der Paris am 6. October in einem Luftballon verließ. Dieser Letztere wurde bald die bewegende Kraft der Delegation.

„Auch jenseit der Loire liegt noch ein Frankreich", und dieses weite fruchtbare Gebiet sollte vornämlich die Mittel zum Widerstande und zum Entsatz von Paris bieten.

Es ist Gambetta allgemein zugestanden worden, daß er rasche und energische Anstalten traf. Er rief alle dienstfähigen Männer vom 20. bis 40. Lebensjahre zu den Waffen, theilte sie in drei Aufgebote und ordnete die Errichtung von elf Lagern: zu Helfaut bei St. Omer, Cherbourg, La Rochelle, Bordeaux, Toulouse, Montpellier, Pas des Lanciers bei Marseille,



Karte zu den Kämpfen an der Loire.

Bilder-Chronik.

Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. — General Aurelles de Paladine. — Ansicht des Schlosses zu Blois. — Uebergang deutscher Truppen über die Loire in Orleans am 5. December. — Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl und sein Stab in der Schlacht bei Orleans am Abend des 4. December. — Abzug von Truppentheilen der französischen Loire-Armee. — Flucht französischer Cavallerie von der Loire-Armee. — Ansicht von Tours.

Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. — Zu den deutschen Fürsten, welche sich auf französischem Boden als Führer selbständig operirender Heeresabtheilungen hervorgethan haben, gehört auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Derselbe, dem preußischen Königshause durch zwiefache Bande der Verwandtschaft und Freundschaft aufs Engste verbunden, führte bereits im Jahre 1866 als ein treuer Bundesgenosse seines königlichen Oheims die zweite preußische Reservearmee, der auch die mecklenburgischen

Truppen einverleibt worden waren, über Sachsen nach Bayern. Daß man in den allerhöchsten Kreisen die militärischen Fähigkeiten des Großherzogs hoch anschlägt, bewies schon beim Ausbruch des Krieges gegen Frankreich seine alsbald erfolgte Ernennung zum Anführer der Küstenarmee. Da jedoch ein offensives Vorgehen der feindlichen Flotte nicht erfolgte und nirgends ein Landungsversuch unternommen wurde, der ein thätiges Eingreifen dieser Vertheidiger der vaterländischen Küsten nöthig gemacht hätte, so gab man im königlichen Hauptquartier schon Ende August dem Großherzog und den ihm unterstehenden Streitkräften eine andere Bestimmung. Großherzog Friedrich Franz wurde zum commandirenden General der aus dem XIII. Armeecorps bestehenden Reservearmee in Lothringen ernannt und rückte mit seinen Mecklenburgern und Hanseaten nach dem Kriegsschauplatz ab. Nachdem er mit seinen Truppen vom 4. bis 10. September zuerst vor Metz gelegen, erhielt er den Auftrag, zur Sicherung des Rückens der großen Armee vorzugehen, Châlons und Rheims zu besetzen, so wie die Festung Toul, deren Besitz wegen der Herstellung einer directen Eisenbahnverbindung von Wichtigkeit war, zu nehmen. Nachdem Toul capitulirt und der Großherzog am 24. September daselbst seinen Einzug gehalten hatte, erfolgte zunächst eine Belagerung der Festung Soissons, welche sich am 16. October ebenfalls dem Großherzog ergab. Nach glücklicher Lösung dieser militärischen Aufgaben nahm die Abtheilung des Großherzogs ihre Stelle in den Reihen der pariser Cernirungstruppen ein, und der fürstliche Feldherr hatte sein Hauptquartier erst im Rothschild'schen Schlosse zu La Ferrières, dann in Le Pipe; zugleich wurde auch die württembergische Felddivision seinem Commando unterstellt. Dieses Verhältniß währte jedoch nicht lange. Die neugebildete Loirearmee unter Aurelles de Paladine besetzte am 10. November Orléans und bedrohte die Stellung des auf der Straße nach Paris zurückgehenden Generals v. d. Tann. Ihm eilte Großherzog Friedrich Franz mit der 17. Infanteriedivision zu Hülfe und übernahm zugleich den Befehl über die aus letzterer, dem I. bayerischen Corps, der 22. Division nebst den Cavalleriedivisionen Prinz Albrecht und Graf Stolberg formirte Armee. Die siegreichen Gefechte bei Dreux und Châteauneuf, der hierauf folgende Zug bis zur Schlacht vor Orléans, und diese selbst, an der die Armee des Großherzogs einen ruhmreichen Antheil nahm, sind Gegenstand ausführlicher Schilderung in den oberen Spalten dieses Kapitels. Wir wollen daher in Bezug hierauf nur erwähnen, daß

Sathonay bei Lyon, Clermont-Ferrand, Nevers und Conlie bei Le Mans an, in denen die Mannschaften die nothwendigste Ausbildung erhielten und in Truppenkörper formirt wurden. Graf Kératry wurde Chef des Lagers in Conlie, das die Ausgehobenen der Bretagne aufnahm.

Mit Alledem geschah, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, und es wurde mindestens der Zweck damit erreicht, einen zähen Widerstand zu leisten und denselben bis zur Capitulation von Paris zu verlängern. Wenn jedoch Gambetta weiter ging; wenn er sich zutraute, dasselbe leisten zu können, was Carnot in der ersten Revolution durchsetzte; wenn er in die Leitung der militärischen Operationen eingriff, strategische Vorschriften ertheilte und die Generale absetzte (am liebsten hätte er sie köpfen lassen), denen es nicht gelang, mit rasch zusammengerafften Truppen die kriegstüchtigen deutschen Armeen zu besiegen, so überschätzte er damit seine Fähigkeiten und vergaß den Unterschied der politischen und militärischen Zustände von 1793 und 1870.

Leute, welche sich der Disciplin in den neugebildeten Truppentheilen nicht unterwerfen wollten, sondern es vorzogen, willkürlich umherzustreifen, traten in die Banden der Freischützen (Francstreurs), welche eine Plage ihrer eigenen Landsleute wurden, aber auch die Straßen und Eisenbahnen unsicher machten und den deutschen Truppen, ohne ihnen Stand halten zu können, doch mancherlei Nachtheile zufügten.

Zur Aufsuchung und Zerstreuung dieser Banden wurden die zur Belagerungsarmee von Paris gehörigen sechs Cavalleriedivisionen verwendet, von denen zwei, die 6. und die 4., bis an die Loire streiften. Eine Schwadron des 16. Husarenregiments (zur 6. Division gehörig) war bis Ablis, zwischen Vendôme und Tours, vorgedrungen, wurde aber in der Nacht zum 8. October in diesem Orte von Francstreurs unerwartet überfallen und erlitt beträchtliche Verluste. Zur Strafe wurde Ablis am folgenden Tage niedergebrannt.

Die 4. Cavalleriedivision wurde am 5. October in dem Dorfe Toury von aus Orléans kommenden französischen Truppen angegriffen und zog sich nach Etampes und Authon zurück. Diese Vorgänge bezeichnen den Anfang des Krieges an der Loire.

Es war das erste Corps der neugebildeten französischen Loire-Armee, das neue Formation und die Nummer XV erhalten hatte, und stand unter dem Befehle des Generals De la Motterouge, eines 68jährigen Greises, der 1855 eine Division in der Krim, 1859 eine solche in Italien geführt und seit 1869 dem Gesetzgebenden Körper angehört hatte. Auf die Kunde seines Vordringens erhielt General v. d. Tann den Auftrag, ihm entgegen zu treten, und es wurden hierzu, außer dem I. bayerischen Corps, die 22. Division, die 2. und die 4. Cavalleriedivision bestimmt. Damit erreichte er am 10. October bei Artenay den sich vor ihm zurückziehenden General Motterouge, dessen Streitkräfte französische Berichte auf 60,000 Mann angaben. Als Führer der drei Infanteriedivisionen wurden die Generale Sol, Polhès und Maruläz, der zwei Cavalleriebrigaden General Reyau genannt; Chef des Generalstabes war General Borel. Die wirkliche Truppenstärke dürfte eine viel geringere gewesen sein und wurde nach anderen Quellen, wie folgt, angegeben: reguläre Infanterie 10,000, Mobilgarden 20,000, afrikanische Truppen 4000, Freiwilligencorps 4000, Reiterei 3000, Artillerie und technische Truppen 2000, Fuhrwesen und Verwaltungsabtheilung 1000, zusammen 44,000 Mann.

General v. d. Tann gab die ihm zur Verfügung gestellte Streitmacht — die 2. Cav.-Div. ungerechnet — auf 26¼ Bataillone zu 600 Mann, 25 Batterien mit 150 Geschützen und 40 Schwadronen an, doch hatte er einen Theil dieser Truppen abcommandirt. In vier Colonnen rückte er am 10. October gegen Artenay und dessen Umgebung vor, wo der Feind einige Tausend Mann Infanterie, mehrere Geschütze und eine ziemlich zahlreiche Cavallerie versammelt hatte und sich im Laufe des Gefechts, das früh um 10 Uhr begann, verstärkte. Nachdem der Feind durch ein heftiges Artilleriefeuer erschüttert worden war, griff die 3. Brigade den rechten, die 4. den linken Flügel an, während die 1. um 4 Uhr das Dorf Artenay mit Sturm nahm. Auch die 2. und 4. Cavalleriedivision griffen in das Gefecht ein. Der lebhaft verfolgte Feind zog sich auf Orléans zurück. Die Cavallerie machte etwa 1000 Gefangene und nahm drei Geschütze. Deutscherseits bestand der Verlust an Todten und Verwundeten in 5 Officieren und 226 Mann.

Am 11. October früh um 6 Uhr brach General v. d. Tann gegen Orléans auf. Oberst Rüstow sagt darüber Folgendes: „Auf seinem äußersten rechten Flügel marschirte die 4. Cavalleriedivision, welche suchen sollte, bis an die Loire vorzudringen; links von dieser die 22. Division (Wittich) über Sougy, Huêtre, Bricy und Boulay auf Ormes, — im Centrum das I. bayerische Corps, auf dem linken Flügel die 2. Cavalleriedivision, welche den Wald von Orléans beobachten und so weit als möglich absuchen sollte.

Vom I. bayerischen Corps ging die 4. Brigade am Wege von Artenay über Chevilly auf Orléans vor, links von ihr auf St. Lié die 3. Brigade; in Reserve folgte die 1. Brigade der vierten. Das Gefecht auf der Straße über Chevilly ward ziemlich hartnäckig.



Plan von Orléans und Umgebung.

Erklärung der Zahlen: 1 Kathedrale. 2 Hôtel de Ville. 3 Museum. 4 Statue der Jeanne d'Arc. 5 Caserne. 6 Porte Bannier. 7 Porte St. Vincent. 8 Porte de Bourgogne. 9 Barrière du Roi. 10 Barrière Barentin. 11 Porte Madeleine. 12 Porte St. Jean.

die Heeresabtheilung des Großherzogs Friedrich Franz in den Kampftagen vom 1.—4. December 30 Kanonen erbeutete und 5000 Gefangene machte. Bei der nach der Besetzung von Orléans unternommenen Verfolgung der geschlagenen französischen Heere hatte namentlich der Großherzog in der Zeit vom 7. bis 11. December einen schweren Stand. Ihm gegenüber befehligte General Chanzy die bereits durch eilig herbeigezogene neue Regimenter verstärkten Franzosen, und bei Meung und Beaugency setzte es manchen schlimmen Strauß. Dessenungeachtet blieb der Großherzog im siegreichen Vorschreiten. Das I. bayrische Corps, welches sehr gelitten hatte, wurde hierauf nach Orléans zurückdirigirt, so daß der Großherzog nunmehr nur das aus der 17. und 22. Division zusammengesetzte XIII. Armeecorps commandirte. Mit diesem folgte er im Anschluß an die Corps des Prinzen Friedrich Karl dem sich westlich immer weiter auf Le Mans zurückziehenden Gegner hart auf dem Fuße. Erst um die Weihnachtszeit trat auf dem Kriegsschauplatze an der Loire eine gewisse Stille ein; neue entscheidende Schläge bereiteten sich jedoch mit dem Jahreswechsel vor. In den Kämpfen vom 6. bis 12. Januar, welche mit der Einnahme von Le Mans und der Verdrängung von Chanzys Armee

aus der Stellung an der Sarthe endigten, fand der Prinz-Feldmarschall wieder den Großherzog an seiner Seite, dessen Divisionen sodann den besiegten Feind durch Sturm und Schnee verfolgten, ihn rastlos weiter nach Westen trieben und sich schließlich nordwärts nach Rouen wandten, wo Anfang Februar die Auflösung des XIII. Corps verfügt wurde. In einem würdig gehaltenen, aus Rouen vom 3. Februar 1871 datirten Tagesbefehle nahm der Großherzog von seinen tapferen Truppen Abschied, indem er nochmals kurz die so rastlose und ruhmvolle Thätigkeit dieses Corps im deutsch-französischen Feldzuge aufführt. „Oft haben wir den Feind geschlagen", sagt der Fürst darin unter Anderem, „niemals sind wir ihm gewichen. Mehr als 20,000 Gefangene, 68 Geschütze und ein reiches Kriegsmaterial sind dem Feinde in offener Feldschlacht abgenommen worden. Die blutigen Tage von Bazoches, Orléans, Beaugency, Le Mans sind Ruhmestage, die dem Armeecorps auf immer einen ehrenvollen Namen in der Kriegsgeschichte gemacht haben." Der Großherzog begab sich hierauf für kurze Zeit zum Besuche seiner Familie nach Schwerin, kehrte aber nochmals nach dem Kriegsschauplatze zurück, um denselben erst zu Anfang März gleichzeitig mit dem Großen Hauptquartier von Versailles zu verlassen. — Großherzog

Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin erblickte das Licht der Welt am 28. Februar 1823. Er erhielt seine Ausbildung im Blochmann'schen Institut in Dresden, dann auf der Universität in Bonn. Der am 7. März 1842 erfolgende Tod seines Vaters, des Großherzogs Paul Friedrich, legte dem Prinzen in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren bereits die verantwortungsvollen Pflichten eines Regenten auf. Die Bewegung des Jahres 1848 warf ihre Kreise auch bis in das mecklenburgische Land. Dem Landtage wurde damals eine freisinnige Verfassung vorgelegt, welche der junge Großherzog am 23. August 1849 sanctionirte. Der Umschlag ließ aber nicht auf sich warten. Schon am 11. September 1850 wurde diese Verfassung wieder bei Seite gelegt und die alte Ordnung der Dinge in allen ihren Theilen wiederhergestellt. Erst der Gründung des Norddeutschen Bundes war es vorbehalten, in den inneren Verhältnissen des kleinen Staates einen gewaltigen und dauernden Umschwung herbeizuführen. Am 3. November 1849 ging Großherzog Friedrich Franz eine Ehe ein mit Prinzessin Auguste von Reuß-Köstritz. Aus dieser Verbindung stammen vier Kinder: der Erbgroßherzog Friedrich Franz, welcher sich gleichfalls in den Reihen der Kämpfer in Frankreich befand,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Während dieses Gefechts ward die Avantgarde der 22. Division, das 32. Regiment, südlich von Boulay aufgehalten. Die Artillerie dieser Division, unterstützt von einigen bayerischen Bataillonen, entwickelte sich zwischen Bricy und Gidy. Nach mehrstündigem Widerstande mußten die Franzosen, welche namentlich bei Ormes Verstärkungen vom linken Loireufer an sich gezogen hatten, weichen.

General Motterouge ordnete den Rückzug seiner Truppen auf das linke Loireufer und in die Sologne (Landschaft im Departement Loiret) an, welcher, wie jeder Kundige sich denken kann, nicht ohne verschiedene Unordnungen vor sich ging. Es war wirklich nicht mehr nöthig, daß von 5½ Uhr Abends an von Ingre her preußische Batterien die offene Stadt Orléans beschossen. Unter allen Umständen würde am 11. October Abends General v. d. Tann seinen Einzug in Orléans haben halten können".



General Jurelles de Paladine.

Aus dem Hauptquartiere der dritten Armee berichtet der „Staats-Anzeiger": „Der Vorstoß des Truppencorps unter General v. d. Tann hat am 11. October zu einem neuen Siege geführt. Das rasche Verschwinden der französischen Südarmee nach dem Gefechte von Artenay hatte die Vermuthung auftauchen lassen, daß das „Comité de la défense nationale" Alles, was ihm an Streitkräften zu Gebote stand, auf diesem einen Punkte vereinigt habe. Als jedoch das bayerische Corps und die 22. Division am 11. den Marsch auf Orléans fortsetzten, stellte es sich heraus, daß man es bei Artenay nur mit der Avantgarde des Feindes zu thun gehabt und dessen Gros und Reserven am 10. gar nicht in das Gefecht hatten eingreifen können. Die Spitzen der Vorhut des v. d. Tann'schen Corps stießen am 11. früh auf stärkere feindliche Truppenmassen. Es ergab sich bald, daß der Feind jenseit des Waldes von Orléans, vor der Stadt, hinter Schanzwerken gut gedeckt, den Angriff erwartete. Er beherrschte die Brücke über die Loire und dehnte sich mit seinem rechten Flügel bis Beaune aus. General v. d. Tann war dem Feinde schon um 10 Uhr Morgens so nahe gekommen, daß das Gewehrfeuer begann. Die 4. bayerische Brigade und die 22. Division bildeten die äußersten Flügel. Das feindliche Corps, das von dem General La Motte Rouge commandirt wurde, hatte in seinen Schanzen und in den Weinbergen, die sich unmittelbar an die Ebene von Orléans anschließen, die vortheilhaftesten Stellungen genommen. Es bestand aus 25,000 Mann regulärer Truppen, die aus fast allen französischen Regimentern zusammengesetzt waren. So weit sich bis jetzt überblicken läßt, haben diese Truppen niemals in Paris gestanden, sondern waren als Ersatz oder Reserve beim Beginn des Feldzugs an der Loire zurückgelassen und hier, ganz in der Weise der sogenannten Marschregimenter von Paris, zu größeren Cadres formirt worden. Verstärkt wurden sie durch eine Anzahl päpstlicher Zuaven, die aus dem römischen Dienste in den der Regierung



Ansicht des Schlosses von Blois.



Uebergang deutscher Truppen über die Loire in Orléans am 5. December.

von Tours übergetreten sind, und durch 2 bis 3 Regimenter Mobilgarden, die man, um dieser unzuverlässigen Truppe größere Festigkeit zu geben, so geordnet hatte, daß je fünf oder sechs Mann von ihnen ein Zuave beigegeben war. Diese Loirearmee führte 40 Geschütze mit sich. La Motte Rouge ist ein hochbetagter General, der das größte Vertrauen der Truppen besitzt. Die Franzosen hielten bis 5 Uhr Nachmittags Stand, traten aber dann den Rückzug gegen Orléans an. Da es bereits dunkelte, mußte bei der Verfolgung unsererseits die größte Vorsicht beobachtet werden, zumal unsere Truppen auf dem unebenen Gebiet mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die Stadt Orléans entschloß sich zur Uebergabe, sowie die ersten Granaten hineingefallen waren. Die bayerischen Zwölfpfünder, die schon in Bereitschaft standen, kamen nicht mehr zur Action. Der Bahnhof und die Loirebrücke wurden sogleich besetzt; letztere war zwar unterminirt, aus Mangel an Zeit aber vom Feinde nicht zerstört. In Orléans wurde dem Maire die sofortige Beleuchtung der Stadt befohlen. Nachdem dies geschehen war, konnten die deutschen Truppen gegen 8 Uhr Abends in die Stadt einziehen. Zur Nacht loderten ihre Bivouacfeuer auf dem freien Platze um das Standbild der Jeanne d'Arc. Die Franzosen ließen 2000 Gefangene in unseren Händen; die Zahl ihrer Todten und Verwundeten ist sehr bedeutend, die der unserigen verhältnißmäßig gering. Die zurückgeworfene Armee ging auf das jenseitige Loireufer, sie verließ also die Straße gegen Tours, so daß die provisorische Regierung, falls sie überhaupt noch in dieser Stadt weilt, sich ohne militärischen Schutz befinden dürfte".

Die Verluste der Bayern an beiden Gefechtstagen betrugen an Todten 11 Officiere, 16 Unterofficiere und 100 Soldaten; an Verwundeten 37 Officiere, 44 Unterofficiere und 499 Soldaten; die der Preußen wurden nicht genau bekannt.

General De la Motterouge wurde für diese Niederlage von Gambetta mit Absetzung bestraft und der Heerbefehl dem General Aurelles de Paladine (s. seine Lebensskizze im Feuilleton) übertragen, ihm auch Verstärkung zugeschickt, die aus dem frischgebildeten XVI. und Theilen eines XVII. Corps bestand. Nach dem Eintreffen dieser Streitkräfte, besonders auch von Artillerie, fühlte der neue Anführer der Franzosen sich stark genug zu einer Umzingelung seines Gegners, zumal ihm nicht unbekannt geblieben sein konnte, daß die 22. Division in der Richtung auf Chartres entsendet worden war und am 18. October Châteaudun nach einem glorreichen Kampfe erstürmt hatte.

General v. d. Tann verfügte also nur über die zwei bayerischen Divisionen, von welchen er die eine in die Sologne vorgeschoben hatte. In Betreff der Cavallerie stand ihm vornämlich nur die zweite Division zu Gebote, die ihm aber durch aufmerksames Absuchen der Gegend treffliche Dienste leistete und ihm anzeigte, daß die Franzosen seinen rechten Flügel bedrohten. Er entschloß sich daher, Orléans am Abende des 8. Novembers zu räumen und ließ in der Stadt nur ein Regiment zum Schutze der Kranken zurück. Er nahm seine Stellung an der Straße nach Châteaudun zwischen St. Péravy und Ormes, die Vortruppen dehnten sich westlich bis Coulmiers und Huisseau aus. An letztgenannter Linie, namentlich bei Coulmiers, entspann sich am 9. November ein heftiges Gefecht. Der französische Heerführer benutzte vornämlich seine Ueberlegenheit an Geschützen und unter dem Schutze derselben hielt auch seine Infanterie gut Stand.

Zwei Divisionen im Kampfe gegen mehr als zwei Corps, das war ein zu ungleiches Verhältniß. General v. d. Tann zog sich daher in der Abenddämmerung auf der Straße von Artenay zurück und vereinigte sich in der Nacht vom 10. zum 11. November zu Toury mit der rasch zurückgerufenen 22. Division.

Es war der erste französische Erfolg in diesem Kriege und der Siegesjubel Gambettas überschwänglich. Offenbar täuschte er sich selbst über die Tragweite dieses Ereignisses, besonders aber benützte er dasselbe dazu, den Muth und die Begeisterung des Volkes und der Truppen zu beleben, und daher kann man seine prahlerischen Verkündigungen begreiflich finden; nur hätte er gut gethan, die Erwartungen nicht übermäßig anzuspannen, weil ein Rückschlag in der Stimmung nicht ausbleiben konnte, wenn nicht Sieg auf Sieg rasch auf einander folgten.

In Versailles machten die Nachrichten über die Vorgänge an der Loire einen peinlichen Eindruck, und es wurden sogleich Anordnungen zur Verstärkung der Streitmacht in jenen Gegenden ertheilt, die der Großherzog von Mecklenburg dahin führen sollte. Die 17. und 22. Infanteriedivision wurden zu dem XIII. Armeecorps vereinigt, mit ersterer brach der Großherzog von Le Piple bei Paris auf und erhielt als älterer General einstweilen den Oberbefehl über die Loire-Armee.

Auf ihrem Vormarsche hatte die Avantgarde der Franzosen am 16. November Dreux erreicht, das nur noch sieben Meilen von Paris entfernt ist, wo man sich vorbereitete durch große Ausfälle den Befreiern die Hand zu reichen. Diesen sprudelnden Hoffnungen folgte jedoch bald eine schreckliche Enttäuschung. Dreux wurde schon folgenden Tages von dem Generaladjutanten des Königs v. Tresckow (nicht mit dem General v. Tresckow zu verwechseln, der Belfort eingeschlossen hielt) mit der 17. Division erstürmt. Als Augenzeuge berichtete darüber Hans Wachenhusen der „Kölnischen Zeitung" vom 18. November: „Der Triumph der französischen Loirearmee bei Orléans ist nicht von langer Dauer gewesen. Die siegestrunkenen Berichte können kaum in die Provinzen gedrungen sein, und schon ist die neue Armee auf der ganzen Linie geschlagen, aus ihren Stellungen zurückgedrängt. Gestern stürmte das 75. und 76. Regiment mit den Jägern die Stadt Dreux, gleichzeitig ward Houdan (noch näher an Paris gelegen) genommen, Châteauneuf von einer Fußbatterie mit Granaten beworfen und heute von der 6. Cavalleriedivision besetzt. Unsere Vorposten stehen also im Bogen von Orléans über Châteauneuf, Dreux, Houdan nach Versailles; die 22. Division ist heute bereits südwestlich vorwärts nach Digny marschirt und in dem großen Walde von Châteauneuf knallen sich die Unsrigen den ganzen Tag hindurch mit den Franzosen (ich glaube dem 62. Regimente und starken Abtheilungen Francstireurs) herum, die sich dicht vor der Stadt in den Waldungen festgesetzt haben.

Als ich Mittags Châteauneuf erreichte, hielt das Corps v. d. Tann vor der Stadt, die Cavalleriedivision besetzte eben den Ort, in welchem noch aus einzelnen Häusern auf sie geschossen wurde. Der Großherzog von

---

Bilder-Chronik.

Herzog Paul Friedrich, Herzogin Marie und Herzog Johann Albrecht. Zwei Jahre nach dem Tode seiner ersten Gemahlin (gest. 1862) verheirathete sich der Großherzog mit Prinzessin Anna, Tochter des Prinzen Karl von Hessen. Diese Fürstin starb jedoch schon am 16. April 1865 in der Blüthe ihrer Jahre, nachdem sie wenige Tage zuvor einer Tochter das Leben gegeben, welche in der Taufe den Namen ihrer Mutter, Anna, erhalten hat. Eine dritte Ehe ist der Großherzog am 4. Juli 1868 mit Prinzessin Marie von Schwarzburg-Rudolstadt eingegangen, welche ihn seitdem mit zwei Kindern beschenkt hat: der 1869 geborenen Herzogin Elisabeth Alexandrine und einem am 5. April 1871 geborenen Prinzen.

General Aurelles de Paladine. — Der Obercommandant der Loire-Armee ist der einzige französische General, der sich rühmen kann, in diesem Kriege in offener Feldschlacht einen Vortheil über die Deutschen errungen zu haben. Freilich stand er dem General v. d. Tann am 9. November bei Coulmiers mit seinem ganzen Heere, also einer mindestens dreifachen Uebermacht, gegenüber und das so viel schwächere bayrische

Bilder-Chronik.

Corps leistete einen heldenmüthigen Widerstand, wies sämmtliche Angriffe der Franzosen mit großem Verlust für dieselben zurück und trat sodann den anbefohlenen Rückzug nach Toury in der vollkommensten Ordnung an, ohne in demselben weiter vom Feinde behelligt zu werden. Es war jedoch Aurelles de Paladine wirklich gelungen, den bayrischen General zur Räumung von Orléans zu veranlassen, und dieser mäßige Erfolg versetzte ganz Frankreich in einen Taumel des Entzückens; man glaubte damit in eine Wendung der Geschichte und eine neue Aera des Sieges eingetreten zu sein. Der pariser Volkswitz gab dem General schon den Beinamen Jean d'Arc. Die Freude war jedoch von geringer Dauer. Man kann nicht behaupten, daß General Aurelles über die Tragweite seines «Sieges» verblendet gewesen sei. Der General, unbedingt einer der befähigtesten französischen Officiere, überschätzte die Bedeutung des errungenen Vortheils keineswegs, auch war er sich aller Schwächen der ihm anvertrauten Streitkräfte recht wohl bewußt. Vorsichtig sich in der Defensive haltend, wollte er sich damit begnügen, die Loire-Linie zu decken, bis seine Soldaten sich an bessere Disciplin und Ertragung der Strapazen gewöhnt und die Schule des Krieges einigermaßen durchgemacht hätten.

Bilder-Chronik.

Gambetta aber trieb ihn gegen seine bessere Ueberzeugung vorwärts, und als der General geschlagen und Orléans wieder von den Deutschen genommen wurde, gerieth der Dictator in maßlosen Zorn und drohte, den Obercommandanten der Loire-Armee erschießen zu lassen. Er besann sich dann eines Besseren, setzte Aurelles de Paladine aber doch ab und verhängte eine Untersuchung über ihn. Höchst charakteristisch für die unter Gambetta herrschenden Zustände ist es, daß er selbst dem tief gekränkten General später wieder ein Armeecommando anbot. Aurelles de Paladine ließ es jedoch an einer schneidigen Antwort nicht fehlen: er werde erst derjenigen französischen Regierung seinen Degen wieder zur Verfügung stellen, die jene Ehrsüchtigen zur Rechenschaft gezogen, welche das Vaterland vollends ins Unglück stürzten. Aurelles de Paladine steht gegenwärtig im 68. Jahre. Bekanntlich müssen die französischen Generale, sowie sie ein bestimmtes Alter erreicht haben, den activen Dienst verlassen und in ein Reserveverhältniß treten. So trat auch der General en chef der Loire-Armee vor etwa zwei Jahren aus dem Heere, obwohl er noch sehr rüstig ist. In der ganzen Armee ist er wegen der fast an Rauheit grenzenden Energie seines Charakters bekannt. Mit 29 Jahren verließ er die

Mecklenburg rückte selbst während der letzten Momente des Kampfes ein, als noch die nach Norden, nach den Waldungen führenden äußersten Straßen und Stadttheile vom Feinde besetzt waren, der eben durch starke Cavallerieabtheilungen hinausgetrieben werden sollte".

Besser hielt der Feind bei einem Gefechte südlich von Châteauneuf, zwischen Digny und Ardelles, Stand. Vor Digny warteten die deutschen Truppen, bis die Franzosen, Mobilgarden und Marinesoldaten, ihre Munition verschossen hatten. Auch dann noch mußte der Ort am Spätabende des 18. November dreimal gestürmt werden, wobei das 94. Regiment zuletzt mit dem Kolben draufging.

Nachdem zur französischen Loirearmee das XVII. Corps, General Kératry, und das XVIII., General Bourbaki, hinzugetreten waren, bestand dieselbe nach französischen Angaben aus 9 Infanterie-Divisionen und 24 Brigaden zu 6000 Mann = 144,000 M., nebst 2 Cavallerie-Divisionen mit 5 Brigaden zu 1800 M. = 9000 Mann, zusammen also — die Artillerie ungerechnet — aus 153,000 Mann, und diese numerisch imposante Macht hatte den Plan, bis Paris vorzudringen, aufgeben müssen.

Dessenungeachtet waren auf deutscher Seite größere Streitkräfte erforderlich, um an der Loire die Franzosen, welche fortwährend Verstärkungen erhielten, im Schach zu halten. Diese Hülfe führte der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl nach der Capitulation von Metz herbei, nur konnte er seinen Truppen, die vor Metz monatelang einen höchst beschwerlichen Dienst gehabt hatten, keine Gewaltmärsche zumuthen, wenn er sie in actionsfähigem Zustande auf den neuen Kriegsschauplatz bringen wollte. Mit der zweiten Armee, die jetzt noch aus dem III., IX. und X. Corps bestand, kam er am 3. November von Nancy aus in das Hauptquartier nach Commercy, verlegte dasselbe am 4. in das Städtchen Ligny, dann ward Ruhetag gehalten. Auf dem Wege von Montier sur Saulx nach Joinville stieß ein Theil des III. Corps mit Franctireurs und Mobilgarden bei dem Dorfe Bologne zusammen, die sich zurückzogen, als Feuer auf sie gegeben wurde. Am folgenden Tage hielten sie bei Bretenay Stand, wo sich ein Gefecht entspann, das dem Feinde zahlreiche Todte und Verwundete kostete, ohne daß die preußischen Truppen Verluste erlitten; besonders war hierbei das 48. preußische Infanterieregiment betheiligt. Versprengte Franzosen wurden am nächsten Tage als Gefangene in Joinville eingebracht. In den Tagen vom 5. und 6. November wurde von preußischen Pionieren auch die Eisenbahn, die sich von der Ostbahn abzweigt und über St. Dizier nach Joinville führt, wiederhergestellt und fahrbar gemacht, um das Nachschieben der Proviantcolonnen für die vormarschirenden Truppen zu erleichtern. Auf der Straße, auf welcher sich vor 56 Jahren die preußischen Colonnen in Bewegung gesetzt hatten, über La Rothière, an welchen Ort sich die Erinnerung an eine herrliche deutsche Waffenthat knüpft, ging am 9. November der Marsch des Hauptquartiers nach Brienne, demselben Orte, von dem aus Napoleon I. als einstiger Zögling der Artillerieschule seine Laufbahn begann.

Am 10. November setzte sich Prinz Friedrich Karl an die Spitze des ostpreußischen Cürassierregiments Nr. 3 — zur Cavalleriedivision v. Hartmann gehörig — und hielt mit dieser Division, Theilen der 18., so wie der großherzoglich hessischen Division seinen Einzug in die alte Stadt Troyes, die eine Bevölkerung von 35,000 Seelen hat. Auf dem Platze vor der großartigen Kathedrale blieb der Prinz halten und ließ die Truppen vorbeimarschiren, deren Haltung und Aussehen nach einem fast vier Monate währenden Feldzuge und nach den unsäglichen Strapatzen der Einschließung von Metz über alle Erwartung gut war. Hier blieb das Hauptquartier bis zum Morgen des 14. November. Ein Versuch der Einwohner, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, war zwar unterblieben, doch kam es zu Thätlichkeiten gegen einen Ulanen der Vorhut, was die Stadt mit 10,000 Frcs. büßen mußte. In einem Dorfe jenseits Troyes wurde aus den Häusern auf Quartiermacher des IX. Armeecorps geschossen. Leider fiel ein Artillerieofficier als Opfer dieses meuchlerischen Angriffs und ein Unterofficier wurde verwundet. Zur Strafe mußte das Dorf vier Geißeln stellen, die nach Preußen abgeführt wurden.

Am 14. November wurde das Hauptquartier nach Villeneuf l'Archevêque, einem Städtchen zwischen Troyes und Sens, verlegt. In allen Ortschaften fand man tiefe Gräben und Verhaue angelegt, um den Marsch der Truppen aufzuhalten. Die Wegräumung dieser Hindernisse machte den Pionieren viel Arbeit. Auch in Sens, dem Hauptorte des Departements Yonne, einer Stadt von 10,000 Einwohnern, ging das Einrücken der Truppen nicht ohne tumultuarische Auftritte Seitens der Bevölkerung vor sich. Erst als einige Batterien ankamen, und die Furcht Platz griff, die Stadt möchte beschossen werden, ward es ruhig.

Am 18. November kam das Hauptquartier von Sens nach Cherry, am 19. nach Nemours, einer Stadt von etwa 5000 Einwohnern, nur ungefähr 20 Lieues von Paris gelegen, am 20. nach Puisseaux, am 21. nach Pithiviers, wo Halt gemächt werden mußte, um die Concentration der in einer Ausdehnung von zwölf Stunden marschirenden Truppen abzuwarten. Ueberall zeigte sich die Bevölkerung feindselig; aus jedem Gehöft wurde auf die Cavalleristen gefeuert; der Feldarbeiter warf seinen Spaten weg und schoß aus der neben ihm liegenden Flinte; jedes Haus wurde zu einer kleinen Festung, jeder Blaukittel zu einem Franctireur. In Sens hatte man die deutschen Post- und Telegraphenbeamten entwaffnet und ins Gefängniß geworfen, in Nemours 47 Ulanen aufgehoben.

Zur Sicherung der Truppen mußten solche Gewaltthaten durch strenge Strafen geahndet werden. Am 24. November fanden größere Recognoscirungen statt. Vom III. Armeecorps gingen zwei Bataillone, zwei Schwadronen Dragoner und eine Batterie bis Neufville vor und trieben den vierfach stärkeren Feind vor die Stadt.

An demselben Tage stießen zwei Brigaden des X. Corps auf das vorrückende XX. französische Corps, warfen dasselbe aus Ladon und Maizières und brachten ihm nicht unbeträchtliche Verluste bei; sie selbst hatten an 200 Mann verloren und brachten 146 Gefangene zurück. Diese Recognoscirungsgefechte, welche nur den Zweck hatten, die Stellungen und Stärke des Feindes kennen zu lernen, rechneten sich die Franzosen als Siege an und wagten mit einigen Compagnien am 26. einen Angriff gegen Truppen

---

Bilder-Chronik.

Militärschule von St. Cyr und stieg verhältnißmäßig schnell zum Stabsofficier auf. Lange Zeit commandirte er das 64. Linienregiment. Im Jahre 1854 machte er als Brigadegeneral den Krimkrieg mit, wurde bald darauf Divisionsgeneral und gehörte mit seiner Truppenabtheilung zum Belagerungsheere von Sebastopol. Nach seiner Rückkehr aus dem Krimkriege befehligte Aurelles eine Division in Marseille; im italienischen Kriege stand er nicht mit im Felde. Zwei Jahre vor seinem Austritt aus dem Dienste hatte er ein Commando in Metz; beim Ausscheiden bekam er das Großkreuz der Ehrenlegion. Nach der Capitulation von Sedan wieder in Activität getreten, hatte er zuerst den Befehl in Marseille, hielt aber dort den von General d'Exea verhängten Belagerungszustand mit solcher Strenge aufrecht, daß die Rothen seine Entfernung durchsetzten. Er wurde darauf der Organisator der Loire-Armee. Thiers ernannte den General im März zum Obercommandanten der pariser Nationalgarde, doch hat er diese Stellung nur wenige Tage hindurch ausgefüllt.

Ansicht des Schlosses zu Blois. — Am 13. December war das X. preußische Corps unter General

Bilder-Chronik.

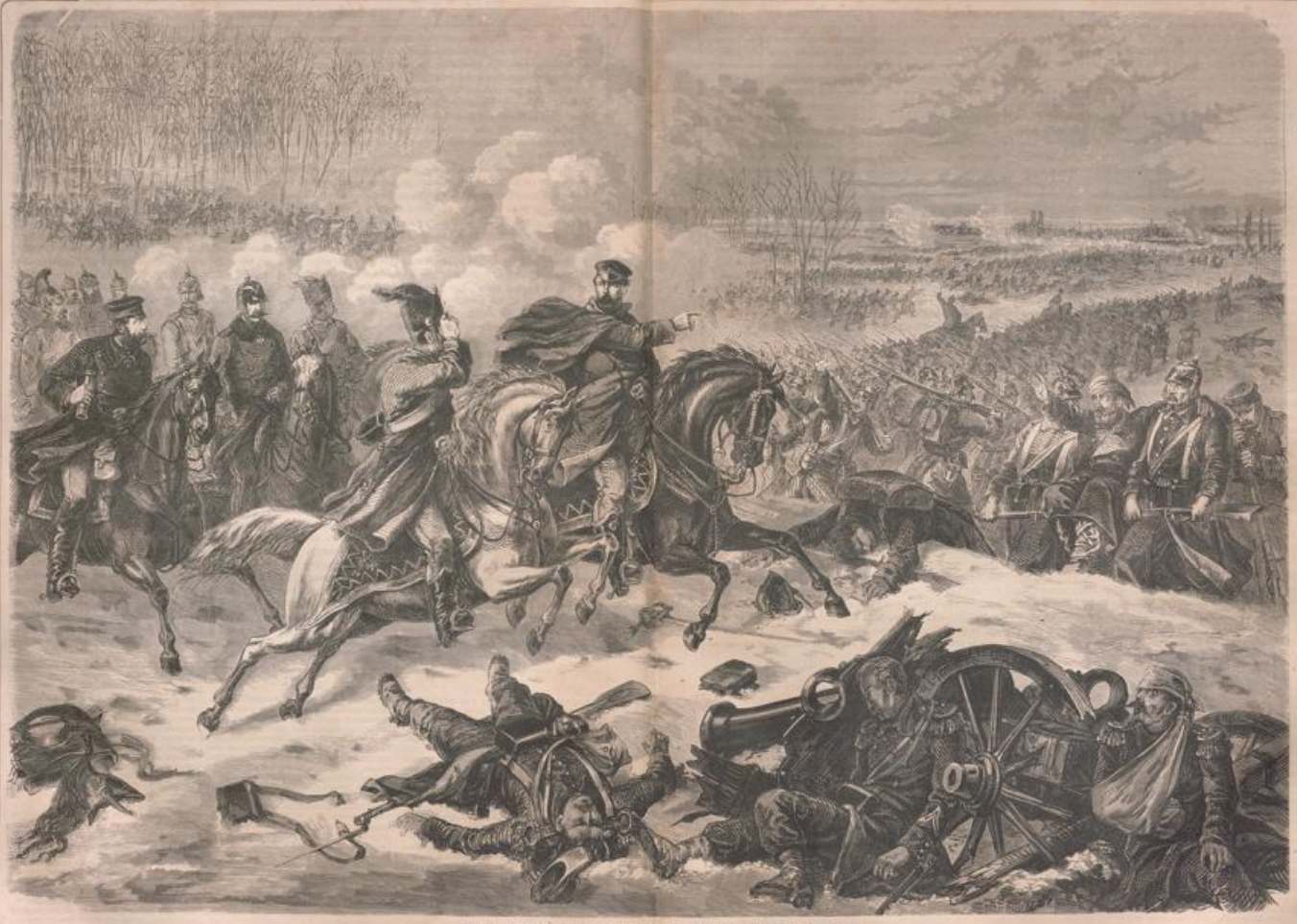
v. Voigts-Rhetz in die Stadt Blois eingerückt und hatte dieselbe ohne Kampf besetzt. Blois, die Hauptstadt des Departements Loire-Cher, hat etwa 20,000 Einwohner und liegt am Anfange eines Hügels am rechten Ufer der Loire in recht anziehenden Umgebungen. Die Stadt hat lebhafte Fabrikation und ist der Mittelpunkt eines beträchtlichen Handels mit Wein, sogenanntem Orléansbranntwein, Bauholz ꝛc.; in der Umgegend wird viel Weinbau betrieben. Es fehlt dem Orte nicht an wissenschaftlichen Instituten verschiedener Art; es befinden sich daselbst ein Communalcollege, ein theologisches und ein Lehrer-Seminar, eine öffentliche Bibliothek mit 19,000 Bänden, ein botanischer Garten, eine Gesellschaft für Literatur und Wissenschaft. Die Verbindung mit der jenseit der Loire liegenden Vorstadt Vienne wird durch eine auf elf Pfeilern ruhende steinerne Brücke hergestellt. Die Stadt hat enge, winkelige Straßen und in der Mehrzahl unansehnliche Häuser. Unter den Merkwürdigkeiten von Blois ist besonders erwähnenswerth eine alte römische, in Felsen gehauene Wasserleitung. Von den Monumentalbauten heben wir hervor die Kathedrale, das Präfecturgebäude (ehemaliger bischöflicher Palast), vor Allem aber das historisch denkwürdige, prächtige Schloß, welches 1502 ganz neu

Bilder-Chronik.

gebaut wurde. Franz I., Heinrich III. und Karl IX. wählten dieses Schloß zeitweilig zur Residenz, auch wurden daselbst mehrere geschichtlich merkwürdige Verträge abgeschlossen (1504, 1510, 1513). In dem Schlosse zu Blois sind am 23. December 1588 der Herzog Heinrich von Guise und sein Bruder, der Cardinal, ermordet worden. Endlich nahm hier die Kaiserin Marie Louise im April 1814 mit ihrem Sohne, dem König von Rom, einen kurzen Aufenthalt, erließ auch von Blois einen Aufruf an die Franzosen.

Uebergang deutscher Truppen über die Loire in Orléans am 5. December. — Es war ein schöner, sonniger Wintertag, dieser 5. December, an dem die deutschen Truppen zum zweiten Male ihren Einzug in Orléans hielten. Unter den schmetternden Fanfaren der Regimentsmusiken defilirten die langen Colonnen; ein wenig mitgenommen waren freilich die Uniformen von den Kämpfen und Märschen, aber fest war der Tritt, stramm die Haltung der glücklichen Sieger. Die Einwohner schienen über den wiederkehrenden Besuch nicht eben entzückt zu sein und glänzten meist durch Abwesenheit, die Thüren der Häuser und Magazine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl und sein Stab in der Schlacht bei Orléans, am Abend des 4. December.

des X. Corps, mußten aber nach Verlust von 40 Todten zurückweichen und ließen Gefangene, darunter einen General, zurück; deutscherseits wurde der Verlust auf 3 Officiere und 13 Mann angegeben.

Wichtiger war der Vorstoß, den die französische Loirearmee, zu der auch die Ostarmee, früher unter General Cambriels, dann unter General Michel, herangezogen worden war, am 28. November gegen das X. preußische Armeecorps unter General v. Voigts-Rhetz in Beaune-la-Rolande unternahm. Der „Preuß. Staatsanz." veröffentlichte über dieses Gefecht folgende Darstellung:

„Am 28. November, Morgens 9 Uhr, wurde das Städtchen Beaune von einer an Zahl dreifach überlegenen feindlichen Streitmacht angegriffen. Es waren Linientruppen, und nach den in unseren Händen befindlichen Gefangenen zu schließen scheinen in Ansehung des folgenreichen Unternehmens absichtlich Kerntruppen verwendet worden zu sein. Der Anmarsch auf Beaune erfolgte mit großer Schnelligkeit, der Angriff selbst war äußerst heftig und geschah von drei Seiten: in der Fronte, der Flanke, indem der Feind das Dorf Batilly nahm, und im Rücken von La Pierrepervee aus. Die Absicht des Feindes ging dahin, das X. Corps im rechten Flügel und im Rücken zu fassen, um die ganze Aufstellung desselben von Beaune bis Longoar*) aufzurollen. Der Brennpunkt des Kampfes war das Städtchen Beaune, das von der Brigade v. Wedell — 16. und 57. Infanterieregiment — besetzt war. Die Vertheidigung dieser Stellung war eine wahrhafte Heldenthat unserer Truppen, namentlich des 16. Regiments. An allen Ausgängen der Ortschaft waren Barricaden errichtet, jedes Haus, jedes von einer Mauer umschlossene Gehöft schnell in eine kleine Festung umgewandelt worden. Unzähligemal und mit fast unwiderstehlicher Wucht wurden die Angriffe des Feindes versucht und wiederholt immer neue Colonnen gegen die improvisirten Bollwerke geführt. Die Unseren ließen sie auf einige hundert Schritt herankommen, dann gaben sie ihre Salve und niedergestreckt lag Mann an Mann fast in derselben Ordnung, wie sie angerückt kamen. Dabei bewarfen die feindlichen Batterien die Stadt mit einem Hagel von Granaten, so daß dieselbe an verschiedenen Stellen zu brennen anfing, aber unsere Truppen hielten aus und wichen keinen Fuß breit. Trotz immer neuer ins Gefecht geführter Bataillone, immer härterer Vorstöße konnte der Feind keinen Boden gewinnen. Der Kampf währte von Vormittags gegen 10 Uhr bis Nachmittags gegen 4 Uhr, wo die 5. Division mit vier Bataillonen von Boynes aus in den Gang des Gefechts eingriff, den linken Flügel des Feindes bedrohte und demselben namentlich beim Sturme des Fôrets de la Lau empfindliche Verluste beibrachte. Während die Brigade Wedell den Kampf um die Hauptstellung ausführte, waren die übrigen Theile des X. Corps an der ganzen Linie der Aufstellung auf den zwischen Beaune und Longorni gelegenen Höhen mit feindlichen Abtheilungen engagirt. Das 10. Jägerbataillon hatte dem Feinde gegenüber bei dem Dorfe Corbeilles namhafte Erfolge errungen, bis die Truppe auf Befehl des commandirenden Generals zur Unterstützung der Brigade v. Wedell detachirt wurde. Unsere Verluste belaufen sich an Todten und Verwundeten auf etwa 600 Mann; die Franzosen hatten 1100 Todte, die meisten um Beaune und in dem von der 5. Division genommenen Gehölze, 5000 Verwundete und 1600 Gefangene verloren. Das Ergebniß des kampfesheißen Tages war, daß wir unsere Vorpostenlinie behaupteten und der Feind auf Bois-commun und Bellegarde seinen Rückzug nehmen und seine Absicht als vereitelt betrachten mußte. Von Nachmittags an war der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl auf dem Kampfplatze erschienen. Der Lorbeer für die ersten, siegreich zurückgeschlagenen Angriffe der französischen Loirearmee durch die zweite Armee gebührt dem X. Corps".

Dieser schmucklose militärische Bericht wird durch weit schwungvollere Darstellungen der auswärtigen Presse bestätigt. So lesen wir im „Pester Lloyd", der als völlig unparteiisch zu betrachten ist — Beiblatt zu Nr. 301 vom 16. December — eine detaillirte, mit großer Wärme geschriebene Schilderung dieser Gefechte, welche mit den Worten schließt: „Der Angriff von 50,000 Kerntruppen, die meist erst seit kurzer Zeit aus Afrika angekommen waren und von Bretagnern unter dem Oberbefehl von Bourbaki war abgeschlagen. Ueber 1000 Todte bedeckten den Wahlplatz. Noch am folgenden Tage wurden wieder 500 Verwundete in einem nahe gelegenen Dorfe gefunden. Uebrigens ist es nicht zu verkennen, daß sich auch der Feind mit großer Tapferkeit und unter vorzüglicher Leitung geschlagen hat. Alle seine Operationen wurden mit großer Präcision und mit einer Umsicht ausgeführt, die man sonst an ihm nicht gewohnt ist".

Ueber das Vorgehen der unter dem Großherzoge von Mecklenburg stehenden Armeeabtheilung bis zum Zeitpunkte ihres Eingreifens in die großen Entscheidungen vor Orléans meldete der „Preuß. Staats-Anz.": „Der Armeeabtheilung war, seit ihr nach den Gefechten bei Châteauneuf zur Concentration mit den übrigen an der Loire operirenden deutschen Truppen eine Schwenkung nach Süden aufgetragen, unter den Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl gestellt worden. Sie hatte schon am 30. November Fühlung mit dem Feinde gewonnen und war in Folge dessen während des 1. December zum Eingreifen in die Action bereit. Die Truppenkörper der Infanterie und Cavallerie, aus denen die Armeeabtheilung nach Abgabe der 6. Cavalleriedivision an das Hauptheer des Prinzen Friedrich Karl bestand, waren folgendermaßen vertheilt: Am weitesten östlich, also an der äußersten Linken der eingenommenen Front, stand die 22. Division, General v. Wittich, bei Toury an der großen Straße Etampes-Orléans; in der Mitte die 17. Division, Generallieutenant v. Tresckow, bei Allaines, Straße Artenay-Chartres; das I. bayerische Corps, General v. d. Tann, bei Orgères an der Straße von Allaines auf Châteaudun; die 4. Cavalleriedivision, Prinz Albrecht, hatte Stellung auf dem rechten Flügel; der 2. Cavalleriedivision war die Deckung der Straße Artenay übertragen".

Das bayerische Corps hatte am 1. den Befehl erhalten, seine Stellung von Orgères bis Loigny, wenige Kilometer südöstlich, auszudehnen. Während es am 2. December Morgens in der Ausführung dieses Befehls begriffen war, stießen die Franzosen mit dem bei Terminiers gesammelten XVI. Corps auf seine Avantgarde, in der Richtung über Loigny hinaus, gegen Orgères.

*) Diesen Ort — weiter unten wird er Longorni genannt — finden wir auf unseren Karten nicht.

---

waren geschlossen. Nur hinter den herabgelassenen Vorhängen lauschte vorsichtig hie und da ein neugieriges Gesicht, denn man war doch im Grunde sehr gespannt auf den Anblick der neuen Ankömmlinge. Bisher hatte man in Orléans von deutschen Soldaten nur die Bayern gekannt, nun kamen jedoch Andere, die „Prussiens". Am zweiten Tage waren die Häuser und Läden geöffnet wie gewöhnlich, da der preußische General einen strengen Befehl in Bezug hierauf hatte ergehen lassen. Orléans ist eine Stadt von 50,000 Einwohnern und Hauptstadt des Departements der Loire. Sie liegt auf dem rechten Ufer dieses Flusses, der an der Stadt in breitem, stolzen Strome vorüberzieht, und ist der Mittelpunkt einer der gesegnetsten Gegenden Frankreichs. Auf dem Platze Martroy erhebt sich ein Kolossal-Monument der Jungfrau von Orléans, eine schlechte Statue, an deren Piedestal sich jedoch vortreffliche Hautreliefs befinden. An diesem Denkmal sah man zahlreiche Lorbeer- und Immortellenkränze hängen mit der Umschrift: Sauve la France! Protège l'armée! Aber die Jungfrau hob ihr Schwert nicht zum Schutze der Stadt und die nordischen Barbaren hielten ungestört unter ihren Augen Appell ab. Vom 5. December an nahmen fast die ganze Armee des Generalfeldmarschalls Prinzen

Friedrich Karl und die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ihren Durchmarsch durch Orléans oder wurden hier auf einen oder auch mehrere Tage in Quartier gelegt; es befanden sich während eines Tages in Orléans und Umgegend nicht weniger als zwei Obercommandos und drei Generalcommandos. Man kann sich denken, welch militärisches Drängen und Treiben in diesen Tagen die Stadt überfluthete! Ein guter Theil der Truppen zog freilich alsbald über die schöne Loire-Brücke, um auch auf dem linken Ufer des Flusses dem auf dem Rückzug begriffenen Feinde zu folgen. Da das Eis der Loire das Schlagen von Pontonbrücken verhinderte, so besaß man nur diesen einzigen Uebergang über den Strom.

Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl und sein Stab in der Schlacht bei Orléans am Abend des 4. December. — Zu den ruhmgekröntesten Feldherrn des deutsch-französischen Krieges gehört Prinz Friedrich Karl, dem die Bezwingung der Festung Metz den Rang eines Feldmarschalls eingetragen hatte. Das kriegerische Genie seines Ahns, des großen Friedrich, scheint sich auf diesen Prinzen vererbt zu haben. Diese militärischen

Talente zeigten sich auch wieder in der Schlacht bei Orléans im glänzendsten Lichte. Die von ihm und seinem einsichtsvollen Rathgeber, dem Generalstabschef v. Stiehle, entworfenen Anordnungen bewiesen eine überraschende Uebersicht und Kenntniß der Kräfte und Stellung des Feindes und ließen nahezu mit Sicherheit einen siegreichen Erfolg voraussehen. Dazu kam das uneingeschränkte Vertrauen, welches die Truppen auf die hohe Einsicht ihres Oberfeldherrn setzen und das sie stets im Bewußtsein des nahenden Sieges muthvoll und freudig vorgehen ließ. Die Franzosen hatten ihre Aufstellungslinie sehr weit aus einander gezogen; rechts bei Beaune-la-Rolande und links bei Artenay besaßen sie starke Flügelstellungen, schwächer besetzt war der im französischen Centrum liegende Wald von Orléans. Die Armee des Prinzen stand der französischen so ziemlich in gleicher Linie gegenüber. Die Lage konnte schwierig werden, wenn die französischen Heerführer mit ihren an Zahl überlegenen Kräften und ihren starken Flügelstellungen gleichzeitig gegen die deutsche Aufstellung vorgingen. Der Generalfeldmarschall faßte einen raschen, kühnen Entschluß. Die vorhergehenden Kämpfe hatten bei den leitenden Kräften des deutschen Obercommandos das Bild der Aufstellungsweise des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es gelang den Bayern jedoch, mit den französischen Vortruppen fertig zu werden und sie auf das Dorf Loigny zurückzuwerfen. Da aber die Franzosen an diesem Punkte mit einer bedeutenden Uebermacht erschienen waren, wurde es ihnen leicht, frische Truppen vorzuziehen und mit ihrem Gewalthaufen die Bayern bei Villeprévost und Goury-Château zurückzudrängen. General v. d. Tann brachte nun seine Reserven ins Gefecht und ging von Neuem zum Angriff vor, gegen welchen der Feind erst Stand hielt, als er nochmals Verstärkung herangezogen hatte.

Inzwischen war es der 17. Division bis Mittag gelungen, das Dorf Laweau, links von Loigny, nach leichtem Gefechte mit dem ausweichenden Feinde zu nehmen und ihre Infanteriebataillone zur Unterstützung der Bayern gegen den letztgenannten Ort zu entwickeln. Unter Mitwirkung der 4. Cavalleriedivision des Prinzen Albrecht (Vater), welche auf die rechte Flanke der Bayern schwenkte, wurde der Feind zum Rückzuge auf Loigny gezwungen und so das Gefecht schon um 1 Uhr für unsere Waffen glücklich entschieden.

Die Division Wittich war von Toury aus in der Richtung auf Baigneau vorgegangen und hatte den Feind ohne besondere Schwierigkeit aus diesem Orte vertrieben, worauf sie, den Bewegungen der feindlichen Colonnen folgend, auf Poupry dirigirt wurde. In dem nördlich von diesem Dorfe sich ausdehnenden Gehölze kam es zu vielen kleinen Gefechten, in denen sich namentlich das 94. Regiment auszeichnete. Der Zweck wurde erreicht, die Straße nach Allaines dem Feinde versperrt.

Gleichzeitig war der Kampf um die Straße Artenay eröffnet und auch hier ein glückliches Ergebniß erreicht worden, obgleich diesseits nur eine einzige Cavalleriebrigade den dichten Massen, die den Kern des XVI. französischen Armeecorps bildeten, entgegengestellt werden konnte. Der Erfolg dieser Gefechte war die Flucht des Feindes bei Artenay, wo er bei eintretender Dunkelheit hinter seinen Verschanzungen Schutz suchte.

Zwar hatten die Franzosen gegen den rechten Flügel der Armeeabtheilung des Großherzogs am Nachmittage, von Loigny aus, noch einmal ein intactes Corps, das XVII., ins Feuer gebracht; allein, nachdem auch hier bis zum Einbruche der Nacht gekämpft worden war, gab der Feind Loigny auf und zog sich auf Terminiers zurück, so daß der Angriff, den er an diesem Tage unternommen hatte, auf allen Punkten abgeschlagen war. In der Nacht zum 3. December konnte die Heeresabtheilung des Großherzogs die engste Verbindung mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl herstellen".

Da die Schlacht am 2. December vorwärts Bazoches-les-Hautes geliefert wurde, so ist sie häufig darnach benannt worden. Der Verlust auf deutscher Seite wurde in einem Schreiben des Herzogs von Meiningen, der zugegen war, auf 4—5000 Mann an Todten und Verwundeten angegeben. Aber auch der feindliche Verlust war sehr beträchtlich; es wurden ihm überdies viele Gefangene und 11 Geschütze im Feuer abgenommen.

Am 3. December, 7 Uhr Morgens, hatte Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl das Hauptquartier Pithiviers verlassen und sich zum IX. Corps begeben. Die 18. Division, General v. Wrangel, bestehend aus der 35. Brigade des Generals v. Blumenthal und der 36., Oberst Freiherr v. Falkenhausen, griff in der Richtung Dambron-Artenay an, nahm das Dorf Anas, bemächtigte sich des Städtchens Artenay, das der Feind geräumt hatte, und bestand einige Kilometer darüber hinaus, bei Moulin d'Auvillers, ein hartnäckiges Gefecht. Der Feind hatte sich hier festgesetzt und vertheidigte sich nachdrücklich gegen das 85. Regiment. Noch hartnäckiger aber waren die Holsteiner; sie warfen den Feind aus der Windmühle und setzten ihren Vormarsch unter fortwährenden Schützenkämpfen bis Chevilly fort. Als sie hier anlangten, hatte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Dorf bereits genommen. Chevilly war der Schlüssel zum Walde von Orléans, zu der ganzen Stellung des Feindes. Am Abende des 3. December war der Waldsaum in unseren Händen; unsere drei Heeressäulen standen so ziemlich in gleicher Höhe, denn auch das III. Corps hatte das befestigte Sancerre auf seinem Vormarsche von Pithiviers aus genommen, eben so Chilleurs-aux-Bois, und war im Walde bis Toury vorgedrungen, dem Orte, der ihm von dem Höchstcommandirenden als Aufgabe des Tages bestimmt war. Eine linke Flügelabtheilung des IX. Corps, welche auf der Bois de Cesar vorgehen sollte, war nur bis Crottes und Aschires gekommen, da Château St. Germain-le-Grand mit seinen steinernen Mauern festungsähnlich eingerichtet und stark befestigt war. Das X. Corps hatte Neuville-aux-Bois genommen und den Feind in den Wald zurückgeworfen.

Nach den überraschend glücklichen Erfolgen dieses Tages war Prinz Friedrich Karl spät Abends nach Artenay zurückgekehrt, wohin er sein Hauptquartier verlegt hatte; die Truppen bezogen in ihren Stellungen Bivouacs.

Das Regenwetter, welches sich am Abende eingestellt hatte, war gegen Morgen einem starken Froste gewichen. Der Angriff auf den Feind wurde in der Frühe des 4. December fortgesetzt. Das IX. Corps, zu dem sich der Prinz in Begleitung seines Stabes wieder begeben hatte, erhielt bei seinem Vorgehen starkes Feuer aus dem Walde. Das zweite Bataillon des 85. Regimentes hatte ein heftiges Gefecht; Compagnien des ersten Bataillons nahmen einige Gehöfte rechts von dem Waldsaume. General v. Blumenthal drang im Walde bis auf die Höhe von Cercottes vor und griff umfassend und mit großer Tapferkeit diese starkbefestigte Stellung an. Hier hielt das XV. französische Corps; ein äußerst lebhaftes Gefecht entspann sich; die Franzosen setzten dem preußischen Ansturme kräftigen Widerstand entgegen, aber namentlich die 36. Infanteriebrigade war in ihrem Angriffe so zäh und beharrlich, daß der Feind endlich seine Stellung aufgab und seine Positionsgeschütze im Stiche ließ. Das Einnehmen von Cercottes war der Glanzpunkt dieses Tages, die Frucht der unübertrefflichen Haltung des IX. Corps unter dem General v. Manstein. Während die 35. Brigade um Cercottes kämpfte, ging die linke Flügelabtheilung, die 36. Brigade, bis eine deutsche Meile über St. Lié hinaus, wo sie die Wege stark verbarricadirt fand.

Auf dem rechten Flügel unserer Aufstellung war der Großherzog von Mecklenburg zwischen der alten Chaussee von Chartres und der Straße von Châteaudun vorgegangen und hatte den Feind allmälig gegen Orléans

---

Bilder-Chronik.

Feindes vervollständigt, vorgenommene Recognoscirungen die schon früher gehegte Vermuthung bestätigt, daß der Wald von Orléans nicht stark besetzt sei. Der französische Höchstcommandirende glaubte sich hier durch die festen Positionen gedeckt, welche die einzeln gelegenen Gehöfte und Dörfer abgeben. Aus der Vertheilung der Streitkräfte des Feindes ergab sich dessen Operationsplan, und dieser hatte den Entschluß des Generalfeldmarschalls erzeugt, zwischen den beiden weit auseinandergezogenen Hauptstellungen des Feindes hindurch sich in den Wald von Orléans zu werfen und so von Position zu Position auf die Stadt loszugehen. Binnen 24 Stunden war die ganze Armee nach diesem Plane dirigirt, in 48 Stunden war derselbe siegreich durchgeführt; die beiden feindlichen Hauptmassen wurden durch diese wahrhaft geniale Bewegung von einander abgedrängt und zogen sich in zwei weit auseinanderliegenden Linien nach der Loire zurück. Am Morgen des 3. December brach der Höchstcommandirende der zweiten Armee, Prinz Friedrich Karl, mit seinem Stabe von Pithiviers auf; das übrige Hauptquartier sollte nach Toury, westlich von Pithiviers, vorgehen, um dort weitere Befehle abzuwarten. Der Prinz-Feldmarschall begab sich zum IX. Corps. Dasselbe setzte sich von Château

Bilder-Chronik.

Gaillard aus in Bewegung. Zuerst wurde das Dorf Assas erstürmt, wo viele Gefangene den Deutschen in die Hände fielen, im weiteren Vordringen Artenay genommen, das vom Feinde bereits geräumt war. Sehr hartnäckig war hierauf der Kampf um die Windmühle Moulin d'Auvillers, in welcher Position sich die Franzosen von Neuem festgesetzt hatten und eine energische Gegenwehr leisteten; die 36. Brigade nahm das Gehöft. Unter dem Schutze eines wirksamen Artilleriefeuers drangen die Truppen des IX. Corps unter immerwährenden Schützenkämpfen immer weiter vor, vertrieben den Gegner aus dem Dorfe Brignet, und kamen bei Chevilly an, das eben von der 22. Division erstürmt worden war. Chevilly war der Schlüssel zum Walde von Orléans, zu der Hauptposition der Franzosen, und am Abend des 3. December stand das IX. Corps am Saume dieses Waldes. Prinz Friedrich Karl war an diesem Tage spät Abends nach Artenay zurückgekehrt, wohin das Hauptquartier beordert worden war. Am Morgen des 4. December wurde unter seinen Augen der Kampf im Centrum fortgesetzt. Die 35. und 36. Brigade vom IX. Corps gingen von Chevilly aus vor; den Eintritt in den Wald mußte die 18. Division sich durch ein heftiges

Bilder-Chronik.

aber glänzendes Gefecht erzwingen. Noch aber hatte der Feind eine starke Stellung bei dem Dorfe Cercottes inne, die er hartnäckig zu vertheidigen gesonnen schien. Nicht ohne heißen Kampf wurde er von der Brigade Blumenthal aus dieser Position geworfen. Fortwährend drang die heldenmüthige 18. Division vor bis zur Vorstadt von Orléans, die noch erstürmt werden mußte. Von anderen Seiten hatten sich auch die Truppen des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, so wie die des III. (brandenburgischen) Armeecorps der Stadt genähert, so daß die Deutschen zu drei Thoren in Orléans einrückten, während durch ein viertes, südwärts über die Loire, die Franzosen ihren eiligen Rückzug nahmen. Achtundvierzig Stunden hatte der letzte entscheidende Kampf mit der Loire-Armee gewährt. Derselbe wurde unter den Augen und dem directen Oberbefehl des Prinzen-Feldmarschall geführt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war der Prinz an der Spitze seiner Truppen, überall selbst das Zweckmäßigste anordnend und die vorgehenden Regimenter durch seine Gegenwart anfeuernd.

Rückzug von Truppentheilen der französischen Loire-Armee. — Noch in der Nacht zum 5. December hatten

geworfen; auch der Cavalleriedivision des Prinzen Albrecht (Vater) war Gelegenheit gegeben, einige glänzende Angriffe auszuführen.

Am linken Flügel war das III. Corps mit geringem Gefechte von Lourty nach St. Loup gekommen. Die französische Division, welche dem General v. Hartmann gegenüber stand, wollte sich auf Orléans zurückziehen, stieß dabei auf eine linke Flügelabtheilung des III. Corps und hatte mit derselben ein kleines Gefecht zu bestehen, in Folge dessen die Franzosen bei Fay-aux-Loges gegen Châteauneuf ausbogen.

Am Abende standen die deutschen Truppen nördlich, westlich und östlich um Orléans; den Franzosen blieb nur noch eine Straße als Rückzugslinie übrig, die nach Süden, welche sie auch in der Nacht zum 5. December einschlugen. Gegen Morgen dieses Tages rückte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Orléans ein, um 5 Uhr früh das IX. Corps, etwas später das III., welches beim Eindringen in die Stadt am östlichen Theile derselben noch ein leichtes Gefecht zu bestehen hatte. Die beiden Brücken, welche über die Loire führen, wurden sogleich besetzt. Zur Verfolgung des



Rückzug von Truppentheilen der französischen Loire-Armee nach der Schlacht bei Orléans.

abziehenden Feindes wurden Cavallerie und die Vortruppen des IX. Corps in drei Richtungen, nach Gien, Vierzon und Tours, entsendet. Die Zahl der Gefangenen betrug am Abende des 5. December bereits 16,000 und nahm noch zu. In das zum zweiten male eroberte Orléans zog General-



Flucht französischer Cavallerie nach der Schlacht bei Orléans.

feldmarschall Prinz Friedrich Karl bereits am Mittag des 5. December als Sieger ein.

Ueber den Antheil, den die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, welche am 2. December, dem 65. Jahrestage der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz, einen Heldenkampf gefeiert hatte, an den Schlachten der folgenden Tage nahm, theilen wir einen Bericht des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen mit, der sich im Hauptquartier des Großherzogs befand. Da gemeinsam mit der zweiten Armee gekämpft wurde, so bemerken wir nochmals, daß zu den Truppen des Großherzogs die 17. und die 22. Division, das I. bayerische Corps und die 4. norddeutsche Cavalleriedivision (Prinz Albrecht) gehörten.

„Zum 3. December hat der gemeinsame Oberfeldherr, Prinz Friedrich

Karl, ein concentrisches Vorgehen der gesammten Armee in der Richtung auf Orléans befohlen. Das IX. Corps sollte um 9½ Uhr früh Artenay angreifen, um dieselbe Zeit die 22. Division bei Poupry stehen und den Angriff des IX. Corps unterstützen. Die 22. Division fand Poupry nicht mehr besetzt und nahm auf dem Gefechtsfelde vom vorigen Tage Stellung. Interessant war es zu sehen, wie die feindliche Infanterie auf der Straße von Thiverson nach Artenay und an diesem Orte diesseits vorüber vor dem umfassenden Angriffe des IX. Corps davon lief. Die Batterien der 22. Division beschleunigten durch ihr Feuer diese Rückwärtsconcentrirung des Feindes. Die Armeeabtheilung des Großherzogs avancirte in der Flanke des auf der großen Straße nach Orléans zurückweichenden Feindes mit der 2. Cavalleriedivision auf Château-Auvilliers, mit der 22. Division auf Beaugency, mit der 17. Division auf Chevaux, mit einer bayerischen Division auf Sougy und mit der anderen als Reserve hinter der 17. Division, endlich mit der 4. Cavalleriedivision in der Richtung über Encornes auf Trogny.

Dieser Vormarsch auf einem flachen Boden war in seiner ganzen Ausdehnung zu übersehen und gewährte einen imposanten Anblick. Alles, was von der Artillerie des IX. Corps, der 2. Cavallerie- und der 22. Infanteriedivision zur Hand war, beschoß, in großen Batterien zusammengestellt, die auf der Straße nach Chevilly zurückweichenden Franzosen, deren zahlreiche Geschütze das Feuer tapfer erwiderten. Die Betrachtung dieses großartigen Artilleriekampfes wurde durch einen überraschenden Vorstoß gestört, den die Franzosen aus der Gegend von La Provenchère auf die bis gegen Donzy vorgegangene Avantgarde der 17. Division mit großem Ungestüm ausführten und dadurch die Vorwärtsbewegung der Armeeabtheilung aufhielten, bis die gegen Sougy vorgegangene bayerische Division und die 4. Cavalleriedivision den vordrängenden Franzosen in die linke Flanke gerückt waren. Die einbrechende Dunkelheit machte dem Gefechte ein Ende; noch spät am Abende besetzte die 22. Division Chevilly. Am 4. December wurde der Vormarsch gegen Orléans fortgesetzt. Das IX. Corps auf der großen Straße von Paris nach Orléans; das III. links neben dem IX.; das X. Corps als Reserve dahinter; die 17. Division über Gidy gegen die Vorstadt St. Jean, das bayerische Corps über Boulay und Ormes gegen La Chapelle, die 2. Cavalleriedivision rechts der 17. Infanteriedivision, die 4. Cavalleriedivision am linken Flügel der Armeeabtheilung. Die 22. Division blieb in zweiter Linie als Reserve der Armeeabtheilung und marschirte über Cuny auf der alten Straße von Chartres nach Orléans durch den Wald von Orléans über Saran nach Fanbourg-Bannier. Auf der ganzen Front in der Länge von etwa zwei Meilen entspann sich ein lebhafter, theilweise hartnäckiger Kampf, der an Stärke zunahm, je mehr unsere Corps an Orléans heranrückten. Nachts um 11½ Uhr drangen die Spitzen unserer Colonnen in Orléans ein. — Der Erfolg der dreitägigen Schlacht von Orléans ist sehr bedeutend: die französische Loirearmee von angeblich 200,000 Mann war zersprengt, ihr Verlust höchst beträchtlich: 10,000 Gefangene, 73 Geschütze und 4 Kanonenboote (auf der Loire); damit verglichen sind unsere Verluste mäßig".

Der 5. und 6. December waren nothwendige Ruhetage, aber die Lage von Orléans wurde als entsetzlich geschildert. Angefüllt von einer zahlreichen Armee, deren Stimmung bei der Erinnerung an die Haltung der Bevölkerung, als die Bayern sich genöthigt sahen, die Stadt zu verlassen, keine freundliche sein konnte, mußte nicht allein für Unterbringung der Truppen, sondern auch für die Verwundeten und Kranken beider kriegführenden Theile gesorgt werden. Diese Schreckenstage werden in Orléans unvergessen bleiben.

Für General Aurelles de Paladine ging mit dem Verlust von Orléans zugleich sein Feldherrnstab verloren. Es ist ihm auch deutscherseits die Anerkennung zu Theil geworden, daß er einer der fähigsten Generale ist, welche die Franzosen in diesem Kriege gehabt haben. Er hatte von den Preußen gelernt, mit großen Massen zu manövriren, und hätte seine Armee noch einige Zeit zu ihrer Ausbildung gehabt, so konnte sie ein gefährlicher Gegner werden. Aurelles hat seine Stellungen geschickt gewählt und seinem Gegner den Sieg immerhin schwer gemacht. In Gambettas Augen aber hatte er das Verbrechen begangen, die deutschen Armeen nicht vernichtet, die Hauptstadt nicht befreit zu haben, was seinen Nachfolgern freilich eben so wenig gelingen konnte. An seiner Stelle wurde General Chancy ernannt, von dem im nächsten Kapitel ausführlicher die Rede sein wird; er hatte unter Aurelles ein Corps commandirt. Ein Theil der Armee ward jedoch dem General Bourbaki unterstellt.

Nach kurzer Ruhe wurde die Verfolgung des nach Süden abziehenden Feindes mit größeren Massen vorgenommen. Wir folgen zunächst der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg. Am 7. December trat General v. Treskow mit der 17. Division den Vormarsch gegen Beaugency längs den schönen Ufern der Loire an, deren Reize der Frost leider entstellte. Die frohe Marschstimmung wurde um Mittag durch Kanonendonner gestört. Am Maurebache hatte sich der Feind gestellt, entwickelte aber größere Kräfte erst dann, als die deutschen Truppen die Höhen von Meung erreichten. Dort hatte der Feind Batterien angebracht und die Weinberge mit einer breiten Schützenlinie besetzt. Es mußten alle Kräfte angestrengt werden, und der rechte Flügel der Division, welcher durch Umgehung die Straße freimachen sollte, erlitt bei Laborde nicht geringe Verluste.

Der Mond beleuchtete noch die letzten Kämpfe, die Vorposten kamen dicht an den Feind zu stehen, und Meung, ein wohlhabendes Städtchen an der Loire von kaum 4000 Seelen, wurde besetzt.

Die Bayern, welche rechts von der 17. Division standen, hatten an diesem Tage nur leichte Gefechte, und vor der 22. Division, die noch weiter rechts marschirte, hatte sich der Feind blos gezeigt.

Wollte der Großherzog seiner Aufgabe, auf Tours zu marschiren, genügen, so mußte er am folgenden Tage alle seine Kräfte zusammennehmen, um den zum Widerstande entschlossenen Feind zurückzuwerfen. Es wurde deßhalb die Anordnung zur Schlacht für den folgenden Morgen getroffen. Die 17. Division sollte weiter auf Beaugency vorgehen, während das bayerische Corps sich je nach dem Gange des Gefechts auf Beaumont richten und General Wittich bei Cravant den rechten Flügel bilden sollte. Die Cavalleriedivision beherrschte die Ebene nördlich.

---

die Franzosen Orléans in Eile geräumt, war die Stadt dem deutschen Heerführer übergeben worden. Die Loire-Armee hatte den Unseren den Sieg hartnäckig genug streitig gemacht; es lag dies theilweise in den großen Massen, über die Aurelles de Paladine verfügte, theils darin, daß gerade in diesem Heere etwas von dem lag, was den Deutschen den siegbewährten Arm geschaffen hat, von dem moralischen Halt, der Begeisterung für das Vaterland, dem Pflichtgefühl, welche die deutschen Streiter beseelt; nicht in allen, aber in einzelnen Kämpfern der Loire-Armee fand sich dieser Sinn, und diese Einzelnen rissen die Anderen dann mit sich fort. Daß unter einigen Theilen des französischen Heeres sich jedoch andererseits eine große Panik geltend machte, beweist die Größe der bei Orléans errungenen Kriegsbeute: 77 Geschütze und über 16,000 Gefangene. General Aurelles führte seine Schaaren zwar eilig, aber immerhin in leidlicher Ordnung zurück; schlimmer gestaltete sich die Sachlage, als die Verfolgung aufgenommen und scharf fortgesetzt wurde, bei den Strapatzen in der kalten Winterwitterung, denen diese zusammengerafften Truppen viel weniger gewachsen waren als unsere abgehärteten Krieger. Aus dieser späteren Periode des französischen Rückzuges erzählen englische Berichterstatter

drastische Beispiele von der in der Loire-Armee um sich greifenden Demoralisation. Wenn das kalte Wetter anhält, schreibt einer derselben, so kommt nächstens noch die ganze französische Armee und läßt sich gefangen nehmen. Es ist das die einfachste Weise für Leute, die man gegen ihren Willen zu Soldaten gepreßt hat, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Ueber die verschiedenen Arten der Gefangennehmung erzählt man die unterhaltendsten Geschichten. In einem Hause saß eine Anzahl Franzosen am Mittagstisch, als die Deutschen einigermaßen überrascht eintraten. Der Feind lud die fremden Eindringlinge kameradschaftlich zur Theilnahme am Mahle ein, mit dem Bemerken, das Kämpfen werde ihnen jedenfalls Hunger gemacht haben. Uebrigens möchten sie sich nur keine Sorge machen wegen des möglichen Entrinnens ihrer Wirthe, denn man habe gerade darauf gewartet, daß Jemand komme, um sich gefangen geben zu können. An einem andern Orte machten einige Cürassiere bei den Vorposten vier Gefangene während der Nacht. Dieselben wurden bei einem Feuer ohne Bedeckung, jedoch mit dem Befehl zurückgelassen, bis Tagesanbruch zu bleiben. Man hatte die Leute vergessen und war nicht wenig verwundert, als der Morgen kam, sie noch am Feuer zu finden, wo ihre Zahl sich mittler-

weile auf zwölf vermehrt hatte. Der Zuwachs rührte von solchen her, die freiwillig gekommen waren. Zu einem Posten kamen während der Nacht 30 Mann, um sich zu erkundigen, wo sie sich als Gefangene stellen könnten.

Flucht französischer Cavallerie von der Loire-Armee. — Die Reiterei bildete immer die schwächste Seite der Heere der Republik; es mangelte nicht nur an geeigneten Pferden, sondern noch mehr an einexercirten Mannschaften. Die Regierung in Tours konnte wohl schlecht eingeübte Infanteriemassen uniformiren und damit stets die entstandenen Lücken ausfüllen, aber Reiterregimenter lassen sich nicht so aus dem Boden stampfen. Auch die Männer des 4. September scheuten, um diesem sehr fühlbaren Mangel nur einigermaßen abzuhelfen, nicht vor der Maßregel zurück, die sogenannten Gums aus Afrika kommen zu lassen und diese uncivilisirten Horden gegen die Deutschen zu hetzen. Solche arabische Cavallerie nahm auch an den Schlachten von Orléans theil und französische Blätter erzählten dann selbst, diese Wilden hätten den todten und verwundeten Feinden auf dem Schlachtfelde die Köpfe abgeschnitten und solche als Trophäen mitgebracht. In der Schlacht hiel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Gefecht begann mit anbrechendem Tage gegen General v. Wittich, der am Walde von Marchenoir in seine Stellung rücken wollte und durch einen Vorstoß aus jenem Walde daran verhindert werden sollte. Trotz der großen Massen, die sich ihm entgegen warfen, gelang es dem General v. Wittich nach und nach, seine Truppen gegen Cravant zu concentriren, der Cavallerie mit ihrer Artillerie es überlassend, ein Vordringen jener Massen abzuwehren. Unterdessen ging der Feind auch mit starken Colonnen zum Angriff gegen Cravant und Beaumont vor. Die 17. Division griff erst in das Gefecht ein, als der Feind im heftigsten Ringen im Centrum war. Es galt schwere Kämpfe um den Besitz der vorliegenden Orte, namentlich kostete die Wegnahme von Messas viel Blut; als es aber genommen war, fiel auch Beaugency in die Hände der Sieger. Die einbrechende Nacht fand die Division im Besitze der Linie Beaugency-Messas, worin sie sich mit aller Anstrengung behauptete. In diesen Kämpfen wurden ein Geschütz und eine Mitrailleuse erobert und zwischen 500 bis 600 Gefangene gemacht.

Die Hauptkräfte aber hatte der Feind gegen das Centrum, die Bayern, und den rechten Flügel, die 22. Division unter General v. Wittich, gerichtet. General v. d. Tann konnte sich nur mit Daransetzung aller Kräfte halten, wobei es ihm zu Statten kam, daß es dem General v. Wittich mit seinen braven Truppen gelang, gegen den weit überlegenen Feind Fortschritte, wenn auch nur langsame und geringe, zu machen, wobei ihm ebenfalls mehrere hundert Gefangene in die Hände fielen. Die schwer errungenen Erfolge dieses Tages wurden noch dadurch ausgenützt, daß im Laufe der Nacht die französische Besatzung von Vernon überrascht und gefangen genommen wurde. Diese Gefangenen sagten aus, daß auf französischer Seite Reste des XV. Corps, das bei Orléans, das XVI. und XVII. Corps, die bei Loigny gefochten, das neugebildete XXI. Corps, welches aber großentheils als Besatzung im Walde von Marchenoir blieb, endlich die Division Camon, die, außer vielen Mobilgardebataillonen, noch 1200 Mann Gensdarmen und Zuaven bei sich hatte, mithin eine gewaltige numerische Uebermacht, am 8. December im Gefechte gewesen waren.

Die Truppen bivouakirten auf den Gefechtsfeldern und hofften, daß der erheblich mitgenommene Feind in der Nacht abziehen würde, sahen aber am Morgen, daß sie sich getäuscht hatten. Gambetta befand sich nämlich im feindlichen Lager und erkannte, daß er hier siegen müßte, wenn er Tours als Regierungssitz behaupten wollte.

Die 17. Division hielt am 9. December vor allen Dingen die in der Nacht gewonnene Stellung von Vernon, gegen welche der Feind wiederholt, aber vergebens, anstürmte und viel Leute verlor, was ihn bald von weiteren Versuchen abschreckte. In Folge dessen konnte der rechte Flügel der Division durch Offensivstöße dem hartbedrängten Centrum hülfreiche Hand bieten, während an ihrem linken Flügel das Gefecht den Tag über nur ein hinhaltendes blieb. Gegen Abend aber wollten sich die braven 76er mit dieser Unthätigkeit nicht begnügen; der Feind wurde geworfen, doch kam das Regiment in den Bereich einer Mitrailleusenbatterie, was viel Leute kostete.

Die 22. Division, welche an diesem Tage noch etwas näher an die 17. herangezogen worden, und die Bayern, denen eine Reservestellung zugedacht war, hatten dem entgegen von Tagesanbruch an die heftigsten Anfälle des Feindes zu ertragen; die Franzosen wollten mit ihren Massen sie an beiden Flügeln umspannen. Da entwickelten sich die bayerischen Bataillone und rangen siegreich mit dem Gegner. Schon in den Mittagsstunden zeigte sich beim Feinde eine Erlahmung seiner Offensivstöße, welche General v. Wittich benützte, um nun seinerseits angriffsweise vorzugehen. Die Bayern schlossen sich dem an und ein Gehöft nach dem anderen fiel in ihre Hände. In dieses Vorgehen griff General v. Treskow ein und nahm den kleinen, weit vorliegenden Orte Villejouin. Diese Wegnahme war dem Gegner sehr unbequem; er ging wiederholt mit Colonnen gegen den Ort vor, und es waren wieder die 76er, die hier, unterstützt von der ausgezeichneten Artillerie, den Feind zurückwarfen und ihm ein Leichenfeld bereiteten, wie man es selten gesehen hat. Die einbrechende Dunkelheit gab den deutschen Truppen ein noch vollständigeres Siegesgefühl als am Abende des vorigen Tages.

Zwar hatten sie auch an diesem Tage ihre nummerische Schwäche gefühlt, allein sie konnten um so zuversichtlicher der Zukunft entgegensehen, als die Vortruppen des X. Corps hinter der 17. Division angekommen waren. Nach dreitägigen Kämpfen hofften die hart angestrengten Truppen auf einen Ruhetag, doch war er ihnen nicht ganz beschieden. Am frühen Morgen meldeten die Vorposten eine abermalige Massirung des Feindes.

Der hellanbrechende 10. December fand die ganze Armeeabtheilung unter den Waffen, nur hatte die 17. Division sich rechts an die 22. gezogen und ihre Stellung bei Beaugency dem X. (hannöverschen) Armeecorps unter General v. Voigts-Rhetz eingeräumt. Der Tag verging in gegenseitiger Kanonade und kleinen Schützengefechten, das Ganze brannte aber nur wie ein nasses Pulver ab. Der Feind hatte die Lust zu Vorstößen verloren und deutscherseits mußte der vollständige Aufmarsch des X. Corps abgewartet werden, dessen zweite Division erst Nachmittags den Kampfplatz erreichte.

Am Abende erfreute die Truppen der Befehl, daß am folgenden Tage, der ein Sonntag war, die Waffen ruhen sollten. Der Feind entwickelte aber bei anbrechendem Tage wieder seine Massen und nahm eine starke Stellung ein, Geschütze vor der Front, lange Schützenketten ausgeschwärmt; doch kam es zu keinem Gefechte, da die Franzosen eben so ruhebedürftig waren wie unsere Truppen. Das drückte sich sehr bestimmt dadurch aus, daß einmal die beiderseitigen Tirailleurlinien gegenseitig vorrückten, dann aber auf 200 Schritt von einander Halt machten und nicht schossen. Die Truppen rückten in die Quartiere, nur die Vorposten blieben am Feinde, und als diese meldeten, daß der Feind entschieden den Rückzug beginne, folgte ihm unsere Cavallerie und vom X. Armeecorps die Vorhut.

Am 11. December mußte die halbe Ruhe genügen, sollten die errungenen Vortheile ausgenützt werden. Durch fünftägigen zähen Widerstand war die moralische Kraft des übermächtigen Feindes gebrochen; er hatte den Rückzug angetreten, und wenn wir seine Demoralisation erhalten wollten, mußten wir ihm an den Fersen bleiben. Die Bayern aber, welche vom Beginn der Kämpfe an der Loire beständig in Athem erhalten worden

---

ten freilich weder diese blutdürstigen Araber noch die französische Cavallerie dauernd den Angriffen unserer Reiterei Stand. So fand eine glänzende Attake zweier Ulanenregimenter unter General v. Bernhardi statt. Dieselben ritten zwei feindliche Bataillone nieder, sprengten eine ansehnliche Reitermasse und eroberten im Sturm eine Batterie von vier Geschützen. Unser Bild vergegenwärtigt sehr anschaulich die Verwirrung, mit welcher die französische Reiterei ihren Rückzug vollzieht.

Ansicht von Tours. — Die Niederlage der Loire-Armee bei Orléans hatte auch ihre Rückwirkung auf die in Tours residirende Regierungsdelegation geäußert und letztere zur Uebersiedelung nach Bordeaux veranlaßt. Die Stadt Tours aber bekam die gefürchteten Preußen nicht sogleich zu Gesicht; erst am 21. December rückte das X. Corps bis zur Brücke von Tours vor. Da sich hier einiger Widerstand entgegenstellte, so ließ der commandirende General mehrere Granaten in die Stadt werfen. Dies wirkte; alsbald flog die weiße Fahne in die Höhe. Die städtischen Behörden baten sogar dringend um preußische Besatzung; da dies jedoch nicht mit den verzeichneten Instructionen übereinstimmte, so begnügte sich die 19. Division mit Zerstörung der Eisenbahn und bezog sodann in der Nähe Cantonnements. Erst später, am 7. Februar, ist Tours für längere Zeit vom X. Corps besetzt worden. — Tours, Hauptstadt des Departements Indre et Loire, hat 42,500 Einwohner, liegt am linken Ufer der Loire, über die eine prächtige, von 15 Bogen getragene Brücke führt, und rechts am Cher, dessen Ufer daselbst durch zwei Brücken verbunden sind. Die Stadt hat ein festes Schloß aufzuweisen, einen erzbischöflichen Palast, eine bemerkenswerthe Kathedrale, ein schönes Präfecturgebäude, ein Theater, Stadthaus rc. Eine beträchtliche und mannigfaltige Fabrikation und Industrie findet man in der Stadt und ihrer Umgebung, auch erfreut sich Tours in ruhigen Zeiten eines ansehnlichen Handels. Eigentlich aber hat der Ort seine Wohlhabenheit und Blüthe der wundervollen Lage zu verdanken, die viele angesehene Leute aus Frankreich wie aus dem Auslande bewogen hat, sich dort eine bleibende Wohnstätte zu gründen. Den Eindruck, den die Stadt in dieser Hinsicht macht, schildert Dr. Georg Horn sehr hübsch in nachstehender Weise: Tours ist eine Stadt, welche von der Annuitlaune gebaut worden ist; es ist eine Stadt der Gärten und Landhäuser, eine Stadt, der man auf den ersten Blick anmerken kann, daß die Franzosen nicht nur, sondern auch die Engländer, die Russen und Amerikaner sich hierher mit dem Gedanken zurückgezogen haben: hier ruhst du dich aus, hier pflegst du ein süßes dolce far niente, hier lachst du die ganze Welt aus. Es würde Einen gar nicht Wunder nehmen, wenn man einer Tafel anstatt mit der Inschrift: „Der Bettel ist verboten", mit den Worten begegnete: „Hier ist die Arbeit untersagt". Im Frühling muß die landschaftliche Umgebung ein entzückendes Bild darbieten. Diese Gedanken drängen sich Einem auf, wenn man die Stadt nach allen Seiten hin durchwandelt, mag man die prachtvollen Quais der Loire entlang gehen, oder von der großen Loirebrücke durch die prächtige Rue Royale mit ihren glänzenden Magazinen bis nach der Brücke, welche über den Cher führt; mag man die breiten, herrlichen Boulevards durchkreuzen oder in die engen, dunklen Gäßchen sich verirren. Am Eingange der Stadt von der Loirebrücke her steht das weiße Marmorbild des großen Ren Descartes, eines Tourengeau, wie die Einwohner der Touraine ihre Landsleute bezeichnen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ansicht von Tours.

und stark mitgenommen waren, erhielten Befehl zum Rückmarsch nach Orléans, dessen Besatzung sie bilden sollten, und zogen zum größten Theile dahin ab; die übrigen Truppen folgten dem Feinde mit allen Kräften und befanden sich am 12. December wieder auf dem Marsche.

Ueber die Verfolgung des Feindes durch die zweite Armee entnehmen wir dem „Preußischen Staats-Anzeiger" folgende Mittheilungen. Die Schlachten bei Orléans hatten die französische Armee getrennt, und während Chancy am rechten Ufer der Loire abwärts zog, überschritt Bourbaki oberhalb Orléans mit starken Abtheilungen die Loire bei Jargeau, Sully und Gien. Dahin folgte ihm das III. preußische Corps, während das IX. bei Orléans über die Loire ging, um abwärts am linken Ufer zu marschiren und die Rückzugslinie des Feindes zu bedrohen, was den Operationen des Großherzogs von Mecklenburg am rechten Flußufer zu Statten kam. Die 6. Cavallerie-Division folgte der feindlichen rückgängigen Bewegung in südlicher Richtung auf Vierzon. Das X. Corps blieb in Orléans stehen, bis es, wie oben erzählt, dem Großherzoge von Mecklenburg zu Hülfe geschickt wurde. Das III. Corps stieß auf seinem Marsche in südöstlicher Richtung nirgends auf erhebliche Streitkräfte und auch die Cavallerie-Division hatte nur mit der Landbevölkerung zu schaffen, nicht aber mit feindlichen Abtheilungen. Das III. Corps wurde von Gien zurückberufen und um Beaugency, südlich von Orléans, concentrirt; das X. Corps bekam Marschbefehl auf Blois; das IX. blieb auf dem linken Ufer der Loire stehen.

Prinz Friedrich Karl hatte am 12. December sein Hauptquartier in Beaugency, vom 13. an in Suèvres; hier erhielt er die Nachricht, daß das X. Corps an diesem Tage die Stadt Blois ohne Widerstand besetzt habe, und große Vorräthe dort vorgefunden worden seien. Ein Theil der feindlichen Armee war nach dem Gefechte vom 12. December westlich in die Gegend von Vendôme abgezogen; etwas nordwärts von letzterem Orte bei Morée traf der Großherzog von Mecklenburg am 15. mit starken Abtheilungen der feindlichen Armee zusammen und lieferte diesen ein in jeder Beziehung glückliches Gefecht.

Von Blois aus war General v. Voigts-Rhetz mit dem X. Corps dem Feinde nachgerückt und stieß auf die Nachhut desselben, doch wurde der Kampf größtentheils durch Artillerie geführt und hatte für uns die günstigsten Erfolge.

Um die mögliche Absicht des Feindes zu vereiteln, in einem weiten Bogen zum Entsatze von Paris nordwestlich vorzugehen, wurde das IX. Corps vom linken Ufer der Loire und das III. von Beaugency aus am 17. December auf Vendôme dirigirt. Der Feind wich jedoch dem Kampfe aus und zog sich an diesem Tage auf Le Mans zurück. Die Besetzung von Vendôme erfolgte ohne Kampf, nur einige Granaten wurden in den abziehenden Feind geworfen; braunschweigsche Infanterie und das 10. Jägerbataillon nahmen ihm acht bespannte Geschütze sammt der Bedienungsmannschaft. Da General Chancy seine Bewegung auf Paris aufgegeben hatte, verlegte Prinz Friedrich Karl am 19. December sein Hauptquartier nach Orléans zurück und ließ den Feind, der sich wieder am linken Loireufer gezeigt hatte, von Gien aus beobachten.

Die 19. Division (vom X. Corps) erreichte am 21. December die Brücke von Tours, welches die Delegation der Pariser Regierung bereits am 11. verlassen und sich nach Bordeaux begeben hatte. Da die Bevölkerung Widerstand leistete, wurden dreißig Granaten in die Stadt geworfen, worauf sich auf den Thürmen die weiße Fahne zeigte. Man war zur Aufnahme einer preußischen Besatzung bereit, doch hatte die Division nur Befehl, die Eisenbahnbrücke zu zerstören und Cantonnirungen zu beziehen.

Die französische Loirearmee hatte in den geschilderten Kämpfen an Gefangenen, Verwundeten und Todten doch mindestens 40,000 Mann verloren, Gambetta aber so reichlich für Nachschub gesorgt, daß immer wieder 200,000 Mann den Deutschen gegenüberstanden; die Kämpfe mit denselben wird unser nächstes Kapitel erzählen.

[Siebzehntes Kapitel: Vendôme — Le Mans.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Siebzehntes Kapitel.

Vendôme — Le Mans.

Beiderseitige Streitkräfte und Stellungen nach den Kämpfen an der Loire. — Bewegungen und Unternehmungen der zweiten Armee bis Ende December; die Heldenthat bei Montoire. — Amtlicher Bericht über die Kämpfe an der Sarthe: Beginn der Gefechte am 6. und 7. Januar bei Vendôme und am Braysabschnitt; in den folgenden Tagen Vorrücken bis zum Huisnebach; Schlacht bei Le Mans; Einnahme der Stadt am 12. Januar. — Betrachtungen über den Gang und die Ergebnisse dieser Gefechtstage und die sich ihnen anschließenden Bewegungen; die französische Loire-Armee vernichtet.



Gern hätten wir schon in das vorige Kapitel einige Kriegsberichte nach französischen Quellen aufgenommen, allein der Grund, weßhalb wir dies unterließen, liegt nahe. Herrn Gambetta und seinen Generalen wollen wir es durchaus nicht verargen, wenn sie die Ereignisse in einem ihnen günstigen Lichte, und zwar mit der äußersten Uebertreibung, schilderten. Der gesunkene Geist der französischen Soldaten sollte dadurch gehoben, ihr Muth, ihre Kampflust erhöht und die Opferwilligkeit der Nation, die wirklich das Möglichste geleistet hat, ermuntert werden; nur dürfen sie uns nicht zumuthen, Nachrichten zu verbreiten, die der geschichtlichen Wahrheit entbehren. Wir haben uns einer einfachen und schmucklosen Darstellung befleißigt und es sorgfältig vermieden, in die große Posaune zu stoßen, sondern die Vorgänge so erzählt, wie sie von den Thatsachen belegt worden sind. In dieser Weise wollen wir fortfahren.

General Sol, der Commandant von Tours, war von Gambetta des Befehls enthoben worden, weil er mit der Besatzung die Stadt verlassen hatte, anstatt sie nachdrücklich zu vertheidigen. Diese Anstrengung wurde aber den Franzosen überhaupt erspart, da es damals noch nicht in dem Plane des Prinzen Friedrich Karl lag, diese Stadt mit mehr als 40,000 Einwohnern zu behaupten oder dem Laufe der Loire bis zu ihrer Mündung zu folgen. Dazu fehlten ihm die Streitkräfte. Die zweite Armee bestand, nach annähernder Berechnung, aus 73 Bataillonen, in runden Ziffern = 52,000 Mann, 72 Schwadronen = 8000 Mann, 270 Geschützen mit 5500 Mann; die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg aus 25 Bataillonen = 16,500 Mann, 64 Schwadronen = 7000 Mann, 102 Geschützen mit 2000 Mann, zusammen also 68,500 Mann Infanterie, 15,000 Mann Cavallerie, 7500 Mann Artillerie = 91,000 Mann, nachdem das I. bayerische Corps unter General v. d. Tann nach Paris zurückgerufen worden war. Damit mußte die ganze Linie der Loire von Bonny, Briare, Gien bis Blois gehalten und dem General Chanzy gefolgt



General Chanzy, Oberbefehlshaber der franz. Loire-Armee.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

werden, der mit angeblich 200,000 Mann Stellung bei Vendôme und Le Mans nahm und sich, wenn er siegreich wäre, über Chartres gegen Paris zu wenden gedachte.

General Bourbaki, der nach den Niederlagen bei Orléans mit dem XVIII., XX. und XXII. Corps, zu denen dann noch das neugebildete XXIV. Corps hinzutrat, die Linie Bourges—Nevers besetzt, wendete sich später gegen Dijon, doch mußte Prinz Friedrich Karl sich auch auf mögliche Ereignisse in seinem Rücken gefaßt halten und hatte mindestens vom IX. Armeecorps die hessische (die 25.) Division in Orléans zurückbehalten.

Die strenge Kälte, welche im letzten Drittheile des Decembers eintrat, hielt beide Theile von großen Unternehmungen ab, doch ruhten die Waffen nicht ganz und der „Preußische Staats-Anzeiger" berichtete darüber Folgendes:

„Die Tage seit der Rückkehr des Hauptquartiers nach Orléans (19. Decbr.) sind verhältnißmäßig ruhig vergangen und der Feind hatte mit seinen Bewegungen nirgends Anlaß zu einer größeren Action geboten. Der Charakter der Operationen der zweiten Armee war ein defensiver geworden; ihre Aufgabe bestand darin, den Feind in Schach zu halten und seine Versuche zum Entsatze von Paris, wo sich dieselben auch zeigten, nachdrücklich zurückzuweisen.

Zunächst am Feinde war das X. Corps unter General v. Voigts-Rhetz. Nachdem dasselbe am 16. December dem nach Le Mans abziehenden Feinde eine Anzahl Geschütze und Gefangene abgenommen hatte, dirigirte Prinz Friedrich Karl Abtheilungen desselben am 17. nach von Vendôme aus, um den Feind gegen Epuisay weiter zu verfolgen. Bei einem Vorpostengefechte wurden Dienstbriefschaften des Generals Chanzy von großer Wichtigkeit aufgefangen; sie enthielten detaillirte Nachrichten über die Stärke und die Bewegungen der französischen Truppen.

Während Theile des X. Corps die Verfolgung des Feindes nach Westen übernahmen, recognoscirten andere Theile südwärts über Château-Renault gegen Tours; jene erreichten am 19. December St. Calais auf der Straße Orléans — Le Mans; die gegen Tours vorgehende Abtheilung, unter dem Befehle des Generals v. Kraatz-Koschlau, traf jenseits Monnaie auf den Feind und warf denselben über Notredame d'Oé. Bei dieser Gelegenheit hatte das 2. pommersche Ulanenregiment No. 9 von der Corps-Cavalleriedivision v. Hartmann, welche dem X. Corps beigegeben ist, zwei glänzende Angriffe zu machen, die jedoch leider nicht ohne Verlust waren. (Was die Annäherung an Tours betrifft, so haben wir davon in der vorigen Lieferung bereits gesprochen. General v. Kraatz war nur beauftragt, eine Auskundschaft vorzunehmen und die wichtige Eisenbahnlinie Tours — Le Mans zu zerstören.)

In den nächsten Tagen, am 25. December, ging das X. Corps, dessen Concentrationspunkt Blois war, auf der Straße Blois — Le Mans abermals beobachtend vor und traf bei St. Calais auf den Feind; derselbe zog sich jedoch bei Annäherung der Deutschen auf Le Mans zurück.

Am 26. December dirigirte General v. Voigts-Rhetz ein Detachement von Blois südwärts nach Amboise; dasselbe stieß bei Rilly auf den Feind, allein auch diesmal hielt derselbe nicht Stand, sondern nahm den Rückzug gegen Montrichard. Eine ernste Begegnung erfuhr dagegen ein von Vendôme in westlicher Richtung den Loir (Nebenfluß der Loire) abwärts über Montoire vorgeschobenes Detachement von 6 Compagnien, 1 Schwadron und 2 Geschützen. Dasselbe wurde von einer feindlichen Division bei La Chartre lebhaft angegriffen. Die Absicht der weit überlegenen feindlichen Streitkraft war, dem Detachement den Rückzug abzuschneiden, allein der Commandeur desselben, Oberstlieutenant v. Boltenstern, begegnete derselben so kühn und tapfer, daß er sich, wenn auch mit 100 Mann Verlust, durchschlug und noch 10 französische Officiere und 230 Mann als Gefangene zurückbrachte. — Soweit die Operationen des X. Corps.

Als die Einnahme von Vendôme am 16. December bekannt wurde, dirigirte der Generalfeldmarschall das IX. und III. Corps loireaufwärts. Ersteres war am 15. December bis dicht an Amboise und nach Montrichard gekommen, ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen. Das III. Corps hatte mit seinen Spitzen in das Gefecht von Vendôme erfolgreich eingegriffen, lag in Solommes und bis an den Loirbach heran. Ersteres kam in derselben Nacht in Beaugency, am nächsten Tage wieder in Orléans an — eine großartige Marschleistung, die in ihrem ganzen Umfange nur von dem gewürdigt werden kann, welcher die Schwierigkeiten kannte, mit denen die Truppen zu kämpfen hatten und welcher den Zustand der in Moräste verwandelten Straßen gesehen hat.

Der Feind, vor dem sich die Bayern am 15. von Gien nach Ouzouer zurückgezogen, hatte sich dort passiv verhalten. Ueber Orléans war Cavallerie jenseit der Loire südwärts vorgeschickt worden, um die Sologne zu säubern. Letztere ist ein unfruchtbares, wenig bebautes Sumpf- und Moorland, welches indeß durch seinen durchschnittenen Boden und durch einzelne Waldpartien umherstreifenden kleineren Truppenbanden günstige Hinterhalte gewährt. Die Cavallerie streifte bis an Vierzon hinan.

Eine Truppenabtheilung des IX. Corps, bestehend aus zwei Bataillonen, mehreren Schwadronen und einer Batterie, war unter dem Befehle des Generals v. Rantzau nach Montargis gerichtet, um von da gegen Briare zu kundschaften und die Bahn Gien — Nevers zu zerstören. Einige Tage später traf der Führer dieser Abtheilung zwischen Miennes und Cosne auf feindliche Infanterie und Cavallerie. Eine andere von Orléans gegen Bourges vorgeschobene Recognoscirungstruppe, Cavallerie mit einiger Infanterie, war bis Aubigny gekommen, ohne auf den Feind zu stoßen. Bei ihrem weiteren Vordringen jedoch bekam sie bei La Chapelle Fühlung mit Franctireurs und feindlicher Cavallerie. Bei Bourges sollten nach den eingegangenen Meldungen noch starke Kräfte vereinigt stehen.

Zu bemerken ist noch, daß am 24. December das I. bayerische Corps seine Cantonnirungen in und um Orléans verlassen und eine andere Bestimmung (Paris) erhalten hatte. Das waren die Bewegungen und Unternehmungen der zweiten Armee im letzten Drittel des Decembers; sie streckte ihre Fühlungen nach Osten, Westen und Süden aus, um das feindliche Operationsgebiet in unausgesetzter Wachsamkeit zu beherrschen."

Zur Vervollständigung führen wir hier noch zwei Telegramme an. Prinz Ludwig von Hessen, Commandeur der 25., dem IX. Corps beige-

Bilder-Chronik.

General Chanzy. — Kampf bei Grand-Lucé am 11. Januar. — Gefecht bei Champagne — Forêt d'Orléans vor Le Mans am 11. Januar. — Straßenkampf in Le Mans am 12. Januar. — Flucht der Franzosen aus Le Mans am Abend des 12. Januar. — Gefecht bei La Ferce am 17. Januar: Tod des Premierlieutenants v. Trotha. — Bivouac bei Le Mans in der Nacht vom 11. zum 12. Januar. — Ansicht des Lagers von Conlie bei Le Mans. — Deutsche Truppen auf dem Templatz zu Evreux.

General Chanzy. — Im letzten Stadium des Feldzuges ist keiner der französischen Generale so oft genannt worden, als Chanzy, der bei Meung und Beaugency und später in den Kämpfen bei Le Mans erst dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dann dem Prinzen Friedrich Karl einen bemerkenswerthen Widerstand entgegensetzte. Hauptsächlich auf ihm ruhten die Hoffnungen Gambetta's, der ihn zum Befreier des eingeschlossenen Paris ausersehen hatte. Französischen Blättern entnehmen wir über diesen Heerführer folgende biographische Angaben. General Chanzy, der jetzt ungefähr 45 Jahr alt ist, wurde im Departement der Ardennen geboren. Mit 16 Jahren ging er als Cajütenjunge auf ein Kriegsschiff; das Wasser war jedoch nicht sein Element, und nachdem er die Laufbahn des Seemanns etwa ein Jahr lang verfolgt, verließ er dieselbe wieder, um die Militärschule von St. Cyr zu besuchen. Nach der Vollendung des gewöhnlichen zweijährigen Cursus trat er als Unterlieutenant in ein Zuavenregiment und diente bis zum italienischen Kriege von 1859 ausschließlich in Afrika. Im genannten Jahre kehrte er mit dem Range eines Bataillonschefs nach Europa zurück und wurde wegen der bei Solferino bewiesenen Tapferkeit zum Oberstlieutenant befördert. Auf eigenes Ansuchen wurde er später wieder nach Algerien gesandt und 1860 zum Brigadegeneral ernannt. Schon zu Anfang des Krieges von 1870 hatte er seine Dienste angeboten, wurde jedoch erst im October nach Frankreich zurückberufen und that sich zunächst bei Patay und Coulmiers hervor. Chanzy ist eine echt französische Natur, von höflichen, angenehmen Manieren und recht gewinnendem Aeußern. Im Uebrigen ist er energisch und soll sich vor anderen französischen Generalen durch gute geographische Kenntnisse auszeichnen. Der General zählt ebenfalls zu jenen französischen Feldherrn, welche „nach rückwärts zu siegen" pflegten. Wenigstens wollte er in den im December stattgehabten Kämpfen die Deutschen stets geschlagen haben. Ziemlich unumwunden gestand er dagegen die bei Le Mans erlittene Niederlage ein, und als Gambetta von ihm eine Wiederaufnahme der Offensive begehrte, forderte er den Minister kurz auf, sich selbst zur Armee zu begeben, um sich von dem traurigen Zustande derselben zu überzeugen. Anders lauteten freilich die später von Chanzy in Paris abgegebenen Erklärungen und in der Nationalversammlung in Bordeaux zählte er zu jenen sechs Militärs, die ihr Votum gegen die Friedensbedingungen abgaben. Am 18. März, gerade zum Ausbruche der Insurrection, kam Chanzy in geschäftlichen Angelegenheiten nach Paris, wurde von den Aufständischen festgehalten, jedoch nach einigen Tagen gegen das Versprechen freigegeben, in Zeit der nächsten sechs Monate nur gegen einen äußeren Feind seinen Degen ziehen zu wollen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

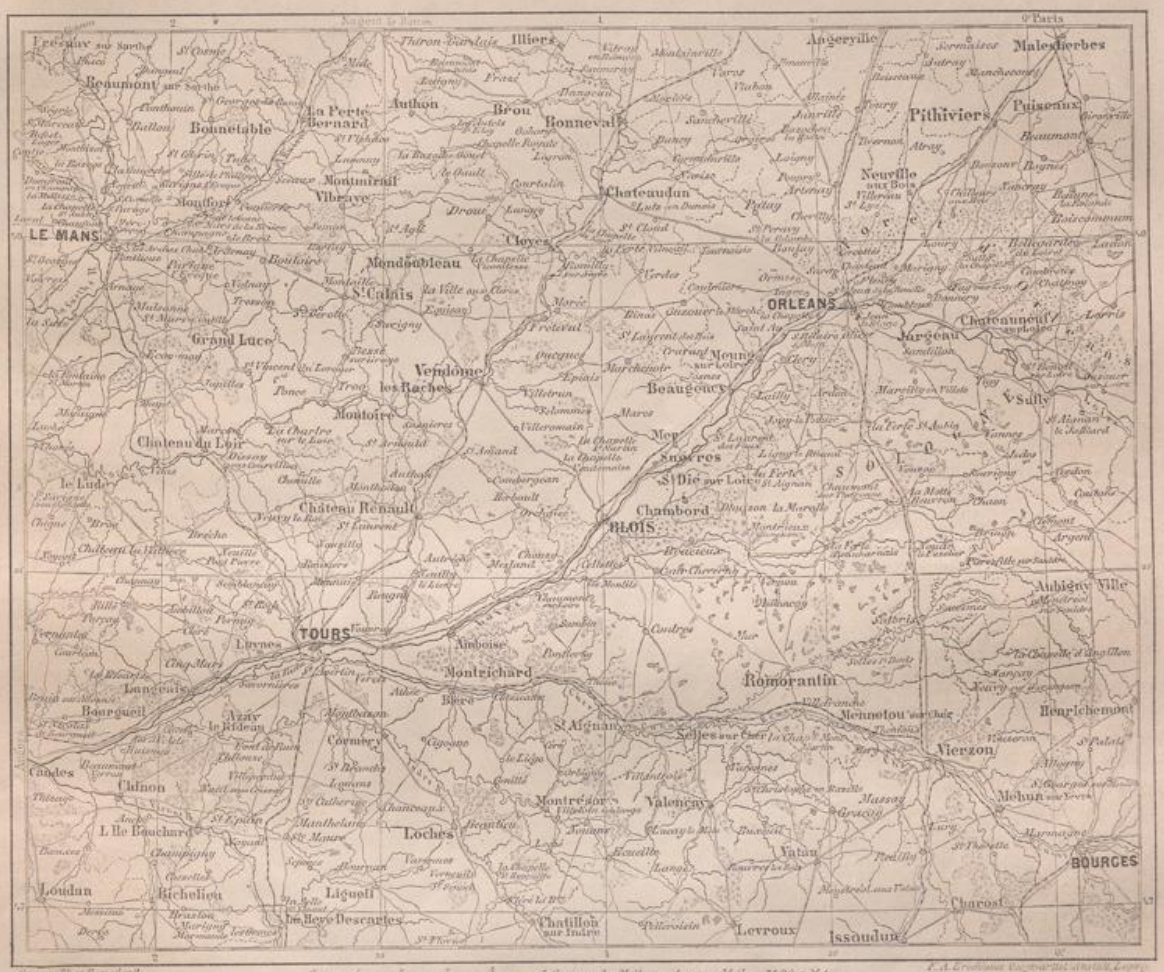
gebenen, Division, meldete dem Großherzoge: „Das 2. Infanterie-, das 2. Reiterregiment und eine reitende Batterie unter General v. Nantzau waren am 31. December bei Bonny, südöstlich von Orléans, im Kampfe gegen einen überlegenen Feind. Ein Officier todt, zwei Officiere und etwa 50 Mann verwundet".

Ferner telegraphirte General Chanzy aus Le Mans: „Jouffroy hat am 31. December den Feind auf das linke Ufer des Loir zurückgeworfen und sich einer trefflichen Stellung, Vendôme gegenüber, bemächtigt; wir machten 200 Gefangene".

Dieses Vorgangs werden wir noch einmal erwähnen und führen ihn nur zum Erweise an, daß das Jahr 1870 auch bei der zweiten Armee einen blutigen Abschluß gewann.

In dem obigen Berichte des „Staats-Anzeigers" ist des Kampfes, den Oberstlieutenant v. Boltenstern am 27. December zu bestehen hatte, nur kurz gedacht, da es sich dabei jedoch um eine denkwürdige Heldenthat handelt, glauben wir ausführlicher darauf zurückkommen zu müssen und benutzen hierzu einen Bericht des Correspondenten der „Times".

In Vendôme war es bekannt geworden, daß die Einwohner zweier

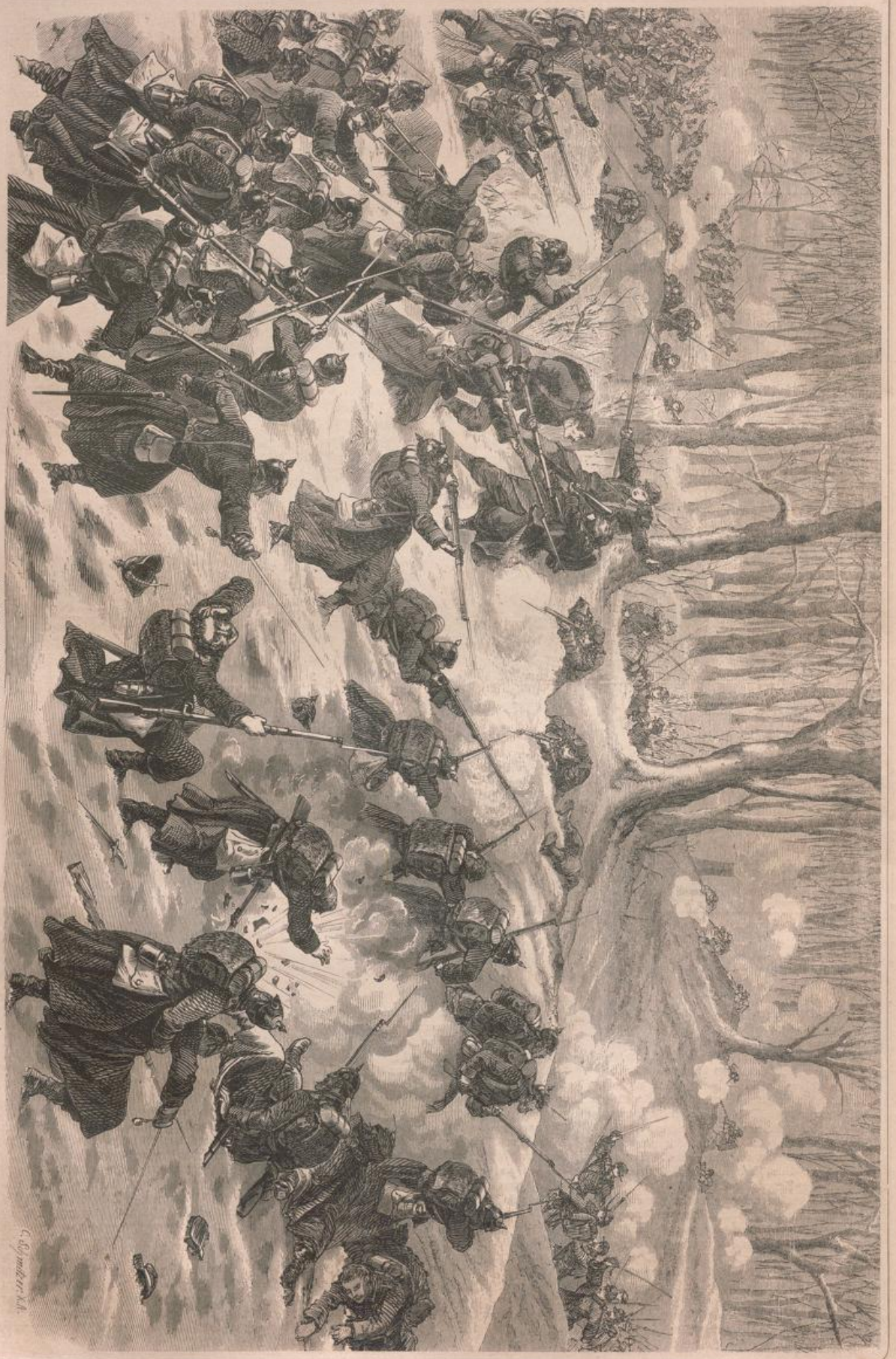


Karte der Umgegend von Le Mans.

Bilder-Chronik. Bilder-Chronik. Bilder-Chronik.

Kampf bei Grand-Lucé am 11. Januar. — Das X. Armeecorps unter General v. Voigts-Rhetz, welches den linken Flügel der zweiten Armee bildete, war am 10. Januar bis Grand-Lucé vorgedrungen. Am folgenden Morgen setzte das Corps den Vormarsch auf der Straße Château-du-Loir — Le Mans fort, auf der von Grand-Lucé heranführenden Straße nur eine Brigade Cavallerie mit Artillerie und einiger Infanterie belassend. Dieses Vordringen war jedoch mit den erheblichsten Schwierigkeiten verknüpft. Die ganze Gegend ist gebirgig, bewaldet, von Bächen und Schluchten durchschnitten; sie bietet dadurch für die Vertheidigung sehr vortheilhafte, für den Angriff sehr ungünstige Positionen. Die dichten Waldungen, die zahlreichen Hecken und Gräben, die Erhöhungen und Einschnitte der Chausseen, hie und da gesprengte Brücken, Durchgrabungen der Straßen, aufgeworfene Verschanzungen, so wie Eis, Schnee und Nebel bildeten für den angreifenden Theil schwer zu überwindende Hindernisse. Es gehörts jene zähe Ausdauer der norddeutschen Stämme dazu, um trotz alledem siegreich das vorgesetzte Ziel zu erreichen. Unter fortwährenden Gefechten drang das X. Corps auf der Straße nach Le Mans vor. So gelangte die 20. Infanteriedivision gegen Abend bis in die Gegend von Les Mortes-Aures, die Brigade Lehmann mit der Corps-Artillerie erreichte Mulsanne. Hier, auf den in südöstlicher Richtung ziemlich nahe an Le Mans gelegenen bewaldeten Anhöhen, setzte der Feind sich abermals und eröffnete ein ungemein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer auf die anrückenden Hannoveraner. Generallieutenant v. Kraatz ließ einige Infanterieabtheilungen noch über Les Mortes-Aures vorgehen und die Höhen von Vert-Galant (les Tuileries) mit Sturm nehmen. Das Detachement des Generalmajors v. Schmidt, aus der 14. Cavalleriebrigade und zwei Bataillonen der 20. Infanteriedivision bestehend, war am Abend bis zur Gegend zwischen Château-de-la-Paillerie und Parigné-l'Evêque vorgegangen.

Gefecht bei Champagné — Joré-l'Evêque vor Le Mans am 11. Januar. — Der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl hatte am 11. Januar im Centrum der deutschen Stellung selbst den Befehl übernommen. Vom III. Armeecorps war am Tage vorher das Dorf Champagné genommen worden. Die 6. Division hielt das Dorf besetzt und stand beim Eintreffen des IX. Armeecorps beobachtend einer starken verschanzten Stellung des Feindes auf dem steilen Höhenzuge zwischen Joré-l'Evêque und Champagné gegenüber. Prinz Friedrich Karl traf am 11. Januar Vormittags 11½ Uhr bei St. Hubert-des-Roches ein, wo die 18. Division bereits auf den Befehl zum Eingreifen harrte. Die Stelle lag im wirksamen Schußbereich der feindlichen Batterien auf den Höhen, die Truppen waren aber durch den Wald den Blicken des Feindes entzogen. Alsbald erhielt das IX. Corps die Ordre, die vordere Linie der 6. Infanteriedivision abzulösen; letztere marschirte mit Zurücklassung von 6 Compagnien in Champagné links ab nach Changé. Um 1 Uhr Mittags befahl der Prinz-Feldmarschall, das IX. Corps solle sich in den Besitz des Höhenrückens westlich von Champagné setzen. Die Avantgarde (2. und Füsilierbataillon des Grenadierregiments Nr. 11, 2. Bataillon des 85. Regiments, 2 Batterien und eine Schwadron Husaren) unter Oberst Beyer v. Karger setzte sich demgemäß gegen das Plateau von Anvours in Bewegung. Im langsamen, aber stetigen Vorschreiten erstiegen die Tirailleure den mit fußtiefem Schnee bedeckten steilen Abhang. Die Truppen Chanzy's hielten nicht Stand, sondern zogen sich in eine zweite,



Kampf bei Grand Fod am 11. Januar.



Gefecht bei Champagné — Fort-l'Evêque vor Le Mans am 11. Januar.

Dörfer am Weihnachtstage auf deutsche Cavalleriepatrouillen geschossen hatten. Um ihnen das abzugewöhnen, schickte der preußische Commandant von Vendôme, General v. Kraatz, am nächsten Tage unter dem Befehle des Oberstlieutenants v. Boltenstern 2 Compagnien des 2. Bataillons, 79. Regiments, das Füsilierbataillon seines Regiments, 1 Schwadron des 12. Ulanenregiments und 2 Geschütze des 4. Regiments leichter Feldartillerie dahin ab. Am 26. December traf v. Boltenstern in Montoire an dem Loir ein und übernachtete dort. Am 27. wurde der Marsch fortgesetzt, eine halbe Compagnie aber zur Deckung der Straße zurückgelassen. Bei Trô stieß die Vorhut auf den Feind, der durch ein heftiges Feuern aus den Häusern und hinter den Gartenmauern den Marsch aufhielt. Es erforderte einen zweistündigen Kampf, bis der Feind zum andern Ende des Dorfes hinausgejagt war. Zur Behauptung desselben wurde eine Compagnie zurückgelassen, dann ging's weiter. Bald war Sougé, der Zielpunkt, in Sicht, allein man fand es ebenfalls vom Feinde besetzt. Noch mehr, auf den Höhen rechts, oberhalb des Flüßchens Brahe, sah man drei schwarze Linien — drei französische Bataillone — und auch feindliche Artillerie machte sich bald bemerklich. Oberstlieutenant v. Boltenstern erwiderte Schuß auf Schuß. Das Gefecht war immer wärmer geworden, als sich eine neue Gefahr im Rücken der Truppe zeigte. Die eben passirten Höhen waren stark von Franzosen besetzt, welche den Preußen den Rückzug abschneiden wollten. Diesen blieb Nichts übrig, als sich wieder nach Vendôme durchzuhauen; v. Boltenstern ging rasch auf Trô zurück, nahm die dort postirte Compagnie auf und suchte Montoire zu erreichen, ehe die Massen des Feindes ihn erdrücken konnten. Man marschirte so rasch wie möglich und war dem Ziele schon nahe, als ein neuer Haufen Feinde rechts in der Front erschien, der die Straße sperrte und sich rechts über das Thal von den Höhen bis zum Flusse erstreckte. Zugleich war auch der Feind, gegen den man vorher gekämpft hatte, durch Trô nachgedrungen und warf Granaten in den Rücken der Preußen.

Es entwickelte sich immer mehr feindliche Artillerie, während von vorn die Flintenkugeln des Feindes durch die Luft pfiffen und auf der Rechten der Loirbach im Wege war, der erst jenseit der feindlichen Linie in der Front auf einer Brücke passirt werden konnte. Mancher hätte hier vielleicht an Ergebung gedacht, nur v. Boltenstern nicht. Er ließ vier Compagnien ausschwärmen, nahm den Rest in seine Hand und ging dreist auf den Feind los; die Geschütze folgten, so gut es ging, nachdem von ihren neun Pferden fünf schon erschossen waren.

Der Angriff der Infanterie war so ungestüm, daß die Linie des Feindes schwankte und endlich zusammenbrach. Todte und Verwundete zu zählen, war keine Zeit, auch die Gefangenen nicht, die man bei diesem Vorstoß machte. Aber die Schranke war niedergeworfen und der Weg nach Montoire frei. Bei Les Roches freilich, wo man hindurch mußte, hatten wieder zwei französische Bataillone mit Artillerie Posto gefaßt; die dort zurückgelassene deutsche Compagnie war längst zerstreut. Von hinten her und links von den Höhen warf der Feind noch immer Granaten, und die nachfolgende feindliche Infanterie feuerte ebenfalls; v. Boltenstern hielt jedoch seine Truppen fest geschlossen, auch die Gefangenen wurden nicht losgelassen und glücklich gelangte er auf das linke Ufer des Flusses. Er hatte 6 Officiere und 94 Mann verloren, brachte aber 10 französische Officiere und 230 Mann nach Vendôme, welches die Heldenschaar eine Stunde vor Mitternacht erreichte. Diese herrliche Kriegsthat verdient einen Platz in jedem Werke über die Geschichte des Krieges von 1870—71".

Eine Veränderung im Generalstabe der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg ist in den Zeitungen viel besprochen worden. Wir bemerken darüber nur, daß Oberst v. Krenski, seitheriger Generalstabschef des XIII. Armeecorps — aus der 17. und 22. Division bestehend — in den letzten Tagen des Jahres den Befehl über die Belagerungstruppen von Longwy erhielt und an seiner Statt Oberstlieutenant Graf Waldersee, Flügeladjutant des Königs, mit Wahrnehmung der Functionen als Chef des Generalstabs des XIII. Armeecorps, beauftragt wurde.

Gehen wir nun zu den Ereignissen auf diesem Kriegsschauplatze im Jahre 1871 über.

General Chanzy hielt die Linie der Sarthe und das Gebiet zwischen diesem Flusse und dem Loir besetzt. Mittelpunkt seiner Stellung war Le Mans, die Hauptstadt des Departements der Sarthe mit über 37,000 Einwohnern. Die Stadt liegt an einem Hügel an der Sarthe, über welche drei Brücken führen, und einige Meilen davon entfernt in westlicher Richtung befand sich das Lager von Conlie, das aber am 28. December entleert worden war und seinen Truppenstand dem General Chanzy vollends zugeführt hatte.

Gegen diese feindliche Aufstellung richtete Prinz Friedrich Karl seine Angriffe, und wir theilen darüber nachstehend den amtlichen Bericht aus dem Hauptquartiere des Generalfeldmarschalls mit, worin die Vorgänge rein sachgemäß aufgeführt werden.

„Den am 2. Januar ertheilten Anordnungen gemäß sollten am 6. von der zweiten Armee erreichen:

Das XIII. Corps und die 4. Cavallerie-Division die Gegend von Brou *), eine rechte Seitenabtheilung Nogent-le-Rotrou **).

Das III. Armeecorps Vendôme am Loir mit der Vorhut den Abschnitt von Azay.

Das X. Armeecorps und die 1. und 6. Cavallerie-Division Montoire, abwärts von Vendôme am rechten Ufer des Loir.

Das IX. Corps — d. h. die 18. Infanterie-Division und die Corpsartillerie desselben — so wie die 2. Cavalleriedivision Morée, Flecken im Arrondissement Vendôme des Departements Loir und Cher.

(Das waren also Alles in Allem 7 Infanterie- und 4 Cavallerie-Divisionen; die Zahl der Geschütze und ihrer Bemannung ist nicht angegeben.)

Vom X. Armeecorps befand sich seit dem 16. December, dem Tage des Rückzugs der Armee Chanzy's über den Loir, die 20. Infanteriedivision (Generalmajor v. Kraatz) bei Vendôme. Sie war Seitens des Feindes mit diesem in Fühlung geblieben und hatte am 31. December die Angriffe erheblicher feindlicher Kräfte vom XVI. und XVII. Corps zurückgewiesen.

Nachdem am 1. Januar in Folge dieses Gefechts der Feind bis zum Abschnitte von Azay zurückgegangen war, hatte die Division ihre Vorposten wiederum rechts des Loir und zwar auf den Höhen von Bel Air-Château und in La Valée bis westlich der Straße nach Epuisay etablirt.

---

*) Städtchen an der Ozanne im Departement Eure und Loire, Arrondissement Châteaudun.

**) Hauptort des gleichnamigen Arrondissements in demselben Departement, in einem Thale am Huisne und an einem steilen Hügel gelegen, mit über 7000 Einw.

---

durch Verschanzungen gedeckte Stellung zurück und von hier leisteten sie eine sehr energische Gegenwehr. Die beiden Batterien der Avantgarde waren auf den östlich Villers gelegenen Theil des Höhenzugs geschafft worden und beschossen den an Infanterie sehr überlegenen Feind von hier aus wirksam; drei Mitrailleusen, welche an dem gegenüberliegenden Abhang standen, wurden vom Füsilierbataillon des 11. Grenadierregiments genommen. Trotz dieser Erfolge stand das Gefecht, namentlich in der Umgebung des großen Gehöftes Le haut Taillis, und die Franzosen versuchten sogar ihrerseits an der Brücke über den Huisne bei Champagné zur Offensive überzugehen. Dieser Plan wurde jedoch durch die wackere Haltung der 7. Compagnie des 11. Regiments vereitelt, welche die der starken feindlichen Colonne vorantrabende Dragonerabtheilung mit einem so wirksamen Schnellfeuer empfing, daß der Gegner ein weiteres Vorgehen an dieser Stelle nicht wagte. Zur Unterstützung der auf dem Plateau kämpfenden Avantgarde waren inzwischen die beiden noch

bei St. Hubert stehenden Bataillone des 85. Regiments unter Oberst v. Falkenhausen gegen Villers vorgesandt worden. Die auf der westlichen Hälfte des Höhenzuges stehenden französischen Batterien hatten bisher nur einzelne Schüsse gethan; gegen 3½ Uhr begannen sie ein gewaltiges Feuer gegen die Chaussee Ivré — St. Hubert, auf welcher der commandirende General des IX. Corps, v. Manstein, vorgegangen war, um das Gefecht auf den Höhen von dort aus zu beobachten, während der Prinz-Feldmarschall einen Standpunkt südlich Champagné gewählt hatte. Die Bataillone des 85. Regiments, welche das lebhafte Feuern der feindlichen Batterien veranlaßt hatten, waren zum Glück soeben von der Chaussee rechts abgebogen und auf ihrem Vormarsch gegen Villers den Blicken des Feindes entzogen; nur in die Nachhut schlug noch eine der ersten Granaten ein. Am Fuße der Höhen angekommen, ließ Oberst v. Falkenhausen die 9., 10. und 11. Compagnie unter Hauptmann Haack weiter links die Höhen ersteigen, um die äußerst lästige linke Flügel-

batterie wegzunehmen. Es gelang dies auch; mit Hurrah stürzten die ersten Züge sich auf die Batterie und eroberten drei Geschütze. Die 2., 3. und 12. Compagnie unter persönlicher Führung des Obersten hatten inzwischen die Franzosen aus Dorf Villers vertrieben und erkletterten nun ihrerseits den Abhang. Mit seinen sechs Compagnien — zwei waren am Bahnhof La lune d'Anvours zurückgeblieben — wandte sich der Oberst nun nach links, um den Feind von der westlichen Hälfte des Plateaus herabzuwerfen. Im stetig vordringenden Tirailleurgefecht wurde der hinter Hecken und in Häusern sich wiederholt setzende Gegner immer weiter zurückgedrängt und ein noch bei Beginn der Dunkelheit unternommener Gegenstoß siegreich abgeschlagen. Den Truppen der Avantgarde war es gelungen, den Feind in der Farm Le haut Taillis zu bewältigen und die 3. und 4. Compagnie des Jägerbataillons Nr. 9 hatten Schloß Anvours besetzt und sodann an einem Hohlwege, der von La Monnerie nach Le Polucan führt, den bei ihnen vorbei-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Am 5. Januar hatte der Feind sich vor der Front des Generalmajors v. Kraatz verstärkt und den Wald von Vendôme besetzt.

Am 6. Januar trat die 20. Infanteriedivision aus ihrer Aufstellung bei Vendôme den Abmarsch auf Montoire an, wo die Vereinigung des X Corps, dessen andere Theile am 5. das Dorf St. Amand (im Arr. Vendôme) erreicht hatten, stattfinden sollte. Die bis zum Eintreffen des III. Corps stehen gebliebenen Vorposten der 20. Division waren von Tagesbeginn an durch leichte Angriffe des Feindes beschäftigt worden, hatten indessen ihre Aufstellung behaupten können.

Gegen Mittag trafen die Spitzen des III. Armeecorps, als sie auf dem Vormarsche von Villermain und bez. Villetrun her bei Vendôme den Loir überschritten und die Hochfläche erstiegen hatten, besonders in der Forêt de Vendôme und bei Villers, auf stärkeren Widerstand, der den größten Theil des Corps in ernste Gefechte verwickelte. Mit Eintritt der Dunkelheit war der Feind über den Azayabschnitt geworfen und dieser von Theilen des Corps überschritten.

Das X. Armeecorps hatte, im Vormarsche von St. Amand und Vendôme aus, bei Les Roches und Lavardin nur geringen Widerstand gefunden und Nachmittags Montoire erreicht. — Die Regimenter der 38. Infanteriebrigade, Theile der 1. Cavalleriedivision und die 6. Cavalleriedivision, welche die Bestimmung hatten, in einer Aufstellung bei St. Amand den Abmarsch des Corps zu decken, waren gegen Mittag aus der Richtung von Château-Renault — Stadt an der Brenne, nordnordöstlich von Tours — durch überlegene Streitkräfte angegriffen worden und theils über Ambloy, in der Richtung auf Montoire, theils über Huisseau-en-Beauce, in der Richtung auf Vendôme, zurückgegangen.

Das IX. Armeecorps erreichte die ihm angewiesene Gegend von Morée.

Vom XIII. Armeecorps war die rechte Seitenabtheilung bei La Fourche, Gabelpunkt der Straßen La Loupe — Nogent-le-Rotrou und Courville — Nogent-le-Rotrou, auf stärkeren Widerstand gestoßen, der erst mit Eintritt der Dunkelheit überwunden werden konnte, und hatte somit an diesem Tage noch nicht Nogent-le-Rotrou erreicht. Im Uebrigen war das Corps in die Linie Unverre — Beaumont-les-Autels — Combres, drei Dörfer im Departement Eure und Loire, westlich von Brou, eingerückt. Die 12. Cavalleriebrigade (Generalmajor v. Bredow), bestimmt, die rechte Flanke des XIII. Corps zu decken, traf bei Logni ein.

Dem III. Armeecorps gegenüber hatten Divisionen des XVI. und XVII. Corps, bei St. Amand die 3. Division des XVI. Corps, bei La Fourche — gegen das XIII. Corps — Theile der 1 Division des XXI. Corps gefochten.

Der Generalfeldmarschall nahm sein Hauptquartier in Vendôme und ertheilte von hier aus nachstehende Befehle für den 7. Januar:

1) An den Großherzog von Mecklenburg zum Vormarsche mit dem XIII. Corps und der 4. Cavalleriedivision auf Montmirail (also in der Richtung auf Le Mans) und mit dem rechten Flügel, nach Wegnahme von Nogent-le-Rotrou, im Huisnethal abwärts.

2) An den General der Infanterie v. Manstein zum frühzeitigen Vormarsche mit dem IX. Corps über Danzé und Epuisay (Dörfer im Arr. Vendôme). Die 2. Cavalleriedivision sollte die Verbindung mit dem XIII. Corps aufnehmen.

3) An den General der Infanterie v. Voigts-Rhetz zur Zurückweisung der auf St. Amand vorgegangenen feindlichen Kräfte unter möglichster Vermeidung einer Verzögerung im weiteren Vormarsche der Hauptkräfte des Armeecorps auf La Chartre (Flecken am linken Ufer des Loir, südsüdwestlich bei St. Calais).

4) Dem Generallieutenant v. Alvensleben ertheilte der Feldherr den mündlichen Befehl zur Fortsetzung der Angriffe mit dem III. Armeecorps.

Unter Annahme der Möglichkeit, daß der Feind den Brayeabschnitt vertheidigen werde, wurden die commandirenden Generale des III. und IX. Corps auf die Nothwendigkeit hingewiesen, mit mehreren Spitzen vorzugehen, wodurch bei der Ausdehnung des Abschnitts ein Debouché über diesen am ehesten gewonnen werden könne.

Am 7. Januar früh traten das III. und IX. Corps den Vormarsch gegen den Brayeabschnitt an. Vom III. Corps wurde General v. Stülpnagel mit der 9. Infanteriebrigade und sechs Batterien von Mazangé gegen Savigny dirigirt, die übrigen Theile des Corps gingen auf Epuisay vor. Das IX. Corps war ebendahin im Vormarsche.

Ein dichter Nebel, der über der Hochebene lag, beschränkte den Gesichtskreis auf wenige hundert Schritt und schloß die Wirkung der Artillerie aus.

Der Generalfeldmarschall hatte sich nach Criloines (zwischen dem Azayabschnitte und Epuisay) begeben und erwartete dort die Meldungen über den Vormarsch. Generallieutenant v. Stülpnagel stieß bei Savigny auf schwachen Widerstand des Feindes; General v. Manstein — im Vormarsche über Danzé — um 12 Uhr Mittags an den Gehöften östlich von Epuisay auf feindliche Infanterieabtheilungen, die nach Epuisay hineingeworfen wurden, welches durch einen gleichzeitigen Angriff von den Spitzen des III. und IX. Corps genommen ward.

Im weiteren Vorrücken von Epuisay ab stieß die Spitze des III. Armeecorps in dem mit Hecken und Gehöften bedeckten Gebiet auf zähen Widerstand, der — weil die Artillerie nicht verwendet werden konnte — ausschließlich von der Infanterie überwunden werden mußte. Das Corps erreichte am Abend den linken Thalrand des Brayeabschnittes bei Sargé und Savigny, während das IX. Corps um Epuisay auseinandergelegt wurde.

Der Ausgang des Gefechts bei St. Amand am 6. Januar veranlaßte, daß General v. Voigts-Rhetz am 7. Januar vier Bataillone der 37. Infanteriebrigade (Oberst Lehmann) mit zwei Batterien auf Ambloy abrücken ließ und diese — wie die anderen in der Gegend von St. Amand vereinigten Truppen — dem Generallieutenant v. Hartmann unterstellte. Indessen setzte der Feind die am 6. begonnene Offensive nicht fort; er räumte vor Tagesanbruch St. Amand und nach hinhaltendem Gefechte am Nachmittage die Linie Villechauve — Pias und nahm den Rückzug auf Château-Renault und Authon.

Die Verwendung stärkerer Kräfte nach jener Richtung hin hatte das X. Armeecorps in seinem Marsche aufgehalten, so daß das Corps an diesem Tage noch nicht den Brayeabschnitt erreichte, vielmehr mit den Hauptkräften bei Montoire verblieb. — Die 14. Cavalleriebrigade — von der 6. Cavalleriedivision, Generalmajor v. Schmidt — wurde zum X. Corps herangezogen.

Das XIII. Armeecorps hatte Nogent-le-Rotrou in leichtem Gefechte genommen und die Linie Le Theil — Authon, östlich von Montmirail, erreicht.

---

eilenden Strom von Flüchtlingen mit ihren Büchsen arg gelichtet und eine bedeutende Anzahl von Gefangenen gemacht. Auf besondere Anordnung des Generalfeldmarschalls, welche der Generalstabschef v. Stiehle selbst dem commandirenden General des IX. Corps überbrachte, ging noch gegen Abend die 35. Infanteriebrigade unter Generalmajor v. Blumenthal von St. Hubert gegen Champagné vor, um die jenseit dieses Ortes gelegenen Farmen und Hecken vom Gegner zu säubern und zu besetzen.

Straßenkampf in Le Mans am 12. Januar. — Die Kämpfe von Le Mans wurden noch ganz besonders erschwert durch die Eigenthümlichkeit des Terrains. Das ganze Land ist in kleine Quadrate getheilt, die mit dichten Dornhecken eingefaßt sind. Zwischen denselben sind einzelne Gehöfte und Waldpartien vertheilt, welche deren Vertheidigung einen Rückhalt bieten, wie er nicht

besser erdacht werden kann. Jeder dieser Knicks, welche die Soldaten lebhaft an den Winterfeldzug in Schleswig erinnerten, ist eine Position, die ihre natürliche Rückzugslinie in den erwähnten Gehöften und Waldparcellen hat. Dabei hebt und senkt sich dieses so gestaltete Terrain in beträchtlichen Höhen und Tiefen und mit großer Regelmäßigkeit. Auf diesem Boden mußten die Corps in Sturm und Schneewetter, bei einer Kälte von 8 und 10 Grad und darüber vordringen, Schritt für Schritt einen verzweifelnden Gegner bekämpfend. Oft hielten die Regimenter 3 bis 4 Stunden auf einer Stelle, ehe sie gegen die feindlichen Linien in Bewegung gesetzt wurden, und dann mußten sie ohne den schützenden Rückhalt der Artillerie vorgehen, denn dieselbe konnte namentlich in den beiden letzten Tagen der Schlacht wegen der Ungunst des Terrains sehr wenig wirken, während der Feind für seine Geschütze vorbereitete Stellungen hatte. Meistentheils wurde daher in der Schlacht bei Le Mans mit Kolben und Bajonnet die blutige

Kampfesarbeit gethan und die Franzosen sind dort zum größten Theil nur durch die persönliche Bravour unserer Truppen aus ihren Stellungen geworfen worden. Unter diesen Verhältnissen hatte auch das X. Armeecorps, wie schon mehrfach erzählt, seinen Vormarsch auf Le Mans bewerkstelligt und war am 12. Januar im Verein mit der 14. Cavalleriebrigade bis dicht an die Stadt herangekommen. Dort hatte General v. Voigts-Rhetz Batterien in Position bringen lassen und nach einstündiger Kanonade waren seine Truppen um 4 Uhr Nachmittags fechtend in die Stadt eingezogen, gefolgt von der 5. Infanteriedivision. Zum großen Schrecken der Einwohner kam es noch in Le Mans selbst zu einem Kampfe zwischen den Truppen des X. Corps und Nachzüglern und Versprengten der Armee des Generals Chanzy, der auf beiden Seiten einen sehr erbitterten Charakter annahm und auch den Deutschen nicht unerhebliche Verluste kostete. — Am 13. Januar hielt der Prinz-Feldmarschall seinen Einzug in Le Mans und nahm seine Wohnung in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Straßenkampf in St. Mans am 12. Januar.



Flucht der Franzosen aus Le Mans am Abend des 12. Januar.

Der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl nahm sein Hauptquartier in Vendôme und die von dort aus für den 8. Januar ertheilten Befehle lauteten auf Fortsetzung der Offensive.

Dem III. und IX. Armeecorps mußte, wenn der Feind am Braye Stand hielt, der unmittelbare Angriff zufallen, dem III. Corps längs und südlich der Straße Epuisay — St. Calais, dem IX. Corps nördlich dieser Straße.

Für das X. Armeecorps blieb die Richtung La Chartre — Grand-Lucé bestimmend; für das XIII. Armeecorps die allgemeine Richtung Le Mans. Dieses Corps beabsichtigte am 8. La Ferté-Bernard zu erreichen, eine Seitenabtheilung über Vibraye auf Berfay, die 4. Cavallerie-Division auf Bellême zu richten*).

Der 8. Januar war ein klarer Wintertag. Früh um 7 Uhr trat das III. Armeecorps an, die Spitzen fanden den Brayeabschnitt geräumt — der Braye: Nebenfluß des Loir zwischen Vendôme und Le Mans — und der Vormarsch wurde mit der Spitze bis Ecorpan fortgesetzt.

Das IX. Armeecorps folgte bis St. Calais, wohin auch das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls ging.

Das X. Armeecorps stieß auf seinem Vormarsche bei Poncé auf nicht erheblichen Widerstand, erreichte La Chartre-sur-le-Loir und mit der zum Corps wieder herangezogenen Brigade Lehmann Sougé. Das Corps fand die Straßen durchstochen, was den Vormarsch erschwerte.

Zur Erhaltung der Verbindung zwischen dem X. und III. Armeecorps war die 14. Cavalleriebrigade unter Generalmajor v. Schmidt auf Vancé gerichtet worden und stieß dort auf feindliche Infanterie.

Generallieutenant v. Hartmann hatte an diesem Tage den Feind noch in Villeporcher angetroffen und am Nachmittage aus diesem Orte geworfen. Er trat mit seiner Abtheilung demnächst, unter weiterer Beobachtung des Feindes, den Abmarsch auf Montoire an und stand am Abende in Prunay, Ambloy und St. Amand.

Das XIII. Corps erreichte, wie in der Absicht lag, La Ferté-Bernard und schob Vortruppen darüber hinaus an beiden Ufern des Huisne. Die linke Abtheilung hatte nach kurzem Gefechte Vibraye erreicht und auf Berfay detachirt, wohin Seitens der Cavallerie-Division Stolberg die Verbindung aufgenommen wurde. Die 4. Cavallerie-Division war bei Bellême auf Widerstand gestoßen und hatte den Feind daraus nicht vertreiben können.

Die Befehle für den 9. Januar, welche am Abende des 8. im Hauptquartiere St. Calais aufgegeben wurden, bestimmten: Das XIII. Armeecorps soll die Höhe von Montfort, mit der Vorhut St. Mars-la-Bruyère erreichen, um einen Uebergang über den Huisne zu gewinnen; — das III. Armeecorps soll Ardenay erreichen und gegen die Straße La Ferté-Bernard—Le Mans detachiren, auf welcher voraussichtlich feindliche Kräfte im Rückzuge begriffen sind; — das IX. Armeecorps soll bis Bouloire folgen; — das X. Armeecorps Parigné-l'Evêque zu erreichen suchen. — Außerdem wurde bestimmt, daß Seitens der Flügelcorps durch Detachirung die Bahnverbindungen Le Mans—Alençon und bezüglich Le Mans—Tours zu unterbrechen seien.

Durch die Gefechte bei St. Amand waren die Truppentheile Hartmann festgehalten worden, und es ließ sich voraussehen, daß auf dieselben, wenn sie dem X. Corps folgen würden, zur Entscheidung vor oder bei Le Mans nicht würde gerechnet werden können; General v. Voigts-Rhetz hatte deßhalb den Generallieutenant v. Hartmann angewiesen, das Zurückwerfen des ihm gegenüberstehenden Feindes, wodurch zugleich die Deckung der Verbindungen über Vendôme erreicht wurde, als nächste Aufgabe anzusehen. Hier blieb dem Generallieutenant v. Hartmann, außer der 1. Cavallerie-Division, die 38. Infanteriebrigade (Oberst v. Cranach) unterstellt, während die 15. Cavalleriebrigade (6. Cavallerie-Division) dem X. Corps folgen und auf Grand-Lucé in Marsch gesetzt werden sollte.

Die Besatzung von Blois — zwei Bataillone und vier Schwadronen, von denen eine Compagnie nach Vendôme beordert und dort am 8. Januar eingetroffen war — wurde gleichfalls dem Generallieutenant v. Hartmann unterstellt.

In der Nacht zum 9. Januar war Schnee gefallen, der die Straßen sehr glatt gemacht hatte. Am 9. Januar setzte das III. Armeecorps auf der Straße über Bouloire und südlich derselben den Vormarsch fort. Die Vorhut der 6. Infanterie-Division fand die Höhen und den Wald nahe östlich Ardenay vom Feinde — Theile des XVII. Corps — stark besetzt. Das an der Spitze marschirende Regiment Nr. 64 warf den Feind und durch umfassende Bewegungen von Bataillonen der Regimenter Nr. 24 und Nr. 35 wurden Schloß und Dorf Ardenay, so wie die nördlich dieses Dorfes liegenden Höhen genommen, so daß am Abende die Linie des Narraisbaches erreicht war.

Eine rechte Seitenabtheilung — 1 Bataillon, 2 Schwadronen, 2 Geschütze unter Oberst Graf zu Lynar — nahm Le Breil und demnächst La Belle inutile, Straße La Ferté—Le Mans, wo es in Mitte feindlicher Abtheilungen die Nacht stehen blieb.

Die 5. Infanterie-Division erreichte die Linie Surfond—Challes und schob die Vorhut über den Narraisbach hinüber. Deren Vorposten wurden längs des Westsaumes des Bois de Loudon aufgestellt.

Vom X. Corps marschirte die 20. Infanterie-Division mit der Corpsartillerie von La Chartre auf der nach Grand-Lucé führenden Straße vor, während die Brigade Lehmann der 19. Infanterie-Division auf Vancé gerichtet wurde. Die 20. Division stieß bereits in der Gegend von L'Homme auf den aus Theilen des XVI. Corps bestehenden Feind, welcher die Höhen von Chavaignes, rechts des bei La Pointe dem Loir zufließenden Baches, besetzt hielt. Nach mehrstündigem Gefechte wurde der Feind vertrieben, und die Division konnte um 12 Uhr Mittags den Marsch auf der großen Straße fortsetzen. Die Division traf im ferneren Vormarsche am Nachmittage bei Brives auf feindliche Kräfte und gelangte mit Eintritt der Dunkelheit in den Besitz dieses Ortes. Der Feind wich bis über St. Vincent zurück. — Generalmajor v. Woyna erreichte am Abende mit der Brigade Lehmann Vancé, die Corpsartillerie war auf La Chapelle zurückdirigirt worden, weil der bedeckte Boden und die glatten Straßen eine Verwendung derselben ausschlossen.

Generalmajor v. Schmidt hatte, wie erwähnt, bereits am 8. Januar Vancé erreicht. Er war am Morgen des 9. durch das Dragonerregiment Nr. 2 und vier Geschütze verstärkt worden und verfügte somit über zwölf Schwadronen und zehn Geschütze. Ihm gegenüber hielt der Feind Montreuil und St. Georges mit stärkeren Kräften aller Waffen — auf eine Brigade

*) Alle auf diesen Schlachtfeldern genannten Ortschaften sind auf jeder guten Karte zu finden.

Bilder-Chronik. Bilder-Chronik. Bilder-Chronik.

Präfectur. Mit dieser Stadt war ein wichtiger Stützpunkt für die weiteren Operationen gegen Westen gewonnen. Le Mans, Hauptort des Departements der Sarthe, liegt auf einem Hügel am linken Ufer dieses Flusses, in welchen hier der Huisne mündet, und ist eine alte bedeutende, jetzt noch durch ihre Geflügelzucht weit und breit bekannte Stadt von etwa 50,000 Einwohnern. Im Jahre 1793 hatte sich der letzte Rest der Armee der Vendée unter Larochejacquelin in die Stadt geworfen, wo er von den Truppen der Republik unter Marceau eingeschlossen ward. Die Stadt wurde trotz der hartnäckigen Vertheidigung der Royalisten erobert, und die Commissarien des Convents ließen darauf nicht nur sämmtliche gefangene Vendéer, sondern auch deren Frauen und Kinder erbarmungslos durch Kartätschensalven niederschmettern. An 10,000 Menschen fielen dieser erbarmungslosen Schlächterei zum Opfer. Le Mans macht schon durch seine Umgebungen einen sehr freundlichen Eindruck. Scharfe Thalränder begrenzen die Sarthe und geben der Gegend eine Mannichfaltigkeit und einen Reiz, welcher nach der landschaftlichen Einförmigkeit der Perche wohlthuend wirkt. Terrassenartig steigt die Stadt an dem hügeligen Ufer auf und breitet sich mit einem Wohlbehagen aus, das sie noch größer erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit ist. Ihr normannischer Charakter fällt schon beim ersten Anblick in die Augen; die vielen noch vorhandenen Ueberbleibsel aus der alten Römerzeit zeigen, daß man sich hier auf einer Culturstätte von Jahrtausenden befindet. Steigt man tiefer die abschüssigen Wege und Steige hinab, so kommt man in das mittelalterliche Le Mans, in enge Straßen, zu denen Licht und Luft nur wenig Zugang finden, dessen niedrige von Fachwerk erbaute Häuser noch ganz das mittelalterliche Gepräge tragen. Dann ist man in dem Le Mans der Königin Berengaria, deren Haus noch gezeigt wird, in der Stadt der Grafen von Maine, deren Residenz auf der Stelle der heutigen Mairie die spitzen Giebel der Bürgerhäuser, die sich am Fuß und unter dem Schutze des mächtigen Dynasten-schlosses angesiedelt hatten, beherrschte. Aus dieser im Ganzen düsteren und unfreundlichen Umgebung ragt hoch und hehr, ernst und dunkel die Kathedrale empor; ihr Thurm ist häßlich, prachtvoll dagegen und im reinsten romanischen Styl das dreigetheilte Schiff der Kirche. Einen durchaus angenehmen Eindruck macht dagegen der neuere Theil der Stadt mit den hübschen, stattlichen Häusern aus dem vorigen Jahrhundert sowohl als aus der neuesten Zeit, den eleganten Läden, mit seinen umfänglichen Parks, großen Plätzen und Boulevards.

Flucht der Franzosen aus Le Mans am Abend des 12. Januar. — Drei Tage hatten die Einwohner von Le Mans den Kanonendonner von Norden, Osten und Süden her gehört, drei Tage hatten ihre Behörden sie in dem Wahne bestärkt, daß die „Preußen" besiegt und vernichtet wären, und nun begann am 12. Januar Morgens plötzlich unter den Franzosen die schon so oft

Infanterie, zwei Regimenter Cavallerie und zwei Batterien geschätzt — besetzt. Generalmajor v. Schmidt hatte zu mehreren Malen versucht, seinen Vormarsch über Montreuil fortzusetzen; der Widerstand und das mit Hecken bedeckte Gebiet, welches die Entwicklung der Cavallerie erschwerte, ließen aber diese mit großer Energie unternommenen Versuche nicht gelingen. Die Abtheilung blieb auf Vancé und die Tuffonlinie beschränkt.

Das XIII. Armeecorps stieß auf dem Vormarsche von La Ferté — Bernard bei Sceaux auf zähen Widerstand und erreichte unter Gefecht die Linie Connerré — Thorigné.

Das IX. Armeecorps erreichte Bouloire, wo auch der Generalfeldmarschall sein Hauptquartier nahm und von wo aus am Abende des 9. Januar nachstehende Befehle ausgegeben wurden.

Das XIII. Armeecorps setzt den Vormarsch auf Le Mans fort und detachirt auf das rechte Ufer des Huisne; die 4. Cavallerie-Division geht auf der Straße Bonnétable — Le Mans vor.

Das III. Armeecorps soll die Offensive gegen Le Mans fortsetzen, die linke Flügelbrigade gegen die Straße Grand-Lucé — Parigné-l'Evêque zur allfälligen Unterstützung des X. Armeecorps richten.

Das IX. Corps schließt gegen Bouloire auf und ist als Reserve verfügbar.

Das X. Armeecorps setzt den Vormarsch auf der Straße Grand-Lucé — Le Mans fort.

Am 10. Januar dauerte die Glätte fort. Die Temperatur war nicht kalt, die Luft im Ganzen klar.

An diesem Tage marschirte das III. Armeecorps in vier Colonnen vor: die 12. Infanteriebrigade — Oberst v. Bismarck —, bei der sich der Divisionscommandeur Generallieutenant v. Buddenbrock befand, marschirte auf der Straße Ardenay — Le Mans vor und hatte um Mittag La Coquillière erreicht. Ein Bataillon derselben war auf St. Mars-la-Bruyère gerichtet worden, welches dort zu der von La Belle inutile vorrückenden Abtheilung des Obersten Grafen Lynar stoßen sollte. — Westlich St. Hubert traf die Brigade auf vorrückende feindliche Abtheilungen, und es entspann sich ein mehrstündiges Waldgefecht. Mit Eintritt der Dunkelheit hatte die 12. Brigade den westlichen Saum dieses Waldes erreicht und das Dorf Champagné genommen. Das Detachement Lynar hatte in dieses Gefecht nicht mehr eingreifen können, da es in dem Vormarsche auf St. Mars aufgehalten ward.

Die 11. Infanteriebrigade (Oberst v. Flatow), welche von Ardenay links abbiegend über Rossay vorging, nahm nach schwerem Gefechte Guéla-Hart und mit Eintritt der Dunkelheit Changé, in welches noch Theile der 5. Infanterie-Division sehr wirksam eingriffen. — Diese letztgenannte Division unter Generallieutenant v. Stülpnagel hatte ein erfolgreiches Gefecht bei Parigné, bis wohin während der Nacht von Le Mans aus eine feindliche Division des XVII. Corps vorgeschoben worden war. Diese wurde umfassend angegriffen, aus Parigné geworfen und von der geraden Rückzugslinie auf Le Mans abgedrängt.

Am Abende des 10. Januar standen vom III. Armeecorps drei Brigaden in Changé und zwischen diesem Orte und Parigné, eine Brigade westlich St. Hubert und in Champagné.

Das X. Armeecorps erreichte Grand-Lucé. Dasselbe war nicht auf den Feind gestoßen, hatte aber in Folge zahlreicher Wegedurchstiche einen sehr beschwerlichen Marsch gehabt.

Vom XIII. Armeecorps überschritt Generallieutenant v. Wittich mit der 22. Infanterie-Division den Huisne bei Sceaux, um über Beillé auf Lombron zu marschiren. Die Division nahm Beillé, wurde aber im Vormarsche auf Lombron von La Chapelle her von der Division Collin des XXI. französischen Corps angegriffen und im Vorrücken aufgehalten. Die 22. Division stand am Abende auf der Linie Conléon-Château — Bahnhof Connerré.

Die 17. Division (die zweite des XIII. Corps) unter Generallieutenant v. Tresckow versuchte — in Folge eines am 10. Januar vom Generalfeldmarschall an den Großherzog von Mecklenburg abgegangenen Befehls — bei Pont-de-Gesnes auf das rechte Ufer des Huisne überzugehen und womöglich die Gegend von Savigné zu erreichen. Der Feind hielt mit der Division Rousseau vom XXI. Corps diesen Ort und die Höhen von Montfort fest, und es gelang der 17. Division nicht, den Uebergang zu erzwingen.

Das IX. Armeecorps war um Bouloire verblieben. Eben dahin ging Abends das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls zurück.

Für den weiteren concentrischen Vormarsch auf Le Mans war dem XIII. Armeecorps die Straße Savigné — Le Mans zugewiesen worden, die es am 10. Januar nicht hatte erreichen können. Es blieb daher dem Corps auch für den 11. diese Aufgabe.

Das III. Armeecorps sollte am 11. auf Le Mans recognosciren, das X. Armeecorps sich in weiteren Vormarsch auf die Straße Château-du-Loir — Le Mans setzen und auf der von Grand-Lucé heraufführenden Straße nur eine Brigade Cavallerie mit Artillerie und einiger Infanterie belassen.

Das IX. Corps erhielt Befehl, auf der Straße Bouloire — Le Mans vorzugehen und Vormittags 11 Uhr mit der Spitze bei St. Hubert zum Eingreifen in das Gefecht bereit zu sein. In der Nacht vom 10. zum 11. Januar war der Feind mit erheblichen Kräften am linken Huisneufer dem III. Armeecorps gegenüber verblieben; die Hochfläche d'Auvours zwischen Champagné und Yvré-l'Evêque war noch stark besetzt.

Champagné war irrthümlich geräumt worden und mußte deßhalb am Morgen des 11. Januar nochmals und zwar von zwei Bataillonen des Regiments Nr. 64 genommen werden.

Am 11. Januar setzte sich das III. Armeecorps in Besitz von Les Arches-Château und Noyers-Château, warf den Feind aus den zwischen L'Epau und Changé gelegenen Gehölzen und behauptete sich hier gegen Offensivstöße des überlegenen Feindes (XVII. Corps). Feindlicherseits traten Batterien in das Gefecht, die bei Le Luard, südwestlich Yvré, in vortrefflicher und vorbereiteter Stellung standen und ihr Feuer auf Les Arches-Château richteten. Die 18. Infanteriedivision nahm aber in mehrstündigem heftigen Gefechte die Hochfläche d'Auvours und warf den Feind — Division Gougeard — auf Yvré. Am späteren Nachmittage wurden Bataillone dieser Division bei Champagné über den Huisne vorgeschoben, um das Debouché für den folgenden Tag offen zu halten.

Vom XIII. Armeecorps war die 17. Infanteriedivision bei Connerré auf das rechte Ufer des Huisne gegangen und das Corps erreichte unter mehrstündigen Gefechten gegen zwei Divisionen des XXI. Corps am Abende mit der 22. Infanterie-Division La Chapelle, mit der 17. die Gegend östlich von Lombron.

Bilder-Chronik.

erprobte Concentration nach rückwärts. Die Ersten, welche in hellen Haufen nach dem Bahnhofe stürzten, waren die Mobilgarden des Morbihan. Man hatte die Leute zum Eintritt in die Armee gezwungen und es war vorherzusehen, daß sie zuerst daran denken würden, sich in Sicherheit zu bringen. Ihnen folgten bald die anderen Heerestheile. In langen Zügen und mit auffallender Eile bewegten sich französische Linientruppen, Mobilgarde, Artillerie nach dem Bahnhofe, dort wurden sie in unabsehbar lange Wagenzüge gepackt, die je von einer halben Stunde zur andern abgelassen wurden; zuletzt gegen Mittag stieg General Chanzy selbst ein und fuhr von dannen. Der Rückzug der französischen Armee war mit verzweifelter Eile vor sich gegangen. Nur die Mannschaften und die Geschütze waren zum Theil geborgen worden, nicht aber der Train, die Munitions- und Proviantwagen, die Officiersequipage. Alle diese Wagen waren in den Straßen der Stadt aufgefahren und eben zum Abgang fertig, als die Schüsse in der Vorstadt die

Bilder-Chronik.

Ankunft der Deutschen verkündeten. Die nun unter der Wagencolonne ausbrechende wilde Verwirrung spottet jeder Beschreibung. Jeder Wagen wollte in rasender Eile vorwärts, dadurch verfuhren und verwickelten sie sich zu einem unentwirrbaren Knäuel, die Fahrer hieben auf die Pferde los, die Gäule bäumten sich, ein Wagen wollte den andern in Grund und Boden fahren, wüstes Geschrei erfüllte die Straßen. So suchte die Colonne sich fortzuwälzen, bis die Ankunft der deutschen Truppen ihr Halt gebot. Der ganze Train wurde eine Beute der Sieger. Noch größer und zweckdienlicher stellten sich die auf dem Bahnhof mit Beschlag belegten Vorräthe heraus. Ganze Wagenladungen mit Stroh und Heu, Hafer, Mehl, Kaffee, Zucker, Reis, Cognac Wein, mit Schuhen und Uniformen, außerdem 200 Eisenbahnwagen und 6 Locomotiven fielen den einrückenden Deutschen in die Hände.

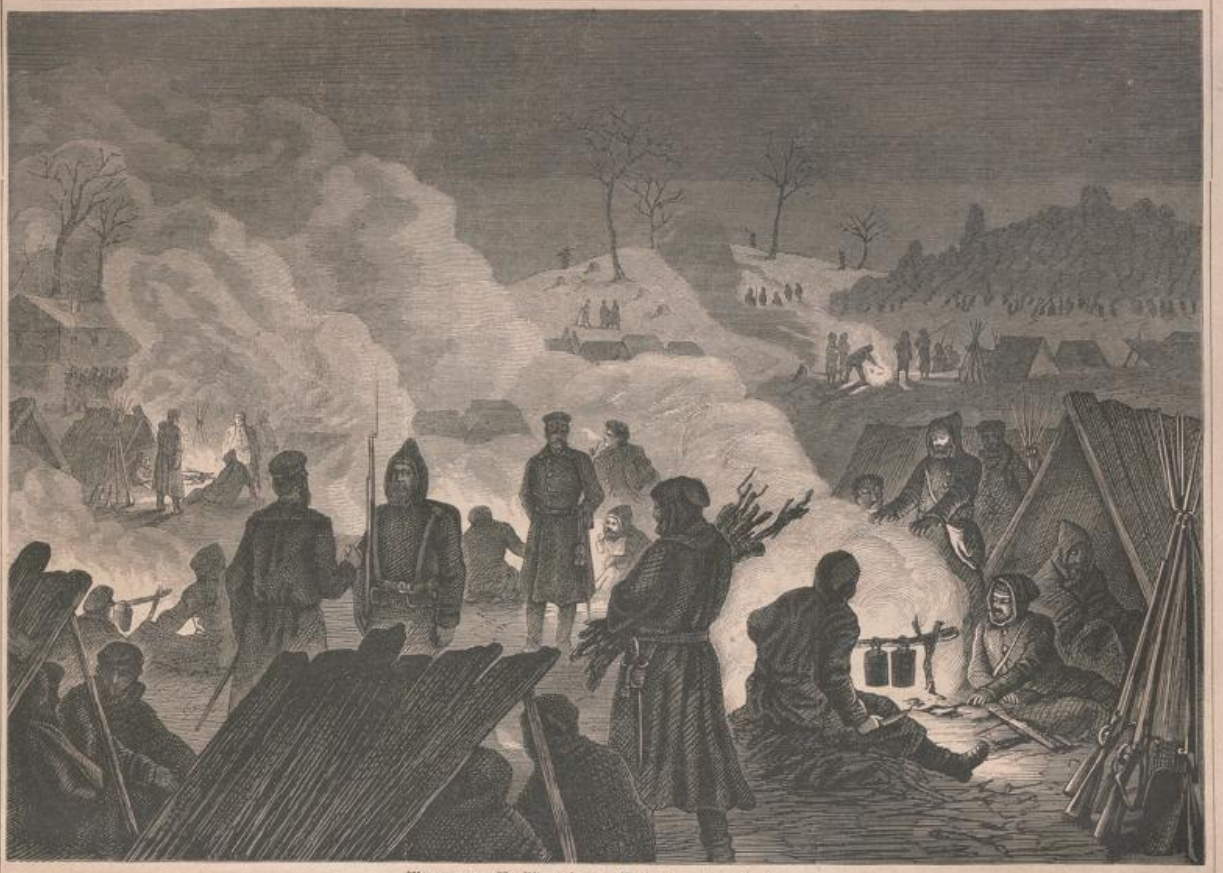
Bilder-Chronik.

Gefecht bei La Force am 17. Januar: Tod des Premierlieutenants v. Trotha. — Eine Reiterthat aus den Verfolgungsgefechten jenseits Le Mans verdient den Annalen des Feldzuges einverleibt zu werden. Das magdeburgische Dragonerregiment unter dem Befehl des Frhrn. v. Heuwald, immer dicht hinter dem Feinde her, war am weitesten vorgedrungen. Am Morgen des 17. Januar stieß Premierlieutenant v. Trotha mit seiner Schwadron auf Infanteriemassen, die sich im Dorfe Force, etwa 15 Kilometer von Le Mans, festgesetzt hatten. Sofort wurde angegriffen; die Uebermacht des Feindes war jedoch zu groß, und die Dragoner mußten sich zurückziehen. Auch bei dem zweiten Angriff vermochte die tapfere Schaar nicht durchzudringen; da sprengte v. Trotha kühn seinen Leuten voran mitten in den Feind hinein; in demselben Augenblick war er aber auch umringt und fiel, von einer Menge von Schüssen durchbohrt. Wüthend hieb jetzt die kleine Reiterschaar auf den Feind ein, und noch einer Stunde des hart-

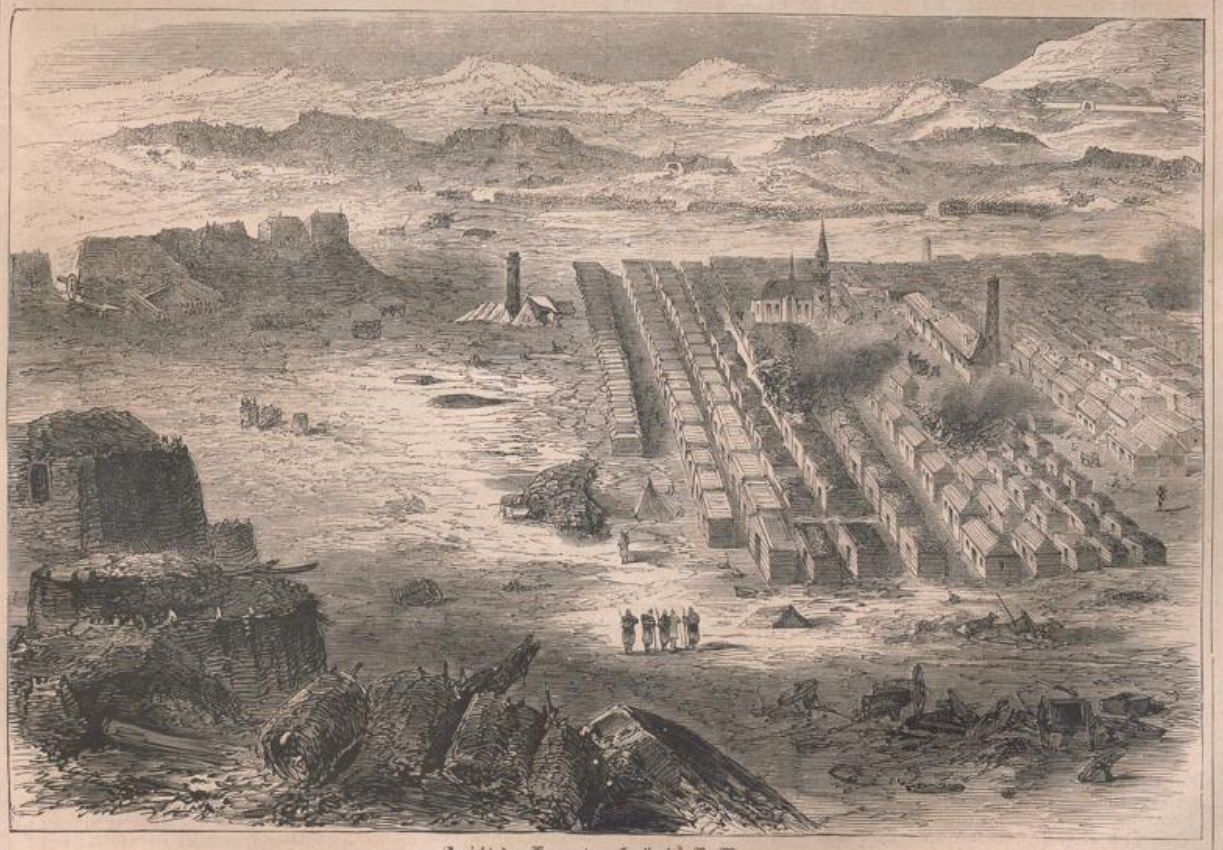
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gefecht bei La Torre am 17. Januar: Tod des Premierlieutenants v. Trotha vom magdeb. Dragoner-Regiment.



Biwouac vor Le Mans in der Nacht vom 11.—12. Januar.



Ansicht des Lagers von Conlie bei Le Mans.

Das X. Armeecorps hatte, dem ihm gewordenen Befehle entsprechend, sich auf die Straße Château-du-Loir — Le Mans in Marsch gesetzt und erreichte auf derselben Abends mit der 20. Infanterie-Division die Gegend von Les Mortes-Aures, mit der Brigade Lehmann und der Corpsartillerie Mulsanne. Generallieutenant v. Kraatz ließ in der Dunkelheit noch Infanterie über Les Mortes-Aures vorgehen und die Höhe von Vert-Galant (les Tuileries) nehmen.

Generalmajor v. Schmidt mit der 14. Cavalleriebrigade und zwei Bataillonen der 20. Infanterie-Division, die ihm zugetheilt worden waren, stand am Abende zwischen Château-de-la-Paillerie und Parigné-l'Evêque.

Der Generalfeldmarschall begab sich für die Nacht nach dem Château d'Ardenay.

Es war anzunehmen, daß der Feind nach Vereinigung seiner Kräfte am rechten Ufer von Huisne und Parance eine Schlacht annehmen werde, weßhalb für den 12. Januar der allgemeine Angriff beschlossen wurde. Die Befehle hierzu ergingen am 12. mit Tagesanbruch, zu welcher Zeit die Meldungen von den Corps eintrafen, und wurden in St. Hubert ausgegeben. Sie bestimmten:

Das III. und X. Armeecorps sollen die Offensive fortsetzen; das IX. Corps hat seine Corpsartillerie auf der Hochfläche d'Auvours aufzustellen und mit einer Brigade der 18. Infanteriedivision, über die Huisnebrücke von Champagné vorbrechend, die Angriffsbewegung des XIII. Corps zu unterstützen.

Das XIII. Corps hatte bereits in der Nacht den Befehl erhalten, mit Eintritt der Tageshelle von Lombron und La Chapelle aus zum Angriffe zu schreiten. Der 4. Cavallerie-Division sollte hierbei die Aufklärung in der rechten Flanke gegen die Sarthe zufallen.

Die Glätte der Straßen bestand auch am 12. Januar fort; ein dichter Nebel, der erst um Mittag fiel, beschränkte die Fernsicht.

Die vorstehend erwähnten Befehle kamen nicht vollständig zur Ausführung, weil der Feind sich nicht passiv verhielt. Es waren nämlich schon vor Tagesanbruch am 12. die Vorposten des III. Armeecorps in Kämpfe gegen feindliche Abtheilungen verwickelt, welche noch auf dem linken Ufer des Huisne verblieben waren und vereinzelt zum Kampfe schritten.

Die Vorposten des IX. Armeecorps rechts des Huisne, in der Gegend von Fatines — 2 Bataillone des Regiments Nr. 84 — wurden gegen Mittag gleichfalls angegriffen, wiesen aber den Angriff ab.

Um diese Zeit hatte sich auch der 17. Division gegenüber, südöstlich von Corneille, das Gefecht entsponnen. Es erhielt deßhalb Generalmajor v. Blumenthal, welcher den Auftrag hatte, mit der 35. Infanteriebrigade gegen den Paranceabschnitt auszukundschaften, den Befehl, in das Gefecht bei St. Corneille einzugreifen. Generalmajor v. Blumenthal rückte um 1 Uhr Nachmittags über Fatines vor. Die Spitze der Brigade griff in das Gefecht der 17. Infanterie-Division bei Hyré-Château flankirend ein, während die Brigade von La Saulaie aus den Linksabmarsch über Maulpère in der Richtung auf Savigny antrat und mit einer Seitenabtheilung den Uebergang über die Parance beim Dorfe Parance erreichte. Die Brigade verblieb für die Nacht am rechten Ufer der Huisne, zwischen Huisne und Parance.

Das XIII. Armeecorps war um 8 Uhr früh angetreten. Die 17. Infanterie-Division ging über Montfort auf St. Corneille, nahm nach kurzem, lebhaften Gefechte diesen Ort und am Abende den Uebergang über die Parance bei Thouvis-Château. — Die 22. Infanterie-Division rückte von La Chapelle über St. Célerin und Torcy vor und erreichte die Straße Bonnétable — Le Mans. Im weiteren Vormarsche auf dieser Straße stieß die Division bei Chanteloup auf stärkere feindliche Kräfte und setzte sich nach hartnäckigem Kampfe in den Besitz von La Croix.

Die 4. Cavallerie-Division erreichte Ballon und Souligné.

Während auf dem rechten Flügel das XIII. Corps, unterstützt von der Brigade Blumenthal, erfolgreich vordrang, hatte General v. Manstein die Hochfläche d'Auvours von schwächeren feindlichen Abtheilungen, welche sich in den Gehöften des Westabhangs jenes Plateau festgesetzt hatten, säubern lassen und auf demselben mehrere Batterien aufgestellt, welche mit guter Wirkung ihr Feuer auf Hyré und auf zurückgehende feindliche Colonnen richteten.

Auf dem linken Flügel war das X. Armeecorps mit der Cavalleriebrigade Schmidt, den ihm gewordenen Befehl ausführend, auf Le Mans marschirt, hatte Batterien in Stellung gebracht und war nach einstündiger Kanonade, ohne erheblichen Widerstand zu finden, Nachmittags 4 Uhr mit Gefecht in die Stadt eingerückt.

Das III. Armeecorps, welches, wie erwähnt, seit früh Morgens in Infanteriegefechte verwickelt war, hatte in den ersten Nachmittagsstunden mit der 10. Infanteriebrigade den Grund südlich L'Epau erreicht und brachte später zwei Batterien — mehr aufzustellen gestattete der bedeckte Boden nicht — gegen Le Mans in Thätigkeit. Die 5. Infanterie-Division rückte alsdann weiter auf Pontlieue vor und folgte dem X. Armeecorps nach Le Mans, während die 6. Infanterie-Division noch am Abende ihre Vorposten über den Huisne vorschob.

Die geschlagene Armee war im eiligen Rückzuge auf Alençon und Laval. Die Verfolgung wurde am 13. Januar angetreten.

Während der siebentägigen Operationen auf Le Mans hatte die zweite Armee etwa 18,000 Gefangene gemacht, gegen 20 Geschütze und Mitrailleusen, so wie zwei Fahnen erobert. Zahlreiches Kriegsmaterial fiel mit Le Mans in ihre Hände. — Die Verluste der Armee vom 6. ab und in der dreitägigen Schlacht belaufen sich auf 180 Officiere und 3470 Mann; die des Feindes sind sehr beträchtlich".

Dieser amtliche Bericht ist allerdings trocken; er liefert keine lebhaften Gefechtsschilderungen und man kann nicht mit mehr Bescheidenheit von so großartigen Erfolgen sprechen; allein er gewährt uns dagegen einen deutlichen Einblick in die vortrefflichen strategischen Anordnungen, welche, von den Commandirenden und den Truppen mit unermüdlicher Tapferkeit und Ausdauer während siebentägiger Kämpfe in solcher Jahreszeit ausgeführt, staunenswerthe Kriegszwecke erreichten.

Mit Zuhülfenahme der Karte sehen wir die Corps in weitem Halbkreise den Feind, der alle Vortheile des Bodens für sich hatte und sich in der Ueberzahl befand, Tag für Tag näher nach dem Mittelpunkte seiner Stellung zurückdrängen und endlich in Le Mans einrücken, das die erschöpften, von ihrem Unglück niedergebeugten Franzosen nicht mehr mit Energie vertheidigten.

Unsere braven Truppen hatten nicht allein einen numerisch überlegenen und keineswegs schlecht geführten Feind, sie hatten auch die größten Boden-

---

nächsten Kampfes waren die Franzosen hinter das Dorf zurückgeworfen. Der Verlust der Schwadron war bedeutend, aber auch der Feind hatte eine große Anzahl Todter und Verwundeter auf dem Kampfplatz gelassen.

Bivouac vor Le Mans in der Nacht vom 11. zum 12. Januar. — Die Corps des Prinzen Friedrich Karl waren am 11. Januar auf drei Seiten ihrem Ziele Le Mans um ein gutes Stück näher gerückt. Der Abend des 11. fand das III. Corps bei Changé, das IX. Corps in Champagné, Villers und den benachbarten Ortschaften; vom X. Corps stand die 20. Infanteriedivision in der Gegend von Les Mortes-Aures, die Brigade Lehmann in Mulsanne, das Detachement des Generalmajors v. Schmidt zwischen Château de la Paillerie und Parigné-l'Evêque. Das XIII. Armeecorps endlich befand sich mit der 22. Division bei La Chapelle, mit der 17. östlich von Lombron. In verhältnißmäßig glücklicher Lage waren diejenigen Regimenter, welche Quartiere in

den Dörfern erhielten, die trotz der Enge des Raumes doch einigen Schutz gegen die Kälte boten; viele Truppentheile aber mußten im Freien bivouaquiren. Ueberhaupt konnte man wohl sagen, daß in dieser Nacht, die dem letzten Schlachttage vor Le Mans vorausging, der Situation entsprechend eigentlich Alles auf Vorposten war, bereit, mit dem grauenden Morgen das Gefecht wieder aufzunehmen. Wohl nur ein schlachtenerprobter Krieger kann ermessen, was solch ein Bivouac im Freien in kalter Wintersnacht zu bedeuten hat.

Ansicht des Lagers von Conlie bei Le Mans. — Zwei Meilen nordwestlich von Le Mans befindet sich auf der Höhe einer mitten aus einem weiten Thalkessel emporsteigenden Kuppe das großartig angelegte Lager von Conlie. Da die Befestigungen aber kaum zur Hälfte vollendet waren, so konnte General Chanzy nicht daran denken, sich hier zu halten. Diese wichtige Position fiel am 14. Januar in die Hände der Deutschen. Am

Morgen war bereits eine stärkere Patrouille unter Lieutenant Dörr vom schleswig-holsteinischen Husarenregiment Nr. 16 zur Recognoscirung von Conlie entsandt worden, welche die Franzosen mit Räumung des Lagers beschäftigt sah; ihre Ambulancen fuhren eben mit den Verwundeten nach Sille-le-Guillaume ab. Gegen das Lager rückte hierauf eine Abtheilung des X. Corps vor, der dasselbe mit seinen großen Vorräthen an Waffen, Munition und Proviant fast ohne Gefecht in die Hände fiel. Die Verschanzungen waren in großartigem amerikanischen Maßstabe angelegt, der Bildung des Höhenrückens entsprechend, welcher von Norden nach Süden etwa eine halbe Meile lang die Umgegend weithin beherrscht. Das Lager zerfällt in einen nördlichen und einen südlichen Theil. Die Eisenbahn Le Mans—Laval bildet die Trennungslinie zwischen beiden Hälften. Sie führt unter einer gut gebauten Holzbrücke hinweg, welche die Theile zu einem Ganzen verbindet. Die Befestigung des nördlichen Theils ist noch unvollständig; das südliche ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hindernisse überwunden. Man sehe sich diese Gegenden an mit ihren vielen Flüssen und Wasserläufen, ihren bewaldeten Höhenzügen, ihren Knicks und Gebüschen, ihren zahlreichen Gehöften, was alles für die Vertheidigung wie geschaffen ist, und man muß unsere Truppen und ihre Führung bewundern.

Wichtig aber waren auch die Ergebnisse ihrer Anstrengungen. Ein so gut zu vertheidigendes Gebiet befand sich nun in ihren Händen; Le Mans mit seinen 50,000 Einwohnern bot wichtige Hülfsquellen und eine vortheilhafte Stellung zwischen der südlichen Normandie und den Landschaften Touraine und Anjou; fünf Eisenbahnen laufen hier zusammen und wichtige Verbindungsmittel waren mithin dem Feinde verlegt; sein Heer war entmuthigt und der Geist der Bevölkerung Südfrankreichs niedergedrückt.

In dem vorstehenden Berichte aus dem Hauptquartiere des Prinzen Friedrich Karl wird häufig der rühmlichen Thätigkeit des IX. Armeecorps gedacht; wir müssen jedoch darauf aufmerksam machen, daß hierbei immer nur von einem Theile dieses Corps die Rede ist. Dasselbe bestand vor Ausbruch des Krieges aus der 17. und 18. Infanterie-Division, doch wurde erstere — zwei hanseatische und zwei mecklenburgische Regimenter — mit der 22. Infanterie-Division zur Bildung des XIII. Armeecorps verwendet und dagegen dem IX. Corps die großh. hessische Division, die 25., unter dem Oberbefehle des Prinzen Ludwig von Hessen, zugetheilt. Diese blieb aber, als Prinz Friedrich Karl gegen General Chanzy vorging, in Orléans zur Behauptung dieser Stadt gegen die Bourbaki'schen Streitkräfte zurück, und wir werden später ihrer Schicksale gedenken. Nur die 18. Division — Rheinisches Regiment No. 25, Schleswigsches Regiment No. 84, Schlesisches Grenadierregiment No. 11 und Holsteinisches Regiment No. 85 — folgte mit der Corpsartillerie dem III., X. und XIII. Corps gegen Le Mans. Die Stärke dieser 3½ Corps nebst Cavallerie und Artillerie betrug 120,000 Mann, welchen drei stärkere französische Corps von zusammen 150,000 Mann, die eine äußerst günstige strategische Stellung innehatten, gegenüber standen.

Es liegt uns eine Monographie über die Gefechte und Märsche des IX. Armeecorps vom ersten Einrücken in Orléans bis zum Abschlusse des Präliminarfriedens vor, welche deutliche Kriegsbilder aus den Schlachten vor Le Mans enthält, deren Mittheilung aber bei ihrer Ausführlichkeit den uns zugemessenen Raum überschreitet. Besondere Gelegenheit zur Auszeichnung erhielt das IX. Corps am 11. Januar, wo es, den empfangenen Befehlen zufolge, den Feind aus seinen vortheilhaften Stellungen bei Champagné vertrieb. Diese Gefechte dauerten von elf Uhr Vormittags bis halb sechs Uhr Abends und hatten einen zwar mit schweren Opfern erkauften, jedoch auch entscheidenden Erfolg.

Am 13. Januar fiel dem IX. Armeecorps die Aufgabe zu, das Heckengebiet nördlich von Le Mans bis zur Sarthe vom Feinde zu säubern, wobei den Truppen etwa 200 Versprengte von allen Regimentern des XXI. französischen Corps in die Hände fielen. Die Vorhut unter Oberst v. Falkenhausen überschritt die Sarthe bei Moulin-l'Evêque, und Husarenpatrouillen vertrieben feindliche Abtheilungen aus den vorliegenden Wald- und Heckenstrecken. Man erfuhr, daß der Feind von Le Mans mit einem Theile seiner Truppen auf Alençon und mit den Hauptkräften auf Laval und Mayenne abgezogen sei.

Am 14. Januar ritt Lieutenant Dörr mit 6 Husaren, der Patrouille vorauseilend, in das Städtchen Conlie ein und machte 30 Nachzügler zu Gefangenen. Das Lager von Conlie hatte der Feind geräumt und man fand nur noch die Feldspitalbeamten mit Fortschaffung von Verwundeten beschäftigt. Am 15. rückte ein Bataillon und eine Schwadron nach Conlie mit dem Auftrage, die in dem verschanzten Lager massenhaft vorhandenen Waffen und Vorräthe zu sichern und mit der Fortschaffung derselben nach Le Mans zu beginnen. Der Vorhut folgten am 16. Januar die 18. Infanterie-Division und die Corpsartillerie nach, weil jenseit des Lagers eine Abtheilung des X. Corps bei Crissé auf übergelegene feindliche Streitkräfte gestoßen war, welche scheinbar wieder gegen das Lager vorgehen wollten.

Der Feind setzte jedoch diese Bewegung nicht fort; es war nur der Vorstoß einer stärkeren Nachhut, um dem von der Straße nach Alençon über Beaumont und Fresnay links abgezogenen XXI. Corps den ungestörten Marsch durch die Bergpässe bei Sille-le-Guillaume zu sichern.

Die Abtheilung des X. deutschen Corps rückte, nachdem sie Sille noch am 16. ohne Gefecht erreicht hatte, am 17. nach der Straße Le Mans—Laval ab; die Vorposten in der Front übernahm zunächst die 18. Division, dann die 2. Cavallerie-Division (Graf Stolberg), welche bisher am rechten Flügel gefolgt war und nun an die Spitze genommen wurde.

Der Feind ging mit seinen Massen hinter die Mayenne zurück, nur schwache Patrouillen vortreibend, welche mit denjenigen der 2. Cavallerie-Division in Berührung kamen. Vollkommen ungestört erfolgte in den Tagen bis zum 21. Januar die Aufräumung, Bergung, bez. Zerstörung der in dem verschanzten Lager von Conlie vorgefundenen Vorräthe und Waffen. An Lebensmitteln fand man große Massen von Zwieback (gute englische Waare), eingelegtem Fleische, vortrefflichen Conserven, Branntwein, endlich an Gewehren aller möglichen Constructionen und Kaliber. 6½ Millionen Infanteriepatronen wurden verbrannt.

Am 22. Januar traten die 18. Division und die Corpsartillerie den Rückmarsch über Le Mans und Morée nach Orléans an, um sich dort mit der 25. Division wieder zu vereinigen. Der Einmarsch in Orléans erfolgte am 28. Januar, an welchem Tage in Versailles der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet wurde.

Während der Theilung des IX. Armeecorps hatte die in Orléans zurückgebliebene 25. (großh. hessische) Division in der Sologne mehrere Vorpostenscharmützel mit Franctireurs und Mobilgarden gehabt. Die Befestigungsarbeiten im Umkreise der südlichen Vorstadt waren mehr und mehr vollendet, so daß man auch mit einer verhältnißmäßig schwachen Truppenzahl im Stande gewesen wäre, einen von Süden her erfolgenden Vorstoß des Feindes abzuweisen. Dieser, obgleich drei Divisionen stark, welche das XXV. Corps unter General Pourcet bildeten, beschränkte sich doch auf eine kurze Offensivbewegung gegen das Detachement des Generals v. Rantzau bei Briare am 14. Januar und einen Vorstoß gegen die Vorstadt Vienne von Blois am 28. Januar. Bei letzterem Gefechte hatte das zur Verstärkung eben in Blois eingetroffene 2. hessische Jägerbataillon im Vereine mit mehreren Compagnien des 16. Regiments ein kurzes aber heftiges Gefecht gegen eine ganze französische Division zu bestehen.

Vor dem überlegenen Angriffe mußte die wenig zur Vertheidigung geeignete Vorstadt schließlich geräumt und der hölzerne Brückeneinbau angezündet werden. Der Feind verlor nach eigener Angabe 550 Mann.

Als das Ende des dreiwöchentlichen Waffenstillstandes herannahte, rückte das V. Armeecorps von Paris her an die Loire, das IX. Armee-

---

Bilder-Chronik.

schlossene Werk dagegen ziemlich fertig und beherrscht im Wesentlichen die ganze Stellung, die zu einer starken Artilleriposition sich hergerichtet zeigte. Zur Flankirung der Ostfronte ist eine unregelmäßige Redoute vor die südöstliche Linie des Werkes gelegt. Um diesen festen Punkt ist rings die Linie des Lagers gezogen, im Umkreise desselben befinden sich mehrere Gehöfte und Farmen, eine davon auf der höchsten Spitze des Terrains zwischen der Eisenbahn und der Straße Le Mans — Mayenne. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte das Lager von Conlie einige Zeit nach der Einnahme; aller Orten traf das Auge auf Ruin und Zerstörung; im Innern des festen Werks lagen scheffelweise die Patronen, vermischt mit Schmutz und Schnee. Der Graben war mit zerbrochenen Gewehren gefüllt, über das ausgedehnte Feld von 1500 Morgen lagen die verschiedensten Gegenstände verstreut, und in diesen Ueberbleibseln wühlte eifrig die Einwohnerschaft der nahe gelegenen Dörfer.

Bilder-Chronik.

Deutsche Truppen auf dem Domplatze zu Evreux. — Evreux, die Hauptstadt des Departements Eure, ist im Laufe des Deutsch-Französischen Krieges zu verschiedenen Malen von den Deutschen überschwemmt worden, so auch von den Truppen des XIII. Armeecorps nach der Schlacht bei Le Mans, als dieses sich nordwärts wandte. Evreux, in einem höchst anmuthigen Thale am Iton gelegen, ist eine durch ehrwürdiges Alter ausgezeichnete Stadt, deren Geschichte bis in die Zeiten der römischen Herrschaft in Gallien zurückreicht. Von letzterer zeugen auch noch einzelne antike Baureste bei dem Dorfe Vieil-Evreux. Von dem Alter der Stadt giebt schon die Bauart der Häuser den Beweis. Unter den öffentlichen Gebäuden ist in erster Reihe die prächtige gothische Kathedrale, zu den schönsten Frankreichs zählend, zu erwähnen; der größte ihrer Thürme ist von durchbrochener Arbeit und hat eine Höhe von 252 Fuß. Außerdem sind auch die St. Taurinskirche, die Präfectur, der bischöfliche Palast sehenswerth, und etwa eine

Bilder-Chronik.

halbe Stunde von der Stadt befindet sich das vom Herzog von Bouillon 1686 angelegte Lustschloß Navarra, welches Napoleon I. seinerzeit erst dem König Ferdinand VII. von Spanien, dann seiner ersten Gemahlin Josephine überwies. Evreux ist Sitz eines Bisthums, eines Gerichtshofes und eines Handelsgerichts. Von wissenschaftlichen Anstalten sind bemerkenswerth ein Collegium nebst ansehnlicher Bibliothek, ein Lehrerseminar, der Botanische Garten und das Antiquitätencabinet. Auch bestehen daselbst mehrere Gesellschaften, die Zwecke der Wissenschaft und Kunst verfolgen. Das etwa 12,500 Einwohner umschließende Evreux gehört zu den gewerbfleißigsten Städten der Normandie. Es wird dort eine lebhafte Fabrikation von Leinwand, Strumpfwaaren, Tuch, Manchester, Papier, Leder ꝛc. betrieben; außerdem ist Evreux der Mittelpunkt eines starken Handels mit Gewürzen, Getreide und sonstigen Landeserzeugnissen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

corps räumte die so lange von ihm besetzte Stadt Orléans und trat am 14. Februar den Marsch an der Loire abwärts in einen Cantonnementsbezirk um und westlich von Château-Renault an, in welchem die Truppen bis zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien verblieben.

Prinz Friedrich Karl hatte am 13. Januar sein Hauptquartier nach Le Mans verlegt, und an den folgenden Tagen dauerte der Marsch seiner dem Feinde nachsetzenden Truppen fort. Der Prinz war stolz auf die Eroberung dieses Platzes, dessen strategische Wichtigkeit so ganz außerordentlich und so allgemein anerkannt war, daß Gambetta bei der Nachricht von dem Rückzuge des Generals Chanzy ausrief: ich werde 800,000 Mann aussenden, um Le Mans wieder zu nehmen!



Deutsche Truppen auf dem Domplatz zu Evreux nach der Schlacht bei Le Mans, Mitte Januar 1871.

Die siebentägige Schlacht um den Besitz dieses Platzes hatte der zweiten Armee das schmerzliche Opfer von 177 Officieren und 3203 Mann an Todten und Verwundeten gekostet — im Vergleich zu den Verlusten des Feindes war aber dieses Opfer sehr mäßig. Diesem wurden über 22,000 unverwundete Gefangene, 2 Fahnen, 19 Geschütze, über 1000 beladene Fahrzeuge und außerdem eine Menge von Waffen, Munition und Armeematerial abgenommen; über die Zahl seiner Todten und Verwundeten fehlen dagegen verläßliche Angaben.

General Chanzy bewerkstelligte seinen weiteren Rückzug über Vitry nach Rennes, doch glich diese Bewegung, namentlich in den ersten Tagen, einer förmlichen Auflösung, und die Cavallerie-Division des Generals Michel mußte die Mobil- und Nationalgarden, die sich zu Tausenden in Häuser und Gehöfte verkrochen, aufsuchen und mit der flachen Klinge vorwärts treiben.

Zu kriegerischen Actionen kam es übrigens nicht mehr, da in Versailles Unterhandlungen stattfanden, die am 28. Januar zum Abschlusse eines dreiwöchentlichen Waffenstillstandes führten.

Am 8. Februar hatte Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier in Tours aufgeschlagen; am 6. März verlegte er dasselbe nach Fontainebleau.

Das Bedürfniß des Krieges hatte die Bildung des XIII. Armeecorps veranlaßt; nach eingetretener Waffenruhe wurden die beiden Corps desselben — das 17. und 22. — wieder in ihren früheren Verband versetzt und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nahm am 3. Februar in Rouen durch einen Corpsbefehl, der an die herrlichen Thaten der Truppe erinnerte, einen herzlichen Abschied. Am 6. März begannen die Marschbewegungen der drei Corps des Prinzen Friedrich Karl. Schon am 9. waren die äußersten Landstriche nach Süden, Tours und das ganze Departement Indre und Loire, geräumt. Nördlich der Loire bewegte sich das X. Corps; das III. Corps von Westen her — Le Mans, Alençon, über Nogent-le-Rotrou hinauf bis an das linke Seineufer; zwischen beiden das IX. Corps. Den Schauplatz ihrer Großthaten verließen die Truppen gern, da diese Gegenden durch die zahlreichen Armeen von Freund und Feind sehr ausgesogen waren. Die Erinnerung an diese glorreichen Kämpfe und die ertragenen entsetzlichen Beschwerden wird in den Herzen der deutschen Soldaten fortleben.

Am 18. März verließ der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl Fontainebleau und kehrte nach Berlin zurück. Den Heerbefehl über die zweite Armee erhielt vorläufig General v. Voigts-Rhetz, commandirender General des X. Armeecorps.

[Achtzehntes Kapitel: Amiens — St. Quentin.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Achtzehntes Kapitel.

Amiens — St. Quentin.

Bildung der deutschen und der französischen Nordarmee. — Gefecht bei Le Quesnel den 23. und Schlacht bei Morvill am 27. November. — Einnahme von Amiens und Capitulation der Citadelle; Besetzung von Rouen und Dieppe. — Schlacht bei Ouerrieux (Pont-Noyelles) am 23. December. — Der kleine Krieg im Norden. — Kämpfe bei Bapaume den 2. und 3. Januar 1871. — Commandowechsel bei der deutschen Nordarmee. — Der Sieg bei St. Quentin am 19. Januar; Auflösung der französischen Streitkräfte im Norden. — Die Belagerung und Einnahme von Soissons, Verdun, Longwy, Rocroi, Ham und Péronne.



Im ersten Stadium der Einschließung von Paris hatte Gambetta die Bildung einer zweiten französischen Feldarmee angeordnet, die vom Norden her der belagerten Hauptstadt Hülfe bringen sollte, und dem General Bourbaki die Organisation derselben übertragen, zu welchem Zwecke er am 19. October in Lille eintraf. Dieser Kriegsschauplatz umfaßte vornämlich die ehemaligen Provinzen Normandie, Picardie, Artois und Flandern, und dahin wollen wir uns jetzt wenden.

Diesen feindlichen Streitkräften wurde deutscherseits die erste Armee unter dem Oberbefehle des Generals der Cavallerie, Frhrn. v. Manteuffel, entgegengestellt, die nach der Capitulation von Metz verfügbar geworden war. Allein er mußte das VII. Armeecorps (General Zastrow) an der Mosel zurücklassen, von dem eine Division als Besatzung in Metz blieb, während die andere zur Belagerung von Diedenhofen verwendet wurde.

Auf seinem Marsche schloß General v. Manteuffel mit einer Division des I. Armeecorps (General v. Bentheim) die Festung Mézières, mit einer Brigade desselben La Fère an der Oise (als Knotenpunkt der französischen Nordbahn von Wichtigkeit) ein, das jedoch, nachdem am 20. November ein Versuch, diese Festung zu entsetzen, mißglückt, sich nach zweitägiger Beschießung am 27. November mit 2000 Mann und etwa 70 Geschützen ergab, während Mézières erst am 2. Januar capitulirte. 2000 Mann, darunter 98 Officiere, wurden kriegsgefangen, 106 Geschütze und viele Vorräthe erbeutet, doch eilen wir mit dieser Notiz den Begebenheiten voraus.

Die Vorhut der ersten Armee, von der 3. Cavalleriedivision des Grafen Gröben, stieß unter Führung des Obersten v. Lüderitz zuerst am 23. November bei dem Städtchen Le Quesnel



General August v. Goeben, Commandeur des VIII. Armeecorps.

an der Somme auf den Feind. Es waren Mobilgarden, die geworfen wurden und in wilder Flucht Rettung suchten.

Gleiches Schicksal hatten am folgenden Tage sechs französische Bataillone, welche aus Amiens vorgegangen waren, bei dem Dorfe Mézières, Dep. Somme, Arr. Montdidier (15 französische Ortschaften haben den Namen Mézières).

Am 27. November kam es in der Nähe von Amiens bei Morcuil zur Schlacht zwischen der französischen Nordarmee, die nach der Berufung Bourbaki's zur Loirearmee unter den Befehl des früheren Fregattencapitäns und nunmehrigen Divisionsgenerals Farre gestellt worden war, und der ersten deutschen Armee, die aus dem VIII. Armeecorps (General v. Goeben), Theilen des I. Armeecorps und der bereits genannten 3. Cavalleriedivision bestand. Es war ein herrlicher Sieg, und namentlich kämpfte die Cavallerie, die eigentlich in diesem Kriege zum ersten Mal Gelegenheit fand, altpreußische Reiterstücke in offenem Felde auszuführen, mit stürmischer Begeisterung. Wir wollen jedoch einem ruhig und sachgemäß geschriebenen amtlichen Berichte folgen.

Am 27. Morgens trat auf dem linken Flügel das VIII. Armeecorps den Vormarsch geradaus auf Amiens in nördlicher Richtung an, warf den Feind, welcher hauptsächlich mit Infanterie auftrat, von einem Abschnitte zum andern zurück, wobei unsere Truppen mehrmals Stellungen durch Bajonnetangriffe nahmen, auch das 9. (Rheinische) Husarenregiment Gelegenheit fand, ein feindliches Bataillon Marineinfanterie zusammenzuhauen, und stand Abends mit seiner Spitze eine halbe Meile vor Amiens, welcher Ort am folgenden Morgen besetzt wurde, nachdem der Feind seine Verschanzungen unter Zurücklassung des schweren Geschützes verlassen hatte und hauptsächlich in nördlicher Richtung zurückgewichen war.

Das I. Armeecorps — so viel sich davon auf dem Schlachtfelde befand, hatte die Höhen von Gentelles und Bretonneux zu nehmen. Es wurde bei seinem Vormarsche von einem feindlichen Corps angegriffen, welches zur Deckung von Corbie, bez. der Eisenbahn auf Arras und Lille, aufgestellt war. Der Feind schlug sich sehr brav und leistete, als auch hier unsere Truppen zur Offensive übergingen, energischen Widerstand. Auch er zeigte vorherrschend Infanterie nebst über zwanzig Geschützen, aber keine Cavallerie (woran es ihm fehlte), welche hier auf dem mehr ebenen Boden gute Dienste hätte leisten können. Langsam und mit nicht unbedeutenden Opfern schritten unsere Truppen siegreich vor. Nachmittags, als der Kampf sich zu Ende neigte, fand das Regiment Nr. 44 (das 7. ostpreußische, zur 3. Inf.-Brig. gehörig) Gelegenheit, eine starke feindliche Schanze bei Villers-Bretonneux mit dem Bajonnete zu nehmen, wodurch der Kampf hier entschieden wurde. Die 3. Cavalleriedivision unterstützte das I. Corps auf dessen rechten Flügel durch einen kräftigen, umfassenden Angriff, wobei namentlich auch die Jägerbataillone und die Artillerie in Thätigkeit waren.

Der Feind hatte zwei Corps aufgestellt: eines südlich Amiens, das andere vor Corbie, deren Gesammtstärke über 40,000 Mann betrug. Seine Truppen bestanden aus vielen Linienbataillonen, Mobilgarden und einigen mobilisirten Nationalgarden. Er verlor durch diesen Kampf nachweislich über 3000 Mann, worunter 800 unverwundete Gefangene, so wie neun Geschütze und zwei Fahnen; in völliger Auflösung bewerkstelligte er seinen Rückzug auf Arras und Lille. Auf deutscher Seite betrug der Verlust 1300 Mann und 19 Officiere.

Am 28. November zog sich die Armee näher an Amiens zusammen, die Stadt wurde besetzt; da indessen die Citadelle vom Feinde noch gehalten wurde, mußte sie angegriffen werden. Ein kurzes Infanteriegefecht gegen dieselbe, wobei der französische Commandant getödtet wurde, hatte den Erfolg, daß die Besatzung am 30. capitulirte; 11 Officiere, 400 Mann, 30 Geschütze und bedeutendes Kriegsmaterial fielen in unsere Hände.

Die Einwohner von Amiens, welche Zeugen der Auflösung ihrer aus dem Kampfe zurückkehrenden Truppen gewesen waren, verhielten sich im Allgemeinen ziemlich entgegenkommend; nur einige Beamte waren etwas störrisch und mußten erst durch energische Maßregeln zu einem geänderten Benehmen gebracht werden. Der von Gambetta eingesetzte Präfect, ein früherer Handlungsdiener, hatte sich aus dem Staube gemacht. An seine Stelle wurde durch den General v. Manteuffel der Armeeintendant, Geheime-Rath Sulzer, als Präfect des Sommedepartements vorläufig eingesetzt.

Während des 29. und 30. Novembers wurde der Feind durch stärkere Abtheilungen in der Richtung auf Arras und Abbeville verfolgt und gleichzeitig die Armee zum Vormarsche auf Rouen formirt.

Es ergab sich, daß der Feind mit etwa 40,000 noch die Gegend östlich von Rouen besetzt hielt. Sofort beschloß General v. Manteuffel, ihn dort aufzusuchen, aus dem Felde zu schlagen und die Hauptstadt der Normandie in Besitz zu nehmen. Am 1. December setzte die Armee ihren Marsch fort, nachdem sie sich gegen die am 27. November geschlagene feindliche Armee im Rücken durch Truppenaufstellungen so wie durch gründliche Zerstörung der zuführenden Eisenbahnen gesichert hatte.

Das VIII. Armeecorps nahm jetzt den rechten Flügel ein und ging über Poix, Forges und Buchy gegen Rouen vor. Das I. Armeecorps, welches — nachdem die Truppen unter General v. Senden (1. Infanterie- und 1. Cavalleriebrigade) die Belagerung von Mézières übernommen hatten — inzwischen den größten Theil seiner bisher fehlenden, vor Mézières und La Fère zurückgelassenen Truppen an sich gezogen, bildete den linken Flügel und ging über Ailly, Breteuil, Marseille (Flecken im Dep. Oise, südwestlich von Amiens) und Gournay. Die äußersten Spitzen des Feindes zogen bei unserer Annäherung eiligst auf Grandvillers und Songeons ab; wollte der Feind Rouen vertheidigen, so durfte man ihn hinter der Epte — Nebenfluß der Seine, der bei Forges entspringt und oberhalb Vernon mündet — oder auf den Höhen von Buchy und südlich davon erwarten, wo er vor sich ein tiefes, schwer zu überwältigendes Thal hatte.

Am 4. December erreichte der rechte Flügel, General v. Goeben, zwischen Forges und Buchy ein feindliches Corps von etwa 30,000 Mann, welches hier zur Beobachtung aufgestellt war; es versuchte Widerstand zu leisten, wurde aber mit diesseitigem ganz geringem Verluste sofort aus mehreren Stellungen geworfen und büßte, außer vielen Todten und Ver-

Bilder-Chronik.

General v. Goeben. — General Faidherbe, Commandeur der französischen Nordarmee. — Einmarsch der deutschen Truppen in Amiens nach der Schlacht bei Morcuil, am 28. November. — Gefecht bei Le Quesnel am 23. November. — Die Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar: Angriff preußischer Cavallerie auf französische Infanterie. — Die Schlacht bei Amiens (Querrieux) am 23. December: Einnahme von Pont-Noyelles. — Ansicht von Rouen. — Standpunkt des Generals Faidherbe an der Windmühle Tout-Vent während der Schlacht von St. Quentin am 19. Januar.

General v. Goeben. — Wenn wir die Bilder unserer Helden aus dem letzten Kriege an uns vorübergleiten lassen, so fesselt uns neben den glänzenden Gestirnen der fürstlichen Feldherrn, neben Männern wie Moltke, Werder, Blumenthal und Andere auch der Name Goeben. Dieser General hat als Befehlshaber des VIII. Armeecorps einen glänzenden Antheil an dem Siege bei Saarbrücken, den Schlachten vor und während der Belagerung von Metz, dann aber an allen Actionen der Nordarmee unter General v. Manteuffel genommen. Als der letztgenannte Heerführer mit einem Commando im Süden betraut wurde, erhielt General v. Goeben den Befehl über die Nordarmee, welche unter ihm am 19. Januar dem Heere Faidherbe's eine entscheidende Niederlage bei St. Quentin bereitete. General v. Goeben hat in Folge seiner Gaben und Verdienste eine überraschend glänzende Carrière im preußischen Heere gemacht und gehört zu den jüngsten Generalen der Infanterie in dieser Armee. Man erzählt sich in dieser Hinsicht die bezeichnende Anecdote, daß Kaiser Wilhelm, der diesen Heerführer außerordentlich schätzt, ihn beim Beginn des Krieges einmal nach seinem Alter gefragt habe. Der General erwiderte, „er sei leider schon 53 Jahre". „Wie leider?" entgegnete der König gutgelaunt. „Wann hat man bei uns einen General der Infanterie mit 53 Jahren gesehen!" — Karl August v. Goeben wurde am 10. Dec. 1816 zu Stade in Hannover geboren. Sein Vater, der früher in der englischen Legion gestanden hatte, war damals in dieser Stadt Major vom Depot; jetzt lebt der alte Herr als hochbetagter Greis zu Salzhemmendorf in Hannover, sich an seinem Lebensabende am Ruhme des Sohnes

erfreuend. Der junge Goeben trat bereits im 13. Jahre in den preußischen Militärdienst. Kaum zum Officier befördert, nahm er jedoch 1836 seinen Abschied, um nach Spanien zu gehen und in die carlistische Armee einzutreten. Diese Episode aus der Vergangenheit des Generals bietet ein interessantes Stück Soldatenleben. Im Mai von 1836 begab sich Lieutenant v. Goeben über Bayonne nach Biscaya und trat, ohne die spanische Sprache zu kennen, unter das Commando eines Divisionsgenerals in Guipuzcoa. Schon im ersten Gefecht ward er vor San Sebastian den Engländern gegenüber verwundet und gefangen genommen. Nach einer Gefängnißhaft von acht bis neun Monaten ward er nach Alava transportirt. Auf dem Marsche gelang es ihm, zu entkommen und, durch den Ebro schwimmend, zu entfliehen. Nachdem er glücklich Navarra erreicht, wurde er dem carlistischen Freundenbataillon zugetheilt, ging aber schon im Januar 1837 mit dem Corps Elio in das Innere von Castilien, während gerade die königliche Expedition, die durch Catalonien nach Valencia gezogen war, sich von dort nach Madrid wandte. Bei Valladolid angegriffen und zum Rückzug gezwungen, erhielt Goeben abermals eine Verwundung und kehrte in Folge dessen in die baskischen Provinzen zurück.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

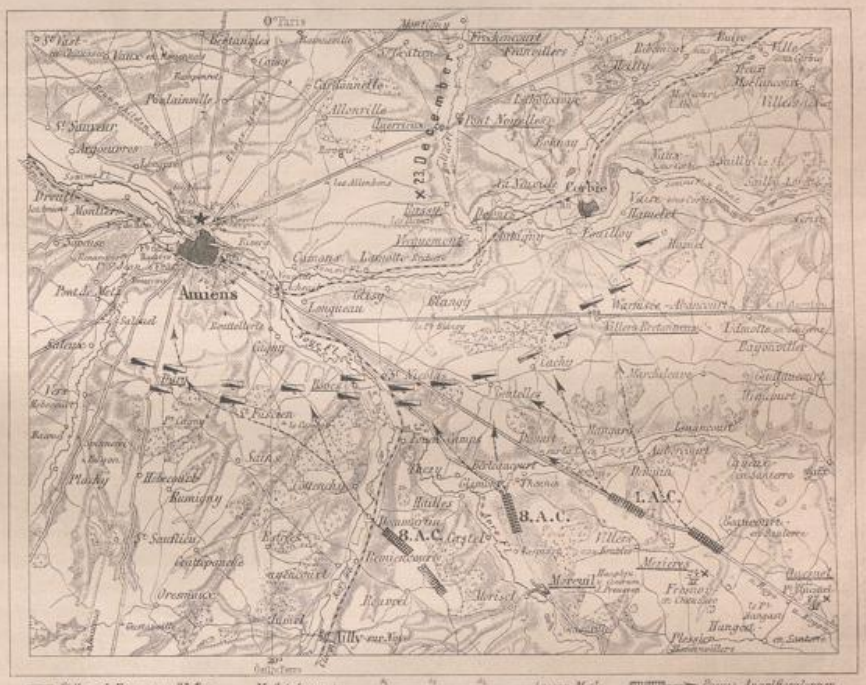
wundeten, noch an unverwundeten Gefangenen 11 Officiere und 400 Mann ein. Unsere Artillerie schoß einen feindlichen Protzkasten in die Luft, drang vor und nahm das zurückgelassene Geschütz weg. Um zu erfahren, ob der Feind ferner Widerstand leisten wolle und um den erschöpften eigenen Truppen mindestens einige Ruhe zu verschaffen, wurde zum 5. eine Auskundschaft angeordnet; das VIII. Armeecorps hatte dabei den Höhenrücken zu verfolgen, während das I. Corps schwierige Hohlwege vor sich hatte und in dem bedeckten und besetzten Gebiete vordringen mußte. Da General v. Goeben den Feind schon in vollem Abzuge fand, so folgte er schnell, legte trotz der Ermüdung der Truppen einen starken Marsch zurück und besetzte noch an demselben Tage Rouen.

Das I. Armeecorps rückte ebenfalls vor, indem es die weichenden feindlichen Abtheilungen gegen die Seine oberhalb Rouen hin verfolgte. — Am 6. December wurde von beiden Armeecorps eine starke Besatzung nach Rouen gelegt; Nachmittags hielt General v. Manteuffel seinen Einzug in die Stadt. Die Schilderung von Rouen geben wir im Feuilleton.

Die Einwohner verhielten sich auch hier ziemlich entgegenkommend, man hörte Nichts von Zwistigkeiten oder Gewaltthaten. An Stelle des hier ebenfalls entflohenen Präfecten des Dep. der unteren Seine ernannte General v. Manteuffel den Justizrath Cramer, Corpsauditeur des I. Armeecorps.

Herr v. Wickede schrieb: „Wenn man auch ein gerechtes Urtheil gegen den Feind bewahren und nicht, wie es im Kriege nur zu oft geschieht, bei dem Gegner als Verbrechen bezeichnen will, was man im eigenen Lande als Heroismus und Vaterlandsliebe preist, so kann man nicht leugnen, daß die Franzosen jetzt im dritten und hoffentlich letzten Stadium dieses furchtbaren Krieges eine Kraft und Thätigkeit entfalten, die wir Alle — Hand aufs Herz — ihnen nicht zugetraut hatten. Mag aber auch jetzt Frankreich eine noch so verzweifelte Kraftanstrengung machen, und der Patriotismus des französischen Volkes sich theilweise auf eine recht glänzende Weise zeigen, so hilft dies Alles jetzt Nichts mehr und kann wohl diesen grausamen, harten Krieg, der schon jetzt von unserer Seite mit schroffer, Alles zermalmender Rücksichtslosigkeit, ja theilweise sogar von einzelnen Befehlshabern leider mit wahrer, niemals zu rechtfertigender Wildheit geführt wird, verlängern, aber nie und nimmermehr eine andere endgültige Entscheidung herbeiführen. Frankreich ist vollständig von uns besiegt, befindet sich ganz in unserer Gewalt und muß sich in den Frieden fügen, den wir ihm auferlegen: das haben die Ereignisse der letzten Woche wieder nur zu deutlich gezeigt. . . . Dazu fehlt allen seinen neuen Anstrengungen die gemeinsame Basis und der feste Zusammenhang; es herrscht keine Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen französischen Heerführern, und der gänzliche Mangel einer einheitlichen strategischen Leitung, wie solche besonders uns in diesem Kriege auf eine so wunderbar großartige Weise zu Theil geworden ist, zeigt sich bei den Franzosen all und überall, kurz, ihre ganze Kriegführung gewährt das traurige Schauspiel eines zwar verzweifelten, aber ohnmächtigen Ringens".

Die Klagen über Wildheit der deutschen Kriegführung sind verstummt, als die Schreckensherrschaft in Paris hereinbrach und Verbrechen begangen wurden, deren Scheußlichkeit nicht für möglich gehalten wurde. Ueberdies muß man erwägen, daß die Deutschen gegen eine Volksvertheidigung zu kämpfen hatten, wobei der Feind sich Alles erlauben zu dürfen glaubte und deutscher-



Karte zu den Kämpfen bei Amiens.

Im December desselben Jahres ging er, nachdem seine Wunde geheilt, wieder nach Castilien und erhielt eine Compagnie des 7. castilischen Bataillons. Die Expedition seines Generals bestand nur aus vier Bataillonen, einer Schwadron und einem tragbaren Geschütz. Sie wurde von allen Seiten verfolgt und von Cabrera abgedrängt, zu welchem sie sich ziehen sollte. Am 11 Januar 1838 in der Gegend von Cuença vom Feinde ereilt, entspann sich ein Gefecht, in welchem Goeben so schwer verwundet wurde, daß man ihn in der darauf folgenden Nacht als nicht transportabel zurücklassen mußte. Fünf Monate lag er in Cuença im Lazareth, ward dann nach Madrid und Cadix geschafft und erst im Frühjahr 1839 von Valencia aus zu der Armee Cabrera's ausgewechselt. Hierauf machte er noch den letzten Feldzug Cabrera's in Valencia und Aragon mit. Das ganze christinische Heer wandte sich jetzt gegen Cabrera, Espartero ward indeß mit großem Verlust zurückgeschlagen, so daß der Kampf in diesem Theile Spaniens noch bis zum Sommer 1840 fortgesetzt wurde. Goeben war damals einer der Letzten, welche noch südlich vom Ebro die Waffe in der Hand behielten, als Cabrera schon mit dem Heere den Fluß überschritten hatte, um sich auf französischen Boden zurückzuziehen.

Von Allen verlassen, mußte auch der junge deutsche Officier seine Waffe niederlegen, wurde aber noch in Teruel von Nationalgardisten meuchlings verwundet. Von allen Mitteln entblößt, aber bereichert an militärischen Erfahrungen, kehrte er im Herbst 1840 zu Fuß durch Frankreich in seine Heimath zurück. Mit dem Jahr 1842, wo der spanische Oberstlieutenant als Secondelieutenant wieder in die preußische Armee, und zwar ins 8. Infanterieregiment, eintrat, beginnt der zweite Abschnitt im Leben Goebens. Ein Werk, worin er die in Spanien gesammelten Erfahrungen niedergelegt hatte, begründete rasch seinen strategischen Ruf und war die Veranlassung, daß er trotz seines jugendlichen Alters bald im preußischen Generalstab eine Verwendung fand und fortan eines seiner hervorragendsten Mitglieder bildete. Im Jahre 1848 war Goeben dem General-Commando in Magdeburg zugetheilt, unter dem damaligen Chef des Generalstabes, dem großen Strategen Moltke. 1849 stand er als Generalstabsofficier in der Avantgarden-Division, und während des Feldzuges in Baden befand er sich im Stabe des Prinzen von Preußen. In dieser Stellung verblieb er auch ferner, als der Prinz Militärgouverneur der Rheinlande und der Provinz Westfalen war. 1855

wurde Goeben als Chef des Generalstabs nach Magdeburg und 1858 in gleicher Eigenschaft nach Coblenz versetzt. Als Spanien im Jahre 1860 den Krieg gegen Marocco begann, ward Goeben nebst fünf anderen Officieren von Preußen entsendet, um diesem Feldzuge beizuwohnen. Im Jahre 1863 erhielt Goeben die 26. Infanterie-Brigade, die er auch im folgenden Jahre in Schleswig-Holstein führte. Es ist bekannt, mit welcher Auszeichnung sich diese Brigade bei Düppel und auf Alsen geschlagen hat; Goeben erwarb sich durch Tapferkeit und großes Wohlwollen das unbedingteste Vertrauen und die Liebe und Verehrung seiner Untergebenen. Am Schluß des Feldzugs gegen Dänemark wurde er Commandeur der 10. Division in Posen und 1865 der 13. Division in Münster. Am Kriege von 1866 nahm General v. Goeben unter Vogel v. Falckenstein am Mainfeldzug theil und gab vielfach Beweise seines hohen Feldherrntalents. Eine eigene Fügung des Schicksals wollte es, daß er in jenem ereignißreichen Jahre seinem Bruder, dem jetzigen Commandeur des 19. preußischen Infanterieregiments, damals Oberstlieutenant im 4. hannoverschen Infanterieregiment, feindlich gegenüberstand. Nach wiederhergestelltem Frieden begab er sich dann nach Münster, wo

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seits für die Sicherheit der Armeen nur durch strenge Mittel gesorgt werden konnte. Da ließen sich die Dinge freilich nicht mit Glacehandschuhen anfassen.

Am 6. December übernahm der Divisionsgeneral Faidherbe in Lille den Befehl über das XXII. Armeecorps und dankte in einem Heerbefehle seinem Vorgänger, der eine in wenigen Wochen improvisirte Armee so ehrenvoll in den Kämpfen bei Amiens geführt habe.

Den deutschen Truppen konnten nach vierwöchentlichen ununterbrochenen Märschen in und bei Rouen einige Ruhetage gegönnt werden, zumal ein weiteres Vordringen auf Havre, wohin sich die aus Rouen vertriebene Armee der Normandie zurückgezogen hatte, nicht rathsam erschien, so lange die Nordarmee unter Faidherbe den Rücken des Generals v. Manteuffel bedrohte. Letzterer beschränkte sich daher vorläufig darauf, daß er am 9. December den Hafen von Dieppe, an der Mündung der Arques in den Canal



General Faidherbe, Commandeur der französischen Nordarmee.

la Manche, besetzen ließ. Es gewährte das den Vortheil, dem Feinde die Verbindung mit England über diesen Hafenplatz abzuschneiden, selbst aber Proviant aus England beziehen zu können. Seine Kräfte mußte General v. Manteuffel in der Nähe von Amiens zusammenziehen und die Stellung an der Somme decken, um den Feind dadurch im Schach zu halten.

Wie rasch auch General Faidherbe seine Truppen organisirte, konnte er doch nur etwa 40,000 zusammenbringen, die zu Unternehmungen im Felde brauchbar waren. Mit dieser beschränkten Streitmacht Paris entsetzen zu wollen, war ein Ding der Unmöglichkeit, und sein Absehen konnte nur darauf gerichtet sein, die Vereinigung mit den Truppen in Havre und der Westarmee unter General Chanzy zu bewerkstelligen. Dazu aber war eine siegreiche Schlacht gegen Manteuffel erforderlich. Faidherbe brach um die Mitte Decembers auf und nahm am 22. eine Stellung



Einmarsch der deutschen Truppen in Amiens nach der Schlacht bei Morenil, am 28. November.



Gefecht bei Le Quesnel am 23. November.

an der Hallue; sein rechter Flügel stützte sich auf Contay und dehnte sich von da flußabwärts über Beaucourt, Querrieux und Pont-Noyelles nach Daours an der Mündung der Hallue in die Somme aus. In dieser viel zu ausgedehnten Stellung wurde er am 23. December vom General v. Manteuffel angegriffen.

Die numerische Stärke (etwa 40,000 Mann) mochte bei beiden Theilen ziemlich gleich sein, wiewohl deutscherseits die französische Armee auf 60,000 Mann geschätzt ward; jedenfalls aber war sie an Artillerie und Cavallerie den Preußen nicht gewachsen. Der rechte Flügel Faidherbe's leistete sieben Stunden lang einen hartnäckigen Widerstand, wogegen der linke Flügel von den Preußen geschlagen wurde, die sich der Linie an der unteren Hallue zwischen Daours und Pont-Noyelles bemächtigten. Faidherbe, in seinem Rücken bedroht, trat den Rückzug an, erreichte am 25. Albert, am folgenden Tage Bapaume und nahm sein Hauptquartier erst in Vitry, dann in Douai, kam also der belgischen Grenze sehr nahe.

Einem Berichte über die Schlacht bei Querrieux — wie sie auch genannt wird, da hier die Entscheidung fiel — entnehmen wir: Die Stellung des Feindes war eine ausgezeichnete; auf einer etwa eine halbe Stunde langen Gebirgskette hatte er seine Artillerie hinter Verschanzungen aufgefahren und zwar so, daß dieselbe vom Centrum einen rechten und linken Flügel bildete, mithin nach allen Richtungen und ziemlich richtig feuerte. Unten im Thale, welches sehr wasserreich ist, liegt das Dorf Querrieux, und von diesem Orte zog sich die feindliche Infanterie bis auf die Höhe, hatte auch durch massenhafte Schützengräben sich eine gute Deckung bewirkt.

Die 15. Division des VIII. Armeecorps — General v. Kummer — war es, welche sich mit Ruhm bedeckte und vorzugsweise den Sieg errang. Die 29. Brigade derselben hatte als erstes Treffen die Dörfer Querrieux, Pont-Noyelles, Daours und Bussy zu nehmen und so lange zu halten, bis ein Flankenangriff der 16. Division sich wirksam gezeigt, sodann aber gegen die Höhen vorzugehen, welche dem Feinde ein wirksames Etagenfeuer gestatteten. Die 30. Brigade folgte staffelförmig der 29. Die Einzelnschilderung dieses Kampfes entfaltet die außerordentlichen Schwierigkeiten der Aufgabe und steigert die Bewunderung über die Lösung derselben. Die Dörfer wurden genommen und gegen wiederholte Sturmangriffe des Feindes behauptet. Durch Bodenschwierigkeiten verhindert konnte die 16. Division nicht rechtzeitig eingreifen. Gegen Abend ging die 30. Brigade vor, nahm und hielt Fréchencourt, ein Bataillon 33er und das halbe Füsilierbataillon 66er schlossen sich an. Da concentrirte der Feind seine ganze Stärke gegen Pont-Noyelles; in drei Linien hinter einander brach er vor. Es war inzwischen dunkel geworden; ein furchtbares Durcheinander, ein Hin- und Herwogen entstand, Brust an Brust wüthete ein heftiger Bajonnettkampf. Fünfmal drangen die Franzosen in die Häuser ein, fünfmal wurden sie zurückgeworfen. Mittlerweile hatten sämmtliche feindliche Geschütze ihr Feuer auf den Ort concentrirt, der zu einem Feuermeere wurde. Die Reserven — 3. ostpreußisches Grenadierregiment Nr. 4, 7. ostpreuß. Infanterieregiment Nr. 44, vom I. Armeecorps — rückten an, doch der Kampf schweigt, der Feind ist geschlagen, der Sieg ist unser! Als der fliehende Feind sich in das Festungsviereck Arras, Douai, Cambray und Péronne zurückzog, folgte ihm das VIII. Armeecorps über Albert nach Bapaume, das am 27. December besetzt ward. Die Festung Péronne wurde eingeschlossen und beschossen.

Faidherbe schrieb sich den Sieg in der Schlacht am 23. December zu und sagte unter Anderem in seinem amtlichen Berichte: „Als gegen 3½ Uhr das Artilleriefeuer auf beiden Seiten schwächer wurde, erhielt die ganze Linie der Infanterie den Befehl, sich auf den Feind zu stürzen und ihn aus den Dörfern zu vertreiben. Dieser Befehl wurde mit Kraft und Schwung ausgeführt. Auf der äußersten Linken nahm die Division Moulac Daours und Becquemont, die Division Bessol Pont-Noyelles und Querrieux. Die Division Robin, Mobilisirte des Norddepartements, rückte in das Dorf Fréchencourt ein. Dann nahm die Division Deroja auf der Rechten die Dörfer Bavelincourt und Béhencourt und verfolgte den Feind über diese Dörfer hinaus. Um 5 Uhr war der Erfolg überall ein vollständiger; aber die Nacht kam, man unterschied nicht mehr den Freund vom Feinde, und die Preußen benutzten diesen Umstand und die Unentschlossenheit, welche daraus entsprang, um die Dörfer Daours, Querrieux und Béhencourt ohne Kampf wiederzunehmen. Da unsere Truppen alle ihre Stellungen vom Tage vorher wieder genommen, so verbrachten sie auf denselben die Nacht und blieben dort noch den folgenden Tag bis 2 Uhr Nachmittags, um zu sehen, ob der Feind den Kampf wieder aufnehmen würde, was aber nicht geschah. Einige Flintenschüsse wurden blos aus der Ferne gewechselt. Nachdem die Armee auf diese Weise ihren Sieg constatirt hatte, nahm sie ihre Stellungen zwischen Corbie und Albert".

Wenn Faidherbe gesiegt hatte, warum nahm er denn den Kampf am 24. nicht wieder auf? Er war doch nicht blos eines unnützen Blutvergießens wegen an die Hallue gerückt, vielmehr sind seine Absichten, die er nicht erreichte, oben bereits angegeben worden. Es ist übrigens zugestanden worden, daß die Franzosen sich ziemlich gut geschlagen haben und Faidherbe seinen Rückzug nicht übereilte, sondern in guter Ordnung vollzog; nur muß man erwägen, daß er es bei Querrieux, Pont-Noyelles u. s. w. nur mit der 15. Division zu thun hatte, die also gegen eine große Uebermacht stritt und seine Absichten dennoch zu nichte machte.

Der kleine Krieg ruhte aber auch am Ausgange des Jahres nicht. Oberstlieutenant v. Pestel — von Saarbrücken her bekannt — erhielt den Befehl, mit einer fliegenden Colonne — Ulanenregiment Nr. 7 und Füsilierbataillon des Regiments Nr. 70 — Amiens, die Hauptstadt der Picardie, gegen Abbeville zu decken, die beiden Ufer der Somme vom Feinde zu säubern und durch Streifzüge die Verbindung zwischen Abbeville, Boulogne und Arras zu stören. Die Vollziehung dieses Auftrages bildet eine interessante Episode und wir bedauern, daß die Beschränkung auf den uns zugemessenen Raum nur eine kurze Erwähnung derselben gestattet. Am 27. Dec. warf die 10. Compagnie bei zehn Grad Kälte den Feind aus Etoile, das er stark besetzt hielt, auf das linke Ufer der Somme. Da die Franzosen die Brücke hinter sich abbrachen, waren sie zwar vor Verfolgung sicher, doch zerstörten

---

Bilder-Chronik.

er sich mit der Ausarbeitung kriegswissenschaftlicher Arbeiten (historische Studien über die Gefechte des Mainfeldzugs) beschäftigte, bis ihn bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs das Vertrauen seines Königs an die Spitze des VIII. Armeecorps berief. Seine Thätigkeit in diesem Feldzug an der Spitze des genannten Truppentheils wie später als Höchstcommandirender der ersten Armee haben wir bereits im Eingang erwähnt. Durch diese so ruhmvolle Wirksamkeit reiht sich General v. Goeben den gefeierten Kriegshelden deutscher Nation an und nicht nur die Provinz Hannover ist mit Recht stolz auf ihren Landsmann, das ganze Vaterland weiß seine Verdienste zu würdigen.

General Faidherbe, Commandeur der französischen Nordarmee. — Es war eine Eigenthümlichkeit der Kriegsleitung der französischen Republik, daß sie alle paar Wochen ihre Hoffnungen auf andere Befehlshaber setzte. Dieser fortwährende Wechsel im Obercommando, dieses stete Wegwerfen der Persönlichkeiten, welche eben noch als einzige Retter in der Noth bezeichnet und dann als Unfähige oder Verräther beseitigt wurden, ist wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf

Bilder-Chronik.

die ununterbrochenen Mißerfolge aller Armeen gewesen. Unter den Generalen, welche eine Zeit lang Träger dieser Hoffnungen der Republik waren, befindet sich auch Faidherbe, seit Ende November 1870 Führer der französischen Nordarmee. Louis Léon César Faidherbe, am 3. Juni 1818 zu Lille geboren, machte die polytechnische Schule durch und trat hierauf in die Armee. In den Jahren 1844/45 diente er in der Provinz Oran, in den folgenden Jahren in Guadeloupe und 1849 bis 1852 stand Faidherbe in Constantine. In dieser Zeit nahm er an mehreren Expeditionen gegen die Kabylen theil. Im Jahre 1854 finden wir ihn als Gouverneur des Senegal, in welcher Stellung er sich als ein Mann von großer Energie und bedeutendem Organisationstalent zeigte. Er machte mehrere kühne und erfolgreiche Streifzüge, von denen der wichtigste der im Januar 1861 gegen den König von Cayor war, dessen ganzes Küstengebiet, wie auch das rechte Ufer des Senegal er der französischen Herrschaft unterwarf, wo der Prophet Omar el Hadsch Frankreichs Oberhoheit anerkannte. Am 5. October 1861 wurde Faidherbe abberufen und als Gouverneur des Senegal durch Jauréguiberry ersetzt; bald darauf trat er jedoch wieder an dessen Stelle und blieb darin bis 1865. Dann

Bilder-Chronik.

commandirte er eine Subdivision zu Bona in Algerien. Zum Brigadegeneral war er 1863 ernannt worden; Officier der Ehrenlegion war er seit 1855, Commandeur dieses Ordens seit 1861. Als Curiosum erwähnen wir, daß General Faidherbe, wie französische Blätter erzählen, mit der Tochter eines von ihm besiegten afrikanischen Häuptlings vermählt ist. Der General ist ein wissenschaftlich gebildeter Mann und seine Untersuchungen auf ethnographischem Gebiete haben in weiten Kreisen Beachtung gefunden. So ernannte ihn zum Beispiel aus diesem Anlaß die Geographische Gesellschaft in Berlin zu ihrem Ehrenmitgliede. Die Mehrzahl seiner Arbeiten, darunter die über den Sudan und das westliche Afrika, sind gedruckt im „Annuaire du Sénégal" und im „Bulletin de la Société de Géographie". In der ersten Schlacht bei Amiens hat Faidherbe noch nicht commandirt; er trat erst zu Ende November seine Stelle als Befehlshaber der Nordarmee an. In der Schlacht bei Pont-Noyelles am 23. Dec. wie auch in den Gefechten bei Bapaume am 2. und 3. Januar wollte Faidherbe immer den Sieg davongetragen haben, gab aber seinen Siegesberichten selbst das schlagendste Dementi durch seinen jedesmaligen Rückzug. Die Niederlage bei St. Quentin dagegen war

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Preußen die Barrikaden und Verschanzungen, so wie den durch Sümpfe zur Somme führenden Damm.

Am anderen Tage setzte das Detachement bei Hangest auf das linke Ufer der Somme über, und es kam Nachmittags 2 Uhr bei Longpré zum Gefecht. Wer sich widersetzte, wurde niedergemacht, oder gefangen, der Rest des Feindes floh mit Zurücklassung von Waffen und Gepäck nach Abbeville. Gefangen wurden 10 Officiere und 220 Mann, 3 Fahnen und 300 Gewehre erbeutet.

Als nun beide Ufer der Somme gesäubert waren, rückte Pestel vor das befestigte Abbeville und forderte es zur Uebergabe auf; sie wurde verweigert und konnte nicht erzwungen werden, da es an Geschütz fehlte; dagegen wurde am 31. Dec. die Eisenbahnbrücke und die Telegraphenlinie zerstört und dadurch die Verbindung zwischen Abbeville und Boulogne fur mer unterbrochen.

Von einer anderen Abtheilung der ersten Armee wurden Duclair an der Straße nach Havre, und Bolbec, zwei Meilen nördlich von der Seinemündung, besetzt.

Das neue Jahr begann mit einem neuen Vorstoße des Generals Faidherbe gegen Bapaume. Er drang aus der Gegend von Arras mit starken Massen vor und stieß am 2. Januar bei Sapignies — in französischen Berichten wird das Dorf Behaynier oder Behagnies genannt, das dicht bei Sapignies liegt — eine Stunde nördlich von Bapaume auf die vom General Strubberg geführte 30. Infanteriebrigade, welche den feindlichen Angriff bis zum Abend zurückschlug und 260 Gefangene machte.

Am Morgen des 3. Januar stand die ganze 15. Division, die erst an der Hallue so wacker gestritten, bei Bapaume und Favreules; an ihrem linken Flügel bei Miraumont die 3. Cavalleriedivision. Letztere hatte den Auftrag, die Höhen diesseit des Abschnittes von Miraumont mit Infanterie, Artillerie und einigen Schwadronen besetzt zu halten, mit dem übrigen Theile ihrer Cavallerie in die rechte Flanke und den Rücken des Feindes so einzufallen, daß sie die vom Feinde besetzten Orte rasch umging und einen Theil des feindlichen rechten Flügels durch kleine Angriffe beunruhigte, um ihn von der Hauptfront des Gefechts abzulenken.

Einen ähnlichen Auftrag erhielt die Garde-Cavalleriedivision, welche Prinz Albrecht von Paris herbeigeführt hatte, gegen den linken Flügel des Feindes. Der Prinz schickte schon vor Tagesgrauen Patrouillen in der Richtung auf Lagnicourt und Vaulx und stand bei Beginn des Gefechts mit zwei Abtheilungen, dem Garde-Ulanenregiment und den reitenden Batterien, bei Betoncourt. Das Garde-Husarenregiment hatte seine Patrouillen zur Beunruhigung des Feindes bis Manizières, in der Richtung auf Cambray, vorgeschoben.

Das Jägerbataillon Nr. 8 und zwei reitende Batterien blieben einstweilen zur unmittelbaren Verfügung des commandirenden Generals bei Transloy in Reserve.

Generallieutenant v. Barnekow, welcher Péronne belagerte, hatte vier Batterien der 2. Fußabtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 8 nebst drei Bataillonen Infanterie von seinen Truppen in Marsch gesetzt, um die 15. Division zu unterstützen, und diese Truppen standen um 9 Uhr früh bei Sailly zur Verfügung des Generals v. Goeben.

Außerdem war die sächsische Cavalleriedivision, ein sächsisches Jägerbataillon und das 19. Infanterieregiment zu Hülfe geschickt worden. Diese Abtheilung streifte gegen die Linie von St. Quentin nach Cambray.

Das war die ganze deutsche Streitmacht, gegen welche Faidherbe mit zwei Armeecorps anrückte. Oberst Rüstow sagt über die Schlacht in Kürze: „Auf dem rechten Flügel der Franzosen, bei Achiet, schwankte der Kampf hin und her; auf dem linken wollte Faidherbe von Ervillers auf Behagnies vordringen, was ihm trotz großer numerischer Ueberlegenheit nicht gelang.

Als es Abend wurde, war kein Resultat erzielt, aber während die Deutschen ihren Zusammenhalt bewährt hatten, waren die Franzosen erheblich aus den Fugen gekommen. Faidherbe hielt es daher für zweckmäßig, den Rückzug anzutreten. Er zog sich jedoch vorläufig nur eine deutsche Meile vom Schlachtfelde bis Boisleux gegen Arras zurück und stand dort, nicht gedrängt, noch am 6. Januar. Der Verlust der Deutschen an den beiden Tagen des 2. und 3. Januar belief sich auf 1120 Mann, worunter 46 todte und verwundete Officiere. (Nach amtlichen Angaben 11 Officiere und 117 Mann todt, 35 Officiere und 667 Mann verwundet, 236 Mann vermißt.) Faidherbe hatte nach seinen eigenen Angaben 4000 Mann verloren.

Um niederschmetternde Schläge zu führen, war die erste deutsche Armee numerisch noch zu schwach und mußte, wie wir bald sehen werden, ihre Kräfte zu sehr vertheilen; sie leistete jedoch Großes, indem sie einem an Zahl weit überlegenen und gut geführten Feinde jeden Versuch des Durchbruchs unmöglich machte.

Faidherbe nahm den Erfolg des Tages wieder für sich in Anspruch und sagte in seinem Berichte, daß er sich nur zurückgezogen habe, um Bapaume nicht der Gefahr der Zerstörung auszusetzen! — Wir erinnern uns dabei an das Wort eines Schlächtermeisters aus Bapaume: „Wenn ich einen Siegesbericht der Unserigen lese, weiß ich schon zum Voraus, daß ich am nächsten Tage die Preußen im Hause haben werde".

Von dem I. Armeecorps stand die 1. Division (General v. Bentheim) bei Rouen und sollte hier angegriffen werden. Bentheim, der hiervon Nachricht erhielt, ging seinem Feinde selbst auf den Leib, setzte am 4. Januar auf das linke Seineufer über, überraschte hier seinen Gegner, den General Roye, bei Moulineux, griff ihn in Flanke und Rücken an, und zwang ihn zur Flucht. Die Preußen (eine kleinere Abtheilung unter Major Reinitzer) folgten dem Feinde auf den Fersen, erreichten ihn bei Bourgachard, brachten ihm abermals eine Niederlage bei und nahmen ihm 2 Fahnen, 3 Kanonen und über 400 Gefangene ab.

Am 5. Januar trat eine Veränderung im Commando ein. General v. Manteuffel hatte den Befehl über eine neuzubildende Südarmee erhalten und das Commando des I. Armeecorps, welches er sich bis dahin reservirt hatte, ging auf den General v. Bentheim über, den im Befehle über die 1. Division General v. Gayl ersetzte. Der Oberbefehl über die erste Armee wurde dem General v. Goeben übertragen, ihm aber zugleich der Specialbefehl über sein Armeecorps — das VIII. — belassen.

Bilder-Chronik.

eine so entscheidende, daß auch der verblendetste Franzose sich über ihre Tragweite nicht täuschen konnte.

Einmarsch der deutschen Truppen in Amiens nach der Schlacht bei Moreuil, am 28. November. — Amiens, die 61,063 Einwohner zählende Hauptstadt des Somme-Departements, gehört zu den wichtigsten Städten des französischen Nordens. Es ist eine große, schöne und sehr alte Stadt, deren herrliche gothische Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert stammt. Eine blühende und sehr mannigfaltige Industrie hat den Ort wohlhabend gemacht. Es werden daselbst fabricirt jene berühmten Aleppozeuge, Wollatlas, Ziegenwolle, Utrechter und Baumwollsammt, Strumpfwirkerwaaren, Teppiche 2c. Man zählt viele Spinnereien, Färbereien, Walkmühlen, Gerbereien, Brauereien, und es wird in Amiens ein lebhafter Handel mit Wolle, Oelsaat, Korn und anderen Erzeugnissen getrieben. Von gelehrten Anstalten der Stadt sind zu erwähnen das Lyceum, das bischöfliche Seminar, eine Lehreranstalt, Musterschule für gegenseitigen Unterricht, eine öffentliche Bibliothek von 45,000 Bänden, ein Botanischer Garten u. a. m.; auch existirt ein Museum mit recht guten

Bilder-Chronik.

Kunstsammlungen. Unter den geschichtlichen Erinnerungen, welche sich an den Ort knüpfen, ist namentlich der Friede vom 27. März 1802 hervorzuheben. — In diese Stadt zogen am 28. November die Truppen der siegreichen Armee des Generals v. Manteuffel ein. Im Hauptquartier von Versailles betrachtete man die Besetzung von Amiens als ein höchst bedeutsames Ereigniß. Die Stadt selbst, so wie das dort angelegte verschanzte Lager wurden, als die preußischen Heersäulen sich näherten, von der französischen Armee geräumt, so daß General von Goeben Amiens ohne Schwertstreich besetzen konnte. Der Gemeinderath der Stadt hatte schon am Abend vorher beschlossen, dieselbe zu übergeben; dagegen zeigte sich die Arbeiterbevölkerung aufgeregt und erbittert. Sie schaarte sich bei der Annäherung der Deutschen in den Straßen zusammen und versuchte Barrikaden zu bauen, es schien jedoch zweifelhaft, ob der Angriff mehr gegen ihre eigenen Vorgesetzten oder gegen den Feind beabsichtigt war. In den höheren Classen der Einwohnerschaft herrschte große Bestürzung, auch Furcht vor den „Horden der Barbaren". Die Spitze der anrückenden Truppen bildete ein Cavallerieofficier mit zwölf Mann, dem zunächst eine Schwadron Husaren und ein Zug Infanterie

Bilder-Chronik.

vom 40. Regiment, sodann die weiteren Abtheilungen des rheinischen Armeecorps auf dem Fuße folgten. Diese Colonnen sammelten sich auf der Place Périgord in der Nähe der Kathedrale. Das Betragen der Preußen bei ihrem Einzug war ruhig und ernst. Mit Neugier und Interesse betrachteten sie die Gebäude und Straßen der alten Stadt, die so manches geschichtliche Denkmal aufzuweisen hat, und keiner ging bei der herrlichen Kathedrale vorbei, ohne einen bewundernden Blick auf das stolze Bauwerk zu werfen. So hatten sich die guten Bürger von Amiens diese germanischen Eindringlinge nicht gedacht, und nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt, begann sich ein ganz leidliches Vernehmen zwischen ihnen und ihren Gästen einzurichten. Außerhalb der Stadt befindet sich eine Citadelle, deren Einnahme unbedingt erforderlich war. Diese, ein 1613 erbautes, 1853 renovirtes Bastionstracé nach Vauban'schem System, hielt nämlich der Feind noch besetzt. Verschiedene preußische Truppentheile, Infanterie und Reiterei, rückten in Begleitung des Maire der Stadt, der sich auf Befehl des Commandeurs der 16. Division hatte anschließen müssen, vor die Citadelle. Sie war geschlossen und die Aufforderung zur Uebergabe wurde von dem Comman-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Angriff preussischer Cavallerie auf französische Infanterie in der Schlacht bei St. Privat am 18. August.

Thätigkeit war dem General Faidherbe nicht abzusprechen. Kaum hatte er seine Truppen bei Arras und Douai wieder concentrirt, als er auch schon Pläne für neue Unternehmungen entwarf. Um sie zu verbergen, schob er die Division Deroja auf Achiet-le-Grand, die Division Robin auf Bapaume vor, schickte von dort eine Abtheilung auf Albert und ließ durch Telegramme die Nachricht verbreiten, daß er am 14. Januar sein Hauptquartier selbst dahin verlegt habe und gegen Amiens marschiren werde, während sein wirklicher Zielpunkt, St. Quentin, in gerade entgegengesetzter Richtung lag und er von dort auf Rheims operiren wollte.

General v. Goeben hatte mit seinen wenigen Truppen ausgedehnte Landstriche zu beobachten, er konnte daher nicht allen Scheinbewegungen seines Gegners folgen und empfahl nur dem Prinzen Albrecht Sohn, mit der Cavallerie die Richtung des Feindes scharf zu beobachten, er selbst aber suchte seine Stellung mit dem Kerne seiner Macht zu verschleiern, um im geeigneten Augenblicke hervorbrechen zu können.

Sehr erwünscht kam dem General v. Goeben die am 10. Januar erfolgte Capitulation von Péronne. Der frühere Commandant, ein bei Metz auf Ehrenwort entlassener Officier, hatte sich erschossen, als er einsah, daß die Festung nicht länger haltbar sei, und sein Nachfolger übergab sie, wodurch die 3000 Mann starke Besatzung kriegsgefangen ward. Dadurch wurde das Belagerungscorps unter Generallieutenant von Barnekow für den Felddienst verfügbar, der Rücken der ersten Armee frei und die Eisenbahnverbindung von Amiens über Ham bis zur französischen Nordbahn nach Tergnier gesichert. Péronne gehörte nominell zu den festen Plätzen erster Classe, d. h. zu denjenigen, deren Werke, kaiserlicher Verordnung gemäß, beständig in gutem Stande erhalten werden sollten; an und für sich wäre aber die Festung nicht von großer Bedeutung, wenn sie nicht durch ihre Lage im Rücken der ersten Armee dem Feinde einen Stützpunkt geboten hätte. Sie liegt zwischen Amiens und St. Quentin an der Somme, der hier die Cologne zufließt, in ringsum sumpfiger Gegend. Die Befestigungen stammen aus verschiedenen Zeiten und sind daher unregelmäßig. Noch sind Theile früherer Umwallungen vorhanden, und ein Schloß stammt aus dem sechszehnten Jahrhundert, welches eine Bastion der Umwallung bildet. Außerdem sind aus dem Mittelalter vier runde Thürme vorhanden, deren einer 1468 König Ludwig XI. zum Gefängnisse diente, während am Fuße eines anderen Karl der Einfältige starb.

Im Besitze von La Fère, Ham, Péronne und Amiens hatte General v. Goeben die ganze Linie der Somme und des Canals zur Oise in seiner Gewalt, was ihm die freie Bewegung an beiden Flußufern gestattete.

Oberst Rüstow sagt: „Als Goeben erfuhr, daß Faidherbe auf St. Quentin vorrücke, raffte er Alles, was er vereinigen konnte, zusammen, ging bei Ham (S.-S.-O. von Péronne) an das rechte Ufer der Somme und ließ seine Vorhut am 18. Januar auf diejenige Feidherbe's fallen. Die Franzosen wurden auf Vermand gegen St. Quentin zurückgedrängt. Am 19. entspann sich der Hauptkampf. Faidherbe führte den größten Theil des XXII. und XXIII. Armeecorps ins Gefecht. Das letztere Corps bestand hauptsächlich aus neuerdings mobilisirten Nationalgarden.

Der Kampf begann am frühen Morgen; das XXII. französische Corps auf dem rechten Flügel hielt sich ziemlich; am linken französischen Flügel erstürmte um Mittag das 19. norddeutsche Regiment von der Abtheilung des Prinzen Albrecht den Bahnhof von St. Quentin. Die Niederlage der Franzosen war nun eine entschiedene. Beim XXIII. Corps Faidherbe's riß ein panischer Schrecken ein, und auch das XXII. Corps mußte nunmehr seinen Rückzug antreten.

Die verfolgenden Deutschen, welche am 20., 21. und 22. Januar ihre Cavallerie bis auf die Linie Le Cateau-Cambresis, Cambray, Douai und Arras vorgehen ließen, machten gegen 12,000 Gefangene, die ganze französische Nordarmee gerieth in Auflösung; Faidherbe selbst ging nach Lille und gab Befehl, die Umgegend der Nordfestungen unter Wasser zu setzen".

Ein amtlicher Bericht ist über diesen Sieg, der die französische Nordarmee völlig außer Gefecht stellte, bis jetzt, wo wir dies schreiben, nicht erschienen; auch andere Quellen fließen darüber sehr spärlich; die beste Schilderung, die wir gefunden, hat der Correspondent des „Daily Telegraph", welcher sich auf diesem Kriegsschauplatze befand, geliefert. Er sagt:

„Nach dem Zusammenstoße am 18., in welchem General Memerty gefährlich verwundet wurde, hielt die unter ihm stehende 3. Infanteriebrigade nebst der 15. Division unter dem Commando des Grafen v. d. Gröben die Linie zwischen Tertry und Ham, wobei die 29. Brigade den rechten Flügel hatte und die 30. links stand. Die 16. Division mit dem Hauptquartier des Generals von Barnekow lag in St. Simon und nördlich von dem Orte auf der Ostseite des Canals, der sich zwischen Ham und St. Quentin hinzieht, während die Sachsen unter dem Grafen Lippe den äußersten rechten Flügel einnahmen. Am Morgen des 19. Januar gegen 7 Uhr gingen die Letzteren — drei Cavallerieregimenter, einige Artillerie und ein Jägerbataillon — von La Fère aus auf der Straße nach St. Quentin vor. Die 16. Division unter Barnekow nahm ihre Richtung über Artemps und Seraucourt auf denselben Punkt. Die Reserve, bestehend aus dem 41. Regimente, einer Abtheilung des 30. und dem 2. Garde-Ulanenregimente, verfolgte mit dem Stabe des Generals v. Goeben den Feind durch Douchy und Fluquières auf St. Quentin. Die 15. Division drang auf Savy zu vor, und Graf v. d. Gröben machte eine Schwenkung, wodurch er seinen Vormarsch über Marteville mit seinem Commando und der Brigade Memerty bewerkstelligte.

Die 16. Division kam zuerst an den Feind, der sich zwischen den Dörfern Grugis und Neuville in einer starken Stellung befand. Gegen halb 11 Uhr wurde die Schlacht an diesem Punkte allgemein, und der Feind hielt mit so hartnäckiger Entschlossenheit Stand, daß das 41. Regiment mit zwei Batterien zur Verstärkung des Generals v. Barnekow nachgeschoben wurde. Das 19. Regiment verlor bei dieser Gelegenheit allein 350 Mann an Todten und Verwundeten. Die Division erlitt überhaupt schwere Verluste, doch gelang es ihr zuletzt, den Feind aus diesen Stellungen zu verdrängen und die Dörfer zu besetzen.

Am linken Flügel bemächtigte sich General v. Kummer des Ortes Savy ohne Schwertstreich. Der Feind stand indessen in beträchtlicher Stärke

---

Bilder-Chronik.

danten, einem Elsässer Namens Vogel, abgelehnt. Anderen Tages schritt man zur Beschießung des Platzes, wobei der tapfere Commandant seinen Tod fand. Am 30. November wurde die weiße Fahne auf der Citadelle aufgezogen, und sie capitulirte mit 400 Mann, 11 Officieren und 30 Geschützen.

Gefecht bei Le Quesnel am 23. November. — Das VIII. und I. Corps hatten sich Anfangs November von Metz aus nordwärts in Marsch gesetzt; von letzterem Corps wurde eine Division zur Belagerung von Mézières bestimmt, die andere rückte vor La Fère, dessen Capitulation am 27. Nov. erfolgte. Mit dem VIII. Corps unter General von Goeben und einigen kleineren Abtheilungen vom I. Corps wendete der mit der Führung der ersten Armee beauftragte General von Manteuffel sich direct gegen die französische Nordarmee. Das Commando dieses Heeres hatte Anfangs Bourbaki gehabt, der sich jedoch zur Loire-Armee begab und provisorisch durch einen früheren Fregatten-Capitän, nunmehrigen Divisionsgeneral Farres (nach Anderen Farre) als commandirender General im Norden ersetzt worden war. Die Kämpfe gegen diese neu-

Bilder-Chronik.

gebildete französische Armee begannen am 23. November in der Gegend von Amiens mit einzelnen Vorpostengefechten. Bei Le Quesnel, einem Städtchen von 1300 Einwohnern im Departement der Somme, 4 Meilen südöstlich von Amiens, stieß die Avantgarde der 3. Cavalleriedivision (Graf v. d. Gröben) auf Theile dieses französischen Heeres, das hier zum ersten Male die Feuerprobe bestehen sollte, die jedoch wenig versprechend ausfiel. Oberst v. Lüderitz, der Führer der preußischen Reiterschaar, ließ sofort angreifen. Die französischen Vortruppen vermochten dem Angriff der preußischen Reiter nicht zu widerstehen, und in wilder Flucht stürzten diese meist aus Mobilgarden bestehenden Abtheilungen auf Amiens zurück, wo das Gros der französischen Nordarmee sich gesammelt hatte.

Die Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar: Angriff preußischer Cavallerie auf französische Infanterie. — Einen glänzenden Sieg errang die deutsche Nordarmee am 19. Januar über die Truppen des Generals Faidherbe; derselbe reiht sich den großartigen Erfolgen bei Le Mans und Héricourt würdig an. An Zahl war das französische Heer den Unsrigen bei

Bilder-Chronik.

weitem überlegen, auch schlugen sich einige Divisionen ganz gut, wenigstens bis zu dem Zeitpunkt, wo die allgemeine Flucht auch sie mit sich fortriß, aber die wetterharten, nun schon kampfgewohnten deutschen Soldaten wären wohl mit einer noch größeren Zahl republikanischer Kämpfer fertig geworden, als ihnen hier gegenüberstand. Mit Artillerie war Faidherbe ziemlich gut versehen, desto schlimmer sah es aber mit seiner Reiterei aus. Dies namentlich war der Punkt, in dem die Deutschen sich einer entschiedenen Ueberlegenheit erfreuten. Dem General v. Goeben standen nicht nur ansehnliche preußische Cavallerieabtheilungen zur Seite, sondern auch drei sächsische Reiterregimenter, welche nebst einem Jägerbataillon und mehreren Batterien unter dem Befehl des Generals Grafen zur Lippe zur Nordarmee gestoßen waren und sich rühmlich an dem Tage von St. Quentin betheiligten. Unser Bild stellt eine der glänzenden Attaquen dar, welche die preußische Reiterei auf dem weit ausgedehnten Schlachtfelde gegen die französischen Linien ausführte, deren Reihen sie sprengte und in Verwirrung brachte. Auch mit französischer Cavallerie haben sich dort die preußischen Reiter gemessen. Rechts von Savy, wo die Schlacht gerade am heftigsten wüthete, stießen die Königshusaren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf den gegenüberliegenden Höhen, wo das 1. Grenadierregiment („Kronprinz") im Feuer mit stürmender Hand und nicht ohne bedeutenden Verlust dem Feinde zwei Geschütze abnahm. Rechts von Savy stieß eine Schwadron vom Königs-Husarenregimente unter Rittmeister Rudolphi auf drei Schwadronen französischer Dragoner. Es war das erste Mal seit Sedan im Norden, daß sich die deutsche Cavallerie mit französischen Reitern maß, und die Letzteren zogen dabei kläglich den Kürzeren, denn die Husaren ritten die durch ihren mächtigen weißen Mantel sehr unbehülflichen Dragoner auf der Stelle nieder und jagten sie mit namhaften Verlusten an Kampfunfähigen und Gefangenen unter den Schutz ihrer Infanterie.

Am äußersten linken Flügel gingen Graf v. d. Gröben und Oberst Witzendorf gegen das Dorf Holman vor, trieben den Feind zurück und säuberten die Wälder im Rücken der Straße von Vermand auf St. Quentin nach rechts zu. Die ganze französische Linie war jetzt aus ihrer ursprünglichen Stellung verdrängt und auf eine zweite Linie zurückgefallen, die eben so stark war. Ehe der Feind sich bestimmen ließ, auch diese Stellung aufzugeben, mußten die preußischen Truppen eine Reihe ähnlicher Kämpfe durchmachen, wie die, denen sie den ersten Erfolg verdankten. Zuletzt waren die Franzosen jedoch abermals in die Nothwendigkeit versetzt, ihren linken Flügel einzuziehen, um sich langsam nach St. Quentin zu concentriren.

Der Vormarsch des Grafen v. d. Gröben war inzwischen durchaus nicht ohne Gefahr bewerkstelligt worden. Der französische Befehlshaber entsandte eine Anzahl Bataillone und zwei Batterien, welche, von St. Quentin auf der Straße nach Vermand entlang vordringend, plötzlich in der preußischen Flanke erschienen. Es war das ein kritischer Moment für den preußischen Führer, der einen raschen Entschluß erforderte. Es ist nicht nur gefährlich, sondern in vielen Fällen verderblich, in einem solchen Augenblicke Truppen zurückzuziehen, und General Graf v. d. Gröben zog es daher vor, den Vormarsch fortzusetzen, als ob Nichts vorgefallen sei. Nach einander wurden zwei kleine Dörfer genommen, und schließlich besetzte man Fayet.

Wendet man sich zu dem linken Flügel der 15. Division, also eigentlich zu dem preußischen Centrum, so ist zuerst die eigenthümliche Bodenformation zu erwähnen, die in ihrer wellenförmigen Abwechselung von Thal und Hügel es den Franzosen ermöglichte, trotz der rückgängigen Bewegung, die sie jetzt unter dem Drucke des preußischen Angriffs auf St. Quentin zu machten, auf der Höhe jedesmal eine Vertheidigungsstellung einzunehmen.

Halbwegs zwischen St. Quentin und Rouph, links vom Wege nach Ham, steht auf einer ziemlichen Anhöhe eine Windmühle. Dort schienen gegen 2 Uhr die Franzosen starke Massen anzusammeln. Außerdem hatten sie drei Batterien aufgefahren, und einen Augenblick gewann es den Anschein, als ob sie Schlimmes im Schilde führten; indeß wurden die Batterie des Hauptmanns Leo und noch eine andere so trefflich bedient, daß in kurzer Zeit die französische Artillerie aufprotzte und nach St. Quentin abzog. Wieder drängten die Preußen nach. Bald stand ihre Artillerie auf dem Punkte, den die Franzosen eben verlassen hatten, und das Schlachten begann aufs Neue. Nach und nach mußten auf diese Weise die Franzosen an allen Punkten weichen, und um 6 Uhr Nachmittags setzte sich das rheinische Jägerbataillon in der Vorstadt von St. Quentin fest. Um 7 Uhr trieb das 41. Regiment die Franzosen von ihren Barrikaden und drang in die Stadt ein; um halb 8 Uhr waren die französischen Truppen auf der Flucht nach Cambray und Guise zu, und St. Quentin war in den Händen der Preußen mit 9000 Gefangenen, sechs Geschützen und 3000 in der Stadt zurückgebliebenen Verwundeten. Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten wurde von ihren eigenen Officieren in Bausch und Bogen auf 5 bis 6000 Mann angeschlagen; derjenige der Preußen belief sich auf 2 bis 3000 Mann.

Der glänzende Erfolg des Tages bei St. Quentin ist hauptsächlich das Verdienst des tüchtigen commandirenden Generals v. Goeben, der mit wunderbarer Geschwindigkeit seine Truppen auf den Kampfplatz brachte. Am 17. Januar um halb 11 Uhr früh traf die Nachricht von der Bewegung Faidherbe's ein, und um 1 Uhr war General v. Goeben bereits persönlich auf dem Wege, ihm entgegen zu ziehen.

Die französische Artillerie zeigte sich im Treffen nur gegen den preußischen rechten Flügel in anerkennenswerther Weise, während im Centrum die Granaten heulend über die Köpfe der Preußen hinweggingen und 2 bis 300 Schritt hinter den Batterien einschlugen. Der Name Faidherbe wurde im preußischen Hauptquartiere nicht selten erwähnt, aber stets mit Achtung, denn es kann nur Eine Ansicht darüber geben, daß er so ziemlich der beste General ist, den Frankreich in diesem Augenblicke besitzt. Seine Niederlage kommt hauptsächlich auf Rechnung des Systems der Republik, ungeübte Schaaren in Uniform zu stecken (geübte Leute gab es freilich nur noch verzweifelt wenig), zu bewaffnen und dann von ihnen die Leistungen fest geschulter Truppen zu fordern. General Faidherbe hatte bei St. Quentin 50,000 Mann und 70 Geschütze, doch war von dieser anscheinend starken Armee nur die Hälfte, die Mobilen aus der Bretagne und dem Westen mit einbegriffen, zuverlässig. Die Uebrigen wollten sich schlechterdings nicht schlagen, sondern rissen aus, sobald sie ins Feuer kamen. Von deutscher Seite kamen 18,000 Mann Infanterie und etwa 3000 Reiter ins Treffen.

Als das Grenadierregiment No. 1 die obenerwähnten zwei Geschütze nahm, spannten die Sieger Franzosen vor dieselben und nöthigten sie mit lautem „Vorwärts, Monsieur!", die Kanonen in die preußischen Linien zu ziehen. Ein Officier und drei Husaren stießen am Abende nach der Schlacht auf einem Ordonnanzritt in der Nachbarschaft von St. Quentin auf ungefähr 60 französische Infanteristen. Der Officier beschloß mit seinen Leuten den Versuch zu machen, durch den Feind zu brechen, und die Vier setzten ihre Rosse in so schnelle Gangart, als es unter den Umständen möglich war, aber kaum waren sie auf 100 Schritt heran, als die Franzosen ihre Gewehre von sich warfen und sich ergaben. Die ganze Gesellschaft wurde abgeführt und von den vier Husaren vorläufig in eine Kirche gesperrt, bis hinlängliche Bedeckung kam, sie abzuholen".

Mit so demoralisirten Truppen kann freilich kein Feldherr wichtige Erfolge erstreiten.

Bilder-Chronik.

auf französische Dragoner. Letztere machten in ihren neuen, noch ganz sauberen weißen Uniformen und auf ihren wohlgenährten Pferden einen ganz schmucken Eindruck im Gegensatz zu den in Folge der langen und beschwerlichen Märsche über und über mit Schmutz bespritzten Husaren. Aber wie veränderte sich dieses Bild beim Angriff! Gleich einem Wirbelwinde, der Alles mit sich fortreißt, stürmten die Husaren gegen die feindlichen Reiter an. Der erste Anlauf brachte die Hälfte der Dragoner aus ihren Sätteln, die übrigen fielen unter den kräftigen Streichen ihrer flinken Gegner oder wurden zu Gefangenen gemacht. Noch ein für unsere Cavallerie bemerkenswerther Zug, der sich am Abend der Schlacht ereignete, wird erzählt. Drei Husaren mit einem Officier befanden sich in der Umgegend von St. Quentin, um entfernter stehenden Truppentheilen Befehle zu überbringen. In der Dunkelheit verloren sie ihren Weg und stießen plötzlich auf 60—70 französische Infanteristen. Viel Zeit zur Ueberlegung war nicht vorhanden, die kleine Schaar beschloß kurz, sich jedenfalls durchzuschlagen. Im gestreckten Galopp jagte sie heran, um durch die feindliche Abtheilung hindurch zu stürmen, als die französischen Soldaten zur Ueberraschung der Preußen ihre Gewehre wegwarfen

Bilder-Chronik.

und sich ergaben. Mit diesem ansehnlichen Zuge von Gefangenen rückten die vier Husaren im nächsten Dorfe ein.

Die Schlacht bei Amiens (Querrieux) am 23. December: Einnahme von Pont-Noyelles. — Für die brave 15. Division, die in den Gefechten an der Hallue bis zum Abend der Faidherbe'schen Armee Stand halten mußte, war der 23. December ein schwerer Tag. Der Feind hatte eine ungemein günstige und feste Stellung, mit der Flanke an die Somme gelehnt, inne; die von ihm besetzten Anhöhen beherrschten das kein gedecktes Vorgehen gestattende Vorterrain vollständig. Die vorliegenden Dörfer waren verbarrikadirt und besetzt und etwa 50 gut bediente und weittragende Geschütze bestrichen die Gegend. Die 29. Brigade hatte als erstes Treffen die Dörfer Querrieux, Pont-Noyelles, Daours und Bussy zu nehmen und so lange zu halten, bis ein Flankenangriff der 16. Division sich wirksam gezeigt; dann sollte die Brigade die feindliche Stellung auf den Höhen angreifen. Als Unterstützung folgte die 30. Brigade. Zwei Bataillone des 5. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 65 gingen zunächst gegen Querrieux und Pont-Noyelles vor. Leichte feindliche Vor-

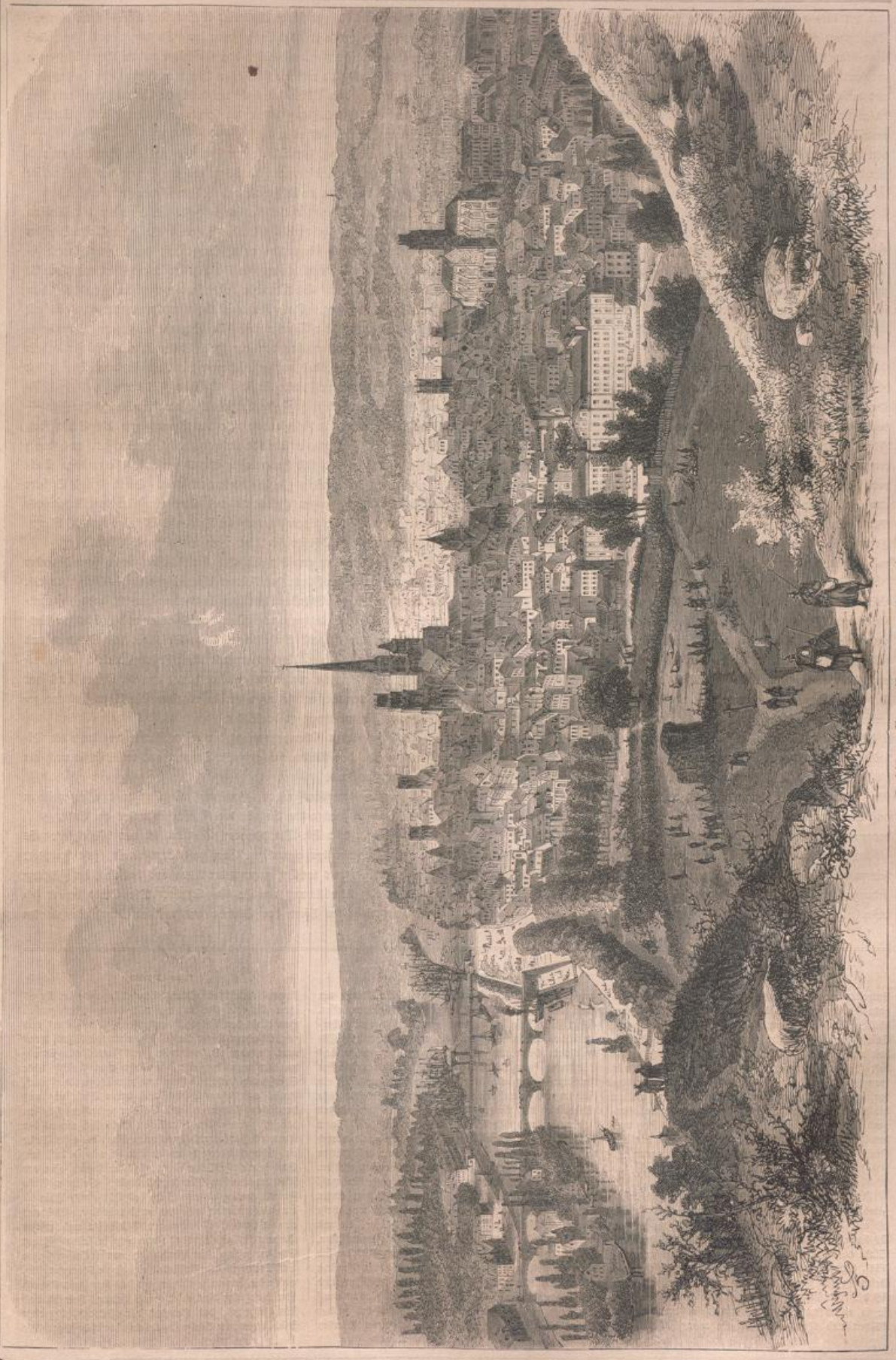
Bilder-Chronik.

truppen wurden trotz heftigen Chassepotfeuers zurückgeworfen, und während die preußische Artillerie den Ort beschoß, setzte sich ein Bataillon des Ostpreußischen Füsilierregiments Nr. 33 in den Besitz des Dorfeingangs. Seitwärts rückten die Bataillone der 65er in Colonne vor. Sausend fuhren nun auch die feindlichen Granaten in die Reihen der muthigen Angreifer und mancher Brave sank schwer getroffen zu Boden. Im Sturm wurde Querrieux genommen und daselbst eine Anzahl Gefangener gemacht. Im Laufschritt passirten die braven Bataillone hierauf den Uebergang über den Bach nach Pont-Noyelles, dessen Seiten nach den Höhen zu stark besetzt waren. Auch dieses Dorf wurde erstürmt, wobei die 65er und 33er noch durch das kräftige Schnellfeuer, welches mehrere Abtheilungen des 28. Regiments von jenseit des Baches auf den Feind eröffneten, bestens unterstützt wurden. Es gelang, die Franzosen bis hinter die Höhen zurückzuwerfen, sie sammelten sich aber, durch die Umstände begünstigt, bald wieder und gingen dreimal gegen Pont-Noyelles vor, während ihre Batterien den Ort mit Granaten überschütteten, so daß bald an verschiedenen Stellen hohe Flammensäulen aufstiegen. Mehrere Stunden wogte der Kampf um das brennende Dorf hin und her, bis

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Einnahme von Pont-Noyelles in der Schlacht bei Querrieux am 23. December.



Ansicht von Rouen, Hauptstadt der Normandie.

In dem vorstehenden Berichte findet sich eine kurze Erwähnung der Theilnahme sächsischer Truppen an der Schlacht bei St. Quentin. Sächsische Cavallerie war bereits seit dem 29. December zur ersten Armee abgeordnet worden und hatte derselben viele nützliche Dienste geleistet. Nach und nach auf 3 Cavallerieregimenter, 1 Jägerbataillon und 2 reitende Batterien vermehrt, erhielt diese Division für den 19. Januar Befehl, mit einer preußischen Infanteriebrigade durch ein kräftiges Vorgehen längs der Straße von La Fère nach St. Quentin und durch möglichstes Umfassen nach rechts hin die Bewegungen der anderen Divisionen zu unterstützen.

Die Aufstellung der Sachsen war folgende:

Vorhut: Oberst v. Carlowitz mit dem Gardereiterregimente, zwei Compagnien des 12. Jägerbataillons und zwei Geschützen der 2. reitenden Batterie.

Hauptmacht: Generalmajor v. Krug mit dem 17. Ulanenregimente, zwei Compagnien des 12. Jägerbataillons, dem 2. Bataillone des 86. Infanterieregiments und drei Geschützen der 2. reitenden Batterie.

Reserve: Generalmajor Senfft v. Pilsach mit dem 18. Ulanenregimente und der 1. reitenden Batterie.

In dieser Aufstellung erfolgte der Vormarsch um 10 Uhr. Oberst v. Carlowitz führte das Gardereiterregiment und seine zwei Geschütze im Trabe bis Cornet d'or; letztere nahmen westlich der Straße Stellung und beschossen — bald darauf unterstützt von der Reservebatterie — die auf den Höhen sichtbar werdenden französischen Batterien, während die zwei Jägercompagnien den Feind aus einem mit dichtem Gehölz umgebenen Gehöft vertrieben. Auf den Besitz dieses Gehöftes legte der Feind großen Werth und schickte zwei Bataillone, um es wieder in seine Gewalt zu bekommen. Vor dieser Uebermacht zogen sich die Jäger zurück, bis die beiden anderen Compagnien ihnen zu Hülfe kamen und nun nach anderthalbstündigem Feuergefecht das Gehöft zum zweiten Male genommen wurde.

Mit der Infanterie waren auch die letzten drei Geschütze der 2. Batterie eingetroffen. Beide Batterien hielten bis halb 1 Uhr gegen die an Zahl und Caliber überlegenen feindlichen Geschütze Stand. Um diese Zeit gingen die zwei Geschütze der Vorhut zum Gardereiterregimente zurück, während Hauptmann Müller mit den drei anderen Geschützen der 2. Batterie nach dem Windmühlenberge, westlich von Itancourt, gezogen wurde, um hier den Angriff auf Neuville durch das 2. Bataillon des 86. Infanterieregiments vorzubereiten. Die 1. Batterie setzte ihr Feuer noch bis um 2 Uhr fort, worauf sie zu den an der Straße südlich Urvillers stehenden beiden Ulanenregimenter gezogen ward.

Hauptmann Müller richtete sein Feuer zuerst gegen den Pachthof No. 121 und steckte ihn in Brand, worauf die Besatzung in der Richtung auf St. Quentin abzog und die von Neuville ihr bald folgte, so daß die vorgenannten 86er diesen Ort besetzen konnten.

Der zähen und heldenmüthigen Ausdauer des 12. Jägerbataillons unter seinem tapferen Führer, dem Oberstlieutenant Grafen Holtzendorff, war es gelungen, das bewußte Gehöft zum dritten Male, jedoch mit großem Verluste, zu erstürmen.

Unter dem Schutze seiner Batterien bereitete der Feind einen abermaligen Angriff vor, daher zwei Compagnien der 86er von Neuville zu Hülfe eilten, während Hauptmann Müller drei Geschütze am westlichen Ausgange von Neuville auffstellte und die feindlichen Batterien beschoß, welche auf das Gehöft feuerten. Er erhielt jedoch so nachdrückliche Antwort, daß er diesen Platz nur ¼ Stunde lang behaupten konnte und eine gedeckte Stellung südlich von Neuville auffuchen mußte.

Auch ein Vorstoß, den Oberst von Carlowitz mit den Gardereitern und zwei Geschützen zur Erleichterung der Jäger auf der Straße versuchte, mußte aufgegeben werden, da er in Flanke und Rücken Granatfeuer erhielt.

Uebrigens behaupteten die Sachsen ihre für die Lage der 16. Division so wichtige Stellung beharrlich. Um das siegreiche Vorgehen dieser Division zu unterstützen, ging Generalmajor v. Senfft mit den beiden Ulanenregimentern und zwei Geschützen um halb 3 Uhr auf die Höhen von Neuville und ließ von da aus St. Quentin beschießen, wohin der Feind sich von allen Seiten zurückzog. Das Gardereiterregiment konnte nun ebenfalls mit zwei Geschützen auf der Straße nach St. Quentin vorgehen. Die sächsischen Geschütze erhielten aber von der Höhe Bellevue, nördlich Harly, ein heftiges Granatfeuer, das um so wirksamer war, als sie durch ihre erhöht liegende Stellung dem Feinde ein sehr günstiges Ziel boten.

General v. Senfft zog sich daher näher an die Straße La Fère — St. Quentin heran und setzte von hier das Feuer gegen die Stadt fort, bis preußische Truppen in dieselbe eindrangen. Die Sachsen, noch durch das 1. Bataillon des 96. Infanterieregiments verstärkt, hielten ihre Stellung fest, bis das Gefecht gänzlich verstummt war. Sie hatten 1 Officier und 210 Mann gefangen genommen und einen vierspännigen Munitionswagen erbeutet. Ihr Verlust betrug an Todten 2 Officiere und 16 Mann, an Verwundeten 1 Officier 53 Mann, an Vermißten 5 Mann.

Am 20. Januar erreichte die Cavalleriedivision unter fortwährender Umgehung der linken Flanke des Feindes die Linie Bohain — Guise; am 21. den Knotenpunkt der Eisenbahn Cambray-le Cateau; am 22. endlich concentrirte sie sich bei dem letztgenannten Orte und Châtillon und schickte zur Auskundschaftung der Gegend Abtheilungen gegen Solesmes, Le Quesnoy und Landrecies. Ein Versuch, die letztgenannte kleine Festung, welche sich hauptsächlich durch Ueberschwemmungen gesichert hatte, am 23. überraschend zur Uebergabe zu veranlassen, gelang nicht, da es einer feindlichen Colonne geglückt war, die Besatzung zu verstärken.

Auf Befehl des Obercommandos der ersten Armee trat dann die Division am 25. den Rückmarsch auf St. Quentin an, woselbst sie noch am 27. concentrirt stand.

Angriffen der Preußen auf Cambray wie überhaupt allen weiteren Unternehmungen machte der Eintritt des Waffenstillstandes ein Ende.

Der Besitz von St. Quentin war schon an sich von Wichtigkeit. Es war die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft Vermandois, jetzt Hauptort eines Arrondissements im Departement der Aisne und hat nach der Zählung von 1866 eine Bevölkerung von 32,690 Seelen. Die Stadt breitet sich jetzt schon an beiden Ufern der Somme aus und ein durch Kunstbauten

---

Bilder-Chronik.

Unterstützung kam. Gegen Abend stürmte die 30. Brigade Fréchencourt und die 33er nahmen mehrere Geschütze. Noch einmal concentrirte der Feind seine ganze Stärke zum Angriff auf Pont-Noyelles. Die Dunkelheit war schon eingetreten, als das Handgemenge wahrhaft fürchterlich wurde. Das Dorf, auf welches alle französischen Geschütze auf den Höhen ihr Feuer richteten, glich einem Flammenmeer. Als Reserve rückten die Regimenter 4 und 44 an, der Feind wurde glänzend abgeschlagen und zog sich zurück. Der Sieg war den Unseren geblieben, die nun alle jene vorher von den Franzosen besetzten Ortschaften in Besitz nahmen.

Ansicht von Rouen. — In Folge des am 27. November erkämpften Sieges bei Amiens war auch Rouen, die alte Hauptstadt der Normandie, nicht zu halten. Es hatte sich zwar ein größeres Corps zum Schutze der Stadt aufgestellt, aber nach wenigen Treffen mit dem VIII. Armeecorps, das unter General von Goeben zur Besetzung der Normandie vorgegangen war, flüchteten sich die französischen Truppen eilig nach Honfleur, wo sie in einem ganz elenden Zustande ankamen und in Kähnen und Dampfern nach Havre geschafft werden

Bilder-Chronik.

mußten. So konnte General von Goeben Rouen am 6. December Nachmittags ohne Kampf besetzen lassen. Man fand daselbst mehrere zur Vertheidigung hergerichtete Verschanzungen, die mit schweren Schiffsgeschützen bewaffnet worden waren, vor, welche das flüchtende französische Armeecorps hatte zurücklassen müssen. — Die alte Hauptstadt der Normandie ist ein schöner und interessanter Ort. Die volkswirthschaftliche Bedeutung von Rouen beruht auf seinen großartigen Webereien und Färbereien von Baumwolle. Seine buntfarbigen Kattune beherrschten Jahrzehnte hindurch den Markt und haben der Stadt zu ihrem ansehnlichen Wachsthum und ihrem heutigen Wohlstand verholfen. Von den 100,000 Einwohnern lebt die große Mehrzahl von dieser Industrie, die besonders auf dem linken Ufer der Seine betrieben wird. Hier sieht man hohe Fabrikschornsteine und casernenartige Häuser, die mit der Schönheit der Umgebung unangenehm contrastiren. Das alte Rouen liegt auf dem rechten Ufer, dessen ziemlich steil ansteigende Anhöhen an vielen Punkten lohnende Blicke auf die breite von Schiffen und Dampfern belebte Seine, auf die drei Brücken und auf die nahen Hügel und Berge gestatten. Hart an der Seine hin ziehen sich die schönsten modernen Straßen

Bilder-Chronik.

Rouens, prachtvolle Quais, deren Magazine im Luxus ihrer äußeren Ausstattung mit denen jeder großen Hauptstadt den Vergleich aushalten. Ein schönes und zugleich ehrwürdiges Aussehen gewinnt die Stadt, wenn man sie vom Katharinenberg aus betrachtet. Durchwandert man den Ort, so sieht man freilich viele Straßen, die, obgleich lang und ziemlich gerade, schmal, dunkel und schmutzig sind und deren Einfassung aus ärmlichen, hölzernen, mit Schiefer gedeckten Häusern besteht. Unter den öffentlichen Gebäuden nimmt der Dom, ein großer und imposanter Bau, die erste Stelle ein. Jahrhunderte haben an ihm gebaut, so daß sein Styl kein einheitlicher ist, obgleich er immer eine der schönsten Kirchen Frankreichs bleibt. Seine westliche Fronte, welche die eine Seite des Obst- und Blumenmarkts einnimmt und von zwei mächtigen Thürmen eingefaßt wird, ist ganz mit Bildsäulen und reicher Ornamentik bedeckt. Das Innere ist in frühgothischem Styl ausgeführt, im Chor zeigt man schön geschnitzte Stühle und in den Fußboden eingefugte Marmortafeln, welche die Stellen bezeichnen, wo das Herz von Richard Löwenherz und die Leichen seines Bruders Heinrich und seines Oheims, des Herzogs von Bedford, begraben sind. Reiner im Styl und vielleicht der schönste gothische

berühmter Canal führt von da nach Cambray. Als lebhafter Fabrik- und Handelsplatz besitzt St. Quentin großen Wohlstand, ist auch durch schöne gothische Bauwerke — Kathedrale, Stadthaus, Justizpalast u. s. w. — geschmückt.

Wir wollen hier noch die Belagerung und Einnahme verschiedener französischer Festungen erzählen, deren zu erwähnen wir bis jetzt nicht Gelegenheit fanden.

Soissons, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements im Departement der Aisne, an der Aisne gelegen, von der hier ein Canal zur Verbindung mit der Oureq ausgeht, eine befestigte gewerbreiche Stadt mit über 10,000 Einwohnern, wurde zu Anfang October umzingelt. Das neugebildete XIII. Armeecorps unter dem Befehle des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wendete sich nach der Einnahme von Toul gegen Soissons, an der Straße von Paris nach Belgien gelegen und daher störend für die Verbindung der deutschen Armeen. Einen von der Besatzung unternommenen Ausfall warfen die Landwehrbataillone Landsberg, Frankfurt a. d. O. und Woldenberg kräftig zurück. Nach kurzer Beschießung ergab sich die Festung schon am 16. October, an welchem Tage der Großherzog an der Spitze seiner Truppen — pommersche, magdeburgische und hessische Festungsartillerie, schleswigsche Pioniere, märkische Landwehren — Infanterie und Cavallerie — seinen Einzug hielt. Die Besatzung — 99 Officiere und 4633 Mann — wurde kriegsgefangen, und 128 Geschütze, 70,000 Granaten, 3000 Ctr. Pulver, eine Kriegscasse mit 92,000 Frcs., ein auf drei Monate ausgestattetes Magazin für eine Division, viele Bekleidungsgegenstände ꝛc. fielen in die Hände der Sieger.

Verdun, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements im Departement der Meuse (Maas), ist eine befestigte Stadt von über 12,000 Seelen, mit einer abgesonderten Citadelle an der Westseite, und wird von der Maas durchflossen. Ein Versuch der deutschen Maasarmee, bei ihrem Vormarsche nach Norden den Platz am 24. August durch Beschießung aus Feldgeschützen zur Uebergabe zu bewegen, war erfolglos geblieben. Am 7. September schloß Generallieutenant von Bothmer mit dem 5. rheinischen Infanterieregimente No. 65, der schweren Reservebatterie des VII. Armeecorps und dem schlesischen Reserve-(Landwehr-)Husarenregimente No. 4 die Festung am rechten Maasufer ein und beorderte das 9. Ulanenregiment, das nebst zwei Geschützen Verdun schon vorher umschwärmt hatte, auf das linke Flußufer, doch mußte v. Bothmer ein Bataillon nach Stenay zur Sicherung der Etappenstraße zwischen Montmédy und Sedan verlegen; auch erhielten die Ulanen bald eine andere Bestimmung, wodurch das linke Maasufer unbesetzt blieb, so daß flüchtige Soldaten nach der Schlacht von Sedan Verdun erreichen konnten und die Besatzung um etwa 1500 Mann verstärkten. Am 23. September erhielt aber auch das Belagerungscorps einen Zuzug von rheinischen Bataillonen, Reserve-Ulanen und der schweren Reservebatterie des VIII. Armeecorps, so daß Verdun wieder rundum eingeschlossen wurde. Die Schilderung verschiedener, heftiger Gefechte am 15., 18. und 24. Septbr., 2. und 3. October müssen wir wegen Mangel an Raum übergehen. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, die der felsige Boden bereitete, gelang es in der Nacht zum 26. Sept., schwere Geschütze in Batterien aufzustellen. An diesem Tage fiel der erste Schuß in die Festung und in den folgenden wurden etwa 200 Granaten gegen die Stadtbefestigung und die Citadelle geworfen; Generallieutenant v. Bothmer war zum Commandeur der 13. Division ernannt und vor Verdun durch den Generalmajor von Gayl ersetzt worden. Die regelrechte Belagerung hatte am 13. Octbr. begonnen und von da war die Beschießung fünfzig Stunden lang fortgesetzt worden, wodurch ein Theil der Stadt niederbrannte. Dennoch wurde die Standhaftigkeit der Bewohner und der Besatzung erst erschüttert, als zur strengeren Betreibung der Belagerung ein Corps von 15,000 Mann, darunter 2000 Artilleristen mit 140 schweren Geschützen, im Anmarsche war. Da kam am 8. November die Capitulation zwischen dem Commandanten General Baron Guérin de Waldersbach und dem Generalmajor v. Gayl zu Stande, jedoch unter Bedingungen, welche für die Franzosen sehr günstig und ehrenvoll waren: Kriegsmaterial, Geschütze, Munition, Kriegscassen, Armeebagage, Vorräthe aller Art, Archive und Staatseigenthum wurden zwar für die Dauer des Krieges übergeben, jedoch unter Bedingung der Rückgabe nach Abschluß des Friedens. Die Garnison ward kriegsgefangen — mit Ausnahme der in Verdun geborenen Mobilgardisten und der Nationalgarde, die nicht belästigt werden durften und nur die Waffen abgeben mußten. Die Gensdarmerie blieb frei und behielt ihre Pferde. Eben so wenig geriethen die Corpshandwerker in Gefangenschaft. Die Soldaten behielten ihre Tornister und Sachen, die Officiere kehrten frei nach Verdun zurück, mußten sich aber auf Ehrenwort verpflichten, die Stadt nicht ohne Erlaubniß des Commandanten zu verlassen. Versprechen sie schriftlich, nicht gegen Deutschland zu dienen, oder gegen das Interesse desselben zu handeln, so sind sie nicht kriegsgefangen. Die Militärärzte und das Personal der Hospitäler blieben zur Pflege der Verwundeten zurück. Allen öffentlichen Aemtern, den Civil- und Handelsgerichten, dem Notariate, dem Handel und der Industrie wurde freie Thätigkeit gelassen. Dieser für Frankreich vortheilhafte Vertrag ist ein Beweis, daß Verdun im Stande war, die Vertheidigung noch fortzusetzen, und daß deutscherseits diese Zugeständnisse gewährt wurden, um eine Maasfestung erster Classe rascher in die Hände zu bekommen und die Belagerungstruppen anderweitig verfügbar zu machen.

Die befestigte Stadt Longwy an der Chiers, im Moseldepartement gelegen, mit über 2500 Einwohnern, hatte den Oberstlieutenant Massaroli zum Commandanten, der in einer Ansprache an die Einwohner und Soldaten am 31. Octbr. den Entschluß der hartnäckigsten Vertheidigung kundgab. Als die Stadt später eingeschlossen wurde, machte er am 12., 13. und 14. Januar heftige Ausfälle, um die Aufstellung der Batterien zu verhindern, was jedoch erfolglos blieb. Am 17. Januar früh 8 Uhr begann die Beschießung und schon nach $3^1/_2$ Stunden war das Feuer der Festung zum vorläufigen Schweigen gebracht. Das schwere deutsche Geschütz trat erst am 19. in Thätigkeit und verursachte eine Feuersbrunst in der Stadt. Am 24. Ja-

---

Bilder-Chronik.

Bau der Welt ist die Kirche der Abtei St. Ouen, deren 260 Fuß hoher Thurm so zierlich wie aus Spitzen gewebt zum Himmel aufsteigt. Unter den neueren Gebäuden zeichnet sich der Justizpalast aus. So sehr die materiellen Interessen vorwiegen, hat Rouen Wissenschaft und Kunst nicht vernachlässigt und besitzt eine ansehnliche Bibliothek, eine Gemäldesammlung und ein Museum, das an Kunstwerken und Antiquitäten aus dem Mittelalter reich ist. Die große Bedeutung, welche die Geistlichkeit sich hier erworben, läßt sich schon an den vielen Bauten erkennen, welche die Jesuiten ausgeführt haben. Ihr auf einem der höchsten Punkte liegendes Collegium zieht den Blick des Reisenden zuerst auf sich. Die Geschichte der Stadt bietet interessante Punkte. Rouen ist bekanntlich sehr alt und existirte bereits vor der Eroberung Galliens durch die Römer. Im 9. Jahrhundert wurde es von den Normannen erobert, welche es zu ihrer Hauptstadt machten. Hierauf kam der Ort unter englische Herrschaft und wurde erst 1449 definitiv an Frankreich zurückgegeben. Zur Zeit der Hugenottenkriege wurde Rouen arg verheert; die Hugenotten hatten sich hier 1562 festgesetzt und vertheidigten sich hartnäckig gegen die Heere Karls IX. Eine anderweite Belagerung erfuhr

Bilder-Chronik.

die Stadt unter Heinrich IV., der es 1591—92 vergeblich umschlossen hielt und erst drei Jahre später mittelst einer Capitulation in Besitz nahm. In der Epoche der ersten Revolution litt Rouen weniger als die übrigen großen Städte Frankreichs; im Juli 1830 schlossen sich die Einwohner mit Begeisterung dem in Paris ausgebrochenen Aufstande an. Eine der denkwürdigsten Erinnerungen aus der Geschichte von Rouen bleibt der dort gegen Johanna d'Arc, die Jungfrau von Orléans, von den Engländern geführte Proceß, welcher 1431 mit ihrer Verbrennung endigte. Heute erhebt sich auf demselben Platze, wo die einstige Rettein Frankreichs den Feuertod erduldete, ein Denkmal der Jungfrau. Zwei andere Monumente sind berühmten Söhnen der Stadt gewidmet, dem Dichter Corneille und dem Componisten Boieldieu.

Standpunkt des Generals Faidherbe an der Windmühle Tout-Vent während der Schlacht von St. Quentin am 19. Januar. — In den französischen Berichten über die Schlacht von St. Quentin wird sehr oft die Windmühle Tout-Vent erwähnt, wo General Faidherbe ursprünglich seinen Standpunkt genom-

Bilder-Chronik.

men hatte. Die anfängliche französische Schlachtlinie erstreckte sich nämlich von Holman über Savy, Grugis, die genannte Windmühle, Naulien und Neuville bis Mesnil-Saint-Laurent. Die beiden französischen Corps hatten sehr günstige Stellungen inne, waren jedoch durch den Canal Crozat derart von einander getrennt, daß sie nur durch einen Umweg über St. Quentin mit einander in Verbindung treten konnten. Die Anhöhen in der Nähe der Windmühle waren von der Division Deroja besetzt, auch hatte man bei Tout-Vent Batterien aufgestellt, welche unseren Truppen viel zu schaffen machten. Energisch nahmen die deutschen Geschütze den Kampf gegen diese Batterien auf und auch sächsische Artillerie griff wacker mit in das Gefecht gegen dieselben ein. Noch Nachmittags um 2 Uhr machte das XXII. Corps von den Höhen bei der Windmühle aus mit Unterstützung der Artillerie einen kräftigen Vorstoß, wurde aber nicht lange darauf zum Rückzug auf St. Quentin gezwungen. Bald standen die preußischen Batterien an derselben Stelle, die vorher die französischen innegehabt. Die historisch gewordene Windmühle Tout-Vent befindet sich links vom Wege nach Ham zwischen St. Quentin und Roupy.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Standpunkt des Generals Faidherbe an der Windmühle Tout-Vent während der Schlacht von St. Quentin am 19. Januar.

nuar, also nach achttägiger Beschießung, kam die Capitulation zwischen dem Obersten von Krenski und dem Oberstlieutenant Massaroli zu Stande, der gemäß der Ausmarsch der Besatzung am folgenden Tage Mittags 12 Uhr stattfand. Mit Ausnahme der städtischen Nationalgardisten und Pompiers wurde die Besatzung kriegsgefangen; die Mannschaften behielten ihr Gepäck, die Officiere ihr Privateigenthum; der Stadt sollte keine Kriegssteuer auferlegt werden. 4000 Gefangene, 200 Geschütze nebst Vorräthen waren der Preis des Sieges. Longwy, eine Festung zweiten Ranges, aus der unteren und der auf einem Felsen stehenden oberen Stadt gebildet, liegt zwischen Diedenhofen und Montmedy, da, wo die französische Grenze ziemlich spitz in belgisches Gebiet hineinragt, und hat durch die Nähe der Eisenbahn von Arlon nach Longuyon eine strategische Bedeutung.

Die befestigte Stadt Rocroi, im Ardennerwalde, mit über 3000 Einwohnern, gewann General v. Senden, Commandeur der 14. Infanteriedivision, durch einen Handstreich, den er ausführte, während er den Befehl, zur Maasarmee zu stoßen, vollzog. Da nicht alle Truppen gleichzeitig abrücken konnten, bestimmte er fünf Bataillone der Regimenter No. 74 und 77, zwei Schwadronen des Husarenregiments No. 15, sechs Batterien Feldgeschütze und eine Pioniercompagnie unter dem Specialbefehl des Generalmajors v. Woyna, womit am 5. Januar, dem kältesten Tage des ganzen Winters, der Vormarsch gegen Rocroi angetreten wurde. Ein Frostnebel benahm alle Aussicht, und der Commandant erfuhr erst durch den Parlamentär, Premierlieutenant v. Förster, der die Aufforderung zur Uebergabe anmeldete, daß der Feind vor den Thoren sei. Rasch flogen die Zugbrücken herauf, und die Aufforderung wurde abgelehnt. Die Beschießung aus 36 Kanonen begann und wurde bis 5 Uhr Abends fortgesetzt, ihre Wirkung ließ sich aber bei dem fortdauernden dichten Nebel nicht wahrnehmen. General v. Senden zog nun seine Truppen bis auf die Nachhut von Rocroi zurück, schickte aber den Lieutenant v. Förster nochmals zur Stadt, um die Aufforderung zur Uebergabe zu wiederholen. Wie erstaunte derselbe, als er die Stadt in Flammen und die Einwohner auf der Flucht fand. Die allgemeine Panik benutzte v. Förster mit Gewandtheit und Energie, um den Commandanten zur Uebergabe zu bewegen. Die Capitulation wurde sofort auf die der Festung Mézieres gewährten Bedingungen geschlossen; rasch wurden die Thore besetzt und am anderen Morgen erfolgte der Einmarsch. 300 Gefangene, 72 Geschütze, viele Waffen, eine Fahne, 4000 Ctr. Pulver, große Vorräthe aller Art wurden mit dem Verluste eines leicht verwundeten Soldaten und einiger Pferde erkauft.

Das feste Schloß von Ham mit seinem 100 Fuß hohen Thurme diente eigentlich nur noch als Staatsgefängniß und beherbergte Louis Napoleon nach dem verunglückten Aufstandsversuche von Boulogne. Es liegt in der Nähe von Péronne, an der Somme und am Angoulême-Canal in sumpfiger Fläche. Der Ort wurde zuerst am 21. November durch den General Grafen v. d. Gröben besetzt, nachdem die Besatzung sich in der vorangegangenen Nacht aus dem Staube gemacht hatte. Es wurden nur wenige Leute der 3. Eisenbahndivision dort zurückgelassen, daher es der französischen Nordarmee am 10. December noch einmal gelang, sich Hams zu bemächtigen, doch war diese Besitznahme nur eine vorübergehende und die Preußen bemächtigten sich des Ortes von Neuem.

Das nahe gelegene Péronne, eine kleine zwischen St. Quentin und Amiens gelegene Festung an der Somme und an der Eisenbahn, die von Amiens zur französischen Nordbahn nach Tergnier führt, ließ General v. Manteuffel am 27. December einschließen und es ergab sich am 10. Januar mit einer Besatzung von 3000 Mann, die kriegsgefangen wurde.

Hiermit ist die Reihe der im Nordwesten des französischen Kriegsschauplatzes zur Capitulation gelangten Festungen geschlossen; von den im Osten Frankreichs noch in Betracht kommenden werden wir Belfort, Pfalzburg und Bitsch in einem späteren Kapitel behandeln.

[Neunzehntes Kapitel: Etival — Dijon.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Neunzehntes Kapitel.

Etival — Dijon.

Bildung und Bestimmung des deutschen XIV. Armeecorps. — Degenfelds Zug durch die Vogesen; Gefechte bei Etival den 6., am Dignon den 12. October. — Vorrücken des Corps auf Dijon, Kampf bei Dijon am 30. und Uebergabe der Stadt am 31. October. — Die Gefechte mit Freischaren im Süden von Dijon. — Ueberfall in Châtillon-sur-Seine. — Die Kämpfe bei Pasques am 26. November und bei Autrèches am 18. December.



Wenn wir die in den letzten Kapiteln beschriebenen Heerzüge an der Loire und Sarthe und diejenigen an der Somme und Oise als zwei gesonderte Kriegsschauplätze im Westen Frankreichs bezeichnen konnten, so betreten wir nun einen dritten Kriegsschauplatz, und zwar im Osten von Frankreich, denn auch von hier aus wollte der unermüdliche Gambetta durch die Bildung der sogenannten „Armee von Lyon“ dem belagerten Paris Hülfe zuführen. Die Sache nahm damit ihren Anfang, daß sich in den südlichen Vogesen Francstireurs und Mobilgarden zeigten, welche noch vor der Capitulation von Straßburg die Etappenstraßen der deutschen Truppen beunruhigten. Um ihnen das Handwerk zu legen, bestimmte General v. Werder eine Colonne, aus 6 Bataillonen, 2 Schwadronen und 12 Geschützen bestehend, welche unter dem Befehle des Generals v. Degenfeld auf mehreren Straßen die Vogesen überschreiten und sich im Thale der Meurthe bei Raon l'Etape und Etival vereinigen sollten. Der Marsch wurde am 1. October angetreten und die Truppen trafen zwar auf geringen feindlichen Widerstand, doch verursachten ihnen die verdorbenen oder verhauenen Wege viele Beschwerden. Dessenungeachtet erreichten sie am 5. October Raon l'Etape.

v. Werder wurde am 4. October zum General der Infanterie und zum Befehlshaber des neugebildeten XIV. Armeecorps ernannt, das aus den Divisionen v. Glümer und v. Laroche bestand. Es gehörten dazu zwei preußische — das 30. und 34. — und sechs badische Infanterieregimenter, das 2. preußische Reserve-Husaren-, das 2. Reserve-Dragonerregiment und ein combinirtes Artillerieregiment, zusammen etwa 30,000 Mann, deren Bestimmung es war, die Unternehmungen des Feindes im südlichen Frankreich zurückzuweisen.

Das Vorrücken ging munter von Statten. Eine bewunderungswürdige Heeresorganisation wußte auch hier die Besonderheit deutscher Volks-



General August v. Werder, Führer des XIV. deutschen Armeecorps.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stämme in waffenbrüderlicher Einheit zusammenzufügen. Neben den Regimentern aus Süddeutschland, nur durch Wappen und Cocarde an Helm und Mütze unterscheidbar, marschirten die norddeutschen. In der preußischen Heeresabtheilung stand das stattliche pommersche Füsilierregiment No. 34 in Brigade neben dem 30. Infanterieregimente mit seinen flinken und dabei ausdauernden Bergleuten vom linken Rheinufer. Mit den breitschulterigen Dragonern aus der Oderniederung streiften unermüdlich bei Tag und Nacht auf trefflich gehaltenen Rossen die thüringischen Husaren dem Heereszuge durch das feindliche Land voran. Bei den Bauern ging ihnen der Schrecken „des ulans prussiens!" voraus; sie bewahrheiteten auch hier das napoleonische Wort von dem undurchdringlichen Schleier, der die deutschen Kriegsunternehmungen verhüllt. Dazwischen rasselten — außer den badischen — drei Reservebatterien vom Regimente „Feldzeugmeister", die bald ihre guten Treffer in Granaten und Shrapnels sehr nützlich verwerthen sollten.

Dieses so zusammengesetzte kleine Heer unter dem Oberbefehle des Generals v. Werder setzte sich in den ersten Octobertagen nach den Vogesen in Bewegung. Die ersten Marschtage glichen einer romantischen Heerfahrt. Das schöne Wetter, der blaue Himmel, die reichen Landschaften des Elsaß, wo die Rebe mit reifen Trauben jedes Bauernhaus in den schmucken Dörfern umrankt, die klaren Bergwasser, die aus ammuthigen Thälern entgegenrieseln, durch welche sich die Colonnen auf guten Straßen bergauf und ab winden: Alles belebte den allgemeinen Frohsinn. Selbst auf anstrengenden Märschen bei Staub und Hitze verstummten die heiteren Soldatenlieder nicht.

Bei Grand-Fontaine, in einer engen Bergschlucht, boten die nächtlichen Bivouacsfeuer der Feldwachen ein Bild des Pinsels eines Salvator Rosa würdig. Hoch an den Bergwänden über dem lang gedehnten Orte, wo weiland die Chassepotfabrikation geblüht hatte, lagerten unsere müden Soldaten, ein wenig Stroh unter sich, auf den feuchten Bergwiesen. Der Flammenschein spielte auf den Gewehrpyramiden, darüber starrten schweigend die dunklen Tannenwälder empor, in denen die Posten und Patrouillen gute Wacht hielten; Alles vom bleichen Lichte des Vollmonds übergossen, der über der Schlucht aufging.

Im Morgengrauen des nächsten Tages zogen die Compagnien singend in so schnellem Tritte die Schlangenwindungen des höchsten Bergpasses hinauf, daß die Pferde kaum Schritt zu halten vermochten. Sie trafen eine Baumbarrikade nach der anderen, von Franctireurs angelegt, von den badischen Pionieren bereits wieder aufgeräumt. Die mächtigsten Baumriesen waren nutzlos gefällt, quer über die Straße geworfen und boten jetzt mit ihren durchsägten Kronen einen Anblick des Bedauerns dar. Auf der Platform, wo sich das 30. Regiment sammelte und die Vorhut abgetheilt wurde, hatte es eine prachtvolle Aussicht in die von der Morgensonne beleuchteten Bergpartien. Jetzt ging es noch steiler in das Land französischer Zunge hinab. Mit gespannten Carabinern standen Husarenpatrouillen am Eingange der aufgeschreckten Dörfer. Neugierig gafften die Einwohner die Bataillone an, die nach französischem Zeitungsberichte „tambours et tiers à la tête" mit rauschender Regimentsmusik abwechselnd, in straffer Haltung durchmarschirten. Auf die Poesie des Kriegerlebens sollten nun aber auch die Prosa eines Regenbivouacs bei Celles und fortwährender Marsch bei Regenwetter folgen.

Wir müssen hier diese lebhafte Schilderung eines geistreichen preußischen Feldpredigers, der auf diesem Kriegszuge das 30. Regiment begleitete, unterbrechen, um der Reihenfolge nach und zunächst auf Grund des zwar prosaischen aber sachgemäßen amtlichen Berichts des badischen Generalmajors Frhrn. v. Degenfeld die Ereignisse vom 1. bis 9. October bei der unter seinem Befehle stehenden Colonne zu erzählen.

In der zweiten Hälfte des Septembers hatten sich zahlreiche Freischaarenbanden zwischen St. Dié, Baccarat und Rambervillers gezeigt und unterstützt von Mobilgarden eine militärische Bildung angenommen. General v. Degenfeld erhielt daher den Auftrag, mit einer fliegenden Colonne einen Theil der Vogesen von diesen Banden zu säubern und gegen ihre kriegsmäßige Organisirung einen vernichtenden Schlag zu führen. Hierzu wurden folgende badische Truppen unter seinen Befehl gestellt: Das erste Leibgrenadierregiment mit zwei Bataillonen, das 3. Infanterieregiment mit drei Bataillonen, das Füsilierbataillon des 6. Regiments, zusammen 6 Bataillone, $2^1/_4$ Schwadronen vom Leibdragonerregimente, vom Feldartillerieregimente aber die schwere Batterie Göbel und die leichte Batterie Kuntz. Das 2. Bataillon des Leibgrenadierregiments erhielt die Weisung, von Schirmeck (Stadt im Arr. St. Dié) aus die Verbindung der Colonne mit dem Corps des Generals v. Werder sicher zu stellen. Für die Durchstreifung des Gebirges wurde folgender Plan festgestellt: das 1. Leibgrenadierregiment, 1 Schwadron, 1 Batterie und 1 Sanitätszug sollte das Bruchthal von Mutzig (Stadt im Dep. Niederrhein, Bez. Straßburg) aufwärts bis Schirmeck—Rothau ziehen, dort in westlicher Richtung den Paß über den Donon überschreiten und sodann durch das Plainethal abwärts bei Raon l'Etape das Thal der Meurthe gewinnen. Die zweite (mittlere) Abtheilung: 2 Bataillone und 1 Zug Cavallerie, sollte von Barr unmittelbar über das Gebirge den „Champ du feu" nach Bellforse, von da nach St. Blaise im Bruchethal und sodann über den Paß La noire Côte nach La petite Raon ins Rabodeauthal vorrücken, wo die Vereinigung mit der dritten Abtheilung bei Etival in Aussicht genommen war. Diese dritte (südliche) Abtheilung: 2 Bataillone, 1 Schwadron, 1 Batterie und 1 Sanitätszug, hatte die Aufgabe, von Barr aus das Villerthal aufzuräumen, die Wasserscheide der Vogesen bei La Salice zu überschreiten, Saales zu gewinnen und von da wieder über das Gebirge nach Senones, Mojenmoutier und Etival zu marschiren.

Am 5. October konnte die ganze Colonne somit zwischen Raon l'Etape und Etival vereinigt sein. Von hier war der weitere Vormarsch nach Lunéville (an der Einmündung der Vezouze in die Meurthe mit etwa 16,000

Bilder-Chronik.

General der Infanterie v. Werder, Führer des XIV. Armeecorps. — Wilhelm Prinz von Baden, Commandeur der 1. badischen Infanteriebrigade. — Auf der Landstraße in der Franche-Comté: Transport gefangener Francireurs. — Das Gefecht bei Etival am 6. October. — Gefecht bei Etuz am Dignon am 22. October. — Einnahme von Dijon am 31. October. — Das Gefecht bei Ruffey am 18. December. — Deutsche Feldpost zwischen Nancy und Epinal. — Gefangene Garibaldiener und Francireurs in der Mairie (Hauptwache) zu Dijon Mitte December 1870. — Die Porte-Noire zu Besançon.



General der Infanterie v. Werder, Führer des XIV. Armeecorps. — Die obersten Feldherrn der deutschen Heere haben im letztverflossenen Kriege Gelegenheit gefunden, einem schon früher bewährten Kriegsruhm erneuten Glanz zu verleihen. Dagegen gab dieser Feldzug in Folge der stets so umfassenden, sorgfältig ineinandergreifenden Dispositionen der Oberleitung den einzelnen Generalen selten Anlaß zu selbständigem Hervortreten. So tüchtig nun auch jeder dieser Corpsführer allen an ihn gestellten Anforderungen entsprochen hat,

so konnten doch aus dem eben erwähnten Grunde nur wenige derselben die eigene Feldherrnbegabung in unabhängigeren Operationen erproben und im Verlauf der Ereignisse ans Licht treten lassen. Unter diesen neu aufgegangenen Sternen ist unzweifelhaft der glänzendste General v. Werder, dessen militärisches Genie sich in den schwierigsten Lagen großartig bewährte. Der heroische und kühne Geist dieses Führers riß auch sein braves Corps zu Thaten hin, würdig der Verherrlichung durch den epischen Dichter; an Marschtüchtigkeit, zäher Ausdauer und hingebender Tapferkeit bei Angriff wie Vertheidigung hat das XIV. Armeecorps das Außerordentlichste geleistet, und Werder und seine Truppen errangen das schöne Bewußtsein, durch ihr aufopferndes Ausharren eine möglicherweise verhängnißvolle Wendung der kriegerischen Ereignisse im Süden Frankreichs verhindert und das Vaterland vor drohender Gefahr bewahrt zu haben. August v. Werder, am 12. September 1808 zu Norkitten in Ostpreußen geboren, entstammt einer sehr angesehenen Adelsfamilie, die dem preußischen Heere schon manchen tüchtigen Officier gestellt hat. Im 18. Jahre trat er in das Regiment der Gardes du Corps ein, wurde aber schon 1826 als Secondelieutenant zum 1. Garderegiment zu Fuß versetzt. Nachdem er 1833—36 die Berliner Kriegsschule besucht hatte, war er 1838—39 zur 8. Pionier-Abtheilung abcommandirt und fungirte hierauf als Lehrer am Cadettencorps. In den Jahren 1840—41 arbeitete

Werder im topographischen Bureau und 1842 avancirte er zum Premierlieutenant. Seine ersten praktischen Erfahrungen sammelte der jetzt so berühmte Kriegsheld im Kaukasus, wo er 1842—43 die Feldzüge mitmachte und bei Gelegenheit eines Gefechts am Kesar auch eine Verwundung davontrug. Ihm wurde damals der russische St. Wladimirorden verliehen. Nach seiner Rückkehr zum Hauptmann befördert und in den Großen Generalstab versetzt, trat er im März 1846 in den Generalstab des I. Armeecorps. Im Jahre 1848 erfolgte seine Versetzung zum 1. Infanterieregiment und 1851 mit dem Range eines Majors zum 33. Regiment. Vom 1. October 1853 bis zum 16. Februar 1856 lebte Werder als Commandeur des Landwehrbataillons des 40. Regiments in Gräfrath und es traf ihn daselbst schwer der Verlust seiner Gattin. Im Frühling von 1856 zum 4. Jägerbataillon versetzt und im Herbst zum Oberstlieutenant aufgerückt, kam Werder 1857 als Commandeur des Füsilierbataillons zum 2. Garderegiment zu Fuß. Im folgenden Jahre ward er mit der Führung der Geschäfte der Inspection der Jäger und Schützen so wie mit dem Befehl über das reitende Feldjäger-Corps beauftragt und 1859, zum Oberst aufgestiegen, in der ersteren Stellung definitiv bestätigt. Auch übte Werder zugleich die Functionen eines Directionsmitgliedes der Militär-Central-Turnanstalt in Berlin aus. Nachdem er drei Jahre in dieser Wirksamkeit verblieben, wurde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einw.), bez. St. Clement in Aussicht genommen, wo weitere Befehle abgewartet werden sollten. Bis zur Vereinigung bei Raon l'Etape wurde obiger Plan auch im Wesentlichen ausgeführt, nur die mittlere Abtheilung konnte die unwirthliche Gegend über den Champ du feu nach Bellforse, wo sich keine Freischaaren befanden, vermeiden, der südlichen Abtheilung bis La Salice folgen und erst von da die ihr vorgeschriebene Richtung einschlagen. Die Ueberschreitung des Gebirges war dadurch theilweise sehr mühsam, daß auf den meisten Paßhöhen in größerer Ausdehnung angelegte Verhaue und Wegeabgrabungen beseitigt werden mußten. Eine Vertheidigung dieser Hindernisse erfolgte jedoch nur am 4. October bei Champenay (auf dem Wege von St. Blaise-Plaine nach Belval), doch genügte schon die Vorhut zur Vertreibung des Feindes. Eine vom Obersten v. Wechmar am gleichen Tage Abends von Celles aus gegen Le Trouche vorgeschickte Auskundschaftung stieß dort auf Franctireurs, welche völlig zersprengt wurden. Ein weiteres leichtes Gefecht fand am 5. October bei Raon l'Etape statt, welche Stadt der Feind besetzt hatte. Da die Spitzen der aus dem Plaine- und Rabodeauthale kommenden Abtheilungen gleichzeitig vor Raon zusammentrafen und eingriffen, so versuchten die Franctireurs auch gar keinen Widerstand; nach kurzer Vertheidigung an dem Orts- und Waldsaume, so wie in den Häusern der Vorstadt wurden dieselben zerstreut, ein größerer Theil niedergemacht.

Bei Raon l'Etape traf die Colonne ein Corpsbefehl, wonach das XIV. Armeecorps, von welchem die badische Division einen Bestandtheil bildete, am 5. October sich auf Epinal und St. Dié in Vormarsch setze. Die Colonne habe sich als Avantgarde des Corps zu betrachten. Zur Sicherheit der Pässe sei St. Dié mit 3 Bataillonen, 1 Schwadron und einer Batterie zu besetzen, gegen Laveline, Faintrux, Autray und Rambervillers zu recognosciren. In St. Dié, Etival und Raon l'Etape sei für Beistellung von Lebensmitteln Sorge zu tragen.

Am 6. October sollte in Ausführung dieses Befehls St. Dié besetzt werden. Während des Vormarsches wurde jedoch die Colonne durch eine in Eilmärschen aus dem Süden und der ganzen Umgegend zusammengezogene regelmäßige französische Streitmacht angegriffen, die aus mindestens 8 bis 9000 Mann — Linien- und Marschregimentern, so wie Mobilgarden der Vogesen und der Meurthe — unter General Petevin bestand, 8 bis 12 Geschütze, aber keine Reiterei bei sich führte (auch Franctireurs wurden bei dem Feinde nicht wahrgenommen), von Bruyères, theilweise von Rambervillers anrückte und der Colonne in die rechte Flanke fiel. Es entspann sich das Gefecht bei Etival am 6. October, dessen gar oft zu Ehren der badischen Waffen gedacht worden ist. General v. Degenfeld, der einen Zusammenstoß voraussah und St. Dié, eine Stadt von 10,000 Einwohnern, als einen Herd des Volkskrieges kannte, glaubte den Vormarsch dahin mit etwas stärkeren Kräften antreten zu müssen und bestimmte dazu 4 Bataillone, 2 Schwadronen und beide Batterien, während ein Grenadierbataillon in Etival als Reserve stehen bleiben, das zweite Grenadierbataillon mit einem Zuge Cavallerie von Raon aus für die Füllung der Magazine durch Beitreibung von Lieferungen aus der Umgegend sorgen sollte.

Am Morgen des 6. October erfolgte der Vormarsch in zwei Colonnen; die erste — Füs.-Bat. des 6. Regts. (Major Kieffer), 2. Bat. des 3. Regts. (Major Steinwachs), ½ Schwadron des Leib-Drag.-Regts., 1 Zug der leichten Batterie und ein Sanitätszug — trat um 8½ Uhr



Karte der Gefechtsfelder von Etival bis Dijon.

Bilder-Chronik.

er Commandeur der 8. Infanteriebrigade und erhielt im März 1863 das Patent als Generalmajor. Im folgenden Jahre zur 4. Garde-Infanteriebrigade versetzt, ward er 1865 mit der Führung der 3. Division beauftragt. Im Juni 1866 zum Generallieutenant ernannt, führte er diese Division auch im Feldzug gegen Oesterreich und zeichnete sich im Gefechte bei Gitschin, wie in der Schlacht von Königgrätz so rühmlich aus, daß ihn der König mit dem Orden pour le mérite belohnte. Bis zum Juli des Jahres 1870 hatte General v. Werder seinen Wohnort als Commandeur der 3. Division in Stettin. Beim Ausbruch des Krieges war er der dritten (Süd-) Armee attachirt und war ihm noch bei Wörth der Oberbefehl über die damals zu einem Corps vereinigten badischen und württembergischen Truppen übertragen. Sodann erhielt er das Commando über das I. Reservecorps und nach der Erkrankung des Generals v. Beyer über die Belagerungsarmee von Straßburg. Am 27. September 1870 fiel die so hartnäckig vertheidigte Rheinfeste und Werder, welcher diesem ersten bedeutenden Erfolge die Ernennung zum General der Infanterie zu danken hat, erhielt die Weisung, mit dem neugebildeten XIV. Armeecorps aus dem oberen Elsaß in die Vogesen gegen Besoul vorzudringen, diese Gegenden von den dort ihr Unwesen treibenden Franctireurbanden gründlich zu säubern, und sodann gegen das mittägliche Frankreich vorzurücken, um daselbst Garibaldi mit seiner Legion in

Bilder-Chronik.

Schach zu halten, überhaupt die Armeeorganisationen im Südosten nach Möglichkeit zu hindern. In wie unermüdlicher und energischer Weise das kleine Heer diesen Aufgaben gerecht wurde, das schildern die oberen Spalten dieser Lieferung. Eine höchst bewundernswerthe Leistung des XIV. Corps bleibt der nach der Räumung von Dijon Ende December unternommene Marsch nach Besoul und von da über Villersexel, wo das Corps am 9. Januar 1871 einen glücklichen Kampf gegen Bourbaki's Schaaren bestand, nach Belfort. Es war von höchster Wichtigkeit, dem Gegner den Vorsprung abzugewinnen, und der General mußte, um diesen Zweck zu erreichen, seinen Truppen die nur denkbarsten Anstrengungen zumuthen. Der Erfolg krönte das Unternehmen, und als die Franzosen vor Belfort erschienen, stand Werder bereits in seiner Vertheidigungsstellung, und seine Truppen bildeten einen undurchdringlichen Wall für den Gegner, der schon von einer Verlegung des Kriegsschauplatzes in den Schwarzwald geträumt hatte. Das Feldherrngenie Werder's, die opfermuthige Haltung seiner Offiziere und Mannschaften haben die gebührende Anerkennung an höchster Stelle wie auch die begeisterte Bewunderung der Nation gefunden. Kaiser Wilhelm verlieh dem General das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Schwertern, indem er zugleich die dreitägige siegreiche Vertheidigung der Position vor Belfort für eine der größten Waffenthaten aller Zeiten pries. Auch das

Bilder-Chronik.

Großkreuz des Eisernen Kreuzes ist dem General v. Werder ertheilt worden. Das deutsche Volk ist in der Bethätigung seiner dankbaren Gefühle nicht hinter seinem Herrscher zurückgeblieben. In allen Theilen des deutschen Reiches sind Beiträge gesammelt worden zu Ehrengaben für den General und sein Corps, zahlreiche Städte ernannten den „Leonidas der Vogesen", welches wohlverdiente Epitheton dem gefeierten Heerführer beigelegt wurde, zum Ehrenbürger, die Kaufmannschaft von Berlin widmete ihm einen kostbaren Ehrensabel, Hamburg läßt einen künstlerisch vollendeten Ehrenschild für ihn anfertigen, und zu Freiburg im Breisgau wird ein großartiges Denkmal erstehen, welches die Thaten des XIV. Armeecorps verewigen soll. Selbst aus dem Auslande, z. B. von den in Wien lebenden Amerikanern, sind dem General ehrende und werthvolle Zeichen der Anerkennung zugekommen. Der General v. Werder wird auch in Zukunft den Befehl über das nun definitiv formirte XIV. Armeecorps führen und seinen Wohnsitz in Karlsruhe nehmen.

Wilhelm Prinz von Baden, Commandeur der 1. badischen Infanteriebrigade. — Zu den deutschen Prinzen, welche auf dem Schlachtfelde den Truppen mit dem rühmlichen Beispiele des Heldenmuthes und der Pflichttreue vorangingen, gehört in erster Reihe auch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Marsch auf dem linken Meurtheufer an; wogegen die zweite Colonne — 1. Bat. (Oberstlieutenant Khuon), Füs.-Bat. (Major Widmann) des 2. Inf.-Regts., die Schwadron Oehlwang des 1. Leib-Drag.-Regts., zwei Züge der leichten Batterie Kuntz und die schwere Batterie Goebel nebst 1 Sanitätszug — um 7 Uhr früh auf der Landstraße am rechten Meurtheufer abging, um die Frontalbewegung gegen St. Dié auszuführen, während Major Kieffer den Auftrag hatte, die in Nompatelize sich vereinigenden Straßen von Rambervillers und Bruyères aufzuklären, die Flanke dahin zu decken und zuletzt St. Dié im Süden zu umfassen.

Ein dichter Nebel verhinderte jede Aussicht, und da die mit Tagesanbruch gegen Nompatelize, so wie gegen La Voivre vorgeschobenen Patrouillen heftiges Feuer erhielten, so machten beide Colonnen auf der Höhe von Etival bis zum Verschwinden des Nebels Halt. Um 9¼ Uhr war es so weit hell, daß der Vormarsch wieder aufgenommen werden konnte.



Prinz Wilhelm von Baden,
k. preuß. Generallieutenant à la suite und Commandeur der 1. badischen Infanteriebrigade.

Der General beorderte das Bataillon Steinwachs gegen Huilerie, das Bataillon Kieffer gegen Nompatelize. Vor diesem Orte um 9½ Uhr angekommen, erhielt die Vorhut Feuer; der Feind hatte den Ort und die anstoßenden Höhen stark besetzt. Der Artilleriezug des Lieutenants Nüßlin fuhr sofort auf und beschoß den Ort mit großem Erfolge, worauf die 11. und 12. Compagnie des 6. Regiments denselben bis zum Kirchhofe nahm.

Das Bataillon Steinwachs, welches inzwischen Huilerie erreicht hatte, erhielt Befehl, rechts zu schwenken, um auf Nompatelize vorzurücken, und wendete sich gegen den südlichen Ausgang des Dorfes, erhielt jedoch von Les Feignes her heftiges Feuer. Sofort schwenkte die 5. und 7. Compagnie unter persönlicher Leitung des Bataillonscommandeurs gegen diesen Ort und nahm denselben nach heftigem Ringen, wobei Hauptmann Ratzel schwer verwundet ward. Die am rechten Flügel gestandene Compagnie v. Seldeneck blieb im Vormarsche auf Nompatelize und trat



Auf der Landstrasse in der Franche-Comté: Transport gefangener Franctireurs.



Gefecht bei Etival am 6. October.

dort ins Gefecht zur Unterstützung der Füs.-Comp. des 6. Regts. Dieser folgte auch die Reservecompagnie Kappler, da der Gegner immer beträchtlichere Streitkräfte entwickelte. Rompatelize wurde genommen und gegen wiederholte heftige Angriffe behauptet. Die Compagnien des 3. Regiments zogen sich nun größerentheils gegen den Bergabhang und nahmen das Gefecht wider die dort postirten Schützen auf, so daß nur Hauptmann Valentin mit seiner Compagnie und einigen Zügen der 12. Comp. des 6. und der 6. Comp. des 3. Regts. in Rompatelize zurückblieb, das Gefecht aber mit ausgezeichneter Tapferkeit fortsetzte. Zur Deckung seiner rechten Flanke hatte Major Kieffer die 9. Compagnie (Hauptm. Platz) und einen Zug der 10. Comp. vorgeschoben. Diese Abtheilung wurde bald von überlegenen Streitkräften, die von La Salle her und durch den Wald auf St. Remy vorrückten, angegriffen und es entspann sich ein äußerst heftiges Feuergefecht, wobei Hauptmann Platz eine schwere Wunde erhielt. Artillerie hatte der Feind schon seit 10 Uhr entwickelt, scheinbar zwei Batterien, welche ein vorzügliches Feuer abgaben.

Inzwischen war die mit überraschender Geschwindigkeit eingetretene schwierige Lage der Abtheilung des Majors Kieffer der auf der Straße im Marsche gewesenen linken Colonne bekannt geworden. Letztere hatte um diese Zeit La Hollande erreicht und die Meldung erhalten, daß die gegenüberliegenden Höhen bei La Voivre vom Feinde besetzt seien.

General v. Degenfeld ordnete Folgendes an: „Das Füsilierbataillon des 3. Regts. rückt auf La Voivre und nimmt es wie die östlich davon liegenden Höhen. Das Halbbataillon Unger überschreitet sofort den Wiesengrund der Meurthe, durchwatet den Fluß und wendet sich über Brehimont in die Feuerlinie. Die Batterie Goebel geht in beschleunigter Gangart durch Etival zur Verstärkung des Majors Kieffer ab. Das in Etival bereitstehende Füsilierbataillon des 1. Leib-Gren.-Regts. rückt über Le Menil gegen den diesseitigen rechten Flügel vor. Oberst v. Wechmar in Raon l'Etape sammelt alles Verfügbare des 1. Grenadierbataillons und marschirt über Etival auf St. Remy".

Die Verfügung über die übrigen Truppen behielt sich der General noch vor. Es war gegen 11¾ Uhr, als das Einrücken dieser Unterstützung in die Gefechtslinie sich fühlbar machte. Auf dem linken Flügel wurde um diese Zeit Les Feignes vollständig genommen; der Commandeur des 3. Inf.-Regts., Oberst Müller, sich an die Spitze der stürmenden Compagnien stellend, erhielt einen Schuß durch die Brust. Am äußersten linken Flügel griff Lieutenant Sachs von demselben Regimente, immer der Erste vor seinem Zuge, in vorzüglicher Weise ein. Nach dem Falle des Obersten und nachdem auch Oberstlieutenant Khuon verwundet worden war, übernahm Major Steinwachs hier auf dem linken Flügel das Commando.

Die Batterie Goebel, welche seit 11¾ Uhr mit hervorragender Ruhe und vorzüglichem Erfolge den Artilleriekampf aufgenommen hatte, brachte endlich die südwestlich von Rompatelize aufgefahrene feindliche Artillerie zum Schweigen und wirkte dann nicht minder erfolgreich gegen die Infanterie, welche sich östlich des Waldes von St. Benoit zeigte. Am rechten Flügel brachte das aus Le Menil vorbrechende Füsilierbataillon des 1. Leib-Gren.-Regts. die feindlichen Umgehungsversuche zum Stehen, nahm St. Remy und die vorliegenden Gehöfte und bataillirte im dortigen Walde. Um 1 Uhr schien der Gegner ermattet, allein auch die deutschen Truppen waren nahezu erschöpft und hatten theilweise ihre Munition verschossen.

Da das auf der Landstraße stehende Füsilierbataillon des 3. Regiments die Höhen bei La Voivre, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, rasch genommen hatte und der in dieser Richtung befindliche Gegner überhaupt wenig Energie zeigte, so ließ General v. Degenfeld gegen 12 Uhr mit Ausnahme von drei Compagnien Alles, was seither bei La Voivre gestanden, auf Rompatelize vorrücken. Gegen 1¼ Uhr mußte aber der Gegner durch frische Kräfte verstärkt worden sein. Seine Artillerie nahm das Feuer wieder auf, die Infanterie ging von allen Seiten zu einem neuen Angriffe vor, aber mit gleicher Zähigkeit ward auch der Feind von den braven Badensern empfangen. Ihre Artillerie wirkte vernichtend auf das Bois des Jumelles, den Wald bei St. Remy und La Salle. Trotz des feindlichen Schnellfeuers ging nun auch die Infanterie an beiden Flügeln vor, und da sich der Feind auf den Höhen von La Voivre ruhig verhielt, konnten von den drei dort stehenden Compagnien zwei unter Major Widmann auf Rompatelize gezogen werden, die sich östlich des Orts geschlossen aufstellten. Gegen 2½ Uhr langte das aus Raon kommende 1. Bataillon des Leib-Gren.-Regts., geführt vom Major v. Gemmingen, auf dem Gefechtsfelde an. Der Regimentscommandeur, Oberst v. Wechmar, führte es persönlich gegen den Feind und warf ihn aus einer Stellung nach der anderen. Als dessen Eingreifen in das Gefecht merkbar wurde, gab auch auf dem linken Flügel Major Steinwachs um 3½ Uhr das Signal zum allgemeinen Vorrücken, was unter Trommelschlag und Hörnerschall von Les Feignes, wie von Rompatelize gegen die steilen Hänge des Bois des Jumelles mit fortwährendem Hurrah erfolgte. Stehenden Fußes erwartete der Feind den Angriff, Schritt für Schritt mußte er gewaltsam zurückgetrieben werden bis zu der steilen Kammhöhe; dann aber begann er in wilder Flucht sich den Berg hinunter nach La Bourgonce zu stürzen, wodurch er dem badischen Schnellfeuer eine reiche Beute verschaffte.

Die Wegnahme des Bois des Jumelles, das den Sieg verkündende Hurrah elektrisirte die ganze Linie. Ueberall wurde zum Vorrücken geblasen, alle Abtheilungen führten es aus, der Tag war entschieden, um 4 Uhr Nachmittags der Sieg gesichert. Die letzten Trupps der fliehenden Franzosen setzten sich noch in La Bourgonce, wurden aber hier eben so, wie bei La Salle, vertrieben. In vollkommener Auflösung flohen die Franzosen auf Bruyères und Rambervillers, viele warfen ihre Gewehre und Ausrüstungsgegenstände weg. In den Händen der Sieger blieben 600 Gefangene; ebensoviel Leute hat der Feind an Todten und Verwundeten verloren.

Es war ein ruhmreicher Sieg, den 3800 Mann über einen mehr als doppelt so starken Feind, der tüchtige Elemente in seinen Reihen besaß,

---

Bilder-Chronik.

Prinz Wilhelm von Baden, königl. preußischer Generallieutenant à la suite, der im letzten Kriege die 1. badische Brigade führte und sich namentlich bei der Erstürmung von Dijon und am 18. December bei Nuits auszeichnete. Im letzteren Gefechte wurde der Prinz so erheblich am Kopfe verwundet, daß er sein Commando abgeben und sich zu seiner Heilung für längere Zeit nach der Heimath begeben mußte. Er beschloß also mit dem blutigen Tage von Nuits seine ruhmvolle Betheiligung am Deutsch-Französischen Kriege. — Prinz Ludwig Wilhelm August ist der nächstälteste Bruder des regierenden Großherzogs Friedrich von Baden und am 18. December 1829 geboren. Gleich seinen übrigen Geschwistern erhielt der Prinz unter der unmittelbaren Aufsicht seiner trefflichen Aeltern eine sorgfältige Ausbildung, welche später durch Universitätsstudien und den Eintritt in den activen Militärdienst vervollständigt wurde. Nachdem die unteren Grade bei den heimischen Truppen erlangt waren, trat der Prinz zu seiner höheren militärischen Ausbildung 1849 in die preußische Armee ein, und zwar als Premierlieutenant in das 1. Garderegiment zu Fuß. Bis zum Range eines Majors rückte er hier auf und trat als solcher 1856 zur Gardeartillerie über, bei welcher er bis 1861 zum Brigadier avancirte. Im folgenden Jahre trat er in die Artillerie-Prüfungscommission ein, deren Mitglied er bis zu seinem Austritt aus dem activen preußischen Militärdienst 1863 blieb. Der Prinz gehört

Bilder-Chronik.

der preußischen Armee noch immer à la suite an und ist darin seit 1866 zum Generallieutenant aufgerückt. Prinz Wilhelm gilt seit einem Jahrzehnt als eine der festesten Stützen der national-deutschen Bestrebungen in Baden und Süddeutschland. Seiner engeren Heimath war er zwar während der langen Jahre seines Militärdienstes ziemlich fremd geworden, und man wußte dort nicht mehr, was man von ihm zu erwarten habe. Da griff er auf eine Weise in die Geschicke Badens ein, die ihm die Sympathien der freisinnigen Partei in hohem Grade gewinnen mußte. Im Frühling des Jahres 1860 handelte es sich dort um die ständische Sanctionirung eines Concordats, welches die Regierung mit Rom vereinbart hatte, und durch das der langjährige, mit großer Leidenschaft geführte Kirchenstreit in Baden beendet werden sollte. Dieser Vertrag, ein Werk des Ultramontanismus, sollte trotz des heftigen Widerstandes des Volks und der Kammern durch einen Cabinetsstreich durchgesetzt werden. Prinz Wilhelm warf damals seinen Einfluß zu Gunsten der liberalen Principien in die Wagschale, und diesem Umstande hat das badische Volk es mit zu danken, daß das Concordat und seine Urheber unmöglich wurden und dem ganzen Lande eine neue Aera aufging. Der Prinz aber hat sich nicht begnügt, diese bessere Zeit herbeiführen zu helfen, er setzte auch ferner seine Kraft für sie ein und arbeitete, besonders in seiner Stellung als Präsident der ersten Kammer, rastlos mit an der

Bilder-Chronik.

Ausbildung wahrhafter Volksfreiheit. In jener Epoche machte der Prinz auch einen längern Ausflug nach dem Süden Rußlands, wo er mit dem Besuch seiner, dem Großfürsten Michael, Statthalter Kaukasiens, vermählten jüngsten Schwester Cäcilie (Olga Feodorowna) den praktischen Zweck verband, den Krieg in der Nähe kennen zu lernen. Am 11. Februar 1863 vermählte er sich mit der Prinzessin Maria Maximilianowna Romanowska, einer Tochter des verstorbenen Herzogs Max v. Leuchtenberg, welcher Ehe bisjetzt ein Sohn und eine Tochter entsprossen sind. Im Jahre 1866 übernahm Prinz Wilhelm das ihm zustehende Commando der badischen Felddivision. Der Verlauf des damaligen Feldzugs in Süddeutschland ist bekannt; wie verlautet, soll der Prinz denselben bei der völligen Zerfahrenheit im südstaatlichen Lager so ziemlich vorausgesehen haben. An der Reorganisation und Ausbildung des badischen Heeres im Sinne der preußischen Militärconvention hat der Prinz seit 1866 unablässig mitgewirkt, und wenn diese Truppen in dem großen Kriege, dessen für Deutschland glückliches Ende wir jetzt gefeiert haben, sich gleich ihren anderen deutschen Kameraden reiche Lorbeern pflückten, so ist es zum großen Theil sein Werk. Das Commando der badischen Division aber hat Prinz Wilhelm im jüngsten Kriege nicht wieder übernehmen wollen, dagegen die 1. Brigade mit Umsicht und Thatkraft geführt und sein Leben nicht im Dienste des Vaterlandes geschont. Von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

welche sich wacker schlugen, davongetragen hatten. Er wurde aber auch mit beträchtlichen Opfern erkauft. Von den Officieren fanden 3 den Tod, 7 wurden schwer, 12 leicht verwundet. Die Mannschaften hatten zusammen 382 Mann an Todten und Verwundeten verloren, das 3. Infanterieregiment die meisten, nämlich 181 Mann.

Die Colonne bivouaquirte in der Nacht auf dem eroberten Schlachtfelde, da die einbrechende Dunkelheit, so wie die Erschöpfung der sieben Stunden ununterbrochen im heftigsten Feuer gestandenen Mannschaften einen Weitermarsch unmöglich machte. Am 7. October blieb die Colonne in concentrirter Stellung südlich von Etival stehen, damit die Pässe der im Plaine- und Rabodeauthale heranrückenden Truppen des XIV. Corps deckend und bereit, in ein etwaiges Gefecht bei St. Dié einzugreifen. Von den Spitzen der vorgeschobenen Aufklärungstruppen wurden an diesem Tage St. Benoit, La Bourgonce und St. Dié besetzt, vom Feinde jedoch Nichts mehr vorgefunden. Am 8. October in aller Frühe trafen die Colonnen der Generale Keller und La Roche bei Etival und St. Dié ein: die Vereinigung der Division war erreicht.

Das XIV. Corps hatte am 8., 9. und 10. October die schwierige Uebersteigung der Vogesen beendet und am 9. der commandirende General v. Werder sein Hauptquartier in Raon l'Etape genommen, in welchem Ort auch das Feldlazareth eingerichtet war.

Während die Brigade v. Degenfeld Fühlung mit dem Feinde behielt, setzte sich das Corps am 10. und 11. October in vier Colonnen zum weiteren Vormarsche in Bewegung. Schon am 9. trafen die Auskundschafter der einen Colonne um 4½ Uhr Abends bei dem Städtchen Rambervillers auf den Feind. Es waren Francireurs, die sich anschickten, dem Bataillon v. Berckefeldt vom 30. Infanterieregimente den Eintritt in den Ort zu wehren. Ein zur Vertheidigung eingerichteter Kirchhof, und, als dieser im Sturme genommen war, eine organisirte Häuservertheidigung nöthigten bei einbrechender Dunkelheit zum Bivouac auf dem Kirchhofe. Im Schutze der Nacht zog der Feind auf Epinal ab; er hatte 20 Gefangene und über 30 Todte und Verwundete verloren. Aber auch Major v. Berckefeldt war schwer verwundet worden. Das Bataillon hatte 3 Todte und 27 Verwundete, unter diesen noch drei Officiere.

Am 10. October hatte das 5. badische Infanterieregiment ein kleines Gefecht bei Anoul, am 11. das 1. und 2. badische Grenadierregiment ein Gefecht bei Brouvellières. (Beide Orte liegen im Arr. St. Dié.) Hier verlor das 2. Grenadierregiment 4 Todte und 33 Verwundete, darunter 4 Officiere, doch an beiden Punkten wurde der Feind geworfen, versuchte aber am 12. dennoch, sich bei Epinal wieder zu stellen. Durch Artilleriefeuer vertrieben, rettete er sich in bereitstehenden Eisenbahnzügen südwärts.

Das Hauptquartier des Corps blieb in Epinal, während die Truppen große Recognoscirungen ausführten und die Ueberzeugung gewannen, daß der Feind sich nach Vesoul gewendet habe. Auf Grund dieser Nachricht wurde nun auch der Marsch des Corps vom 15. bis 18. October über Xertigny und St. Loup dahin gerichtet. Man traf auf keinen Feind, doch hatte derselbe erhebliche Zerstörungen an der Eisenbahn und den Viaducten vorgenommen. Bei Vesoul wurde eine französische Feldpost aufgehoben, und die vorgefundenen Briefschaften bewiesen, daß sich die ganze Masse der feindlichen Streitkräfte theils nach Belfort, größtentheils aber nach Besançon gewendet habe, jedoch in schlechtem Zustande dort angekommen sei.

Zugleich erfuhr man, daß Garibaldi, der am 7. October in Marseille gelandet, am 9. bei der delegirten Regierung in Tours erschienen und seitdem beschäftigt war, ein Freicorps aus Abenteurern aller Länder zu bilden, sich in Besançon befinde, von wo er sich zum Zweck seiner Organisationen nach Dôle und Dijon zu begeben beabsichtige. Am 20. und 21. October war das Hauptquartier des Generals v. Werder in Vesoul und zwar im Gebäude der Präfectur.

Mit dem Eintritte in die Franche-Comté und überhaupt in das südlichere Frankreich mit seinen Rebengeländen, seinen schweren, ergiebigen Aeckern, den reichen alten Städten und den vielen burgartigen Dörfern wurden die deutschen Truppen mindestens mit scheinbarer Bereitwilligkeit aufgenommen und, mit Ausnahme weniger Orte, gut verpflegt. Auch die Stimmung, namentlich in den Kreisen der wohlhabenden Bevölkerung, äußerte sich ungünstig über den Terrorismus der Republik und den erzwungenen Volkskrieg.

Das XIV. Armeecorps hatte Befehl, auf Dijon zu marschiren; auf die Nachricht aber, daß starke französische Truppenmassen unter General Cambriels vor Besançon aufgestellt seien, wurde am 21. October die Marschrichtung geändert, und das Corps bog links gegen den Feind ab. Für den 22. war der Vormarsch gegen den Oignonfluß in drei Hauptcolonnen auf die Weise geordnet, daß der rechte Flügel, 1. badische Brigade Prinz Wilhelm, von Frasne-Le Château über Autorelle nach Pin ging, die Mitte, 2. badische Brigade General v. Degenfeld, von Frétigny über Oiselay gegen Etuz und Cussey; der linke Flügel, 3. Brigade General Keller, von Bellefaux über Rioz auf Boray ging. Der mittleren Colonne folgte als Reserve die combinirte preußische Brigade nach Oiselay. Generalmajor La Roche endlich hatte für diesen Tag den Auftrag, die Gegend von Dôle und Auxonne zu erreichen und die dortigen Eisenbahnen zu zerstören.

Wir schalten hier eine Schilderung des Kampfplatzes ein.

Die Oignonlinie bildet den letzten der leicht zu vertheidigenden Abschnitte auf dem Wege nach Besançon. Der Oignon fließt, gleichlaufend mit dem Doubs, wie dieser zur Saône; er entspringt, 2100 Fuß hoch, in den Vogesen, und zwar nördlich des Ballon de Servance und der Waldungen und Schmelzhütten von La Ravale und Goutterade, unweit des Schlosses Lambert. Anfangs das Departement Haute Saône durchfließend, verschwindet er bei Froi-de-terre, um etwa ¾ Meilen weiter westlich wieder zum Vorschein zu kommen. Darauf bildet er, von beiden Seiten viele Zuflüsse auf-

---

Bilder-Chronik.

der bei Nuits erhaltenen Verwundung glücklich hergestellt, ging Prinz Wilhelm später nochmals auf den Kriegsschauplatz und ist erst mit seiner Brigade von da in die Heimath zurückgekehrt. Dem ersten deutschen Reichstage gehört der Prinz als Mitglied an.

Auf der Landstraße in der Franche-Comté: Transport gefangener Francireurs. — Dem Francireurunwesen war die Landschaft der Côte-d'or-Berge ganz besonders günstig. Dieses Gebirge zieht sich in meilenbreiter Ausdehnung, mit tiefen Thälern, Schluchten und Wäldern, von Chalon-sur-Saône bis zum Hochplateau von Langres hin und bot dem Feind eben so viel Gelegenheit zum Verbergen wie zur Vertheidigung. Die Bevölkerung erwies sich im Allgemeinen den Freischärlern nicht freundlich und vertrieb sie häufig selbst, wenn sie sich in den Dörfern einnisten wollten. Anfangs war das freilich anders, aber dann wurden Strafrequisitionen über die Bauerngemeinden verhängt. Da war der Jammer groß. Die Leute rangen die Hände, versicherten mit südfranzösischer Lebendigkeit, daß sie Nichts, absolument rien besäßen und beklagten ihr grand malheur. Der Schaden machte sie aber für die Zukunft klug. Besonders die deutschen Reiter waren in allen von den Werder'schen Truppen besetzten Gegenden bald eine sehr bekannte Erscheinung, und wenn die Bauern in den

Bilder-Chronik.

Vogesen und der Franche-Comté mit Schiller's Versen vertraut wären, so würden sie den Spruch: „Der Reiter und sein schnelles Roß, sie sind gefürchtete Gäste!" gewißlich oft citirt haben. Die Cavallerie kam nicht viel aus dem Sattel, und fast täglich gab es Märsche die Kreuz und die Quer, bei Mitternacht und hellem Sonnenschein. Den flinken Ulanen und kecken Husaren gelang es nicht selten, solche französische Buschkleppperbanden, die das Land unsicher machten, aufzuheben. Einen derartigen, von Ulanen escortirten Trupp gefangener Garibaldianer und Francireurs, welcher an einem trüben, regnerischen Novembertag des Weges daherkam, hat der Künstler mit dem Griffel wiedergegeben. Eine badische Proviantcolonne, der sich auch Ersatzmannschaften angeschlossen hatten, begegnete dem Zug, und es konnte kaum einen schlagenderen Contrast geben als diese bunt zusammengewürfelte Schaar in verschiedenartiger, nichts weniger als feldmäßiger Ausrüstung neben den sie neugierig musternden badischen Mannschaften. Die von Strapatzen und Kälte arg mitgenommenen Gestalten mit ihren südländischen Physiognomien stachen gewaltig zu ihrem Nachtheil ab von den stämmigen deutschen Kriegern in ihren noch ganz unversehrten Uniformen, mit den frischen, wohlgenährten und gutmüthigen Gesichtern.

Bilder-Chronik.

Das Gefecht bei Etival am 6. October. — Der erste heiße Kampf, welchen das XIV. Armeecorps auf seinem Vormarsch in die Vogesen zu bestehen hatte, ereignete sich am 6. October in der Gegend von Etival. Es war die mobile Colonne des badischen Generalmajors v. Degenfeld, welche am Morgen des genannten Tages auf bedeutendere französische Streitkräfte unter General Petevin stieß, die sich in einer theilweise verschanzten Stellung, gestützt auf die Dörfer St. Remy und Nompatelize, aufgestellt hatten. Es entspann sich ein sehr heftiges Gefecht, welches sieben Stunden währte und mit vollständiger Zurückwerfung des Gegners endete. Der Kampf hatte morgens 9¼ Uhr begonnen, Nompatelize und Les Feignes waren erstürmt und wurden mit großer Bravour gegen wiederholte feindliche Angriffe behauptet. Bereits mehrere Stunden wogte der Kampf hin und her. Das Füsilierbataillon des 3. Regiments hatte inzwischen die Höhen bei La Voivre genommen, das Füsilierbataillon des Leibgrenadierregiments St. Remy und die vorliegenden Gehöfte. Etwas nach 1 Uhr Mittags erhielt der Gegner frische Verstärkungen, seine Artillerie nahm das Feuer mit verdoppelter Hitze auf, die Infanterie, bestehend aus Linie, Marschbataillonen und Mobilgarden, ging abermals auf allen Seiten zum Angriff über. Nicht mindere Zähigkeit aber entwickelten die an Zahl so viel schwächeren badischen Truppen. Die beiden Batterien richteten ein verheerendes Granatfeuer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gefecht bei Etoy am Signon den 22. October.



Deutsche Artillerie im Kampf bei Dijon am 30. October.

nehmend, mit dem größten Theile seines Laufes die Grenze zwischen dem Departement Haute Saône einer- und denen des Doubs und des Jura andererseits, in welchem letzteren Dôle, eine am Doubs und Rhein-Rhônecanal gelegene Stadt von 11,000 Einwohnern, zur Zeit das Hauptquartier Garibaldi's, nur etwa 5 Meilen vom Oignon entfernt liegt. Der Oignon, der sich schließlich bei Perrigny in die Saône ergießt, kreuzt bei Voray, etwa 3 Meilen nördlich von Besançon, die von Vesoul genau auf die Festung führende Straße, so daß gerade diese Gegend mit den Dörfern Rioz, Etuz und Auxon-Dessus naturgemäß der Schauplatz der Kämpfe vom 22. October werden mußte.

Ueber diese Kämpfe entnehmen wir einem Berichte des „Preuß. St.-Anz.": „Die Colonnen Keller und Degenfeld stießen bei ihrem getrennten Vorgehen auf Widerstand und drängten den Feind gegen den Oignon zurück. Gegen Etuz warf der Feind größere Truppenmassen vor, und bei Cussey fand General v. Degenfeld überlegene feindliche Streitkräfte, welche sich anschickten, den Flußübergang durch geschickte Benutzung der Oertlichkeit zu verhindern. Bei der großen, breiten Brücke über den Oignon und vor dem dahinter aufsteigenden Cussey kam es zu einem heftigen Gefechte. Nachdem gegen die feindlichen Stellungen ein wirksames Artilleriefeuer eröffnet war, ging das erste Bataillon des 3. badischen Infanterieregiments unter Major Unger zum Sturme vor, vertrieb den Feind aus allen Stellungen und nahm das Dorf durch einen Bajonnetangriff.

Der Feind, welcher eilig geflüchtet war, suchte den nahen Wald und von diesem die bergartig aufsteigende waldreiche Höhe zu gewinnen, welche den Vorwall gegen Besançon bildet und es dadurch unseren Blicken entzog. Ueberall war der Weg bedeckt mit weggeworfenen Gewehren und Tornistern des Feindes. Zumeist auf der Brücke und den Wiesenrändern lagen die feindlichen Leichen, darunter die eines höheren Officiers der Mobilgarden. In den Händen des Bataillons ließ der Feind 64 Verwundete und 200 Gefangene, darunter 11 Officiere und 2 Stabsofficiere. Das Bataillon selbst hatte nur 1 Todten, 23 Verwundete, darunter 4 Officiere, und 3 Vermißte. Soweit die Verfolgung durch Cavallerie geschehen konnte, wurde dieselbe bewerkstelligt und zu dem Ende die Schwadron der Colonne Krug vorgezogen.

Als die Spitzen des 5. badischen Infanterieregiments sich dem südlichen Auxon näherten, erhielten sie jedoch von dem dort postirten Feinde Feuer, und alsbald begann auch eine staffelförmig aufgestellte Artillerie, welcher selbst Geschütze schwersten Calibers nicht fehlten, unsere vordringenden Truppen zu beschießen. Die Aufgabe, sich der Uebergänge des Oignon zu bemächtigen, war erfolgreich, auch boten die Massenaufstellungen des Feindes und die im Zurückweichen begriffenen Bataillone zu viel Zielobjecte, um nicht unserer Artillerie ein weiteres Feld der Thätigkeit zu eröffnen. Die Corpsartillerie griff daher neben den der Colonne Degenfeld beigegebenen Geschützen wirksamst weiter ein. Sie wurde dabei von allen feindlichen Positions- und Feldgeschützen beworfen, jedoch ohne Verluste zu erleiden. Eine in nächster Nähe krepirende Granate, welche unmittelbar vor dem neben der Artillerie haltenden Corpsstabe einfiel, blieb ohne alle Wirkung.

Als die Nachricht eintraf, daß das südliche Auxon von der feindlichen Infanterie verlassen sei, schickte sich eine Schwadron des 2. Reserve-Dragonerregiments an, auf der Straße vorzugehen. Diese empfing, zum Angriff entwickelt, aus dem nahen Walde von allen Seiten Feuer und mußte wenden. Das rechts vorgeschobene Bataillon Arnold des 5. badischen Infanterieregiments stieß bei dem oberen Auxon auf eine festungsartige Vertheidigung der unmittelbar sich anschließenden Waldhöhen.

Der commandirende General befahl hier das Gefecht abzubrechen und für die Nacht Stellung zu nehmen. Die bei Beginn des Gefechts aus der Reserve (General v. Krieg) vorgezogenen und in die linke Flanke des Feindes entsendeten zwei Bataillone des 4. Rhein. Infanterieregiments Nr. 30 vertrieben jenseits Geneuille den Feind aus allen Positionen, bis die einbrechende Dunkelheit weiteres Vordringen verhinderte. Hier wie auf dem rechten Flügel nahmen die Truppen Vorposten in den eroberten Stellungen.

Die Brigade Keller, welche vor Voray auf den Feind gestoßen war und ihn gegen Besançon zurückgeworfen hatte, und die Brigade Prinz Wilhelm konnten wegen Bodenhindernisse nicht in das Gefecht eingreifen, doch erschienen die Spitzen der letztgenannten Brigade bei einbrechender Dunkelheit noch auf dem Gefechtsfelde. Das 30. Regiment verlor bei Devecay 9 Todte; der Verlust des Feindes wurde auf 100 Todte und Verwundete und 50 unverwundete Gefangene geschätzt. Die feindlichen Streitkräfte, die den Unserigen in gutbesetzten Positionen gegenüber standen, mochten 10- bis 12,000 Mann stark sein. Die siegreichen Erfolge der deutschen Truppen gegen eine solche Ueberlegenheit erfüllten das Corps mit Zuversicht auf die Lösung seiner Aufgaben, welche zunächst darin bestanden, sich am 24. Oct. über La Chapelle auf Gray zu concentriren und ein anderes Angriffsobject aufzusuchen.

Am 27. October kam die Meldung nach Gray, daß die Colonne des Prinzen Wilhelm von Baden, welche auf Mirebeau dirigirt war und Seitenpatrouillen über Antrey nach St. Seine l'Eglise abzusenden hatte, bedeutende Wegesperrungen und Barrikaden auf ersterer Straße und feindliche Massen an letzterem Orte angetroffen habe. Im diesseitigen Thale der Saône hatten sich Massen bewaffneter Bauern gezeigt, und zwar verleitet durch die von ihrer Regierung verbreitete falsche Nachricht, daß die preußischen Soldaten nach einer verlorenen Schlacht bei Besançon in voller Flucht nach Gray gekommen seien. Bei St. Seine l'Eglise kam es daher zu einem Gefechte. Das Bataillon Wolf vom 2. badischen Infanterieregimente zersprengte die Banden mit leichter Mühe, machte 50 unverwundete Gefangene und trieb den Feind, welcher 50 Todte und Verwundete auf dem Platze ließ und das Gepäck für 600 Mann verlor, auf Dijon zurück.

Nachmittags hatte das badische Leibregiment unter Führung des Obersten Frhrn. v. Wechmar noch Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung. Bei Essertenne stieß es auf feindliche Truppen der Armee von Côte d'or. Das Bataillon Hoffmann erhielt den Befehl zum Angriffe. Sie wurden geworfen, umgangen und ließen 500 Gefangene, darunter 11 Officiere, in den Händen des Bataillons, das nur 15 Mann einbüßte. Der Feind trat eilig den Rückzug auf Dijon an.

---

auf die feindlichen Positionen, und unter ihrem Schutze begannen die Badenser wieder auf beiden Flügeln vorzurücken, gewannen aber dem überwältigenden Schnellfeuer gegenüber nur langsam Terrain. Die Cavallerie konnte nicht wirksam ins Gefecht mit eingreifen, da die Gelegenheit ihr hier nicht günstig war. So standen die Sachen, als gegen 2½ Uhr Nachmittags das 1. Bataillon des Leibgrenadierregiments aus Raon eintraf. Unter persönlicher Führung des Regimentscommandeurs Oberst v. Wechmar gingen diese braven Truppen sofort in den Kampf und warfen die Franzosen aus Position zu Position. Dieser Erfolg elektrisirte die ganze badische Linie. Auf dem linken Flügel stürmte Major Steinwachs vom 3. Regiment, der hier nach dem Fall des Obersten Müller und der Verwundung des Oberstlieutenants v. Khnon den Befehl führte, von Les Feignes wie von Rompatelize her gegen die steilen Hänge des Bois des Jumelles; Schritt für Schritt wurde der sich verzweifelt wehrende Gegner bis zur steilen Kammhöhe getrieben, dann aber begann er in wilder Verwirrung den Berg hinunter nach La Bourgonce zu fliehen, indeß das Feuer der Badenser seine Reihen furchtbar lichtete. Stürmische Hurrahs verkündeten die Wegnahme des Bois des Jumelles, alle badischen Abtheilungen avancirten, der Sieg war entschieden. Noch mußten die letzten Trupps der flüchtenden Franzosen gewaltsam aus La Bourgonce und La Salle vertrieben werden; hierauf zog sich der Feind in vollkommener Auflösung auf den Straßen nach Bruyères und Rambervillers zurück.

Gefecht bei Etuz am Oignon am 22. October. — Auf die Nachricht, daß der französische General Cambriels stärkere Truppenmassen vor Besançon aufgestellt habe, änderte das auf Dijon vordringende XIV. Armeecorps am 21. October seine Marschrichtung und bog links gegen den Feind ab. Für den 22. wurde der Vormarsch gegen den Oignonfluß in drei Hauptcolonnen angetreten und der Feind bis zum Einbruch der Dunkelheit in einer Reihe von Gefechten aus seinen verschiedenen Stellungen geworfen. Unser Bild behandelt den Kampf der mittleren Colonne unter Generalmajor v. Degenfeld bei Etuz. Der Gegner war bald aus diesem Orte vertrieben und die Avantgarde unter Hauptmann Unger nahm daselbst Stellung, wurde aber nun durch feindliche Abtheilungen im Walde bei Boulot in der linken Flanke bedroht. Weitere zwei Bataillone und die Batterien gingen schleunigst vor und das Bataillon Arnold vom 4. Regiment wurde nach dem Walde dirigirt und zwang den Gegner dort zum Abziehen. Nun erfolgte der Angriff auf die stark besetzte Stellung bei Cussey. Nördlich dieses Ortes wird der Oignon

von einer steinernen Brücke überschritten; hinter ihr erhebt sich terrassenförmig das Dorf, dessen Lage eine hartnäckige Vertheidigung sehr begünstigt. Hauptmann Unger entwickelte südlich seine Compagnien zum Feuergefecht, die Batterie v. Froben nahm Stellung westlich des Dorfs und richtete ihr Feuer auf den Feind, die Batterie Kunz erhielt eine günstige Position auf dem rechten Flügel. Nun nahte auch das Bataillon Arnold von Boulot her der Brücke von Cussey. Es mochte 3½ Uhr Nachmittags sein. Der Feind hatte bereits arge Verluste erlitten und schien schwankend, die badischen Kämpfer waren nicht mehr zu halten. Mit lautem Hurrah warfen die Bataillone Arnold und Unger sich auf die Brücke und in das Dorf; 2 Bataillonschefs, 11 Officiere und gegen 200 Mann wurden hier zu Gefangenen gemacht, 40 Todte und etwa 80 Verwundete bedeckten das Gefechtsfeld. Auch in allen anderen Treffen, welche die Colonnen des XIV. Armeecorps an diesem Tage den Truppen des Generals Cambriels lieferten, drangen die Unseren siegreich vor.

Einnahme von Dijon am 31. October. — Beim Generalcommando des XIV. Armeecorps war am 29. die Meldung eingelaufen, daß Dijon von den französischen Truppen geräumt sei, und General v. Beyer erhielt

Die gefänglich eingebrachten Bauern, welche bewaffnet in unsere Hände fielen, wurden kriegsrechtlich verurtheilt und am 28. in Arc erschossen. An demselben Tage besetzte die Colonne des Prinzen Wilhelm von Baden trotz aller Schwierigkeiten Mirebeau und schob ihre Vorposten bis gegen Dijon. Das Generalcommando nahm Marschquartier in Renève-le-Château und Renève-l'Eglise. Hier traf ein k. Befehl ein, General v. Werder solle den Rückzug auf Vesoul antreten. Da jedoch Recognoscirungen (freilich irrthümlich) meldeten, daß Dijon vom Feinde nicht besetzt sei, so erhielt General v. Beyer den Auftrag, mit der 1. und 3. Brigade die Stadt am 30. October in Besitz zu nehmen, dort einige Tage zu verweilen und das Nöthige für Bekleidung und Verpflegung der Truppen beizutreiben.

Die Brigade Prinz Wilhelm hatte am Abend des 29. October die Vorhut des Corps und stand in Mirebeau; die Brigade Keller, gleichfalls zur Besetzung von Dijon bestimmt, hatte an demselben Tage Quartiere in Talmay, und es stand ihr daher ein Gewaltmarsch von drei Meilen bevor. Prinz Wilhelm nahm die Spitze und brach am 30. um 7 Uhr von Mirebeau auf; die Brigade Keller war schon um halb sechs Uhr angetreten und folgte der 1. Brigade. Bei Magny-sur-St. Medard um 9½ Uhr angekommen, erhielt Oberst v. Wechmar, welcher die Vorhut befehligte, Meldung, daß kleinere feindliche Abtheilungen sich westlich Arc-sur-Tille zeigten und die Höhen östlich Varois vom Feinde besetzt seien. Es wurde daher von der Vorhut die 11. Compagnie des Leibgrenadierregiments gegen Orgeux abgeordnet, um von dort über Chaignot den Gegner anzugreifen. Die Avantgardenartillerie eröffnete das Feuer gegen Chaignot und Varois. Nirgend leistete der Gegner zähen Widerstand und zeigte auch nur schwache Kräfte.

Gegen Couternon, aus welchem gleichfalls gefeuert wurde, ging Major Betz mit der 9. und 12. Compagnie vor und säuberte den Ort. Hierauf wendete sich dieses Halbbataillon über Queligny auf Dijon und bildete somit eine linke Seitencolonne. Vom Höhenrücken östlich des Ortes eröffnete der Feind, sobald das an der Spitze ziehende 3. Dragonerregiment gegen Mittag in den Schußbereich kam, ein heftiges Feuer. Die Infanterie der Vorhut entwickelte sich und drei Compagnien gingen rechts, zwei links der Straße vor; die Batterie fuhr auf; die Cavallerie suchte auf den äußersten Flügeln rechts und links gegen die feindliche Aufstellung vorzugehen. St. Apollinaire wurde ziemlich rasch genommen, dagegen konnte wider die Flanken des Feindes nur langsam vorgegangen werden, da die feindlichen Schützen in den dortigen zahlreichen Rebhügeln vortheilhafte Stellungen inne hatten. In Folge dessen wurde das an der Spitze der Hauptmacht marschirende 2. Bataillon des 1. Leibgrenadierregiments gleichfalls in Compagniecolonnen auseinandergezogen. Davon räumten die nördlich vorgehende 5. und 6. Compagnie im Vereine mit der 3. Compagnie des 1. Bataillons die Weinberge, und das Gefecht senkte sich jetzt gegen den Nordsaum von Dijon, Faubourg St. Nicolas, herunter. Die 7. und 8. Compagnie wurden als linke Flügelstaffelstellung gegen die Höhen südlich St. Apollinaire vorgeschoben. Hier gegenüber unserem linken Flügel hatte der weichende Gegner in dem von dem Gehöft des Suises gegen Mirande sich hinziehenden Höhenrücken eine sehr günstige Aufstellung gefunden. Südlich Apollinaire waren inzwischen zwei Batterien, eine dritte nordwestlich des Orts aufgefahren. Sie wirkten zunächst gegen die über die Höhen auf Faubourg St. Nicolas zurückgehenden feindlichen Truppen mit Erfolg. Die Deckung der erstgenannten großen Batterie und der linken Flanke verblieb bald ausschließlich der 7. und 8. Compagnie vom (1.) Leibgrenadierregimente, da die immer weiter vorrückenden Compagnien des 1. Bataillons im Hinuntersteigen gegen die Stadt bald an die weit vorgreifende Mauer des Parc de Montmusard stießen, dieser rechts auswichen und dadurch sämmtlich gegen den rechten Flügel, welcher nördlich der großen Landstraße von Gray vorging, eindrängten.

Hier wurden um diese Zeit die großen Gehöfte La Maladrie und La Boudrence mit dem Bajonnet genommen und in den Parc de Montmusard eingedrungen. Es war 2 Uhr, als der Gegner von Süden her gegen unsere linke Flanke und die daselbst kräftig wirkenden Batterien von den Höhen vorwärts Mirande avancirte. Die bei den Batterien stehenden zwei Compagnien — die 7. und 8. — schwenkten links ein und gingen zum Gegenangriff über die Höhen vor. Hier entspann sich ein lebhafter Kampf; binnen Kurzem wurde der Feind von den Höhen herab gegen den südlichen Umkreis von Dijon geworfen.

Das von Couternon über Queligny als Flankencolonne vorgehende Füsilier-Halbbataillon des Leibgrenadierregiments drängte den Feind in die südlich liegenden Rebenhänge und hinter die Auxonner Eisenbahn zurück. Sollte der zähe Widerstand der stark besetzten Stadt durch einen ersten Anlauf überwunden werden, so war dazu die Verwendung aller verfügbaren Kräfte erforderlich. Die noch bei Arc-sur-Tille zurückgelassenen drei Batterien und drei Schwadronen Dragoner wurden rasch vorgezogen. Das 5. Infanterieregiment rückte von Varois über Queligny vor und zwei Bataillone des 6. Regiments erhielten eine Reservestellung bei St. Apollinaire.

Um 3 Uhr wirkten 36 Geschütze gegen die Umgebung von Dijon, dennoch wurden die anrückenden Mannschaften mit kräftigem Feuer empfangen. Die angegriffene Ostseite der Stadt hat als äußeren Gürtel die Vorstädte St. Nicolas und St. Pierre mit zahlreichen davor liegenden großen Gehöften. Eine durchweg steinerne Einfassung sämmtlicher Höfe und Gärten, winkelige Straßen, die Reste der früheren Umwallung mit nassem Graben nebst nur brückenartigen Zugängen in das Innere der Stadt, so wie ein Arm des Suzonbaches begünstigten die Vertheidigung in außerordentlicher Weise. Die Truppen gingen jedoch beherzt vor und die 6. und 7. Compagnie des 2. Grenadierregiments hatten schon die nördlichen Eingänge der Stadt erreicht.

Nach 4 Uhr gewann General von Beyer die Ueberzeugung, daß vor Einbruch der Dunkelheit der Widerstand nicht zu überwältigen sei und unverhältnißmäßige Opfer in der Finsterniß der Nacht kosten würde. Er befahl daher, die Truppen zurückzuziehen, die Beschießung der Stadt jedoch noch fortzusetzen. Mit größter Ordnung und Ruhe wurden diese Befehle ausgeführt und die tapferen Truppen brachten selbst ihre Todten und Verwundeten zurück. Die zuletzt genannten Grenadiercompagnien stießen auf

---

Bilder-Chronik.

darauf den Befehl, die Stadt zu besetzen, um Requisitionen für Verpflegung und Bekleidung der Mannschaften vorzunehmen. Der General brach dieserhalb am 30. October Morgens von Mirebeau mit der badischen Brigade Prinz Wilhelm auf, die Brigade Keller folgte. Um Dijon hatten sich aber mittlerweile von Neuem ansehnliche feindliche Streitkräfte unter dem Obersten Fouconnet gesammelt, und die Badenser fanden bereits bei Chaignot und Varois die Höhen besetzt, doch leistete der Gegner hier nur schwachen Widerstand. Einen heftigern Charakter nahm der Kampf an, je weiter die badischen Truppen auf Dijon vorrückten. St. Apollinaire wurde rasch genommen, doch fanden die feindlichen Schützen zu gute Positionen in den zahlreichen Weinbergen, als daß man sie hier schnell hätte zum Weichen bringen können. Je näher die streitenden Theile sich an die Stadt heranzogen, je zäher wurde die Gegenwehr der Vertheidiger. Die Compagnien des Leibgrenadierregiments nahmen mehrere große Gehöfte mit dem Bajonnet und drangen in den Parc de Montmusard ein und auch auf der linken Flanke entspann sich ein lebhaftes Gefecht mit dem von Süden her wieder vorgehenden Feinde, den die 7. und 8. Compagnie des Leibgrenadierregiments von den Höhen herab auf Dijon zu warfen. Inzwischen hatte General Beyer alle Truppen der Brigade Prinz Wilhelm so wie die Batterien der Brigade Keller und

Bilder-Chronik.

drei Schwadronen des 2. Dragonerregiments vorgezogen. Um 3 Uhr Nachmittags wirkten 36 Geschütze gegen die angegriffene Seite von Dijon, von woher den vorwärts bringenden Mannschaften ein kräftiges Feuer entgegengesetzt ward. Die Ostseite der Stadt hat als äußere Gürtel die beiden Vorstädte St. Nicolas und St. Pierre mit zahlreichen davor liegenden großen Gehöften. Eine durchweg steinerne Einfassung sämmtlicher Höfe und Gärten, winkelige Straßen, die Reste der frühern Umwallung der Stadt mit nassem Graben nebst nur brückenartigen Zugängen in das Innere der Stadt, so wie ein Arm des Suzonbachs begünstigten die Vertheidigung außerordentlich. Hier wüthete von 3 Uhr ab der Kampf; Haus für Haus mußte genommen werden. General v. Werder hatte jedoch Befehl ertheilt, die Einnahme der Stadt keineswegs mit schweren Verlusten zu erkaufen. Da nun General v. Beyer die Ueberzeugung gewann, daß diese so vertheidigungsfähige Oertlichkeit nur unter verlustvollen und schwierigen Kämpfen genommen werden konnte, so beschloß er, das Gefecht einstweilen abzubrechen und nur die Artillerie auf die Stadt wirken zu lassen. Dem Befehl entsprechend wurden die eroberten Abschnitte einstweilen geräumt und die Truppen sammelten sich am Ostende des Parks. Mit dem Eintritt der Dunkelheit stellten auch die Batterien ihre Thätigkeit ein; aus Dijon stiegen sieben Flammensäulen

Bilder-Chronik.

zum Horizont empor. Am nächsten Morgen sollte die Action mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen werden, aber noch in der Nacht meldete sich eine Deputation der Stadt, welche die Uebergabe abzuschließen kam. Die Franzosen hatten Dijon in aller Eile abermals geräumt und am 31. October Mittags zog General v. Beyer an der Spitze seiner Badenser in die Stadt ein.

Das Gefecht bei Nuits am 18. December. — Das XIV. Armeecorps hatte in der Zeit seines Aufenthalts in und um Dijon zahlreiche größere und kleinere Gefechte zu bestehen, bald mit Garibaldianern und Francstireurs, bald mit den Truppen der neu gebildeten Lyoner Armee; das bedeutendste unter diesen häufigen Treffen blieb jedoch der Kampf bei Nuits am 18. December, der den Ruhmeskranz der badischen Division um eines der glorreichsten Blätter vermehrte. Der Gegner war von Beaune her nach Nuits vorwärts gerückt und es schien unbedingt nöthig, ihn aus diesem neuen, Dijon sehr nahe gelegenen Vertheidigungsabschnitt zu verdrängen. Zu diesem Zwecke setzte die badische Division sich am Morgen des 18. über Longvic durch die Ebene auf Nuits zu in Marsch; ein Detachement unter General v. Degenfeld sollte diese Bewegung vom Gebirge aus unterstützen. Um 12 Uhr Mittags stieß die Avantgarde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gefecht bei Buits am 18. December.



Deutsche Feldpost zwischen Nancy und Epinal.



Gefangene Garibaldianer und Francstireurs in der Mairie (Hauptwache) zu Dijon Mitte December.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ein französisches Bataillon, das aus Langres zur Verstärkung nach Dijon kam, und zersprengten es. Als auch die Artillerie ihr Feuer einstellte, sah man noch sieben Feuersäulen aus Dijon den Himmel beleuchten.

Mit Tagesanbruch sollte durch ein nachhaltiges Bombardement die Energie des Widerstandes gebrochen werden und hierauf der allgemeine Angriff nach dem zum voraus festgestellten Plane durch beide Brigaden erfolgen; in der Nacht jedoch schickte der Municipalrath von Dijon Abgeordnete mit der Vollmacht, die Uebergabe abzuschließen. Sie wurden nach Varois geführt, wo General v. Beyer sein Hauptquartier hatte, und da er vom Corpscommando zu einer milden Behandlung Dijons angewiesen war, so kamen die Bedingungen während der Nacht zu Stande, wurden am Morgen des 31. Octobers unterzeichnet und um 1 Uhr Nachmittags zog General v. Beyer an der Spitze der Truppen in Dijon ein, das der Feind nächtlicherweile geräumt hatte. Es waren drei Linienbataillone, Soldaten des 67. und 11. Regiments, eine Jägercompagnie, die Mobilgarde de la Côte d'or und de la Lozère, endlich drei mobile Bataillone der Nationalgarde von Dijon gewesen, welche die Stadt vertheidigt und 102 Mann nebst 1 Officier als unverwundete Gefangene in unseren Händen gelassen hatten. An Todten hatten sie 160 und etwa 300 an Verwundeten verloren. Der badische Verlust betrug 268 Mann an Todten und Verwundeten, darunter 12 Officiere. — Zum Commandanten von Dijon wurde Oberstlieutenant Frhr. v. Gemmingen, Commandeur des 3. badischen Dragonerregiments, ernannt".

Mit der Besetzung von Dijon war der Centralpunkt der feindlichen Vogesenarmee in die Hände des XIV. Armeecorps gefallen. Diese Armee bot eine bunte Musterkarte von Marschbataillonen, von Mobilen und Francstireurs aller südlichen Zonen. Dazu gehörten auch eine italienische, eine spanische und eine polnische Legion unter Anführung Garibaldi's, seines Sohnes und Schwiegersohnes. Unter dem Schutze der Festungen Belfort, Besançon, Auxonne und Langres vollzog sich ein Theil ihrer Zusammenziehung. Zweck dieser sogenannten Armee war unstreitig, die Vogesenpässe zu besetzen und von dem Stützpunkte Belfort her Streifzüge in das südbadische Land zu unternehmen. Durch das geschilderte rasche Vorrücken des Werder'schen Corps wurden beide Zwecke vereitelt.

Von Dijon zog sie auf dem Wege nach Lyon ab und ihre zerstreuten Trümmer hatten sich bei Dôle gesetzt, um hinter dem Doubs Schutz zu neuen Formationen zu suchen.

Nachdem der General v. Werder am 10. November seine Verbindungen mit dem Rhein und der Mosel wiederhergestellt hatte, indem er mit einem Theile seines Corps Vesoul besetzte, gestattete ihm der Fall von Neubreisach die Heranziehung der 4. Reservedivision v. Schmeling und die Aufnahme der Offensive. Die Colonne v. Treskow behielt ihre eigene Aufgabe, während die Colonne v. Schmeling zur Deckung der Etappenstraße Verwendung fand. Das Corps concentrirte sich am 12. November zwischen Auxonne und Pontailler — nicht mit Pontarlier zu verwechseln — längs der Saône. Die überall zerstörten, aber nirgend vertheidigten Straßen konnten den Aufmarsch nicht aufhalten. Die Saônebrücke bei Pontailler, welche vom Feinde gesprengt war, wurde von den badischen Pionieren durch eine Pontonbrücke ersetzt. Am 13. wurde das Vorland von Auxonne besetzt, die Festung selbst vollständig bewaffnet und auf 2000 Schritt im Umkreise rasirt gefunden, der Feind aber nirgend in der Umgegend angetroffen. Das 2. Reserve-Husarenregiment erhielt den Auftrag, gegen Dôle vorzustoßen, und fand auch diesen Ort nur noch schwach besetzt.

In Folge dessen nahm General v. Werder sein Marschquartier in Pontailler, wo ihm die reichen Vorräthe einer Pulverfabrik des Staats in die Hände fielen. Der Feind, welcher, der Bestimmung von Freischärlern entsprechend, sich in die Gebirgszüge des Jura und der Côte d'or geworfen hatte, benutzte das 24stündige Aufgeben von Dijon, seine Vortruppen dorthin zu werfen. Mit dem Heranrücken unserer Truppen zog er sich in das nahe Gebirge zurück und am 14. November bezog General v. Werder mit zwei Brigaden in und um Dijon Quartier, während zwei andere Colonnen über Genlis auf Nuits und St. Jean-de-Losnes vordrangen. An letzterem Orte fand ein Zusammenstoß statt; die dort befindliche Holzbrücke über die Saône war zerstört. Wegen verschiedener feindlicher Vorgänge in der Stadt wurde dieselbe in Contribution genommen.

Die um Dijon stehenden Truppen hatten tägliche Gefechte, wie das in dem Wesen des Guerillakrieges liegt. Besonders wurden die Ortschaften auf der Straße nach Nuits, welche von deutschen Vorposten besetzt waren, vorzugsweise beunruhigt. Die Berglehne des Côte d'or-Gebirges zieht sich entlang der Landstraße hin. Plötzlich erschienen Haufen von 80 bis 100 Francticreurs, gaben von den höher gelegenen Waldgehegen ein Schnellfeuer auf die besetzten Ortschaften in der Entfernung von 1600 bis 2000 Schritt ab, alarmirten unsere Mannschaften und waren verschwunden, bevor man sie erreichen konnte.

Französischerseits hatte im November Divisionsgeneral Michel an Stelle des Generals Cambriels den Oberbefehl im östlichen Frankreich erhalten, behielt denselben jedoch nur bis Ende November, zu welcher Zeit er Cavalleriegeneral beim XVIII. Corps wurde.

Garibaldi hatte am 10. November sein Hauptquartier in Autun genommen, um das Loirethal zu decken und einen von Dijon im Saônethal vorrückenden Feind in der Flanke zu bedrohen. Ein Streifcorps von 800 bis 1000 Mann seiner Schaaren hatte sich in den Rücken des Werder'schen Armeecorps geschlichen und erschien am 19. November in aller Frühe in Châtillon, um die dort stehenden drei Compagnien vom Landwehrbataillon Unna und die 2. Schwadron des 5. westfälischen Reserve-Husarenregiments zu überfallen. Es wurde Generalmarsch geschlagen, aber nach kurzem Rufe verstummten Trommel und Horn; die Spielleute waren erschossen. Der Lärm weckte die Mannschaften, sie sammelten sich, es entstand ein Straßenkampf, jedoch um 9 Uhr verließen die Preußen, der Uebermacht weichend, die Stadt, um auf der nächsten Anhöhe Halt zu machen. Husaren wurden in der Richtung auf Château-Vilain (Chaumont) geschickt, um Hülfe zu holen. Sie trafen 500 Mann Ersatzmannschaften des X. Armeecorps, die mit Hurrah begrüßt wurden. Nach vorgenommener Recognoscirung rückte das Bataillon mit klingendem Spiele und wehender Fahne wieder in Châtillon ein; die Freischaaren waren verschwunden. Nach und nach kamen einzelne Leute, die von ihren Quartiergebern versteckt worden waren, zum Vorschein, doch die Zählung ergab einen Verlust von 120 Mann und etwa

---

Bilder-Chronik.

beim Waldausgange nördlich Boncourt auf ernstern Widerstand. Nach kurzem Feuergefecht wurde Boncourt mit Hurrah genommen, eben so das Gehöft La Berchère, Agencourt ward ohne Kampf besetzt. Es zeigte sich, daß der Feind hier ganz bedeutende, an Zahl den Badensern weit überlegenen Kräfte bei Nuits stehen hatte. General Cremer, der das Commando führte, hatte seine Positionen gut gewählt und disponirte über 16—18 Geschütze. Die ganze Bahnlinie war von der Brücke über den Meuzinbach bis gegen Fontaine-de-Vosne hin dicht besetzt und die Franzosen gaben ein unaufhörliches mörderisches Schnellfeuer ab; dazu sah man noch immer frische feindliche Colonnen im Anmarsch begriffen. Nach 1 Uhr war die Division westlich von Boncourt aufmarschirt und es erfolgte der Befehl zum Angriff. Den vorgehenden Bataillonen schlossen sich der Divisionscommandeur v. Glümer und auch General v. Werder an. Auf dem ebenen, fast ganz mit Reben bepflanzten Terrain, über den vom Thauwetter aufgeweichten Boden mußten die Truppen, im vollen Wirkungsbereich der feindlichen Artillerie, gegen die von den Franzosen dicht besetzte Eisenbahnlinie vor. Nur langsam, unter starken Verlusten kamen sie näher; endlich, noch eine letzte Anstrengung — und der östliche Rand des Bahneinschnitts war in den Händen der Braven. Die Vertreibung des Gegners aus dieser vorzüglichen Stellung wurde mit bewundernswerther Tapferkeit vollzogen. Prinz Wilhelm wurde hier an der Spitze seiner Brigade verwundet, eben so Generallieutenant v. Glümer; Oberst v. Renz, ein ausgezeichneter Officier, fiel nebst seinem Adjutanten. Bis auf 30 Schritt hatte der Feind unter fortwährendem Feuern Stand gehalten, an einzelnen Stellen kam es sogar zum Handgemenge, nun aber floh er nach Nuits und in südlicher Richtung längs der Bahn und nach der Chaussee. Der ganze Angriff war durch die badischen Batterien in wirksamer Weise unterstützt worden. Noch mußte Nuits selbst weggenommen werden. Unter Festhaltung des Bahneinschnitts gingen hierzu von allen Bataillonen Abtheilungen zum Sturm vor. Bald war mit Hülfe auch eines Theiles der am Morgen auf anderen Wegen gegen Nuits vorgedrungenen Detachements der Saum des Orts genommen, in den Straßen aber kam es nochmals zu hitzigen, verlustvollen Gefechten. Nach 4½ Uhr war der Feind auf allen Punkten geschlagen

Bilder-Chronik.

und in voller Flucht; seine Verluste waren furchtbar, aber auch die der Division zeigten sich groß.

Deutsche Feldpost zwischen Nancy und Epinal. — Als von Dijon aus durch rastlose Streifereien der Ansammlung neuer Freischaren endlich ein wirksamer Damm gesetzt und eine größere Sicherheit hergestellt war, knüpfte auch die unermüdliche deutsche Feldpost ihre Verbindungen mit den Orten der Franche-Comté an. Da jedoch immer noch einzelne Banden Angriffe auf die Feldpost versuchten, so konnte dieselbe nicht ohne genügende militärische Bedeckung verkehren. Es ist nicht genug anzuerkennen, in welcher raschen, praktischen Weise die Feldpost sich in den neu occupirten Landestheilen Frankreichs jedesmal einzurichten pflegte und alsbald ihre Fäden bis zu den entferntesten Theilen der besetzten Gegenden erstreckte, in ihren Bestrebungen erfolgreich unterstützt durch das treffliche Etappenwesen des deutschen Heeres. Auf der Strecke von Nancy bis Epinal lag die Wahrnehmung des letztern den Blücher'schen rothen

70 Pferden. In den Häusern fand man 10 Todte und 10 Verwundete. Um 2 Uhr Nachts rückte die 6. Compagnie von Château-Vilain zur Verstärkung ein. Am 20. November um halb sieben Uhr früh hörte man wieder Schießen bei den Vorposten; ein Jäger von den Ersatzmannschaften war geblieben. Von da ab ward es still, doch erhielt der Maire von Châtillon um 3 Uhr Nachmittags die Meldung, daß Menotti Garibaldi mit 10,000 Mann im Anzuge sei. In Folge dessen wurde Châtillon geräumt und bei Château-Vilain Bivouac bezogen. Dort stieß General v. Kraatz-Koschlau hinzu, der auf die Nachricht von dem Ueberfalle mit entsprechender Truppenmacht von Chaumont herbeigeeilt. Châtillon wurde wieder besetzt und gegen diese stärkere Truppenmacht wagten die Freischärler Nichts zu unternehmen.

Zur Bekämpfung der Freischaaren war auch das aus zwölf Landwehrbataillonen, zwei Landwehrcavallerieschwadronen und zwei leichten Reservebatterien bestehende Corps des Generalmajors v. Debschütz, das der Reservearmee bei Glogau entnommen war, über Kehl nach dem Süden abgegangen.

Der lange angekündigte Besuch der Garibaldianer vor Dijon erfolgte am 26. November, nachdem schon Tags vorher die in Plombières und bei Corcelles gestandenen Vorposten stärkere und besser organisirte Truppen wider sich gehabt hatten. Es wurde daher für den 26. eine stärkere Recognoscirung in das Gebirge gegen Val Suzon und Pasques befohlen, die Generalmajor v. Degenfeld mit drei Bataillonen, zwei Schwadronen und einer schweren Batterie ausführte. Um 4 Uhr früh brach die Vorhut, um 5½ Uhr die Hauptmacht auf, und der anbrechende Tag fand sie bereits mitten in den Bergen. Von Darois aus wurden sogleich Abtheilungen auf Val Suzon und Prenois vorgeschoben. Im Thalgrunde am Suzon trafen die Patrouillen feindliche Trupps, die aber in der Richtung auf Francheville verschwanden. Dagegen näherte sich der Feind — wie sich später ergab, in der Stärke von 6½ Bataillonen formirter Garibaldianer, 8 Bataillonen Mobilgarden, 2 Batterien und 1 Schwadron unter Führung von Menotti Garibaldi — gegen Pasques, an der Straße von Plombières über Panges nach St. Seine und Châtillon-sur-Seine, und Lantenay. General v. Degenfeld ging dem Feinde entgegen, und das sich entspinnende Gefecht dauerte den ganzen Tag über. Der Zweck der Recognoscirung war erreicht und um halb 4 Uhr setzte sich die Abtheilung von Prenois wieder über Darois gegen Talant in Bewegung. Auf Grund der Meldungen von Degenfeld ordnete General v. Werder den Angriff für den nächsten Tag an, doch Garibaldi wollte dem durch einen nächtlichen Ueberfall zuvorkommen. Er hoffte uns damit zu überraschen und in die Stadt einzudringen. In geschlossenen Massen rückte er um 6¾ Uhr an, und dreimal stürmten seine Kerntruppen mit anerkennenswerthem Muthe unsere Stellungen. Nachdem sie aber auch zum dritten Male nach schwerem Verluste zurückgeworfen worden waren, artete ihr Rückzug etwa um 7½ Uhr in wilde Flucht aus; um 8 Uhr verstummte das Feuer und nur ein anhaltender Regen machte die Bivouacs ungemüthlich.

Als am Morgen des 27. die Brigaden v. d. Goltz und (südlich von dieser) die von Keller zum Kampfe aufbrachen, trafen sie die Hauptmacht Garibaldi's nicht mehr; nur mit der Nachhut wurde bei Pasques gestritten, der Ort genommen, der Feind geworfen. Ein zweites Gefecht fand in dem Walde von Lantenay statt. Der Feind ging muthig vor, doch von Kartätschen und viergliederigen Salven dreier Compagnien niedergeschmettert, machte er auch hier Kehrt; um 3 Uhr Nachmittags war Alles entschieden. An beiden Kampftagen hatte der Feind über 400 Todte und Verwundete nebst 200 unverwundeten Gefangenen verloren. Die Brigade Keller trieb die Trümmer der geschlagenen Abtheilungen vor sich her und erreichte in der Verfolgung am 29. November Sombernon. Am 1. December wurden Vortheile vor Autun errungen und die Beschießung der Stadt begonnen, bis neuherangekommene Bataillone den Rückzug angemessen erscheinen ließen. Er wurde vom Feinde nicht gestört; als aber die Truppen am 3. December in einer Schlucht bei Châteauneuf marschirten, wurden sie durch den französischen General Cremer angegriffen. Das gab den Badensern Gelegenheit, neue Beweise einer außerordentlichen Tapferkeit abzulegen. Major Ehrhart erstürmte mit dem ersten Bataillon des 5. Regiments einen großentheils unbewaldeten Hügel, während das Feuer der schweren Batterie den im Walde stehenden Feind hinderte, herauszutreten, bis er von jenem Bataillon erreicht und geworfen wurde.

Dieses glücklich ausgeführte Manöver gestattete den übrigen Truppen, den gefährlichsten Theil des Weges ganz unbehelligt zurückzulegen und das auf der Höhe vorwärts gegangene erste Bataillon wieder aufzunehmen. In der ersten Ueberraschung wurde der Krankenzug mit 6 Aerzten, 9 Krankenwärtern und 36 Verwundeten abgeschnitten, vom General Cremer aber entlassen.

Auskundschaftungen in den folgenden Tagen hatten ergeben, daß der Feind seine erste Vertheidigungslinie von Beaune weiter vorwärts nach Norden in die Gegend von Nuits hinter den Bach La Boge verlegt habe und nur drei Meilen von Dijon entfernt sei. General v. Werder beschloß daher, einen Schlag gegen die seit Abzug der Michel'schen Truppen in der Bildung begriffene Armee — Armée de l'Est oder Armée du Rhône genannt — auszuführen und beauftragte damit den General v. Glümer, der längere Zeit krank gewesen und im Commando über die badische Division durch den badischen Kriegsminister, Generallieutenant v. Beyer, vertreten worden war.

Der ergangenen Anordnung gemäß rückte General v. Glümer am 18. December früh um halb acht Uhr von Longvic bei Dijon mit acht Bataillonen, sechs Schwadronen und fünf Batterien ab, während Generalmajor v. Degenfeld mit zwei Bataillonen, einer Batterie und zwei Zügen Cavallerie schon am 17. in das Gebirge vorgegangen war und Urcy besetzt hatte, um sich am 18. von dort auf Corcelles in Bewegung zu setzen. Ein Bataillon mit einem Zuge Reiterei diente als Verbindungscolonne zwischen beiden Abtheilungen und rückte auf der Straße über Gevrey und Bougeot auf Nuits vor.

Die an der Spitze marschirende Vorhut — Cavallerie und eine Compagnie Infanterie — erhielt schon bei Fenay und dem dahinter liegenden Park von Saulon-la-Rue Feuer von einer feindlichen Compagnie, die aber alsbald bis Boncourt zurückgetrieben wurde. Nördlich von da am Waldausgange leistete der Feind ernsten Widerstand. Ohne auf die Einzelnheiten des Gefechts eingehen zu können, beschränken wir uns auf die Angabe der Ergebnisse. Boncourt wurde um Mittag genommen und ¾ Stunden später waren auch die wellenförmigen Rebgelände und Waldabschnitte nordwestlich des Orts nebst dem Gehöfte La Berchère in den Händen der Sieger.

Nach 1 Uhr war die Division westlich von Boncourt aufmarschirt und drei Batterien leiteten den Angriff ein, der gegen die 1500 Schritt ent-

---

Bilder-Chronik.

Landwehrhusaren ab, die denn auch die Begleitung der Feldpost zu besorgen hatten.

Gefangene Garibaldianer und Francireurs in der Mairie (Hauptwache) zu Dijon Mitte December 1870. — Unter dem Banner des „Alten von Caprera" hatte sich allerlei Volk zusammengefunden; nicht blos Italiener, sondern Abenteurer der verschiedensten Nationen und Welttheile sammelten sich unter seiner Fahne, um für die französische Republik gegen die Deutschen zu fechten; auch die Compagnien der Francireurs waren aus sehr mannigfaltigen Elementen zusammengesetzt. Unsern Kriegern wollte es anfangs gar nicht einleuchten, daß diese oft keineswegs militärisch, sondern meist recht abenteuerlich costümirten Gesellen auch Soldaten sein sollten. Einen Trupp solcher Freischärler, der Mitte December gefangen in Dijon eingebracht worden war, finden wir dort auf der Hauptwache in der Mairie. An dieser Sorte von Kämpfern, die sich eben eine warme Suppe trefflich munden lassen, ließen sich oft ganz interessante Charakterstudien anstellen.

Bilder-Chronik.

Die Porte-Noire zu Besançon. — Für die französischen Operationen gegen das XIV. Armeecorps bildete die Festung Besançon stets einen sehr wichtigen Stützpunkt. Besançon ist eine Stadt von 47,000 Einwohnern, Hauptort des Departements Doubs und einer der bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkte des mittelöstlichen Frankreich. Schon als das Vesontio oder Bisontium der Sequaner besaß Besançon eine Citadelle; dann wurde es römischer Waffenplatz. Unter Ludwig XIV. ward es durch Vauban mit Befestigungen umgeben, welche in diesem Jahrhundert noch wesentlich verstärkt worden sind, sodaß es zu einem Kriegsplatz erster Classe ausgewachsen ist. Die Stadt liegt auf einer vom Doubs gebildeten Halbinsel, welche sich an einen 1100 Fuß hohen Felsen lehnt, der von Alters her Citadelle gewesen ist. Auf dem jenseitigen Ufer des Flusses liegt der nördliche Theil der Stadt, auf Abhängen erbaut, deren bedeutendster, der 600 Fuß hohe Charmont, das Fort Griffon trägt. Von einem Kreise sie beherrschender Anhöhen umgeben, ist die Citadelle im Süden durch einen schmalen Zugang mit dem 1000 Fuß hohen Troschâtey verbunden, welcher 1792 von Arçon mit zwei

Bilder-Chronik.

besondern Werken versehen worden ist. Der Doubs allein trennt sie im Osten von dem 1300 Fuß hohen Bregille und dem 950 Fuß hohen Beauregard, im Westen von dem 1200 Fuß hohen Chaudanne, auf denen sämmtlich besondere Werke errichtet sind. Durch diese einzelnen Forts so wie eine weitere Redoute und drei mit Redults versehene Lünetten zwischen jenen wird die Festung nordwärts umschlossen und so eine Art verschanzten Lagers abgegrenzt, das von der starken Citadelle völlig beherrscht ist. Diese, einzelne der Forts und die Stadt haben bastionirte Umfassungen, welche um letztere in den Jahren 1688—1711 noch von Vauban angelegt sind. Die Stadt selbst, deren einer in den Felsen gehauener Zugang die porte-taillée genannt ist, zerfällt in den obern und untern Theil. Die hervorragendsten Baulichkeiten sind die porte-noire, ein alter Römerbogen, die Kathedrale, die Präfectur, das Stadthaus, die Bibliothek, mehrere Museen, ein sehr bedeutender Aquäduct, eine Akademie und acht Hospitäler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Porte-Noire zu Besançon.

fernte stark besetzte Eisenbahnlinie gerichtet war. Die Generale v. Werder und v. Glümer befanden sich dabei persönlich anwesend. Das Land bis zur Eisenbahn bot nirgend Deckung gegen das feindliche Schnellfeuer und der Boden war vom Thauwetter erweicht. Langsam und unter starken Verlusten waren die Truppen endlich bis in die Nähe des fest standhaltenden Feindes hinangekommen. Eine letzte Anstrengung, ein nochmaliger kurzer Anlauf und das östliche Land des Bahneinschnittes war gewonnen. Das geschah um halb vier Uhr.

Den Bahnhof auf dem äußersten linken Flügel hatte das Füsilierbataillon des 2. Grenadierregiments genommen, diesem schlossen sich Compagnien des ersten Bataillons vom Leibgrenadierregimente an; weiter gegen die Mitte zu beiden Seiten des Weges Boncourt—Nuits setzten sich andere Bataillone desselben Regiments fest. Auf dem rechten Flügel hatten sich die übrigen beiden Bataillone des 2. Grenadierregiments eingeschoben und zwei Compagnien vom 3. Regiment nahmen den Eisenbahneinschnitt bei Fontaine-de-Bosne weg.

Die Vertreibung des Feindes aus dieser vorzüglichen Stellung war eine That höchster Tapferkeit, woran auch die Artillerie einen wichtigen Antheil hatte, kostete aber auch die meisten Opfer an diesem Gefechtstage. Zu den Verwundeten gehörten Prinz Wilhelm und General v. Glümer. Oberst v. Renz, der nach der Verwundung des Prinzen den Befehl über die Brigade desselben übernahm, fiel unmittelbar vor dem Eisenbahneinschnitt und neben ihm sein Adjutant.

Nach der Wegnahme der Bahnlinie hatte sich die Verbindung mit dem auf der Chaussee vorgehenden Bataillon und dem von Concoeur die Höhe herabsteigenden und den Nordwestsaum von Nuits angreifenden ersten Bataillon des 4. Regiments gefunden. Es galt nur noch die Wegnahme von Nuits selbst, das erstürmt wurde. Da sich aber der ... noch in den Straßen heftig zur Wehr setzte, so erlitten die badischen Truppen neue schwere Verluste, obgleich sie auch bei diesem Sturmangriffe von der Artillerie glänzend unterstützt worden waren.

Um 4½ Uhr war der Feind auf allen Punkten geschlagen und in voller Flucht, nur die durch den steilen Bergabhang gesicherte Artillerie setzte den Kampf mit unseren Batterien bis zur völligen Dunkelheit fort, worauf auch sie abzog. Der Feind, welcher 13 gutbewaffnete Bataillone, mehrere Freischaaren und etwa 18 Geschütze im Gefecht gehabt hatte, gab seinen Verlust auf 2000 Mann an Todten und Verwundeten an und ließ 16 Officiere und 700 Mann unverwundet in deutschen Händen.

Die im Gebirge vorgegangene rechte Flügelcolonne war bei Villars auf überlegene feindliche Streitkräfte in festen Stellungen gestoßen und genöthigt worden, den Rückmarsch anzutreten.

Am 19. December ging die Division nach Dijon zurück. Sie hatte an diesem Gefechtstage an Todten 12 Officiere und 121 Mann, an Verwundeten 42 Officiere und 736 Mann, an Vermißten 22 Mann, zusammen also 934 Mann verloren.

Der General v. d. Goltz, welcher mit seiner Brigade Langres eingeschlossen hielt, griff am 16. December den Feind an, der bei Longeau eine starke Stellung mit 6000 Mann besetzt hielt, und warf ihn in die Festung zurück, wobei die Franzosen etwa 200 Mann, 64 unverwundete Gefangene, 2 Geschütze und 2 Munitionswagen verloren.

[Zwanzigstes Kapitel: Héricourt — Montbéliard.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Zwanzigstes Kapitel.

Héricourt — Montbéliard.

Bourbaki's Zug nach dem Osten; Bildung der deutschen Südarmee. — Werder's Rückzug von Dijon. — Gefecht bei Villersexel am 9. Januar. — Die Werder'schen Streitkräfte nehmen die festen Stellungen an der Lisaine ein; Heldentage des 15., 16. und 17. Januar; Bourbaki's Rückzug am 18. — Antheilnahme der einzelnen Truppentheile an diesen glorreichen Kämpfen. — Die Bewegungen des II. und VII. Corps zur Umzingelung der Bourbaki'schen Armee. — Garibaldi in Dijon festgehalten. — Die deutsche Südarmee erreicht Pontarlier.



Als leuchtendes Vorbild der Tapferkeit und kriegerischen Einsicht werden noch in fernen Tagen jene Heldenkämpfe genannt werden, womit General v. Werder die Gefahren abwendete, welche im Osten Frankreichs eine recht drohende Gestalt angenommen hatten.

In dem Kriegsrathe Gambetta's war ein geschickt angelegter Plan entworfen worden, bei dem nur der unbesiegbare Muth der Deutschen und das überlegene Genie ihrer Heerführer außer Berechnung geblieben war.

Bekanntlich hatte die dreitägige Schlacht bei Orléans zu Anfang Decembers die französische Loirearmee in zwei Hälften auseinandergesprengt. Gambetta ließ diese Trennung fortbestehen, stellte die eine Hälfte unter den Befehl des Generals Chanzy mit dem Auftrage, die Loire abwärts zu ziehen, während General Bourbaki mit der anderen sich ostwärts wenden sollte, um entweder in der Lücke zwischen der Armee des Prinzen Friedrich Karl und dem Corps des Generals v. Werder gegen die Hauptverbindungslinie der deutschen Armeen vor Paris vorzustoßen, oder noch weiter ostwärts zu operiren und sich mit Uebermacht auf das Werder'sche Corps zu werfen, es zu erdrücken, Belfort zu entsetzen und einen Einfall nach Deutschland zu unternehmen.

Es wurde gehofft, Prinz Friedrich Karl werde einen Theil seiner Truppen dem General v. Werder zu Hülfe schicken und es dadurch dem General Chanzy erleichtern, den Prinzen zu schlagen und gegen Paris vorzudringen. Prinz Friedrich Karl ließ aber nur



Generallieutenant Adolf v. Glümer, Befehlshaber der grossherzogl. badischen Division.

eine Division des IX. Armeecorps in Orléans zurück, um den General Lecointre zu beobachten, welchen Bourbaki mit einem Corps bei Nevers stehen ließ, während er seinen strategischen Abmarsch nach Osten bewerkstelligte. Prinz Friedrich Karl blieb, obgleich in der Minderzahl, noch immer stark genug, den General Chanzy bei Le Mans aufs Haupt zu schlagen; darin bestand der erste große Strich durch die Rechnung Gambetta's.

Den zweiten Strich machte die Bildung der Südarmee unter dem General v. Manteuffel, dem das VII. und das II. Armeecorps zugewiesen wurden, um die Lücke zwischen der zweiten Armee und dem Werder'schen Corps auszufüllen, nur ließ sich diese Anordnung nicht zeitig genug zur Ausführung bringen, um Werder schwere, verzweifelte Kämpfe zu ersparen.

General v. Werder hatte bereits das französische Corps des Generals Cremer, so wie die über 15,000 Mann starke sogenannte Vogesenarmee Garibaldi's — aus vier Brigaden unter den Generalen Bossak-Hauke, Delvecq, Menotti und Ricciotti Garibaldi, fünf Batterien, einiger Cavallerie und dem Corps „Franc-tireurs de la mort" bestehend — zu bekämpfen. Als er daher die Annäherung Bourbaki's mit dem XV., XVIII. und XX. Corps auf Besançon erfuhr, wo noch das neugebildete XXIV. Corps zu ihm stoßen sollte, sah General v. Werder sich genöthigt, am 27. December Dijon zu räumen, um nicht von allen Seiten eingeschlossen zu werden. Vorher gab er der Stadt die Bürgschaftssumme von 500,000 Frcs. für gutes Verhalten zurück, nahm jedoch zur Sicherheit für die zurückbleibenden Verwundeten zwanzig angesehene Bürger von Dijon als Geiseln mit sich. Das Belagerungscorps von Langres unter General v. d. Goltz wurde rasch herangezogen, mit bewunderungswürdiger Ordnung bei der strengsten Winterkälte der Eilmarsch ausgeführt und das $15^1/_2$ Meilen entfernte Vesoul am 29. December erreicht. Das Corps nahm Stellung in der Linie Vesoul—Lure—Montbéliard, doch hielt die dritte badische Infanteriebrigade vorerst noch nebst zwei Schwadronen und einer Batterie den Uebergang über die Saône bei Gray und Arc besetzt.

Die Franzosen beeilten sich weniger. Am 29. Decbr. hatte General Bressolles erst die Mobilgarden von Doubs bei St. Hippolyte, südlich von Blamont, vereinigt und zog mit ihnen am letzten Jahrestage nach Pont de Roide, das, westlich von Blamont, im oberen Doubsthale und an der Straße von Beaume und Clerval nach Pruntrut liegt. An demselben Tage besetzte General v. Tresckow mit Theilen der ersten Reservedivision (die Belfort eingeschlossen hielt) Delle, dicht an der schweizerischen Grenze. Eine Abtheilung des französischen „Corps der Rächer" wagte einen Angriff gegen diesen Ort, wurde geschlagen und über die Grenze in die Schweiz gedrängt. Es geschah dies an dem nämlichen Tage, wo Bourbaki von Bourges her sich Dijon näherte und aus einem Zusammenstoße mit Preußen bei Saulieu, westlich von Dijon — es war eine Division des Zastrow'schen (VII.) Armeecorps, die bereits so weit vorgerückt war — sich überzeugen konnte, daß ihm der Weg nach Norden von Châtillon her bereits verlegt sei.

Seit Neujahr hatte General v. Werder ansehnliche Verstärkungen erhalten, so daß er über 73 Bataillone verfügte, mit denen er die Hochebene Vesoul—Mömpelgard (Montbéliard)—Belfort besetzt hielt, von welcher zahlreiche Thäler ausgehen, die man nur mit Schwierigkeit hinaufsteigen kann. Den Truppen wurde übrigens nach anstrengenden Märschen keine Ruhe zu Theil. Vom 1. bis zum 4. Januar verging kein Tag, kaum eine Nacht, wo nicht der dumpfe Ton der Lärmtrommel durch die Straßen von Vesoul rasselte. Von Dijon und Besançon her waren drei feindliche Corps im Anmarsche, nämlich das XVIII. und XX. unter Bourbaki in Verbindung mit dem neuorganisirten und verstärkten Corps des Generals Cremer, die wohl 80 bis 90,000 Mann betragen mochten. In Folge des Andringens so überlegener Streitkräfte concentrirte General v. Werder seine Truppen noch enger als bisher um Vesoul und nahm am Morgen des 6. Januar in der Erwartung einer größeren Schlacht eine Defensivstellung ein, deren Mittelpunkt das stark verschanzte Vesoul bildete. Der Feind hatte andere Absichten und unterließ den fast ersehnten Angriff, der, wenn er siegreich zurückgewiesen wurde, Luft und Ruhe verschafft hätte.

Am 7. und 8. schien es, als wolle sich der Feind von Port-sur-Saône auf Gray zurückziehen. Am 8. Abends wurden daher Anordnungen getroffen, auf dem gedachten Wege zu folgen, jedoch ergaben stärkere Recognoscirungen während der Nacht nach dem Dignonflusse zu, daß der Feind seine Absichten geschickt maskirt habe und seine Hauptmassen auf Belfort richte. Die deutsche Armee wäre fast in eine böse Falle gerathen. Mitten in der Nacht wurden die ertheilten Befehle geändert, das ganze Corps erhielt seine Marschrichtung nach Belfort. Die Hauptmacht marschirte auf der großen Straße nach Lure; um sie gegen einen Flankenangriff zu schützen, wurde die schon zwischen Lure und Belfort stehende 4. Reservedivision des Generals v. Schmeling, und die gegen den Dignon auf Vorposten gestellte Abtheilung v. d. Goltz gegen Villersexel und Esprels vorgeschoben, um dort den Andrang der Franzosen möglichst lange aufzuhalten und die Brücken über den Dignon zu vertheidigen. Gegen Mittag griffen die feindlichen Massen von Villersexel her mit großer Heftigkeit an. Die Division von Schmeling hielt indessen, dem starken Feuer der feindlichen Artillerie und Mitrailleusen gegenüber, wacker Stand. Das zu dieser Division gehörige 25. Regiment verbiß sich sogar der Art, daß es in einem blutigen Nachtgefechte, welches nicht zu seinen Aufgaben gehörte, den stark verbarrikadirten Ort Villersexel stürmte, wobei ihm 400 Gefangene und drei Mobilgardenadler in die Hände fielen.

Einen schwereren Stand hatte die Abtheilung v. d. Goltz, welche lange den Anprall eines feindlichen Corps aufhielt und sich dann fechtend langsam zurückzog. Das pommersche Füsilierregiment Nr. 34 hatte an diesem Tage besonders herbe Verluste zu beklagen. Im Ganzen hatten die Deutschen am 9. Januar etwa 500 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt; die Franzosen wohl kaum weniger.

Am nächsten Morgen entwickelte der Feind gegen die deutsche Aufstellung bei Villersexel so große Massen, daß die schwachen preußischen Truppen hätten erdrückt werden müssen, wären sie nicht auf Lure abgezogen, wo die badische Division bereits stand. Leider mußten die Verwundeten großentheils in Villersexel zurückbleiben, da es an Wagen zu ihrer

Bilder-Chronik.

Generallieutenant v. Glümer, Befehlshaber der großherzoglich badischen Division. — Die badischen Truppen im Gefecht bei Montbéliard am 15. Januar. — Gefecht am Eisenbahndamm bei Bethoncourt am 16. Januar. — General v. Werder und sein Stab in den Kämpfen bei Héricourt. — Vormarsch der badischen Brigade v. Degenfeld durch Frohter zum Sturm auf Scheranne am 17. Januar. — Geschützkampf in der Nähe von Bussurel bei Héricourt. — Ansicht vom Schloß Montbéliard.



Generallieutenant v. Glümer, Befehlshaber der großherzoglich badischen Division. — Zu den talentvollsten, kenntnißreichsten und unternehmendsten Generalen, welche Preußen dem Deutschen Reich als Angebinde mitbrachte, gehört auch Generallieutenant v. Glümer, der seinen Namen insbesondere als Führer der großherzoglich badischen Division in die Geschichtsbücher des Krieges von 1870/71 auf glänzende Weise eingetragen hat. — Die Familie v. Glümer soll ur-

sprünglich aus Dänemark stammen; mit Sicherheit ist nur ermittelt, daß sie seit mehreren Jahrhunderten im Braunschweigischen ansässig war und dort wie im Hannoverschen noch bis vor 30 Jahren Lehen inne hatte. Der Vater des Generals war Hauptmann in braunschweigischen, seit Ende des vorigen Jahrhunderts in preußischen Diensten und mit einer geborenen Spohr vermählt, die ihm zwei Söhne schenkte. Adolf, der jüngere dieser beiden Söhne, geboren den 5. Juni 1814 zu Lengefeld auf dem Eichsfeld, besuchte das Gymnasium zu Halberstadt, dann die Realschule in Magdeburg, die für die Ausbildung des künftigen Soldaten geeigneter war, trat am 1. März 1831 als Avantageur in das 26. Infanterieregiment, wurde schon am 14. Juni 1832 zum Officier befördert und in Berücksichtigung seiner geistigen Anlagen 1835 auf drei Jahre zur Kriegsakademie commandirt. Im Jahre 1840 finden wir ihn als Adjutanten bei dem detachirten Füsilierbataillon in Wittenberg und vom 1. October 1842 bis zum Mai 1843 bei der Gardeartilleriebrigade in Berlin. Der Bildungsgang bei dieser Waffe wurde durch das Commando zur topographischen Abtheilung des Generalstabs unterbrochen und sein Wissen im Geniefach durch Aufnahmen in der Altmark während eines Jahres und in der Rheinprovinz während zweier Jahre bereichert. Im Jahre

1846 erhielt er den Befehl zur Führung der Compagnie Seehausen, zum Landwehrbataillon Neuhaldensleben gehörig, und am 18. März 1847 wurde er als Adjutant zur 7. Landwehrbrigade in Magdeburg commandirt. Im nämlichen Jahre vermählte sich Glümer mit einer Tochter des Geh. Justiz- und Appellationsgerichtsraths Herzog in Halberstadt. Das bewegte 1848er Jahr führte ihn in Begleitung seines Brigadecommandeurs, des Generalmajor v. Cölln, zur Herstellung der gestörten Ordnung nach Halberstadt, dann nach Nordhausen. Von dieser Brigade wurde 1849 das 6. Landwehrbataillon mobil gemacht und nach Baden geschickt, wohin auch Glümer seinem Chef, dem Generalmajor v. Cölln, folgte, der bei der Formation des zweiten Rheincorps unter dem General Graf v. d. Gröben den Befehl über die 2. Division erhielt. Glümer fungirte bei ihm als Generalstabsofficier und Adjutant und machte mit der Division das Gefecht und den Neckarübergang bei Ladenburg, das Gefecht am Federbach und die Einschließung von Rastatt mit. Seine erfolgreichen Dienste wurden damit belohnt, daß ihn General Graf v. d. Gröben dem Chef des Generalstabs der Armee zur Aufnahme in den Generalstab empfahl. Der mühsamen Demobilisirung folgte die Mobilmachung von 1850 fast auf dem Fuße nach, da ein Krieg mit Oesterreich drohte. Glümer wurde

Fortschaffung fehlte. (Dieses Villersexel liegt 1½ Meile südöstlich von Vesoul am Oignon, gehört zum Arrondissement Lure und ist ein Flecken mit über 1400 Einwohnern, der durch seine Hochöfen und Eisenhämmer in dortiger Gegend bekannt ist.)

Der Rückzug ging, vom Feinde unbelästigt, in aller Ordnung vor sich, und obgleich die Kälte zwischen 10 und 15 Grad schwankte, Strapatzen und Entbehrungen aller Art ertragen werden mußten, so gab es doch keine Nachzügler und Marodeurs. In den nächsten Tagen, bis zum 12. Januar, zog sich das Werder'sche Corps weiter in die Vogesen hinein und bis Belfort zurück. In gewaltigem Halbkreise um diese feindliche Festung nahm es Stellung, und General v. Werder ertheilte den Befehl, daß jede Truppenabtheilung ihren Platz bis auf den letzten Mann behaupten müsse. Dieser Entschluß stand auch wirklich in den Herzen der Soldaten fest, denn jeder wußte, daß, wenn es dem Feinde gelang, den Wall zu durchbrechen, den die deutschen Waffen um Belfort gezogen hatten, und diese Festung zu entsetzen, dann auch die deutschen Grenzländer eine wälsche Heimsuchung zu erwarten hätten.

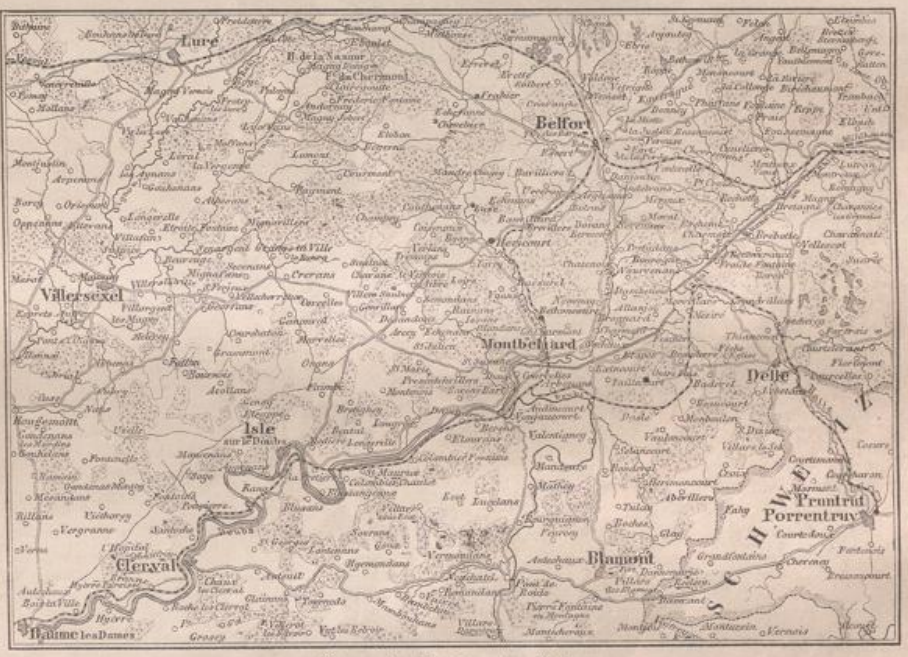
Der Feind zog, ehe er den Angriff wagte, noch immer Verstärkungen von Besançon heran, wodurch Zeit blieb, die Werder'schen Stellungen zwischen Montbéliard und Héricourt mit Verschanzungen zu schützen und das feste Schloß von Montbéliard mit schwerem Geschütze zu bewaffnen.

Diese bedeutungsvollen Tage erfordern eine mehrseitige Beleuchtung, eine sorgfältige Kenntniß aller Vorgänge, und wir entlehnen daher gern Folgendes einer eingehenden Mittheilung, welche die Neue Preußische Zeitung aus Rougemont (Dep. Doubs) vom 24. Januar erhielt.

„Vom 3. bis 8. Januar war das XIV. Armeecorps in beständigem Marsche und in Gefechtsbereitschaft. Bei Bellefaux, bei Villers-le-Sec, bei Villersexel, bei Levrecey, bei Belle-le-Châtel fanden kleinere Zusammenstöße mit dem Feinde statt, die immer für uns siegreich blieben und nicht unbedeutende Massen von Gefangenen lieferten. Eine größere Bewegung des Corps gegen den Oignon hatte auch den entschiedenen Erfolg, daß der Feind, aus seiner Marschrichtung von Belfort abgezogen, gegen Villersexel aufmarschirte und die Schlacht anbot, die General v. Werder scheinbar annahm.

Am 9. Januar ließ der General früh um 4 Uhr in Vesoul Alarm schlagen und benutzte den angeordneten Marsch auf Belfort zunächst, um den Feind in Villersexel zu halten. Die Verfügung war folgende: Die Vorhut gegen Villersexel führte General v. Tresckow II. mit dem 25. Infanterieregimente an der Spitze. Das Gros und die Reserve bestanden aus Landwehren der 4. Reservedivision; in die rechte Flanke auf Marat und Esprels war die Abtheilung v. d. Goltz', in die linke Flanke auf Vijle-Lure die badische Division gewiesen. Dadurch war es dem Feinde unmöglich gemacht, uns von Lure abzudrängen.

Villersexel, ein Städtchen mit schönem Schlosse des Grafen v. Gramont, welches in Folge des dort stattfindenden Gefechtes niederbrannte, liegt ziemlich hoch am Oignon und beherrscht den Flußübergang und das wiesen reiche Vorland, über welches zwei chausseeartig hergerichtete, aber ganz freie Dämme führen. Kaum hatte das Füsilierbataillon den einen Damm beschritten, als es ziemlich heftig vom Schlosse aus beschossen wurde. Die Brücke, stark verbarrikadirt und unter feindlichem Feuer stehend, war nicht zu passiren. Unter dem Schutze der diesseitigen Artillerie, die das Schloß



Karte zu den Kämpfen an der Lisaine.

Adjutant der Division v. Münchow; da die Streitfragen aber friedlich beglichen wurden, so kehrte er im Februar 1851 nach Magdeburg zurück. Im Herbst jenes Jahres erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann und Chef der 1. Compagnie des 26. Infanterieregiments und im April 1856 seine Versetzung als Major in den Generalstab unter Zutheilung zur 11. Division in Breslau, dann im Jahre 1858 zum VI. Armeecorps, welches in jenem Jahre Manöver vor dem damaligen Prinzregenten hatte. Auf seinen Wunsch, in den Frontdienst wieder einzutreten, wurde ihm im Frühjahr 1859 das Füsilierbataillon des 23. Infanterieregiments in Neisse verliehen. Im Jahre 1860 zum Oberstlieutenant befördert, folgte im August 1861 die Ernennung zum Commandeur des 1. westpreußischen Grenadierregiments Nr. 6 in Posen und im October j. J. bei Gelegenheit der Königskrönung in Königsberg, zu der alle Regimentschefs sich begaben, die Erhebung zum Obersten. Der polnische Aufstand von 1862 bis 1863 brachte viel Arbeit und Störung in den gewöhnlichen Dienstbetrieb und auch Glümer's Regiment hat an der Wiederherstellung der Ordnung thätigen Antheil genommen. Einige Jahre später, nach Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich, führte Oberst v. Glümer sein Regiment zur kronprinzlichen Armee nach Schlesien; er selbst aber erhielt am 14. Juni 1866

die Ernennung zum Brigadecommandeur in der Armeeabtheilung des Generals v. Beyer so wie die zum Generalmajor. Unter mancherlei Schwierigkeiten, welche der Marsch der kurhessischen Truppen nach dem Süden bereitete, erreichte er Wetzlar und eilte dem Detachement Beyer entgegen, das er in Guntershausen antraf. In Kassel wurde für eine Ausrüstung gesorgt, um das Commando über das Gros antreten und sofort mit einer kleinen Abtheilung desselben zur Aufsuchung, bez. Aufhaltung der hannoverschen Armee nach Osten abgehen zu können. Von nun an wurden alle Kreuz- und Querzüge der nunmehrigen Division v. Beyer bis zur Besetzung von Würzburg mitgemacht. Nach Beendigung des Feldzugs erhielt die Brigade die Bestimmung nach Mainz. Der September von 1866 führte den General zu den Einzugsfeierlichkeiten nach Berlin, wo ihm der Befehl über die 32. Infanteriebrigade in Trier verliehen ward. Die Kriegserklärung Frankreichs war für Deutschland, insbesondere aber für die hart an der französischen Grenze weithin vertheilte 32. Brigade ein wahrer Ueberfall, daher auch die Mobilmachung derselben unter den größten Schwierigkeiten vollzogen werden mußte. Gegen den 22. Juli wurde General v. Glümer zum Commandeur der 13. Infanteriedivision ernannt, erreichte dieselbe am Nordfuß der Eifel, marschirte mit ihr über Trier

gegen Saarbrücken, lieferte am Abend des 6. August das Gefecht bei Forbach, fast im Rücken des bei Spichern stehenden 11. französischen Corps des General Frossard, nahm den Ort mit seinen reichen Eisenbahnvorräthen am folgenden Morgen, kämpfte mit seiner Division ruhmvoll in der Schlacht am 14. August bei Metz (Lange), dann in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August und in vielen kleineren Gefechten vor Metz, bis ihn eine k. Cabinetsordre am 3. October an die Spitze der badischen Division stellte. Zwei Tage darauf kam der General in Straßburg an, wurde aber dort durch acht Wochen von einer lebensgefährlichen Krankheit festgehalten. Am 5. December raffte er sich in noch sehr geschwächtem Zustande auf und erreichte am 9. Dijon. Es schien, als mißgönnte ihm der Kriegsgott seine Lorbeern, denn sehr bald drang ihm in dem Gefecht bei Nuits eine Chassepotkugel durch den rechten Arm; da jedoch der Knochen nicht verletzt war, so führte der General das Commando fort. Die Kriegszüge von Dijon nach Besoul, das Gefecht bei Bellefaux am 5. Januar, das bei Villersexel am 9., endlich die schweren Kämpfe bei Belfort am 15., 16. und 17. Januar, welche Gegenstand der Schilderung in den oberen Spalten sind, brauchen wir nur anzudeuten und nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß General v. Glümer, als das Gefecht auf



Schloß Montbéliard.

Neue Kirche.

Alte Citadelle (Französische Batterien).

Die badischen Truppen im Gefecht bei Montbéliard am 15. Januar 1871.



Gefecht am Eisenbahndamm bei Bethoncourt am 16. Januar 1871.

Landwehrbataillon Goldapp.

Eisenbahn zwischen Belfort und Montbéliard.

Pferdepark.

2. Bataillon des 1. westfälischen Infanterieregiments.

beschoß, konnte jedoch das Bataillon einen schmalen Brückensteg beschreiten, welcher über den Oignon in den gräflichen Park führte, und von hier aus bemächtigte es sich des Schlosses und des Ortes im Sturme, machte die ganze Besatzung zu Gefangenen, 600 Mann mit 16 Officieren der Mobilgarde Corsica's und der Vogesen und erbeutete zwei Adler. Sogleich wurde die verbarrikadirte große Brücke aufgeräumt und alle Truppen der Vorhut konnten nun ungehindert folgen, unterstützt von dem zunächst stehenden 30. Infanterieregimente. Kaum hatten die deutschen Truppen das jenseitige Gebiet von Villersexel zur Aufklärung betreten, als sie sogleich heftig von der feindlichen Artillerie beschossen wurden und starke Infanteriecolonnen auf sich anrücken sahen. Andere feindliche Colonnen marschirten gegen Esprels, Moimay-Marat, und die Brigade v. d. Goltz hatte dort einen schweren Stand gegen überlegene Artilleriekräfte.

Es lag durchaus nicht in der Absicht des Generals v. Werder, Villersexel zu halten, sondern nur den Gegner zu beschäftigen. Diese Absicht war erreicht, sobald sich der Feind von seiner Operationslinie abdrängen ließ; er verlor zwei bis drei Marschtage, die wir gewannen, insofern wir früher als er vor Belfort ankamen und uns mit den Belagerungstruppen verbinden konnten. Um diese Absicht noch mehr zu verhüllen, wurden dem Feinde neue Kräfte in seine linke Flanke geführt, wozu die badische Division bestimmt ward; in seiner rechten Flanke wurde eine Brücke über den Oignon geschlagen und die Landwehr nach Villersexel vorgeführt.

Bourbaki ließ sich vollkommen täuschen und entfaltete immer mehr Kräfte, um Villersexel zu nehmen und zu behaupten. Unsererseits blieb Villersexel bei einbrechender Nacht nur schwach besetzt, doch wurde das Schloß so lange als möglich behauptet. Bei Marat stark gedrängt, sahen sich die Franzosen genöthigt, neue Kräfte zu entwickeln, und noch im Scheine des winterlichen Vollmondes wurde weiter gekämpft. Alle Truppen aber bivouakirten dann im Dunkel der Nacht, und nach weiterer Zerstörung des Schlosses, das der Feind in Brand geschossen hatte, zogen die Unsrigen aus Villersexel ab.

Am 10. Januar erwartete Bourbaki die Schlacht und mag sehr erfreut gewesen sein, als er erfuhr, daß das XIV. Armeecorps verschwunden war. Daher rühmte er sich des Sieges bei Villersexel, und Werder gönnte ihm gern diesen eitelen Trost, zufrieden damit, seinen Gegner angeführt zu haben. Am Abend dieses Tages stand das Werder'sche Corps nach zehnstündigem Marsche in und um Ronchamp und am 11. abermals nach anstrengendem Marsche, angesichts der vom Donner der Geschütze hallenden Bergfeste Belforts, in der bereits zum Theil vorbereiteten Stellung hinter dem Lisainebache und in dem wellenförmigen Gebiete von Héricourt. In der Nähe dieses Orts, zu Brévilliers, nahm das Generalcommando sein Hauptquartier. Der General war mit seinem Stabe den Truppen vorausgeeilt, um das Schlachtfeld für die Vertheidigung zu wählen, die artilleristischen Anordnungen zu treffen und die Besprechungen mit dem vor Belfort operirenden General v. Treskow und Oberstlieutenant v. Scheliha zu pflegen.

In Ronchamp traf den General der k. Cabinetsbefehl, die Bildung der Südarmee unter dem General der Cavallerie v. Manteuffel betreffend, dem das XIV. Armeecorps operativ unterstellt wurde. Bevor es seine selbständige Stellung verlor, hatte es jedoch das Glück, das Vaterland aus großer Gefahr durch einen entscheidenden Schlag zu retten. Mit seinem Eintreffen bei Belfort übernahm General v. Werder sogleich den Oberbefehl über das Belagerungscorps; Theile desselben, soweit sie zur Verwendung und Verfügung standen, hatten bereits am 12. Januar bei Arcey ein siegreiches Gefecht gegen das vordringende XXIV. Corps der Bourbaki'schen Armee bestanden und dasselbe am weiteren Vordringen gehindert. Diese Abtheilung beorderte der General schon am 13. zu ihren Truppentheilen zurück und ersetzte sie durch das 25. und 30. Infanterieregiment, sobald das XIV. Armeecorps Saulnot, Champey, Couthenans und Héricourt erreicht hatte. (Héricourt, ein gewerbreicher Ort von über 3500 Einwohnern, liegt im Thale der Luzienne (Lisaine); sowohl gegen Belfort als gegen Arcey beherrschen waldreiche Berge das große Thal; die Straße von Besançon nach Belfort führt durch Héricourt. Von Montbéliard bis Héricourt läuft die Eisenbahn Besançon—Belfort hart am Flüßchen hin. Der Boden hebt sich gebirgsartig von Héricourt nach Montbéliard mit tiefen Einschnitten bei Bussurel und Bethoncourt, den Eisenbahndamm, das Flüßchen und weite Wiesen vor sich lassend.)

Neben der Gefahr eines feindlichen Ausfalls aus Belfort mußte diese Schlacht geschlagen werden zwischen zwei feindlichen Feuern, im Rücken die Festung und vor sich einen dreifach überlegenen Gegner. Um einer hieraus leicht zu entspringenden Flankirung zu begegnen, mußte die deutsche Vertheidigungslinie eine ausgedehnte sein und erstreckte sich über sieben Wegstunden von Frahier, Echevanne, Chenebier, Luze, Héricourt, Bussurel, Bethoncourt und Montbéliard (Mömpelgard) nach Delle an der Schweizergrenze. Die Erde war in den Tagen der Schlacht mit Schnee bedeckt, und ein eisiger Wind steigerte die Kälte, welche in den Nächten bis 8 und 10 Grad stieg. Zwischen Bethoncourt — Montbéliard nördlich der Ferme La Grange-Dame war der Batteriebau für fünf Festungsgeschütze bereits am 12. Januar ausgeführt. Diese Batterie beherrschte sowohl Montbéliard, wie das Thal aufwärts Bethoncourt bis Bussurel. Weitere Batterien für sieben Festungsgeschütze waren auf dem Berge Les Baragues errichtet. Diese beherrschten die große Straße Héricourt, die Dörfer Byans und Tavey. Auch das Schloß Montbéliard war mit zwei Festungs- und vier Feldgeschützen versehen und außerdem hatte der Commandeur der Belagerungsartillerie in der Stellung Châlonvillars einen Batteriebau vorbereitet und in der Nacht vom 16. zum 17. ausgeführt. Das Schloß Montbéliard war verproviantirt und mit hinreichender Munition versehen, um sich 21 Tage lang selbständig halten zu können.

Am 11. Januar hatte das XIV. Armeecorps folgende Aufstellung erhalten: der General v. Willisen mit drei Cavallerieregimentern und in Verbindung mit der Abtheilung Schack deckte die Straße Lure, Ronchamp bis Frahier. Die badischen drei Brigaden standen vor und in Châlonvillars bis Echevanne, Chenebier und Chagey. Die combinirte Brigade Goltz und die 4. Reservedivision in und um Couthenans bis Chavanne

---

der ganzen Linie entbrannt war, und zwar, wie es schien, am heftigsten bei Montbéliard, vom rechten Flügel aus dorthin geschickt wurde, um das Commando über sämmtliche Truppen von Sochaux bis Bussurel und damit die Vertheidigung dieser Linie an diesem und den beiden folgenden Tagen zu übernehmen, was bekanntlich mit ausgezeichnetem Erfolge geschah. Die brave badische Division hat am 3. April 1871 ihren Einzug in Karlsruhe unter dem herzlichen Jubel der Bevölkerung gehalten und der Großherzog ritt bei dieser Gelegenheit zwischen den beiden gefeierten Helden Werder und Glümer. Die badischen Truppen hingen an ihrem Führer in dem glorreichen Kriege mit großer Verehrung und unbegrenztem Vertrauen. Es ist denn auch bei den Neuformationen im deutschen Heere darauf Rücksicht genommen worden und der tapfere General bleibt den Badensern erhalten; er ist vom Kaiser zum Befehlshaber der 29. Division (XIV. Armeecorps) mit dem Sitz zu Freiburg im Breisgau bestimmt.

Die badischen Truppen im Gefecht bei Montbéliard am 15. Januar. — Am 15. Januar, dem ersten Tage der Schlacht vor Belfort, ging es besonders auf dem linken Flügel, in Montbéliard, bei Bethoncourt und

Bussurel, heiß her. Der Lisaineabschnitt von Bussurel bis Montbéliard wurde zunächst von der ostpreußischen Landwehrbrigade unter dem Obersten v. Zimmermann vertheidigt; zwei Compagnien des Bataillons Gumbinnen hielten das alte Schloß, die beiden anderen Compagnien und das Bataillon Insterburg die alte Citadelle und das Städtchen Montbéliard. Oberst v. Zimmermann wurde am 15. Januar Vormittags 10 Uhr von überlegenen feindlichen Streitkräften des XV. französischen Corps angegriffen. Langsam, unter hartnäckiger Gegenwehr, zogen sich die Vorpostentruppen von den westlich gelegenen Höhen auf Montbéliard zurück. Zugleich entspann sich zwischen den feindlichen Batterien einerseits und denen der Landwehrbrigade und der Schloßartillerie andererseits ein lebhafter Kampf. Da der Gegner immer zahlreichere Infanteriemassen vorschickte, so erfolgte der Befehl zur Räumung der Stadt, denn Oberst v. Zimmermann hatte den Schwerpunkt der Vertheidigung darauf zu legen, nur das Hervorbrechen aus Montbéliard selbst unter allen Umständen zu hindern. Nach dem so schwer bedrängten linken Flügel sandte gegen Mittag der commandirende General des XIV. Armeecorps den Generallieutenant v. Glümer. Derselbe ließ alsbald die gesammten zur Verfügung stehenden Geschütze auf der Höhe von La Grange-Dame und nördlich davon auffahren und er-

theilte der 1. badischen Brigade Weisung zur Besetzung der Höhen. Das Füsilierbataillon vom 1. Leibgrenadierregiment nahm Stellung zu beiden Seiten der Batterien, das erste Bataillon links davon auf dem gegen Montbéliard sich herabsenkenden Rücken. Vom 2. Grenadierregiment verblieben zwei Bataillone mit einer Dragonerschwadron in der Mulde östlich Grange-Dame als Reserve, während das Füsilierbataillon dieses Regiments zur Unterstützung des äußersten linken Flügels unmittelbar auf die Höhe östlich Montbéliard in die Nähe des Schlosses und einer Fabrik detachirt war. Die durch Montbéliard zurückgegangenen Bataillone des Obersten v. Zimmermann sammelten sich inzwischen in der Einsattelung zwischen La Grange-Dame und Sochaux. Im Laufe des Nachmittags entspann sich das Gefecht auf dem linken Flügel in heftigster Weise. Bei Bethoncourt und Bussurel machten die Bourbaki'schen Schaaren unter einem wüthenden Artilleriefeuer, das von den diesseitigen Batterien energisch erwidert wurde, ernstliche Durchbruchsversuche, die jedoch von den tapferen Ostpreußen und Badensern in Gemeinschaft abgewiesen wurden; nirgends konnten die Franzosen die Lisaine überschreiten. Bei Bussurel wurde besonders heftig gekämpft. Dieser Ort, auf dem rechten Ufer der Lisaine liegend, und von den Höhen vollständig beherrscht, war

Descendans und Echenans, die Abtheilung Zimmermann in Arcey, St. Julien, Ste. Marie und Montbéliard, die Abtheilung Debschütz in und bei Beaucourt.

Am 12. nahmen, theils gedrängt durch den Feind, theils auf Befehl, die Vorposten der Brigade v. d. Goltz Chavanne und Vernois, die Vorposten der 4. Reservedivision Descendans, Echenans und Ste. Marie, die des Detachement Zimmermann Dung, Bart und Courcelles ein. Der General hatte den Befehl ertheilt, daß die vorgeschobenen Truppen den Feind zwar aufhalten, aber sich nicht in größere Gefechte einlassen sollten; in Folge dessen war der Brigade v. d. Goltz die Rückzugslinie über Champey, Couthenans, Luze; der 4. Reservedivision über Aibre, Tavey, Héricourt, dem Detachement Zimmermann Montbéliard angegeben. Die Linie Montbéliard — Héricourt sollte aber gehalten werden, koste es, was es wolle.

Am 13. war das Glas bis auf 15 Grad gefallen. Dennoch entwickelten sich aus den Vorpostengefechten allgemeine Kämpfe an der südlichen Linie und es fanden ernstere Begegnungen mit dem Feinde, bei Chavanne gegen die combinirte Brigade Goltz, bei Ste. Marie, Echenans und Aibre gegen die 4. Reservedivision, statt. Die deutschen Truppen näherten sich immer mehr den ihnen angewiesenen rückwärtigen Stellungen.

Am 14. hatte die Brigade Goltz Luze mit den Vorposten und Couthenans inne; die 4. Reservedivision hielt das waldige und bergige Vorland, concentrirte sich aber bereits auf Héricourt, welches der Stützpunkt der ganzen Vertheidigung war. Das Detachement Zimmermann hielt noch Dung und Bart besetzt. Der 14., als der Vortag der Schlacht bei Belfort, fand alle Truppen auf der Linie Delle, Montbéliard, Héricourt, Luze, Chagey, Chenebier, Frahier. Die Reserve auf der Straße Héricourt — Belfort. Der General v. Treskow I. stand, soviel entbehrlich, concentrirt bei Argiesans—Banvillard, während unsere Festungsartillerie mit verstärkter Kraft in Thätigkeit gegen die Festung verblieb.

Für die nun folgenden drei Schlachttage nahm General v. Werder seinen Standpunkt im Centrum der ganzen Vertheidigung zwischen der Reserve und den Positionsgeschützen bei Les Baragues. Durch Cavallerieposten stand er in Verbindung mit dem Feldtelegraphen, welcher seinen Standpunkt in Bréviliers hatte und auf dessen Bureau ein Adjutant commandirt war. — Die unmittelbare Vertheidigung des Centrums bei Héricourt verblieb dem General v. Schmeling. Der größere Theil seiner Artillerie war auf dem Wege nach Luze postirt auf einer nahe bei Héricourt aufsteigenden Bodenwelle. — Bussurel und Bethoncourt waren mit je zwei Landwehrbataillonen besetzt; auf der dabei liegenden Waldblöße Bois de la Brosse hatten Feldbatterien geeignete Aufstellung gefunden. — Montbéliard und die dahinter liegenden Höhen wurden durch die Brigade Zimmermann vertheidigt, die Schloßbesatzung, bestehend aus zwei Compagnien Landwehr, stand unter Befehl des Majors Olzewski. Bei Delle—Beaucourt commandirte der General v. Debschütz. Dieses Detachement wurde in seinem äußersten linken Flügel — dem linken Flügel der ganzen Vertheidigung — vom Feinde erst am 17. behelligt. Am rechten Flügel befehligte bei dem Bois de la Côte und dem Bois du Repons General v. d. Goltz, und die Vertheidigung des äußersten rechten Flügels fiel dem badischen General v. Degenfeld zu. Dahinter stand anfänglich die 1. badische Brigade als Reserve, fand jedoch bereits am 16. zum größten Theil Verwendung als Reserve für die hart bedrängte Linie Bussurel — Bethoncourt unter den unmittelbaren Befehlen des Generallieutenants v. Glümer, welcher in Grand-Charmont stationirt wurde. Als Hauptreserve diente die badische Brigade des Generals Keller, welche in der Vertiefung hinter den Festungsbatterien bei Les Baragues stand. Auf der ganzen Linie waren die zur Geschützvertheidigung passenden höheren Standorte von den Feldbatterien besetzt.

Die einzelnen Schlachttage gewähren das Bild großartiger Artilleriekämpfe und der Begegnung feindlicher Infanterievorstöße durch rasche Heranziehung diesseitiger Infanterie- und Artilleriemassen gegen die bedrohten Punkte. Diese Vorstöße nahmen bald mehr, bald weniger unsere Reserven in Anspruch. Bei den überlegenen Infanteriemassen des Gegners war diesseits die Offensive außer Anschlag gelassen; es galt, sich in den Stellungen zu behaupten und daher durfte kein Glied in der Kette der Defensive fehlen, sollte nicht der Erfolg des Ganzen gefährdet werden. Fiel Héricourt in Feindes Hände, so war überhaupt die ganze Stellung unhaltbar. Alle Truppen entsprachen jedoch den an sie gestellten Anforderungen, und der 15., 16. und 17. Januar sind die Ehrentage des XIV. Armeecorps, welche die Geschichte mit eisernem Griffel in ihre Ruhmesblätter eintragen wird.

Die feindlichen Streitkräfte, welche sich bereits am 12., 13. und 14. Januar in Vorpostengefechten mit unseren Truppen gemessen hatten, schienen in folgender Weise dirigirt zu sein: Das XX. Corps, mit dem XV. von Villersexel kommend, marschirte gegen unseren rechten Flügel; das XVIII. Corps bedrohte das Centrum unserer Stellung, mit dem XXIV. in seiner Reserve, und das XV. war gegen unseren linken Flügel vorgeschoben. Die Artillerie — angeblich über 100 französische, zum Theil englische Geschütze, und 2 Batterien Mitrailleusen — war in die vorderste Linie gezogen. Die Mitrailleusen, am ersten Tage ausschließlich bei Montbéliard in Thätigkeit, wurden am zweiten Tage auf den diesseitigen rechten Flügel gezogen, und am letzten Schlachttage schlossen sie das Drama im Centrum und auf unserem äußersten linken Flügel ab.

Am 15. Januar drang der Feind zugleich auf seinem rechten Flügel und im Centrum vor, indem er sich nach heißem Kampfe in den Besitz von Champey, Coisevaux, Verlans, Trémoins und Montbéliard, mit Ausnahme des Schlosses, setzte. Nachdem er sich am Nachmittage auch in Byans und Tavey, wie auf den Waldhöhen artilleristisch eingerichtet hatte, konnten Couthenans und Luze von der diesseitigen Infanterie nicht mehr gehalten werden, und die Brigade Goltz zog sich, der Weisung gemäß, auf Echenans zurück. Auf den Höhen bei Byans und Tavey entwickelte sich nun die feindliche Artillerie immer mehr, und bis zur vierten Nachmittagsstunde, wo der Kampf am heftigsten entbrannte, überschüttete sie das ganze Vorgebiet mit einem Hagel von Geschossen, ohne jedoch ihrer Infanterie zu ermöglichen, auch nur einen Schritt weiter Boden zu gewinnen, da alle

---

Bilder-Chronik.

vom Landwehrbataillon Danzig nicht besetzt worden. Dasselbe hatte sich jedoch vortheilhaft hinter den Bahndamm postirt, zugleich das Flüßchen als Annäherungshinderniß ausnützend. Da das Gefecht hier einen immer ernsteren Charakter annahm, auf dem Höhenrande drei und später noch mehr französische Batterien in Thätigkeit traten, es überhaupt den Anschein hatte, als sollte hier mit allen Mitteln ein Durchbruch erzwungen werden, so war die südlich Bréviliers gestandene Reserve — 2 Bataillone des 5. badischen Regiments und 2 Batterien — unter Oberst Sachs herandirigirt worden, während gleichzeitig zwei Compagnien vom 2. Bataillon des Leibgrenadierregiments von Bethoncourt herbeieilten und am Bahndamm die Verbindung mit den daselbst kämpfenden Wehrmännern herstellten. In Bussurel selbst hatte französische Infanterie sich eingenistet, konnte jedoch unter dem wirksamen Feuer der deutschen Kämpfer ein weiteres Vorschreiten nicht wagen. An diesen Defensivkämpfen betheiligten sich sehr rühmlich auch die rückwärts aufgestellten Reservebataillone, welche, ohne einen Schuß zu erwidern, sich der vollen feindlichen Artilleriewirkung preisgaben und nur auf die vorrückenden Truppen des Gegners feuerten, um ein durch dieselben versuchtes Ueberschreiten des Thalgrundes zu verhindern. Nachdem der Feind beträchtliche Verluste erlitten, stellte er an dieser Seite des Schlachtfeldes für den 15. jede Angriffsbewegung ein.

Bilder-Chronik.

Gefecht am Eisenbahndamm bei Bethoncourt am 16. Januar. — Der 16. Januar brach mit eisiger, schneidender Kälte an; ein dichter Nebel deckte die ganze Gegend. Für die tapferen Vertheidiger der Stellung vor Belfort brachte er ein schweres Tagewerk, denn bald entbrannten auf allen wichtigen Punkten hitzige Gefechte. General Bourbaki holte gerade an diesem Tage zu den wuchtigsten Schlägen aus, die jedoch sämmtlich glücklich pariert und abgewendet wurden. Auf dem linken Flügel drehte die Action sich am 16. hauptsächlich um die Linie Bussurel—Bethoncourt. Der Bahndamm war hier vertheidigt durch die zum Detachement Zimmermann gehörigen Landwehrbataillone Tilsit, Insterburg, Danzig und Goldapp. Auf der Berghöhe stand die badische 1. Brigade theils im Gefecht, theils in Reserve, weiter verstärkt im Laufe des Tages aus der Hauptreserve unter dem Befehl des Generalmajors v. Keller. Während am Morgen ein Durchbruchsversuch bei Bussurel zurückgewiesen worden war, concentrirte Nachmittags der Feind seine Versuche auf Bethoncourt. Dieselben wurden eingeleitet durch ein anhaltendes Schnellfeuer von sechs

Bilder-Chronik.

Geschütz- und 1—2 Mitrailleusenbatterien, welches von 11½ bis 3 Uhr andauerte. Die vorzüglich gedeckte Aufstellung der deutschen Truppen, so wie der Umstand, daß der Gegner augenscheinlich in der zwischen Grange-Dame und Grand-Charmont sich ausdehnenden großen Mulde Reserven vermuthete und deßwegen die eigentlichen Positionen der Deutschen fortwährend überschoß, waren allein Ursache, daß die Verluste trotz dieses wahrhaft mörderischen Feuers sich als mäßig herausstellten. Gegen 3 Uhr Nachmittags verstummte das Artilleriefeuer und es folgte nun unmittelbar darauf ein heftiger Infanterieangriff bei Bethoncourt. Dieser Punkt war von dem Landwehrbataillon Goldapp und dem zweiten Bataillon des 1. badischen Leibgrenadierregiments besetzt. Diese Abtheilungen empfingen die anrückenden Schaaren mit aller Ruhe; secundirt von den die vorbrechenden Heersäulen sofort unter ein vernichtendes Kreuzfeuer nehmenden Batterien, gelang es den kaltblütigen Vertheidigern von Bethoncourt, die Attaque in glänzender Weise zurückzuschlagen. Ihrem energischen Empfange vermochten die Angreifer nicht zu widerstehen. Die französische Infanterie machte kehrt und zog sich in wilder, regelloser Flucht nach dem Bois Bourgeois zurück, im Walde vor dem furchtbaren Feuer der Deutschen Schutz suchend. Die weite Schneefläche vor dem Dorfe



Gestal des Wachs und sein Stoß in der Klingbe an der Kasse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Straßen in unserem Infanteriefeuer und in dem wahrhaft verheerenden Feuer der diesseitigen Batterien lagen. Noch Abends entbrannte ein heftiger Kampf um Chagey, der jedoch von der Infanterie der Brigade Goltz abgeschlagen wurde, nachdem ihr aus der Reserve eine Batterie und zwei Bataillone zu Hülfe geschickt worden waren. Die Abtheilung Zimmermann zog sich durch Montbéliard auf die dahinter liegenden Höhen zurück. Auch hier wurde den ganzen folgenden Tag kein Schritt Boden mehr verloren, sondern jeder Angriff glänzend abgeschlagen und zwar unter kräftiger Mitwirkung der Positionsgeschütze bei Ferme La Grange-Dame und der Besatzung des alten württembergischen Schlosses in Montbéliard.

In Bréviliers war der große Verbandplatz für unser Centrum, in Chálonvillars für den rechten, in Chatenois für unseren linken Flügel. Die Nacht senkte sich allmälig über das Schlachtfeld, welches mit Todten und Verwundeten bedeckt war, und beim Fackelscheine kamen die Sanitätsabtheilungen zu den Stellen, wo die Aerzte und Krankenpfleger ihr schweres Amt versahen. Alle Truppen bivouakirten bei großer Kälte, die vordersten Linien sogar ohne Feuer, da sich die Parteien zu nahe gegenüberstanden. Bald loderten weiter rückwärts bei Freund und Feind die Wachtfeuer hoch auf, um mit dem Verlöschen bei Tagesanbruch das blutige Handwerk wieder aufzunehmen. Während der Nacht ersetzten unsere Truppen ihre Munition und Mundvorräthe.

Am 16. Januar bedeckte bei eisiger Kälte dichter Nebel die ganze Gegend. Unter dem Schutze desselben begann der Gegner seinen Hauptangriff, den er mit allen Batterien einleitete, die er hier zusammengezogen hatte, gegen unsere Stellungen bei Bussurel — Bethoncourt. Seine Infanteriecolonnen gingen angreifend aus dem nahen, von ihm besetzten Walde hervor, um Sturm gegen unsere Linie zu laufen. Sie wurden abgewiesen. Der erste Angriff fand hier zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags statt, wurde gegen Mittag mit frischen Truppen erneuert und gegen 4 Uhr bis zur einbrechenden Dunkelheit zum letzten Male wiederholt, wo der Feind sich nach fürchterlichen Verlusten endlich überzeugte, daß er hier nicht durchdringen könne. Die Bahndammlinie hatten die zur Zimmermann'schen Abtheilung gehörigen Landwehrbataillone Tilsit, Wehlau, Insterburg und Danzig vertheidigt. Auf der Berghöhe stand die 1. badische Brigade, theils im Gefechte, theils in Reserve, und wurde am Nachmittage aus der Hauptreserve unter Befehl des badischen Generalmajors Keller verstärkt. Die diesseitige Artillerie hatte ihre vortägige Stellung innebehalten. Das Ganze befehligte hier General v. Glümer.

Am Nachmittage desselben Tages begann der Feind, während er das Centrum bei Héricourt beschäftigte, einen Massenvorstoß gegen unsere rechte Flügelstellung vorzunehmen. Gegen diese überraschende und unerwartete Wendung bei mehr als achtfacher Uebermacht verlor die 2. badische Brigade die Stellung vor Chenebier, Echevanne und auch Frahier, indem sie sich fechtend über Chatebier in die Stellung von Chálonvillars zurückzog. Inzwischen war die Nacht hereingebrochen, und allmälig begann das Feuer auf beiden Seiten zu schweigen. Da gab der Oberbefehlshaber dem General Keller den Auftrag, die verlorenen Stellungen am rechten Flügel in Unterstützung der 2. Brigade wieder zu gewinnen. Die 3. Brigade setzte sich daher noch während der Nacht in Marsch und zwar in der Richtung über Bréviliers, Mandrevillars und Chatebier und überraschte den Feind mit solcher Gewalt, daß er Chenebier räumen mußte. Inzwischen war der Tag angebrochen und ein anhaltender Thauregen fiel in Strömen am 17. Januar bis zum Nachmittage.

Der französische linke Flügel, durch den Verlust von Chenebier gezwungen, die Vortheile bei Echevanne und Frahier aufzugeben, warf sich, während die 2. badische Brigade diese Orte wieder besetzte, mit aller Macht gegen Chenebier und nöthigte den General Keller unter schwerem Verluste zum Aufgeben dieser kaum eroberten Stellung. Unmittelbar darauf erfolgte aber der befohlene Vorstoß der Brigade Goltz über Chagey und der 2. badischen Brigade über Echevanne, wodurch sich bereits am Nachmittage der General Keller siegreich in den Besitz des ganzen Vorlandes wieder setzen und darin behaupten konnte. Der Feind hatte also auch hier seinen Zweck verfehlt. Alle Stellungen auf der ganzen Linie waren undurchbrochen, unser Muth unbesiegt, und der Feind, durch dreitägige Schlachten, Gefechte und Strapatzen bis auf das Ende seiner Kraft getrieben, machte die letzte Anstrengung zu seinem Rückzuge. Diesen trat er scheinbar in guter Ordnung an. Unter dem Schutze seiner gewaltigen Positionsbatterien und der heftigsten Kanonade gegen unser Centrum Héricourt und unseren linken Flügel, machte er außerdem gegen Mittag einen Vorstoß wider Bussurel — Bethoncourt, um seinen Rückzug noch mehr zu unterstützen. Seine Mitrailleusenbatterien leisteten an Raumveränderung wirklich Unglaubliches, sei es nun, daß der feindliche Feldherr seinen Truppen dadurch Muth machen, oder uns Sorge bereiten wollte. Daß ihm das Letztere nicht gelang, beweisen die verhältnißmäßig geringen Verluste, welche diese Geschütze herbeiführten. Nur ein Treffer kam vor, der in einem badischen Bataillon 21 Mann tödtete oder verwundete. Jedenfalls mit der Deckung seines Rückzuges stand auch ein Artilleriekampf und Vorstoß gegen unseren äußersten linken Flügel in Verbindung, den der Feind am Nachmittage bei Audincourt, wiewohl erfolglos, versuchte.

Am Morgen des 18. Januar ward es uns klar, daß der Feind auf allen Punkten den Rückzug angetreten hatte. Alsbald befahl General v. Werder, mit dem Feinde an allen Punkten Fühlung zu behalten. Vom 19. an wurde zur Verfolgung übergegangen. Ueberall fanden Nachhutsgefechte statt, da der Feind Zeit zu gewinnen suchte, um seine Streitkräfte und sein Kriegsmaterial auf die Hauptstraße zwischen Dignon und Doubs zu bringen und Besançon, bez. die Bahnen auf Lyon zu gewinnen. Sein Verlust an Gefangenen stieg bis zum 24. Januar auf etwa 2000 Mann. Außerdem wurden zwei Adler und eine Fahne erbeutet. Demontirte Lafetten und Munitionswagen, weggeworfene Gewehre und Uniformen und eine große Anzahl todter Pferde bedeckten seine Rückzugsstraßen.

Das XIV. Armeecorps verlor in der dreitägigen Schlacht etwa 1500 Todte und Verwundete nebst 60 Officieren; der Verlust des Feindes wurde zwischen 3 und 4000 Mann geschätzt.

Schon am 16. verlieh der König dem General v. Werder das Eichen-

---

war mit Leichen und Verwundeten bedeckt. Etwa ¾ Stunden später versuchte der Gegner einen neuen Angriff mehr gegen den rechten Flügel der Aufstellung von Bethoncourt; auch dieser wurde in kurzer Zeit zurückgewiesen. Eine dritte Attaque endlich, von etwa einer Brigade ausgeführt und gegen die einspringende Ecke zwischen Bethoncourt und Bussurel gerichtet, gerieth schon beim Herankommen aus dem Walde ins Stocken und führte nicht einmal bis an die Lisaine heran. Bei Zurückweisung aller dieser Angriffe hatte die Artillerie vorzüglich mitgewirkt, insbesondere war das Eingreifen der Batterien v. Bodmann und Langemack auf den Höhen hinter Bethoncourt wirksam.

General v. Werder und sein Stab in den Kämpfen bei Héricourt. — General v. Werder hatte in der dreitägigen Schlacht vor Belfort sein Hauptquartier zu Bréviliers, einem Dorfe bei Héricourt. Hierher kehrte der General jeden Abend zurück, um sein Nachtquartier im dortigen Pfarrhause aufzuschlagen. Während der Schlacht nahm der General seinen Standpunkt auf einer Höhe nordöstlich von Héricourt, im Centrum der ganzen Vertheidigung, zwischen der Reserve und den Positionsgeschützen bei Les Baragues. Héricourt, der Mittel-

punkt der deutschen Stellung, ist ein hübsches, im Thal gelegenes Städtchen. Sowohl gegen Belfort als Arcey beherrschen waldreiche Berge das große Thal und die Straße von Besançon nach Belfort führt durch Héricourt. Dahin, auf die vorgenannte Höhe, begab sich General v. Werder an jedem Morgen mit seinem ganzen Stabe zur Leitung der Operationen. Unter den Persönlichkeiten des Werder'schen Generalstabs haben wir in erster Reihe auf den Chef des Stabes, Oberstlieutenant v. Leszczynski, aufmerksam zu machen, dessen hohe strategische Befähigung sich so glänzend erprobte. Stanislaus Eduard Paul v. Leszczynski ist am 29. November 1830 in Stettin geboren; sein Vater war Oberstlieutenant in der preußischen Armee. Im Jahre 1844 nahm das Berliner Cadettenhaus, die Pflanzstätte so manchen tüchtigen Militärs, den jungen Paul v. Leszczynski auf, aber nur auf kurze Zeit. Er trat wieder aus und legte das Port'epéefähnrichsexamen als Musketier im 3. brandenburgischen Infanterieregiment Nr. 20 ab, mit dem er im Jahre 1848 den Feldzug gegen Dänemark mitmachte, und in dessen Reihen er 1849 in Baden bei der Niederwerfung des Aufstandes die Epauletten verdiente. Von da an ging er durch verschiedene Dienstverhältnisse wie Adjutanturen und dergleichen, machte einen dreijährigen Curs auf der Kriegs-

akademie durch, ward Topograph und später Lehrer der Vermessungen an der Kriegsakademie und wurde im Jahre 1862 als Hauptmann und Compagniechef ins 7. brandenburgische Infanterieregiment Nr. 60 versetzt. Bei Beginn des Feldzugs in Schleswig wurde er im December 1863 als Generalstabsofficier der 11. Infanteriebrigade zugetheilt und leitete in dieser Dienststellung die Verhandlungen wegen des Durchmarsches der Truppen in Lübeck, übernahm aber wieder seine Compagnie, als der Vormarsch begann, wobei er das Glück hatte, der Erste zu sein, der die schleswigsche Grenze überschritt, auch hatte er sofort ein kleines glückliches Gefecht bei Windeby. Beim Sturm auf die Düppeler Schanzen commandirte er die Colonne, welche die Communication zwischen Schanze 2 und 3 zu nehmen hatte, eine Aufgabe, die er so glänzend löste, daß ihm hierfür der Orden pour le mérite verliehen ward. Auch die Einnahme von Alsen machte er mit und wurde nach Beendigung des Krieges in den Generalstab versetzt und der 12. Division überwiesen. Der Feldzug von 1866 fand Leszczynski noch in dieser Stellung, in welcher er mit dem VI. Armeecorps die Schlacht von Königgrätz mitmachte. Vorübergehend als Generalstabsofficier zu dem Gouverneur von Dresden, General der Infanterie v. Bonin, commandirt, trat er im Mai 1867 in den

laub zum Orden pour le mérite, den der General seit 1866 besitzt, und am 20. Januar traf ihn in Saulnot folgendes Telegramm: „Ihre heldenmüthige siegreiche dreitägige Vertheidigung Ihrer Stellung, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten! Ich spreche meinen Königlichen Dank, meine höchste Anerkennung aus und verleihe Ihnen das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Schwertern als Beweis dieser Anerkennung. Ihr dankbarer König Wilhelm".

Wer möchte nicht in diese königlichen Worte einstimmen. Wem jene Gegenden bekannt sind, wird die meisterhafte Aufstellung bewundern, nicht minder aber die unbeugsame Tapferkeit, den preiswürdigen Heldenmuth, womit sie von den Truppen einem weit überlegenen Feinde gegenüber und trotz der grausamen Unbilden der Witterung siegreich behauptet wurde.

Im Vorbeigehen erwähnen wir, daß Major v. Köppen vom 77. Regimente am 15. Januar bei Marac, nordwestlich von Langres, ein anderthalbstündiges Gefecht gegen etwa 1000 Mobilgarden hatte, die unter Verlust ihrer Fahne in wilder Flucht auf Langres geworfen wurden."

Sehr belehrend über den Verlauf der Ereignisse während der großen Schlachttage bei Héricourt — Montbéliard sind die amtlichen Berichte des Generallieutenant v. Glümer, worin die Einzelkämpfe übersichtlich vorgeführt werden. Wir haben dieselben, soweit es der Raum gestattete, zur Erklärung der sich darauf beziehenden Abbildungen für unser Feuilleton benutzt und wollen nur noch Einiges nachtragen, was sich auf den besonderen Antheil der badischen Division bezieht, welche, wie im ganzen Laufe des Krieges, so auch wieder bei dieser Gelegenheit Beweise unbezwinglichen Muthes und ausgezeichneter militärischer Tüchtigkeit geliefert und ganz wesentlich zur Behauptung der eben so wichtigen als gefährlichen Aufstellung des XIV. Armeecorps beigetragen hat.

Am 15. Januar vertheidigte Generalmajor v. Degenfeld die Linie Chenebier — Frahier mit schwachen Kräften und es gelang dem Feinde nur, um halb elf Uhr die Höhe von Etobon zu besetzen, nachdem eine bis dahin vorgeschobene badische Compagnie zurückgezogen worden war. An weiterem Vordringen wurde der Feind beständig gehindert; das Gefecht spielte sich mit Tirailleurfeuer und langsamer Kanonade der Batterien ohne nennenswerthe Ergebnisse bis zur Dunkelheit fort und wurde dann abgebrochen.

Blutiger war der Kampf bei Chagey, woran unter den Befehlen des Generals v. d. Goltz auch das zweite Bataillon des 3. badischen Infanterieregiments theilnahm. Hier entwickelte der Feind starke Streitkräfte. Als er wiederholt zum Sturm auf das Dorf vorgehen wollte, brachte das Eintreffen des ersten Bataillons vom 6. badischen Regimente der heldenmüthigen und zähen Vertheidigung neue Kraft; der Feind mußte endlich seine Versuche aufgeben und sich auf den Kamm der bewaldeten Höhe zurückziehen.

Am 16. nahm der Feind den Kampf an diesen Stellen mit so überlegenen Streitkräften wieder auf, daß es nicht möglich war, Chenebier zu behaupten und die Truppe sich fechtend auf Frahier zurückziehen mußte. Als aber der äußerste rechte Flügel der Franzosen das Bois d'Essoyeux gewann, mußte auch Frahier aufgegeben werden. Es war Abends 6 Uhr, als nach zehnstündigem heißen Gefechte dreier Bataillone und dreier Batterien (bei Chenebier) gegen die ganze Division Cremer mit 32 Geschützen die tapfere badische Schaar Stellung auf dem Höhenrücken bei der Ferme Bougeot zur Sperrung der Straße nach Belfort nahm.

Der Verlust der Linie Chenebier — Frahier brachte das XIV. Armeecorps in eine bedenkliche Lage; nur noch ein kurzer energischer Vorstoß, und die französische Entsatzarmee reichte Belfort die Hand. Um diese Lage zu beschwören, rückte die Brigade des badischen Generals Keller heran, der als älterer Officier den Befehl über das Ganze — acht Bataillone, vier Batterien und zwei Schwadronen Dragoner — erhielt. General v. Werder ertheilte ihm den Auftrag, noch während der Nacht den Feind aus Chenebier und Frahier hinauszuwerfen und von der Straße Lure—Belfort wegzudrängen. Die Lösung dieser Aufgabe gelang; Frahier, so wie den Wald südlich dieses Ortes besetzte noch am Abende das 4. Regiment. — Bei Chagey war an diesem Tage das Gefecht schwächer gewesen. Desto heftiger entbrannte hier der Kampf am 17. Januar. Zu drei verschiedenen Malen unternahm der Feind kräftige Vorstöße gegen Chagey, die aber mit Hülfe der erhaltenen Unterstützungen alle siegreich abgeschlagen wurden. Von 1 Uhr Nachmittags an wurde es auf dem Kampfplatze stiller. Gegen Abend meldeten die Patrouillen, daß der Feind rückgängige Bewegungen zu machen scheine. Am 18. früh war Chenebier zwar noch besetzt, doch konnte man von 8 bis 11 Uhr die feindlichen Colonnen von Etobon auf Béverne abziehen sehen und um Mittag war Chenebier geräumt.

Die Sachsen haben in diesem Kriege überall mitgewirkt. So befand sich auch die k. sächsische leichte Reservebatterie Krutsch, die in Lothringen gestanden hatte, seit Ende December bei dem Werder'schen Corps und trat am 10. Januar in Vesoul unter den Befehl des badischen Obersten v. Beyer. Mit diesem kämpfte sie zuerst bei Villersexel und vertrieb durch Granatschüsse die feindliche Infanterie aus dem Walde nordöstlich dieses Ortes.

Am 14. wurde die Batterie dem Major v. Degenfeld zugetheilt und bestrich am 15. mit einem Theile ihrer Geschütze die Brücke zu Plonchamp und den nach Frahier führenden Weg. Nachmittags wurde der Batterie Stellung auf dem Höhenrücken südwestlich von Frahier angewiesen; sie deckte den Rückzug eines badischen Bataillons und ging dann auf dem Wege nach Chenebier vor, bis Abends um 7 Uhr Quartier in Frahier bezogen wurde.

Am 16. früh beschoß sie in Gemeinschaft mit der badischen Batterie Göbel von dem Höhenrücken nordöstlich Chenebier eine französische Batterie, die auf der Höhe südlich dieses Ortes stand und um ½10 Uhr genöthigt wurde, das Feld zu räumen. Nach 12 Uhr erneuerten französische Geschütze das Gefecht, gaben aber diesen Versuch auf, nachdem sie die ersten zwanzig Schüsse erhalten hatten. Um ½2 Uhr fuhr eine französische Batterie bei Etobon auf, und während die Sachsen sich gegen dieselbe richteten, eröffneten zwei andere, weiter südlich aufgestellte Batterien ihr Feuer, was eine Frontveränderung nöthig machte; dennoch wurde dieser ungleiche Kampf fortgesetzt. Als feindliche Infanteriemassen zum Angriff vorgingen, wurden sie von den Sachsen beschossen, lösten sich aber, sobald sie die

---

Bilder-Chronik.

Großen Generalstab. Bald darauf wurde er auf Wunsch des Großherzogs von Baden zum Chef des Generalstabs der badischen Division ernannt, wo er im Verein mit dem gleichfalls in badische Dienste übergetretenen General v. Beyer die Reorganisation jener Truppe leitete. Als General v. Werder zum Commandeur des Belagerungscorps vor Straßburg ernannt wurde, gab man ihm Leszczynski als Generalstabschef bei. Als solcher verblieb er auch, als das Belagerungscorps in das XIV. Armeecorps umgewandelt wurde, und entwarf die Operationspläne für dasselbe. Der Kaiser verlieh ihm schon im Monat December das Eiserne Kreuz erster Classe und nach den Kämpfen bei Belfort das Eichenlaub zum Orden pour le mérite, der Großherzog von Baden das Commandeurkreuz des militärischen Karl-Friedrichs-Ordens. Bei der Friedensformation des XIV. Armeecorps hat Oberstlieutenant v. Leszczynski wiederum die Stellung als Stabschef dieses Heerestheils erhalten. — Diesem ausgezeichneten Officier tüchtig zur Seite stand Major v. Grolmann vom Generalstabe, ein Mann von trefflicher Bildung und umfassenden Kenntnissen. Einen ausschlaggebenden Antheil an der Schlacht vor Belfort hatte bekanntlich die Artillerie. Die Vertreter dieser wuchtigen Waffe im Stabe Werder's, der Commandant der Artillerie Generalmajor Graf Karl

Bilder-Chronik.

v. Sponeck (Baden) und Oberstlieutenant Hartmann, haben sich durch ihre Umsicht und Energie ein hohes Verdienst erworben. Als weitere Mitglieder des Stabes führen wir an: die Majore Albrecht vom Ingenieurcorps und v. Stülpnagel von den Jägern, die Rittmeister Graf Henckel v. Donnersmarck, v. Lepel von den preußischen Ulanen, Horchler von der Feldgensdarmerie, die Hauptleute v. Friedeburg vom badischen Generalstab, Ziegler und Löbcke von der preußischen Infanterie, die Premierlieutenants v. d. Brinken, Ordonnanzofficier, Weizel, Adjutant des Artilleriecommandanten, Cheniol von der badischen Reiterei und v. Laroche von der badischen Infanterie. Auch das Sanitätswesen fand im Stabe Werder's hervorragende Vertretung; Fürst Hohenlohe, Generaldelegirter des Johanniterordens, fungirte als Repräsentant der freiwilligen Krankenpflege; der tüchtige Generalarzt Hoffmann, der Lazarethdirector Dr. Beck und Stabsapotheker Ziegler sind verdienstvolle Vertreter des Sanitätscorps, das sich vor Belfort in unermüdeter Sorge erschöpfte und durch aufopferndes Verhalten auszeichnete. Der Umsicht seiner Officiere und der Tapferkeit seiner Mannschaften stellte der commandirende General in einem sehr schönen, würdig gehaltenen Tagesbefehl das glänzendste Zeugniß aus, und Kaiser Wilhelm läßt keine Gelegenheit vorübergehen,

Bilder-Chronik.

den Heldenmuth des Generals v. Werder und seiner braven Truppen gebührend hervorzuheben.

Vormarsch der badischen Brigade v. Degenfeld durch Frahier zum Sturm auf Echevanne am 17. Januar. — Auf dem rechten Flügel, bei Chenebier-Frahier, hatte der badische Generalmajor v. Degenfeld den Befehl, doch standen demselben nur schwache Streitkräfte zur Verfügung. Als daher am 16. Januar eine Umgehung dieser Stellung versucht wurde und General Cremer gegen dieselbe eine ganze französische Division mit 32 Geschützen ins Feuer führte, mußte Chenebier nach hartem Kampfe zeitweilig aufgegeben werden und das kleine Detachement, welches dem Gegner Schritt vor Schritt streitig gemacht hatte, räumte schließlich auch Frahier und nahm, um die Chaussee nach Belfort zu sperren, Stellung bei der Ferme Bougeot. Die Lage war jedoch durch den Verlust dieser beiden Positionen eine so bedenkliche geworden, daß General v. Werder die umfassendsten Maßregeln ergriff, um diesen gelungenen Stoß des Feindes zu pariren. Generalmajor Keller wurde darum mit bedeutenden Verstärkungen nach dem rechten Flügel gesandt. Frahier so wie den Wald süd-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Vormarsch der badischen Brigade von Hegenheim durch Freiburg zum Sturm auf Schlettstadt am 17. Januar 1871.



Gefechtskampf in der Nähe von Bussurel bei Héricourt am 11. Januar 1871.

Deckung verließen, in Schützenlinien auf, wodurch sie sich der Wirkung des Artilleriefeuers mehr entzogen. Nach der Räumung von Chenebier hatten alle Batterien den Rückzug der Infanterie zu decken. Am 17. marschirte die Batterie südwestlich Frahier, hart am Dorfe, auf und gab nach 8 Uhr Feuer auf eine feindliche Batterie, die östlich Chenebier am Walde Stellung genommen hatte. Im Verein mit einer preußischen Batterie wurde der Feind nach kurzer Zeit zum Abfahren gezwungen. Noch wurde eine Infanteriecolonne beschossen, womit das nützliche Eingreifen der Sachsen sein Ende erreichte. Der Verlust der Batterie bestand in 1 Officier und 7 verwundeten Mannschaften.

Auch der Antheil der 4. Reservedivision unter dem General v. Schmeling, der sein Hauptquartier in Héricourt hatte, war von hervorragender Bedeutung. Diese Stadt selbst und ihre unmittelbare Umgebung wurde im Laufe des 11. und 12. Januar so viel als möglich in vertheidigungsfähigen Stand gesetzt, die zunächst gelegenen Gebüsche theilweise abgeholzt, Verhaue an den Ausgängen der Stadt errichtet, die verschiedenen vor und neben der Stadt befindlichen Stadtmauern crenelirt, die Stege über die Lisaine abgebrochen, die steinerne Brücke über dieses Flüßchen im Inneren der Stadt zum Sprengen eingerichtet und geeignete Plätze auf den Höhenpunkten für die Batterien hergestellt.

Hierbei war schon in Aussicht genommen, daß die Vorpostenstellungen gegen einen ernstlichen Angriff überlegener feindlichen Kräfte nicht gehalten werden sollten, daß aber Héricourt selbst bis aufs Aeußerste vertheidigt werden mußte. Außerdem war von einer unter den Befehl des Obersten Zimmermann gestellten Abtheilung dieser Division Stadt und Schloß Montbéliard mit einigen davor liegenden Dörfern und zwischen Montbéliard und Héricourt die wichtige Stellung bei Bussurel besetzt. Das zwischen Bussurel und Montbéliard gelegene Bethoncourt, mit die festeste Stellung unserer ganzen Linie, wurde gleichfalls von einem der gedachten Abtheilung gehörigen Bataillon dieser Division und von einer badischen Batterie vertheidigt.

Als daher der Feind am 13. Januar einen heftigen Angriff auf das Dorf Ste. Marie unternahm, wurde zunächst dieses Dorf von uns geräumt und in Folge dessen auch die Stellung bei Arcey durch allmäliges Zurückziehen von dort auf Aibre und von letzterem Orte auf Tavey dem Feinde überlassen. Dieser hatte inzwischen auch unsere Stellungen bei Montbéliard, Bussurel und Bethoncourt heftig angegriffen. In Montbéliard wurde nach hartnäckigem Widerstande, durch den der Feind große Verluste erlitt, die Vertheidigung auf die Behauptung des dortigen, den Zugang auf Belfort beherrschenden alten Schlosses beschränkt.

Am 15. Januar bildete auf allen übrigen Punkten der Lisainebach unsere Vertheidigungslinie; bei Héricourt wurden unsere Vorposten bis nahe an den südlichen Ausgang der Stadt herangezogen. Mit diesem Tage begann für die in und bei Héricourt stehenden Truppentheile der Division jene denkwürdige Epoche, in welcher sie unter Ertragung der schwersten Anstrengungen den Beweis ihrer Kriegstüchtigkeit und ihrer muthvollen Ausdauer in hartnäckigem Kampfe an den Tag legen konnten. Vergeblich versuchte der Feind im Laufe des 15. durch ein fast ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer aus vier Batterien seiner Infanterie die Bahn zum Angriffe auf die Stadt zu eröffnen. Während etwa 3000 Granaten, welche von ihm an diesem Tage zu uns herübergeschleudert wurden, uns nur geringen Schaden zufügten, gelang es unseren Batterien durch ein mäßiges, aber wirksames Feuer jede bedrohliche Entwicklung feindlicher Infanteriecolonnen zu verhindern und auch den feindlichen Batterien — wie sich später herausgestellt hat — erhebliche Verluste beizubringen.

Erst nach Einbruch der Nacht vermochte der Feind seine Infanterie unseren Stellungen zu nähern, wobei ihm alsdann noch am Morgen des 16. ein dichter, jede Thätigkeit unserer Batterien hemmender Nebel zu Statten kam. Es wurden an diesem Tage drei Infanterieangriffe auf unsere Stellungen bei Héricourt, deren Vertheidigung von dem Obersten v. Knappstädt geleitet wurde, lediglich von unserer Infanterie erfolgreich zurückgewiesen. Nachdem der Nebel sich mehr gesenkt hatte, versuchte der Feind noch einen vierten Angriff; auch dieser scheiterte nach kurzem Gefechte, wobei diesmal die Infanterie von einer unserer Batterien wirksam unterstützt werden konnte.

Während in dieser Weise bis zum Mittage des 16. das ganze Gebiet in und um Héricourt bis ein gutes Stück auf der Straße nach Belfort herauf von Chassepotkugeln bestrichen wurde, beschränkte sich der Feind vom Mittage dieses Tages an bis zur Dunkelheit wieder auf ein heftiges, jedoch unwirksames Granatfeuer aus fünf Batterien, dem sich am Nachmittage noch Mitrailleusenfeuer zugesellte. Die Standhaftigkeit unserer Truppen von Linie und Landwehr sollte aber noch besonders in der Nacht vom 16. zum 17. sich bewähren, in welcher stärkere Abtheilungen noch einen letzten Versuch machten, Héricourt von der Straße von Montbéliard her und gleichzeitig auch von dem Dorfe Tavey aus anzugreifen. Auch dieser Angriff wurde von den zunächst bedrohten Truppentheilen so rechtzeitig wahrgenommen und so erfolgreich abgewiesen, daß es nicht einmal erforderlich war, denselben Verstärkungen aus der Stadt zuzuführen.

Am 17. verhinderte dichter Schneefall bis Mittag jeden Umblick. Mit der Klärung des Himmels begann alsdann nach und nach, und namentlich im Laufe des 18., die Gewißheit hervorzutreten, daß die Zeit der schwersten Gefahren für unsere braven Truppen überstanden sei. Zwar waren unsere Stellungen bei Héricourt nach wie vor bedroht, allein es ließ sich wahrnehmen, daß der Muth des Feindes zu einem energischen Angriffe erschöpft war. Das Feuer der französischen Batterien verminderte sich, die Bewegungen der Infanterie deuteten mehr auf Abzug als auf Angriff hin. Am 18. Januar unterhielten nur noch zwei französische Batterien ihr Feuer gegen uns und am 19. erlangten wir die Gewißheit über den vollständigen Rückzug des Feindes.

Wir kommen nun zu den Operationen der Südarmee, bei deren Darstellung wir einen uns vorliegenden Bericht von amtlichem Charakter vorzugsweise benutzen wollen.

Die deutsche Heeresleitung hatte Sorge getragen, dem General v. Werder Hülfe zu bringen. Das preußische II. und VII. Armeecorps —

Bilder-Chronik.

lich davon hatte man noch am Abend des 16. von Neuem besetzt; nun sollten alle Kräfte zur Wiedergewinnung von Chenebier aufgeboten werden. Es standen zu diesem Zwecke zur Verfügung acht Bataillone, vier Schwadronen und vier Batterien. Am 17. Januar früh halb vier Uhr rückte diese kleine Macht in zwei Colonnen aus, die eine längs der Straße nach Héricourt, die andere über Echevanne. Die erstere Colonne führte General Keller, die andere Generalmajor Frhr. v. Degenfeld. In aller Stille gelangte die Abtheilung Keller's bis vor Chenebier. Der Feind war jedoch vorzeitig durch eine überfallene französische Feldwache allarmirt worden, so daß eine vollständige Ueberraschung nicht mehr möglich war. Ohne einen Moment zu verlieren, stürzten sich die Badenser mit Hurrah auf den Ort, machten die in der Verwirrung vereinzelt entgegentretenden feindlichen Trupps nieder und bemächtigten sich eines Theils von Chenebier, ehe es dem Feinde gelang, seine Streitkräfte zu sammeln und eine besser geleitete Gegenwehr zu organisiren. Dem rechten Flügel unter Degenfeld war es inzwischen nicht so rasch gelungen, Terrain zu gewinnen. Die Spitzen seiner Colonne stießen bereits am Bois des Evants auf feindliche Feldwachen, welche ihre Linie allarmirten. Trotz der Dunkelheit und dem dichten Unterholz des Waldes warfen sich die Füsiliere des

Bilder-Chronik.

5. Regiments sofort auf den Gegner, und es begann im Walde selbst ein Kampf, der sich bis zum Handgemenge steigerte. So brach der Morgen an. Französischerseits hatte man nach und nach alle verfügbaren Kräfte in den Kampf gezogen, sodaß General Keller sich zu abermaliger Räumung von Chenebier gezwungen sah, jedoch nicht ohne eine große Anzahl von Gefangenen und reiche Beute an Bagage und Wagen mit sich zu führen. Dem weiteren Vorrücken der französischen Linien gebot das verheerende Feuer dreier Batterien bald Einhalt. Es war gegen 11 Uhr, als noch das erste Bataillon des 3. Regiments über Echevanne heranmarschirte und zu der Abtheilung des Generals v. Degenfeld stieß. Unter persönlicher Führung des Generals gingen die braven Bataillone zum Sturm vor, und es gelang, den Feind aus dem Bois des Evants zu werfen und bis an den Nordsaum des stark verbarrikadirten Chenebier vorzudringen. Das Gefecht erhielt von da an einen veränderten Charakter: die Franzosen wurden aus dem angreifenden Theil der angegriffene, und es war wohl zu bemerken, daß der Gegner sich schon damit zufrieden gab, den anstürmenden deutschen Truppen überhaupt standhalten zu können. Auf dem linken Flügel hatte unterdeß das 4. Regiment mit wechselndem Glücke um den Besitz des Bois Fery gestritten, und es behaup-

Bilder-Chronik.

tete sich schließlich darin, unterstützt in seinen Anstrengungen durch ein gleichzeitiges Eingreifen in das Gefecht von Seiten der in Chagey stehenden Abtheilungen der Brigade Goltz. So währte der Kampf bis zum Nachmittag, wo General v. Degenfeld seine Bataillone sammelte und eine starke Aufstellung bei Echevanne bezog, während General Keller das Bois Fery und die Franzosen Chenebier und die Höhen dahinter besetzt hielten. Beide Theile waren erschöpft vom Streit, und die Artillerie übernahm wieder die Hauptthätigkeit. Der Feind stand von jedem weiteren Angriff ab und hatte wahrscheinlich schon an diesem Tage seinen Abzug begonnen.

Geschützkampf in der Nähe von Bussurel bei Héricourt. — Die deutsche Vertheidigungslinie war eine sehr ausgedehnte und erstreckte sich über sieben Stunden Wegeslänge von Frahier über Echevanne, Chenebier, Chagey, Luze, Héricourt, Bussurel, Bethoncourt, Montbéliard bis nach Delle an der Schweizer Grenze. Ueberall an den wichtigsten Punkten dieser Linie waren auf den Höhen Geschützemplacements aufgeführt, die Berge selbst abschnittweise befestigt und zur energischen Defensive eingerichtet. Um alle diese Punkte nachhaltig zu ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fransecky und Zastrow — in der Gesammtstärke von 56 Bataillonen, 20 Schwadronen und 168 Geschützen, waren hierzu bestimmt und mit Anfang Januar von Paris, zum Theil auch von dem Norden Frankreichs aus in Bewegung gesetzt worden.

Am 12. Januar standen beide Corps auf der Linie Noyers—Nuits—Ravières—Châtillon concentrirt, und diesen Aufmarsch deckte eine Abtheilung von 6 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Batterien unter Oberst v. Dannenberg bei Montbard. An demselben Tage war der General der Cavallerie, Frhr. v. Manteuffel, in Châtillon-sur-Seine eingetroffen, um den ihm übertragenen Oberbefehl über die Südarmee zu übernehmen, und hatte sich rasch entschlossen, in der Richtung auf Besoul vorzurücken. Schon am 15. und 16. Januar debouchirten die Spitzen, bis zum 18. die Gros der gebildeten drei Colonnen aus der Côte d'Or bei Selongey, Pranthoy und Longeau. Das II. Armeecorps als rechter Flügel um einen Tagmarsch zurück hatte zur Vorhut die Dannenberg'sche Abtheilung und ließ dagegen die Brigade des Generals v. Kettler — 5 Bataillone, 2 Schwadronen und 2 Batterien — zwischen Seine und Sombernon zurück zur Deckung des weiteren Vormarsches gegen die bei Dijon versammelten ansehnlichen Streitkräfte Garibaldi's, dessen spätere Unthätigkeit man nicht voraussetzen durfte.

Der Marsch durch das Côte d'Or-Gebirge erfolgte, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, nur die Vortruppen namentlich der 14. Division und des II. Armeecorps bestanden leichte Gefechte mit Garibaldianern, Francstireurs und Streifparteien der in der linken Flanke gelegenen Festung Langres, deren Besatzung neuerlichst wesentliche Verstärkungen erhalten hatte. Die strenge Witterung, tiefer Schnee, mitunter spiegelglatte Wege hemmten die Bewegung; aber die Opferwilligkeit, der Eifer, die Energie der Truppen überwanden alle Hindernisse. Oft beförderten Menschenkräfte die Fuhrwerke an Seilen und Ketten die steilen, glatten Abhänge hinauf und hinab, wo die Kräfte der Zugthiere vollständig versagten. Am 19. Januar waren die Hauptkräfte der Armee bei Fontaine Française und Dampierre versammelt, während die Vortruppen die Saône auf der Linie Gray—Scey-sur-Saône erreichten.

Abtheilungen des VII. Corps suchten die Verbindung mit der Cavallerie des Generals v. Werder (badische Brigade, Oberst v. Willisen) in der Richtung auf Luxeuil und St. Loup. Die Armee war bereit, je nach den über die Ereignisse bei Belfort eingehenden Nachrichten in östlicher oder südlicher Richtung vorzugehen. Man erfuhr jedoch, daß General Werder seine Stellung behauptet und Bourbaki in vollem Rückzuge auf Besançon, gefolgt von der Vorhut des XIV. Armeecorps, begriffen sei. Unter diesen Umständen beschloß der Höchstcommandirende mit allen verfügbaren Truppen gegen die Flanke des zurückgehenden Feindes vorzurücken und sich ihm südlich Besançon vorzulegen.

Vom 19. Januar an vollzog daher die Südarmee ihre Rechtsschwenkung und begann den Vormarsch gegen den Doubs mit dem linken Flügel — 14. Division — über Fresnes und St. Marnes gegen Besançon, mit dem Gros des VII. Corps über Marnay gegen Dampierre. Das II. Corps marschirte über Pesmes auf Dôle, um hier und bei Villers-Farlay die Eisenbahnverbindung des Feindes zu unterbrechen. Schon am 21. wurde Dôle besetzt, die Eisenbahn zerstört und dort, wie bei Dampierre, fielen 260 Waggons mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen den Truppen in die Hände. Die Uebergänge über den Doubs fand man unzerstört, die 13. Division passirte den Fluß und besetzte den wichtigen Straßenknoten Quingey, um hier — eben so wie das II. Corps bei Villers-Farlay — die Eisenbahnverbindung Besançon—Lons-le-Saulnier—Lyon zu unterbrechen. Die 14. Division nahm Stellung bei St. Vit; ihre Vortruppen wiesen am 23. in einem Gefechte bei Dannemarie einen feindlichen Vorstoß von Besançon her zurück, wobei die Anwesenheit des XX., später auch des XV. und XVIII. französischen Corps daselbst festgestellt wurde. Schon am 23. Januar war es somit gelungen, sich dem Feinde südlich Besançon unmittelbar vorzulegen.

Das VII. Corps stand mit seinen beiden Divisionen à cheval des Doubs bei St. Vit und Quingey mit Vortruppen gegen Besançon. Das II. Corps war von Mouchard über Baudrey rückwärts bis Dôle staffelförmig aufgestellt. Das Hauptquartier des Generals v. Manteuffel befand sich im Schlosse La Barre am Doubs. Zur Deckung der rückwärtigen Verbindung und gegen die Festung Auxonne war die Brigade v. Knesebeck (früher von Dannenberg) von Gray auf Dôle echelonirt und überdies die Cavallerie-Brigade des Obersten v. Willisen in Eilmärschen bei Pesmes eingetroffen. Von dem XIV. Armeecorps war den bei Beaume-les-Dames auf das linke Doubsufer übergegangenen Hauptkräften des Feindes nur die 4. Reserve-Division unmittelbar gefolgt und mit ihr operirte General v. Schmeling von St. Jean d'Adam aus, welches er am 25. erreichte, zugleich mit der aus der Gegend von Blamont vorrückenden Abtheilung des Generals v. Debschütz gegen die Straße von Besançon—Pontarlier. Mit den übrigen vier Brigaden seines Corps hatte General v. Werder, sich rechts schiebend, die Gegend von Rioz erreicht und mit seinen Vortruppen die Abtheilungen der 14. Division abgelöst, welche bis dahin die Uebergänge über den Oignon bei Voray—Etuz—Pin besetzt gehalten hatten.

Unbequem blieb für die rückwärtigen Verbindungen der Südarmee die Anwesenheit des Garibaldi'schen Corps in Dijon. Hatte man bisher der schwachen Abtheilung des Generalmajors v. Kettler allein die Sorge überlassen, die Truppen Garibaldi's zu lähmen, so ward es jetzt, wo der unmittelbaren Vereinigung mit dem Werder'schen Corps Nichts mehr im Wege stand, möglich, zur Gewinnung des immerhin wichtigen Punktes Dijon ernstlichere Schritte zu thun. Es wurden hierzu die Brigade Knesebeck, die zwischen Gray und Dôle stand, die badische Brigade Degenfeld und die Cavalleriebrigade Willisen bestimmt. Ueber diese Truppen nebst der Brigade Kettler erhielt General Hann v. Weyhern den Oberbefehl und rückte am 27. von Pesmes auf Dijon ab.

Bis dahin hatte General v. Kettler mit seiner Brigade den Feind beschäftigt. Ein Vorstoß, den er am 21. auf Dijon unternahm, verschaffte ihm die Ueberzeugung, daß das Garibaldi'sche Corps eine Stärke von 25,000 Mann und seine Stellung durch zwanzig schwere Geschütze gedeckt hatte. In diesem Gefechte war General Bossak-Hauke, der die polnische

---

theidigen, war eine große Anzahl von Geschützen erforderlich, und da die Corpsartillerie nicht ausreichte, so hatte man nothwendigerweise aus dem Belagerungspark von Belfort die schweren Geschütze in Position bringen müssen. Die Artillerie führte denn auch auf deutscher Seite in der Schlacht das große Wort und schmetterte mit ihren gewaltigen Geschossen ganze Bataillone der angreifenden französischen Heersäulen zu Boden. Im Centrum bei Héricourt, wo Generallieutenant v. Schmeling befehligte, war der größere Theil der Artillerie auf dem Wege nach Luze, auf einer nahe bei Héricourt ansteigenden Terrainwelle, aufgefahren. Ferner hatte man auf dem Berge Les Baragues sieben Festungsgeschütze, 24-Pfünder, aufgestellt, welche die große Straße von Héricourt so wie die Dörfer Byans und Tavey beherrschten. Zwischen Bethoncourt und Montbéliard war nördlich der Ferme De la Grange-Dame eine Batterie schwerer Festungsgeschütze postirt, mit welchen sowohl Montbéliard wie das Thal aufwärts Bethoncourt bis Bussurel bestrichen werden konnte. Auch am dritten Tage der Schlacht wüthete der Geschützkampf auf allen Seiten wieder in ganz betäubender Weise, besonders in der Gegend zwischen Bussurel und Héricourt, war jedoch an diesem Tage von kürzerer Dauer. Bourbaki, der im Ganzen über etwa 100 Geschütze und mehrere Mitrailleusenbatterien verfügte, die auf die verschiedenen Angriffspunkte vertheilt waren und oftmals ihren Platz wechselten, ließ gegen Mittag auf die oben erwähnte Stellung wieder ein heftiges Feuer eröffnen, um damit einen nochmaligen Infanterieangriff auf den linken deutschen Flügel einzuleiten, der jedoch unter kräftiger Unterstützung der Batterien ziemlich schnell abgewiesen wurde. Die französische Artillerie, welche sich seit dem 16. auf dem gegenüberliegenden Höhenkamm ordentliche Emplacements hergerichtet hatte, und eine Mitrailleusenbatterie suchten den Rückzug ihrer Infanterie zu decken, jedoch nur mit geringem Erfolg. Mit der Abweisung dieses Angriffs war der dreitägige Kampf auf der Linie des linken Flügels entschieden; eben so bemerkte man bei Héricourt, welches von einer Anzahl französischer Batterien unausgesetzt mit einem wahren Hagel von Granaten bedacht worden war, daß der Feind schon im Laufe des 17. die dieser Position gegenüberstehenden Batterien allmälig verminderte, um sodann am 18. sein Feuer nach und nach ganz einzustellen.

Ansicht von Schloß Montbéliard. — Den Stützpunkt der Vertheidigung auf dem linken Flügel bildete

das feste Schloß zu Montbéliard. Das alte Mömpelgard, an den Flüssen Lisaine oder Luzienne und Allan, war früher der Hauptort einer dem Hause Württemberg unter französischer Oberhoheit gehörigen Grafschaft, die 1793 von den Franzosen in Beschlag genommen und 1801 definitiv an Frankreich abgetreten wurde. Das ehemalige, auf einem hohen Felsen gelegene Residenzschloß diente zuletzt als Gensdarmeriecaserne und Gefängniß. Am 9. November war der von den Franzosen aufgegebene Platz von den Deutschen besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet worden. Während der großen Kämpfe vor Belfort bildeten die Schloßbesatzung zwei Compagnien des Landwehrbataillons Gumbinnen unter dem Major v. Olzewski, die das mit zwei schweren Festungs- und vier Feldgeschützen armirte Schloß tapfer hielten, auch als die Stadt Montbéliard preisgegeben worden war. Am 16. Januar wies die wackere Besatzung eine Aufforderung zur Uebergabe kurz ab und schlug auch einen scharfen Angriff erfolgreich zurück. Am 17. wurde die Stadt von den Franzosen geräumt und von den Deutschen wieder besetzt und damit die Verbindung mit den Vertheidigern des Schlosses von Neuem hergestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ansicht von Schloss Montbéliard.

Legion bei den Garibaldianern anführte, gefallen. Kettler wiederholte am 23. den Angriff und sein kühnes Vorgehen hatte den Erfolg, daß Garibaldi die ganze Südarmee im Anmarsche gegen sich glaubte und daher nicht wagte, aus Dijon vorzugehen *).

Hätte Garibaldi diese Tage mit aller Kraft benutzt und der Bourbaki'schen Armee die Hülfe gebracht, die sie zu erwarten berechtigt war und die zu leisten in seiner Macht stand, so würden die Bewegungen der deutschen Südarmee um einige Tage verzögert worden sein und Bourbaki hätte Zeit behalten, seinen Rückzug längs der Schweizergrenze gegen Lyon fortzusetzen. Garibaldi blieb jedoch unthätig, räumte, als General Hann von Weyhern anrückte, Dijon am 1. Februar ohne ernsten Widerstand und führte sein Corps mittelst der Eisenbahn nach dem Süden. Um diese Episode abzuschließen, bemerken wir gleich, daß Garibaldi seine Entlassung einreichte, welche von der französischen Regierung angenommen und von ihr General Penhoat zum Chef der Vogesen-Armee ernannt wurde. Dieser löste, nachdem auch Menotti und Ricciotti Garibaldi nebst den meisten garibaldianischen Officieren den Dienst gekündigt hatten, das ganze Freicorps auf. — Zuerst war der italienische Oberst Frappoli Garibaldi's Generalstabschef gewesen. Nachdem sich beide Männer vereinigt hatten, ersetzte ihn Garibaldi durch den Arzt Bordone, dessen Rang als General Gambetta bestätigte. Später hat jedoch die Nationalversammlung in Bordeaux ihre Zustimmung versagt und erklärt, daß Bordone, der früher dreimal, zuletzt wegen Betrügerei, verurtheilt worden, nicht einmal für würdig erachtet werden könne, als gemeiner Soldat in der französischen Armee zu dienen. Wir erwähnen dieses in der Presse vielfach besprochenen Vorgangs nur zum Beweise, welche Elemente sich in diesem aus Umhertreibern der verschiedensten Nationalitäten gebildeten Freicorps befunden haben.

Kehren wir nun zur Südarmee zurück, wobei wir jedoch gleich bemerken, daß von dem am 28. Januar zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem französischen Minister des Aeußern, Jules Favre, in Versailles geschlossenen dreiwöchentlichen Waffenstillstande die Festung Belfort und die Bourbakische Armee ausdrücklich ausgeschlossen waren.

General Bourbaki hätte bei Besançon eine Schlacht wagen müssen, um sich den geraden Weg nach Lyon zu öffnen. Bei der Beschaffenheit seiner Truppen erwartete er davon keinen Erfolg, machte in Verzweiflung darüber einen Selbstmordversuch und blieb verwundet in Besançon zurück. An seiner Stelle erhielt General Clinchant den Heerbefehl, der von Besançon den Marsch in östlicher Richtung auf Pontarlier und Champagnole antrat. Alle seit dem 24. Januar fortgesetzt unternommenen Recognoscirungen des VII. und II. preußischen Armeecorps hatten diese Richtung der feindlichen Streitkräfte außer Zweifel gestellt.

Das Werder'sche Corps, nunmehr ganz zur Hauptarmee herangezogen, hatte am 27. Januar die Gegend von Marnay erreicht und das VII. Corps in dessen Stellungen an beiden Doubsufern abgelöst. Auf diesem Marsche war auch nur eine im Abzuge begriffene feindliche Division angetroffen worden.

Sobald General von Manteuffel die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Feind ganz auf das linke Doubsufer übergetreten sei und längs der Schweizergrenze abmarschire, traf er Anstalten, um ihm auf den Leib zu gehen und ihn zur Schlacht oder zum Uebertritt nach der Schweiz zu zwingen. Das II. Corps erhielt demgemäß Befehl, rechts ab über Arbois und Poligny auf Champagnole zu marschiren, um sich dort und im Gebirge selbst, bei Les Planches, dem Feinde vorzulegen und die letzten Rückzugsstraßen nach dem Süden zu sperren. Am 28. wurde Champagnole erreicht, ein französischer Zug mit 50 Wagen weggenommen und dadurch in Erfahrung gebracht, daß nur etwa 8000 Mann auf Lons-le-Saulnier durchpassirt, also entkommen wären.

Schließen wir hier, um erst im folgenden Kapitel die Bourbaki'sche Armee nach somit erfolgter Umzingelung auf ihre letzten Kampffelder und über die Schweizergrenze zu begleiten.

*) In diesem Gefechte am 23. ging eine Bataillonsfahne des 61. Regiments, die einzige deutsche Fahne, welche im ganzen Laufe des Krieges auf einem Schlachtfelde zurückblieb, verloren. Sie wurde vom Feinde unter einem Haufen von Leichen gefunden und später von Ricciotti Garibaldi zurückgeschickt, da er edelmüthig gestand, daß sie nicht mit fechtender Hand genommen worden war.

[Einundzwanzigstes Kapitel: Pontarlier — Belfort.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Einundzwanzigstes Kapitel.

Pontarlier — Belfort.

Letzte Kämpfe der Bourbakischen Armee bei Pontarlier und an der Schweizergrenze. — Capitulation derselben und Uebertritt bei Les Verrières und über den Mont Risoux in die Schweiz. — Aufnahme der unfreiwilligen Gäste daselbst und Betragen von Officieren und Mannschaften. — Beschreibung der Festung Belfort und Geschichte ihrer Belagerung nach deutschen und französischen Angaben. — Die Capitulation von Belfort. — Belagerung und Uebergabe von Pfalzburg und Bitsch.



Abermals stehen wir vor einer in den Büchern der Geschichte unerhörten Katastrophe: Der Entwaffnung jener mit so großen Hoffnungen ausgezogenen Bourbakischen Schaaren auf neutralem Schweizerboden. Noch aber bleiben uns die letzten Züge und Kämpfe von Pontarlier bis zur Grenze zu schildern.

Das VII. Armeecorps hatte den durch zwei Forts gesperrten Paß von Salins umgangen und über Villeneuve und Levier die Straße nach Pontarlier gewonnen. Das Obercommando kam am 29. nach Arbois, zog die Brigade des Generals von der Goltz (vom Werder'schen Corps) als allgemeine Reserve an sich und befahl dem General v. Schmeling, dem XXIV. französischen Corps von Norden her über Pierre-Fontaine auf Pontarlier nachzudringen. Da kein Zweifel mehr darüber obwaltete, daß die Hauptkräfte des Feindes bei Pontarlier zu finden sein würden, so ordnete das Obercommando der Südarmee den concentrischen Vormarsch des II. und VII. Corps, der Brigade v. d. Goltz und der Division v. Schmeling gegen diesen Ort an. Das VII. Corps schob sich dabei unter Beibehaltung von Levier zwischen der Straße von daher und der von St. Gorgon nach Pontarlier führenden ein. Die Brigade v. d. Goltz marschirte über Arbois und Pont d'Héry auf Villeneuve, und das II. Corps rückte von Süden über Frasne heran, während eine Abtheilung desselben die Gebirgsstraße bei Les Panches besetzt hielt. General v. Schmeling kam mit der 4. Reservedivision von Norden her über



Generallieutenant v. Treskow I., Commandeur des Belagerungscorps vor Belfort.

Gorgon heran. General v. Debschütz war mit sieben Bataillonen in starken Märschen nördlich Pontarlier im Anrücken.

Am 29. Januar Nachmittags erreichten die Vortruppen der 14. Division die Nachhut der französischen Armee und warfen sie nach hartnäckigem Kampfe um die Dörfer Sombacourt und Chaffois, welche von den Abtheilungen des Obersten Cosel und Major Redeslow erstürmt wurden, auf Pontarlier zurück, wobei der Feind 17 Geschütze und gegen 5000 Gefangene, darunter 2 Generale, verlor. Am 30. Abends besetzte das II. Corps Frasne, wobei ebenfalls 300 Gefangene gemacht wurden, so wie am 31. nach lebhaftem Gefechte den Straßenknoten bei St. Marie im Gebirge am Las de St. Point.

Am 1. Februar standen die Spitzen beider Armeecorps vor Pontarlier zum Angriff bereit; General Clinchant aber, der seit zwei Tagen vergeblich einen Waffenstillstand nachgesucht hatte, konnte bei dem erschöpften und demoralisirten Zustande seiner Truppen keine Schlacht wagen und schloß daher mit den Militärbehörden der Schweiz eine Uebereinkunft, welche ihm gestattete, seine noch etwa 80,000 Mann betragende Armee über die Grenze zu führen, wo sie die Waffen streckte und auf die Cantone vertheilt wurde.

In Pontarlier war indeß noch eine starke Nachhut zur Deckung des Abzugs zurückgeblieben. Die Brigade Du Trossel vom II. Armeecorps griff die Stadt an, nahm sie und folgte dem abziehenden Feinde auf den Paß La Cluse. Der dortige Straßenknoten wurde am Abende nach blutigem Gefechte besetzt, trotz des Feuers zweier Forts, welche den Paß beherrschen und ein weiteres Vordringen durch heftiges Geschütz- und Mitrailleusenfeuer aufhielten.

Die Brigade verlor 400 Mann, machte aber gegen 4000 Gefangene und erbeutete eine zahllose Menge Wagen mit Vorräthen, Waffen und Lebensmitteln. General v. Manteuffel verlegte schon am Nachmittage sein Hauptquartier nach Pontarlier.

Während am folgenden und den nächsten Tagen die Division v. Schmeling in Verbindung mit der Abtheilung des Generals v. Debschütz die Abführung der Gefangenen und die Aufräumung der mit Fuhrwerken bedeckten Gebirgsstraßen bewirkte, besetzten gleichzeitig die beiden Corps und die Brigade v. d. Goltz den Süden des Departements Jura, säuberten ihn von den dahin entwichenen französischen Truppentheilen und machten dabei viele Gefangene; auch fielen noch 9 Geschütze, eine Menge Protzen und Fahrzeuge in die Hände des II. Armeecorps.



Karte der Umgegend von Pontarlier.

Die Aufgaben der Südarmee waren erfüllt. Ein geschickt entworfener und rasch ausgeführter Plan hatte den Erfolg gehabt, in 14tägigen Märschen und verschiedenen Gefechten, welche den deutschen Truppen verhältnißmäßig wenig Verluste zuzogen, eine ursprünglich 150,000 Mann starke, wiewohl durch die Kämpfe bei Héricourt — Montbéliard bereits erschütterte feindliche Armee vollends aufzulösen, ihr 2 Fahnen, 28 Geschütze und Mitrailleusen und gegen 15,000 Gefangene (2 Fahnen und etwa 3000 Gefangene befanden sich außerdem in den Händen des XIV. Armeecorps) und zahlloses Heergeräth abzunehmen und sie vom französischen Boden zu verdrängen.

Groß waren allerdings die Beschwerden der deutschen Truppen gewesen. Bei strenger Kälte, fußtiefem Schnee, oft wieder auf spiegelglatten Wegen hatten sie beständig rasche Märsche ohne ausreichende Verpflegung, ja häufig mit schlechtem Schuhwerk zurücklegen müssen. Dennoch wurden alle diese Anstrengungen heldenmüthig überwunden, alle Angriffe mit einem Feuer unternommen, das den Feind einschüchterte und sein Unterliegen zur Gewißheit machte, und diese Haltung unserer braven Landsleute aus allen Theilen des Reichs kann nicht warm genug anerkannt, nicht rühmend genug hervorgehoben werden.

Hochwichtiges war allerdings erreicht worden. Die stärkste von seinen noch im Felde gestandenen Armeen und damit seine letzte Hoffnung hatte Frankreich nun auch verloren, was auf den Abschluß der Friedenspräliminarien von wichtigem Einflusse sein mußte.

Am 6. Februar trat auch in diesen Gegenden der Waffenstillstand ein. Das VII. Armeecorps besetzte Dijon und Umgegend, das II. Lons-le-Saulnier, Poligny u. s. w., General v. Werder blieb bei Besançon stehen, doch rückte die Brigade v. d. Goltz nach Dôle; die Waffen ruhten nun überall.

Folgen wir jetzt zunächst den Trümmern der meist kriegsuntüchtig gewordenen französischen Ostarmee in die Schweiz! Am meisten gebrochen erschien der Theil der Armee, welcher unter General Bressoles den Doubs bei Clerval überschritten hatte. Militärische Ordnung fand man dagegen am meisten bei der Division des Generals Cremer, der auch den Rückzug der Armee gedeckt und es einem Theile des XXIV. Armeecorps möglich gemacht hatte, zu entrinnen.

Als der Ordonnanzofficier des Generals Clinchant sich am Abende des 30. Januar nach Les Verrières, einem Dorfe an der äußersten Grenze der Schweiz, begab, um dem General Herzog die Absicht seines Feldherrn mitzutheilen, seine ganze Armee den Schweizern zu überliefern, fand er nur den Obersten Rilliet, der keinen anderen Befehl hatte, als die Grenze zu überwachen und jede Verletzung des neutralen Gebietes zu verhindern. Er gab jedoch seinem General sogleich Nachricht, und dieser erschien folgenden

Bilder-Chronik.

Generallieutenant von Treskow, Commandant des Belagerungscorps vor Belfort. — General Bourbaki, Commandeur der französischen Ostarmee. — Oberst Denfert-Rochereau, Commandant von Belfort. — Französische Cürassiere und Carabiniers auf dem Marsch von Neuenburg nach Bern am 5. Februar. — Die letzten Reste der Bourbaki'schen Armee bei den Forts du Joux und du Larmont bei La Cluse an der Schweizergrenze. — Entwaffnung von Truppen der Bourbaki'schen Armee bei Les Verrières am 2. Februar. — Escortirung französischer Soldaten durch schweizerisches Militär im Neuenberger Jura am 3. Februar. — Stadt und Festung Belfort nach der Uebergabe am 18. Februar. — Die Citadelle von Belfort. — Zerstörungen in der Kirche zu Pérouse. — In der Batterie von Pérouse nach der Capitulationsverkündigung.

Generallieutenant v. Treskow, Commandant des Belagerungscorps vor Belfort. — Eine der schwierigsten Aufgaben, welche unseren braven Truppen im verflossenen Kriege zu lösen oblag, war die Belagerung der Festung Belfort. Es ist dies einer der festesten Plätze des südlichen Frankreich, und derselbe war mit einer zahlreichen Garnison und genügend mit Proviant und Munition versehen. Dazu kam die ganze Härte des Winters in jenen Gebirgsgegenden, wodurch die Lage der Landwehrdivision, die Belfort über drei Monate lang umschlossen hielt, sich noch bedeutend schwieriger gestaltete. Ueberdies zogen sich auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes die Feindseligkeiten noch in die Länge, als im übrigen Frankreich bereits der Waffenstillstand in Kraft getreten war, da Belfort bekanntlich auf besonderes Ersuchen der französischen Unterhändler in dem Vertrage von demselben ausgeschlossen wurde. Erst am 16. Februar fand die Uebergabe des Platzes statt, und zwar in Folge der Vorstellungen des Commandanten der Festung, der durch einen seiner Generalstabsofficiere bei der französischen Regierung nach Auseinandersetzung seiner täglich unhaltbarer werdenden Lage anfragen ließ, ob er einen so opfervollen Kampf, dessen baldiges Ende unvermeidlich sei, noch länger fortführen solle oder ob es unter diesen Umständen nicht angezeigt sei, die Festung gegen Gewährung vortheilhafter Bedingungen zu übergeben. Die französischen Machthaber autorisirten hierauf den Commandanten zum Abschlusse der Capitulation. Die Belagerungstruppen haben unter ihrem einsichtigen und energischen Führer, dem General v. Treskow, ihre Pflicht mit unerschütterlicher Standhaftigkeit und Tapferkeit bis zu Ende in bewundernswerther Weise erfüllt. — Die Cernirung von

Belfort begann am 3. November durch Truppentheile der in Stettin formirten 1. Landwehrdivision unter dem Generallieutenant v. Treskow, der sein Hauptquartier in der ersten Periode der Belagerung erst in Les Errues, dann in La Chapelle und Fontaine hatte und es schließlich nach Bourogne verlegte. Die Thätigkeit des Belagerungscorps schildert der General selbst in seinem Tagesbefehl vom 18. Februar aus Belfort wie folgt: „Es ist eine schwere Zeit, die wir vor den Mauern Belforts durchlebt, reich an Gefahren, Strapatzen und Entbehrungen, aber auch reich an glücklichen Erfolgen. Eine kleine Schaar von 8000 Streitern, die aber durch ihr rasches, braves Draufloßstürmen dem Gegner als ein Corps von 60,000 bis 100,000 Mann erschien, eroberte im schnellen Lauf den Oberelsaß, verjagte einen vielfach stärkeren Feind, und 17,000 französische Soldaten ließen sich von uns in das stolze Belfort einschließen. Wochen hindurch habt Ihr Euch wehrlos beschießen lassen, und trotz seines mörderischen Artilleriefeuers hieltet Ihr seine überlegene Infanterie überall zurück, wenn er sich wieder einen Ausweg bahnen wollte. Monate hindurch habt Ihr nicht nur den Feind in Belfort festgehalten, sondern auch dem kaum einen Tagemarsch von uns entfernten Gegner jenseit des Doubs so imponirt, daß er sich nicht getraute, es zum entscheidenden Kampfe kommen zu lassen, und als später der Feind sich in großen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tages in Les Verrières, wo er mit General Clinchant zusammentraf, der große Eile zeigte, den Vertrag zu unterzeichnen, welcher sein Heer zu Gefangenen machte.

Der wesentliche Inhalt dieser Uebereinkunft bestand in Folgendem: „Das übertretende Heer wird beim Einmarsche seine Waffen, Ausrüstung und Munition abgeben, was Alles nach dem Friedensschlusse und der endgültigen Vereinigung der Kosten, welche der Schweiz durch den Aufenthalt der französischen Truppen erwachsen, zurückgegeben wird. Die nämliche Bestimmung gilt hinsichtlich des Materials und der Munition der Artillerie. — Pferde, Waffen und Gepäck der Officiere werden diesen zur Verfügung überlassen. Hinsichtlich der Pferde der Truppen bleiben weitere Bestimmungen vorbehalten. Die Fuhrwerke für Lebensmittel und Gepäck kehren mit Fuhrleuten und Pferden nach Abgabe ihrer Ladung auf französisches Gebiet zurück. — Die Kriegscassen und Postfuhrwerke werden mit ihrem ganzen Inhalte der schweizerischen Eidgenossenschaft übergeben, welche darüber bei der Ausgleichung Rechnung legen wird. Die Ausführung dieser Bestimmung erfolgt im Beisein dazu abgeordneter französischer und schweizerischer Officiere. — Die Eidgenossenschaft behält sich vor, die Internirungsorte für Officiere und Soldaten zu bezeichnen. Dem Bundesrathe bleibt die Feststellung der zur Vervollständigung dieser Uebereinkunft nöthigen Einzelnbestimmungen vorbehalten".

Nach Unterzeichnung des Vertrages begann die Armee des Generals Clinchant, die Grenze zu überschreiten. Sie hatte sich vor dem Fort de Joux in drei Abtheilungen getheilt, die nun bei Les Verrières (hier die Hauptmacht), bei Les Fourgs und bei Jougne den Boden der Schweiz betraten. Die Zahl derselben wurde erst nach ihrer Unterbringung in den einzelnen Cantonen ermittelt und ergab zusammen 1788 Officiere und 79,789 Mannschaften. Besonders schwierig wurde es, über 10,000 Pferde unterzubringen.

Wie viele von den Unglücklichen bei dem Marsche über den Jura, besonders über den mit sieben Fuß hohem Schnee bedeckten Mont Risoux, umgekommen waren, ist nicht ermittelt worden. Selbst die benachbarten Schweizer halten den Uebergang über diesen Berg bei Schneefall für unmöglich. Die Stabsofficiere sollen vorangeritten sein und mit ihren Pferden im Schnee einen Hohlweg gemacht haben, durch den ihre Leute ihnen nachfolgten. Allein ohne Strümpfe, mit zerrissenen Schuhen, die aus Pappdeckeln gefertigt waren, mit erfrorenen, eiternden Füßen, zitternd vor Kälte und durch Hunger und Anstrengungen erschöpft, konnte es nicht fehlen, daß



Karte der Umgebung von Belfort.

Massen zusammenzog, da habt Ihr ihn mit kleinen Abtheilungen tollkühn angegriffen, ihn so in Respect gehalten, daß er bis zum Eintreffen unseres Armeecorps es nicht wagte, sich uns zu nahen. Euer Fleiß, Eure Bemühungen richteten die Positionen ein, wo unter Sr. Excellenz General v. Werder Ihr Euch theilweise mitschlugt, während die Anderen den Belagerten zwangen, in der Festung zu bleiben. Treu habt Ihr in jenen Tagen meinem Befehl: „Keiner verläßt seinen Posten, es mag kommen, wie es wolle" folgend, in dem Augenblicke ausgehalten, wo der Feind unmittelbar in Eurem Rücken sich mit den übrigen Truppen des Corps schlug. In täglichen Gefechten habt Ihr Euch als brave Soldaten bewährt. Ihr habt ihm Schritt vor Schritt das Terrain abgerungen vor dieser uneinnehmbaren Festung, Ihr habt hierbei nicht Stunden, sondern Tage lang den Kampf mit einem überlegenen Feinde ausgehalten, Ihr habt den Ruhm, nicht nur Belfort erobert, sondern auch schon wieder es siegreich gegen die Franzosen vertheidigt zu haben. Mit einer seltenen Hingebung habt Ihr die Parallelen und Batterien erbaut, in ihnen ausgehalten, wenn nicht nur der Feind, sondern auch die Elemente gegen Euch kämpften, und nur, wer Euch dort wie ich hat fechten, aushalten, arbeiten gesehen, vermag zu ermessen, was Ihr geleistet. An Eueren Kämpfen werden dereinst junge Soldaten den Krieg studiren,

sie werden bewundern, was Ihr gethan!" In diesen Zeilen hat der General eine erhebende Anerkennung für die Thaten seiner braven Landwehren niedergelegt, sie stellen aber auch dem Führer selbst das ehrenvollste Zeugniß aus, denn nur unter einem allseitig tüchtigen, auf der Höhe seiner Aufgabe stehenden Commandeur vermögen die Truppen solche Leistungen zu vollführen. — Generallieutenant v. Tresckow gehört einem weitverzweigten adeligen Geschlechte an, welches dem preußischen Heere schon manchen begabten Officier gestellt hat. In jugendlichem Alter in die Armee eingetreten, rückte er während der langen Friedenszeit nach und nach bis zum Oberstlieutenant auf. Eine geraume Reihe von Jahren, von 1856 bis 1864, commandirte Tresckow in Folge des mit der Krone Preußen abgeschlossenen Militärcartels das herzoglich altenburgische Contingent und avancirte 1863 zum Oberst. Als Soldat wie als Vorgesetzter von strengster Gewissenhaftigkeit, erwarb sich Tresckow andererseits durch ein humanes, ehrenhaftes und tactvolles Benehmen und liebenswürdige Einfachheit die allgemeine Achtung und Verehrung in dem Grade, daß ihm bei seiner im Jahre 1864 erfolgten Abberufung und Ernennung zum Commandeur des damals auf der Insel Alsen stehenden 5. westfälischen Infanterieregiments Nr. 53 die Stadt Altenburg das Ehrenbürgerrecht verlieh. In dem Kriege von 1866

nahm er an der Spitze einer preußischen Garde-Abtheilung rühmlich theil an den Kämpfen dieser Elite-Truppe und später befehligte er mit dem Range eines Generalmajors die 33. Infanteriebrigade. Der Wirksamkeit dieses inzwischen zum Generallieutenant aufgestiegenen verdienstvollen Officiers im letzten Kriege haben wir oben schon eingehend gedacht. Mit dem Friedensschluß ist General v. Tresckow zu den „Officieren der Armee" versetzt worden.

General Bourbaki, Commandeur der französischen Ostarmee. — Von den Corpsführern der ehemals kaiserlich französischen Armee ist nur General Bourbaki, der Führer der Garden, dem Loose der Kriegsgefangenschaft entgangen und war also in der Lage, seinen Degen der Regierung der nationalen Vertheidigung zur Verfügung stellen zu können. Von Gambetta wurde er zur Ausführung des kühnen Planes ausersehen, der eine Wendung der Geschicke Frankreichs in Scene setzen sollte, aber so kläglich an der heroischen Tapferkeit des XIV. Corps bei Montbéliard scheiterte. — General Charles Denis Sauter Bourbaki ist der Sprosse einer griechischen Familie und am 22. April 1816 in Paris (nach anderen Angaben in Pau) geboren. Sein Vater, Oberst Bourbaki, fiel 1827 im Unabhängigkeitskampfe



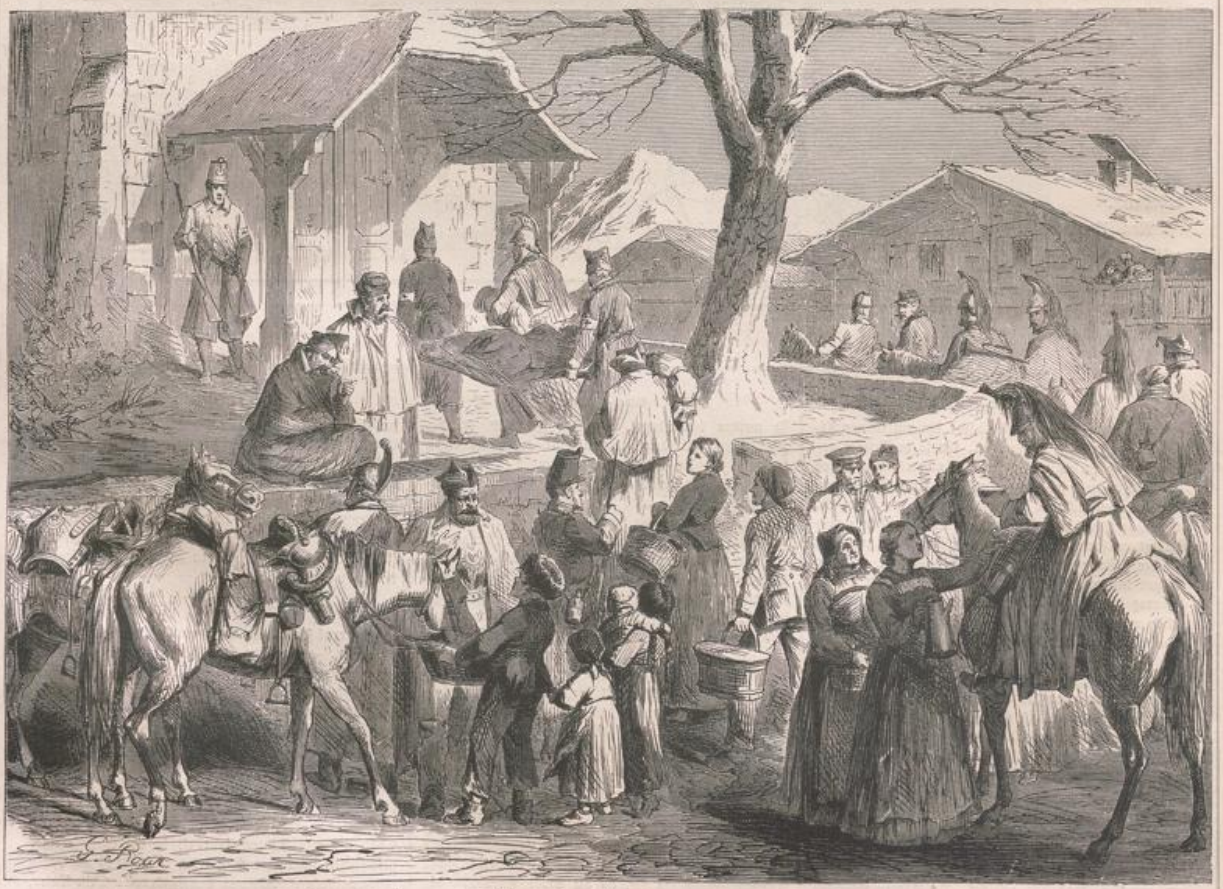
General Bourbaki, Commandeur der französischen Ostarmee.



Oberst Denfert-Rochereau, Commandant von Belfort.

die Leute zahlreich am Wege hinsanken und erfroren. Diese schaudervolle Wanderung über den Risoux, die um Mitternacht begann und vierzehn qualvolle Stunden dauerte, führte — wie man der „Allgemeinen Zeitung" aus Morges schrieb — durch so unwirthbare, im Schnee vergrabene Waldstrecken, daß selbst die Wölfe, durch Instinct gewarnt, sie nicht zu durchziehen wagen.

Die Straße von Les Verrières war durch die Artillerie und die Wagen ganz ausgefahren und von einem schwarzen Schlamme bedeckt, der von den Patronen herrührte, welche die Franzosen weggeworfen hatten. Die Schweizer Truppen bildeten zu beiden Seiten des Weges eine lebendige Hecke und die Heeresabtheilung, etwa 45,000 Mann stark, die bei Les Verrières einrückte, warf ihre Waffen und Patrontaschen auf den Rand des Weges. Während



Französische Cürassiere und Carabiniers auf dem Marsch von Neuenburg nach Bern am 5. Februar.



Die letzten Reste der Bourbakischen Armee bei den Forts du Joux und du Larmont bei Pontarlier.

der drei Tage, daß diese traurige Procession dauerte, erhoben sich dort Berge von Flinten, Säbeln, Pistolen und Patrontaschen, zwischen denen, wie durch eine enge Gasse, der Marsch ging.

Da, wo die französischen Truppen bivouakirt hatten, war die Rinde der Bäume bis zu bedeutender Höhe von den ausgehungerten Pferden abgenagt. Die armen Thiere hatten überall Nahrung gesucht und selbst eine mächtige Buche, welche die stolze Inschrift trug: „Ich stehe hier seit 1560", schonungslos ihrer Hülle beraubt, so daß auch sie nach drei Jahrhunderten dem Absterben verfallen ist. Die Pferde fraßen sich aber auch gegenseitig die Mähnen und die Schwänze ab, und Hunderte derselben hatte der Hungertod auf dem Wege hingestreckt.

Dem massenhaften Elende der unfreiwilligen Gäste aus dem Nachbarlande abzuhelfen, bot die Gastfreundschaft der Schweizer alle Kräfte auf und zwar mit einem solchen Erfolge, daß der Krankenstand der französischen Soldaten bald genug auf 5, dann auf 3 Proc. herabsank. Die Mannschaften, welche die ausgestandenen Beschwerden mit großer Geduld ertragen hatten, erwiesen sich dankbar für die ihnen zu Theil gewordene Hülfe, waren höflich, bescheiden und suchten sich nützlich zu machen, dagegen klagten sie, daß sich die große Mehrzahl der Officiere ihrer Leute gar nicht angenommen und sich nach Ueberschreitung der Grenze vollends von jeder Pflicht losgesagt habe. Nur unter den höheren Officieren hatten die Soldaten einige Lieblinge und mit ausnehmender Hochachtung sprachen sie von den Generalen Clinchant, Bellortin, Robert und anderen. Mit diesen Urtheilen stimmen auch die Wahrnehmungen der Schweizer überein, denen die meisten Officiere höchlich mißfielen. Es waren im Allgemeinen dicke, gut aussehende Lebemänner, in kostbare Pelze gehüllt, welche die feinsten Cigarren rauchten und mit äußerster Gleichgültigkeit das Elend ihrer Soldaten betrachteten. Sie ließen sich in den Wirthshäusern die theuersten Weine geben, und, während sie mit aller Behaglichkeit tafelten, sah man oft genug ganz nahe bei ihnen verwundete und kranke Soldaten, die keinen Sou in der Tasche hatten, um sich die geringste Erfrischung zu kaufen. Dennoch fiel es keinem Officier ein, den armen Leuten die kleinste Wohlthat zu erweisen oder irgend eine Sympathie zu zeigen, daher sie auch von den Soldaten nicht beachtet und nicht gegrüßt wurden.

Der Chef des Generalstabes der eidgenössischen Armee sagte in seinem amtlichen durch den Druck veröffentlichten Berichte: „Von den französischen Oberofficieren waren keine Angaben über die Stärke der übertretenden Armee zu erhalten. Eben so wenig konnte man erfahren, wie sich die Gesammtzahl auf die verschiedenen Pässe zum Einmarsche vertheilen werde. Der Zustand der französischen Armee war derjenige der vollständigsten Desorganisation; man hatte eine ungeheuere Masse ohne jede Gliederung vor sich. Einige Linienregimenter ausgenommen, liefen alle Officiere von ihren Truppen weg, und es entging unserem Generalstabe daher das Mittel der Verantwortlichkeit gänzlich. Während die französischen Truppen sich fast durchgehends mit Geduld und Ausdauer den schweizerischen Anordnungen unterwarfen — von der Entwaffnung an der Grenze angefangen — gaben die Officiere manchen Anlaß zu Klagen und Verlegenheiten. — Die Officiere verpflichteten sich auf ihr Ehrenwort, die meisten schriftlich, einige nur mündlich und diese vielleicht am aufrichtigsten, die Standorte nicht zu verlassen. Eine schöne Anzahl mag durchgebrannt sein; sie mögen es verantworten, wenn dadurch ein Schatten auf den Nationalcharakter fällt. — Eine große Schwierigkeit waren für uns die Pferde. Man hatte Mühe, die französische Mannschaft zur Wartung derselben anzuhalten; die Officiere nahmen sich der Sache gar nicht mehr an. — Die wenigen Berührungen, welche das Hauptquartier mit preußischen Truppen und Chefs hatte, waren durchaus angenehmer Art, und das coulante Benehmen der Letzteren verdient volle Anerkennung. Allerdings haben wir unsererseits auch keinen Anlaß zu einem anderen Verfahren gegeben".

Kennzeichnend ist auch das Urtheil des eidgenössischen Obergenerals Herzog über die französische Ostarmee, welches er in seinem Tagesbefehle vom 9. Februar an die schweizerischen Truppen aussprach. Nachdem der General seine Officiere und Mannschaften über ihre Leistungen belobt hatte, fuhr er fort:

„Ein schreckliches Schauspiel hat sich vor Eueren Augen entwickelt. Ihr habt den traurigen Zustand einer Armee angesehen, in welcher alle Bande der Disciplin fast gänzlich gelockert waren, wodurch sie in jene Auflösung versetzt wurde, die wir alle mit Bedauern wahrgenommen haben. Möge dieses Schauspiel sich in Euer Gedächtniß einprägen und als abschreckendes Beispiel die Ueberzeugung bekräftigen, daß es keine gute Armee ohne Disciplin und Subordination giebt, Muth und Aufopferung dann vergebens sind. Ihr könnt jetzt mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht an Euren häuslichen Herd zurückkehren und für Eure Hingebung den Dank des Vaterlandes ernten".

Ein Beweis menschenfreundlicher Aufmerksamkeit für die gerade nicht willkommenen Gäste war es, daß die eidgenössische Militärkanzlei ein besonderes „Auskunftsbureau" einrichtete, welches ein gedrucktes Namensverzeichniß der Uebergetretenen veröffentlichte, die Correspondenzen derselben vermittelte und über die unanbringlichen Briefe Bericht erstattete, damit die Angehörigen der Internirten Kunde von denselben erhielten.

Es gereichte das vielen Familien zum Trost, welche durch die Berichte des „Journal de Genève", das in Frankreich gelesen wird, in die qualvollste Sorge versetzt worden waren. Der Rückzug der Ostarmee — kaum weniger schrecklich als der Rückzug der Franzosen von Moskau — wurde darin mit treuen und lebhaften Farben geschildert. Beständig auf allen Seiten vom Feinde gehetzt, kamen die Truppen nicht mehr dazu, ihre Reihen zu ordnen. Alles lief durcheinander und jeder dahin, wo er Rettung zu finden hoffte. Es fehlte an Bekleidung, an Lebensmitteln, an Munition, da die Transporte dem Feinde in die Hände fielen. In Clerval mußte auf Gambetta's Befehl ein Halt gemacht und eine kostbare Zeit versäumt werden, die Rettung hätte bringen können. Vom Feinde beständig verfolgt und angegriffen, kam man endlich auf verschneiten Wegen, bei schrecklicher Kälte nach Morteau und Pontarlier, und in diesem Zustande mußte ein Gebirge

---

Bilder-Chronik.

Griechenlands. Aus der Militärschule von St. Cyr trat der junge Bourbaki 1836 als Unterlieutenant in das 59. Linieninfanterieregiment, wurde aber bald darauf zu den Zuaven versetzt. Mit großer Entschlossenheit und hohem persönlichen Muth begabt, erreichte er schnell die höheren Grade und befehligte 1846 bereits das 2. leichte afrikanische Infanteriebataillon (Zephyrs) und später das Turcosbataillon in Konstantine. Im Jahre 1850 erhielt Bourbaki die Ernennung zum Oberstlieutenant und 1851 die zum Oberst im 1. Zuavenregiment. Eine sorglose Verachtung der Todesgefahr im Kampfgewühl setzte ihn bei seinen Untergebenen sehr in Achtung und in der afrikanischen Armee erzählte man sich mit Vorliebe von ihm viele Züge verwegener Kühnheit. Im Krimkriege zeichnete sich der inzwischen zum Brigadier aufgerückte Officier an der Alma, bei Inkerman und Sebastopol aus, im italienischen Kriege von 1859, wo er die Division von Lyon commandirte, in der Schlacht von Solferino. Im Jahre 1857 war er zum Divisionsgeneral befördert, 1860 zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt worden. Im Jahre 1869 wurde er mit dem Oberbefehl des Feldlagers von Châlons betraut und erhielt den Rang eines kaiserlichen Flügeladjutanten. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde ihm das Commando über das Elite-Corps der kaiserlichen Garden übergeben und er

Bilder-Chronik.

führte dasselbe in den Schlachten vor Metz. Später mit seiner Truppe in dieser Festung eingeschlossen, gelang es dem General auf eine mysteriöse Weise von dort zu entkommen. In der 14. Lieferung (Metz — Diedenhofen) ist das Nähere über die Sendung Bourbaki's mitgetheilt worden, und wir können füglich darauf verweisen. Nach einer kurzen Unterredung mit der Kaiserin Eugenie in Chiselhurst verließ der General alsbald den britischen Boden und ist über Brüssel nach Frankreich zurückgekehrt. Er ging nach Tours und erhielt zunächst den Auftrag zur Organisation der Nordarmee, später commandirte er das XVIII. Corps. In den Kreisen der republikanischen Regierung hegte man anfangs einen gewissen Argwohn gegen den früher gut kaiserlichen General, doch mußte derselbe wohl gewichen sein, denn man ernannte ihn schließlich zum Höchstcommandirenden der aus vier Corps bestehenden Ostarmee, deren mißglückte Operationen in der 20. Lieferung geschildert worden sind. General Bourbaki hatte sich nach der Schlacht bei Montbéliard nach Besançon zurückgezogen, und hier traf ihn die Nachricht, daß Manteuffel ihm nun auch den Rückzug abgeschnitten habe. Durch den elenden Zustand seines Heeres, die vorwurfsvollen Depeschen Gambetta's und den unglücklichen Verlauf seiner kriegerischen Unternehmungen zur Verzweiflung getrieben, machte der Feldherr am 27. Januar jenen vielbesprochenen Selbstmord-

Bilder-Chronik.

versuch. Er brachte sich eine Schußwunde am Kopfe bei, von der er nur sehr allmälig genas. Neuerdings soll ihm von dem Chef der Executivgewalt ein höheres Commando im Süden zugedacht sein.

Oberst Denfert-Rochereau, Commandant von Belfort. — Nicht immer ist die republikanische Regierung in Frankreich glücklich in der Wahl der militärischen Führer gewesen. Als einer der tüchtigsten derselben erwies sich jedenfalls im Verlauf des Kriegs der von ihr zum Commandanten von Belfort ernannte Oberst Denfert-Rochereau, der den energischen und umsichtig geleiteten Angriffen des Generals v. Treskow eine gleich hartnäckige und wohl combinirte Vertheidigung entgegensetzte. Denfert ist aus dem Aude-Departement gebürtig und ein Sohn des bekannten Commandanten der Festung Belfort, vor dem sich im Jahre 1815 die Truppen der Alliirten, ohne irgend welchen Erfolg errungen zu haben, zurückziehen mußten. Es ist gewiß eine eigenthümliche Fügung, daß Vater wie Sohn Gelegenheit zu einer historisch denkwürdigen Vertheidigung dieses Platzes fanden. Beim Ausbruch der Feindseligkeiten war Denfert Bataillonschef vom Genie in Belfort. Er hatte seit mehreren Jahren die fortificatorischen Arbeiten daselbst geleitet und kannte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

überschritten werden, das selbst im Sommer einer Armee die größten Schwierigkeiten bietet. Wer einen geliebten Menschen auf diesem fluchtartigen Rückzuge wußte, erbebte bei dem Gedanken an sein Schicksal, und welche Freude, wenn die Nachricht kam, daß er gerettet sei.

Wir gelangen endlich zur Belagerung der wichtigen Festung Belfort, die eine abgesonderte militärische Action blieb, ungeachtet der Kämpfe in ihrer Nähe, welche der Versuch des Generals Bourbaki, den Platz zu entsetzen, herbeigeführt hatte.

Belfort (Beffort) im Departement Oberrhein und Hauptort eines nach dieser Stadt benannten Arrondissements, hat über 8000 Einwohner und wird von Nord nach Süd durch die Savoureuse durchflossen, welche die Stadt von ihren Vorstädten trennt. Im Norden wird die Annäherung zu den Wällen durch die beiden Forts La Justice und La Miotte verhindert, die, auf Felsen erbaut, völlig unzugänglich und mit der Stadt durch ein verschanztes Lager verbunden sind. Denselben Zweck erfüllen im Westen die Forts des Barres und de Belle-Vue, neu errichtete Werke, von denen eines nur einen mit mehreren Geschützen besetzten Erdwall hat. Im Süden und Südosten befinden sich die provisorisch errichteten Werke Haute- und Basse-Perches, die jedoch mehr Widerstand als Belle-Vue zu leisten vermögen, weil ihre Gräben in den Felsen gehauen sind. Den Mittelpunkt dieser Befestigungen bildet das „Château" (Schloß) von Belfort, eine starke Citadelle, welche alle anderen Stellungen beherrscht und durch eine dreifache, mit 150 Geschützen bewaffnete Umwallung geschützt ist. Dieses Château steht auf einem Felsengebilde, wie es wohl selten die Laune der schaffenden Natur hervorgebracht hat. Dieser riesige Felsen fällt nach der Stadtseite zu steil ab, an dem entgegengesetzten etwas flacheren Abhange wird er durch Mauerwerk unzugänglich gemacht, das sich wie in Stockwerken über einander erhebt. Von Norden und Westen erblickt man zwar die Rückseite dieses Felsenkolosses, doch eine gedeckte Annäherung machen schon die vielen Wasseradern unmöglich. Von Süden und Osten ist das Schloß erst zu sehen wenn man sich demselben schon sehr genähert hat. Daß dies nicht sobald geschehe, dafür sorgen eben die Forts La Justice und La Miotte. — Die Stadt selbst ist klein und nur von Westen und Norden her gefährdet, während das Château und die Höhen daneben sie gegen Süden und Osten decken. Auch die Kanonen der übrigen Forts dienen der Stadt zum Schutze. Unter den Außenwerken ist noch das Hornwerk „L'Espérance" nennenswerth.

Commandant von Belfort war der kurz vor Eintritt der Belagerung zum Obersten beförderte Denfert, dem eine starke Besatzung zu Gebote stand: 13,000 Mobilgarden, 3000 Liniensoldaten, 800 seßhafte Nationalgarden, 240 beweglich gemachte Garden, 357 Officiere und 240 Zollwächter und Gensdarmen, zusammen 17,647 Mann. Die Artillerie bestand aus 370 Kanonen, Haubitzen und Mörsern; die Munition reichte auf 186,000 Schüsse aus, Lebensmittel waren reichlich vorhanden.

Der Commandant traf alle Anstalten zu einer zähen Vertheidigung. Er ließ die provisorischen Außenwerke durch Genietruppen verbessern, Bäume und Häuser, die der feindlichen Annäherung dienlich werden konnten, umlegen und einen breiten und tiefen Graben aushöhlen, der die Vorstädte Montbéliard, France und Ancêtres durchzog und eine Curve beschrieb, deren Endpunkte bis an die Savoureuse reichten. Dadurch wurde gleichsam eine zweite Umwallung im Westen des Platzes gebildet. Den Zugang zu jeder Vorstadt vertheidigte ein mit einer Kanone bewaffnetes Erdwerk; rechts der Vorstadt France schützte eine Redoute mit zwei Geschützen den neuen Graben; eine andere an der Westfront der Vorstädte verwehrte die Annäherung auf der Eisenbahn. Um die Wirkung feindlicher Kugeln abzuschwächen, wurden die Casernen, Hospitäler, Magazine und andere militärische Gebäude durch Bäume und Erde geblendet, auch Zufluchtsorte an allen von den Vortruppen besetzten Punkten angelegt, durch Telegraphendrähte alle Werke in Verbindung gesetzt; kurz man versäumte Nichts, um einen langen Widerstand zu ermöglichen.

Daß eine so starke, so vortheilhaft gelegene und sorgfältig geschützte Festung nicht so leicht zu gewinnen sein würde, wie Straßburg, dessen Umgebungen eben sind und das keine Außenwerke besaß, um den Angriff zu erschweren, ließ sich voraussehen. Noch dazu konnten anfänglich nur geringe Streitkräfte gegen Belfort verwendet werden, die in dem felsigen Boden ein schweres Hinderniß bei Anlegung von Schutz- und Trutzwerken fanden.

Es war die in Stettin gebildete 1. Landwehrdivision unter General v. Tresckow I., welche zur Belagerung von Belfort bestimmt wurde. Die Leitung der Geniearbeiten bekam, wie vorher bei Straßburg, auch bei Belfort General v. Mertens, die der Artillerie Oberst Riedel, Inspecteur der vierten Festungsinspection.

General v. Tresckow vertrieb auf seinem Vormarsche die in der Gegend zwischen Colmar und Belfort umherstreifenden Francticursbanden, schlug in mehreren Gefechten bei Les Errues, Rougemont und Petit-Magny die ihm entgegengestellten Mobilgarden, welche seine Annäherung erschweren sollten, und schloß am 3. November die Festung ein. Alle nicht von Franzosen besetzten Dörfer wurden mit Truppen belegt und Anstalten getroffen, sie gegen Angriffe aus dem Platze zu vertheidigen. Gräben wurden gezogen, Schanzen aufgeworfen, Wege verbarrikadirt, Wachen an allen Fußwegen aufgestellt und Bollwerke auf den Belfort umgebenden Höhen, Verhaue in den Wäldern angelegt. Diese in Folge der Bodenbeschaffenheit äußerst mühsamen Arbeiten konnten erst nach und nach solider hergestellt werden.

An diesem Tage erschallte auch zum ersten mal der Donner der Festungsgeschütze; das Fort de la Justice und die beiden Perches eröffneten das Feuer und schossen auf die anrückenden Colonnen, so wie um die Arbeiten zu stören. Die Kugeln trafen besonders die von Preußen besetzten Dörfer Chèvremont und Vezelois; ersteres gerieth am 4. in Brand.

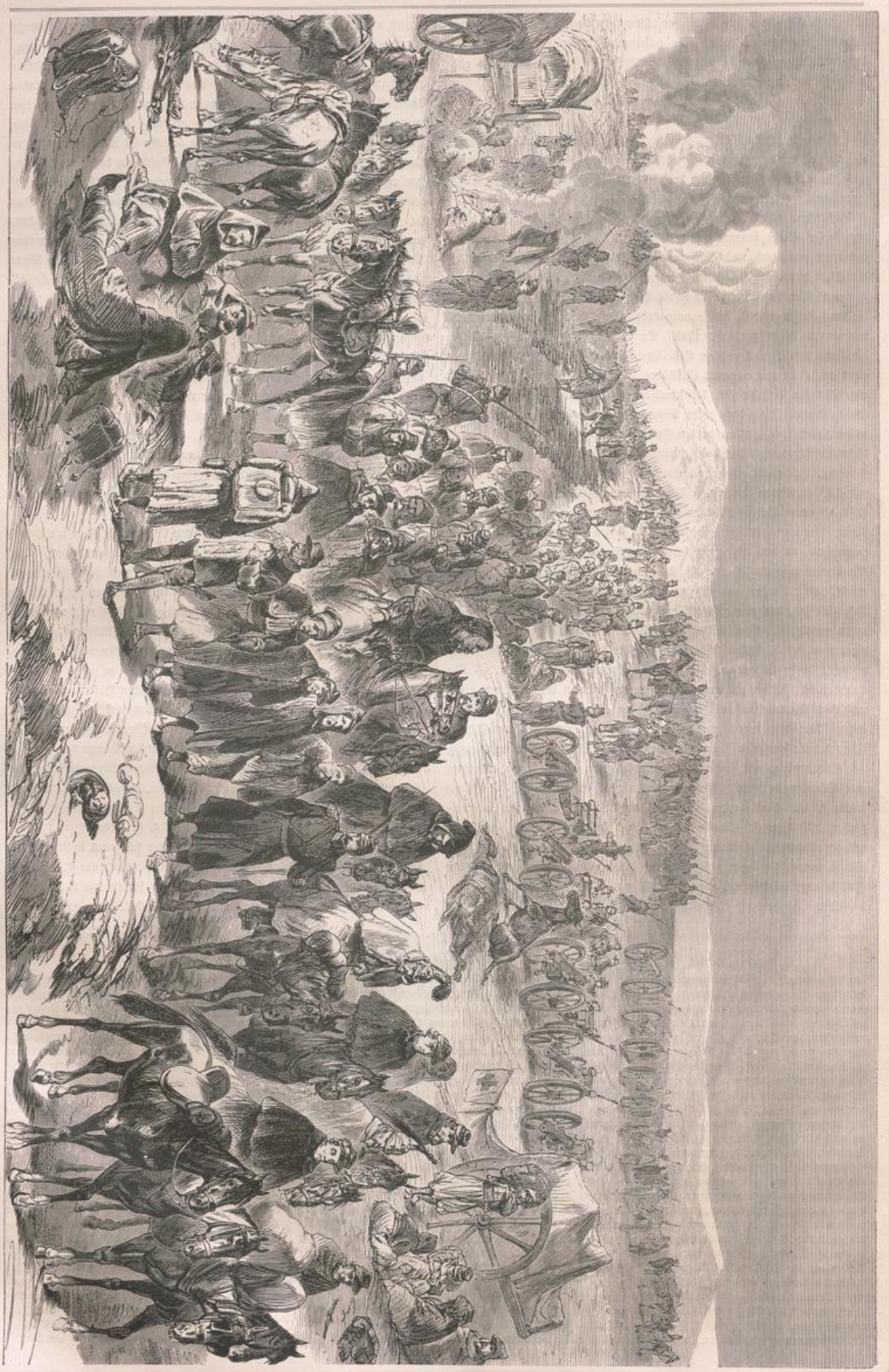
General v. Tresckow — dessen Hauptquartier sich zuerst in Les Errues, dann in La Chapelle, später in Fontaine befand — schickte am 4. November einen Parlamentär an Oberst Denfert mit der schriftlichen Aufforderung zur Uebergabe der Festung, worauf eine höfliche Ablehnung erfolgte, was

---

den Platz und seine Bedürfnisse genau. Dies mochte bei seiner Ernennung zum Commandanten ausschlaggebend gewesen sein; gleichzeitig damit erfolgte seine Beförderung zum Oberst. Denfert ist auch als Journalist thätig gewesen, und als er in Montpellier in Garnison stand, war er ein fleißiger Mitarbeiter am „Indépendant du Midi". Nach der Besetzung Colmars durch die Deutschen versammelte General Chargère, der früher den Oberbefehl in Belfort führte, den Kriegsrath um sich, an den er die Frage stellte, ob der Bestand des Platzes es erlaube, die benachbarten Dörfer und die noch nicht ganz vollendeten Forts Perches in den Kreis der Vertheidigung hereinzuziehen. Mit alleiniger Ausnahme Denfert's sprachen Alle sich dagegen aus. Als der Oberst nun an Stelle des unfähigen Chargère Obercommandant des Platzes wurde, beschloß er sofort, die oben erwähnten Positionen, namentlich auch Danjoutin und Pérouse, zu halten und entwickelte betreffs der Herstellung der nöthigen Befestigungen eine sehr erfolgreiche Thätigkeit. Als die Deutschen Anfang November zur Einschließung des Platzes schritten, waren sämmtliche Forts gut armirt und hatte man für hinreichende Vorräthe an Lebensmitteln und Munition gesorgt. Die Garnison hatte Denfert auf 17,600 Mann gebracht, und die Leute, obgleich zumeist Mobilgarden, schlugen sich unter dem eine strenge Dictatur übenden Commandanten gut. Erst am 4. Februar kam dem Obersten die Nachricht über das unerhörte Mißgeschick Frankreichs zu, und er gerieth darüber in nicht geringe Bestürzung. Denfert, ein ruhig überlegender Mann, sah ein, daß bei der Situation des Landes auch seine Lage, ohne Hoffnung auf Entsatz, eine ziemlich verzweifelte geworden sei, und mit Bewilligung Tresckow's sandte er einen Officier seines Stabes an die republikanische Regierung um Verhaltungsmaßregeln. Ihm wurde, wie schon weiter oben erwähnt, die Erlaubniß zu Verhandlungen wegen der Uebergabe ertheilt, und die Capitulation selbst am 16. Februar zu Pérouse unterzeichnet. Mit allen kriegerischen Ehren zog die Besatzung ab. Denfert selbst verließ am 18. an der Spitze der letzten Colonne den Platz, um sich zu Champagnole im Jura mit den übrigen Abtheilungen zu vereinigen und nach Beaurepaire im Departement der Saône und Loire, dem nächsten von Franzosen besetzten Posten, zu marschiren. Als ein Vertrauensvotum kann es der gewesene Commandant von Belfort betrachten, daß er an zwei Orten in die Nationalversammlung gewählt worden ist.

Französische Cürassiere und Carabiniers auf dem Marsch von Neuenburg nach Bern am 5. Februar. — Die große Katastrophe, welche noch kurz vor dem Friedensschlusse über eines der zahlreichsten Heere Frankreichs hereinbrach, gehörte zu den niederschlagendsten Erfahrungen, welche dieses Land im letzten Kriege gemacht hat. Auf die Armee des Generals Bourbaki waren so stolze Hoffnungen gebaut worden, mit so hochfliegenden Erwartungen hatte man sie unter ihrem kriegserfahrenen Führer ausziehen sehen; um so schmerzlicher wirkte nothwendiger Weise nun auch dieser Rückschlag. Ueber das kahle, im Winter höchst unwirthliche Plateau im Norden des Jura mußte das französische Heer, nachdem es fünf Tage lang in einer bedenklichen Stellung unschlüssig festgehalten worden war, den Rückzug antreten. Bei 10 bis 12 Grad Kälte, durch fußhohen Schnee, auf wenigen und meist schlechten Straßen, in einer schwach bevölkerten, von allen Hülfsmitteln entblößten Gegend, von einer leichtsinnigen und unfähigen Armeeverwaltung schlecht ernährt, konnten diese jungen Truppen nur langsam vorrücken und fanden daher bald den Rückzug durch die marschtüchtigen deutschen Truppen verlegt. So blieb denn der ausgehungerten, durch Strapatzen aller Art herabgebrachten Armee Nichts weiter übrig, als sich auf das neutrale Gebiet der Schweiz zu retten. Von der humanen Bevölkerung dieses Freistaats geschah das Mögliche, um die Lage der unglücklichen Soldaten erträglich zu gestalten, und so sehen wir auch hier die auf dem Marsche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Entwaffnung von Truppen der Bourbakischen Armee bei Les Verrières auf Schweizergebiet am 2. Februar 1871.



Escortirung französischer Soldaten durch schweizerisches Militär im Neuenburger Jura am 3. Februar 1871.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sich erwarten ließ, da es ehrlos gewesen wäre, eine starke, wohl versorgte Festung mit zahlreicher Garnison einem so schwachen Belagerungscorps zu überliefern. General v. Treskow hatte in den nächsten Tagen noch mehrmals Veranlassung, Parlamentäre nach Belfort zu senden; der Commandant aber, in der Meinung, es geschähe dies zum Zweck der Auskundschaftung der Festung, verlangte, daß nur in den wichtigsten Fällen ihm Mittheilungen gemacht werden sollten, auch müsse jeder Parlamentär, wenn er als solcher angesehen sein wolle, sich nur allein am Vallonthore melden. Von diesem Tage an stellte der beleidigte preußische General alle Mittheilungen ein, zeigte auch den Anfang des Bombardements nicht an und die Sendung des schweizerischen Bundespräsidenten, bezüglich der Entlassung von Greisen, Frauen und Kindern aus der Festung, wurde ohne eine begleitende Zeile des Generals vermittelt: nur Denferts Anfragen erhielten eine schriftliche Beantwortung.

Zur Sicherung der Einschließung von Belfort ließ General v. Treskow am 9. November das feste Schloß von Montbéliard besetzen — eine Maßregel, die sich später als äußerst nützlich erwiesen hat.

Der erste größere Ausfall aus der Festung erfolgte am 15. November gegen das eine Meile östlich davon gelegene Dorf Bischingen (Bessoncourt), welches von Preußen besetzt und verschanzt war. Mit drei Bataillonen und 6 Geschützen gingen die Franzosen unter dem Schutze der Kanonen des Forts La Justice vor, wurden jedoch mit Verlust von 200 Todten und Verwundeten nebst 58 Gefangenen zurückgeschlagen. Die Leiche des gefallenen Bataillonschefs Lanoire wurde auf Ansuchen Denferts am folgenden Tage bereitwillig und mit allen militärischen Ehren ausgeliefert.

Am 23. und 24. November fanden abermals Gefechte statt, die zum Vortheile der deutschen Waffen ausfielen. Die Dörfer Valdoye und Cravanche wurden besetzt, Offemont und Vetrigne vom Feinde gesäubert. Konnten auch auf dem „Berge" bei dem convergirenden Feuer der Forts keine Batterien errichtet werden, so empfand man den Verlust von „Le Mont" in Belfort doch sehr schmerzlich, denn das Aufgeben dieser Stellung gestattete den Preußen, links vom Dorfe Belagerungsbatterien zu errichten, die sehr bald ihr Feuer auf die Stadt und die Vorstädte richteten.

Das anfänglich schwache Belagerungscorps wurde allmälig, zum Theil durch badische Truppen, verstärkt. Es umschloß Belfort in erster Linie mit seinen Vorposten, in zweiter mit dem Gros seiner Truppen und sicherte die Etappenstraße. Die Vorpostenkette dehnte sich etwa 30 Kilometer oder fünf bis sechs Stunden aus und umfaßte die meisten der Festung zunächst liegenden Ortschaften. In diesen Kreis fällt die Aufstellung der Belagerungsartillerie. Nachdem die für dieselben nöthigen Positionen genommen, mit größter Tapferkeit behauptet und fortificatorisch eingerichtet waren, begann am 3. December der Bau der Batterien, die Aushebung der Laufgräben und damit die zweite Periode der Belagerung: die Beschießung des Platzes.

Das eine Stunde westlich Belfort gelegene Dorf Essert wird größtentheils von den Kanonen der Festung beherrscht. Die ganze Bevölkerung flüchtete, als Geschosse von 120 Pfund in das Dorf fielen, sogenannte Zuckerhüte, aus Marinekanonen abgeschossen, die bis 12,000 Schritte tragen. Die Belagerungsbatterien waren von den Forts 7,500, von der Citadelle (dem Château) 10,000 Schritte entfernt. Der weitere Kreis, innerhalb dessen die Truppen des Gros cantonnirten, hatte einen Umfang von nahezu 50 Kilometern oder 9 bis 10 Stunden. Die in dieser zweiten Linie liegenden Dörfer sind meist armselig, nur die Kirchen, höchstens noch die Pfarreien und Schulgebäude von besserer Bauart. Die beiden vorgenannten Linien wurden gesichert durch die Etappenstraße, welche eine Länge von etwa 16 Stunden hatte und größtentheils Communal- und Departementalwege einnimmt, die, ungeachtet ihrer sonst trefflichen Ausstattung, durch die starke Benutzung wie in Folge des anhaltend nassen Wetters, theilweise in einen sehr schlechten Zustand gerathen waren, welchem erst der eintretende Frost wesentlich abhalf. Bei solchen Entfernungen und dem Umfange des Belagerungskreises wird man sich einen annähernden Begriff von den Schwierigkeiten machen können, welche die Verpflegung der Truppen, die Herbeischaffung der Geschütze und der Munition mit sich brachten. Diese Schwierigkeiten wurden aber wesentlich dadurch erhöht, daß die Zufuhren des Corps von Mühlhausen bis La Chapelle nur theilweise auf der Bahn über Altkirch bis Dannemarie befördert werden konnten, von da aber mittelst Gespann herbeigeführt werden mußten.

Die Beschießung der Festung geschah zuerst von Westen her, von den Höhen zwischen Essert und Bavilliers; dies aber führte nicht zum Ziele; man sah ein, daß man sich der Bergkuppen bemächtigen müsse, welche, die Perches genannt, etwa 1800 Schritte südlich der Citadelle (Schloß) von Belfort gelegen sind. Um sich diesen Kuppen nähern und die diesseitigen Laufgräben gegen die getrennten Schanzen Haute-Perche und Basse-Perche eröffnen zu können, war ein allmäliges Vorgehen nothwendig. Zunächst eröffneten 28 Geschütze aus den deutschen Batterien ihr Feuer gegen den Platz; ein kleiner Ausfall der Besatzung am 11. December wurde abgewiesen; der Feind verlor dabei 28 Gefangene. Nach und nach wurde die Lunette No. 18 völlig zerstört und die Beschießung der Stadt und Festung in den Monaten December und Januar ohne Unterbrechung fortgesetzt. In ersterer feuerte der Präfect Grosseau die Einwohner zu beharrlichem Widerstande an; die Festung vertheidigte Oberst Denfert mit Energie. In der Nacht vom 7. zum 8. Januar erfolgte die Erstürmung des Dorfes Danjoutin, bei welcher dem Feinde 2 Stabsofficiere, 16 Officiere und über 700 unverwundete Gefangene abgenommen wurden.

Benutzen wir die Schrift des französischen Generalstabsofficiers Léon Belin über die Belagerung von Belfort, um den Eindruck kennen zu lernen, den diese Vorgänge in der Festung hervorbrachten. Die am 3. December von den Belagerern eröffnete Beschießung des Platzes kam unerwartet. Es wurden an diesem Tage 4 oder 5 Personen von Granaten getroffen und einige Bedachungen zerstört. Am folgenden Tage wuchs die Zahl der gegen die Festung gerichteten Geschütze, und die Haubitzen waren von größerem Kaliber, sie waren Geschosse französischen Modells, die wahrscheinlich aus den eroberten Festungen Straßburg oder Metz herstammten und mehrere

---

Bilder-Chronik.

von Neuenburg nach Bern begriffenen französischen Reiter inmitten der gastlichen Bevölkerung eines schweizerischen Ortes, die Mann und Roß vor dem Weitermarsch erquickt. Die Pferde befanden sich gleichfalls in einem ganz erbarmungswürdigen Zustande, und da, wo französische Truppen bivouakirt hatten, war die Rinde der Bäume von den ausgehungerten Thieren bis zu einer bedeutenden Höhe abgenagt; oft hatten sie sich gegenseitig die Mähnen und Schwänze abgefressen, und Hunderte von Pferden waren todt auf den Weg niedergefallen.

Die letzten Reste der Bourbaki'schen Armee bei den Forts du Joux und du Larmont bei La Cluse an der Schweizergrenze. — Dieses Bild giebt Anlaß, noch einmal auf den Beginn der eigentlichen Katastrophe, auf die letzten Kämpfe, die dem Uebertritt vorangingen, zurückzukommen. Es ist die Flucht der letzten Reste der französischen Armee nach den für sie so unglücklichen Gefechten bei Pontarlier und La Cluse am 1. Februar, welche sich da vollzieht, wo sich zwischen den Bergforts du Joux und du Larmont ein Engpaß durchwindet, wie er zur Vertheidigung gegen eine Uebermacht nicht günstiger gedacht werden kann. Die französischen Schaaren aber hatten bereits jede Gegenwehr aufgegeben, ihre Widerstandsfähigkeit war gebrochen. Es ist historischer

Bilder-Chronik.

Boden, wo sich dies begab. Bereits im Jahre 57 v. Chr. drangen die Helvetier, 400,000 Köpfe stark, durch die Jurapässe nach Gallien ein, um sich das schöne Land zu erobern. Unter siegreichen Kämpfen vorgedrungen, fanden sie jedoch bald ein unglückliches Ende. Von den Galliern zu Hülfe gerufen, schlug Julius Cäsar in der Schlacht bei Bibracte (Beaume) die Helvetier derartig aufs Haupt, daß schließlich nur wenige Tausende von ihnen die Heimath erreichten, welche von nun an für 500 Jahre dem römischen Joch verfiel. Von dem Jouxpasse aus ließ Julius Cäsar gewaltige Felsensprengungen über die Berge vornehmen, um rascher Söldnermassen über den Jura nach Helvetien im Falle eines Aufstandes werfen zu können. Man nimmt an, daß schon in jener Zeit die himmelanstrebenden Felsklippen zur Vertheidigung des Passes mit Befestigungen gekrönt worden seien. Auch in den Kämpfen und Fehden des Mittelalters werden der Paß und die Schlösser von La Cluse oft genannt, so z. B. spielten sie eine Rolle in den verschiedenen Einfällen, welche die Schweizer in den Burgunderkriegen nach der Franche-Comté machten. Etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts in den Besitz des Staats übergegangen, verloren die Schlösser alsdann ihre militärische Bedeutung und wurden nur noch als Gefängniß staatsgefährlicher Persönlichkeiten benutzt.

Bilder-Chronik.

Entwaffnung von Truppen der Bourbaki'schen Armee bei Les Verrières auf Schweizergebiet am 2. Februar. — Der Zug der Bourbaki'schen Schaaren über den Jura ist vielfach dem Rückzug der Napoleonischen Armee aus Rußland verglichen worden, und in dem traurigen Zustande, der moralischen und physischen Verkommenheit und Erschöpfung der Kräfte, welche in der so siegesgewiß nach Moskau gezogenen Armee bei der Rückkehr derselben im Jahre 1812 wie auch in der französischen Ostarmee beim Uebertritt in die Schweiz im Februar 1871 allgemein zu beobachten waren, läßt sich allerdings viel Analoges finden. In der Geschichte menschlichen Elends stehen beide Beispiele als lehrreiche und denkwürdige Kapitel da. Die schaudervolle Wanderung über den Risoux spottet jeder Beschreibung. Was die Soldaten auf diesem Marsche gelitten haben, ohne Strümpfe, in zerrissenen Schuhen oder barfuß, mit wunden und erfrorenen, im Schnee eiternden Füßen, zitternd vor Kälte, erschöpft durch Hunger und Entbehrungen, kann sich Jeder ausmalen. Die Straße von Les Verrières war durch die Artillerie und die Wagen ganz ausgefahren und von einem schwarzen Schlamm bedeckt, der von den Patronen herrührte, welche die Franzosen weggeworfen hatten. Die Schweizer Truppen bildeten zu beiden Seiten des Weges eine lebendige Hecke, und die Heeresabtheilung, welche etwa 45,000

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dächer in der Stadt und in den Vorstädten beschädigten. Das Feuer wüthete besonders gegen das Fort des Barres, zerbrach einige Schießscharten und zerschmetterte die Räder einer Kanone, auch war die Zahl der Verwundeten und Getödteten größer als am vorigen Tage.

Dennoch erregten diese westwärts zwischen Essert und Bavilliers aufgestellten Batterien keine ernstlichen Besorgnisse für die Sicherheit des Platzes. Um von da aus an die Wälle der Festung zu gelangen, hätten vorher Belle-Vue und Les Barres genommen werden müssen, was keine leichte Sache war; dann mußte man sich erst der Vorstädte bemächtigen, die von bedeutenden Werken und einer zahlreichen Besatzung vertheidigt wurden. Es konnte offenbar nur die Absicht des Generals v. Treskow sein, Stadt und Vorstädte in Trümmer zu legen, um dadurch die Neigung zur Uebergabe hervorzurufen. Die fortgesetzte Beschießung zog auch den Gebäuden wirklich großen Schaden zu und kostete viele Menschenopfer; da jedoch der eigentliche Zweck hierdurch nicht erreicht wurde, so machte sich, wie wir bereits anführten, der Bau von Batterien an anderen Stellen nöthig, die vom 27. December an von Bosmont, Vezelois und dem Gehölz La Brosse bei Andelnans ihre Geschosse gegen die beiden Perches, die Citadelle und das Fort La Justice richteten. Am 28. December trat eine an der rechten Seite der Schlucht von Bavilliers aufgeführte Batterie von sechs Geschützen hinzu, die nicht allein die Perches, sondern auch La Miotte beschoß. In Belfort schätzte man die Zahl der gegen die Festung spielenden Geschütze auf 70 und klagte schon in den letzten Tagen des Decembers, daß die Werke Schaden und viel Leute — im Durchschnitt täglich 18 Soldaten — getödtet wurden.

Eine unnöthige Angst hatte man in Belfort während der Nacht vom 12. zum 13. December ausgestanden. Die sächsischen Geschütze im Belagerungsparke gaben Salven zu Ehren des Geburtstages von König Johann; es wurde gesungen und es ging die ganze Nacht hindurch lustig im deutschen Lager zu. In der Festung, wo man den Grund dieser freudigen Erregung nicht kannte, glaubte man, es werde Victoria geschossen wegen eines neuen großen Erfolges der deutschen Waffen, der nicht ohne Einfluß auf das Schicksal Belforts bleiben werde.

Als das Jahr 1871 seinen Anfang nahm, gaben gleich nach Mitternacht alle deutschen Batterien Freudenschüsse, doch blieb Belfort an diesem Tage verschont. Desto heftiger war das Bombardement in den folgenden Tagen. Die Splitter der Geschosse, welche am Felsen der Citadelle zerschellten, durchfurchten die Straßen der Stadt und suchten sich Opfer. Am 4. Januar erfuhr man in Belfort zuerst aus dem „Journal de Genève", daß eine französische Ostarmee zum Entsatz der Festung im Vorrücken sei, auch verbreiteten sich täuschende Gerüchte über angebliche große Erfolge der französischen Heere, was lebhafte Freude verursachte. Sie wurde dadurch abgekühlt, daß in den nächsten Tagen an 1000 bis 1200 Shrapnels täglich gegen den Platz geschleudert wurden. Am 7. Januar enthüllten die Preußen eine neue Batterie am Waldsaume von Bosmont, die sogleich das Dorf Danjoutin beschoß; zwei andere traten hinzu, die eine gegen Pérouse gerichtet, die andere auf dem Wege von Danjoutin nach Méroux, die ersteres Dorf und die Perches mit Geschossen überschüttete. Es war dies für die Belagerten einer der fürchterlichsten Tage und doch nur das Vorspiel zur Erstürmung von Danjoutin in der folgenden Nacht und der Gefangennahme der dort stehenden 700 bis 800 Mann.' In Belfort sah man das als ein großes Unglück an, worüber nur die am 9. Januar erlangte Gewißheit von dem Anmarsch Bourbaki's zu trösten vermochte. Von Belle-Vue, Pérouse und anderen Punkten wurde eine entfernte Kanonade vernommen, die nur von der Armee herrühren konnte, welche Rettung bringen sollte.

So gewaltig sich auch das Feuer der deutschen Batterien steigerte, blieb man doch in Belfort während der Dauer der Kämpfe um Héricourt und dessen Umgebung in der freudigsten Aufregung; auffallenderweise aber geschah Nichts, um die französische Ostarmee zu unterstützen, obgleich ein Theil des Belagerungscorps dem General v. Werder zu Hülfe geschickt worden war.

Léon Belin sagt darüber: „Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Besatzung von Belfort durch einen kräftigen Ausfall in der Richtung auf Héricourt der französischen Armee die Hand gereicht hätte; allein weder die Zusammensetzung, noch die Stärke der Garnison gestattete eine solche Unternehmung. Der Commandant ließ lediglich durch eine Compagnie des 65. Bataillons eine Recognoscirung ausführen".

Nun wahrlich, ein schlechteres Zeugniß kann man einer Garnison nicht geben, die noch immer etwa 16,000 Mann stark sein mußte und damit in jenen Tagen dem Belagerungscorps um das Doppelte überlegen war. Man hörte schon am 19. Januar den Donner der Schlacht verhallen und mußte sich am folgenden Tage sagen: daß die Hoffnung auf Entsatz verschwunden sei!

Am 21. Januar erfolgte der Angriff auf die französische Stellung in dem Dorfe Pérouse und in den nahe liegenden Wäldern. Aus letzteren wurden die Mobilgarden rasch vertrieben, das Dorf aber, obgleich schon seit mehreren Tagen von der Artillerie stark mitgenommen, hatte Befestigungen, die eine hartnäckige Vertheidigung gestatteten, zumal eine Feldbatterie den Fußtruppen Beistand leistete. Belin behauptet sogar, daß der Sturmangriff der Deutschen zehnmal abgewiesen und Pérouse nur auf Denfert's Befehl geräumt wurde, weil es nicht zu halten gewesen sei, nachdem die umliegenden Wälder sich in feindlichen Händen befanden.

Führen wir die französische Ruhmredigkeit auf den wirklichen Sachverhalt zurück, so bleibt so viel stehen, daß die Einnahme von Pérouse Anstrengungen und Opfer gekostet hat. Belin giebt den französischen Verlust in diesen Kämpfen auf 150 Mann an. Von Pérouse und Bois des Perches aus konnten nun aber auch die Forts Haute- und Basse-Perche ganz besonders erfolgreich beschossen werden, was man in Belfort schmerzlich empfand.

Am 23. Januar nahm man die Aufstellung von vier neuen Batterien, jede von vier schweren Geschützen, zwischen Danjoutin und Bavilliers an, so wie von zwei oder drei anderen, was wir unter Vorbehalt wiedergeben. Gewiß ist, daß die Belagerungsartillerie nach und nach vermehrt wurde und eine rastlose Thätigkeit entwickelte; wenn aber die Franzosen die Zahl

---

Bilder-Chronik.

Mann stark bei Les Verrières die Schweiz betreten hatte, warf ihre Waffen und ihre Patrontaschen auf den Rand des Weges. Während der drei Tage, daß diese traurige Procession dauerte, erhoben sich dort Berge von Flinten, Säbeln, Pistolen und Patrontaschen, zwischen denen man wie durch eine enge Gasse hindurchmarschirte.

Escortirung französischer Soldaten durch schweizerisches Militär im Neuenburger Jura am 3. Februar. — Der kleinen Schweiz erwuchs keine geringe Last durch den Uebertritt der durch grenzenlose Noth außer Rand und Band gerathenen Truppen der Ostarmee. Die schweizerische Republik mußte bei dieser Gelegenheit ihre ganze militärische Macht aufbieten, und es kostete Mühe, in diese regellosen französischen Schaaren wieder Ordnung und einige Disciplin zu bringen. Die eidgenössischen Krieger wunderten sich nicht wenig über die Zustände in diesem französischen Heere, welches nun auf alle Cantone, mit Ausnahme von Genf, vertheilt wurde. Regierung wie Bevölkerung nahmen sich der Unglücklichen so wacker an, daß in den äußeren und inneren Verhältnissen derselben sich bald ein bedeutender Umschwung vollzog. Am 4. Februar war der Uebertritt vollzogen und schon acht Tage später waren diese 80,000 Franzosen entwaffnet, neu eingetheilt zu je 100 Mann unter fran-

Bilder-Chronik.

zösischen Unteroffizieren und sowohl im Ganzen wie im Einzelnen unter eidgenössischen Befehl gestellt, die Officiere bewegten sich frei auf Ehrenwort, die Mannschaften waren sorgsam überwacht. Alle wurden wohl genährt, genügend besoldet, neu beschuht, und mit Leibwäsche so wie mit warmen Ober- und Unterkleidern versehen; mehr als 6000 Verwundete und Kranke hatte man in guten und reinlichen Betten untergebracht und der Pflege schweizerischer Aerzte übergeben. Ueber das Betragen der Soldaten, die mit Dank diese Wohlthaten entgegennahmen, ist im Allgemeinen kein Tadel laut geworden, dagegen hat man sich in der Schweiz meist sehr ungehalten über die französischen Officiere geäußert, die sich nicht im Entferntesten um ihre Untergebenen kümmerten und sich überhaupt nicht überall zum Besten betrugen.

Stadt und Festung Belfort nach der Uebergabe am 18. Februar. — Belfort war am 3. November 1870 cernirt und am 18. Februar 1871 übergeben worden, die Belagerung hatte also über 100 Tage gedauert. Das Bombardement, welches am 3. December begann, war mit mehr oder weniger Heftigkeit bis zum 13. Februar, also 73 Tage lang, ununterbrochen fortgesetzt worden. Die Stadt zeigte nach der Uebergabe die Spuren der Beschießung in allen ihren Theilen; es

Bilder-Chronik.

gab kaum ein Haus, welches vom Feuer der Belagerer verschont geblieben wäre. Die Vorstädte France, Montbéliard und Fourneau hatten ebenfalls große Beschädigungen erlitten; die Vorstadt des Ancêtres war wegen ihrer günstigeren Lage besser weggekommen. Dank der muthigen Haltung der Löschmannschaften von Belfort waren nur 34 Häuser gänzlich von den Flammen verzehrt worden, einen viel beträchtlicheren Schaden hatten dagegen die deutschen Geschosse verursacht. Beinahe sämmtliche Dörfer waren zerstört, die Mauern ganz schartig geworden; einige Façaden zeigten nachher metergroße Oeffnungen. Eben so schlimm stellten sich die Verwüstungen im Innern der Gebäude dar, von denen manche einzustürzen drohten und darum überall gestützt werden mußten. Auch die schöne Kirche hatte außerordentlich gelitten. Die Straßen lagen voll Ziegel und Mauerstücke und ein Wagen konnte gar nicht passiren. Der in Belfort verursachte Schaden wurde auf 4 Millionen Frs. abgeschätzt; im Ganzen hatten die Deutschen der Stadt 410,000 Projectile der verschiedensten Größen zugesendet. Die Garnison von Belfort war zu Anfang 17,600 Mann stark gewesen, durch die erlittenen Verluste aber schließlich auf 12,500 herabgebracht worden. Von der Civilbevölkerung wurden im Verlauf der Belagerung 55 Personen durch explodirende Geschosse getödtet. — Belfort, der Gegenstand eines drei Monate währenden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Stadt und Festung Belfort, nach der Uebergabe am 18. Februar 1871.



Die Citadelle (le Château) von Belfort.

dieser Positionsgeschütze auf 200 angaben, so soll damit wol nur entschuldigt werden, daß die Festung mit ihren 370 Geschützen den Fortschritten der Belagerer nicht besseren Widerstand entgegenzusetzen vermochte.

Am 26. Januar, sagt Belin, wurden am südlichen Abhange des „Mont" wieder zwei Batterien errichtet, von denen die eine auf Belle-Vue schoß, die andere — eine Mörserbatterie — ihre Bomben auf La Justice warf. Um 8 Uhr Abends machten die Belagerer einen Versuch, die beiden Perches durch einen Handstreich zu nehmen. Das allzu kühne Wagniß mißlang um so eher, als der Feind darauf vorbereitet schien. Das 2. Bataillon (Schneidemühl) des 3. pommerschen Landwehrregiments Nr. 14 war zur Vollbringung dieser That ausersehen, allein die Compagnien wurden, als sie sich näherten, von einem Hagel von Geschossen überschüttet, daß die Mannschaften sich auf den Bauch werfen mußten, um auf dem gefrorenen Boden zurückzukriechen. Von der 5. Compagnie, welche, begleitet von Pionieren, in den 12 Fuß tiefen und breiten Schanzgraben hineingestiegen war, konnten 64 den Rückweg nicht finden, und die Absichten, eine Mine



Zerstörungen in der Kirche zu Péronse bei Belfort.

anzulegen, um das Fort in die Luft zu sprengen, verhinderte schon der felsige Boden. Ueberhaupt büßte das Bataillon (nach preußischen Berichten) 350 Mann ein.

Man mußte sich, während das Bombardement auf das Nachdrücklichste fortgesetzt wurde, zu regelmäßigen Annäherungsarbeiten entschließen und kam schon am 30. Januar mit der ersten, 700 bis 800 Schritte von den Werken entfernten Parallele zu Stande. Mit reißender Schnelle ging das weiter, und mit Schrecken bemerkte man in Belfort, daß in den ersten Tagen des Februar die Spitzen der Laufgräben bis auf 150 oder 200 Schritte von den Werken vorgetrieben waren. Oberst Denfert wurde ängstlich und bat den General v. Tresckow um einen Freigeleitschein für den Capitän Châtel nach Basel, um Befehle seiner Regierung einzuholen. Die rasche Bewilligung dieses Wunsches überzeugte den Commandanten, wie schlimm es um die Sache Frankreichs stehen müsse. Er suchte daher um einen Waffenstillstand nach, den General v. Tresckow verweigerte, da die Erstürmung der Perches bereits eine beschlossene Sache war. Sie wurde am 8. Februar zwischen 12 und 1 Uhr Mittags ausgeführt, und diesmal traf sie auf kaum nennenswerthen Widerstand, da Denfert, an der längeren Haltbarkeit dieser Werke verzweifelnd, schon vorher den größten Theil ihrer Besatzung zurückgezogen hatte. Die Artillerie beschoß von hier aus alsbald mit gutem Erfolge die anderen Forts, wobei vier 24pfündige bayrische Batterien zu je vier Geschützen gute Dienste leisteten.

Am 13. Februar forderte General v. Tresckow den Commandanten nochmals zur Uebergabe auf und schickte ihm, da er zögerte, folgendes eben eingegangene Telegramm zu:

„Versailles, 11 Uhr Vormittags. An General v. Tresckow, Commandanten der Truppen vor Belfort.

Der Commandant von Belfort wird in Betracht der Umstände zur Uebergabe des Platzes ermächtigt. Die Garnison wird mit Kriegsehren ausziehen und die Archive des Platzes mitnehmen; sie wird sich mit dem nächsten französischen Posten vereinigen.

Für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
Ernst Picard.

Bismarck."

Auch jetzt noch ersuchte Oberst Denfert, directe Befehle von seiner Regierung einholen zu dürfen. Es wurde ihm gestattet, und nachdem sie eingetroffen waren, kam am 16. Februar die Capitulation zu Pérouse unter folgenden Bedingungen zu Stande:

1. Oberst Denfert übergiebt auf Grund besonderer Ermächtigung, welche ihm die französische Regierung in Betracht der Umstände ertheilt hat, dem Generallieutenant v. Tresckow den Platz mit seinen Forts.

2. Die Besatzung wird in Anerkennung ihrer tapferen Vertheidigung mit allen Kriegsehren frei ausziehen, ihre Adler, Fahnen, Waffen, Pferde, Equipagen und die militärischen Telegraphenapparate, die ihr speciell gehören, eben so die Bagagen der Officiere und Soldaten, endlich die Archive des Platzes mitnehmen.

Die Garnison begreift die Truppen der Linie, der mobilen Nationalgarde und der mobilisirten Nationalgarde, die Zollwächter und die Gensdarmen. Die seßhafte Nationalgarde bleibt in Belfort und wird ihre Waffen vor der Uebergabe des Platzes an die Mairie abliefern.

3. Das gesammte Kriegsmaterial, die Lebensmittel und Munition, so weit sie nicht unbestreitbar der Garnison nothwendig sind, ferner alle Vorräthe des Platzes und alles Staatseigenthum werden in dem Zustande übergeben, worin sie sich bei Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages befinden. Diese Uebergabe wird durch eine Commission bewirkt, welche der Commandant des Platzes ernennt. Sie findet am 18. Februar um 10 Uhr Morgens statt.

4. Am 18. Februar, 10 Uhr Morgens werden die deutschen Artillerie- und Genieofficiere in die Forts und die Citadelle eingeführt, um im Beisein französischer Officiere derselben Waffengattungen die Pulvermagazine und die Lebensmittel in Besitz zu nehmen.

5. Die französische Besatzung muß die Räumung des Platzes am 18. um Mittag beenden, zu welcher Zeit die deutschen Truppen davon Besitz ergreifen. Die Marschordre wird in einem Anhange geregelt.

6. Die Verwundeten und Kranken bleiben bis zu ihrer Herstellung im Platze und werden dann durch ein Kriegsgeleit bis zur nächsten Demarcationslinie geführt; sie nehmen ihre Waffen mit sich. Diejenigen, welche zum Militärdienst nicht mehr tauglich sind, werden in ihre Heimath geschickt.

7. Die Garnison läßt die Aerzte und die zum Dienste der Hospitäler unentbehrlichen Krankenwärter zurück. Dieses Personal wird nach den Bestimmungen der Genfer Uebereinkunft behandelt.

8. Die deutschen Gefangenen, verwundet oder nicht, welche sich in der Zahl von 7 Officieren und 243 Mann in Belfort befinden, werden in den Casernen, worin sie gegenwärtig sind, am 18. Februar um 10 Uhr früh den deutschen Truppen übergeben*).

9. Das Privateigenthum, welches die Officiere in der Festung zurücklassen, wird eben so wie jedes andere Privateigenthum geachtet.

10. Oberst Denfert wird sobald als möglich dem Generallieutenant v. Tresckow eine Nachweisung über den genauen Bestand der Truppen, welche aus dem Platze ausziehen, zustellen lassen, wonach sich die Marschordnung regelt; eben so werden die mit der Uebergabe der Kranken beider Nationen und der Gefangenen beauftragten Commissäre mit solchen Listen versehen sein.

11. Die deutsche Verwaltung wird nach besten Kräften die Zufuhr von Lebensmitteln und sonstigem Bedarf für die Bewohner der Stadt, eben so wie die Ankunft auswärtiger Aerzte begünstigen.

Dieser Vertrag wurde verfaßt und unterzeichnet: deutscherseits von dem Major und Bataillonscommandeur im 4. Magdeburgischen Infanterieregiment No. 67, v. Laue, und dem Hauptmann im Generalstabe v. Schultzen-

*) Die meisten dieser Gefangenen waren am 26. Januar bei dem verunglückten Sturme auf die Perches in die Hände der Belagerten gefallen.

Bilder-Chronik.

Belagerungskrieges, liegt in den südlichen Vorbergen der Vogesen, des von Südwesten nach Nordosten gerichteten Gebirgszuges, welcher das deutsche Elsaß von Frankreich trennt. Nicht die Lage an der Eisenbahn von Paris nach Basel und Mülhausen und der rege Zwischenverkehr, welcher den Gewerbfleiß begünstigt, verleihen dem Orte seine hervorragende Wichtigkeit, sondern seine Eigenschaft als Festung ersten Ranges, als Schlüssel zu Frankreich gleich Straßburg und Metz. Seit den Anfängen der geschichtlichen Zeit bildet die Barre zwischen Rhein- und Rhônegebiet, die nur durch wellenförmige Anschwellungen unterbrochene Senkung zwischen Jura und Vogesen eine vielbenutzte Heerstraße. So lange die Kronen von Burgund-Arelat zum deutschen Reiche gehörten, mochte diese Verbindung umsoweniger mit Besorgniß betrachtet werden, als das Reich den Franzosen gegenüber ein friedlicher Nachbar war. Als aber das französische Königthum auf Kosten Deutschlands erstarkte, forderte auf einmal die Sicherheit oder richtiger die weitergehende Eroberungslust Frankreichs eine stärkere Befestigung des offenen Eingangsthores. Das alte Felsenschloß Belfort schien hierzu nicht ausreichend und Vauban mußte an dessen Fuß auf dem linken Ufer des Flüßchens Savoureuse das mit tiefen, wasserreichen Gräben umzogene System von Facen und Bastionen anlegen, welches jetzt noch die eigentliche Festung Bel-

Bilder-Chronik.

fort bildet. Ihre Werke hat man bis in die neueste Zeit herab verstärkt. Die Stadt würde nämlich vermöge ihrer Lage nur eine ruhende Festung, eine Vorburg der Citadelle abgeben, welche zwar nicht von dem dahinter sichtbaren Hauptwall der Vogesen, wohl aber von den Anhöhen in der nächsten Umgebung eingesehen und beschossen werden könnte. Diese Höhen tragen deshalb starke Außenwerke, welche sich gegenseitig mit ihrem Feuer decken. Auf der Abbildung sind davon zur Linken der auf 200 Fuß hohen Felsen thronenden Citadelle die Forts La Miotte und La Justice, zur Rechten die mit Lunetten bewehrten Haute- und Basse-Perches sichtbar. Hinter seinem Rücken im Westen hat sich der Beschauer das erst unter dem zweiten Kaiserreich ausgebaute sehr starke Fort des Barres zu denken. Diese Reihe von Werken macht Belfort zu einem verschanzten Lager, welches recht gut 30,000 Mann aufnehmen kann. Die Stadt Belfort an sich ist nicht bedeutend und hat wenig mehr als 8000 Civileinwohner.

Die Citadelle von Belfort. — Als Mittelpunkt der Befestigungen von Belfort muß das Schloß oder die Citadelle angesehen werden, welche durch ihre Höhe, 80 Fuß über der Stadt, allein schon eine sehr starke Vertheidigungsfähigkeit besitzt. Es ist dies ein Gebilde

Bilder-Chronik.

wie es wohl selten die Laune der mannigfach schaffenden Natur hervorgebracht hat: ein riesiger Felsen, der auf der der Stadt zugekehrten Seite steil abfällt, und dem auf der entgegengesetzten, etwas flacheren durch etagenförmiges Mauerwerk die Kunst das gegeben, was die Natur fehlen ließ. Imponirt diese Citadelle schon durch ihre Form, so gewinnt sie durch ihre Lage zu den übrigen Befestigungswerken noch mehr an Bedeutung. Von Norden und Westen her, gegen Belfort vorgehend, erblickt man wohl die Rückseite dieses Felsenkolosses, allein wenn auch alles Andere nicht wäre, so ist doch eine gedeckte Annäherung der vielen Wasseradern halber unmöglich. Von Süden und Osten aus ist das Schloß erst zu sehen, wenn man sich demselben schon sehr genähert hat. Daß dies nicht zu früh geschehe, dafür sorgen die Forts La Justice und La Miotte, auf stolzer Bergeshöhe gelegen, jedes für sich eine gewaltige Festung. Zu allem Ueberflusse hatten die Franzosen noch die beiden provisorischen Werke Haute- und Basse-Perches angelegt, welche bekanntlich dem Angriff sehr wesentliche Hindernisse bereiteten und erst in den letzten Tagen vor der Capitulation genommen werden konnten. Die Stadt selbst ist, wie weiter oben bereits gesagt wurde, ziemlich klein und nur von Westen und Norden her gefährdet, während das feste Schloß und die Höhen daneben sie gegen Süden und Osten decken. Außer

dorf; französischerseits von dem Bataillonschef im 84. Linieninfanterieregimente, Chapelot, und dem Hülfs-Capitain im Geniecorps, Krafft.

Die unter Artikel 5 bemerkte Zusatzacte lautete:

1. Die Posten und Wachen des Platzes bleiben daselbst bis zu ihrer Ablösung durch die deutschen Truppen, was unmittelbar nach dem Einzuge der letzteren und unter Leitung eines Stabsofficiers jeder der beiden Armeen geschieht. Nachdem dies geschehen ist, folgen diese Truppen gemeinsam dem Corps der Garnison.

2. Die französische Garnison wird in das Departement der Saône und Loire dirigirt. Sie benutzt zwei Straßen und marschirt auf jeder derselben in Colonnen zu 1000 Mann, jede von der anderen durch einen Zwischenraum von 5 Kilometern getrennt. — Am 17. werden vier solcher Colonnen abgehen: zwei über Audincourt, Seloncourt, Exincourt und Etupes, die beiden anderen über Areey — Héricourt. Jede Colonne wird von einem deutschen Officier begleitet.

3. Die Garnison nimmt ihre Lebensmittel mit sich; Generallieutenant v. Treskow wird die hierzu erforderlichen Wagen herbeischaffen lassen.

4. Während des Marsches durch die von deutschen Truppen besetzten Gegenden bleibt die innere Disciplin Sache der französischen Officiere. Jedes außerhalb des Verbandes der Truppenkörper verübte Verbrechen wird dagegen nach deutschen Gesetzen bestraft. — Diejenigen, welche sich von ihren Corps oder ihren Marschquartieren auf mehr als vier Kilometer entfernen, so wie diejenigen Soldaten der Garnison, die nach dem Abmarsche derselben sich noch mehr als zwölf Stunden in Belfort aufhalten, werden als Kriegsgefangene behandelt.

Die der Besatzung bei ihrem Auszuge deutscherseits angebotenen Kriegsehren lehnte Oberst Denfert ab und bestand darauf, keine deutschen Truppen auf seinem Wege zu finden; er selbst führte die letzte Colonne an, die am Mittage des 18. Februar Belfort verließ, das nach einer Belagerung von 104 Tagen geräumt wurde. In den Nachmittagsstunden zogen die deutschen Truppen durch die Thore von Breisach und France ein, doch hat der Friedensschluß Belfort bei Frankreich belassen. Bis zur vollständigen Abzahlung der Kriegssteuern bleibt aber Belfort in deutschen Händen.

In welchem Zustande Stadt und Festung nach der Uebergabe angetroffen wurden, ist im Feuilleton geschildert und durch eine Abbildung veranschaulicht.

Von dem Festungskriege haben wir jetzt noch den Kampf um zwei Felsennester zu schildern, welche an wichtigen Verbindungsstraßen liegen und dadurch den deutschen Armeen sehr unbequem geworden sind.

Pfalzburg, eine Stadt von 3560 Einwohnern, ist eine lothringische Festung, die auf einem 1160 Fuß hohen Berge liegt und einen Vogesenpaß sperrt. Die Herzöge von Lothringen hatten sie sammt dem dazu gehörigen Gebiete im 16. Jahrhundert an sich gerissen und ein festes Schloß erbaut. Ludwig XIV. bemächtigte sich Pfalzburgs, das ihm im Nymweger Frieden zugesprochen wurde. Nun trat es auch der Herzog von Lothringen 1718 endgültig an Frankreich ab, und es wurde nach neuerer Art befestigt. Die Verbündeten gewannen es 1814, gaben es im ersten pariser Frieden zurück und im folgenden Jahre wurde es, während des wieder ausgebrochenen Krieges, nur beobachtet. Eine hydraulische Maschine, als ein Meisterwerk gerühmt, versorgt die Festung mit Wasser. Die Stadt gehörte zu dem Bezirke Sarrebourg im Dep. Meurthe.

Anfänglich wurde Pfalzburg nur von dem Major v. Giese mit drei Compagnien des 71. Landwehrregiments, die 6 Feldgeschütze bei sich führten, berannt. Diese Truppen reichten nicht einmal zur völligen Umzingelung der Stadt hin, welche theilweise in Brand geschossen wurde, und die Leute hatten einen sehr anstrengenden Dienst, einer zahlreicheren Besatzung gegenüber. Die unbehagliche Lage schleppte sich lange fort, und noch am 21. October schrieb man aus dem Lager vor der Festung: „Seit 14 Tagen ist von keiner Seite ein Schuß gefallen und die Vorposten gähnen sich an. Wenn Metz capitulirt, wird sich wohl auch das seit neun Wochen belagerte Pfalzburg übergeben, denn die aus Mobilgardisten bestehende Besatzung ist sehr unzufrieden und leidet Mangel". Endlich kam schweres Geschütz und einige Verstärkung aus Straßburg, und nun übergab der französische Commandant, Bataillonschef Taillant, beim Mangel an Lebensmitteln den Platz nach 17wöchentlicher Einschließung auf Gnade und Ungnade. 52 Officiere und 1389 Mann wurden kriegsgefangen und 65 Geschütze erbeutet. Am nächsten Tage erfolgte die Besetzung von Stadt und Festung. In ersterer waren 65 Häuser zerstört und die Einwohner daher froh, aus ihrem Elende erlöst zu werden.

Bei dieser Gelegenheit wurde noch Folgendes gemeldet: Die Lage der Festung erschwerte den Angriff ungemein, da die sowohl nördlich der Festung liegenden weniger steilen Anhöhen, wie auch die südlich von ihr bis zum Ottersweiler Grunde sich hinstreckenden Erhebungen das Hinaufschaffen schwerer Positionsgeschütze nahezu unmöglich machten. Die Hauptstraße, welche von Zabern aus die Vogesenhöhen ansteigt, tritt auf eine wellenförmige Hochebene; jenseits Pfalzburg gehen zwei größere Straßen ab, zu denen die Festung den Zugang wehrt. Pfalzburg liegt auf einem flachen Bergrücken, der ost- und westwärts von langen Schluchten begrenzt wird, die parallel unter den Kanonen des Platzes liegen. Die Befestigung, welche die Stadt einschließt, ist regelmäßig, besteht aus sechs Bastionen mit eben so viel Ravelinen, hat Wälle mit bedeutenden Profilen und trockenen Gräben von großer Tiefe.

Stadt und Festung Bitsch ist bereits im Feuilleton der 9. Lieferung Seite 142 und 143 ausführlich geschildert worden. Dieser Platz wurde den deutschen Heeren besonders unbequem, da sich hier drei aus dem Rheinthale kommende Hochstraßen sammeln, von denen zwei zur Saar weiter führen, auch die im December 1869 eröffnete Bahn von Hagenau nach Diedenhofen unter den Kanonen der Festung liegt, die mithin allen Verkehr unterbrach. Dieser Bergkegel erhält sein Wasser durch einen 246 Fuß tiefen bombenfesten Brunnen und kann, wenn gehörig verproviantirt, einem Angriffe lange

---

ihrer günstigen Lage schützten sie die Kanonen von Miotte, Barres und verschiedenen Werken, die zwischen beiden letztgenannten Forts angelegt sind. Die Citadelle hatte ebenfalls zahlreiche Spuren von den Leistungen unserer vortrefflichen Artillerie aufzuweisen. Die Erdbrustwehren der verschiedenen Etagen der Angriffsfronte waren zusammengeschossen und selbst die stärksten Gewölbe hatten Risse erhalten.

Zerstörungen in der Kirche zu Pérouse. — Der Commandant von Belfort hatte auch einige der durch ihre Lage wichtigen Dörfer vor Belfort befestigen lassen und in den Kreis der Vertheidigung mit hineingezogen, so Danjoutin und das zwei Stunden östlich von der Stadt gelegene Pérouse. Ersterer Ort wurde am 8. Januar von den Belagerungstruppen gestürmt, Pérouse am 20. des genannten Monats. Der deutsche Befehlshaber hatte den Angriff auf Pérouse schon einige Tage vorher durch ein heftiges und unausgesetztes Bombardement einleiten lassen, so daß nahezu alle Gebäude dieses Dorfes in Brand geriethen. Die französische Besatzung daselbst war in der Voraussicht einer Attake bedeutend verstärkt und mit Artillerie versehen worden, so daß sich ein sehr blutiges Gefecht entspann, als die Deutschen zum Sturme gegen die feindlichen Verschanzungen schritten. Aus den umliegenden Gehölzen waren die

dort postirten Mobilgarden bald verjagt, aber im Dorfe selbst leisteten die Franzosen unter dem Bataillonschef Chapelot einen sehr energischen Widerstand. Die Angreifer entwickelten aber eine noch größere Zähigkeit, so daß schließlich doch die Kraft der Vertheidiger erlahmte und sie diese so wichtige Position den Belagerern einräumen mußten. Die Franzosen verloren bei dieser Affaire 150 Mann, auch der Verlust der Deutschen war nicht unerheblich. Nachdem das Dorf von unseren Truppen in Besitz genommen, konnte man sich von der Treffsicherheit und der furchtbaren Wirkung der deutschen Artillerie vollauf überzeugen. Selbst die Kirche zu Pérouse war arg verwüstet, Fenster und Thüren und alle dem Gottesdienst geweihten Gegenstände hatten mehr oder weniger von den deutschen Geschossen zu leiden gehabt.

Zu der Batterie von Pérouse nach der Capitulationsverkündigung. — In Pérouse traten die Bevollmächtigten Treskow's und Denfert's zusammen, um über die Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Am 16. Februar wurde der betreffende Vertrag daselbst unterzeichnet und damit der Abschluß der Feindseligkeiten auch auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes. Für die tapferen und siegreichen Belagerer, die noch wenige Tage vorher die beiden Perches mit Sturm erobert

hatten, war dies eine sehr frohe Botschaft, und die Kanoniere in der Batterie vor Pérouse bekränzten in ihrer Freude die ehernen Ungeheuer, welche erst kurz vorher den verderbenbringenden Mund geschlossen hatten, mit dem ersten Grün; sie konnten sich nun ausruhen nach monatelanger schwerer und gefahrvoller Arbeit und behaglich ihr Pfeifchen schmauchen. Nirgends sicher vor den umherfliegenden Sprengstücken, hatten die Kanoniere seit Wochen in den finsteren, aber bewundernswürdig improvisirten Casematten existiren müssen. Diese Casematten waren auf eine eben so einfache als praktische Weise hergestellt. Es handelte sich darum, eine sichere Deckung der 10 bis 12 Fuß tiefen, in die Erde gegrabenen Räume zu erhalten, welche, mit Stroh gefüllt und bisweilen mit einem Ofen versehen, während langer Wochen die Bedienungsmannschaften der Geschütze beherbergten. Das vortreffliche Material zu dieser Deckung lieferte der nahe Bahnkörper, durch die Sprengung des Viaducts von Dannemarie unbrauchbar gemacht, mit seinen Eisenschienen und eichenen Schwellen, die quer über einander geschichtet die eben so solide als undurchdringliche Grundlage abgaben für die steingefüllten Schanzkörbe und darüber aufgethürmten Sandsäcke, welche, so oft dies nöthig wurde, erneuert werden konnten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



In der Batterie von Pérouse bei Belfort nach der Friedensverkündigung.

trotzen. Die Bayern umzingelten ihn bei ihrem Vormarsche von Wörth aus am 8 August, allein die Aufforderung zur Uebergabe blieb begreiflicherweise erfolglos. Die Grüße, welche vier Geschütze der Festung zuschickten, waren dem Commandanten Tessier so unwillkommen, daß er am 4. September einen Ausfall unternahm, der ihm aber an 50 Todte und Verwundete, so wie 20 in Gefangenschaft gerathene Soldaten kostete. Folgenden Tages trafen 12 schwere Geschütze und 4 Mörser, so wie einige Infanterieregimenter ein und Pioniere so wie noch mehr Artillerie wurden zur Betreibung einer ernsten Belagerung erwartet. Die Beschießung gegen die Stadt begann am 11. September und hatte so furchtbare Wirkungen, daß man am 19. September damit aufhörte, jedoch täglich an 2000 Bomben und Granaten gegen die Festung warf. Sechs bayerische Batterien waren auf den Höhen, welche Bitsch nach der deutschen Seite umgeben und theilweise überragen, aufgestellt. Welchen Schaden sie aber auch anrichteten, so blieb der Commandant doch standhaft. Er unternahm am 30. September um Mitternacht einen Ausfall, um sich zu verproviantiren, was ihm gelang, und steckte zwei Gehöfte in Brand. Obwohl in die Festung zurückgetrieben, erschienen die Franzosen um 8 Uhr früh doch wieder, erlitten diesmal aber größeren Verlust. Uebrigens ward auf die Fortsetzung der Beschießung verzichtet, das Belagerungsgeschütz und die Mehrzahl der Truppen zurückgezogen und die weitere Einschließung wieder nur bayerischen Landwehren mit einigen Feldgeschützen überlassen. Die großen Opfer, welche mit einer gewaltsamen Einnahme verbunden sein mußten, sollten den deutschen Truppen erspart werden.

Zwischen Belagerten und Belagerern stellte sich ohne Verabredung stillschweigend ein Waffenstillstand ein; Bedetten und Vorposten verkehrten kameradschaftlich mit einander und tauschten ihre Genüsse gegenseitig aus. Von Zeit zu Zeit begab sich auch die eine oder andere bayerische Compagnie nach Landau, um sich mit etwa abgängig gewordenen Bedürfnissen zu versehen.

Nach Bestätigung der Friedenspräliminarien am 2. März zeigte sich der Commandant von Bitsch zur Uebergabe der Festung geneigt, änderte aber diese Absicht und sagte angeblich, daß er die endgültige Entscheidung in die Hand des Kaisers Napoleon legen wolle.

Der am 11. März zwischen dem Grafen Moltke und Jules Favre zu Ferrières geschlossene Vertrag über die Rückkehr der französischen Kriegsgefangenen bestimmte im 9. Artikel: „Die Besatzung von Bitsch wird sofort mit Kriegsehren abziehen. Dieselbe wird alle Waffen, Gepäck, Kriegsmaterial und alle nicht die Festung selbst betreffenden Archive mitnehmen. Die Besatzung wird mittelst Eisenbahn nach Lunéville und von da über die von deutschen Truppen besetzten Gebiete hinaus befördert".

Darauf hin entschloß sich der Commandant zur Räumung der Festung, allein selbst dann ging es noch nicht glatt ab. Ein preußisches Bataillon war zu den Bayern gestoßen und hatte die Bestimmung, die Besatzung von Bitsch zu bilden. Einige Officiere desselben begaben sich am 22. März in die Festung, um wegen der Uebergabe das Nähere zu besprechen. Gegen diese Officiere zeigte man sich sehr feindselig und sagte ihnen, daß man sie gefangen nehmen würde, wenn sie sich nicht augenblicklich entfernten. Die deutschen Truppen schlossen nun die Festung eng ein und setzten dem Commandanten eine 24stündige Frist. Nun erst übergab derselbe, da er besorgen mußte, als Friedensbrecher behandelt zu werden, den Platz. Am 24. und 25. März zog ein Theil der Besatzung ab und am 26. folgte der Rest von 900 Mann. Unmittelbar darauf erfolgte der Einzug der deutschen Truppen und die Freude war groß, dieses Felsennest endlich ersteigen zu können. Nun konnte man aber auch den Schaden deutlich wahrnehmen, welchen die deutschen Kugeln angerichtet hatten. Von den hohen Gebäuden waren die meisten eingestürzt und nur drei oder vier Casernen nebst der Kirche erhalten. Auch die Straße der Stadt Bitsch, die sich am Fuße des Berges hinzieht und den Kugeln daher am meisten ausgesetzt war, hatte viel gelitten.

[Zweiundzwanzigstes Kapitel: Laon — La Ferrières.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Laon — La Ferrières.

Paris in der zweiten Hälfte des Feldzugs Mittelpunkt aller Operationen. — Aufbruch der deutschen Heere von Sedan; Vormarsch auf Paris. — Die Katastrophe in Laon. — Hauptquartier in Reims. — In Paris inzwischen die Republik erklärt, die Festungswerke in Stand gesetzt; Jules Favre erläßt ein Rundschreiben an die fremden Mächte. — Regierungs-Delegation in Tours. — Die Riesenwerke von den Deutschen cernirt; erste Gefechte. — Besprechungen zwischen Bismarck und Favre im kgl. Hauptquartier in La Ferrières. — Beschreibung der Pariser Befestigungen.



Gewiss haben manche unserer Leser schon wiederholt sich gefragt: aber wo bleibt, während die ganze Peripherie der Kriegsschauplätze in Frankreich durchschritten und auch der gesammte Festungskrieg geschildert wird, der Mittelpunkt des Feldzuges, die Belagerung von Paris?

Wir geben darauf Folgendes zur Antwort. Die Hauptstadt Frankreichs ist, mehr als in jedem anderen Staate, das Herz des Landes, und sein Pulsschlag setzt alle Kräfte der Provinzen in Bewegung, die von jeher gewohnt sind, den Anstoß für ihr Thun und Lassen von Paris zu erhalten, da nirgend anderwärts eine so vollständige Centralisation der Staatsverwaltung besteht wie in Frankreich. Ehe nicht Paris überwältigt war, hielt die Nation sich nicht für besiegt; auf den Befehl von daher hatte sie sich zu einem Verzweiflungskampfe erhoben, und alle neugebildeten Armeen in West, Nord, Süd und Ost waren nur zu dem Zwecke entstanden, um der Hauptstadt Rettung zu bringen. So lange noch die geringste Aussicht vorhanden war, daß diese Versuche Erfolg haben könnten, wehrte sich Paris mit einer unerwarteten Beharrlichkeit, und erst die Niederlagen aller dieser improvisirten Kriegsheere führten zur Ergebung der ausgehungerten Hauptstadt, welche die Schrecken einer gewaltsamen Eroberung der zuletzt aggressiv vorgehenden Belagerungsarmeen vermeiden wollte.

Darum eben haben wir geglaubt, zuvor das Abschneiden aller dieser erwarteten Hülfsleistungen, wodurch erst die Katastrophe in Paris herbeigeführt wurde, darstellen zu müssen, ehe wir diese



Louis Adolphe Thiers, Chef der Executivgewalt in Frankreich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ange und denkwürdige Belagerung selbst schilderten. Da jedoch der Umfang der Befestigungen von Paris ein so gewaltiger ist, daß die zu seiner Einschließung verwendeten Armeen getrennt von einander agiren mußten und jede derselben gleichsam ihren besonderen Krieg zu führen hatte, so halten wir das umfassende Bild dieser gewaltigen Begebenheiten für übersichtlicher und leichter in der Erinnerung festzuhalten, wenn wir die Kriegsthätigkeit der in den verschiedenen Himmelsrichtungen aufgestellten deutschen Armeen nach einander einzeln beleuchten.

Wir müssen jedoch damit anfangen, den Vormarsch unserer Truppen von Sedan nach Paris zu erzählen, die Begebenheiten, welche sich dabei zutrugen, die Ereignisse in der Hauptstadt selbst, welche zu dem Entschlusse beharrlichen Widerstandes und der Verlängerung des Krieges führten, endlich der Mittel gedenken, welche die neuentstandene französische Regierung besaß, um eine lange Belagerung aushalten zu können. Es ist das ein so reichhaltiger Stoff, daß wir ihn, in den Raum einer Lieferung zusammengedrängt, nur in seinen großen geschichtlichen Zügen darzustellen vermögen.

Nach dem entscheidenden Siege bei Sedan und der Uebergabe dieser Festung ꝛc. am 2. September wurden den Truppen zwei Erholungstage gegönnt und das Vorrücken erst am 5. angetreten. Den Anordnungen aus dem Großen Hauptquartiere gemäß, hatte die Maasarmee ihren Marsch links und zwar mit dem rechten Flügel auf Laon, mit dem linken auf Rethel zu nehmen, während Reims (Rheims) das zunächst bezeichnete Ziel der links vorgehenden dritten Armee war. Schon am 6. September hielt das Obercommando derselben seinen Einzug in die alte Krönungsstadt der französischen Könige, mit einer Bevölkerung von mehr als 60,000 Seelen, ohne feindlichem Widerstande zu begegnen, nachdem die dort vorhanden gewesenen Mobilgarden unter General Exéa, angeblich 12,000 Mann stark, schon am 4. bei dem Erscheinen der ersten deutschen Recognoscirung, welcher die 11. Division folgte, sich entfernt hatten. Das große Hauptquartier des Königs wurde schon am 5. dahin verlegt. Einwohner und Behörden, obgleich überrascht und erregt durch die Katastrophe in Sedan, die ihnen erst durch das Einrücken der Deutschen bekannt geworden war, fanden es gerathen, sich, wenngleich mit sauerer Miene, in das unabwendbare Schicksal zu fügen.

Die 5. und die 6. Cavalleriedivision, für einige Tage der dritten Armee beigegeben, gehörten wieder der Maasarmee an und waren auf dem Wege nach Laon, erstere am linken, letztere am rechten Flügel, dem Gardecorps immer um eine Etappe voran. Laon, Hauptort eines Arrondissements im Departement der Aisne, eine Stadt von 10,000 Seelen, ist mit starken Mauern umgeben und hat an der Ostseite eine Citadelle, die mit Geschützen, Munition und Vorräthen reichlich versehen war. An der Westseite liegt jedoch der Mont St. Vincent, von dem aus die Citadelle wirksam beschossen, ja theilweise eingesehen werden kann, und den zu befestigen französischer Leichtsinn vergessen hatte. Die Besitznahme von Laon war seiner strategischen Bedeutung wegen nothwendig und die 6. Cavalleriedivision daher beauftragt worden, einen Versuch zur Gewinnung des Platzes zu wagen, wenn dies ohne ernste Verluste geschehen könnte. Es wurden ihr zu diesem Zwecke vom IV. Armeecorps das 4. Jägerbataillon und eine reitende Batterie beigegeben. Der als Parlamentär vorausgeschickte Ulanenlieutenant v. Behr übergab am 8. September dem Commandanten, General Théremin d'Hâme, die Aufforderung zur Uebergabe von Laon, worauf sich dieser Bedenkzeit bis 4 Uhr Nachmittags erbat. Als die 6. Cavalleriedivision diese Meldung erhielt, wurde Oberst v. Alvensleben mit der 15. Cavalleriebrigade und einer reitenden Batterie nach Laon geschickt, um den Unterhandlungen mehr Nachdruck zu geben. Jetzt aber machte der Commandant gerade Schwierigkeiten, weil er Anstand nehmen mochte, seine Citadelle an Cavallerie zu übergeben, und verlangte eine neue Bedenkzeit bis zum folgenden Morgen um 9 Uhr, zu welcher Stunde er sich jedoch bereit erklärte, die Uebergabe um halb zwölf Uhr zu vollziehen.

Die Uneinigkeit zwischen dem Commandanten, dem Präfecten des Departements de l'Aisne, Ferrand, dem Befehlshaber der Mobilgarden, Vicomte de Chézelles, und dem Maire von Laon soll die Ursache dieser raschen Capitulation gewesen sein.

Der Divisionscommandeur, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, zog in der Mittagstunde des 9. September mit den beiden Brigadestäben und dem Jägerbataillon in die Stadt. Eine Compagnie des letzteren besetzte die Vorstädte, zwei Compagnien den Markt, eine rückte in die Citadelle und löste sogleich die am Eingange derselben stehende Wache der Mobilgarde ab. Die beiden Batterien fuhren vor der Stadt auf; neben denselben formirte sich die 14. Cavalleriebrigade; die 15. hatte alle Straßen um Laon schon am 8. besetzt und blieb in ihrer Stellung. Im Hofe der Citadelle stand die Besatzung, etwa 2000 Mann Mobilgarde und ein Zug des 55. französischen Linieninfanterieregiments. Die Capitulation erfolgte unter den für Sedan bewilligten Bedingungen: Waffenstreckung, Entlassung sämmtlicher Officiere auf Ehrenwort und der Mobilgarde unter der Verpflichtung, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, Kriegsgefangenschaft der Liniensoldaten. Vorräthe und Geschütze sollten abgeliefert werden.

Während des um etwa 2 Uhr Nachmittags erfolgenden Ausmarsches der Franzosen durch das Citadellenthor, und während General Théremin sich unbefangen mit Officieren unseres Stabes unterhielt, auch ein großer Theil der französischen Officiere im Hofe der Citadelle zurückblieb, erfolgten, als der letzte Mobilgardist aus dem Thore herausgetreten war, zwei furchtbare Knalle.

Die Meldung der 6. Cavalleriedivision sagte darüber: „Das Pulvermagazin, auf das wahrscheinlich sämmtliche Bomben und Granaten gebracht waren, so wie alle Patronen und, wie vermuthet wird, noch eine Mine flogen in die Luft. Das Magazin stand am Rande des Hofes der Citadelle. Alle im Hofe derselben anwesenden Personen, so wie die darin aufgestellte Compagnie Jäger wurden unter Schutt und Trümmer beinahe begraben. Die Bomben und umliegenden Stein- und Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstädte und weit darüber hinaus. Die Verwüstung war entsetzlich. Fast alle im Hofe der Citadelle anwesenden Personen wurden theils getödtet, theils leichter oder schwerer verletzt. Die Hälfte der Jägercompagnie lag verstümmelt auf dem Platze. Die Verluste waren im Augenblicke nicht genau zu übersehen. Soweit bekannt, ist von Officieren nur todt der Hauptmann Mann der reitenden Batterie des IV. Corps. Verwundet sind der Unterzeichnete (Herzog Wilhelm, durch eine Contusion des rechten Oberschenkels, die so heftig war, daß derselbe schwer gelitten hat und für längere Zeit

Bilder-Chronik.

Louis Adolphe Thiers. — Eine Straße in Laon nach der Sprengung des Pulverthurmes am 8. September. — Die Citadelle von Laon nach Sprengung des Pulverthurmes am 9. September. — Das Armeemagazin und die gesprengten Brücken in Pontoise. — Proclamirung der französischen Republik durch Gambetta vor dem Palais des Gesetzgebenden Körpers in Paris am 4. September. — Plan der Pariser Befestigungen. — Die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Thiaucourt vor Metz an der Marne. — Durchmarsch einer Requisitionscolonne durch Montlignon vor Paris. — Schloß La Ferrière bei Paris.

Louis Adolphe Thiers. — „Le petit Thiers le grand" nennen seine Freunde und Verehrer nicht ungern den Mann, den Frankreich gegenwärtig zum Leiter seiner Geschicke erkoren. Die Bezeichnung ist insofern treffend, als man schwerlich beim ersten Anblick in dem unansehnlichen, nun 74jährigen Greise jene nachhaltige geistige und auch physische Kraft und Ausdauer vermuthen würde, welche Thiers im Laufe des letzten, ereignißreichen Jahres bei zahlreichen Gelegenheiten an den Tag gelegt hat. Als einen wahrhaft „großen Mann" werden auch in Frankreich nicht Alle den jetzigen Chef der Executivgewalt feiern, doch ist Herr Thiers ohne Zweifel ein geschmeidiger, einsichtiger Staatsmann mit viel Geist und Kenntnissen und eminenter Rednergabe. Daß Thiers im Juli 1870 im Gesetzgebenden Körper mitten im wüstesten Kriegsgeschrei seine Stimme gegen den so leichtfertig angezettelten Krieg mit Deutschland erhob, wenn auch nicht hierzu getrieben von der Ueberzeugung der Ungerechtigkeit der französischen Motive, sondern von dem Bewußtsein der Unzulänglichkeit der Rüstungen, das machte nach Frankreichs furchtbarer Niederlage den greisen Diplomaten vollends zum Manne der Situation. Der Erfolg ist ihm günstig gewesen: der Chef der Executive hat den Frieden mit dem gewaltigen Gegner zum Abschluß gebracht, das Ungeheuer der communistischen Revolution in Paris mit Feuer und Schwert gebändigt, und die neueste Anleihe lieferte den Beweis, daß das öffentliche Vertrauen zu den großen Hülfsquellen Frankreichs wieder erwacht ist. Die Nation hat denn auch nicht gezögert, dem Regiment Thiers' bei den Ergänzungswahlen ein Vertrauensvotum zu geben, und der greise Staatsmann, der sich auf seine Landsleute vortrefflich versteht, ist heute mehr denn je Herr der Lage. — Louis Adolphe Thiers hat sich aus niedrigen Verhältnissen bis zu seiner gegenwärtigen Höhe emporgearbeitet. Am 16. April 1797 zu Marseille, wo sein Vater als Schlosser angesessen war, geboren, besuchte er zuerst eine der öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt und bezog sodann im 18. Jahre die Akademie zu Aix, wo er sich dem Studium der Rechte widmete und hierauf als Advocat niederließ. Er hatte in dieser Laufbahn kein sonderliches Glück, fühlte sich überhaupt mehr zur Literatur hingezogen. So entschloß sich denn Thiers, nach Paris, dem großen Herzen Frankreichs überzusiedeln. Nach mannigfachen Abenteuern langte er 1821 daselbst an, zog mit seinem Schulfreunde Mignet zusammen, doch mußte er sich eine Weile mit schönwissenschaftlichen Arbeiten hinhelfen, ehe er in das ihm zusagende Fahrwasser der Publicistik gelangte. Die Bekanntschaft mit dem Oppositionsdeputirten Manuel und eine Empfehlung Lafitte's brachten ihn endlich (1823) in die Redaction des damals angesehensten liberalen Blattes, des „Constitutionnel". Seine kraftvollen, einschneidenden Artikel wie auch die in den Jahren 1823 bis 1827 vollendete „Geschichte der Revolution", eine glänzende, aber durchaus nicht objectiv gehaltene Arbeit, machten Aufsehen, und bald hatte sich Thiers eine hervorragende Stellung in der politischen Gesellschaft jener Tage in Paris begründet und zählte zu den Wortführern der liberalen Partei. Talleyrand, dem er damals vorgestellt wurde, bemerkte von ihm: „Il n'est pas parvenu, il est arrivé". Zur Bekämpfung des reactionären Ministeriums Polignac schuf Thiers zu Anfang des Jahres 1830 in Gemeinschaft mit dem Republikaner Armand Carrel den „National", und die polemischen Artikel dieses Blattes gewannen den wichtigsten Einfluß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dienstunfähig blieb, was wir gleich einzuschalten uns erlauben), Oberst Graf Gröben durch mehrere Contusionen am Kopfe und Körper, Major v. Schönfels, Contusionen am Backen und den Beinen, Rittmeister v. Tresckow am Kopfe, Lieutenant Graf Roß und Lieutenant Krause an beiden Beinen, Divisionspfarrer Dietrich an der Brust. — Einem weiteren Berichte zufolge sind von der 4. Jägercompagnie 50 Mann todt, 45 theils schwer verwundet und von den Mobilgarden etwa 10 bis 12 Officiere verletzt. In der Citadelle wurden 23 Geschütze und eine größere Anzahl von Gewehren vorgefunden".

Wir fügen dem bei, daß die Franzosen 11 todte und 10 verwundete Officiere hatten. Sämmtliche Anwesende waren durch die drei Stunden weit gehörte Detonation so betäubt, daß die Erschütterung der Nerven mehrere Tage dauerte, sich auch dann erst das Gehör wiederfand.

Der Bericht über diesen schrecklichen Vorgang gelangte während der folgenden Nacht in das Hauptquartier der Maasarmee zu Seraincourt, und der sofort herbeigeeilte Kronprinz von Sachsen befahl am 10. September die strengste Untersuchung. Der Stadt Laon, die freilich keine Schuld traf und die selbst schwer gelitten hatte, wurde eine Kriegssteuer von 100,000 Frcs. auferlegt und ihr eine Besatzung gegeben. Alle Waffen in Stadt und Umgegend mußten abgeliefert werden, wurden vernichtet und der Commandant wie der Präfect verhaftet. Der auf sie gefallene Verdacht der Urheberschaft dieser Unthat ist jedoch durch die eingeleitete Untersuchung entkräftet worden. Wir theilen daher gleich an dieser Stelle die betreffende Meldung aus dem Hauptquartiere in Versailles vom 22. October mit, die der „Preußische Staatsanzeiger" veröffentlichte:

„Es ist bald nach der bei der Capitulation von Laon stattgehabten Explosion eines Pulvermagazins die Vermuthung ausgesprochen worden, als wenn der damalige Commandant dieses Platzes, General Théremin d'Hâme, um diesen Act des Verraths gewußt habe resp. dabei betheiligt gewesen sei, und ein Theil der französischen Presse hat sich sogar nicht entblödet, diese Verrätherei als eine besonders heldenmüthige That zu preisen. Die infolge jenes Vorfalls sogleich eingeleitete Untersuchung hat nun aber die völlige Unschuld des Generals Théremin d'Hâme herausgestellt, und es kann als ziemlich erwiesen angesehen werden, daß der seit jenem Momente vermißte Artillerieaufseher, welchem die Schlüssel zu dem Pulvermagazine anvertraut waren, dasselbe in die Luft gesprengt hat. General Théremin d'Hâme ist inzwischen am 4. October seinen bei jener Explosion erlittenen Verwundungen erlegen; um so mehr erscheint es aber als Pflicht, den wahren Sachverhalt zu veröffentlichen und dem ehrlichen Feinde auch über das Grab hinaus Gerechtigkeit widerfahren zu lassen".

Da wir uns einmal bei der Maasarmee befinden, wollen wir auch dem am 13. September weiter fortgesetzten Vormarsche derselben folgen, um uns dann eben so ununterbrochen der dritten Armee zuzuwenden. Dem IV. Armeecorps war die Linie Bailly — Hartennes — Villers-Cotterets — Nanteuil-le-Haudouin; dem Gardecorps die über Braisne — Oulchy-le-Château — La Ferté-Milon — Acy-en-Multien; dem XII. Armeecorps die über Fismes — Fère-en-Tardenois — Monthiers — Lizy-sur-Ourcq angewiesen. An den genannten Endpunkten dieser Linien hatte jedes Corps am 17. September einen Ruhetag. Die Märsche am 18. und 19. September brachten die Maasarmee an die Nordseite von Paris. Wie sie sich dort ausbreitete und einrichtete werden wir weiterhin genauer kennen lernen.

Um die Annäherung der deutschen Armeen und ihren Unterhalt zu erschweren, war die Umgebung von Paris weithin zerstört worden. Man hatte Brücken gesprengt oder abgetragen, wiewol ohne militärisches Verständniß, da mitunter die wichtigsten stehen geblieben waren. Kleinliche Barrikaden, das Aufreißen des Pflasters, die Verschüttung der Brunnen haben den Marsch der Truppen nicht verzögert. Die Dörfer und die schönen Landsitze der Pariser standen leer. Sehr zu ihrem Schaden waren die Bewohner entflohen, denn Franctireurs und sehr uneigentlich sogenannte Gardiens — Wächter — hatten das Werk der Ausplünderung der Besitzungen für eigene Rechnung besorgt, oft nur die kahlen Wände stehen lassen, die Getreideschober auf den Feldern — Feimen, Diemen — großentheils angezündet, das Obst entführt, kurz, diese gottgesegneten, fruchtbaren Gegenden ihres Reichthums, ihres Schmuckes und ihrer Vorräthe nach Möglichkeit beraubt. Nimmer würden deutsche Truppen so rücksichtslos zu Werke gegangen sein, wie dieser Abschaum von Franzosen gegen ihre eigenen Landsleute.

Das erste, wiewohl unbedeutende Gefecht der Maasarmee vor Paris fand gleich am 19. September statt. Die Höhen von Montmagny, nördlich von St. Denis, waren von Franzosen besetzt, die dort Schanzarbeiten ausführten. Truppen des IV. Armeecorps erhielten Befehl, den Feind von dort zu vertreiben, was mit geringem Verluste vollzogen wurde.

Die nun folgenden Tage der Ruhe wurden mit Ernst und Fleiß zur Einrichtung stehender Lazarethe, zur Anlegung von Vorrathshäusern, zur Einbringung von Kartoffeln und Obst benützt; auch konnte für die Heilung mancher still getragenen schweren Wunde aus den letzten Wochen, vornehmlich aber dafür gesorgt werden, die Maschen des Netzes um Paris enger zu ziehen und sich auf den neuen Dienst vorzubereiten, den die Belagerung der größten Stadt und zugleich der stärksten Festung Frankreichs nöthig machte.

Wir begeben uns nun wieder nach Reims, dem die Anwesenheit der beiden Hauptquartiere ein großartiges militärisches Leben verlieh, zumal während des 7. und 8. Septembers der Durchmarsch der dritten Armee in langen Colonnen fortdauerte; die Ortschaften an der Marschlinie mußten jedoch der Sicherheit wegen durch Infanterieabtheilungen besetzt gehalten werden. Am 9. September brach auch das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen von Reims auf und machte auf seinem Wege durch die Champagne erst in dem am linken Ufer der Marne gelegenen, zum Arrondissement Epernay gehörigen Dorfe Boursault Halt.

Das königliche Hauptquartier blieb dagegen noch bis zum 14. in Reims, und hier nahm der Bundeskanzler Veranlassung, der vornämlich von dem englischen Cabinet ausgesprochenen Ansicht, daß mit dem Sturze der Napoleonischen Macht der Grund zum Kriege wider Frankreich weggefallen sei, in einer vom 13. September datirten, an die Vertreter des Norddeutschen Bundes bei den neutralen Mächten gerichteten Depesche entgegenzutreten. Graf Bismarck erinnerte daran, daß es ein Eroberungskrieg gewesen sei, den Frankreich unternommen habe und zwar unter fast ungetheilter Zustimmung der beiden großen Staatskörper und der durch die Presse vertretenen öffentlichen Meinung. Die Niederlagen der kaiserlichen Heere haben die Eitelkeit

---

Bilder-Chronik.

In jene Zeit fällt auch das unvergessene Schlagwort Thiers' „Le Roi règne, mais ne gouverne pas", in welchem er seine Anschauung von dem Wesen der constitutionellen Monarchie treffend niederlegte. Das Ministerium Polignac versuchte seinen Staatsstreich; wieder war es die Redaction des „National", wo sich am 26. Juli 1830 nach dem Erscheinen der berüchtigten Julionnanzen die Redacteure der Oppositionsblätter versammelten und eine von Thiers verfaßte heftige Protestation gegen diese Maßregel unterzeichneten. Jene Verwahrung wurde die Einleitung der Julirevolution. Die neue Ordnung der Dinge eröffnete dem jungen Journalisten die staatsmännische Laufbahn, die er im August 1830 als Generalsecretär im Finanzministerium betrat; schon im November beförderte ihn sein Gönner Lafitte von diesem Posten zum Unterstaatssecretär. Mit dem Rücktritt Lafitte's gab Thiers zwar für den Augenblick ebenfalls seine Stellung im Ministerium auf, doch wurde seine Theilnahme am öffentlichen Leben hierdurch nicht unterbrochen. Die Stadt Aix hatte ihn ins Parlament gewählt. Seine Jungfernrede, in welcher er sich im feierlichen Styl versuchte, fand keinen Beifall, desto glänzender entfaltete sich seine oratorische Begabung als Redner im leichten Conversationston, wobei Thiers durch behende Urtheilskraft, vielseitiges Wissen, lebendige Darstellungsweise und schlagfertigen Witz glänzte. Nach Périers Tode übernahm Thiers im October 1832 unter

Bilder-Chronik.

Soult das Ministerium des Innern, vertauschte dasselbe aber schon nach wenigen Monaten mit dem Portefeuille des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Für Förderung der Interessen des Handels und Verkehrs war der neue Minister unablässig bemüht, auch ließ er sich die Vollendung monumentaler Bauten angelegen sein, durch welche die Erinnerung an Frankreichs Waffenthaten wach erhalten wurde, wie z. B. die Krönung der Vendômesäule durch das Standbild Napoleons, die Fertigstellung des Triumphbogens de l'Etoile u. s. w. Im November 1833 gab das Ministerium Soult seine Entlassung; Thiers nahm jedoch unter Mortier das Ministerium des Innern wieder an und behielt dieses Departement auch unter dem Herzog von Broglie bis zum Februar 1836. In dieser Periode lösten sich seine bisherigen Beziehungen zur republikanischen Partei nach und nach, da Thiers, durch die Ereignisse gedrängt, eine veränderte Richtung einschlug. Die demokratischen Aufstände in Paris und Lyon, das Attentat Fieschi's auf den König (28. Juli 1835) vermochten den ehemaligen Oppositionsmann, für die Septembergesetze mit einzustehen, welche der Presse bedeutende Beschränkungen auferlegten und das Verfahren bei den Schwurgerichten abänderten. Im Februar 1836, als abermals eine Veränderung im Ministerium eintrat, erhielt Thiers die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. In dieser neuen Stellung rang er durch Handhabung einer kräf-

Bilder-Chronik.

tigen Politik nach außen um die Wiedergewinnung seiner theilweise eingebüßten Popularität und unterstützte u. A. auch insgeheim die Partei der jungen Königin Isabella von Spanien gegen die Carlisten. Da die Fremdenlegionäre jedoch diese unter der Hand betriebene Protection der Welt gar zu offen verkündeten, so mußten die Werbungen für die Christinos verboten werden und das stark compromittirte Ministerium gab seine Entlassung. Thiers zog sich für einige Zeit vom politischen Schauplatz zurück, doch von 1838 an finden wir ihn in der Kammer wieder an der Spitze der Opposition. Durch seine scharfen Angriffe zwang er das Ministerium Molé im März 1839 zum Rücktritt und eben so im Februar 1840 das Ministerium Soult. Der Druck der öffentlichen Meinung bewog Ludwig Philipp wider seinen Willen, am 1. März 1840 ein liberales Ministerium Thiers anzunehmen. Der neue Premier schlug alsbald in der orientalischen Frage einen hohen Ton an und trat für die Selbständigkeit des Vicekönigs von Aegypten in die Schranken. Dies machte jedoch auf die anderen vier Großmächte nicht den beabsichtigten Eindruck. Sie gewährten der bedrohten Herrschaft des Sultans ihren Schutz und vereinigten sich unter Beiseitelassung Frankreichs am 15. Juli dahin, daß Mehemed Ali zwar Aegypten behielt, aber alle sonst eroberten Provinzen und die in seine Hände gefallene türkische Flotte wieder herausgeben mußte. Frankreich gerieth

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der französischen Nation verletzt und ihre Leidenschaften aufgeregt, so daß Deutschland beständig auf einen neuen Angriff gefaßt bleiben müßte, wenn es nicht materielle Friedensbürgschaften erlangt. Diese seien aber nicht von einer vorübergehenden Regierung Frankreichs, sondern nur von der Nation selbst zu fordern.

Der Schluß dieses geschichtlich wichtigen diplomatischen Schriftstücks lautete wörtlich: „Wir können deßhalb unsere Forderungen für den Frieden lediglich darauf richten, für Frankreich den nächsten Angriff auf die deutsche und namentlich die bisher schutzlose süddeutsche Grenze dadurch zu erschweren, daß wir diese*) Grenze und damit den Ausgangspunkt französischer Angriffe weiter zurücklegen und die Festungen, mit denen Frankreich uns bedroht, als defensive Bollwerke in die Gewalt Deutschlands zu bringen suchen".

Zur Würdigung der Richtigkeit dieser Ansicht ist es erforderlich, die Umwälzungen in Betracht zu ziehen, welche sich seit dem 4. September in Paris zugetragen hatten.

*) d. h. die französische Grenze.

Ueber die Waffenstreckung der Armee Mac Mahons und die Gefangenschaft des Kaisers waren nur dunkle, vielfach bestrittene Gerüchte nach Paris gedrungen. Die ersten, wiewohl unvollständigen Mittheilungen über diese erschütternden Ereignisse machte der Kriegsminister Graf Palikao dem Gesetzgebenden Körper in der Sitzung vom 3. September. Er berichtete, was für die Sicherheit des Staats und insbesondere seiner Hauptstadt bereits angeordnet worden sei, erklärte dies aber selbst für unzureichend und forderte einen Aufruf an alle lebensvollen Kräfte der Nation, um durch die großartigsten Anstrengungen den Feind von dem Boden Frankreichs zu vertreiben.

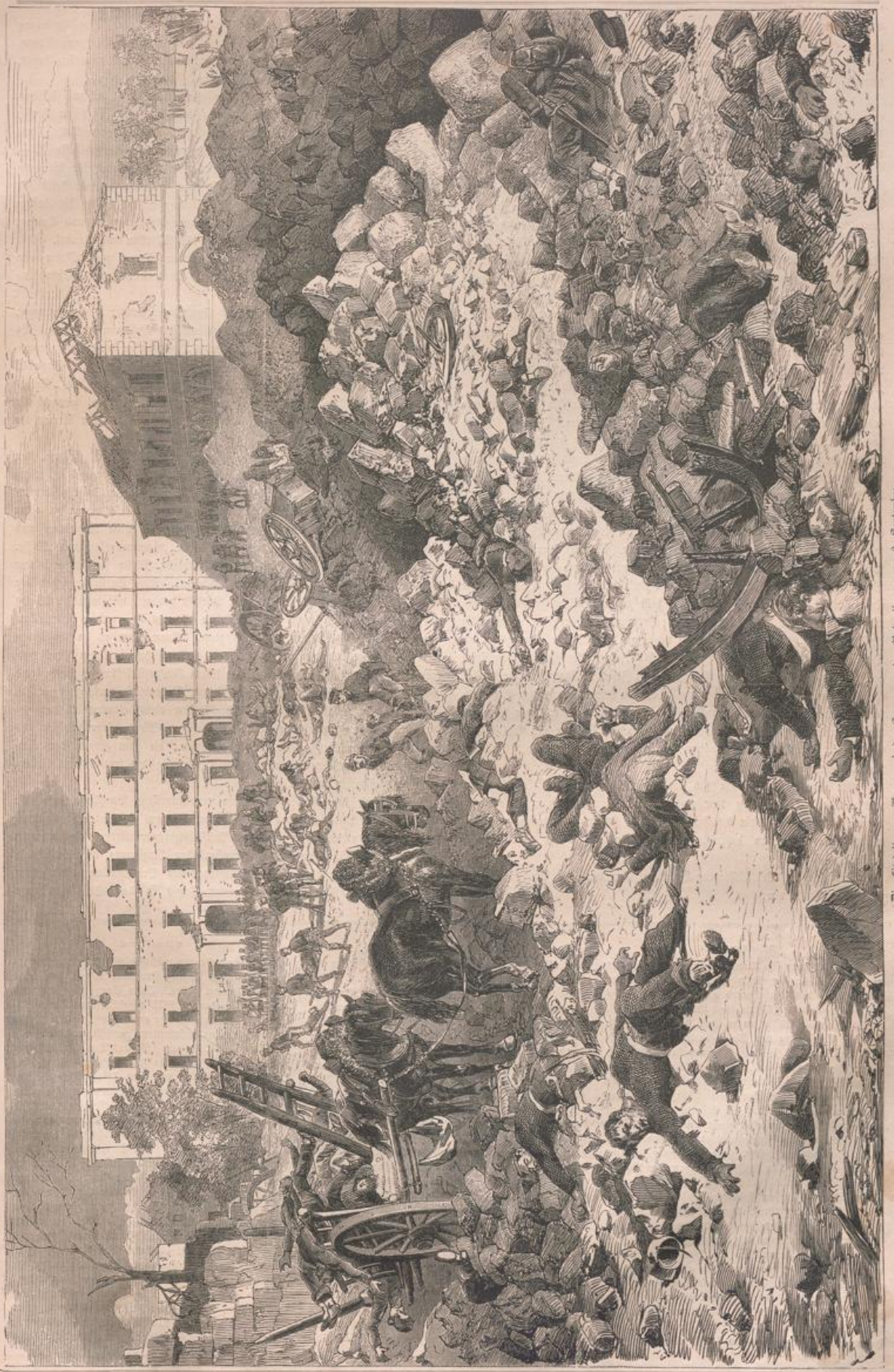


Eine Strasse in Luon nach der Sprengung des Pulverthurms am 9. September.

Die Aufregung war zu groß, um einen sofortigen Beschluß zu fassen; die Versammlung trennte sich und trat erst am 4. September Nachts 1 Uhr wieder zusammen. In der Zwischenzeit hatten die Abgeordneten die volle Wahrheit über die trostlose Lage erfahren, in welche Frankreich versetzt worden war, und hörten ungeduldig der weiteren Auskunft über die Begebenheiten zu, welche nun auch Graf Palikao zum Besten gab. Hierauf bestieg Jules Favre die Rednerbühne und stellte folgende Anträge:

1) Entsetzung Napoleon's und seiner Dynastie;

2) Ernennung einer vollziehenden Commission, mit allen erforderlichen



Die Citadelle von Laon nach der Sprengung des Pulverthurms am 9. September.

Vollmachten bekleidet, die Invasion zurückzutreiben und die Fremden zu verjagen. (Also nicht, um Frieden zu schließen.)

3) Beibehaltung des Generals Trochu (dessen Gesinnungen wir erst neuerlichst wieder gründlich kennen gelernt haben) als Gouverneur von Paris mit dem ausschließlichen Auftrage, die Hauptstadt zu vertheidigen.

Ohne Gegenrede vernahm die Versammlung diese Anträge und verschob bei der Wichtigkeit derselben die Verhandlungen darüber bis zum Mittage; um halb zwei Uhr früh wurde diese Sitzung vertagt.

Die letzte Handlung der kaiserlichen Regierung bestand in einem Anschlage an den Straßenecken von Paris, der die erlittenen Unglücksfälle mittheilte und die Nation zur Erhebung aufforderte. Bald werde sich eine neue Armee unter den Mauern von Paris befinden, während eine zweite an den Ufern der Loire gebildet werde. — Den beabsichtigten Eindruck auf die Masse des Volks brachte dieser Aufruf nicht hervor. Der 4. September war ein Sonntag, und die auf den Straßen wogende Menge hatte Gelegenheit zu gegenseitiger Entzündung der äußersten Aufregung.

Um 1¼ Uhr Nachmittags nahm der Gesetzgebende Körper seine Sitzung abermals auf. Palikao hatte die Zugänge zum Gebäude militärisch besetzen lassen, allein die auf dem Eintrachtsplatze (Place de Concorde) aufgestellten Nationalgarden schrien im Verein mit den unbewaffneten Bürgern: „Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich! Die Absetzung!“

Bei dieser inner- und außerhalb des Saales herrschenden Stimmung eröffnete Präsident Schneider die Sitzung, und Graf Kératry ergriff sogleich das Wort, um den Kriegsminister anzuklagen, daß er den Gesetzgebenden Körper, dem Befehle des Generals Trochu zuwider, durch Polizeisergeanten und Soldaten bewachen lasse, worauf Graf Palikao erwiderte, daß ihm allein die Verfügung über die Streitkräfte im Innern von Paris zustehe.

Hierauf verlas derselbe einen Gesetzentwurf, wonach der Gesetzgebende Körper einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Regierungsrath zur Gegenzeichnung der Ministerernennungen erwählen, er (Palikao) aber als Generalstatthalter eingesetzt werden sollte. Jules Favre forderte die Priorität der Berathung seiner in der Nachtsitzung angemeldeten Anträge. Thiers machte einen dritten Vorschlag: die Kammer solle einen Regierungsausschuß erwählen und dieser eine constituirende Versammlung berufen, sobald die Umstände dies gestatteten. Gambetta verlangte für alle drei Vorschläge die Dringlichkeit, die Versammlung aber beschloß, einen Ausschuß zur Prüfung derselben zu erwählen und zog sich zu diesem Zweck in ihre Bureaux zurück.

Nun drang aber das Volk von allen Seiten gewaltsam in den Sitzungssaal ein und forderte die Ausrufung der Republik. Die aus den Bureaux herbeieilenden Abgeordneten, darunter Gambetta, konnten sich kein Gehör verschaffen. National- und Mobilgarden verbrüderten sich mit dem Volke — die Revolution war vollbracht.

Im Stadthause, wohin sich die Abgeordneten der Linken begaben, wurde eine „Regierung der nationalen Vertheidigung“ ernannt, deren Hauptaufgabe darin bestehen sollte, alle Kräfte der Nation zur Vertreibung der Fremden aufzubieten, also den Krieg bis aufs Messer zu führen.

Die gefaßten Beschlüsse trug Gambetta dem vor dem Stadthause versammelten Volke vor:

Bürger von Paris! Die Republik ist proclamirt, eine Regierung durch Acclamation ernannt. Sie besteht aus folgenden Bürgern: Arago, Crémieux, Jules Favre, Ferry, Gambetta, Glais-Bizoin, Garnier-Pagès, Pelletan, Picard, Rochefort, Jules Simon, General Trochu.

Repräsentanten von Paris! General Trochu ist mit militärischen Vollmachten zur nationalen Vertheidigung bekleidet. Er führt den Vorsitz in der Regierung. Die Regierung empfiehlt den Bürgern Ruhe; das Volk darf nicht vergessen, daß es sich im Angesichte des Feindes befindet. — Die Regierung hat folgende Minister ernannt: Jules Favre für die auswärtigen Angelegenheiten; Gambetta für das Innere; General Leflô für den Krieg; Admiral Fourichon für die Marine; Crémieux für die Justiz; Ernest Picard für die Finanzen; Jules Simon für Unterricht und Cultus; Doriant für öffentliche Arbeiten; Magnin für Ackerbau und Handel.

Der Staatsrath ist aufgehoben, Stephan Arago zum Maire von Paris, Kératry zum Polizeipräfecten und Steenackers zum Telegraphendirector ernannt.

Franzosen! Das Volk ist der zögernden Kammer zuvorgekommen; es forderte die Republik, um das Vaterland aus Gefahren zu retten. Es hat seine Vertreter nicht zur Macht erhoben, sondern an die Gefahr herangestellt. Die Republik hat die Invasion von 1792 besiegt. Die Republik wird wieder verkündigt. Die Revolution wurde im Namen des „Rechts und der öffentlichen Wohlfahrt“ (?) unternommen. Bürger! bewacht die Stadt, die euch anvertraut ist; morgen werdet ihr mit der Armee die Rächer des Vaterlandes sein. —

Frankreich erhielt also am 4. September 1870 eine Regierung, der es gehorchen sollte, die über Gut und Blut des Volkes verfügte, ohne gefragt worden zu sein, ob es auch diesen Männern sein Schicksal anvertrauen wolle. Ja, nicht einmal die Bürger von Paris waren zu einer regelmäßigen Abstimmung versammelt worden; die neue Regierung und die neue Staatsform waren das Werk einer zusammengelaufenen Masse. Auf gewaltsame Weise urplötzlich emporgeschnellt, fühlte sie sich auch nur zur Anwendung militärischer Gewalt berufen. Ihre Entstehung hat der Commune am 18. März 1871 zum Vorbild gedient, wie man die Macht an sich reißt, was wohl der deutlichste Beweis ist, welche schrecklichen Folgen die Gesetzlosigkeit nach sich zieht. Kann man es da wohl den deutschen Staatsmännern verargen, wenn sie vorsichtig in ihren Berührungen mit einer Regierung waren, die keinen Rechtstitel für sich hatte, und die von der französischen Nation in jedem Augenblicke verleugnet werden konnte. Deutschland konnte die Bürgschaften eines ehrenvollen und gesicherten Friedens nur von dem entscheidenden Siege seiner Waffen und von der Beschränkung einer Macht erwarten, die zum Zwecke der Vertreibung der deutschen Heere und zur Herstellung des französischen Uebergewichts geschaffen worden war.

Während der oben geschilderten revolutionären Vorgänge hatte die Mehrzahl der Mitglieder des Gesetzgebenden Körpers ihre gewaltsam unterbrochenen Berathungen in einem der Präsidialzimmer wieder aufgenommen; als aber die Einsetzung einer provisorischen Regierung im Stadthause bekannt wurde, begaben sich im Auftrage der Versammlung die Herren Grévy, Lefèvre-Portalis und Garnier-Pagès in das Stadthaus, um

---

durch diese diplomatische Niederlage außer sich, besonders darüber, daß deutsche Mitwirkung bei Lösung dieser Weltfrage in den Vordergrund getreten war. Thiers gab die Losung aus „Syrien liegt für uns am Rhein“, betrieb eifrig die Rüstungen zu Land und zur See und setzte die Befestigung von Paris durch. Ganz Frankreich stieß in die Kriegsdrommete und der seitdem oft wiederholte Ruf nach den „natürlichen Grenzen“ machte sich geltend. Diese Agitationen fanden in Deutschland ein Echo und fachten eine patriotische Begeisterung an, die mit Gut und Blut für Erhaltung des „freien deutschen Rheins“ einzustehen bereit war. Ein feuriger schwäbischer Jüngling dichtete damals das Nationallied von 1870 „Die Wacht am Rhein“. Auch die in jener Zeit von Thiers geschaffenen Befestigungen von Paris sollten ihren Werth 1870/71 praktisch erproben und ihre Spitze schließlich in empfindlicher Weise gegen ihren eigentlichen Urheber kehren. Dem friedliebenden Bürgerkönig behagte die kriegerische Politik seines heißblütigen Premiers auf die Dauer nicht, und Letzterer mußte im October 1840 Guizot weichen. Der Staatsmann Thiers trat vorderhand von der Schaubühne ab, um dem Historiker Platz zu machen. Er begann seine berühmte „Geschichte des Consulats und des ersten Kaiserreichs“, trat jedoch nach wenigen Jahren als Kammerredner und Publicist wieder ins politische Leben zurück. Nach der Februarrevolution gehörte Thiers der Nationalversamm-

lung als Mitglied an und war einer der Führer der Ordnungspartei. Nach dem Staatsstreich vom 2. December 1851 traf ihn als einen der gefährlichsten Gegner des Prinz-Präsidenten erst Einkerkerung, dann Verbannung. Später erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich und widmete sich nun unablässig dem oben erwähnten Geschichtswerk, das als eine großartig angelegte und bewundernswerth durchgeführte Arbeit bezeichnet werden muß, neben glänzenden Vorzügen aber auch gewaltige Mängel aufweist, die namentlich auf der ganz intensiv-französischen Auffassung fußen, von welcher aus Thiers alle Thatsachen und Ereignisse betrachtet, so daß seine Darstellung sich als einseitig und parteiisch kennzeichnet. Nach 1863 trat Thiers für Paris in die Legislative und seine schlagende Beredtsamkeit leistete den Gegnern der Regierung gute Dienste; andererseits aber bekämpfte der Diplomat der alten Schule mit großer Verbissenheit die Schmälerung der weltlichen Gewalt des Papstes, so wie die deutschen und italienischen Einheitsbestrebungen. Es nahte der Ausbruch der gewaltigen Krisis im Sommer 1870. Auf seine damals im Gesetzgebenden Körper gehaltene Kassandra-Rede haben wir im Eingang hingewiesen. Seinem Lande hat Thiers im Unglück die hingebendsten Dienste erwiesen und weder Anstrengungen noch Demüthigungen gescheut, als er in London, Wien und Petersburg vergeblich um eine Intervention sich bemühte; auch die

bald wieder abgebrochenen Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles zu Anfang November mögen ihm trübe Stunden bereitet haben. Seine Sonne stieg erst nach dem am 28. Januar 1871 abgeschlossenen Waffenstillstande in erneutem Glanze empor; achtzehnmal wurde er in die Nationalversammlung gewählt, und diese selbst trug ihm am 17. Februar 1871 das Amt als Oberhaupt der vollziehenden Gewalt in Frankreich an. Durch seine Rednergabe beherrscht und leitet Thiers diese oft sehr stürmische Versammlung von Männern der verschiedensten Parteien und er hat in dieser Hinsicht erst neuerlich erhebende Triumphe gefeiert. Er ist sich aber auch seines oratorischen Talents voll bewußt und freut sich des gewonnenen Beifalls. Ein Correspondent, der den Chef der Executive auf der Rednerbühne in Versailles sah, entwirft hiervon eine interessante Schilderung: „Eine eigentliche Zwirnsfadenstimme hat Thiers im ersten Redeansatze, sie kräftigt sich aber mit jeder Periode und wird in jenen Partien, die er besonders accentuiren will, stark wie ein Ankertau. Keines seiner Worte geht verwaist vom Munde, es findet seine Unterstützung in einer lebendigen Handbewegung. Wenn er einen großen Effect vorbereiten will, verschränkt er die Arme und wo er einem Einwurfe vorwegs begegnen zu müssen glaubt, schlägt er auf den Tisch vor sich. Thiers ist ein großer Schauspieler und kennt sein Publicum, er ist aber auch, wie alle genialen Schauspieler, seiner Kunst froh und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sich mit dieser Regierung in Verbindung zu setzen und sich über ein Zusammengehen mit derselben zu verständigen. Sie kamen zu spät,. und Jules Favre übernahm es, sich in den Palast Bourbon zu begeben, der Versammlung den Dank der Regierung für die Bereitwilligkeit zur Unterstützung derselben auszusprechen, jedoch gleichzeitig zu erklären, daß die Auflösung des Gesetzgebenden Körpers bereits beschlossen worden sei. Die Versammlung nahm das gelassen hin und trennte sich.

Die Senatoren, welche am 4. September ebenfalls ihre letzte Sitzung hielten, trennten sich schwerer vom Kaiser — oder von ihren lebenslänglichen hohen Gehalten. Es wurden viele hochklingende Worte gesprochen, worin sich besonders der Präsident Rouher und Baroche stark zeigten, das Ende vom Liede aber war, daß die Versammlung, die keine Wurzeln im Volke hatte, auseinanderging, ohne einen Beschluß zu fassen und um nicht wieder zusammenzutreten.

Die Kaiserin hatte schon um 1 Uhr Nachmittags in einer gewöhnlichen Droschke die Tuilerien verlassen und sich nicht ohne Gefahr in das Haus eines (nicht genannten) Freundes begeben. Von hier brachte sie ein nach der Normandie zurückkehrenden Marktkarren am dritten Tage in den kleinen Hafenplatz Deauville, wo der englische Kutter „Gazelle" vor Anker lag, den sie bestieg und der sie nach einer stürmischen Ueberfahrt am Morgen des 8. September bei Rhyde auf der Insel Wight an das Land setzte. Mit dem nächsten Dampfer fuhr sie nach Portsmouth und von dort auf der Bahn nach Hastings, wo sie mit ihrem Sohne zusammentraf, der sich auf Befehl seines Vaters nach der Schlacht bei Sedan, von Officieren und Hundertgarden begleitet, durch Belgien nach England gewendet hatte.

Prinzessin Clotilde, Gemahlin des Prinzen Napoleon, verließ von allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie Paris zuletzt und erreichte, ohne Schwierigkeiten zu begegnen, Schloß Prangins am Genfer See, wo sich ihre Kinder bereits befanden.

Auch Graf Palikao, und wer sich sonst von den Anhängern des Kaisers in Paris für nicht sicher hielt, fand Gelegenheit, sich ungefährdet von dort zu entfernen.

In den verlassenen Kaiserpalast drang das Volk am 5. September ein, enthielt sich jedoch, vom Militär überwacht, der Plünderung und der Zerstörung.

Aus dem Schooße der Regierung war zur Besorgung der inneren Arbeiten ein Triumvirat: General Trochu, Präsident; Jules Favre, Vicepräsident; Jules Ferry, Secretär, hervorgegangen; als Minister des Aeußern aber erließ Jules Favre am 6. September ein Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Frankreichs bei den fremden Mächten, worin er die feindlichen Absichten der neuen Regierung betonte, die deutschen Machthaber für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich machte, jedoch sogleich erklärte: „Wir geben keinen Fingerbreit Erde, keinen Stein unserer Festungen weg" und mit Drohungen schloß.

Die Unverletzlichkeit des Gebiets wurde von einem Lande behauptet, das von jeher alle seine Nachbarn beraubt hat, sowohl unter der Regierung der früheren Könige, als zur Zeit der ersten Republik und des ersten Kaiserreiches. Daß das Recht der Eroberung wohl von Frankreich, aber nicht gegen dasselbe ausgeübt werden dürfe, auch dann nicht, wenn es in einem leichtsinnig unternommenen Kriege unterliegt, mußte als Anmaßung erscheinen und den Verdacht erregen, daß man den Frieden nur wolle, um durch Rückgabe der Gefangenen, durch Aufhebung der Belagerungen die Mittel zur leichteren Bildung neuer Armeen und neuer Angriffe zu erlangen.

War an der aufrichtigen Friedensliebe der neuen Regierung zu zweifeln, so läßt es sich dagegen nicht bestreiten, daß sie alle Anstrengungen zur Fortsetzung des Krieges und namentlich zur energischen Vertheidigung der Hauptstadt machte. Für Herbeischaffung von Lebensmitteln hatte schon das letzte kaiserliche Ministerium viel gethan und diese Maßregeln wurden in solchem Umfange fortgesetzt, daß Paris eine Belagerung von vier Monaten — wenngleich zuletzt unter Ertragung schwerer Entbehrungen — aushalten konnte, was man bei einer Stadt mit einer Bevölkerung von mehr als 1,800,000 Menschen nicht für möglich gehalten hatte. Paris besaß eine Ueberzahl von Geschützen, aber auch für Handfeuerwaffen, für Munition, für Lazarethe und alle Kriegsbedürfnisse wurde reichlich gesorgt und das Befestigungssystem noch verbessert.

Nachdem das dem General Mac Mahon zu Hülfe geschickte, jedoch nicht zum Schlagen gekommene Corps des Generals Vinoy am 8. September in Paris wieder eingerückt war, hatte man 60,000 Mann Linien- und Marinetruppen; aus den Provinzen eilten 100,000 Mann Mobilgarden herbei und mit den Pariser Mobil- und mobilisirten Nationalgarden u. s. w. standen über 400,000 Streiter zur Vertheidigung der Hauptstadt bereit. Wären das sämmtlich muthige, kriegsgeübte, gut angeführte Soldaten gewesen, so hätte die Einschließung von Paris kaum gewagt werden können, denn das Belagerungsheer, das den so ausgedehnten Kreis der Befestigungen umspannen mußte, war numerisch ungleich schwächer.

Auch die gefährliche Bundesgenossenschaft der Société internationale ließ sich damals die Regierung der nationalen Vertheidigung gefallen und verbreitete selbst die an die deutschen Socialdemokraten gerichtete Aufforderung der Gesellschaft, ihr die Hand zur Vernichtung der „Tyrannen" zu bieten, was freilich wirkungslos bleiben mußte.

Schon im 16. Kapitel der Chronik haben wir bemerkt, daß zur Führung der Staatsangelegenheiten in den Provinzen während der Belagerung von Paris eine Delegation der Regierung am 12. September nach Tours geschickt wurde, der später Gambetta nachfolgte und die Leitung der Geschäfte, namentlich in Bezug auf den Krieg, in seine Hand nahm. Auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps — der englische und der österreichische Botschafter, der russische Geschäftsträger — begaben sich am 18. September nach Tours, während die Vertreter der Vereinigten Staaten, von Belgien, Italien und der Schweiz in Paris zurückblieben.

Was zu den angeführten Kriegsanstalten im Laufe der Belagerung von Paris noch hinzukam, wird seinerzeit erwähnt werden.

Kehren wir nun zu den deutschen Armeen zurück. Das Große Hauptquartier war bis zum 14. September in Reims geblieben, an diesem Tage nach Château-Thierry und am 15. September nach Meaux verlegt worden, das nur noch wenige Meilen von Paris entfernt ist. Schon von

---

Bilder-Chronik.

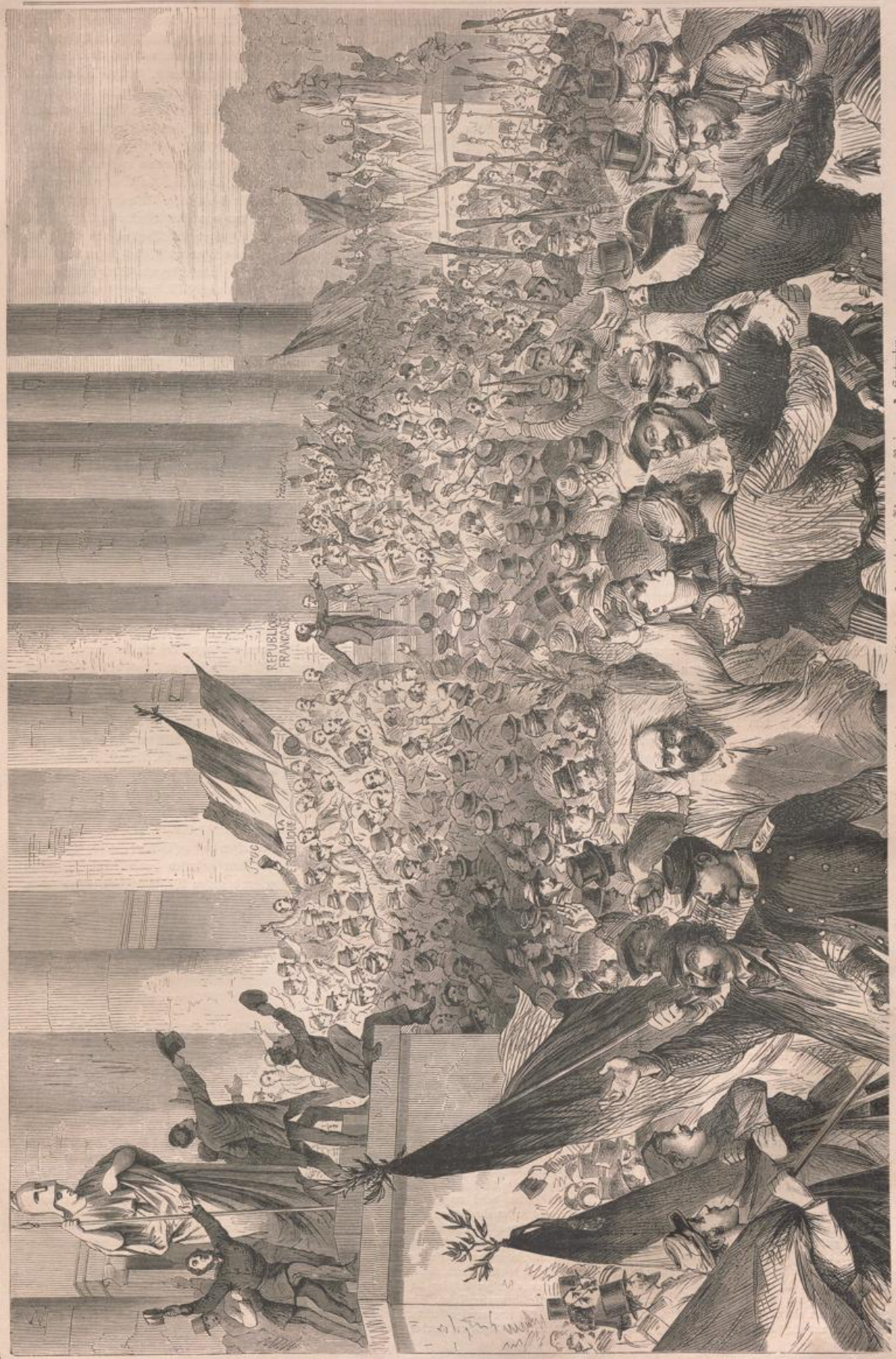
kann sich von ihr nicht trennen". — Der ehemalige Minister Louis Philipps hat den Orléans und Bourbons die ihnen bisher verschlossenen Pforten Frankreichs von Neuem geöffnet, ob damit auch einer der beiden königlichen Linien den Weg zum Throne, das liegt noch im Schooße der Zukunft verborgen. Vorläufig sind dem Königthume die Aussichten noch nicht günstig, und die Republik mit Thiers an der Spitze hat vorderhand die meisten Chancen in Frankreich. Wie man erzählt, versteht der greise Staatsmann in seiner neuen Würde vortrefflich zu repräsentiren und wacht auch mit aller Eifersucht über das Vollgewicht seiner Gewalt.

Eine Straße in Laon nach der Sprengung des Pulverthurmes am 9. September. — Noch war der Jubel über den Sieg bei Sedan in ganz Deutschland lebendig, als die Kunde von der am 9. September in Laon stattgehabten Katastrophe, der viele brave Krieger zum Opfer fielen, den Wermuthstropfen in den Becher der Freude brachte. Das Armeecorps des Generals Vinoy hatte sich nach der Schlacht von Sedan unter den Mauern von Laon gesammelt, diese Stadt jedoch am 6. September verlassen. Laon in Besitz zu nehmen und einen derartigen Platz nicht in Feindes Hand zu lassen, der gar leicht zum Sammelpunkt von National- und Mobilgarden der Umgegend, als Rückzugspunkt für Franctireurs, endlich als dauernde Beunruhigung der Etappenstraße dienen konnte, das erschien wichtig und unumgänglich. Die Stadt Laon, einer der Hauptorte des Departements der Aisne mit etwa 11,000 Einwohnern, liegt auf einem vereinzelten, 180 Meter hohen Hügel, welcher den Ardon, einen Zufluß der Ailette, beherrscht. Sie ist der Kreuzungspunkt von vier Eisenbahnen, auch laufen daselbst viele Straßen zusammen. Laon ist ein Kriegsplatz zweiten Ranges und der Sitz einer großen Anzahl gerichtlicher, wissenschaftlicher, landwirthschaftlicher und administrativer Behörden. In Bezug auf Handel und Industrie nimmt es gleichfalls eine hervorragende Stelle ein. Eine schön gelegene Promenade umfaßt den höher gelegenen Theil der Stadt, zu dessen Fuße fünf Vorstädte sich ausbreiten. Ueberreste alter Befestigungen, die theils noch aus dem Mittelalter stammen, umgeben den Ort. Laon selbst ist jedoch keine Festung, sondern eine offene Stadt, wird aber von einer Citadelle beschützt, welche den im Norden der Stadt liegenden einzigen Bahnhof nebst der Vorstadt St. Marcel beherrscht, weniger die west- und südwärts gelegenen Vorstädte La Neuville und Semilly, namentlich aber das im Osten vorliegende Terrain mit den Vorstädten de Vaux und d'Ardon. Der 6. Cavalleriedivision war aufgegeben worden, den Ort zu nehmen, und hatte man ihr hierzu vom IV. Armeecorps noch das 4. Jägerbataillon (Sangerhausen) und eine reitende Batterie zur Verfügung gestellt. Schon am 8. September forderte der Lieutenant v. Behr vom Ulanenregiment Nr. 15 den Commandanten der Citadelle von Laon, General Théremin d'Hame, zur Capitulation auf und hatte dieser sich bis 4 Uhr Bedenkzeit erbeten. Als die 6. Cavalleriedivision diese Meldung erhielt, wurde der Oberst v. Alvensleben mit der 15. Cavalleriebrigade und einer reitenden Batterie nach Laon gesendet, um den Unterhandlungen mehr Nachdruck zu geben. Dem letztgenannten Officier gegenüber machte der Commandant wieder Schwierigkeiten, eine neue Bedenkzeit bis zum 9. September früh 9 Uhr erbittend. Am 9. September Morgens erklärte er sich zur Uebergabe bereit, die um 11½ Uhr zu erfolgen hatte. Zur festgesetzten Stunde rückten die deutschen Truppen mit klingendem Spiele in Laon ein. Zwei reitende Batterien fuhren vor der Stadt auf, die 15. Cavalleriebrigade hielt alle Straßen um Laon besetzt, die 14. Brigade formirte sich unter dem Schutze der Batterien und das 4. Jägerbataillon hielt unter den Klängen des Jägermarsches seinen Einzug in die Stadt. Eine Compagnie besetzte die Vorstädte, zwei andere den Marktplatz, und die erste Compagnie marschirte mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg und seinem Stabe nach der Citadelle. Auf dem Hofe der Festung war die Garnison, bestehend aus 2000 Mobilgarden und einem Zuge Linieninfanterie,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das Artillerie-Magazin und die gesprengten Brücken in Pontoise bei Paris.



Die Proclamirung der französischen Republik durch Gambetta vor dem Palast des Gesetzgebenden Körpers in Paris am 4. September.

den Ufern der Marne aus fand man dieselben Verwüstungen, wie wir sie bei dem Vormarsche der Maasarmee geschildert haben: zerstörte Brücken, verlassene Dörfer, ausgeräumte Häuser, doch suchten ausgeschickte Patrouillen die geflüchteten Bauern in den Wäldern auf und zwangen diejenigen, deren sie habhaft wurden, zur Rückkehr in ihre Wohnungen.

Auch in Meaux ruhte die diplomatische Thätigkeit des Grafen Bismarck nicht, und in einem von dort erlassenen Rundschreiben an die deutschen Vertreter im Auslande beklagte er sich über die zweideutige Haltung einiger neutralen Mächte, worauf die französische Regierung große Hoffnungen baute und um so hitziger bei dem Entschlusse blieb, dem Frieden nicht die nothwendigen Opfer zu bringen. — Diese Beschwerden konnten sich etwa nur auf England und Nordamerika beziehen, da von diesen Staaten aus Frankreich mit Waffen versorgt wurde, Gegen Rußland hegte Graf Bismarck keinen Verdacht; daß Frankreich keine Unterstützung von Seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erwarten habe, darüber hatte Graf Beust Herrn Jules Favre nicht in Zweifel gelassen; auch die italienische Regierung fühlte nicht Kraft und Beruf, sich für Frankreich zu opfern, und die kleinen Staaten waren nicht zu fürchten.

Die Hindernisse, auf welche die dritte Armee bei ihrem Vorrücken auf Paris stieß, waren, ähnlich wie bei der Maasarmee, nicht geeignet, den Marsch lange aufzuhalten und ließen sich mit einiger Anstrengung ziemlich rasch beseitigen. Unangenehmer war jedenfalls die Flucht der Bevölkerung und die Verödung der Umgebung von Paris in weitem Umfange, da hierdurch die Unterbringung und Verpflegung der Truppen erschwert wurde, doch haben deutsche Anstelligkeit, Beharrlichkeit und die von Oben mit großer Umsicht getroffenen Anstalten auch diese Schwierigkeiten überwunden. Kompaß und Landkarten mußten den Truppen als Führer dienen, da die Wegweiser umgedreht worden waren, also falsche Wege zeigten und man auch die Tafeln mit der Bezeichnung der Ortsnamen und der Entfernungen von anderen Orten weggenommen hatte.

Auch durch die Bildung von Banden sollten die Truppen behelligt werden; eine solche, aus über 700 Franctireurs bestehend, überfiel am 16. September eine kleine bayrische Abtheilung, die zur Auskundschaftung nach Melun vorausgeschickt worden war. Rasch eilten die nachrückenden zwei Jägercompagnien nebst einigen Geschützen den Cameraden zu Hülfe, worauf die Bande mit schwerem Verluste geworfen und großentheils gefangen wurde.

Das Hauptquartier der dritten Armee war am 12. September von Bourfault nach Montmirail, am 15. nach Coulommiers und von dort am 17. nach Chaunes, folgenden Tages nach St. Germain-les-Corbeil verlegt worden, also dem Umkreise der Pariser Befestigungen nahegerückt, doch ging das nicht ohne allen Widerstand ab. An letztgenanntem Tage stießen Theile der 17. Brigade auf feindliche Bataillone bei Brevannes am rechten Seineufer und warfen sie zurück; folgenden Tages gab es schon ein Gefecht in der Nähe des Forts Bicêtre gegen eine aus Paris vorgedrungene Macht, bedeutender aber war der Kampf am 19. Das V. Armeecorps war bei Tagesanbruch ausgerückt, doch bei Petit Bicestre traf die 9. Division auf den Feind. Sie schlug den ersten Angriff ab und wollte den Marsch nach Versailles fortsetzen. Plötzlich aber entwickelte der Feind so überlegene Streitkräfte, daß Beistand nöthig wurde. Das II. bayerische Armeecorps, welches sich auf dem Wege von Longjumeau nach Chatenay befand, war zunächst in der Lage denselben zu leisten. Eine Brigade der 3. Division faßte den Feind in der linken Flanke, während die andere auf Sceaux vorging. Die 4. Division blieb mit der 8. Brigade bei Crois de Bernis und schickte die 7. zur Bedrohung der feindlichen Stellung nach Bourg.

Der gleichzeitig von der 10. Division des V. preußischen Armeecorps und der Artillerie desselben bedrängte Feind hatte sich nach 11 Uhr von Petit Bicestre in der Richtung auf Châtillon zurückgezogen und General v. Kirchbach, der durch die vorausgeschickte Cavallerie erfahren hatte, daß Versailles zur Unterwerfung bereit sei, führte nun das V. Corps gegen diese Stadt, um die Einschließung von Paris an dieser Seite zu bewerkstelligen.

Die Bayern fanden dagegen den von Petit Bicestre zurückgewiesenen Feind in den vorgeschobenen Befestigungen bei Moulins und längs des Randes der Hochebene, die sich in das Thal bei Plessis-Piquet herabsenkt. An dem steilen Abhange waren übereinanderliegende Schützengräben angebracht, auch sechs Batterien in den vom XIV. französischen Armeecorps besetzten Verschanzungen aufgestellt. Ein vermutheter Infanterieangriff des Feindes erfolgte jedoch nicht, nur der Geschützkampf dauerte fort; doch um 2½ Uhr Nachmittags hörte auch dieser auf, der Feind verließ seine Stellungen und ging nach Paris zurück. Die Verschanzungen wurden hierauf von den bayerischen Vortruppen besetzt, die darin sieben 12pfündige Feldgeschütze fanden, welche der Feind zurückgelassen hatte. Die Verdrängung desselben war mit mäßigen Opfern bewirkt worden. Der Kronprinz von Preußen, der dem Gefechte der Bayern auf der Höhe von Sceaux beigewohnt hatte, nahm am Abende dieses Tages sein Hauptquartier in Palaiseau, verlegte dasselbe jedoch hierauf nach Versailles.

Das VI. Armeecorps überschritt die Seine auf zwei Schiffbrücken und rückte über Villeneuve-le-Roi und Orly gegen die Festungswerke von Paris, wurde aber auf seinem Marsche durch das Feuer einer starken Schanze aufgehalten, die der Feind auf einer Anhöhe südlich von Fort Villejuif angelegt hatte. Es wurde daher eine Vorpostenkette auf der Linie Chevilly—Choisy aufgestellt und jeder Angriff des Feindes gegen dieselbe zurückgeworfen.

Am Abende des 19. Septembers hatte die dritte Armee die Linie Bougival—Sèvres—Meudon—Bourg—l'Hay—Chevilly—Thiais—Choisy-le-Roi—Bonneuil besetzt. Nehmen wir dazu, daß die im Norden stehende Maasarmee sich östlich und westlich ausdehnte und nach beiden Seiten der dritten Armee die Hände reichte, so war Paris schon am Abende des 19. September größtentheils umzingelt.

Das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen befand sich zu Grand-Tremblay und wurde später nach Margency, nördlich von St. Denis, verlegt.

Noch unter der kaiserlichen Regierung, am 28. August, war die Ausweisung aller Deutschen aus Paris und ganz Frankreich verfügt und diese Maßregel von der republikanischen Regierung aufrecht erhalten worden. War es ein harter Schlag, namentlich für Familienväter, mühsam erworbene und ehrenhaft festgehaltene Lebensstellungen plötzlich aufgeben zu müssen, so war doch die Lage derjenigen noch gefährdeter, welche Paris noch nicht verlassen, sondern Verstecke dort gefunden hatten. Wie sehnsüchtig mögen sie einem raschen Erfolge der deutschen Waffen entgegengesehen haben.

---

aufgestellt. General Théremin empfing den Herzog und überreichte ihm die Schlüssel. Sämmtliche Officiere, welche ihr Ehrenwort gaben, nicht mehr gegen Deutschland zu fechten, wurden entlassen, eben so die Mobilgarden, nur die Linientruppen führte man unter Bedeckung nach der Stadt ab. Während des um 2 Uhr beginnenden Ausmarsches der Franzosen durch das Citadellenthor und während der französische Commandant sich unbefangen mit deutschen Stabsofficieren unterhielt, erfolgten kurz hintereinander zwei furchtbare Detonationen. Das Pulvermagazin, in das wahrscheinlich sämmtliche Hohlgeschosse gebracht worden waren, flog in die Luft. Ein Regen von Fels- und Mauerstücken, Bomben und Granaten verbreitete sich nach allen Seiten über die Stadt und die Vorstädte und noch weit darüber hinaus. Am grauenvollsten stellte sich die Verwüstung auf dem Hofe der Citadelle dar. Alle dort versammelten Officiere, darunter der Herzog und der General Théremin, so wie die dort aufgestellten Jäger waren unter den Trümmern begraben, ein großer Theil derselben getödtet, viele andere schrecklich verwundet und verstümmelt. Die durch die Detonation aufgeschreckten deutschen Abtheilungen außerhalb der Festung eilten herbei; ihnen bot sich der gräßliche Anblick eines wüsten Durcheinanders von Schutt und Steinen, zerrissenen Jägeruniformen und menschlichen Gliedmaßen, zerstückelten Waffen und Geschützen. Der der Festung zunächst

liegende Theil der Stadt zeigte sich ebenfalls stark verheert, manche Häuser waren ganz zusammengestürzt, andere der Dächer beraubt und sonst vielfach beschädigt. In der ganzen Stadt waren die Fensterscheiben zersprungen, und der sonst so freundliche Ort machte den Eindruck, als habe ihn ein mehrtägiges Bombardement heimgesucht. Wenig gelitten hatten durch die Explosion die alte Kathedrale und der Justizpalast. Auf deutscher Seite waren die Opfer dieser beklagenswerthen Katastrophe bedeutend. Herzog Wilhelm von Mecklenburg erhielt mehrere schmerzhafte Contusionen; todt blieben der Artilleriehauptmann Mann und 34 Unterofficiere und Mannschaften, verwundet wurden 8 Officiere und 63 Unterofficiere und Mannschaften. Auch die Franzosen hatten 11 todte und 10 verwundete Officiere, unter Letzteren den General Théremin d'Hame, der seinen Verwundungen einige Wochen darauf erlag, ferner sollen 250 Mobilgarden dabei umgekommen sein. Von den Einwohnern fanden ebenfalls viele den Tod oder trugen Verletzungen davon. Der Kronprinz von Sachsen, welcher anderen Tages zur Unglücksstelle eilte, ordnete die strengste Untersuchung an. Diese ergab später die völlige Schuldlosigkeit des Commandanten an der grauenvollen That, deren alleiniger Urheber ein bis zum Irrsinn exaltirter Artillerieunterofficier, Namens Henriot, gewesen ist. Als eine traurige Verirrung des menschlichen Gefühls muß es bezeichnet werden, daß französische

Blätter in jener Zeit den furchtbaren Vorfall vielfach als eine That des patriotischen Heroismus feierten.

Die Citadelle von Laon nach Sprengung des Pulverthurms am 9. September. — Wir haben das erschütternde Ereigniß mit seinen Folgen soeben im Zusammenhange erzählt und verweisen daher bezüglich dieses Bildes auf obigen Text.

Das Armeemagazin und die gesprengten Brücken in Pontoise bei Paris. — Zu Pontoise, dem Hauptort eines Arrondissements im Departement Seine et Oise, befand sich während der Belagerung von Paris das Magazin, in welchem die für das IV. Armeecorps bestimmten Vorräthe aller Art aufgestapelt wurden. Pontoise ist eine recht gewerbreiche Stadt von 6000 Einwohnern, am Zusammenfluß der Viesne und Oise gelegen, auch Eisenbahnstation. Es wird daselbst ein recht schwunghafter Vieh- und Mehlhandel betrieben, so daß der Ort sich also in mehreren Beziehungen zum Stapelplatz von Armeevorräthen wohl eignete. Bei Pontoise führt eine sehr schöne Eisenbahnbrücke über den Oisefluß und etwas weiterhin noch eine steinerne Brücke. Beide

Dieser Sieg war aber nicht leicht zu gewinnen, denn Paris ist seit 1841 die stärkste Festung der Welt, und alle sachkundigen deutschen Officiere erstaunten über die Größe und Festigkeit dieser wohl angebrachten Werke, die wir bald eingehender schildern werden. Dennoch hatte in letzter Zeit noch viel geschehen müssen, um eine Belagerung, an deren Möglichkeit früher nicht gedacht worden war, aushalten zu können.

Die kriegerischen Vorgänge der nächsten Tage waren nicht von erheblicher Bedeutung. Am 23. September beschossen die Franzosen von den Forts Bicêtre und Ivry aus die von den Bayern besetzten Verschanzungen vor Villejuif mit solcher Heftigkeit, daß sie nicht behauptet werden konnten. Als aber die Bayern diese Stellung räumten, wurden sie von der aus den genannten Forts vorbrechenden Division Maud'huy bis zu den Linien der deutschen Vorposten verfolgt, wo die Franzosen sich zum Umkehren gezwungen sahen.

An demselben Tage unternahm der Gegenadmiral Saisset eine größere Recognoscirung gegen Le Bourget und Drancy; eine zweite wurde von St. Denis gegen Pierrefitte ausgeführt.

Am 24. September kanonirten mehrere französische Kanonenboote auf der Seine von Suresnes aus die deutschen Vorposten bei St. Cloud und Sèvres.

Diese Angriffe bezweckten wohl die Deutschen in den Arbeiten zu stören, die von ihnen möglichst bald vorgenommen wurden, um sich in den gewählten Stellungen zu befestigen.

Als am 19. September vor Paris mit den Waffen gekämpft wurde, fand in La Ferrières ein wichtiges diplomatisches Wortgefecht statt. Am Morgen desselben Tages hatte sich nämlich König Wilhelm in dieses dem Baron James v. Rothschild gehörige schöne und reizend gelegene Schloß begeben, während zugleich das große Hauptquartier von Meaux nach dem Städtchen Lagny vorgerückt war.

In La Ferrières befand sich auch Graf Bismarck und hier erschien der französische Minister des Aeußeren, Jules Favre, zu einer Unterredung, die im Voraus durch den englischen Botschafter in Paris, Lord Lyons, vermittelt worden war. Deutscherseits hielt man sich von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs fern und war bereit, auch mit der neuen republikanischen Regierung in Unterhandlung zu treten, wenn diese in der französischen Nation festen Boden gewann.

Die erste Begegnung der beiden Staatsmänner fand in dem Schlosse Haute-Maison statt, und die dort begonnenen Besprechungen wurden in den nächsten Tagen zu La Ferrières fortgesetzt. Französischerseits ward der Abschluß eines Waffenstillstandes vorgeschlagen, um Zeit für die Berufung einer Nationalversammlung zu gewinnen, welche über die Regierungsform Frankreichs beschließen und bestimmen sollte, wer an die Spitze der Staatsverwaltung zu stellen sei. Diese Zwischenzeit ließ sich aber eben so gut zu offen oder heimlich betriebenen Kriegsrüstungen benützen und dem Grafen Bismarck mußte daher vornämlich daran gelegen sein, Gewißheit darüber zu erlangen, ob die Geneigtheit vorhanden sei, dem Waffenstillstande einen Friedensvertrag nachfolgen zu lassen und demselben die erforderlichen Opfer zu bringen. Demgemäß formulirte er die Bedingungen eines zu vereinbarenden Waffenstillstandes, worüber die nachfolgenden diplomatischen Schriftstücke, von denen wir aber ersteres bei seiner großen Ausdehnung nur dem wesentlichen Inhalte nach wiedergeben können, Auskunft ertheilen.

In dem am 21. September an die Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung erstatteten Berichte erklärt Jules Favre zuvörderst, daß er ohne ihre Ermächtigung, ja ohne ihr Vorwissen die Zusammenkunft mit dem Grafen Bismarck nachgesucht und erlangt habe. Er erschien mithin als bloßer Privatmann, der keine Zugeständnisse in amtlicher Form machen konnte. Dies galt also auch von der Geldentschädigung, mit der er den Frieden zu erkaufen bereit war. Durch dieses Anerbieten sollte, wie er sagt, die Verantwortlichkeit für die Fortsetzung des Krieges von Frankreich abgewiesen werden. „Frankreich sei wohl zum Frieden bereit, zugleich aber hege es den unerschütterlichen Entschluß, keine Bedingungen anzunehmen, welche aus diesem Frieden nur einen kurzen und drohenden Waffenstillstand machen würden. Herr v. Bismarck antwortete mir: daß, wenn er die Ueberzeugung hätte, daß ein solcher Friede möglich wäre, er ihn sofort unterzeichnen würde. Er erkannte an, daß die Opposition den Krieg immer verdammt habe. Aber die Regierung, welche aus dieser Opposition hervorgegangen sei, könne nicht als eine festbegründete betrachtet werden; der Pöbel werde sie stürzen. Ich unterbrach ihn lebhaft, um ihm zu sagen, ‚daß es in Paris keinen Pöbel gebe', sondern eine intelligente, ergebene Bevölkerung, welche unsere Absichten kenne. . . Was unsere Gewalt anbelange, so seien wir bereit, sie in die Hände der von uns berufenen Versammlung niederzulegen. (Nun, daß Graf Bismarck das Pariser Volk besser kannte als Jules Favre, haben die Aufstandsversuche während der Belagerung, besonders aber der abscheuliche Aufruhr vom 18. März 1871 vollständig dargethan.) . . . . .

Im Laufe des Gesprächs wiederholte der Graf mehrmals: ‚Straßburg ist der Schlüssel zum Hause, ich muß ihn haben'. Ich forderte ihn wiederholt auf, deutlicher zu sein. Es ist unnütz, entgegnete er; da wir uns doch nicht verständigen können, so ist das eine Sache, die später geordnet werden muß. Auf meine Bitte, es sofort zu thun, sagte er: daß die beiden Departements des Ober- und Niederrheins und ein Theil des Moseldepartements mit Metz, Château-Salins und Thionville ihm unumgänglich nöthig seien, und daß er nicht darauf verzichten könne . . . . Ich fuhr fort: gestatten Sie mir, die Versammlung zusammentreten zu lassen, sie wird eine endgültige Regierung ernennen, welche Ihre Bedingungen beurtheilen wird. Um diesen Vorschlag auszuführen, bemerkte mir der Graf, bedürfe es eines Waffenstillstandes, und er wolle denselben um keinen Preis . . . . Ich hob nochmals die Nothwendigkeit hervor, eine Versammlung zu berufen. Der Graf ließ sich nach und nach überzeugen und kam auf den Waffenstillstand zurück. Ich verlangte vierzehn Tage. Wir sprachen über die Bedingungen. Er erklärte sich auf sehr unvollständige Weise und behielt sich vor, sich darüber mit dem Könige zu berathen. Deßhalb verabschiedete er mich auf den folgenden Tag um 11 Uhr . . . Ich erschien im Schlosse La Ferrières um 11 Uhr. Der Graf trat um 11¾ Uhr aus den Gemächern des Königs, und ich vernahm von ihm die Bedingungen, welche er an den Waffenstillstand knüpfte. Er verlangte als Pfand die Besetzung von Straßburg, Toul und Pfalzburg, und da ich am

---

Bilder-Chronik.

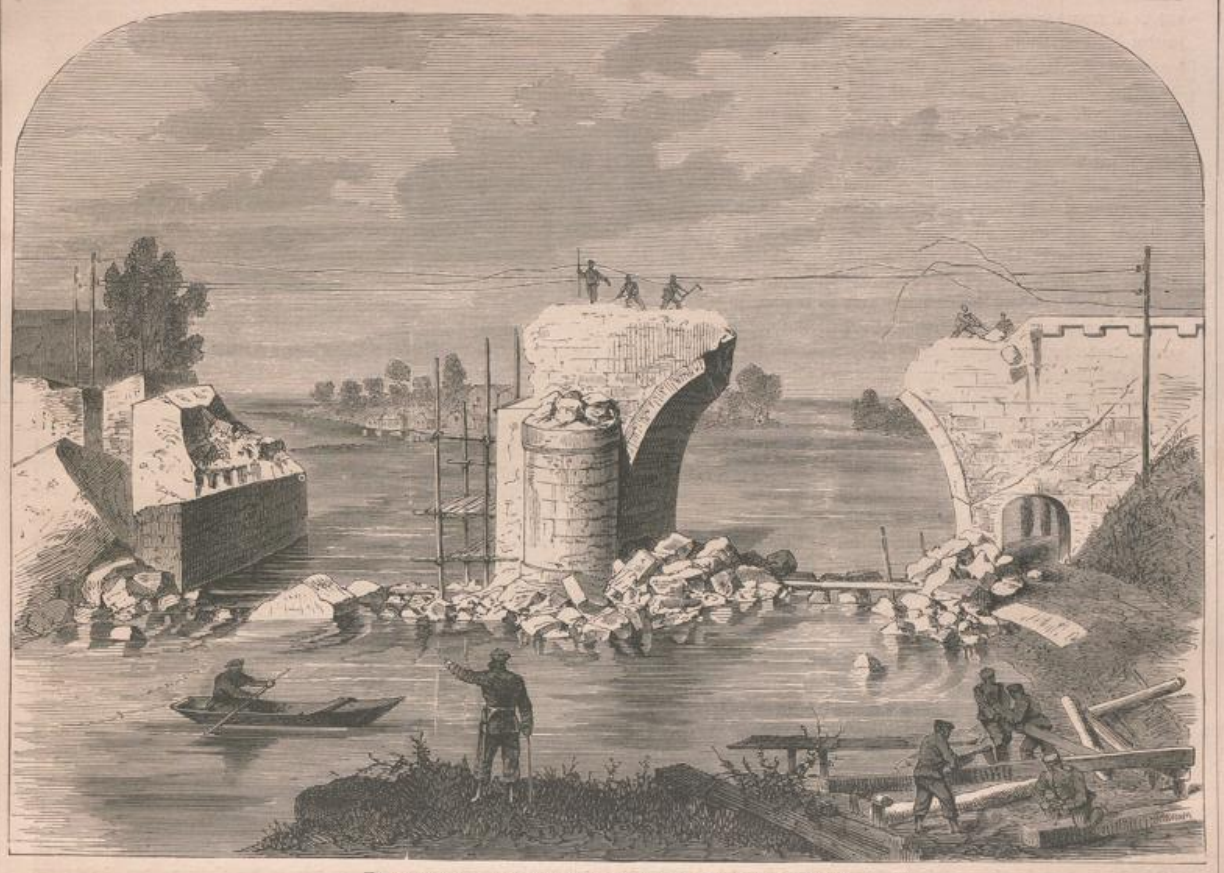
Flußübergänge waren von den Franzosen bei der Annäherung der Deutschen gesprengt worden in der Annahme, das Anrücken des Feindes dadurch aufhalten zu können. Durch dieses umüberlegte Zerstören der Verkehrswege hatten sie sich jedoch selbst den ärgsten Schaden zugefügt. Die deutschen Heere ließen sich hierdurch in ihrem Anmarsch nicht aufhalten, aber nach geschlossenem Frieden trat an die Bewohner Frankreichs die schwierige und kostspielige Aufgabe heran, alle die zerstörten Brücken- und Eisenbahnbauten ꝛc. wiederherzustellen. In Pontoise begann man mit dieser Arbeit bald nach dem Abschluß des Waffenstillstandes. Ziemlich zur nämlichen Zeit zog das IV. Armeecorps von Paris nach Chartres ab und Pontoise wurde nun die Vorrathskammer der Maasarmee und damit der Mittelpunkt eines noch lebendigeren Treibens als zuvor. Ganze Wagenzüge nahmen ihren Weg nach dem Platz am Quai, wo das von den Truppen als Magazin benutzte Gebäude sich befand. Von fern und nah kamen die Fuhrwerke mit der requirirten Fourage und andererseits wurden die Wagen beladen, welche den einzelnen Truppenkörpern von dieser großen Sammelstelle aus den nothwendigen Bedarf zuführten.

Proclamirung der französischen Republik durch Gambetta vor dem Palast des Gesetzgebenden Körpers in Paris am 4. September. — Die Revolution vom 4. September 1870 ist die unblutigste, die Paris noch erlebte. Dies lag zum Theil in ihren Ursachen. Es war nicht das souveraine Volk, welches sich gegen einen unerträglichen Druck empörte und so den Umsturz der Regierung vollzog, sondern äußere Umstände, die unerhörte Katastrophe von Sedan, hatten das Napoleonische Regiment zu Falle gebracht, die Dynastie Bonaparte in Frankreich vorläufig unmöglich gemacht. Paris aber freute sich darum der neu gewonnenen Republik nicht minder und feierte den Sturz des Napoleoniden und die Erklärung der neuen Staatsform als einen selbstherrlichen Act der Nation. Schon am Abend des 3. September war die Nachricht von der Capitulation von Sedan bekannt geworden und hatte eine furchtbare Aufregung hervorgebracht. Der ungeheure Menschenstrom, der sich auf den Straßen, Plätzen und Boulevards ansammelte, wälzte sich zum Theil vor die Wohnung des Gouverneurs Trochu, theils nach dem Palais Bourbon, wo der Gesetzgebende Körper versammelt war. Zum ersten Male wurde hier der Ruf: „Es lebe die Republik!" laut. Die Menge verlangte nach Gambetta, der in einer beschwichtigenden Ansprache zur Ruhe und zum Vertrauen aufforderte und schließlich die Versammelten zum ruhigen Auseinandergehen bewog. Noch viel bewegter gestaltete sich der 4. September, ein Sonntag. Das Palais Bourbon war an diesem Tage der Schauplatz der aufregendsten Scenen. Am Mittag sollte der Gesetzgebende Körper seine Sitzung eröffnen, doch schon lange vorher füllten ungeheure Volksmassen, mit bewaffneten und unbewaffneten Nationalgardisten vermischt, die dahin führenden Straßen, den Eintrachtsplatz und die gleichnamige Brücke. Sämmtliche Zugänge zu dem Gebäude selbst waren militärisch besetzt. Diese so wichtige Sitzung der Legislative hatte um 1¼ Uhr begonnen, um 2 Uhr begaben sich die Mitglieder in die Bureaux, um über die Bildung eines Regierungs- und Vertheidigungs-Ausschusses zu berathen. Ein Theil des Publicums von der Zuhörertribüne, darunter mehrere ehemalige Deputirte und verschiedene Journalisten der äußersten Linken, waren auf die Freitreppe des Hauses getreten, um das Volk und die Nationalgarden zum Eindringen zu ermuntern. Das Gitter des Vorhofes wurde auf Befehl eines der Quästoren geschlossen, mußte jedoch auf das Andrängen der Menge wieder geöffnet werden, die nun in hellen Haufen sich auf die Treppen des Peristyls stürzte, das in wenigen Augenblicken überfluthet war. Immer lauter tönten die Rufe: „Es lebe die Nationalgarde! Es lebe die Republik!" Im Vorhof standen einige Compagnien Linie, deren Officiere sich vergeblich im Interesse der Ordnung anstrengten. Ein Theil der Soldaten senkte die Gewehre und unter dem Gesange der Marseillaise verbreiteten die Volksmassen sich in den Vor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vorigen Tage gesagt hatte, daß die Versammlung in Paris zusammentreten solle, so wollte er in diesem Falle ein Fort, welches die Stadt beherrsche, z. B. das des Mont-Valerien. Ich unterbrach ihn, um ihm zu sagen: es wäre viel einfacher, Paris von uns zu verlangen. Wollen Sie, daß eine französische Versammlung unter Ihren Kanonen berathe? . . . Suchen wir einen anderen Ausweg, sagte er mir. Ich schlug die Berufung


PARIS
AES WAFFENPLATZ.
Bezons
Colombes
Asnières
Gennevilliers
Clichy
St Ouen
Aubervilliers
Drancy
Bobigny
Bondy
Pantin
Romainville
Bagnolet
Montreuil
Rosny
Fontenay
Vincennes
Charenton
Maisons
Créteil
Alfort
Ivry
Vitry
Villejuif
Arcueil
Gentilly
Montrouge
Châtillon
Bagneux
Fontenay
Clamart
Meudon
Issy
Vanves
Grenelle
Boulogne
Suresnes
Nanterre
Courbevoie
SEINE
SEINE-ET-OISE
SEINE-ET-MARNE
Fort du Mont Valérien
Fort de Vanves
Fort de Montrouge
Fort de Bicêtre
Fort d'Ivry
Fort de Charenton
Fort de Nogent
Fort de Rosny
Fort d'Aubervilliers
Fort de la Briche
Fort de Gennevilliers
Fort de Cormeilles
Fort de Bezons
Fort de Nanterre
Fort de Montretout
Fort de Bicêtre
Fort de Vanves
Fort de Montrouge
Fort d'Issy
Fort de Vincennes
Fort de Nogent
Fort de Rosny
Fort de Noisy
Fort de Romainville
Fort de Bondy
Fort de Montretout
Fort de Cormeilles
Fort de Gennevilliers
Fort de la Briche
Fort d'Aubervilliers



Die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Trilport vor Meaux an der Marne.



Durchmarsch einer Requisitionscolonne durch Montlignon vor Paris.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aus La Ferrières vom 27. September datirten Rundschreiben an die Gesandten des Norddeutschen Bundes bei den fremden Mächten enthalten ist.

„Der Bericht, welchen Herr Jules Favre über seine Unterredung mit mir seinen Collegen am 21. d. M. erstattet hat, veranlaßt mich, Ew. . . über die zwischen uns stattgefundenen Verhandlungen eine Mittheilung zugehen zu lassen, welche Sie in den Stand setzen wird, sich von dem Verlaufe derselben ein richtiges Bild zu machen.

Im Allgemeinen läßt sich der Darstellung des Herrn Jules Favre die Anerkennung nicht versagen, daß er bemüht gewesen ist, den Hergang der Sache im Ganzen richtig wiederzugeben. Wenn ihm dies nicht überall gelungen ist, so ist dies bei der Dauer unserer Unterredungen und den Umständen, unter welchen sie stattfanden, erklärlich. Gegen die Gesammtrichtung seiner Darstellung kann ich aber nicht unterlassen, zu erinnern, daß nicht die Frage des Friedensschlusses bei unserer Besprechung im Vordergrunde stand, sondern die des Waffenstillstandes, welcher jenem vorausgehen sollte. In Bezug auf unsere Forderungen für den späteren Abschluß des Friedens habe ich Herrn Favre gegenüber ausdrücklich bemerkt, daß ich mich über die von uns beanspruchte Grenze erst dann erklären würde, nachdem der Grundsatz der Landesabtretung von Frankreich überhaupt öffentlich anerkannt sein wird. Hieran anknüpfend ist die Bildung eines neuen Moseldepartements, mit den Arrondissements Saarburg, Château-Salins, Saargemünd, Metz und Thionville, als eine Organisation von mir bezeichnet worden, welche mit unseren Absichten zusammenhänge. Keineswegs habe ich aber darauf verzichtet, je nach den Opfern, welche die Fortsetzung des Krieges uns in der Folge auferlegen wird, anderweitige Bedingungen für den Abschluß des Friedens zu stellen.

Straßburg, welches Herr Jules Favre mich als den Schlüssel des Hauses bezeichnen läßt, wobei es ungewiß bleibt, ob unter letzterem Frankreich gemeint sei, wurde von mir ausdrücklich als der Schlüssel *unseres* Hauses bezeichnet, dessen Besitz wir deßhalb nicht in fremden Händen zu lassen wünschten.

Unsere erste Unterredung im Schlosse Haute-Maison bei Montoy hielt sich überhaupt in den Grenzen einer akademischen Beleuchtung von Gegenwart und Vergangenheit, deren sachlicher Kern sich auf die Erklärung des Herrn Jules Favre beschränkte, jede mögliche Geldsumme (tout l'argent que nous avons) in Aussicht zu stellen, Landabtretungen dagegen ablehnen zu müssen. Nachdem ich letztere als unentbehrlich bezeichnet hatte, erklärte er die Friedensunterhandlungen als aussichtslos, wobei er von der Ansicht ausging, daß Landabtretungen für Frankreich erniedrigend, ja sogar entehrend sein würden.

Es gelang mir nicht, ihn zu überzeugen, daß Bedingungen, deren Erfüllung Frankreich von Italien erlangt (Savoyen und Nizza), von Deutschland gefordert habe (Luxemburg, Mainz), ohne mit einem der beiden Länder im Kriege gewesen zu sein, Bedingungen, welche Frankreich ganz zweifellos uns auferlegt haben würde, wenn wir besiegt worden wären, und welche das Ergebniß fast jeden Krieges auch der neuesten Zeit gewesen wären, für ein nach tapferer Gegenwehr besiegtes Land an sich nichts Entehrendes haben könnten, und daß die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sei, als diejenige anderer Länder. Eben so wenig fand ich bei Herrn Favre dafür ein Verständniß, daß die Rückgabe Straßburgs bezüglich des Ehrenpunktes keine andere Bedeutung als die von Landau oder Saarlouis haben würde, und daß die gewaltthätigen Eroberungen Ludwigs XIV. mit der Ehre Frankreichs nicht fester verwachsen wären, als diejenigen der ersten Republik oder des ersten Kaiserreichs. (Die doch 1814/15 aufgegeben worden sind.)

Eine praktischere Wendung nahmen unsere Besprechungen erst in La Ferrières, wo sie sich mit der Frage des Waffenstillstandes beschäftigten und durch diesen ausschließlichen Inhalt schon die Behauptung widerlegen, daß ich erklärt hätte, einen Waffenstillstand unter keinen Umständen zu wollen. Die Art, in welcher Herr Favre mir die Ehre erzeigt, mich in Bezug auf diese und andere Fragen selbstredend einzuführen, nöthigt mich zu der Berichtigung, daß ich bei dergleichen Unterredungen mich niemals der Wendung bedient habe, daß ich persönlich Etwas wolle oder versagte oder bewilligte, sondern stets nur von den Absichten und Forderungen der Regierung spreche, deren Geschäfte ich zu führen habe.

Als Beweggrund zum Abschlusse eines Waffenstillstandes wurde in dieser Unterredung beiderseits das Bedürfniß anerkannt, der französischen Nation Gelegenheit zur Wahl einer Vertretung zu geben, welche allein im Stande sein würde, die Legitimation der gegenwärtigen Regierung in so weit zu ergänzen, daß ein völkerrechtlicher Abschluß des Friedens mit ihr möglich würde. Ich machte darauf aufmerksam, daß ein Waffenstillstand für eine im siegreichen Fortschreiten begriffene Armee jederzeit militärische Nachtheile mit sich bringe, in diesem Falle aber für die Vertheidigung Frankreichs und für die Reorganisation seiner Armee einen sehr wichtigen Zeitgewinn darstelle, und daß wir daher einen Waffenstillstand nicht ohne eine militärische Ausgleichung gewähren könnten. Als eine solche bezeichnete ich die Uebergabe der Festungen, welche unsere Verbindung mit Deutschland erschweren, weil wir bei der Verlängerung unserer Verpflegungsperiode durch einen dazwischen tretenden Waffenstillstand eine Erleichterung dieser Verpflegung als Vorbedingung erlangen müßten. Es handelte sich dabei um Straßburg, Toul und einige kleinere Plätze. In Betreff Straßburgs machte ich geltend, daß die Einnahme, nachdem die Krönung des Glacis vollendet sei, in kurzer Zeit ohnehin bevorstehe, und wir es deßhalb der militärischen Lage entsprechend hielten, daß die Besatzung sich ergebe, während die der übrigen Festungen freien Abzug erhalten würden.

Eine weitere schwierige Frage betraf Paris. Nachdem wir diese Stadt vollständig eingeschlossen, konnten wir in die Oeffnung der Zufuhr nur dann willigen, wenn die dadurch ermöglichte neue Verproviantirung des Platzes nicht unsere eigene militärische Lage schwächte und die demnächstige Frist für das Aushungern des Platzes hinausrückte. Nach Berathung mit den militärischen Autoritäten stellte ich daher auf A. H. Befehl Sr. Majestät des Königs in Bezug auf Paris schließlich folgende Alternative:

Entweder die Position wird uns durch Uebergabe eines beherrschenden Theils der Festungswerke eingeräumt; um diesen Preis sind wir bereit, den Verkehr mit Paris vollständig preiszugeben und jede Verproviantirung der Stadt zuzulassen.

Oder die Position von Paris wird uns nicht eingeräumt; alsdann können wir auch in die Aufhebung der Absperrung nicht willigen, sondern müssen die Beibehaltung des militärischen statusquo vor Paris dem

---

Bilder-Chronik.

säten des Palastes und erschienen auf den Tribünen des Sitzungssaales, in welchem die Session eben wieder ihren Anfang nehmen sollte. Vergebens suchte Gambetta mit der Macht seiner Rede den Tumult zu beschwören. Das Volk stürmte in den Sitzungssaal selbst, wo sich bald Kopf an Kopf hinter den Deputirten drängte, Nationalgarden, Mobilgarden, Blousenmänner, Alles bunt durch einander. Palikao und die Mitglieder der Rechten zogen sich zurück, immer tosender wurde das Geschrei der Menge in- und außerhalb des Gebäudes „Hoch die Republik!“, immer bunter die lärmende Scene. Die Deputirten hatten den Saal dem souveränen Volke von Paris überlassen und sich entfernt, und letzteres wirthschaftete dort in kindischer Ausgelassenheit. Die Bureaux der Schriftführer wurden entleert; unter fortwährendem Läuten der Präsidentenglocke drängte die Menge sich auf der Rednerbühne und nahm die Plätze der Deputirten ein. Aus diesem Unfug machte endlich der Vorschlag, nach dem Stadthause zu ziehen, ein Ende. Auch auf den Straßen der Stadt war es inzwischen sehr unruhig zugegangen. Volkshaufen zogen mit rothen Fahnen umher und ließen die Republik leben; sämmtliche an den Kaiser erinnernde Denkzeichen wurden zertrümmert, doch war damit der Zerstörungswuth der Menge ein Genüge gethan. Die Deputirten der Linken hatten sich nach dem Stadthause zurückgezogen und dort bereits eine provisorische Regierung gebildet, welchen Beschluß Gambetta unter gleichzeitiger Verkündigung der Republik dem jubelnden Volke anzeigte.

Plan der Pariser Befestigungen. — Siehe die ausführliche Schilderung nach Rüstow'schen Angaben oben am Schluß des zweiundzwanzigsten Kapitels.

Die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Trilport vor Meaux an der Marne. — In Trilport, der letzten Station vor Meaux, waren wie bei Pontoise, bei Villeneuve St. Georges und anderen Orten die Brücken gesprengt worden, doch auch hier hatte diese Maßregel keinen sonderlichen Nachtheil für die Vorbewegungen unserer Truppen. Neben der aus weißem Sandstein errichteten Eisenbahnbrücke hatte man schleunigst eine Pontonbrücke geschlagen und bald waren Arbeitskräfte, die man aus dem Orte und der Umgegend für Tagelohn requirirte, unter Oberaufsicht der Pioniere damit beschäftigt, die zerstörte Brücke wieder auszubessern.

Bilder-Chronik.

Durchmarsch einer Requisitionscolonne durch Montlignon vor Paris. — Seitdem die Franzosen in den Revolutionskriegen gezeigt haben, daß auch ein mittellos gewordenes, aber energisches Heer auf Kosten der von ihm heimgesuchten Länder gewaltige Feldzüge unternehmen kann, ist das Requisitionssystem beibehalten worden. Frankreich hatte jetzt Gelegenheit, seine Erfindung, die es bisher nur als Sieger verwerthet, auch in der Lage des Besiegten durchzumachen. Weit in das Land hinein streiften die deutschen Reiter, meistens in Begleitung von kleinen Infanterieabtheilungen, um Mehl, Hafer, Schlachtvieh und andere Armeebedürfnisse einzutreiben. Unser Bild stellt eine solche Requisitionscolonne vor, die eben Montlignon passirt. Es ist dies einer von den vielen Orten mit kleinen und größeren Schlößchen im modernisirten Renaissancestyl, welche die französische Hauptstadt umgeben und den Parisern während der schönen Jahreszeit zum Aufenthalt dienen. Unter preußischem Geleit führen die französischen Bauern den Ertrag ihrer Besitzungen mit schlecht verhaltenem Groll den Paris einschließenden Siegern zu.

Schloß La Ferrières bei Paris. — Am 19. September 1870 wurde das Hauptquartier des Königs von Preußen von Meaux nach dem Schlosse La Ferrières,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Waffenstillstande zu Grunde legen, weil sonst letzterer für uns die Folge hätte, daß Paris uns nach Ablauf des Waffenstillstandes neu verproviantirt und gerüstet gegenüberstehen würde.

Herr Favre lehnte die erste Alternative eben so bestimmt ab, wie die Bedingung, daß die Besatzung von Straßburg kriegsgefangen sein sollte. Dagegen versprach er über die zweite Alternative die Meinung seiner Collegen in Paris einzuholen.

Das Programm, welches Herr Favre als Ergebniß unserer Unterredung nach Paris brachte und welches dort verworfen worden ist, enthielt demnach über künftige Friedensbedingungen gar Nichts, wohl aber über die Bewilligung eines Waffenstillstandes von 14 Tagen bis 3 Wochen zum Behuf der Wahl einer Nationalversammlung unter folgenden Bedingungen:

1) In und vor Paris Aufrechthaltung des militärischen statusquo.

2) In und vor Metz Fortdauer der Feindseligkeiten innerhalb eines näher zu bestimmenden Umkreises um Metz.

3) Uebergabe von Straßburg mit Kriegsgefangenschaft der Besatzung, von Toul und Bitsch mit freiem Abzuge derselben."

Die französische Regierung vertagte die Wahl einer nach Tours zu berufenden Nationalversammlung wiederholt, und sie unterblieb zuletzt bis nach der Uebergabe von Paris.

Wir können nun zur Schilderung der Befestigungen von Paris übergehen, die zunächst durch eine bastionirte Umwallung gebildet werden mit gemauerten Escarpen ohne Grabenscheeren, ohne Ravelins und ähnliche Außenwerke. Casemattirte Räume waren in den Bastionen, deren es 94 giebt, nicht angelegt. Die Bastionen haben keine Namen, sondern Nummern. Nr. 1 liegt rechts am Eintritt der Seine in die Stadt, die anderen stehen rund um Paris herum, so daß Nr. 94 der Nr. 1 gegenüber liegt. Dieser bastionirte Wall könnte einem Angriffe nicht lange widerstehen und die eigentliche Stärke gewähren die abgesonderten Forts, deren Gürtel den Wall umringt.

Paris liegt in einem Becken und ist von theils näheren, theils entfernteren Anhöhen umgeben, von denen einige schroff, andere allmäliger abfallen. Die Buttes de Chaumont in Belleville und die Buttes Montemartre sind bereits innerhalb der Umwallung und von ihr umschlossen. Nicht alle Anhöhen sind mit Forts gekrönt, doch stehen sie mit ihnen meist in solcher Verbindung, daß aufgeworfene Verschanzungen ihr Feuer mit denen der nächst liegenden Forts kreuzen können. Wir nennen die Höhen von Pierrefitte, nördlich von St. Denis, die des Waldes von Bondy, westlich von diesen die Gruppe von Montreuil und Romainville, die im Norden zum Ourcqcanal, nach Osten gegen die nach Mühlhausen führende Eisenbahn schroff abfallen, südlich gegen Vincennes sich aber verflachen. Im Süden und Südwesten liegt die anmuthige, vielfach durchschnittene Hügelkette, welche sich von Bourg-la-Reine gegen Bougival hinzieht und St. Cloud und Sèvres an der Seine von Versailles scheidet. Bei Vaugirard streifen Ausläufer in die Stadtwallung hinein. — Die Hügelkette Bourg-la-Reine—Bougival streckt eine Höhenzunge in die Halbinsel von Nanterre hinaus, welche bei Suresnes mit dem Mont-Valérien endet, der sich kegelförmig 300 Fuß über den Seinespiegel erhebt. Ostwärts Bourg-la-Reine und am rechten Ufer des Bièvrebaches verflachen sich diese Hügel allmälig. Westlich Villejuif hat die Hügelkette noch Erhebungen bis zu 310 Fuß, südlich von Vitry-sur-Seine von 240 Fuß, und fällt dann ziemlich scharf zum Seinethale ab.

Die Forts um Paris haben die Gestalt von bastionirten Vier- oder Fünfecken, sind ausreichend mit casemattirten Räumen versehen, gut gegliedert und wohl eingerichtet. Abgesondert von den Forts sind kleinere geschlossene Werke — Redouten — von mannigfacher Form vorhanden und dienen zur Bestreichung von Punkten, von denen aus sie nicht gesehen werden können. Sie lassen sich nach den vier Himmelsrichtungen in eben so viele Gruppen vertheilen.

Die östliche Gruppe krönt mit der Mehrzahl ihrer Werke den äußeren Rand der Höhen von Bagnolet—Montreuil und besteht aus folgenden Werken:

1) Fort de Romainville, Viereck mit einem nordwärts vorgeschobenen unregelmäßigen Hornwerke und Anschlußwerken, welche mit dem Canal de l'Ourcq und längs diesem mit Bastion 27 der Stadtumwallung zusammenhängen. Von dieser Umwallung ist das Fort selbst — nämlich von Bastion 19 — 1700 Schritte entfernt.

2) Redoute von Noisy und 3) Fort Noisy, Viereck mit nordostwärts vorgeschobenem Hornwerke.

4) und 5) die Redouten von Montreuil und de la Boissière.

6) Fort Rosny, Viereck mit ostwärts vorgeschobenem Kronwerke, 6000 Schritte von Bastion 16 des Hauptwalls entfernt.

7) Redoute von Fontenay, in Gestalt eines kleinen, in der Kehle geschlossenen Hornwerks.

8) Fort Nogent, Viereck mit einem ostwärts vorgeschobenen Hornwerke.

9) und 10) die Redoute de la Faisanderie und de Gravelle. Diese beiden Werke sind durch eine verschanzte Linie mit einander verbunden und schließen den Hals der Marnehalbinsel von St. Maur ab. — Alle Werke vom Fort Romainville bis zur Redoute de la Faisanderie wurden im September durch verschanzte Linien, welche dem Kamme der Höhen folgen, mit einander verbunden, so daß hier eine Art äußerer Hauptumwallung entstand.

11) Fort Charenton, Fünfeck, in dem Winkel zwischen Seine und Marne. Es ist 4000 Schritte von Bastion 5 der Stadtumwallung entfernt und versieht für die nahe der Vereinigung der Seine und Marne über diese Flüsse geworfenen Brücken die Dienste eines Brückenkopfs.

Die meisten Werke der östlichen (bedeutendsten) Gruppe liegen sehr weit von dem Hauptwalle ab. Als eine Art Redoute der Gruppe kann man betrachten

12) das Fort von Vincennes, welches 2200 Schritte von Bastion 8 der Stadtumwallung entfernt ist. Es steht im Süden der Stadt Vincennes und zerfällt in das alte Schloß und das östlich von ihm gelegene neue Fort. Ersteres ist 1183 erbaut worden und hat im Wesentlichen noch heut die damals erhaltene Grundgestalt, doch ist bis auf unsere Tage daran nachgebessert, namentlich seit 1832 ist es festungsmäßig eingerichtet und mit militärischen Anstalten versehen worden. Der Kernthurm, Donjon, mit 10 Fuß dicken Mauern, häufig als Staatsgefängniß benützt, hat eine Höhe von 183 Fuß, und von seiner Dachfläche gewinnt man einen weiten Umblick.

Bilder-Chronik.

einer Besitzung des Barons James v. Rothschild, verlegt, und an diesem und dem folgenden Tage fanden daselbst die so denkwürdigen Unterredungen zwischen Jules Favre und dem deutschen Bundeskanzler statt. Das Dorf Ferrières und das Schloß La Ferrières liegen etwas seitabwärts auf der Ostbahnstrecke von Paris nach Meaux. Das Schloß erhebt sich auf einer sanften Anhöhe inmitten eines herrlichen Parkes, zu welchem eine stattliche, breite, mit alten Bäumen bepflanzte Allee führt. Es ist von einem englischen Architekten im gemischten Renaissancestyl erbaut und besteht aus zwei durch Hauptfaçaden mit einander verbundenen Pavillons. Durch ein reich mit Skulpturwerken versehenes Portal gelangt man zu dem Vestibule, von welchem eine Doppeltreppe in die nach englischem Styl großartig angelegte „Halle" führt. Zu beiden Seiten der Treppe kommt man in das theilweise zu gesellschaftlichen Vergnügungen und zu Schlafzimmern für Gäste, theils für den Dienst eingerichtete Erdgeschoß. Hier befindet sich unter Anderem der Corridor des chasseurs, der so eingerichtet ist, daß bei Jagdpartien die an letzteren theilnehmende Gesellschaft die übrigen Gäste in keiner Weise stört. Spiel-, Rauch- und Billardzimmer ergänzen dieses mit allem Comfort des modernen Luxus angelegte Erdgeschoß. Die bereits erwähnte Halle bildet das Centrum des Schlosses und streng genommen das Museum desselben. Sie hat die Höhe von zwei Stockwerken und ist im Innern in der Abgrenzung

Bilder-Chronik.

des ersten Stockwerks von einer Galerie umgeben, welche die Besichtigung der oberen Kunstwerke gestattet. Die Merkwürdigkeiten in Möbeln, Bildern, Tapisserien, keramischen Gold-, Silber- und Elfenbeinwerken, welche der Baron Rothschild im Laufe der Jahre gesammelt hat, sind hier aufgestellt. An den dem Haupteingange gegenüber gelegenen Wänden stehen die Bibliotheken. Die Mittelthür der rechten Wand führt zu der Haupttreppe des Schlosses, während man durch die Tiefe der Halle rechts in die Schlafzimmer, geradeaus und links aber in eine Reihe von Salons und Speisesälen gelangt. In diesen Räumen zeichnen sich besonders einige durch geschmackvolle Decorationen aus, und zwar in der Aze der Halle ein kleineres Zimmer mit Paneelen von rothem chinesischen Lack mit Gold-Ornamenten, rechts davon ein Saal mit Cordualeder, Tapeten der seltensten Art, da die Verzierungen, statt wie gewöhnlich aus Arabesken, aus lebensgroßen Figuren mit reichen Costumen besteht; ferner ein Saal mit Gobelins aus der Zeit Ludwig's XV. und auf der entgegengesetzten Seite ein Salon im Geschmack der Zeit Ludwigs XVI. mit weißem Grunde und vergoldeten Schnitzereien. Im zweiten Stock befinden sich die Wohnungen für die Familie und für die vornehmen Gäste. Die Synagoge ist in einfachem ernsten Styl gehalten und mit Paneelen von Eichenholz ausgelegt. Aeußere Galerien mit Statuen und Büsten von Marmor vervollständigen das

Bilder-Chronik.

prachtvolle Ganze. Der Park gehört zu den schönsten Frankreichs. Bei der Anlage desselben war eine große Schwierigkeit zu überwinden, da die völlig platte Gegend nirgends pittoreske Fernsichten bot. Es mußten daher künstliche Bodenwellungen vorgenommen werden, die so gelungen sind, daß sich nach allen Seiten Aussichten auf künstlich hergeleitete Wasserbecken, Abstachungen und Baumgruppen darstellen. Als besonders bemerkenswerth sind noch zu nennen die abwärts vom Schlosse in einem besonderen Pavillon erbauten und mit dem Erdgeschosse des ersteren in Verbindung stehenden Küchen, die Orangerie, die Gewächshäuser, die Fasanerie, welche eine seltene Sammlung von Vögeln enthält, die Stallungen u. s. w. Die in La Ferrières angesammelten Zierpflanzen gehören zu den schönsten überhaupt existirenden Exemplaren der verschiedenen daselbst vorhandenen Arten. Park und Schloß liegen in der Mitte von Waldungen und Dörfern, deren Gebietstheile den Gesammtcomplex des Gutes ausmachen. Auf dieser prächtigen Rothschild'schen Besitzung verweilte König Wilhelm bis zum 5. October, an welchem Tage das große Hauptquartier nach Versailles übersiedelte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Schloss La Ferrières bei Paris, vom 19. September bis 5. October Hauptquartier des Königs von Preussen.

Das neue Fort, ein längliches Viereck mit der Längenrichtung von Westen nach Osten, enthält großartige Räume für Artillerievorräthe aller Art.

Innerhalb der östlichen Gruppe befindet sich das mit einer Mauer umschlossene Bois de Vincennes. In dem Raume dieses Parks ist auch ein großer Schießplatz für Infanterie und Artillerie und das Manövrirfeld für die Truppen des Lagers von St. Maur.

Die südliche Gruppe der Forts liegt vor der Hauptumwallung des linken Seineufers, gegenüber den Bastionen 94 bis 68. Sie besteht aus den fünf Forts d'Ivry, de Bicêtre, de Montrouge, de Vanvres und d'Issy. Die Forts von Montrouge und Vanvres sind bastionirte Vierecke, die drei übrigen bastionirte Fünfecke. In dieser Gruppe liegt Fort Bicêtre dem Stadtwalle am nächsten, nur 1500 Schritte von Bastion 87; das Fort Ivry am entferntesten, 3000 Schritte von Bastion 91.

Vor der südlichen Gruppe liegen in Entfernungen von 1500 bis 2000 Schritten ziemlich bedeutende Höhen, auf denen General Trochu starke Feldverschanzungen errichten ließ. Eine dieser Feldschanzen wurde auf der Höhe des Moulin de la Tour vor Châtillon angelegt, deren sich aber, wie schon erzählt, die Bayern am 19. September bemächtigten; eine zweite am rechten Ufer der Bièvre, zwischen dieser und dem Dorfe Villejuif; eine dritte östlich Villejuif bei Moulin-Saquet; außerdem wurden die Dörfer Villejuif und Vitry-sur-Seine verschanzt. — Hinter dieser vorgeschobenen Linie wurden die fünf Forts der Südgruppe durch Erdschanzlinien verbunden, so daß auch auf dieser Seite eine zusammenhängende äußere Umwallung entstand. — An allen diesen Befestigungen wurde von den Belagerten auch nach der Einschließung noch fortgearbeitet, ja, es entstanden sogar neue Anlagen, so Fort Mont-Avron, was später näher erwähnt werden wird.

Die westliche Gruppe besteht nur aus einem, aber desto bedeutenderen Werke: der Festung des Mont-Valérien am linken Seineufer auf der Halbinsel von Nanterre. Sie ist ein großes bastionirtes Fünfeck von 1200 Fuß Polygonseite, mit mächtigen Cavalieren und casemattirten Räumen für alle militärischen Bedürfnisse reichlich versehen. Sie ist fast 5000 Schritte vom Stadtwalle, fast 15,000 Schritte von den Werken von St. Denis und 9000 Schritte von Fort Issy entfernt. General Trochu hat zur Verstärkung der Westseite einen Brückenkopf für die Brücke von Neuilly und ein Werk auf dem Hügel von St. Ouen am rechten Seineufer erbauen lassen. Die beabsichtigte Befestigung der Höhe von Montretout bei St. Cloud kam nicht mehr zur Ausführung; dagegen wurde später am linken Seineufer bei Villeneuve la Garenne, gegenüber St. Denis, eine Schanze angelegt, welche mit den Befestigungen des letztgenannten Ortes in Zusammenhang steht.

Die nördliche Gruppe bilden das Fort Aubervilliers und die Befestigungen von St. Denis. — Ersteres, an der Straße nach Lille, 2200 Schritte von der Bastion 28 der Stadtumwallung gelegen, ist ein bastionirtes Fünfeck. St. Denis, eine Stadt von 27,000 Einwohnern, ist mit einer einfachen, theilweise durch Ueberschwemmung und Ansumpfung zu verstärkenden Umwallung und von drei Forts umgeben, nämlich a) dem Fort de la Briche, ein hinten offenes bastionirtes Viereck, dicht am rechten Ufer der Seine; b) dem nördlichen doppelten Kronwerk — Double Couronne du Nord — mit drei ganzen und zwei halben Bastionen, Front gegen Pierrefitte, gegen die Stadt hin offen; endlich c) dem Ostfort — Fort de l'Est — ein geschlossenes bastionirtes Viereck im Südosten der Stadt. Dazu kam dann noch die von uns bereits erwähnte Schanze vor Villeneuve la Garenne am linken Seineufer. Wichtig für die Vertheidigung von Paris ist die Gürtelbahn, welche innerhalb der Hauptumwallung und zumeist nicht weit entfernt von ihr die Stadt umgiebt.

Seit der ersten Erbauung der Pariser Forts ist den Geschützen eine weit größere Tragweite gegeben worden, als sie damals hatten, und Anhöhen, welche wegen ihrer weiten Entfernung in jener Zeit unbefestigt blieben, eigneten sich jetzt sehr wohl zur Errichtung deutscher Belagerungsbatterien. Diesem Nachtheile konnte durch vorgeschobene Feldverschanzungen an einigen Punkten nur sehr unvollständig abgeholfen werden, daher es im Plane ist, mehrere Forts vom rechten und linken Ufer der Seine weiter zu entfernen und an Punkten zu erbauen, die der Vertheidigung günstiger sind. So sollen die Südforts auf die Höhen von Meudon — Sèvres, Villejuif und Clamart hinausgeschoben, Marly und St. Germain mit den Höhen von Orgemont durch anzulegende Forts verbunden werden. Die Feuer von Marly würden sich mit denen des Mont Valérien kreuzen, auf den Anhöhen von Rocquencourt eine starke Befestigung Versailles beherrschen. Dadurch hofft man jede feindliche Annäherung aufs Aeußerste zu erschweren.

[Dreiundzwanzigstes Kapitel: Villejuif — Le Bourget.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. E. Brockhaus in Leipzig.



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Villejuif — Le Bourget.

Stellungen der einzelnen deutschen Heerestheile um Paris. — Vorpostendienst nach erfolgter Cernirung. — Ausfall auf Villejuif am 30. September. — Deutsche Reiterei im Rücken der Belagerer. — Ausfallgefechte vom 7., 13. und 21. October. — Vorbereitende Belagerungsarbeiten. — Die Streitkräfte in Paris und die Vertheidigungsanstalten. — Wegnahme von Le Bourget durch die Franzosen am 28. und Wiedereroberung durch preuß. Garde am 30. October. — Thiers kehrt von seiner europäischen Rundfahrt erfolglos heim; dennoch scheitern erneute Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles Anfang November. — Socialistische Unruhen in Paris am 31. October. — Französische Angriffe auf Le Bourget am 21. December und Gefechte mit den Sachsen.



eine Reihe von Wochen namentlich im ersten Stadium der Belagerung waren die in der Ueberschrift genannten beiden Ortschaften — erstere im Süden, letztere im Norden von Paris gelegen — wiederholt die Schauplätze der erbittertsten Kämpfe, daher wir mit der Schilderung derselben den Anfang machen.

Vorher aber unternehmen wir noch rasch einen Rundgang um die eingeschlossene Hauptstadt, um zu beobachten, welche Stellungen die verschiedenen Corps der deutschen Streitkräfte eingenommen hatten.

Am rechten Flügel der dritten Armee unter dem Kronprinzen von Preußen standen die Württemberger — 3 Infanteriebrigaden, 1 Cavalleriedivision, 1 Artilleriebrigade — und das Hauptquartier des Generallieutenants v. Obernitz befand sich in La Lande; ihre Front dehnten diese Truppen zwischen Seine und Marne aus. — Links von den Württembergern und in unmittelbarer Fühlung mit ihnen stand das XI., weiter links das VI. Armeecorps — Schlesier unter General v. Tümpling. Hinter ihnen und überhaupt als Reserve für die südlich der Seine stehenden Truppen hatte das I. bayerische Corps v. d. Tann Stellung erhalten. Vor der Front desselben und an das VI. Armeecorps sich anschließend, nahm das II. bayerische Corps (General v. Hartmann) die eroberten Stellungen (s. Kapitel 22) und das Werk von Châtillon, nahe Latour des Anglais, ein. — An die Linke der Bayern stieß das V. Armeecorps unter General v. Kirchbach. Vier Cavalleriedivisionen deckten den Rücken der kronprinzlichen Armee und durchschwärmten weithin die ganze Umgegend.

Die Armee des Kronprinzen von Sachsen — von der Zeit an häufig die Marne-Armee genannt — hatte im Westen Fühlung mit der dritten Armee. Es war das IV. Armeecorps unter General v. Alvensleben, das hier die Höhen gegenüber von St. Brice einnahm. Die Centralstellung der Marnearmee war dem Gardecorps zugewiesen, und das XII., k. sächsische, Corps, unter Führung des Prinzen Georg von Sachsen, dessen Hauptquartier sich in Vert-Galant befand und dem seine Cavallerie ebenfalls den Rücken deckte, reichte den Württembergern die Hand und schloß somit den Ring um Paris ab. Das Hauptquartier hatte der Kronprinz von Sachsen erst in Grand-Tremblay genommen und später nach Margency verlegt.

Nach Versailles, wo sich, wie in der vorigen Lieferung gemeldet, bereits das Hauptquartier der dritten Armee befand, kam das königliche Hauptquartier erst am 5. October, an welchem Tage Se. Majestät Schloß Ferrières verließ.

Einem amtlichen Berichte aus Versailles vom 30. September entnehmen wir Folgendes: „Die Vorpostenstellung der dritten Armee hat bereits zu zahlreichen Recognoscirungen gegen die feindlichen Forts und sonstigen Befestigungen im



Léon Gambetta, französischer Minister des Inneren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Umkreise von Paris Veranlassung gegeben. Sie haben zu einer Reihe von Beobachtungen geführt, die den Befehlshabern der deutschen Truppen eine mit jedem Tage sich steigernde Summe von Anhaltspunkten hinsichtlich der Zustände in Paris verschafften. Diese Recognoscirungen, die von dem Hauptquartiere aus unternommen wurden, und denen der Kronprinz, meist in Begleitung des Generallieutenants v. Blumenthal, fortwährend die lebhafteste persönliche Theilnahme widmete, erstreckten sich an dem südlichen Bogen der Seine, bei Marly entlang gegen das Fort des Mont-Valerien, von hier aus, dem Laufe der Seine bis zu ihrem Eintritte in die Stadt folgend, über St. Cloud und Sèvres, dann, sich rechts schwenkend, gegen die Forts von Billancourt, Issy, Vanvres (Vanves), Montrouge, Bicêtre und Villejuif, endlich übergehend in die vom Feinde bereits geräumten Stellungen bei Créteil. Den wichtigsten Mittelpunkt dieser Beobachtungslinie bildete — außer den von den Bayern besetzten Verschanzungen Moulin-la-Tour — der Park von St. Cloud. Die Abholzung der zunächstgelegenen Waldungen war unbeträchtlich. Das Gehölz von Boulogne war fast unversehrt erhalten; es zeigte nur wenige Lichtungen zur Aufstellung von Batterien. Sonst diente es in seiner ganzen Ausdehnung einem großen Theile der französischen Besatzungstruppen als Feldlager. Die Mobilgarden hielten hier ihre Schießübungen, und größere Corps formirten sich nicht selten zu Manövern. Die Feuerreifen, die mit einbrechender Finsterniß aufstiegen, deuteten die im Gehölze vertheilten Bivouacs an.

Ein außerordentlich reges Treiben herrschte auf der Gürtelbahn, deren hochliegende Dämme von allen Seiten zu sehen sind. Sie vermittelt die Verbindung zwischen der inneren Stadt und den Forts. — Für unsere tapferen Krieger hatten die Strapatzen seit dem Beginne der Einschließung von Paris nicht nachgelassen. Die Arbeiten, welche die Belagerung erheischte, stellten an ihre Kräfte Tag und Nacht strenge Anforderungen. Angesichts des Häusermeers der großen Hauptstadt lagen sie nur zum kleinsten Theile in festen Cantonnirungen, die größere Masse in freien Bivouacs, auf den Straßen und Plätzen der Dörfer und Vorstädte, in den Zufluchtstellen der Waldungen. Die charakteristische Unruhe des Feindes erhielt sie beständig in Athem. In dem ersten Stadium der Belagerung waren sie auch fortwährend der Gefahr eines Ueberfalles von umherschwärmenden Banden einer feindlichen Bevölkerung ausgesetzt, deren Annäherung die Dunkelheit der Nacht oder die Morgennebel begünstigten. Zumeist wurden sie jedoch rechtzeitig entdeckt und unschädlich gemacht. Eine den betreffenden Departements auferlegte Geldstrafe von einer Million Frcs. trug auch dazu bei, die Banden einzuschüchtern und die Vorsteher der Gemeinden zu veranlassen, deren Greuelthaten zu verhindern".

An eben dem Tage, von welchem dieser Bericht aus Versailles datirt ist, fanden die ersten Kämpfe bei Villejuif und in dessen Umgebungen statt. General Vinoy unternahm mit dem XIII. Armeecorps einen großen Ausfall. Die Ehre der Linientruppen, deren Rückzug am 19. September in wilde Flucht ausgeartet war, sollte hergestellt, der Versuch, sich vor den Südforts wieder einzunisten, gemacht und die Schanzarbeit der Deutschen gestört werden. Diese letztere war inzwischen bereits soweit vorgeschritten, um die Abwehr zu erleichtern. Dörfer und Flecken, Hohlwege und Wegkreuzungen waren verschanzt, verbarrikadirt und zu nachhaltiger Vertheidigung eingerichtet. Den Hauptangriff richtete Vinoy von den Forts Montrouge und Bicêtre aus gegen das VI. preußische Corps und traf namentlich auf die 12. Division des Generals v. Hoffmann, während ein Scheinangriff des rechten Flügels von Fort Issy gegen das V., und ein zweiter des linken Flügels von Fort Charenton gegen das XI. preußische Corps unternommen wurde. Der Kampf bewegte sich hauptsächlich um Villejuif, Chevilly, Thiais und Choisy-le-Roi.

König Wilhelm feierte am 30. September den Geburtstag seiner Gemahlin, der Königin Augusta, und der Kronprinz befand sich auf dem Wege von Versailles nach Ferrières, um daran theilzunehmen. Sobald er die Nachricht von dem Ausfalle erhielt, bestieg er, da er eigene Reitpferde nicht bei sich hatte, ein Ordonnanzpferd, eilte auf den Kampfplatz und wohnte dem Gefechte bis zum Ende bei. Ueber den Gang dieser Ereignisse sagte ein Bericht aus dem k. Hauptquartier: „Das Gefecht begann früh um 4 Uhr mit starkem Geschützfeuer aus den Forts, unter dessen Schutze die beiden Divisionen des Corps Vinoy gegen Chevilly und Villejuif vordrangen. Der Kampf war hartnäckig und dauerte mit Unterbrechung einer Stunde, während welcher beiderseits nur die Feldartillerie thätig war, bis 1 Uhr. Vom Feinde blieben auf der Wahlstatt über 200 Todte, unter ihnen der General Guilhem, während Leicht- und Schwerverwundete durch die jetzt besser organisirten Sanitätstruppen mitgenommen wurden. Diesseits haben wir den Verlust von 8 Officieren und 120 Mann der 12. Division zu beklagen. Bei den Linientruppen des Corps Vinoy befanden sich auch einige Bataillone Mobilgarde und einige Abtheilungen Marinesoldaten. Es ist möglich, daß der Ausfall nur den Zweck einer Recognoscirung hatte, da die Belagerten sehr gut wissen, daß die Südseite ihr schwächster Punkt ist und es ihnen darauf ankommen mußte, zu erfahren, welche Art und Richtung des Angriffs die deutschen Armeen wählen werden oder schon gewählt haben. Einstweilen ist ihnen auch dieser zweite Ausfallsversuch mißglückt, und der Beginn des Bombardements nähert sich mehr und mehr. Der Artilleriegeneral des Hauptquartiers, Generalinspecteur der Artillerie und General der Infanterie v. Hindersin, so wie Generallieutenant v. Kleist, Inspecteur der 1. Ingenieurinspection, sind mit ihren Adjutanten in ununterbrochener Thätigkeit, um die nöthigen umfassenden Arbeiten zu leiten, und die Pariser werden demnächst die Wirkungen derselben kennen lernen".

Sehr hitzig war das Gefecht um den Besitz des Dorfes l'Hay, welches das 23. preußische Regiment besetzt hielt und das von zwölf Bataillonen unter Führung des Generals Gillemin (Guilhem) angegriffen wurde. Einer solchen Uebermacht mußte das brave Regiment allmälig so lange weichen, bis

Bilder-Chronik.

Léon Gambetta. — General Trochu, Gouverneur von Paris. — Gefecht zwischen Villejuif und Chevilly vor Paris am 30. September: Tirailleurlinie der 2. Compagnie des preußischen 6. Jägerbataillons. — Ankunft der preußischen Garden in den Stellungen vor Paris am 20. September. — Sturm der preußischen Gardeschützen auf das Dorf Le Bourget am 30. October. — General v. Budritzki und das 2. Bataillon des Gardegrenadierregiments „Königin Elisabeth" am Eingang von Le Bourget im Kampf am 30. October. — Vertheidigung von Le Bourget gegen den Angriff der französischen Seesoldaten im Gefecht am 21. December. — Ueberfall einer Feldpost durch Francstireurs. — Herbeischaffung von Schanzmaterial vor Paris. — Verfolgung einer französischen Ballonpost durch bayrische Chevauxlegers und Ulanen.

Léon Gambetta. — Unter den Männern der Regierung vom 4. September hat keiner eine so hervorragende Rolle gespielt, als Léon Gambetta. Er fungirte zuerst als Minister des Innern in Paris und war sodann Mitglied der Regierungsdelegation in Tours und Bordeaux, wo die Ministerien des Innern und des Kriegs vereint von ihm verwaltet wurden. Die republikanische Regierung Frankreichs hatte sich selbst den Namen der „Regierung der nationalen Vertheidigung" beigelegt; der hierdurch ausgesprochenen Aufgabe widmete sich Gambetta mit leidenschaftlichem Eifer. Durch seine energische Willenskraft beherrschte er die Delegation bald vollständig, sodaß schließlich die factische Regierungsgewalt nur in seinen Händen lag. Durch feurige Reden und Proclamationen wußte er die gesunkenen Geister seiner durch so viel Mißgeschick niedergedrückten Landsleute zu neuem Widerstande zu entflammen, dessen Nachhaltigkeit selbst im deutschen Hauptquartier zu Versailles nicht wenig überraschte. Gambetta verstand es, alle Hülfsmittel des Landes zu diesem Zwecke auszubeuten. Mit wirklichem organisatorischen Talente schuf er frische Armeen und warf sie den vordringenden deutschen Heeren entgegen, die immer zu neuen Kämpfen, zu weiteren Schlachten schreiten mußten, welche zwar stets zu Gunsten der deutschen Waffen ausfielen, aber doch viel Blut kosteten. An dem jedesmaligen Mißglücken dieser oft großartig angelegten Versuche eines verzweifelten Widerstandes trug freilich der feurige Dictator selbst einen großen Theil der Schuld. Ihm schwebte das Vorbild der revolutionären Streiter von 1792 vor Augen; mit der Republik mußte seiner Ueberzeugung nach auch das Heroenthum in Frankreich wieder einziehen; den gewaltigen Unterschied der Männer der ersten Republik und der Franzosen von heute zog er nicht in Rechnung. Er, ein moderner Carnot, wollte das Volksheer der fremden Invasion gegenüberstellen, und er zweifelte nicht im Geringsten an dem Erfolge dieses Experiments. Der bewaffneten Nation mußte seiner Meinung nach sicher gelingen, was die „Söldnerschaaren" des Imperators nicht vermocht hatten: den Feind zu besiegen, zu vertreiben und zu vernichten. Mit allem Feuer eines exaltirten Kopfes verfolgte Gambetta seine Aufgabe, und wirklich hatte er in überraschend kurzer Zeit der Zahl nach recht ansehnliche Armeen ins Feld gestellt. Gambetta bedachte jedoch nicht, daß diese schnell zusammengerafften Truppen selbst da, wo sie in bedeutender numerischer Ueberzahl auftraten, den kriegsgeübten und wohldisciplinirten deutschen Corps nicht gewachsen waren, auch war die Armeeverpflegung unter ihm eine ganz ungenügende. Dazu zwang Gambetta, der wohl kriegerische Gesinnungen, aber als Jurist schwerlich militärische Erfahrungen besitzen konnte, den von ihm eingesetzten Feldherrn wider deren bessere Einsicht seine strategischen Pläne auf, und wenn der schlimme Erfolg die argen Schwächen seiner Strategie darlegte, so machte er für die erlittenen Niederlagen nur die Generale verantwortlich, enthob sie ihrer Commandos und wollte sie vor Kriegsgerichten aburtheilen lassen. Neben glühendem Patriotismus ist jedenfalls auch rastloser persönlicher Ehrgeiz eine starke Triebfeder seiner Handlungen gewesen. Wenigstens behaupteten seine Gegner in Frankreich, daß allen seinen Plänen zur Entsetzung von Paris der Ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihm Unterstützung kam: von Osten aus Bourg-la-Reine durch zwei Bataillone des 7. Regiments der 4. bayerischen Division und von Süden aus La Belle-Epine und Orly durch das erste und zweite Bataillon des 10. schlesischen Infanterieregiments vom VI. Corps. Letztere, obwohl durch ein mörderisches Kreuzfeuer empfangen, erstürmten dennoch eine an der Nordseite des Dorfes von den Franzosen schnell errichtete Barrikade. Deutscherseits allseitig vordringend, nöthigte man nun den Feind, Schutz unter den Wällen von Bicêtre und der wiederbesetzten und verstärkten Schanze von Villejuif zu suchen. Letztere liegt unter den Kanonen der Forts Bicêtre und Ivry und hatte daher unsrerseits nicht behauptet werden können.

Trotzdem, daß die Franzosen nach siebenstündigen vergeblichen Anstrengungen in ihre Forts zurückgetrieben worden waren, erhielt die „Ind. Belge" durch Ballonpost ein Schreiben ihres Pariser Correspondenten vom 1. October, das von dem großen Siege vom 30. September spricht. Nur um zu zeigen, bis zu welchem Grade in Paris gelogen wurde, möge folgende Stelle Platz finden, die an Unverschämtheit kaum zu übertreffen ist: „Zum ersten Male seit dem Beginne des Feldzugs befanden sich die beiden feindlichen Infanterien Mann an Mann; 3000 Preußen blieben auf dem Platze, der Rest ergriff die Flucht, und die verschanzte Artillerie hielt den Elan der Franzosen allein auf; sie mußten zurückgehen und 80 Kanonen, welche sie den Preußen abgenommen hatten, im Stiche lassen".

Am 5. October eröffnete der Mont St. Valérien eine heftige Kanonade, um die Fortsetzung der deutschen Erdarbeiten in der Richtung auf St. Cloud und Sèvres zu hindern und das bereits Geschehene zu zerstören. Der Erfolg bestand jedoch nur in der theilweisen Zertrümmerung eines zu militärischen Beobachtungen eingerichteten Hauses. Deutscherseits lernte man die Tragweite der großen Geschütze dieses stärksten unter den Pariser Forts kennen und abschätzen.

Beide Theile fuhren fort, an der Verstärkung ihrer Stellungen zu arbeiten, und während die Franzosen neue Batterien errichteten und durch fortgesetztes Feuern die deutschen Schanzarbeiten zu stören suchten, gewannen diese täglich an Ausdehnung und Bedeutung. Durch Gräben und Wälle, durch Schießscharten in den Gartenmauern, durch Barrikaden und Wolfsgruben, durch Gerüste für hinterliegende Schützenlinien suchte man jedes Dorf in eine kleine Festung zu verwandeln und eine geschützte Verbindung zwischen denselben herzustellen. Auf höheren Punkten hinter und neben den Dörfern erhoben sich geschlossene Schanzen und Plätze zur Aufnahme von Geschützen.

Die Cavallerie hatte viel zu thun, Francstireurs und Mobilgarden abzuhalten, welche die Oertlichkeit zur Beunruhigung der Belagerer im Rücken oder zur Unterbrechung der Zufuhren ꝛc. benutzten. Diese zahlreichen kleinen Reitergefechte zu schildern, welche für die Cavallerie mehr beschwerlich als gefährlich waren, fehlt uns der Raum und wir bemerken nur, daß sie den Zweck der Rückendeckung der Belagerungsarmeen erfüllten.

Der am 6. October erfolgende Abmarsch des I. bayerischen Corps, der 22. Division und zweier Cavalleriedivisionen an die Loire machte eine andere Vertheilung der Aufstellung vor Paris nöthig und vermehrte die Anstrengungen der Infanterie und Cavallerie.

Unter dem Schutze der Batterien des Mont-Valérien rückte am Nachmittage des 7. October eine französische Colonne, aus mehreren Bataillonen, einem Reiterregimente und zwei Batterien bestehend, gegen Malmaison und sprengte die östliche Mauerumfassung, um die Benutzung derselben seitens der Deutschen zu vereiteln.

Am 13. und 18. October schoß der Mont-Valérien das berühmte Schloß St. Cloud in Brand, worauf wir später zurückkommen; zunächst aber erstatten wir über das Ausfallsgefecht vom 13. October Bericht.

Die Nachricht von dem Abmarsche deutscher Truppen an die Loire erfuhr man in Paris erst am 10. October, und General Trochu schloß daraus, daß im Süden ein starkes Heer zum Entsatze von Paris entstanden sein müsse. Um zu erproben, in welchem Maße die Belagerungstruppen durch diese Absendung geschwächt worden seien, befahl er für den 13. October einen Ausfall unter Oberleitung des Generals Blanchard. Bayerische Zeitungen enthalten über die entstandenen Gefechte um so ausführlichere Berichte, als dieselben den Waffen des II. bayerischen Corps zur größten Ehre gereichten. Da aber dieser Ausfall doch kein folgenreiches militärisches Ereigniß gewesen ist, so beschränken wir uns darauf, die kurz zusammengefaßte Mittheilung des Obersten Rüstow wiederzugeben.

Am Morgen des 13. October eröffneten die drei Forts, Issy, Vanvres und Montrouge, hinter welchen die Hauptreserve aufgestellt war, ein heftiges Feuer gegen die Höhen von Clamart, und nachdem dies eine Zeit lang unterhalten worden war, brachen die Ausfallstruppen hervor: auf dem rechten Flügel ein Marschbataillon gegen Clamart, im Centrum von Vanvres aus eine Brigade unter General Susbielle gegen Châtillon; am linken Flügel von Montrouge aus zwei Bataillone Mobilgarde unter Oberstlieutenant de Grancey gegen Bagneux. Anfangs trafen die Franzosen auf geringen Widerstand; sie drangen in Bagneux und Châtillon ein und bemächtigten sich der Steinbrüche (de Calvents) zwischen Châtillon und Clamart. Aber bald entwickelte General v. Hartmann, Commandeur des II. bayerischen Corps, eine größere Anzahl seiner Truppen, placirte seine Batterien und zwang die Franzosen zum Rückzuge.

Da es in Paris geheißen hatte, daß die Bayern abmarschirt seien, und der Ausfall doch wieder auf Bayern gestoßen war, mußte diese Erfahrung den General Trochu verwirren. — Die amtliche Verlustliste der Bayern ergab: todt: 3 Officiere und 57 Mann; verwundet: 7 Officiere und 255 Mann; vermißt (gefangen) 59 Mann.

General Trochu machte über das Ergebniß dieses Ausfalls Folgendes bekannt: „Solide, sehr gut ausgeführte Offensivrecognoscirung; ausgezeichneter Rückzug. Ich habe soeben die Truppen besichtigt, welche voll Muth sind; unsere Verluste sind wenig erheblich, aber wir haben mit Be-

---

Bilder-Chronik.

danke zu Grunde läge, die Befreiung der Hauptstadt werde ihm den Weg zur Spitze der republikanischen Regierung bahnen. — Léon Gambetta steht noch in jugendlichem Alter; er ist am 30. October 1838 zu Cahors geboren. Seine Eltern stammten aus Genua, hatten sich in Südfrankreich niedergelassen und betrieben dort einen kleinen Handel. Wie von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, war Gambetta's Vater eigentlich Israelit, ließ sich aber taufen und gab seinem Sohne den Namen Napoleon, den dieser später in Léon umwandelte. Der junge Gambetta ging nach Paris, studirte dort die Rechte und ließ sich 1859 beim Pariser Barreau als Advocat einschreiben. In den Conferenzen der angehenden Sachwalter zog er bald die Aufmerksamkeit seiner Berufsgenossen auf sich und kam auch mit Emil Ollivier, der damals noch zu den Oppositionsmännern zählte, in nähere Beziehungen. Als 1863 die Erneuerung des Gesetzgebenden Körpers heftige Wahlkämpfe hervorrief, entwickelte Gambetta als Mitglied des liberalen Wahlausschusses eine fieberhafte Thätigkeit, und der Rednergabe des jungen Republikaners, welcher mehrere Volksversammlungen wahrhaft elektrisirte, hatte Ollivier vorzugsweise seine Wahl zum Abgeordneten zu danken. Seit dieser Zeit stieg der Einfluß Gambetta's bei der republikanischen Partei immer höher. Bald nachher machte er dem berühmten Jules Favre das Monopol der Vertheidigung in politischen Processen

Bilder-Chronik.

streitig. Den reichsten Beifall erntete er zu Anfange des Jahres 1869 als Anwalt eines der Journale, die Subscriptionen zu einem Denkmal für den am 3. December 1851 auf der Barrikade erschossenen Abgeordneten Baudin angeregt hatten. Nachdem ihm kurz darauf der Proceß gegen ein republikanisches Journal zu Toulouse Gelegenheit verschafft hatte, auch im Süden die Macht seines Wortes zu bewähren, war seine Wahl in den Gesetzgebenden Körper gesichert. Er siegte als Candidat der radicalen Opposition in Marseille über drei angesehene Mitbewerber: den Marquis v. Barthélemy, Lesseps und Thiers, und in Paris über seinen Parteigenossen Carnot. Das Mandat für Marseille nahm er an. Als Kammermitglied vertrat Gambetta die äußerste Linke, meistens nur in kurzen schneidenden Apostrophen, aber am 5. April 1870 griff er in die Berathung über das Plebiscit mit so hinreißender Beredtsamkeit ein, daß ihm am Schluß von allen Seiten und Parteien Beifall gespendet ward. In der denkwürdigen Kammersitzung vom 15. Juli 1870 sprach Gambetta zwar nicht gleich Thiers gegen den Krieg, doch verlangte er wiederholt von der Regierung die wirkliche Mittheilung der von Ollivier angezeigten beleidigenden Depesche des deutschen Kanzlers, welche bekanntlich gar nicht existirte. Die Katastrophe von Sedan und der ihr folgende Umsturz in Paris brachten auch den bisherigen Deputirten von Marseille in die provisorische Regierung. Die nach

Bilder-Chronik.

Tours übersiedelte Regierungsabtheilung ging den Pariser Mitgliedern nicht energisch genug zu Werke, besonders fürchtete man in der Hauptstadt ihre Geneigtheit zur Ausschreibung von Wahlen für eine constituirende Versammlung. Mittelst Luftballons verließ hierauf Gambetta am 6. October das belagerte Paris, gelangte von Rouen nach Tours und schürte seitdem das Kriegsfeuer mit rastlosem Eifer, überall da, wo die Bevölkerung im Widerstande zu ermatten drohte, durch persönliches Auftreten und erhitzende Reden. Gambetta scheute kein Mittel, um seine Landsleute zu einer eben so verzweifelten als unfruchtbaren Gegenwehr aufzureizen, er war bis zuletzt der Apostel des „Krieges bis auf's Messer" und veröffentlichte falsche Siegesberichte, um das Volk über die wahre Lage zu täuschen und von Neuem zum Kampfe anzuspornen. Die zum Frieden mahnenden Stimmen, deren unter den einsichtsvolleren Franzosen sich schon damals manche regten, unterdrückte er mit Gewalt und stempelte sie zu Verräthern. Wir lasen zu jener Periode des Krieges in einem angesehenen auswärtigen (nichtfranzösischen) Blatte ein treffendes Urtheil über den Dictator zu Bordeaux, das in seinem Schlußsatze sich überdies als prophetisch erwies. „Genialität ist ihm nicht abzusprechen", lautete dieser Ausspruch, „Gambetta ist nur zu sehr Leidenschaft und zu wenig kühler Denker. Aber das theilt er ja mit allen Franzosen, und wozu wäre er vollends Provençale?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dauern den Bataillonschef Dampierre fallen sehen. Zum zweiten Male haben die Bataillone der Côte d'or sich ausgezeichnet. Der Feind, beständig unter dem Feuer unserer Artillerie, hat fühlbare Verluste erlitten; wir haben fünfzig Gefangene zurückgebracht".

Zwei weitere Ausfälle: am 14. October gegen das XII. (k. sächsische) Armeecorps und am 19. gegen Chevilly blieben ohne diesseitige Verluste. Bedeutender war ein am 21. October unternommener Ausfall, diesmal auf der Halbinsel Nanterre, der sich gegen Malmaison, La Jonchère und Bougival richten sollte. Oberst Rüstow sagt darüber:

„In erster Linie agirten drei Colonnen: diejenige des Generals Berthaut zwischen der Seine und der Cherbourger Straße auf dem rechten Flügel; diejenige des Oberstlieutenants Cholleton im Centrum östlich Rueil; die des linken Flügels unter General Noël vom Süden des Mont-Valérien aus. Diese drei Colonnen enthielten 6400 Mann und 48 Geschütze. Sie wurden unterstützt von zwei Reserven, zusammen 4600 Mann und 46 Geschütze, die des rechten Flügels unter General Paturel bei Nanterre, und die des linken Flügels unter General Martenot bei La Fouilleuse.



General Trochu, Gouverneur von Paris.

Die Geschütze des Mont-Valérien und die Kanonenboote auf der Seine von der Station Suresnes sollten das Feuer am Mittag eröffnen; die Artillerie der ersten Linie sollte dann einfallen, und, nachdem dieselbe eine Zeit lang gewirkt hatte, die Infanterie vorrücken, doch war ihr ausdrücklich verboten, über die Höhe von La Jonchère hinauszudringen.

Ein weitläufiges Signalsystem, wie man es sonst etwa nur bei Uebungsmanövern in Anwendung bringt, ward durch die Disposition vorgeschrieben, und insofern es nicht rein darauf abgesehen war, die jungen Truppen etwas an das Feuer zu gewöhnen, ist es sehr schwer, sich einen Begriff davon zu machen, was eigentlich der Zweck dieses Ausfalls war. Die Truppen, welche ihn ausführten, gehörten dem neugebildeten XIV. Armeecorps unter General Ducrot an, welcher auch die Leitung dieses Manövers hatte.



Observatorium. Dorf Villejuif. Fort Bicêtre.

Gefecht zwischen Chevilly und Villejuif vor Paris am 30. September: Tirailleurlinie der 2. Compagnie des preussischen 6. Jägerbataillons.



Ankunft der preussischen Garden in den Stellungen vor Paris am 20. September.

Die Kanonaden vom Mont-Valérien und den Kanonenbooten auf der Seine machten die Preußen bei Zeiten aufmerksam. Die vorgehenden Franzosen trafen an dem Grunde, welcher von St. Cucufa nach Malmaison hinabfällt, auf den organisirten Widerstand der 10. Division vom V. norddeutschen Armeecorps. Diese wurde alsbald von einzelnen Bataillonen der Gardelandwehrdivision unterstützt. Letztere war bei der Belagerung von Straßburg beschäftigt gewesen und nach dem Falle dieses Platzes eben erst in die Gegend von Versailles — nach St. Germain-en-Laye und Port Marly — gezogen worden. Außerdem griff von der Halbinsel Argenteuil her die Artillerie des IV. Armeecorps in das Gefecht ein, und die 9. Division stellte sich als Reserve für die 10. Division auf.

Da nach der Anordnung ein entschiedenes Vordringen der französischen Ausfallstruppen gar nicht vorgesehen war, so beschränkte sich der Kampf auf ein ziemlich nutzloses, aber keineswegs unblutiges Umherschießen auf der Linie von La Jonchère bis La Porte de Longboyau. Das eigentliche Gefecht endete etwa um 5 Uhr Nachmittags. Der Mont-Valérien kanonirte aber noch bis 6½ Uhr".

Wir haben weiter oben bemerkt, daß die Schanze (Nr. 92) bei Villejuif von den Franzosen wieder besetzt worden war. Sie bewaffneten dieselbe mit 24 schweren Geschützen, welche die ganze Umgegend belästigten. Die Landstraße von Choisy-le-Roi nach Versailles wurde von ihnen bestrichen, und die Kugeln reichten noch darüber hinaus nach Gripon, Rugny und bis in die Nähe von Vissons, also bis auf Entfernungen von 8000 Schritt. Obenein legte der Feind Laufgräben an, die sich von der Schanze aus dem Dorfe Chevilly näherten. Neue Schützengräben entstanden täglich, es entwickelte sich ein vollständiger Festungskrieg mit Granaten und mit der Sappe. Dazu kamen die Kanonenboote; auch wurde eifrig an der Schanze zwischen Vitry und Villejuif gearbeitet. Dadurch zog sich eine gewaltige Verschanzung vor dem VI. Armeecorps hin, das der Wirkung der Forts Charenton, Ivry, Bicêtre, der beiden Schanzen und der Kanonenboote ausgesetzt war und, obgleich es jeden Fuß breit Landes zu seiner Befestigung benutzt hatte, sich dennoch in übler Lage befand, solange die schweren Belagerungsgeschütze, die den weittragenden Kanonen der Forts antworten sollten, noch nicht eingetroffen waren. Zum Commandeur der gesammten Belagerungsartillerie vor Paris war Oberst v. Rieff, Vorsitzender der Artillerieprüfungscommission, ernannt worden, der einstweilen die Pläne für die geeignetste Verwendung dieser Geschütze entwarf und die Vorarbeiten zu ihrer Aufstellung anordnete. Generallieutenant Herkt, vorher Inspecteur der 3. Artillerieinspection, dann Commandeur bei der Feldartillerie der dritten Armee, hatte das Obercommando der Feldartillerie sämmtlicher vor Paris befindlichen Armeecorps erhalten.

Die Streitkräfte in Paris hatten eine neue Eintheilung erhalten: Erste Armee unter General Clement Thomas bestand aus 266 Bataillonen (etwa 150,000 Mann) seßhafter Nationalgarde, einer schwachen Cavallerielegion und einer Artillerielegion. Sie war zum inneren Dienst und zur Besetzung der Hauptumwallung bestimmt, welche letztere in 9 Abschnitte (Sectionen) getheilt war: 1., Bercy, Gen. Baroilhet; 2., Belleville, General Callier; 3., La Villette, Viceadmiral Bosse; 4., Montmartre, Gegenadmiral Cosnier; 5., Les Ternes, Gegenadmiral du Quilis; 6., Passy, Gegenadmiral Fleuriot de Langle; 7., Vaugirard, Gegenadmiral de Montaignac; 8., Montparnasse, Gegenadmiral Méquet; 9., Des Gobelins, Gegenadmiral de Challier.

Zweite Armee unter General Ducrot, auf 90,000 Mann angegeben, für die Unternehmungen im freien Felde bestimmt, bestand aus drei Corps:

I. Corps, General Blanchard — 3 Divisionen unter den Generalen de Malroy, de Maud'huy und Farre.

II. Corps, General Renault — 3 Divisionen unter den Generalen Susbielle, Berthaut und de Maussion.

III. Corps, General d'Exéa — 2 Divisionen unter den Generalen Bellemare und Mattet. — Cavalleriedivision, General Champuron, 3 Regimenter.

Dritte Armee, anfänglich General Trochu, dann General Vinoy, zur Vertheidigung der abgesonderten Forts ꝛc. bestimmt, angeblich 100,000 Mann stark, bestand aus 7 Divisionen: 1., Gen. Soumain; 2., Viceadm. de la Roncière-le-Noury (bald darauf als selbständiges Corps zur Vertheidigung von St. Denis bestimmt); 3., General de Liniers; 4., General de Beaufort; 5., General Corréard; 6., General d'Hugues; 7. Gegenadmiral Pothuau. — Ferner eine schwache Cavalleriedivision unter General de Bernis.

Nähere Angaben über das Geniecorps und die Artillerie fehlen, und doch ist erst durch sie Paris vertheidigungsfähig geworden. Die so sehr ausgedehnte Hauptumwallung befand sich ohne jede Bewaffnung, ohne Schutzwehren, ohne Pulvermagazine und Traversen. Der Plan, vier neue Forts bei Gennevilliers, Montretout, Hautes Bruyères und Châtillon zu erbauen, konnte bei der raschen Annäherung der deutschen Armeen nicht ausgeführt werden, doch warf man Erdwerke auf und kam mit den Redouten bei Hautes-Bruyères und Moulin-Saquet zu Stande. In den Forts war fast noch Alles zu thun, und das Geniecorps vollendete diese zahlreichen Arbeiten mit erstaunlicher Raschheit. In den sechs von der Marine besetzten Forts wurden Erdarbeiten und Bewaffnung von dieser (welche im Landkriege überhaupt eine wichtige Rolle spielte) selbst mit einem Eifer ausgeführt, der sich das größte Lob erwarb. Um die 69 Thore und die Zugbrücken einzurichten, waren 11,000 Arbeiter nöthig. Zugleich wurden die vier Canäle unfahrbar gemacht, in der Seine Sperrwerke angebracht, hinderliche Gegenstände in der Militärzone beseitigt, Bäume in den Gehölzen von Boulogne und Vincennes, soweit nöthig, umgehauen, die Außenwerke der Forts in einer Länge von 6000 Meter mit Pallisaden versehen, drei neue Batterien in St. Ouen, Montmartre und auf den Buttes Chaumont errichtet, zwei Millionen Sandsäcke zur Krönung der Bastionen verwendet, 70 gewölbte Pulvermagazine angelegt. Wir würden nicht fertig, wollten wir diese zahllosen Arbeiten, welche die ungeheure Ausdehnung der Be-

---

Seine Rücksichtslosigkeit, die Millionen seiner Landsleute zum Gemetzel führt, blos um die republikanische Staatsform zu retten, stellt ihn neben Robespierre; sein organisatorisches Talent neben Carnot; seine Meisterwerke der Dichtung, die er „Kriegsbulletins" benennt, neben Napoleon I. Er ist, obwohl Republikaner, einer der echtesten Despoten, die die Erde je gesehen; ihm blieb es vorbehalten, den republikanischen Despotismus ins Leben einzuführen, und daran wird er scheitern, wie die bourbonischen und napoleonischen Despoten an ihrer Gewaltherrschaft gescheitert sind. Das Ende des Krieges wird Gambetta als Lenker der Geschicke Frankreichs schwerlich überdauern." — Dies letzte Wort hat sich erfüllt. Den schwersten Schlag versetzte ihm die Niederlage Bourbaki's, auf dessen Kriegszug er unbegrenzte Hoffnungen gesetzt. Er und seine Collegen konnten hierauf das baldige Ende der Dinge in Paris, nachdem sämmtliche Entsatzarmeen geschlagen, wohl voraussehen, dennoch traf den ehrgeizigen Mann die Nachricht von den Unterhandlungen zwischen Bismarck und Favre wie ein Blitzstrahl. Mit Unterstützung einer kleinen Partei im Süden machte Gambetta Miene, sich offen von der Pariser Regierung loszusagen und seine Kriegspolitik auf eigene Faust fortzuführen. Er ließ es nicht an aufreizenden Proclamationen und diesbezüglichen Verfügungen an die Präfecten fehlen und beschränkte durch ein Decret die Wahlfreiheit auf eine Weise, welche ihm

und seinen Anhängern in der zu wählenden Versammlung den Sieg sichern sollte. Diesen Maßregeln brach die Pariser Centralregierung nun ihrerseits durch ein energisches Vorgehen die Spitze ab. Das Wahlgesetz wurde annullirt und Gambetta zum Rücktritt gezwungen. In die Nationalversammlung von Bordeaux gewählt, zeigte er sich einige Male in derselben, erkannte aber bald, daß er vorläufig den Boden unter den Füßen verloren hatte. Gambetta zog sich deßhalb für längere Zeit nach San Sebastian in Spanien zurück. Wie er selbst erklärt, hatte er eine Zeit lang die Absicht, der Politik zu entsagen und sich einer industriellen Laufbahn zu widmen, die neuesten Ereignisse haben ihn jedoch wieder in die parlamentarische Arena geführt. In Paris ist er bei den Ersatzwahlen mit großer Mehrheit in die Nationalversammlung gewählt worden und hat diese Wahl angenommen. In den Versailler Kreisen sieht man seinem Auftreten nicht ohne Mißtrauen entgegen, doch scheint die furchtbare Lehre der letzten Monate nicht spurlos an diesem heißblütigen und unruhigen Politiker vorübergegangen zu sein. In einer Rede, die er zu Bordeaux gehalten und die selbst seine Gegner als ein rhetorisches Meisterwerk bezeichnen müssen, hat Gambetta sein politisches Programm kundgegeben, welches beweist, daß er den eigentlichen Ursachen von Frankreichs Mißgeschick auf den Grund gegangen ist und den Krebsschaden, an dem das französische Staatswesen seit

lange krankte, klar erkannt hat. Arbeit und Wissenschaft erklärt er für die Grundpfeiler, auf denen die nationale Wiedergeburt Frankreichs unternommen werden müsse. — Um noch einige Worte über das Aeußere dieses bemerkenswerthen Mannes hinzuzufügen, erwähnen wir, daß ihn eine Schilderung als einen brünetten, mächtig gebauten Mann mit starkem Kopfe, langem dunkeln Haar und hoher, breiter Stirn bezeichnet. Seine Gesichtszüge sind zwar nicht von regelmäßiger Schönheit, deuten aber auf einen kraftvollen und entschlossenen Charakter. Gambetta ist bekanntlich einäugig.

General Trochu, Gouverneur von Paris. — Das Präsidium der am 4. September eingesetzten provisorischen Regierung führte General Trochu, der zugleich mit den umfassendsten militärischen Vollmachten für die Nationalvertheidigung bekleidet war. Louis Jules Trochu ist am 12. März 1815 zu Morbihan, einem Departement der Bretagne, zur Welt gekommen. Um sich zur militärischen Laufbahn vorzubereiten, besuchte er die Schule zu St. Cyr, dann die des Generalstabes der Armee. Im Jahre 1840 erfolgte Trochu's Ernennung zum Lieutenant, 1843 die Beförderung zum Capitän; zugleich wurde er dem Stabe des Marschalls Bugeaud in Algier beigegeben. Der junge Stabscapitän zeigte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

festigungen von Paris erforderlich machte, alle anführen. Die Verdienste des Geniecorps und der Artillerie von Paris um die rasche Herstellung dieser Werke sind von den Fachmännern im deutschen Belagerungsheere gewürdigt worden.

Die Pariser wollten den October nicht vorübergehen lassen, ohne einen neuen Ausfall, diesmal in entgegengesetzter Richtung, zu unternehmen. Am 28. October griff General de Bellemare von La Courneuve und Aubervilliers aus das schwach besetzte Dorf Le Bourget am Moleretbache, etwas über eine Stunde östlich von St. Denis gelegen, an und bemächtigte sich desselben durch diesen unerwarteten Ueberfall. Da der Ort vor der deutschen Einschließungslinie lag und nur ein vorgeschobener Posten war, so hätte das nicht viel zu bedeuten gehabt; allein der Feind traf Anstalten, sich in Le Bourget festzusetzen, was nicht geduldet werden konnte, weil er im Stande gewesen wäre, die deutsche Vorpostenstellung beständig zu beunruhigen und durch Errichtung von Batterien bei Le Bourget die Stellungen Dugny und Pont-Iblon zu bedrohen. Schon am folgenden Tage wurden einige Versuche mit kleineren Abtheilungen gemacht, um das Dorf, das auch von der Artillerie beschossen wurde, wieder zu nehmen. Da sie erfolglos blieben, erhielt die 2. Infanteriedivision der preußischen Garde den Auftrag, am 30. October den Feind aus dieser raschbefestigten Stellung zu vertreiben.

Die Annäherung war schwierig, denn durch Aufstauung des Ourcqcanals, der das Gehölz von Bondy durchschneidet und südwestlich an Aulnay, einem Hauptaufstellungspunkte der preußischen Garde, vorübergeht, hatte der Feind die Ebene vor Drancy, Aulnay und Le Blanc-Mesnil, in deren Mitte Bourget liegt, unter Wasser gesetzt. Das rasch, aber dennoch stark verbarrikadirte Dorf lag überdies in der Schußweite der Forts von St. Denis, de l'Est, d'Aubervilliers und Romainville, was dem Feinde die Behauptung des Ortes erleichtern mußte.

Generallieutenant v. Budritzki, Commandeur der 2. Gardeinfanteriedivision, hatte von dem Kronprinzen von Sachsen den Befehl zum Angriff erhalten, auch hatte ihm derselbe fünf Batterien der Corpsartillerie für diese Unternehmung zur Verfügung gestellt.

Die in drei Colonnen eingetheilte Division stand am 30. October, um 7¾ Uhr früh, bei Dugny, Pont-Iblon und Blanc-Mesnil zum Vorgehen bereit: die erste aus zwei Bataillonen des Kaiser Franz-Grenadierregiments unter Major v. Derenthal gebildet. Hinter derselben war das 2. Gardeulanenregiment bei Bonneuil und bei Arnouville ein Theil der Divisionsartillerie aufgestellt, im Centrum bei Pont-Iblon am Moréebache stand Oberst Graf Kanitz mit vier Bataillonen der Regimenter „Königin Augusta" und „Königin Elisabeth", einer Gardepioniercompagnie und drei reitenden Batterien; am linken Flügel Oberst v. Zeuner mit zwei Bataillonen des Kaiser Alexander-Grenadierregiments, drei Compagnien des Gardeschützen-Bataillons und zwei Batterien. Die übrigen Truppenkörper der Division hielten die Vorpostenstellung Stains — Dugny — Pont-Iblon — Blanc-Mesnil besetzt; auch waren einige Bataillone der 1. Gardedivision in einer Reservestellung zur allfälligen Unterstützung bereit.

Die vorgenannten drei reitenden Batterien eröffneten um 8 Uhr das Feuer auf Le Bourget, und gleichzeitig ging die linke Flügelcolonne von Blanc-Mesnil vor, überschritt bei Drancy den Moréebach und wendete sich gegen die Südseite von Le Bourget. Auch die beiden Batterien, von den drei Schützencompagnien gedeckt, folgten an der rechten Seite dieser Bewegung und beschossen das Dorf. Eine halbe Stunde später erfolgte der Angriff auch vom Centrum und vom rechten Flügel aus, während die drei reitenden Batterien so lange über die Truppen des Centrums hinwegfeuerten, bis der Infanteriekampf begann, was um 9 Uhr geschah, wo alle drei Colonnen gleichzeitig den Ort umringt hatten; allein erst nach drei- bis vierstündigem Ringen und mit schweren Opfern konnte der Besitz desselben erstritten werden.

Die Franzosen hielten sich in den zur Vertheidigung gut eingerichteten steinernen Häusern und Gehöften des Dorfes, und aus den zahlreich angebrachten Schießscharten streckten ihre Kugeln jeden Preußen nieder, der sich auf der breiten Dorfstraße blicken ließ. Man mußte den Feind in seinen Verstecken aufsuchen und, nachdem das erste Gebäude erstürmt war, von da aus die Mauern des zweiten und so jedes folgenden durchbrechen, was vornämlich die schwere Aufgabe der Gardepioniercompagnie war. Beim Handgemenge in den Häusern erlangten dann die gewaltigen Männer der Garde leichter die Oberhand über ihre kleineren und schwächeren Feinde, obgleich diese mit dem Muthe der Verzweiflung lange fortstritten. Selbst wenn die Soldaten überwunden waren und „Pardon" riefen, feuerten mehrere Officiere noch ihre Revolver ab, wodurch namentlich die Lieutenants v. Merkel und v. Schönitz vom Elisabethregimente, Hauptmann v. Obstfelder vom Franzregimente und der Schützenlieutenant v. Reclam getödtet wurden. In die Kirche des Dorfes hatten sich 8 französische Officiere und 20 Voltigeurs der ehemaligen Kaisergarde geflüchtet. Sie schossen aus den Fenstern und wollten sich nicht ergeben, Grenadiere vom Kaiser Franzregimente sahen sich genöthigt, die hohen Kirchenfenster zu ersteigen und von dieser gefährdeten Stellung aus in die Kirche hinein zu feuern. Erst nachdem die Mehrzahl der darin befindlichen Franzosen getödtet oder verwundet war, streckte der Rest die Waffen.

Nirgend wurde an den Gefangenen eine Wiedervergeltung wegen der nach erfolgter Ergebung tückisch erneuerten Schüsse geübt, vielmehr führte man sie baldmöglichst aus dem genommenen Dorfe ab. Ein Theil der Besatzung hatte sich nach St. Denis geflüchtet, wohin das Feuer der Forts den Weg offen gehalten hatte; die Letzten der Zurückgebliebenen gaben um Mittag den Widerstand auf; nach schwerer Blutarbeit war Le Bourget in den Händen der Garde. Eine von St. Denis abgeschickte Unterstützungscolonne kam zu spät; sie wurde von den Fliehenden mit fortgerissen.

Jubelnd zogen dagegen die Sieger mit klingendem Spiele ab, und wurden von dem Commandeur des Gardecorps, Prinzen August von Württemberg, ehrenvoll und herzlich empfangen. Freilich fehlten viele tapfere Kameraden im Zuge. Der Verlust bestand in 39 Officieren —

Bilder-Chronik.

sich den meisten seiner Kameraden an Geist und wissenschaftlicher Bildung überlegen, und der alte Marschall, der ihn sehr schätzte, pflegte später oft von ihm zu sagen, „Trochu ist dreifach begabt, er versteht zu schreiben, zu reden und zu siegen". Im Jahre 1846 stieg Trochu zum Escadronschef auf und 1853 zum Oberstlieutenant und Adjutanten des Marschalls Saint-Arnaud in der Krim, wo er am 24. November 1854 Brigadegeneral wurde und in dieser Eigenschaft den Feldzug bis zu seinem Ende mitmachte. Am italienischen Kriege von 1859 nahm er mit Auszeichnung theil und rückte am 24. Mai dieses Jahres zum Divisionär auf. Großofficier der Ehrenlegion wurde Trochu am 12. August 1861, an welchem Tage er gerade 25 Jahre Dienstzeit mit 18 Gefechten und einer Verwundung hinter sich hatte. Zu Ende des Jahres 1866 erhielt er den Auftrag zu militärischen Studien betreffs der Reorganisation des französischen Heeres, über welches er im folgenden Jahre die Aufsehen erregende Brochüre: „Die französische Armee im Jahre 1867" veröffentlichte, die binnen Jahresfrist zehn Auflagen erlebte. Diese Arbeit war eine scharfe Kritik der Niel'schen Armeereorganisation, auf Grund welcher der Verfasser bei Hofe, wo er schon längst wegen seiner orleanistischen Gesinnungen nicht wohl angeschrieben stand, völlig in Ungnade fiel. Als das Schlachtenglück in den Augusttagen 1870 dem zweiten Kaiserreiche so entschieden den Rücken wandte,

Bilder-Chronik.

erinnerte man sich in den Tuilerien an Trochu und er wurde zum Gouverneur von Paris und commandirenden General aller Streitkräfte, denen die Vertheidigung der Hauptstadt oblag, ernannt. Trochu, den Louis Napoleon und seine Günstlinge ferngehalten hatten, war eben aus diesem Grunde in jenen Tagen einer der populärsten Männer der Hauptstadt, und der Sturz des Kaiserreichs brachte ihn an die Spitze des neuen Régimes. Von militärwissenschaftlicher Befähigung hatte der General Beweise gegeben und man hegte in Frankreich große Erwartungen von seinen kommenden Thaten. Trochu hat diese Hoffnungen getäuscht, er stand nicht auf der Höhe seiner Mission. Für die Befestigung der Hauptstadt hat er in kurzer Zeit Erhebliches geleistet, aber die von ihm geleiteten militärischen Operationen fielen bekanntlich keineswegs glänzend aus. Es war immer sehr viel die Rede von seinem großen strategischen Plane, doch ist derselbe nicht zur Durchführung gelangt, trotz der ansehnlichen Streitkräfte, über welche der General nach seinen eigenen Aufzählungen gebot. Die großen Ausfälle, zu welchen er von Zeit zu Zeit durch die öffentliche Meinung gedrängt wurde, und die allerdings darauf berechnet waren, daß eines der Entsatzheere der Provinz den Ausbrechenden die Hand reichen sollte, wozu es dank der Tapferkeit der deutschen Feldarmeen nie kam, scheiterten kläglich, wie alle Unternehmungen der Franzosen im letzten Kriege. Trochu

Bilder-Chronik.

und Genossen sagten: die Provinzen haben uns unserem Schicksal überlassen, und in den Provinzen wieder klagte man, daß die große Pariser Armee nicht zu Hülfe gekommen sei. Wie es immer geht, wollte Jeder sich reinwaschen und dem Anderen die Schuld des Unglücks aufbürden. In Paris war das Volk schließlich so erbittert auf General Trochu, daß derselbe sich in den letzten Tagen vor dem Waffenstillstande nicht öffentlich zeigen mochte, und bei dem Ausfall am 19. Januar sollen seine eigenen Soldaten auf ihn geschossen haben. General Trochu ist später in die Nationalversammlung gewählt worden und hat dort Mitte Juni 1871 Gelegenheit genommen, in mehreren sehr weitschweifigen Reden seine Vertheidigung von Paris ins beste Licht zu setzen. Der General hatte damit kein Glück, seine Worte ließen kalt. Um diese üble Wirkung seines Vortrags zu paralysiren, scheute sich Trochu nicht, in der Sitzung vom 15. Juni die blödsinnige Behauptung in die Welt zu schleudern, Fürst Bismarck habe mit den Pariser Communisten unter einer Decke gesteckt. Die Gründe, mit welchen er diese Anklage unterstützte, waren theils perfid, theils lächerlich. Er erreichte damit seinen Zweck, die Schwäche seiner eigenen Vertheidigung in Vergessenheit zu bringen, wirklich für den Augenblick, denn die Versammlung gab ihm zum Schluß für diese „Aufklärungen" ihren Beifall zu erkennen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Sturm der preussischen Gardeschützen auf das Dorf Le Bourget am 30. October.



General v. Bodritzki und das 2. Bataillon des Gardegrenadierregiments „Königin Elisabeth“ am Eingang des Fr. Bourget im Kampf am 30. October.

darunter der Oberst des Regiments Königin Elisabeth, v. Zaluskowski, und der Oberst des Regiments Königin Augusta, Graf Waldersee — und 499 Mann; davon todt: 10 Officiere und 44 Mann. Zuverlässige Angaben über den Verlust der Franzosen fehlen; unter den Gefallenen fand man die Leiche des Obersten Baroche, Sohn eines ehemaligen französischen Ministers. Unverwundete Gefangene zählte man schließlich an 1400, darunter 36 Officiere.

Le Bourget wurde durch Pioniere in Vertheidigungszustand gesetzt und erhielt eine stärkere Besatzung.

Vom Schlachtfelde müssen wir hier einen Sprung auf das diplomatische Feld machen. Die Pariser Regierung hatte Herrn Thiers mit einer Sendung an die Höfe der neutralen europäischen Großmächte beauftragt, um sie, womöglich, zu einer materiellen Unterstützung, mindestens aber zu einer für Frankreich günstigen Vermittlung zu bewegen. Der ehemalige Minister Louis Philipps fand überall: in London, wohin er sich am 12. September begab, in Wien, in Petersburg, dann nochmals in Wien, zuletzt in Florenz eine wohlwollende Aufnahme, seine Zwecke aber erreichte er nirgend. Man beschränkte sich darauf, diesen schweren Krieg zu beklagen; man sprach den Wunsch aus, daß dem Blutvergießen ein Ende gemacht und ein Waffenstillstand abgeschlossen würde, der die Berufung einer französischen Nationalversammlung ermöglichte, welche eine geordnete Regierung einsetzen und einen Friedensschluß zu Wege bringen könnte. Allein man hütete sich, selbst dafür eine Vermittlung eintreten zu lassen, da die öffentliche Meinung in Deutschland sich mit der größten Entschiedenheit gegen jede Einmischung fremder Mächte in den wider Frankreich geführten Krieg ausgesprochen hatte. Nur England und Rußland sagten ihre guten Dienste zu, dem Gesandten einen Geleitschein des deutschen Hauptquartiers zu erwirken, damit er sich nach Paris begeben, der Regierung Bericht über seine Sendung erstatten und von ihr neue Vollmachten einholen könne, um daraufhin mit dem deutschen Bundeskanzler in Versailles Unterhandlungen anzuknüpfen. England versuchte, ihm dabei diplomatisch beizustehen.

Mit zerstörten Hoffnungen und Täuschungen kam Thiers in Tours an, das er am 28. October verließ und sich über Orléans nach Versailles begab. Hier erhielt er den gewünschten Geleitschein, der ihm am 30. October den Weg nach Paris öffnete. Er verständigte sich rasch mit der Regierung und traf schon am 1. November wieder in Versailles ein, wo er dem Grafen Bismarck Vorschläge für den Abschluß eines Waffenstillstandes machte, den dieser auf die Dauer von 25 bis 28 Tagen zu bewilligen im Namen des Königs sich bereit erklärte. Ueber die Bedingungen konnte man sich jedoch eben so wenig, wie am 20. September in La Ferrières verständigen. Die Hauptschwierigkeit bildeten wieder Elsaß und Lothringen. Ohne dem künftigen Schicksale dieser Länder vorzugreifen, wollte Graf Bismarck doch nicht gestatten, daß sie in der Nationalversammlung anders als durch Notable vertreten würden. In Betreff der Armeen sollte der status quo am Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstandes gelten, was insofern ein Zugeständniß von deutscher Seite war, als durch die eben erfolgte Capitulation von Metz die Armee des Prinzen Friedrich Karl verfügbar geworden war, durch den Waffenstillstand aber wieder an ihre Stellungen gebunden und namentlich verhindert werden sollte, Truppen zur Verstärkung des Belagerungsheeres von Paris abzugeben. Endlich kam am 2. November noch die Frage der Verproviantirung der Festungen und insbesondere von Paris zur Sprache.

Graf Bismarck wollte sich in dieser Beziehung ohne die Zustimmung der militärischen Autoritäten zu Nichts verstehen und gab nach genommener Rücksprache mit denselben am 3. November die Erklärung ab: die Verproviantirung von Paris sei für die Interessen der Belagerungsarmee nachtheilig und könne nur gegen eine militärische Ausgleichung zugestanden werden. Als solche wurde die Uebergabe von einem oder zweien der Pariser Forts bezeichnet. Alle weiteren Besprechungen änderten an diesem Beschlusse Nichts, und doch wußte Thiers, daß dieser Vorschlag, den Jules Favre schon in La Ferrières abgelehnt hatte, auch jetzt von der Regierung der nationalen Vertheidigung nicht angenommen werden würde. Er begehrte, sich noch einmal in die französischen Linien begeben zu dürfen, um Bericht über den Stand der Verhandlungen zu erstatten. Graf Bismarck gab ihm noch die Versicherung mit auf den Weg, daß auch ohne Waffenstillstand den Wahlen zur Nationalversammlung in den von deutschen Truppen besetzten Departements keine Hindernisse bereitet werden würden und die beiden Regierungsabtheilungen in Paris und Tours in Wahlangelegenheiten frei mit einander verkehren könnten. Am 6. November brachte Herr Thiers nach Versailles die Antwort zurück: Die Regierung gehe auf die gemachten Vorschläge nicht ein, nehme auch die angebotenen Zugeständnisse in Betreff der Wahl zur Nationalversammlung nicht an und betrachte die Waffenstillstandsverhandlungen als gescheitert.

Am 31. October, dem Tage, an welchem Herr Thiers von seiner diplomatischen Fahrt über Versailles in Paris ankam, gab es dort ein anderes Zwischenspiel, das den deutschen Autoritäten verborgen bleiben sollte, weil es sehr geeignet war, einen nachtheiligen Einfluß auf die Frage des Waffenstillstandes auszuüben. Wir meinen die erste Regierung jenes socialistischen Treibens, das später eine so gräßliche Gestalt gewinnen sollte und dessen Nachwirkungen noch jetzt, während wir dies schreiben, nicht überwunden sind

Die Capitulation von Metz war in Paris bekannt geworden und erregte die Gemüther gewaltig. Dazu kam der unglückliche Ausgang des Kampfes bei Le Bourget; endlich verbreitete sich das Gerücht, daß abermals Waffenstillstands-, oder, wie man sagte, Friedensverhandlungen im Werke seien. Das in Frankreich übliche Geschrei: Verrath!, das nie seine Wirkung auf die Massen verfehlt, wurde laut. In Folge dieses Aufrufs sammelten sich in Belleville bewaffnete Banden, zogen unter Führung von Flourens, Feliz Pyat, Joly, Blanqui und Anderen zum Stadthause, besetzten es, riefen die Regierung der Commune aus und nahmen die dort anwesenden Mitglieder der nationalen Vertheidigung gefangen.

Bilder-Chronik.

Gefecht zwischen Villejuif und Chevilly vor Paris am 30. September: Tirailleurlinie der 2. Compagnie des preußischen 6. Jägerbataillons. — Der erste Kampf vor Paris fand am 19. September 1870 statt; ihm folgte ein zweiter ernster Ausfall am 30. des genannten Monats. Schon vor Tagesanbruch erschallte unaufhörlicher Donner von den Kanonen der Forts; gegen 7 Uhr Morgens gingen zwei Divisionen des Corps von Vinoy zum Angriff vor. Das Gefechtsfeld war so ziemlich dasselbe wie am 19. September, doch hatten die Deutschen den Vortheil befestigter Stellungen. Auch überrascht hatten sie nicht werden können, da ein Observatorium, auf der Straße von Paris nach Fontainebleau errichtet, ihnen einen Einblick in alle feindlichen Bewegungen gestattete. Um ihren Zweck, der in der Wiedereroberung der am 19. verlorenen Stellung bestand, zu verdecken, operirten die Franzosen in einer langen Linie. Die auf dem linken und rechten Flügel unternommenen Angriffe waren bald zurückgewiesen, ernster und länger entbrannte aber der Kampf im Centrum. Die Forts Montrouge und Bicêtre unterstützten ihre Truppen durch ein heftiges, aber schlecht gezieltes Feuer. Die Franzosen, vom General Vinoy selbst befehligt, bestanden aus den Ersatzmannschaften von 42 Linienregimentern, aus Marinesoldaten und Mobilgarden. Auf deutscher Seite fochten Truppentheile des VI. Corps, namentlich die 12. Division unter

Bilder-Chronik.

General v. Hoffmann. Der feindliche Hauptstoß richtete sich auf die Stellungen bei Villejuif und Chevilly. Hier hatte das 6. Jägerbataillon einen schweren Stand, behauptete sich aber mit Ausdauer und fügte dem Feinde viel Schaden zu. Von ihren Kugeln fiel der General Guilhem, dicht vor der Brustwehr der Jäger vom tödtlichen Blei getroffen, während er seine wankenden Leute zum Vorgehen anfeuerte. Gegen 11 Uhr erkannten die Franzosen sich als besiegt und zogen sich hinter ihre Forts zurück. Ihre Verwundeten nahmen sie mit, ihre Todten, 200 an der Zahl, ließen sie auf dem Schlachtfelde liegen.

Ankunft der preußischen Garden in den Stellungen vor Paris am 20. September. — Der Maasarmee unter dem Kronprinzen von Sachsen lag die Aufgabe ob, die Nord- und Ostfronten von Paris zu umschließen. Die zu diesem Heere gehörenden preußischen Garden hatten am 17. September zu Acy-en-Multien Ruhetag gehabt, am 18. und 19. September wurde der weitere Vormarsch auf Paris fortgesetzt und an den folgenden Tagen die Einschließung in den vorher angewiesenen Stellungen vollzogen. Die Bewohner der Ortschaften waren meist geflohen; von ihren Häusern nahmen unsere Truppen Besitz und richteten sich in den verlassenen Wohnstätten häuslich ein. Die Garden hatten das wellenförmige Terrain inne, auf dem die Weiler Aulnay-les-Bondy, Gonesse, Arnouville u. s. w. gelegen sind. In erster Linie befanden sich den feindlichen Positionen gegenüber die Vorpostenstellungen des Gardecorps in Pierrefitte, Stains und Le Bourget, die sich in der Richtung von Nordwesten nach Südosten an einander reihen. Hinter dieser ersten Linie erstreckten die Stellungen der Garde sich von Garges über Dugny, Blanc-Mesnil und Aulnay nach Sevran.

Sturm der preußischen Gardeschützen auf das Dorf Le Bourget am 30. October. — Das Dorf Le Bourget, die wichtigste der Vorpostenstellungen der Garde vor Paris, ist oft genug der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen. Wohl der blutigste derselben war das Gefecht am 30. October, wo der 2. Gardedivision die Aufgabe zufiel, das an den vorhergehenden Tagen von den Franzosen besetzte Dorf wiederzunehmen. Alle Theile dieser Truppe verdienten an diesem Tage gleiches Lob, denn sämmtliche Bataillone wetteiferten mit einander in dem unbeugsamen Entschluß, die gestellte Aufgabe zu lösen und den angewiesenen Posten zu behaupten oder zu sterben. Schon vor Tagesanbruch hatten sich die Truppen in drei Colonnen gesammelt. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dem Finanzminister Emil Picard war es gelungen, der Verhaftung zu entgehen und er traf schleunige Anstalten zur Befreiung seiner Collegen. Ein Bataillon der Mobilgarden aus der Bretagne entriß Abends um 8 Uhr den General Trochu, die Herren Jules Ferry und Pélletan den Händen der Communisten, und geleitete sie in den Palast Luxemburg, wo sich die in Freiheit befindlichen Regierungsmitglieder zusammenfanden, um die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Mobil- und Nationalgarden stellten sich in hinreichender Anzahl zur Verfügung der Regierung und mit ihnen brach General Trochu am 1. November früh um 3 Uhr auf, vertrieb die Aufständischen, die den Platz um das Stadthaus inne hatten, drang in das Gebäude ein, aus dem die Communisten mit einem sauve qui peut entflohen, und setzte Jules Favre nebst den anderen Ministern in Freiheit.

Die Frage: „Besitzt die Regierung der nationalen Vertheidigung noch das öffentliche Vertrauen?“ wurde den Bürgern, den Mobil- und Nationalgarden am 3. November zur Abstimmung vorgelegt und mit großer Mehrheit bejaht. — Eine gerichtliche Untersuchung über diesen Aufruhr wurde nicht eingeleitet, nur verloren die Chefs von neun Bataillonen der Nationalgarde, darunter Gustave Flourens, die an der Erhebung theilgenommen hatten, ihre Stellen; General Tamisier, Commandant der Pariser Nationalgarde, den der Vorwurf einer schwächlichen Haltung traf, trat zurück und wurde durch den von uns schon genannten General Thomas ersetzt; Rochefort, Mitglied der Regierung, welcher den Aufständischen Versprechen gemacht hatte, legte seine Würde nieder und erklärte als Kanonier in der Nationalgarde dienen zu wollen.

Noch nie hatte der Luftballon eine so wichtige Rolle im Kriege gespielt als bei der Belagerung von Paris. Er war das wichtigste Verbindungsmittel der Regierung mit dem Auslande, obgleich man sich zuweilen auch der Taubenpost bediente. Ballonbriefe vom 31. October und 1. November brachten die Nachricht über den gescheiterten Aufstandsversuch alsbald nach Brüssel und setzten die „Ind. Belge“ in den Stand, darüber ausführlichen Bericht zu erstatten. Demselben zufolge war es in erster Reihe die Niederlage von Le Bourget, welche die Pariser Bevölkerung in Aufregung versetzt hatte. Entweder, rief man, hätte Le Bourget nicht besetzt, oder es hätte mit größter Energie behauptet werden müssen.

Schon früh Morgens versammelten sich zahlreiche Gruppen vor dem Stadthause, verlangten mit Ungestüm die Commune und die Absetzung der Regierung. Jules Simon suchte das Volk durch das Versprechen der Massenaushebung und die sofortige Wahl der Commune zu beruhigen. Die Menge hörte nicht auf ihn, der Tumult wuchs, bewaffnete und unbewaffnete Nationalgarden strömten in Menge herbei, und der Vorwurf: die Regierung erweise sich unfähig und sinne auf Verrath (was sich auf bevorstehende Waffenstillstandsverhandlungen bezog) wurde laut geäußert. General Trochu empfing mehrere Abordnungen der Menge im Inneren des Stadthauses und sagte ihnen: Le Bourget sei absichtlich aufgegeben worden. — Man rief: wozu alsdann das unnütz vergossene Blut? Ueber Metz ließ man den General kaum zu Worte kommen und sagte: „Wir sind nicht hier, um Ihre militärischen Berichte anzuhören, sondern Sie vor die Thür zu setzen“.

Trotz des rasenden Lärms enthielt sich die Masse aber noch der Gewaltthätigkeit, ja sie zerstreute sich sogar für kurze Zeit, doch scheint ein Schuß das Signal zu erneuerter Zusammenrottung gewesen zu sein. Listen mit den Namen der neuzubildenden Regierung wurden vertheilt. Auf denselben befanden sich: Ledru Rollin, Victor Hugo, Felix Pyat, Dorian (Mitglied der bestehenden Regierung), der Maire Mottu, Delescluze, Bonvalet, Schölcher, Joigneaux, der Historiker Martin Bernard, Greppo, Blanqui, Flourens und Rochefort. Gegen 3 Uhr drang die Menge in das Innere des Stadthauses ein. Die mit der Vertheidigung des Gebäudes beauftragten Mobilgarden leisteten keinen Widerstand und ließen es ruhig geschehen, daß die Mitglieder der Regierung zu Gefangenen gemacht wurden. Etienne Arago mußte einen ihm vorgelegten Anschlagszettel unterzeichnen, auf dem sich ein Decret befand, das die Wahlen für die Commune auf den nächsten Tag festsetzte. Flourens, der Leiter der ganzen Bewegung, drang in den General Trochu und die übrigen Regierungsmitglieder, ihre Entlassung auszustellen, konnte sie aber nicht dazu bringen. Zugleich erklärte Dorian, daß er in eine neuzubildende Regierung nicht eintreten werde.

Abends um 8 Uhr gelang es endlich dem Adjutanten des Generals Trochu, mit dem 106. Bataillon der Nationalgarde in das Stadthaus einzudringen und den General zu befreien. Es war ihm jedoch nicht möglich, auch die übrigen Mitglieder der Regierung und Tamisier, den Obercommandanten der Nationalgarde, den Händen der Meuterer zu entreißen; allein es gelang Jules Ferry, Rochefort, Pélletan und Ernest Picard, auf eigene Hand zu entkommen. Letzterer, Minister der Finanzen, eilte sogleich in sein Amtsgelaß, ließ dort einen Abgesandten Blanqui's verhaften, der den Auftrag erhalten hatte, Staatsgelder abzuholen, und befahl, Generalmarsch zu schlagen. Auch Trochu hatte die nöthigen Maßregeln getroffen.

Im Stadthause saß die neue Regierung der Commune und hatte zu ihrem Schutze drei Bataillone, von dem Schriftsteller Germain Casse, dem Clubredner Millière und Gustave Flourens befehligt. Es wurde viel gestritten, aber Nichts beschlossen. Delescluze, der einsah, daß der Aufstand nach der Befreiung Trochu's als gescheitert zu betrachten sei, machte den Vorschlag, die alte Regierung unter der Bedingung im Amte zu lassen, daß sie die Wahlen für die Commune gestatte.

Mehrere treugebliebene Bataillone der National- und Mobilgarde marschirten nun gegen das Stadthaus und die Erscheinung vom Nachmittage wiederholte sich nun in entgegengesetzter Richtung. Die Bataillone der Nationalgarde aus Belleville, die Wächter der Regierung der Commune, zerstreuten sich eben so widerstandslos, wie vorher die Wächter der bestehenden Regierung. Die Mannschaften im Inneren des Stadthauses wurden, um Blutvergießen zu vermeiden, nur allmälig entwaffnet, ohne verhaftet zu werden. Die noch gefangen gehaltenen Mitglieder der

---

Bilder-Chronik.

Hauptsturmcolonne sollte längs der Hauptstraße zum Angriff vorgehen, die große Barrikade an der Dorfstraße nehmen und sich so den Eingang erzwingen. Zu gleicher Zeit sollte eine zweite Colonne von Dugny, eine dritte von Blanc-Mesnil aus Le Bourget in der rechten und linken Flanke stürmen. Unter den von Blanc-Mesnil aus angreifenden Truppen befanden sich 2½ Compagnien Gardeschützen unter Führung des Commandeurs Major v. Boeltzig. Vom Moleretbach bis zum gutverbarrikadirten Südostausgang des Dorfes zog sich eine 2000 Schritt lange, 6 Fuß hohe Mauer hin. An drei Stellen nur bot sich die Möglichkeit, in diese Umwallung einzudringen. Dahin richtete sich der Angriff der Schützen; 1½ Compagnien dirigirte der Commandeur auf eine kaum 5 Schritt breite, durch in der Mauer angebrachte Schießscharten vertheidigte Bresche und die Barrikade des Südostausgangs. Im Laufschritt gingen die Tapferen in großen Schützenzügen mit kleinen Soutiens bis auf 400 Schritt vor. Hier warfen sie sich nieder und gaben ein energisches Schnellfeuer; nochmals auf 200 Schritt wurden Mauerscharten und Bresche unter wohlgezieltes Feuer genommen. Unter dem Rufe „Es lebe König Wilhelm!“ hatte Hauptmann v. Arnim mit einigen Schützen die Bresche gewonnen; schnellen Laufs folgten fünf Züge, geführt vom Commandeur, der zu Pferde über die Bresche setzte, während Lieutenant v. Arnim mit dem letzten Zuge die Barrikade des Dorfes

Bilder-Chronik.

stürmte. An der dritten Stelle der Mauer war unterdessen die erste Compagnie unter dem Lieutenant Graf Keller eingedrungen. Die Regimenter Elisabeth, Alexander, Franz und Augusta hatten die Enceinte in Fronte und Flanken genommen. Aber der Feind setzte sich in den Häusern und Gehöften fest und unterhielt von dort ein heftiges Feuer auf die andringenden Truppen, während die große Dorfstraße durch Feldgeschütze unter Feuer gehalten ward und die Forts ihren eisernen Gruß aus schwerem Festungsgeschütz in das Dorf herübersandten. Die Schützen hatten gleichzeitig ihre erste Aufgabe, den Sturm auf die Mauer, erfüllt. Nun galt es, den sich kräftig vertheidigenden Feind aus Häusern und Gehöften zu vertreiben und so sich mit der von der Dorfstraße her eingreifenden Infanterie zu vereinigen. Jede Erdwelle, jeden Baum und Strauch als Deckung ausnutzend, schlichen die Schützen sich heran, bis sich ihnen das erkorene Ziel schußgerecht darstellte. Wohl deckte der Feind sich hinter Fenster- und Mauerbrüstung und nur in dem Momente, wo er Feuer gab, bot er ein kleines, schnell wieder verschwindendes Ziel; aber die sichere Schützenkugel erreichte ihn doch und strafte jede unvorsichtige Bewegung. Zu lange schon währte der Kampf den jungen Officieren. Der Adjutant v. Reclam und Lieutenant v. Haugwitz drangen an der Spitze ihrer Leute auf ein stark besetztes Gehöft ein, um es durch Sturm zu nehmen. Aus ein und

Bilder-Chronik.

demselben Fenster trifft Beide das tödtliche Geschoß, doch das Gehöft wird genommen, und Hirschfänger und Kolben halten eine blutige Ernte. Unter den Axthieben der Gardepioniere, die mit größter Bravour am Kampfe theilgenommen, fielen die Giebelwände der angrenzenden Häuser, die Grenadiere drangen von der Dorfstraße her vor, von Haus zu Haus wogte heftig der Kampf. Vier Stunden dauerte das Gefecht im Dorf, der Feind ließ 1400 unverwundete Gefangene und eine große Zahl von Todten und Verwundeten in den Händen der Sieger, aber auch die 2. Gardeinfanteriedivision hatte bedeutende Verluste erlitten.

General v. Budritzki und das 2. Bataillon des Gardegrenadierregiments Königin Elisabeth am Eingang von Le Bourget im Kampf am 30. October. — Die bereits in dem oberen Bericht erwähnte Hauptsturmcolonne, bestehend aus dem Regiment „Königin Elisabeth“, dem ersten Bataillon des Regiments „Königin Augusta“ und der zweiten Gardepioniercompagnie, führte Oberst Graf Kanitz von Pont-Iblon aus vor. Ein lebhaftes Geschützfeuer empfing diese Angriffssäulen, und mancher Tapfere fiel schon jetzt, ohne sich wieder zu erheben. Am nördlichen Ende des Dorfes erhielt die Colonne des Grafen Kanitz einen schweren Stand. Dort feuerte der Feind hinter der Umfassungs-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Vertheidigung von Le Bourget gegen den Angriff der französischen Soldaten im Gefecht am 21. December.



Ueberfall einer Feldpost durch Francstireurs.



Verbrennung von Schanzmaterial vor Paris.

Regierung waren froh, ihrer schlimmen Lage zu entkommen. Man hatte sie an ihre Stühle festgebunden, und auf Jules Favre sogar eine Kugel abgefeuert, die ihn aber verfehlte. Alle Mitglieder der Regierung traten nun zu einer Sitzung zusammen und beschlossen, den von Jules Simon und Etienne Arago ertheilten — oder ihnen vielmehr entrissenen — Zusagen, die Wahlen für die Commune betreffend, keine Folge zu geben, sondern am 3. November die Pariser darüber abstimmen zu lassen, ob die jetzige Regierung am Ruder bleiben solle? (wofür sich 557,976 gegen 62,638 Stimmen aussprachen, was der Regierung neue Stärke verlieh). Gegen die Meuterer wurde nicht eingeschritten. Victor Hugo, Louis Blanc und Schölcher erklärten, daß ohne ihre Zustimmung ihre Namen auf die Liste der Mitglieder der neuen Regierung gesetzt worden seien. Ledru Rollin zeigte sich während des 31. Octobers nicht auf dem Stadthause und Felix Pyat hatte dasselbe schon um 5 Uhr Nachmittags verlassen. Der Aufruhr war gescheitert, allein die Unruhestifter blieben in erregter Stimmung, die Männer der Ordnung aber waren unzufrieden mit der Regierung, weil sie ohne Voraussicht sich von den Ereignissen hatte überraschen lassen, weil sie sich ferner schwächlich benahm und nicht wagte, mit Nachdruck gegen die Meuterer einzuschreiten.

Es schien unumgänglich, eine Entschuldigung dieser Ereignisse vorzubringen, weßhalb das Gerücht verbreitet ward: der Aufruhr wäre von den Preußen angestiftet, um durch diese Verwirrung die Vertheidigung der Stadt zu schwächen! — und was lassen sich die Pariser nicht aufreden, zumal wenn ihre eigenen Fehler dem Feinde zugeschoben werden und ihr Haß gegen denselben neue Nahrung erhält. Ja, eine solche Andeutung fand sogar ihren Platz in dem Rundschreiben Jules Favre's vom 7. November, wodurch er die französischen Gesandten im Auslande von dem Scheitern der neuen Unterhandlungen über den Waffenstillstand benachrichtigte. Die bezügliche Stelle lautet: „Der versprochene Aufruhr hat lange auf sich warten lassen; er ist in einem für den preußischen Unterhändler, der ihn dem unseren (in La Ferrières) als einen vorhergesehenen Hülfsgenossen angekündigt hat, günstigen Augenblicke gekommen; aber der Ausbruch dieses Aufruhrs hat dem Pariser Volke gestattet, durch eine großartige Abstimmung die Regierung der nationalen Vertheidigung zu legitimiren, die dadurch in den Augen Europa's die Heiligung des Rechts erlangt".

Der Satz ist geschickt genug gefaßt; er spricht keine offene Anklage aus, ist aber zweideutig genug, um dem Verdachte Raum zu geben. Uebrigens ist das phrasenreiche Schriftstück dem Sinne nach nur eine Reproduction der Depesche, die Jules Favre nach seinen fruchtlosen Besprechungen mit dem Grafen Bismarck in La Ferrières erließ.

Sachgemäßer und staatsmännischer abgefaßt ist jedenfalls die Note, welche Herr Thiers am 9. November an die französischen Botschafter in London, Wien und Petersburg und den Gesandten in Florenz richtete, um sie zur Kenntniß der Höfe zu bringen, welche er kurz vorher im Auftrage der Pariser Regierung besucht hatte. Sie sollten — vom französischen Standpunkte aus gesehen — erfahren, wie der von ihnen vorgeschlagene Waffenstillstand vereitelt worden sei. Aus dieser sehr umfänglichen Darstellung heben wir folgende Stelle aus:

„Donnerstag den 3. fragte mich Herr v. Bismarck, welcher besorgt auszusehen schien, ob ich Nachrichten aus Paris habe? worauf ich entgegnete, daß ich seit meiner Entfernung am letzten October keine erhalten habe. Er gab mir hierauf die Meldungen der Vorposten zur Einsicht, welche von einer Revolution in Paris und der Ausrufung einer neuen Regierung Kenntniß erlangt haben wollten... Ich versicherte dem Grafen Bismarck, daß, falls die Unordnung in Paris einen augenblicklichen Triumph erlangt haben sollte, die tiefgewurzelte Ordnungsliebe der Bevölkerung, die ihrer Vaterlandsliebe gleichkomme, diese Störung bald beseitigen werde". — Diesmal behielt Thiers Recht, allein dieses blinde Vertrauen auf die Gesinnungen einer beweglichen Masse, welches Thiers mit Jules Favre theilte und sie die nöthige Vorsicht vergessen ließ, ist später schrecklich getäuscht worden.

Das diplomatische Schreiben, worin Graf Bismarck den Verlauf der Verhandlungen schilderte, macht ohne vielen Wortschwall den Eindruck, daß, solange die Franzosen nicht bereit sind, Forderungen zuzugestehen, wie sie selbst solche nach glücklich geführten Kriegen seit Jahrhunderten anderen Nationen und meist viel weitreichender auferlegt haben, keine Aussicht auf Waffenstillstand und Frieden vorhanden sei.

Seit den Besprechungen in La Ferrières hatten die deutschen Waffen große Erfolge erstritten, und von besonderer Wichtigkeit war die Capitulation von Metz, welche es möglich machte, auch das Belagerungsheer von Paris wieder zu verstärken. An Stelle des an die Loire abgerückten I. bayerischen Corps trat nun das II. — das pommersche — Armeecorps, sodaß an der Süd- und Südostseite von Paris wieder zehn Divisionen vorhanden waren. Das war gut, denn nach dieser Seite hin richtete sich der stärkste Ausfall, doch wollen wir der Schilderung der schweren Kämpfe vom 29. November bis 2. December bei Champigny — Villiers ꝛc. die XXIV. Lieferung unserer Chronik ausschließlich widmen, überspringen sie daher vorläufig und wenden uns noch einmal nach Le Bourget, welches am 21. December abermals angegriffen wurde.

Dieser Angriff, welcher den Zweck hatte, die Linie der Belagerung zu durchbrechen und sich mit der Nordarmee zu vereinigen, erfolgte von St. Denis aus, das nördlich durch die Forts La Briche und Double Couronne und südlicher durch Fort de l'Est geschützt wird. Von letzterem 3000 Schritt entfernt liegt Fort Aubervilliers, noch 4000 Schritt weiter Fort Noisy. Unter den Kanonen von Fort de l'Est befindet sich auf dem Wege nach Le Bourget das Dorf La Courneuve, weiter vorwärts der Ort

---

Bilder-Chronik.

mauer aus Schießscharten und hinter einer hohen Barrikade, welche die breite Hauptstraße des Dorfes am Eingang von Le Bourget sperrte. Hier arbeiteten die Gardepioniere wacker vor. Unter ihren wuchtigen Schlägen entstanden in kurzer Frist Breschen in den äußeren Mauern, und die Soldaten, ungeduldig sich mit dem Feinde zu messen, stürzten verwegen durch die engen Eingänge. Unter den ersten im Dorf befanden sich Oberst Graf Kanitz und Hauptmann v. Alttrock. Doch die Franzosen hatten sich in den Häusern verschanzt und richteten von beiden Seiten ein Kreuzfeuer auf die Barrikade, welche den Eingang des Dorfes verlegte. Mit fliegender Fahne nahte sich das zweite Bataillon des Regiments Königin Elisabeth, da schmetterte ein Schuß den Fahnenträger zu Boden. Ein Unterofficier eilte vor, ergriff das Banner, doch auch er sank tödtlich getroffen nieder. Da sprang General v. Budritzki, der Commandeur der 2. Division, vom Pferde, faßte mit starker Hand die Fahne und eilte seinen Grenadieren voran. Dicht hinter ihm langten die ersten Reihen des Bataillons an dem Bollwerk an, und gleich darauf flatterte das schwarzweiße Banner auch schon hoch auf der erstürmten feindlichen Seite der Barrikade. Dort, an der Seite des Divisionsbefehlshabers, fiel der tapfere Commandeur des Regiments Elisabeth, Oberst v. Zaluskowski, und bald nachher auch Graf v. Waldersee, der Führer des Regiments Augusta, der erst einige Tage vorher, von den bei Gravelotte erhaltenen schweren Wunden geheilt, vor Paris eingetroffen war.

Bilder-Chronik.

Vertheidigung von Le Bourget gegen den Angriff der französischen Seesoldaten im Gefecht am 21. December. — Auch am 21. December 1870 war Le Bourget wieder der Zankapfel, um dessen Besitz die streitenden Parteien mit Aufbietung aller Kraft rangen. Dieser Ort, nur von dem ersten Bataillon des Grenadierregiments Königin Elisabeth und einer Compagnie Gardeschützen besetzt, wurde schon früh um 7 Uhr heftig angegriffen. Die kleine Besatzung hatte sich zum größten Theil zur Vertheidigung der Süd- und Westseite von Le Bourget aufgestellt, welche Anfangs am meisten bedroht schienen. Plötzlich änderte der heranrückende Feind seine Marschrichtung und eilte in geschickter Ausführung eines gut combinirten Manövers gegen den nordwestlichen Theil des Dorfes vor. Ein Bataillon Marinesoldaten und das 138. Linienregiment griffen unter Führung des Fregattencapitäns Lamothe-Tenet die dort stehende Compagnie heftig an. Eine zweite Compagnie eilte der bedrängten Schaar zu Hülfe. Ein hitziges Gefecht entspann sich, aber auf die Dauer konnte diese kleine Abtheilung der Garde sich trotz des heldenmüthigsten Widerstandes nicht halten. Die Franzosen gewannen den Nordeingang von Le Bourget und bemächtigten sich mehrerer Gehöfte wie auch des Kirchhofs; eine Anzahl Grenadiere geriethen hierbei in Gefangenschaft. Inzwischen stürmte der französische General Lavoigne mit seinen Truppen vergeblich gegen den südlichen Theil an, den drei Compagnien des ersten Bataillons vom Regiment Elisabeth mit Glück vertheidigten. Zu ihrer Unterstützung eilten jedoch bald neue

Bilder-Chronik.

Abtheilungen heran. Von Pont-Iblon aus sandte der commandirende General nach und nach Verstärkungen von den Regimentern Alexander, Franz und Elisabeth und von den Gardeschützen vor, eben so mehrere Batterien. Mit ihrer Hülfe gelang es, die in Le Bourget eingedrungenen Franzosen zu bewältigen und auch den stark besetzten Kirchhof wiederzunehmen. Um 3 Uhr Nachmittags befand sich der Feind im vollen Rückzuge auf der Straße nach Paris und in der Richtung nach Courneuve.

Ueberfall einer Feldpost durch Francstireurs. — Diese Abbildung führt uns einen jener häufigen Ueberfälle der deutschen Feldposttransporte auf französischem Boden durch verwegene Francstireursbanden vor. Der für die Feldpost requirirte Bauerwagen hat eben eine von dichtem Gebüsch flankirte Brücke passirt, wo die Straße eine plötzliche Biegung erhält. Kaum hat der Wagen die Brücke verlassen, da knallen von beiden Seiten des Weges aus dem Dickicht verrätherische Schüsse; die Pferde scheuen, Kerle springen hervor und fallen den Gäulen in die Zügel. Die der deutschen Post zur Escorte mitgegebenen sächsischen Jäger auf dem Wagen sind gegen die Uebermacht zu schwach; schon stürzt der eine, noch ehe er selber zum Schuß gekommen, von feindlicher Kugel getroffen hinterrücks, auch der Postillon bricht zusammen. Nur der zweite Jäger giebt ruhig Schuß auf Schuß, doch was kann der Widerstand nutzen?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Drancy und zwischen den Forts Aubervilliers und Noisy das Dorf Bobigny. Die Ortschaften, zumal Courneuve und Bobigny, welche alle von den Geschützen der ihnen benachbarten Forts gedeckt waren, hatte der Feind stark besetzt und mithin einen nahegelegenen und vortrefflichen Ausgangspunkt für seine Unternehmungen.

Dem Feinde gegenüber dehnte sich die deutsche Vorpostenlinie von Pierrefitte über Stains nach Le Bourget und hinter derselben erstreckten sich die Stellungen von Garges über Dugny, Le Blanc-Mesnil und Aulnay nach Sevran.

Das Obercommando erfuhr, daß schon am Nachmittage und Abende des 20. December starke französische Colonnen aus St. Denis über Courneuve nach Aubervilliers marschirt seien, und daß ferner drei Brigaden nebst mehreren Batterien Feldartillerie sich rechts von Bobigny aufgestellt hätten. Es war also auf die 2. Division der Gardeinfanterie unter General v. Budritzki abgesehen, die sich zunächst in Bereitschaft halten mußte, während General v. Pape Befehl erhielt, sich mit der 1. Division am folgenden Morgen zwischen 7 bis 8 Uhr östlich von Gonesse am Wege nach Aulnay hinter Garges, Dugny und Blanc-Mesnil aufzustellen, um von dort aus einem bedrohten Punkte nöthigenfalls Hülfe leisten zu können.

Am Morgen des 21. December zeigte sich der Feind mit starken Colonnen eben so vor Stains, wie vor Le Bourget und Dugny, während alle vorgenannten Forts nebst zahlreichen verstecken Feldbatterien ein heftiges Feuer gegen die Stellungen der Garde eröffneten. Der Commandeur des Gardecorps, Prinz August von Württemberg, erwartete den nächsten und heftigsten Angriff auf Le Bourget und begab sich daher mit seinem Stabe nach Pont-Iblon, 3000 Schritt von Le Bourget entfernt. Die Brücke über den Moréebach bei Iblon liegt, wie Bourget, an der Landstraße von Paris nach Lille. An diesem Mittelpunkte des Kampfes erschien auch der Kronprinz von Sachsen, um als Feldherr der Maasarmee die Oberleitung des Gefechts zu übernehmen.

Die Voraussetzung, daß sich der Kampf zunächst bei Le Bourget entspinnen würde, bestätigte sich nur allzubald, denn dieses Dorf, welches ein Bataillon vom Regimente „Königin Elisabeth" und eine Compagnie der Gardeschützen besetzt hielten, wurde schon um 7 Uhr von mehreren feindlichen Bataillonen angegriffen.

Aus der Marschrichtung des Feindes mußte gefolgert werden, daß er in das Dorf an der Süd- oder Westseite eindringen wolle, die deßhalb am stärksten besetzt wurden. Durch eine rasche und geschickte Wendung, die von dem Feuer aus Fort de l'Est und der Feldartillerie unterstützt wurde, erschien er aber plötzlich an der Nordseite, und es wurde ihm bei seiner großen Uebermacht leicht, die dort stehende Compagnie, obgleich ihr eine zweite zu Hülfe eilte, zu bewältigen, den Eingang in das Dorf zu gewinnen, mehrere Gehöfte und den Kirchhof zu besetzen, und 125 Grenadiere gefangen zu nehmen, von denen aber 37 später wieder befreit worden sind. Die drei Compagnien, welche die Südseite des Dorfes vertheidigten, schlugen dagegen den wider sie gerichteten Angriff energisch zurück.

Als diese Vorgänge um 8 Uhr in Iblon bekannt wurden, erhielten sogleich zwei Compagnien der Corpsartillerie Befehl, die französischen Colonnen zu beschießen. Bald darauf wurde eine Compagnie vom Alexanderregimente und das erste Bataillon vom Regimente „Kaiser Franz" nach Le Bourget geschickt, denen im Laufe des Vormittags noch drei Compagnien vom Elisabethregimente und zwei Compagnien Gardeschützen nachfolgten. Mit diesen Verstärkungen gelang es, den Feind nach einem hartnäckig geführten Häuserkampfe aus den von ihm besetzten Gehöften so wie von dem Kirchhofe zu vertreiben. Nicht volle vier Bataillone waren also im Stande gewesen, Le Bourget gegen eine Brigade zu behaupten, beziehentlich den Feind aus dem nördlichen Theile des Dorfes hinauszuwerfen und ihm 359 unverwundete Gefangene, darunter drei Officiere, abzunehmen.

Mit geringerem Nachdruck als bei Le Bourget griffen die Franzosen das Dorf Stains an, das etwa 1300 Einwohner, ein Schloß und mehrere Fabriken besitzt. Hier stand das zweite Bataillon des 1. Garderegiments zu Fuß nebst einer Füsiliercompagnie des 3. Garderegiments. Der Ort wurde von den Forts Double Couronne und de l'Est stark beschossen, und unter dem Schutze dieses Feuers ging die Infanterie zweimal, um ½9 und um ¼11 Uhr, vor, wurde jedoch beide Male zurückgeworfen, ohne daß es der in Dugny bereitstehenden Unterstützung bedurfte. Eine Compagnie vertheidigte das Schloß und ließ den Feind bis auf 200 Schritt nahekommen, worauf sie ihm mit einem solchen Schnellfeuer zusetzte, daß die Franzosen Kehrt machten.

Der Artillerikampf war am 21. December überhaupt bedeutender als der der Infanterie. Wenngleich die Forts aus zu weiter Entfernung und daher unsicher schossen und meist ihr Ziel verfehlten, so diente ihr Feuer doch der Feldartillerie zur Unterstützung. 10 Feld- und 3 Mitrailleusenbatterien waren ausgerückt. Zwei der ersteren hatten Stellung vor Courneuve genommen und bestrichen die Gegend zwischen Le Bourget und Dugny; die übrigen standen nördlich und nordöstlich von Drancy in der Nähe der Meierei Groslay und beunruhigten die Garden in Blanc-Mesnil, Aulnay und Sevran, so wie die Fläche nördlich von Pont-Iblon, wo sich die Feldherrn mit ihren Stäben befanden.

Zwei Batterien der zweiten Gardedivision und vier der Corpsartillerie antworteten dem Feinde. Erstere gingen um 12 Uhr über den Moréebach und nahmen 700 Schritt von der Nordostecke von Le Bourget Stellung. Anfänglich erlitten sie Verluste durch den überlegenen Feind, als ihnen aber zwei reitende Batterien der Corpsartillerie zu Hülfe kamen, brachten

---

Der Transport ist offenbar verloren. Solcher Ueberfälle zählt die Geschichte der deutschen Feldpost im letzten Kriege nur zu viele auf. Und dennoch ist der Abbruch, den sie dadurch den deutschen Heeren und der sich so bewundernswürdig rasch in Feindesland einrichtenden Feldpost bereiteten, im Ganzen verschwindend und diente nur dazu, die Wachsamkeit der Feldpostbeamten zu schärfen und ihre persönliche Tapferkeit oftmals zu bewähren.

Herbeischaffung von Schanzmaterial vor Paris. — Dieses Bild läßt uns bereits einen Blick in die Vorarbeiten werfen, welche dem Bau der Belagerungsbatterien vor Paris vorangingen. Zur Anlegung dieser Batterien auf der Ostfronte z. B. war der Befehl am 5. December ergangen. Hier mußte man für die auf das linke Marneufer zu schaffenden Geschütze eine besondere Brücke bauen und die zu den projectirten Batterien führenden Wege für den Transport der Geschütze eigens herstellen. Die sächsische Cavalleriedivision hatte gegen 700 Bauerwagen aufgebracht, welche das bereits früher gefertigte Bekleidungsmateriel für die Batterien aus den Depots zu Arnouville und Montmorency heranzuschaffen und später die Munition herbeizufahren hatten.

Verfolgung einer französischen Ballonpost durch bayrische Chevauxlegers und Ulanen. — Das Bedürfniß, sich über die deutschen Vorpostenketten hinweg

mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen, ließ den Unternehmungsgeist der Pariser auf allerhand Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zweckes sinnen. Es blieb hierzu eigentlich nur der Luftweg, und so kamen die Ballonposten und Brieftauben stark in Aufnahme. Schon in Metz hatten die Belagerten Luftballons mit brieflichen Mittheilungen aufsteigen lassen, doch waren dies nur schwache Versuche gegen die Kühnheit, mit der man sich in Paris dieses Verkehrsmittels bediente, wo die Herstellung und Absendung der Wolkenposten unter Führung geschickter Aëronauten geschäftsmäßig in Betrieb gesetzt wurde. Im ganzen Zeitraum der Belagerung von Paris sind von der Administration der Post 54 Luftballons mit etwa 2,500,000 Briefen in einem Gewicht von 10,000 Kilogramm abgesendet worden. Die beiden Ateliers, in denen die aus Paris abgehenden Ballons fabricirt wurden, standen unter der Direction der bekannten Luftfahrer Yon und Dartois so wie der drei Brüder Godard. Beide arbeiteten unter Aufsicht der Postverwaltung. Am 23. September stieg der erste Postballon auf, im Januar, kurz vor der Uebergabe, der letzte. Der Luftballon ist schon seit lange zu militärischen Zwecken angewendet worden, aber weitaus nicht in solchem Maße wie in diesem Kriege. Zum Recognosciren des Feindes wendeten ihn die Franzosen schon während der Revolutionskriege an, und am 23. Juni 1859, dem Tage vor der Schlacht bei Solferino, stieg Godard von Castiglione aus in einem Ballon auf, konnte aber Nichts sehen. Die Pariser benutzten die Luftballons, wie gesagt, zwar auch zum Recognosciren der deutschen

Stellungen und zum Ausschauen nach den verheißenen Ersatzarmeen, noch mehr aber zur Vermittelung des Verkehrs mit der Außenwelt. Nicht immer erreichten die Ballonposten das erwünschte Ziel, mancher derselben ist verunglückt oder gar auf deutschem Boden niedergefallen sammt Inhalt von der Polizei in Beschlag genommen und worden. Unsere braven Soldaten ärgerten sich Anfangs nicht wenig, wenn ein solcher Aërostat über ihre Köpfe hinwegflog und doch von ihren Geschossen nicht erreicht werden konnte. Mit der fortschreitenden Occupirung Frankreichs durch deutsche Truppen änderte sich aber auch dies. Unsere Reiterei begann sich mit der Zeit auf den Fang der Luftposten ganz gut einzurichten. In fliegender Eile galoppirten sie den ausgesandten Ballons nach und brachten mehrmals derartige Luftschiffe nebst Insassen und Briefschaften als glückliche Beute nach Versailles, wo man sich alsbald eifrig an die Entzifferung der oft wichtigen und interessanten Documente machte. Herr Krupp in Essen hatte schließlich auch noch ein eigenes Ballongeschütz, kleinen Kalibers und auf einem Stativ nach Art eines Fernrohres nach allen Seiten hin und unter allen Elevationen leicht stellbar, construirt. Den Brieftaubenverkehr suchte man preußischerseits dadurch zu stören, daß man Stößer (Falken) anschaffte, um auf die Depeschenträgerinnen zu fahnden, und es wurden auf diese Weise viele gehindert, nach Paris zu kommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Verfolgung einer französischen Ballonpost durch bayrische Chevauxlegers und Ulanen.

sie nach zweistündigem Kampfe die französischen Batterien bei Courneuve zum Schweigen, und auch das Feuer der Batterien bei Groslay wurde schwächer. Um den Kampf der Entscheidung zuzuführen, erhielt Oberst v. Helden, Commandeur der Corpsartillerie, noch die 5. leichte und die 5. schwere Batterie der 2. Gardedivision zur Unterstützung, die nun ebenfalls unter Bedeckung von zwei Schwadronen der Garde du Corps den Moréebach überschritten und in kurzer Entfernung vor dem Feinde abprotzten. Da endlich ging der Kampf, an dem sich, Freund und Feind zusammengenommen, über 100 Kanonen betheiligt hatten, nach und nach zu Ende, und als sich die Sonne senkte, war der Ausfall vollständig abgewiesen.

Der Verlust der Gardetruppen in Le Bourget bestand an Todten in 1 Officier und 33 Mann, an Verwundeten in 13 Officieren und 367 Mann. Der Gesammtverlust an diesem Tage ist uns nicht bekannt, noch weniger kennen wir den der Franzosen, die ihre Verwundeten und Sterbenden meist auf Krankenwagen mitnahmen. Am meisten hatten zwei tapfere Füsilierregimenter gelitten, die aus Marinetruppen bestanden und in Le Bourget eingedrungen waren.

Auch das XII. (königlich sächsische) Armeecorps erhielt an diesem Tage einen französischen Besuch. Der Feind ging zwischen Mont-Avron und Neuilly auf Chelles vor und vertrieb die diesseitigen Vorposten um Mittag aus Maison-blanche und Ville-Evrard, welche Orte er besetzte. Da er jedoch in seiner Flanke von zwei württembergischen Batterien beschossen wurde, die auf den Höhen von Noisy-le-grand standen, so zog er sich mit seinen Hauptkräften nach Gagny. Zur Wiedereroberung der ursprünglichen Vorpostenstellung brachen nun die Sachsen auf, umgingen den Feind und griffen ihn an. Er wehrte sich, wider seine Gewohnheit, die ganze Nacht hindurch, mußte aber endlich doch weichen und ließ 500 Gefangene in den Händen der Sieger.

Der Viceadmiral de la Roncière, Anführer dieses Ausfalls, erstattete darüber aus Fort Aubervilliers an den Gouverneur von Paris nachstehenden Bericht: „In Gemäßheit Ihrer Befehle haben wir Le Bourget heut Morgen angegriffen. Das Marinebataillon und das 138. Regiment haben unter der energischen Führung des Fregattencapitäns Lamothe-Tenet den nördlichen Theil des Dorfes in derselben Zeit genommen, als ein vom General Lvroigne gegen den südlichen Theil kräftig ausgeführter Angriff, ungeachtet aller Anstrengungen, durch starke Barrikaden und crenelirte Mauern aufgehalten wurde, die ihn verhinderten, über die ersten Häuser, deren man sich bemächtigt hatte, hinauszugehen.

Indessen haben sich die Truppen drei Stunden lang im Norden von Bourget bis oberhalb der Kirche gehalten; sie kämpften, um die Häuser eines nach dem anderen zu erobern, unter dem Feuer aus Fenstern und Kellern und einem Hagel von Geschossen. Sie mußten sich zurückziehen, der Rückzug erfolgte mit Ruhe.

Zugleich fand durch das 10., 12., 13. und 14. Bataillon der Mobilgarden der Seine und einen Theil des 62. Bataillons der mobilen Nationalgarde von St. Denis unter der Oberleitung des Commandanten Dauthemont eine Demonstration statt.

Schließlich erschien in demselben Augenblicke das 68. Bataillon der mobilen Nationalgarde von St. Denis vor Epinay, während die beiden schwimmenden Batterien Nr. 1 und 4 das Dorf beschossen, eben so wie Orgemont und Le Cygne d'Enghien, welche lebhaft antworteten.

Unsere Verluste sind ernstlicher Natur, besonders beim 134. und 138. Regimente. Obwohl unsere Aufgabe nicht erreicht worden ist, kann ich doch die tapfere Energie, von der unsere Truppen Proben ablegten, nicht genug rühmen. Hundert preußische Gefangene sind von Bourget weggeführt worden".

[Vierundzwanzigstes Kapitel: Champigny — Villiers.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Vierundzwanzigstes Kapitel.

Champigny — Villiers.

Französische Absichten und Anordnungen für die Ausfälle vom 29. November bis 2. December. — Ducrots Ansprache an die zweite Armee. — Demonstrationen am 29. November, namentlich gegen l'Hay, Chevilly und Thiais, so wie im Nordwesten von Paris. — Am 30. November Vorrücken der Franzosen über die Marne; heiße Kämpfe, hauptsächlich mit den Württembergern und Sachsen, bei Montmesly, Champigny, Villiers und Brie. — Am 1. December Ruhe. — Wiederaufnahme der Feindseligkeiten am 2. December: die Deutschen gewinnen den größeren Theil der am 30. November aufgegebenen Ortschaften zurück. — Rückzug der Franzosen über die Marne in der Nacht vom 3. zum 4. December. — Einzelschilderung der Kämpfe am 29., 30. November und 2., 3. December. — Franchets Bericht darüber. — Pompöse Schilderungen der blutigen Tage von französischer Seite — Entmuthigung in Paris nach erfolgter Enttäuschung.



Ohne Zweifel wurden die gewaltigen Kämpfe vor Paris in den Tagen vom 29. November bis mit 3. December, zu denen wir uns jetzt wenden, unternommen, um die Einschließung zu durchbrechen und die Verbindung mit der Loirearmee zu suchen. Den Generalen Trochu und Paladine d'Aurelles war es möglich geworden, sich gegenseitig Mittheilung zu machen. Letzterer rechnete auf Erfolge, und sie sollten von Paris unterstützt werden. Uebrigens drängte auch die öffentliche Stimmung in der Hauptstadt zu neuen Unternehmungen. Der November war bis dahin thatenlos vergangen, und das erbitterte die Bevölkerung um so mehr, je bereitwilliger sie den Gerüchten Glauben schenkten, die von Siegen der französischen Waffen bald im Norden, bald im Süden sprachen. Man erwartete Entsatz und Paris sollte dabei nicht unthätig bleiben. Felix Pyat gab dieser Stimmung in seinem Blatte „Le Combat" den schärfsten Ausdruck und sagte unter Anderem: „Die Regierung wird uns auf die Barrikaden treiben, wenn sie uns nicht in die Laufgräben führt", und diese Androhung des Aufruhrs mag der Regierung nicht als eine bloße Phrase erschienen sein; sie entschloß sich zu einem energischen Versuche.

Ein summarischer Bericht des Obersten Rüstow, mit Benutzung der officiellen französischen Berichte entworfen, die uns in ihrer Ausführlichkeit ebenfalls vorliegen, läßt am deutlichsten die französischen Absichten und Anordnungen erkennen. Der Plan des Generals Trochu für das Durchbrechen der deutschen Linien vor Paris war im Allgemeinen der: die Gegner auf allen Punkten durch



Generalmajor K. F. Freiherr von Schlotheim,
Generalstabschef der vierten (Maas-) Armee des deutschen Heeres.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kräftige Demonstrationen zu beschäftigen, dann mit der Hauptmasse der Truppen, zugleich dem besten Theile derselben, über die untere Marne in die Brie vorzubrechen und durch diesen Landstrich auf der Straße über Melun nach Fontainebleau die Vereinigung mit der von Orléans erwarteten Armee Aurelles' zu suchen.

Am 28. November besetzte Admiral Saisset mit Marinetruppen, unterstützt von der 6. Division der dritten Armee, General d'Hugues, das Plateau von Avron gegenüber Rosny und zwischen den beiden Eisenbahnen nach Straßburg und Mühlhausen. Daselbst ward sogleich auf der Grande-Pelouse — der großen Wiesenfläche — eine gewaltige Batterie erbaut und mit schweren Marinegeschützen bewaffnet, welche die Verbindungen der Deutschen über die Marne bei Chelles und Gournay erheblich erschweren mußte.

In der Ebene von Aubervilliers, im Schutze von St. Denis, wurden beträchtliche Streitkräfte von der dritten Armee des Generals Vinoy unter dem Befehle des Viceadmirals de la Roncière versammelt; auf der Halbinsel Nanterre an der Eisenbahn von Rouen und auf den Seineinseln bei Bezons legte man neue Verschanzungen an. Es standen dort zwei Divisionen der dritten Armee — in erster Linie die vierte, de Beaufort, in zweiter die dritte, de Liniers.

Am 29. November begannen die Demonstrationen. Im Norden bemächtigte sich de la Roncière des Dorfes Epinay les St. Denis, ½ Stunde von St. Denis an der Seine; — das Wort Epinay sollte in dem Kriegsdrama dieser Tage eine große Rolle spielen.

Auf der Halbinsel von Nanterre machte General de Beaufort eine große Recognoscirung gegen Malmaison und Buzanval.

Im Süden am linken Ufer der Seine oberhalb Paris brach General Vinoy mit mehreren Divisionen der dritten Armee von den Forts Bicêtre und Ivry gegen l'Hay, Chevilly und Thiais vor; er stieß auf das VI. (schlesische) Corps, und es gelang ihm, sich für längere Zeit des Viehbahnhofes von Choisy-le-Roi an der Eisenbahn nach Orléans zu bemächtigen.

Diesen Demonstrationen sollte nun am 30. November der große Ausfall in die Brie folgen, unternommen mit der ganzen zweiten Armee des Generals Ducrot. Schon am 28. November richtete er eine Ansprache an seine Truppen, die wir wortgetreu folgen lassen, da der General noch oft an die Phrase am Schlusse erinnert wird, die wir durch gesperrte Lettern hervorheben:

„Der Augenblick ist gekommen, den eisernen Ring zu durchbrechen, welcher uns seit langer Zeit umschließt, und der uns in einem langsamen, schmerzhaften Todeskampfe zu ersticken droht. Euch ist die Ehre geworden, dieses große Unternehmen zu versuchen. Ihr werdet euch dessen würdig zeigen. Ohne Zweifel werden unsere Anfänge schwierig sein; wir werden ernstliche Hindernisse zu überwinden haben; man muß sie mit Ruhe und Entschlossenheit ins Auge fassen, ohne Uebertreibung und ohne Schwäche! Die Wahrheit! Hier ist sie: bei unseren ersten Schritten auf die Vorposten stoßend, werden wir unerbittliche Feinde finden, welche durch zahlreiche Siege kühn und vertrauensvoll geworden sind. Eine kräftige Anstrengung muß also dort gemacht werden, aber sie ist nicht über euere Kräfte. Um eueren Kampf vorzubereiten, hat die Vorsicht desjenigen, welcher den Oberbefehl über euch führt, mehr als 400 Kanonen aufgehäuft, von denen mindestens zwei Drittheile starken Kalibers sind. Kein materielles Hinderniß wird ihnen widerstehen können, und um euch in die bewirkten Oeffnungen zu stürzen, werdet ihr mehr als 150,000 sein, alle wohl bewaffnet, wohl gekleidet, reichlich mit Schießbedarf versehen, und, wie ich hoffe, beseelt von einem unwiderstehlichen Eifer. Seid ihr Sieger in dieser ersten Periode des Kampfes, so ist euer Erfolg gesichert, denn der Feind hat seine besten Truppen an die Ufer der Loire geschickt: die heroischen und glücklichen Anstrengungen unserer Brüder halten sie dort zurück. Muth also und Vertrauen! Bedenkt, daß in diesem letzten Kampfe wir für unsere Ehre, unsere Freiheit, für das Heil unseres theueren und unglücklichen Vaterlandes streiten, und wenn diese Beweggründe nicht ausreichen, um euere Herzen zu entflammen, so denkt an euere verwüsteten Felder, an euere zu Grunde gerichteten Familien, an euere trostlosen Schwestern, Frauen und Mütter. Möge dieser Gedanke euch den Durst nach Rache, die geheime Wuth mittheilen, welche mich beseelen und mir die Verachtung der Gefahr einflößen. Was mich anbelangt, so bin ich entschlossen, und ich schwöre es vor euch und der ganzen Nation, entweder todt oder als Sieger nach Paris zurückzukehren; ihr könnt sehen, daß ich falle, aber nicht, daß ich zurückweiche. Wenn ich falle, so haltet euch nicht auf, sondern rächt mich. Vorwärts also! Vorwärts! Und möge Gott uns beschützen"!

Am 30. November früh ließ Trochu, der sein Hauptquartier nach dem Fort Vincennes verlegt hatte, die vorbereiteten acht Brücken zwischen Joinville und Nogent über die Marne werfen. Ueber diese rückten die beiden ersten Corps, Blanchard und Renault, der zweiten Armee, letzteres mit zwei Divisionen, auf die Halbinsel Champigny und gegen die Brie vor; die Division (Susbielle) des II. Corps ging von Charenton über Créteil auf Mesly und Montmesly.

Von deutscher Seite standen in erster Linie zwischen der Seine und Marne oberhalb Paris die Württemberger mit der ersten Brigade, Reitzenstein, bei Villiers-sur-Marne und Coeuilly, mit den Vortruppen bei Champigny, — mit der zweiten und dritten Brigade von Ormesson bis Boissy St. Léger und deren Vortruppen bei Mesly.

Unterstützt konnte der rechte Flügel der Württemberger werden durch das XII. (königlich sächsische) Armeecorps, von dem ein Theil die Marnebrücke bei Chelles — mit einer Abtheilung am linken Marneufer — bewachte und dessen Hauptmasse im Osten von Paris zunächst der Marne stand. Hinter dem linken Flügel der Württemberger stand bei Valenton die 7. Brigade, du Trossel, vom II. (pommerschen) Armeecorps. Der größte Theil des letztgenannten Corps, welches General Fransecky befehligte, befand sich noch in den Cantonnirungen von Palaiseau bis Longjumeau und diente als Reserve gegen die Südfronten von Paris.

Bilder-Chronik.

Generalmajor K. L. v. Schlotheim, Generalstabschef der vierten deutschen (Maas-) Armee. — Württembergische und sächsische Truppen im Granatfeuer bei Villiers am 30. November. — Vertreibung der Franzosen bei Villiers durch das 3. Bataillon des k. sächsischen Infanterieregiments Nr. 106 am 30. November. — Württembergische Artillerie auf den Höhen von Villiers am 2. December. — Das königlich sächsische Schützenregiment Nr. 108 im Gefecht bei Villiers am 2. December. — Sächsische Belagerungsbatterie vor dem Fort Nogent. — Feldtelegraphenarbeiten in Grand-Tremblay beim Wechsel des Hauptquartiers der vierten Armee. — Ankunft sächsischer Verwundeten in Champs in der Nacht vom 2. December. — Sächsische Feldwache Nr. 1 vor dem Fort Nogent.



Generalmajor K. L. v. Schlotheim, Generalstabschef der vierten deutschen (Maas-) Armee. — Am 18. August 1870 haben auf den Gefilden von St. Privat die preußischen Garden und die Sachsen die furchtbare Bluttaufe erhalten und sind vereint zum Siege geschritten. Dieses Ereigniß wirkte bestimmend bei der am 19. August erfolgenden Bildung der Maasarmee, der bekanntlich

auch noch das IV. Armeecorps einverleibt wurde. Dem ruhmgekrönten Führer dieser Armee, dem Kronprinzen Albert von Sachsen, wurde als Generalstabschef der Generalmajor v. Schlotheim, früher Commandirender der großherzoglich hessischen Cavalleriebrigade, zuertheilt, ein Officier, dessen strategisches Talent sich bereits bewährt und die Aufmerksamkeit der höchsten militärischen Kreise auf ihn gelenkt hatte. — Karl Ludwig Frhr. v. Schlotheim stammt aus einer alten thüringischen Adelsfamilie, die schon 1130 in solchem Ansehen stand, daß ihr Kaiser Lothar II. das damals wichtige Erbobertruchsessenamt der Landgrafschaft Thüringen verlieh. Sein Vater, Günther Friedrich Wilhelm v. Schlotheim, war Hauptmann in königlich sächsischen Diensten, nahm nach dem Feldzug von 1812 seinen Abschied und zog sich nach der schwarzburgischen Residenz Sondershausen zurück. Dort wurde Generalmajor Frhr. v. Schlotheim geboren. Das Gymnasium zu Rudolstadt wurde ihm zur Bildungsstätte. Im Jahre 1835 trat er in die preußische Armee ein, und zwar als Portépéefähnrich in das thüringische Husarenregiment Nr. 12 (Merseburg). Nach Jahresfrist rückte er zum Lieutenant und nicht lange darauf zum Regimentsadjutanten auf. Im März des Jahres 1848 wurde v. Schlotheim zur Dienstleistung als Adjutant bei der 8. Cavalleriebrigade des

IV. Armeecorps commandirt und hierauf in derselben Eigenschaft zur Reservecavallerie des II. Armeecorps der Rheinarmee versetzt. In dieser Stellung machte er den Feldzug in Baden, die Gefechte bei Ladenburg, am Federbach, bei Rauenthal und einen Theil der Belagerung von Rastatt mit. Schlotheim's Beförderung zum Premierlieutenant erfolgte erst im Jahre 1852; desto rascher ist er seitdem auf der militärischen Stufenleiter emporgestiegen. Ein Jahr später finden wir ihn bereits als Rittmeister und nicht lange darauf als Escadronchef beim 12. Landwehrhusarenregiment. Mit dem Jahre 1855 trat ein erheblicher Wechsel in seiner Verwendung ein; unter Verleihung des Hauptmannspatents wurde er dem Generalstabe des II. Armeecorps zugetheilt und nach zwei Jahren in den Großen Generalstab der Armee versetzt, und zwar mit dem Majorsrange. Kurze Zeit darauf wurde ihm die Führung der Generalstabsgeschäfte erst bei der 1., dann bei der 2. Gardedivision übertragen. Bis zum Mai 1860 währte diese Stellung, dann erhielt v. Schlotheim das Commando des neu formirten combinirten (jetzigen 2.) Gardedragonerregiments, avancirte 1861 zum Oberstlieutenant und 1864 zum Obersten. Er verblieb bis Mitte December 1865 bei diesem Regiment, um sodann als Chef des Generalstabes zum VIII. Armeecorps an den Rhein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Den Württembergern zunächst am linken Seineufer stand das VI. (schlesische) Armeecorps.

Die Württemberger und die 7. preußische Brigade, die einzige Macht, welche am Vormittage zwischen Seine und Marne verfügbar war, zählten zusammen höchstens 16,000 Mann Infanterie und Cavallerie, davon höchstens 5000 Mann am rechten Flügel bei Villiers, Coeuilly und Champigny.

Die beiden Armeecorps, welche unter Ducrot am 30. November über die Marne vorbrachen, zählten, einschließlich der Division Susbielle, zwischen 60- und 70,000 Mann. Es versteht sich also von selbst, daß sie im ersten Anlaufe die Deutschen zurückwarfen. Montmesly, das nur von einigen württembergischen Compagnien besetzt war, wurde von der Division Susbielle genommen, doch gingen hier die Deutschen bald wieder zum Angriff über: die Württemberger unter General v. Obernitz, der sein Hauptquartier in Château-le-Piple hatte, unterstützt von der pommerschen Brigade du Trossel, welche von Valenton vordrang. Susbielle wurde gezwungen, sich auf Créteil zurückzuziehen. Das Kräfteverhältniß war hier um Mittag ungefähr gleich: 10,000 Mann gegen 10,000 Mann.

Ganz anders verhielt es sich auf dem rechten Flügel der Deutschen bei Champigny, Coeuilly und Villiers. Dort standen höchstens 6000 Schwaben — die Brigade Reitzenstein mit einigen Unterstützungen — gegen mindestens 50,000 Franzosen, und dennoch hatte am Abende des 30. November Ducrot nur die Front Brie-sur-Marne — Champigny inne und blos Vortruppen auf Villiers, Coeuilly und Chennevières vortreiben können. Ja, die Schwaben hatten an diesem Tage noch mehrmals die Offensive ergriffen, durch ihre Artillerie von Chennevières-sur-Marne aus das Vorgehen des Blanchard'schen Armeecorps verhindert und durch die wüthenden Schwabenstreiche ihrer Infanterie bei Villiers-sur-Marne den Andrang des zweiten französischen Armeecorps, Renault, aufgehalten.

Inzwischen hatte die deutsche Heeresleitung über die Absichten Trochu's Klarheit erlangt. Improvisirte Streitkräfte — wie es nunmehr fast alle französischen Truppen waren — werden stets nicht blos mehr an Todten, Verwundeten und Gefangenen, sondern auch mehr Zeit verlieren, als gutgeschulte, seit lange organisirte. Die französischen Generale konnten die errungenen Vortheile nicht sogleich verfolgen, nicht sofort zu neuen Angriffen übergehen. Es fehlte ihren Soldaten dazu an der nöthigen Zähigkeit und an der nöthigen Ordnung.

Der Haupttheil des pommerschen Armeecorps war am 30. November Morgens in einer Rendezvousstellung bei Massy vereinigt gewesen, aus dieser aber bereits wieder entlassen, als er am Nachmittage den Befehl erhielt, sofort an das linke Seineufer gegenüber Villeneuve St. Georges vorzurücken. In der Nacht folgte der Befehl nach, die Seine zu überschreiten, um die Württemberger unterstützen zu können.

Gleichzeitig ward vom sächsischen Corps der größte Theil der 24. Division unter dem Generale Nehrhoff v. Holderberg am linken Marneufer gegen Noisy-le-Grand und Villiers-sur-Marne zusammengezogen. Der Corpscommandeur selbst, Prinz Georg von Sachsen, verlegte sein Hauptquartier ans linke Marneufer nach der Grenouillère. Ferner ward am linken Flügel noch eine Brigade des VI. (schlesischen) Armeecorps bei Villeneuve St. Georges an das rechte Ufer der Seine gezogen.



Karte der südöstlichen Umgebung von Paris mit Angabe der Truppenstellungen am Morgen des 30. November.

versetzt zu werden. Im Kriegsjahre 1866 fungirte v. Schlotheim als Generalstabschef der Elbarmee unter General Herwarth v. Bittenfeld. Die Gefechte und Schlachten von Hühnerwasser, Münchengrätz, Königgrätz gaben ihm Gelegenheit zur Entfaltung seiner strategischen Begabung. Nach dem Kriege erhielt er den Befehl über eine Brigade und 1868 die Bestallung als Generalmajor. In demselben Jahre ward ihm und seinem Neffen, dem damaligen königlich preußischen Hauptmann und Batteriechef Thilo Wilhelm v. Schlotheim, durch Cabinetsordre des Königs von Preußen die Führung des Freiherrntitels gestattet. Zu Anfang November des Jahres 1869 wurde Generalmajor v. Schlotheim, nach Darmstadt gesandt, um dort den Befehl über die großherzoglich hessische Cavalleriebrigade zu übernehmen. Als Generalstabschef der Maasarmee hat dieser Officier bei Beaumont und Sedan wie auch bei Paris die wichtigsten Dienste geleistet. Auch drei seiner Söhne haben im Kriege gegen Frankreich in den Reihen der deutschen Heere gekämpft. General v. Schlotheim verblieb in der Eigenschaft als Chef des Generalstabes der Occupationsarmee unter dem Kronprinzen von Sachsen, als dieser mit seinem Hauptquartier von Margency nach Compiègne übersiedelte, auch später noch unter dem General der Cavallerie Frhrn. v. Man-

teuffel. Neuerdings ist er durch General v. Stosch in dieser Stellung abgelöst und vorläufig zu den Officieren von der Armee versetzt worden.

Württembergische und sächsische Truppen im Granatfeuer bei Villiers am 30. November. — Vergeblich versuchte die in Paris eingeschlossene französische Armee zu öfteren Malen den Eisengürtel des deutschen Belagerungsheeres zu durchbrechen. Mit sehr ansehnlichen Truppenmassen wurden Vorstöße nach allen Seiten hin unternommen, unterstützt von dem furchtbaren Feuer der französischen Forts, Batterien, Mitrailleusen, gepanzerten Eisenbahnwaggons und was sonst noch die erfindungsreichen Köpfe der Pariser für Mordwerkzeuge zur Vernichtung ihrer Gegner aufgebracht hatten. Doch alle diese Anstrengungen blieben vergebens, sie scheiterten an der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer Krieger und an ihren trefflich construirten Verschanzungen. Der größte dieser von Paris unternommenen Ausfälle war der am 30. November, welcher am 2. December seine blutige Fortsetzung fand. Trochu und Ducrot hatten ihre besten und zuverlässigsten Truppen zusammengerafft, und den 50,000—60,000 Franzosen, welche im Marnethal zum Angriff concentrirt wurden, standen die Sachsen und Württemberger etwa in der Stärke nur

des dritten Theils dieser Ziffer gegenüber, durch eine wahrhaft heroische Tapferkeit die große numerische Ueberlegenheit auf französischer Seite ausgleichend. Um sich eine Anschauung von dem Terrain zu verschaffen, auf welchem diese Schlachten geschlagen worden sind, hat man drei Straßen ins Auge zu fassen, welche aus südöstlicher, östlicher und nordöstlicher Richtung auf das Gehölz von Vincennes zulaufen und sich bei dem Pont de St. Maur vereinigen, um die Marne daselbst zu überschreiten. An der ersten dieser Straßen liegt unweit einer anderen Marnebrücke das Dorf Champigny-sur-Marne, an der zweiten das Dorf Villiers, an der dritten, wiederum an einer Brücke, das Dorf Brie-sur-Marne. Der Fluß umströmt hier eine Landzunge, deren Spitze dem Gehölz von Vincennes zugekehrt ist und von den Höhenzügen des rechten Ufers in einigem Abstande umgrenzt wird, so daß die befestigten Theile derselben die Landzunge vollständig beherrschen, während jene drei Dörfer ihrerseits das Plateau der ersteren — das eigentliche Schlachtfeld beider Tage — vor sich liegen haben und gleichzeitig im Norden desselben bei Brie und Villiers und im Süden bei Champigny die Marneübergänge bewachen. Hinter den drei Dörfern steigt das Terrain sanft an, bei Champigny und Villiers mit ausgedehntem Waldbestand, während die von Brie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Württembergische und sächsische Truppen im Granatfeuer bei Villiers am 30. November.



Vertreibung der Franzosen von den Höhen bei Villiers durch das 3. Bataillon des k. sächsischen Infanterieregiments Nr. 106 am 30. November.

Den Befehl über alle Truppen, welche somit zwischen dem rechten Ufer der Seine und dem linken der Marne auf der Linie Villeneuve bis Champs concentrirt waren, erhielt General v. Fransecky. Dieser beschloß, die Armee Ducrots am 2. December an das rechte Marneufer zurückzuwerfen und traf dazu am 1. December seine Anstalten.

Trochu und Ducrot beschäftigten sich an letztgenanntem Tage nur damit, sich auf der Halbinsel von Champigny und zwar auf dem Höhenzuge festzusetzen, der sich von Champigny nach Brie-sur-Marne hinzieht. Daneben wurden die Todten begraben, die Verwundeten nach Paris geschafft. Es war in diesen Tagen gerade eine starke Kälte eingetreten, namentlich sehr ungewöhnlich für Paris, wo es bei der großen, zusammengedrängten Menschenmenge und den Massen von Brennstoffen, die verbraucht werden, immer wärmer ist, als in den Umgebungen. Jetzt aber mußte man mit Holz und Kohlen sparen, die Gasbeleuchtung stark beschränken, wodurch Viele von der Kälte litten, die sich sonst dagegen zu schützen im Stande waren.

Die Soldaten Ducrots waren, um sich leichter bewegen zu können, ohne Decken ausgerückt, hatten auch eine höchst mangelhafte Bekleidung, und doch konnte nur der kleinste Theil der Leute in bedeckten Räumen untergebracht werden, da das Land ringsum verödet war; sie wurden daher vom Froste entsetzlich angegriffen. Es ist mithin nicht zu verwundern, daß Trochu den 1. December ungenützt verstreichen ließ, und zwar um so weniger, als von der Loirearmee, auf deren Anmarsch gerechnet worden war, sich Nichts wahrnehmen ließ.

Inzwischen hatte General v. Fransecky seine Schaaren zum Angriffe geordnet, und sie standen am Morgen des 2. December dazu bereit. Den äußersten rechten Flügel zwischen dem linken Ufer der Marne und der Mühlhausener Eisenbahn bildeten sächsische Truppen; südlich von ihnen stand bei Coeuilly die württembergische Brigade Reitzenstein. Auch diese war unter den Befehl des Prinzen Georg von Sachsen gestellt, der demnach etwa 15 Bataillone wirklich ins Gefecht bringen konnte, die von einer zahlreichen Artillerie unterstützt wurden. Diese Truppen sollten sich am frühen Morgen des 2. December durch Ueberfall der Stellungen von Brie und Champigny wieder bemächtigen. Zu ihrer Hülfe wurde die 7. Brigade du Trossel, auf Chennevières gerichtet. Die 3. Infanteriedivision, Hartmann, und die Reserveartillerie des II. (pommerschen) Armeecorps wurden nach Sucy-en-Brie gezogen, wo sie am 1. December Mittags ankamen. Hinter denselben standen die 8. Infanteriebrigade (vom II. Corps) und eine Brigade des VI. Armeecorps in Reserve.

Alle unter den Oberbefehl des Generals Fransecky gestellten Truppen, einschließlich der 2. und 3. württembergischen Brigade, die gegen Mesly stehen blieben, beliefen sich auf etwa 50,000 Mann.

Die Franzosen hatten am 1. December noch das III. Corps der zweiten Armee unter General Exéa an das Marneufer gezogen, sodaß Ducrot jetzt über 100,000 Mann verfügte.

Ungefähr um 7 Uhr Morgens begann am 2. December das Gefecht. Die Sachsen gingen auf Brie-sur-Marne, die Württemberger auf Champigny vor; allein die Deutschen konnten den durch Ueberraschung gemachten Gewinn nicht behaupten. Es entspann sich ein äußerst hartnäckiges Gefecht mit wechselndem Erfolge um die Dörfer Brie und Champigny und die nahebei liegenden Höhen. Die württembergische Brigade Reitzenstein ward sehr bald durch die pommersche Brigade du Trossel verstärkt.

Um 9 Uhr Vormittags ließ Fransecky die 3. Division seines (des pommerschen) Armeecorps unter General v. Hartmann und die Reserveartillerie dieses Corps vorgehen, um die Sachsen, die Württemberger und die Brigade du Trossel zu unterstützen. Diese Hülfstruppen entwickelten sich in einzelnen Abtheilungen auf der Front von Villiers-sur-Marne über Coeuilly bis Champigny. Die letzten Reserven, die 8. Brigade des II. Corps, General v. Kettler, und eine des VI. Corps wurden bei Chennevières aufgestellt.

Heftig wurde nun auf der ganzen Linie von Champigny bis Brie-sur Marne gekämpft. Die Franzosen hatten für sich die numerische Uebermacht und die Gewalt der Batterien, welche vom rechten Marneufer her die deutschen Truppen bearbeiteten; die Deutschen hatten auf ihrer Seite die größere Solidität der Organisation, ihre taktisch und technisch überlegene Feldartillerie und die umfassende Stellung, welche sie vermöge dieser vortrefflichen Feldartillerie gehörig ausnutzen konnten.

Wenn es den französischen Generalen mit den Truppen, welche sie befehligten, möglich gewesen wäre, am 1. December zu operiren, und sie hätten es nur aus secundären Gründen unterlassen, an diesem Tage die Front Gournay—Chennevières zu besetzen, was sie offenbar, die bloße Truppenzahl berechnet, sehr leicht konnten, so würden sie einen unverzeihlichen Fehler begangen haben.

Die Kämpfe am 2. December endeten erst bei Einbruch der Nacht um 5 Uhr Abends. Die Sachsen hatten Brie-sur-Marne, in welches sie eingedrungen waren, doch nicht behaupten können. Sie waren oftmals tapfer vorgegangen, doch hatten sie schließlich, um nicht zu sehr vom Feuer der benachbarten Forts zu leiden, bei Anbruch der Nacht den Ort und die anliegenden Höhen aufgegeben. — Die Schwaben und die sie unterstützenden Preußen behaupteten sich am Abende des 2. December in dem östlichen Theile von Champigny.

Am 3. December beschloß Trochu den Rückzug, hauptsächlich wegen der zunehmenden Kälte und der höchst mangelhaften Bedeckung seiner Mannschaft. Früh Morgens dieses Tages gingen die französischen Vortruppen zu neuem lebhaften Angriffe über, insbesondere bei Champigny. Unter dem Schutze der hier und vor Brie gelieferten Gefechte zog sich aber die zweite Armee (Ducrot — ohne über seine Leiche gehen zu müssen) an das rechte Ufer der Marne zurück und lagerte in der Nacht vom 3. auf den 4. December im Walde von Vincennes. Immerhin waren die Kämpfe dieser Tage so bedeutend gewesen, daß vom 3. auf den 4. December dem General v. Fransecky noch eine Brigade des VI. Armeecorps zur Verstärkung gesendet wurde.

Die Franzosen geben ihre Verluste in den Tagen dieser Ausfälle auf 6030 Mann an, darunter 414 Officiere, also etwa einer auf 14 Mann.

Bilder-Chronik.

in nordöstlicher Richtung über Noisy-le-Grand auf Champs führende hügelige Straße nur durch die eigene Pappeleinfassung und durch die einiger Queralleen den Ausblick beengt. Das Marnethal ist auf dem rechten Ufer also von Höhenzügen umschlossen, welche theils die Cernirungsarmee, theils die belagerte Stadt inne hatten, während das hier in Betracht kommende Uferstück bis zum 30. November den Belagernden gehörte, ohne daß freilich, unmittelbar unter den Kanonen auf den feindlichen Höhen, mehr als einige schwache Feldwachen dort gehalten werden konnten. Dieselben wurden für Brie Seiten des sächsischen Armeecorps gestellt, während Villiers und Champigny von Württembergern (Brigade Reitzenstein) besetzt waren. — Am Morgen des 30. November führten endlich die Franzosen den seit lange geplanten großen Ausfall aus, um womöglich den Umfassungsgürtel dauernd zu sprengen. Beträchtliche Massen feindlicher Linientruppen gingen auf Pontonbrücken über die Marne, um die in Brie stehenden sächsischen Vorposten anzugreifen. Dieselben zogen sich auf ihre Unterstützungslinie Noisy-le-Grand zurück und mit wechselndem Erfolg wurde nun durch die 47. und 48. Brigade dem Versuche des Feindes, sich in größeren Massen diesseit der Marne zu entwickeln, Widerstand geleistet, wobei

Bilder-Chronik.

auch Theile der Corpsartillerie nach Möglichkeit einzugreifen suchten. In gleicher Weise waren die Württemberger von Champigny auf Villiers und Coeuilly zurückgedrängt worden, wo sie mit bewundernswürdiger Ausdauer ihre Stellung behaupteten, während das stärkste feindliche Feuer sich jetzt auf jenes zwischen Brie und Champigny gelegene Dorf Villiers concentrirte. Von dem jenseitigen Ufer herüber wurde das Dorf mit einem Hagel von Granaten, Shrapnels und Mitrailleusenkugeln überschüttet. Schon war zu fürchten, daß die Franzosen hier festeren Fuß fassen würden, als es durch einen kühnen, des Nachmittags ausgeführten Vorstoß gelang, den Feind wieder von Villiers und Coeuilly zurückzuwerfen. Seite an Seite mit den braven Schwaben kämpften die Truppen der zweiten sächsischen (24.) Infanteriedivision. Sehr zeichnete sich hier auch das 1. Bataillon des 5. Infanterieregiments Prinz Friedrich August Nr. 104 aus, welches unter das Commando des württembergischen Brigadegenerals v. Reitzenstein gestellt worden war. Auf dessen Befehl, den Bahnhof von Villiers zu sichern, passirte die Truppe unter heftigem Granat- und Kleingewehrfeuer diesen Ort und erlöste die nur schwache württembergische Besatzung der Station aus ihrer sehr bedrängten Lage. Mit entwickelten

Bilder-Chronik.

Schützenzügen gingen zwei Compagnien längs des Bahndammes weiter vor, wobei es ihnen gelang, schnell unter günstiger Benützung des Terrains in einigen vorwärts gelegenen Sandgruben festen Fuß zu fassen. Eine dritte Compagnie wurde sofort von Villiers vorgezogen und nun dem Feind mit Hülfe einer nahebei aufgefahrenen Batterie der Erfolg seiner mit großen Massen unternommenen Offensivstöße tapfer streitig gemacht. Zweimal mußte die Munition ergänzt werden, doch konnte dies zuletzt nur unvollkommen geschehen, da der Munitionswagen zu seiner Completirung hatte nach Champs gesandt werden müssen. In dieser kritischen Lage wurde noch die letzte Compagnie des Bataillons aus Villiers in den mühsam dem Feinde abgezwungenen Terrainabschnitt herangezogen und dann unter Führung des Hauptmanns Küstner der Feind, dessen Mitrailleusenfeuer zu schweigen begann, mit Hurrah angegriffen und auf Le Plain zurückgeworfen. Die Stellung in den Weinbergen vor Le Plain behauptete das Bataillon glücklich gegen einen nochmaligen Vorstoß des Feindes, bis die ersehnte Unterstützung von württembergischer Seite eintraf und die Franzosen sich für diesen Tag zurückzogen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das pommersche Armeecorps verlor 1606 Mann, worunter 89 Officiere, also einer auf 17; die Sachsen verloren 1151 Mann, worunter 55 Officiere, also einer auf 20 Mann; die Württemberger gaben ihren Verlust auf 2028 Mann an, worunter 61 Officiere, etwa einer auf 30 Mann. Rechnet man noch die Verluste der Unterstützungsbrigaden des VI. Armeecorps hinzu, so beträgt der Gesammtverlust der Deutschen an Todten und Verwundeten mindestens 5000 Mann. — Der relativ größere Verlust der Deutschen rührte von der Wirkung der schweren Geschütze der östlichen Forts und der neu angelegten französischen Batterien.

Nach diesem Gesammtüberblicke wollen wir zu Einzelnschilderungen der verschiedenen Gefechte übergehen.

Der Ausfall in der Frühe des 29. November gegen das VI. (schlesische) Armeecorps verlief als eine bloße Demonstration gegen die Stellungen bei l'Hay und Chevilly. In der vorangegangenen Nacht unterhielt der Feind ein fortwährendes Feuer aus allen Forts der Südseite, wohl nur in der Absicht, die entgegenstehenden deutschen Truppen zu nöthigen, sich gefechtsbereit zu halten und sie dadurch im Voraus zu ermüden. Als die Tageshelle zwischen 7 bis 8 Uhr anbrach, verstummte allmälig das Geschützfeuer, und französische Truppen zeigten sich außerhalb der Befestigungen. Sie wurden alsbald von dem Feuer der preußischen Vorposten und Verschanzungen so nachdrücklich begrüßt, daß es der Feind bei den zuerst ausgerückten 3000 Mann beließ, die aus Linientruppen bestanden. Die Schwierigkeit, sich unter dem Feuer der Preußen zu entwickeln, wirkte nachtheilig auf die französischen Soldaten; ihr ohne gehörige Energie unternommener Angriff war schon um 10 Uhr früh vollständig abgewiesen.

Den gediegenen Mittheilungen des Berichterstatters der Maasarmee, Dr. M. Bauer, welche das „Dr. Journal" veröffentlichte, entnehmen wir zur Sache Folgendes.

„Nach manchen unruhigen Tagen und Nächten allarmirte ein stärkeres Geschützfeuer aus sämmtlichen Forts des Ostens, Nordens und Nordwestens die entgegenstehenden deutschen Truppen in der Nacht vom 29. zum 30. November. Das Feuer wüthete unablässig bis zum Mittage. Um 2 Uhr wurde beim IV. Armeecorps gemeldet, daß sich aus St. Denis größere Truppenmassen entwickelten, anscheinend um Uebungen vorzunehmen, daß sie sich aber nach Westen wendeten und gegenüber von Epinay, eben so auf der Halbinsel, eine Feldbatterie aufführten.

Mit gewohnter Pünktlichkeit eilte das Generalcommando herbei, und größere Theile der 7. und 8. Division sammelten sich rasch auf ihren Allarmplätze. Etwa um 3 Uhr ging der Feind plötzlich mit mehreren Bataillonen zum Frontangriff gegen Epinay über, während ein Panzerboot seineabwärts dampfte, unterhalb Epinay anlegte und das Dorf, wie die bei demselben gegen die Seine hin errichteten Barrikaden mit Geschossen überschüttete. Sobald das Kanonenboot angelegt hatte, schiffte es das 135. Regiment aus, dem es gelang, in die Süd- und Westseite von Epinay einzudringen, dadurch zwei im Dorfe stehende Vorpostencompagnien des 3. thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 hart zu bedrängen und im Rücken zu fassen, wobei ein Theil derselben in Gefangenschaft gerieth. Der 5. Compagnie der 71er gelang es jedoch, sich im Dorfe zu behaupten, bis die Franzosen, in deren Händen für kurze Zeit der größere Theil von Epinay verblieb, wieder daraus vertrieben wurden.

Bald rückten zwei Compagnien des 1. thüring. Regiments Nr. 31 zur Unterstützung heran, und eben so gingen mehrere andere Compagnien der Regimenter 31 und 71 — 15. Brigade — von Enghien aus gegen Epinay vor. Dieses Dorf, ein vorgeschobener Posten in der Kette der Einschließungslinie, war von Wichtigkeit und die lange Dorfstraße stark verbarrikadirt. Es entspann sich hier ein mehrstündiger harter Straßenkampf; die Franzosen hatten mit ihrer geschichtlich gewordenen Geschicklichkeit für Oertlichkeitsgefechte sich der Häuser bemächtigt, welche die braven Thüringer nacheinander erstürmen mußten. Von den benachbarten Posten der 7. Division stürmten von Ormesson her drei Compagnien des 1. Magdeburgischen Regiments Nr. 26 gegen die Nordwestecke von Epinay und die nördlich gelegenen Parks und Villen und befreiten die dort stehenden Truppen.

Während so der Straßenkampf in Epinay localisirt war, warf der Feind unablässig einen starken Granathagel jeglichen Calibers auf das gesammte umliegende Gebiet; alle zu Enghien, Deuil und St. Gratien in Erwartung einer weiteren Ausbreitung des Kampfes unter Gewehr stehenden Truppen waren diesem Feuer ausgesetzt, das aber glücklicherweise fast keinen Schaden that. — Um 1/2 6 Uhr war der Feind aus Epinay geworfen und die frühere Stellung vollständig wieder gewonnen.

Der Erfolg war nicht leicht erkauft: 20 Officiere und über 200 Mann todt oder verwundet; 1 Officier und 79 Mann gefangen. Doppelt so groß war der Verlust des Feindes, dem auch 1 Officier 83 Mann als Gefangene abgenommen wurden.

Während des Kampfes standen die Geschütze der 7. Division auf den Höhen von Montmorency und feuerten auf die französischen Reserven. Die am Berge Orgemont aufgefahrenen Geschütze der 8. Division und der Corpsartillerie vertrieben die vor Epinay errichtete Feldbatterie. Das in einem geschützten Winkel liegende Kanonenboot konnte dagegen von den preußischen Geschützen nicht erreicht werden.

Der Angriff auf Epinay war nur bestimmt, die Aufmerksamkeit von dem Kernpunkte des Ausfalls abzulenken. Ohnehin war die Verbindung der Belagerer in der durchschnittenen und bewaldeten Umgebung von Paris, die von Seine und Marne durchströmt wird, welche das Feld für Unternehmungen in zwei Theile trennen, schwierig und nur durch Kriegsbrücken herzustellen.

Der Feind hatte bei den Forts Rosny, Nogent, dem Champ-demanoeuvres und dem Fort Charenton in den letzten Tagen eine bedeutende Thätigkeit gezeigt, die auf ein Unternehmen von seiner Seite schließen ließ. Auf dem Mont-Avron, östlich Rosny, wurde eine Batterie errichtet, und auch auf dem anderen Flügel der Maasarmee waren neue Werke in der Nähe des Mont-Valérien und auf der Halbinsel Nanterre angelegt worden. Die Kämpfe sollten sich also auf dem ganzen Gebiete abspielen, auf dem sich die deutsche Vorpostenlinie von Noisy über Brie an der Marne, Champigny, Chennevières, Bonneuil, Mesly nach Choisy-le-Roi hinzog.

Bilder-Chronik.

Vertreibung der Franzosen von den Höhen bei Villiers durch das 3. Bataillon des k. sächsischen Infanterieregiments Nr. 106 am 30. November. — Der württembergische Brigadegeneral v. Reitzenstein benachrichtigte den Oberst v. Abendroth, Führer der 48. sächsischen combinirten Brigade, von der Wegnahme von Champigny und dem starken Angriff in der Richtung Coeuilly — Villiers und ersuchte um Unterstützung. Sofort wurden das 2. und das 3. Bataillon des Regiments Nr. 106, die 3. leichte Batterie und etwa zwei Schwadronen des 2. Reiterregiments gegen die Nordseite des bedrohten Dorfes Villiers gesandt. Gegen 12 Uhr griff diese sächsische Abtheilung die nördlich von Villiers gelegene, vom Feinde stark besetzte Terrainwelle an, zwang eine auffahrende feindliche Batterie zum Umkehren, und namentlich trieb Major Brinkmann mit dem 3. Bataillon des 106. Regiments die feindliche Infanterie in glänzender Weise gegen Brie zurück und nahm auch zwei Geschütze. Dieselben waren schon mit der Regimentsnummer bezeichnet, konnten jedoch bei dem raschen Gange des Gefechts nicht sogleich weggeschafft werden und wurden nach dem zweiten, später erfolgenden französischen Vorstoß auf Villiers nicht mehr vorgefunden. Von Malmone her waren unterdessen auch

Bilder-Chronik.

das Regiment Nr. 104, die 4. leichte Batterie und eine Schwadron des 2. Reiterregiments bei Noisy-le-Grand eingetroffen und auf erneute Bitte sandte Oberst v. Abendroth das 1. Bataillon dieses Regiments (s. oben), die 3. und 4. leichte Batterie und eine Schwadron unter Major v. Schönberg gegen die Südseite von Villiers und gegen Coeuilly, während die übrigen Compagnien des 101. Regiments dem 2. und 3. Bataillon des 106. Regiments nördlich Villiers nachgeschickt wurden, um die heldenmäthigen Anstrengungen der Württemberger nach mehreren Seiten hin wirksam zu unterstützen.

Württembergische Artillerie auf den Höhen von Villiers am 2. December. — In den Kämpfen des 30. November und 2. December kam Artillerie deutscherseits nur in beschränktem Maße zur Verwendung. Sowohl die Terrainverhältnisse, wie vor Allem die dominirende Wirksamkeit der Batterien auf Mont-Avron und den detachirten Forts verhinderten ein nachhaltiges Eingreifen. Einige hervorragende Leistungen der sächsischen und württembergischen Artillerie sind aber doch zu verzeichnen. Es war am 30. November, als Nachmittags gegen 4 Uhr, etwa gleichzeitig mit dem Angriff auf

Bilder-Chronik.

Noisy-le-Grand und der Concentrirung der nördlich Villiers stehenden Truppen, die 4. Fußabtheilung bei Noisy eintraf und vom General Nehrhoff v. Holderberg mit drei Batterien der Divisionsartillerie zwischen Noisy und Villiers ins Gefecht gebracht wurde. Von 4 Uhr an beschossen 42 Geschütze den Feind, der von Brie her den Höhenkamm überstieg und dort auch Batterien ins Feuer brachte. Die Wirkung unserer Geschütze war entscheidend; der Feind kehrte um, seine Batterien fuhren möglichst rasch ab und das Gefecht wurde hier zum Ende gebracht. Am 2. December stellte eine Verwendung der Artillerie in erster Gefechtslinie, d. h. vorwärts Villiers — Noisy, sich als unmöglich heraus, und es mußten deßhalb die Positionen der Geschütze sehr sorgfältig gewählt werden. Die auch an diesem Tage mit wahrer Todesverachtung kämpfende württembergische Brigade Reitzenstein hatte über neun Batterien bei Villiers zu verfügen, die mit der Infanterie in treuer und muthiger Pflichterfüllung wetteiferten und die letztere in ihrer schweren Aufgabe nach Möglichkeit unterstützten. Auch die gesammte Artillerie des II. preußischen Armeecorps betheiligte sich an diesem Tage wacker am Feuergefecht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das k. sächsische Schützenregiment Nr. 108 im Gefechte bei Villiers am 2. December.



Württembergische Artillerie auf den Höhen von Villiers im Kampfe am 2. December.

Der Feind hatte die Möglichkeit, auf das Gebiet links der Marne hauptsächlich an zwei Punkten überzugehen — bei Fort Charenton, das in der Ecke zwischen Seine und Marne liegt, und bei Joinville in der scharf nach Westen vorspringenden Halbinsel, die ihrer Lage wegen deutscherseits nicht vollständig besetzt werden konnte. Auch Brie liegt nicht günstig für die diesseitige Vertheidigung, da hinter diesem Orte eine Felswand so steil emporsteigt, daß deren Bestreichung von oben unthunlich ist. Dabei wurde Brie von den neu erbauten Batterien auf dem Mont-Avron vollständig flankirt und konnte auch von Fort Nogent aus unausgesetzt unter Feuer gehalten werden.

Das Gefecht am 30. November begann auf dem linken Flügel der Württemberger *) bei Créteil. Gegen 7 Uhr früh waren hier von den diesseitigen Truppen größere Concentrirungen des Feindes bemerkt und sogleich dem Divisionscommando gemeldet worden. Um 9 Uhr gingen die Franzosen mit dichten Plänklerschwärmen, gefolgt von starken Colonnen — etwa sechs Bataillone — gegen Dorf und Berg Mesly vor. Die hier stehende Compagnie mußte selbstverständlich solcher Uebermacht weichen und zog sich auf das Repli der Vorposten zurück. Die feindlichen Sturmcolonnen richteten sich nach Bonneuil und Brevannes, wo ihr Vorgehen sein Ende erreichte. Eine feindliche, auf dem Mont-Mesly aufgefahrene Batterie mußte sich sehr bald vor dem diesseitigen Artilleriefeuer zurückziehen.

Während dessen waren die rückwärts cantonnirenden Truppen auf dem Gefechtsfelde eingetroffen; von allen Seiten gingen dieselben zum Angriffe über: von Sacy aus die 2. württembergische Brigade unter General v. Starkloff; von Brevannes aus die 3. württembergische Brigade unter Generalmajor Scheler; von Villeneuve St. Georges aus die 7. Brigade des II. (pommerschen) Armeecorps unter Generalmajor du Trossel. Die Franzosen wurden aller Orten geworfen, Dorf und Berg Mesly kamen nach lebhaftem Kampfe in diesseitigen Besitz. Alle drei Waffen thaten im vollsten Maße ihre Schuldigkeit und gaben in erhebender Weise ein Beispiel gegenseitiger Unterstützung. Während die Artillerie den Sturm der Infanterie durch ihr Feuer vorbereitete, griff letztere kühn und fest die vom Feinde besetzten Orte an und warf ihn heraus. Die Cavallerie aber benutzte den Abzug des Feindes, um die Verfolgung zu übernehmen. Um 1 Uhr war die frühere Vorpostenstellung wiedergewonnen.

Indessen war auch dieses Beginnen des Feindes nur eine Demonstration. Das Hauptgefecht fand zwischen Noisy-le-Grand und Coeuilly statt. Die Vorposten bei Brie und Champigny waren von der 24. (k. sächsischen) Infanteriedivision, theilweise seit einigen Tagen, theilweise erst am Morgen des 30. November, besetzt worden. Am linken Marneufer stand die 48. Infanteriebrigade und die 47. sollte ihr folgen, wurde aber in dieser Bewegung vorläufig noch zurückgehalten, da die Franzosen plötzlich auch auf dem rechten Ufer der Marne vorgingen. Auf der hier nach Straßburg führenden Eisenbahn hatten sie einen Dampfwagen mit zwei gepanzerten Lowries in Gang gesetzt und auf jeder der letzteren einen Geschützstand angebracht.

Gegen 10 Uhr entwickelte der Feind zwischen Champigny und Noisy starke Massen, den größten Theil der zweiten Armee von Paris, der Ausfallsarmee unter General Ducrot. Seine Truppen hatten auf acht Kriegsbrücken die Marne bei Joinville, Brie und Neuilly überschritten und die diesseitigen Vortruppen aus Brie und Champigny zurückgedrängt. Sie trafen zuerst auf die 48. Brigade unter Oberst v. Abendroth und die 1. württembergische Brigade unter Generalmajor v. Reitzenstein. Unsere Truppen hatten hier einen schweren Stand: in der Front von weit überlegenen Massen angegriffen, gleichzeitig in der rechten Flanke von Neuilly her bedroht und dabei von den Forts und dem Mont-Avron mit den schwersten Geschützen beschossen!

Da der Hauptstoß sich gegen Villiers richtete, so schickte Oberst v. Abendroth sofort zwei Bataillone, zwei Schwadronen und eine Batterie dahin, die im Vereine mit der 1. württembergischen Brigade um 12 Uhr die nördlich Villiers liegende, vom Feinde besetzte Terrainwelle angriffen, eine eben auffahrende feindliche Batterie zur Umkehr zwangen und den Gegner zurücktrieben. Um ½2 Uhr ließ das Feuer bei Villiers nach.

Das Vorgehen gegen Chelles im Marnethale rechts des Flusses war als Demonstration erkannt worden, und der commandirende General des XII. Armeecorps, Prinz Georg von Sachsen, richtete nun den größten Theil der 24. Division, vier Bataillone der 23. Division und einen Theil der Corpsartillerie auf das linke Marneufer. Etwa um ¾4 Uhr des Nachmittags waren diese Truppen zwischen Villiers und Noisy eingetroffen, gerade im rechten Augenblicke, um den letzten feindlichen Vorstoß an diesem Tage abzuschlagen.

Auf der ganzen Linie zwischen Noisy und Coeuilly entbrannte und wogte in vollster Erbitterung der Kampf. Während die Ortschaften hauptsächlich durch Infanterie vertheidigt wurden, waren in dem Raume zwischen denselben Batterien in Stellung gebracht worden, so zwischen Noisy und Villiers allein 42 Geschütze des XII. Armeecorps. Der feindliche Anprall, zu dem hier thatsächlich 40,000 Mann verwendet worden waren, den General Ducrot — der „Heros" dieser Ruinen — persönlich befehligte, und bei dem General Trochu die Truppen wiederholt zum Angriffe vorführte, wurde auf der ganzen Linie durch weitaus geringere Kräfte zurückgewiesen. Es hatten hier von deutschen Truppen gekämpft: 10½ Bataillone, 7 Bätterien und 3 Schwadronen des XII. Armeecorps; 8 Bataillone, 3 Batterien und 4 Schwadronen Württemberger — also im Ganzen höchstens 16,000 Mann. Aber wie hatten sie gekämpft!

Die Verluste waren groß. Das XII. Armeecorps verlor 29 Officiere und 879 Mann, die württembergische Division 1500 Mann. Etwa 940 Gefangene wurden gemacht. — Auf dem rechten Marneufer war Ville-Evrart von den Franzosen besetzt worden, wurde aber schon am folgenden Tage wieder geräumt.

Auf den heißen und schweren Tag, an dem der Löwe wieder einmal

*) Der „Württemberg. Staatsanzeiger" meldete schon am 15. November amtlich, daß die württembergische Division mit Beibehaltung ihrer seitherigen Stellung in der Einschließungslinie vor Paris unter den Befehl des Generals v. Fransecky, Commandeur des II. (pommerschen) Armeecorps, gestellt worden sei.

Bilder-Chronik. Bilder-Chronik. Bilder-Chronik.

Das königlich sächsische Schützenregiment Nr. 108 im Gefecht bei Villiers am 2. December. — Am 2. December Morgens war der Befehl herabgelangt, Brie und Champigny durch Ueberfall wieder zu nehmen. In Brie wurden die Franzosen von drei Bataillonen der sächsischen Regimenter 104 und 107, in Champigny von der 1. württembergischen Feldbrigade überrascht und zahlreiche Gefangene gemacht. Als das Gefecht jedoch in Gang gekommen war, leisteten die Franzosen einen hartnäckigen Widerstand und gingen nach mehreren Stunden unter Heranziehung bedeutender Verstärkungen selbst zum Angriff über, um die beiden wichtigen Punkte den Deutschen wieder zu entreißen. Sie machten gewaltige Anstrengungen, die Vertheidigungslinie der Sachsen und Württemberger, denen nun auch die Pommern helfend zur Seite standen, zu durchbrechen. Zur Bekämpfung der zwischen Villiers und Brie in immer stärker werdender Zahl sich einschiebenden Franzosen ging gegen 10 Uhr Vormittags das 1. Schützenbataillon aus seiner Reservestellung hinter Villiers in der Richtung auf Brie vor. Ihm folgte das 2. Schützenbataillon. Auf halbem Wege, und zwar früher, als man vermuthet hatte, wurde das 1. Bataillon 108 in der linken Flanke angegriffen, so daß es mit seinen Compagniecolonnen eine Frontveränderung südwärts machte, welcher sich das 2. Bataillon 108, auf den Flügel rückend, anschloß. Das Terrain zwischen der Chaussee nach Joinville-le-Pont und dem Communicationswege nach Brie, ein paar flache Höhen, dazwischen eine Delle, zahlreiche Feldgräben, ein paar Wege mit Gräben und eine nicht unbedeutende Anzahl von Wein- und Obstgärten mit Mauern, so wie einzelne zwischen den Grundstücken aufgeführte Feldmauern bildeten den Kampfplatz, auf welchem das tapfere Schützenregiment Nr. 108 in hartnäckigem Gefecht gegen eine mindestens vierfache Uebermacht, unter dem Opfer von 36 Officieren, 632 Unterofficieren und Schützen (worunter vielleicht etwa 100 Gefangene), dem weiteren Vordringen der Franzosen einen eisernen Schlagbaum entgegenstellte. Die 4. Compagnie des 13. Jägerbataillons (sie verlor 1 Officier, 53 Oberjäger und Jäger) hatte sich den vorgehenden Schützenbataillonen angeschlossen. „Der Uebermacht trotzend", sagt der officielle Bericht, „gingen das 1. und 2. Schützenbataillon unter Hurrah von Abschnitt zu Abschnitt vor und drängten den Feind von der Weinbergshöhe zurück. Auf dem folgenden, unmittelbar am Thalrande der Marne liegenden Höhenrande setzte sich der Feind jedoch fest und verstärkte sich den beiden Schützenbataillonen gegenüber nach und nach auf vier Regimenter. Ein Feuergefecht entspann sich, zum Theil auf Entfernungen von kaum 100 Schritt, während dessen sich die Ueberlegenheit der Sachsen an Ruhe und Ausdauer sonnenklar an den Tag stellte. Trotz des bedeutenden Granaten- und Mitrailleusenfeuers, durch welches die Franzosen unterstützt wurden, behaupteten die beiden Schützenbataillone und die eine Jägercompagnie ihre Stellung auf der Weinbergshöhe, obgleich schwere Verluste ihre Zahl ununterbrochen lichteten." Gegen Mittag, als eine französische Abtheilung von zwei bis drei Bataillonen im Vorgehen begriffen war, entstand auf einmal in der Feuerlinie der Ruf: „Halt! Das Feuer stopfen! Sie ergeben sich!" und auf beiden Seiten schweigt das Feuer. Die Franzosen winken mit weißen Tüchern, den Kopfbedeckungen und den Gewehren und kommen auf 100 Schritt heran; einzelne Gruppen geben sich gefangen, andere stehen mißtrauisch und zögernd zwischen beiden Tirailleurlinien. Oberst v. Hausen rückte vor, um die Franzosen zum Wegwerfen der Waffen aufzufordern, — eine Gewehrsalve beantwortete diese Aufforderung des deutschen Officiers, dessen Pferd, von mehreren Kugeln getroffen, stürzte. Mag es nun ein Mißverständniß oder eine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seine Tatzen gezeigt, der Rautenkranz wieder einmal zum Lorbeerkranz geworden war, hatten die braven Truppen wahrlich eine ruhige Nacht verdient. Sie sollte ihnen nicht werden. Die diesseitige Vorpostenstellung vollständig wiederherzustellen war nicht möglich gewesen, und die Truppen bivouaquirten in der kalten Nacht Gewehr im Arme. Die Franzosen blieben noch im Besitze der Uebergänge und der Dörfer Champigny und Brie. Noch spät in der Nacht trafen Theile des II. Armeecorps in dem Bodenabschnitte zwischen Seine und Marne ein.

Der unfreundlichen und unerquicklichen Nacht folgte ein klarer kalter Wintertag. Am Morgen des 1. December hatte das Obercommando schon den Befehl gegeben, die Dörfer Brie und Champigny wieder zu nehmen, allein die Ausführung konnte an diesem Tage nicht erfolgen, da die vollständige Ankunft des II. Armeecorps am rechten Seineufer abgewartet werden mußte. Auch hatte General v. Fransecky sich mit dem commandirenden General des XII. Armeecorps, Prinzen Georg von Sachsen, und dem Commandeur der württembergischen Division, General v. Obernitz, erst in Einvernehmen über die Vertheilung der Streitkräfte zu setzen und die nothwendigen Recognoscirungen vorzunehmen.

Der Angriff auf die genannten Dörfer wurde daher für den 2. December — diesen für Frankreich so schicksalsvollen Tag — in Aussicht genommen und um 7 Uhr früh begonnen. Brie sollte von dem XII. Corps, Champigny von der württembergischen Division angegriffen werden. Zum Vorstoße gegen Brie wurden zwei Bataillone des 107. und ein Bataillon des 104. Regiments verwendet, zum Angriffe auf Champigny ein Bataillon des 7. Regiments und das 2. Jägerbataillon. Beide Orte wurden im ersten Anlaufe genommen. Aus dem hierbei wogenden Gefechte entwickelte sich dann im Laufe des Vormittags eine Wiederholung der am 30. November geschlagenen Schlacht bei Villiers. Die Franzosen gingen wieder mit bedeutenden Kräften auf das linke Marneufer über. Es ist gesagt worden: die Schlacht von Villiers sei nur durch den diesseitigen Angriff auf Brie und Champigny herbeigeführt worden. Das ist ein Irrthum, denn es besteht länger kein Zweifel darüber, daß die Generale Trochu und Ducrot die Erneuerung des Kampfes schon für den 1. December in Aussicht genommen hatten, jedoch mit den Vorbereitungen zu einem so hohen Spiele nicht fertig geworden waren und deßhalb den großen Wurf auf den folgenden Tag verschieben mußten. So kam es, daß unsere Anstrengungen, die frühere Vorpostenstellung wieder zu gewinnen, mit dem feindlichen Ausfalle zusammentrafen. Diese Thatsache ist unbestreitbar. Die Deutschen haben nicht den Angriff der Franzosen veranlaßt, sie sind ihm nur zuvorgekommen, was für sie von wichtigem Vortheile war.

Wie schon früher bemerkt, ist die Lage von Brie und Champigny der Art, daß sie von den Einschließungstruppen schwer zu behaupten waren. Daher kam es denn auch, daß durch den mit großen Massen unternommenen feindlichen Anprall die Räumung von Brie im Laufe des Tages unvermeidlich wurde und von Champigny nur die Hälfte behauptet werden konnte. Es mag aber gleich hier bemerkt werden, daß die sächsische Besatzung nicht durch die feindlichen Truppen aus Brie verdrängt wurde, sondern durch das concentrisch darauf gerichtete, verheerende Feuer der Forts Nogent und Rosny und des Mont-Avron. Die Besatzung hat sich bis Abends 5 Uhr im Dorfe vollständig behauptet und erst dann, um größere Verluste zu vermeiden, auf Befehl des Generalcommandos, vom Feinde umdrängt, das Dorf verlassen. Zur Beurtheilung der schwierigen Lage in Brie verdient es erwähnt zu werden, daß man sich Mittheilungen einander in die Ohren schreien mußte, so betäubend donnerten die Geschütze. — Einige Leute, die sich bis zuletzt in einem Gehöfte behauptet hatten und denen der Rückzug versperrt war, fielen dem Feinde in die Hände.

Der Hauptangriff des Feindes war gegen die Linie Villiers—Coeuilly gerichtet und wurde hier von Theilen des II. (pommerschen) Armeecorps, der württembergischen Division mit entsprechender Artillerie und Cavallerie und vier Bataillonen des XII. Armeecorps bekämpft. Ganz besonders litten hierbei die sächsischen Truppen. Das Schützenregiment Nr. 108, das nördlich von Villiers, von seinem Commandeur, dem Obersten v. Hausen, geführt, gegen die auf den dortigen Höhen stehenden Franzosen vorging und sie in das Marnethal hinabwarf, verlor dabei 35 Officiere und 880 Mann.

Während so auf dem rechten Flügel der französische Angriff tapfer abgeschlagen wurde, hatten am linken die Feinde dasselbe Schicksal. Das 9. und 49. preußische Infanterieregiment und die württembergische Brigade Reitzenstein hielten Champigny mit äußerster Standhaftigkeit, obgleich sie von den französischen Batterien von St. Maur stark beschossen wurden. Auch hier waren die Verluste sehr bedeutend, aber das vorgesteckte Ziel ward erreicht. Der Feind mußte allerorten den Rückzug antreten und das Schlachtfeld blieb gegen Mittag in deutschen Händen.

Der feindliche Verlust bezifferte sich nach französischen Angaben auf 2410 Todte, etwa 4000 Verwundete und 2000 Vermißte.

In den nächsten Tagen nahm die Maasarmee ihre frühere Vorpostenstellung wieder ein und Champigny wurde ohne Schuß besetzt. Die Franzosen hatten bei ihrem Durchbrechungsversuche auf länger dauernde Kämpfe gerechnet, denn in den Brodbeuteln der Gefangenen und der Todten fand man Fleisch und Speck für mehrere Tage; allein an den gemachten Erfahrungen hatten die Generale genug und führten die Truppen nach Paris zurück.

Dem „Schwäb. M." wurde: „Vor Paris, 5. December" Folgendes geschrieben: „Fünf schwere Tage sind vorüber. Nachdem wir seit acht Tagen täglich allarmirt worden waren, fand am 30. November der langerwartete Ausfall statt. Der Feind brachte zwei Divisionen gegen den rechten und linken Flügel der württembergischen Division ins Gefecht. Der Kampf, von beiden Seiten mit großer Beharrlichkeit geführt, währte auf dem linken Flügel, wo der Mont-Mesly das Hauptangriffsobject bildete, und wo zwei Züge des 1. und zwei Züge des 3. Reiterregiments — nicht, wie berichtet worden, eine Schwadron des 3. Reiterregiments — eine von unserer Infanterie aus dem Gehölze geworfene feindliche Compagnie angriffen und sie sammt dem Capitän zu Gefangenen machten, bis 3 Uhr Nachmittags.

Am rechten Flügel, wo der Feind, nachdem er die in der Ablösung begriffenen Vorposten aus Champigny und Brie vertrieben hatte, die

---

der modernen Kriegslisten der Franzosen gewesen sein, genug, die Folge dieses Vorganges war, daß das Gefecht sich mit verdoppelter Heftigkeit entspann. Zur guten Stunde griff das 3. Schützenbataillon mit ein und warf mit einem lebhaften Vorstoß den Gegner in die vorherige Stellung zurück. Das Gefecht kam nun zum Stehen und währte an dieser Stelle noch bis gegen 3 Uhr Nachmittags, worauf die Franzosen sich zurückzogen.

Sächsische Belagerungsbatterie vor dem Fort Rosny. — Es war nach den Schlachten am 30. November und 2. December, als man sich im Großen Hauptquartier zu Versailles definitiv für die Beschießung der französischen Hauptstadt entschied, um die Beendigung dieser langwierigen Belagerung hierdurch nach Möglichkeit zu beschleunigen. Auf der Ostseite von Paris sollte der erste Versuch mit der Beschießung der Forts gemacht werden, und es wurde die Anlage der Belagerungsbatterien am 5. December angeordnet; am 13. begann man mit dem Bau derselben. Die nöthigen Erdarbeiten konnten jedoch nur des Nachts ausgeführt

werden, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht auf die entstehenden Böschungen zu ziehen. Das Werk war um so schwieriger, als erst Nässe, dann Frost Hindernisse in den Weg legten. Eine solche Batterie muß man sich als eine hohe Erdanschüttung vorstellen, die nach außen erst sehr flach und je nach der Widerstandskraft, die sie haben soll, in größerer oder kleinerer Breite angelegt ist, dann aber zu einem entsprechend breiten und tiefen Graben so jäh abfällt, als die Beschaffenheit des Erdreichs dies erlaubt. Nach innen dagegen erhält sie eine fast senkrechte Böschung, deren Haltbarkeit durch Faschinen (horizontal angelegte, mittels eingetriebener Pfähle befestigte Reisigbündel) erhöht wird. Für die Infanterie werden gewöhnliche Laufgräben zu beiden Seiten der Batterie aufgeworfen, d. h. Gräben von solcher Tiefe, daß die vor denselben aufgeschichtete Erde dem darin stehenden Mann gerade noch gestattet, darüber wegzufeuern. Für die Geschütze pflegt man in den Hauptwall der Batterie Scharten einzuschneiden, die sich nach innen erweitern und an den Seiten mit Schanzkörben bekleidet sind. Bei unseren Belagerungsgeschützen, die über den oberen Rand ihrer riesigen Lafetten noch durch ein eisernes Zapfenlager erhoben wurden, war die Sohle der Scharte mannshoch, um

der Bedienungsmannschaft vollständige Deckung zu geben. Die Munition wird so viel als möglich in bombenfest eingedeckten Räumen verwahrt und zwischen je zwei und zwei Geschützen in der Regel noch eine Traverse (Querwall) errichtet. Die hier zur Abbildung gekommene sächsische Belagerungsbatterie ist mit 24-Pfündern armirt. In der Eile und bei der schwierigen Bearbeitung des gefrorenen Bodens hat keine geglättete Erdbrustwehr aufgeworfen und mit abgezirkelten Scharten versehen werden können. Schanzkörbe und Flechtwerk, mit ausgehobener Erde gefüllt, bilden die Deckung für die Geschütze und die Bedienungsmannschaft, und auf der Krönung fehlt es an jedem schießschartenähnlichen Einschnitt, weil dem Feinde, wenn er die Batteriearbeiten gewahrte, der Glaube beigebracht werden sollte, daß es sich hier nur um die Anlegung von Schützengräben handle. Was die Geschütze betrifft, so nehmen sich die Kanonen aus Bronce mit Delphinen und zierlicher Traube viel freundlicher aus, als die neuen Krupp'schen Gußstahlhinterlader, deren dunkles Rohr so kranartig und anscheinend unbeholfen emporstarrt. Welcher von beiden Geschützarten der Vorzug zu geben ist, darüber waren die Meinungen der Artilleristen im Kriege sehr getheilt. Aus der Art, wie unter den gegebenen Ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Sächsische 33-Pfünder-Belagerungsbatterie vor dem Fort Issy.



Feldtelegraphenarbeiten in Grand-Tremblay beim Wechsel des Hauptquartiers des vierten Armee.



Ankunft sächsischer Verwundeten in Champs in der Nacht vom 2. December.

Dörfer Villiers-sur-Marne und Coeuilly angriff, welche von unserer 1. Brigade mit Theilen des Centrums — 2. Brigade — besetzt waren, währte das Gefecht bis gegen 6 Uhr. Um diese Zeit war der Feind auch hier geworfen, hielt jedoch die Dörfer Champigny, Le Blanc und Brie fest, welche sämmtlich unter dem Kreuzfeuer der Forts liegen und unsererseits nur schwach besetzt waren.

Der 1. December verlief in unbedeutenden Plänkeleien der beiderseitigen Vorposten. Die Truppen befanden sich in Gefechtsstellung.

Am 2. December unternahm der Feind, welcher sich inzwischen verstärkt hatte, gegen unsere durch Theile des II. Armeecorps verstärkte Division einen erneuten, sehr energischen Vorstoß, der zunächst wieder unsere 1. Brigade traf. Das Gefecht war an diesem Tage weitaus am heftigsten; verschiedene feindliche Angriffe auf Villiers und Coeuilly, von den Forts Nogent, Charenton und den Batterien von St. Maur durch starkes Geschütz- und Mitrailleusenfeuer unterstützt, wurden von unserer Infanterie abgewiesen; Champigny, mehrmals erstürmt und wieder verloren, wurde am Schlusse zur Hälfte von dem 9. pommerschen Regimente genommen, während der Feind die andere Hälfte die Nacht über besetzt hielt, von den Unserigen durch eine furchtbare, fast unbezwingbare Barrikade getrennt.

Nachdem der 3. December wieder in gegenseitigen Vorpostenplänkeleien verlaufen war, räumte der Feind in der Nacht auf den 4. sämmtliche von ihm besetzte Punkte und zog sich aufs rechte Marneufer zurück, ohne uns weiter zu belästigen. — Der Feind schlug sich sehr gut; seine Verluste, namentlich durch unsere Artillerie verursacht, sind bedeutend größer als die unserigen, die sich auf 61 Officiere und 1800 Mann — todt und verwundet — belaufen. Pommersche Jäger, die den Sturm auf Champigny mitmachten, behaupteten, selbst bei Gravelotte kein so fürchterliches Feuer bekommen zu haben.

Die Witterung war an sämmtlichen Gefechtstagen klar, aber empfindlich kalt. Gestern noch wurden französische Verwundete eingebracht, welche zwei Nächte im Freien gelegen hatten. Leider stören die Forts auch dieses Liebeswerk unsererseits durch ihre Granaten und nöthigen die Ambulanzen, bei Nacht zu arbeiten. Gestern blieb die Division noch in engen Cantonnirungen concentrirt, heute soll sie von den Preußen abgelöst werden.

So hätten denn die Württemberger auch ihren Löwenantheil an dem großen Kampfe errungen. Mancher Weihnachtsbaum wird freilich seinen Glanz verlieren und in mancher Familie mag das heilige Fest zu einer Trauerfeier werden. Aber umsonst soll dieses Blut nicht geflossen sein; ein neuer ewig bindender Kitt sei es dem großen Bande, das uns alle umschlingen soll, und keine Diplomatenfeder soll es wagen, uns den schwerverdienten Lohn zu verkürzen".

Von vorzugsweisem Interesse ist der Bericht, welchen der General der Infanterie und commandirende General des II. Armeecorps, v. Fransecky, aus dem Hauptquartier, Gros-Bois, am 8. December an den stellvertretenden Commandirenden, den General der Infanterie v. Dankbahr in Stettin, richtete:

„Euer Excellenz habe ich die große Freude, in den Thaten der letzten Tage den durch Nichts beeinträchtigten Ruhm des pommerschen Armeecorps mittheilen zu können. Die Tage des 30. November, 2. und 3. December sind würdig, neben den glorreichen Tagen der Regimenter in früheren Zeiten genannt zu werden.

Die ersten Anzeichen feindlicher größerer Unternehmungen fanden wir in dem ungewöhnlich lebhaften Bombardement in den Nächten vom 27. bis 29. November, als das Corps noch bei Longjumeau und Palaiseau cantonnirte. Am 29. November machte der Feind einen Scheinangriff auf der Front des VI. Armeecorps, gedeckt durch die Forts Bicêtre und Ivry, wodurch die Allarmirung und Aufstellung des Corps bei Massy und Bièvre nothwendig wurde; — die 7. Infanteriebrigade mit einer Batterie unter dem General du Trossel hatte schon vor einigen Tagen die Seine überschritten und stand bei Villeneuve St. Georges.

Zur Nacht kehrten die Truppen in ihre Cantonnements zurück, ohne am Kampfe betheiligt gewesen zu sein.

Die folgende Nacht ununterbrochenes Bombardement, am Morgen des 30. November Allarmirung und Einrücken in die gestrige Stellung. Der Feind griff lebhaft auf der ganzen Front zwischen Marne und Seine an. Auf dem linken Flügel war der Feind von Créteil bis auf den Mont-Mesly vorgedrungen, hatte Dorf Mesly besetzt und schließlich die Vorpostenlinie Mesly — Carrefour-Pompadour — Choisy-le-Roi bis über Ferme de l'Hospital zurückgedrängt; es fochten hier mit unbestrittener Bravour, aber in der Minderzahl, die Württemberger.

Das war die Sachlage, als die Brigade du Trossel, von Valenton vorgehend, den Feind in brillantem Gefechte zurückwarf und den Mont-Mesly im Verein mit den Württembergern wieder nahm. Jedoch von Dorf Mesly bis zur Seine das Terrain gänzlich vom Feinde gesäubert und dabei etwa 300 Gefangene gemacht zu haben, diese Ehre gebührt unserer fünf Bataillone starken Brigade mit Unterstützung einer württembergischen Schwadron. (1. Bataillon Colbergsches Regiment stand zum Gefangenentransport in Chevreuse.)

Die Verluste waren nicht bedeutend. Die diesseitigen Truppen auf dem Rendezvous von Massy waren Nachmittags bereits zurückgeschickt, theils auch schon in den Cantonnements eingetroffen, theils noch auf dem Marsche, als vom Obercommando Befehl erging, sofort nach Villeneuve St. Georges zur Unterstützung der Württemberger abzurücken. Als wir dort eintrafen, war das Gefecht beendigt, die Unterstützung nicht erforderlich und abermals wurden die entfernten Cantonnements aufgesucht, was diesen Tag zu einem recht schweren für die Truppen werden ließ.

Doch die gewiß erwünschte Ruhe blieb aus, vielmehr erhielt das Corps noch in der Nacht vom 30. auf den 1. Befehl, ungesäumt auf das rechte Seineufer zu rücken, um Sachsen und Württemberger zu unterstützen. Durch scharfen Ritt von Palaiseau über Le Piple-Château, Hauptquartier des Generals Obernitz, nach La Grenouillère bei Champs, Hauptquartier des Prinzen Georg von Sachsen, stellte ich die Verbindung mit den unter meine Befehle getretenen Truppen her und nahm Einsicht von dem, was nöthig sein würde. Die diesseitigen Truppen langten bei Such erst gegen

---

hältnissen für Schutz gegen die feindlichen Sprenggeschosse gesorgt und auf möglichst ungehemmte Bewegung im Innern sowohl als nach außen Rücksicht genommen ist, läßt sich die praktische Tüchtigkeit der Batteriebaumeister erkennen. Unser Bild zeigt die Batterie bereits in voller Thätigkeit. Bekanntlich eröffnete die Belagerungsartillerie auf der Ostfronte ihr Feuer am 27. December, und zwar alsbald mit vollster Wirkung, da die Franzosen sich dadurch gezwungen sahen, am 29. den Mont-Avron zu räumen. Derselbe erhebt sich in der Entfernung von etwa einer halben Stunde von der Thalmulde, die hier vor der Batterie zu sehen ist.

Feldtelegraphenarbeiten in Grand-Tremblay beim Wechsel des Hauptquartiers der vierten Armee. — Das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen vor Paris befand sich, bevor dasselbe sich in Margency dauernd niederließ, zuerst in Grand-Tremblay. Aus dieser Zeit datirt die hierzu gehörige Illustration, die uns einen Einblick in die Art und Weise verschafft, wie sich alsbald überall die Etablirung des Feldtelegraphen

vollzog, wo größere deutsche Truppenkörper in Frankreich erschienen. Vor Paris waren sämmtliche Stellungen durch das Band des Telegraphen verbunden, und nirgends konnte der Feind eine Demonstration ins Werk setzen, ohne daß nicht sofort das Große Hauptquartier in Versailles benachrichtigt und alle Corps allarmirt worden wären. Und wie schnell trug der elektrische Funke die Nachricht von den Siegen unserer Tapferen nach der Heimath! Ueberhaupt spielen die Verkehrsanstalten der Neuzeit, namentlich Eisenbahnen und Telegraphen, in der modernen Kriegführung eine Ausschlag gebende Rolle. Kaum war der Boden Frankreichs überschritten, als auch schon die Feldtelegraphie ihre Drahtnetze über das Land zu spannen begann. Die längs den Bahnen abgeschnittenen Drähte wurden zusammengefügt, fehlende Apparate auf den Stationen durch mitgenommene andere ersetzt. Von dem Hauptquartier rückwärts nach dem nächsten Bahntelegraphen und seitwärts nach entlegenen Cantonnements pflegte man sofort neue Leitungen einzurichten. In der Schlacht selbst etablirt sich hinter der Schlachtlinie der Telegraph, und zwar vollzieht sich diese Hantirung mit der Geschwindigkeit eines im Trabe fortgezogenen Wagens, aus dessen Innern sich die Drähte von Winden abwickeln und über die in den Boden ge-

steckten Feldstangen eingezogen werden. Auch für die Schlachtenführung selbst ist der Telegraph von der höchsten Wichtigkeit. Durch seine Vermittelung werden Hülfscorps herbeigerufen, die Commandos nehmen ihren Weg durch das Sprachrohr der Elektricität ꝛc., so daß auch die Feldtelegraphie ihren Antheil an den ruhmreichen Erfolgen erworben hat.

Ankunft sächsischer Verwundeten in Champs in der Nacht vom 2. December 1870. — Das Dunkel der Winternacht senkte sich auf den Schauplatz der Kämpfe des 2. December. Mit Aufbietung aller Kräfte hatten die Sachsen, Württemberger und Pommern an diesem Tage gegen die Uebermacht der Franzosen gerungen und den mit dem Muthe der Verzweiflung unternommenen Angriff abermals zurückgeschlagen, aber mit großen Verlusten war dieser Erfolg bezahlt worden. Zahlreiche Todte und Verwundete deckten das Schlachtfeld. Die Krankenträger hatten sich zwar den Tag über mit größter Selbstverleugnung in das Granatfeuer der Forts, selbst in das Infanteriegefecht hineingewagt, um die Verwundeten aufzunehmen und aus dem Feuer-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mittag und dazu stark ermüdet an, so daß von Unternehmungen aus eigener Initiative für diesen Tag abgestanden wurde.

Die Wiedereinnahme der verlorenen Position Brie—Champigny sollte durch Sachsen und Württemberger am 2. früh erfolgen. Brigade du Trossel war zur Unterstützung bei Chennepières (Chennevières) bereit, der Rest des Corps war im Anmarsch zu einer Reserveaufstellung. Ein heißes Ringen um den Besitz der beiden genannten Dörfer entwickelte sich fast vom ersten Augenblick an, so daß die 7. Brigade sogleich in Mitleidenschaft gezogen wurde und zwar in und neben Champigny.

Gegen 9 Uhr rückte die 3. Infanteriedivision unter General Hartmann nebst der ganzen Corpsartillerie, Oberst Petzel, ins Gefecht, in Champigny, auf der östlich davon gelegenen Höhe in Cocuilly und zur Unterstützung des rechten Flügels zwei Bataillone in Villiers. Die 8. Brigade und eine Brigade vom VI. Corps stand in Reserve in Höhe von Chennepières. Sämmtliche Truppen fochten bewunderungswürdig unter einem wahrhaft erstickenden Feuer aus den Forts, den Batterien aus Feldgeschützen, Mitrailleusen und Kleingewehrfeuer aus nächsten Entfernungen.

Auf dem rechten Flügel, wo die Sachsen nicht minder tapfer fochten, konnte Brie und die südlich sehr unbequem liegende Höhe nicht behauptet werden, dagegen vermochten wir auf unserem Flügel das Dorf Champigny zur Hälfte festzuhalten. Dort waren gegenseitige Barrikaden 30—50 Schritt von einander entfernt; das Feuer verstummte erst Abends 5 Uhr, also nach zehnstündigem ununterbrochenen heftigen Kampfe.

Die angeschlossenen summarischen Verlustlisten überheben mich der Beschreibung eines auf so nahe Distanzen stattgehabten Kampfes; doch das geflossene Blut wird gute Früchte tragen, namentlich in Wechselwirkung mit dem gleichzeitig bei Orléans gegen die Loirearmee erfochtenen Siege.

Am Abend des 2. blieben alle unter meinem Befehl befindlichen Truppen in unmittelbarster Nähe des Schlachtfeldes in nahe gelegenen Ortschaften, um am 3. früh vor Tagesanbruch in die am 2. inne gehabten Stellungen wieder einzurücken.

Schon vor Tagesanbruch am 3. griff der Feind energisch an, vorzugsweise Champigny, wo unsere Truppen harten Stand hatten und abermals den ganzen Tag um den Besitz der großen eroberten Hälfte fochten und sie schließlich auch behaupteten. Auf dem rechten Flügel behauptete der Feind wohl Brie und die südlich vorgelegene Höhe, reussirte aber nicht mit weiteren, wohl auch nicht ernstlich gemeinten Vorstößen. Andererseits bildete unsere bei Champigny eingenommene Position für den Feind eine so bedrohliche Flankirung, daß er nicht wagen durfte, ohne deren Besitz auf anderen Punkten vorzudringen.

In dieser Gefechtslage erschien der Morgen des 4. December und wieder standen wir in Position bereit, auch am dritten Tage den Feind mit blutigen Köpfen heimzuschicken. Doch der Feind hatte das Dunkel der Nacht benutzt, mit seinen Hauptkräften auf das rechte Ufer der Marne überzugehen, nur kleinere Detachements zurücklassend, welche den Abzug deckten und sich meistens ohne Gefecht vor unseren Recognoscirungsabtheilungen zurückzogen.

Champigny und Brie wurden wieder besetzt, überhaupt die ganze Stellung wieder so hergestellt, wie sie früher die Württemberger (und Sachsen) inne hatten. Da der Feind von den hergestellten fünf (?) Brücken über die Marne vier abgebrochen hatte und nur die bei Joinville, die sicher durch das Feuer von Fort Nogent gedeckt ist, behielt, so war anzunehmen, daß die Mißerfolge seinerseits in den letzten Tagen ihm die Erkenntniß beigebracht, daß auf diesem Punkte für ihn Nichts zu machen sei.

An diesem Tage war mir noch eine Brigade des VI. Corps zur Verfügung gestellt; ich schickte nach erkannter Situation beide Brigaden des VI. Corps sofort auf das linke Seineufer zurück, gestattete das Herüberziehen der Sachsen auf das rechte Marneufer und blieb mit den Württembergern und vereinigtem VI. Corps zwischen beiden Flüssen. Mein Corps hat jetzt die Cernirungslinie von Bonneuil bis Choisy-le-Roi besetzt und ist in sein altes Verhältniß zur dritten Armee zurückgetreten; wir sind bereit und in Verfassung, jeden Augenblick dem Feinde in gewohnter Weise entgegenzutreten, heute um so besser, als gestern bereits ein Theil der Ersatzmannschaften zu erwünschtem Zeitpunkte eintraf.

Sollten uns fernere Ereignisse von Wichtigkeit in Thätigkeit versetzen so werde ich nicht unterlassen, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, um Sie in den Stand zu setzen, oft übertriebene Gerüchte auf ein richtiges Maß zurückzuführen und so zur Beruhigung der Gemüther beizutragen".

Nach der dem vorstehenden Berichte beigefügten Verlustliste betrug der Gesammtverlust des II. Armeecorps in den Gefechten zwischen Seine und Marne bei Champigny und Villiers am 30. November, 2. und 3. December 89 Officiere, 1517 Unterofficiere und Mannschaften. Darunter befanden sich 17 todte und 72 verwundete Officiere, einschl. 2 Aerzte; 145 todte und 1088 verwundete Unterofficiere und Mannschaften. Vermißt wurden 284 Unterofficiere und Mannschaften, wobei bemerkt ist, daß die als vermißt aufgeführten Mannschaften in den Dorfgefechten von ihren Truppentheilen abgekommen waren und, so weit sie nicht todt oder verwundet sind, bereits wieder bei den betreffenden Regimentern sein dürften.

Ohne Raum für die umfänglichen französischen Berichte zu haben, müssen wir doch einige dieser Mittheilungen anführen. Der Chef des Generalstabes, General Schmitz, meldete über die Vorgänge am 29. November:

„Diesen Morgen beim Anbruche des Tages sind unter dem Befehle des Generals Vinoy zwei Angriffe auf die Gare aux Boeufs und l'Hay gemacht worden; der erste, dem Contreadmiral Pothuau anvertraut, wurde kräftig geführt und ist vollkommen gelungen. Die Stellungen wurden vor Tagesanbruch durch das 106. und 116. Bataillon der Nationalgarde und die Füsiliere der Marine unternommen. Der überraschte Feind zog sich in Unordnung zurück und ließ einige Gefangene, darunter einen Officier, in unseren Händen.

Auf der Seite von l'Hay attaquirte der Oberst Vaultrin, welcher eine Brigade der Division Maud'huy befehligte, das Dorf mit dem 109. und 110. Linienregimente und dem 2. und 4. Bataillon der Mobilgarde von Finistère. Die Stellung wurde mit großem Muthe angefallen; unsere Truppen sind in die ersten Linien eingedrungen, welche sie tapfer erkämpft hatten,

---

Bilder-Chronik.

bereich zu schaffen, aber die Zahl der letzteren war allzu sehr angewachsen. Als der Abend hereinbrach, lagen noch viele Opfer der blutigen Schlacht hülflos auf dem Kampfplatze; eine Menge Franzosen, eine große Anzahl deutscher Krieger waren auf dem kalten Boden gebettet und mancher, dessen Leben bei rechtzeitiger Hülfe hätte gerettet werden können, erlag dem Nachtfroste. Freilich thaten die Männer des Sanitätscorps das Möglichste zur Rettung der Unglücklichen, unermüdlich suchten sie das Terrain ab nach Verwundeten; auch in den nächsten Tagen wurde dieses Samariterwerk eifrig fortgesetzt und selbst am 4. Abends waren noch Einige lebend aufgefunden und hereingebracht worden. Die Meisten hatte man aber doch am 2. December Abends bergen können und in langen Reihen fuhren die Ambulancen vom Schlachtfelde nach den Dörfern, wo Lazarethe eingerichtet waren. In Champs, dem Hauptquartier des Prinzen Georg während der Gefechtstage, wurden sehr viele sächsische Verwundete untergebracht. Die mit Truppen dicht belegten Ortschaften in der Nähe der Wahlstatt entrollten in jener Nacht ein Bild der Verwirrung. Versprengte von verschiedenen Regimentern, verfahrene Wagen, Colonnen sich kreuzend oder ihren eigentlichen Bestimmungsort suchend, Ambulancen mit

Bilder-Chronik.

Verwundeten drängten sich bunt durch einander. In den Häusern war das Schmerzgestöhn der Verwundeten, der letzte Seufzer Sterbender zu vernehmen — Eindrücke, denen auch verhärtete Gemüther sich nicht zu entziehen vermochten. Einen erschütternden Anblick bot das Terrain bei Villiers, Brie und Champigny in den dem Kampfe folgenden Tagen. Hier entfaltete der Krieg die ganze Furchtbarkeit seiner Züge. Ein dicht besäetes Todtenfeld dehnte sich weithin, wo zwischen den Gefallenen todte Pferde, zerbrochene Waffen, geöffnete Tornister, Briefe, Reste von Lebensmitteln und zerquetschte Feldflaschen zerstreut umherlagen. An einer Stelle befand sich eine geschlossene Reihe Franzosen neben einander in allen nur denkbaren Stellungen, an einer anderen Sachsen oder Württemberger, die von den französischen Granaten niedergeschmettert waren. Der Schlachtentod hatte bei Champigny und Villiers eine grausige Ernte gehalten.

Sächsische Feldwache Nr. 1 vor dem Fort Noisy. — Die deutschen Feldwachen vor Paris, oft weit an die französischen Positionen vorgeschoben, hatten einen

Bilder-Chronik.

schweren und gefahrvollen Posten und wurden viel vom Feinde beunruhigt. Während deutscherseits nicht ein unnöthiger Schuß fiel, verschwendete der Gegner seine Munition massenweise, und die Geschütze der Forts und Redouten warfen ihre Granaten nach jeder Person, die sich in ungedeckter Stellung blicken ließ. In der Nähe der sächsischen Feldwache Nr. 1 vor Noisy fand sich besonders zur Zeit, wo Bäume und Büsche noch grün waren, und aus dieser Periode stammt unser Bild — manche wohl gedeckte Stellung für die Beobachter. In einer Erdfalte unter den Bäumen lagert die Ablösungs- und Unterstützungsmannschaft der ausspähenden Vorposten, die an dem Gartenzaune des gegenüberliegenden kleinen Landhauses, so wie auf und neben der schützenden Anhöhe eine möglichst gesicherte Stellung einnehmen. Hinter dem Hause öffnet sich ein Thal, dessen Nordseite die Hügel überragen, welche zur Linken von dem Fort Noisy und in weiterer Ferne rechts von dem Fort Romainville gekrönt werden. Unterhalb des Forts Noisy werden die weißen Zeltlager der französischen Feldwachen und in der Ebene am Horizonte Pariser Vorstadthäuser sichtbar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Sächsische Feldwache Nr. 1 vor dem Fort Noisy.

doch, den Weisungen des Generals Vinoy gemäß, wurde, in Voraussicht kommender Operationen, der Befehl gegeben, den Angriff nicht weiter zu verfolgen. Im Augenblick, als unsere Truppen sich zurückzogen, bedeckte und vernichtete das furchtbare Artilleriefeuer von Hautes Bruyères und den umliegenden Batterien l'Hay und die sich ihm nahenden Colonnen.

Im selben Augenblicke richteten die Kanonenboote des Schiffscapitäns Thomasset, welche oberhalb des Port à l'Anglais lagen, ferner Kanonen großen Kalibers, die auf blindirte Waggons gestellt waren und auf der Vitry umgebenden Eisenbahn stationirten, die Batterien vor der Mühle Saquet und endlich ein Theil der Artillerie des Forts Charenton ihr Feuer mit der größten Wirksamkeit auf das vom Feinde besetzte Gebiet und verursachten ihm bedeutende Verluste. Man kennt noch nicht die genaue Ziffer unserer Verwundeten; sie muß sich auf ungefähr 500 Mann erheben, worunter sich Oberst Mimerel vom 110. Linienregiment befindet. — General Vinoy rühmt der Regierung die gute Haltung unserer Truppen in diesem Gefechte".

Wir schließen hieran zwei Meldungen des Generals Trochu:

„Der Gouverneur an den General Schmitz. Plateau zwischen Champigny und Villiers, 2. December 1870, 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags. Heute morgen von enormen Streitkräften angegriffen, sind wir seit mehr als sieben Stunden im Kampfe. Im Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, giebt uns der Feind nochmals die Höhen zurück. Beim Durchschreiten der Tirailleurlinien von Champigny bis Brie wird mir die Ehre und die unbeschreibliche Freude, von den Acclamationen der dem heftigsten Feuer ausgesetzten Truppen begrüßt zu werden. Wir werden ohne Zweifel wieder angegriffen werden, und diese zweite Schlacht wird, wie die erste, einen ganzen Tag dauern. Ich weiß nicht, welche Zukunft diesen glorreichen Anstrengungen der Republik vorbehalten ist, aber ich schulde ihnen die Gerechtigkeit, zu sagen, daß sie sich inmitten von Heimsuchungen aller Art um das Vaterland wohlverdient gemacht haben. Ich füge hinzu, daß dem General Ducrot die Ehre dieser beiden Tage angehört".

„Der Gouverneur an den General Schmitz in Paris. (Für die Regierung.) Aus Nogent 5½ Uhr Abends. Ich komme um 5 Uhr sehr ermüdet in meine Wohnung zurück. Diese zweite große Schlacht ist viel entscheidender, als es die erste war. Der Feind griff uns bei Tagesanbruch mit frischen Truppen und seinen Reserven an; wir konnten ihm nur Leute entgegenstellen, welche von den vorigen Tagen ermüdet waren, eine unvollständige Ausrüstung hatten und von den kalten Winternächten, die sie ohne wollene Decken zubringen mußten, erstarrt waren. Aber der staunenswerthe Eifer der Truppen hat überall ausgeholfen; wir kämpften drei Stunden, um unsere Stellungen zu bewahren, und fünf, um die des Feindes zu nehmen, auf denen wir die Nacht zubringen werden. Das ist die Bilanz des harten Tages. Viele werden ihren Herd nicht wiedersehen, allein diese Todten bereiten der jungen Republik von 1870 eine glorreiche Seite in ihrer Geschichte".

Der Eindruck des jubelnden Uebermuths und Enthusiasmus, den diese und andere schöngefärbte Berichte in Paris hervorgebracht, wurde sehr herabgestimmt, als sich Ducrot mit seiner stark mitgenommenen Armee wieder innerhalb der Pariser Befestigungslinien befand, und die Belagerer ihre vorigen Stellungen abermals inne hatten. Allein die Franzosen finden Trost und Hoffnung immer leicht wieder. Das durften sie mit Recht sagen, daß sich bei diesem Ausfalle die Pariser Besatzung gut geschlagen habe, denn das ist von deutscher Seite bestätigt worden; auch verdankten sie es ihrer numerischen Ueberlegenheit, daß sie keine Niederlagen erlitten, sondern nach jedem Schlachttage auf dem Gefechtsfelde übernachteten. Nur wenn General Trochu von entscheidenden Schlachten sprach, so widerlegten ihn die Thatsachen. Er wollte die Einschließungslinie durchbrechen und sah sich dagegen genöthigt, über die Marne zurückzugehen; auch waren diese Kämpfe nicht, wie Jules Favre hoffte, der Anfang der Befreiung, sondern ein convulsivisches Ringen, dem nach wenigen Wochen die Ergebung der Hauptstadt nachfolgte.

[Fünfundzwanzigstes Kapitel: Mont-Avron — Mont-Valérien.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Mont-Avron — Mont-Valérien.

Der Mont-Avron und dessen Beschießung durch Artillerie der Maasarmee. — Räumung französischerseits und zeitweilige Besetzung durch die Sachsen am 30. December. — Weitere artilleristische Vorgänge im Osten und Nordosten. — Belagerung von St. Denis. — Ausfälle bis zum 17. Januar 1871. — Heranführen des Belagerungsparks zur Beschießung von Paris; Schilderungen der südlichen Befestigungen von Paris und des Bombardements, welches am 5. Januar 1871 beginnt. — Letzter großer Ausfall am 19. Januar 1871 auf Garches und Montretout, gestaltet sich deutscherseits zum würdigen Abschluß des Feldzuges. — Die Tage vor der Capitulation.



So oft schon war in den ersten Monaten der Belagerung von Paris, die ja wider alles Erwarten lange dauerte und blutige Opfer kostete, in der deutschen Presse das Verlangen laut geworden: „der Sache durch einen kraftvollen artilleristischen Angriff ein Ende zu machen"; seit Anfang December ward es immer allgemeiner und nachdrücklicher geäußert. Aber eben so einstimmig forderte die Presse in allen neutralen Staaten die Schonung der prächtigen Stadt, und diesem Verlangen hatten auch die englische Regierung und der Kaiser von Rußland Nachdruck gegeben.

Wir werden es in der nächsten Lieferung erzählen, wie es kam, daß in dem zu Versailles gehaltenen Kriegsrathe die Vorstellungen des Kronprinzen von Sachsen und des Grafen Moltke den Sieg über politische Rücksichten davontrugen und dem Heerführer der Maasarmee die nächsten Anordnungen zum Bombardement und namentlich der Angriff auf den Mont-Avron überlassen wurden. Durch letzteren sollte die Aufmerksamkeit der Pariser von der Vervollständigung und Bewaffnung der Batterien an der Südseite abgelenkt werden.

Die Batterien am Mont-Avron waren für den Zweck des Ausfalls am 30. November errichtet worden und hatten dem General Ducrot in den Kämpfen gegen die württembergische Division, das XII. und das II. Armeecorps ihre ersten Dienste geleistet. Nicht minder wichtig erwiesen sie sich bei dem Ausfalle auf Le Bourget



Georg Arnold Karl von Kameke,
königl. preußischer Generallieutenant, Generalinspecteur der Festungen und Chef des Ingenieurcorps und der Pioniere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

am 21. December, wie denn überhaupt ihre 76 Geschütze die Linie von Bondy über Raincy und Gagny bis Chelles, Gournay und Noisy-le-Grand bestrichen. Sie wurden dadurch den Belagerern allerdings so unbequem, daß die Pariser den Mont-Avron den Schlüssel ihrer Stadt nannten.

Wir theilen Nachstehendes aus einem im „Dr. Journ." veröffentlichten Bericht über die „Thätigkeit der Belagerungsartillerie der Maasarmee zur Bekämpfung des Mont-Avron" mit. — Es waren dazu 36 gezogene 12-Pfünder, 30 gezogene lange 24-Pfünder und 10 gezogene kurze 24-Pfünder bestimmt worden. Durch die Anlegung dieser schweren Batterien sollte zugleich die Ansammlung feindlicher Truppenmassen im Thale der Marne, so wie das Schlagen von Brücken über einen Theil dieses Flusses verhindert und dem Feinde der Vortheil entrissen werden, den er aus der überhöhenden Lage am rechten Marneufer gezogen hatte.

Nach den, am 6. und 7. December durch die Oberstlieutenants vom Genie, bez. der Artillerie Oppermann und Himpe angestellten Recognoscirungen wurde die Anlegung der Batterien wie folgt festgestellt:

1) Auf dem Plateau von Raincy: die Batterien Nr. 1, 2, 3, 4 mit 22 Geschützen, hauptsächlich gegen Mont-Avron und Fort Noisy;
2) auf dem Plateau von Montfermeil: an der nach Gagny zu liegenden Ecke die Batterien 5, 6, 7, 8 mit 24 Geschützen, mit derselben Aufgabe und gleichzeitiger Bestreichung des Marnethals;
3) in der Stellung zwischen Noisy und Gournay: die Batterien 9 und 10 mit 12 Geschützen, hauptsächlich gegen das Marnethal und das Thal von Villemomble;
4) in der Stellung südwestlich von Noisy-le-Grand: die Batterien 11, 12 und 13 mit 18 Geschützen zur Bestreichung der Abhänge des Avron.

Die Entfernung der einzelnen Batterien vom Mont-Avron betrug 3500 bis 6000 Schritt. Die Aufstellung des Artillerieparks erfolgte bei Brou. — Die der Beschießung zur Verfügung gestellten zehn Festungscompagnien mußten zum Theil in ihren Garnisonen erst mobil gemacht, zum Theil aus Soissons und La Fère, eben so wie die Geschütze aus diesen und aus deutschen Festungen herangezogen werden. Es wurde daher mit dem Beginne der Batteriebauten so lange Anstand genommen, als nicht das Eintreffen der Compagnien und Geschütze hauptsächlich mindestens erfolgt war und das Eintreffen des Restes mit Sicherheit sich bestimmen ließ. Durch vorzeitige Arbeiten würde die Absicht verrathen und das feindliche Feuer vermehrt auf unsere Cantonnirungen gerichtet worden sein.

Es konnten daher zunächst nur die Vorarbeiten in Angriff genommen, für die auf das linke Marneufer zu schaffenden Geschütze eine Brücke gebaut und die Wege zu den künftigen Batterien hergestellt werden. Die sächsische Cavallerie brachte an 700 Bauerwagen zusammen, welche das schon vorher angefertigte Bekleidungsmaterial für die Batterien aus den Niederlagen von Arnouville und Montmorency herbeischaffen mußten.

Durch Befehl aus dem Großen Hauptquartiere vom 9. December wurde Oberst Bartsch zum Commandanten der Belagerungsartillerie der Maasarmee ernannt, und als mit diesem am 13. December die erste Festungsartilleriecompagnie eingetroffen war, begannen die Batteriebauten, an denen jedoch, mit Ausnahme der vier Batterien auf dem Plateau von Raincy, welche durch Wald gedeckt waren, nur des Nachts gearbeitet werden konnte. Nässe und später Frost erschwerten diese Arbeiten sehr, und an die von dem k. sächsischen Armeecorps gestellten Arbeitercolonnen wurden um so größere Ansprüche gemacht, als der Feind, der inzwischen den Mont-Avron durch zahlreiche Werke verstärkt hatte, diese Offensivstellung immer mehr zu Demonstrationen und Angriffen benutzte, welche unsere Truppen fast beständig unter Gewehr hielten. Hierzu kam noch, daß die Vertheidigungslinie des XII. Armeecorps, welche bis dahin nur von Livry über Clichy und Montfermeil nach Chelles führte und nach übereinstimmendem Urtheile aller Sachverständigen in vorzüglichster Weise und mit bester Benutzung der Bodenverhältnisse und der Ortschaften unter der umsichtigen Leitung des Majors Klemm ausgeführt worden war, nun an den Rand des Plateaus von Raincy zum Schutze der Batterien vorgelegt werden mußte. Ein fortlaufender tiefer Schützengraben führte von der Batterie Nr. 1 bis in das Dorf Gagny und von diesem bis an die Batterie Nr. 8.

Der allseitig bewiesenen Ausdauer ist es daher allein zu verdanken, daß, nachdem am 26. December Abends mit der 2. sächsischen Festungsartilleriecompagnie die letzten 9 Belagerungsgeschütze auf der Eisenbahn angelangt waren, am 27. Morgens sämmtliche Geschütze in Position standen und ½9 Uhr ihr Feuer eröffnen konnten. Erst nach einiger Zeit antwortete der Feind, der bis dahin unsere Arbeiten nicht wahrgenommen hatte und durch unsere Offensive vollkommen überrascht wurde.

Beeinträchtigte auch das trübe Wetter in etwas die Schußrichtigkeit und die Beobachtung, so gelang es doch im Laufe des 28., die Batterien des Avron zum Schweigen zu bringen. In der Batterie Nr. 8 hatte die 4. k. sächsische Festungscompagnie in sehr anerkennenswerther Weise an der Beschießung theilgenommen, während die zweite Compagnie durch ihr verspätetes Eintreffen verhindert wurde, schon jetzt mitzuwirken.

Die am 28. Abends gegen den Avron vorgehenden Patrouillen fanden den Fuß des Berges stark besetzt *) und erst am 29. ergab sich die Räumung von Seiten des Feindes. Am 30. wurde er durch zwei Compagnien zur Vernichtung des vorgefundenen Materials vorübergehend besetzt; die Geschütze hatte der Feind noch zurückziehen können.

Da es nicht zu den Aufgaben der Belagerer gehören konnte, den Mont-Avron, der von den vorliegenden Forts völlig unter Feuer gehalten und eingesehen wird, dauernd zu besetzen, andererseits es aber geboten erschien, ein erneutes feindliches Festsetzen auf demselben möglichst zu erschweren, so wurden in den nächstfolgenden Tagen von starken Arbeitercommandos unter dem Schutze vorgeschobener Infanterieabtheilungen die feindlichen Werke daselbst eingeebnet.

*) Der französische General d'Hugues hatte zwei Divisionen auf das Plateau des Mont-Avron gezogen, die jedoch von dem Feuer der deutschen Batterien schwer litten, daher General Trochu die Räumung der Redouten befahl.

Bilder-Chronik.

Georg Arnold Karl v. Kameke, k. preußischer Generallieutenant, General-Inspecteur der Festungen, Chef des Ingenieur-Corps und der Pioniere. — Preußische Belagerungsbatterie Nr. 2 im Park von Raincy vor Paris. — Preußische gezogene Mörserbatterie Nr. 26 vor dem Fort Double Couronne bei St. Denis. — Eine verlassene französische Batterie auf dem Mont-Avron. — Demolirung französischer Batterien auf dem Mont-Avron. — Ausfallgefecht am Mont-Valérien vor Paris am 19. Januar: Stellung der Artillerie des IV. Armeecorps bei Chatou. — Französische Verwundete aus dem Ausfallgefecht vom 19. Januar am Quai de la Mégisserie in Paris. — Fort Mont-Valérien vor Paris, von der Wasserleitung in Louveciennes aus gesehen.



Georg Arnold Karl v. Kameke, k. preußischer Generallieutenant, General-Inspecteur der Festungen, Chef des Ingenieur-Corps und der Pioniere. — Im Großen Hauptquartier zu Versailles hatte sich endlich die Wagschale zu Gunsten derjenigen Partei gesenkt, welche eine Beschießung der bedrängten französischen Hauptstadt für nothwendig erklärte, um die sich sehr in die Länge

ziehende Belagerung hierdurch zu einem schnelleren Ende zu führen. Mit dem Eintritt in diese eigentliche Belagerung von Paris wurde Generallieutenant v. Kameke, der vor Diedenhofen und Montmédy rasche Erfolge erzielt hatte, zur Leitung der betreffenden Arbeiten berufen. Dieser General ist in Bezug auf militärische Intelligenz und Tüchtigkeit, umfangreiches Wissen und vielseitige Verwendbarkeit einer der ausgezeichnetsten Vertreter des preußischen Officiercorps, dem man ja die obigen Eigenschaften im Allgemeinen nachzurühmen pflegt. Ein näheres Eingehen auf den zeitherigen Lebensgang v. Kameke's liefert den vollgültigsten Beweis für diesen Ausspruch. — General G. A. K. v. Kameke, am 14. Juni 1817 geboren, eröffnete seine Militärlaufbahn 1834 bei der 2. Pionierabtheilung; 1836 erfolgte seine Versetzung als aggregirter Secondelieutenant zur 1. Ingenieurinspection. Mit Abschluß des Besuchs der Artillerie- und Ingenieurschule gehörte er von 1837 bis 1841 abermals der 2. Pionierabtheilung an. Von 1841 bis 1844 befand sich Kameke zum Fortificationsdienst nach Posen commandirt und von hier ab bis 1846 beim Festungsbau in Königsberg. Mit diesem letzten Jahre erfolgte seine Versetzung zur 2. Ingenieurinspection, von der er das Jahr darauf als zweiter und später erster Adjutant und Premierlieutenant zur 1. Ingenieurinspection

übertrat. Im Jahre 1850 wurde v. Kameke als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, das Jahr darauf zum Generalstab des VII. Armeecorps commandirt und 1855 unter gleichzeitiger Beförderung zum Major wieder zum Großen Generalstab zurückversetzt. Von 1856 bis 1858 fand er abermals eine ganz veränderte Verwendung: er war in dieser Zeit der preußischen Gesandtschaft in Wien zugetheilt. Von hier aus folgte v. Kameke einer Berufung ins Kriegsministerium, wo ihm unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberstlieutenant die Abtheilung für das Ingenieurwesen unterstellt wurde. Im Jahre 1861 erhielt er nach einer vorausgegangenen kurzen Abcommandirung zum Gardegrenadierregiment „Kaiser Franz" das Commando des 11. Infanterieregiments; bald darauf rückte er zum Obersten auf. 1863 trat er als Chef des Generalstabs zum VIII. Armeecorps über, 1865 erhielt er den Rang als Brigadecommandeur und ward unter Beförderung zum Generalmajor als Chef des Generalstabs dem II. Armeecorps zugetheilt, in welcher Stellung er dem Feldzug von 1866 beiwohnte und für seine Leistungen bei Gitschin und Königgrätz mit dem Orden pour le mérite decorirt wurde. Schon 1867 erfolgte indessen seine erneute Verwendung auf dem Gebiet des Ingenieurwesens, indem er unter Versetzung in das Inge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nachdem somit diese erste Aufgabe der diesseitigen Belagerungsartillerie in glänzender Weise gelöst worden war, konnte ein Theil der Geschütze dazu verwendet werden, die Franzosen aus den Dörfern Bondy, Drancy und Bobigny zu vertreiben, die Benutzung der Eisenbahn durch die Bewerfung des Bahnhofes Noisy-le-Grand zu verhindern und überhaupt ein weiteres Festsetzen des Feindes in der Ebene von St. Denis zu erschweren. Dazu wurden zunächst zehn Geschütze aus den Batterien 1 und 2 verwendet, für welche die Aufstellungsplätze (emplacements) 14 und 15 angelegt wurden, während bereits am 28. vier Zwölfpfünder der Batterie Nr. 2 auf Anordnung des Oberstlieutenants Himpe ohne jeden Frontal- und Flankenschutz aufgestellt worden waren und nach Bondy feuerten.

Vom 29. an unterhielt ein Theil der diesseitigen Belagerungsbatterien, besonders die mit langen und kurzen 24-Pfündern bewaffneten, den Geschützkampf gegen die Forts Nogent, Rosny und Noisy und die zwischen denselben angelegten Redouten. Der Erfolg dieses Feuers kann auch hier als ein sehr befriedigender bezeichnet werden, indem die feindlichen Forts bald ganz schwiegen oder doch nur sehr wenig und ausnahmsweise antworteten. Die Wirkungen unserer Geschütze an den Casernen der feindlichen Forts wurden uns zum Theil selbst sichtbar, zum Theil durch die Pariser Zeitungen bekannt, welche sogar die Zerstörung einzelner Casematten meldeten.

In den ersten Tagen des Januar konnte eine weitere Anzahl der vorhandenen Belagerungsgeschütze zur Befestigung der Einschließungslinien des Gardecorps und der württembergischen Division verwendet werden. Im Bereiche der letzteren wurden 2 Batterien für 10 Geschütze bei Chennevières — Nr. 16 und 17 — erbaut, denen die Aufgabe zufiel, den Aufgang auf das Plateau von Villiers und die Marne-Schaufe*) bei St. Maur unter Feuer zu halten.

Im Bereiche des Gardecorps hatten die Franzosen in einem Kreisbogen um Le Bourget herum von Courneuve bis Drancy eine vollständige Parallele mit mehreren Batterien in derselben angelegt, und es wurde an der weiteren Verstärkung dieser Linien und dem Vortreiben derselben vom Feinde mit zahlreichen Händen Tag und Nacht gearbeitet. Da aber einem mit derartigen Mitteln unternommenen Angriffe gegenüber die fernere Behauptung von Le Bourget ohne weitere Verstärkung unserer Stellung daselbst kaum möglich gewesen wäre, so wurden noch drei Batterien und zwar Nr. 18 bei Le Blanc-Mesnil, Nr. 19 und 20 bei Pont-Iblon erbaut und mit 6 Sechspfündern und 12 Zwölfpfündern bewaffnet, um den Besitz dieses wichtigen Punktes ausreichend sicher zu stellen und zugleich die Ebene von St. Denis, welche den Franzosen als Sammelplatz für Ausfälle in dieser Richtung diente, so unter Feuer zu halten, daß sie jede Angriffsbewegung daselbst von vornherein unterlassen mußten.

Außer diesen vorerwähnten, ihrer Natur nach mehr vertheidigungsweisen Zwecken, wurde jedoch auch eine größere, angriffsweise Unternehmung, die Belagerung von St. Denis, ins Auge gefaßt, da man an entscheidender Stelle im Obercommando der Maasarmee schon früher der Ansicht war, daß mit der Wegnahme dieses Ortes ein bedeutender Fortschritt zum endlichen Falle von Paris gethan sein würde. Auf Grund der deßhalb angestellten Auskundschaftungen hoffte man diesen Zweck mit den dem Obercommando der Maasarmee zur Verfügung gestellten Belagerungsgeschützen unter Beiziehung von etwa 24 Sechspfündern der Feldartillerie erreichen zu können und theilte diesen Plan dem Großen Hauptquartiere mit, welches denselben nicht nur vollständig billigte, sondern sogar eine weitere Anzahl von Belagerungsgeschützen, die von Mézières und Péronne herkamen, zur Verfügung stellte und zwar: 26 lange und 10 kurze 24-Pfünder, 32 Zwölfpfünder und 3 gezogene Mörser.

Die zum Angriff auf St. Denis nöthigen Vorarbeiten nahmen am 10. Januar ihren Anfang; der Belagerungspark wurde beim Bahnhofe Gonesse angelegt, ein neuer Fuhrenpark von 700 Wagen bei Ecouen aufgestellt und das bereits angefertigte und für den vorliegenden Zweck ausreichende Batteriebaumaterial aus denselben Niederlagen wie das frühere bezogen.

Um mit dem Batteriebau selbst nicht bis zur Ankunft der Festungsartilleriecompagnien aus Mezières warten zu müssen, wurden die Aufstellungsplätze durch Mannschaften der Feldartillerie und durch Pioniere des Garde- und des IV. Armeecorps hergestellt. Im Ganzen bestand die Zahl der Batterien für diesen Angriff in elf. Das Feuer derselben konnte am 21. früh beginnen und der Erfolg blieb dem Feinde nicht unbekannt. General Trochu mußte sich sagen: St. Denis sei nur kurze Zeit noch zu halten.

Die bei Pont-Iblon erbauten Batterien Nr. 19 und 20 waren in den letzten Tagen nach Le Bourget vorgeschoben worden, um hierdurch einerseits die Forts de l'Est und Aubervillers zu beschäftigen, andererseits bis hinter die Umwallung von Paris und zwar hauptsächlich nach La Villette Geschosse zu werfen. Das Feuer derselben wurde am 24. früh eröffnet.

Am Schlusse darf wohl erwähnt werden, daß die k. sächsischen Festungscompagnien, welche nach einer mehrtägigen anstrengenden Eisenbahnfahrt unmittelbar vorher und zu Anfang der Beschießung des Avron vor Paris eingetroffen waren, sich sowohl bei dieser als bei den Belagerungsarbeiten vor St. Denis vollständig bewährt haben. Unsere 2. Compagnie (Hauptmann v. Wolf) bediente 6 lange 24-Pfünder in der Batterie Nr. 22 gegen St. Denis; die 4. Compagnie (Hauptmann Bucher III) 8 lange 12-Pfünder in den Batterien Nr. 6 und 8 gegen Mont-Avron und die Forts Rosny und Nogent, und es wurde namentlich der von dem Hauptmann v. Wolf erbauten Batterie Nr. 22 vor allen übrigen bis jetzt erbauten Batterien vorzügliches Lob gespendet. Sämmtliche Festungscompagnien haben daher auch von den Commandobehörden der Belagerungsartillerie allseitige Anerkennung wegen ihrer Tüchtigkeit und inneren Durchbildung, wie wegen ihrer Leistungen erhalten und sich so binnen Kurzem einen würdigen Platz unter ihren Kameraden erworben.

Einschalten müssen wir hier, daß die Belagerungsarbeiten nicht ohne Störungen von feindlicher Seite blieben. Frühere, geringere Allarmirungen ungerechnet, erfolgte in der Nacht zum 14. Januar ein dreimaliger Angriff auf Le Bourget, der die nächstgelegenen Abtheilungen des XII. Armeecorps

*) Was für ein Ding das ist, wissen wir nicht.

Bilder-Chronik.

nieurcorps in einem und demselben Jahre noch zum Instructeur der 2. Ingenieurinspection, dann zum Präses der Prüfungscommission für Hauptleute und Premierlieutenants des Ingenieurcorps ernannt und schließlich mit Wahrnehmung der Geschäfte der Generalinspection des Ingenieurcorps und der Festungen beauftragt wurde, woran sich im nächsten Jahre die Charakterertheilung als Generallieutenant schloß. Der letzte Krieg hat dem General v. Kameke Gelegenheit gegeben, seine Tüchtigkeit auf den verschiedensten Gebieten des militärischen Wissens und Könnens in glänzender Weise zu erproben. Bei Beginn des Feldzugs befehligte er die 14. Division, mit welcher er am 6. August 1870 den Kampf bei Speichern eröffnete, wo er anfänglich mit seiner Division allein dem überlegenen Feinde (Corps Frossard) gegenüber stand und jeden Versuch des Gegners, seinerseits zur Offensive überzugehen, glücklich vereitelte. Eine eiserne Standhaftigkeit entwickelte der General an dem blutigen Tage von Gravelotte, und in der großen Ausfallsschlacht der Bazaine'schen Armee bei Noisseville wurde der endliche siegreiche Ausgang des Kampfes zum Theil durch einen Flankenangriff der seiner Division angehörigen 28. Infanteriebrigade herbeigeführt. Unmittelbar nach dem Fall von Metz zeichnete sich der General als Befehlshaber des Belagerungscorps erst

Bilder-Chronik.

vor Diedenhofen, dann vor Montmédy aus, welche Festungen er beide zu Fall brachte, wonach von ihm auch noch die Belagerungen von Mézières und Longwy vorbereitet wurden. Sodann erfolgte seine Berufung zur Armee vor Paris. Wie sehr man an höchster Stelle mit seinen dortigen Leistungen als Leiter der Belagerungsarbeiten zufrieden war, bezeugte die Thatsache, daß dem General der Oberbefehl über das zur Besatzung von Paris bestimmte combinirte Corps übertragen wurde, als die deutschen Truppen am 1. März in die feindliche Hauptstadt einzogen. Generallieutenant v. Kameke, der inzwischen zum Generalinspecteur der Festungen so wie zum Chef des Ingenieurcorps und der Pioniere ernannt worden war, hat gelegentlich der glücklichen Heimkehr der Sieger und des Einzugs der Truppen in Berlin eine neue Auszeichnung vom Kaiser erhalten; es wurde ihm der Stern mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adlerorden 2. Classe verliehen.

Preußische Belagerungsbatterie Nr. 3 im Park von Raincy vor Paris. — Die artilleristische Action vor Paris begann am 27. December früh mit der Eröffnung des Feuers mehrerer östlich der französischen Hauptstadt errichteten Batterien gegen den Mont-Avron

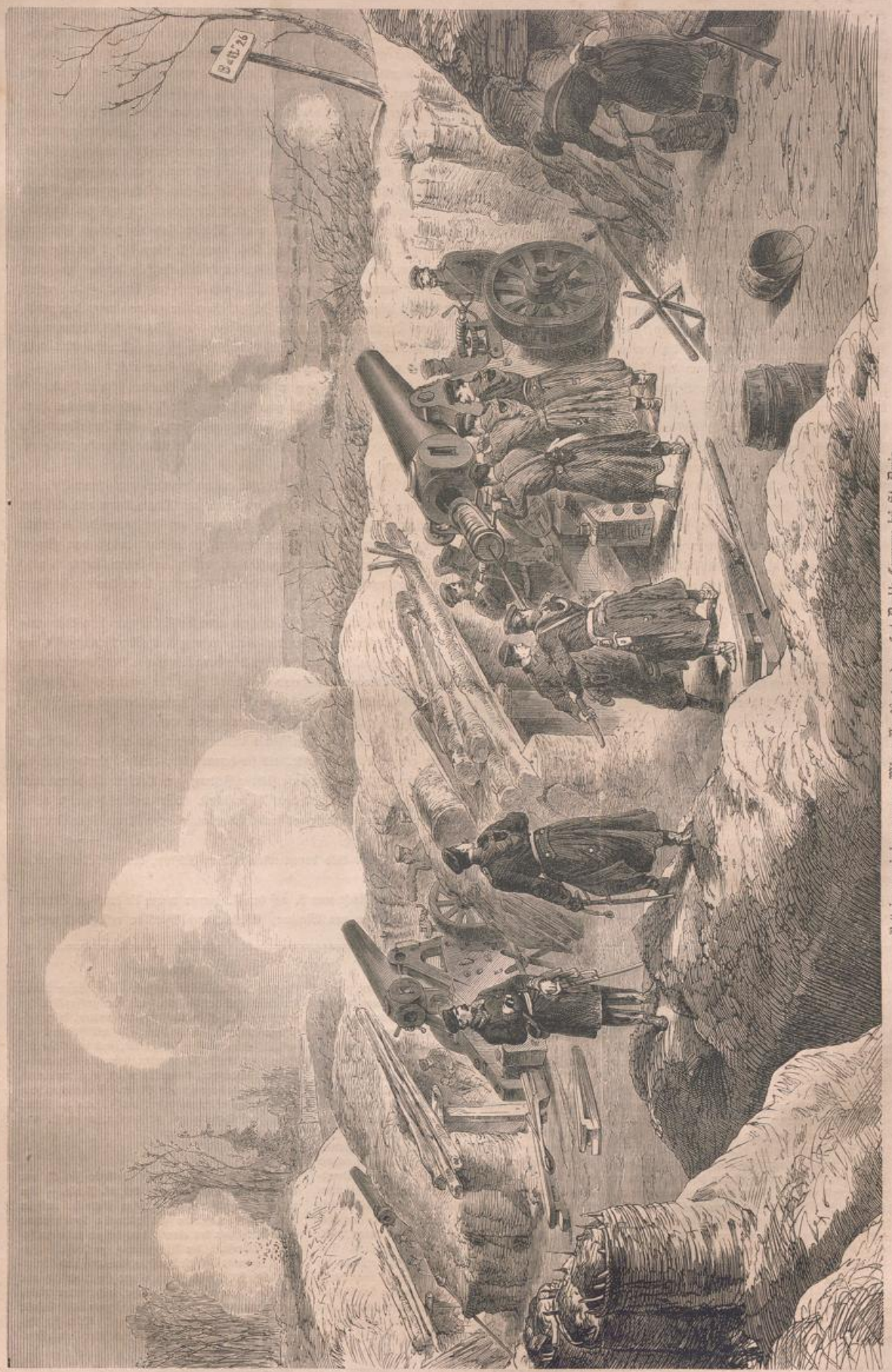
Bilder-Chronik.

und dessen provisorisch erbaute Befestigungen. Die Beschießung wurde mit 76 Geschützen, meist 12- und 24-Pfündern, unternommen, welche bei Raincy und Montfermeil auf dem rechten, bei Noisy-le-Grand auf dem linken Marne-Ufer aufgestellt waren. Diesen Batterien gelang es nicht nur, die feindlichen Geschütze in den Werken auf dem Mont-Avron zum Schweigen zu bringen, sondern dieselben vermochten es außerdem, den etwa eine halbe Meile entfernten Bahnhof von Noisy-le-Sec, von welchem aus die Bahn nach Mühlhausen von der nach Straßburg sich zur Marne zieht, wirksam zu beschießen, die in der Nähe der Ortschaft Bondy cantonnirende französische Artillerie zu vertreiben und die feindlichen Abtheilungen, welche sich noch vor den hier gelegenen Forts befanden, zum Rückzuge zu zwingen. Die Franzosen waren auf eine solche Ueberraschung keineswegs vorbereitet gewesen, und groß war ihre Bestürzung, als die deutschen Granaten auf die obere Ebene des Mont-Avron niederhagelten und noch weit darüber hinweg wirkten, indem sie den Aufenthalt in den Verschanzungen und sonstigen Erdwerken vor den Forts Rosny und Noisy durchaus zu keinem beneidenswerthen gestalteten. Nach den eigenen Geständnissen der Pariser Blätter griff bald eine Panik unter den dort lagernden französischen Abtheilungen um sich. „Eine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Preussische Belagerungsbatterie Nr. 3 im Park von Raincy bor Paris.



Batterie preussischer gegogener Mörser Nr. 96. vor dem Fort Double Couronne bei St. Denis.

zu den Waffen rief, jedoch ohne weitere Betheiligung am Kampfe. In der Nacht zum 15. etwa um 2 Uhr ging der Feind gegen Feldwachen in Ronneville, am Ourcqcanal an der Metzer Straße und die links davon gelegene Zwischenfeldwache mit Infanterie vor, doch behaupteten sich die Feldwachen auf allen diesen Punkten. Die letzte Allarmirung fand in der Nacht zum 17. Januar gegen dieselben Stellungen, wie das vorige Mal, statt. Am Ourcqcanal war das Gefecht am heftigsten, so daß hier die 12. Compagnie vom 2. (sächsischen) Grenadierregimente Nr. 101 durch die 11. vom Repli an der Poudrette unterstützt wurde. Um diese Ueberfälle zu beseitigen, wurde, wie oben bereits erwähnt, die Beschießung der Ortschaften Bondy, Ferme Groslay, Bobigny und Drancy angeordnet.

Ueber dergleichen Beunruhigungen schrieb der „Preuß. Staats-Anz.“: „In der dritten Morgenstunde des 10. Januar wagten die Pariser Truppen einen Ausfall: sie griffen in dieser Nacht die deutschen Vorposten bei Clamart an, wurden jedoch von diesen zurückgewiesen. In den Nächten vom 13. und 14. versuchten sie mit größeren Kräften vorzudringen und zwar zunächst gegen Clamart und Flenry, dann heftiger in der Richtung auf Le Bourget und Drancy gegen die preußischen Garden, auf Meudon gegen das XI., auf Clamart gegen das II. bayerische Corps; sie wurden jedoch überall abgewiesen und die Beschießung auf Paris nahm ihren ununterbrochenen Fortgang“.

Die Geschütze zu dieser Beschießung von der Südwestseite aus waren bereits früher herbeigeschafft. In Nanteuil befand sich ein vorläufiger Belagerungs- und Aufnahmepark, von dem aus unter Cavalleriebedeckung auf Umwegen, um den Pariser Forts auszuweichen, die Geschütze nach Villacoublay gebracht wurden. Die ersten 14 Kanonen trafen etwa am 10. October in Nanteuil ein. In den folgenden neun Tagen erfolgten Ablieferungen von größtentheils modernen und neuen Belagerungsgeschützen in folgender Anzahl: 14, 8, 14, 14, 15, 23, 14, 45, 13. Unter den letzten 13 Geschützen befanden sich 6 gezogene Mörser von dem Modell der Straßburger Breschebatterie, welche Bomben im Gewichte von zwei Centnern werfen, das einzig vollständig neue Geschütz, welches die preußische Artillerie seit dem Kriege von 1866 eingeführt hat.

Bis zum 20. October waren somit 174 Belagerungsgeschütze in Nanteuil zur Beförderung nach Villacoublay angekommen. Vor Ende October trafen weitere 70 ein, so daß am 1. November 244 Geschütze in Nanteuil zu sehen waren und nicht minder die sorgfältigst bereitete Munition, namentlich die länglichen, fast elegant aussehenden Bomben für die 200pfündigen gezogenen Mörser, jede in einer besonderen Kiste, wie eine Flasche kostbaren alten Weines, in Heu verpackt.

Wenn der Park in Villacoublay vollständig ist, schrieb man im December, so wird er an Geschützen und Munition enthalten: 50 fünfzigpfündige Mörser, jeder mit 500 Schüssen, 80 sechspfündige Hinterlader mit je 750 Schüssen, 120 vierundzwanzigpfündige Hinterlader mit je 750 Schüssen; 20 kurze Vierundzwanzigpfünder (15-Centimeter-Geschütze) mit je 1000 Schüssen; 50 alte Fünfundzwanzigpfünder (Vorderlader) mit je 500 Schüssen und 6 gezogene Mörser oder 21-Centimeter-Geschütze, nach der Versicherung der preußischen Artillerieofficiere die mächtigsten Mörser, die es giebt. Diese Geschütze, nach dem Muster der Straßburger Breschebatterien gefertigt, doch nicht, wie gesagt wurde, von Petersburg geschickt, erreichten Nanteuil gegen Ende October und wurden sofort nach Villacoublay befördert.

Der Transport des schweren Geschützes von Nanteuil nach Villacoublay war von den größten Schwierigkeiten begleitet. Die Artilleristen marschiren gut, und ihre Pferde ziehen gut, aber manche Geschütze waren so schwer, und die Wege öfters so steil, daß die Entfernung von etwa zwanzig deutschen Meilen selten in weniger als fünf Tagen zurückgelegt werden konnte. Am meisten machten natürlich die entsetzlichen alten Fünfundzwanzigpfünder zu schaffen — die gezogenen neuen Mörser sind ein wahres Spielzeug dagegen. Oefters kam es vor, daß, wenn sie einen Hügel hinaufgezogen wurden, die Stränge rissen. Um ein solches Geschütz bergauf zu ziehen, waren zwanzig Pferde erforderlich, und wenn es bergab ging, mußten zwanzig Mann sie an Stricken halten. Zuweilen zerbrach unter dem gewaltigen Drucke das Hemmzeug, und wenn es Stand hielt, brannte und rauchte es so, daß buchstäblich jede Kanone in eine Qualmwolke gehüllt wurde und der ganze Weg nach infernalen Regionen roch.

Waren ja doch schon auf dem Wege nach Nanteuil schwere Hindernisse zu überwinden gewesen, da man Festungen, die sich noch in Feindes Hand befanden, hatte ausweichen, Nebenwege ausbessern, Brücken herstellen müssen und beständig eine starke Bedeckung gegen feindliche Angriffe nöthig gewesen war.

Dieses kostbare Material ruhte aus weiter oben angegebenen Gründen, bis die gelungene Zerstörung der Werke am Mont-Avron und das den umliegenden Forts aufgenöthigte Schweigen zur Fortsetzung des betretenen Weges aufforderte. Mit den bedeutenden Kräften, welche dem Großen Hauptquartiere zur Verfügung standen, waren die Batteriebauten so rasch gefördert worden, daß die Geschütze am 4. Januar bereit standen, ihr Feuer zu eröffnen.

Generallieutenant v. Kameke hatte unter Entbindung von dem Commando der 14. Infanteriedivision die obere Leitung des Ingenieurangriffs auf Paris erhalten, auch die Geschäfte der Generalinspection des Ingenieurcorps wieder übernommen, während die obere Leitung des artilleristischen Angriffs dem Generalmajor und Commandeur der Gardeartilleriebrigade, Prinzen zu Hohenlohe-Ingelfingen, übertragen worden war.

Die Beschießung von Paris bildet insofern den wichtigsten Abschnitt der ganzen Kriegsgeschichte, als sie herausstellte, welche Ueberlegenheit die deutsche Artillerie über diese stärkste Festung der Welt entwickelte und weil sie den Abschluß des Krieges herbeiführte. Wir wollen daher so vielen Stimmen über diese Ereignisse Gehör geben, als der Raum dieser Lieferung gestattet.

Ein kurzes Bild davon entrollt Oberst Rüstow, dem wir Nachstehendes entnehmen.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Januar waren die deutschen Batterien auf den Höhen von Meudon, Clamart und Châtillon vollends bewaffnet

---

gewisse Unordnung“, sagte der Moniteur universel darüber, „zeigte sich unter unseren Truppen; sie waren überrascht und außer Fassung gebracht, und die Vorposten zogen sich in höchster Eile zurück. Aber die Bomben schienen den Fliehenden zu folgen.“ Diese Rückzugsbewegung theilte sich bald auch den übrigen französischen Bataillonen mit und Linie und Mobilgarden liefen um die Wette, um sich den verheerenden Wirkungen des feindlichen Feuers zu entziehen, das nun auch die Dörfer Rosny, Fontenay und Montreuil in seinen Schußbereich zog. In den Außenwerken wurde der Aufenthalt unerträglich. Auch das Pariser Journal „Verité“, welches einen sehr ausführlichen und sachgemäßen Bericht über diese Action brachte, constatirt das wahrhaft rasirende Feuer der deutschen Batterien, die einen Halbkreis um den Mont-Avron geschlossen hatten, und die wahrhaft furchtbare Präcision, mit welcher das Plateau beschossen wurde. Die allgemeine schreckhafte Verwirrung, welche unter den Pariser Truppen entstand, giebt „Verité“ zu, aber die spätere Haltung derselben am 27. December soll nach diesem Blatte vortrefflich gewesen sein. Die Batterien des Mont-Avron waren bald gezwungen, ihr Feuer einzustellen und am 28. erkannte General Trochu die ganze Position für unhaltbar und befahl die Räumung, die bis zum nächsten

Morgen vollzogen war. Zu den Batterien, welche diesen ersten glänzenden Erfolg der Beschießung erringen halfen, gehörte auch die auf unserem Bilde dargestellte Belagerungsbatterie Nr. 3 im Park von Rainey, wo neben den sächsischen Artilleristen die preußische 9. Gardefestungscompagnie ihre Probe bestand. Es war ein interessantes Schauspiel, diese gußstählernen langen 24-Pfünder, mit einem Feuerrohr von etwa 50 Centnern Gewicht, in nächster Nähe richten, laden und abfeuern zu sehen; trotz des in jenen Tagen herrschenden dichten Nebels schossen sie meist sichere Treffer. Die Granaten mit ihren Zündpillen und losen Zündnadeln, die Shrapnels mit ihren Zeitzündern und nicht minder die Brandgranaten mit ihren vier oder sechs Brandröhren sind in ihrer Art Wunderwerke menschlichen Scharfsinns, nur ist ihr Wirken ein zerstörendes, kein wohlthätig schaffendes. Die Leistungen der deutschen Artillerie bei der Beschießung des Mont-Avron mußte selbst der Feind als höchst überlegene bezeichnen. Das oben citirte Blatt „Verité“ äußerte sich darüber: An ihren Projectilen (denen der Deutschen) in einer Länge von 40 Centimeter und einem Durchmesser von 16 Centimeter, zwischen 35 und 45 Kilogramm schwer, und dem prismatischen Pulver, dessen sie sich bedienen, erkennt man leicht die tiefe und praktische Kenntniß, welche

sie von der Artilleriewissenschaft haben; sie verbinden die Leichtigkeit des Geschützes mit dem großen Gewichte der Projectile. Ihre 24pfündigen Granaten, beim Aufschlage crepirend, sind größtentheils mit Flintenkugeln gefüllt. Die Zähigkeit, Elasticität, und vor Allem die Güte ihres Gußstahls erlauben ihnen die Anwendung enormer Ladungen, deren Triebkraft noch verdoppelt wird durch das comprimirte Pulver. Sie erhalten hierdurch große Geschwindigkeiten, welche ihnen das Mittel geben, auf Entfernungen zu schießen, an welche man bisher nicht gedacht hatte.

Preußische gezogene Mörserbatterie Nr. 26 vor dem Fort Double Couronne bei St. Denis. — Am 21. Januar erhoben die deutschen Batterien auch im Norden ihre mahnende und zürnende Donnerstimme gegen Paris, um den eben so hartnäckigen als unfruchtbaren Widerstand der Riesenfestung zu brechen. Zunächst trafen daselbst die deutschen Granaten und Shrapnels nach St. Denis. Diese Stadt liegt nördlich von Paris auf dem rechten Seine-Ufer, zählt etwa 26,000 Einwohner und ist mit ihrer Mitte gegen 6000 Schritt von der Enceinte von Paris entfernt. Ueber die Begräbnißstätte der alten Könige und über den altehr-

worden, eröffneten aber, da am 4. die Gegend in undurchdringlichen Nebel gehüllt war, erst am 5. die Beschießung gegen die Forts Issy, Vanves (Vanvres) und Montrouge und die Stadttheile am linken Seineufer. Auch in den nächsten Wochen waren die Morgen meist nebelig; erst um 10 Uhr klärte sich der Himmel soweit auf, daß man von den Höhen von Clamart die hervorragendsten Punkte von Paris erkennen konnte, während sich von 3 Uhr Nachmittags an der Nebel wieder so dicht ins Seinethal legte, daß kaum die nächsten Außenwerke zu erkennen waren. An einzelnen Tagen hinderte Schneegestöber jede Aussicht. Im Allgemeinen waren also die Stunden nahe vor und nach dem Mittage die geeignetsten für das Bombardement.

Dieses richtete sich zunächst nun hauptsächlich gegen die drei Forts Issy, Vanves und Montrouge und zwar für gewöhnlich gegen die Gebäude im Inneren dieser Forts, nur bei hellem Wetter gegen die Schießscharten und die Geschützaufstellungen. Durch die Zerstörung der Casernen in den Forts wurde denselben Schaden gethan, auch wurden in den hellen Stunden bei der großen Genauigkeit der deutschen Artillerie manche Geschütze in den Forts demontirt, — aber man würde sich sehr irren, wenn man annähme, daß die genannten Forts alsbald außer Thätigkeit gesetzt worden wären. Die Franzosen entschlossen sich hier sehr bald freiwillig zum Schweigen, um ihre Geschütze für die Zeit eines entscheidenden Angriffs aufzubewahren, oder um hie und da das Feuer von Neuem wieder zu beginnen. Im Allgemeinen verlegten sie sich darauf, mit schweren Feldbatterien zu arbeiten, die sie hinter den passageren Werken aufführen ließen, durch welche sie die Forts Issy, Vanves, Montrouge und Bicêtre verbunden hatten, und die augenblicklich ihren Platz wechseln konnten, sobald die Deutschen sich auf denselben eingeschossen hatten.

Bei den Ausfällen bedienten sich die Franzosen auch gepanzerter Eisenbahnbatterien. Dieselben bestanden aus einer gepanzerten Locomotive und einem oder einigen gepanzerten Waggons, deren jeder ein schweres Geschütz trug, welches nach allen Seiten hin zu richten war, wie auf den gepanzerten Kuppelschiffen. Solche Züge fuhren nun bei Gelegenheit der Ausfälle auf den kurzen Eisenbahnstrecken hinaus, welche den Parisern zu Gebote standen. Es war sehr möglich, daß sie dann und wann einen besonderen, überraschenden Effect hervorbrachten, aber es ist eben so begreiflich, daß sie nicht die ganze einmal gegebene Lage ändern konnten, wie sich das wohl erhitzte Köpfe einbildeten.

Wenn die Deutschen auch nur die Beschießung der mehrgenannten drei Forts beabsichtigt hätten, so mußten nothwendig durch verirrte, zu weit gehende Geschosse auch die Arrondissements Nr. 14 (Observatoire), 15 (Vaugirard) und 16 (Passy) leiden. In der That reichten schon in den ersten Tagen der Beschießung die deutschen Bomben viel weiter, in die Arrondissements 5 (Panthéon), 6 (Luxembourg) und 7 (Palais Bourbon).

Im Arrondissement des Panthéon fielen sie besonders häufig auf den Panthéonplatz selbst und in die westlich davon gelegene Rue Soufflot, dann in und um das Hospital des Val de Grâce, in welchem ein Lazareth für Verwundete eingerichtet war. Auf dem Val de Grâce wehte die Flagge der Genfer Convention. Panthéon und Val de Grâce sind an ihren Thurmkuppeln auf sehr große Entfernungen zu erkennen, und es ist sehr möglich, daß diese bei tiefliegendem Nebel die einzigen deutlichen Zielpunkte für die deutsche Artillerie abgaben.

Im Arrondissement des Luxembourg fielen die deutschen Bomben in den Garten des Luxembourg und nördlich und westlich davon bei der Kirche St. Sulpice und in die Rue de Madonne; im Arrondissement Palais Bourbon hinter dem Hôtel des Invalides und bei der Militärschule nieder. Alle diese Punkte, auf welche sich das Feuer der Deutschen vom Süden her concentrirte, sind vorzüglich leicht aus der Ferne zu erkennen — ob alle Einzelheiten, z. B. die Fahne der Genfer Convention, welche auf der Kuppel wehte, das ist eine andere Frage.

Die Entfernungen, welche eine nicht geringe Zahl von Bomben erreichte, waren ungeheuer, — von den Höhen von Châtillon mehr als 10,000 Schritt, also über eine deutsche Meile. — Indessen muß man sich nicht einbilden, daß dieses Bombardement in der Stadt wirklich große Verheerungen anrichtete. Wegen dieses Bombardements hätte Paris nicht nöthig gehabt, zu capituliren. Es ist richtig, daß am 8. Januar eine Auswanderung der Pariser vom linken Seineufer auf das rechte begann, doch blieb sie beschränkt.

Vom 11. Januar ab reichten die deutschen Bomben aus weiter vorgeschobenen Batterien auf der Höhe von Notre-Dame de Clamart bis über den Boulevard St. Germain und nahe an das linke Seineufer, gegenüber der Cité und der Insel St. Louis. Die Beschwerden wegen Verletzung der Genfer Convention beantwortete Graf Moltke mit der bestimmten Erklärung, daß die Beschießung der Hospitäler durchaus nicht in der Absicht der deutschen Artillerie liege und sprach die Hoffnung aus, daß dies vermieden werden würde, sobald die deutschen Batterien näher an die Umwallung der Stadt heranrückten und helles Wetter ein richtiges Zielen ermögliche.

Am 12. Januar richteten die Mitglieder des diplomatischen Corps, welche noch in Paris anwesend waren, ein Schreiben an den Grafen Bismarck, worin sie verlangten: es möchten Maßregeln getroffen werden, welche den in Paris befindlichen Angehörigen neutraler Staaten gestatteten, ihre Personen und ihr Eigenthum den Wirkungen des Bombardements zu entziehen. Graf Bismarck erwiederte darauf, daß eine belagerte Festung kein Aufenthalt für diplomatische Agenten neutraler Staaten sei; eine Massenauswanderung der Angehörigen solcher Staaten könne jetzt nicht zugelassen werden, aus Courtoisie werde man aber auch jetzt den dort befindlichen Diplomaten gestatten, Paris zu verlassen. Die Herren hielten es jedoch nach dieser Abfertigung für eine Ehrensache, in Paris auszuharren.

Der „Preuß. Staats-Anz." veröffentlichte ein Schreiben aus dem Hauptquartiere in Versailles vom 5. Januar: „Nachdem die Batterien auf der südlichen Front der Einschließungslinie in der Nacht vom 3. zum 4. Januar bewaffnet worden waren, haben sie heute ihr Feuer gegen die Südforts von Paris eröffnet. Es hatte das Bombardement eigentlich am 4. Januar mit dem Eintritte der Tageshelle beginnen sollen. Der Nebel war jedoch den Tag über so dicht, daß es der Artillerie unmöglich gewesen

---

Bilder-Chronik.

würdigen Dom hinweg sollte deutsches Eisen nun auch hier den Weg bahnen zu den bisher unnahbaren Bollwerken der eingeschlossenen Hauptstadt. St. Denis bildet selbst eine Art von Festung. Im großen Gefüge der Pariser Befestigungen ist sie der am meisten nördlich vorgeschobene Vertheidigungspunkt. Die Stadt ist größtentheils von einem Walle eingeschlossen, der drei Forts verbindet. Es ist dies im Nordwesten an der Seine das Fort de la Briche, im Nordosten das Fort de l'Est, im Norden die Double Couronne du Nord, welchem letzteren Fort gegenüber die bildlich vorgeführte Mörserbatterie spielte. Die Double Couronne umschließt den Knotenpunkt, an welchem sich die Straße von Paris nach Epinay, Amiens und Lille theilt. Es ist ein im Rücken offenes Werk von unregelmäßiger Form mit drei Bastionen, deren östliche zwischen Rouillon und der Straße nach Lille liegt, deren zweite das Terrain zwischen den beiden Hauptstraßen nach Lille und Amiens beherrscht, und deren dritte westlich bis zum Moulin de la truie dominirt. Das Werk liegt etwa 100 Fuß hoch. An beiden Flügeln in der unmittelbaren Nähe des Rouillon und der Croud sind Schleusen und Batardeaus angelegt (steinerne Dämme mit scharf gemauertem Rücken, welche, quer über ein fließendes Wasser gehend, den Abfluß desselben hindern und es in normaler Höhe

Bilder-Chronik.

erhalten). Der Raum zwischen dem Fort de l'Est und dem Fort de Romainville bei dem Dorfe gleichen Namens auf dem Plateau östlich von Paris wird durch das Fort Aubervilliers vertheidigt. Als Vortheil für den Angriff auf St. Denis muß jedoch gelten, daß die vorliegenden Höhen, besonders die im Norden von Villetaneuse, die Stadt vollkommen beherrschen und die Einsicht in die Werke gestatten. Gegen die Double Couronne zunächst nun richtete die Mörserbatterie Nr. 26 ihre furchtbaren Geschosse und erzielte damit in der kurzen Zeit ihrer Thätigkeit ganz außerordentliche Wirkungen. Die gezogenen Mörser sind in diesem Kriege zum ersten Male aufgetreten, und wir lassen deßhalb eine kurze Beschreibung dieser Artilleriewaffe folgen. Der 200-Pfünder- (21-Centimenter-) Mörser existirt in zwei verschiedenen Modellen; beide sind von Bronce, aber das eine wiegt gerade doppelt soviel als das andere (70 und 35 Centner) und ist dem entsprechend auch für eine zweimal so große Ladung (8 und 4 Pfund) construirt. Die Bombe, von ähnlicher Gestalt wie die Langgranate der kurzen 15-Centimeterkanone und mit sehr dünnem, an das Geschoß angelötheten (nicht umgegossenen) Bleimantel versehen, ist dagegen für beide Mörser dieselbe. Sie wiegt 160 Pfund, faßt eine Sprengladung von nicht weniger als 10 Pfund und

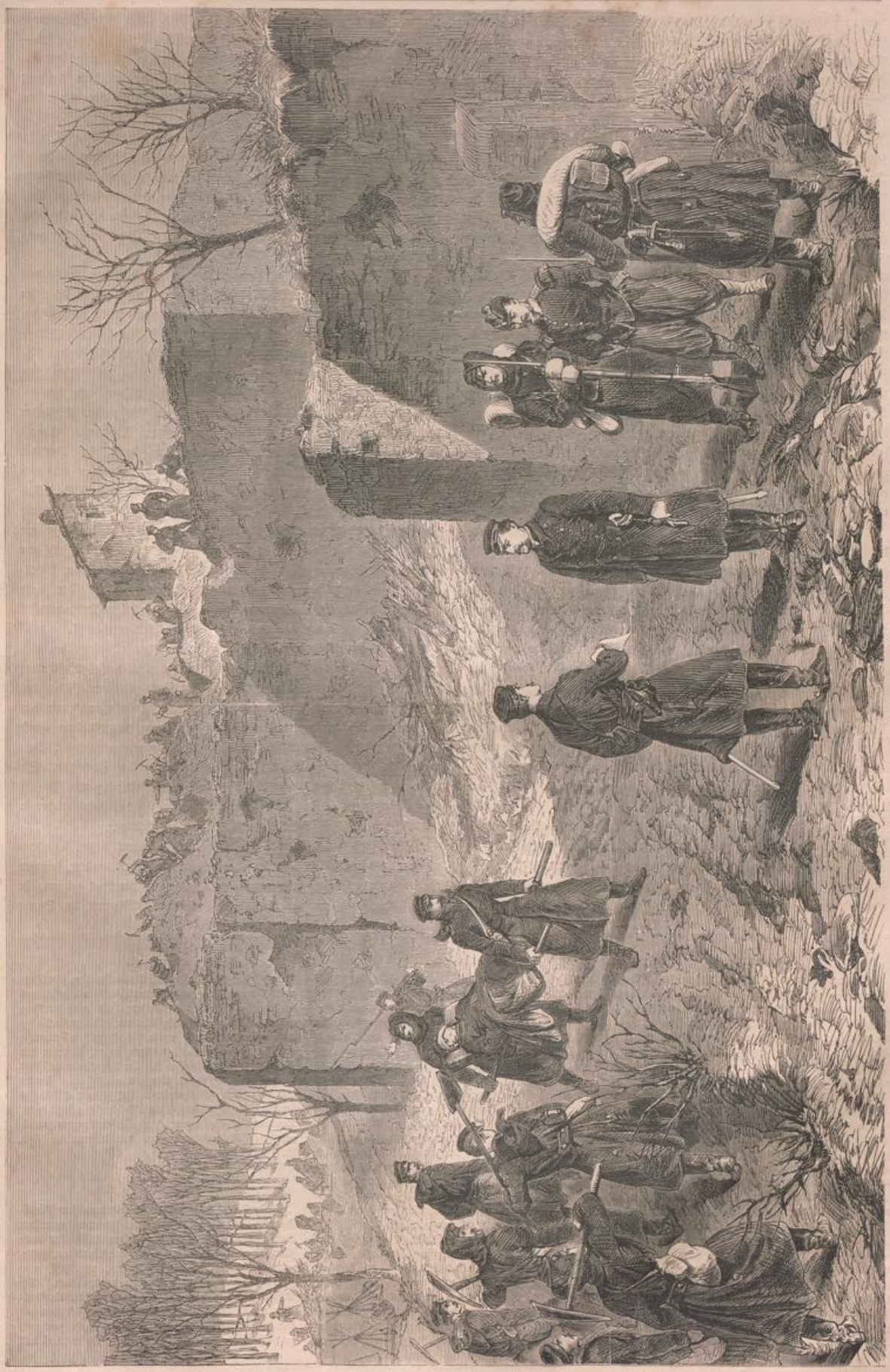
Bilder-Chronik.

kann mit 8 Pfund Ladung bis auf 5500 Schritt, mit 4 Pfund nur auf 3300 Schritt geschleudert werden. Die Mörser sollen vorzugsweise durch die Fallkraft und Sprengwirkung ihrer Bomben von oben gegen sogenannte bombenfeste Eindeckungen und Gewölbe, wie auch gegen Brustwehren, Traversen u. s. w. wirken. Zu diesem Behuf erlaubt die Lafette nebst ihrer Richtmaschine dem Rohr alle beliebigen Erhöhungen bis zu 75 Grad, so daß dann die Bomben aus einer Höhe von mehreren tausend Fuß fast senkrecht und mit ungeheurer Wucht auf ihr Ziel niederfallen, dessen vollständige Zerstörung, so weit sie der über anderthalb Centner schwere, Alles zerschmetternde Donnerkeil noch nicht besorgt hat, schließlich die aus 10 Pfund Pulver sich entwickelnde unwiderstehliche Gewalt der Sprengwirkung übernimmt. Mit dem vorderen Theil der Lafette ist überdies ein sehr sinnreich eingerichtetes Windewerk verbunden, mittelst dessen man das Geschütz abwechselnd zum Schießen bis auf die Bettung niedersenken und zum Fahren wieder auf die Räder emporheben kann. Es ist dies unerläßlich, weil weder Achse noch Räder den zerstörenden Rückstoß des nahezu senkrecht in die Höhe feuernden Rohres aushalten würden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Eine verlassene französische Batterie auf dem Mont-Avron.



Demolirung französischer Batterien auf dem Mont-Avron.

wäre, ein Ergebniß zu erzielen. Auch heute war die Luft nicht ganz nebelfrei, dennoch das Wetter hell im Vergleiche zu den vorangegangenen Tagen. Man konnte auf Entfernungen von 2500 bis 3000 Schritt selbst kleinere Gegenstände, wie einzelnes Gesträuch oder mäßig hohes Mauerwerk, genau unterscheiden.

Eingeleitet wurde der Geschützkampf, der sich unsererseits erst nach 8 Uhr entwickeln sollte, durch eine Kanonade der Franzosen. Der Valérien schoß seit dem 4. Januar Nachmittags mit kurzen Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch und setzte sein Feuer, das hauptsächlich die Richtung auf Marnes und St. Cloud hatte, auch am Morgen des 5. fort. Die Südforts fielen mit ihrem Feuer schon vor der Morgendämmerung ein, woraus sich folgern läßt, daß dem Feinde unsere Arbeiten nicht ganz verborgen geblieben waren. Auf einem Punkte versuchte derselbe sogar einen Vorstoß mit schwachen Infanterieabtheilungen. Es war noch nicht ganz 8 Uhr, als diese einen Angriff auf die bayerischen Vorposten bei Clamart unternahmen. Kleingewehrfeuer wurde von diesem Punkte hörbar, das aber nach kaum 20 Minuten in dem Augenblicke verstummte, als die deutschen Geschütze in Wirksamkeit traten. Um 1/4 9 Uhr fiel der erste Schuß, nachdem zuvor in jeder der Batterien ein Hoch auf König Wilhelm! ausgebracht worden war. Das diesseitige Geschützfeuer war gegen die drei Südforts Issy, Vanvres, Montrouge und die provisorischen Befestigungen gerichtet, welche die Franzosen zwischen diesen Forts und der Seine angelegt hatten. Da jedoch unsere Batterien auf weiten Berghöhen errichtet waren, so konnten noch einige andere Punkte der französischen Außenstellungen, die, ohne gerade befestigt zu sein, doch als Cantonnementsorte verbarrikadirt waren, unter Seitenfeuer genommen werden.

Ueber die Wirkungen, welche die Beschießung auf den Feind hervorbrachte, läßt sich Folgendes mit Sicherheit angeben. Zunächst zog sich die gegen Clamart vorgegangene Infanterie, wie schon erwähnt, schleunigst zurück. Das Krachen der deutschen Geschütze, das an den Felswänden des Seinethals einen dumpfen, dem Rollen des Donners vergleichbaren Widerhall fand, machte auf den Gegner einen furchtbaren Eindruck. Denn man bemerkte, wie diejenigen Stellungen, aus denen bis dahin während der ganzen Zeit der Belagerung ein lebhaftes Gewehrfeuer von den französischen Vorposten unterhalten worden war, sofort geräumt wurden. Es war dies besonders ersichtlich bei Billancourt, wo die sonst sehr rührigen feindlichen Vorposten nach 1/4 9 Uhr keinen Schuß mehr abgaben und selbst eine dort erbaute Batterie nicht mehr in Thätigkeit kommen konnte. Aehnliches wurde in der Vorstadt Boulogne, gegenüber dem Schlosse von St. Cloud, beobachtet. Mobilgarden, die hier lagen, wichen ungesäumt zurück, und eine französische Batterie kam gar nicht zum Feuern.

Was die Forts betrifft, so schoß die Citadelle des Valérien ziemlich heftig, obwohl in geringerem Maße als früher und nur in der Richtung auf St. Cloud und den Thalrand, der von da nach Sèvres läuft, während ihr Feuer in letzter Zeit mehr gegen die Stellungen von Bauceresson, Bougival und Louveciennes gerichtet gewesen war. Am stärksten feuerten Vanvres und Montrouge, nur schwach Fort Issy. Bei Villejuif erwiderte die französische Artillerie das Feuer der bayerischen Batterien gar nicht. — Die Kanonenboote auf der Seine griffen auch heut in den Kampf mit ein, an dem sich auch die Batterien bei Le Point du jour und dem Aquäduct betheiligten. Um 1/4 12 Uhr trat in dem Geschützkampfe eine Pause ein, die bis 2 Uhr währte.

In dieser Zeit ereignete sich ein bemerkenswerther Zwischenfall. Am rechten Seineufer bei der abgebrochenen Sèvresbrücke entfalteten die Franzosen die weiße Parlamentärflagge, und man glaubte, daß sie Unterhandlungen anknüpfen wollten. Es galt jedoch nur der ungehinderten Entfernung des amerikanischen Generalconsuls Reed aus Paris, welche ihm deutscherseits schon früher zugestanden worden war, jedoch erst jetzt ausgeführt wurde".

Zur Orientirung über die Befestigungen an der Südfront schreibt das „Militär-Wochenblatt": Die Ostfront endigt auf dem rechten Ufer der Seine mit dem Fort Charenton, welches, in dem Vereinigungswinkel zwischen Seine und Marne gelegen, mit den Redouten der Halbinsel von St. Maur den Zugang zur Stadtumwallung im Südosten sperrt. Am linken Ufer der Seine, 4000 Schritt vom Fort Charenton, beginnt die südliche Befestigungslinie mit dem etwas erhöht liegenden Fort d'Ivry. In fast gerader Linie von Osten nach Westen folgen sich in fast gleichen Abständen von durchschnittlich 3000 Schritt die Forts Bicêtre, Montrouge, Vaves oder Vanvres und d'Issy. Das letztere liegt etwa fünfzig Fuß über der hier wieder aus dem Stadtgebiete tretenden Seine. Zwischen denselben gehen die Eisenbahnen von Limours, bez. Sceaux, und die nach Versailles (Route gauche) hindurch. Die Südforts reichen also von dem Eintritte der Seine in die Stadt Paris bis dahin, wo der Strom die Ringmauer wieder verläßt, um in einem nach Süden geschlossenen, das Gehölz von Boulogne umfassenden Bogen bei Sèvres, St. Cloud und dem Mont-Valérien vorüber wieder nordwärts nach St. Denis zu fließen. Der Punkt im Südwesten der Stadtumwallung, wo die Seine aus der Stadt austritt, ist der Point du jour, der neuerdings sehr verstärkt worden ist.

Ueberhaupt haben wir es nicht mehr mit den ursprünglichen Befestigungen zu thun. Ein Theil der südlichen Forts wird, seit Einführung der gezogenen Geschütze, von den weiter südwärts gelegenen Höhen von Meudon, Clamart und Châtillon beherrscht. Die Versuche, noch vor dem Beginne der Einschließung diesem Mangel durch neue, vorgeschobene Werke abzuhelfen, kamen nicht mehr zur vollen Ausführung, und am 19. September fiel die Schanze bei Châtillon in die Hände der Deutschen. Sie ist von den Unserigen umgearbeitet und für Vertheidigung und Angriff hergerichtet worden. Die Ausfälle, durch welche sich der Feind wieder in den Besitz der Höhen zu setzen suchte, wurden abgeschlagen.

Die Forts von Bicêtre, Montrouge und Vanvres liegen bedeutend niedriger als die Anhöhe und können von oben eingesehen werden; dagegen ist das Fort von Issy, auf einem einzeln stehenden Bergkegel gelegen, in fast gleicher Höhe mit der Schanze bei Châtillon. Während der Dauer

---

Bilder-Chronik.

Eine verlassene französische Batterie auf dem Mont-Avron. — Der von den Franzosen geräumte Mont-Avron war am 29. December von Truppentheilen des k. sächsischen Armeecorps besetzt worden. Dieser Berg, niedriger als das Plateau von Montreuil und das von Raincy, ist nur durch eine schwache Einsattelung von demjenigen Plateau getrennt, auf dem die Pariser Forts angelegt sind. In dieser Einsattelung liegt das Dorf Rosny und durch dieselbe führt der Schienenweg nach Mühlhausen. Die Franzosen hatten den Avron durch eine Anzahl von Batterien und eine auf der Ostecke in Lünettenform angelegte große Schanze stark befestigt und eine Menge Geschütze in den verschiedenen Werken aufgestellt. Sie erlangten dadurch den Vortheil, die deutschen Cantonnements auf dem Plateau von Raincy und dem von Noisy-le-Grand, so wie das Marnethal unter Feuer nehmen zu können. Die Vertreibung des Feindes aus einer so drohenden und hindernden Position erschien somit als eine dringend gebotene Aufgabe der Cernirungsarmee. Welche Schwierigkeiten überwunden werden mußten, um diesen Zweck zu erreichen, wie glücklich die Aufgabe aber schließlich gelöst ward, das theilen die oberen Spalten dieser Lieferung eingehend mit. Schon vom 27. December Mittags an war das Feuer der Belagerer nur schwach erwidert worden, am 28. schwiegen die Batterien auf dem Mont-Avron ganz

Bilder-Chronik.

und in der Nacht vom 28. zum 29. schob der Feind starke Abtheilungen an den Fuß des Avron vor, so daß die sächsischen, gegen den Berg vorgegangenen Recognoscirungspatrouillen nicht avanciren konnten. Am 29. dagegen drangen Abtheilungen von der 23. und 24. Division ungehindert bis auf den Plateaurand vor. Am 30. wurde der Berg vollständig besetzt, abgesucht und recognoscirt. Die Wirkung der Beschießung erwies sich als eine so verheerende, wie man sie deutscherseits selbst kaum geschätzt hatte. Zahlreiches Kriegsmaterial an Gewehren und Munition, Lagergeräthschaften in Masse, auch ein Geschütz waren zurückgeblieben. Ein kleines Kirchlein und mehrere große, fast schloßartige Gebäude beherrschen den Gipfel des Berges; auch in diese hatten die mächtigen deutschen Belagerungsgeschütze in furchtbaren Zügen ihr Memento eingegraben. Außerdem war die ganze Hochebene mit zerrissenen Feldlagern, Zeltstangen, Tuchfetzen u. dergl. bedeckt. Dazwischen lagen zertrümmerte Möbel, Kochöfen, eiserne Herde, Tische, Stühle, verzierte Ruhesessel, große Spiegel, mit Sammt und Plüsch überzogene Sophas, Fußbänkchen in großer Anzahl und Auswahl, Schatullen, kostbare, in Scherben zerschmetterte Porcellansachen, Kanonenräder, Gewehre, menschliche Körpertheile, Wasserfässer, ungeheure Pulvervorräthe, crepirte und uncrepirte Granaten, Protzkasten, Shrapnels, leere

Bilder-Chronik.

Weinflaschen, Austernschalen, Einmachegläser, Conditorwaarenformen, kurz alles Erdenkliche in nie gesehenem bunten Wirrwarr durch einander; dabei war der Berg mit Eisenstücken vollständig übersäet. Die große Menge zertrümmerter Möbel, so wie die zahlreichen Ueberreste von Luxusgegenständen, Delicatessen ꝛc. lieferten den Beweis, daß die Pariser sich ihr Lagerleben auf dem Avron mit möglichstem Comfort auszustatten suchten und es auch an Vertreterinnen des schönen Geschlechts inmitten dieses militärischen Treibens nicht gefehlt hatte. Den von den abgezogenen französischen Truppen zurückgelassenen Todten wurde von den Unseren die letzte Ruhestätte gegraben.

Demolirung französischer Batterien auf dem Mont-Avron. — Das Plateau des Mont-Avron in dauerndem Besitze zu erhalten, lag nicht in der Absicht des deutschen Obercommandos, da es von den feindlichen, höher gelegenen Forts, namentlich Rosny, vollständig eingesehen und unter Feuer gehalten werden kann. Die Besetzung erschien aber auch nicht geboten, da die Deutschen mit ihren Geschützen ein feindliches Festsetzen auf dem Berge andererseits in ähnlicher Weise genügend zu hindern im Stande waren. Ueberdem wurde jedoch

der Einschließung hat nun General Trochu es sich angelegen sein lassen, die Südfront nach Kräften fester zu machen, Verbindungslinien zwischen den einzelnen Forts (so auch vom Fort Issy zur Seine) herzustellen und die Befestigungen weiter gegen die Stellungen der Belagerer hinauszuschieben. So namentlich gegenüber dem VI. Armeecorps, welches zwischen der Seine und der Eisenbahn nach Bourg-la-Reine steht, also den rechten Flügel der Belagerer im Süden bildet.

Ueberhaupt hatte der Feind an seiner ganzen Linie neue Verschanzungen, Barrikaden, Verhaue und Schützengräben angelegt, von denen bei Gelegenheit der Schilderung der Ausfälle, eben so wie von den vortrefflichen Gegenanstalten der Belagerer schon die Rede gewesen ist.

Die Verluste auf deutscher Seite am ersten Tage der Beschießung beschränkten sich an Todten und Verwundeten auf 12 Mann. Ferner wurde dem Hauptmann Waldau ein Bein zerschmettert. Umsichtig hatte die Artillerie die hellen Augenblicke — was auch fernerhin geschah — benutzt, um die Wirkungen der Geschütze zu erproben. Ist denselben einmal die zweckdienliche Richtung gegeben, dann kann die Feuerarbeit auch bei Nebel, Regen und Schneegestöber erfolgreich fortgesetzt werden. Dafür war der 6. Januar noch günstiger. Der heitere Himmel gestattete einen weiteren Einblick in die feindlichen Stellungen, zumal der Wind die Rauchwolken nach Norden trieb. — Von den Verlusten an diesem Tage erfuhren wir nur, daß sie bei Plessis-Piquet 11 Mann betrugen.

Ein englischer Berichterstatter über den Anfang der Beschießung sprach sich ungemein belobend über die Geschicklichkeit aus, womit die deutschen Batterien angelegt worden waren und über die Kaltblütigkeit, womit sie bedient wurden. In dieses Urtheil stimmte sehr bald alle Welt ein.

Die folgenden drei Tage — der 7., 8. und 9. Januar — waren durch Nebel, Wolken und Schneefall ungünstig, dennoch hatte die Beschießung bedeutende Wirkungen. Die äußeren Mauern von Fort Issy litten in hohem Maße, mehr noch die Baulichkeiten im Inneren des Forts, wo selbst bombenfeste Räume von Granaten durchschlagen wurde, die bis in die Casematten drangen. Die Dächer von zwei großen massiven Wohngebäuden in der Mitte des Forts wurden zertrümmert und die Häuser unbewohnbar gemacht. In Fort Montrouge brach am 7. um Mittag ein Brand in der Caserne aus, der erst um 4 Uhr gelöscht wurde. Feindliche Erdarbeiten wurden verhindert und Granaten flogen weit in das Innere der Stadt. — Die Verlustliste am 7. zählt auf: todt 3 Mann, schwer verwundet 2, leicht 12, darunter Lieutenant Barchwitz von der Gardeartillerie und Unterlieutenant Jahn von der bayerischen Artillerie; am 8.: todt 4 Mann, verwundet 16.

Während die Nordforts, Nogent ausgenommen, beharrlich schwiegen, erwiderte Issy das Feuer der deutschen Batterien ziemlich heftig, doch war dasselbe von zwei Seiten eingekeilt: von den bei Meudon und an der berühmten Laterne des Diogenes bei St. Cloud postirten Batterien, die es unter nachhaltigem Kreuzfeuer hielten. Trotzdem, daß die schweren Marinegeschütze der Franzosen, welche nach einem neuen System in Paris fabricirt sind, weiter tragen als die unserigen, gingen ihre Geschosse doch entweder zu weit, oder schlugen entfernt vor unseren Batterien ein, so daß ihre Wirkung nicht erheblich war.

Ein glänzendes Unternehmen wurde in der Nacht zum 10. Januar ausgeführt, dem Feinde der wichtige Ort Le Val weggenommen und dadurch die deutsche Vorpostenstellung dem Feinde um 1800 Schritt näher gerückt. Nach Vertreibung der etwa 200 Mann starken französischen Besatzung wurden am linken Flügel der Bahnhof rasch befestigt, im Centrum die fünf Bogen des riesenhaften Viaducts durch Barrikaden versperrt und der Fahrdamm des Bahnkörpers durchstochen. Mit der vertheidigungsfähigen Einrichtung des Viaducts war der Gürtel der auf der Südfront weiter vorgeschobenen Einschließungsarbeiten geschlossen und der Anschluß an den zur selben Zeit ausgehobenen Schützengraben „Notre Dame de Clamart le Val" hergestellt.

Aus dem eben Erzählten geht bereits zur Genüge hervor, daß sich diejenigen im Irrthume befanden, welche meinten, daß es dem Belagerungskriege an Bewegung fehlte und die Belagerungsbatterien von ihrer ursprünglichen Aufstellung aus die feindlichen beschossen, während letztere dieses Feuer gleichmäßig erwiderten. Die Festung und die ihr entgegenstehenden Batterien bildeten anfangs gleichsam die aufgestellten Figuren in einem Schachspiele und die Kunst der Spieler bestand nun darin, einander auf den Leib zu rücken. Wer darin Geschicklichkeit, Wachsamkeit, Muth und Ausdauer am meisten bethätigt, wird den Sieg davon tragen. Dieses ernste Spiel war bei Paris beschwerlich für den Belagerer, da so zahlreiche gesonderte Forts, Schanzen und Redouten einander durch Kreuzfeuer unterstützten und die Annäherung schwierig machten. Dennoch hatten die Belagerer dabei Erfolg, während die Vorstöße der Franzosen kläglich endeten, wie z. B. derjenige, welcher in der Nacht zum 13. Januar, einerseits gegen Clamart, andererseits gegen Fleury, versucht ward.

Die Citadelle des Mont-Valérien ist bekanntlich das stärkste von allen Pariser Außenwerken, ausgezeichnet in seiner Anlage, begünstigt durch die Oertlichkeit und mit den weittragenden Geschützen schwersten Kalibers, von geschickten Marineartilleristen bedient, bewaffnet. Es hätte einer abgesonderten und langwierigen Belagerung bedurft, um dieses noch gut verproviantirte Ungethüm einzunehmen. Indessen fing man doch an, den Feind mit preußischen Feldgeschützen in einer der wichtigsten, zum Umkreise des Valérien gehörenden Außenstellungen zu beunruhigen. Der Mittelpunkt dieses Angriffs war Rueil, ein Ort von etwa 7500 Einwohnern, also eine der bevölkertsten Gemeinden in der Umgebung von Paris. Auch befand sich darin seit dem Beginne der Einschließung eine ziemlich ansehnliche Besatzung. Um dieser den Aufenthalt unmöglich zu machen, eröffnete von der Vorpostenstellung bei St. Michel eine zwischen Louveciennes und La Celle St. Cloud aufgestellte preußische Feldbatterie am 13. Januar ihr Feuer gegen Rueil. Der erste Erfolg bestand darin, die Franzosen aus einer Hülfsstellung bei Rueil „auszuräuchern". Die heftigsten Widersacher der preußischen Batterie waren einige Geschütze, die ihre Stellung an der Straße

---

Bilder-Chronik.

Sorge getragen, daß die feindlichen Schanzen und Batterien zerstört wurden und nicht ohne Neubau und Kampf abermals Geschütze dort placirt werden konnten. Alles Material, das sich nicht fortschaffen und doch auch nicht verwerthen ließ, wurde der Vernichtung anheimgegeben, dagegen alle Gegenstände, die sich noch als verwendbar erwiesen, aufgeräumt, geordnet und fortgebracht. Zu den letzteren Dingen gehörte auch eine elektrische Batterie mit nicht weniger als 58 Elementen, vermuthlich zum Zwecke der nächtlichen elektrischen Beleuchtung der deutschen Stellungen. Dieses Mittels hatte sich der Feind sehr häufig, und besonders in der letzten Zeit vor der Vertreibung vom Avron, bedient, ohne doch den Zweck der nächtlicher Weile von den Deutschen vorgenommenen Arbeiten zu errathen. Die Pariser hielten eben den Mont-Avron, wie aus vorgefundenen Briefen hervorging, für eine ganz unangreifbare Position. Die von den Sachsen ausgeführten Demolirungsarbeiten wurden anfänglich von den Franzosen wenig gestört, denn in den Forts Rosny und Noisy war es in den ersten Tagen des neuen Jahres ganz still geworden, nur in dem Dorfe Rosny, in der Senkung zwischen dem gleichnamigen Fort und dem Avron, hielt sich ein schwacher feindlicher Vorposten auf, der aufmerksam beobachtete, was unsere Truppen auf dem verlassenen Hügel trieben. Erst nach einigen Tagen wurde

Bilder-Chronik.

es in den Forts wieder rege und ihre Shrapnels und Granaten sausten seitdem häufig über den Avron dahin.

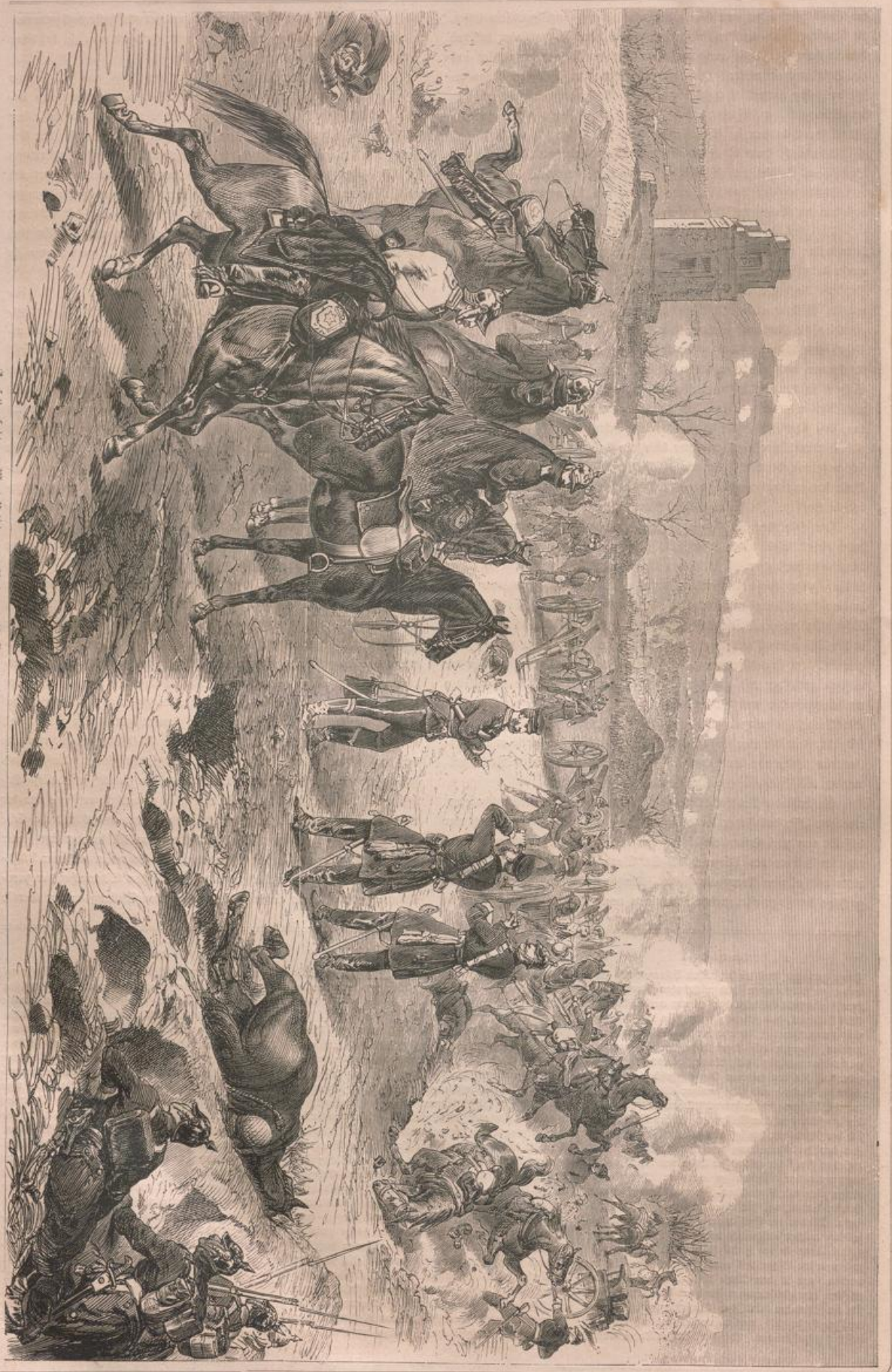
Ausfallsgefecht am Mont-Valerien vor Paris am 19. Januar: Stellung der Artillerie des IV. Armeecorps bei Chaton. — Zu einer letzten furchtbaren Anstrengung raffte die Pariser Armee sich am 19. Januar 1871 auf; auch diese blieb vergeblich und scheiterte an der Tapferkeit des V. Armeecorps und den im Westen und Südwesten deutscherseits ebenfalls geschaffenen starken Verschanzungen, welche nachmals noch der Armee der Republik im Kampfe mit den Truppen der Commune so gute Dienste geleistet haben. Gegen Mittag des 19. Januar erhielt auch die Maasarmee noch Gelegenheit zu thätigem Eingreifen. Namentlich entwickelte sich hier ein interessanter Artilleriekampf. Für die Batterien des IV. Armeecorps war ein günstiges Terrain ausfindig gemacht worden, und von den Höhen zwischen Chaton und Carrières St. Denis eröffneten dieselben bald ein lebhaftes und präcises Feuer auf die feindliche Artillerie. Das Geschützfeuer spielte überhaupt bei diesem Ausfall beiderseits eine gewaltige Rolle, und alle Theilnehmer an dem Kampfe versicherten, daß die Franzosen kaum in den Schlachten von Metz und Sedan eine so riesige Thätigkeit ihrer Artillerie entwickelt, einen

Bilder-Chronik.

so unaufhörlichen Hagel der verschiedensten Geschosse aus Kanonen, Mitrailleusen und Chassepots in die deutschen Reihen gesendet hatten. Auch mit Geschützen armirte Panzerwaggons hatten die Franzosen ins Gefecht geführt, dieselben wurden jedoch von unserer Artillerie auf 1500 Schritt wirkungsvoll beschossen und fuhren schleunigst zurück. Die Franzosen hatten ihre Batterien zwischen Rueil und Malmaison, ferner zwischen Montretout und St. Cloud aufgefahren und wurden stark vom Hauptfort aus unterstützt; die preußischen Batterien nahmen ihre Aufstellung auf den Höhen von Bauceresson und Villeneuve, im nordwestlichen Theil des Parks von St. Cloud, endlich südwestlich von der Ebene vor Rueil, bei Louveciennes und St. Michel. Die bei letzterem Ort aufgestellte Artillerie und die des IV. Corps jenseit des Seinebogens, bei Chaton, nahmen später den Ort Rueil, wo die Reserve von Paris stand, unter Kreuzfeuer und richteten unter den Nationalgarden und Mobilen so große Verheerungen und arge Unordnung an, daß der Feind sein Unternehmen auf dieser Seite einstellen mußte.

Französische Verwundete aus dem Ausfallsgefecht vom 19. Januar am Quai de la Mégisserie in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ausfallsgefecht am Mont-Valérien vor Paris am 19. Januar 1871: Stellung der Artillerie des IV. Armeecorps bei Chatou.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Französische Verwundete aus dem Ausfallsgefechte vom 19. Januar 1871 am Quai de la Mégisserie in Paris.

von Rueil nach dem Mont-Valérien hatten. Das Fort selbst war anderweitig beschäftigt, aber die Artillerie auf der sogenannten Mühlenschanze, einer mächtigen, fast kreisförmigen Redoute, die gegen die Seite von St. Germain vorlag, hielt den Abschnitt der deutschen Vorpostenkette von Marly bis La Celle St. Cloud als ihr Ziel beständig im Auge.

Wohl kannte man in der Stadt die Niederlage des Generals Chanzy und die Hoffnung auf Entsatz von außen mochte freilich geschwunden sein; anstatt aber verständigen Erwägungen Gehör zu geben, wozu noch überdies der täglich fühlbarere Mangel an Lebensmitteln drängte, machte sich die Pariser Großsprecherei wieder breit und man rief: wir haben nicht nöthig, auf Hülfsarmeen zu warten; Paris ist im Stande, sich selbst zu entsetzen; es hat eine Armee von 500,000 Mann in seinen Mauern und ist also den Streitkräften der Belagerer überlegen.

Das war hohles Phrasengeklingel; die Generale hatten keine 100,000 brauchbare Soldaten mehr zur Verfügung, und die Schreier, welche am lautesten den Entsatz verlangten, waren gewiß am wenigsten bereit, zu den Waffen zu greifen. Allein General Trochu, der ohnehin nicht mehr das volle Vertrauen besaß und dem seit Anfang Januar ein aus den Generalen Vinoy, Ducrot, Bellemare, Tripier, de Guyot, Cl. Thomas, Chabaud-Latour und den Admiralen de la Roncière, Pothuau und Saisset bestehender Kriegsrath zur Seite gestellt worden war, glaubte dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgeben zu müssen und beschloß mit Zustimmung des Kriegsraths einen großen Ausfall am 19. Januar von der Halbinsel Nanterre, also unter dem Schutze des Mont-Valérien, als letzten verzweifelten Versuch zu unternehmen. — Im Hauptquartiere von Versailles war man bereits auf einen solchen Schlag — ins Wasser vorbereitet und konnte die Gegenanstalten um so besser treffen, als sich die Ausführung des französischen Angriffs, der bei Tagesanbruch erfolgen sollte, auffallend verspätete. Die französische Streitmacht war in drei Corps getheilt; mit dem am rechten Flügel sollte General Ducrot über die Porte Longbuyau gegen Buzanval vorgehen, doch erreichte seine Vorhut den ersteren Ort nicht vor 11 Uhr. Der Zielpunkt des Centrums unter General Bellemare war Garches und der des linken Flügels unter General Vinoy Montretout. Letzterer bedrohte damit Versailles und traf auf das V. Armeecorps, dessen beide Divisionen zu seinem Empfange bereit standen.

General v. Kirchbach hatte die Vortruppen in die Gefechtsstellungen einrücken lassen und befohlen, daß die Hauptreserven sich auf die Sammelplätze bei Jardy und Beauregard begeben sollten.

Das Generalcommando der dritten Armee verstärkte die geringe Besatzung von Versailles durch sechs Gardelandwehrbataillone und eine Brigade des II. bayerischen Corps. — Das VI. Armeecorps hatte eine Brigade bereit zu halten, um nöthigenfalls das II. bayerische Corps zu unterstützen. Die vorderste Gefechtslinie des V. Corps, welche während der viermonatlichen Einschließung durch alle Mittel der Feldbefestigungskunst zu einem hartnäckigen Widerstande gegen überlegene feindliche Kräfte vorbereitet worden war, lief vom Park von St. Cloud zur Straße Vaucresson — St. Cloud, zog sich dann längs dieses Weges nach Villeneuve, von dort, westlich an Garches vorbei, bis zur Parkmauer von Buzanval, dann im eingehenden Bogen nach Malmaison und durch diesen Ort zur Seine gegenüber Croissy. Das Dorf St. Cloud, die Montretoutschanze, die von der letzteren nach Westen sich hinziehenden Höhen liegen außerhalb der eigentlichen Vertheidigungslinie, doch liegen sie so nahe vor derselben, daß man eine dauernde Festsetzung feindlicher Abtheilungen daselbst nicht dulden durfte. In die Montretoutschanze, auf die Höhen von Garches und in den Park von Buzanval waren daher schwache Abtheilungen vorgeschoben, welche das Vorland beobachten, den anrückenden Feind zur Entwickelung seiner Kräfte zwingen, bei einem ernsten Angriffe aber auf die rückwärts gelegene Hauptstellung zurückgehen sollten.

Die Vertheidigungslinie vom Park von St. Cloud bis zur Parkmauer von Buzanval besetzte die 9. Division mit dem 3. posenschen Infanterieregimente Nr. 58 und dem 4. Nr. 59, dem 1. Bataillon des Königsgrenadierregiments Nr. 7, zwei Batterien und zwei Schwadronen vom 1. schlesischen Dragonerregimente Nr. 4; — zwei Compagnien vom 2. niederschles. Infanterieregimente Nr. 47 standen im Park von St. Cloud, das schlesische Jägerbataillon Nr. 5 hielt die vorgeschobenen Posten von der Montretoutschanze bis einschließl. den Park von Buzanval besetzt; der verfügbare Rest der Division und eine Fußabtheilung der Corpsartillerie standen in Reserve auf der Hochebene von Jardy.

Den linken Flügel der Stellung von Buzanval über La Jonchère bis zur Seine besetzte die 10. Division mit dem 3. niederschles. Infanterieregimente Nr. 50 und dem westfälischen Füsilierregimente Nr. 37 unter Zurückhaltung einer Specialreserve bei La Celle St. Cloud. Zwei Batterien der Division, welche im Laufe des Vormittags durch zwei Batterien der Gardelandwehrdivision aus St. Germain verstärkt wurden, nahmen Stellung in den vorbereiteten Geschützständen bei St. Michel und hatten zwei Gardelandwehrbataillone von St. Germain zur Bedeckung mitgebracht. Der Rest der 10. Division, verstärkt durch zwei reitende Batterien der Corpsartillerie, stand in Reserve bei Beauregard.

Auf dem rechten feindlichen Flügel gingen etwa um ½11 Uhr 12 Bataillone gleichzeitig gegen die ganze Front der 10. Division von Buzanval bis zur Seine vor.

In erster Linie bewegten sich 6 Bataillone gegen die vorspringende Waldecke beim Jägerhäuschen, 2 Bataillone gegen den Park von Malmaison und 4 Bataillone längs der Seine; starke Reserven folgten diesen Truppen. Der Angriff wurde eingeleitet und kräftig unterstützt durch das Feuer der Festungsgeschütze im Fort Valérien und in der Mühlenschanze, durch 6 Feldgeschütze und eine Mitrailleusenbatterie, welche der Feind nach und nach in der Gegend von Rueil und bei der Villa Crochard entwickelte, endlich durch zwei Geschütze in gepanzerten Eisenbahnwaggons.

Die vier preußischen Batterien bei St. Michel nahmen den Artilleriekampf mit gutem Erfolge auf. Die Angriffe der französischen Infanterie gegen das Jägerhäuschen wurden, obgleich dreimal mit frischen Truppen

---

Bilder-Chronik.

Paris. — In dem bereits oben erwähnten Ausfallsgefecht hatte die Pariser Armee ungeheuere Verluste zu verzeichnen, die sich nach mäßigen Schätzungen auf 5000 bis 6000 Todte und Verwundete beliefen. Die Bevölkerung der eingeschlossenen Hauptstadt träumte den 19. Januar hindurch abermals von glänzenden Siegen. Um so furchtbarer wirkte der Rückschlag, als sich in Paris das Gerücht verbreitete, der commandirende General habe die Sendung zahlreicher Tragbahren verlangt und einen 48stündigen Waffenstillstand vom Gegner erbeten; es konnte nicht länger verborgen bleiben, daß die Franzosen geschlagen waren. Der Eindruck dieser Nachricht war wahrhaft zerschmetternd, erreichte jedoch seinen Höhepunkt erst in den folgenden Tagen, als die langen traurigen Karawanen mit den Leichen der Gefallenen und den Verwundeten in schier endloser Reihe einrückten. Man brachte die bedauernswerthen Opfer theils auf der Gürteleisenbahn, viele aber auch auf Seinedampfern nach der Stadt. Die Thätigkeit, mit der man sich allgemein um die Verwundeten bemühte, wirkte heilsam und zog die Bevölkerung für den Augenblick einigermaßen von dem Gedanken an die weiteren Consequenzen dieser neuen Niederlage ab. Vorderhand wetteiferte Alles in dem Bestreben, den verwundeten Streitern ihr schmerzenvolles Loos zu erleichtern; die Pariser fühlten sich in jenen Tagen als

Bilder-Chronik.

Eine große Familie. Hochstehende halfen hier einen armen Mobilen, dort einen tapferen Marinesoldaten oder Nationalgardisten nach den bereitstehenden Ambulancen tragen. Frauen aller Stände brachten Stärkungsmittel herbei oder sammelten bei den Umstehenden Gaben für ihre Schützlinge. In den Lazarethen wirkten die vornehmsten Damen in aufopfernder Weise.

Fort Mont-Valérien vor Paris, von der Wasserleitung in Louveciennes aus gesehen. — Keines der Pariser Forts ist in der Belagerungsepoche öfter genannt worden, als der Mont-Valérien, dessen Geschütze noch bei der den Schluß bildenden Action des 19. Januar eine bedeutende Rolle spielten und ins Gefecht mit eingriffen. Der Mont-Valérien erhebt sich als ein fast isolirter Bergkegel von beträchtlicher Steilheit und Höhe vor der Westfront von Paris, unmittelbar über dem linken Ufer der Seine, auf der schmalen, zwei Meilen langen Landzunge, welche der Strom zwischen St. Cloud, St. Denis und Bougival bildet. Dieser Berg hat seine eigenthümliche Geschichte. Bis zum Anfange dieses Jahrhunderts diente er ausschließlich religiösen Zwecken. Vor 400 Jahren war er der Aufenthaltsort frommer Einsiedler und Pilger. Im 15. Jahr-

Bilder-Chronik.

hundert wurde zu Ehren „Aller Heiligen" auf seinem Gipfel eine Kapelle erbaut von einer Schwester Guillemette Faussart, welche als Buße für ihre Sünden daselbst betend lebte. Hart neben der letzten Ruhestätte dieser frommen Schwester befindet sich das Grab eines Jean Houssel, eines berühmten Einsiedlers, dem zu Ehren Botterous (Gallicé, Boutrays) einige ungeschickte lateinische Hexameter verfaßt hat. Wahrscheinlich war es auch dieser Einsiedler, welcher, um dem Valérien eine höhere Weihe zu geben, auf dem Gipfel des Berges drei Kreuze errichtete und so eine Aehnlichkeit mit dem Calvarienberge schuf. Einige Zeit nach diesem Einsiedler gründete ein gewisser Hubert Carpentier auf dem Berge mit Erlaubniß Ludwigs XIII. und Unterstützung Richelieu's die „Gemeinschaft des heiligen Kreuzes", bestehend aus dreizehn Priestern, die daselbst eine eigene Kirche hatten. Aber die Gesellschaft scheint nicht recht florirt zu haben. Die weitläufigen Gebäude blieben unbewohnt, die Priester wurden ihrer Einsamkeit müde und suchten einen Käufer für das Kloster. Dieser Plan fand aber beim Pariser Domcapitel keine besonders günstige Aufnahme; ein langwieriger Streit entstand zwischen den Mönchen und dem Domcapitel, bei welcher Gelegenheit sogar die Hülfe der bewaffneten Macht angerufen werden mußte. Der Scandal, den dieser Streit hervorrief, scheint indeß die Folge gehabt zu haben,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wiederholt, durch das 3. niederschlesische Infanterieregiment Nr. 50, welches noch durch vier Compagnien des westfälischen Füsilierregiments Nr. 37 verstärkt worden war, standhaft zurückgewiesen. Es gelang den französischen Officieren nicht, ihre Truppen näher als auf 300 Schritt an die diesseitige Stellung heranzubringen. Das heftige und wohlgezielte Feuer der preußischen Infanterie brachte den Angreifenden namhafte Verluste bei; sie wandten sich zur Flucht und rissen die nachfolgenden Reserven mit sich fort.

Am linken Flügel der 10. Division hatte sich der vorgeschobene Posten im Parke von Malmaison bis hinter die Parkmauer zurückgezogen, von wo aus in Gemeinschaft mit den hinter den Barrikaden placirten Compagnien des westfälischen Füsilierregiments Nr. 37 der Feind durch Tirailleurfeuer an weiterem Vordringen gehindert wurde.

Der 10. Division wurde bei ihren Kämpfen eine sehr wirksame Unterstützung durch vier Batterien des IV. Armeecorps und eine Batterie der Gardelandwehrdivision zu Theil. Die ersteren waren um 11 Uhr von Sannois abgegangen und hatten sich über Huilles gegen die Höhen von Carrières gewandt, woselbst sie gemeinschaftlich mit der aus St. Germain vorgeschickten Batterie der Gardelandwehrdivision Stellung nahmen und ein mörderisches Feuer gegen die feindliche Artillerie und die rechte Flanke der angreifenden Colonnen unterhielten. Die kolossalen Verluste, welche durch diese Batterien der französischen Infanterie zugefügt wurden, zwangen den Feind am Nachmittage, alle weiteren Unternehmungen an dieser Stelle aufzugeben. Der Kampf beschränkte sich von 3 Uhr an auf ein Tirailleurgefecht, welches mit dem Dunkelwerden allmälig verstummte.

Gegen die 9. Division entwickelte der Feind ungefähr um 10 Uhr eine Division, welche gegen Montretout und den Höhenrücken bis Buzanval anrückte. Die vorgeschobenen Jägercompagnien gingen, erhaltener Weisung gemäß, auf die Hauptstellung zurück; auch die von allen Seiten, selbst in der Kehle angegriffene Montretoutschanze mußte aufgegeben werden. Der Feind besetzte diese Schanze, den Höhenrücken westlich derselben und den Park von Buzanval; feindliche Batterien fuhren zwischen der Montretoutschanze und St. Cloud auf, und die französische Infanterie ging zum weiteren Angriffe in der Richtung auf Garches vor. Diesem Angriffe traten in der Front die hier aufgestellten Compagnien des 3. und des 4. posenschen Infanterieregiments — Nr. 58 und 59 —, so wie drei Jägercompagnien entgegen; drei preußische Batterien, welche auf den Höhen von Baucresson und Villeneuve in vorbereiteten Ständen aufgefahren waren, empfingen die französischen Colonnen mit einem wohlgezielten Feuer. In der linken Flanke wurden die vorrückenden feindlichen Abtheilungen von der hinter der Parkmauer von St. Cloud postirten Infanterie, so wie von drei Batterien wirksam beschossen, welche im nordwestlichen Theile des Parks Stellung genommen hatten.

Trotz aller Anstrengungen gelang es dem Feinde nicht, vorwärts zu kommen; das Dorf Garches und die Schäferei (Bergerie) blieben im Besitze der 9. Division. Nachdem der wiederholte Angriff blutig abgewiesen, die auf die Höhen vorgezogene feindliche Artillerie sogar zum Abfahren gezwungen worden war, befahl um 3 Uhr der Divisionscommandeur, Generallieutenant v. Sandrart, zum Angriff überzugehen, um den Feind aus den vorliegenden Stellungen wieder zu vertreiben.

Die Höhen von Garches wurden durch zwei Compagnien des Regiments Nr. 59, zwei Jägercompagnien, zwei Bataillone des Königs-Grenadierregiments, in der Flanke durch das Füsilierbataillon der 2. niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 47 und die bei Baucresson stehenden Batterien angegriffen und genommen; dagegen fanden zwei andere Compagnien des Regiments Nr. 59, die gegen den Park von Buzanval vorgeschickt wurden, die Parkmauer vom Feinde rasch in so vortrefflichen Vertheidigungsstand gesetzt, daß sich mit diesen schwachen Kräften vorläufig Nichts dagegen ausrichten ließ.

Eben so wenig konnten drei Compagnien, welche die Montretoutschanze angreifen sollten, diesen Zweck gegen die feindliche Ueberlegenheit erreichen. Die Wegnahme der Schanze wurde für die Nacht vorbehalten. Um 9 Uhr Abends gingen zehn Compagnien des 1. niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 46, welche der commandirende General der 9. Division zur Verfügung gestellt hatte, zwei Compagnien des 2. nassauischen Infanterieregiments Nr. 88 und zwei Compagnien des 3. posenschen Infanterieregiments Nr. 58 gegen die Montretoutschanze vor, während das 1. Bataillon des 2. niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 47 zur Sicherung der rechten Flanke gegen St. Cloud avancirte. Die Höhe und die Schanze wurden genommen, ohne einen Schuß zu thun; in St. Cloud aber kam es zu einem hartnäckigen Häuserkampfe, in welchem das angreifende Bataillon große Verluste erlitt, doch wurde der Ort, mit Ausnahme der beiden letzten Häuser, erobert und behauptet. — Bis auf den Posten im Park von Buzanval rückten die Vorposten des V. Armeecorps in ihre ursprünglichen Stellungen wieder ein, und die Hauptreserven gingen in ihre Cantonnements zurück.

Da der Feind mit starken Massen am Fuße des Mont-Valérien Bivouacs bezog, so wurden alle Anstalten für den Fall eines erneuerten Angriffs am 20. Januar getroffen, der jedoch nicht erfolgte. Die unverhältnißmäßig starken Verluste, so wie die Ueberzeugung, daß der energische Widerstand der preußischen Truppen in ihren wohlvorbereiteten Stellungen — selbst mit so bedeutend überlegenen Kräften — nicht zu bewältigen sei, ließ die französischen Generale auf alle ferneren Versuche verzichten, die Einschließungslinie zu durchbrechen. Sie zogen die Besatzung des Parks von Buzanval ohne Gefecht zurück; den in St. Cloud gebliebenen französischen Truppen war dagegen der Rückzug abgeschnitten, und sie ergaben sich am Nachmittage in der Stärke von 18 Officieren und 329 Mann.

Das V. Armeecorps, etwa 20,000 Mann stark, das den ganzen mit drei Corps unternommenen feindlichen Vorstoß ausgehalten und seine Vertheidigungslinie siegreich behauptet hatte, verlor am 19. Januar 38 Officiere und 599 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten; es hatte dem Feinde 25 Officiere und 450 Mann an Gefangenen abgenommen, auch ließ derselbe 1200 Todte auf dem Kampfplatze; sein Gesammtverlust dürfte

---

Bilder-Chronik.

daß die „Heiligkeit" des Berges mehr Anerkennung fand als vorher, denn zahllose Pilgerschaaren wallfahrteten seitdem in der Charwoche nach dem Kloster. Diese frommen Wallfahrten wurden jedoch mit der Zeit so verrufen, daß der Cardinal de Noailles, Erzbischof von Paris, sich veranlaßt sah, den „Mönchen zum heiligen Kreuz" zu befehlen, ihre Kirche und Kapelle in der Nacht zum Chardonnerstag und Freitag geschlossen zu halten. Im Jahre 1791 wurden die Priestergemeinschaften durch ein Decret der constituirenden Versammlung aufgehoben und einige Jahre später ließ Napoleon I. auf dem Mont-Valérien Casernen erbauen an Stelle des Klosters und der Kirche, welche letztere er der Erde gleichmachen ließ, weil daselbst geheime politische Zusammenkünfte stattfanden. Die weiteren Befestigungen kamen nach und nach dazu. — Das eigentliche Fort ist ein bastionirtes Fünfeck mit ungefähr 400 Schritt langen Polygonseiten und gewaltigen Profilen. Ravelins fehlen, aber in allen einspringenden Waffenplätzen des gedeckten Wegs befindet sich eine kleine Lünette oder Flesche; überdies hatte man die Ränder des dreieckigen Plateaus, in das der westliche Abhang des Berges ausläuft, erst neuerdings noch mit ziemlich bedeutenden Feldschanzen versehen. Der Hauptgraben ist 70 Fuß breit; Escarpe und Contr'escarpe sind bekleidet, erstere 35, letztere 17 Fuß hoch; vor den Cur-

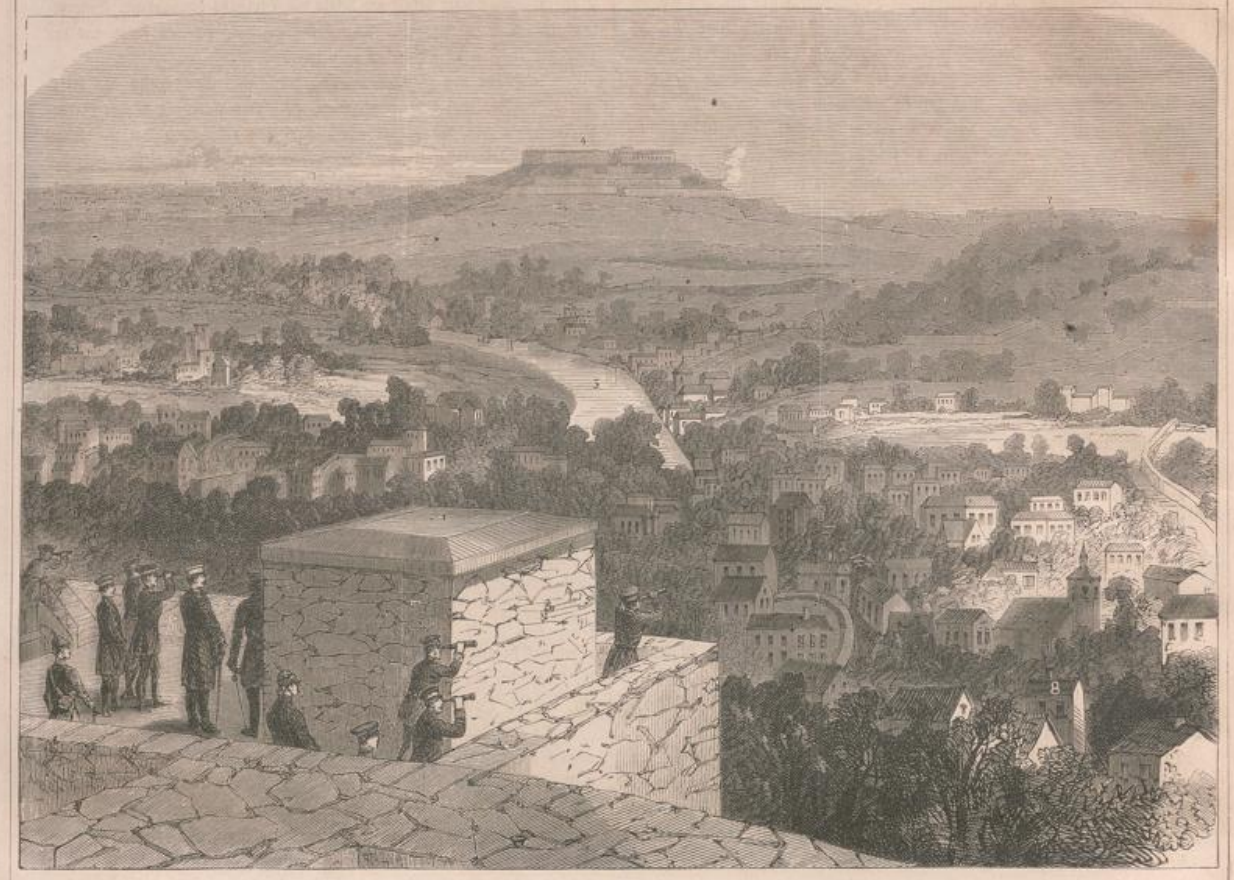
Bilder-Chronik.

tinen liegen Grabenscheeren. In vier Bastionen erheben sich Cavaliere, von denen zwei, mit Anschlußlinien verbunden, eine Art innerer Enceinte bilden. Die Feuerlinie der Cavaliere liegt gegen 90 Fuß über der Sohle des Hauptgrabens und 40 Fuß über der Feuerlinie der Bastionen. Den ganzen Hofraum des Forts füllt ein mächtiges Plateau von 275 Schritt mittlerem Durchmesser aus, augenscheinlich der Gipfel des ehemaligen Mont-Valérien. Dies Plateau ragt wieder noch an 40 Fuß über die Brustwehrcrête der Cavaliere empor, und sein Rand ist überdies mit Fragmenten einer 8 Fuß hohen, innersten Umwallung gekrönt. Eine großartige, gegen 400 Schritt lange Rampe führt von den Cavalieren aus zu diesem Plateau hinan; auf letzterem befinden sich die meisten Gebäude der Festung, die somit, anstatt durch die Wälle Deckung zu erhalten, diese vielmehr als Krönung des ungeheuren pyramidalen Aufbaues weit überragen und dem Ganzen, von außen gesehen, das Gepräge einer riesenhaften mittelalterlichen Burg verleihen. Die hauptsächlichsten dieser Gebäude sind: zwei Casernen, gewölbt, aber freistehend, mit drei Stockwerken von je 11 Casematten; das Commandanturgebäude, ein ehemaliges Schloß; das Officiersgebäude, ehemaliges Kloster, aus drei Stockwerken bestehend; das Wachthaus, das Zeughaus, das Wagenhaus, endlich vier Pulvermagazine. Letztere besitzen

Bilder-Chronik.

hinlänglich starke Gewölbe nebst einer auch die Umfassungsmauern bedeckenden Erdschüttung und können für unbedingt bombenfest gelten. Von den anderen Gebäuden dagegen, die weder in den Wall hineingebaut sind, noch Seitenwände mit genügender Erddecke haben, läßt sich dies keineswegs sagen. Der Mont-Valérien ist unzweifelhaft eine der stärksten Festungen, welche zur Zeit existiren. Man muß diese kolossalen Werke gesehen haben, um sich einen Begriff von ihrer Großartigkeit zu machen. Durch einen Sturm hätten die Deutschen dieselben nicht nehmen können. Unsere Artillerie konnte die Werke nach längerer Beschießung zwar zertrümmern, aber selbst nach einer vollständigen Zerstörung derselben kann man in die Festung nur von derjenigen Seite hineingelangen, die nach Paris gekehrt ist. Während die meisten Festungen einfache Etagen besitzen, haben hier die französischen Pioniere Arbeiten zu Stande gebracht, welche Bewunderung erregen. Hohe, starke, dreifache Etagen, steile unerreichbare Böschungen, tiefe Gräben, das sind die unübersteiglichen Hindernisse, mit welchen man bei einem Sturme auf den Mont-Valérien hätte zu kämpfen gehabt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Fort Mont-Valérien vor Paris, von der Wasserleitung in Fouberiennes aus gesehen.

1. Wasserleitung. 2. Dorf Rueil mit dem Park von Malmaison. 3. Winterfestungsschanze. 4. Fort Mont-Valérien. 5. Die Seine. 6. Dorf Bougival. 7. Dom der Invaliden. 8. Louveriennes.

6000 Mann betragen haben. Dieser Sieg war ein würdiger Abschluß der vielen glanzvollen Ehrentage deutscher Waffen in diesem Feldzuge.

Der Artilleriekampf hatte nicht geruht und wurde französischerseits von den Südforts mit großer Energie fortgesetzt. Am Sonntage den 22. Januar war das Feuer besonders heftig von den Batterien des Eisenbahnviaducts, am Point du jour, von dem Stadtwalle und den Geschützständen zwischen den Forts Issy, Vanvres, Montrouge, so wie von Montrouge selbst; auch aus dem Fort Bicêtre fielen einige Schüsse; ja, am Gitterthore des Bois de Boulogne wurde sogar eine neue Batterie gebaut. Mit allen diesen Anstrengungen konnte man den deutschen Batterien dennoch wenig Schaden zufügen, wogegen die Geschütze, welche der Feind an stark beschädigten Stellen seiner Forts wieder anzubringen versuchte, immer sehr bald zum Verstummen gebracht wurden. Am 23. war das Feuer schwächer.

Einen tieferen Eindruck, als selbst das Einschlagen der deutschen Geschosse in die Vorstädte und in die Stadt, brachte das Bombardement im Nordosten hervor, wo St. Denis die Angriffe der deutschen Batterien am 22. Januar nur noch schwach zu erwidern vermochte, die Casernen in hellen Flammen standen und die umliegenden Forts stark litten. In Paris fürchtete man offenbar, daß von dieser Seite die Stadt am leichtesten genommen werden könnte.

Ueberhaupt konnte man sich den ernstesten Erwägungen unmöglich länger entziehen. Die täuschenden Hoffnungen auf einen Entsatz von außen waren alle verschwunden, und der Wahn: Paris sei im Stande, sich selbst zu entsetzen, hatte durch alle verunglückten Ausfälle, zuletzt durch den vom 19. Januar, die gründlichste Widerlegung erhalten. Wenn gesagt wurde, daß Paris selbst durch die Beschießung noch wenig gelitten habe, so konnte doch die französische Regierung selbst nicht verkennen, daß das deutsche Hauptquartier gar nicht beabsichtigt habe, der Stadt einen wesentlichen Schaden zuzufügen, vielmehr die hineingeschleuderten Geschosse nur eine moralische Wirkung hervorbringen sollten. Die Bevölkerung sollte inne werden, was sie bei länger fortgesetztem, vergeblichen Trotze zu erwarten haben würde. Der aufs Aeußerste gestiegene Mangel an Lebensmitteln drängte dazu, dem Widerstande ein Ende zu machen, und zum Ueberflusse brach am 22. Januar noch ein sinnloser, von Delescluze geschürter Aufruhr aus. Eine Abtheilung der Nationalgarde besetzte die Häuser rings um das Stadthaus und schoß auf die Mobilgarden, welche dasselbe bewachten. Wurde dieser Versuch auch rasch unterdrückt, so konnte doch die Regierung unversehens wieder in die Lage gerathen, gleichzeitig gegen den äußeren Feind und gegen Feinde im Inneren kämpfen zu müssen.

Die Regierung konnte die Capitulation nicht länger verschieben. Trochu, der sich durch seine Erklärung vom 6. Januar: „Der Gouverneur von Paris wird nie capituliren" unmöglich gemacht hatte, wurde im Oberbefehl über alle Streitkräfte von Paris durch General Vinoy ersetzt und Jules Favre ermächtigt, Unterhandlungen in Versailles anzuknüpfen, wohin er sich am 23. Januar gegen Abend begab.

Den weiteren Verlauf der Dinge werden wir später darlegen, während wir hiermit den Bericht über diesen furchtbaren, von deutscher Seite aber beständig siegreich geführten und glorreich beendeten Krieg abschließen und uns dem Friedenswerke und seinen großartigen Erfolgen für Deutschland zuwenden.

[Sechsundzwanzigstes Kapitel: Versailles — St. Cloud.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Versailles — Saint-Cloud.

Wichtigkeit von Versailles als dem politischen Mittelpunkt in der zweiten Hälfte des Krieges. — Rückblick auf die Erwartungen und Forderungen der Deutschen betreffs innerer Gestaltung des Reiches; auch der Norddeutsche Bund nur einstweiliger Ersatz. — Initiative seiten Ludwigs II. von Bayern. — Verhandlungen der deutschen Bevollmächtigten in Versailles über das Einigungswerk. — Beitritt Württembergs, Badens und Hessens zum neuen Deutschen Reich; Bayern folgt unter wesentlichen Vorbehalten. — Vertragsbedingungen der einzelnen süddeutschen Staaten. — Eröffnung und Berathungen des Norddeutschen Reichstages. — Deputation desselben nach Versailles. — Das Deutsche Reich wird durch Annahme der Verträge seiten sämmtlicher betheiligten Volksvertretungen zur Thatsache. — Oesterreichs freundliche Haltung zur deutschen Frage. — Proclamirung des Deutschen Kaiserreichs in Versailles am 18. Januar 1871. — Die Zerstörung des Schlosses St. Cloud.

Dessenungeachtet wird Versailles in mehrfacher Beziehung für die deutsche Geschichte ewig denkwürdig bleiben. Hier war das Hauptquartier des Königs, hier der Große Generalstab, hier das Hauptquartier der dritten Armee; von hier aus wurde nicht nur die Belagerung von Paris und der Angriff auf diese Stadt geleitet, es gingen von hier auch die obersten Anordnungen zur Führung des Krieges auf der ganzen Peripherie des ausgedehnten Kriegsschauplatzes aus.

Die ungeheuren Erfolge dieses Riesenkampfes haben das lange vorbereitete Werk der ersehnten deutschen Einheit erst zum Abschlusse gebracht. In Versailles fanden die abschließenden Verhandlungen



schon erharret und laut und leise von den deutschen Herzen begehrt, wurde inmitten unter den Blitzen und Donnern der Beschießung von Paris am 18. Januar 1871 — dem 170. Jahrestage der Krönung des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg zum Könige von Preußen als Friedrich I. in Königsberg — in Versailles das neue Deutsche Kaiserreich geschaffen; doch sprang diese Schöpfung nicht plötzlich wie die bewaffnete Minerva aus dem Haupte Jupiters hervor; sie hat ihre Vorgeschichte, deren wir zunächst gedenken müssen.



Generallieutenant Georg Friedrich Alfred von Fabrice, k. sächs. Kriegsminister und Generalgouverneur zu Versailles.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

statt; hier wurde das Facit der großen Rechnung gezogen, hier das Kaiserreich verkündigt.

Die politischen Fäden, hingen sie nun mit den Machthabern Frankreichs, mit den neutralen Mächten oder mit den deutschen Fürsten und Regierungen zusammen, hielt der Bundes- und nunmehrige Reichskanzler, Graf, jetzt Fürst Bismarck in fester Hand und leitete sie mit derselben Kraft, Sicherheit und Gewandtheit, wie der Chef des Großen Generalstabes die militärischen Angelegenheiten. Wir werden also mancherlei zu erwähnen haben, was die Politik und was den Krieg betrifft, da beide das Ihrige für die Entstehung des Deutschen Reiches leisteten.

Kriege haben immer die politische Gestaltung Deutschlands bestimmt, und im Laufe dieses Jahrhunderts ist dies jetzt zum vierten Male geschehen. Die Niederlagen Oesterreichs im Jahre 1805 verschafften Napoleon I. die Macht, am 12. Juli 1806 den Rheinbund zu stiften, worauf Kaiser Franz II. die ihm durch Wahl übertragene Krone des Römisch-Deutschen Reiches am 6. August 1806 niederlegte, die Würde eines Kaisers von Oesterreich als Franz I. annahm und außer aller Verbindung mit Deutschland stand. Die siegreich geführten Kriege gegen Napoleon in den Jahren 1813 bis 1815, an denen Oesterreich wieder einen wichtigen Antheil nahm, führten zur Gründung des Deutschen Bundes, dessen Grundgesetz die Bundesacte vom 8. Juni 1815 bildete.

Diese Einrichtung entsprach den Erwartungen deutscher Nation nicht. Sie wollte den Deutschen Bund freier, einiger, mächtiger gestaltet sehen; allein alle Versuche, die namentlich in den Jahren 1848 bis 1851 unternommen wurden, erreichten diesen Zweck nicht und eben so erfolglos blieb der am 17. August 1863 zu Frankfurt a./M. eröffnete, am 1. September geschlossene Fürstencongreß, da der König von Preußen die Theilnahme an den Berathungen, die Zustimmung zu den gefaßten Beschlüssen ablehnte.

Erst der Krieg, den Preußen im Jahre 1866 in Verbindung mit einer Anzahl von Bundesgliedern gegen Oesterreich und die mächtigeren deutschen Bundesfürsten unternahm und siegreich beendete, führte eine wichtige Umgestaltung herbei. Oesterreich schied aus dem Bunde aus, und Preußen trat an die Spitze eines neugebildeten Norddeutschen Bundes, allein in Betreff der süddeutschen Staaten bestimmte der IV. Artikel des am 23. August 1866 zu Prag unterzeichneten Friedensvertrages zwischen Preußen und Oesterreich, „daß die südlich des Mains gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem Norddeutschen Bunde der näheren Verständigung zwischen beiden vorbehalten bleibt, und der eine internationale, unabhängige Existenz haben wird".

Durch diese Clausel hatte sich nur Preußen die Hände gebunden; die süddeutschen Staaten, über welche in Prag ohne ihre Mitwirkung und Zustimmung Verabredungen getroffen worden waren, blieben in ihren Entschlüssen frei; auch erachtete man in Deutschland ihr Fernhalten von der Gemeinsamkeit ziemlich allgemein nur als eine Frage der Zeit, und in das Verfassungsgesetz des Norddeutschen Bundes vom 16. April 1867 — verkündigt am 25. Juni, in Kraft getreten am 1. Juli 1867 — war Tit. XV Art. 79 bereits die Bestimmung aufgenommen worden: „Der Eintritt der süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Gesetzgebung".

Dennoch gehörte abermals ein Krieg dazu, damit aus dem Norddeutschen Bunde ein Deutsches Reich entstand. Frankreich, welches mit Waffengewalt störend in die inneren Verhältnisse Deutschlands einzugreifen versuchte, machte die Abwehr dieses frevenlichen Angriffs allen deutschen Staaten und Stämmen zur unbedingten Nothwendigkeit und Pflicht, und wenn die süddeutschen Fürsten sich auch anfänglich nur auf ein Kriegsbündniß einließen, so ist doch Blut ein so fester Kitt, daß aus der gemeinsamen Gefahr, den gemeinsam errungenen glänzenden Erfolgen auch die dauernde Gemeinsamkeit zur Förderung aller friedlichen Interessen hervorgehen mußte und hervorgegangen ist.

Der König von Bayern, der mächtigste unter den süddeutschen Fürsten, welcher zuerst das Kriegsbündniß mit dem Norddeutschen Bunde geschlossen hatte, war auch wieder der Erste, der Schritte für Herbeiführung der politischen Gemeinsamkeit that. Nachdem die napoleonische Macht bei Sedan vernichtet und der Kaiser der Franzosen in Gefangenschaft gerathen war, hielt König Ludwig den Zeitpunkt für gekommen, eine engere Verbindung in Deutschland zwischen Süd und Nord herzustellen und ließ durch seinen Minister des Aeußeren diese Absicht dem Präsidium des Norddeutschen Bundes mittheilen, worauf der Präsident des Bundeskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, beauftragt wurde, sich nach München zu begeben, dort jedoch keine Vorschläge zu machen, sondern solche nur entgegen zu nehmen und keinen Druck auf den freien Willen der süddeutschen Regierungen auszuüben. Diese Berathungen, an denen auch der württembergische Minister v. Mittnacht im Namen seines Königs theilnahm, dauerten vom 21. bis 27. September, ohne bestimmte Ergebnisse zu liefern. Am 11. October verständigten sich jedoch die Regierungen von Württemberg und Baden — in welchem letzteren Lande schon längst die Geneigtheit zum Eintritt in den Norddeutschen Bund vorhanden gewesen war — mit Preußen, die weiteren Verhandlungen über den Anschluß nach Versailles zu verlegen. Diesem Entschlusse trat nach einigem Zögern Hessen, zuletzt auch Bayern bei.

Dadurch wurde das Schloß von Versailles, ehedem der Schauplatz üppiger Feste, die Ludwig XIV. in dieser seiner Schöpfung gab und worin er die Huldigungen entgegennahm, die ihm fremde Mächte durch ihre Vertreter darbringen ließen, die Wiege der deutschen Einheit.

Dieser Prachtbau, seit lange öde und verlassen, erhielt plötzlich eine neue und großartige Lebendigkeit, als König Wilhelm ihn am 5. October 1870 bezog und hochwichtige militärische und politische Fragen in diesen Sälen verhandelt wurden. Die hier gefaßten Beschlüsse sind zu Thaten ausgeprägt und mit eisernem Griffel in die Tafeln der Weltgeschichte

---

Bilder-Chronik.

Generallieutenant v. Fabrice, k. sächsischer Kriegsminister und deutscher Generalgouverneur in Versailles. — Einzug des Königs von Preußen in Versailles. — Ordensvertheilung auf dem Schloßplatze zu Versailles durch den Kronprinzen von Preußen am 27. September. — Die Proclamirung des deutschen Kaiserreichs in der Spiegelgalerie des Schlosses zu Versailles am 18. Januar 1871. — Der Kriegsrath am 6. December im Präfecturgebäude zu Versailles. — König Wilhelm im Schloßhofe zu Versailles. — Die Ruinen des Schlosses St. Cloud.



Generallieutenant v. Fabrice, k. sächsischer Kriegsminister und deutscher Generalgouverneur in Versailles. — Je weiter die Occupirung durch deutsche Truppen in Frankreich sich ausbreitete, je mehr Beamte mußten aus Deutschland zur Verwaltung dieser besetzten Provinzen herangezogen werden. Bei der Berufung dieser Angestellten hielt die preußische Heeresleitung streng an dem Grundsatze fest, hierbei alle Länder Deutschlands gleichmäßig zu berücksichtigen. Dieses Princip wurde sowohl in Bezug auf die Administration wie auch bei

Besetzung militärischer Posten angewendet. Sachsen, dessen Söhne mit den anderen deutschen Stämmen auf Frankreichs Schlachtfeldern an Tapferkeit gewetteifert hatten, stellte ebenfalls ein starkes Contingent zur Verwaltung der occupirten Departements. Gerade auf eine der wichtigsten und verantwortungsvollsten Stellungen wurde der k. sächsische Kriegsminister Generallieutenant v. Fabrice berufen. Er erhielt nämlich den Posten eines Generalgouverneurs von Versailles, zu dessen Gouvernementsbezirk die Departements Seine et Oise so wie die des französischen Nordens gehörten. — Georg Friedrich Alfred von Fabrice entstammt einer Adelsfamilie, welche sich im Kriegsdienst mit Vorliebe der Reiterei gewidmet hat. Sein Vater stand als Officier bei dem sächsischen Husarenregiment, welches bei der Occupirung Frankreichs durch die Truppen der Alliirten nach 1815 eine Zeit lang einen Theil der Besatzung der Festung Le Quesnoy bildete. Dort auf französischem Boden, in dem Flecken Quesnoy-sur-Deule im Arrondissement Lille, ist am 23. Mai 1818 der gegenwärtige Kriegsminister Sachsens zur Welt gekommen. Seine militärische Laufbahn begann v. Fabrice 1834 als Portepéefähnrich in demselben Regimente, welchem sein Vater früher angehörte, nur war dasselbe inzwischen in ein leichtes Reiterregiment (Nr. 2) umgewandelt

worden. Zehn Monate nach seinem Eintritt avancirte er zum Secondelieutenant, fünf Jahre darauf zum Premierlieutenant, dann (1843) wurde er Adjutant im Gardereiterregiment, 1848 Rittmeister und nach weiteren fünf Jahren rückte er zum Major auf. Im Jahre 1861 erhielt v. Fabrice das Patent als Oberstlieutenant, 1863 ward er Oberst und 1865 Generalmajor. Die Ernennung zum Generallieutenant datirt vom Kriegsjahr 1866. Nachdem wir so sein allmäliges Aufsteigen zu den hohen militärischen Würden kurz zusammengefaßt, reihen wir daran einen eingehenden Ueberblick auf die bisherige Wirksamkeit dieses als Militär und Organisator ausgezeichnet begabten Generals. Ein großer Theil seiner früheren Thätigkeit waren Arbeiten und Geschäfte des Generalstabs. In diesen trat er am 1. Februar 1850 ein und verblieb in demselben, als Generalstabsofficier commandirt, bis Ende December 1853. Mit Beginn des Jahres 1854 wurde er dem Chef des Generalstabes als Souschef beigeordnet, am 17. September 1865 übernahm er als Oberst und einige Wochen später als Generalmajor die oberste Leitung des königlich sächsischen Generalstabs. Schon am schleswig-holsteinischen Kriege von 1849 hatte v. Fabrice theilgenommen; von 1863 bis 1864 bewährte er sich auf demselben Kampfplatz als praktischer Generalstabsofficier, da er den in Hol-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eingegraben worden. Verfolgen wir zunächst den Weg, welcher zu dem für uns wichtigsten Ziele, zu der

Einigung Deutschlands,

führte.

Am 20. October gingen die Bevollmächtigten der vier süddeutschen Staaten nach Versailles ab und zwar für

Bayern.

Graf Otto von Bray-Steinburg, damaliger Minister des königl. Hauses und des Aeußeren.

Frhr. Sigmund v. Pranckh, Generallieutenant und Kriegsminister.

Johann v. Lutz, Justiz- und Cultusminister.

Württemberg.

v. Suckow, Generallieutenant und Kriegsminister.

v. Mittnacht, Justizminister.

Baden.

Dr. Julius Jolly, Ministerpräsident und Staatsminister des Inneren.

Rudolf v. Freydorf, Minister des großh. Hauses und des Aeußeren.

Hessen.

Reinhard Frhr. v. Dalwigk, damaliger Präsident des Staatsministeriums, Minister des großh. Hauses, des Aeußeren und des Inneren, dem Karl Hofmann, Geh. Legationsrath und großh. hessischer Gesandter in Berlin, nachfolgte.

Am 25. October eröffnete der Bundeskanzler in Gemeinschaft mit dem königl. Sächsischen Staatsminister der Finanzen und Leiter des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. Richard v. Friesen, die Verhandlungen, zu denen auch noch die Reichstagsabgeordneten v. Bennigsen (national-liberal), Friedenthal (frei-conservativ) und v. Blankenburg (conservativ) berufen worden waren.

Die Dinge wickelten sich nicht glatt und rasch ab, daher es Graf Bismarck dem Präsidenten des Bundeskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, und dem Kriegsminister v. Roon überließ, mit den Bevollmächtigten jedes einzelnen süddeutschen Staates abgesondert die Anschlußfrage in politischer und militärischer Hinsicht durchzusprechen und eine Vereinbarung herbeizuführen.

Bis zum 7. November gediehen diese Verhandlungen dahin, daß der Bundeskanzler nunmehr in gemeinschaftlichen Conferenzen zur Formulirung der Verträge schreiten konnte, und sie ging so rasch von Statten, daß der 15. November bereits als Tag der Unterzeichnung derselben mit Württemberg, Baden und Hessen bestimmt worden war, als unerwartet die Vertreter Württembergs am 13. November von ihrem Hofe auf telegraphischem Wege die Weisung erhielten, sich an die Bevollmächtigten Bayerns, welche weiterreichende Ansprüche erhoben hatten, anzuschließen und auf gleicher Basis mit diesen die Unterhandlungen zu führen.

Da Graf Bismarck es ablehnte, das Werk der Verständigung auf geänderten Grundlagen von Neuem zu beginnen, so beschlossen die Herren v. Suckow und v. Mittnacht, die königliche Genehmigung zu dem bereits Festgestellten nachzusuchen oder ihre Entlassung zu verlangen. Sie fanden mit ihrer Berichterstattung Gehör und schon am 18. November war dieser Zwischenfall ausgeglichen. Der König unterzeichnete am folgenden Tage die Weisungen über den Beitritt seines Staates zum Deutschen Bunde, womit sich die Bevollmächtigten nach Berlin begaben.

Baden und Hessen hatten sich nicht abhalten lassen, die Verträge über ihren Beitritt zum Norddeutschen Bunde und die dadurch nöthig werdenden Veränderungen in der Verfassung des letzteren am 15. November zu unterzeichnen; auch wurde in einem Separatprotokolle mit Hessen bestimmt, daß das gesammte hessische Truppencontingent vom 1. Januar 1872 in den Etat und die Verwaltung des Bundesheeres überzugehen hatte.

Der wesentliche Inhalt des Hauptprotokolls vom 15. November bleibt der, daß die Großherzogthümer Baden und Hessen dem neu begründeten Deutschen Bunde angehörten, dessen Verfassung am 1. Januar 1871 in Wirksamkeit zu treten hatte. Uebrigens sind alle Vertragsartikel theils transitorischer Natur, theils betreffen sie finanzielle, commercielle und handelsgerichtliche Interessen, die, wie nothwendig auch ihre Regelung war, doch keine geschichtliche Bedeutung haben.

Die Veränderungen an der norddeutschen Verfassung betreffend, so bestanden sie vornehmlich in Folgendem: Die Competenz der Bundesgesetzgebung ist auf Presse und Vereinswesen ausgedehnt. Für Verfassungsänderungen sind drei Viertel der Stimmen statt der bisherigen zwei Drittel erforderlich. Eine Kriegserklärung bedarf der Zustimmung des Bundesraths, ausgenommen, wenn ein Angriff auf das Bundesgebiet oder auf die Küsten erfolgt. Baden erhält im Reichstage vierzehn Mitglieder und drei Stimmen im Bundesrathe. Hessen erhält sechs neue Reichstagsmitglieder (zu den für Nordhessen bereits vorhandenen) und im Ganzen drei Stimmen im Bundesrathe. Die Getränksteuer, namentlich auf Bier und Branntwein, bleibt den süddeutschen Staaten vorbehalten, doch soll eine möglichst übereinstimmende Steuergesetzgebung angestrebt werden. Die Verfassung nimmt auf alle seit ihrer Verkündigung erlassenen Bundesgesetze, so auf das Wahlgesetz von 1869, auf die Gesetze über Salzsteuer, Tabakssteuer ꝛc., Bezug, was redactionelle Aenderungen erforderte. Mit dem Inkrafttreten der Deutschen Bundesverfassung am 1. Januar 1871 erlangt auch die Mehrzahl der Bundesgesetze — einige, z. B. das Strafgesetz, etwas später — für Baden und Hessen Geltung.

Der König von Bayern, gedrängt durch Adressen der Hauptstadt und anderer großen Städte seines Landes, ermäßigte Einiges in seinen Vorbehalten in so weit, daß am 23. November in Versailles der Vertrag über die Gründung eines Deutschen Bundes, norddeutscherseits durch den Bundeskanzler Grafen Bismarck und den Kriegsminister v. Roon, bayerischerseits durch die Minister Graf Bray, Frhr. v. Pranckh und v. Lutz, zur Unterzeichnung gelangte. Danach erhält Bayern 6 Stimmen im Bundesrathe und sendet 48 Abgeordnete in den Reichstag. Die Aenderungen der Bundesverfassung werden in Art. II aufgezählt; künftige Aenderungen erfolgen im Wege der Gesetzgebung und gelten als abgelehnt, wenn sie im Bundesrathe 14 Stimmen gegen sich haben.

Bilder-Chronik.

stein als Theil des damaligen Bundesexecutionscorps befindlichen königlich sächsischen Truppen als Generalstabschef beigegeben war. Das weiteste Feld aber gewährte ihm als Chef des Armeegeneralstabs der für Sachsen zwar unglückliche, aber nicht unrühmliche Krieg von 1866 in Oesterreich. Wie der Mannszucht, Ausdauer und Tapferkeit der sächsischen Truppen die Anerkennung selbst der damaligen Gegner nicht fehlte, so hat auch die Führung derselben, soweit von einer solchen im strategischen Sinne bei der durch die Verhältnisse gebotenen Unselbständigkeit der Armee die Rede sein kann, dem sächsischen Heere nur zur Ehre gereicht. In diesem Feldzug erwarb sich General v. Fabrice das Ritterkreuz des königlich sächsischen militärischen St. Heinrichs-Ordens, welches auch sein Vater sich einst erkämpft hatte, und das Comthurkreuz zweiter Classe des k. k. österreichischen Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration. Die durch den Friedensschluß und den Eintritt Sachsens in den Norddeutschen Bund geschaffenen Verhältnisse bedingten auch einen Wechsel im Ministerium des Kriegs. Generallieutenant v. Rabenhorst trat zurück und König Johann übertrug diesen Posten dem bisherigen Generalstabschef seiner Armee. Die Amtsführung des neuen Kriegsministers ward gleich anfänglich durch das schwierige Werk der Umwandlung der bis dahin

Bilder-Chronik.

selbständigen sächsischen Armee in einen dem preußischen Heereswesen angepaßten Bestandtheil der gesammten Waffenmacht Norddeutschlands bedeutungsvoll bezeichnet. Das sächsische Kriegsministerium hatte die neue bundesmäßige Reorganisation der Armee mit dem Kriegsministerium in Berlin vereinbart, und es war Generallieutenant v. Fabrice dazu auserwählt, alle diese sich längere Zeit hinziehenden Verhandlungen sächsischerseits zu führen. Daß der General in diesem epochemachenden Wendepunkt der sächsischen Heerverfassung seine Aufgabe nach allen Seiten hin glücklich und tactvoll gelöst hat, dafür waren Beweise verschiedene hohe Ordensauszeichnungen, die ihm sowohl von seinem Souverain wie auch vom Schirmherrn des Bundes damals verliehen wurden. Beim Ausbruch des Krieges von 1870 wurde der Kriegsminister zum Generalgouverneur im Bezirk des XII. Armeecorps ernannt, und zu Ende des verflossenen Jahres erfolgte die Berufung nach Versailles. In den dortigen leitenden Kreisen erinnerte man sich sehr wohl der Gewandtheit des Generals auf militärpolitischem Gebiete, welche derselbe in den 1866 und 1867 in Berlin geführten Verhandlungen an den Tag gelegt, auch hatte man seine organisatorischen Fähigkeiten schätzen gelernt. General v. Fabrice hat dieses Vertrauen vollauf gerechtfertigt. In seinem

Bilder-Chronik.

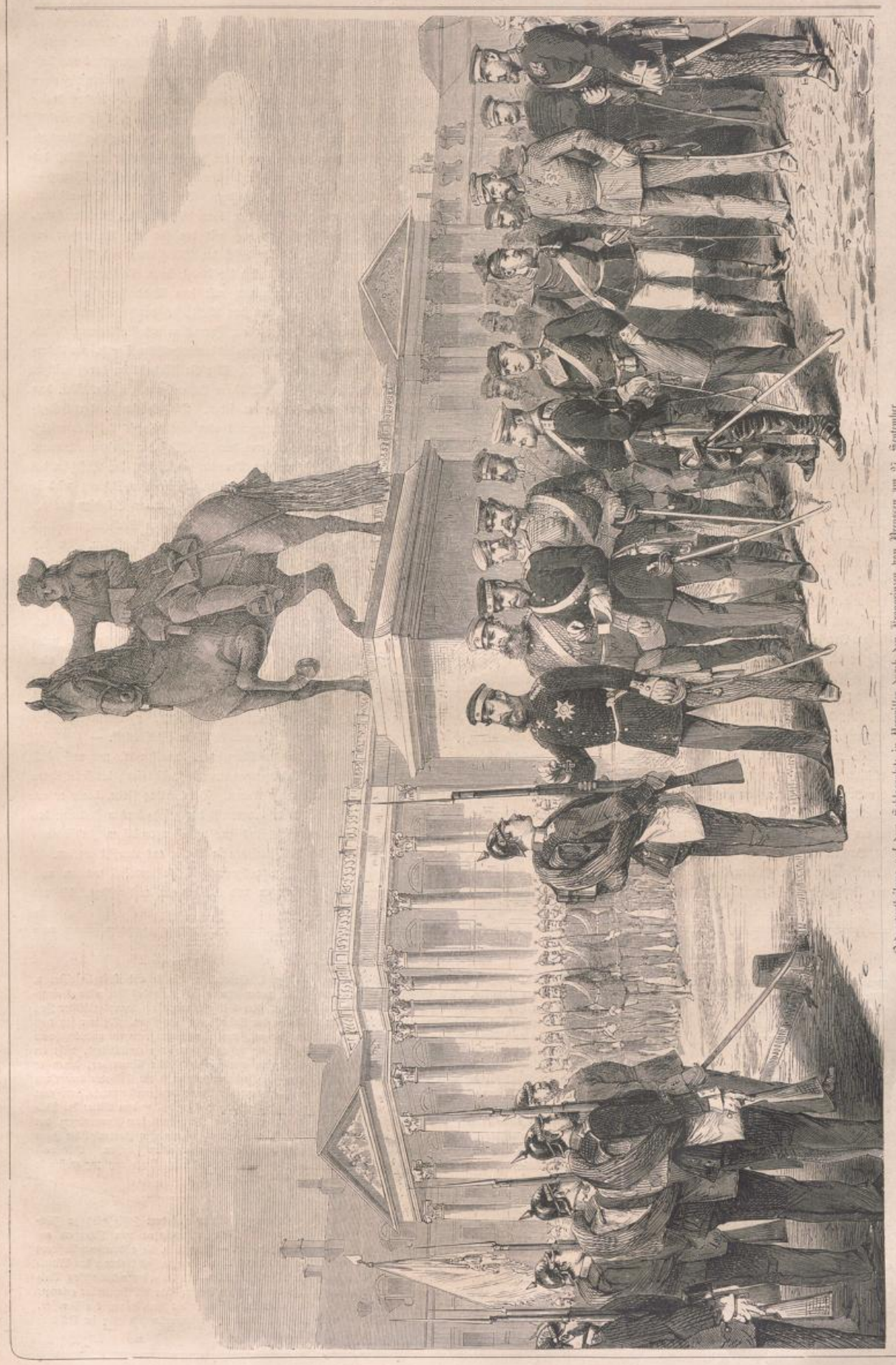
schwierigen Amte als Generalgouverneur zu Versailles entwickelte er nicht nur viel Festigkeit und männliche Thatkraft, sondern auch bedeutende administrative Talente; dabei wußte er diese löblichen Eigenschaften an geeigneter Stelle mit edler Humanität und viel gewinnender Liebenswürdigkeit zu verbinden, so daß er allgemein, noch unterstützt von einer sehr stattlichen, einnehmenden Persönlichkeit, einen sehr vortheilhaften Eindruck hervorgebracht hat. Als nach ratificirtem Frieden der Kaiser und Fürst Bismarck Frankreichs Boden verließen, verblieb Herr v. Fabrice daselbst als Stellvertreter des deutschen Reichskanzlers, und durch seine Hand gingen alle auf die Occupationsarmee bezüglichen Verhandlungen mit den neuen staatlichen Gewalten der französischen Republik. Dem Einzug in Berlin am 16. Juni wohnte der General auf besonders von da an ihn ergangene Einladung bei. In seine Stellung in Frankreich kehrte er in Folge der inzwischen veränderten Umstände nicht zurück, sondern hat hierauf die Verwaltung des Kriegsministeriums in Dresden wieder übernommen. Noch bemerken wir, daß der Bruder des Generals der bekannte sächsische Diplomat Kammerherr Oswald v. Fabrice ist, der als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sachsen an den Höfen von London, Brüssel und im Haag vertritt. Ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Einzug des Königs Wilhelm I. von Preussen in Versailles am 5. October.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ordensvertheilung auf dem Schlossplatz in Versailles durch den Kronprinzen von Preussen am 21. September.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach Art. III erleidet die neu festgestellte Verfassung des Deutschen Bundes hinsichtlich ihrer Anwendung auf das Königreich Bayern nachstehende Beschränkungen: § 1. Das Recht der Handhabung der Aufsicht seitens des Bundes über die Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse und dessen Recht der Gesetzgebung über diesen Gegenstand erstreckt sich nicht auf das Königreich Bayern. Das Recht des Bundes auf Handhabung der Aufsicht und Gesetzgebung über das Eisenbahnwesen, dann über das Post- und Telegraphenwesen erstreckt sich auf das Königreich Bayern nur nach Maßgabe der in den 3 und 4 enthaltenen Bestimmungen. § 2. Für die erste Wahl zum Reichstage wird die Abgrenzung der Wahlbezirke in Bayern in Ermangelung der bundesgesetzlichen Feststellung von der kgl. bayerischen Regierung bestimmt werden. § 3. Die Art. 42 bis einschließlich 46 (über Eisenbahnwesen) der Bundesverfassung sind auf das Königreich Bayern nicht anwendbar. Dem Bunde steht jedoch auch dem Königreiche Bayern gegenüber das Recht zu, im Wege der Gesetzgebung einheitliche Normen für die Construction und Ausrüstung der für die Landesvertheidigung wichtigen Eisenbahnen aufzustellen. § 4. Die Art. 48 bis mit 52 der Bundesverfassung (Post- und Telegraphenwesen betr.) finden auf das Königreich Bayern keine Anwendung. Dasselbe behält die freie und selbständige Verwaltung seines Post- und Telegraphenwesens. Dem Bunde steht jedoch auch für das Königreich Bayern die Gesetzgebung über die Vorrechte der Post und Telegraphie, über die rechtlichen Verhältnisse dieser Anstalten zum Publicum, über die Portofreiheit und das Posttaxwesen, soweit beide letztere nicht lediglich den inneren Verkehr in Bayern betreffen, so wie unter gleicher Beschränkung die Feststellung der Gebühren für die telegraphische Correspondenz, endlich die Regelung des Post- und Telegraphenverkehrs mit dem Auslande zu. An den zur Bundescasse fließenden Einnahmen des Post- und Telegraphenwesens hat Bayern keinen Antheil. § 5. Anlangend die Art. 57—68 von dem Bundeskriegswesen, so findet Art. 57 (allgemeine Wehrpflicht) Anwendung auf das Königreich Bayern; Art. 58 (gleichmäßige Tragung der Kosten und Lasten des Kriegswesens von allen Staatsangehörigen) ist gleichfalls für das Königreich Bayern gültig, erhält jedoch für Bayern folgenden Zusatz: Der in diesem Art. bezeichneten Verpflichtung wird von Bayern in der Art entsprochen, daß es die Kosten und Lasten seines Kriegswesens, den Unterhalt der auf seinem Gebiete belegenen festen Plätze und sonstige Fortificationen einbegriffen ausschließlich allein trägt. Art. 59 (Dauer der Dienstzeit) hat gleich wie der Art. 60 (Friedensstärke von 1% der Bevölkerung) für Bayern gesetzliche Geltung. Die Art. 61—68 finden auf Bayern keine Anwendung. An deren Stelle treten folgende Bestimmungen: a) Bayern behält zunächst seine Militärgesetzgebung ꝛc. bis zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung über die der Bundesgesetzgebung anheimfallenden Materien, resp. bis zur freien Verständigung bezüglich der Einführung der bereits vor dem Eintritte Bayerns in den Bund in dieser Hinsicht erlassenen Gesetze und sonstigen Bestimmungen. b) Bayern verpflichtet sich, für sein Contingent und die zu demselben gehörigen Einrichtungen einen gleichen Geldbetrag zu verwenden, wie nach Verhältniß der Kopfstärke durch den Militäretat des Deutschen Bundes für die übrigen Theile des Bundesheeres ausgesetzt wird. Dieser Geldbetrag wird im Bundesbudget für das königl. bayr. Contingent in einer Summe ausgeworfen. Seine Verausgabung wird durch Specialetats geregelt, deren Aufstellung Bayern überlassen bleibt. Hierfür werden im Allgemeinen diejenigen Etatsansätze nach Verhältniß zur Richtschnur dienen, welche für das übrige Bundesheer in den einzelnen Titeln ausgeworfen sind. c) Das bayerische Heer bildet einen in sich geschlossenen Bestandtheil des deutschen Bundesheeres mit selbständiger Verwaltung unter der Militärhoheit Sr. Maj. des Königs von Bayern; im Kriege — und zwar mit Beginn der Mobilisirung — unter dem Befehle des Bundesfeldherrn. In Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung und Gebühren, dann hinsichtlich der Mobilmachung, wird Bayern volle Uebereinstimmung mit den für das Bundesheer bestehenden Normen herstellen. Bezüglich der Bewaffnung und Ausrüstung, so wie der Gradabzeichen behält sich die königl. bayr. Regierung die Herstellung der vollen Uebereinstimmung mit dem Bundesheere vor. Der Bundesfeldherr hat die Pflicht und das Recht, sich durch Inspectionen von der Uebereinstimmung in Organisation, Formation und Ausbildung, so wie von der Vollzähligkeit und Kriegstüchtigkeit des bayerischen Contingents Ueberzeugung zu verschaffen und wird sich über die Modalitäten der jeweiligen Vornahme und über das Ergebniß dieser Inspectionen mit Sr. Maj. dem Könige von Bayern in Vernehmen setzen. Die Anordnung der Kriegsbereitschaft des bayerischen Contingents oder eines Theils desselben erfolgt auf Veranlassung des Bundesfeldherrn durch Se. Maj. den König von Bayern. d) Im Kriege sind die bayerischen Truppen verpflichtet, den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten. Diese Verpflichtung wird in den Fahneneid aufgenommen. e) Die Anlage von neuen Befestigungen auf bayer. Gebiete im Interesse der gesammten deutschen Vertheidigung wird Bayern im Wege jeweiliger specieller Vereinbarung zugestehen. An den Kosten für den Bau und die Ausrüstung solcher Befestigungsanlagen auf seinem Gebiete betheiligt sich Bayern in dem seiner Bevölkerungszahl entsprechenden Verhältnisse gleichmäßig mit den anderen Staaten des Deutschen Bundes; eben so an den für sonstige Festungsanlagen etwa Seitens des Bundes zu bewilligenden Extraordinarien. f) Die Voraussetzungen, unter welchen wegen Bedrohung der öffentlichen Sicherheit das Bundesgebiet oder ein Theil desselben durch den Bundesfeldherrn in Kriegszustand erklärt werden kann, die Form der Verkündigung und die Wirkungen einer solchen Erklärung werden durch ein Bundesgesetz geregelt. g) Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1872 in Wirksamkeit. —

Transitorische Bestimmungen übergehend, bemerken wir nur noch, daß die Bayern zugestandenen Bedingungen nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaats abgeändert werden können. Der Vertrag sollte, bevor er am 1. Januar in Wirksamkeit trat, unverweilt den gesetzgebenden Factoren des Norddeutschen Bundes und Bayerns zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt und hierauf die Ratificationen in Berlin ausgetauscht werden.

In ein an gleichem Tage vollzogenes Schlußprotokoll wurden noch folgende vertragsmäßige Zusagen und Erklärungen niedergelegt, die wir

---

zweiter Bruder des Kriegsministers war jener tapfere Rittmeister v. Fabrice, der 1866 bei Gitschin einen rühmlichen Reitertod fand.

Einzug des Königs von Preußen in Versailles. — Das Bild führt uns in die früheste Periode der Belagerung von Paris zurück. Am 20. September bereits hatte der Kronprinz von Preußen sein Hauptquartier in der Präfectur von Versailles aufgeschlagen, am 5. October verlegte auch König Wilhelm seine Residenz von Ferrières nach der alten Königsstadt. Der Kronprinz war dem königlichen Vater an diesem Tage bis zum Uebergang über die Seine bei Villeneuve-Saint-Georges entgegen gegangen. Mittags gegen 1 Uhr traf der König bei der dortigen Pontonbrücke ein. Auf dem linken Ufer des Stromes hatte sich der commandirende General des VI. Armeecorps, General v. Tümpling, mit seinem Stabe zur Begrüßung des Monarchen aufgestellt und begleitete denselben, an dessen Seite der Kronprinz im Wagen Platz genommen, bis nach Villeneuve-le-Roi. Der König nahm seinen Weg nicht direct nach Versailles, sondern besichtigte verschiedene Abtheilungen des VI. Corps, stieg sodann zu Pferde und be-

ritt über Orly, Rungis, Paray und Wissous die Cantonnements der Truppen. Die Besichtigung derselben fand auf den Feldern statt, wo sich am 19. September das Gefecht gegen das Corps Vinoy entwickelte. Ueber die Eisenbahn nach Limours hinaus trat der König in den Bereich der bayrischen Truppen, welche in gleicher Weise gemustert wurden. Ihnen sprach der König dabei seinen Dank für die in den Gefechten vom 19. und 30. September bewiesene Tapferkeit aus. Nachdem die Wagen wieder bestiegen worden waren, erfolgte die Weiterfahrt bis Versailles, von Jouy-en-Josas aus wieder durch bewohnte Orte. Auch hier wie auf dem ganzen Wege waren die Landstraßen durch Verhaue und dergleichen ungangbar gemacht. Von Jouy-en-Josas an standen die Bewohner vor ihren Häusern, um den König vorüberfahren zu sehen, eben so in der langen Seitenstraße in Versailles selbst, die von der Octroi-Barrière bis zur Präfectur in der Avenue de Paris führt. Hier hatte sich gegen 5 Uhr die Besatzung von Versailles mit ihren Fahnen und Musikcorps zum Empfange des Monarchen aufgestellt. Die Truppen nahmen die Westseite der Avenue de Paris ein, die Ostseite war für das zahlreich herbeigeströmte Publicum frei geblieben; auch die in Versailles wohnenden Engländer hatten ein starkes Contingent gestellt. Graf

Bismarck, General v. Moltke und Kriegsminister v. Roon waren bereits im Laufe des Nachmittags eingetroffen. Um 6 Uhr kündigte ein vorausgeschickter Zug Ulanen die Ankunft des Königs an. Letzterer sah trotz der langen, von Truppenmusterungen unterbrochenen Fahrt, die er an diesem Tage zurückgelegt, nicht im Geringsten ermüdet aus. Die Einwohner, denen er durch die Hochs und Hurrahs der Soldaten immer um einige hundert Schritt voraus angemeldet wurde, bewahrten eine achtungsvolle Haltung. Vor dem Gitter der Präfectur verließ der König mit dem Kronprinzen den Wagen, reichte den versammelten Generalen die Hand und begrüßte die anwesenden Fürsten. Erst nach längerem Gespräch mit seiner Umgebung zog er sich in die Präfectur zurück.

Ordensvertheilung auf dem Schloßplatz zu Versailles durch den Kronprinzen von Preußen am 27. September. — Versailles, die altberühmte Residenz der Bourbons, bildete längere Zeit hindurch den Mittelpunkt des glänzenden und lebhaften militärischen Treibens der deutschen Sieger. Am 18. September gelangte dahin die Nachricht von der Annäherung der Preußen, und der Stadtrath versammelte sich eilig im Gebäude

jedoch nur ihrem wesentlichen Inhalte nach anführen. I. Das Bundesgesetz vom 4. Mai 1868, die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung betreffend, erlangt für Bayern keine Wirksamkeit. II. Der Bund ist berechtigt, die Bundes- und Staatsangehörigkeit zu regeln und die Grundsätze der politischen Gleichberechtigung aller Confessionen durchzuführen, doch erstreckt sich diese Ermächtigung nicht auf die Frage: unter welchen Voraussetzungen Jemand zur Ausübung politischer Rechte in einem einzelnen Staate befugt sei. III. Der Gothaer Vertrag vom 15. Juli 1851 wegen gegenseitiger Uebernahme der Ausgewiesenen und Heimathlosen, so wie die Eisenacher Convention vom 11. Juli 1853 wegen Verpflegung erkrankter und Beerdigung verstorbener Unterthanen, behalten ihre Geltung. IV. Etwaige Bundesgesetze über Immobiliarversicherung können in Bayern nur mit Zustimmung der bayer. Regierung Geltung erlangen. V. Bei fernerer Ausarbeitung des Entwurfs eines deutschen Civilproceßgesetzbuches wird Bayern eine entsprechende Betheiligung zugesichert. VI. Angelegenheiten, die der Bundesgesetzgebung zugewiesen sind, aber durch dieselbe noch keine bindende Norm erhalten haben, bleiben bis dahin der Einzelngesetzgebung überlassen. VII. Die bayer. Gesandten werden Vollmacht erhalten, die Bundesgesandten in Behinderungsfällen zu vertreten, dagegen aber auch den Bundesgesandten ihre Beihülfe in allen den Fällen leisten, in welchen dies zur Geltendmachung allgemein deutscher Interessen erforderlich und von Nutzen sein wird. VIII. Bei Feststellung der Ausgaben für den diplomatischen Dienst des Bundes wird der bayerischen Regierung eine angemessene Vergütung in Anrechnung gebracht werden. IX. Im Fall der Verhinderung Preußens, den Vorsitz im Bundesrathe zu führen, steht Bayern das Recht der Vertretung zu. X. Die Uebergangsabgaben auf Branntwein und Bier sind eben so anzusehen, wie die auf die Bereitung dieser Getränke gelegten Abgaben. XI. Bei Abschließung von Post- und Telegraphenverträgen mit außerdeutschen Staaten sollen zur Wahrnehmung besonderer Landesinteressen Vertreter der betreffenden deutschen Grenzstaaten zugezogen werden, auch soll es den einzelnen Staaten unbenommen sein, solche Verträge mit anderen Staaten, in so fern sie sich nur auf den Grenzverkehr beziehen, abzuschließen. XII. Den deutschen Einzelnstaaten bleibt es gestattet, auswärtige Consuln zu empfangen und diesen das Exequatur zu ertheilen. Bundesconsuln sollen an auswärtigen Orten auch dann angestellt werden, wenn dies nur im Interesse eines einzelnen Bundesstaats liegt. XIII. Das Bundesgesetz vom 21. Juli 1870, das außerordentliche Bedürfniß der Militär- und Marineverwaltung betreffend, und das Gesetz vom 31. Mai 1870 über die St. Gotthardsbahn sind für Bayern — mindestens nicht ohne Veränderung des Inhalts — nicht verbindlich. XIV. In Betreff des Kriegswesens wurde noch Folgendes vereinbart: § 1. Bayern erhält die Festungen Ingolstadt und Germersheim, so wie die Fortificationen von Neu-Ulm und die im bayerischen Gebiete auf gemeinsame Kosten etwa künftig angelegt werdenden Befestigungen in vollkommen vertheidigungsfähigem Stande. § 2. Solche neuangelegte Befestigungen treten bezüglich ihres unbeweglichen Materials in das ausschließliche Eigenthum Bayerns. Das bewegliche Material hingegen wird gemeinsames Eigenthum der Staaten des Bundes. § 3. Die Festung Landau wird unmittelbar nach dem gegenwärtigen Kriege als solche aufgehoben. § 4. Diejenigen Gegenstände des bayer. Kriegswesens, betreffs welcher der Bundesvertrag vom Heutigen oder das vorliegende Protokoll nicht ausdrückliche Bestimmungen enthalten — sohin ins Besondere die Bezeichnung der Regimenter, die Uniformirung, Garnisonirung, das Personal- und Militärbildungswesen u. s. w. —, werden durch dieselben nicht berührt. Die Betheiligung bayerischer Officiere an den für höhere militärwissenschaftliche oder technische Ausbildung bestehenden Anstalten des Bundes wird specieller Vereinbarung vorbehalten. XV. Wenn sich in Folge des mangelhaft dahier vorliegenden Materials ergeben sollte, daß bei Aufführung des nunmehrigen Wortlautes der Bundesverfassung unter Ziffer II § 1—26 ein Irrthum unterlaufen ist, behalten sich die contrahirenden Theile dessen Berichtigung vor. XVI. Die Bestimmungen dieses Schlußprotokolls sollen eben so verbindlich sein, wie der Vertrag vom Heutigen über den Abschluß eines deutschen Verfassungsbündnisses selbst, und sollen mit diesem gleichzeitig ratificirt werden. — So geschehen Versailles, den 23. November 1870.

(gez.) v. Bismarck. Bray-Steinburg. Frhr. v. Pranckh. v. Lutz.

Der Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde und Württemberg kam am 25. November in Berlin zu Stande und lautet:

Art. I. Württemberg tritt der zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen vereinbarten, der Verhandlung d. d. Versailles den 14. November d. J. beigefügten Verfassung dergestalt bei, daß alle in dieser Verfassung enthaltenen Bestimmungen mit den im nachstehenden Art. II näher bezeichneten Maßgaben auf Württemberg volle Anwendung finden.

Art. II. Die Maßgaben, unter welchen die Verfassung des Deutschen Bundes auf Württemberg Anwendung finden, sind folgende: 1) Zu Art. VI der Verfassung. Im Bundesrathe führt Württemberg vier Stimmen. — 2) Zu Art. XX der Verfassung. In Württemberg werden bis zu der im § 5 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 vorbehaltenen gesetzlichen Regelung 17 Abgeordnete (für den Reichstag) gewählt. — 3) Zu den Art. XXXV und XXXVIII der Verfassung. Die im letzten Absatze der vorgenannten Artikel in Beziehung auf Baden getroffene Bestimmung findet auch auf Württemberg Anwendung. — 4) Zum achten Abschnitte der Verfassung. An Stelle der darin enthaltenen gelten für Württemberg folgende Bestimmungen: Dem Bunde ausschließlich steht die Gesetzgebung über die Vorrechte der Post und Telegraphie, über die rechtlichen Verhältnisse beider Anstalten zum Publicum, über die Portofreiheiten und das Posttaxwesen, jedoch ausschließlich der reglementarischen und Tarifbestimmungen für den inneren Verkehr innerhalb Württembergs, so wie unter gleicher Beschränkung der Feststellung der Gebühren für die telegraphische Correspondenz zu. Eben so steht dem Bunde die Regelung des Post- und Telegraphenverkehrs mit dem Auslande zu, ausgenommen den eigenen unmittelbaren Verkehr Württembergs mit seinen dem Deutschen Bunde nicht angehörigen Nachbarstaaten, wegen dessen Regelung es bei der Bestimmung im Art. 49 des Postvertrages vom 23. November 1867 bewendet. An den zur Bundescasse

---

der Mairie und berieth eben darüber, ob es möglich sei, durch die Parkgitter in Versailles einzudringen, als ein Beamter mit der Schreckensnachricht in den Saal stürzte, daß die Preußen schon unten im Hofe stünden. Wirklich hielten daselbst zwei schwarze Husaren, welche die deutschen Truppen anmeldeten. Am nächsten Tage rückten größere Abtheilungen ein, und am 20. September hielt der Kronprinz seinen Einzug. Die Wirthshäuser und die meisten Läden waren bereits wieder geöffnet und es hatte sich ein ganz leidliches Einvernehmen zwischen den Einwohnern und ihren unwillkommenen Gästen hergestellt. Am 25. September wurde für die Besatzungstruppen auf einem von Kastanienbäumen umgebenen Rasenplatz im westlichen Theile des Schloßparks ein feierlicher Feldgottesdienst abgehalten, und am 27. September, dem Tage des Falls der Festung Straßburg, riefen Morgens die Trommeln und Hörner in Versailles die deutschen Truppen zu einer erhebenden militärischen Feier. Dieselbe galt der Vertheilung der zahlreichen Eisernen Kreuze und anderer Auszeichnungen, die der König von Ferrières gesandt hatte. Stolzen Schrittes marschirten die verschiedenen Truppentheile aus allen Straßen heran, von den Einwohnern, welche die vollen Klänge der Militärmusik herbeigelockt hatten, neugierig und mit unwillkürlicher Bewunderung gemustert. Die Waffen und Helme blitzten im Sonnenschein; in den gebräunten Gesichtern der Krieger las man die Freude über die Anerkennung, die der Truppe heute in den Personen ihrer tapfersten oder glücklichsten Angehörigen zu Theil werden sollte. Das Ziel der heranziehenden Regimenter war der Platz vor dem Versailler Schloß. Am Sockel der dort befindlichen Reiterstatue Ludwigs XIV., jenes stolzen Despoten, der Deutschland so schwer gedemüthigt, hatte der Kronprinz von Preußen sich nebst den Fürsten, die sich seinem Hauptquartier angeschlossen, und den Officieren seines Gefolges aufgestellt. Die Truppen bildeten einen weiten Halbkreis um diese Gruppe. Weithin schallte die Stimme des gefeierten Heerführers, als er mit schlichten und kräftigen Worten den Soldaten die Größe des Augenblicks ans Herz legte und sie darauf hinwies, wie bedeutsam es sei, daß sie gerade hier, neben dem Standbilde des schlimmsten und übermüthigsten aller Feinde Deutschlands, den Dank des Vaterlandes für ihre Siege über Frankreich erhielten. Dann wurden die Einzelnen aufgerufen, traten vor den Kronprinzen hin und empfingen aus seiner Hand ihre Ehrenzeichen. Die Truppen defilirten darauf vor dem Königssohn, womit die ergreifende Feier endigte.

Die Proclamirung des Deutschen Kaiserreiches in der Spiegelgalerie des Schlosses zu Versailles am 18. Januar 1871. — Nicht in den Krönungsdomen von Aachen oder Frankfurt stand die Wiege des neuen deutschen Kaiserreiches; ein eigenes Verhängniß hat es gewollt, daß es ferne von der Heimath auf fränkischem Boden, im stolzen Königsschlosse der Bourbonen zu Versailles seine Auferstehung feierte. Auch ist das neue Reich nicht in bunter Pracht und Herrlichkeit, unter Glockengeläut und den Jubellauten der Menge ans Licht getreten, sondern es war eine ernste, würdige und ergreifende Feier von streng militärischem Anstrich, mit welcher die deutsche Kaiserkrone dem Geschlecht der Hohenzollern aufs Haupt gedrückt wurde. An Salutschüssen hat es dem bedeutsamen Acte freilich nicht gefehlt. Derselbe vollzog sich ja dicht unter den Kanonen der Pariser Forts, wo noch Tag für Tag der Artilleriekampf hin und wider tobte. Den Bewohnern von Versailles hatte am Tage vorher Nichts das Herannahen des großen historischen Vorgangs verkündet. Die Wenigsten wußten darum, als am Morgen die Reveille die französischen Langschläfer weckte, als die deutsche Hymne und das Preußenlied durch die Straßen schallten und wenige Stunden später die Truppen ihre Aufstellung nahmen. Auch des Königs Erscheinen auf dem Platze



Die Proclamirung des Deutschen Kaiserreiches in der Spiegelgallerie des Schlosses zu Versailles am 18. Januar 1871

fließenden Einnahmen des Post- und Telegraphenwesens hat Württemberg keinen Theil. — 5) Zum elften Abschnitte der Verfassung. Die im genannten Abschnitte enthaltenen Vorschriften kommen für Württemberg nach näherer Bestimmung der Militärconvention vom 21. bis 25. November 1870 in Anwendung. 6) Zum Art. LXXX der Verfassung. Die Einführung der nachstehend genannten Gesetze des Norddeutschen Bundes als Bundesgesetze erfolgt für Württemberg erst von den nachstehend benannten Zeitpunkten an, nämlich: I. vom 1. Juli 1871 an: 1) das Gesetz, betreffend die vertragsmäßigen Zinsen, vom 14. November 1867, 2) das Gesetz, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen, vom 12. Juni 1869; II. vom 1. Januar 1872 an: 1) das Gesetz, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes, vom 21. Juni 1869; 2) das Gesetz über die Ausgabe von Papiergeld, vom 16. Juni 1870.

Die übrigen Bestimmungen sind transitorisch oder formell.

Der Vertrag trägt folgende Unterschriften:

v. Friesen. v. Freydorf. Hofmann. Mittnacht.
Delbrück. Türckheim. v. Suckow.

In einem an gleichem Tage unterzeichneten Schlußprotokolle ist das Wichtigste im 1. § enthalten: „Die in dem Protokolle d. d. Versailles den 15. November d. J. zwischen den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes, Badens und Hessens getroffenen Verabredungen, bez. von den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes gegebenen Erklärungen: über den Beginn der Wirksamkeit der Verfassung; über den Zeitpunkt für den Beginn der Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer; und zu den Art. 18, 35 und 38, 56, 62, 78 und 80 der Verfassung finden auch auf Württemberg Anwendung".

Die von den Kriegsministern v. Roon und v. Suckow verhandelte Militärconvention:

Hauptquartier Versailles, den 21. November 1870.
Berlin, den 25. November 1870.

gehört zu den schönsten Früchten der Einigung mit Württemberg. Wir heben daraus Folgendes hervor: Art. 1. Die königl. württembergischen Truppen bilden als Theil des deutschen Bundesheeres ein in sich geschlossenes Armeecorps nach der anliegenden Formation nebst der entsprechenden Anzahl von Ersatz- und Besatzungstruppen nach preußischen Normen im Falle der Mobilmachung oder Kriegsbereitschaft. Art. 2. Die hierdurch bedingte neue Organisation der königl. württembergischen Truppen soll in drei Jahren nach erfolgter Anordnung zur Rückkehr von dem gegenwärtigen Kriegsstande auf den Friedensfuß vollendet sein. Art. 3. Von dieser Rückkehr an bilden, beginnend mit einem noch näher zu bestimmenden Tage, die königl. württembergischen Truppen das XIV. Deutsche Bundesarmeecorps mit ihren eigenen Fahnen und Feldzeichen, und erhalten die Divisionen, Brigaden, Regimenter und selbständigen Bataillone des Armeecorps die entsprechende laufende Nummer in dem deutschen Bundesheere neben der Numerirung im königl. württembergischen Verbande. Art. 4. Die Unterstellung der königl. württembergischen Truppen unter den Oberbefehl Sr. Maj. des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn beginnt ebenfalls an einem noch näher zu bestimmenden Tage und wird in den bisherigen Fahneneid in der Weise aufgenommen, daß es an der betreffenden Stelle heißt: „daß ich Sr. Maj. dem Könige während meiner Dienstzeit als Soldat treu dienen, dem Bundesfeldherrn und den Kriegsgesetzen Gehorsam leisten und mich stets als ehrliebender und tapferer Soldat verhalten will, so wahr mir Gott helfe". Art. 5. Die Ernennung, Beförderung, Versetzung u. s. w. der Officiere und Beamten des königl. württembergischen Armeecorps erfolgt durch Se. Maj. den König von Württemberg, diejenige des Höchstcommandirenden für das Armeecorps nach vorgängiger Zustimmung Sr. Maj. des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn u. s. w.

Die Friedensstärke des königl. württembergischen Armeecorps ist folgendermaßen festgestellt: 8 Infanterie-Regimenter zu je 3 Bataillonen, 4 Cavallerie-Regimenter zu je 5 Schwadronen — die fünfte bleibt im Kriege als Ersatzschwadron zurück, 1 Feldartillerie-Regiment zu 3 Fußabtheilungen, jede zu 4 Batterien, 1 Festungsartillerie-Abtheilung mit 4 Festungscompagnien, 1 Pionierbataillon und 1 Trainbataillon.

Ersatztruppen: 8 Bataillone, 4 Schwadronen, 1 Artillerieabtheilung mit 2 Batterien zu je 6 Geschützen, 1 Pioniercompagnie, 1 Trainabtheilung.

Besatzungstruppen: 16 Landwehrbataillone, 1 bis 2 Cavallerieregimenter, 3 Reservebatterien zu je 6 Geschützen, 1 Pioniercompagnie, 1 Trainabtheilung.

Sämmtliche Truppen in Kriegs- und Friedensformationen nach königl. preußischen Etatsstärken.

Am Tage vor Unterzeichnung der Verträge mit Württemberg wurde der am 12. November berufene Deutsche Reichstag mit Verlesung einer königl. Thronrede durch den Präsidenten des Bundeskanzleramtes, v. Delbrück, eröffnet. „Es würde", hieß es darin, „Sr. Majestät zu hoher Befriedigung gereicht haben, heute in Ihrer Mitte zu sein, um an dieser Stelle Gott für die Erfolge zu danken, mit welchen die Waffen der deutschen Heere gesegnet worden sind und um Ihnen auszusprechen, welchen Antheil die nationale Haltung und die Einmüthigkeit des Reichstages bei Bereitstellung der zur Führung des Krieges erforderlichen Mittel an diesen Erfolgen gehabt haben. Durch die in der Kriegsgeschichte beispiellosen Siege, welche nach Gottes Willen die heldenmüthige Tapferkeit und die umsichtige Führung der deutschen Heere erfochten haben, ist der Angriff, den Frankreich im Juli auf Deutschland unternahm, zurückgeworfen worden." — Der König ließ der Erwartung auf einen baldigen Friedensschluß Ausdruck geben, wobei jedoch an der Erlangung einer vertheidigungsfähigen Grenze Deutschlands festgehalten werden müsse. Die Vorlage der Verträge mit den süddeutschen Staaten wurde mit der Bemerkung angekündigt: „Sie werden, geehrte Herren, mit diesem Werke (der Berathung und Genehmigung der Verträge) eine Thätigkeit würdig abschließen, wie solche wenigen gesetzgebenden Versammlungen vergönnt gewesen ist". — Zugleich wurde ein Credit von 100 Millionen Thalern zur Fortführung des Krieges verlangt.

---

im einfachen braunen Reisewagen verrieth Nichts von der Bedeutung des Tages, denn das dreifache Hurrah der Krieger, das den Herrscher empfing, war ja nichts Ungewohntes. Von allen Punkten des mehr als sechs geographische Meilen im Durchmesser haltenden Ringes, den die Belagerungstruppen um die feindliche Hauptstadt gezogen hatten, waren die Oberbefehlshaber, desgleichen Abgeordnete der Officierscorps der einzelnen Regimenter, insgesammt Ritter des Eisernen Kreuzes, in Begleitung der Fahnen eingetroffen. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm hatte sich schon vor dem König nach dem Schlosse begeben, um hier in der Säulenhalle des östlichen Eingangs, an der „Treppe der Prinzen", seinen erlauchten Vater zu empfangen. Die Versailler Residenz, dieses steinerne Denkmal der französischen Gloire unter Ludwig XIV., ist der Schauplatz so manches weltgeschichtlichen Ereignisses gewesen; es hat die stolzeste Zeit der bourbonischen Herrschaft in Frankreich und den tiefen Fall dieses königlichen Stammes mit angesehen; es knüpfen sich an diesen Königsbau die merkwürdigsten Erinnerungen. Diesen reiht sich nun der in seinen Mauern vollzogene Act der Proclamation des Königs von Preußen zum Deutschen Kaiser als einer der weittragenden Vorgänge der neuesten Geschichte an. Auf der Hauptwache, dem Präfecturgebäude

gegenüber, und im Schloßhofe stand je eine Compagnie des 7. Königsgrenadierregiments als Ehrenwache. Als Oertlichkeit zur Verkündigung des Deutschen Kaiserreichs war die glänzende „Spiegelgalerie" im Schlosse ausersehen. An dem Mittelpfeiler der Südseite, die nach dem Park geht, stand ein Altar mit rother Bekleidung. Rechts und links befanden sich die Truppen, welche die Fahnen nach Versailles begleitet hatten. Die Fahnen selbst standen auf einer Estrade an der schmalen Ostseite des Spiegelsaales. Auf der nördlichen Langseite hatten die Officiere in einer Gesammtzahl von 500 bis 600 in der Weise Aufstellung genommen, daß bei dem anzuordnenden Vorbeimarsch die ganzen Bataillone vereinigt blieben. Am Altar fungirten Vertreter der Feldgeistlichkeit. Nach 12¼ Uhr betrat der König den Festsaal. Ein Sängerchor aus Mannschaften des 7., 47. und 58. Regiments stimmte das „Jauchzet dem Herrn alle Welt" an und König Wilhelm nahm in der Mitte vor dem Altar Platz. Im Halbkreise umstanden ihn die anwesenden Fürstlichkeiten: der Kronprinz, die Prinzen Karl und Adalbert von Preußen, der Kronprinz von Sachsen, die Großherzoge von Baden, Sachsen-Weimar und Oldenburg, der jugendliche Prinz Wilhelm von Württemberg, die Prinzen Otto, Luitpold und Leopold von Bayern, der Herzog von Meiningen, die

Erbgroßherzoge von Weimar, von beiden Mecklenburg und Oldenburg, die Erbprinzen von Anhalt und Hohenzollern, die Herzoge Eugen der ältere und der jüngere von Württemberg, Prinz Georg von Sachsen, Prinz August von Württemberg, der Landgraf von Hessen, der Herzog von Altenburg, der Fürst von Schaumburg-Lippe, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, die Fürsten von Lynar, Putbus, Wied, Pleß, Biron von Kurland, die Prinzen Croy und Reuß. Hinter den Fürsten und ihnen zur Seite hatten die Minister und Generale Stellung genommen. Nach dem Chorgesang stimmte die Versammlung einen Vers des Chorals „Sei Lob und Ehr" an. Dann folgte die Liturgie in der für den Militärgottesdienst üblichen Form und darauf die Predigt über Psalm 21. Der Gesang „Nun danket Alle Gott" und der Segen beendeten die gottesdienstliche Feier. Hierauf schritt der König zwischen den Reihen der Versammlung auf die Estrade zu, verlas vor den Fahnen in tiefer Bewegung die Urkunde der Verkündigung des Deutschen Kaiserreiches und ertheilte dann dem Bundeskanzler Grafen Bismarck den Befehl zur Verlesung der Proclamation an das deutsche Volk. Sie ist kurz, schlicht und wahr gehalten, und die Zusage, daß Kaiser Wilhelm sein will „ein Mehrer des Reichs, nicht im Sinne der Eroberung, sondern im Sinne der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diese letztgenannte Vorlage fand bereits am 28. November mit 178 gegen 8 Stimmen Annahme. Auch die Verträge mit Baden, Hessen und Württemberg wurden wenig beanstandet; dagegen erregte die Ausnahmestellung, die Bayern zugestanden worden war, schwere Bedenken. Ende November erschienen jedoch in Berlin die liberalen Abgeordneten aus München: Stenglein, v. Schauß und Marquard Barth, um im Auftrage ihrer Partei bei ihren Gesinnungsgenossen im Reichstage für Annahme des Vertrages mit Bayern zu wirken, was nicht ohne Eindruck blieb. Am 1. December ertheilte der Bundesrath allen Verträgen mit den vier süddeutschen Staaten seine Zustimmung, was ebenfalls höchst beachtenswerth war, und als am 6. December der Abgeordnete Friedenthal die Annahme des Kaisertitels anregte, konnte Minister v. Delbrück folgendes Schreiben verlesen, welches der König von Bayern am 4. December an alle deutschen Souveräne und die Senate der drei Freien Städte gerichtet hatte: „Die von Preußens Heldenkönige siegreich geführten Deutschen Stämme, in Sprache und Sitte, Wissenschaft und Kunst seit Jahrhunderten vereint, feiern nunmehr auch eine Waffenbrüderschaft, welche von der Machtstellung eines geeinigten Deutschlands glänzendes Zeugniß giebt. Beseelt von dem Streben, an dieser werdenden Einigung Deutschlands nach Kräften mitzuwirken, habe ich nicht gesäumt, deshalb mit dem Bundeskanzleramte des norddeutschen Bundes in Verhandlungen zu treten. Dieselben sind jüngst in Versailles zum Abschlusse gediehen. Nach dem Beitritte Süddeutschlands zum deutschen Verfassungsbündnisse werden die Sr. Maj. dem Könige von Preußen übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in Einer Hand in der Ueberzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesammtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber in dem Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte durch Wiederherstellung eines Deutschen Reiches und der Deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Se. Maj. der König von Preußen im Namen des gesammten deutschen Vaterlandes auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausübt. In Würdigung der Wichtigkeit dieser Sache wende ich mich an Euere .... mit dem Vorschlage, in Gemeinschaft mit mir bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Bundespräsidialrechte mit Führung des Titels eines Deutschen Kaisers verbunden werde. Es ist mir ein erhebender Gedanke, daß ich mich durch meine Stellung in Deutschland und durch die Geschichte meines Landes berufen fühlen kann, zur Krönung des deutschen Einigungswerkes den ersten Schritt zu thun und gebe mich der freudigen Hoffnung hin, daß Euere ... meinem Vorgehen Ihre freundliche Zustimmung ertheilen werden".

Obgleich diese Mittheilung schweigend hingenommen wurde, hat die edle Entschließung König Ludwigs doch wohl Einfluß auf die Stimmung des Reichstags gehabt. Entscheidender ward freilich noch die telegraphisch eingehende Mahnung des Grafen Bismarck aus Versailles vom 6. December für Annahme der Verträge mit den süddeutschen Staaten; im Falle ihrer Ablehnung stellte er seinen Rücktritt in Aussicht.

So wurden denn am 9. December diese Verträge in dritter Lesung unverändert angenommen und zwar diejenigen mit Baden, Hessen und Württemberg einstimmig mit alleiniger Ausnahme der Abgeordneten socialdemokratischer Richtung, derjenige mit Bayern aber mit 195 gegen 32 Stimmen. — In die abgeänderte nunmehrige Reichsverfassung wurden an allen betreffenden Stellen die Bezeichnungen „Deutsches Reich" und „Deutscher Kaiser" aufgenommen.

Am 10. beschloß die Versammlung, dem Könige von Preußen durch 30 Reichstagsabgeordnete eine Adresse überreichen zu lassen, die mit den Worten schloß:

„Möge dem Volke bald vergönnt sein, daß der ruhmgekrönte Kaiser der Nation den Frieden wiedergiebt. Mächtig und siegreich hat sich das vereinte Deutschland unter seinem höchsten Feldherrn im Kriege bewährt; mächtig und friedliebend wird das geeinigte Deutsche Reich unter seinem Kaiser sein".

Die sogenannte Kaiserdeputation des deutschen Reichstages wurde am 19. December in Versailles vom Könige empfangen, und Präsident Dr. Simson richtete bei Ueberreichung der Adresse eine gediegene Ansprache an den Monarchen, welche derselbe mit folgenden Worten entgegnete:

„Indem ich Sie hier auf fremdem Boden, fern von der deutschen Grenze, empfange, ist es mir das erste Bedürfniß, meiner Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung Ausdruck zu geben, deren wunderbare Fügung uns hier in der alten französischen Königsstadt zusammenführt. Gott hat uns Sieg verliehen in einem Maße, wie ich es kaum zu hoffen und zu bitten wagte, als ich im Sommer d. J. zuerst Ihre Unterstützung für diesen schweren Krieg in Anspruch nahm. Diese Unterstützung ist mir in vollem Maße zu Theil geworden, und ich spreche Ihnen den Dank dafür aus in meinem Namen, im Namen des Heeres, im Namen des Vaterlandes!

Die siegreichen deutschen Heere, in deren Mitte Sie mich aufgesucht haben, fanden in der Opferwilligkeit des Vaterlandes, in der treuen Theilnahme und Fürsorge des Volkes ihre Ermuthigung in schweren Kämpfen und Entbehrungen. Die Gewährung der Mittel, welche die Regierungen des Norddeutschen Bundes noch in der eben geschlossenen Sitzung des Reichstages für die Fortsetzung des Krieges verlangten, hat mir einen neuen Beweis gegeben, daß die Nation entschlossen ist, ihre volle Kraft dafür einzusetzen, daß die großen und schmerzlichen Opfer, welche mein Herz, wie das Ihrige, tief bewegen, nicht umsonst gebracht sein sollen, und die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis Deutschlands Grenze gegen künftige Angriffe sichergestellt ist.

Der Norddeutsche Reichstag, dessen Grüße und Glückwünsche Sie mir überbringen, ist berufen gewesen, noch vor seinem Schlusse zu dem Werke der Einigung Deutschlands entscheidend mitzuwirken. Ich bin demselben dankbar für die Bereitwilligkeit, mit welcher er fast einstimmig seine Zustimmung zu den Verträgen ausgesprochen hat, welche der Einheit der Nation einen organischen Ausdruck geben werden. Der Reichstag hat, gleich den verbündeten Regierungen, diesen Verträgen in der Ueberzeugung zuge-

---

Bilder-Chronik.

Cultur, der Freiheit und Gesittung", wurde in ganz Deutschland mit freudiger Dankbarkeit aufgenommen. Die Versammlung stand unter dem Einfluß der Größe des Augenblicks. Auf dem Antlitz des Kaisers sprach sich ein tiefes Ergriffensein aus, und Rührung stand auf den männlich ernsten Gesichtern der Fürsten, Generale und Officiere, die den Spiegelsaal füllten. Die Proclamation wurde von dem Bundeskanzler mit fester, lauttönender Stimme vorgetragen. Der Großherzog von Baden, der Schwiegersohn Kaiser Wilhelms, brachte dem Reichsoberhaupte sodann ein Lebehoch aus, in das die Versammlung unter den Klängen der Volkshymne dreimal einstimmte. Der Kaiser nahm darauf die Glückwünsche der Fürsten entgegen, ließ die Deputationen der Officiere vorüberpassiren und ging an den Reihen der im Saale aufgestellten Truppen entlang. Die Musikcorps hatten unterdessen den an die Spiegelgalerie anstoßenden „Friedenssaal" besetzt und begrüßten den Kaiser, als er in Begleitung der Fürsten und Generale den Festraum verließ, mit dem Hohenfriedberger Marsch. Die Deputationen der Officiercorps wurden nachmals zu einem Festmahl im Hôtel de France versammelt und die Truppen erhielten ein Geldgeschenk. Außerdem erfolgten zahlreiche Beförderungen in den höheren Chargen der preußischen Armee; dem bayrischen Infanterieregiment „König von Preußen" wurden 16 Eiserne Kreuze verliehen. In alle Gegenden Deutschlands aber trug der Telegraph die erhebende Kunde von dem feierlichen Acte der Verkündigung des neuen Kaiserthums, das die bislang getrennten deutschen Stämme unter seinem Scepter wieder zu einer machtvollen Einheit sammelt.

Der Kriegsrath am 6. December im Präfecturgebäude zu Versailles. — König Wilhelm hatte es verschmäht, sein Hoflager in dem stolzen Königsschlosse Ludwigs XIV. aufzuschlagen, sondern es vorgezogen, die dortige Präfectur zu beziehen. Es ist dies immerhin ein stattliches, großes Palais, welches anfangs der Kronprinz bewohnte und dann seinem königlichen Vater abtrat, während er selbst sich in einem am Saume der Stadt gelegenen Gebäude, der Villa des ombrages, einem hübschen Landhause inmitten eines großen Parks, einrichtete. Die Präfectur in der Avenue de Paris bildet ein offenes Rechteck, nach der Straße zu von einem prachtvollen Eisengitter abgeschlossen, mit bedeutenden Seitenflügeln, die zum Theil als Caserne benutzt wurden für die Stabswache und eine Compagnie Infanterie, theils zu Verwaltungsräumen für den deutschen Präfecten. Der Mittelbau enthält prachtvolle Repräsentationsräume, die nach hinten einem großen schattigen Garten zugekehrt sind; rechts lagen die Wohnzimmer des Königs, nahebei die seiner Flügeladjutanten, Hofmarschälle und Hofbeamten. Die Präfectur ist durchgehends elegant, modern und mit allem Comfort eingerichtet. In diesem Gebäude haben sich wichtige Ereignisse vorbereitet und sind zum öfteren entscheidende Beschlüsse gefaßt worden. Hier pflegte der greise Monarch auch seinen Kriegsrath um sich zu versammeln. Einen solchen bedeutsamen Moment stellt unser Bild dar. Es ist der am 6. December 1870 abgehaltene Kriegsrath, in welchem auf ein Promemoria des Grafen Bismarck das Bombardement endgültig beschlossen wurde. Die dargestellten Persönlichkeiten bedürfen keiner Erklärung; welcher Deutsche kennt nicht seit Jahren aus zahlreichen Bildnissen das feste und doch wohlwollende Antlitz des greisen Kaiser-Königs, die männlich schöne Erscheinung seines Sohnes, das charakteristische Gesicht des Reichskanzlers, die geistvoll geschnittenen Köpfe Moltke's und Blumenthal's und die energischen Züge Roons? Am 31. December versammelte sich in der Präfectur von Versailles abermals ein Kriegsrath, zu welchem auch Prinz Hohenlohe und General v. Kameke, die Leiter der Artillerie- und Geniearbeiten der Bela-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Der Kriegsrath im Präsidialgebäude zu Versailles am 6. December.



König Wilhelm I. im Schlosshofe zu Versailles.

stimmt, daß das gemeinsame staatliche Leben der Deutschen sich um so segensreicher entwickeln werde, als die für dasselbe gewonnenen Grundlagen von unseren süddeutschen Bundesgenossen aus freier Entschließung nach Maßgabe ihrer eigenen Würdigung des nationalen Bedürfnisses bemessen und dargeboten worden sind.

Ich hoffe, daß die Vertretungen der Staaten, denen diese Verträge noch vorzulegen sind, ihren Regierungen auf den betretenen Wegen folgen werden. — Mit tiefer Bewegung hat mich die durch Se. Maj. den König von Bayern an mich gelangte Aufforderung der Herstellung der Kaiserwürde des alten deutschen Reichs erfüllt. Sie, meine Herren, bringen mir im Namen des norddeutschen Reichstages die Bitte, daß ich mich dem an mich ergehenden Rufe nicht entziehen möge. Ich nehme gern aus Ihren Worten den Ausdruck des Vertrauens und der Wünsche des norddeutschen Reichstages entgegen. Aber Sie wissen, daß in dieser so hohe Interessen und so große Erinnerungen der deutschen Nation berührenden Frage nicht mein eigenes Gefühl, auch nicht mein eigenes Urtheil meinen Entschluß bestimmen kann: nur in der einmüthigen Stimme der deutschen Fürsten und freien Städte und in dem damit übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation werde ich den Ruf der Vorsehung erkennen, dem ich mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen darf.

Es wird Ihnen, wie mir, zur Genugthuung gereichen, daß ich durch Se. Maj. den König von Bayern die Nachricht erhalten habe, daß das Einverständniß aller deutschen Fürsten und freien Städte gesichert ist und die amtliche Kundgebung desselben bevorsteht".

Von den süddeutschen Landtagen machte die zweite badische Kammer den Anfang mit der einstimmigen Annahme der Verträge mit dem Norddeutschen Bunde am 16. December. — In Hessen erfolgte die Annahme seitens der zweiten Kammer am 20. December mit 40 gegen 3 Stimmen und seitens der ersten Kammer am 29. December einstimmig — In Württemberg nahm die zweite Kammer am 23. December den Beitrittsvertrag mit 74 gegen 14 und die Militärconvention mit 81 gegen 7 Stimmen an und am 29. December trat die erste Kammer diesen Beschlüssen mit allen gegen 3 Stimmen bei — zwei Resolutionen ausgenommen, welche innere Landesangelegenheiten betrafen und von der zweiten Kammer ihrer Abstimmung beigefügt worden waren.

In Bayern zeichnete sich die erste Kammer vortheilhaft aus, indem sie am 30. December mit allen gegen 3 Stimmen die Verträge genehmigte, nachdem Tags vorher der Bündnißausschuß der zweiten Kammer mit 12 gegen 3 Stimmen beschlossen hatte, dem Plenum die Verwerfung derselben zu empfehlen. In dieser Kammer besaß die sogenannte patriotische, richtiger gesagt, die separatistische Partei die Mehrheit; die liberalen, dem deutschen Einigungswerke zugethanen Männer hatten nur die knappe Hälfte der Stimmen für sich, während eine Zweidrittelmajorität verfassungsmäßig zu dem Annahmebeschlusse erforderlich war.

Diese wurde erst in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 21. Januar 1871 gewonnen, nachdem Kaiser und Reich bereits proclamirt worden waren, so daß diesem verspäteten Beschlusse die Freiwilligkeit fehlte Von 152 anwesenden Mitgliedern stimmten 102 für die Annahme, worauf die verneinenden Mitglieder fast alle den Saal verließen.

Der erste Präsident, Dr. v. Weis, richtete nun vor dem Schlusse der Sitzung folgende Worte an die anwesend Gebliebenen: „Durch diesen Beschluß ist das deutsche Einigungswerk vollendet, und Bayern ist in das neu gegründete Deutsche Reich eingetreten. Geloben wir uns in dieser ernsten Stunde mit ernster, tiefer Hingebung im Geiste der Vaterlandsliebe an Allem mitzuarbeiten, was zu des gesammten Vaterlandes Wohl gereicht; dann wird der Segen des Himmels nicht fehlen und der Baum, der jetzt gepflanzt ist, bald feste Wurzeln fassen und reiche Früchte tragen. Zu diesen Früchten rechne ich einen ehrenvollen Frieden und die Herstellung der Eintracht, nicht blos unter den deutschen Regierungen und Stämmen, sondern auch innerhalb der Stämme unter den bisher bestandenen Parteien. Ueber dem großen Gesammtvaterlande vergessen wir aber nicht unser engeres Vaterland Bayern; ihm bleiben große Aufgaben, und indem Sie innerhalb dieser Aufgaben sein Wohl fördern, fördern Sie auch des Gesammtvaterlandes Wohl; denn nur, wenn die Einzelnstaaten blühen, können sie für die Gesammtheit leisten, was dieser nöthig ist. Um dieser Gesinnung Ausdruck zu geben, fordere ich Sie auf, im Gefühle der Zusammengehörigkeit unserem allergnädigsten Könige ein dreifaches Hoch zu bringen!" Mit stürmischer Begeisterung stimmte die Versammlung in dieses Hoch ein.

In Berlin hatte man jedoch auf den Beschluß der zweiten bayerischen Kammer nicht gewartet. Die Verträge mit den drei übrigen süddeutschen Staaten waren perfect, die diesfälligen Urkunden genehmigt und die Ratificationen am 30. December ausgetauscht worden; der bayerischen Regierung und der ersten Kammer war man gewiß, und so verkündete das Bundesgesetzblatt am letzten Jahrestage die neue Verfassung mit Kaiser und Reich.

Bei dem ausgebrochenen Kriege war die Haltung Oesterreichs von großer Wichtigkeit. Von vorn herein waren der Kaiser und der Reichskanzler Graf Beust zu einer für Deutschland wohlwollenden Neutralität entschlossen, doch mußte die Reichsregierung vorsichtig zu Werke gehen, da sich anfänglich in Ungarn und Galizien lebhafte Sympathien für Frankreich regten, auch im Heere die Ereignisse von 1866 trübe Erinnerungen zurückgelassen hatten. Die Neutralitätspolitik hatte vornämlich die deutsche Bevölkerung für sich, und daß an dieser Politik festgehalten werden würde, davon war die Regierung des Norddeutschen Bundes unterrichtet, konnte also alle Grenzländer gegen Oesterreich von Truppen entblößen und namentlich das VI. Armeecorps aus Schlesien nach Frankreich abrücken lassen.

Die Gesinnungen Oesterreichs erlitten auch dadurch keine Veränderung, daß die Verträge mit den süddeutschen Staaten keine Rücksicht auf den Prager Frieden nahmen. Als Graf Bismarck durch den Gesandten in Wien, General v. Schweinitz, dem Grafen Beust anzeigen ließ, daß er über

---

gerung, berufen wurden. Es handelte sich diesmal um Festsetzung der Inangriffnahme der Beschießung auch auf der Südseite von Paris.

König Wilhelm im Schloßlazareth in Versailles. — Der üppige Prachtbau des Versailler Schlosses diente in der Zeit der Belagerung von Paris humanen Zwecken; von ihm wehte die weiße Flagge mit dem rothen Kreuz. Seit dem Tage der Cernirung war der ganze Flügel im unteren wie im oberen Stockwerk ein Lazareth für die Verwundeten sowohl deutscher als französischer Nation. In den Parkzimmern Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. standen in langen Reihen die Krankenbetten und geschäftig walteten hier Aerzte, Lazarethgehülfen, barmherzige Schwestern und andere Pflegerinnen. Diese prächtigen Räume, welche nun zu einer Stätte des Schmerzes und des Todes geworden waren, wurden auch vom König öfters besucht. Als der Monarch erst einmal gesehen, welchen Trost seine Anwesenheit den Verwundeten brachte, kehrte er häufig wieder, die Säle und Zimmer durchschreitend, indem er mit freundlicher Leutseligkeit mit den daselbst liegenden Patienten sprach. Manchem Tapfern überbrachte er dort eigens das Eiserne Kreuz, und die Freude über diese Auszeichnung erwies sich wohl auch als ein treffliches Förderungsmittel der Genesung. — In Versailles bestand noch zu den Zeiten Ludwigs XIII. nur ein kleines Jagdschloß; erst sein Nachfolger schuf bekanntlich die herrliche Residenz mit dem großartigen Park und wohnte darin seit 1682. Ludwig XVI. wurde dort verhaftet. Napoleon I. hat den Königsbau nie bewohnt, ließ ihn aber wenigstens erhalten. Ludwig XVIII. wendete ungeheure Summen auf die Wiedereinrichtung des Schlosses, starb jedoch, bevor er es beziehen konnte. Der kluge Ludwig Philipp wußte eine sehr passende Verwendung für den leer stehenden Palast zu finden, indem er ihn zu einem Nationalmuseum à toutes les gloires de la France machte. Auf diese Weise entstand daselbst die umfangreiche Galerie der Porträts berühmter Männer und Frauen. Von bei weitem größerem Kunstinteresse sind aber die Bilder von Schlachten und Begebenheiten aus der französischen Geschichte aller Zeiten. Den Mittelpunkt des ganzen Nationaldenkmals bildet gewissermaßen die salle des batailles, an deren Wänden in 33 Bildern die größten Kriegsthaten der französischen Nation prangen, gemalt von den berühmtesten Künstlern unter der Regierung Ludwig Philipps: von Alaux, Couder, Devéria, Gerard, Mauzaise, Schefer, Schnetz, Steuben, Picot und Horace Vernet. An künstlerischem Werthe treten die im Schlosse zu Versailles vorhandenen Skulpturarbeiten weit hinter die Werke der Malerei zurück.

Die Ruinen des Schlosses St. Cloud bei Paris. — Von all den prächtigen Schlössern, welche dem Kaiser Napoleon III. und seiner Gemahlin zu Gebote standen, war das Schloß von St. Cloud eines der schönsten, interessant durch seine Geschichte, eine Stätte, welche der durch die Kunst veredelte Luxus verschwenderisch geschmückt hatte. Das Schloß, wo das kaiserliche Paar stets die Sommerresidenz zu nehmen pflegte, ist südlich der 5250 Einwohner zählenden gleichnamigen Stadt gelegen, die am Abhange eines die Seine beherrschenden Hügels sich hinstreckt. Ueber den Fluß führt hier eine schöne steinerne Brücke. Das nun zerstörte Lustschloß liegt hart am linken Seineufer. Früher ein einfaches Landhaus Jérôme von Condy's, eines Italieners im Gefolge der Katharina von Medicis, wurde es von Ludwig XIV. für dessen Bruder, den Herzog von Orléans, angekauft. Im Laufe der Jahrhunderte in den verschiedensten Händen, war es später die Residenz von

die neue Gestaltung Deutschlands eine Mittheilung an Oesterreich gelangen lassen wolle und dabei die Hoffnung äußerte: das Verhältniß des neugestalteten Deutschlands zur österreichisch-ungarischen Monarchie werde ganz jenen Charakter aufrichtiger und dauerhafter Freundschaft an sich tragen, der den Gesinnungen Preußens nicht weniger, als den Erinnerungen an die deutsche Vergangenheit entspreche, entgegnete Graf Beust: Die Regierung Oesterreich-Ungarns werde die angekündigte Mittheilung so günstig aufnehmen, wie es von Preußen nur immer gewünscht werden könne.

Darauf hin schrieb Graf Bismarck am 14. December eine denkwürdig bleibende Depesche nach Wien, welche die geschichtliche Entwicklung der Dinge in Deutschland seit dem Prager Frieden bis zu den Verträgen von Versailles darlegte und rechtfertigte und mit den Worten schloß: „Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wir dürfen es zuversichtlich hoffen, werden mit den Gefühlen des gegenseitigen Wohlwollens auf einander blicken und sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hand reichen".

Auch aus der Antwort des Grafen Beust vom 26. December können wir nur Weniges wörtlich anführen, was jedoch zur Charakterisirung derselben hinreicht. Es wird darin gesagt: „daß in allen maßgebenden Kreisen Oesterreich-Ungarns der aufrichtigste Wunsch vorherrscht, mit dem mächtigen Staatswesen, dessen Gründung sich jetzt vollziehen wird, die besten und freundschaftlichsten Beziehungen zu pflegen ... Mit hoher Genugthuung aber muß uns die Thatsache erfüllen, daß jene Gesinnungen der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns auch in der Person Sr. Maj. des Kaisers und Königs, unseres allergnädigsten Herrn, einen erhabenen Schützer und Förderer finden. Allerhöchstderselbe wird freien und hohen Sinnes die erhebenden Erinnerungen, die seine Dynastie in der glanzvollen Geschichte von Jahrhunderten mit den Geschicken des deutschen Volkes verbanden, nicht anders auffassen, als mit den wärmsten Sympathien für die fernere Entwicklung dieses Volkes und mit dem rückhaltlosen Wunsche, daß es in den neuen Formen seines staatlichen Daseins die wahren Bürgschaften einer glücklichen, für seine eigene, wie für die Wohlfahrt des ihm in geschichtlicher Tradition, in Sprache, Sitte und Recht so vielfach verwandten Kaiserstaates gleich segensreichen Zukunft finden möge".

Diese rückhaltlose Anerkennung geschichtlicher Ereignisse hat den Grund zu dem später gewonnenen Einverständnisse gelegt, welches dem Frieden Europas feste und dauerhafte Bürgschaften gewährt.

Beide Häuser des am 14. December in Berlin zusammengetretenen preußischen Landtages beschlossen ebenfalls Adressen an den König zu richten, welche die Gründung des Deutschen Reiches und die Erhebung ihres Landesherrn zum Kaiser desselben feierten und dem Monarchen durch Abordnungen in Versailles überreicht wurden.

Die freudige Zustimmung aller deutschen regierenden Fürsten und der drei Freien Städte zur Annahme der Kaiserwürde war in die Hände des Königs von Preußen gelangt, und mit welchen Gefühlen er dieselbe entgegengenommen hatte, davon giebt nachstehendes Schreiben desselben an den König von Sachsen das deutlichste Zeugniß:

„Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst,
freundlich lieber Vetter und Bruder.

Nachdem Euere Königliche Majestät in Gemeinschaft mit der Gesammtheit der deutschen Fürsten und die Freien Städte die Aufforderung zur Herstellung der Deutschen Kaiserwürde Mir haben zugehen lassen, danke Ich Euerer Königlichen Majestät für diesen Beweis Ihres Vertrauens und halte es für eine, Mir gegen das gemeinsame Vaterland obliegende Pflicht, dem an Mich ergangenen Rufe Folge zu leisten.

Ich nehme die Deutsche Kaiserwürde an, nicht im Sinne der Machtansprüche, für deren Verwirklichung in den ruhmvollsten Zeiten unserer Geschichte die Macht Deutschlands zum Schaden seiner inneren Entwicklung eingesetzt wurde, sondern mit dem festen Vorsatze, — so weit Gott Gnade giebt — als Deutscher Fürst der treue Schirmherr aller Rechte zu sein und das Schwert Deutschlands zum Schutze derselben zu führen.

Deutschland, stark durch die Einheit seiner Fürsten und Stämme, hat seine Stellung im Rathe der Nationen wieder gewonnen, und das Deutsche Volk hat weder das Bedürfniß, noch die Neigung, über seine Grenzen hinaus etwas Anderes als den auf gegenseitiger Achtung der Selbständigkeit und gemeinsamer Förderung der Wohlfahrt begründeten freundschaftlichen Verkehr der Völker zu erstreben. Sicher und befriedigt in sich selbst und seiner eigenen Kraft wird das Deutsche Reich, wie Ich vertraue, nach siegreicher Beendigung des Krieges, in welchen ein unberechtigter Angriff uns verwickelt hat, und nach Sicherung seiner Grenzen gegen Frankreich, ein Reich des Friedens und des Segens sein, in welchem das Deutsche Volk finden und genießen wird, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt.

Mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und wahrer Freundschaft verbleibe Ich

Euerer Königlichen Majestät freundwilliger
Vetter und Bruder

Versailles, den 14. Januar 1871. (gez.) Wilhelm".

Daß dieses Kaiserliche Schreiben in entsprechender Weise von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen beantwortet wurde und in gleichem Geiste sich alle Deutschen Fürsten und Freien Städte aussprachen, brauchen wir nicht erst näher zu sagen.

So waren denn alle Vorbedingungen zu dem großen geschichtlichen Acte erfüllt, der sich am 18. Januar, diesem hochwichtigen Gedenktage des Hohenzollern'schen Fürstenhauses, im Spiegelsaale des Schlosses von Versailles vollzog. Diese erhebende Feierlichkeit, welche die freudigste Theilnahme in Deutschland — mindestens in allen vaterländisch gesinnten Herzen —,

---

Bilder-Chronik.

Marie Antoinette, dann die Napoleon Bonaparte's, der von hier aus das Directorium auflöste, und der Kaiserin Marie Louise, welche sämmtlich an Schloß und Park große Summen wendeten. 1717 wurde in St. Cloud der Czar Peter empfangen, 1815 dort die Capitulation von Paris zum Abschluß gebracht. Ludwig XVIII., Karl X. und Louis Philippe haben viel in St. Cloud residirt und Karl X. unterzeichnete daselbst die Ordonnanzen von 1830. Die Gemächer des Schlosses enthalten eine große Anzahl von Kunstgegenständen; Mignard, Le Moyne, Coypel, Pierre Loir, Alaux hatten die Plafonds der Säle mit kunstvollen Gemälden verziert, so wie überhaupt zahlreiche Werke aus dem Gebiete der Malerei und Skulptur die Räume des Schlosses schmückten. Der denkwürdigste unter den Sälen war die „Galerie d'Apollon". Hier spielte der Staatsstreich des 18. und 19. Brumaire (9. und 10. November 1799), die Aufhebung des Raths der Fünfhundert durch General Bonaparte, von hier wurde am 18. Mai 1804 dem unten versammelten Volke die Erhebung Bonaparte's zum Kaiser verkündet; hier nahm am 7. November 1852 der Präsident der Republik den Senatsbeschluß entgegen, der ihm die Krone des zweiten Kaiserreiches übertrug. Der Park von St. Cloud, der ebenfalls unter den Kriegswehen schwer gelitten, umfaßt etwa 1500 Morgen und bestand aus einem öffentlichen und einem reservirten Theil. Der erstere ist reich an pittoresken Aussichten, unter denen die auf das choragische Monument des Lysikrates — die Laterne des Diogenes — namentlich nennenswerth ist. Der zweite Theil des Parks enthält viele Statuen und Springbrunnen und ist von der Eisenbahn von Paris nach Versailles durchschnitten, welche hier über mehrere Hängebrücken führt. Das Schloß wurde am 11. October von einer Compagnie des 1. schlesischen Jägerbataillons Nr. 5 besetzt und von da an unterhielten die Franzosen vom Fort Mont-Valérien und einer Batterie im Bois de Boulogne aus ein wüthendes Bombardement auf die Gebäude des Schlosses von St. Cloud. Dieselben wurden nicht nur von den Granaten übel zugerichtet, sondern das Feuer vollendete schließlich das Zerstörungswerk. Zweimal wurden die Flammen von den preußischen Soldaten gelöscht, das dritte Mal war dies nicht mehr möglich, die Gluth konnte nicht gedämpft werden und mit rasender Geschwindigkeit griff das verheerende Element um sich, so daß nach zwölf Stunden das Schloß bis auf die Keller heruntergebrannt war. Dasselbe, dessen innerer Ausbau vielfach aus leichtem Holzwerk bestand, gehalten durch Eisenconstructionen, gewährt in seinen Ruinen einen trostlosen Anblick. Das Innere der Gebäude, von denen nur die aus kleinen Sandsteinquadern errichteten Brandmauern und die Kamine stehen geblieben sind, ist mit Schutthaufen ausgefüllt, welche nicht zum geringsten Theil aus geborstenem Marmor bestehen. Von den geschwärzten Wänden sahen die Vergoldungen und Reliefarbeiten an einzelnen Stellen noch trübselig auf die wüsten Trümmer hernieder. Traurig ist der Anblick der verstümmelten und braungebrannten vier Marmorfiguren, welche die südliche Eingangshalle einst schmückten. Ein neues Zeugniß der Art, wie die Franzosen sich hinterdrein die historischen Thatsachen zurechtlegen, ist übrigens die jetzt in Paris sehr allgemein gehegte Annahme, daß die Prussiens die Zerstörer des prächtigen Baues gewesen sein sollen. „C'est la main de Bismarck" lautet eine von irgend einem Deutschenhasser dort neuerlich angebrachte Inschrift. Es sind schon mancherlei Pläne zum Wiederaufbau des Schlosses in Vorschlag gebracht worden, doch von der Ausführung derselben wird man vorläufig wol noch absehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Ruinen des Schlosses St. Cloud bei Paris.

erregte und die Aufmerksamkeit der ganzen Welt in Anspruch nahm, wird im Feuilleton dieser Lieferung genau geschildert.

Die Ansprache, welche der Kaiser an die anwesenden Fürsten richtete, lautete:

„Durchlauchtigste Fürsten und Bundesgenossen! In Gemeinschaft mit der Gesammtheit der Deutschen Fürsten und Freien Städte haben Sie Sich der von des Königs von Bayern Majestät an Mich gerichteten Aufforderung angeschlossen, mit Wiederherstellung des Deutschen Reiches die Deutsche Kaiserwürde für Mich und Meine Nachfolger in der Krone Preußen zu übernehmen.

Ich habe Ihnen, durchlauchtigste Fürsten, und Meinen anderen hohen Bundesgenossen bereits schriftlich Meinen Dank für das Mir kundgegebene Vertrauen und Meinen Entschluß ausgesprochen, Ihrer Aufforderung Folge zu leisten. Diesen Entschluß habe Ich gefaßt in der Hoffnung, daß es Mir, unter Gottes Beistande, gelingen werde, die mit der kaiserlichen Würde verbundenen Pflichten zum Segen Deutschlands zu erfüllen.

Dem Deutschen Volke gebe Ich Meinen Entschluß durch eine heut von Mir erlassene Proclamation kund, zu deren Verlesung ich Meinen Kanzler auffordere".

In Antwort hierauf brachte der Großherzog von Baden den ersten Hochruf auf Se. Majestät **Kaiser Wilhelm** aus, in welchen die Fürsten und alle Anwesenden unter den Klängen der Volkshymne mit Begeisterung dreimal einstimmten, worauf der Reichskanzler die Verkündigung der Kaiserwürde verlas:

„An das Deutsche Volk!

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen verkünden hiermit:

Nachdem die Deutschen Fürsten und Freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des Deutschen Reiches die seit mehr denn sechszig Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des Deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorhergesehen sind, bekunden Wir hiermit, daß Wir es als Pflicht gegen das gesammte Vaterland betrachten, diesem Rufe der verbündeten Deutschen Fürsten und Freien Städte Folge zu leisten und die Deutsche Kaiserwürde anzunehmen.

Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger in der Krone Preußen fortan den Kaisertitel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des Deutschen Reiches führen und hoffen zu Gott, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrschaft das Vaterland einer segensreichen Herrschaft entgegen zu führen.

Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands und die Kraft des Volkes zu stärken. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren werden.

Uns aber und unseren Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen »Allzeit Mehrer des Deutschen Reiches« zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung!"

Damit war denn das Deutsche Kaiserreich, im Angesichte der Ruinen des französischen Kaiserschlosses St. Cloud, in Würden und Ehren wieder hergestellt.

[Siebenundzwanzigstes Kapitel: Paris.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Illustrirte Kriegs-Chronik

Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870



Die ersten Deutschen in Paris am Morgen des 1. März 1871.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Paris.

Der Entschluß zu Capitulationsverhandlungen gereift in Paris zur Reife; sie beginnen unterm 23. Jan. in Versailles und führen zur Uebereinkunft vom 28. — Waffenstillstand mit Ausnahme des östlichen Kriegsschauplatzes geschlossen, die Forts von Paris übergeben, die Pariser Armee bleibt kriegsgefangen in der Stadt. — Einberufung der Nationalversammlung nach Bordeaux und Friedensberathungen daselbst. — Die Versailler Unterhandlungen über den Präliminarfrieden und die entscheidende Sitzung in Bordeaux. — Ratification des Präliminarfriedens. — Die deutschen Truppen in Paris.



Manchmal schon mochte, während jener letzten drangvollen Wochen, der Regierung der nationalen Vertheidigung, welche am 4. September 1870 in Paris gebildet worden war, das Gefühl ihrer Zwecklosigkeit nahegetreten sein, nachdem die Mittel zur Vertheidigung der Hauptstadt und des Landes erschöpft waren. Die Ueberzeugung, daß die unbedingte Nothwendigkeit vorhanden sei, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, drängte sich den französischen Machthabern von allen Seiten auf.

Da der unmittelbare Angriff auf Paris so lange unterblieben war, lebte man dort in dem Wahne, daß durch ein Interdict der europäischen Großmächte der Arm Deutschlands zurückgehalten werde. Es war der Wille König Wilhelm's, Paris so lange als möglich zu schonen, und nur um die Leiden der Truppen abzukürzen, ließ er sich endlich den Beschluß zur Beschießung entreißen, doch wurde sie hauptsächlich gegen die Forts gerichtet und nur ab und zu nahmen Granaten und Bomben ihren Weg in das Innere der Stadt. Bei der großen Entfernung der deutschen Batterein und dem meist dicht verschleierten Himmel konnte es nicht fehlen, daß einige dieser Geschosse in Hospitäler einschlugen. Auf die diesfällige Beschwerde des Generals Trochu konnte Graf Moltke mit Recht erklären, daß dies völlig absichtslos geschehen sei und nach Möglichkeit vermieden werden solle, obgleich man sich französischerseits nicht füglich auf die so oft außer Acht gelassene Genfer Convention berufen konnte. Auch die von den in Paris zurückgebliebenen Vertretern fremder Mächte in Versailles unternommenen Schritte, wie die zu Gunsten Frankreichs beständig thätige Einmischung der englischen Regierung, endlich ein Hülferuf der Pariser Regierung an die europäischen Cabinete blieben erfolglos, und so mußte man denn in Paris einsehen, daß das Schicksal der Stadt allein von den Entschlüssen des deutschen Kriegsherrn abhänge. Obgleich der Schaden, den Paris seither erlitten hatte, noch nicht beträchtlich war, mußte er doch bei fortgesetzter Beschießung von Tag zu Tage erheblicher werden; auch hatten bereits 107 Personen von der Civilbevölkerung das Leben verloren und 276 waren verwundet worden — Verluste, die mit der Zeit ebenfalls zunehmen mußten.

Drei Tage nach dem verunglückten Ausfalle vom 19. Januar brach in Paris abermals eine communistische Revolte aus. Schon in der vorangegangenen Nacht waren Flourens, Millière und andere verhaftete Meuterer aus dem Gefängnisse von Mazas befreit worden und rückten an der Spitze aufrührerischer Nationalgarden gegen das Stadthaus. General Maleroff zerstreute zwar mit seinen Truppen die Rotte, und die Regierung ordnete strenge Maßregeln zur Aufrechthaltung der Sicherheit an, aber es ließ sich leicht voraussehen, daß bei der im Volke herrschenden Stimmung und dem Mangel an Lebensmitteln — ein hungernder Magen hat, nach dem englischen Sprüchworte, keinen Verstand — sehr bald ein neuer und gefährlicherer Ausbruch bevorstand.

Den Entsatz von Paris mit alleiniger eigener Kraft zu bewirken, hatte man vergeblich versucht, und keine Armee stand im Felde, um den Kampf gegen die deutschen Heere von Neuem aufzunehmen.

Unter solchen Umständen mußte wohl der Entschluß der Regierung zur Reife kommen, den Thatsachen Rechnung zu tragen und mit Berücksichtigung derselben die Unterhandlungen über einen Waffenstillstand zum Zwecke von Friedensunterhandlungen von Neuem aufzunehmen. General Trochu, der sich durch bramarbasirende Phrasen unmöglich gemacht hatte, trat zurück, General Vinoy erhielt den Befehl über die bewaffnete Macht in Paris, und Jules Favre zeigte am 23. Januar dem Grafen Bismarck brieflich die Absicht an, persönlich nach Versailles zu kommen, um eine Verständigung anzubahnen. Nach erhaltener zustimmender Antwort begab sich der französische Unterhändler schon am nämlichen Abende in das deutsche Hauptquartier, wo er sofort eine Unterredung mit dem Reichskanzler hatte. Um 11 Uhr Nachts theilte Graf Bismarck dem Kaiser, der seine Residenz in der Präfectur hatte und nur die feierlichen Acte im Schlosse vollzog, die Ergebnisse dieser Vorbesprechung mit, welche am folgenden Morgen in einem Kriegsrathe erwogen wurden, woran, unter dem Vorsitze des Kaisers, der Kronprinz, der Reichskanzler, der Kriegsminister, der Chef des Generalstabes Graf Moltke und die höchsten Generale theilnahmen. Es handelte sich dabei um die Bedingungen der Capitulation von Paris, die Graf Bismarck hierauf Herrn Favre mittheilte, der mit diesen Eröffnungen Nachmittags nach Paris zurückkehrte, sie dort den versammelten Mitgliedern der Regierung vorlegte und schon am 25. abermals in Versailles erschien.

Die Hauptschwierigkeit, die französischerseits erhoben wurde, bestand in der Forderung, daß die deutschen Truppen nicht in Paris einrücken sollten; auch war es erforderlich, zur Formulirung der Capitulation einen militärischen Vertreter Frankreichs hinzuzuziehen. Ferner wurde abgemacht, daß am 26. Januar Nachts um 12 Uhr das Feuer aller Batterien gegenseitig eingestellt werden sollte. Jules Favre fuhr am Nachmittage des 26. nach Paris, um der Regierung die deutscherseits mit größter Bestimmtheit gemachten Vorschläge zu entwickeln. Da sie von derselben als Grundlage für den Abschluß eines Waffenstillstandes angenommen wurden, so brachte Jules Favre am 27. den militärischen Bevollmächtigten, Divisionsgeneral Beaufort d'Hautpoul, und zwei Legationssecretäre mit nach Versailles, wo mit dem Reichskanzler in politischer, mit dem Grafen Moltke in militärischer Hinsicht die abschließenden Verhandlungen stattfanden, welche zu der

Bilder-Chronik.

Die ersten Deutschen in Paris am Morgen des 1. März. — Innere Ansicht des Forts Regent vor Paris nach der Besetzung durch württembergische Truppen. — In St. Denis während des Waffenstillstandes. — Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März. — Am Triumphbogen während des Aufenthalts der Deutschen in Paris am 2. März. — Die Kaiserparade auf Longchamp am 3. März. — An der Sèvresbrücke bei Paris.

Die ersten Deutschen in Paris am Morgen des 1. März. — Am 1. März 1871 zogen deutsche Truppen zum dritten Male in diesem Jahrhundert als Sieger in der französischen Hauptstadt ein. Welch ein Unterschied herrschte jedoch in der Stimmung der Bevölkerung von Paris am 31. März 1814, als die verbündeten Monarchen an der Spitze ihrer Heerschaaren daselbst ihren Einzug hielten, begrüßt von dem Jubel der Menge, welche den fremden Herrschern als ihren Befreiern vom Joche der Napoleonischen Despotie zujauchzte, gegenüber den ersten Märztagen des Jahres 1871, als das zur kurzen Besetzung der feindlichen Stadt bestimmte Corps dieselbe

betrat! Mit Ingrimm und leidenschaftlichem Haß betrachteten diesmal die Pariser die siegreichen Deutschen. Eine solche Reihe ununterbrochener und unerhörter Niederlagen, wie die französische Nation im Kriegsjahre 1870/71 sie über sich heraufbeschworen, hatte dieses auf seinen kriegerischen Ruhm, seine Unüberwindlichkeit so eingebildete Volk noch nie erlebt, niemals war es empfindlicher in seinem nationalen Selbstgefühl verletzt worden. Diese Empfindungen mußten in Paris, dem „Herzen Frankreichs", das so lange den Schrecken und Entbehrungen der Belagerung getrotzt, nothwendigerweise noch stärker hervortreten, als in den übrigen besetzten Provinzen. Schon Jules Favre hatte im deutschen Hauptquartier in Versailles für Schonung dieser Gefühle der Pariser Bevölkerung gekämpft und Zugeständnisse für die Nationalgarde erhalten, welche den Regierungsmännern in Frankreich später selbst verderblich geworden sind. Von derselben Ansicht ausgehend, versuchte Thiers in Versailles das Mögliche, den Parisern die Demüthigung einer Occupirung der Stadt zu ersparen. Im Großen Hauptquartier herrschte anfänglich eine diesen Bemühungen günstige Stimmung. Thatsächlich konnte die Besetzung von Paris den errungenen Erfolgen und dem deutschen Waffenruhm Nichts mehr hinzufügen; nachdem die Forts von den Deutschen besetzt und dadurch die Stadt vollständig in ihre Gewalt gegeben war, konnte es in militärischer

Beziehung ganz gleichgültig sein, ob man Paris selbst besetzt hatte oder nicht. Einen besondern Werth brauchte man also auf eine Besetzung nicht zu legen, und dem schlichten Sinn des Kaisers lag es ferne, als Triumphator in die besiegte Hauptstadt einen prunkenden militärischen Einzug halten zu wollen. Es waren jedoch politische Gründe, die den Einmarsch der deutschen Truppen, wenn auch nur für kurze Zeit, als nothwendig erscheinen ließen. Die Pariser wollten trotz all der erlittenen Niederlagen und Demüthigungen sich nicht für besiegt erachten, der deutscherseits geübten Schonung und Mäßigung legten sie ganz andere Beweggründe unter und hatten sich bereits wieder fest in den Wahn der Unverletzlichkeit der „heiligen Stadt der Civilisation" hinein gearbeitet; die Sprache der Presse wurde täglich übermüthiger und herausfordernder. Paris mußte den Feind in seinen Mauern sehen, den festen Tritt des Siegers auf seinen Straßen vernehmen, um endlich sich in das Schicksal des Unterliegens zu finden. Der Einzug eines deutschen Corps war fest beschlossen, den eifrigen Bemühungen des neugewählten französischen Staatsoberhauptes gelang es jedoch zum Wenigsten der unvermeidlichen Thatsache den festlichen Schmuck zu rauben. Die deutschen Truppen hatten sich streng in den für die Besetzung vorgezeichneten Stadttheilen zu halten und sollten in aller Hinsicht das „Nationalgefühl der Bevölkerung" schonen. Der zu occupirende

Uebereinkunft

vom 28. Januar 1871 führten. Der wesentliche Inhalt derselben besteht in Folgendem:

Art. 1. Ein allgemeiner Waffenstillstand auf der ganzen gegenwärtigen militärischen Operationslinie der deutschen und französischen Heere beginnt für Paris mit dem heutigen Tage, für die Departements binnen einer Frist von drei Tagen. Dauer der Waffenruhe 21 Tage, Ende derselben am 19. Februar. — Hinsichtlich der Departements Côte d'or, Doubs und des Jura (wo der Kampf zwischen den Armeen von Bourbaki—Manteuffel und Werder einstweilen noch fortdauerte) blieb eine weitere Uebereinkunft vorbehalten *). — Jede der beiden Armeen behält sich das Recht vor, ihre Autorität in dem von ihr besetzten Gebiete aufrecht zu erhalten und die Mittel anzuwenden, welche ihre Befehlshaber zur Erreichung dieses Zweckes für nöthig erachten. — Der Waffenstillstand wird gleicher Weise auf die Seestreitkräfte beider Länder Anwendung finden. Etwa nach der Abschließung und vor der Ratification des Waffenstillstandes gemachte Prisen und Gefangene sind zurückzustellen.

Art. 2. Der Waffenstillstand hat den Zweck, der Regierung der nationalen Vertheidigung zu gestatten, eine frei gewählte Versammlung zu berufen, die sich über die Frage aussprechen wird, ob der Krieg fortgeführt oder unter welchen Bedingungen der Friede abgeschlossen werden soll. — Die Versammlung tritt in der Stadt Bordeaux zusammen. Von den Befehlshabern der deutschen Heere wird der Wahl und der Vereinigung der gewählten Deputirten jede Erleichterung gewährt werden.

Art. 3. Der deutschen Armee werden durch die französischen Militärbehörden unverzüglich alle Forts übergeben, welche den Umkreis der äußeren Vertheidigung von Paris bilden, eben so wie ihr Kriegsmaterial. Die Gemeinden und die Häuser, welche außerhalb dieses Umkreises oder zwischen den Forts gelegen sind, können von den deutschen Truppen bis zu einer durch Militärbevollmächtigte zu ziehenden Linie besetzt werden. Das zwischen dieser Linie und dem befestigten Hauptwalle der Stadt befindliche Gebiet darf von der bewaffneten Macht beider Theile nicht betreten werden. Die Art der Uebergabe der Forts und die Feststellung der erwähnten Linie bilden den Gegenstand eines Protokolls, welches der gegenwärtigen Uebereinkunft beigefügt wird.

Art. 4. Während der Dauer des Waffenstillstandes wird die deutsche Armee die Stadt Paris nicht betreten.

Art. 5. Der Hauptwall wird von seinen Kanonen entwaffnet, deren Lafetten in die von einem Bevollmächtigten der deutschen Armee bezeichneten Forts geschafft werden.

Art. 6. Die Besatzung (Linie, Mobilgarde und Marine) der Forts und von Paris ist kriegsgefangen, mit Ausnahme einer Division von 12,000 Mann, welche die Militärbehörde in Paris für den inneren Dienst behält. — Die kriegsgefangenen Truppen liefern ihre Waffen ab, bleiben aber im Inneren der Stadt. — Zu Ende des Waffenstillstandes haben sich alle in Paris consignirten Militärpersonen der deutschen Armee als Kriegsgefangene zu stellen, wenn der Friede bis dahin nicht abgeschlossen ist. — Die gefangenen Officiere behalten ihre Waffen.

Art. 7. Die Nationalgarde behält ihre Waffen *); „sie ist mit der Bewachung von Paris und mit der Aufrechthaltung der Ordnung betraut". Die gleiche Bestimmung haben die Gensdarmerie und die ähnlichen mit dem Municipaldienst betrauten Truppen; — die Zahl dieser Kategorie soll 3500 Mann nicht übersteigen. — Alle Francitreurstruppen sind durch Befehl der französischen Regierung aufzulösen.

Art. 8 und 9 beziehen sich auf die Maßregeln zur Verproviantirung von Paris.

Art. 10 enthält Bestimmungen in Betreff der Personen, welche Paris zu verlassen wünschen.

Art. 11. Die Stadt Paris zahlt eine städtische Kriegssteuer von 200 Millionen Francs. Diese Zahlung muß vor dem fünfzehnten Tage des Waffenstillstandes erfolgen.

Art. 12. Während der Dauer des Waffenstillstandes dürfen die öffentlichen Werthe, die als Pfand für die Kriegssteuer gelten können, nicht entfernt werden.

Art. 13. Die Einfuhr nach Paris von Waffen, Munition und Material zu ihrer Herstellung ist während der Dauer des Waffenstillstandes untersagt.

Art. 14. Die Auswechselung aller von der französischen Armee seit Beginn des Krieges gemachten Kriegsgefangenen hat unverzüglich zu erfolgen, wogegen eine gleiche Anzahl französischer Kriegsgefangenen von entsprechenden Graden an die französischen Militärbehörden ausgeliefert wird. — Die Auswechselung erstreckt sich auch auf die bürgerlichen Gefangenen, so wie auf die Schiffscapitäne der deutschen Handelsmarine und die französischen, in Deutschland festgehaltenen Civilgefangenen.

Art. 15. Ein Postdienst für offene Briefe wird zwischen Paris und den Departements durch Vermittlung des Hauptquartiers von Versailles eingerichtet werden.

Unterzeichnet ist die Uebereinkunft durch den Grafen Bismarck und Jules Favre.

Das im dritten Artikel der vorstehenden Uebereinkunft erwähnte Protokoll enthält in

Art. 1 und 2 Bestimmungen über die Abgrenzungslinie vor Paris und über den Durchgang durch die Grenzlinie.

Art. 3 lautet: Die Uebergabe der Forts und Schanzen geschieht am 29. Januar von 10 Uhr Morgens an, und zwar auf folgende Weise: Die französischen Truppen werden aus den Forts und neutralisirten Strecken abziehen; in jedem Fort bleiben blos der Commandant, der Genie- und der Artillerieaufseher und der Thorschließer. — Sobald ein Fort geräumt sein wird, kommt ein französischer Stabsofficier zu den deutschen Vorposten, um die etwa über das Fort gewünschten Aufschlüsse zu geben, so wie den dahinführenden Weg anzuzeigen. Nach Besitzergreifung jedes einzelnen Forts

*) Dieser Vorbehalt erfolgte auf ausdrückliches Verlangen der französischen Bevollmächtigten, die unglaublicherweise noch immer an chimärischen Erwartungen von dem, was die französischen Waffen im Osten des Landes erreichen würden, festhielten.

*) Diese unselige Bestimmung, auf welcher Jules Favre bestand, hat den communistischen Aufruhr, der am 18. März ausbrach, möglich gemacht.

Bilder-Chronik.

Theil von Paris, welcher die Quartiere von Passy und von den Elyseischen Feldern umschloß, wurde am Morgen des 1. März von der Avantgarde, bestehend aus einem Bataillon Infanterie des 88. Regiments, einer Schwadron der 14er Husaren und 16 Geschützen, besetzt und die für die einrückenden Mannschaften bestimmten Quartiere hatte man bereits bezeichnet. Um 8 Uhr Morgens rückte die Quartiermacher-Abtheilung auf der Avenue de la grande Armée heran, um durch den Triumphbogen nach den Elyseischen Feldern zu gelangen. An der Spitze befand sich die Schwadron des 2. hessischen Husarenregiments Nr. 14 unter Führung des Rittmeisters v. Colomb. Den Vortrab machte Lieutenant v. Bernhardi mit etwa einem halben Dutzend Husaren; er war somit der erste preußische Officier, der in diesem Kriege Paris in Waffen betrat. Im raschen Galopp gelangte der Lieutenant mit seiner Begleitung bis an den Triumphbogen, vor dem sich ein Zuschauerhaufen aufgepflanzt hatte, der die Ankömmlinge mit drohenden Mienen und gellendem Pfeifen empfing. Stracks ritt der Officier auf die Menge los, sprengte sie auseinander und setzte hierauf, den leicht geschwungenen Säbel in der Rechten, über die den Durchgang durch das Thor sperrenden Ketten und Trümmer, seine sechs Husaren, martialische Gestalten mit wettergebräunten Gesichtern, hinter ihm drein. Ohne von dem versammelten Volke Notiz zu nehmen,

Bilder-Chronik.

galoppirte der kleine Trupp die Elyseischen Felder ein Stück hinab, dann ließ der Lieutenant seine Leute halten und kehrte nach dem Sternenplatz zurück, wo inzwischen eine größere Husaren-Abtheilung herangekommen war; ihnen folgten die übrigen Truppenkörper. Bald waren die Quartiermeister in voller Geschäftigkeit und vor den Thüren einzelner Häuser saßen bereits Soldatengruppen, plaudernd und ihr Pfeifchen schmauchend, oft von dichten Volkshaufen umdrängt.

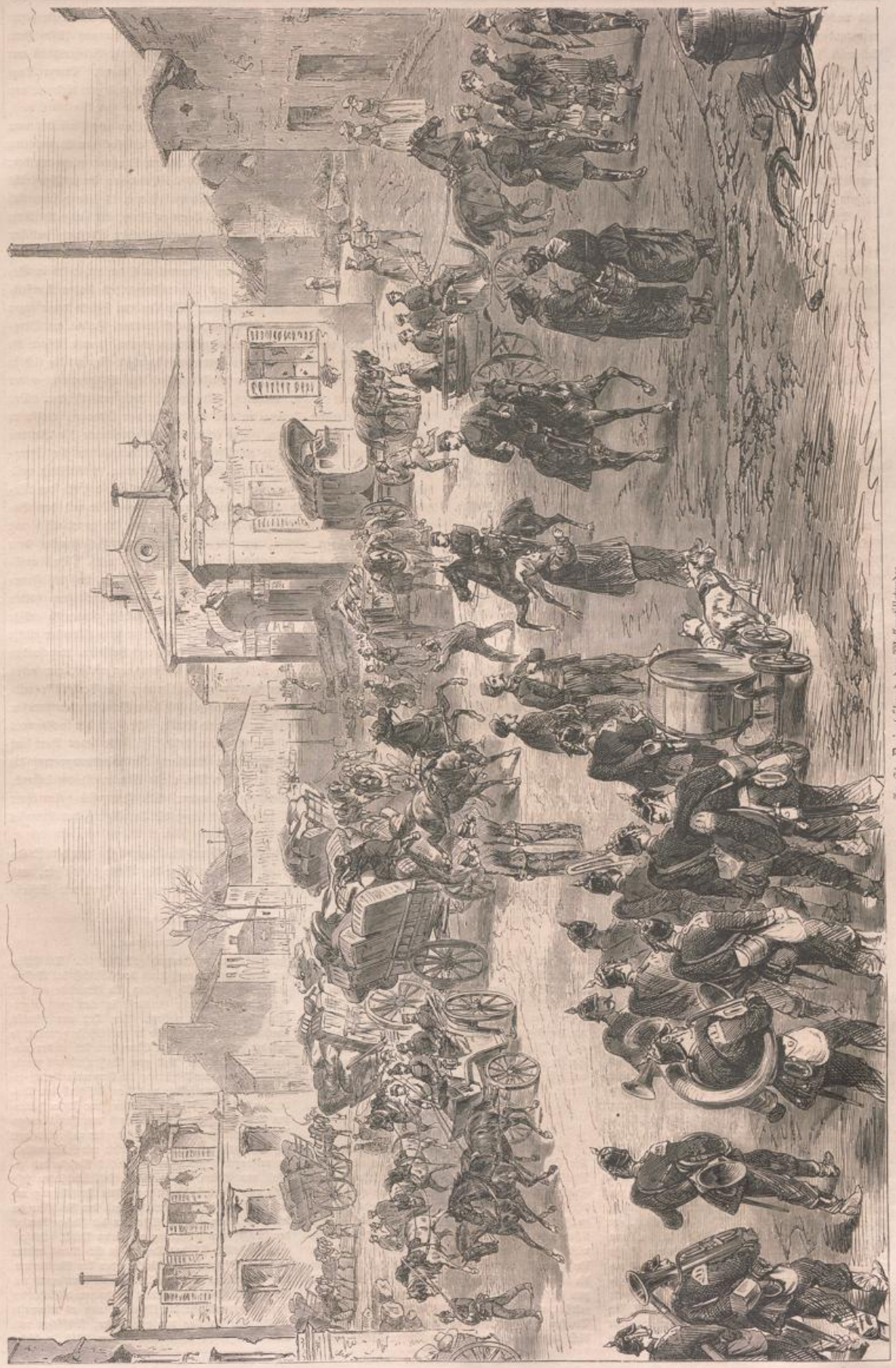
Innere Ansicht des Forts Nogent vor Paris nach der Besetzung durch württembergische Truppen. — Die am 28. Januar 1871 zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem französischen Minister des Auswärtigen in Versailles abgeschlossene Capitulation machte endlich den für beide Seiten höchst ungemüthlichen Zuständen vor Paris ein Ende, und mit Jubel begrüßten die Soldaten den Befehl zur Besetzung der Forts, deren Geschütze ihnen so manche heiße Stunde bereitet hatten. Den von den Obercommandos gegebenen Instructionen gemäß sollte jedes Fort zunächst von Ingenieur- und Artillerieofficieren übernommen und dann erst von den zur Besatzung bestimmten Truppen betreten werden. Die Ankündigung der erfolgten Räumung der Forts hatten der Convention nach Officiere des französischen

Bilder-Chronik.

Generalstabes bei den deutschen Vorposten zu überbringen. Dieser Anordnung wurde jedoch auf französischer Seite keineswegs überall genügt, besonders nicht bei der östlichen Gruppe der Forts, welche durch die Sachsen besetzt werden sollten. Als bis zum 29. Januar Mittags keine derartige Meldung an die Vorposten gelangt war, begaben sich die zur Uebernahme befehligten Officiere an die Forts und veranlaßten bei Romainville und Noisy die zurückgebliebenen Commandanten auch ohne die Vermittelung des französischen Generalstabsofficiers zur Uebergabe der Werke. In Fort Rosny, so wie zwischen den einzelnen Forts, z. B. im Dorfe Bondy, befanden sich gar noch französische Truppen, mit denen man erst unterhandeln mußte, ehe sie sich zum Abzug verstanden. Ziemlich gleichzeitig um 4 Uhr Nachmittags rückten die Truppen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen unter schallenden Hochrufen in die feindlichen Werke ein. Uebrigens beobachteten den anrückenden Colonnen gegenüber weder die französischen Truppen, noch die unbewaffnet herumstehenden Mobil- und Nationalgarden oder die in den Ortschaften zurückgebliebenen Einwohner eine feindselige Haltung. Fort Nogent wurde am 29. Nachmittags vom k. sächsischen Obersten v. Lindemann mit zwei Bataillonen des 8. Infanterieregiments Nr. 107 und einer halben Compagnie des k. preußischen 8. Festungsartillerieregiments besetzt, anderen Tages aber den Truppen der k. württ-



Innere Ansicht des Forts Vogent bor Paris nach der Besetzung durch württembergische Truppen.



In St. Denis während des Waffenstillstandes.

und nachdem die nöthigen Aufschlüsse gegeben worden sind, wird der Platzcommandant, der Genie- und der Artillerieaufseher, wie der Thorschließer sich nach Paris zur Garnison des betreffenden Forts begeben.

Art. 4. Die Gewehre, Feldgeschütze, Fahnen und das gesammte Kriegsmaterial werden an die deutschen Behörden innerhalb 14 Tagen, von der Unterschrift gegenwärtiger Uebereinkunft an gerechnet, überliefert und durch Vermittelung der französischen Behörden in Sevran zusammengebracht. Ein Inventar über die Waffengegenstände und das Kriegsmaterial wird vor dem 4. Februar den deutschen Behörden durch die französischen Behörden zugestellt werden. Die Lafetten der Kanonen auf den Wällen müssen vor obigem Zeitpunkte ebenfalls weggeschafft sein.

Durch die Capitulation von Paris geriethen 38 Linien-, 3 Marine-, 7 Cavallerie- und 40 Mobilgardenregimenter, zusammen an 180,000 Mann, in Gefangenschaft, 400 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 1500 Festungsgeschütze, darunter Marinegeschütze schwersten Kalibers, ferner die Panzerkanonenboote der Seineflotille, ein unermeßliches Kriegs- und Eisenbahnmaterial wurden erbeutet. Von der ursprünglich in den Krieg gezogenen französischen Armee befanden sich nur noch 5 Infanterie- und 6 Cavallerieregimenter nicht als Kriegsgefangene in deutschen Händen.

Jules Favre telegraphirte den Abschluß des Waffenstillstandes sofort an die Regierungsdelegation in Bordeaux, beging jedoch das schwere Versehen, darin der Ausnahme nicht zu erwähnen, die in Betreff der östlichen Departements gemacht worden war. Da nun General Clinchant, an den das Telegramm von Bordeaux aus weiter befördert wurde, nur erfuhr, daß ein Waffenstillstand eingetreten sei und er hiernach seine Anordnungen traf, so wurde seine Lage wesentlich verschlimmert, als General v. Manteuffel die Feindseligkeiten fortsetzte.

Auch andere Generale, die noch an der Spitze französischer Streitkräfte standen, fanden die in der Uebereinkunft festgestellte Abgrenzungslinie nachtheilig; allein ihr Einspruch mußte erfolglos bleiben, da sie ihm keinen Nachdruck zu geben vermochten. Niemand zeigte sich wüthender über den Abschluß eines Waffenstillstandes als Gambetta, der seinem Grimme in hochtönenden Verkündigungen von Bordeaux aus Luft machte. Wir zweifeln daran, daß dieser kenntnißreiche Mann von Leidenschaftlichkeit in dem Grade verblendet gewesen sei, eine erfolgreiche Fortsetzung des Krieges für möglich zu halten, und glauben vielmehr, daß er sich nur rein zu waschen und den Franzosen weiß zu machen versuchte: nicht er trage die Schuld, daß das Blut der Armeen, die er unter die Waffen gerufen, vergeblich geflossen sei, sondern die Pariser Regierung, welche den Kampf voreilig abbreche. Wie dem auch sei, so konnte Gambetta doch in keinem Falle den Lauf der Dinge aufhalten und entfernte sich sehr bald von dem Schauplatze seiner verhängnißvollen Thätigkeit.

An die Bevölkerung von Paris richtete die Regierung eine Ansprache, um die Gemüther zu beruhigen, was vor der Hand um so eher gelang, als dort Jedermann augenblickliche Abhülfe der unerträglich gewordenen Noth verlangte.

Die Besetzung der Forts erfolgte vertragsmäßig am 29. Januar: der Mont-Valérien durch Truppen des V., Issy des IX., Vanvres und Montrouge des II. bayerischen, Bicêtre und Ivry des VI., Charenton des I. bayerischen, die Redouten von Gravelle und de la Faisanderie durch die württembergische Division, Nogent, Rosny, Noisy, Romainville und die auf dieser Linie gelegenen Redouten durch Truppen des XII. (sächsischen), Aubervilliers von Gardetruppen, St. Denis von Truppen des IV. Corps. Einige Tage später gaben die Sachsen Fort Nogent und die dabei gelegene Redoute von Fontenay an die Württemberger ab.

Der „Preußische Staats-Anzeiger" meldete darüber aus Versailles vom 29. Januar: „In Folge der am gestrigen Tage abgeschlossenen Capitulation sind heute die Forts von Paris von den deutschen Truppen besetzt worden. Auf dam Mont-Valérien hatte die französische Besatzung ihren Abzug bis heute Morgen 9 Uhr bewerkstelligt. Zwischen 10 und 11 Uhr postirte sich eine große Anzahl von Geschützen der V. Corpsartillerie, die ganze Artillerie aus Versailles und den nächsten Umgebungen in einer Stellung zwischen Suresnes und Malmaison am Fuße des Bergkegels, auf dem die Citadelle gelegen ist. Die 10. Infanteriedivision (General v. Schmidt) rückte in Gefechtsordnung an denselben Punkt, um den während des letzten Ausfallgefechts noch heftig gestritten worden war. Die Division schickte dann einen Theil ihrer Truppen, das 46. Regiment, mit klingendem Spiele zur Bergveste vor. Als die Truppen oben angekommen waren, wurde sofort die preußische Fahne aufgehißt. Lauter Hurrahruf begrüßte sie, als sie sich in der Luft entfaltete. In ähnlicher Weise geschah die Besitzergreifung der anderen Südforts: Issy, Vanvres, Montrouge, Ivry und Bicêtre. Der Kaiser beobachtete die Occupation von den Höhen vor Clamart, wohin er sich zu Wagen begeben hatte. Der Kronprinz besuchte heute die Batterie von St. Cloud und vertheilte an Officiere und Mannschaften die Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes. — In Fort Issy fand man die Arbeiten vollständig zerstört, die Casematten derartig mitgenommen, daß sie den Besatzungen nicht mehr als Wohnräume dienen können. Die mit der Bewachung der Forts beauftragten Artilleristen werden sich provisorisch mit Erdhütten begnügen müssen, bis die Errichtung von Holzbaracken dem Mangel wettersicherer Baulichkeiten abgeholfen haben wird. Das artilleristische Material, das man vorfand, war derart zerstört, daß die Franzosen jedenfalls mit demselben nicht mehr lange an eine Vertheidigung hätten denken können. — Die inneren Räume von Mont-Valérien zeigten die größte Verwahrlosung. In den Casernen hatte sich der Schmutz in ekelhafter Weise aufgehäuft. Die Zahl der Geschütze, die im Fort Valérien vorgefunden wurden, beläuft sich auf gegen 100; sie sind meistens unversehrt, nur haben die abziehenden Truppen von den gezogenen Kanonen die Verschlüsse mitgenommen. Zur Uebergabe der Forts befand sich beim Einrücken der Preußen ein französischer Stabsofficier an Ort und Stelle. Die Zahl der in Vanvres und Montrouge zurückgelassenen Kanonen beläuft sich für jedes Fort auf 60 bis 80, darunter viele von altem Kaliber. In Montrouge traf die französische Besatzung, die zum großen Theile aus Marinesoldaten bestand, noch mit den preußischen Soldaten zusammen. Die Franzosen gaben ihrer Stimmung dahin Ausdruck, daß sie seit lange die Beendigung des Kampfes herbeigewünscht hätten".

Die Mächtigkeit und Anlage des Mont-Valérien wurde von dem Kronprinzen von Preußen, der am folgenden Tage die Werke besichtigte, und den deutschen Genieofficieren gewürdigt, auch war das Fort mit Schieß-

---

tembergischen Felddivision überlassen, welche am vorhergehenden Tage nur die Redouten von Gravelle und Faisanderie übernommen hatten. Fort Nogent, ein Viereck mit ostwärts vorgeschobenem Hornwerk, war mit 60 Geschützen schweren und leichteren Kalibers armirt. Das Fort hatte zwar mehr Beschädigungen durch das Bombardement aufzuweisen als Noisy, war aber doch bei weitem nicht so arg mitgenommen, als Rosny, Issy, Vanvres und Montrouge, namentlich zeigten sich die Erddämme, hinter denen die Geschütze stehen, noch wohl erhalten. Man war wirklich erstaunt, außer den von den Franzosen zurückgelassenen Waffen und reichlichen Munitionsvorräthen auch noch viel Proviant vorzufinden, große Mengen von Zucker, Kaffee, Reis, comprimirter Gemüse, Pökelfleisch, Zwieback, Wein und dergleichen mehr. Die Württemberger richteten sich in Nogent häuslich ein, doch war dies, wie auch in den anderen Forts, ein hartes Stück Arbeit. Unsere wackeren Leute hatten tüchtig zu schaffen, ehe sie ein wenig Ordnung und Reinlichkeit in den vom Feinde verlassenen Stätten herstellen konnten. Große Aenderungen traten durch die Uebergabe der Forts natürlich im Beobachtungs-, Angriffs- und Vertheidigungssystem ein. Die Forts wurden alsbald in der Fronte gegen die Stadt mit den vorgefundenen französischen Geschützen, zu deren Bedienung die Soldaten eingeübt wurden, zum Angriff und zur Vertheidigung eingerichtet, im Falle es etwa den Parisern eingefallen wäre, sich der Capitulation nicht fügen und nochmals feindlich auftreten zu wollen. Es ist ja überhaupt eine bekannte Thatsache, daß Louis Philipp und sein Minister Thiers, der jetzige Präsident der Republik, bei Anlage der Befestigungen weniger an einen äußeren Feind als an die Zügelung etwaiger revolutionärer Gelüste der Pariser gedacht hatten, so daß die Stadt von den Forts aus sehr bald in Grund und Boden geschossen werden könnte.

In St. Denis während des Waffenstillstandes. — Die Stadt St. Denis, deren Forts den nördlichsten Theil des Befestigungsringes von Paris bilden, ist in Friedenszeiten ein lebhafter Fabrikort, wo Handel und Wandel blühen und große Märkte die Stadt von Zeit zu Zeit zum Mittelpunkt eines bedeutenden geschäftlichen Lebens machen. Diese vordem so glückliche Lage wird freilich voraussichtlich sobald nicht in früherem Umfange sich erneuern. Gleich Paris hat die Stadt die viermonatliche Belagerung durchmachen müssen und zum Ende noch alle Schrecken des Bombardements ausgekostet, welches die in der Nähe der Forts belegenen Straßen arg zerstörte, die herrliche alte Kathedrale, diese letzte Ruhestätte der französischen Könige, jedoch zum Glück nur unbedeutend geschädigt hat. Die Leiden der Stadt wurden auch durch den Abschluß des Waffenstillstandes nicht völlig gehoben, die Gemeinde von St. Denis ward vielmehr hierdurch in eine ganz eigenthümliche Situation versetzt. Der Ort war nämlich durch die Demarcationslinie in zwei Theile getrennt, so daß der größere Theil der Einwohner sich in der neutralen Zone befand. Bis zum Waffenstillstand wurde der Stadt von der Regierung die Verproviantirung geliefert; dies hörte jedoch nach dem Abschluß der Convention auf. Die in der neutralen Zone sich aufhaltenden Bewohner hatte man hierdurch von Paris ausgeschlossen, gleichzeitig war es ihnen aber auch untersagt, sich außerhalb der Demarcationslinie mit Lebensmitteln zu versorgen. Zur Steuerung dieses Nothstandes geschah von Seiten der deutschen Militärbehörden sehr viel; man überließ der heimgesuchten Bevölkerung unentgeltlich ansehnliche Vorräthe, und der Reichskanzler lenkte in einem eigenen Schreiben die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf diesen Punkt. Lebhaft genug gestaltete sich das Treiben in St. Denis wieder nach der Besetzung durch die Truppen der Maasarmee, doch hatte dieses Leben natürlich einen vorwiegend militärischen Anstrich. Die Stadt wurde zum vielbesuchten Anziehungspunkt für die Officiere, und es wimmelte daselbst Tag für Tag von preußischen, sächsischen und württembergischen Uniformen. Einen Blick in dieses

bedarf und selbst mit Mundvorrath noch hinreichend versehen, um eine längere Belagerung aushalten zu können. Hans Wachenhusen berichtete: „Sämmtliche Festungsgebäude übertrafen in ihrer großartigen Anlage den Respect, welchen der Anblick dieses Riesen von außen einflößt; fortificatorisch ist jedoch nach dem Urtheile unserer Ingenieure und Artilleristen Alles hier noch unvollendet, wenigstens unfertig und im Gedanken nicht ausgetragen. Man hat sich wohl auf die sturmfreie Position dieser Veste verlassen. Dahingegen verrathen die großartigen und mit vieler Sorgfalt angelegten Blendungen der Casernen und Magazine, daß man vor unseren Geschossen, etwa von St. Cloud aus, sehr besorgt gewesen ist. Eiserne Bahnschienen zur Bewegung der Positionsgeschütze durchziehen das ganze Plateau; an allen wichtigen Geschützpunkten befinden sich Drehscheiben". — Beschädigungen, wie sie andere Forts erlitten hatten, waren im Valérien nicht wahrzunehmen; ihm hatte man Nichts anhaben können. — Die eisernen Geschütze sind gesprengt, die Riesenkanone „la Valérie" aber, die an der Bastion von St. Germain aufgepflanzt war, ist später an die Seine gebracht, auf einem Kanonenboote nach St. Denis geführt und von dort auf der Eisenbahn nach Berlin geschafft worden.

Ueber die Besetzung der Nordforts entnehmen wir den Mittheilungen des Dr. Bauer von der Maasarmee in Kürze Folgendes: Am 29. Januar, an einem Sonntagmorgen, kam aus dem Großen Hauptquartier zu Versailles die Nachricht von dem Abschlusse der Capitulation von Paris und gleichzeitig der Befehl, die feindlichen Forts zu besetzen. Sofort wurden die entsprechenden Maßnahmen getroffen und im Laufe des Tages die sämmtlichen Forts vor unserer Front von den deutschen Truppen betreten. Vorsichtig gemacht durch die Katastrophe von Laon erfolgte die Forts zunächst durch Commandos von Ingenieuren und Artilleristen, und erst, nachdem von diesen an die rückwärtsstehenden Truppen die Meldung der Sicherheit, der richtigen Uebergabe der Geschütze, Munition, des Pulver und der Minen erfolgt war, begann das Einrücken der Truppen.

Man denke sich das begeisterte Hurrah, mit dem unsere Soldaten nach mehr als vier langen und bangen Monaten des angestrengtesten Vorpostendienstes diese Riesenwerke, das erste Pfand des heiß ersehnten Friedens, begrüßten! Besonders interessant war das Betreten der Forts la Briche und Double Couronne und unmittelbar damit verbunden der Einmarsch in St. Denis. Zur Besetzung dieser Stadt war die 14. Brigade des IV. Armeecorps bestimmt; ihr tapferer Führer, General v. Zychlinski, ward Commandant von St. Denis. Der Kronprinz von Sachsen, der commandirende General des IV. Armeecorps, General der Infanterie v. Alvensleben, der Commandeur der 7. Infanteriedivision, Generallieutenant v. Schwarzhoff, umringt von einem glänzenden Gefolge freudig bewegter Officiere gaben dem Einmarsche die festliche Ehrenweihe!

In ähnlicher Weise erfolgte die Besetzung der Ostforts Romainville, Noisy, Rogent und Rosny. In letzterem befanden sich noch französische Truppen, die sich erst nach längerem Aufenthalte zum Abzuge verstanden. Die wenigen in den Dörfern zurückgebliebenen Einwohner, welche nun das Ende ihrer Leiden vor sich sahen, empfingen die sächsischen Truppen mehr als Befreier, denn als Feinde. — Einige Acte der Verzweiflung kamen bei der Uebergabe der Forts dennoch vor; so erschossen sich z. B. zwei französische Officiere, welche dieselbe nicht überleben wollten.

Die Wiederverproviantirung von Paris ging rascher von Statten, als man erwartet hatte, und wurde von dem Großen Hauptquartiere zu Versailles in zuvorkommendster Weise gefördert. Obgleich die Verpflegung der eigenen Truppen große Schwierigkeiten verursachte, waren doch beträchtliche Vorräthe von Lebensmitteln aller Art herbeigeschafft worden, um das erste, dringendste Bedürfniß zu decken. Uebrigens wurden den Zufuhren alle möglichen Erleichterungen gewährt.

Bis zum 25. Februar wurden 602 Feldgeschütze der Pariser Armee abgeliefert, und in den Forts fanden sich 1357 Geschütze vor, die sich in noch brauchbarem Zustande befanden. — Das V. Corps von der dritten Armee und das IV. Corps von der Maasarmee marschirten aus der Umgebung von Paris nach dem Süden, ersteres nach Orléans, wogegen die 22. Division aus Rouen in die Gegend von Paris gezogen wurde.

Es waren viele Truppen erforderlich, um das weite Gebiet besetzt zu halten, welches die Uebereinkunft vom 28. Januar in der Gewalt der deutschen Streitkräfte ließ, nämlich 22 Departements gänzlich und 3 theilweise: Aisne, Ardennen, Aube, Eure, Eure et Loire, Indre et Loire, Loire et Cher, Loiret, Marne, Haute-Marne, Meurthe, Meuse, Moselle, Oise, Bas-Rhin, Haut-Rhin, Haute-Saône, Sarthe, Seine, Seine Inférieure, Seine et Marne, Seine et Oise, Somme, Vosges und Yonne. Diese 25 Departements, welche mit Ausnahme einiger Punkte ganz von Deutschen besetzt und deren Hülfsquellen für Frankreich nutzlos waren, hatten einen Flächeninhalt von etwa 2640 Geviertmeilen und eine Bevölkerung von 12 Mill. Seelen, welche an 62 Mill. Frcs. jährliche Grundsteuer zahlen. Außerdem aber befanden sich die Departements Côte d'or, Doubs, Saône et Loire ꝛc., mit einem Flächeninhalt von 3 Mill. Hektaren, über 2 Mill. Einwohnern und 15 Mill. Frcs. Grundsteuer ebenfalls in deutschen Händen. Bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes waren folgende 25 Festungen, Forts und Citadellen genommen worden: Lichtenberg, Lützelstein, Marsal, Vitry, Fort Mortier, Straßburg, Neubreisach, Schlettstadt, Pfalzburg, Toul, Verdun, Soissons, Laon, Metz, Diedenhofen (Thionville), Longwy, Mézières, Montmédy, Sedan, Rocroy, Péronne, Ham, La Fère, Citadelle von Amiens und die Forts um Paris. Außerdem wurden feste Schlösser genommen, wie Montbéliard und Robert le Diable und die Einschließungen und Belagerungen fortgesetzt von: Bitsch, Belfort, Langres und Besançon.

Bei der kurz bemessenen Frist für die Dauer des Waffenstillstandes blieben die Anordnungen für Berufung einer Nationalversammlung Hauptaufgabe der französischen Regierung. Nachdem der Delegation in Bordeaux die erforderlichen Mittheilungen hierüber behufs gleichmäßigen Vorgehens gemacht worden waren, erging das Wahlausschreiben am 31. Januar. Die Wahlen sollten nach dem diesfälligen Gesetze vom 15./18. März 1849, und zwar in den Departements am 8. Februar, in Paris schon am 5. vollzogen werden, doch verzögerten sie sich auch hier bis zum 8. Von dem Rechte der Wählbarkeit schloß die Regierung nur die Mitglieder der entthronten französischen Dynastien und die Präfecten in denjenigen Departements aus, welche sie verwalteten, und ging nur darin zu weit, daß sie

---

bunte Gewühl der Hauptstraße läßt uns die Illustration thun.

Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März. — Zur Besetzung von Paris waren Theile des VI. und XI. norddeutschen und des II. bayerischen Armeecorps, im Ganzen etwa 30,000 Mann, bestimmt. Auf drei Pontonbrücken, welche oberhalb der Brücke von St. Cloud, bei Suresnes und oberhalb der Brücke von Sèvres bei Billancourt geschlagen waren, hatten diese Truppen die Seine früh am Morgen überschritten und hierauf auf der weiten Rasenfläche, die von der Seine an sich in das Bois de Boulogne verliert, Paradeaufstellung genommen. Um 10½ Uhr erschien der Kronprinz Friedrich Wilhelm und wenige Minuten vor 11 Uhr der Kaiser, empfangen von einem glänzenden Schwarm von Fürsten, Prinzen, Generalen und sonstigen hohen Officieren zu Pferde. Gegen 1 Uhr etwa war die Parade auf Longchamp beendet, und die Truppen zogen nun auf verschiedenen Straßen in die Stadt ein. Die Häuser an der Avenue de la grande Armée vor dem Arc de l'Etoile waren meistens von unten bis oben geschlossen, nur hin und wieder sah man hinter den Vorhängen oder Jalousien ein neugieriges Gesicht hervorlugen. Paris wollte für die Sieger nicht zu Hause sein. Aehnlich zeigten auch die Häuser in den Elyseischen Feldern meistens verhängte Fenster, und die Läden, Cafés,

Hôtels und Restaurants waren geschlossen „pour la cause de deuil public et national". Vereinzelt hingen sogar Trauerfahnen herab, an anderen Gebäuden wehten die englischen, amerikanischen, belgischen Flaggen u. s. w. In den Champs Elysées wogten Volksmassen, meist den niederen Schichten angehörend, welche zum Einzug der Deutschen gekommen waren. Als die Spitzen der ersten Truppen unter rauschender Musik gegen das Siegesthor anrückten, fanden sie das Portal des Sternenbogens durch Gegenstände gesperrt, zugleich versuchte ein Haufen Blousenmänner und Straßenbuben eine klägliche Demonstration. Die Hindernisse wurden beseitigt, Cavallerie so wie ganze Cavalcaden von Officieren sprengten durch das Triumphthor; da aber der Weg hindurch durch die Reste eines Erdwerks unpassirbar gemacht war, so benutzten die größeren Abtheilungen die Wege rechts und links, um in die Elyseischen Felder zu gelangen. Den Anfang machten die Bayern; ihre Musikbande spielte „Was ist des Deutschen Vaterland". Ihnen folgten Ulanen und Artillerie, dann die preußischen Bataillone unter den Klängen der „Wacht am Rhein" und „Ich bin ein Preuße". Das 8. preußische Dragonerregiment beschloß den Einmarsch. Nach dem Defilé begaben die Truppen sich in die ihnen bestimmten Quartiere; das VI. Corps bezog die Elyseischen Felder in der Nähe des Triumphbogens und die Nebenstraßen, die Bayern richteten sich im Industriepalast, im Circus und auf

dem Eintrachtsplatz häuslich ein, Theile des XI. Corps campirten auf der Place de Rome und in den angrenzenden Straßen. Der Commandeur der deutschen Besatzungstruppen, General v. Kameke, hatte in der Zeit seine Wohnung in einem der Königin Christine von Spanien gehörigen Rococoschlößchen in den Elyseischen Feldern aufgeschlagen. Der Kaiser und der Kronprinz haben sich am Einzug nicht betheiligt, sondern Letzterer erst am folgenden Tage dem „deutschen" Paris einen Besuch abgestattet. Der von den Parisern so gefürchtete und gehaßte Fürst Bismarck ließ sich am 1. März nur flüchtig blicken. Auf seinem schweren, braunen Pferde, den blanken Cürassierhelm in die Stirn gedrückt, sprengte er, nur von einigen Officieren begleitet, die Avenue de la grande Armée herauf, um den Triumphbogen herum, um sodann wieder zu verschwinden. Auch eine Anzahl der fürstlichen Persönlichkeiten des Hauptquartiers, die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen, die Großherzoge von Mecklenburg und Weimar, Prinz Otto von Bayern, der Herzog von Coburg u. A. m. erschienen mit einem glänzenden Gefolge von Generalen und hohen Officieren und ritten die Elyseischen Felder entlang bis zum Eintrachtsplatz. Der Pariser Pöbel hat sich beim Einzug wie überhaupt in den zwei Tagen der deutschen Occupation ganz und gar nicht „civilisirt" benommen. Besonders am Morgen des 1. März ereigneten sich viele Ausschreitungen, welchen die kleine Abtheilung der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März 1871.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auch den Truppen, Mobilgarden und mobilisirten Nationalgarden die Ausübung des Stimmrechts für ihre Heimathsorte zugestand, von denen sie doch seit vielen Monaten entfernt und mit allen auf die Wahlen einschlagenden Verhältnissen unbekannt geworden waren. — Die Präfecturen in den 25 Departements, welche sich in deutscher Gewalt befanden, waren natürlich auch mit deutschen Beamten besetzt worden, denen die Leitung der Wahlen nicht zustehen konnte; sie wurde daher den Maires in den Hauptstädten dieser Departements übertragen.

Die Delegation von Bordeaux hatte zuerst ganz conform mit der Pariser Regierung ihr Wahldecret am 31. Januar bereits erlassen, als es Herrn Gambetta plötzlich einfiel, demselben am nämlichen Tage ein zweites folgen zu lassen, welches folgende Ausschließungen willkürlich, und ohne dieserhalb sich mit der Pariser Regierung verständigt zu haben, verordnete:

„Art. 1. Es dürfen zu Volksvertretern und Mitgliedern der Nationalversammlung die Individuen nicht gewählt werden, welche vom 2. December 1851 bis zum 4. September 1870 Anstellungen als Minister, Senatoren, Staatsräthe und Präfecten angenommen haben.

Art. 2. Von der Wählbarkeit zur Nationalversammlung sind auch die Individuen ausgeschlossen, welche bei den legislativen Wahlen, die vom 2. December 1851 bis zum 4. September 1870 stattgefunden haben, officielle Candidaturen angenommen haben, und deren Namen auf den Listen der Candidaturen figuriren, welche von den Präfecten den Wählern empfohlen worden sind und deren Namen vom officiellen Moniteur mit den Bezeichnungen: Regierungs-Candidat, Verwaltungs-Candidat oder officieller Candidat veröffentlicht worden sind.

Art. 3. Die Stimmzettel sind null und nichtig, welche die Namen der zu obenbezeichneten Kategorien gehörenden Individuen tragen. Diese Zettel werden beim Zählen der Stimmen nicht in Anrechnung kommen".

Durch die Ausschließung so zahlreicher Kategorien hoffte Gambetta die Elemente des Widerstandes gegen den Friedensschluß in der Nationalversammlung zu vermehren, und zur Illustrirung dieser Absicht richtete er am 31. Januar ein Rundschreiben an die Präfecten, worin er unter Anderem sagte: „Die Politik des Kriegsministers bleibt nach wie vor: Krieg bis zum Messer, Widerstand selbst bis zur völligen Erschöpfung". In demselben Sinne veröffentlichte er einen Aufruf an die Nation, worin er die Regierung in Paris des Verraths beschuldigte.

In Versailles mußte ein solches Verfahren Bedenken erregen, und sobald Graf Bismarck Kenntniß davon erlangte, richtete er folgendes Telegramm an Gambetta:

„Im Namen der durch die Uebereinkunft über den Waffenstillstand verbürgten Freiheit der Wahlen erhebe ich Einspruch gegen die von Ihnen erlassenen Verfügungen, welche zahlreiche Kategorien französischer Bürger des Rechts berauben, in die Versammlung gewählt zu werden. Durch Wahlen, die unter der Herrschaft der Unterdrückung und der Willkür stattfinden, können die Rechte nicht erworben werden, welche der Waffenstillstandsvertrag freigewählten Abgeordneten zuerkennt".

Und an den Minister des Aeußeren, Jules Favre, richtete Graf Bismarck am 3. Februar die schriftliche Frage: ob er mit dem Decret von Gambetta einverstanden sei? und er dasselbe mit der Vertragsbestimmung, daß die Versammlung frei gewählt werden solle, verträglich erachte? Von seiner Loyalität erwarte er die Desavouirung dieses Decrets und die Ergreifung von Maßnahmen Seitens der Regierung der nationalen Vertheidigung, um die im zweiten Vertragsartikel bestimmte Wahlfreiheit zu verbürgen. Einer unter solchen Ausschließungen gewählten Versammlung könnten deutscherseits die im Vertrage vorgesehenen Befugnisse nicht zugestanden werden.

Jules Favre beeilte sich folgenden Tages dem deutschen Reichskanzler die Erklärung zukommen zu lassen, daß keine Beschränkung des Wahlrechts zugelassen würde. Er selbst habe das System der officiellen Candidaturen beständig bekämpft und werde es nicht zu Gunsten der gegenwärtigen Regierung anwenden. Die Regierung der nationalen Vertheidigung werde das Gambetta'sche Decret widerrufen, sobald sie nur die Gewißheit erlangt, daß es officiell bestehe.

Diese Gewißheit war augenblicklich zu erlangen, und daher erließ auch schon am nämlichen Tage (4. Februar) die Pariser Regierung eine öffentliche, umfängliche Erklärung gegen die Delegation von Bordeaux, welche mit den Worten schloß: „Die Regierung weist das von der Delegation in Bordeaux widergesetzlich erlassene Decret zurück und vernichtet es; sie beruft alle Franzosen zur Abstimmung ohne Kategorie über die Repräsentanten, welche ihnen die würdigsten scheinen, Frankreich zu vertheidigen".

Diese Erklärung war unterzeichnet von den Pariser Mitgliedern der Regierung: General Trochu, Jules Favre, Jules Ferry, Garnier-Pagès, Eugène Pelletan, Emil Picard, Emanuel Arago und den Ministern: Dorian, General Leflô, J. Magnin und F. Herold.

Gambetta antwortete hierauf am 6. Februar mit einem Rundschreiben, worin er sein Decret zu rechtfertigen versucht und sagt: „Ein beleidigender Protest Bismarck's ist seitdem erschienen; Sie haben überdies Garnier-Pagès, Eugène Pelletan und Emanuel Arago, Unterzeichner des Vertrags und der Zurücknahme (nämlich der Zurücknahme des Decrets), nach Bordeaux geschickt mit dem Auftrage, mich die Erklärung zur Anwendung bringen zu lassen. Die Regierung in Paris hat außerdem mehreren Präfecten in den Departements unmittelbar Depeschen zugehen lassen zur Ausführung ihrer Erklärung vom 4. Februar. Es liegt darin zugleich eine Verleugnung und eine Abberufung des Ministers des Inneren und des Krieges (d. h. eben Gambetta's). Das Auseinandergehen der Meinungen über das Wesen der Sachen im Hinblick auf das Aeußere und das Innere giebt sich dadurch in solcher Weise kund, daß kein Zweifel bestehen kann. Mein Gewissen macht es mir zur Pflicht, von meinem Amte als Minister der Regierung zurückzutreten, mit der ich nicht mehr in Gemeinschaft der Ideen und der Hoffnungen bin. Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich heute meine Entlassung eingereicht habe u. s. w." Sie wurde angenommen, und damit trat Gambetta damals von dem politischen Schauplatze ab.

Die Strömung der öffentlichen Meinung in Frankreich war in jenen Tagen eine vorherrschend friedliche geworden, daher viele Journale das Auftreten Gambetta's tadelten; besonders aber gab sich die Friedensliebe bei den Wahlen kund. Die Zahl der Friedensfreunde war weit überwiegend, die Partei der Bonapartisten schwach, die der älteren und jüngeren bourbonischen Linie stärker vertreten, doch behielt die republikanische Staatsform

---

Quartiermacher nicht immer mit der nöthigen Energie entgegentreten konnte. Bei der Annäherung der Occupationstruppen hielt sich das Volk etwas mehr zurück, doch regnete es nichtsdestoweniger allerhand Gemeinheiten und Ehrentitel. Die deutschen Truppen setzten allen Provocationen und Schimpfreden ein unverbrüchliches Schweigen und vollste Nichtbeachtung entgegen und dank dieser musterhaften Haltung wurde glücklich jeder ernstere Zusammenstoß vermieden.

Am Triumphbogen während des Aufenthalts der Deutschen in Paris am 2. März. — Am 2. März strahlte die Frühlingssonne so hell und warm auf das deutsche und französische Paris nieder, als wenn sie so recht ihr Vergnügen an dem bunten militärischen Leben hätte, das sich unter ihrem freundlichen Lächeln recht froh bewegt gestaltete. Auch die Pariser wurden durch das herrliche Wetter ins Freie gelockt und strömten zahlreich aus der inneren Stadt nach den deutschen Quartieren. Wer vom Triumphthor, dessen Skulpturen beim Einzug noch vom Bombardement her mit dichtem Bretterwerk verkleidet waren, die Elyseischen Felder entlang auf die wogenden Menschenmassen sah, mußte wirklich staunen, wie es den Trupps von Infanterie, Soldaten, die ihre Quartiere wechselten, und Zügen von Cavallerie möglich wurde, sich in geschlossenen Gliedern ohne

Schwierigkeit und Stockung hindurchzuwinden. Es hatten sich an diesem Tage auch einige Verkaufsläden und Kaffeehäuser am Sternenplatz, in den Nebenstraßen der Elyseischen Felder und in Passy geöffnet, so daß das Ganze ein weit freundlicheres Bild darbot als am Tage vorher. Es fehlte zwar auch am zweiten Occupationstage nicht an jenen Heldenthaten des Pöbels, der sich in Masse auf die Personen stürzte, die es wagten, einige Worte mit den deutschen Kriegern zu wechseln, und die Soldaten mußten häufig solchen Excessen entgegentreten und manchen deutschen oder englischen Correspondenten oder gar Personen des weiblichen Geschlechts den Händen der rohen Menge entreißen. Die Deutschen gingen jedoch nicht ein einziges Mal aus ihrer reservirten Haltung heraus. Es war den Soldaten versprochen worden, daß ihnen das Louvre, der Invalidendom und die Tuilerien gezeigt werden würden, auch hatten am 1. März einige Abtheilungen das Louvre besichtigt; dies rief jedoch im „französischen Paris" eine solche Aufregung hervor, daß man auf dringendes Ersuchen des Generals Vinoy im deutschen Hauptquartier davon abstand und unsere Krieger von diesen Sehenswürdigkeiten also nicht viel kennen lernten. Nachmittags (2. März) fuhr auch der Kronprinz von Preußen in Begleitung des Großherzogs von Baden durch das Boulogner Gehölz und den Triumphbogen in die Stadt. Da gerade am Sternenbogen und an der großen Rotunde sich der

Mittelpunkt des bewegten Treibens zusammenfand, so konnte der Beschauer von hier aus den besten Ueberblick genießen. Der Kronprinz wurde von Vielen aus der Zuschauermenge erkannt. „C'est le prince Fritz, le fils de l'Empereur", hieß es vielfach. Auch die Gardelandwehr besuchte Paris an diesem Tage. Sie gehörte zu dem Corps, das am 3. März die Stadt hatte occupiren sollen; da nun aber der Friede ratificirt war und die Deutschen nach Uebereinkunft Paris zu räumen hatten, so war der Gardelandwehr erlaubt worden, noch am 2. die französische Hauptstadt ohne Waffen zu besuchen. Die großen Plätze des besetzten Stadttheils boten namentlich des Abends ein ganz eigenthümliches Bild. Die vom französischen Gouvernement zur Unterbringung der deutschen Truppen zur Verfügung gestellten Staats- und Privatgebäude reichten nämlich bei weitem nicht dazu aus, und so blieb für mehrere Regimenter die Nothwendigkeit, im Freien zu bivouakiren. Der Platz vor dem Sternenbogen, der Eintrachtsplatz und der Platz des Königs von Rom in Passy verwandelten sich in mächtige Kriegslager. Es war für Alles vorgesehen; die Truppen hatten nicht nur ihre Provisionen, sondern auch Streu zum Nachtlager mitgebracht. Auf dem Eintrachtsplatz machte sich das theatralische Wesen der Franzosen in einer recht kindischen Farce breit: den dort auf hohen Postamenten thronenden steinernen Figuren, welche die Hauptstädte Frankreichs repräsentiren,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch hinreichende Kraft zum Fortbestande. Der greise Thiers, welcher keine Anstrengungen gescheut hatte, sich seinem Vaterlande nützlich zu machen, empfing den ersten Lohn dafür bei den Wahlen. In 26 Departements wurde er zum Repräsentanten ernannt; überhaupt wurden viele Nachwahlen nöthig, was der Vollzähligkeit der Versammlung Eintrag that.

Als dieselbe am 12. Februar Nachmittags 3 Uhr in Bordeaux eröffnet wurde, erklärte der Alterspräsident Benoit d'Azy, daß die Dringlichkeit der Umstände eine schleunige Constituirung der Nationalversammlung erforderlich mache, was keinen Widerspruch fand. Man schritt zur Wahl von vier Schriftführern, die auf die Herren Castellane, Tannegui-Duchâtel, Willon und de Rémusat fiel. Folgenden Tages legte die Regierung der nationalen Vertheidigung ihre Gewalten in die Hände der Volksvertretung nieder, erbot sich jedoch zur Fortführung der Geschäfte bis zur Einsetzung einer neuen Regierung, was beifällig aufgenommen wurde.

Jules Favre schloß am 15. Februar mit dem Grafen Bismarck den Vertrag über die Capitulation von Belfort, wonach die Festung folgenden Tages mit allem Kriegsmaterial übergeben wurde, die 12,000 Mann starke Besatzung aber freien Abzug mit Kriegsehren, mit Waffen und Gepäck ꝛc. erlangte und der Waffenstillstand nun auch auf die Departements Doubs, Jura und Côte d'or ausgedehnt wurde. Mit diesem neuen Friedenspfande in deutschen Händen wurde am 16. Februar eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 24. Februar bewilligt, wiewohl es bereits vorauszusehen war, daß auch bis dahin ein Friedensschluß noch nicht zu Stande zu bringen sein werde.

An dem nämlichen Tage wählte die Nationalversammlung den Advocaten Grévy, diesen alten parlamentarischen Kämpfer, mit 519 gegen 19 Stimmen zu ihrem Präsidenten und am folgenden Tage Herrn Adolphe Thiers zum Chef der Executivgewalt der französischen Republik.

Sein Ministerium bildete er aus den Herren Dufaure für Justiz, Jules Favre für das Aeußere, Picard für das Innere, Jules Simon für den Unterricht, Lambrecht für den Handel, Le Flô für den Krieg, Pothuau für Marine, de Larcy für öffentliche Arbeiten, später, am 24. Februar, Pouyer-Quertier für die Finanzen.

Am 19. Februar stellte Herr Thiers der Nationalversammlung sein Ministerium vor und erklärte, daß gegenwärtig keine andere Politik möglich sei, als eine solche, welche rasch die Occupation durch einen muthig debattirten Frieden beendige, doch werde er nur einen solchen annehmen, der ehrenvoll sei. Zugleich machte er den Vorschlag, die Sitzungen der Versammlung während der Friedensunterhandlungen auszusetzen, damit letztere nicht durch Anträge von schädlichem Einflusse beeinträchtigt würden. Der Vorschlag fand Annahme.

Jules Favre beantragte die Ernennung eines Ausschusses von 15 Mitgliedern, der sich sofort nach Paris begeben und mit den Friedensunterhändlern beständig in Verbindung bleiben solle. Der Inhalt der Verhandlungen werde ihm mitgetheilt und von ihm der Versammlung darüber Bericht erstattet werden.

Die Versammlung ging darauf ein und wählte folgende 15 Mitglieder, von denen keines Elsaß-Lothringen und keines einer anderen als der gemäßigten Partei angehörte: Benoit d'Azy, Limayrac (später durch de Mérode ersetzt), Pierrot de Seilligny, Victor Lefranc, Laurence de Lespérut, St. Marc-Girardin, Barthélemy St. Hilaire, Aurelles de Paladine, La Roncière le Noury, Batbin, Vitet, Saisset, Tesserine de Bord und den bald darauf zum Finanzminister ernannten Pouyer-Quertier.

Am 21. Februar begannen in Versailles die Unterhandlungen über den Präliminarfrieden, welche deutscherseits von dem Reichskanzler Grafen Bismarck und den hierzu eingeladenen und nach einander eintreffenden Vertretern von Bayern, Württemberg und Baden; französischerseits von den Herren Thiers und Favre geführt wurden.

An diesem Tage kam man über Vorbesprechungen nicht hinaus, doch verständigte man sich über die Nothwendigkeit einer abermaligen Verlängerung des Waffenstillstandes, welche Graf Bismarck inzwischen nur bis zur Mitternachtsstunde des 26. zugestand.

Folgenden Tages machte Herr Thiers dem Kaiser Wilhelm und dem Kronprinzen seine Aufwartung, allein wie freundlich er auch empfangen wurde, so blieb doch seine Bemühung, einen Einfluß zu Gunsten Frankreichs zu gewinnen, ohne Erfolg.

Bei den fortgesetzten Besprechungen traf man vornehmlich auf drei Punkte, bei welchen die französischen Bevollmächtigten Schwierigkeiten erhoben:

1) Die Abtretung von Lothringen, namentlich der Festung Metz;
2) die Höhe der Kriegssteuer, und
3) der Einmarsch deutscher Truppen in Paris.

Auf ein Abbrechen der Verhandlungen konnten es aber die französischen Bevollmächtigten nicht mehr ankommen lassen, nachdem die Pariser Forts sich in deutschen Händen befanden und eben so wenig ein wirksamer Widerstand im Felde geleistet werden konnte. Den ersten Punkt machte Graf Bismarck dadurch für Frankreich annehmbarer, daß er als Ersatz für Metz die Rückgabe der wichtigen Festung Belfort, des Schlüssels von Südfrankreich, bewilligte. Für eine Abminderung der Kriegssteuer verwendete sich zwar auch die englische Regierung, doch wurde davon Nichts nachgelassen. — Den Triumph, Paris zu betreten, wollte der Kaiser den siegreichen Truppen als Lohn unendlicher Anstrengungen um keinen Preis rauben lassen, und auch hierin mußten die französischen Bevollmächtigten sich fügen. So einigte man sich denn endlich am 26. Februar über die nachstehenden

Friedenspräliminarien
zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich.

Zwischen dem Kanzler des Deutschen Reichs, Herrn Grafen Otto v. Bismarck-Schönhausen, der mit Vollmacht Seitens Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen versehen ist,

dem Staatsminister des Aeußeren Seiner Majestät des Königs von Bayern, Herrn Grafen Otto v. Bray-Steinburg,

dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Seiner Majestät des Königs von Württemberg, Herrn Freiherrn August v. Wächter,

dem Staatsminister, Präsidenten des Staats-Ministeriums Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, Herrn Julius Jolly,

welche das Deutsche Reich vertreten,

einerseits,

und dem Chef der Exekutivgewalt der Französischen Republik, Herrn Thiers, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Jules Favre,

welche Frankreich vertreten,

andererseits,

ist, nachdem die Vollmachten der beiden vertragenden Theile in guter und regelrechter

---

Bilder-Chronik.

hatte man schwarze Larven vorgebunden. Noch einmal senkte sich die Nacht auf das „deutsche Paris" herab, dann, am anderen Morgen, begann der Auszug. In fester Ordnung, Cavallerie und Artillerie an der Spitze, marschirten die Truppen die Nordseite der Avenue der Champs Elysées hinunter; an beiden Seiten der Straße bildeten preußische und bayrische Infanterie dichter Reihe Spalier. Diesmal zogen die Deutschen durch das Siegesthor, da inzwischen alle Hindernisse beseitigt waren. Um 9 Uhr 50 Minuten hatte der letzte Mann den Triumphbogen passirt, den Schluß machte eine Dragoner-Abtheilung. Im Ganzen verlief der Abzug ohne alle Störung, ausgenommen das lärmende Geschrei einiger jungen Burschen.

Die Kaiserparade auf Longchamp am 3. März. — Nach den ursprünglichen Anordnungen sollten die vor Paris lagernden Truppen in drei Staffeln in die Stadt einrücken; dem VI., XI. norddeutschen und II. bayrischen sollten nach zwei Tagen das Gardecorps, die Gardelandwehr, Gardeschützen und Pioniere folgen; zur Ablösung dieser Abtheilungen waren wieder die Sachsen, Württemberger und das I. bayrische Corps bestimmt. Da inzwischen aber die Friedenspräliminarien von der Versammlung in Bordeaux angenommen worden waren, so wurde die Räumung von Paris anbefohlen und, wie

Bilder-Chronik.

schon oben angeführt, am 3. März Morgens vollzogen. Um nun die schon zum Einzug bereit stehende Garde dafür zu entschädigen, daß sie auf die Ehre einer zeitweiligen Besetzung der französischen Hauptstadt verzichten mußte, ließ der Kaiser auch diese auf der Rennbahn von Longchamp versammelten Truppentheile am 3. März Revue passiren. Diese große Sieges- und Friedensparade gestaltete sich unter der Gunst des herrlichen Frühlingswetters zu einer der glänzendsten militärischen Festlichkeiten. Die in zwei Treffen geordneten Truppen hatten ihren Standpunkt auf der nördlichen Langseite der etwa 1500 Schritt langen Rennbahn, mit der Fronte gegen die Seine. Die im weiten Kreise von Hügeln, langen Reihen von stattlichen Villen und ansehnlichen Gehölzen umschlossene Ebene erhöhte durch den Reiz der malerischen Landschaft das Interesse dieses Schauspiels. In der Fronte standen im ersten Treffen hintereinander das 1. und 3. Garderegiment zu Fuß, das 2. und 4. Garde-Füsilierregiment mit den Gardejägern und Gardepionieren. Daran reihte sich die Garde-Grenadier-Division, die Regimenter Alexander, Elisabeth, Franz, Augusta, die Gardeschützen, die 12 Bataillone der Gardelandwehr. Im zweiten Treffen befanden sich die Mannschaften der gesammten gegen Paris verwendeten Belagerungsartillerie, darunter auch die bayrische Bedienungsmannschaft; ferner die Cavallerie des Gardecorps, 2 Escadrons Garde du Corps, 2 Escadrons Garde-

Bilder-Chronik.

cürassiere, 2 Escadrons vom 1. Garde-Ulanenregiment und 2 Escadrons vom 3. Garde-Ulanenregiment. Die Zusammensetzung war wieder, wie bei der Revue am 1. März, so, daß alle Regimenter und Bataillone vertreten waren, während der andere Theil der Mannschaften aller Truppengattungen in den Forts und Cantonnements zurückblieb. Von den dem Großen Hauptquartier attachirten fürstlichen Personen waren viele anwesend. Kaiser Wilhelm, in Generalsuniform, mit Helm und Schärpe, erschien um 11 Uhr auf dem Paradeplatze, stieg zu Pferde und sprengte, gefolgt von der aus etwa 500 Personen bestehenden prächtigen Suite, die Allée hinauf nach der den Besuchern von Longchamp wohlbekannten Mühle. Diese an der Westseite der Rennbahn befindliche und in die Landschaft vorgeschobene Windmühle erhebt sich auf mäßig hohem Steinwall und bietet, ganz von Epheu umrankt, einen höchst pittoresken Anblick. Der Kaiser ritt sodann mit den Fürsten die Fronte entlang, von den Truppen mit brausendem Zuruf empfangen, während die Musikcorps die Nationalhymne spielten. Die Gewehre und Helme blitzten im hellen Sonnenschein, die Fahnen flatterten und die schönen Pferde des kaiserlichen Gefolges flogen tanzend über den frischgrünen Rase dahin.n Nach Beendigung des Frontetritts nahm der Kaiser in der Nähe der Tribüne Stellung und es begann der Parademarsch. Hiermit schloß das imposante Schauspiel dieser Heerschau. Noch hielt der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Am Triumphbogen während des Aufenthalts der Deutschen in Paris am 2. März 1871.



Die Kaisergarde auf Vorstellung bei Paris am 3. März 1811.

Form befunden worden, nachstehende Vereinbarung getroffen worden, welche als vorläufige Grundlage für den später abzuschließenden endgültigen Frieden dienen soll.

Artikel I. Frankreich verzichtet zu Gunsten des Deutschen Reichs auf alle seine Rechte und Ansprüche auf diejenigen Gebiete, welche östlich von der nachstehend verzeichneten Grenze belegen sind.

Die Demarkationslinie beginnt an der nordwestlichen Grenze des Kantons Cattenom gegen das Großherzogthum Luxemburg, folgt südwärts den westlichen Grenzen der Kantons Cattenom und Thionville, durchschneidet den Kanton Brien, indem sie längs der westlichen Grenzen der Gemeinden Montois-la-Montagne und Roncourt, sowie der östlichen Grenzen der Gemeinden St. Marie-aux-Chênes, St. Ail, Habonville hinläuft, berührt die Grenze des Kantons Gorze, welche sie längs der Grenzen der Gemeinden Bionville, Buxières und Onville durchschneidet, folgt der Südwest- beziehungsweise Südgrenze des Arrondissements Metz, der Westgrenze des Arrondissements Chateau-Salins bis zur Gemeinde Pettoncourt, von der sie die West- und Südgrenze einschließt, und folgt dann dem Kamme der zwischen der Seille und dem Moucel gelegenen Berge bis zur Grenze des Arrondissements Saarburg südlich von Garde. Sodann fällt die Demarkationslinie mit der Grenze dieses Arrondissements bis zur Gemeinde Tanconville zusammen, deren Nordgrenze sie berührt, von dort folgt sie dem Kamme der zwischen den Quellen der weißen Saar und der Vezouze befindlichen Bergzüge bis zur Grenze des Kantons Schirmeck, geht entlang der westlichen Grenze dieses Kantons, schließt die Gemeinden Saales, Bourg-Bruche, Colroy-la-Roche, Plaine, Ranrupt, Saulxures und St. Blaise-la-Roche im Kanton Saales ein und fällt dann mit der westlichen Grenze der Departements Nieder- und Oberrhein bis zum Kanton Belfort zusammen. Sie verläßt dessen Südgrenze unweit von Bourvenans, durchschneidet den Kanton Delle an den Südgrenzen der Gemeinden Bourogne und Froide-Fontaine und erreicht die Schweizergrenze, indem sie längs der Ostgrenzen der Gemeinden Joncherey und Delle hinläuft.

Das Deutsche Reich wird diese Gebiete für immer mit vollem Souverainetäts- und Eigenthumsrechte besitzen. Eine internationale Kommission, welche beiderseits aus der gleichen Zahl von Vertretern der Hohen vertragenden Theile gebildet wird, soll unmittelbar nach dem Austausche der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages beauftragt werden, an Ort und Stelle die neue Grenzlinie in Gemäßheit der vorstehenden Verabredungen festzustellen.

Diese Kommission wird die Vertheilung des Grundbesitzes und der Kapitalien leiten, welche bis jetzt Distrikten oder Gemeinden, die durch die neue Grenze getrennt werden, gemeinschaftlich angehört haben; im Falle einer Meinungsverschiedenheit über die Grenze und die Ausführungs-Bestimmungen werden die Kommissionsmitglieder die Entscheidung ihrer Regierungen einholen.

Die Grenze, wie sie vorstehend festgesetzt ist, findet sich mit grüner Farbe auf zwei übereinstimmenden Exemplaren der Karte von den „Gebietstheilen, welche das General-Gouvernement des Elsaß bilden", eingetragen, welche im September 1870 in Berlin durch die geographische und statistische Abtheilung des Großen Generalstabes herausgegeben worden ist. Ein Exemplar derselben wird jeder der beiden Ausfertigungen des gegenwärtigen Vertrages angefügt.

Die angegebene Grenzlinie hat indessen mit Uebereinstimmung beider vertragenden Theile folgende Abänderungen erfahren: Im ehemaligen Mosel-Departement werden die Dörfer St. Marie-aux-Chênes bei St. Privat-la-Montagne und Bionville, westlich von Rezonville, an Deutschland abgetreten. Dagegen werden die Stadt und die Festungswerke von Belfort mit einem später festzusetzenden Rayon bei Frankreich verbleiben.

Artikel II. Frankreich wird Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser die Summe von fünf Milliarden Franks zahlen.

Mindestens Eine Milliarde Franks wird im Laufe des Jahres 1871 und der ganze Rest der Schuld wird im Laufe dreier Jahre, von der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages ab, gezahlt werden.

Artikel III. Die Räumung der Französischen, durch die Deutschen Truppen besetzten Gebiete wird nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages durch die in Bordeaux tagende National-Versammlung beginnen. Die Deutschen Truppen werden unmittelbar nach dieser Ratifikation das Innere der Stadt Paris, sowie die am linken Ufer der Seine belegenen Forts verlassen und in möglichst kurzer, durch ein Einvernehmen zwischen den Militairbehörden beider Länder festgesetzter Frist die Departements Calvados, Orne, Sarthe, Eure et Loir, Loiret, Loir et Cher, Indre et Loire und Yonne vollständig, sowie die Departements Seine inferieure, Eure, Seine et Oise, Seine et Marne, Aube und Cote d'or bis zum linken Ufer der Seine räumen. Die Französischen Truppen werden sich gleichzeitig hinter die Loire zurückziehen, welche sie vor Unterzeichnung des endgültigen Friedensvertrages nicht überschreiten dürfen. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die Garnison von Paris, deren Stärke die Zahl von 40,000 Mann nicht überschreiten darf, und die zur Sicherheit der festen Plätze unerläßlichen Garnisonen.

Die Räumung der zwischen dem rechten Ufer der Seine und der Ostgrenze gelegenen Departements durch die Deutschen Truppen soll nach der Ratifikation des endgültigen Friedensvertrages und der Zahlung der ersten halben Milliarde der im Artikel II. verabredeten Kontribution allmälig erfolgen, indem sie mit den Paris am nächsten gelegenen Departements beginnt, und je nachdem die Zahlungen der Kontribution bewirkt sein werden, fortgesetzt wird. Nach der ersten Zahlung einer halben Milliarde wird diese Räumung in folgenden Departements stattfinden: Somme, Oise und den Theilen der Departements Seine inferieure, Seine et Oise, Seine et Marne, welche auf dem rechten Seine-Ufer gelegen sind, sowie in dem Theile des Departements Seine und in den Forts auf dem rechten Seine-Ufer.

Nach der Zahlung von zwei Milliarden wird die Deutsche Besetzung nur noch die Departements Marne, Ardennes, Haute Marne, Meuse, Vosges, Meurthe, sowie die Festung Belfort mit ihrem Gebiete umfassen, die als Pfand für die rückständigen drei Milliarden dienen sollen. Die Zahl der in denselben befindlichen Deutschen Truppen wird 50,000 Mann nicht überschreiten. Se. Majestät der Kaiser wird geneigt sein, an die Stelle der in der theilweisen Besetzung des Französischen Gebietes bestehenden Territorialgarantie eine finanzielle Garantie treten zu lassen, wenn dieselbe von der Französischen Regierung unter Bedingungen angeboten wird, welche von Sr. Majestät dem Kaiser und König als für die Interessen Deutschlands ausreichend anerkannt werden. Die drei Milliarden, deren Zahlung verschoben sein wird, sollen vom Tage der Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft ab mit fünf Prozent verzinst werden.

Artikel IV. Die Deutschen Truppen werden in den besetzten Departements Requisitionen, sei es in Geld, sei es in Naturalien, nicht vornehmen. Dafür wird die Verpflegung der Deutschen Truppen, welche in Frankreich zurückbleiben, auf Kosten der Französischen Regierung erfolgen, und zwar in dem mit der Deutschen Militair-Intendantur vereinbarten Maaße.

Artikel V. Die Interessen der Einwohner in dem von Frankreich abgetretenen Gebiete werden in Allem, was ihren Handel und ihre Privatrechte angeht, so günstig als möglich geregelt werden, sobald die Bedingungen des endgültigen Friedens festgestellt sein werden. Zu diesem Zwecke wird ein Zeitraum festgesetzt werden, innerhalb dessen sie besondere Erleichterungen für den Verkehr mit ihren Erzeugnissen genießen sollen. Die Deutsche Regierung wird der ungehinderten Auswanderung der Einwohner der abgetretenen Gebietstheile nichts in den Weg legen und keine Maaßregel gegen dieselben ergreifen dürfen, welche deren Person oder Eigenthum antastet.

Artikel VI. Die Kriegsgefangenen, welche nicht bereits auf dem Wege der Auswechselung in Freiheit gesetzt worden sind, werden unverzüglich nach der Ratifikation der gegenwärtigen Präliminarien zurückgegeben werden. Um den Transport der Französischen Gefangenen zu beschleunigen, wird die Französische Regierung einen Theil des Fahrmaterials ihrer Eisenbahnen innerhalb des Deutschen Gebiets zur Verfügung der Deutschen Behörden stellen, und zwar in einer, durch besondere Verabredung festzustellenden Ausdehnung, sowie zu denjenigen Preisen, welche [illegible] reich von der Französischen Regierung für Militairtransporte gezahlt werden.

Artikel VII. Die Eröffnung der Verhandlungen über den auf Grundlage der gegenwärtigen Präliminarien abzuschließenden endgültigen Frieden wird in Brüssel unverzüglich nach Ratifikation der ersteren durch die Nationalversammlung und durch Se. Majestät den Deutschen Kaiser stattfinden.

Artikel VIII. Nach Abschluß und Ratifikation des endgültigen Friedensvertrages wird die Verwaltung der Departements, welche noch von Deutschen Truppen besetzt bleiben sollen, den Französischen Behörden wieder übergeben werden. Doch sollen diese letzteren gehalten sein, den Befehlen, welche die Befehlshaber der Deutschen Truppen im Interesse der Sicherheit, des Unterhalts und der Vertheilung ihrer Truppen erlassen zu müssen glauben, Folge zu leisten.

Die Erhebung der Steuern in den besetzten Departements wird nach Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages für Rechnung der Französischen Regierung und durch deren Beamte bewirkt werden.

Artikel IX. Es ist ausgemacht, daß durch Gegenwärtiges der Deutschen Militairbehörde keinerlei Recht auf die zur Zeit nicht von ihr besetzten Gebietstheile gegeben werden kann.

Artikel X. Gegenwärtiges soll der Ratifikation Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, sowie der Französischen Nationalversammlung, welche ihren Sitz in Bordeaux hat, unverzüglich unterbreitet werden.

Kaiser eine kurze kernige Ansprache an die um ihn versammelten Commandeure, in welcher er des Heldenmuthes gedachte, mit dem die Garden bei allen Gelegenheiten gefochten und so ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer gegeben hätten, dem aber auch die ganze Armee wetteifernd gefolgt sei. Ferner deutete der Kaiser auf das herrliche Ziel hin, welches durch diese ruhmreichen Leistungen erreicht worden sei, sprach den Befehlshabern wie den Truppen seinen tiefstgefühlten Dank und seine volle Anerkennung aus und schloß mit einem „Lebewohl bis zum Wiedersehen in der Heimath".

An der Sèvresbrücke bei Paris. — Die Seinebrücke, welche die Stadt der berühmten Porcellanmanufactur, das zwischen den Parkhügeln von St. Cloud und Bellevue im Thal gelegene Sèvres, mit der jenseitigen Pariser Vorstadt Auteuil verbindet, spielte in der ersten Zeit des Waffenstillstandes eine besonders wichtige Rolle, sie wurde zur Uebergangs- und Verbindungsstation zwischen Paris und Versailles. Da jedoch die Franzosen den letzten Brückenpfeiler auf ihrem rechten Seine-

ufer gesprengt hatten, so war bis zur Herstellung einer Nothbrücke der Wassertraject der einzige Weg nach Sèvres. Hier wurde die weiße Fahne aufgepflanzt, als Jules Favre sich zu dem schweren Gange nach Versailles entschloß, der eben den Waffenstillstand zur Folge hatte. Zu öfteren Malen hat der französische Minister des Auswärtigen diesen Weg über die Seine genommen, um mit dem Reichskanzler die Details der Waffenstillstandsausführung des Weiteren zu besprechen. Eine weißgestrichene Barke mit der französischen Tricolore führte ihn dann an das von den Deutschen besetzte Ufer. Hier empfing ihn der preußische Vorpostencommandeur, mit ausgesuchtester Artigkeit grüßend. Gewöhnlich war Jules Favre von seinem Secretär und einigen höheren Officieren begleitet. Der französische Minister stieg sodann in den vom deutschen Kanzler für ihn gesendeten Wagen, um den Weg nach Versailles zurückzulegen. Doch nicht blos die officiellen Unterhändler kamen hier über die Seine, sondern Alle strömten daselbst zusammen, die unter den so lange abgesperrt Gewesenen von dem Verlangen getrieben wurden, in Sèvres, Chaville, St. Cloud, Ville d'Avray und Versailles nach dem verlassenen Eigen-

thum, nach den dort zurückgebliebenen Freunden und Verwandten zu sehen, und von dem noch dringenderen, Lebensmittel zu holen und nach Paris zu bringen. So wurden die Ufer dicht an der Brücke zum Schauplatz des seltsamsten und interessantesten Lebens, und Vertreter aller Stände der französischen Hauptstadt vom blasirten Boulevardien bis zum Gamin und Arbeiter in der Blouse, von der eleganten Dame bis zum Weibe aus dem Volke, sie Alle kamen herangezogen mit Körben, Reisetaschen, Tornistern, Säcken, um sich Vorräthe am gesegneten deutschen Ufer einzukaufen. Die deutschen Posten am linken Seineufer hatten da manches Mal einen harten Stand, wenn die Ankömmlinge nicht mit dem regelrechten Passeport ausgestattet waren, und mußten ihr Ohr gar oft den eindringlichsten Bitten verschließen. Nicht selten wurde aber auch ein Auge zugedrückt und der bezügliche Paragraph der Convention, namentlich den Frauen gegenüber, ein wenig milder gehandhabt, oder die gutmüthigen deutschen Krieger übernahmen selbst die Besorgung der Einkäufe für die Wartenden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zu Urkund dessen haben die Unterzeichneten den gegenwärtigen Präliminar-Vertrag mit ihren Unterschriften und ihren Siegeln versehen.

Geschehen Versailles, den 26. Februar 1871.

v. Bismarck. (L. S.) A. Thiers. (L. S.) Jules Favre. (L. S.)

Da die Königreiche Bayern und Württemberg und das Großherzogthum Baden als Verbündete Preußens an dem gegenwärtigen Kriege theilgenommen haben und jetzt zum Deutschen Reiche gehören, so treten die Unterzeichneten der gegenwärtigen Uebereinkunft im Namen ihrer Souveraine bei.

Versailles, den 26. Februar 1871.

Graf v. Bray-Steinburg. Freiherr v. Wächter.
Mittnacht. Jolly.

Gleichzeitig wurden noch zwei Zusatzconventionen unterzeichnet. In der ersten wurde 1), um für die Ratification Zeit zu lassen, der Waffenstillstand bis zum 12. März verlängert; 2) bestimmt, daß der Theil der Stadt Paris innerhalb der Ringmauer zwischen der Seine, der Straße der Vorstadt St. Honoré und der Avenue des Ternes von deutschen Truppen besetzt werden wird, deren Zahl 30,000 nicht überschreiten darf; 3) daß ferner keine Kriegssteuern in den besetzten Gebieten erhoben werden dürfen, und 4) beide Theile sich das Recht vorbehalten, vom 3. März an (wenn bis dahin die Ratification noch nicht erfolgt wäre) den Waffenstillstand mit einer Frist von drei Tagen für den Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu kündigen.

Die zweite Uebereinkunft bestimmte das Nähere über den Einzug der deutschen Truppen in Paris vom 1. März früh 10 Uhr an.

Am 1. März fand in Bordeaux die entscheidende Sitzung der Nationalversammlung statt, die einen sehr stürmischen Verlauf nahm. Der Präliminarvertrag, den der am 19. Februar erwählte Fünfzehnerausschuß einstimmig gebilligt hatte, wurde vorgelegt und dessen Annahme vom Berichterstatter Lefranc mit ausführlicher Entwicklung der Gründe empfohlen, dieser Vortrag aber häufig durch gegnerische Stimmen unterbrochen. Mehrere schriftliche Proteste gegen jede Gebietsabtretung wurden auf den Tisch des Hauses gelegt, und der Abgeordnete Girod-Pouzol meldete die Niederlegung seines Mandats an, weil, wie er sagte: seine Wähler den Frieden wollten, er aber nicht. Für Ablehnung des Vertrages sprachen am heftigsten der Geschichtschreiber Quinet, Bamberger, Abgeordneter des Moseldepartements, die Socialisten und Keller aus Elsaß. Buffet erklärt, daß er und seine Freunde sich der Abstimmung enthalten werden. Thiers vertheidigte den Frieden vom politischen, Changarnier vom militärischen Standpunkte. Andere, welche die Annahme bevorworteten, thaten es nur unter dem Vorbehalte der Vergeltung und der Wiedereroberung der abzutretenden Provinzen, und Victor Hugo verlangte, daß alsdann zugleich von dem ganzen linken Rheinufer Besitz ergriffen werde. Vacherot erklärt, daß er und seine republikanischen Freunde für den Frieden stimmen, da Frankreich nicht im Stande sei, den Krieg fortzusetzen.

Conti, Cabinetsrath des gestürzten Kaisers, rief von seinem Platze aus: „Napoleon III. würde niemals einen so schmachvollen Frieden unterzeichnet haben!" Damit erregte er einen gewaltigen Sturm. Gerade daß in der Versammlung die Ansicht vorherrschte, daß nicht Frankreich, sondern der Kaiser die Schuld des Krieges trage; daß durch ihn allein die Nation in ihre jetzige traurige Lage gestürzt und in die Nothwendigkeit versetzt worden sei, diesen Frieden anzunehmen, gab der Erbitterung wider den Kaiser die äußerste Schärfe. Die Discussion erhitzte sich so, daß um 1¾ Uhr die Sitzung eine Stunde lang ausgesetzt werden mußte, worauf Targé die Absetzung Napoleon's und seiner Dynastie beantragte, was allgemeine Acclamationen und einstimmigen Beifall hervorrief. Bei der Abstimmung darüber erhob sich — mit Ausnahme von etwa vier oder fünf Personen — das ganze Haus.

Die Verhandlungen richteten sich nun wieder ihrem eigentlichen Zwecke zu und endeten damit, daß der Präliminarfriede mit 546 gegen 107 Stimmen angenommen wurde.

Der deutsche Kaiser bestätigte denselben am 2. März, und diese Kunde wurde von der ganzen Armee, insbesondere von den Truppen um Paris, mit stolzer Befriedigung vernommen. Wohin der Telegraph die geflügelte Botschaft in Deutschland verbreitete, überall regte sie die freudigste Begeisterung an. Die Erfolge langer blutiger Kämpfe und krampfhafter Anstrengungen waren gesichert, und dieses Gefühl ließ für den Augenblick die schmerzlichen Opfer vergessen, welche der Krieg gekostet hatte.

Von der französischen Nationalversammlung haben wir nur noch zu sagen, daß sie am 10. März ihre Uebersiedelung nach Versailles beschloß, wo sie am 20. ihre erste Sitzung hielt, während schon zwei Tage vorher in Paris ein communistischer Aufruhr ausgebrochen war, dessen Gefährlichkeit man anfänglich unterschätzte.

Doch diese Vorgänge gehören nicht in unsere Kriegsgeschichte; kehren wir daher zu unseren braven Truppen und dem Einmarsche derselben in die besiegte Hauptstadt am 1. März zurück.

Vor dem Einmarsche der dazu bestimmten 30,000 Mann hielt der Kaiser eine Truppenschau auf Longchamp ab. Er kam zu Wagen von Versailles an, wurde von dem Könige von Württemberg, den Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert von Preußen, den Großherzogen von Baden, Weimar, Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, dem Herzoge von Coburg, den Prinzen Luitpold und Otto von Bayern, den Herzogen von Altenburg und Meiningen und vielen Generalen und Officieren empfangen. Der Kaiser ritt, von seinen Heerführern und Generalen begleitet, die Allee hinauf nach der Stelle, wo ihn der Kronprinz mit seinem Stabe erwartete und zur Begrüßung des Vaters ihm entgegenritt. Während die Musikcorps längs der ganzen Linie die Melodien der preußischen Volkshymnen ausführten, galoppirte der Kaiser, den Kronprinzen zu seiner Linken und zwischen 500 bis 600 Officiere hinter sich, die Front entlang unter dem donnernden Hurrah der Truppen, worauf der Vorbeimarsch derselben unter Anführung des Kronprinzen erfolgte, der zuletzt noch das 8. Dragonerregiment, dessen Chef er ist, bei dem Vater vorüberführte.

Gegen 1 Uhr war das glänzende militärische Schauspiel beendet, und der Einzug in die Hauptstadt begann, doch war schon um 7 Uhr früh ein Bataillon als Quartiermacher vorangegangen. Die dafür bestimmten Truppen gehörten dem VI. und XI. norddeutschen und dem II. bayerischen Corps an. Jedes Regiment dieser Corps hatte dazu ein Bataillon gestellt, doch lagerten, der Vorsicht wegen, die anderen Bataillone unter den Mauern von Paris, auch waren die Kanonen der Forts gegen Villette, Belleville und die übrigen Vorstädte gerichtet. Die Bevölkerung von Paris befand sich nämlich in gewaltiger Aufregung. Bei der Uebergabe der Forts hatte sie sich noch mit dem Gedanken getröstet, daß Paris selbst unbesiegt geblieben sei; die verhaßten „Prussiens" nun aber auch innerhalb der Stadt zu sehen, schien ihr unerträglich, und ein Aufruhr konnte daher möglicherweise ausbrechen.

Um den Einmarsch rascher zu bewerkstelligen, erfolgte er auf mehreren Wegen. Ein Theil ging von der großen Cascade am Nordwestende der Rennbahn auf der Avenue des Longchamp durch das Thor von Neuilly und kam dann über die Avenue de la Grande Armée an den Arc de

Verlust-Angaben.

Zum Schlusse dieser Lieferung wollen wir nicht unterlassen, wenigstens in allgemeinen Umrissen der schmerzlichen Verluste dieses Feldzuges deutscherseits zu gedenken, wie sie nach einer im Kriegsministerium für das Invalidenpensionsgesetz ausgearbeiteten Denkschrift sich berechnen. Es blieben danach vom deutschen Heere:

I. Officiere.	todt	verwundet	vermißt	Summa
1. Norddeutscher Bund ...	918	2972	30	3920
2. Bayern	156	564	—	720
3. Württemberg	25	64	—	89
4. Baden	22	132	—	154
5. Großherzogthum Hessen.	44	63	—	107
	1165	3795	30	4990

II. Unterofficiere und Soldaten.	todt	verwundet	vermißt	Summa
1. Norddeutscher Bund ...	14,839	71,792	5902	92,533
2. Bayern	1524	10,217	—	11,741
3. Württemberg	664	1668	—	2352
4. Baden	423	2578	263	3264
5. Großherzogthum Hessen.	681	1467	—	2148
	18,131	87,722	6165	112,038

Die Einbuße auf französischer Seite an Todten und Verwundeten ist bisjetzt nicht bekannt geworden; sie hat in der zweiten Abtheilung des Feldzuges, nach der Capitulation von Sedan, allermindestens das Doppelte der deutschen Verluste betragen. An Gefangenen verloren die Franzosen, abgesehen von der Pariser Armee, 11,650 Officiere und in runder Summe 360,000 Mannschaften; 6700 Geschütze und 120 Adler oder Fahnen wurden deutscherseits erbeutet. In den 180 Tagen des eigentlichen Krieges wurden 17 große Schlachten geschlagen, 26 feste Plätze genommen und über 150 Gefechte geliefert, sodaß jeder Tag durchschnittlich mehr als einen blutigen Zusammenstoß zu verzeichnen hat. Der Deutsch-Französische Feldzug von 1870/71 steht in allen diesen Beziehungen einzig in der Geschichte da.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Ankunft Jules Favre's an der Sèvresbrücke bei Paris in der ersten Woche des Waffenstillstands.

Triomphe und die Place de l'Etoile. Der zweite Weg führte durch die Porte Dauphin über die Avenue Uhrich — früher Avenue de l'Impératrice — nach der Place de l'Etoile; der dritte durch die Porte de la Muette, die Avenue de l'Empereur nach der Place du Roi de Rome, der etwa die Mitte von Passy einnimmt, und durch die Avenue von Eylau nach der Place de l'Etoile. Ein vierter Weg blieb durch das Thor von Passy zur Besetzung dieses Stadttheils zu benützen. Alle diese Wege führten durch das Boulogner Gehölz und den Stadtwall, der, von breitem Graben umgeben, 30 Fuß hoch ist und durch vorgeschobene Erdwerke noch verstärkt worden war.

Vor der Porte de la Victoire, deren Reliefs die Siege der Revolutionszeit und des Kaiserreichs verherrlichen, trafen die auf drei Straßen anrückenden deutschen Truppen zusammen und machten Halt, um sich zu ordnen. Als die Spitzen derselben das Triumphthor erreichten, fanden sie vor dem Portale desselben eine flüchtig errichtete Barrikade und einige hundert Leute, welche die Truppen zu beunruhigen versuchten; sie wurden verscheucht, das Hinderniß ohne sonderliche Mühe beseitigt und der Marsch ohne weitere Störung fortgesetzt.

Alle Verkaufsläden waren geschlossen, die Fenster der Wohngebäude verhängt, und düsteres Schweigen herrschte in Paris. Nur auf dem Concordienplatze trieben sich Gamins und Blousenmänner umher, welche riefen: „A Berlin, à Berlin!" und denjenigen, welche die von deutschen Officieren und Soldaten an sie gerichteten Fragen beantworten wollten, zuschrien: „Ihr dürft mit den Preußen nicht sprechen". Uebrigens hielten Nationalgarden und Linientruppen den Andrang des Pöbels zurück, auch durchzogen Patrouillen alle Straßen. Die Gesandten und Consulate, so wie vornehme Fremde, welche in den besetzten Stadtvierteln wohnten, hatten ihre Flaggen ausgehängt.

Die Physiognomie der Stadt änderte sich am 2. März nicht, nur war die Zahl von Personen beider Geschlechter, welche sich an den Grenzen des deutschen Gebiets und auf diesem selbst einfanden, viel bedeutender, obgleich die Nationalgarde Schwierigkeiten machte, sie durchzulassen. Die brutalen Scenen gegen diejenigen, welche mit Preußen sprachen, erneuerten sich; einigen Frauenzimmern wurden sogar die Kleider vom Leibe gerissen, man peitschte und mißhandelte sie; zu ernsten Streitigkeiten zwischen Deutschen und Franzosen kam es aber nicht, zumal erstere den Dingen gelassen zusahen. Drei Officieren, welche lachend vor der Statue der Stadt Straßburg auf dem Concordienplatze standen, rief man zu: sie sollten die Nation nicht verhöhnen. Die Herren ließen sich in keinen Wortwechsel ein, und allgemein ignorirte man das an vielen Häusern angebrachte Wort „Vengeance".

Den Truppen war es freigestellt, das Invalidenhaus und das Louvre zu besuchen. Ersteres unterblieb, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, und die Fenster des Louvre waren noch mit den Sandsäcken versperrt, die während der Belagerung zum Schutze der Kunstwerke gegen Geschosse gedient hatten. Die im Inneren herrschende Dunkelheit gestattete also eigentlich nur die Betrachtung des Gebäudes von außen, und überdies gerieth das Volk in Wuth, als es deutsche Soldaten in den Tuilerien sah. Die französischen Behörden ließen das Thor des Louvre, welches am Pont des Arts liegt, durch Leinwand verhängen, um den Anblick der Preußen der Menge zu entziehen.

Der Kronprinz, der am Nachmittage des 2. März mit dem Großherzoge von Baden zur Stadt gefahren war, wurde zwar erkannt, aber das Volk beschränkte sich darauf, zu rufen: „C'est le prince Fritz, le fils de l'Empereur". Auch Graf Bismarck ritt ohne Bedeckung bis zum Triumphbogen, und das Volk ließ ihn unbehelligt.

Doch warum sollen wir mit der Erzählung von Vorgängen fortfahren, welche den deutschen Soldaten den Triumph eines längeren Aufenthaltes in Paris leicht entbehrlich machen mußten; sie kehrten der Stadt gern den Rücken, als am 3. März der Abmarsch erfolgte.

Da inzwischen der Präliminarfriede ratificirt worden war, so wurde von dem ursprünglich beabsichtigten Einzuge anderer Truppen abgesehen. Wäre Paris von 100,000 Mann besetzt worden, so hätte zwar die Commune ihr Haupt nicht erheben können, doch warum sollte es unseren Truppen aufgebürdet werden, ein aufrührerisches Volk im Zaume zu halten!

[Achtundzwanzigstes Kapitel: Im Neuen Deutschen Reich.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Kriegs-Chronik

Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870



Fürst Bismarck. Graf Wartensleben. Freiherr H. v. Arnim. Jules Favre. C. de Goulard. Graf Hatzfeld. Pouyer-Quertier. Graf Henckel v. Donnersmarck

Sitzung der Friedensconferenz in Frankfurt am Main am 10. Mai 1871.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Im Neuen Deutschen Reich.

Kaiser Wilhelm verläßt den französischen Kriegsschauplatz und wird in der Heimath mit Jubel empfangen. — Rückmarsch der deutschen Truppen mit Ausnahme der Occupationsarmee; Friedens- und Einzugsfestlichkeiten in den verschiedenen deutschen Gauen. — Die im Brüssel eingeleiteten Friedensverhandlungen finden zu Frankfurt a. M. durch Bismarck's entschiedenes Eintreten Förderung und Abschluß. — Wortlaut des Friedensvertrags. — Schlußwort.



Im Vollbewußtsein glorreicher Erfolge konnte, als nunmehr die Waffen ruhten, des Krieges Stürme schwiegen, der Deutsche Kaiser zu Arbeiten des Friedens in sein Reich zurückkehren. Er verließ Versailles am 7. März, nahm im Laufe dieses Tages auf dem Schlachtfelde von Villiers eine Parade ab über die Truppen des XII. (k. sächsischen), I. bayerischen Armeecorps so wie der württembergischen Division und begab sich sodann nach Schloß Ferrières, wo er sechs Tage verweilte. Am 13. März fuhr er nach Nancy, traf dort folgenden Tages mit dem aus Amiens kommenden Kronprinzen zusammen, nahm auch hier auf dem Stanislausplatze eine Parade über die Truppen ab, welche die Besatzung der Stadt bildeten, und erließ am 15. folgenden Armeebefehl:

„Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen so viel neue kriegerische Ehre erwachsen, auf dem aber auch so viel theures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert, und der Rückmarsch der Truppen in die Heimath hat zum Theil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl, und Ich danke Euch nochmals mit warmem und gehobenem Herzen für Alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimath zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte je gesehen, — daß das theure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist, und daß dem Deutschen Reiche jetzt Länder wieder erobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat. Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands dessen stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vervollkommnung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann, dann können wir der Zukunft getrost entgegensehen."

Am nämlichen Tage (15. März) wurde die Rückfahrt bis Frankfurt a. M. fortgesetzt. Unterwegs besuchte der Kaiser die Schlachtfelder bei Metz. Auf französischem Boden und in dem eroberten Reichslande empfingen nur die Truppen ihren Kriegsherrn mit lebhafter Begeisterung; das französische Volk dagegen hielt sich mürrisch abseits, und selbst in Elsaß-Lothringen blieb es theilnahmlos und gleichgültig. Das änderte sich mit Einem Schlage, als der Kaiser die alte Grenze Deutschlands überschritt. Von nun an jubelte ihm nicht blos das Militär entgegen; das Volk strömte in Schaaren herbei, den als Kaiser heimkehrenden König nach so großen und glänzenden Erfolgen zu sehen. Der Geist der Nation war wie mit Flügeln emporgehoben worden; das Bewußtseik, daß jeder an seinem Theile zu dem Erreichten beigetragen, dasjenige, was seinem Herzen am theuersten war, dafür hergegeben habe; der Stolz, das Deutsche Reich an Macht und Ehren nun über allen Ländern Europas zu sehen, machte diese stürmische Begrüßung natürlich und ließ keinen Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit aufkommen.

Saarbrücken, die einzige deutsche Stadt, welche der Feind vorübergehend betreten hatte, war entzückt, nicht länger ein Grenzort Preußens und Deutschlands zu sein, nicht länger die Waffen Frankreichs fürchten zu müssen. Aehnlich war die Stimmung an allen Orten, die der kaiserliche Zug berührte, und bethätigte sich besonders in Mainz durch großartige Veranstaltungen. Als der Kaiser gegen 7 Uhr Abends in Begleitung des Kronprinzen und des Großherzogs von Hessen seinen Einzug in Frankfurt hielt, fand er die Stadt so geschmackvoll und reich geschmückt, so strahlend erleuchtet, daß er bis um 10 Uhr die Straßen unter beständigen Zurufen der dichtgedrängten Bevölkerung durchfuhr, ehe er im großherzoglichen Palais abstieg. Dieselbe Bewegung herrschte am 16. März, als der Kaiser um 10 Uhr früh die Stadt verließ. In Eisenach erwartete ihn der Großherzog von Sachsen und begleitete ihn nach Weimar, das sich ebenfalls im schönsten Festschmucke zeigte. Er übernachtete hier, fuhr am 17. um 10 Uhr ab und traf unter dem Donner der Kanonen um halb 2 Uhr in Magdeburg ein, doch vermögen wir nicht die Feierlichkeiten des Empfangs allerorten zu schildern. Nach 4 Uhr wurde Potsdam, wo die Heimkehrenden von der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Großherzogin von Baden erwartet wurden, und gegen 5 Uhr Berlin erreicht. Der Siegeseinzug war der neuen Kaiserstadt würdig ausgestattet, werthvoller aber als jeder äußere Prunk der sich allgemein kundgebende patriotische Enthusiasmus.

Der Rückmarsch der deutschen Truppen erfolgte nach den Bestimmungen, welche im III. Artikel des Präliminarfriedens dieserhalb vereinbart worden waren. Immerhin blieb noch eine ansehnliche Kriegsmacht zurück, um diejenigen Departements und Befestigungen besetzt zu halten, welche als Pfand für die Zahlung der Kriegssteuer dienten. Ueber diese Truppen erhielt damals der Kronprinz Albert von Sachsen den Oberbefehl, während der k. sächsische Kriegsminister, Generallieutenant v. Fabrice, mit der Ver-

Bilder-Chronik.

Sitzung der Friedens-Conferenz in Frankfurt a. M. am 10. Mai 1871. — Der Empfang der Gardelandwehr in Berlin. — Das Triumphfest in Berlin am 16. Juni: Einzug des Kaisers und seiner Umgebung durch das Brandenburger Thor. — Das combinirte Bataillon im Festzuge. — Die Truppenempfangsfeier in Dresden am 11. Juli. — Der Siegeseinzug der bayerischen Truppen in München am 16. Juli.

Sitzung der Friedens-Conferenz in Frankfurt a. M. am 10. Mai 1871. — „Der Friede ist das Meisterstück der Vernunft", sagt Johannes Müller sehr wahr in einer seiner Schriften. Der Krieg setzt große Massen in Action und wirkt mit ihrer Hülfe vernichtend und zerstörend, zur Herstellung des Friedens aber, dieser so nothwendigen Grundlage eines gedeihlichen Völkerdaseins, bedarf es nur weniger erleuchteter Köpfe. Als vernünftige Ueberlegung und klare Einsicht ihrer Lage bei unserem kriegslustigen Nachbarvolke wieder zu ihrem Rechte gelangten, erst dann konnten die Diplomaten ihr segensreiches Werk der Friedensstiftung in Angriff nehmen. Doch noch immer verzögerten die französischen Regierungsmänner den Abschluß, in der Hoffnung, noch veränderte Bedingungen zu erlangen, bis das feste und schneidige Wort des Fürsten Bismarck ihnen gänzlich die Augen öffnete. Wieder war es Jules Favre, der eine Förderung des Friedensschlusses nun persönlich betrieb. Am Abend des 5. Mai langten die deutschen und die französischen Staatsmänner in der ehemals freien Reichsstadt Frankfurt, die wieder einmal zum Schauplatz eines wichtigen geschichtlichen Actes ausersehen war, an. Der Fürst-Reichskanzler wurde am Bahnhofe von der zahlreich versammelten Menge mit Hochrufen empfangen, eben so am Gasthofe „Zum Schwan", wo er sein Absteigequartier nahm. Jules Favre, der eine Stunde später mit dem französischen Finanzminister Pouyer-Quertier und einigen anderen Diplomaten eintraf, wohnte im „Russischen Hof". Am folgenden Tage begannen im „Schwan" die entscheidenden Conferenzen, die bis zum 10. Mai währten. An diesem Tage begab sich Jules Favre mit Pouyer-Quertier kurz vor 12 Uhr Mittags in das Hôtel, wo Fürst Bismarck Wohnung genommen, und Nachmittags um 4½ Uhr wurde das Document, welches den Frieden zwischen den beiden Völkern neu besiegelte, daselbst von den anwesenden Unterhändlern unterzeichnet. Die Nachricht von dem glücklichen Abschlusse der Verhandlungen verbreitete sich mit Windeseile durch die Stadt und ansehnliche Menschenmassen standen bei der Abfahrt Jules Favre's vor dem Gasthof „Zum Schwan". Achtungsvoll grüßte die Menge den französischen Minister des Auswärtigen, als derselbe in den Steinweg einbog, denn Jeder fühlte die Bedeutung des historischen Ereignisses, welches sich soeben vollzogen hatte. Der Fürst-Reichskanzler, dem bei seiner Anwesenheit in Frankfurt viele Ovationen von Seiten der Bevölkerung zu Theil geworden sind, wohnte am Abend noch einem Banket bei dem Oberbürgermeister Dr. Mumm bei und brachte dort einen Trinkspruch aus auf die alte Krönungsstätte Deutschlands, die Friedensstadt vom 10. Mai 1871.

Der Empfang der Gardelandwehr in Berlin. — Am 22. März, gerade am Tage, an dem das Geburtsfest des Kaisers gefeiert wurde, traf das Berliner Landwehrbataillon vom Kriegsschauplatz, wo es gleich allen seinen Kampfgefährten sich unverwelklichen Lorbeer gepflückt, wieder in Berlin ein. Der Perron des Potsdamer Bahnhofs war mit festlich geschmückten Frauen angefüllt, welche zur Begrüßung ihrer Lieben Kränze,

tretung des in den Fürstenstand erhobenen deutschen Reichskanzlers beauftragt wurde, um mit dem französischen Minister des Aeußeren die noch schwebenden diplomatischen Unterhandlungen fortzusetzen, weßhalb er seinen Wohnsitz nach Soisy bei St. Denis verlegte.

Der großen Mehrzahl der deutschen Truppen war es dagegen vergönnt, den Rückmarsch in die geliebte Heimath auf verschiedenen Straßen anzutreten, was freilich nur allmälig nach Maßgabe der Mittel geschehen konnte, welche den Eisenbahnverwaltungen zu Gebote standen.

Mit welchen überwältigenden Gefühlen, mit welcher Liebe, mit welchen Freudenthränen wurden die tapferen Söhne des Landes nicht allein von ihren nächsten Angehörigen, sondern von der gesammten Nation empfangen! Zu welchen unzähligen Festlichkeiten gab ihre Ankunft Veranlassung! Mochten sie mit Pracht ausgestattet, oder mit nothwendiger Beschränkung angeordnet sein, überall herrschte doch Lust und Liebe.

Fünf Abbildungen, welche sich auf die festlichen Einzüge der Truppen in Berlin, so wie München und Dresden beziehen, zieren in treuer Wiedergabe der Wirklichkeit diese Lieferung und sind im Feuilleton näher erläutert. In Stuttgart, in Karlsruhe, überhaupt in allen deutschen Residenzen und großen Städten fand ein reger Wetteifer statt, den Dank der Nation den tapferen Kriegern zu bezeigen, welche Deutschland vor einem französischen Ueberfalle nicht blos für dieses Mal, sondern wohl für alle Zukunft behütet, die Grenzen des Reiches erweitert und gesichert, Macht und Ehre in so reichem Maße erhöht und dabei eine unnachlassende Ausdauer bethätigt haben, bis das große Werk vollendet war.

Dieselbe Gesinnung offenbarte sich ganz allgemein, so daß es wohl keine Stadt, kein Dorf gab, wo nicht den Angehörigen, wenn sie nach Ablegung der Waffen zu ihren Geburtsstätten, zu ihren Wohnsitzen zurückkehrten, ein herzlicher, ein liebevoller Empfang bereitet wurde. Alle die verschiedenen und schweren Leistungen, welche der Krieg erfordert hatte, waren vergessen, und bereitwillig wurde Alles gegeben, um dem eigenen Herzen Genüge zu thun und den Ankommenden zu beweisen, wie nachdrücklich ihre Verdienste gewürdigt wurden.

Diese Liebe erlahmt auch nicht, sie wird durch die Zeit nicht abgeschwächt, und ihrer erneuerten Bethätigung dürfen wir entgegensehen, wenn die noch in Frankreich zurückgebliebenen Truppen in das Vaterland zurückkehren. Diese Festfreude einer ganzen großen Nation, die so reiche Blüthen trieb und treibt, füllt unvergleichliche Blätter in der Geschichte dieses ewig denkwürdigen Krieges, der zugleich in wunderbarer Weise die Bänder neu gekräftigt hat, die uns mit unseren Landsleuten verknüpfen, welche ihr Fortkommen in fremden Ländern gesucht haben. Wo immer Deutsche sich angesiedelt haben, hat sie dieser Krieg wie ein elektrischer Schlag erschüttert. Ihrer Zusammengehörigkeit mit der verlassenen Heimath wurden sie sich wieder lebhaft bewußt; ihre Theilnahme begleitete den Siegesgang unserer Armeen, und selbst früher noch, als es bei uns geschah, haben sie den erkämpften Frieden gefeiert. Jede deutsche Colonie, wie fern auch der Fleck Erde ist, auf dem sie lebt, hat ihrer nationalen Begeisterung Ausdruck gegeben. In den Vereinigten Staaten, und hier wieder ganz besonders in New-York, wurden Feste veranstaltet, deren Großartigkeit die Eingeborenen mit Bewunderung anstaunten.

Uns schien dieser Festjubel noch verfrüht, bevor nicht der endgültige Friedensschluß vollzogen war. Es sollte dies in einer neutralen Stadt geschehen, und Brüssel war dazu gewählt worden, wo am 27. März deutscherseits Graf Harry v. Arnim, französischerseits Baron Baude zusammentraten, jedoch zu keinem Einverständniß kamen. Der französische Bevollmächtigte hatte in Versailles die Weisung erhalten, Aenderungen am Präliminarvertrage zu erwirken. Die Kriegssteuer sollte ermäßigt, die neue Grenzlinie günstiger für Frankreich gezogen werden. Welche Absicht auch sonst noch dieser Verschleppung etwa zum Grunde lag, in Berlin mußte sie auffallend erscheinen. Paris befand sich im Aufruhre, und die Bekämpfung desselben wurde der gesetzlichen Regierung nur durch Begünstigungen von deutscher Seite möglich. Abweichend von den Bestimmungen des Präliminarvertrages ließ man es geschehen, daß die Regierung des Herrn Thiers zahlreichere Streitkräfte um Paris zusammenzog, als ihr dies zustand, ja sie durften selbst das für neutral erklärte Gebiet betreten, und die Rücksendung der Kriegsgefangenen nach Frankreich wurde beschleunigt, um der Regierung lebendiges Kriegsmaterial zuzuführen. Es stand aber dem Deutschen Kaiser auch frei, diese Vergünstigungen zurückzunehmen und die Schwierigkeiten der französischen Regierung zu vermehren. Als am 2. Mai im Reichstage die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reiche auf der Tagesordnung stand, eröffnete Fürst Bismarck die Verhandlungen mit einer Rede, in deren Verlaufe er auf die Pariser Vorgänge zu sprechen kam und die Bemerkung hinwarf: daß neben allen unvernünftigen Motiven doch auch ein vernünftiger Kern in dieser Bewegung stecken müßte, da sie sonst nicht die Kraft erlangt hätte, die sie entfaltet.

Die Unterstützung der Pariser Commune wäre dem deutschen Reichskanzler im Ernste wohl niemals eingefallen, allein sein flüchtig hingeworfenes Wort schlug in Versailles wie der Blitz ein, weil man es dort als eine Drohung auffaßte. Durch ein Telegramm erklärte Herr Favre sich bereit, zur Vereinbarung des Friedensschlusses nach Berlin zu kommen. Fürst Bismarck schlug ihm Frankfurt a. M. als Ort der Zusammenkunft vor und traf am 5. Mai dort ein. Hier reichten wenige Tage hin, um die Schwierigkeiten zu ebnen, und schon am 10. Mai lag der formulirte Friedensvertrag nebst seinen Beifugen, wie solcher nachstehend wörtlich abgedruckt ist, zur Unterschrift bereit; auch wurde beschlossen, die Conferenz der Diplomaten von Brüssel nach Frankfurt zu verlegen, um einige noch unerledigte Gegenstände, namentlich die Zollbegünstigungen, welche Frankreich der Industrie von Elsaß-Lothringen für die nächste Zeit noch zugestehen sollte, so wie ferner die genauere Bestimmung der Grenzlinie zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen betreffend, auszugleichen. Es ist das in Frankfurt und Versailles zu Stande gebracht worden, doch liegt, während wir die Kriegs-Chronik schließen, darüber noch kein vollzogener Vertrag vor.

Bilder-Chronik.

Guirlanden und Sträuße in Massen mitgebracht hatten. Auf dem Bahnhof und in der Flottwellstraße wogte eine erwartungsvolle Menschenmenge hin und her. Kurz nach 8 Uhr Morgens fuhr der Zug in den Bahnhof ein, und nun ergoß sich lawinenartig der Strom unaufhaltsam und aller Abwehr der Bahnbeamten spottend über die Schienenstränge nach dem Zuge, wo Gattin, Vater, Bruder und Schwester in die Waggons sich drängten und die Wiedergekehrten mit Freudenthränen umarmten. Nachdem der erste Sturm der Freude vorüber gerauscht, sammelten sich die Ankömmlinge zur Aufstellung. Leider suchte in deren Reihen manches feuchte Auge irrend umher und fand nicht den Lieben, den es niemals wiedersehen sollte. Unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches setzte sich endlich das Bataillon in Bewegung, an der Spitze der Brigadegeneral v. Lokn, der Divisionär und der Regimentscommandeur Oberstlieutenant v. Münchhausen. Es war das ein wunderlich gemischter Zug, der auf seinem ganzen Wege vom Bahnhof, die Link-, die Königgrätzer Straße und die Linden entlang überall mit den freudigsten Zurufen und wehenden Tüchern begrüßt wurde. Die Wehrleute gaben die Gewehre an Freunde und Verwandte und nahmen dafür die Gattin, die Kinder an und auf den Arm. Dicht vor dem kaiserlichen Schlosse machte das

Bilder-Chronik.

Bataillon halt und es stellte sich alsbald die militärische Ordnung in den Reihen wieder her. In großer Generalsuniform erschien zuerst der Kronprinz und ritt die Fronte entlang, vom Publicum mit begeisterten Hochs, von dem Bataillon mit donnerndem Hurrah empfangen. Wenige Minuten darauf trat auch der Kaiser aus dem Palais und schritt die Fronte ab, mit freundlichem Dank das Hurrah der Soldaten und Bürger erwiedernd, viele mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichnete besonders anredend. Zum Schluß führte der Kronprinz seinem Vater das Bataillon vor; nach Beendigung des Vorbeimarsches aber ward sofort die bunte Reihe wiederhergestellt, bis es auseinandertrat.

Das Triumphfest in Berlin am 16. Juni: Einzug des Kaisers und seiner Umgebung durch das Brandenburger Thor. Das combinirte Bataillon im Festzuge. — Der Friede ist geschlossen. Heimwärts lenken die Sieger ihre Schritte und ganz Deutschland rüstet sich, seine tapferen Söhne, welche auf Frankreichs Boden Blut und Leben für die Freiheit und Ehre des Vaterlandes einsetzten, würdig zu empfangen. In allen Gauen der weiten Heimath wurde es rege, geschäftige Hände schmückten Stadt und Dorf zur festlichen, jubelvollen Begrüßung der

Bilder-Chronik.

Heimkehrenden, denen durch den weihevollen Empfang der begeisterte Dank der Nation für ihre herrlichen Thaten offenbart werden sollte. Den großartigsten Ausdruck gewann diese Feststimmung in der jungen deutschen Kaiserstadt Berlin, wo alle Factoren zusammenwirkten, um den Siegeseinzug zur erhebendsten nationalen Feier zu gestalten. Dieses in der Geschichte des deutschen Volkes epochemachende Sieges- und Friedensfest war auf den 16. Juni festgesetzt, und von fern und nah kamen Hunderttausende herbei, um in den allgemeinen Jubel mit einzustimmen. Weder Mühe noch Kosten hatte die neue Reichshauptstadt gescheut zu ihrem Schmucke, dessen verschwenderischer Reichthum durch die Mithülfe der Kunst verschönt und veredelt wurde. Nicht nur die via triumphalis blendete durch ihre Pracht, sondern die ganze Stadt hatte sich in ein buntes, strahlendes Festgewand geworfen. Unter rauschender Musik waren die Gewerke und Vereine mit ihren Bannern, Emblemen und Marschallstäben aufmarschirt, um Spalier an der Siegesstraße zu bilden; überall, wohin das Auge blickte, wogten dichte, festlich gestimmte Menschenmassen, alle Tribünen, Fenster, Balkone waren überfüllt von harrenden Zuschauern. Dem Einzug voraus ging eine Parade auf dem Tempelhofer Felde, wohin der Kaiser sich Vormittags 11 Uhr mit den Mitgliedern des königs-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bemerken wollen wir noch, daß bei den Verhandlungen in Frankfurt deutscherseits, außer dem Fürsten Bismarck, noch die Grafen v. Hatzfeld, v. Henckel-Donnersmarck, v. Alvensleben, v. Wartensleben, der Geh. Legationsrath Bucher und — aus Brüssel gekommen — Graf Arnim nebst den Geheimräthen Fleck und Meves; französischerseits, außer dem Minister des Aeußeren Jules Favre, auch der Finanzminister Pouyer-Quertier und als Bevollmächtigte Graf Bastard, Salignac-Fénélon, de Goulard, de Clerq und Schneider zugegen waren.

Friedensvertrag

zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich.

Vom 10. Mai 1871.

Der Fürst Otto von Bismarck-Schönhausen, Kanzler des Deutschen Reichs,

der Graf Harry von Arnim, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Deutschen Kaisers bei dem Päpstlichen Stuhle,

handelnd im Namen Sr. Majestät des Deutschen Kaisers,

einerseits,

andererseits

Herr Jules Favre, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Französischen Republik,

Herr Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier, Finanzminister der Französischen Republik, und

Herr Marc Thomas Eugen de Goulard, Mitglied der Nationalversammlung,

handelnd im Namen der Französischen Republik,

sind übereingekommen, den Präliminar-Friedensvertrag vom 26. Februar d. J. mit den durch die nachfolgenden Bestimmungen vorzunehmenden Abänderungen



Empfang der Landwehr auf dem Potsdamer Bahnhof zu Berlin am 22. März 1871.



Das combinirte Bataillon beim Triumphzuge zu Berlin am 16. Juni 1871.

in einen endgültigen Friedensvertrag zu verwandeln und haben festgesetzt, was folgt:

Artikel 1. Die Entfernung zwischen der Stadt Belfort und derjenigen Grenzlinie, welche ursprünglich bei den Unterhandlungen von Versailles vorgeschlagen und auf der, der ratifizirten Urkunde des Präliminar-Vertrages vom 26. Februar beigefügten Karte eingetragen ist, soll als Bezeichnung des Maßes für den Rayon angesehen werden, welcher zufolge der bezüglichen Verabredung im ersten Artikel der Präliminarien mit der Stadt und den Befestigungen von Belfort bei Frankreich bleiben soll.

Die Deutsche Regierung ist bereit, diesen Rayon dergestalt zu erweitern, daß derselbe umfaßt: die Kantons Belfort, Delle und Giromagny und den westlichen Theil des Kantons Fontaine, westlich einer Linie von dem Punkte, wo der Rhein-Rhône-Kanal aus dem Kanton von Delle austritt, im Süden von Montreux-Château bis zur Nordgrenze des Kantons zwischen Bourg und Felon, wo diese Linie die Ostgrenze des Kantons von Giromagny erreicht.

Die Deutsche Regierung wird indessen die vorerwähnten Gebietstheile nur unter der Bedingung abtreten, daß die Französische Republik ihrerseits in eine Grenzberichtigung längs den westlichen Grenzen der Kantone von Cattenom und Thionville willigt, welche an Deutschland das Gebiet östlich einer Linie überläßt, die von der Grenze gegen Luxemburg zwischen Hussigny und Redingen ausgeht, die Dörfer Thil und Villerupt bei Frankreich läßt, sich zwischen Erronville und Aumetz, zwischen Beuvillers und Boulange, zwischen Trieux und Lomeringen fortsetzt und die alte Grenzlinie zwischen Avril und Moyeuvre erreicht.

Die internationale Kommission, deren im Artikel I. der Präliminarien erwähnt ist, wird sich sogleich nach der Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages an Ort und Stelle begeben, um die ihr obliegenden Arbeiten auszuführen und die Linie der neuen Grenze gemäß der vorstehenden Bestimmungen zu ziehen.

Artikel 2. Den aus den abgetretenen Gebieten herstammenden, gegenwärtig in diesem Gebiete wohnhaften Französischen Unterthanen, welche beabsichtigen, die Französische Nationalität zu behalten, steht bis zum 1. October 1872 und vermöge einer vorgängigen Erklärung an die zuständige Behörde die Befugniß zu, ihren Wohnsitz nach Frankreich zu verlegen und sich dort niederzulassen, ohne daß dieser Befugniß durch die Gesetze über den Militairdienst Eintrag geschehen könnte, in welchem Falle ihnen die Eigenschaft als Französische Bürger erhalten bleiben wird. Es steht ihnen frei, ihren auf den mit Deutschland vereinigten Gebieten belegenen Grundbesitz zu behalten.

Kein Bewohner der abgetretenen Gebiete darf in seiner Person oder seinem Vermögen wegen seiner politischen oder militairischen Handlungen während des Krieges verfolgt, gestört oder zur Untersuchung gezogen werden.

Artikel 3. Die Französische Regierung wird der Deutschen Regierung die Archive, Dokumente und Register übergeben, welche die bürgerliche, militairische oder gerichtliche Verwaltung der abgetretenen Gebiete betreffen. Sollten einige dieser Aktenstücke fortgeschafft worden sein, so wird die Französische Regierung dieselben auf Verlangen der Deutschen Regierung wieder zurückgeben.

Artikel 4. Die Französische Regierung wird der Regierung des Deutschen Reiches innerhalb einer Frist von sechs Monaten, von der Auswechselung der Ratifikationen dieses Vertrages an gerechnet, übergeben:

1) den Betrag der von den Departements, Gemeinden und öffentlichen Anstalten der abgetretenen Gebiete deponirten Summen;
2) den Betrag der Anwerbungs- und Stellvertretungs-Prämien, welche den aus den abgetretenen Gebieten herstammenden Soldaten und Seeleuten gehören, die sich für die Deutsche Nationalität entschieden haben;
3) den Betrag der Kautionen der Rechnungsbeamten des Staates;
4) den Betrag der für gerichtliche Konsignationen in Folge von Maßregeln der Verwaltungs- oder Justizbehörden in den abgetretenen Gebieten eingezahlten Geldsummen.

Artikel 5. Beide Nationen sollen in Bezug auf die Schiffahrt auf der Mosel, dem Rhein-Marne-, Rhein-Rhône-, dem Saar-Kanal und den mit diesen Wasserwegen in Verbindung stehenden schiffbaren Gewässern der gleichen Behandlung genießen. Das Flößrecht wird beibehalten.

Artikel 6. Da die Hohen vertragenden Theile der Meinung sind, daß die Diözesangrenzen der an das Deutsche Reich abgetretenen Gebiete mit der neuen, durch obenstehenden Artikel 1. bestimmten Grenze zusammenfallen müssen, so werden sie sich nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages unverzüglich über die zu diesem Zwecke gemeinschaftlich zu ergreifenden Maßregeln verständigen.

Die der reformirten Kirche oder der Augsburger Konfession angehörigen, auf den von Frankreich abgetretenen Gebieten bestehenden Gemeinden werden aufhören, von der Französischen kirchlichen Behörde abhängig zu sein.

Die zur Kirche der Augsburger Konfession gehörigen, auf Französischem Gebiete bestehenden Gemeinden werden aufhören, von dem Ober-Konsistorium und von dem Direktor in Straßburg abhängig zu sein.

Die israelitischen Gemeinden in den Gebieten östlich der neuen Grenze werden aufhören, von dem israelitischen Central-Konsistorium zu Paris abhängig zu sein.

Artikel 7. Die Zahlung von 500 Millionen soll erfolgen innerhalb der dreißig Tage, welche der Wiederherstellung der Autorität der Französischen Regierung in der Stadt Paris folgen werden. Eine Milliarde soll im Laufe des Jahres und eine halbe Milliarde am 1. Mai 1872 bezahlt werden. Die letzten drei Milliarden bleiben zahlbar am 2. März 1874, so wie es durch den Präliminar-Friedensvertrag vereinbart worden ist. Vom 2. Mär zdes laufenden Jahres an werden die Zinsen dieser drei Milliarden Franks jedes Jahr am 3. März mit 5 Prozent für das Jahr bezahlt werden.

Jede im Voraus auf die drei letzten Milliarden abgezahlte Summe wird vom Tage der geleisteten Zahlung an aufhören, Zinsen zu tragen.

Alle Zahlungen können nur in den hauptsächlichsten Handelsplätzen

---

lichen Hauses und sämmtlichen fürstlichen Gästen begeben hatte. Die dort aufgestellten Truppen waren 42,000 Mann stark; sie bestanden aus dem gesammten Gardecorps, einem Bataillon des Königsgrenadierregiments Nr. 7, einem aus Abcommandirten aller deutschen Corps zusammengesetzten Bataillon, einer ebensolchen Schwadron und Batterie, ferner aus Sanitätsdetachements, Ponton- und Munitionscolonnen, Train u. s. w. Gleichsam den geschmückten Vorsaal der Triumphstraße bildete die Belle-Alliancestraße. Durch sie nahm der militärische Festzug seinen Weg nach dem ehemaligen Halleschen Thore, wo die mächtige, vom Bildhauer Enke geschaffene Berolina den Einziehenden grüßend einen goldenen Lorbeerkranz entgegenhielt. Nun hoben die Glocken an zu läuten, brausende Hurrahrufe pflanzten sich fort von Straße zu Straße, von Platz zu Platz, ein wahrer Regen von Blumen und Kränzen rauschte auf die verwetterten Krieger hernieder. Nach der Königgrätzer Straße wendeten sich nun die unabsehbaren Colonnen des Zuges. Hier traf das Auge überall auf die unter wogenden, flatternden Fahnen und grünen Laubgewinden angebrachten Markzeichen der jüngsten Kriegsgeschichte, auf die Namen der Schlachten und Kämpfe, in denen die deutschen Truppen sich unverwelkliche Lorbeern errungen. Am Askanischen Platz erhob sich eine Riesentribüne, auf

welcher mehr denn 10,000 Schüler Berlins ihre Aufstellung gefunden hatten und den glorreichen Kämpfern nun ihre Huldigung durch den Gesang der „Wacht am Rhein" darbrachten. Inmitten einer geschmackvollen architektonischen Schöpfung waren daselbst stattliche Trophäengruppen angebracht zur Verherrlichung der Siege von Weißenburg, Wörth und Speichern. Prächtig war der Anblick des Potsdamer Platzes, wo gigantische Monumente zum Gedächtniß an Straßburg, Sedan und Metz emporragten. Auf einem terrassenförmigen Postament mit bekränzten Geschützen erhob sich eine von Schulz meisterhaft geformte Victoria; rechts und links von ihr saßen zwei massige Frauenfiguren (von Begas), welche das im Feuer überwundene Straßburg und das trotzig erlegene Metz vorstellten. Neun Riesenkanonen von Neubreisach schlossen nach dem Platz zu die imposante Gruppe ab, deren Composition von Professor Lucae herrührte. Die Fortsetzung der Triumphstraße von hier aus symbolisirte den Kriegszug gegen die Republik von Sedan bis Paris. Die eroberten Geschütze standen als die Trophäen dieses Siegesmarsches eng neben einander zu beiden Seiten aufgefahren und rahmten die Straße bis zu ihrem Ende am Friedrichs-Denkmal Unter den Linden ein. Fast überreich verziert zeigte sich der schöne Bau des Brandenburger Thores;

um den Schmuck der Triumphstraße vom Halleschen Thore bis zu dieser berühmten Pforte hatte Baumeister Koch sich verdient gemacht. Es war 12½ Uhr geworden, ehe der Kaiser durch den mittelsten Portieus des Thores einritt und den Pariser Platz betrat. Hier stand die Tribüne mit den Ehrenjungfrauen, deren Sprecherin, die Tochter des bekannten Bildhauers Professor Blaeser, den Monarchen mit einem kurzen Gedicht von Scherenberg begrüßte. Sodann ritt der Kaiser an die verwundeten Officiere heran, welche hier ihre Plätze hatten, während die in Berlin anwesenden verwundeten Mannschaften zu beiden Seiten der Lindenallee saßen. Am Ausgang des Pariser Platzes fand die Begrüßung des Kaisers durch die städtischen Behörden statt, bei welcher Gelegenheit Bürgermeister Hedemann die Ansprache an den Monarchen hielt. Man näherte sich dem Schlußtheil der Siegesstraße. Noch haben wir die Zusammensetzung des Zuges nicht geschildert. Ihn eröffnete die lange und glänzende Cavalcade der Generalstäbe mit der Masse der fremdherrlichen Officiere; vorauf der älteste Feldmarschall Preußens, Graf Wrangel, mit dem österreichischen General der Cavallerie Frhrn. v. Gablenz und dem von Rußland gesandten General v. Meyendorff; dann die Generale Herwarth v. Bittenfeld, Vogel v. Falckenstein, v. Bonin, v. Rosenberg-Gruszynski,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschlands gemacht und werden in Metall, Gold oder Silber, in Noten der Bank von England, in Noten der Preußischen Bank, in Noten der Königlichen Bank der Niederlande, in Noten der Nationalbank von Belgien, in Anweisungen auf Order oder diskontirbaren Wechseln ersten Ranges, sofort zahlbar, geleistet werden.

Da die Deutsche Regierung in Frankreich den Werth des Preußischen Thalers auf 3 Frks. 75 Cts. festgestellt hat, so nimmt die Französische Regierung die Umrechnung der Münzen beider Länder zu oben bezeichnetem Kurse an.

Die Französische Regierung wird die Deutsche Regierung drei Monate zuvor von jeder Zahlung benachrichtigen, welche sie den Kassen des Deutschen Reichs zu leisten beabsichtigt.

Nach Zahlung der ersten halben Milliarde und der Ratifikation des definitiven Friedensvertrages werden die Departements Somme, Seine Inférieure und Eure, soweit sie noch von den Deutschen Truppen besetzt sind, geräumt. Die Räumung der Departements Oise, Seine-et-Oise, Seine-et-Marne und Seine, sowie der Forts von Paris wird stattfinden, sobald die Deutsche Regierung die Herstellung der Ordnung sowohl in Frankreich als in Paris für genügend erachtet, um die Ausführung der von Frankreich übernommenen Verpflichtungen sicher zu stellen.

In allen Fällen wird diese Räumung bei Zahlung der dritten halben Milliarde stattfinden.

Die Deutschen Truppen behalten im Interesse ihrer Sicherheit die Verfügung über die neutrale Zone zwischen der Deutschen Demarkationslinie und der Umwallung von Paris auf dem rechten Ufer der Seine.

Die Bestimmungen des Vertrages vom 26. Februar über die Besetzung Französischen Gebietes nach Zahlung von zwei Milliarden bleiben in Kraft. Von der Zahlung der ersten fünfhundert Millionen können Abzüge, zu welchen die Französische Regierung berechtigt sein könnte, nicht gemacht werden.

Artikel 8. Die Deutschen Truppen werden auch ferner in den besetzten Gebieten sich der Requisitionen in Naturalien und in Geld enthalten; da aber dieser ihrer Verpflichtung die von der Französischen Regierung wegen ihrer Verpflegung übernommenen Verpflichtungen gegenüberstehen, so sollen die Deutschen Truppen, wenn die Französische Regierung ungeachtet wiederholter Aufforderungen der Deutschen Regierung in Ausführung der gedachten Verpflichtungen zurückbleiben sollte, das Recht haben, sich das Nöthige für ihre Bedürfnisse durch Erhebung von Steuern und Requisitionen in den besetzten Departements und, wenn deren Hülfsmittel nicht hinreichen sollten, selbst außerhalb derselben zu beschaffen.

Bezüglich der Verpflegung der Deutschen Truppen werden die gegenwärtig in Kraft stehenden Anordnungen bis zur Räumung der Forts von Paris aufrecht erhalten.

Kraft der Uebereinkunft von Ferrières vom 11. März 1871 werden die durch diese Uebereinkunft angegebenen Reduktionen nach Räumung der Forts zur Ausführung kommen.

Sobald der Effektivstand des Deutschen Heeres unter die Zahl von 500,000 Mann gesunken sein wird, sollen die unter diese Zahl eingetretenen Verminderungen in Anrechnung gebracht werden, um eine verhältnißmäßige Verminderung der von der Französischen Regierung für die Truppen bezahlten Unterhaltungskosten festzustellen.

Artikel 9. Die gegenwärtig den Gewerbs-Erzeugnissen der abgetretenen Gebiete bei der Einfuhr nach Frankreich gestattete Ausnahmebehandlung wird für einen Zeitraum von sechs Monaten, vom 1. März an gerechnet, unter den mit den Delegirten des Elsaß vereinbarten Bedingungen aufrechterhalten.

Artikel 10. Die Deutsche Regierung wird fortfahren, im Einvernehmen mit der Französischen Regierung, die Kriegsgefangenen zurückkehren zu lassen. Die Französische Regierung wird diejenigen dieser Gefangenen, welche verabschiedet werden können, in ihre Heimath zurücksenden. Diejenigen, welche ihre Dienstzeit noch nicht zurückgelegt haben, sollen sich hinter die Loire zurückziehen. Es ist vereinbart, daß die Armee von Paris und von Versailles, nach Herstellung der Autorität der Französischen Regierung in Paris und bis zur Räumung der Forts durch die Deutschen Truppen, 80,000 Mann nicht übersteigen soll.

Bis zu dieser Räumung darf die Französische Regierung eine Truppenzusammenziehung auf dem rechten Ufer der Loire nicht vornehmen, jedoch wird sie für die regelmäßigen Besatzungen der in dieser Zone gelegenen Städte, nach Maßgabe des Bedarfs für die Aufrechthaltung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe, Sorge tragen.

Nach Maßgabe des Fortschritts der Räumung werden sich die Befehlshaber der Truppen über eine neutrale Zone zwischen den Armeen der beiden Nationen verständigen.

20,000 Gefangene sollen ohne Verzug nach Lyon dirigirt werden, unter der Bedingung, daß sie nach ihrer Organisirung sofort nach Algerien geschickt werden, um in dieser Kolonie zur Verwendung zu kommen.

Artikel 11. Da die Handelsverträge mit den verschiedenen Staaten Deutschlands durch den Krieg aufgehoben sind, so werden die Deutsche Regierung und die Französische Regierung den Grundsatz der gegenseitigen Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation ihren Handelsbeziehungen zu Grunde legen.

Diese Regel umfaßt die Eingangs- und Ausgangsabgaben; den Durchgangs-Verkehr, die Zollförmlichkeiten, die Zulassung und Behandlung der Angehörigen beider Nationen und der Vertreter derselben.

Jedoch sind ausgenommen von der vorgedachten Regel die Begünstigungen, welche einer der vertragenden Theile durch Handelsverträge anderen Ländern gewährt hat oder gewähren wird, als den folgenden: England, Belgien, Niederland, Schweiz, Oesterreich, Rußland.

Die Schiffahrtsverträge und die Uebereinkunft, betreffend die Zollabfertigung des internationalen Verkehrs auf den Eisenbahnen, sowie die Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst sollen wieder in Kraft treten.

Indessen behält sich die Französische Regierung die Befugniß vor, von den Deutschen Schiffen und deren Ladungen Tonnen- und Flaggengebühren

---

Bilder-Chronik.

der sächsische Kriegsminister Generallieutenant v. Fabrice; die Oberbefehlshaber der Armeen, darunter der Kronprinz von Sachsen; ferner, eine Gruppe für sich, Feldmarschall Graf Moltke, Kriegsminister Graf Roon und Fürst Bismarck. Unmittelbar hinter dem allein reitenden Kaiser kamen der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl, jeder mit dem Marschallstabe in der Hand. Die Regimentsmusik ging den 81 eroberten französischen Fahnen voran, worauf sich die Truppentheile in dichter Folge anschlossen; zunächst die Infanterie, dann die Hauptmasse der Cavallerie, zuletzt die Artillerie mit dem Train. Das Publicum war von patriotischem Enthusiasmus ergriffen; lauter Jubel gab jedem neu anrückenden Regiment Zeugniß von dem Gedächtniß, in welchem ihre Thaten bei dem Volk der Heimath lebten. Zu den gefeiertsten Abtheilungen gehörte das combinirte Bataillon; die in demselben marschirenden Bayern, Sachsen, Württemberger, Badener, Hessen, Mecklenburger, Hanseaten wurden von allen Seiten mit den herzlichsten Zurufen empfangen. Dieses Bataillon enthielt lauter ausgesuchte, schmucke Leute, durchweg mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust; auf dem ganzen Marsche suchte das Volk ihnen besondere Auszeichnungen zu bereiten, so daß die Mannschaften von diesen Beweisen freundlicher Sympathie ganz gerührt waren. Ueberraschend wirkte die Feststraße

Bilder-Chronik.

„Unter den Linden". Das dichte Spalier französischer Kanonen und Mitrailleusen war durch vergoldete Kandelaber und dreieckige Pfeiler unterbrochen, auf denen in Roth die amtlichen Kriegsdepeschen entgegenleuchteten. Hohe, Victorien tragende Säulen bildeten die Schafte von fünf Ehrenpforten. Pompöse Velarien, auf Segeltuch gemalte Wachsbilder, symbolische Darstellungen aus der letzten Kriegszeit, hingen zwischen diesen Säulen. Unter den Palästen glänzten die Akademie und das kronprinzliche Palais durch ihre herrlich geschmückten Façaden hervor. Vor dem alten Königsschlosse der Hohenzollern endlich erhob sich die kolossale, in Siegesstolz thronende Germania (von A. Wolff), zu ihren Seiten Lothringen und Elsaß, das Postament umgeben mit den schönen, bedeutungsvollen Reliefs von Siemering's Hand. An der Blücherstatue nahm der Kaiser Aufstellung, um den Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen. Ein Nachspiel der Einzugsfeier war die sich anschließende Enthüllung des Denkmals König Friedrich Wilhelm's III. Der erste Tag schloß mit einer Illumination, welche die Stadt in einem wahren Lichtmeer erglänzen ließ. Munter ging es an diesem Abend auf dem Dönhofsplatz her, wo die großen vereinigten Bezirke den Truppen eine besondere Gastfreundschaft bereitet hatten. Im Freien war ein reich verzierter Tanzplatz geschaffen und nicht weit davon hatte man Zelte wie zu einem Feldlager errichtet, in denen der Quell des braunen Nektars, den König Gambrinus den Sterblichen geschenkt, unversieglich für die durstigen Krieger sprudelte. Am 17. Juni folgte eine allgemeine Bewirthung der Truppen, und alle größeren Gastlocale und Gartenetablissements waren an diesem Tage von den zahlreichen Bezirkscomités, welche die Gastgeber machten, in Beschlag genommen worden. In Kroll's Garten war dem Bataillon der verschiedenen deutschen Reichstruppen, das übrigens der Kaiser am Tage vorher nach dem Vorbeimarsch noch durch eine besondere Ansprache ausgezeichnet hatte, von den städtischen Collegien das festliche Mahl bestellt. Auch im Schlosse war großes Gastmahl; dort hatte der Kaiser etwa 700 Personen, die anwesenden Fürsten und Prinzen, die Generale und Stabsofficiere, die Mitglieder der verschiedenen kaiserlichen und prinzlichen Hofstaate, die Ritter des Eisernen Kreuzes von 1813 bis 1815 u. A. m., an seiner Tafel versammelt; am Abend gab die Festvorstellung im Opernhause Anlaß zu enthusiastischen Ovationen für den greisen Herrscher. Den definitiven Abschluß der gesammten Feierlichkeiten bildete der am 18. Juni in allen Kirchen abgehaltene Dankgottesdienst.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Der Triumphzug der Truppen in Berlin am 16. Juni 1871: Einzug des Kaisers und seiner Umgebung durch das Brandenburger Thor.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu erheben, mit dem Vorbehalte, daß diese Gebühren die von den Schiffen und Ladungen der vorerwähnten Nationen erhobenen nicht übersteigen.

Artikel 12. Alle ausgewiesene Deutsche bleiben im vollen Genusse alles Eigenthums, welches sie in Frankreich erworben haben.

Diejenigen Deutschen, welche die von den Französischen Gesetzen verlangte Ermächtigung erhalten haben, ihren Wohnsitz in Frankreich aufzuschlagen, werden in alle ihre Rechte wieder eingesetzt und können in Folge dessen auf Französischem Gebiete von Neuem ihren Wohnsitz nehmen.

Für diejenigen Personen, welche von der vorerwähnten Befugniß, nach Frankreich zurückzukehren, binnen sechs Monaten nach Austausch der Ratifikationen dieses Vertrages Gebrauch machen, wird die durch die Französischen Gesetze festgestellte Frist zur Erlangung der Naturalisation als durch den Kriegszustand nicht unterbrochen betrachtet, und die zwischen ihrer Ausweisung und ihrer Rückkehr auf Französischen Boden verflossene Zeit soll dergestalt gerechnet werden, als ob sie nie aufgehört hätten, in Frankreich zu wohnen.

Vorstehende Bedingungen sind in voller Gegenseitigkeit auf die Französischen Unterthanen anwendbar, welche in Deutschland wohnen oder zu wohnen wünschen.

Artikel 13. Die Deutschen Schiffe, welche durch Prisengerichte vor dem 2. März 1871 kondemnirt waren, sollen als endgültig kondemnirt angesehen werden.

Diejenigen, welche an besagtem Tage nicht kondemnirt waren, sollen mit der Ladung, soweit solche noch vorhanden, zurückgegeben werden. Wenn die Rückgabe der Schiffe und Ladungen nicht mehr möglich ist, so soll ihr nach dem Verkaufspreise bemessener Werth ihren Eigenthümern erstattet werden.

Artikel 14. Jeder der vertragenden Theile wird auf seinem Gebiete die zur Kanalisirung der Mosel unternommenen Arbeiten fortführen. Die gemeinsamen Interessen der getrennten Theile der beiden Departements Meurthe und Mosel sollen liquidirt werden.

Artikel 15. Die Hohen vertragenden Theile verpflichten sich gegenseitig, auf die beiderseitigen Unterthanen die Maßregeln auszudehnen, welche sie zu Gunsten derjenigen ihrer Angehörigen zu treffen für nützlich erachten möchten, die in Folge der Kriegsereignisse in die Unmöglichkeit versetzt worden waren, die Wahrnehmung oder Aufrechterhaltung ihrer Rechte rechtzeitig zu bewirken.

Artikel 16. Beide Regierungen, die Deutsche und die Französische, verpflichten sich gegenseitig, die Gräber der auf ihren Gebieten beerdigten Soldaten respektiren und unterhalten zu lassen.

Artikel 17. Die Regulirung der nebensächlichen Punkte, über welche in Folge dieses Vertrages und des Präliminar-Vertrages eine Verständigung zu erfolgen hat, wird der Gegenstand weiterer Verhandlungen sein, welche in Frankfurt stattfinden werden.

Artikel 18. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages durch Seine Majestät den Deutschen Kaiser einerseits und andererseits durch die Nationalversammlung und durch das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt der Französischen Republik werden in Frankfurt binnen zehn Tagen oder wo möglich früher ausgetauscht werden.

Zur Beglaubigung dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben vollzogen und untersiegelt.

Geschehen zu Frankfurt, den 10. Mai 1871.

von Bismarck.	Jules Favre.
(L. S.)	(L. S.)
Arnim.	Pouyer-Quertier.
(L. S.)	(L. S.)
	E. de Goulard.
	(L. S.)

Zusatz-Artikel.

Artikel 1. §. 1. Die Französische Regierung wird innerhalb der für den Austausch der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages festgesetzten Frist von dem ihr zustehenden Rechte zum Rückkauf der der Ostbahngesellschaft ertheilten Konzession Gebrauch machen. Die Deutsche Regierung wird, soweit es sich um die in den abgetretenen Gebieten gelegenen, vollendeten oder im Bau begriffenen Eisenbahnen handelt, in alle Rechte eintreten, welche die Französische Regierung durch den Rückkauf der Konzessionen erworben haben wird.

§. 2. In diese Konzession sind einbegriffen:

1) alle der gedachten Gesellschaft zugehörigen Grundstücke, ohne Unterschied ihrer Bestimmung, z. B. Bahnhofs- und Stationsgebäude, Schuppen, Werkstätten und Niederlagen, Bahnwärterhäuser u. s. w.;
2) alle dazu gehörigen festen Pertinenzstücke, wie: Barrièren, Zäune, Weichen, Weichenstellungen, Drehscheiben, Pumpen, hydraulische Krahnen, feste Maschinen u. s. w.;
3) alle Materialien, Brennstoffe und Vorräthe aller Art, Bahnhofs-Mobiliar, Werkzeuge in den Werkstätten und Bahnhöfen u. s. w.;
4) die Forderungen der Ostbahngesellschaft an Korporationen oder Personen, welche in den abgetretenen Gebieten ihren Wohnsitz haben, auf Zahlung von Subventionen.

§. 3. Ausgeschlossen von dieser Abtretung ist das Betriebsmaterial. Die Deutsche Regierung wird den etwa in ihrem Besitz befindlichen Theil des Betriebsmaterials nebst Zubehör der Französischen Regierung zurückgeben.

§. 4. Die Französische Regierung verpflichtet sich, die abgetretenen Eisenbahnen nebst Zubehör dem Deutschen Reiche gegenüber von allen Rechtsansprüchen zu befreien, welche dritte Personen darauf geltend machen könnten, namentlich von den Ansprüchen der Darlehnsgläubiger. Gleichfalls verpflichtet sie sich, eintretenden Falls für die Deutsche Regierung in Bezug auf die Ansprüche einzutreten, welche gegen die Deutsche Regierung von Gläubigern der in Rede stehenden Bahnen erhoben werden möchten.

§. 5. Die Französische Regierung übernimmt die Vertretung der Ansprüche, welche die Ostbahngesellschaft gegen die Deutsche Regierung oder deren Beauftragte in Bezug auf den Betrieb der gedachten Eisenbahnen

---

Bilder-Chronik.

Die Truppeneinzugsfeier in Dresden am 11. Juli. — Die anderen deutschen Haupt- und Residenzstädte sind beim Einzug der heimkehrenden Krieger hinter der Kaiserstadt Berlin nicht zurückgeblieben an Pracht und Geschmack hinsichtlich des Schmuckes der Straßen, an Gastlichkeit und nationaler Begeisterung. Schon lange zuvor hatte auch Dresden sich gerüstet zu diesem Willkomm; im großen Styl waren die Vorbereitungen getroffen worden. Todesmuthig und oft entscheidend hatte das sächsische Armeecorps bei Metz, Beaumont, Sedan zu den großen Siegen mitgewirkt, alle Lasten und Prüfungen der fünfmonatlichen Belagerung von Paris mitgetragen und an den blutigen Tagen von Brie und Champigny mit schweren Opfern die Sprengung des Eisengürtels um Paris verhindern helfen. Nun sollten diese tapferen Truppen, nachdem sie nahezu ein Jahr lang in Frankreich gewesen, am 11. Juli ihren Einzug halten, an ihrer Spitze der allbeliebte Kronprinz Albert, der soeben in Anerkennung seiner hohen Verdienste als Führer der Maasarmee zum Generalfeldmarschall des neuerstandenen Deutschen Reichs ernannt worden war. Es war eine Art Familienfest, welches Sachsens schöne Hauptstadt beging. Ohne in die Einzelnheiten betreffs des Festkleides der Stadt Dresden eingehen zu können, wollen wir nur erwähnen, daß sich die Prager Straße durch künstlerische Einheit ihres reichen Schmuckes hervorthat, und daß sich am Aufgang der alten Elbbrücke zwei Victorien erhoben, Compositionen Henze's, des Bildners der prächtigen Germania auf dem Altmarkt, welche am Einzugstag neu enthüllt ward und, ein erster polychromischer Versuch, im Farbenglanz prangte. Im Großen Garten und am Böhmischen Bahnhof waren die Truppen aufgestellt, als König Johann am 11. Juli Vormittags mit seinen Gästen (darunter der Großherzog von Hessen und der Herzog Karl Theodor in Bayern) erschien und ihre Fronte abritt. Die Prager Straße entlang setzten die Truppen sich nun in Bewegung, voran eine Cavalcade berittener Bürger, dann der siegreiche Held von St. Privat und Beaumont, der Kronprinz, mit dem Generalstabe der Maasarmee, ferner Prinz Georg, der erlauchte Führer des sächsischen Armeecorps. Es folgten nun die Regimenter der 23. Infanteriedivision, die sächsischen Jägerbataillone 12 und 13, das Pionierbataillon, das 1. Reiterregiment, die erste Abtheilung der Feldartillerie, die Cavalleriedivision, die Corpsartillerie, Deputationen der Munitionscolonnen, des Trains, der Feldlazarethe, der Feldpost u. s. w. Eine laute, glückselige Freude bewegte die Zuschauermassen, nimmer ermüdeten sie in ihrem Jubel, die Frauen nicht im Spenden von Blumen und Bändern und Tücherschwenken; Tausende von Händen reichten den Vorüberziehenden mit köstlichem Grüße Erfrischungen zu. Ergreifend gestaltete der Empfang sich auf dem Neumarkt. Sobald der Kronprinz diesen Platz betrat, lenkte er sein Pferd zuerst zur Tribüne der Verwundeten und überreichte den Invaliden einen der empfangenen Lorbeerkränze. Dieser schöne Zug des fürstlichen Feldherrn hinterließ einen tiefen Eindruck. Dann ging auf diesem Platze die Begrüßung durch die Ehrenjungfrauen und die Vertreter der Stadt vor sich. Der Vorbeimarsch der Truppen vor dem König auf dem Bautzener Platz gestaltete sich zu einem glanzvollen militärischen Schauspiel. Dem Einzug selbst folgten ein großes General- und Officiersdiner im königlichen Schlosse und eine für die Soldaten auf der Sängerfestwiese beim Waldschlößchen veranstaltete Festlichkeit, wobei es sehr heiter herging, wie denn überhaupt das Dresdener Fest sich durch den Charakter einer gemüthvollen Herzlichkeit auszeichnete.

Der Siegeseinzug der bayerischen Truppen in München am 16. Juli. — Der überaus festliche Siegeseinzug in München erhielt eine besondere Weihe durch die Anwesenheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches,

und auf den Gebrauch der im §. 2. bezeichneten Gegenstände, sowie des Betriebsmaterials erheben könnte.

Die Deutsche Regierung wird der Französischen Regierung auf deren Verlangen alle Schriftstücke und Nachrichten mittheilen, welche zur Feststellung der den vorerwähnten Ansprüchen zu Grunde liegenden Thatsachen dienen könnten.

§. 6. Die Deutsche Regierung wird der Französischen Regierung für die Abtretung der in den §§. 1. und 2. erwähnten Eigenthumsrechte und als Gegenleistung für die im §. 4. von der Französischen Regierung übernommene Verpflichtung die Summe von dreihundertfünfundzwanzig Millionen (325,000,000) Frks. zahlen.

Diese Summe wird von der im Artikel 7. festgesetzten Kriegsentschädigung in Abzug gebracht.

In Erwägung, daß die Lage, auf welcher die zwischen der Ostbahngesellschaft und der Königlich Großherzoglichen Gesellschaft der Wilhelm-Luxemburg-Bahnen am 6. Juni 1857 und am 21. Januar 1868 abgeschlossenen Konventionen, sowie diejenige Konvention beruht, welche zwischen der Regierung des Großherzogthums Luxemburg und den Gesellschaften der Wilhelm-Luxemburg-Bahnen und der Französischen Ostbahn unter dem 5. Dezember 1868 abgeschlossen ist, eine so wesentliche Veränderung erfahren hat, daß diese Konventionen zu der Sachlage nicht mehr passen, wie solche durch die im §. 1. enthaltenen Verabredungen geschaffen ist, erklärt die Deutsche Regierung sich bereit, ihrerseits für die aus diesen Konventionen für die Ostbahngesellschaft erwachsenden Rechte und Pflichten einzutreten.

Die Französische Regierung verpflichtet sich, für den Fall, daß sie, sei es durch Rückkauf der Konzession der Ostbahngesellschaft, sei es durch eine besondere Uebereinkunft in die von dieser Gesellschaft auf Grund der vorgedachten Konzessionen erworbenen Rechte eintritt, diese Rechte innerhalb einer Frist von sechs Wochen unentgeltlich an die Deutsche Regierung abzutreten.

Für den Fall, daß dieser Eintritt in die Rechte der Ostbahngesellschaft nicht erfolgt, wird die Französische Regierung Konzessionen für die der Ostbahngesellschaft gehörigen und auf Französischem Boden gelegenen Linien nur unter der ausdrücklichen Bedingung ertheilen, daß der Konzessionar nicht die im Großherzogthum Luxemburg gelegenen Linien ausbeute.

Artikel 2. Die Deutsche Regierung bietet zwei Millionen Franks für die Rechte und das Eigenthum an, welche die Ostbahngesellschaft auf dem Theile ihres Netzes besitzt, der auf Schweizerischem Gebiete von der Grenze bis Basel liegt, wenn die Französische Regierung ihr die Zustimmung dazu binnen einem Monat beschafft.

Artikel 3. Die Gebietsabtretung bei Belfort, welche die Deutsche Regierung in Artikel 1. des gegenwärtigen Vertrages zum Austausch für die im Westen von Thionville verlangte Grenzberichtigung anbietet, wird um die Bezirke der folgenden Dörfer vermehrt: Rougemont, Leval, Petite-Fontaine, Romagny, Felon, La Chapelle-sous-Rougemont, Angeot, Vautier-Mont, La Rivière, La Grange, Reppe, Fontaine, Frais, Fousse magne, Cunelières, Montreux-Château, Bretagne, Chavannes-les-Grands, Chavanatte und Suarce.

Die Straße von Giromagny nach Remiremont, welche über den Wälschbelchen geht, wird in ihrer ganzen Länge bei Frankreich bleiben und, soweit sie außerhalb des Kantons Giromagny liegt, als Grenze dienen.

Geschehen zu Frankfurt, den 10. Mai 1871.

von Bismarck. Jules Favre.
Arnim. Pouyer-Quertier.
E. de Goulard.

Geschehen zu Frankfurt a. M., den 10. Mai 1871.

Die Unterzeichneten, nachdem sie die Vorlesung des endgültigen Friedens-Vertrages angehört haben, finden denselben in Uebereinstimmung mit dem, was zwischen ihnen verabredet worden ist.

In Folge dessen haben sie denselben mit ihren Unterschriften versehen.

Die drei Zusatz-Artikel sind besonders unterzeichnet worden. Es ist vereinbart worden, daß sie einen integrirenden Theil des Friedens-Vertrages bilden.

Der unterzeichnete Kanzler des Deutschen Reichs erklärte, daß er es übernehme, den Vertrag den Regierungen von Bayern, Württemberg und Baden mitzutheilen und ihren Beitritt zu bewirken.

von Bismarck. Jules Favre.
Arnim. Pouyer-Quertier.
E. de Goulard.

Protokoll, betreffend den Beitritt Bayerns, Württembergs und Badens zu dem Friedens-Vertrage vom 10. Mai 1871.

Vom 15. Mai 1871.

Geschehen Berlin, den 15. Mai 1871.

Der Kaiserlich Deutsche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Päpstlichen Hofe Harry von Arnim, der Königlich Bayerische bevollmächtigte Minister Graf Friedrich Wilhelm von Quadt, Wykrad Isny, der Königlich Württembergische Geheime Legationsrath Graf August von Uxkull und der Großherzoglich Badische Geheime Rath Freiherr Allesina von Schweizer waren heute zusammengetreten, als Bevollmächtigte, beziehungsweise Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Seiner Majestät des Königs von Bayern, Seiner Majestät des Königs von Württemberg und Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, durch die theils bei den Friedensverhandlungen in Brüssel, theils heute vorgelegten und allerseits gut und richtig befundenen Vollmachten legitimirt, um die nachträgliche Vollziehung des am 10. d. Mts. in Frankfurt a. M. unterzeichneten Friedensvertrages zwischen Deutschland und Frankreich durch die genannten drei Süddeutschen Bevollmächtigten zu bewirken.

Der Graf Arnim legte die Originalien

1) des Vertrages, welcher also anfängt:

Le Prince Othon de Bismarck-Schoenhausen, Chancelier de l'Empire Germanique,

---

der die süddeutschen Truppen zu so ruhmreichen Siegen geführt hatte. Der Prinz eilte aus England herbei, um der Einladung des Königs zu entsprechen, und wurde schon am Festvorabend am Bahnhof von Tausenden herzlich begrüßt. Die Sonne des 16. Juli bestrahlte die herrlich geschmückte deutsche Kunststadt und eine festlich gestimmte Bevölkerung. Die via triumphalis bildete hier die Ludwigsstraße. Vom Siegesthor an waren die 1400 Schritt lange, von Prachtbauten begrenzte Straße entlang bis zur Feldherrnhalle hinauf 170 haushohe Flaggenbäume aufgestellt und mit Tannengewinden umwunden. Von ihren Spitzen flatterten Wimpel in den deutschen und bayerischen Farben, und jeder Flaggenbaum trug ein mächtiges Medaillon mit den Porträts deutscher Fürsten, Feldherrn und Staatsmänner, wechselnd mit Ordensdecorationen und volksthümlichen Denksprüchen oder auch mit Namen von Schlachten aus dem letzten Kriege. Die Feldherrnhalle war zum reichen Tempelhain und der Universitätsplatz zum eigentlichen Festplatz umgeschaffen. Am 16. Juli Morgens begab sich der König zur Begrüßung der in drei Schlachthaufen aufgestellten Truppen nach Oberwiesenfeld und ritt dann, vom Volke mit hellem Jubel empfangen, durch das Siegesthor zurück nach dem Odeonsplatz, wo er sich vor dem Denkmal des Königs Ludwig I. aufstellte.

Schlag 11 Uhr donnerte der erste Kanonenschuß: die Spitze des Zuges hatte das Siegesthor passirt. Der Gegenstand des allgemeinsten Interesses war Kronprinz Friedrich Wilhelm. Der ritterliche Fürst wurde mit enthusiastischen Zurufen begrüßt, die sogar das Glockengeläut und den Kanonendonner übertönten. An der Universitätstribüne harrte seiner der erste Bürgermeister und richtete eine Ansprache an ihn, die der Kronprinz mit weithin schallender Stimme erwiederte; freundlich nahm er den von den Ehrenjungfrauen gespendeten Lorbeer entgegen. Bei dem König angekommen, stellte sich der Prinz rechts von demselben auf. Nach ihm kam General v. d. Tann, dem im Namen der Stadt ein silberner Lorbeerkranz überreicht wurde; ihn und den Führer des II. Armeecorps, den General v. Hartmann, grüßte das Volk gleichfalls mit nicht endenwollenden Hochs. In strammer, kriegerischer Haltung zogen hierauf die verschiedenen Regimenter durch das Siegesthor, die Ludwigsstraße hinauf, durch die Residenz- und Dienersgasse über den Marienplatz, die Kaufinger- und Neuhausergasse entlang bis zum Karlsthor. Die Frauen und Mädchen wurden nicht müde, ihre Tücher flattern zu lassen und die schmucken Krieger waren reichlich mit Kränzen und Sträußen beladen. Officiere und Soldaten waren am 16. und 17. Juli die vielgefeierten Gäste der

Einwohner von München. In der königlichen Residenz fand am ersten Festtag große Hoftafel, dann Festvorstellung im Hof- und Nationaltheater statt; Abends war die ganze Stadt in prachtvollster Weise beleuchtet. Am 17. Juli Nachmittags trug die Münchener Sängergenossenschaft in der Ludwigsstraße patriotische Lieder vor, dann bewegte sich ein großer Festzug der Vereine und Genossenschaften vor die königliche Residenz, um dem König und dem Kronprinzen eine Ovation darzubringen, doch hatten Beide eben einen Ausflug nach der Roseninsel unternommen. Am Abend folgte das große Bankett im Glaspalast, welches die Stadt München dem rückkehrenden Heere gab und bei dem auch der deutsche Kronprinz zugegen war. In einer kurzen, kernigen Rede toastete derselbe hier auf das Glück und die Wohlfahrt Deutschlands und sein Trinkspruch machte den gewaltigsten Eindruck auf die Versammlung. Dem Kronprinzen werden die Ehrentage in München, wo das bayerische Volk dem künftigen Kaiser so herzliche Ovationen dargebracht hat, gewiß unvergeßlich bleiben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Truppeneinzugsfeier in Dresden am 11. Juli 1871: Begrüssung der Artillerie in der Neustadt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Der Siegeszug der bayrischen Truppen in München am 16. Juli 1871: Empfang des Kronprinzen des Deutschen Reichs am Universitätsplatz.

le Comte Harry d'Arnim, Envoyé Extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne,

und also schließt:

Article 18.

Les ratifications du présent traité par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne,

d'un côté

et de l'autre

par l'Assemblée nationale et par le Chef du Pouvoir exécutif de la République française, seront échangées à Francfort dans le délai de dix jours ou plus tôt si faire se peut.

En foi de quoi les Plénipotentiaires respectifs l'ont signé et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Francfort le 10 Mai 1871.

(L. S.) v. Bismarck. (L. S.) Jules Favre.
(L. S.) Arnim. (L. S.) Pouyer-Quertier.
(L. S.) E. de Goulard.

2) der Articles additionells, welche also anfangen:

Article 1.

§. 1. D'ici à l'époque fixée pour l'échange des ratifications du présent traité

und also schließen:

servira de limite en tant qu'elle est située en dehors du canton de Giromagny.

Fait à Francfort le 10 Mai 1871.

folgen dieselben Unterschriften wie oben,

3) des Protokolls, welches also anfängt:

Fait à Francfort le 10 Mai 1871.

Les soussignés, après avoir entendu la lecture du traité de paix définitif

und also schließt:

d'obtenir leurs accessions.

folgen dieselben Unterschriften wie oben,

vor.

Nachdem diese drei Dokumente vorgelesen, haben die drei Süddeutschen Bevollmächtigten den Inhalt derselben, unter Bezugnahme auf die von dem Grafen von Bray-Steinburg, dem Freiherrn von Wächter, dem Minister Mittnacht und dem Minister Jolly bei der Unterzeichnung des Präliminar-Friedens d. d. Versailles, den 26. Februar d. J. abgegebene Erklärung, genehmigt, wie wenn die bezeichneten drei Schriftstücke Wort für Wort dem gegenwärtigen Protokolle eingerückt wären.

Zu Urkund dessen ist dieses Protokoll nach erfolgter Vorlesung und Genehmigung von den Anwesenden unter Beidrückung ihrer Siegel wie folgt unterzeichnet worden.

(L. S.) Arnim. (L. S.) Quadt.
(L. S.) v. Uxkull. (L. S.) Schweizer.

Geschehen Frankfurt am Main, den 20. Mai 1871.

Die Unterzeichneten,

der Fürst v. Bismarck, Kanzler des Deutschen Reichs,

der Kaiserlich Deutsche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Päpstlichen Stuhle, Graf Harry v. Arnim,

einerseits, und

der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Französischen Republik, Jules Favre,

der Finanzminister der Französischen Republik, Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier,

das Mitglied der Französischen National-Versammlung Marc Thomas Eugène de Goulard,

andererseits,

waren heute zusammengetreten, um den Austausch der Ratifikationen des am 10. d. M. hierselbst unterzeichneten definitiven Friedensvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Französischen Republik zu bewirken. Der Fürst v. Bismarck und der Graf v. Arnim legten die von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen am 16. d. M. vollzogene Ratifikations-Urkunde vor, sowie die Ausfertigung des Protokolls, d. d. Berlin, den 15. d. M., welches der Deutschen Ratifikations-Urkunde einverleibt ist und Inhalts dessen Seine Majestät der König von Bayern, Seine Majestät der König von Württemberg und Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden durch Ihre Bevollmächtigten ausdrücklich dem Friedensvertrage vom 10. d. M. beigetreten sind, die Minister Jules Favre und Pouyer-Quertier die von dem Chef du Pouvoir exécutif der Französischen Republik am 18. d. M. vollzogene Ratifikations-Urkunde vor, sowie eine in gehöriger Form erfolgte Ausfertigung des am 18. d. M. von der National-Versammlung angenommenen, den Friedensvertrag ratifizirenden Gesetzes, durch dessen zweiten Artikel die National-Versammlung der Grenzberichtigung zustimmt, welche in dem dritten Absatz des Artikels 1. des Friedensvertrages vorgeschlagen ist als Gegenleistung für die Erweiterung des im zweiten Absatz des genannten Artikels und in dem dritten Additional-Artikel bezeichneten Rayons um Belfort.

Nachdem beide Dokumente vorgelesen waren, nahmen die Deutschen Bevollmächtigten Akt von dem oben bezeichneten, durch die National-Versammlung votirten Gesetze, die Französischen Bevollmächtigten von dem Beitritt zu dem Vertrage, welchen die Bevollmächtigten Seiner Majestät des Königs von Bayern, Seiner Majestät des Königs von Württemberg und Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden im Namen ihrer Souveraine erklärt haben.

Die beiderseitigen Bevollmächtigten sind darüber einverstanden, daß die Stipulationen über den Austausch, von dem im Artikel 1. und im dritten Additional-Artikel die Rede ist, nachdem sie von der Französischen Regierung angenommen sind, einen integrirenden Bestandtheil des Friedensvertrages ausmachen, und daß demgemäß die Feststellung der Grenze zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich zu bewirken ist.

Die Deutschen Bevollmächtigten haben darauf die Französische, die Französischen Bevollmächtigten die Deutsche Ratifikation in Empfang genommen.

Zu Urkund dessen ist das gegenwärtige Protokoll zweimal, einmal in Deutscher und einmal in Französischer Sprache aufgenommen und nach erfolgter Vorlesung und Genehmigung unterzeichnet worden. Das Französische Exemplar haben die Deutschen, das Deutsche die Französischen Bevollmächtigten an sich genommen.

v. Bismarck. (L. S.) Jules Favre. (L. S.)
v. Arnim. (L. S.) Pouyer-Quertier. (L. S.)
E. de Goulard. (L. S.)



KARTOGRAPHISCHES PANORAMA VOM KRIEGSSCHAUPLATZ IN FRANKREICH 1870—1871.



Verlag von J. J. Weber in Leipzig



Schlußwort

Im Eingange des vorstehenden Kapitels haben wir von Sieges- und Einzugsfesten gesprochen, von freudiger Begeisterung und lautschallendem Jubel, allein viele Tausende, deren Angehörige hinausgezogen waren in den Völkerstreit, sahen sie nicht sieggekrönt heimkehren. Sie hatten ihr Leben geopfert der vaterländischen Sache. Hier fehlte der Vater, dort der Gatte, der Geliebte, der Sohn, der Bruder, der Freund, und wie sie alle heißen, die heiligen Bande, welche Menschen an Menschen knüpfen, und die der grimmige Krieg zerrissen hatte.

Wie brennend erneuerte sich der Schmerz derjenigen, welche um ihre Verlorenen trauerten, wenn sie sahen, mit welchem Entzücken sich liebende Arme öffneten, um die glücklich Heimkehrenden an das übervolle Herz zu drücken und um ihr Haupt mit dem Lorbeer des Sieges zu schlingen, während Jene, denen das Wiedersehen versagt war, nur Cypressenkränze am häuslichen Herde als Zeichen zärtlicher Erinnerung aufhängen konnten.

Andere kamen wieder, deren Leben zwar die feindlichen Kugeln und die Krankheiten verschont hatten, allein sie waren verkrüppelt oder blind, um Glück und Freude gebracht, oder sie trugen den Keim des Todes in der Brust, der nach längerem Siechthum den Körper zerstörte.

In allen solchen Fällen gab es wohl ein Wiedersehen, aber ein schmerzliches, und die Liebe konnte sich nur anstrengen, Leiden zu lindern, die sie nicht zu heilen vermochte. Welche bitteren Thränen sind bei solchem Wiedersehen vergossen worden, und diese Klagen, für die es keinen Trost giebt, erneuern sich noch täglich! —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ehemals waren „Lorbeerkranz und Bettelstab" nur zu häufig mit einander verbunden. Unsere Zeit ist menschlicher, rücksichtsvoller geworden. Aus freiwilligen Beiträgen sind ansehnliche Invalidenstiftungen erwachsen. Unverhältnißmäßig größer noch ist die Staatshülfe. Aus den Mitteln der französischen Kriegssteuer ist ein Capital von zweihundertundvierzig Millionen Thalern bestimmt, welches zur Unterstützung der Invaliden und der Angehörigen von Gebliebenen verwendet werden soll. Es ist das offenbar das Großartigste, was für solche Zwecke jemals geleistet worden ist.

Das schönste Zeugniß für den Edelmuth und die patriotische Gesinnung unseres Volkes aber ist es, daß alle gebrachten schweren Opfer an Leib und Leben, an Gut und Geld mit Muth und Entsagung getragen werden, und, während die Klage zurückgedrängt wird und verhallt, männliche Kraft die Arme regt, um durch Selbsthülfe zu ersetzen, was die Staatshülfe nicht zu leisten vermag.

Die Zeit schreitet hinweg über Leiden und Sorgen, und künftige Geschlechter werden erst die volle Ernte der Früchte genießen, wozu die Saat unter Blut und Thränen ausgestreut worden ist. Diese Blätter, welche bestimmt sind, ein Haus- und Familienbuch zu bleiben, werden ihnen von den Anstrengungen, Kämpfen und Triumphen ihrer Väter erzählen, aber auch von den Schmerzen und Sorgen, womit die Größe, Sicherheit, Wohlfahrt und, wie wir hoffen, auch die Fortschritte in geistiger, politischer, religiöser und bürgerlicher Freiheit errungen werden mußten.

So schließen wir denn dieses inhaltreiche Werk in der Erwartung, daß die Illustrirte Kriegs-Chronik mit ihrer parteilosen, objectiven und deutlichen Darstellung der großen Ereignisse dieses Krieges ein Band bilden werde, das Vergangenheit und Zukunft verknüpft und die Erinnerungen an große Thaten lebendig erhält, welche Frieden und Einheit herbeigeführt haben

Im Neuen Deutschen Reich.



Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Bilder- und Inhalts-Verzeichniß.

I.

Bilder-Verzeichniß.

Die hinter einer [angeführten Namen sind die unserer artistischen Mitarbeiter. Die Portraits sind allerwärts nach den bewährtesten Photographien wiedergegeben.

Die Karten sind nach den zuverlässigsten Quellen, die Städteansichten nach den neuesten Vorlagen ausgeführt.

Allegorisches Titelbild von C. Scheuren.
Titelblatt von F. Baumgarten.

I. Porträts.

Seite

Wilhelm I., Kaiser des Deutschen Reiches und König von Preußen 1
[Nach einer Photographie von Böcher und Petsch in Berlin.]

Adalbert, Prinz von Preußen, Admiral 225
Albert, Kronprinz von Sachsen, Generalfeldmarschall 21. 145
v. Alvensleben, Generallieutenant Constantin 21
v. Alvensleben, General Gustav 21
August von Württemberg, General Prinz 21
Aurelles de Paladine, General 244
Bazaine, Marschall François Achille 36
v. Bismarck-Bohlen, Generallieutenant Graf Friedrich Alexander . 136
v. Bismarck-Schönhausen, Otto Fürst 4
v. Blumenthal, Generallieutenant Leonhard 52
v. Bonin, General Adolf 137
v. Bose, Generallieutenant Julius 21
Bourbaki, Divisionsgeneral Charles Denis Sauter 36. 324
de Canrobert, Marschall François Certain 36
Chanzy, General 257
Denfert-Rochereau, Oberst 324
Douay, General Felix 36
Fabrice, Generallieutenant Georg Friedrich Alfred 401
Faidherbe, General Louis Léon César 276
de Failly, General Charles Achille 36
v. Fransecky, General Eduard Friedrich 21
Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin . . . 241
Friedrich Karl, Prinz von Preußen, Generalfeldmarschall 97
Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs, Generalfeldmarschall 49
Frossard, Divisionsgeneral 36
Gambetta, Léon 353
Georg, Prinz von Sachsen 148
v. Glümer, Generallieutenant Adolf 305
v. Goeben, General August 21. 273
v. Gramont, Alfred Antoine Agenor Herzog 8
v. Hartmann, General Jakob Frhr. 65
v. Kameke, Generallieutenant Georg Arnold Karl 385
v. Kirchbach, General Hugo Ewald 21
v. Kummer, Generallieutenant Rudolph Ferdinand 209

	Seite
de Ladmirault, Divisionsgeneral René Paul	36
Leboeuf, Marschall	37
Leopold, Erbprinz von Hohenzollern	5
Mac Mahon, Marschall Marie Edmée Patrice Maurice	36
v. Manstein, General Albrecht Ehrenreich Gustav	21
v. Manteuffel, General Frhr. Edwin	21. 209
v. Moltke, Generalfeldmarschall Hellmuth Graf	17
Napoleon III., Kaiser der Franzosen	33
v. Obernitz, Generallieutenant Hugo	65
Ollivier, Emile	9
v. Podbielski, Generallieutenant Theophil	129
v. Rheinbaben, Generallieutenant Albert Baron	100
v. Roon, Kriegsminister Graf Albrecht	20
v. Schlotheim, Generalmajor K. L. Frhr.	369
v. Sperling, Generalmajor Karl Ernst Oskar	84
v. Steinmetz, General Karl Friedrich	81
v. Stiehle, Generalmajor	113
v. d. Tann-Rathsamhausen, General Ludwig Frhr.	65
Thiers, Louis Adolphe	337
v. Treskow, Generallieutenant	321
Trochu, General Louis Jules	356
v. Tümpling, General Wilhelm	21
Uhrich, General Johann Jakob Alexis	193
Vogel von Falckenstein, General Ernst Friedrich Eduard	229
v. Voigts-Rhetz, General Constantin Bernhard	21
v. Werder, General August	289
Wilhelm, Prinz von Baden, Generallieutenant	292
v. Wittich, Generallieutenant Friedrich Wilhelm Ludwig	108
v. Zastrow, General Heinrich Adolf	21

II. Geschichtsbilder.

		Seite
Amiens: Einzug der deutschen Truppen	[A. Reinhardt	276
Basel: Schweizerisches Lager am Bruderholz	[A. v. Escher	48
Beaumont: Am Abend der Schlacht	[A. Beck	148. 149
Das vom IV. Armeecorps überfallene französische Lager	[A. Beck	152
Angriff des 13. preußischen Husarenregiments auf französische Cürassiere	[O. Pätzers	153
Belfort: Stadt und Festung, nach der Uebergabe	[E. v. Elliot	332
Zerstörungen in der Kirche zu Pérouse	[P. Volmar	333
In der Batterie von Pérouse nach der Friedensverkündigung	[P. Volmar	336
Berlin: Empfang König Wilhelm's am königl. Palais den 15. Juli	[F. Skarbina	12
Ausmarsch des Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiments	[Fr. Kaiser	28
Ankunft französischer Kriegsgefangenen auf dem Ostbahnhofe	[E. E. Doerpler	61
Ankunft weiterer französischer Kriegsgefangenen	[O. Pätzers	93
Empfang der Gardelandwehr auf dem Potsdamer Bahnhofe	[R. Eltzoll	436
Das combinirte Bataillon beim Triumpheinzuge	[O. Pätzers	437
Der Triumpheinzug der Truppen: Der Kaiser und seine Umgebung am Brandenburger Thor	[O. Pätzers	440. 441
Buzancy: Das sächsische 3. Reiterregiment im Gefechte mit Chasseurs	[A. Beck	148
Champs: Ankunft sächsischer Verwundeten	[A. Beck	381
Courcelles: Nach dem Biwouac am Morgen des 16. August	[O. Zikentscher	108
Diedenhofen: Auf dem Marktplatz nach der Capitulation	[A. Beck	220
Dijon: Deutsche Artillerie im Kampf	[W. Emele	297
Gefangene Garibaldianer und Francstireurs in der Mairie	[W. Emele	301
Dresden: Begrüßung der Artillerie in der Neustadt beim Truppeneinzug	[A. Beck	444
Düsseldorf: Ankunft des 17. Infanterieregiments an der Wasserstation	[O. Zikentscher	24
Ems: König Wilhelm und Graf Benedetti am 13. Juli	[Fr. Walther	8
Etival: Gefecht am 6. October	[W. Emele	293
Evreux: Deutsche Truppen auf dem Domplatz	[A. Reinhardt	272
Franche-Comté: Transport gefangener Francstireurs auf der Landstraße	[W. Emele	292
Frankfurt a. M.: Sitzung der Friedensconferenz	[A. Wolf	433
Grand-Tremblay: Feldtelegraphenarbeiten	[A. Beck	381
Gravelotte (Rezonville, St. Privat): Die sächsische Artillerie zwischen Roncourt und St. Privat	[A. Beck	104. 105
Angriff der Sachsen bei Ste. Marie-aux-Chênes	[A. Beck	116
Sturm auf Ste. Marie-aux-Chênes durch die Avantgarde der 1. preußischen Gardedivision	[R. Skizedi	117
König Wilhelm in der Schlacht	[Fr. Kaiser	120. 121
Die preußischen Garden bei St. Privat	[A. Beck	124
Havanna: Seegefecht am 9. November	[Nach einer Photographie	237
Helgoland: Die französische Panzerflotte	[O. Werdon	228
Hiddensöe: Die Yacht „Grille" zu Beginn des Gefechts	[W. Bischoff	232
Das Gefecht, Gesammtbild	[W. Bischoff	232. 233
Kehl: Verwüstungen in der Hauptstraße durch die Beschießung (von Straßburg aus)	[A. Reinhardt	208
Laboe: Schanze	[G. Arnould	236
La Cluse: Die letzten Reste der Bourbakischen Armee bei den Forts du Joux und du Larmont	[Bleefeldt u. Herrmann	325
La Ferme Rouge: Belgischer Vorposten	[E. v. Elliot	45
Laon: Eine Straße nach der Sprengung des Pulverthurms	[A. Beck	340
Die Citadelle nach der Sprengung des Pulverthurms	[A. Beck	341
Leipzig: Empfang des Kronprinzen von Preußen	[Fr. Walther	20
Le Bourget: Sturm der preußischen Gardeschützen am 30. October	[O. Pätzers	360
General v. Budritzki u. s. w. im Gefecht am 30. October	[A. Beck	361
Vertheidigung gegen Seesoldaten am 21. December	[O. Pätzers	364
Le Mans: Kampf bei Grand-Luce	[G. Arnould	260
Gefecht bei Champagné — Ivré-l'Evêque	[G. Arnould	261
Straßenkampf in Le Mans	[G. Arnould	264
Flucht der Franzosen aus Le Mans	[G. Arnould	265
Tod v. Trotha's in La Force	[O. Zikentscher	268
Biwouac in der Nacht vom 11./12. Januar	[G. Arnould	269
Le Quesnel: Gefecht am 23. November	[G. Wie	277
Les Verrières: Entwaffnung von Truppen der Bourbakischen Armee	[P. Volmar	328
Lisaine-Bach (Héricourt — Montbéliard): Die badischen Truppen im Gefecht bei Montbéliard am 15. Januar 1871	[W. Emele	308
Gefecht am Eisenbahndamm bei Bethoncourt am 16. Januar	[W. Emele	309
General Werder und sein Stab in den Kämpfen an der Lisaine	[W. Emele	312. 313
Vormarsch der badischen Brigade v. Degenfeld durch Frahier am 17. Januar	[W. Emele	316
Geschützkampf in der Nähe von Bussurel am 17. Januar	[W. Emele	317
Mainz: Uebergang des XII. Armeecorps über den Rhein bei Fort Montebello	[A. Beck	29
Mars-la-Tour (Vionville): Eroberung einer französischen Batterie durch das 7. preußische Cürassierregiment	[O. Zikentscher	109
Metz: Ankunft Napoleon's III. und des kaiserlichen Prinzen	[R. J.	40
Einbringung eines französischen Spions	[G. Steffeck	125
Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zu Corny	[C. W. Bay	128
Gefangenentransport durch das Moselthal nach der Capitulation	[R. Arnold	216
Zelt- und Eisenbahnwagen-Hospital auf der Esplanade nach der Capitulation	[L. v. Elliot	217

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seite

Metz: Nachtquartier auf der preußischen Hauptwache [P. v. Elliot] 224
Möllenort: Waldbatterie [G. Arnould] 236
Mont-Avron: Verlassene französische Batterie [A. Beck] 392
Demolirung französischer Batterien [A. Beck] 393
Montlignon: Durchmarsch einer Requisitionscolonne [A. Beck] 349
Montmédy: Stadt und Festung nach der Capitulation [P. v. Elliot] 221
Mont-Valerien: Ausfallsgefecht am 19. Januar 1871 [A. Beck] 396
Mouzon: Rückzug der Franzosen [P. N.] 160
München: Nationale Huldigung vor der Residenz [K. A. Etwald] 13
Abschied bayrischer Landwehrleute [K. A. Etwald] 25
Französische Kriegsgefangene auf dem Bahnhofe [K. A. Etwald] 64
Begrüßung des Kronprinzen des Deutschen Reichs beim Truppeneinzug [G. Merté] 445
Nancy: Ankunft preußischer Truppen auf dem Stanislausplatze [Lieutn. v. St.] 133
Neuenburg: Französische Cürassiere und Carabiniers auf dem Marsche nach Bern [G. Roux] 324
Escortirung französischer Soldaten durch schweizerisches Militär im Jura [G. Roux] 329
Niederbronn: Recognoscirungs-Gefecht [G. Merté] 53
Noisseville: Aus dem Kampfe am 31. August [C. Zikenscher] 213
Nouart: Gefecht und Verbandplatz [A. Beck] 149
Nuits: Gefecht am 18. December [W. Emele] 300
Dignon: Gefecht bei Etuz am [W. Emele] 296
Orléans: Uebergang deutscher Truppen über die Loire [Ernst. v. P.] 245
Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl und sein Stab am Abend des 4. December [G. Merté] 248. 249
Rückzug von Truppentheilen der Loire-Armee [P. N.] 252
Flucht französischer Cavallerie [P. N.] 253
Pange (Courcelles): Die preußische 1. Division im Gefecht [C. Zikenscher] 101
Paris: Kriegserklärung im Senat [M. J.] 9
Abreise Napoleons III. und des kaiserlichen Prinzen von St. Cloud [M. J.] 37
Abmarsch der Garde-Grenadiere [P. N.] 44
Proclamirung der französischen Republik [P. N.] 345
Ankunft der preuß. Garden in den Stellungen vor [G. Lüders] 357
Herbeischaffung von Schanzmaterial vor [G. Lüders] 365
Sächs. 24-Pfünder-Batterie vor dem Fort Rosny [A. Beck] 380
Sächs. Feldwache Nr. 1 vor dem Fort Noisy [A. Beck] 384
Preußische Belagerungsbatterie Nr. 3 im Park von Raincy [A. Beck] 388
Franz. Verwundete aus dem Ausfallgefechte vom 19. Januar am Quai de la Mégisserie [Nach e. Pariser Skizze] 397
Die ersten Deutschen in, am Morgen des 1. März [C. Zikenscher] 417
Innere Ansicht des Forts Nogent nach der Besetzung durch württembergische Truppen [A. Beck] 420
Einzug der deutschen Truppen [A. Beck] 424. 425
Am Triumphbogen nach dem Einzug der Deutschen [G. Lüders] 428
Die Kaiserparade auf Longchamp [A. Beck] 429
An der Sevresbrücke bei Ankunft Jules Favres [P. Pietsch] 432
Pillau: Torpedolegung [C. Brandewetter] 240
Pont-à-Mousson: Die Seminarkirche als Hauptlazareth [K. Asmus] 125
Der Marktplatz und die Mairie am 19. August [P. Gey] 132
Durchmarsch norddeutscher Landwehr [K. Asmus] 141
Pont-Noyelles: Einnahme durch die Preußen [E. v. Eliot] 284
Pontoise: Armeemagazin und gesprengte Brücken [A. Beck] 344
Saarbrücken (Speicherer Höhen): Beschießung von St. Johann durch die Franzosen [K. Asmus] 84
Eine preußische Fußbatterie erzwingt die Auffahrt zu den Höhen bei Speichern [C. Zikenscher] 85
Die Erstürmung der Höhen von Speichern [C. Zikenscher] 88. 89
Die Goldene Bremm am 7. August [Nach einer Photographie] 92
Verwundete auf dem Bahnhofe [C. Zikenscher] 96
Saarburg: Bewachung des Eisenbahntunnels durch preußische Truppen [K. Reinhardt] 144
Saargemünd: Begräbniß des französischen Generals Doëns durch preußische Truppen [J. Ehrentraut] 29

Seite

Sedan: Die preußische Garde am Morgen der Schlacht [G. Lüders] 164
Preußisches Schnellfeuer auf französische Reiterei [C. Zikenscher] 165
Stellung der preußischen Garde in der Nähe von Givonne [A. Beck] 168. 169
Das Schlachtfeld bei Givonne am Abend [P. v. Elliot] 172
Bazeilles am Abend des 1. September [A. Beck] 173
Sedan: General Lauriston als Parlamentär auf dem Thore [P. N.] 177
Gefangennahme Napoleons III. durch König Wilhelm im Schloß Bellevue [Nach e. Orig. von E. G. Lobie] 180
Ausmarsch französischer Kriegsgefangenen [P. v. Elliot] 181
Vor den Thoren am Morgen des 2. September [A. Beck] 184. 185
Eine Seitenstraße nach der Capitulation [P. v. Elliot] 188
Park eroberter französischer Geschütze [P. v. Elliot] 189
Stade: Aufbringung zweier französischer Spione auf der Elbe [G. Arnould] 229
St. Avold: Französisches Zeltlager [M. J.] 112
St. Denis: Preußische Mörserbatterie vor dem Fort Double Couronne [A. Beck] 389
Deutsche Truppen daselbst in der Zeit des Waffenstillstands [A. Beck] 421
St. Quentin: Angriff preußischer Cavallerie auf französische Infanterie [P. v. Elliot] 280. 281
Standpunkt des Generals Faidherbe an der Windmühle Tout-Vent [P. v. Elliot] 288
Straßburg: Eroberung französischer Geschütze durch badische Infanterie bei Illkirch [K. Stieler] 197
Brand während des Bombardements [K. Asmus] 197
Abzug der Besatzung nach der Capitulation [K. Braun] 200
Einzug des General Werder [K. Braun] 201
Die Steinstraße nach der Capitulation [K. Asmus] 204
Das zerstörte Bibliotheksgebäude [K. Asmus] 205
Sulz: Barackenlager Schwerverwundeter nach dem Kampfe bei Weißenburg [Nach einer Photographie] 60
Toul: Am Glacis nach der Capitulation [Hauptm. v. Donat] 136
Trilport: Die gesprengte Eisenbahnbrücke [G. M. Bay] 349
Versailles: Einzug des Königs Wilhelm [Nach einer Skizze von P. v. D.] 404
Ordensvertheilung auf dem Schloßplatz [P. Braun] 405
Proclamirung des Deutschen Kaiserreiches [C. Günther] 408. 409
Der Kriegsrath im Präfecturgebäude [C. Heyden] 412
König Wilhelm im Schloßlazareth [C. Heyden] 413
Villejuif: Gefecht am 30. September [P. Braun] 356
Villiers: Württembergische und sächsische Truppen im Granatfeuer am 30. November [A. Beck] 372
Vertreibung der Franzosen von den Höhen am 30. November [A. Beck] 373
Das königl. sächsische Schützenregiment Nr. 108 im Gefecht am 2. December [A. Beck] 376
Württembergische Artillerie am 2. December [A. Beck] 377
Weißenburg: Am Eingang zu Schloß Gaisberg nach dem Kampfe [K. Stieckt] 56
Kampf bayrischer Infanterie mit Turcos und Zuaven in den Hopfenfeldern [Fr. Kaiser] 56
Kampf des bayrischen 10. Jägerbataillons mit Turcos in den Weinbergen [K. v. Eicher] 57
Schloß Gaisberg nach der Erstürmung [Nach einer Photographie] 60
Wesermündung: Seegefecht am 24. August [Nach einer Photographie] 233
Wörth: Das norddeutsche 11. Jägerbataillon zu Beginn der Schlacht [K. Stieckt] 68
Gefangennahme von Turcos [C. Zikenscher] 68
Mac Mahon in der Schlacht [Fr. Kaiser] 69
Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen und sein Stab in der Schlacht [Fr. Kaiser] 72. 73
Uebersichtsbild der Schlacht [K. Stieckt] 76
Mac Mahons erobertes Zeltlager bei Reichshofen als Verwundetenlazareth [Nach einer Photographie] 77
Eroberung einer Mitrailleuse [G. Merté] 77

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

III. Ansichten von Städten, Festungen, Schlössern u. s. w.

Seite

Belfort: Die Citadelle (le Château) . . . 333
Bellevue, Schloß, bei Sedan . . . 180
Besançon, die Porte-Noire . . . 304
Bitsch, Ansicht der Festung . . . 140
Blois, Ansicht des Schlosses . . . 244
Conlie, Ansicht des Lagers von, bei Le Mans . . . 269
Forbach, Ansicht von . . . 100
Hohenzollern, Schloß im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen . . 5
La Ferrières, Schloß bei Paris . . . 352
Lichtenberg, Ansicht der Festung . . . 140
Lützelstein, Ansicht der Festung . . . 140
Metz, aus der Vogelschau . . . 41
Die westliche Umgebung von . . . 212
Montbéliard, Ansicht von Schloß . . . 320
Mont-Valérien, Fort vor Paris . . . 400
Rouen, Ansicht von . . . 285
Sedan: Ansicht der Festung . . . 161
Das Schlachtfeld aus der Vogelschau . . . 176
St. Cloud, die Ruinen des Schlosses . . . 416
Straßburg, Ansicht aus der Vogelschau . . . 196
Tours, Ansicht von . . . 256
Varzin, Bismarcks Schloß in Pommern . . . 4
Verdun, Ansicht der Festung . . . 137
Weißenburg, Ansicht von . . . 53
Wilhelmshöhe, Schloß, bei Kassel . . . 192

IV. Karten und Pläne.

Amiens, Karte zu den Kämpfen bei . . . 275
Beaumont, Karte der Umgegend . . . 147
Belfort, Karte der Umgebung . . . 323
Elsaß und Lothringen, Karte mit Angabe der Sprachgrenzen . . . 47
Etival — Dijon, Karte der Gefechtsfelder . . . 291
Gravelotte, Plan der Schlachtstellungen am 18. August 5 Uhr Abends 115
Havanna, Karte des Seegefechts bei . . . 239
Kriegsschauplatz, Reliefkarte vom Rhein bis zur Mosel . . . 79
Lisaine, Karte zu den Kämpfen an der . . . 307
Mannheim-Forbach-Metzer Eisenbahnlinie, Karte der . . . 130
Metz: Karte der Umgegend . . . 99. 215
Karte der Umgebung mit Angabe der Cernirungslinie . . . 211
Plan der Befestigungen . . . 98
Neubreisach, Karte der Umgebung . . . 207
Orléans, Plan von, und Umgebung . . . 243
Orléans — Le Mans, Karte zu den Kämpfen . . . 242. 259
Paris: Plan der Befestigungen . . . 348
Karte der südöstlichen Umgebung . . . 371
Pontarlier, Karte der Umgegend . . . 322
Saarbrücken, Plan der Schlacht auf den Höhen von Speichern . . 83
Sedan, Plan der Schlacht . . . 163. 179
Straßburg: Plan der Festung . . . 195
Plan der Belagerungsarbeiten vor . . . 199
Verdun | Bar-le-Duc — Châlons — Paris, Karte der Linie . . . 131
Weißenburg und Umgebung, Plan . . . 51
Wörth, Plan der Schlacht . . . 67

V. Vermischtes.

Cavallerietransport auf der Eisenbahn: Pferdestall eines Gardecorps-officiers . . . [Fr. Kaiser] 24
Chassepotgewehr, das . . . 63
Eiserne Kreuz, das, für 1870—71 . . . 16
Feldpost, deutsche, zwischen Nancy und Epinal . . . [H. Emele] 301
Initialen 3. 17. 33. 50. 65. 81. 98. 113. 129. 145. 161. 178. 193. 209. 225. 241. 257. 273. 289. 305. 321. 337. 353. 369. 385. 401. 418. 434. 447.
Landleute, elsässische, auf der Flucht nach der Schweiz [Fr. Walther] 80
Mitrailleuse, die (drei Figuren) . . . 62
Patrouille bayrischer Chevauxlegers . . . [C. Zikentscher] 52
Reichsadler, neuer Deutscher . . . 448
Schluß-Vignette . . . 456
Seewehr, deutsche . . . [G. Arnould] 237
Ueberfall einer Feldpost durch Franctireurs . . . [A. Beck] 365
Verfolgung einer französischen Ballonpost . . [Nach d. Skizze e. Officiers] 368
Vignette zum Vorwort . . . V
— — Schlußwort . . . 448
— — Bilder- und Inhalts-Verzeichniß . . . 449
Wappen, Bismarcks . . . 4
— vom Elsaß . . . 136
— von Lothringen . . . 137
— der Stadt Metz . . . 218
— der Stadt Straßburg . . . 198
— der Stadt Verdun . . . 138
Werdergewehr, das . . . 63
Zündnadelgewehr, das . . . 63
Zur Grenze . . . [C. Zikentscher] 32

Kartographisches Panorama vom Kriegsschauplatz, entworfen und gezeichnet von Th. v. Bomsdorff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

II.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorwort . . . . . S. V—VI

Chronologische Uebersicht der wichtigsten Ereignisse des Deutsch-Französischen Krieges von 1870—71 . . . . . VII—X

Erstes Kapitel.

Ems — Berlin.

Zur Vorgeschichte des Krieges: Die Verständigung in Biarritz. — Die von Napoleon darauf gegründeten Ansprüche und Vorschläge. — Seine Dazwischenkunft in Nikolsburg. — Spätere Forderungen. — Napoleon's Fehler und Rachepläne. — Vorgänge in Spanien. — Throncandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern. — Verhandlungen darüber in Paris, Berlin und Ems. — Kriegserklärung. — Erhebung der deutschen Nation. — Versuche der Neutralen.

Bilder-Chronik: Wilhelm I., König von Preußen. — Otto Graf v. Bismarck-Schönhausen, Kanzler des Norddeutschen Bundes und königlich preußischer Ministerpräsident. — Barzin. — Leopold, Erbprinz von Hohenzollern. — Schloß Hohenzollern im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen. — Herzog v. Gramont. — Die Scene in Ems am 13. Juli. — Emile Ollivier. — Die Kriegserklärung im Senat zu Paris. — Empfang des Königs Wilhelm in Berlin. — Nationale Huldigung in München. — Das Eiserne Kreuz für 1870 . . . . . S. 1—16

Zweites Kapitel.

Dies- und jenseit des Mains.

Ordre de Bataille der deutschen Armeen. — Den Parteiungen in Bayern und Württemberg macht die Nothwendigkeit gemeinsamer Abwehr des französischen Angriffs ein Ende. — Die Haltung der fremden Mächte. — Der Kronprinz von Preußen in München und Speyer. — Die erste Armee in Saarbrücken. — Die dritte Armee im Regierungsbezirk Trier. — Abreise des königlichen Bundesfeldherrn zur Armee. — Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes.

Bilder-Chronik: Hellmuth Freiherr v. Moltke, königlich preußischer General und Chef des Großen Generalstabes. — Albrecht v. Roon, königlich preußischer Kriegsminister. — Der Empfang des Kronprinzen von Preußen in Leipzig. — Die Corpsbefehlshaber der norddeutschen Armee. — Cavallerietransport auf der Eisenbahn. — Ankunft des 17. Infanterieregiments in Düsseldorf. — Abschied bayrischer Landwehrleute in München. — Auszug der Garden aus Berlin. — Uebergang des XII. Bundesarmeecorps (Sachsen) über den Rhein bei Fort Montebello (Mainz) am 3. August. — Zur Grenze . . . . . S. 17—32

Drittes Kapitel.

An Seine und Mosel.

In Frankreich überschätzt man die eigene Wehrkraft und verkennt die des Gegners. — Verschiedenheit in den französischen und deutschen Heereseinrichtungen. — Ordre de Bataille der französischen Feldarmee. — Bewaffnung derselben. — Unentschlossenheit in der obersten Leitung. — Die Defensivmittel Frankreichs. — Die französische Flotte. — Aufstellung der Armee. — Proclamation des Kaisers. — Regentschaft der Kaiserin. — Napoleon's Abreise. — Der Kriegsschauplatz.

Bilder-Chronik: Kaiser Napoleon. — Die französischen Corpsbefehlshaber. — Marschall Leboeuf. — Abreise des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen zur Armee. — Ankunft des Kaisers Napoleon in Metz. — Metz aus der Vogelschau. — Abschied der Garde-Grenadiere von Paris. — Belgischer Vorposten am Eisenbahnviaduct bei la Ferme Rouge an der belgisch-französischen Grenze. — Das Schweizerische Lager bei Basel an der schweizerisch-französischen Grenze . . . . . S. 33—48

Viertes Kapitel.

Weißenburg — Gaisberg.

Amtliche und Privat-Berichte über die Schlacht. — Zusammenfassung derselben. — Ueber Weißenburg. — Die Eroberer der ersten französischen Kanone und die ihnen zustehenden Preise. — Verzeichniß der Ehrenpreise für hervorragende Waffenthaten.

Bilder-Chronik: Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen. — Leonhard von Blumenthal, königlich preußischer Generallieutenant und Generalstabschef der deutschen Südarmee. — Patrouille bayrischer Chevauxlegers. — Das Recognoscirungsgefecht bei Niederbronn am 26. Juli. — Die Festung Weißenburg im Elsaß. — Am Eingang zu Schloß Schafenburg auf dem Gaisberg. — Der Kampf in den Hopfenfeldern bei Weißenburg. — Kampf des 10. bayrischen Jägerbataillons mit Turcos in den Weinbergen bei Weißenburg. — Schloß Schafenburg nach der Erstürmung. — Barackenlager Schwerverwundeter bei Sulz. — Ankunft französischer Kriegsgefangener auf dem Ostbahnhofe in Berlin am 9. August. — Die Mitrailleuse. — Das Dreysesche Zündnadel-, das Chassepot- und das Werdergewehr. — Französische Kriegsgefangene auf dem Bahnhofe in München am 10. August . . . . . S. 49—64

Fünftes Kapitel.

Wörth — Reichshofen.

Berichte über die Schlacht vom 6. August von Seiten beider streitenden Theile und Beurtheilung derselben. — Verlustangaben.

Bilder-Chronik: Generallieutenant Hugo v. Obernitz, Befehlshaber der württembergischen Truppen. — Ludwig Freiherr v. d. Tann-Rathsamhausen, General der Infanterie und Befehlshaber des I. bayrischen Armeecorps. — Jakob v. Hartmann, königl. bayrischer General der Infanterie und Befehlshaber des II. bayrischen Armeecorps. — Das 11. norddeutsche Jägerbataillon bei Wörth. — Gefangennahme von Turcos durch preußische Jäger. — Mac Mahon in der Schlacht bei Wörth. — Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen und sein Stab in der Schlacht bei Wörth. — Mac Mahon's erobertes Zeltlager bei Reichshofen als Verwundeten-Lazareth. — Eroberung einer Mitrailleusen-Batterie bei Wörth. — Reliefkarte des Kriegsschauplatzes vom Rhein bis zur Mosel. — Elsässische Landleute auf der Flucht nach der Schweiz S. 65—80

Sechstes Kapitel.

Saarbrücken — Spichern.

Recognoscirungen an der Saar seit dem 19. Juli. — Angriff der Franzosen auf Saarbrücken und Beschießung von St. Johann am 2. August. — Der Kampf bei Spichern am 6. August. — Ergebnisse dieses Tages.

Bilder-Chronik: Karl Friedrich v. Steinmetz, königl. preußischer General der Infanterie. — Karl Ernst Oskar v. Sperling, königl. preußischer Generalmajor. — Die Beschießung von St. Johann bei Saarbrücken am 2. August. — Eine preußische Fußbatterie erzwingt die Auffahrt zu den Höhen bei Spichern am 6. August. — Die Erstürmung der Höhen von Spichern am 6. August. — Die goldene Bremme. — Begräbniß des französischen Generals Doëns durch preußische Truppen in Saargemünd am 7. August. — Ankunft Kriegsgefangener in Berlin. — Verwundete auf dem Bahnhofe zu Saarbrücken . . . . . S. 81—96

Siebentes Kapitel.

Pange — Mars-la-Tour.

Rückzug der französischen Armee nach Metz unter Aufgabe der Niedstellung. — Das Gefecht bei Pange oder Courcelles am 14. August. — Die zweite deutsche Armee geht am 14. und 15. über die Mosel und hindert am 16. August im Kampfe von Mars-la-Tour das französische Heer am Entkommen.

Bilder-Chronik: Prinz Friedrich Karl, General-Feldmarschall und Oberbefehlshaber der zweiten Armee des deutschen Heeres. — Albert, Baron v. Rheinbaben, Commandeur der 5. Cavalleriedivision. — Forbach. — Die preußische 1. Division im Gefecht bei Pange am 14. August. — Die sächsische Artillerie bei St. Privat am 18. August. — Generallieutenant v. Wittich, Führer der großherzoglich hessischen Division. — Nach dem Biwouac in Courcelles am Morgen des 16. August. — Eroberung einer französischen Batterie durch das 7. preußische Cürassierregiment bei Mars-la-Tour am 16. August. — Französisches Zeltlager bei St. Avold S. 97—112

Achtes Kapitel.

Rezonville — Gravelotte.

Plan zur Schlacht. — Aufstellung der Truppen. — Schlachtberichte. — Berichte über die Leistungen der einzelnen Corps. — Siegreiche Beendigung des schweren Kampfes. — Vorgänge in Paris.

Bilder-Chronik: Generalmajor v. Stiehle, Generalstabschef der zweiten Armee des deutschen Heeres. — Angriff der Sachsen bei Ste. Marie aux Chênes. — Sturm auf das Dorf Ste. Marie aux Chênes durch die Avantgarde der 1. preußischen Gardedivision. — König Wilhelm in der Schlacht bei Gravelotte. — Die preußischen Garden bei St. Privat la Montagne. — Die Seminarkirche in Pont-à-Mousson als Hauptlazareth. — Einbringung eines bei Metz aufgegriffenen Spions. — Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl in Corny . . . . . S. 113—128

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuntes Kapitel.

Nanzig — Verdun.

Mac Mahon's Rückzug. — Bestandtheile seiner Armee. — Derselbe täuscht sich in seinen Voraussetzungen. — Das Lager von Châlons. — Einnahme von Lützelstein, Lichtenberg und St. Marsal. — Einzug in Lunéville und Nanzig. — Bayrischer Bericht über den Vormarsch. — Neue Eintheilung der deutschen Corps in die Armeen. — Die Bestimmung der dritten und vierten Armee. — Uebergabe von Vitry-le-François. — Bericht über den Marsch und die Unternehmungen der vierten oder sogenannten Maasarmee. — Reitergefecht bei Epense. — Schilderung des Argonner-Waldes und der Festungsreihe an der Nordostgrenze von Frankreich. — Die deutschen Behörden in Elsaß und Lothringen.

Bilder-Chronik: Theophil v. Podbielski, königl. preußischer Generallieutenant und Generalquartiermeister der deutschen Armeen. — Der Marktplatz und die Mairie in Pont-à-Mousson am 19. August. — Ankunft preußischer Truppen auf dem Stanislausplatze in Nanzig am 15. August. — Die Wappen von Elsaß und Lothringen. — Graf Friedrich Alexander v. Bismarck-Bohlen, königlich preußischer Generallieutenant und Generalgouverneur des Elsaß. — General der Infanterie Adolf v. Bonin, Generalgouverneur von Lothringen. — Ansicht des Glacis vor Toul. — Die Festung Verdun (Werden). — Die Vogesenfestungen Lützelstein und Lichtenberg. — Die Festung Bitsch. — Durchzug von norddeutschen Landwehrtruppen durch Pont-à-Mousson. — Bewachung des Eisenbahn-Viaducts bei Saarburg . . . . . S. 129—144

Zehntes Kapitel.

Nouart — Beaumont.

Verfolgung Mac Mahons durch die dritte und vierte Armee. — Die Bewegungen und Kämpfe der vierten (Maas-) Armee bei Buzancy, Nouart, Beaumont und Mouzon. — Fernere Berichte über die Schlacht bei Beaumont. — Die Kämpfe am 31. August. — Urtheil über diese Vorgänge von Seiten eines österreichischen Fachmannes.

Bilder-Chronik: Albert, Kronprinz von Sachsen, Höchstcommandirender der vierten (Maas-) Armee des deutschen Heeres. — Prinz Georg von Sachsen, Befehlshaber des XII. norddeutschen (sächsischen) Armeecorps. — Das Reitergefecht bei Buzancy. — Gefecht und Verbandplatz bei Nouart am 29. August. — Am Abend der Schlacht bei Beaumont. — Das überfallene französische Lager bei Beaumont. — Angriff des 13. preußischen Husarenregiments auf französische Cürassiere bei Beaumont. — Rückzug der Franzosen aus Mouzon am Abend des 30. August S. 145—160

Elftes Kapitel.

Sedan: Während der Schlacht.

Aufstellung der Armeen. — Schilderung der Lage von Sedan und der Schlacht. — Amtlicher Schlachtbericht. — Berichte über die besondere Betheiligung der Maasarmee, der dritten Armee, dann namentlich der Bayern. — Englische Darstellung der Schlacht.

Bilder-Chronik: Ansicht der Festung Sedan. — Die preußischen Garden in der Schlacht von Sedan am Morgen des 1. September. — Preußisches Schnellfeuer auf französische Reiterei in der Schlacht bei Sedan. — Stellung der preußischen Garde bei Givonne in der Schlacht bei Sedan um die Mittagszeit des 1. September. — Das Schlachtfeld von Sedan oberhalb Givonne am Abend des 1. September. — Bazeilles nach Erstürmung durch die Bayern in der Schlacht bei Sedan am 1. September. — Das Schlachtfeld von Sedan aus der Vogelschau . . . S. 161—176

Zwölftes Kapitel.

Sedan: Nach der Schlacht.

Verhandlungen über die Capitulation von Sedan. — Die Artikel des Vertrages. — Unterredung Napoleons mit dem Grafen Bismarck. — Zusammenkunft Napoleons mit König Wilhelm. — Tagesbefehl des Grafen Moltke. — Napoleon über die Ereignisse von Sedan. — Depeschenwechsel zwischen Palikao, dem Kaiser und Mac Mahon.

Bilder-Chronik: Die Capitulation von Sedan: General Lauriston als Parlamentär auf dem Festungsthor der Stadt. — Gefangennahme Napoleons III. durch König Wilhelm im Schlosse Bellevue bei Sedan am 2. September. — Schloß Bellevue bei Sedan, Zusammenkunftsort zwischen König Wilhelm I. und Napoleon III. am 2. September. — Ausmarsch französischer Kriegsgefangenen aus Sedan am 2. September. — Vor den Thoren von Sedan am Morgen des 2. September. — Eine Seitenstraße in Sedan nach der Capitulation. — Park eroberter französischer Geschütze in Torcy-Sedan. — Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel . . . S. 177—192

Dreizehntes Kapitel.

Straßburg — Kehl.

Allgemeine Betrachtungen. — Schilderung der Festungswerke von Straßburg. — Bildung des Belagerungscorps. — Bericht des „Preußischen Staats-Anzeigers" über die Beschießung der Stadt. — Fernere Mittheilungen über den Gang der Belagerung nach Angaben des Obersten Rüstow. — Wortlaut der Capitulation. — Schilderung der Zerstörungen in Straßburg. — Belagerung und Einnahme der Festungen Schlettstadt und Neubreisach.

Bilder-Chronik: General Uhrich, Gouverneur von Straßburg. — Ansicht von Straßburg aus der Vogelschau. — Eroberung französischer Geschütze durch badische Infanterie im Gefecht von Illkirch bei Straßburg am 16. August. — Brand von Straßburg während des Bombardements. — Plan der Belagerungsarbeiten vor Straßburg. — Abzug der Straßburger Besatzung aus der Festung nach der Capitulation, am 28. September. — Einzug des General v. Werder in Straßburg. — Straßburg nach der Beschießung: Die Steinstraße am Sonntag nach der Uebergabe (2. October). — Das zerstörte Bibliotheksgebäude. — Die Verwüstungen in der Hauptstraße zu Kehl durch die Beschießung . . . . . S. 193—208

Vierzehntes Kapitel.

Metz — Diedenhofen.

Schilderung von Metz als Stadt und Festung. — Die Schlacht bei Noisseville und die ihr noch folgenden Ausfallsgefechte. — Verhandlungen wegen der Capitulation von Metz; die Bedingungen und die Ausführung derselben. — Die Belagerung, resp. Beschießung von Toul, Diedenhofen und Montmedy und die Uebergabe dieser Festungen.

Bilder-Chronik: Rudolph Ferdinand v. Lumm er, Commandeur der 3. Reserve-Division. — Edwin Frhr. v. Manteuffel, k. preußischer General der Cavallerie. — Die westliche Umgebung von Metz. — Aus dem Kampfe bei Noisseville am 31. August. — Gefangenentransport von Metz durch das Moselthal. — Zelte und Eisenbahnwagen als Hospital auf der Esplanade in Metz nach der Capitulation. — Auf dem Marktplatz in Diedenhofen nach der Uebergabe der Stadt. — Stadt und Festung Montmedy am Tage nach der Uebergabe. — Nachtquartier auf der preußischen Hauptwache in Metz nach der Uebergabe . . . . . S. 209—224

Fünfzehntes Kapitel.

Nord- und Ostsee.

Die deutsche Seemacht. — Bestand der deutschen Flotte. — Die französische Seemacht. — Anstalten zum Schutze der deutschen Küsten. — Mängel der französischen Flotte. — Geschwader unter dem Viceadmiral Grafen Bouët-Willaumez. — Fahrten der französischen Geschwader in Nord- und Ostsee. — Die Blockade. — Die Gefechte bei Hiddensee und vor der Rhede von Danzig. — Rückkehr des Nordseegeschwaders nach Cherbourg. — Der Seekampf bei der Havanna am 9. November. — Fahrten und Thaten der „Augusta". — Die Haltung der deutschen Seekräfte eine ehrenvolle; Anerkennung derselben durch Viceadmiral Jachmann.

Bilder-Chronik: Prinz Adalbert von Preußen, Admiral und Oberbefehlshaber der norddeutschen Bundesflotte. — Die Nordseeblockade: Die französische Panzerflotte bei Helgoland am 11. August. — General Ernst Friedrich Eduard Vogel v. Falckenstein, Generalgouverneur der Küstenlande. — Aufbringung zweier französischer Spione auf der Elbe bei Stade. — Das Seegefecht bei Hiddensee am 17. August. — Der deutsche Monitor „Arminius" im Gefecht mit zwei französischen Kriegsschiffen vor der Wesermündung am 24. August. — Waldbatterie bei Möllenort. — Schanze bei Laboe an der Kieler Bucht. — Deutsche Seewehr. — Das Gefecht bei der Havanna zwischen dem Kanonenboote „Meteor" und dem französischen Aviso „Bouvet" am 9. November. — Torpedolegung bei Pillau . . . . . S. 225—240

Sechszehntes Kapitel.

Orléans — Tours.

Die französische Regierung in Tours und die von ihr geschaffenen Streitkräfte an der Loire. — Vorgehen v. d. Tanns, erste Einnahme von Orléans und Rückzug. — Anmarsch der zweiten Armee unter Generalfeldmarschall Prinzen Friedrich Karl. — Die Kämpfe an der Loire zu Ende November und Anfang December, zweiter Einzug der Deutschen in Orléans. — Rückzug der Franzosen auf Blois und Vordringen deutscher Heeres theilebis Tours.

Bilder-Chronik: Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. — General Aurelles de Paladine. — Ansicht des Schlosses zu Blois. — Uebergang deutscher Truppen über die Loire in Orléans am 5. December. — Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl und sein Stab in der Schlacht bei Orléans am Abend des 4. December. — Rückzug von Truppentheilen der französischen Loire-Armee. — Flucht französischer Cavallerie von der Loire-Armee. — Ansicht von Tours S. 241—256

Siebzehntes Kapitel.

Vendôme — Le Mans.

Beiderseitige Streitkräfte und Stellungen nach den Kämpfen an der Loire. — Bewegungen und Unternehmungen der zweiten Armee bis Ende December; die Heldenthat bei Montoire. — Amtlicher Bericht über die Kämpfe an der Sarthe: Beginn der Gefechte am 6. und 7. Januar bei Vendôme und am Brayeabschnitt; in den folgenden Tagen Vorrücken bis zum Huisnebach; Schlacht bei Le Mans; Einnahme der Stadt am 12. Januar. — Betrachtungen über den Gang und die Ergebnisse dieser Gefechtstage und die sich anschließenden Bewegungen; die französische Loire-Armee vernichtet.

Bilder-Chronik: General Chanzy. — Kampf bei Grand-Lucé am 11. Januar. — Gefecht bei Champagné—Ivré-l'Evêque vor Le Mans am 11. Januar. — Straßenkampf in Le Mans am 12. Januar. — Flucht der Franzosen aus Le Mans am Abend des 12. Januar. — Gefecht bei La Force am 17. Januar: Tod des Premierlieutenants v. Trotha. — Bivouac bei Le Mans in der Nacht vom 11. zum 12. Januar. — Ansicht des Lagers von Conlie bei Le Mans. — Deutsche Truppen auf dem Domplatz zu Evreux. S. 257—272

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Achtzehntes Kapitel.

Amiens — St. Quentin.

Bildung der deutschen und der französischen Nordarmee. — Gefecht bei Le Quesnel den 23. und Schlacht bei Moreuil am 27. November. — Einnahme von Amiens und Capitulation der Citadelle; Besetzung von Rouen und Dieppe. — Schlacht bei Querrieux (Pont-Noyelles) am 23. December. — Der kleine Krieg im Norden. — Kämpfe bei Bapaume den 2. und 3. Januar 1871. — Commandowechsel bei der deutschen Nordarmee. — Der Sieg bei St. Quentin am 19. Januar; Auflösung der französischen Streitkräfte im Norden. — Die Belagerung und Einnahme von Soissons, Verdun, Longwy, Rocroy, Ham und Péronne.

Bilder-Chronik: General August v. Goeben, Commandeur des VIII. Armeecorps. — General Faidherbe, Commandeur der französischen Nordarmee. — Einmarsch der deutschen Truppen in Amiens nach der Schlacht bei Moreuil, am 28. November. — Gefecht bei Le Quesnel am 23. November. — Die Schlacht bei St. Quentin: Angriff preußischer Cavallerie auf französische Infanterie. — Die Schlacht bei Amiens (Querrieux) am 23. December: Einnahme von Pont-Noyelles. — Ansicht von Rouen. — Standpunkt des Generals Faidherbe an der Windmühle Tout-Vent während der Schlacht von St. Quentin am 19. Januar . . . . . S. 273—288

Neunzehntes Kapitel.

Etival — Dijon.

Bildung und Bestimmung des deutschen XIV. Armeecorps. — Degenfeld's Zug durch die Vogesen; Gefechte bei Etival den 6., am Dignon den 22. October. — Vorrücken des Corps auf Dijon, Kampf bei Dijon am 30. und Uebergabe der Stadt am 31. October. — Die Gefechte mit Freischaaren im Süden von Dijon. — Ueberfall in Châtillon-sur-Seine. — Die Kämpfe bei Pasques am 26. November und bei Nuits am 18. December.

Bilder-Chronik: General der Infanterie v. Werder, Führer des XIV. Armeecorps. — Wilhelm Prinz von Baden, Commandeur der 1. badischen Infanteriebrigade. — Auf der Landstraße in der Franche-Comté: Transport gefangener Francstireurs. — Das Gefecht bei Etival am 6. October. — Gefecht bei Etuz am Dignon am 22. October. — Einnahme von Dijon am 31. October. — Das Gefecht bei Nuits am 18. December. — Deutsche Feldpost zwischen Nancy und Epinal. — Gefangene Garibaldianer und Francstireurs in der Mairie (Hauptwache) zu Dijon Mitte December 1870. — Die Porte-Noire zu Besançon . . . . . S. 289—304

Zwanzigstes Kapitel.

Héricourt — Montbéliard.

Bourbaki's Zug nach dem Osten; Bildung der deutschen Südarmee. — Werder's Rückzug von Dijon. — Gefecht bei Villersexel am 9. Januar. — Die Werder'schen Streitkräfte nehmen die festen Stellungen an der Lisaine ein; Heldentage des 15., 16. und 17. Januar; Bourbaki's Rückzug am 18. — Antheilnahme der einzelnen Truppentheile an diesen glorreichen Kämpfen. — Die Bewegungen des II. und VII. Corps zur Umzingelung der Bourbaki'schen Armee. — Garibaldi in Dijon festgehalten. — Die deutsche Südarmee erreicht Pontarlier.

Bilder-Chronik: Generallieutenant v. Glümer, Befehlshaber der großherzoglich badischen Division. — Die badischen Truppen im Gefecht bei Montbéliard am 15. Januar. — Gefecht am Eisenbahndamm bei Bethoncourt am 16. Januar. — General v. Werder und sein Stab in den Kämpfen bei Héricourt. — Vormarsch der badischen Brigade v. Degenfeld durch Frahier zum Sturm auf Echevanne am 17. Januar. — Geschützkampf in der Nähe von Bussurel bei Héricourt. — Ansicht von Schloß Montbéliard . . . . . S. 305—320

Einundzwanzigstes Kapitel.

Pontarlier — Belfort.

Letzte Kämpfe der Bourbaki'schen Armee bei Pontarlier und an der Schweizergrenze. — Capitulation derselben und Uebertritt bei Les Verrières und über den Mont Risoux in die Schweiz. — Aufnahme der unfreiwilligen Gäste daselbst und Betragen von Officieren und Mannschaften. — Beschreibung der Festung Belfort und Geschichte ihrer Belagerung nach deutschen und französischen Angaben. — Die Capitulation von Belfort. — Belagerung und Uebergabe von Pfalzburg und Bitsch.

Bilder-Chronik: Generallieutenant v. Treskow, Commandant des Belagerungscorps vor Belfort. — General Bourbaki, Commandeur der französischen Ostarmee. — Oberst Denfert-Rochereau, Commandant von Belfort. — Französische Cürassiere und Carabiniers auf dem Marsch von Neuenburg nach Bern am 5. Februar. — Die letzten Reste der Bourbaki'schen Armee bei den Forts du Joux und du Larmont bei La Cluse an der Schweizergrenze. — Entwaffnung von Truppen der Bourbaki'schen Armee bei Les Verrières am 2. Februar. — Escortirung französischer Soldaten durch schweizerisches Militär im Neuenburger Jura am 3. Februar. — Stadt und Festung Belfort nach der Uebergabe am 18. Februar. — Die Citadelle von Belfort. — Zerstörungen in der Kirche zu Pérouse. — In der Batterie von Pérouse nach der Capitulationsverkündigung . . . . . S. 31—3362

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Laon — La Ferrières.

Paris in der zweiten Hälfte des Feldzugs Mittelpunkt aller Operationen. — Aufbruch der deutschen Heere von Sedan; Vormarsch auf Paris. — Die Katastrophe in Laon. — Hauptquartier in Reims. — In Paris inzwischen die Republik erklärt, die Festungswerke in Stand gesetzt; Jules Favre erläßt ein Rundschreiben an die fremden Mächte. — Regierungs-Delegation in Tours. — Die Riesenveste von den Deutschen cernirt; erste Gefechte. — Besprechungen zwischen Bismarck und Favre im königl. Hauptquartier von La Ferrières. — Beschreibung der Pariser Befestigungen.

Bilder-Chronik: Louis Adolphe Thiers. — Eine Straße in Laon nach der Sprengung des Pulverthurms am 9. September. — Die Citadelle von Laon nach Sprengung des Pulverthurms am 9. September. — Das Armeemagazin und die gesprengten Brücken in Pontoise. — Proclamirung der französischen Republik durch Gambetta vor dem Palast des Gesetzgebenden Körpers in Paris am 4. September. — Plan der Pariser Befestigungen. — Die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Trilport vor Meaux an der Marne. — Durchmarsch einer Requisitionscolonne durch Montlignon vor Paris. — Schloß La Ferrières bei Paris . . . . . S. 337—352

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Villejuif — Le Bourget.

Stellungen der einzelnen deutschen Heerestheile um Paris. — Vorpostendienst nach erfolgter Cernirung. — Ausfall auf Villejuif am 30. September. — Deutsche Reiterei im Rücken der Belagerer. — Ausfallgefechte vom 7., 13. und 21. October. — Vorbereitende Belagerungsarbeiten. — Die Streitkräfte in Paris und die Vertheidigungsanstalten. — Wegnahme von Le Bourget durch die Franzosen am 28. und Wiedereroberung durch preußische Garde am 30. October. — Thiers kehrt von seiner europäischen Rundfahrt erfolglos heim; dennoch scheitern erneute Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles Anfang November. — Socialistische Unruhen in Paris am 31. October. — Französische Angriffe auf Le Bourget am 21. December und Gefecht mit den Sachsen.

Bilder-Chronik: Léon Gambetta. — General Trochu, Gouverneur von Paris. — Gefecht zwischen Villejuif und Chevilly vor Paris am 30. September: Tirailleurlinie der 2. Compagnie des preußischen 6. Jägerbataillons. — Ankunft der preußischen Garden in den Stellungen vor Paris am 20. September. — Sturm der preußischen Gardeschützen auf das Dorf Le Bourget am 30. October. — General v. Budritzki und das 2. Bataillon des Gardegrenadierregiments „Königin Elisabeth" am Eingang von Le Bourget im Kampf am 30. October. — Vertheidigung von Le Bourget gegen den Angriff der französischen Seesoldaten im Gefecht am 21. December. — Ueberfall einer Feldpost durch Francstireurs. — Herbeischaffung von Schanzmaterial vor Paris. — Verfolgung einer französischen Ballonpost durch bayrische Chevauxlegers und Ulanen . . . . . S. 353—368

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Champigny — Villiers.

Französische Absichten und Anordnungen für die Ausfälle vom 29. November bis 2. December. — Ducrot's Ansprache an die zweite Armee. — Demonstrationen am 29. November, namentlich gegen l'Hay, Chevilly und Thiais, so wie im Nordwesten von Paris. — Am 30. November Vorrücken der Franzosen über die Marne; heiße Kämpfe, hauptsächlich mit den Württembergern und Sachsen, bei Montmesly, Champigny, Villiers und Brie. — Am 1. December Ruhe. — Wiederaufnahme der Feindseligkeiten am 2. December: die Deutschen gewinnen den größeren Theil der am 30. November aufgegebenen Ortschaften zurück. — Rückzug der Franzosen über die Marne in der Nacht vom 3. zum 4. December. — Einzelschilderung der Kämpfe am 29., 30. November und 2., 3. December. — Trauscky's Bericht darüber. — Pomphafte Schilderungen der blutigen Tage von französischer Seite. — Entmuthigung in Paris nach erfolgter Enttäuschung.

Bilder-Chronik: Generalmajor K. L. v. Schlotheim, Generalstabschef der vierten deutschen (Maas-) Armee. — Württembergische und sächsische Truppen im Granatfeuer bei Villiers am 30. November. — Vertreibung der Franzosen bei Villiers durch das 3. Bataillon des königl. sächsischen Infanterieregiments Nr. 106 am 30. November. — Württembergische Artillerie auf den Höhen von Villiers am 2. December. — Das königl. sächsische Schützenregiment Nr. 108 im Gefecht bei Villiers am 2. December. — Sächsische Belagerungsbatterie vor dem Fort Rosny. — Feldtelegraphenarbeiten in Grand-Tremblay beim Wechsel des Hauptquartiers der vierten Armee. — Ankunft sächsischer Verwundeten in Champs in der Nacht vom 2. December. — Sächsische Feldwache Nr. 1 vor dem Fort Noisy . . . . . S. 369—384

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Mont-Avron — Mont-Valérien.

Der Mont-Avron und dessen Beschießung durch Artillerie der Maasarmee. — Räumung französischerseits und zeitweilige Besetzung durch die Sachsen am 30. December. — Weitere artilleristische Vorgänge im Osten und Nordosten. — Belagerung von St. Denis. — Ausfälle bis zum

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

17. Januar 1871. — Heranführen des Belagerungsparks zur Beschießung von Paris; Schilderungen der südlichen Befestigungen von Paris und des Bombardements, welches am 5. Januar 1871 beginnt. — Letzter großer Ausfall am 19. Januar 1871 auf Garches und Montretout, gestaltet sich deutscherseits zum würdigen Abschluß des Feldzuges. — Die Tage vor der Capitulation.

Bilder-Chronik: Georg Arnold Karl v. Kameke, königl. preußischer Generallieutenant, General-Inspecteur der Festungen, Chef des Ingenieur-Corps und der Pioniere. — Preußische Belagerungsbatterie Nr. 3 im Park von Raincy vor Paris. — Preußische gezogene Mörserbatterie Nr. 26 vor dem Fort Double Couronne bei St. Denis. — Eine verlassene französische Batterie auf dem Mont-Avron. — Demolirung französischer Batterien auf dem Mont-Avron. — Ausfallsgefecht am Mont-Valérien vor Paris am 19. Januar: Stellung der Artillerie des IV. Armeecorps bei Chatou. — Französische Verwundete aus dem Ausfallsgefecht vom 19. Januar am Quai de la Mégisserie in Paris. — Fort Mont-Valérien vor Paris, von der Wasserleitung in Louveriennes aus gesehen . . . . . S. 385—400

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Versailles — Saint-Cloud.

Wichtigkeit von Versailles als dem politischen Mittelpunkt in der zweiten Hälfte des Krieges. — Rückblick auf die Erwartungen und Forderungen der Deutschen betreffs innerer Gestaltung des Reiches; auch der Norddeutsche Bund nur einstweiliger Ersatz. — Initiative seiten Ludwig's II. von Bayern. — Verhandlungen der deutschen Bevollmächtigten in Versailles über das Einigungswerk. — Beitritt Württembergs, Badens und Hessens zum neuen Deutschen Reich; Bayern folgt unter wesentlichen Vorbehalten. — Vertragsbedingungen der einzelnen süddeutschen Staaten. — Eröffnung und Berathungen des Norddeutschen Reichstages. — Deputation desselben nach Versailles. — Das Deutsche Reich wird durch Annahme der Verträge seiten sämmtlicher betheiligten Volksvertretungen zur Thatsache. — Oesterreichs freundliche Haltung zur deutschen Frage. — Proclamirung des Deutschen Kaiserreichs in Versailles am 18. Januar 1871. — Die Zerstörung des Schlosses St. Cloud.

Bilder-Chronik: Generallieutenant v. Fabrice, königl. sächsischer Kriegsminister und deutscher Generalgouverneur in Versailles. — Einzug des Königs von Preußen in Versailles. — Ordensvertheilung auf dem Schloßplatze zu Versailles durch den Kronprinzen von Preußen am 27. September. — Die Proclamirung des deutschen Kaiserreichs in der Spiegelgalerie des Schlosses zu Versailles am 18. Januar 1871. — Der Kriegsrath am 6. December im Präfecturgebäude zu Versailles. — König Wilhelm im Schloßlazareth in Versailles. — Die Ruinen des Schlosses St. Cloud S. 401—416

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Paris.

Der Entschluß zu Capitulationsverhandlungen gedeiht in Paris zur Reife; sie beginnen unterm 23. Januar in Versailles und führen zur Uebereinkunft vom 28. — Waffenstillstand mit Ausnahme des östlichen Kriegsschauplatzes geschlossen, die Forts von Paris übergeben, die Pariser Armee bleibt kriegsgefangen in der Stadt. — Einberufung der Nationalversammlung nach Bordeaux und Friedensberathungen daselbst. — Die Versailler Unterhandlungen über den Präliminarfrieden und die entscheidende Sitzung in Bordeaux. — Ratification des Präliminarfriedens. — Die deutschen Truppen in Paris.

Bilder-Chronik: Die ersten Deutschen in Paris am Morgen des 1. März. — Innere Ansicht des Forts Nogent vor Paris nach der Besetzung durch württembergische Truppen. — In St. Denis während des Waffenstillstandes. — Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März. — Am Triumphbogen während des Aufenthalts der Deutschen in Paris am 2. März. — Die Kaiserparade auf Longchamp am 3. März. — An der Sèvresbrücke bei Paris . . . . . S. 417—432

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Im Neuen Deutschen Reich.

Kaiser Wilhelm verläßt den französischen Kriegsschauplatz und wird in der Heimath mit Jubel empfangen. — Rückmarsch der deutschen Truppen mit Ausnahme der Occupationsarmee. — Friedens- und Einzugs-Festlichkeiten in den verschiedenen deutschen Gauen. — Die in Brüssel eingeleiteten Friedensverhandlungen finden zu Frankfurt a. M. durch Bismarck's entschiedenes Eintreten Förderung und Abschluß. — Wortlaut des Friedensvertrags.

Bilder-Chronik: Sitzung der Friedens-Conferenz in Frankfurt a. M. am 10. Mai. — Der Empfang der Gardelandwehr in Berlin. — Das Triumphfest in Berlin am 16. Juni: Einzug des Kaisers und seiner Umgebung durch das Brandenburger Thor. — Das combinirte Bataillon im Festzuge. — Die Truppeneinzugsfeier in Dresden am 11. Juli. — Der Siegeseinzug der bayrischen Truppen in München am 16. Juli . . . . . S. 433—446

Schlußwort . . . . . S. 447—448

Bilder-Verzeichniß . . . . . 449—452
Inhalts-Verzeichniß . . . . . 453—456



Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


Illustrirte
Kriegs-
Chronik
1870.